This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

32101 065354225

Digitized by Google

902
29
1906
v.1

ANNEX LIB.

EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.

7000
~~3035~~
729

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,

auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1806.

35

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1806.

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1805.

Voltaire theilt die Weltgeschichte in vier Zeitalter. Das erste datirt er von Philipp und Alexander von Macedonien, das zweite von Cäsar und August, die Morgenröthe des dritten dämmert ihm nach der Eroberung von Constantinopel durch Mahomet II., und das vierte und glänzendste bezeichnet er mit dem Namen Ludwigs des Vierzehnten. Soll dieser Name ein Zeitalter adeln, so muß die jetzige Epoche auch nach Napoleon Bonaparte benannt werden.

Vor der Sonne dieses neuen fünften Zeitalters, erbleicht der Schein der von den Franzosen sonst so gefeierten Zeit des vierzehnten Ludwigs. Die Geburt gab diesem in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die unumschränkte Herrschaft über das Französische Reich, welches damals ebenfalls

Digitized by Google

von innern Stürmen erschüttert, in allen Zweigen der Verwaltung zerrüttet, allein reich an Hülfsquellen war. Dieses benutzte Ludwig XIV., um Spanien und den Römischen Stuhl zu demüthigen, Holland zu bengen, dem Deutschen Reiche zum Theil in der tiefen Ruhe des Friedens seine schönen westlichen Provinzen zu entreißen, und die Spanische Krone auf das Haupt seines Enkels zu setzen. Napoleon vollbrachte in dem Zeitraume eines Jahrs mehr als Ludwig in einem ganzen Menschenalter. Jede Kraft würkt nach mechanischen Gesetzen fort, bis sie Widerstand findet. Diesen schien das verflossene Jahr dem Kaiser der Franzosen zu bereiten. Anstatt ihm aber Schranken zu setzen, erweiterte es seine Macht, und stützte seine Herrschaft auf neue Pfeiler.

Nur die Einheit ist stark; über Coalitionen waltet ein ungünstiges Gestirn. Gesetzt, es wäre Napoleons Absicht, eine Universal-Monarchie zu stiften, so hätte die dritte Coalition dies gigantische Unternehmen eher befördert als erschwert. Neu ist dieser Gedanke auch in der neuern Geschichte nicht; indeß scheiterten die, die ihn realisiren wollten. In Spanien, welches unter Carl V. und Philipp II. Gold genug aus Amerika zu schöpfen glaubte, um die Freiheit der alten Welt erhandeln zu können, in dem geschwächten Spanien erstarb der Riesengedanke, aus der Republik der Europäischen Staaten Einen großen Weltstaat zu bilden. Die entschiedene Ueberlegenheit der Britten auf dem Meere, und die Staatskräfte von Rußland und Preussen, beruhigen die jetzige Generation von dieser Seite, wenn gleich das große Princip des politischen Gleichgewichts zerstört ist. Uebrigens hat auch Napoleon selbst die ihm zugeschriebenen Entwürfe einer

Digitized by Google

einer Universal-Monarchie wiederholt für Verläumdungen und Chimären erklärt. Der Coloß von Frankreich wuchs im Laufe des verwichenen Jahrs durch innere und besonders durch äußere Ausdehnung. Napoleon vergrößerte die Macht seines Kaiserreichs durch Vergrößerung seiner Alliirten, durch Schöpfung neuer Könige.

Das fünfte Jahr des neunzehnten Jahrhunderts fieng mit trügerischer Ruhe an. Um so stürmischer waren seine letzten Monate. Sonst gehorchten die Krieger dem Winke der Natur, und ruheten im Winter. Diesmal wurden die Schwerdter erst im Winter entblößt. Denn die frühern Erscheinungen auf dem Schauplatze des fortgesetzten Englisch-Französischen Kriegs waren ohne Bedeutung; und fruchtlos bemühete das Cabinet von St. James sich noch, das übrige Europa in den Streit zu verflechten.

Napoleon warf selbst den Zunder auf die brennbaren Stoffe, indem er Genua mit dem Französischen Reiche vereinigte. Diese Incorporation Liguriens ist ein großes, folgenreiches Ereigniß, ist einer der hervorstechendsten Züge in dem ganzen Gemälde der Jahrsgeschichte. Rußland und Oesterreich hatten schweigend zugesehen, wie der Kaiser der Franzosen seinem Diadem die eiserne Krone Italiens beigesellte. Jetzt fügte er seinem Reiche noch den, mehr durch seine Lage als durch seine Größe interessanten, Genuesischen Freistaat hinzu, und die Fackel des Kriegs ergriff den Continent. So strömt ein bis an den Rand angefülltes Gefäß über, wenn ein einziger Tropfen zu der darin befindlichen Masse hinzukommt. Freilich hatte Napoleon fünf Monate vorher öffentlich die Verheißung gegeben, daß er das Französische Gebiet nicht ferner vergrö-

Fern wolle, indem er in der merkwürdigen Rede, womit er — als Kaiſer der Franzoſen die Sitzung des geſetzgebenden Corps am 27ſten December vorigen Jahrs eröffnete, ſich der Ausdrücke bediente — „je ne veux pas accroitre le territoire de la France; aucun état ne sera incorporé dans l'Empire.“ Dieſer Contraſt zwiſchen Wort und That war wol die vorzüglichſte Triebfeder, die Rußland und Oeſterreich geneigt machte, den Anträgen Englands Gehör zu geben. Genua gab die Veranlaſſung zu den Kämpfen bei Ulm und Auſterlitz. Allein nicht blos die Donau und die March wurden mit Blut befleckt; es färbte auch den die Spaniſchen Küſten benetzenden Ocean bei Corunna und Trafalgar.

Und auch da, wo kein Blut floß, ſah man die Erſcheinung der Waffen. Zum Offenſivkrieg und zum Theil auch zur Erhaltung der Neutralität, waren, wie man berechnet hat, faſt von einem Ende Europa's bis zum andern über 2 Millionen Menſchen in Bewegung. So zeigte das verfloſſene Jahr eine ganze Welt unter Waffen. Noch nie ſah man in der neuern Geſchichte eine ſo große Heersmacht verſammelt.

Die von Frankreich war im Anfange des Jahrs an den Küſten, England gegenüber. Napoleon machte einen Verſuch, ſich mit dieſem mächtigen Feinde zu verſöhnen. Er wendete ſich am zweiten Tage des Jahrs unmittelbar mit der Sprache des Friedens an Georg III. Allein dieſer ertheilte durch ſeinen auswärtigen Staatsſecretär, Lord Mulgrave, eine Antwort, die die Hoffnung der Wiederherſtellung friedlicher Ruhe n[illegible]erſchlug, und den ſich nähernden Gegner zurückwies, ohne ſeine Ab-

ſich-

sichten, ohne die Bedingungen der Wiederaussöhnung zu kennen. Nun nahm der Krieg einen heftigern Charakter an. Er ergriff Spanien und führte neue Französische Flotten, die Napoleon hatte erbauen lassen, aus den Häfen in die See, welche sie beschifften, ohne von den Britten erreicht zu werden; auch mehrten sich die Anstalten in Boulogne.

Während Napoleon das eine Auge hierher wendete, heftete er das andere auf die schöne Italiesche Halbinsel. Drei und zwanzig Bevollmächtigte der Italienischen Republik, die in Paris versammelt waren, trugen dem Kaiser Napoleon unter dem Freudenzuruf der Franzosen, nicht blos die eiserne Krone der Longobarden, sondern die goldene Krone der ganzen Halbinsel Italien an. Noch nie hatte ein Sterblicher bisher den Titel eines Königs von Italien geführt. Napoleon Bonaparte war der erste, der die neue Würde bekleidete; der 17te März vereinigte sie auf seinem Haupte mit der Französischen Kaiserkrone, indem sie in seiner directen und rechtmäßigen, ehlichen oder adoptirten Descendenz, vom männlichen zum männlichen Geschlecht, erblich wurde. Am folgenden Tage sanctionirte der Französische Kaiser feierlich in seinem Senate die Vereinigung der beiden Kronen, indem er zugleich den Grundsatz ihrer Trennung proclamirte, sobald sie ohne Gefahr für seine Italienischen Völker geschehen könnte. Von Paris wurde die Handlung dieses merkwürdigen Schauspiels nach Mailand verlegt, wohin Napoleon, von seinen Garden und einem glänzenden Gefolge umgeben, die Reise über Lyon und Turin antrat. So zogen einst auch die Deutschen Kaiser nach Italien. Der 26ste Mai war eben so glänzend, als der 2te December des vorletzten Jahrs. An diesem Tage wurde

Digitized by Google

de die Krönung Napoleons zum Könige von Italien in der Kathedral-Kirche zu Mailand vollzogen, wobei der Kaiser, indem er sich die eiserne Krone aufsetzte, Wehe über den ausrief, der es wagen würde, sie anzutasten! Er hatte sich mehr gesichert, als vormals die Ottonen. Seinen Stiefsohn, den Prinzen Eugen Beauharnois, ernannte er zum Vicekönig von Italien, und ließ eine große Armee zurück, die er selbst in der Ebene von Marengo gemustert hatte.

Ehe Napoleon aber nach dem Französischen Reiche zurückkehrte, vergrößerte er dasselbe noch durch einen Freistaat, der schon seit Jahrhunderten ein Gegenstand der Begierde für Frankreich gewesen war, durch ein Land von 90 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von mehr als 400,000 Einwohnern, mit schönen Häfen und Ressourcen für die Marine und den Handel. Genua's letzter Doge, Durazzo, überbrachte dem Kaiser am 4ten Junius an der Spitze einer Deputation den Wunsch, daß Liqurien ein integrirender Theil des Französischen Reichs werden möge. Napoleon nahm das freiwillige Opfer an, und begab sich am 30sten Junius nach Genua, wo er die Vereinigung besiegelte. Frankreich gewann dadurch drei neue Departements. Zugleich wurden die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla nach Französischen Formen umgewandelt, und der 28sten Militärdivision beigefügt.

Aus Italien eilte der Kaiser der Franzosen nach den Küsten, wo 150,000 Streiter versammelt waren. Er brachte den Augustmonat auf diesem großen Schauplatze zu, und ließ die Truppen in der Gegend von Boulogne Uebungen anstellen. Alles schien

schien anzudeuten, daß der große Augenblick da war, wo der entscheidende Schlag endlich erfolgen sollte, und die halboffiziellen Pariser Journale verkündigten schon, daß das lang erwartete Schauspiel nunmehr unfehlbar eröffnet werden würde.

Da wurde Napoleon durch die schnell um sich greifenden Folgen der in Italien geschehenen Schritte und der Erweiterung der Französischen Grenzen überrascht. Das Cabinet von Berlin hatte sie voraus gesehen, und äußerte sein Bedauern darüber, indem es anzeigte, daß der zur Unterhandlung des allgemeinen Friedens abgeschickte Russische Bevollmächtigte, Nowosilzoff, in Folge der letzten Veränderungen in Italien, und namentlich der Vereinigung der Ligurischen Republik mit Frankreich befehligt sey, seine Reise nach Frankreich nicht fortzusetzen. Bald darauf erfolgten auch von Oesterreich über die Bestimmung des Schicksals von Genua und andre Maaßregeln Erklärungen, die einen weitern lebhaften diplomatischen Schriftwechsel veranlaßten. Kaum hatte der Französische Minister in Regensburg erklärt, daß jeder Angriff gegen das Deutsche Reich, und besonders gegen Baiern, von Napoleon als eine Kriegserklärung angesehen werden würde, so drang auch schon die Oesterreichische Armee, die sich bei Wels gesammelt hatte, unter dem General Mack am 8ten September über den Inn vor, rückte in Baiern ein, und setzte den Marsch über München und durch andere Gegenden nach dem Lech und nach Schwaben fort, um den Schauplatz des Kriegs von den Oesterreichischen Erbstaaten zu entfernen.

Das Schicksal wollte es anders. Ein Monat versetzte die furchtbare Französische Heersmacht von den

Digitized by Google

Küsten des Oceans an den Rhein. Napoleon, der, beschäftigt mit der Landungs-Expedition, eine solche schleunige kriegerische Wendung der Sachen nicht erwartet hatte, nahm am 23sten September von dem Französischen Senate feierlich Abschied, reisete am folgenden Tage über Strasburg zu der großen, durch die angestrengteste Thätigkeit in der Eile auf 200,000 Mann angeschwellenen Armee, und führte sie nach Wien und Brünn.

Dieser, ohne weitere vorgängige Ankündigungen, ohne feierliche Manifeste ausgebrochene Continental-Krieg, befreiete, so kurz er auch dauerte, Großbrittannien aus einer sehr gefährlichen Lage. Sie war durch den Krieg mit Spanien, der im Anfange des Jahrs ausbrach, noch kritischer geworden. Neptun schien den Britten ungetreu zu werden, indem er die Kreuzzüge der Französischen Flotten begünstigte. Fruchtlos verfolgte der Admiral Cochrane die von Rochefort ausgelaufene Escadre des Contreadmirals Missiessi, welche glücklich zurückkehrte, nachdem sie die Englischen Inseln Dominica, Montserrat, St. Christophe und andre gebrandschatzt, und dem Westindischen Handel großen Schaden zugefügt hatte. Die Franzosen schienen mit dem ihnen fremd gewordenen Elemente, dessen Räume mehrere Abtheilungen ihrer Kriegsschiffe ermaaßen, wieder vertraut zu werden. Auch die Flotte von Toulon befreiete sich aus ihrem Gefängnisse, entsetzte die blokirte Spanische Flotte in Cadix, vereinigte sich mit dieser, und segelte nach Westindien, wo die Engländer eine solche Macht nicht erwarteten. Lord Nelson suchte inzwischen seine Gegner an der Aegyptischen Küste und in den Sicilianischen Gewässern. Allein die Admirale Villeneuve und Gravina benutzten die Blöße der Eng-

län-

Digitized by Google

länder nicht. Das Glück will erhascht seyn, und entschlüpft, wenn man den sich darbietenden Augenblick nicht ergreift. Für die Französisch-Spanische Flotte war er vorüber, als der von Begierde und vergeblichem Suchen entflammte Nelson ihre Spur fand, und zu Barbadoes erschien. Jetzt verließ die combinirte Flotte wieder die Westindischen Gewässer, nachdem sie daselbst nur den Diamantfelsen vor Martinique eingenommen hatte, und ein Glück für sie war es, daß Nelson sie wiederum nicht erreichte, und daß ein unentscheidendes Seetreffen, welches ihr die schwächere Escadre des Viceadmirals Robert Calder in der Gegend zwischen Corunna und Ferrol lieferte, und worin sie 2 Schiffe verlor, ihr die Rückkehr nach den Spanischen Häfen nicht verschloß.

So wenig die Engländer auf dem Meere die Franzosen ihre Ueberlegenheit fühlen ließen, so wenig vermochten sie auch wider die Felsen von Boulogne und wider die Feuerschlünde, welche die Landungsflotten deckten. Die sinnreichen Erfindungen der Verheerung führten zu dem Zwecke nicht, für den man sie erfand, und die den Küsten Albions gegenübergestellte Macht wuchs zu einer so furchtbaren Größe an, daß die Ausführung der auf die Vernichtung Englands gerichteten großen Unternehmung nahe bevorstehend zu seyn schien. Zu der äußern Bedrohung gesellten sich innere Zwistigkeiten und Uneinigkeiten in der Brittischen Regierung selbst. Mehrere Glieder derselben unterstützten die öffentlich erhobene Anklage, wodurch die Opposition den Seeminister Lord Melville aus dem Innern des Königlichen Raths verdrängte. Seitdem nahm die Spannung so zu, daß eine partielle Ministerial-Veränderung nothwendig wurde. Während

Digitized by Google

rend der Brittische Senat auf diese Weise ein Tummelplatz des Parteigeistes war, wurde auch der Coloß des Englischen Ostindiens durch den unruhigen Holkar und andre Marattenfürsten erschüttert. Das Ufer des Ganges stellte in manchen traurigen Zügen ein Seitenstück zu der Geschichte der Gründung der Spanischen Colonien in Mexico und Peru auf; die Gewalt erhielt sich, aber die Art ihrer Ausübung gab die lebendige Ueberzeugung, daß das hohe Gebild dereinst in sich selbst zusammenstürzen müsse.

Die Flamme des Kriegs loderte auf dem festen Lande auf — ihr Schein erhellte den düstern Horizont Englands. Jetzt sicherte sich dieses auch aufs neue den mit dem Blute seines größten Seehelden besiegelten Besitz des gebieterischen Dreizacks, durch den glänzendsten Sieg in allen Annalen der Seekriege. Nelson erfocht ihn beim Cap Trafalgar über die überlegene Französisch-Spanische Flotte, die ihr Verhängniß aus Cadix dem Todesengel entgegen führte, der sie so lange schon verfolgt hatte. Nie sah die Welt eine solche Seeschlacht als die, welche am 21sten October an der Spanischen Küste gekämpft wurde. Sie übertraf weit die berühmte Westindische Seeschlacht vom 2ten April 1782; sie war ungleich mörderischer und entscheidender. Von 33 Französisch-Spanischen Linienschiffen wurden, mit Inbegriff der nachmals von Admiral Strachan eroberten Schiffe, 8 in Englische Häfen gebracht, 16 zerstört; 6 wurden als Wracks nach Cadix geschleppt, 3 blieben nur dienstfähig von der ganzen kostbaren Flotte, mit der zugleich 20,000 Mann an getödteten oder gefangnen Seeleuten und Landtruppen verloren wurden. Dieser durch den Verlust des glorreichen Admirals frei-

freilich theuer erkaufte Sieg zerstörte die unter Napoleon sich wieder entfaltende Knospe der Französischen Seemacht auf lange Zeit.

England war die Seele des Continentalkriegs. Pitts thätige Politik hatte nach langen Bearbeitungen und gut gemachten Entwürfen die Coalition zum Ausbruch gebracht. Englisches Gold setzte die Kräfte der Alliirten aller Seits in Bewegung. Da warf sich Napoleon mit seiner zur Landung bestimmt gewesenen Macht über Oesterreich her, dessen nach Schwaben vorgerückte nur 80,000 Mann starke Armee, sich daselbst bis zur verstärkenden Ankunft der heranziehenden alliirten Russischen Heere behaupten sollte. Die, Völkerwanderungen ähnlichen, Französischen Heerszüge vereitelten diesen Plan; 150,000 Mann gingen unter der unmittelbaren Direction des Französischen Kaisers über den Rhein; dazu eilten die Armeen aus Holland und Hannover herbei, und drei Deutsche Fürsten, Glieder des ersten Reichs-Collegiums, vereinigten sich mit der Französischen Macht. Diese, überdies so trefflich geleitete Masse, erdrückte die brave Kaiserlich-Königlich Deutsche Armee unter dem Erzherzog Ferdinand und dem General Mack; und was ihr Unglück vollendete, war die Verzögerung des Anmarsches der Russen, und der gewaltsame Durchbruch einer großen Französisch-Baierschen Armee durch das neutrale Preußische Gebiet des Fürstenthums Ansbach, der nicht in dem Kreise militärischer Berechnungen liegen konnte.

So wird es begreiflich, wie die elf Octobertage, vom 7ten bis zum 17ten, ohne Hauptschlag die Niederlage der Oesterreichischen Armee entschie-

Digitized by Google

scheiden konnte. Der oberste Heerführer Erzherzog Ferdinand rettete nur einen geringen Theil derselben nach Böhmen; die übrigen trefflichen Truppen dieses von Baiern und den Erbstaaten abgeschnittenen Heers mußten capituliren. An eben dem Tage, da die combinirte Flotte bei Trafalgar vernichtet wurde, streckten 25,000 Mann, mit denen sich der General Mack hatte umzingeln lassen, vor den Thoren von Ulm das Gewehr. Die Franzosen gaben die gesammte Anzahl der Oesterreichischen Gefangenen auf 60,000 Mann an, worunter sich 28 Generale befanden. Wahrlich, Decennien führten sonst die vielfältig großen Begebenheiten nicht herbei, die das Jahr 1805 verewigten. Die Geschichte wurde zum Romane.

Das wundervolle Jahr brachte in seinen letzten Tagen noch folgenreichere Ereignisse zur Reife. Das Mißgeschick der Kaiserlichen Waffen bei Ulm bahnte Napoleon den Weg nach der Deutschen Kaiserstadt. Er drang mit der siegreichen Hauptmacht, vor welcher die mit dem Kienmayerschen Corps vereinigte erste Russische Armee langsam wich, über den Inn und in das Herz von Oesterreich. Wien sah am 13ten November zuerst feindliche Panziere. Die Franzosen folgten nach der Eroberung dieser Hauptstadt den sich zurückziehenden Russen auf das linke Ufer der Donau, deren Blicken sie unversehrt fanden, nach Mähren, welches unerwartet die Blicke der Welt auf sich zog.

Die Gegenwart der drei Kaiser machte das große Schauspiel von 200,000 Streitern und 2 sich miteinander ringenden Riesennationen noch imposanter. Napoleon, der das menschliche

Herz

Herz und den Geist des Französischen Soldaten kennt, benutzte die Erinnerungen seiner Krönungsfeier, und gab dem Jahrstage derselben, dem 2ten December, durch die bei Austerlitz gelieferte mörderische Schlacht, eine neue unvergängliche Celebrität. Die Kaiserschlacht wurde vorzüglich durch die strategische Ueberlegenheit für den Souverän des 2ten Decembers entschieden.

„Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen."

Und diese Schlacht, die größte in der ganzen Geschichte, ungleich blutiger als die von Marengo, hatte einen Waffenstillstand zwischen den Kaisern von Oesterreich und Frankreich und die Eröffnung von Friedensunterhandlungen zur unmittelbaren Folge. Das Russische Heer, welches seinen Verlust durch neue Truppenverstärkungen größtentheils ersetzte, trat den Rückmarsch an, und der edelmüthige Alexander kehrte von dem großen so unerwartet friedlich gewordenen Schauplatze Mährens in sein Reich zurück. In zwei Monaten hatte Napoleon den furchtbarsten Krieg beendigt.

Eben war die Ruhe der Waffen verkündigt, da erschien der Erzherzog Carl in der Nähe der Kaiserstadt. Um ihr Erretter zu werden, hatte dieser Prinz, der Stolz der Deutschen Nation, seine unbesiegte Armee aus Italien zurückgeführt, nachdem er den Französischen Marschall Massena, diesen Liebling des Siegs, der seinen Rückmarsch verhindern wollte, in der Schlacht bei Caldiero zurückgedrängt hatte. Der große Sobieski unsrer Tage kam für seinen militärischen Ruhm früh genug, allein zu spät für das Glück der Oesterreichischen Monarchie, deren kostbarste

Digitized by Google

ste Bestandtheile und schönste Provinzen, nebst dem vorher nie von Feindesmacht eingenommenen Sitze der Cäsaren, durch den in Mähren eingegangenen Waffenstillstand, interimistisch unter Französischer Gewalt blieben. Die Hoffnung, welche der Katastrophe des Jahrs 1683 ein Ziel sezte, konnte jezt nicht mehr dämmern. In dieser hülflosen Lage ließ sich nur vom Vertrage mit dem mächtigen Ueberwinder Befreiung von den Drangsalen erwarten, um deren Ende Millionen treuer Unterthanen zu ihrem Kaiser fleheten.

Noch vor seinem Scheiden erfüllte das sinkende Jahr diesen Wunsch: es löschte selbst noch die Gluth, die es angefacht hatte. Am 7ten October war der Vorhang des großen Trauerspiels bei Neuburg ꝛc. an der Donau erst aufgezogen worden, am 27sten December fiel er schon wieder zu Preßburg. Ein Krieg von so großen Resultaten wie dieser, der nur elf Wochen und 3 Tage dauerte, ein solcher Krieg war beispiellos in der Geschichte. Der zu Preßburg unterzeichnete Friede, der ihn beendigte, befreiete zwar den Oesterreichischen Kaiserstaat von dem Drucke feindlicher Waffen; allein dieser negative Vortheil, den die ersten Wochen des neuen Jahrs realisirten, mußte theuer erkauft werden, durch den Verlust von Ländern, welche die Vormauer der Monarchie waren, und durch Opfer, für die sich kein vollgültiger Ersatz hoffen ließ.

Oesterreichs Bundesgenosse, Rußland trat in den lezten Tagen des Jahrs mit kalter Ruhe zurück. Das Band, welches die beiden Kaiserhöfe umschlang, wurde durch die Erschöpfung der Hülfsquellen und die gebieterischen Umstände und Unfälle

einst-

Digitized by Google

einstweilen gelöset, welche die entsagenden E
fungen Franz des Zweiten nach der Schl
Austerlitz veranlaßten. Der von Alexander
ropa begonnene Krieg dauerte kürzer als der
fortgesezte Streit mit den Persern. Von de
baren Russischen Macht, die gegen Frank
stimmt gewesen war, hatte ein großer Theil
leons Adler nicht gesehen, und die bereits i
növerschen agirenden Russischen Truppen, wo
die Schweden unter der Anführung ihres
anschlossen, wurden ebenfalls in ihrer Th
durch den elektrischen Schlag in Mähren g
Die Dankbarkeit einer in Cultur fortschre
großen Nation gegen ihren Beglücker ent
den in ihre Mitte zurückkehrenden edelge
Monarchen für das Nichtgelingen seine
wärtigen Entwürfe.

Italien war ein Hauptgegenstand die
umfassenden Plane gewesen. Der Krieg,
von Napoleon neu geformte politische Gesta
ben hatte umwandeln sollen, begründete, d
sten mit der Absicht so contrastirenden Ausga
mehr die schon so tief gewurzelte Franz
Herrschaft. Der Monat December
dete und befestigte die Schöpfungen der
Mai und Junius, befestigte das Ita
Königthum, die eiserne Krone der neuen T
die politische Auflösung des Genuesischen Fr
der die alte Nebenbuhlerin Venedig um ach
volle Jahre überlebte, die Umschaffung der
Lucca in ein Französisches Reichslehen und
thum für die Nachkommenschaft der Schwe
poleons, der Fürstin von Piombino, und
terwerfung von Parma und Piacenza unt
zösische Formen und Gesetze. Pius VII. ke

Digitized by Google

befriedigt von Paris nach Rom zurück. Ueber Neapel zog sich nicht unverschuldet ein schweres Gewitter zusammen, da der König, in sein eben durch die Räumung der Franzosen neutral gewordenes Reich, eine Russisch-Englische Landungs-Armee aufnahm.

Nächst Italien hatte die Coalition ihr Augenmerk vorzüglich auf Holland gerichtet gehabt, wo der Rathpensionär Schimmelpenninck im Monat Mai an die Spitze der neuen Verfassung trat. Ihre Erhaltung schien bedroht, da Holland einen Augenblick von Truppen entblößt war. England benutzte ihn nicht, da es eines fremden Beistandes nicht gewiß war. Spät erst schickte es die Hannöversche Legion mit Brittischen Truppen nach Hannover, nachdem schon fremde Truppen dies Land bis auf die Feste Hameln besetzt hatten, und der Elbstrom durch die Entfernung der Franzosen entfesselt worden war.

Spanien betrauerte am Ende des Jahrs den Verlust seiner schönen von Gravina geführten Flotte, den der im Anfange des Jahrs ausgebrochene Krieg mit England herbeigeführt hatte. Es hatte Gibraltar erobern wollen. Anstatt der Belagerung dieser Felsenfeste, wurden die Spanischen Haupthäfen blokirt. Das benachbarte Portugall erhielt seine Neutralität durch theure Aufopferungen.

Nicht so Dännemark, welches die beneidenswerthe Fortdauer seiner glücklichen Ruhe, der Weisheit seiner Regierung, und der eignen von seinem Kronprinzen aufgebotenen Kraft verdankte. Dieser versammelte ein bedeutendes Armeecorps in Holstein, welches die aufgestiegenen Wolken ruhig vorüber ziehen sah. Die Aufhebung der Leibeigenschaft

schaft in den Deutschen Provinzen flocht einen neuen Eichenzweig um Friedrichs Haupt. Doch eine schöne Hoffnung, welche Millionen mit ihm theilten, wurde von dem sonst so seegenreichen Jahre nicht erfüllt. Gleich Dännemark blieb auch die Schweiz neutral, doch nicht unter so günstigen innern und äußern Verhältnissen.

Aus dem Kampfe von Jahrhunderten war eine große Europäische Staaten-Republik hervor gegangen. Dies merkwürdige, die allgemeine Cultur befördernde Product, wobei die Menschheit sich so wohl befand, beruhte auf dem Prinzip des allgemeinen Gleichgewichts, welches durch das verflossne Jahr sehr erschüttert wurde. Für das Glück von Europa stand Preußen noch mit ungeschwächter Kraft da. Friedrich Wilhelm wollte allgemeinen Frieden. Dieser Wunsch schien durch die Sendung des Generals Winzingerode und des Herrn von Nesselrode der Erfüllung nahe. Der dämmernde Schein verschwand; Preußen blieb bei seinem Systeme bis zu dem Augenblicke, da es sein Gebiet durch die Französisch-Baierische Heersmacht verletzt sah. Da rückten seine Heere aus den Friedensquartieren ins Feld, mit ihnen die Hessen und Sachsen; Hannover ward einstweilen von Preußischen Truppen besetzt; der Beherrscher von Rußland, der Bruder des bedrängten Deutschen Kaisers, ein mit ministeriellem Glanze umgebenes Mitglied des Cabinets von St. James erschienen in Berlin. Oesterreich fand die Hülfe nicht, die es schleunig gehofft hatte; Lord Harrowby, der sich anfangs mit den günstigsten Aussichten geschmeichelt hatte, konnte den Zweck seiner Sendung, die Abschließung eines Subsidien-Tractats, nicht erreichen; allein Alexander und Friedrich Wilhelm knüpften

Digitized by Google

eine enge Freundschaft, die auch am 3ten
v. diplomatisch zu Potsdam besiegelt wurde. Ehe
indeß die Folgen dieser Verbindung äußern konn-
, zu deren Ausführung die Preußischen Heere in
hender Stellung von Schlesien an, längs den
änzen Frankens bis nach Wesel hin standen, wan-
en die Erscheinungen in Mähren die Gestalten
Dinge um. Der nach Wien gesandte Staats-
nister, Graf von Haugwitz, brachte aus Napp-
is Hauptquartier die bald verwürklichte Hoffnung
Continental-Friedens mit zurück.

Dieser Friede wird aber ein gewaltsamer Riß in
tausendjährige Band, welches das Deut-
e Reich zusammenfügte. Der Deputations-
ceß von 1803 ersetzte nicht die große Friedens-
) Bundes-Acte von 1648, deren Schöpfungen
vernichtete. Vielmehr untergrub er das alte Ge-
ude, dem ein Krieg von zwei Monaten jetzt den
ssturz droht. Das Deutsche Reich, welches Vol-
re in seiner Darstellung des Zeitalters von Lud-
) XIV. als Frankreichs mächtigsten Nachbar
ldert, ist nicht mehr. Fremde Truppen, Fran-
en, Russen, Schweden, Engländer umgeben die
utschen Heerde, der Reichstag ist in Lethargie
sunken; nicht von ihm und seinem Kaiser erhält
Deutsche Vaterland seine Normen und Gesetze;
Reichs-Hofrath ist provisorisch aufgelöset; die
itze des Reichskammergerichts treffen nicht; ver-
ens ertönt der Schwanengesang des ehrwürdigen
ichters der Deutschen Verfassung, in einem Zeit-
r, welches nur den rauhen Ton des Eisens hört;
Deutsche Fürsten werden von Französischen Hän-
Kronen verfertigt, welche bisher nur der unum-
änkten Souveränität, nicht der Kaiser und Reich
ergeordneten Landeshoheit zukamen; die noch
nicht

Digitized by Google

nicht verschlungenen kleineren unmittelbaren Reichsglieder vergrößern die mächtigen Nachbaren; fernere Occupationen und Veränderungen stehen bevor; die Massen fallen gestaltlos zusammen. —

Und eben so morsch und noch gebrechlicher wie das von Rom auf Deutschen Boden verpflanzte Reich der Cäsaren, wankt das der Osmannen, durch innere Empörungen, und die blutige Lehre einer neuen Religions-Secte zerrüttet, durch die weitgreifenden Folgen entfernter kriegerischer Erscheinungen in seiner Integrität bedroht.

Afrika hatte auch die Merkwürdigkeit einer Revolution, welche mit blutiger Gewalt einen neuen Dey in Algier einsetzte. Die nach der neuen Welt versetzten Brüder der Afrikaner pflanzten auf Domingo statt des Freiheitsbaums ein seltsames Kaiserthum, dessen Boden sie mit Blutströmen begossen. Sie hatten keinen Verkehr mit Weissen, selbst nicht mehr mit den Bürgern des Nordamerikanischen Freistaats, dessen blühender Handel von den Afrikanischen Raubstaaten im Mittelländischen Meere verschont blieb.

Das Jahr 1805. hinterließ seinem Nachfolger die Vollendung großer Begebenheiten, die es unentwickelt von ihm erbte. Sonst folgte auf Erschütterungen eine lange Ruhe; jetzt trägt jede Veränderung den Saamen neuer Veränderungen in sich.

Diejenigen, welche im Gebiete der Litteratur erfolgten, gehören nicht in diese Skizze. Unter den Verlusten, welche die gelehrte Welt erlitt, war der von Schiller einer der schmerzhaftesten; die schönste Blüthe des Deutschen Helikons verschwand mit ihm. Nie hatte man bei einem vaterländischen Genie eine solche Vereinigung von Kraft und Anmuth gese-

Digitized by Google

gesehen. Noch verdient hier das Ende der Verwirrung, welches der Neufranzösische Kalender veranlaßte, und die Gallsche Gehirn- oder Schädellehre einer Erwähnung. Wenn diese auch für die Moral und Psychologie bedeutend werden könnte, so wird sie doch schwerlich jemals Früchte für die Politik tragen, deren leicht zu erkennende und sehr fühlbare Organe die Kanonen und Bajonnette sind. — — —

(Eine specielle Angabe und Nachweisung der Begebenheiten u. Merkwürdigkeiten des vorigen Jahrs, enthält das diesem Monatsstücke beigefügte umständliche Register.)

II.

Französische Merkwürdigkeiten und Anekdoten.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 3ten Jan. 1806.

In Ermangelung politischer Neuigkeiten unterhalte ich Sie heute mit solchen, die Einfluß auf die Politik haben. Sie wissen, daß seit 2 Jahren ein Landständisch-Hannöverscher Deputirter, Herr von Ramdohr, hier war. Er hält noch immer seine Effekten zur Abreise gepackt, in der stündlichen Erwartung, die erbetenen Reisepässe vom Minister Talleyrand zu erhalten. Der hiesige Bureau-Chef und der Polizei-Minister hatten ihm solche abgeschlagen.

Der Eintritt des gregorianischen Kalenders bringt in der Comptabilität der Staats- und Privat-Finanzen einstweilen natürlich Unbequemlichkeiten und Mißgriffe hervor. Die neuen Almanachs

für

Digitized by Google

für 1806 sehen ganz aus, wie die von Ludwig's XIV. Zeiten.

Der Recamier'sche Bankerot schmilzt jetzt nach der Auseinandersetzung der höchst ausgebreiteten Geschäfte bis auf 5 Millionen zusammen. Etwa der vierte Theil davon gehört allein dem Marschall Massena. Aber Hervas und Cons. und die vielfachen Bankerotte in den Provinzialstädten drükken sehr.

Aus Frankreich sind nun noch die letzten disponiblen Truppen nach Holland abgegangen; sogar die wichtigern Festungen, die Escorte der zahlreichen Kriegsgefangenen und die Bewachung der 600 Engländer zu Verdun sind den National-Garden anvertrauet.

Wegen der häufigen Beschwerden, die Sie aus dem Moniteur und andern Blättern kennen, ist Lalande's zweiter Nachtrag zum Dictionnaire des Athées verboten. In der That ist es auch nur ein Gemische von Sophisterei, Indiscretion und Unsinn. Marie Therese war eine Atheistin, parcequ'elle a volé la Pologne. — Hofrath Meiners in Göttingen, weil er in seiner Abhandlung de vero Deo sagt: das Menschengeschlecht sey erst spät zur Erkenntniß eines Gottes gekommen, u. s. w. — Die Redaction der Französischen Miscellen (für Deutschland) hat Dr. Friedländer übernommen.

Der Churſächsische Gesandte, Graf Bünau, ist gefährlich krank.

Der Reichsstädtische Minister, Hr. Abel, ist sehr thätig, um bei der neuen Landertheilung in Deutschland die Reichsstädte zu erhalten, und hat sich deshalb persönlich einer Reise unterzogen.

Man

Digitized by Google

Man bemerkte im Anfang Decembers, daß die Französischen Ritter des schwarzen Adlerordens den Stern einstweilen nicht mehr trugen. Auch machte das Journal de l'Empire heftige Ausfälle gegen verschiedene Deutsche commandirende Fürsten und Prinzen. Ueber die Fehler von Mack, Ackersberg u. s. w. liefert das Journal de Paris militärische Aufsätze.

Der Gesandte Bignon lebt hier in aller Stille.

Es ist unmöglich, sich den traurigen Zustand der tausendweise ankommenden Kriegsgefangenen zu denken. Auch die Offiziere befinden sich in desto größerer Verlegenheit, da sie nicht so, wie die Soldaten, sich durch Arbeitslohn helfen können.

Mehrere Juweliere sind hier für den Münchner Hof beschäftigt.

Seit seiner letzten Reise, ist der Senator Gregoire außerordentlich für Deutschland, und besonders für Göttingen, eingenommen. Alle Deutsche Gelehrte finden bei ihm Gastfreundschaft, Rath und Beistand. — —

Man rechnet die Anzahl aller Kriegsgefangenen, die nach Frankreich transportirt werden, auf 80 — 100,000 Mann. Eine so starke gefangene Armee ist nie in Frankreich, und wol in keinem Lande gewesen!

Der berühmte Adjutant, General Rapp, ward in der Schlacht bei Austerlitz durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet. Von dem Marschall Mortier war seit der Action von Crems einige Zeit nicht öffentlich die Rede. Er hatte in der Schlacht von Austerlitz kein Commando.

In Mainz und Strasburg ist leider! die Litteratur nicht so, wie Bellona, durch das Glück begünstigt. Vorzüglich ist es die letztere Stadt, wo

Digitized by Google

die Professoren am meisten in beschränkten Umständen sind. Seitdem die école centrale aufgehoben worden, haben sie als Professoren fast nichts mehr zu thun. Nur durch die geschickte Verwendung des Herrn Tribuns Koch, haben sie einen Theil der Einkünfte des Stifts St. Thomas gerettet, die aber zum Unterhalte nicht hinreichend sind. Der große Helleniste Schweighäuser muß fast für das Brod Griechische Autoren editen; der Professor der Mathematik, Herrenschneider, erhält sich durch Privatlectionen. Oberlin hat keine andere Einkünfte, als das, was ihm die Aufsicht der Bibliothek abwirft. Blessig ist zwar durch eine Erbschaft ein wohlhabender Mann geworden, allein die Verfolgungen, die er während des Terrorismus auszustehen hatte, hatten für ihn andere Folgen. Indeß dürfte auch das Schicksal dieser braven Gelehrten durch Napoleon, dessen Blicke sich auf alles richten, verbessert werden.

Bei der Ankunft unsrer Kaiserin zu München ward sie daselbst am Eingang des Schlosses von dem Churfürsten von Baiern und dem Churprinzen empfangen. Die Churfürstin und die Prinzessin Auguste befanden sich in der Antichambre. Letztere Prinzessin hat der Kaiserin bei ihrer Schönheit und ihren liebenswürdigen Eigenschaften ungemein gefallen. Die Monarchin hat derselben den Brief gezeigt, welchen sie ihrentwegen an den Vicekönig, den Prinzen Eugen, geschrieben hat. Sie sagt unter andern darin, daß sie bei den beiden Baierschen Prinzessinnen des graces et des amours gefunden habe.

Die Kaiserin beschäftigt sich übrigens viel mit der Erziehung des jungen Segur, der sich fast beständig in ihrem Zimmer befindet. Sie rühmt auch sehr

sehr das Benehmen der Churfürstin (Königin) von Wirtemberg und ihres Gemahls.

Das Corps des Marschalls Bernadotte, welches so viel zu dem Siege bei Austerlitz am 2ten Dec. beitrug, war erst am Tage vorher zu der grossen Armee gestossen. Als man diesen Sieg zu Metz durch Illuminationen feierte, las man an einem Hause folgende Inschrift: Napoleo magnus, venit, vidit, vicit Caesarem et Alexandrum.

Unter den vielen Gedichten, welche auf unsern Sieg in Mähren und auf unsern Kaiser fortdauernd erschienen sind, befindet sich auch eine Ode an Napoleon, von dem Professor bei dem Kaiserlichen Lyceo zu Nancy, Herrn Mollevaut, in welcher unter andern folgende Verse vorkommen:

Magnanime Empereur, noble fils de gloire,
C'est à toi qu'appartient cette illustre victoire
Du sage et du guerrier.
Français, preparez tous une double couronne:
Mariez sur son front les palmes de Bellone
Au modeste olivier.

Bonaparte est plus prompt que l'aquilon rapide;
Il est plus valeureux qu'un lion intrepide,
Bouillonnant de courroux;
Le Roi des airs n'a point sa vue etincelante,
Et tous les coups vengeurs de la foudre brulante
Sont moins surs que ses coups.

Monarques arretez; quel est votre delire?
Reconnaissez la force et respectez l'empire
Du plus grand des mortels:
Ou plutôt adorez du créateur du monde,
Du seul dominateur de la terre et de l'onde,
Les décrets éternels.

Le

Digitized by Google

Le Tout-Puissant a dit: il rebatit mon temple
Décora mes autels, bannit l'impur exemple
Du vil profanateur:
Avec son peuple et lui, je forme une alliance
Qu'il soit l'appui sacré de ma loi, de la France
Et l'elu du Seigneur!

III.

Neueste Darstellung des politischen Zustandes der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Bothschaft des Präsidenten bei Eröffnung des Congresses.

Nie hat sich ein neuer Staat durch friedliche Mittel in kurzer Zeit zu einem solchen Ansehen, zu einer solchen Stärke und Größe empor gehoben, als die junge Republik in Nordamerika. Ihre Lage trägt dazu besonders bei, und auch selbst die kriegerische Zwietracht in Europa, so viel nachtheiliges sie auch im Einzeln für Amerikanische Individuen haben mag. Die Amerikanische Flagge weht jezt in den Häfen der kriegführenden Mächte, und überall wo Handel getrieben wird, und wohin Gewinnsucht oder Liebe des Erwerbes locken, in den Gewässern Ostindiens so gut, als in der Ostsee und auf dem schwarzen Meere. Während die meisten Europäischen Staaten ein trauriges Bild ihrer Finanzen aufstellen und die Defecte nicht zu decken wissen, hat die Amerikanische Schatzkammer jährlich Ueberschuß, der zum Besten des Landes verwandt wird. Ein näheres Gemälde von der jetzigen politischen Lage des vereinigten Nord-Amerika's enthält nachstehende Both-

Digitized by Google

Bothschaft, womit am 3ten Dec. des vorigen Jahrs, der Präsident, Herr Jefferson die Sitzungen des Congresses zu Washington eröffnete, und die wir ihrer Merkwürdigkeit wegen unverstümmelt nach dem Original mittheilen, so wie sie in der Official-Zeitung von Washington vom 4ten December abgedruckt ist.

„In einem Zeitpunct, wo die Nationen Europa's in Bewegung sind und sich gegen einander waffnen; wo diejenigen, mit denen wir vorzüglich in Verkehr stehen, in den allgemeinen Kampf mit verflochten sind, und das Betragen einiger von ihnen unserm friedlichen Lande drohet, daß auch dieses den Einfluß dessen, was auf dem allgemeinen Schauplatze vorgeht, fühlen werde, in einem solchen Zeitpunct ist eine Versammlung der Repräsentanten der Nation in beiden Häusern des Congresses, mehr als je wünschenswerth geworden. Versammelt aus jedem Theile unsers Landes, bringen Sie die Stimmung und die Kenntniß des Ganzen mit, wodurch Sie im Stande sind, den öffentlichen Angelegenheiten diejenige Leitung zu geben, welche der Wille und die Weisheit des ganzen Landes billigen und unterstützen werden.

Bei der Uebersicht des Zustandes von unserm Lande bemerken wir zuerst das neuliche Unglück, welches zwey unsrer Städte durch das zerstörende Fieber betroffen hat, welches in neuern Zeiten wiederholt unsre Küsten heimgesucht hat. Die gütige Vorsehung setzte ihm diesesmal bald ein Ziel, und verringerte die Zahl der Opfer, welche bisher zu fallen pflegten. Während der verschiedenen Heimsuchungen dieser Seuche hat es sich gezeigt, daß sie völlig local ist, und nur diejenigen Städte trifft, welche die Würkungen

Digitized by Google

kungen der Ebbe und Fluth in ihren Flüssen bemerken, und dem Lande nicht durch Personen mitgetheilt werden kann, welche mit dieser Krankheit behaftet sind, noch auch durch Transport der Güter von angesteckten Orten; ferner, daß sie mit dem Herbst anfängt und mit dem ersten Frost verschwindet *). Diese enge Absteckung der Grenzen, sowohl in Hinsicht der Zeit als des Orts, giebt selbst unsern Seestädten für drei Viertheile des Jahrs und unserm Lande völlige Sicherheit. Wenn nun auch nach diesen Thatsachen es nicht nöthig scheint, so habe ich doch, um der Besorgniß fremder Nationen genug zu thun, und ihnen keine Veranlassung zur Klage über Mangel an Sicherheits-Vorkehrungen zu geben, bei einer Gefahr, deren Grenzen sie noch nicht kennen, den Zollhaus-Beamten aufs strengste befohlen, für jedes nach einem fremden Hafen segelnde Schiff, den Gesundheitszustand in Rücksicht des Fiebers an dem Orte, von dem es absegelt, aufs genaueste zu bescheinigen. Da Charakter und Pflicht sie dazu auffordern, die Wahrheit zu bezeugen, so zweifle ich nicht, daß sie dieser Einschärfung treulich nachgekommen sind. Viel wesentlicher Nachtheil ist indessen durch die Geneigtheit entstanden, Fieber andrer Art, welche zu allen Zeiten und in allen Ländern herrschen, und nie unter

*) Folgendes sind die Originalworte dieser merkwürdigen Anführung: In the course of the several visitations by this disease it has appeared to be strictly local, incident to cities and on the tide waters only, incommunicable in the country either by persons under the disease, or by goods carried from diseased places; that its access is with the autumn and disappears with the early frosts.

Digitized by Google

ter die ansteckenden gerechnet wurden, mit diesem endemischen zu verwechseln und eben so zu nennen. Jemehr unsre Kenntniß von dieser Krankheit sich erweitert, und Thatsachen uns die Quelle entdecken, aus welcher Einzelne sie bekommen, destomehr werden die Staatsbeamten, welchen die Sorge für die allgemeine Gesundheit anvertraut ist, im Stande seyn, mit Nachdruck ihre Maaßregeln in diesen Departements zu ordnen. Die Beschwerlichkeit der Quarantaine ist hier und auswärts sehr gefühlt worden.

Seit unsrer lezten Versammlung haben sich unsre auswärtigen Verhältnisse sehr verändert. Unsre Küsten sind beunruhigt, und unsre Häfen von armirten Privatschiffen bewacht worden, einige ohne Vollmacht, einige mit illegaler Vollmacht; andre hatten diese freilich in gesezmäßiger Form, allein sie begingen seeräuberische Handlungen, welche ihre Vollmacht überstiegen. Sie haben am Eingange unsrer Häfen, und auf dem offenen Meere, nicht nur die Schiffe der mit uns handelnden Freunde, sondern auch unsre eignen genommen. Sie haben dieselben unter dem Vorwande einer gerichtlichen Zuerkennung weggeführt; aber weil sie es nicht wagten vor einem Gerichtshofe zu erscheinen, haben sie solche während der Reise geplündert und gesenkt, oder in unbekannten Gegenden, wo kein Zeuge gegen sie auftreten konnte, die Mannschaft gemißhandelt, und sie in Böten der offenen See Preis gegeben oder an verlassenen Küsten, ohne Nahrung und Kleidung ausgesezt. Diese empörenden gesezwidrigen Handlungen, welche zu entfernt scheinen, um von den Souveräns gehindert werden zu können, haben mich veranlaßt, eine Macht auszurüsten, die in unsern Meeren kreuzen

und

Digitized by Google

und alle Schiffe dieser Art, die an unsern Küsten herumschwärmen, anhalten, und die Verbrecher zum Verhör als Seeräuber aufbringen wird.

Dasselbe System des Umherschwärmens an unsern Küsten und vor unsern Häfen, unter dem Vorwande, daß man Feinde aufsuche, ist zum großen Nachtheil unsers Handels auch von öffentlich bewaffneten Schiffen befolgt worden. Man hat auch neue Grundsätze ins Völkerrecht eingeschoben, welche weder auf Gerechtigkeit sich gründen, noch bisher von den Nationen anerkannt und ausgeübt worden sind. Nach diesen eignet sich eine kriegführende Macht den Handel ihres Feindes zu, und versagt ihn den neutralen Schiffen, weil man dadurch den Feind unterstütze. Allein die Vernunft empört sich bei solcher Inconsequenz, und da der Neutrale eben das Recht hat wie der Kriegführende, diese Frage zu entscheiden, so legen das Interesse unsrer Constituenten und die Pflicht, die Rechte der Vernunft zu unterstützen, welche der einzige Richter zwischen gerechten Nationen ist, uns die Verpflichtung auf, nachdrücklichen und entschlossenen Widerstand gegen eine den Rechten friedlicher Nationen so schädliche Lehre zu zeigen. In der That wird durch das Vertrauen, welches wir zu der Gerechtigkeit andrer haben müssen, in uns noch die Hoffnung unterhalten, daß eine richtigere Ansicht dieser Rechte jeden Kriegführenden zu einer genauern Beobachtung derselben führen wird.

Unsre Unterhandlungen mit Spanien zur Beilegung unsrer Differenzen haben noch keinen genügenden Ausgang gehabt. Beraubungen, während des lezten Kriegs, für welche es sich ausdrücklich responsabel erklärte, sind noch nicht wieder ersetzt

Digitized by Google

seze worden, unter dem Vorwande anderer Ansprüche von Spanischer Seite, welche auf keine Weise mit ihnen in Verbindung stehen. Dennoch sind im gegenwärtigen Kriege diese unrechtlichen Handlungen erneuert worden. Auf dem Flusse Mobile wird unser Handel noch immer durch willkührliche Abgaben und lästige Untersuchungen gehemmt. Die Vorschläge zur freundschaftlichen Ausgleichung der Grenzen von Louisiana sind nicht angenommen. So lange indessen das Recht noch unentschieden ist, haben wir jede Veränderung des Zustandes der Dinge, durch Einnehmung neuer Positionen oder durch Verstärkung in den streitigen Gebieten, vermieden, in der Hoffnung, daß die andere Macht uns durch ein entgegen gesextes Betragen nicht zwingen werde, ihrem Beispiel nachzuahmen, und einen gefährlichen Autoritäts-Streit zu nähren, dessen Ausgang nicht leicht bestimmt werden kann. Allein unsre Hoffnung, welche wir bis jezt zutrauensvoll gehegt haben, fängt nun an, aus mehrern Gründen, abzunehmen. Man hat erst neulich in das Gebiet von Orleans und von Mississippi Einfälle gemacht. Man hat unsre Mitbürger ergriffen, ihnen ihr Eigenthum in dem Gebiet geraubt, welches wirklich von Spanien schon abgetreten war, und dieses ist durch reguläre Offiziere und Soldaten des Spanischen Gouvernements geschehen. Ich habe es daher für nöthig gefunden, unsern Truppen an den Grenzen Befehl zu ertheilen, sich bereit zu halten, unsre Bürger zu schützen, und dergleichen Angriffe in Zukunft mit den Waffen abzuhalten. Die wittern Details, welche zur völligen Kenntniß der Verhältnisse zwischen diesem und jenem Lande nöthig sind, werden der Gegenstand einer andern Communication seyn.

Bei

Bei Betrachtung der Beleidigungen einiger von diesen kriegführenden Mächten, wird die Gesetzgebung Mäßigung, Standhaftigkeit und Weisheit zu beweisen haben. Wir hegen indessen die Hoffnung, daß die Zeit und eine richtigere Schätzung des Interesse, wie auch des Charakters, die Gerechtigkeit hervorbringen wird, welche wir erwarten dürfen.

Sollte aber irgend eine Nation durch falsche Calculationen sich selbst hintergehen und unsre Erwartung täuschen, so müssen wir den unglücklichen Streit mit beginnen, und versuchen, wer dem andern den meisten Schaden zufügen kann. Einige Beleidigungen sind von der Art, daß friedliche Mittel dabei zulässig sind, und diese sind, wo sie hinreichen, immer die wünschenswerthesten. Allein einige sind von der Beschaffenheit, daß man ihnen nur durch Gewalt vorbeugen kann, und alle können zu dieser Nothwendigkeit führen. Ich kann daher nicht umhin, solche Vorbereitungen zu empfehlen, als die Umstände erfordern. Unsre erste Sorge muß dahin gehen, die Seehäfen außer Beleidigungszustand zu setzen, zu welchem Ende man bereits die Maaßregeln genommen hat, diejenigen Batterien, welche dieselben gegen die Annäherung feindlicher Schiffe schützen können, mit schwerem Geschütz zu versehen. Sehr zu wünschen wäre es, daß diese durch eine beträchtliche Anzahl von Kanonenböten unterstützt würden, welche, wenn man gleich damit anfängt, beim Anfange des nächsten Jahrs zum Dienst fertig seyn können. Ob es auch nöthig seyn wird, unsre Landmacht zu vermehren, das wird durch die Umstände, wahrscheinlich noch während der Sitzung, entschieden werden. Sie werden indeß überlegen, ob es nicht, sowol während des Friedens, als des Kriegs, gut wäre, das Militär so zu organisi-

Digitized by Google

ren, daß wir im Stande sind, im Fall der Noth den Dienst der jungen Leute zu fordern, ohne den ältern, oder denen, die eine Familie haben, beschwerlich zu fallen. Wir können nach der letzten Schätzung ungefähr 300000 gesunde waffenfähige Leute zwischen 18 bis 26 Jahren innerhalb unsrer Grenzen rechnen, welche eine hinlängliche Anzahl sowohl zum Angriff, als zur Vertheidigung irgend eines Punkts geben, wo sie nöthig seyn mögen, und Zeit verschaffen, um reguläre Truppen zu errichten, wenn man von deren Nothwendigkeit überzeugt werden sollte. Die Einschränkung des Dienstes auf die frühere Periode des Lebens, muß unsern jungen Mitbürgern jetzt und in Zukunft sehr erwünscht seyn, indem sie ihnen in reifern Jahren eine ungestörte Ruhe im Schooß ihrer Familien sichert. Ich empfehle daher aufs angelegentlichste Ihrer baldigsten Berathschlagung diese Modification unsers Militärsystems, welche, indem sie den thätigen Theil von dem weniger thätigen unterscheidet, uns in den Stand setzt, erforderlichenfalls ein hinlängliches Corps aus demselben für den wirklichen activen Dienst zu errichten.

Zufolge der vorigen vom Congreß ertheilten Bevollmächtigungen, ist ein beträchtlicher Vorrath von Materialien zur Erbauung von Kriegsschiffen von 74 Kanonen angeschafft worden, welche jetzt nur Disposition der Gesetzgebung vorhanden sind. Ein unmittelbares Verbot der Ausführung von Waffen und Ammunition bleibt gleichfalls ihrer Entscheidung überlassen.

Doch lassen Sie unsern Blick jetzt von diesen Handlungen der Gewaltthätigkeit und des Unrechts, weg auf frohere Ereignisse richten! Ich wünsche Ihr

Ihnen Glück zu der Befreiung unsrer Mitbürger, welche an der Küste von Tripolis gescheitert und zu Kriegsgefangenen gemacht waren. Bei einer Regierungsverfassung, die sich auf den Willen aller gründet, ist das Leben und die Freiheit jedes einzelnen Bürgers allen wichtig. In dem Tractate, welcher unsre Fehde mit diesem Staate endigte, bestimmte ein Artikel die Ranzionirung unsrer Bürger. Ohne Zweifel haben die Operationen, welche eine geringe Anzahl unsrer Landsleute in Verbindung mit den Truppen des Ex-Pascha dieses Landes, unter der tapfern Anführung unserslezten Consuls Eaton, anfiengen und ihr glückliches Unternehmen gegen die Stadt Derne, vieles zu dem Eindruck beigetragen, welcher den Frieden erzeugt hat. Durch diesen Frieden wurde den Offizieren und der Mannschaft unsrer Escadre, die nach Tripolis bestimmt waren, die Gelegenheit benommen, die sie gewiß würden benuzt haben, um den tapfern Thaten ihrer Brüder bei der Action im abgewichenen Jahre nachzuahmen. Indem ich mit grossem Vergnügen die ausgezeichnete Tapferkeit erwäge, welche man bei jeder Gelegenheit, im neulichen Dienste auf dem Mittelländischen Meere, bewiesen hat, halte ich es für eine eben so nüzliche Aufmunterung, als gerechte Belohnung, eine Promotion im Militär, durch Ernennung zu Capitäns und Lieutenants, vorzunehmen.

Mit Tunis sind einige Mißverständnisse entstanden, die noch nicht völlig gehoben sind; allein durch freundschaftliche Unterhandlungen mit dem erst kürzlich angekommenen Ambassadeur, und durch gegenseitige Neigung zu allem, was recht und billig ist, werden gewiß auch diese gänzlich verschwinden. Wir können daher im Allgemeinen den Frieden auf

Digitized by Google

dieser Küste so fest gegründet betrachten, wie er es je war; allein dennoch würde es nicht zuträglich seyn, sogleich unsre ganze Macht aus diesem Meere zu entfernen.

Das Gesetz des Navalfriedens-Etablissements bestimmt die Zahl der Fregatten, welche während des Friedens beständig im Dienst seyn sollen, und verordnet, daß nur zwei Drittel zur Bemannung derselben von ihrer Besatzung gebraucht werden können. Ob aber eine Fregatte nur zwei Drittel ihrer eigentlichen Besatzung bedarf, dies muß blos von der Beschaffenheit des Dienstes, zu welchem sie bestimmt ist, abhangen; denn dieser kann sowol zu ihrer Sicherheit, als auch zur bessern Ausführung des Zwecks die volle Besatzung erfordern. Bei Betrachtung des Gegenstandes wird der Congreß vielleicht in Erwägung ziehen, ob es nicht eine beßre Beschränkung in diesem Fall seyn würde, die Zahl der Matrosen zu bestimmen, welche im Ganzen zum Dienst gebraucht werden könnten, als die Zahl der Schiffe; denn es ist öfterer Gelegenheit da, die kleinen als die großen Schiffe zu gebrauchen, und die Gefahr, wie auch die Kosten, würden dadurch zugleich sehr vermindert werden, wenn man autorisirt wäre, sich derselben vorzugsweise zu bedienen. Durch die Beschränkung der Anzahl von Matrosen würde eine Auswahl der Schiffe, die zum Dienste am tauglichsten wären, Statt finden.

Unsre Indianischen Nachbaren fangen an Fortschritte, besonders im Ackerbau und der Landwirthschaft ꝛc. zu machen. Sie haben eingesehen, daß ihnen den Erdboden ihren Unterhalt mit weniger Mühe und mehr Gewißheit verschafft, als der Wald, und finden es ihrem Interesse angemessen,

von

von Zeit zu Zeit für die überflüssigen Landdistricte sich die Mittel zu verschaffen, die Ländereien, welche sie behalten, zu verbessern, und für den Unterhalt ihrer Familien durch Cultivirung ihres Landes zu sorgen. Seit Ihrer letzten Sitzung haben uns die nördlichen Stämme die Landdistrikte zwischen dem Connecticut und der vorigen Indianischen Grenze verkauft, wie auch diejenigen am Ohio, von derselben Grenze bis zu den Rapids, und zwar eine beträchtliche Strecke Land einwärts. Die Chickasaws und Cherokees haben uns das Land verkauft, welches zwischen und an den beiden Distrikten des Tennessee liegt, und die Creeks auch noch einen Theil ihrer Ländereien.

Die drei ersten Ankaufungen sind insofern wichtig, weil dadurch die zerstreuten Theile unsers angesiedelten Landes enger verbunden werden, und ihr Verkehr gesichert wird; der zweite Ankauf vorzüglich in der Hinsicht, weil wir mit dem kleinen District an dem Flusse, welcher, wie wir hoffen, bereits von den Piankeshaws an uns abgetreten seyn wird, nunmehr in den völligen Besitz der Ländereien an den beiden Ufern des Ohio, von seinem Ursprunge an bis zu seinem Ausflusse, kommen, und dadurch zugleich die Schiffahrt auf diesem Flusse unsern Bürgern, welche sich bereits an den ausgedehnten Ufern desselben niedergelassen haben, oder noch niederlassen werden, gesichert ist. Der Ankauf von den Creeks ist auch besonders für Georgien von Wichtigkeit gewesen.

Die verschiedenen Tractaten, deren wir erwähnt haben, werden beiden Häusern des Congresses zur Ausübung ihrer respectiven Functionen vorgelegt werden.

De-

Digitized by Google

Deputationen von den verschiedenen Nationen der Indianer vom Missouri und andern Theilen jenseits des Mississippi, sind jetzt auf dem Wege nach dem Sitze des Gouvernements, um ihre Zufriedenheit mit den neuen Verhältnissen, in welche sie mit uns versetzt sind, zu erkennen zu geben, und zugleich die Neigung, Friede und Freundschaft mit uns zu unterhalten, wie auch den Wunsch, in Handelsverkehr mit uns zu treten, auszudrücken.

Die Einnahme der Schatzkammer während des letzten Jahrs, welches mit dem 30sten Dec. endet, hat über 13 Millionen Thaler betragen, die, nebst den nicht völlig fünf Millionen, welche zu Anfang des Jahrs in der Schatzkammer waren, uns in den Stand gesetzt haben, nach Befriedigung andrer Forderungen, beinahe 2 Millionen von der Schuld zu bezahlen, welche, zufolge des Brittischen Tractats, gemacht wurden, ungefähr 4 Millionen von den Staatsschulden, nebst vier Millionen Interessen. Diese Zahlung, nebst denen, welche in den vorhergehenden viertehalb Jahren gemacht wurden, haben die Staatsschuld um beinahe Achtzehn Millionen verringert.

Der Congreß authorisirte uns, durch die Acte vom 10ten Nov. 1803, zu einer Anleihe von einer Million 750,000 Thalern, um die, vermöge der Convention mit Frankreich übernommenen Forderungen unsrer Mitbürger zu befriedigen; allein Wir haben hiervon keinen Gebrauch gemacht, weil die Summe von 4½ Millionen, welche am letzten 30sten September in der Schatzkammer übrig blieb, nebst den Einnahmen, welche wir für das nächste Jahr berechnen können, außer den,

Digitized by Google

den jährlich zur Tilgung der Staatsschulden bestimmten 8 Millionen, nach Abzug aller laufenden Ausgaben, uns in den Stand setzen werden, die ganze Summe von 3 Millionen 750,000 Thalern, welche, vermöge jener Convention, übernommen sind, zu bezahlen, und uns außerdem noch einen Ueberschuß beinahe von einer Million zu unsrer freien Disposition ergeben werden. Sollte die Gesetzgebung der Maaßregel zur Provision für Waffen und bewaffnete Schiffe beistimmen, welche unter den gegenwärtigen Umständen empfehlen worden, so wird dieser Ueberschuß die Mittel dazu liefern.

Da ich durch die Wahl meiner Constituenten zum zweitenmal zur Administration berufen worden, so ergreife ich diese Gelegenheit, öffentlich die Versicherung zu ertheilen, daß ich aus allen meinen Kräften mich bestreben werde, treu das executive Departement zu verwalten, und zu allem mit Ihnen eifrig mitwürken werde, wodurch die Freiheit, das Eigenthum und die persönliche Sicherheit unsrer Mitbürger können befördert, und die republikanische Form und die Grundsätze unsers Gouvernements befestiget werden.

Während der Sitzung werden Sie von mir alle mögliche Unterstützung, welche ich Ihnen zur geschwinden Ausführung der öffentlichen Geschäfte leisten kann, erhalten, wie auch alle zu Ihren Berathschlagungen nothwendigen Nachrichten, in sofern das Interesse unsers eignen Landes, und das Zutrauen, welches andere in uns gesetzt haben, eine Mittheilung derselben erlauben.

Th. Jefferson.

IV.

Digitized by Google

IV.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Folgendes Gedicht ist uns zum Einrücken zugesandt worden:

Sur la Capitulation d'Ulm.

Admirons Mack, ce grand heros,
Qui plutôt mange ses chevaux,
Que de se laisser prendre.
Mais ce repas de Monsieur Mack
A bientôt gâté l'estomac
Et l'a forcé de rendre.

* * *

In stolzer Proclamation
Schwört Mack mit seiner Garnison
Von Pferdefleisch zu leben:
Allein die ungewohnte Kost
Bekam ihm schlecht — auf Extrapost
Mußt er sich übergeben.

Als Haupt-Ursachen des Oesterreichischen Waffen-Unglücks in Deutschland darf man angeben: 1) den fehlerhaften Plan und die Hartnäckigkeit von Mack; 2) Die besondre Unfähigkeit von 2 unter ihm gestandenen Generalen; 3) Den Mangel der Armee an Baarschaften; 4) Die Uebermacht der Franzosen an Zahl, und ihre Ueberlegenheit im Kriegsplan; 5) Den Ungehorsam des Fürsten Auersberg, die Donaubrücken nicht abzubrechen; 6) Den Tod des Generals Schmidt — 7) Den Ungehorsam der Generale Jellachich und Prinz Rohan gegen die Befehle des Erzherzogs Johann, deren Befolgung beide Corps, selbst nach dem Zeugnisse der Französischen Generali-

tät

tät gerettet haben würde. Der treue Geschichtsforscher muß dergleichen Data offenherzig angeben.

Die Oesterreichischen Prinzen, die Erzherzöge Carl, Johann und Ferdinand, welche alle so meisterhafte Rückzüge gemacht, haben sich bekanntlich auch im Unglücke mit Ruhm bedeckt.

In der Würzburger Zeitung vom 21sten Dec. las man folgendes: Man erzählt, daß bei der Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit Franz II. sich beide Monarchen mit Rührung umarmt und getrennt haben. Auch soll der Kaiser Napoleon dem Kaiser Franz ein geschriebenes Verzeichniß von allen Oesterreichischen und Russischen Staatsdienern bis zur lezten Kammerfrau herab, vorgelegt haben, welche von England bestochen worden, und wie viel Geld, und durch welche Handelshäuser sie solches erhalten haben.

In der Madridter Hofzeitung und hernach in den Spanischen Landeszeitungen hat man eine umständliche Liste von allen Englischen Linienschiffen gelesen, welche in der Schlacht bei Trafalgar nicht nur sehr beschädigt, sondern auch größtentheils zu Grunde gegangen, in die Luft geflogen oder auf andere Art verloren gegangen sind. Wenn Spanische Zeitungen auf die ersten eingehenden Privatangaben solche dem Feinde nachtheilige Notizen aufnehmen, so ist dies nicht zu verwundern. Zu verwundern aber ist es, daß manche Deutsche Blätter jene ganz irrige Angabe mit gutmüthiger Zutraulichkeit auf die Wahrheit derselben, zu einer Zeit aufgenommen haben, wo sie schon wußten, daß jene Englische Schiffe, die verlohren seyn sollten, zu Gibralter oder in Englischen Häfen angekommen waren!

Die

Digitized by Google

Die Bestimmung des Schicksals, — sagt der Moniteur vom 28sten Dec. — ist unwiederruflich, und die Klugheit der Menschen vermag sie nicht zu ändern. Vergebens hat Napoleon den Neapolitanischen Hof vor seinem Verderben sichern wollen. Ein Tractat, den dieser Monarch aufs großmüthigste bewilligt hatte, ist mit auffallender Untreue verletzt worden. Von drei Töchtern Marien Theresens, hat die Eine die Monarchie der Bourbons gestürzt; die Andere den Verlust des Hauses von Parma veranlaßt, und bei der Dritten erfolgt der Ruin von Neapel. Hernach heißt es in diesem efficiellen Blatt vom 5ten Jan.: "General St. Cyr marschirt in Eilmärschen gegen Neapel um die Treulosigkeit der Königin zu strafen und diese Prinzessin vom Throne zu entfernen. Man hat sich für sie bei dem Kaiser Napoleon verwenden wollen. Er antwortete: sollten auch die Feindseligkeiten wieder anfangen und der Krieg 30 Jahre dauern, so kann eine solche Treulosigkeit nicht vergeben werden. Die Königin von Neapel hat aufgehört zu regieren. Möge sie sich nach London begeben ꝛc."

Wie oft Kleinigkeiten würken und benuzt werden können! In einem bekannten Nord-Deutschen Blatte war angeführt worden, daß die Regierung der Landgräfl. Fürstenbergischen Lande in Schwaben beim Anfange des Kriegs 2 Compagnien Soldaten zu der Oesterreichischen Armee habe stoßen lassen. Die Angabe war irrig, indeß war sie die Veranlassung, daß die Fürstenbergischen Lande von den fremden Kriegern feindselig behandelt und mit starken Contributionen belegt wurden. Eine Angabe die also theuer zu stehen kam!

Wie

Digitized by Google

Wie die Augsburger Deputirten am Neujahrstage die Gnade hatten, in München dem Kaiser Napoleon vorgestellt zu werden, sprachen Se. Majestät ganz laut zu ihnen die Worte: Allez et recommandez vous à la Bonté du Roi de Bavière!

Nach dem Ausbruch des Continental-Kriegs wurden zu St. Petersburg diejenigen Zeitungen zurückgehalten welche die Französischen Kriegsberichte enthielten. Dieses Zurückhalten hörte aber auf, nachdem in der St. Petersburger Hofzeitung selbst angekündigt war, daß die Oesterreichische Armee in Deutschland gänzlich geschlagen sey.

Man erzählt jezt manche charakteristische Züge von jenen großen und blutigen Tagen des Kampfes der drei Kaiserheere. Allons, sagten die Grenadiere des Marschalls Mortier bei ihrem ersten Zusammentreffen mit den Russen unter dem Fürsten Bagrathion, in einer Sprache, die so ganz die Munterkeit ausdrückt, die den Französischen Soldaten, auch in den gefährlichsten Umständen nicht verläßt, allons, allons, il ne s'agit pas ici d'Ulmer. Diese immer zum Scherzen und Lachen, oft auf eigne Kosten, aufgelegte Stimmung der Franzosen, giebt ihnen im Kriege eine große Ueberlegenheit über die Truppen andrer Nationen.

Napoleon soll von den Russen, als er ihre Unerschrockenheit und Standhaftigkeit im Feuer gesehen, gesagt haben: "das sind Bollwerke, die man niederreißen muß, (ce sont des bastions qu'il faut démolir.)"

Pariser Zeitungen sagen, der Westphälische Friede kann nicht mehr als Grundgesetz unter den

Digitized by Google

den Europäischen Nationen gelten. Seit beinahe einem Jahrhundert bestehen seine Hauptgrundpfeiler nicht mehr. Mächte, die bei diesem Friedens-Schlusse im ersten Rang erschienen, wie Polen, haben zu seyn aufgehört; andere sind von dem Range, den sie damals behaupteten, heruntergekommen. Einige andere, wie Preußen und Rußland, haben großen Zuwachs an Macht erhalten. Bei allen sind, mehr oder weniger, wichtige Veränderungen vorgegangen, welche einen Theil ihrer wesentlichen Bestandtheile vernichtet, und das Gleichgewicht zerstört haben. Fast alle Reichsstädte, Reichsstifter u. Bisthümer ꝛc. haben aufgehört. Kurz es ist vom Westphälischen Frieden beinahe nichts mehr als der Name übrig: Es müssen nun die Staaten ihre Verhältnisse nach andern Regeln bestimmen.

V.

Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Deutschland. (Beschluß. Vergl. 1203—1208 vor. Monats.)

Italien.

Bonstettens, C. V. von, Reise in die klassischen Gegenden Roms, zur Schilderung ihres ehemaligen und gegenwärtigen Zustandes, bearbeitet von K. G. Scheller. 2 Theile, 8. Leipzig.

Geußau, Ant. von, Geschichte der Römischen Kaiser mit ihren Bildnissen, 2r Bd. mit 30 Portr. 4. Wien.

Gibbons, Ed., Geschichte des Verfalls und Unterganges des Römischen Reichs. A. d. Engl. übers. von M. Beck. 11r Bd. gr. 8. Leipzig.

Schweiz

Digitized by Google

Schweiz.

Grobs, G., Darstellung eines Theils der Schweizergeschichte. 2r und lezter Theil. 8. St. Gallen.

Türkische Staaten.

Pouqueville Reise durch Morea und Albanien nach Constantinopel und in mehrere andere Theile des Ottomannischen Reichs, in den J. 1798—1801. A. d. Franz. übers. von C. L. M. Müller. 3r u. letzter Band. Mit Kupf. u. Charten. gr. 8. Leipz.

Afrika.

Bory de St. Vincent Reise nach den vier vornehmsten Inseln der Afrikanischen Meere ꝛc. 2r Theil, mit Kupf. u. Charten. gr. 8. Leipzig.

Amerika.

Humboldt, von, Reisen um die Welt und durch das Innere von Süd-Amerika Ein interessantes Lesebuch für die Jugend. Mit illum. und schw. Kpf. Neue Aufl. 8. Hamburg.

Pitons, L. A., Leben und Verweisung nach Cayenne, nebst der Geschichte seiner Reise in das Innere von America, — A. d. Franz. mit Kupf. gr. 8. Leipzig.

Allgemeine historische Schriften und Reisen.

Almanach der Reisen, oder Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts in Rücksicht der Länder- Menschen- und Produktenkunde von C. A. W. von Zimmermann, mit Kupfern und Charten, 12. Leipzig.

Aretins, J. C. Freiherrn v., Beiträge zur Geschichte und Litteratur, gr. 8. München.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen für die Jugend, 7r Th. 8. Braunschw.

Baurs,

Digitized by Google

Baurs, Sam., Gallerie historischer Gemälde a. dem 18ten Jahrhunderte, 5r Bd. gr. 8. Hof.

Dessen interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des 18ten Jahrhunderts, 4r Theil, gr. 8. Leipzig.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde, herausgegeben von M. C. Sprengel, fortgesetzt von T. F. Ehrmann, 21—26. Band, gr. 8. Weimar.

Campe, J. H., neue Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend, 7r Theil, 8. Braunschweig.

Correspondenz, politische, über den gegenwärtigen Krieg; a. d. Engl. übersetzt und mit berichtigenden Anmerkungen versehen. 8. London.

Ehrmanns, Th. F., allgemeines historisch-statistisch-geograph. Handlungs- Post- und Zeitungs-Lexikon für Geschäftsmänner, Handelsleute ꝛc. fortgesetzt v. Prof. Dr. Heinr. Schorch, 3r Bd. 1ste Abth. 4. Erfurt.

Gallettis, J. G. A., kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, 15r Th. 8. Gotha.

Geographie für Frauenzimmer mit Kupf. u. Charten. 8. Halle.

Geschichte, allgemeine, der berühmtesten Königreiche und Freistaaten, in und außerhalb Europa, 3te Abtheil. 26 Bändch. mit Kupf. 12. Leipzig.

Geschichte des heutigen Europa vom 5ten bis zum 18. Jahrh. In Briefen a. d. Engl. v. Dr. J. F. Zöllner. Zweite Aufl. berichtigt vom Prof. W. H. Schmidt.

Hofer, Dr. J. K. E., das Riesengebirge in einer statistisch. topographisch und pittoresken Uebersicht mit erläuternden Anmerkungen, mit Kupfern und 1r Charte, 2r Th. gr. 8. Wien.

Lesebuch der allgemeinen Weltgeschichte, zum Gebrauch der

der studir. Jugend fortgesezt bis auf jezige Zeiten von Prof. C. Müller. 8. Bamberg.

Magazin der berühmtesten See- und Landreisen, 25r und 26ter Heft. mit Kpfn. 8. Leipzig.

Kannerts, K., Compendium der Statistik. gr. 8. Bamberg.

Müllers, Chr. Ad., neueste allgemeine Geographie der gegenwärtigen Zeit. 1ter Band. Ganz umgearbeitete und verm. Auflage. gr. 8. Huf.

Ochharts, J. F., Europens monarchische und republikanische Staaten, nach ihrer Macht, Größe, und wechselseitigen Verhältnissen dargestellt. 4tes und letztes Heft. Fol. Leipzig.

Pölitz, C. L., die Weltgeschichte. Ein Lehr- und Lesebuch für gebildete Leser, Gymnasien und Schulen. 3ter und lezter Band. gr. 8. Leipzig.

Posselts, E. L., Geschichte der Deutschen für alle Stände. 3ter Band. gr. 8. Leipzig.

Dessen Staatsgeschichte Europens bis auf 1806. mit Kupfern und Charten. 12. Tübingen.

Schüz, J. B., allgemeine Weltgeschichte für denkende und gebildete Leser. 7r Band. gr. 8. Wien.

Staatsarchiv, herausgegeben von Häberlin. 15ter Band. gr. 8. Tübingen.

Ubleins, Jos., kurzer Unterricht in der Geographie, für Schulen. 8. Frankfurt am Main.

Versuch einer Geschichte der Neger und Beschreibung ihrer Länder. 8. Leipzig.

Voigts, Nik., Europäische Staatsrelationen. 4ter und 5ter Band. gr. 8. Frankfurt am Main.

Weltbistorie, Fortsetzung der allgemeinen, 64r Thl. gr. 4. Halle.

Weltumsegler, der, oder Reise durch alle fünf Welttheile der Erde, zum Selbstunterricht der Jugend zweckmäßig abgefaßt von Schäfer. 4ter Band. Mit 8 Kupfern. 4. Berlin.

Weyer-

Digitized by Google

Weyermanns, Albr., historisches Handbuch der merkwürdigsten Personen, welche im 19ten Jahrhunderte gestorben sind. 1ter Band. 8. Augsburg.
Winkopps, P. A., neuestes Staats- Zeitungs- Reise- Post- und Handlungs-Lexikon, 3ten Bandes 3te Abtheilung. gr. 4. Leipzig.

VI.

Französische und Russische Berichte über die Schlacht von Austerlitz.

Wir haben im vorigen Monatsstücke die zuerst erschienene Französische Relation über die Schlacht von Austerlitz mitgetheilt. Seitdem sind über diese so entscheidende Begebenheit noch mehrere Particularitäten in dem 30sten und 31sten Bülletin der großen Französischen Armee bekannt gemacht worden. Wir theilen hier diese, bei unserm System der Parteilosigkeit, nach ihrem wesentlichen Inhalte, so wie diejenigen Russischen Nachrichten mit, die bisher darüber bekannt geworden sind. Von Oesterreichischer Seite ist bisher noch gar kein Bericht über die Schlacht erschienen.

"Am 27sten December (heißt es im 30sten Franz. Büllettin) bot der Kaiser Napoleon einen Waffenstillstand an, um noch wo möglich das Blutvergießen zu verhindern. Bald aber merkte er, daß nach der Ankunft der 2ten und 3ten Russischen Armee bei Ollmütz die Unterhandlungen blos eine Kriegslist wären um seine Wachsamkeit einzuschläfern. Am 28sten Nov. Morgens 9 Uhr brachte ein Haufen Kosaken, von der Cavallerie unterstützt, die Vorposten des Prinzen Murat zum Weichen, umringte Wischau,

Digitized by Google

schau, und machte 50 Mann des 6ten Dragoner-Regiments zu Fuß zu Gefangenen. Am nämlichen Tage verfügte sich der Russische Kaiser nach Wischau, und die ganze Russische Armee faßte Fuß hinter dieser Stadt.

Kaiser Napoleon hatte seinen Adjutanten, den General Savary, abgeschickt, um den Kaiser von Rußland zu becomplimentiren, sobald er die Ankunft dieses Fürsten erfahren hatte. General Savary kam gerade im Augenblick zurück, da der Kaiser die feindlichen Wachtfeuer recognoscirte. Er rühmte sehr die gute Aufnahme, die Gunstbezeugungen und die persönlichen Gesinnungen des Kaisers von Rußland, und des Großfürsten Konstantin, welcher ihm viele Achtung bezeugte, und alle Sorgfalt für ihn hatte.

Napoleon gab seiner Armee den Befehl zum Rückzuge, machte bei Nacht eine rückgängige Bewegung, als hätte er einen Nachtheil erlitten, nahm 3 Meilen rückwärts eine gute Stellung, und ließ auf eine sehr sichtbare Art an ihrer Befestigung und an Anlegung von Batterien arbeiten. Er ließ dem Russischen Kaiser eine Zusammenkunft vorschlagen; dieser letztere sandte seinen Adjutanten, den Fürsten Dolgorucki, an ihn ab. Dieser Adjutant konnte wahrnehmen, daß in der Fassung der Französischen Armee überall Zurückhaltung und Schüchternheit herrschte; die Stellung, die man den großen Hauptwachen gegeben hatte, die Verschanzungen, die man in aller Eile aufwarf, alles ließ den Russischen Offizier ein schon halb geschlagenes Heer erblicken.

Gegen die Gewohnheit des Kaisers, der sonst nie die Unterhändler mit so vieler Behutsamkeit in seinem Hauptquartier empfängt, verfügte er sich selbst zu den Vorposten. Nach den ersten Höflichkeiten wollte der Russische Offizier sogleich in politische Fragen eingehen. Er sprach über alles mit dem Kaiser, wie

Digitized by Google

er mit den Russischen Officieren spricht ꝛc. Der Kaiser hielt an sich und verbarg seinen Unwillen, und dieser junge Mann kehrte mit der Ueberzeugung zurück, daß die Französische Armee ihrem Untergange nahe sey. Man wird sich einen Begriff von dem machen können, was der Kaiser muß gelitten haben, wenn man vernimmt, daß ihm derselbe am Ende der Unterredung den Vorschlag that, Belgien abzutreten, und die eiserne Krone auf das Haupt der unversöhnlichsten Feinde Frankreichs zu setzen. Alle diese verschiedenen Schritte thaten ihre Würkung. Man versichert, daß mehrere alte Oesterreichische Generale, welche gegen den Kaiser Feldzüge gemacht hatten, dem Russischen Kriegsrath vorstellten, man möchte nicht mit einem solchen Zutrauen gegen eine Armee ausziehen, die so viele alte Soldaten und Offiziere vom größten Verdienste in sich fasse, daß sie schon oft den Kaiser, mit weniger Mannschaft in einer sehr kritischen Lage, durch schnelle unvorhergesehene Operationen den Sieg hätten erkämpfen sehen. Aber diesem setzte man die Tapferkeit von 80,000 Russen, den Enthusiasmus, den ihnen die Gegenwart des Kaisers einflößte, das Elitencorps der Russischen Kaisergarde ꝛc. entgegen.

Den 1sten Dec. wurde der Kaiser von der Höhe seines Nachtlagers unter freiem Himmel mit einer unbeschreiblichen Freude gewahr, daß die Russische Armee 2 Kanonenschüsse weit von seinen Vorposten eine Flankenbewegung mache, um seine Rechte zu umgehen. Er sagte mehrmals: vor morgen Abend ist diese Armee in meinen Händen. Der Feind hingegen dachte ganz anders; er präsentirte sich eine Pistolenschußweite vor unsern großen Hauptwachen; er defilirte auf einer Linie von 4 Meilen im Flankenmarsch, und zog der Länge nach vor der Französischen Armee vorüber, welche es nicht zu wagen schien, ihre Stellung zu verlassen. Er schien nur eine Besorgniß

zu

zu haben, nemlich die Französische Armee möchte ihm entweichen. Man that alles Mögliche, um den Feind in diesem Gedanken zu befestigen. Der Prinz Murat ließ ein kleines Cavalleriecorps auf der Ebene vorrücken. Aber plötzlich schien er bei dem Anblicke der unermeßlichen Stärke des Feindes in Staunen zu gerathen und kam eilig zurück. So zweckte alles dahin ab, den feindlichen General in der übelberechneten Operation, die er beschlossen hatte, zu bestärken. Der Kaiser ließ eine Proclamation bei der Parole bekannt machen. Abends wollte er zu Fuß und ungekannt alle Bivouaks besichtigen. Aber kaum hatte er einige Schritte gethan, so wurde er erkannt. Man unternähme etwas Unmögliches, wenn man den Enthusiasmus der Soldaten schildern wollte, da sie ihn sahen. Im Augenblicke sah man Strohbündel auf Stangen zu vielen Tausenden emporragen, und 80,000 Mann präsentirten sich vor dem Kaiser, begrüßten ihn mit Jauchzen, die Einen zur Feier des Jahrstags seiner Krönung, die andern, indem sie sagten, den andern Tag werde die Armee dem Kaiser ihren Strauß geben. Einer der ältesten Grenadiere näherte sich ihm und sagte: Sire, Du brauchst Dich nicht in Gefahr zu begeben. Ich verspreche Dir im Namen der Grenadiere der Armee, daß Du nur bloß sollst nöthig haben mit den Augen zu streiten, und daß wir Dir morgen die Fahnen und die Artillerie der Ruß. Armee zur Feier des Jahrstages Deiner Krönung bringen werden. Der Kaiser sagte, da er in sein Bivouak zurückkam, das in einer schlechten Strohhütte ohne Dach bestand, die ihm die Grenadiere gemacht hatten: dies ist der schönste Abend meines Lebens; aber es schmerzt mich, wenn ich daran denke, daß ich eine große Zahl dieser braven Leute verlieren werde, und oft mache ich mir in der That Vorwürfe über dieses Gefühl, denn ich fürchte, daß es mich am Ende noch ganz ungeschickt

Digitized by Google

zum Kriege macht. Der Feind setzte immer seine Bewegung fort.

Der Kaiser traf sogleich alle Anordnungen zur Schlacht. Er ließ den Marschall Davoust in aller Eile aufbrechen, um sich nach dem Kloster Raygern zu begeben. Er sollte daselbst mit einer seiner Divisionen, und einer Dragoner-Division den linken Flügel des Feindes in den Schranken halten, damit er, im gegebenen Zeitpunkte, ganz eingeschlossen wäre ꝛc.

(Nun folgt die schon im vorigen Monatsstück gegebene Erzählung der Schlacht.)

Nicht ein Mann von der Reserve (worunter die Garde zu Fuß) war nöthig gewesen. — Die beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland sahen von den Anhöhen von Austerlitz die Niederlage der Russischen Garden.

Den 3ten Dec. bei Tagesanbruch, kam der Fürst Johann von Lichtenstein, Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Armee, zum Kaiser in sein Hauptquartier, das er in einer Scheune aufgeschlagen hatte. Er unterhielt sich sehr lange mit ihm. Dessen ungeachtet verfolgten wir unsre Vortheile. Der Feind retirirt auf der Straße von Austerlitz nach Godding. Bei diesem Rückzuge ist seine Flanke entblößt. Die Französische Armee ist ihm schon im Rücken, und folgt ihm auf dem Fuße nach. Nie bot ein Schlachtfeld einen gräßlichern Anblick dar. Aus der Mitte unermeßlicher Seen hört man noch das Winseln Tausender, denen man nicht zu Hülfe kommen kann. Drei Tage werden erfordert, um alle Verwundete nach Brünn zu schaffen.

Der Kaiser von Frankreich ist gestern (heißt es im 31sten Bülletin) von Austerlitz nach seinen Vorposten bei Saroschitz abgereiset, wo er bivouaquirte. — Der Deutsche Kaiser langte

bald

Digitized by Google

bald darauf an, und die beiden Monarchen hielten eine Unterredung, die zwei Stunden dauerte.

Die beiden gekrönten Häupter kamen darauf über einen Waffenstillstand überein, und haben zugleich die vorzüglichsten Bedingungen zum Frieden festgesetzt, der in wenig Tagen unterhandelt und abgeschlossen seyn wird. Auf gleiche Weise hat der Deutsche Kaiser Sr. Kaiserl. Franz. Majestät zu erkennen gegeben, daß der Kaiser von Rußland einen Separatfrieden zu machen wünsche. Er verlangte hierauf auch einen Waffenstillstand für die Russische Armee. Kaiser Napoleon machte dagegen die Bemerkung: "daß die Russische Armee ganz so eingeschlossen wäre, daß nicht ein Mann entkommen könne," aber fügte er hinzu: "Ich wünsche dem Kaiser Alexander eine Gefälligkeit zu erzeigen. Ich werde die Russische Armee passiren lassen, und den Marsch meiner Colonnen einstellen. Euer Majestät müssen mir jedoch versprechen, daß die Russische Armee nach Rußland zurückkehren, daß sie Deutschland verlassen, und sowohl das Oesterreichische als das Preußische Pohlen räumen werde." "Das ist die Gesinnung des Kaisers Alexanders" antwortete der Deutsche Kaiser, "Ich kann dafür gut stehen, übrigens können Sie Sich noch diese Nacht durch Ihre eigene Officiere davon überzeugen."

Der Verlust der Russen ist ungeheuer groß gewesen. Die Generale Kutusow und Burhövden sind verwundet. Zehn oder zwölf Russische Generale wurden getödtet, mehrere Adjutanten des Russischen Kaisers, und eine große Anzahl seiner Officiere vom Range, befinden sich ebenfalls unter den Todten. Die Zahl der genommenen Kanonen beträgt nicht 120, sondern 150 Stück. Die feindlichen Colonnen, die sich über die Teiche retirirten, wurden zwar anfänglich durch das Eis begünstigt, aber die Kanonade-

Digitized by Google

zerschmetterte dasselbe, und ganze Colonnen versanken in das Wasser. Noch am Abend desselben Tages und mehrere Stunden in der Nacht ritt Kaiser Napoleon auf dem Schlachtfelde herum, und ließ die Verwundeten wegbringen. — Das schrecklichste Schauspiel, das es je gegeben hat!

Der Kaiser Napoleon bestieg nach einander die geschwindesten Pferde, und ritt mit der Schnelle des Blitzes herum. Nichts war rührender, als die braven Französischen Soldaten zu sehen, wie sie ihren Kaiser auf dem Schlachtfelde erblickten. Die einen vergaßen ihre Schmerzen und riefen: "Ist doch wenigstens der Sieg auf unsrer Seite." Andere sagten: "Ich leide seit acht Stunden — ich leide seit dem Anfange der Schlacht — ich bin ganz verlassen, aber ich habe meine Schuldigkeit gethan!" Wieder andere sprachen: "Heute müßt ihr mit euren Soldaten zufrieden seyn, mein Kaiser!"

Bei jedem verwundeten Soldaten ließ Napoleon eine Wache, die ihn auf die Krankenwagen heben mußte. Alle Französische Soldaten wurden noch vor Einbruch der Nacht verbunden, und man beschäftigte sich hierauf mit den Russischen Verwundeten, mit aller Thätigkeit, die die Umstände erlaubten. Nichts gleicht der Fröhlichkeit der Soldaten bei ihrem Bivouaquiren. So oft sie einen Officier des Kaisers Napoleon erblickten, riefen sie ihm zu: "Ist unser Kaiser mit uns zufrieden?"

Drei Obersten von der Russisch-Kaiserl. Garde sind, nebst dem General, der sie commandirte, in unsre Gefangenschaft gerathen. Die Husaren von dieser Garde machten einen Angriff auf die Division Caffarelli. Dieser einzige Angriff kostete ihnen 300 Todte, die auf dem Schlachtfelde liegen blieben. Die Französische Cavallerie hat ihr Uebergewicht bewiesen, und sich vortrefflich gehalten.

Am

Digitized by Google

Am Ende der Schlacht hat Kaiser Napoleon den Obersten d'Allemagne mit zwei Escadrons von seiner Garde, als Partheigänger abgeschickt, um nach Willkühr den Umfang des Schlachtfeldes zu durchstreifen, und die Flüchtlinge einzubringen. Er hat mehrere Fahnen, 15 Kanonen, und 1500 Gefangene zurückgebracht.

Die Französische Garde bedauert sehr den Verlust des Obersten der berittenen Chasseurs, Morland, der bei dem Angriff auf die Artillerie der Russisch-Kaiserl. Garde von einer Traubenkugel dahin gestreckt wurde. Diese Artillerie wurde erobert, aber der brave Oberste bezahlte es mit dem Leben. Die Franzosen haben keinen einzigen General unter ihren Todten. Der Oberste Mazas, vom 14ten Linien-Regiment, ein tapferer Mann, wurde getödtet, mehrere Bataillons-Chefs verwundet. Die Voltigeurs (Springer) haben mit den Grenadieren des 55. 43. 14. 36. 40. und 17. Regiments um den Vorzug gestritten. Aber man will kein Corps einzeln nennen, weil es eine Ungerechtigkeit gegen die übrigen wäre. Sie haben alle das Unmögliche möglich gemacht. Da war kein General, kein Officier, kein Soldat, der nicht entschlossen war, zu siegen oder zu sterben.

Ein Zug, der dem Feinde zur Ehre gereicht, darf nicht verschwiegen bleiben. Der Commandant der Artillerie der Russischen Garde begegnete nach seiner Gefangennehmung dem Kaiser Napoleon: — "Sire," sagte er zu ihm: "lassen Sie mich erschießen, ich habe so eben meine Kanonen verloren! — "Junger Mann," antwortete der Kaiser, "ich schätze Ihre Thränen! Man kann von meiner Armee geschlagen seyn, und doch noch Ansprüche auf Ruhm besitzen!"

Am Tage vor der Schlacht erließ der Kaiser folgende Proclamation:

„Solda-

Digitized by Google

„Soldaten!

„Die Russische Armee präsentirt sich vor euch, um die Oesterreichische Armee von Ulm zu rächen. Es sind dieselben Bataillons, die ihr zu Hollabrunn geschlagen, und die ihr seitdem unaufhaltsam bis hieher verfolgt habt. Die Positionen, die wir inne haben, sind furchtbar, und während sie marschiren werden, um meine Rechte zu umgehen, werden sie mir die Flanke präsentiren. Soldaten! ich werde selbst alle eure Bataillons dirigiren; ich werde weit vom Feuer bleiben, wenn ihr mit eurer gewohnten Tapferkeit die feindlichen Glieder in Unordnung und Verwirrung bringet. Sollte aber der Sieg nur einen Augenblick zweifelhaft seyn, so werdet ihr euren Kaiser den ersten Streichen sich aussetzen sehen. Denn der Sieg kann unmöglich, besonders in diesem Treffen wanken, wo es auf die Ehre der Französischen Infanterie ankömmt, die so viel zur Ehre der ganzen Nation beiträgt. Man entblöße die Glieder nicht unter dem Vorwande Verwundete fortzutragen; ein jeder sei von jenem großen Gedanken durchdrungen, daß diese Armee müsse überwunden werden. Dieser Sieg wird unserm Feldzuge ein Ende machen, und wir werden wieder Winterquartiere beziehen können, wo die neuen Armeen, die sich in Frankreich bilden, zu uns stoßen werden. Alsdann wird der Friede, den ich schließen werde, meines Volks, eurer und meiner würdig seyn.

(Unterz:) Napoleon.

Aus St. Petersburg ist uns ein Schreiben eines vornehmen Russischen Offiziers zum Einrücken zuge-

Digitized by Google

zugesandt worden, aus welchem wir folgendes mittheilen:

St. Petersburg den 2ten Jan. 1806.

Nun freilich, durch den unglücklichen Entschluß, den der Kaiser Franz II. nach der Schlacht bei Austerlitz nahm, war sie entscheidend; aber sie hat deshalb nicht weniger die Disciplin und die unerschrockene Tapferkeit der Russischen Armee bewährt.

Da ich selbst bei dieser Schlacht zugegen war, und sowol wegen des Commando's, welches ich hatte, als auch wegen der Stelle, die ich in der Russischen Armee bekleide, sehr genaue Nachrichten davon geben kann, so mache ich es mir zur Pflicht, verschiedene Unrichtigkeiten zu verbessern, die ich in öffentlichen Blättern gefunden habe.

Man giebt der Russischen Armee 80,000 Mann. Dies ist unrichtig; denn sie zählte in der That nicht über 50,000 von allen Graden unter den Waffen; die Oesterreicher hatten 25,000, aber der größte Theil derselben bestand aus neu ausgehobenen Recruten, die blos den Namen und die Waffen der Soldaten führten. Die Franzosen waren uns wenigstens 15 bis 20,000 Mann an Zahl überlegen, da die Armee des Generals Bernadotte noch in der Nacht vor der Schlacht zu ihnen gestoßen war.

Es ist durchaus wahr, daß kein Russe ertrunken, und auch nicht einmal in die Gelegenheit dazu gekommen ist.

Nach der Angabe der Getödteten, Ertrunkenen und Gefangenen, sind ihrer bei weitem mehr, als wirk-

Digitized by Google

wirklich das Schlachtfeld betreten haben. Wahr ist es aber, daß der ganze Verlust, die Getödteten mit gerechnet, nicht 10,000 Mann beträgt; und man kann kühn behaupten, daß unter den Gefangenen sich sehr wenig befinden, welche nicht verwundet sind. Der Verlust der Franzosen ist nicht geringer. Auch ist die Französische Armee nicht im Stande gewesen, an den folgenden Tagen die errungenen Vortheile zu benützen. Erst den Tag nach der Schlacht haben sie einen Versuch gemacht, die Russische Arrieregarde bei Urschitz anzugreifen, und nach einem Gefecht, welches bis in die Dunkelheit der Nacht dauerte, mußten sie ihr Vorhaben, die Russen aus ihren Positionen zu vertreiben, aufgeben; der Waffenstillstand selbst, und besonders das Bestreben, den Kaiser Franz II. zu bewegen, seine Staaten von der Russischen Armee räumen zu lassen, beweist genug, daß diese Armee noch sehr im Stande war, zu widerstehen und zu verhindern, daß dem Deutschen Kaiser willkührliche Gesetze vorgeschrieben würden, wie dieses unfehlbar geschehen wird, da er darin gewilligt hat, die einzige Armee zu entfernen, die ihn noch vertheidigen wollte und konnte.

Den Russen sind noch über 200 Kanonen verblieben.

Nur 6 ihrer Generale sind in feindliche Hände gerathen, von denen fünf verwundet sind; die Liste, die ich bekommen habe, giebt ihnen Namen, die durchaus nicht zu erkennen sind. — Von denen, die man erkennt, — die Fürsten Gallitzin, Kepnin, und Sibirsky — ist keiner General; der erste ist Capitän eines Feldregiments, der zweite Chef eines Escadrons der Chevalier-Garden, und der dritte Bataillons-Chef eines Infanterie-Regiments; die beiden letzteren sind verwundet gefangen worden.

Was

VI. Austerlitz.

Was die Kaiserlichen Garden betrifft, so sie nicht nur keine Fahne verloren, sondern das ment der Garde zu Pferde, von Sr. Kaiserl. dem Großfürsten Constantin angeführt, hat d nen des 4ten Französischen Linien Regiments Nie ist dieser Prinz in den Fall gekommen, se haltung der Geschwindigkeet seines Pferdes a trauen; der Großfürst hat jünger schon, in an der Trebia, bei Novi und beim Uebergan die Alpen bewiesen, daß seine Tapferkeit nur ßigt werden mußte. Dieser Prinz erhebt den schen Namen zu der Höhe seines Rangs.

Was die Flucht der Russischen Armee betri können Sie, mein Freund, da Sie die Russ die Anhänglichkeit jedes einzelnen an seinen ar ten Monarchen kennen, wohl davon urtheile man das Schlachtfeld verlassen haben konnte, rend der Kaiser Alexander selbst, immer dor die Gefahr am größten war, und immer an de te seiner Armee bis in die Nacht gegenwärtig, Zoll breit wich; so auch die ganze Armee, wel den Rückzug begann, nachdem das Gefecht c ganzen Linie aufgehört hatte.

Der Commandant en Chef der Kaiserl. kann nicht gefangen worden seyn; denn dieses Großfürst selbst, der sie in Person anführte, ihrer Spitze focht.

VII.

Rückkehr des Kaisers Alexander nac Petersburg. Rückkehr Napo

Digitized by Google

nach Paris. Vorhergehende Zusammenkunft desselben mit dem Erzherzog Carl. Proclamation Napoleons. Rückmarsch der Russischen und Französischen Armee. Andere Merkwürdigkeiten.

Der letzte zweimonatliche Krieg hat die bemerkungswerthe Eigenthümlichkeit gehabt, daß während desselben sowol in Deutschland als in Italien nur Eine Schlacht geliefert worden. Die Vorfälle bei Ulm waren nur einzelne Actionen. In vorigen Kriegen zwischen großen Mächten wurden Schlachten gewonnen und verloren, und die Anstrengungen der Kämpfenden wiederholt erneuert. In diesem Kriege ist, bei den vorhergegangenen Unfällen, und bei der übrigen eingetretenen Lage der Dinge, die Schlacht bei Austerlitz, so wie ehemals die bei Marengo, völlig entscheidend geworden. Sie zersprengte die Kette, welche die Alliirten verband, und verhinderte ihre Erweiterung. Ein Glied trat aus, und dies hatte die weitere Trennung zur Folge.

Nachdem Kaiser Franz am 4ten December den Kaiser Napoleon besucht hatte, und die Einleitung zu dem Waffenstillstande zwischen Oesterreich und Frankreich getroffen worden war, faßte Kaiser Alexander auf der Stelle den Entschluß, sich aus dem Streite zurückzuziehen, an welchem er, ohne alles persönliche Interesse, fürs Allgemeine und zum Besten seiner Alliirten Theil genommen hatte. Er nahm am 5ten Dec. von dem Kaiser Franz II., seinem unglücklichen Freunde, zu Holitsch in Mähren Abschied, und kehrte nach St. Petersburg zurück, wo er am 21sten Dec. des Morgens um 4 Uhr eintraf.

Nie

Digitized by Google

Nie ward ein Monarch, nach einer kurzen Abwesenheit, von seinem Volke mit größerm Jubel und mit Beweisen innigerer Verehrung empfangen, als der alte Beherrscher Rußlands. Beide Kaiserinnen waren ihm (sagt ein geschätztes öffentliches Blatt) am Tage vor seiner Ankunft bis nach Gatschina entgegen gefahren, und kamen in aller Frühe mit ihm in der Residenz an, die überall erleuchtet war. Sie stiegen in der Hauptkirche zur Mutter Gottes von Lasan ab, verrichteten ihr Gebet und bezogen den Winterpallast. Gegen 12 Uhr Mittags erschien der Monarch auf der Parade. Eine unglaubliche Menge Volks hatte sich auf dem großen Schloßplatz versammelt, um Ihn, den herzlich Geliebten, zu sehen und zu bewillkommnen. Endlich erschien er, — alle Nahstehende drängten sich um ihn, küßten seine Füße, umfaßten seine Knie, — und ein tausendfaches Hurrah! ertönte durch die Lüfte. Er küßte einige, die ihm zum nächsten standen, — welches Leute von der geringsten Klasse waren. Thränen der Rührung entflossen seinem Auge. „Ich danke Euch, Ich danke Euch, für Eure Liebe und Anhänglichkeit, meine Kinder!" sagte er gerührt. Er wollte ins Exercierhaus gehen, wo die Wache aufgestellt war; allein das Gedränge war zu groß, er mußte stehen bleiben, und ließ blos die Wache vorbei defiliren. Er zeigte sich nachher wieder am Fenster des Pallastes, und Alles schrie noch einmal Hurrah! — Keine einzige Unordnung ging dabei vor; Alles schien nur Einen Gedanken, nur Eine Empfindung, die der Freude, zu haben. Abends und die folgenden Tage war die Stadt aufs schönste illuminirt. Als der Monarch des Sonntags auf der großen Parade erschien, empfieng ihn wiederum Alles mit einem freudigen Hurrah!

Digitized by Google

Noch ehe Alexander in St. Petersburg zurückgekommen, war in die dasige Hofzeitung nachstehender Artikel aus Holitsch vom 5ten Dec. eingerückt worden: „Die erschöpften Kräfte des Wiener Hofes, die demselben zugestoßenen Unfälle, so wie auch der Mangel an Lebensmitteln, haben den römischen Kaiser, ohngeachtet der starken und tapfern Unterstützung der Russischen Truppen, genöthigt, mit Frankreich eine Convention abzuschließen, welcher auch der Friede bald folgen muß. Se. Kaiserl. Maj. hatten, indem Sie ihrem Bundesgenossen zu Hülfe kamen, keinen andern Zweck, als die eigentliche Vertheidigung desselben und die Abwendung der Gefahren, die seinem Reiche drohten. Da Se. Maj. der Kaiser bei den jetzigen Umständen die Gegenwart Ihrer Truppen in den Oesterreichischen Staaten nicht mehr für nöthig halten, so haben Allerhöchstsie zu befehlen geruht, selbige zu verlassen, und nach Rußland zurückzukehren."

Noch war von Russischer Seite nachstehender Artikel aus Mähren vom 9ten Dec. in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden: „Die Kaiserl. Russische Armee hat nach der blutigen Schlacht bei Austerlitz ihren Rückzug nach Rußland in einer Ordnung angetreten, die der Französischen Armee es unmöglich machte, ihr auf irgend eine Art beizukommen. Sie war eben so stark, als vor der Schlacht, durch das hinzugekommene Corps des Generals von Essen, und hätte die Franzosen, deren Verlust an Menschen bei weitem den ihrigen übersteigt, von neuem angegriffen, wenn nicht der Kaiser Alexander erfahren hätte, daß der Deutsche Kaiser einen Waffenstillstand mit den Franzosen eingegangen sey. Se. Kaiserl. Maj. von Rußland hat an den Verhandlungen und an dem Abschluß dieses Waffenstillstandes nicht den geringsten Antheil genommen, und der Französische Adjutant

Sava-

Digitized by Google

Savary, der ins Russische Hauptquartier gekommen war, um ihn anzukündigen, wurde nicht vor dem Kaiser gelassen, und mußte unverrichteter Sache zurückkehren."

Nachdem Napoleon von dem Rückzuge der Russischen Armee vergewissert worden war, kehrte er aus Mähren nach dem Kaiserlichen Pallast zu Schönbrunn zurück, wo er am 13ten Dec. die Glückwünsche der Stadt Paris, durch die abgesandte Deputation von Maires, empfieng. Um sich für die Anhänglichkeit der guten Stadt Paris und der dasigen ersten Autoritäten, auf eine ausgezeichnete Art erkenntlich zu zeigen, schenkte er von den 70 in dem Kriege eroberten Oesterreichischen und Russischen Fahnen 54 dem Senat, 8 dem Tribunat, und die übrigen 8 der Stadt Paris.

Napoleon blieb zu Schönbrunn so lange, bis der Friede zu Presburg am 27sten Dec. geschlossen war. Einen mildernden Einfluß auf diesen hatte die Verwendung des Erzherzogs Carl hervorgebracht. Konnte dieser ausgezeichnete Prinz diesesmal als Feldherr der vaterländischen Monarchie keine unmittelbar nützliche, rettende Dienste leisten, so nützte er derselben doch durch die alte Achtung, die er sich auch bei dem Feinde erworben hatte. Der General, Graf Grünne, ward während der Friedensunterhandlungen wiederholt von dem Erzherzog mit Aufträgen an Napoleon gesandt, und am 27sten Dec. erfolgte zu Stammersdorf, 3 Stunden von Wien, eine Zusammenkunft zwischen den beiden Helden, die von einem Diner begleitet war und mehrere Stunden dauerte. Beide Fürsten trennten sich mit den Beweisen besonderer persönlicher Hochschätzung von einander, und Napoleon hinterließ dem Erzherzog ein Denkmaal seiner be-

Digitized by Google

besondern Achtung, indem er ihm den kostbaren Degen schenkte, den er ehemals selbst von dem Französischen Directorio, beim Abschluß des Friedens von Campo Formio, erhalten hatte.

Der Französische Souverän hatte den Abschluß des Friedens beschleunigt, um dadurch selbst die Möglichkeiten weiterer kriegerischer Anspinnungen und Combinationen zu entfernen. Am Tage nach Abschluß des Presburger Tractats trat er, am 28sten Dec., von Schönbrunn die Rückreise nach Frankreich an.

Vor der Abreise erließ er folgende Proclamation an die Einwohner der Deutschen Kaiserstadt:

- Bewohner Wiens!

Ich habe den Frieden mit dem Kaiser von Oesterreich unterzeichnet. Da ich bereit bin, nach meiner Hauptstadt abzureisen, so will ich, daß euch die Achtung, die ich für euch hege, und die Zufriedenheit, die mir euer Betragen während der Zeit, da ihr unter meinen Gesetzen standet, gewährt hat, kund werde. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, das bis jezt in den Jahrbüchern der Völker seines Gleichen nicht hatte. Zehntausend Mann eurer Nationalgarde sind bewaffnet geblieben und haben eure Thore bewacht; euer ganzes Zeughaus blieb in eurer Gewalt, während dessen ich das ungewisse Glücksspiel des Kriegs verfolgte. Ich habe mich eurem Ehrgefühle, eurer Redlichkeit, eurer Aufrichtigkeit anvertraut: ihr habt meinem Zutrauen entsprochen.

Bewohner Wiens! Ich weiß, daß ihr alle den Krieg tadelnswürdig fandet, den an England verkaufte Minister auf dem festen Lande angezettelt haben. Euer Oberhaupt ist von den Umtrieben dieser Mini-

Digitized by Google

Minister unterrichtet; er überläßt sich ganz den hohen Eigenschaften, welche ihn auszeichnen, und ich hoffe, daß in Zukunft für euch und für das feste Land insbesondere glücklichere Tage kommen werden.

Bewohner Wiens! Ich habe mich wenig unter euch gezeigt, nicht etwa aus Verachtung oder einem Stolze, nein, sondern blos um keines der Hochachtungsgefühle von dem Monarchen abzulenken, mit dem ich willens war, einen schleunigen Frieden zu schließen. Da ich euch verlasse, so empfanget als ein Geschenk, das meine Achtung für euch beweiset, euer Zeughaus wieder unberührt zurück, welches durch die Gesetze des Kriegs mein Eigenthum geworden war; bedienet euch dessen immer zur Erhaltung der Ordnung. Alle Drangsale, die ihr erlitten habt, müßt ihr den von dem Kriege unzertrennlichen Uebeln zuschreiben, und jeder Art von Schonung, mit welcher meine Armeen diese Gegenden behandelt haben, müßt ihr der Achtung zuschreiben, die ihr verdient habt.

Schönbrunn, den 6ten Nivose (27sten December) Jahr 14.

(Unterschrieben:) Napoleon.

An die Französische Armee ward zugleich folgende Proclamation erlassen:

Soldaten!

„Der Friede zwischen mir und dem Kaiser von Oesterreich ist unterzeichnet. Ihr habt in diesem Spät-Jahr zwei Campagnen gemacht; ihr habt alles erfüllt, was ich von euch erwartete. Ich reise ab, um mich nach meiner Hauptstadt zu begeben. Ich habe denjenigen, die sich am meisten ausgezeichnet, Avancements und Belohnungen bewilligt. Ich wer-

de euch alles halten, was ich versprochen habe. Ihr habt gesehen, daß euer Kaiser alle Gefahren und Strapazen mit euch getheilt hat; ihr sollt ihn auch von der Größe und dem Glanze umgeben sehen, welche dem Souverän des ersten Volks der Welt zukommen. Ich werde in den ersten Tagen des Maimonats ein großes Fest zu Paris geben. Ihr sollt alle dabei seyn, und wir werden dann sehen, wohin uns das Glück unsers Vaterlandes und das Interesse unsers Ruhms berufen.

Soldaten! Seyd während der 3 Monate, die für euch zur Rückkehr nach Frankreich erfordert werden, das Muster aller Armeen! Ihr habt jezt nicht Beweise von Muth und Unerschrockenheit, sondern von einer strengen Disciplin zu geben. Mögen meine Alliirten nicht mehr über euren Durchzug zu klagen haben! Betragt euch bei eurer Ankunft auf diesem heiligen Gebiet als Kinder im Schooße ihrer Familie! Mein Volk wird sich gegen euch so betragen, wie es sich gegen seine Helden und seine Vertheidiger betragen muß.

Soldaten! Der Gedanke, daß ich euch alle noch eher als in einem halben Jahre um meinen Pallast versammelt sehen werde, ist meinem Herzen schmeichelhaft, und ich empfinde im voraus die angenehmste Rührung. Wir wollen das Andenken derjenigen feiern, die in diesen beiden Campagnen auf dem Felde der Ehre geblieben sind. Die Welt wird uns bereit sehen, ihrem Beispiele zu folgen, und wenn's nöthig ist, noch mehr, als wir gethan haben, gegen diejenigen zu thun, die unsre Ehre angreifen, oder die sich durch das Gold der ewigen Feinde des festen Landes verleiten lassen würden.

Schönbrunn, den 6ten Nivose. (27. Dec.)

(Unterz.) Napoleon.

Und

Digitized by Google

und würklich traten auch schon mit Anfang des neuen Jahrs mehrere Corps der Französischen Armee den Rückmarsch nach Italien und nach Frankreich an.

Die Rückreise Napoleons glich indeß einem Triumphzug. In den Baierschen Städten, durch welche er passirte, ward er als der Befreier des Landes mit Triumphbogen, Illuminationen, unter dem Läuten der Glocken und unter dem Donner der Kanonen empfangen. Als er durch Landshut passirte, stand die Geistlichkeit mit großem Ornat an der Kirche, und sprach Seegen über den „Unbegreiflichen" aus.

Am 31sten Dec. kam Napoleon mit dem Prinzen Murat zu München an, wo sich die Kaiserin Josephine schon seit längerer Zeit befand. Die Absicht ihrer Reise dahin ward, zumal unter den eingetretenen günstigen Umständen, erreicht. Der Sohn Josephinens und Liebling Napoleons, der Prinz Eugen Beauharnois, ward der Bräutigam der schönen Baierschen Kronprinzessin. Gedachter Prinz eilte aus Italien, wo er sich bisher besonders mit der Einrichtung und den Revuen der Italienischen National-Kriegsmacht beschäftigt hatte, in die Arme der Liebe nach München, wo er am 10ten Januar ankam, und die Vermählung am vierzehnten Januar vollzogen wurde. Die Verbindung, die vormals zwischen dem Churprinzen von Baden und der Prinzessin von Baiern entworfen gewesen war, kam nun nicht zu Stande. Dagegen hieß es, daß sich dieser Prinz mit einer Nichte der Kaiserin Josephine, einer gebornen Tacher de Pagery, vermählen würde. So ward die neu Französische Dynastie durch Verbindungen mit altfürstlichen Deutschen Häusern auch für die Zukunft consolidiret! —

VIII.

Horatio Lord Viscount Nelson, Baron vom Nil, Herzog von Bronte. Eine biographische Skizze.

(Zweiter Abschnitt.)

(S. letztes Monatsstück. S. 1180 ff.)

Die Skizze eines so thatenreichen Lebens kann nur die Hauptzüge aufnehmen. Daher geht der Verfasser dieses Aufsatzes, gleich vom Jahre 1780 zum Jahre 1784 über, wo der Capitän Nelson als Befehlshaber der Fregatte Boreas das Commando bei den Inseln unter dem Winde bekam. Er behielt es bis in die Mitte des Jahrs 1787, und wurde auf dieser Station von dem jüngern Prinzen William Henry besucht, der damals die Fregatte Pegasus führte, und für Nelson eine Freundschaft und Achtung gewann, die seitdem immer zunahm. Dieser Königliche Seemann war auch Brautführer, als sich Nelson im März 1787 mit der achtungswürdigen Wittwe des Doctors Nesbit, Francis Woolward Nesbit auf der Insel Nevis, Tochter des Oberrichters William Herbert und Nichte des Präsidenten dieser Insel, verband. Sie brachte aus ihrer ersten Ehe Nelson einen Sohn zu, der während des ganzen gegenwärtigen Kriegs mit Auszeichnung unter seinem Stiefvater gedient hat, und nunmehr zum Rang eines Postcapitäns befördert ist.

Am 30sten November 1787 wurde Nelsons Schiff zu Sheerneß abgetakelt, und nun zog sich dieser in die Stille des Landlebens zurück, um zu Burnham Thorpe, wo ihm sein Vater das Pfarrhaus zur Wohnung einräumte, des häuslichen Glücks zu ge-

nie-

Digitized by Google

nissen. Von dem Alter von zwölf Jahren an ist dies der einzige Ruhepunkt in der rastlosen Laufbahn von Horatio Nelson. Sein Leben vor und nach dieser Periode ist eine Kette unaufhörlicher gefahrvoller Anstrengungen. In dieser Zurückgezogenheit läuterte er die gemachten Erfahrungen durch Reflexion, combinirte die verschiedenen Ideen, die sein schneller Beobachtungsgeist gesammelt hatte, und erwarb sich die tiefe Kenntniß seines eignen Charakters und der menschlichen Natur, die denen unentbehrlich ist, welche ihr Vaterland zu Befehlshabern braucht. Gleich dem berühmten Römer unter Trajan, der sich auf das Land begab, um sich seiner stillen Ruhe zu freuen, konnte Nelson erklären, daß er viele Jahre auf Erden gewesen, doch nur hier sich selbst gelebt habe.

Er verließ seinen ländlichen Wohnsiß, im Jahre 1790, um bei der, durch den Streit wegen des Nootka-Sundes veranlaßten Spanischen Rüstung seine Dienste anzubieten; allein sein Bemühen blieb fruchtlos. Erst am 30sten Januar 1793 erschien dieser glänzende Charakter wieder auf der großen Scene, von der er nicht wieder abtrat, so lange er existirte. Er erhielt die Führung des Linienschiffs Agamemnon von 64 Kanonen, und wurde den Befehlen des berühmten Admirals Lord Hood untergeordnet, der damals im Mittelländischen Meere commandirte, und Nelson ein ganz unbedingtes Zutrauen schenkte. Waren Batterien anzugreifen, sollten Schiffe aus ihren Häfen abgeschnitten, kühne Landungen bewerkstelligt, Untiefen ausgeforscht werden, so fanden sie immer Horatio Nelson mit seinen Offizieren und der beherzten Mannschaft des Agamemnons an ihrer Spitze. Da war kein Segel, kein Theil an dem Schiffe, der nicht Ausbesserung bedurfte,

te, als es wieder auf den Werft kam. Nelsons zarte Gesundheit wurde durch die gewohnte Thätigkeit des Dienstes zur Ertragung großer Beschwerden fähig gemacht. Bei Toulon, Bastia und Calvi focht er mit großer Auszeichnung; den Erfolg der Belagerung von Bastia entschied er vorzüglich durch die persönliche Unerschrockenheit, womit er die Landung leitete, und eine Brigade von Matrosen bei der Bedienung der Batterien an der Küste anführte. Eben so tapfer kämpfte er bei der Belagerung von Calvi, wo er den Gebrauch des rechten Auges durch einen Schuß der feindlichen Batterie verlor, der die Brustwehr der von ihm commandirten Batterien traf, und ihm mit großer Gewalt Sandtheilchen in das Gesicht trieb.

Lord Hotham, der den Admiral Lord Hood im October 1794 im Mittelländischen Meere ablöste, bewies ein gleiches Vertrauen gegen den Capitän Nelson, der sich aufs neue in den Gefechten mit der Französischen Flotte am 13ten und 14ten März und am 13ten Julius 1795 auszeichnete, und nachher an die Genuesische Küste nach der Vado Bay beordert wurde, um die Operationen des Oesterreichischen Generals de Vins zu unterstützen. Hier blieb er bis zum Novembermonat, da Sir John Jervis, jetziger Graf von St. Vincent, an Hothams Stelle den Oberbefehl übernahm. Auch dieser erkannte Nelsons Talente so an, daß er ihm im April 1796 den Wimpel eines Commodore zugestand, und ihm einen Capitän unterordnete. Der Commodore Nelson war unaufhörlich mit dem schwersten Dienste beschäftigt; er blockirte Livorno, nahm Porto Ferrajo nebst der Insel Capraja ein, war bei der Räumung von Bastia, brachte die Truppen von dort glück-

glücklich nach Porto Ferrajo, stieß dann wieder zu seinem Admiral in St. Fiorenzo Bay, segelte mit ihm nach Gibraltar, ging dann mit den Fregatten Minerva und Blanche nach Porto Ferrajo, um zurückgelassene Schiffsmunitionen nach Gibraltar zu bringen, stieß auf diesem Wege auf zwei Spanische Fregatten, von denen er die eine aufbrachte, und kehrte am 29sten Januar 1797, mit dem Vicekönige von Corsika, Sir Gilbert Elliot, jetzt Lord Minto, am Bord zu Sir John Jervis zurück. Vor dem Ausbruche des Kriegs mit Spanien war Nelson mit dem Agamemnon in den Hafen von Cadix eingelaufen, wo er beim Anblicke der Spanischen Flotte in die Worte ausbrach: „diese Schiffe sind unstreitig die schönsten in der Welt: Gott sey Dank, daß die Spanier nicht auch Menschen bauen können!“

Seine Begierde, sich mit dieser trefflichen Flotte zu messen, war so groß, daß er ungeduldig Sir John Jervis zu erreichen, nur einen Tag zu Gibraltar blieb. Auf seiner westlichen Fahrt nach dem verabredeten Rendezvous begegnete er am 11ten Februar der ganzen Spanischen Macht. Zwei Linienschiffe verfolgten den Commodore Nelson, der ihnen aber entging, beim Cap St. Vincent am 13ten Februar zu dem Admiral stieß, und gerade noch früh genug ankam, um die Nachricht von der Stärke und Richtung der Spanischen Flotte mitzutheilen, und seinen Wimpel auf dem Schiffe Capitän von 74 Kanonen aufpflanzen zu können, welches er mit seinem Lieblingsschiff Agamemnon vertauschen mußte. Doch waren es nicht viele Minuten, daß er sich von der Minerva an Bord des Linienschiffs Capitän begeben hatte, so erhielt die Brittische Flotte bereits am selbigen Abend das

Signal,

Digitized by Google

Signal, sich zum Schlagen fertig zu machen, und sich in der Nacht enge zusammen zu halten.

Der Commodore Nelson hatte den größten Antheil an dem Erfolge des glänzenden Tages, an welchem 15 Englische 27 Spanische Linienschiffe besiegten. Durch seine Geistesgegenwart verhinderte er den Spanischen Admiral, sich mit 18 Linienschiffen wieder an die 9 anzuschließen, die Sir John Jervis durch ein so geschicktes als glückliches Manövre von ihm getrennt hatte. Eine Zeit lang bekämpfte er ganz allein die Santissima Trinidad von 136 Kanonen, und andre Schiffe, die ihr zu Hülfe kamen. Während das Feuer dieses furchtbaren Gegners anderwärts gerichtet war, gelang es seiner Kühnheit und Kaltblütigkeit, zwei Spanische Linienschiffe, San Nicolas und San Josef, zu nehmen. Diese Heldenthaten erwarben ihm den Bathorden und eine goldene Medaille von seinem Könige, und das Bürgerrecht der Stadt London, die ihm das Diplom in einer goldenen Kapsel überreichen ließ.

Bald nachher im April ließ Sir Horatio Nelson, als Contreadmiral von der blauen Flagge und Befehlshaber der Blockade von Cadix, seine Flagge von dem Schiffe Theseus wehen. Hier zeigte er eine beinahe noch größere persönliche Tapferkeit als vorher. Bei dem am 3ten Julius 1797 unternommenen Angriffe auf die Spanischen Kanonierböte wurde seine Schaluppe, die außer dem Capitän Freemantle nur mit der gewöhnlichen Bemannung von 10 Mann, nebst dem Bootsmann, versehen war, von dem Commandeur der Spanischen Kanonierböte, Don Miguel Tyrason, geentert, der mit einer Schaluppe von 26 Rudern und 30 Mann durch ver-

Digitized by Google

verzweifelte Anstrengungen Sir Horatio Nelson und seine braven Gefährten zu überwältigen suchte. Lange war der mörderische Kampf zweifelhaft; der treue Bootsmann erhielt zweimal das Leben seines Admirals, indem er verschiedene Streiche auffing, und seine Gegner tödlich verwundete. Nachdem 18 Spanier getödtet, und die übrigen nebst dem Befehlshaber verwundet waren, führte Nelson die überlegene Macht als Prise mit sich fort. Ein zweites von ihm veranstaltetes Bombardement richtete in der Nacht vom 5ten Julius in dem Hafen von Cadix Verwüstungen an.

Von Cadix wurde Sir Horatio Nelson am 15ten Julius mit einer kleinen Escadre gegen die Stadt Santa Cruz auf der Insel Teneriffa detaschirt. So wie er vor dieser Stadt ankam, traf er Anstalten zur Landung von 1000 Mann, die in der dunkelsten Nacht durch die bemannten Böte der Escadre geschah. Die Engländer waren 7 Stunden lang im Besitze der Stadt Santa Cruz; da sie es aber nicht ausführbar fanden, die Citadelle mit Sturm einzunehmen, zogen sie sich, vermöge einer Convention, wieder zurück, ohne von den Spaniern beunruhigt zu werden. Der Admiral Nelson sagte selbst in seinem Berichte an den Lord St. Vincent, daß nie eine kühnere Unerschrockenheit bewiesen worden sey, als bei dieser unglücklichen Unternehmung. Sie raubte England 246 Offiziere und Seeleute, die getödtet, verwundet wurden oder ertranken, und Nelson selbst kostete sie den rechten Arm, den ihm eine Kanonenkugel beim Angriffe wegnahm.

Der Lieutenant Nesbit, sein Stiefsohn, war es, der sein Leben in dieser fürchterlichen Nacht erhielt. Der Admiral wurde bald nach der Landung des

des detaschirten Corps verwundet, und die Brittischen Seeleute drangen mit Hitze vor, ohne es zu bemerken, daß ihr Anführer gefallen war. Einige Minuten mochte er so sich selbst überlassen da gelegen haben, so vermißte Lieutenant Nesbit den Admiral. Er hatte die Geistesgegenwart, wieder umzukehren, suchte einige Zeit in der Dunkelheit, und fand seinen Stiefvater endlich auf der Erde im Blute schwimmend, halbentseelt, und den Arm zerschmettert. Nesbit bediente sich sogleich seines Halstuchs als Tourniquet für den Arm des Admirals, trug ihn auf seinen Schultern an das Ufer, brachte ihn da mit Hülfe einiger Matrosen in ein Boot, stieß vom Lande ab, und ruderte unter einem fürchterlichen doch übelgerichteten Feuer von den Spanischen Batterien nach dem Theseus.

Am Tage, nachdem der Contreadmiral Nelson seinen Arm eingebüßt hatte, schrieb er mit der linken Hand an Lady Nelson, und erzählte ihr den ganzen Vorgang mit dem Zusatze: „Ich hoffe, es wird Deine Zufriedenheit sehr vermehren, zu erfahren, daß Dein Sohn Jesaias, unter der göttlichen Vorsehung, das Werkzeug meiner Erhaltung war.“ Die schmerzvolle Operation der Amputation des Arms, die noch in derselben Nacht am Bord vollzogen wurde, verursachte dem Admiral Nelson noch lange nachher die peinlichsten Leiden, weil beim Unterbinden der Arterien ein Versehen begangen war; und er war genöthigt, in England bei den dortigen Wundärzten Hülfe zu suchen.

Erst am 13ten December erklärten ihn diese wieder für dienstfähig. Als Sir Horatio Nelson darauf zum erstenmale wieder bei Hofe erschien, empfing ihn sein Monarch auf das gnädigste und zärt-

Digitized by Google

zärtlichste, indem er sein Bedauern über den erlittenen Verlust des edeln Admirals und die Zerrüttung seines Gesundheitszustandes ausdrückte, welche ihn vielleicht seiner künftigen Dienste berauben würde. Sir Horatio erwiederte mit hoher Emphase: — „Mit der Erlaubniß Ew. Majestät, ich kann das, was die Erfüllung meiner Pflicht verursachte, niemals als einen Verlust betrachten; und so lange als ich einen Fuß habe, worauf ich stehen kann, will ich für meinen König und mein Vaterland fechten.“

Ehe das Brittische Parlament diesem tapfern Offiziere, durch die Bewilligung einer jährlichen Rente von 2000 Pf. für ihn und seine beiden nächsten Erben, einen Beweis der National-Dankbarkeit gab, mußte, nach einer alten Sitte, ein Verzeichniß der geleisteten Dienste vorgelegt werden. Nie sah der Souverän einer tapfern Nation ein glänzenderes. Sir Horatio hatte damals in hundert und zwanzig Gefechten mit den Feinden seines Vaterlandes gekämpft, hatte während des damaligen Kriegs vier Seeschlachten, drei Treffen, sechs Angriffen auf Batterien, und zehn Schaluppen-Gefechten beigewohnt, war bei der Eroberung von drei Städten, sieben Linienschiffen, sechs Fregatten, vier Corvetten, und elf Kapern thätig gewesen, und hatte beinahe funfzig Kauffahrteischiffe genommen oder zerstört! —

(Der dritte und lezte Abschnitt folgt im nächsten Monate.)

Digitized by Google

IX.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Der Mann. Ein anthropologisches Charaktergemälde seines Geschlechts. Ein Gegenstück zu der Charakteristik des weiblichen Geschlechts. Von Carl Friedrich Pockels, Herzogl. Braunschweig-Lünburg. Hofrathe. Zweiter Band. Hannover, in der Ritscherschen Buchhandlung. 1806. 8. 480 S.

Das gelehrte Deutsche Publikum muß sehr dankbar dafür seyn, daß die Meisterhand, welche bereits angefangen hat, den Mann anthropologisch zu zeichnen, in der Vollendung dieses Charaktergemäldes thätig fortschreitet. Der erste im September v. J. (S. 904) angezeigte Band stellte die sinnliche Leidenschaftlichkeit des Mannes dar; in diesem zweiten entwickelt der Verfasser den Gemüthscharakter desselben mit gleicher Kraft und tiefer psychologischer Kenntniß. Daß er sich dabei nicht der Kunstsprache der kritischen Philosophie bedient hat, ist ein Vorzug dieses zur allgemeineren Lectüre bestimmten Werks. Der vorliegende Band handelt, nach einer vorangeschickten allgemeinen Einleitung, in vier Abschnitten von dem Egoismus des Mannes, als individuellen Geschlechts-Charakter, von seinem Muth, seiner Tapferkeit und Festigkeit, von seinem sympathetischen Gefühlsvermögen, und dann von den Temperamenten des Mannes als Charaktere der Person.

Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung. Von D. G. J. Plank,

Digitized by Google

Plank, Consistorial-Rath und Professor der Theologie zu Göttingen. Dritter Band. Hannover, bei den Gebr. Hahn. 1805. 8. 876 S. Auch unter dem Titel: Geschichte des Pabstthums in den abendländischen Kirchen, von der Mitte des neunten Jahrhunderts an. Erster Band.

Mit dem dritten Bande dieser Geschichte der kirchlichen Gesellschaftsverfassung, über deren Werth bereits competente Beurtheiler entschieden haben, erhalten die Leser zugleich den Anfang der für den menschlichen Geist so interessanten Geschichte des eigentlichen Pabstthums in der abendländischen Kirche. Der gelehrte Verfasser war mit seinem Gegenstande zu vertraut, um an der Klippe scheitern zu können, welche seine Vorgänger nicht vermieden haben; er hat sich nämlich niemals aus der Geschichte des Pabstthums in die der Päbste verirrt. Dieser Band, dem noch zwei andre nachfolgen werden, umfaßt den wichtigen Zeitpunkt von der Mitte des neunten bis zu der Mitte des elften Jahrhunderts, der in zwei Abschnitten dargestellt ist. Der erste beschreibt die äußere Geschichte des Pontificats, d. h. dasjenige, was unter dem Einfluß der äußern Umstände und des Zeitgeists aus dem Pabstthum wurde, und durch dasselbe gewürkt wurde; der zweite erzählt die eigentlichen Veränderungen in dem Zustande der kirchlichen Gesellschaft.

Geschichte der philosophischen Ethik, und Christlichen Moral, im Grundrisse, von C. F. Stäudlin, Doktor und Prof. der Theologie und Consistorialrath zu Göttingen. Hannover, bei den Gebrüdern Hahn, 1806. 8. 109 S.

Die Idee, die Geschichte der Moralphilosophie, der

Digitized by Google

der Ebräischen und der Christlichen Moral zu vereinigen, ist neu, und sie wird durch die Gründe des Hrn. D. St. vollkommen gerechtfertigt. Der hier von ihm gelieferte Grundriß, enthält compendiarisch zusammengedrängt mehr, als irgend ein bisheriger Versuch über die Geschichte der Moralphilosophie. Der Verf. stellt ihre Schicksale bei den Griechen und Römern, im Zeitalter der Scholastik, und im 17ten und 18ten Jahrhunderte bei den Franzosen, Niederländern, Britten und Deutschen dar, handelt dann die Geschichte der Moral unter den Ebräern vor Jesus, und zulezt die Geschichte der Christlichen Moral in vier Perioden ab, wovon die lezte von der Reformation bis auf unsre Zeiten geht.

Derselbe würdige Verfasser hat nunmehr das erste Stück des vierten Bandes seines Magazins für Religionsmoral und Kirchengeschichte herausgegeben. Es enthält manche schätzbare Nachrichten, wie z. B. von den Thomaschristen und den neuen Christen auf der Küste von Malabar, über die Religion und Sitten der Cingalesen, vom Johanniterorden in Rußland, über den Ursprung einiger Mahomedanischer Secten ꝛc.

Paris, wie es war, und wie es ist. Ein Versuch über den vormaligen und heutigen Zustand dieser Hauptstadt, in Rücksicht der durch die Revolution darin bewirkten Veränderungen. Nebst einer umständlichen Nachricht von den bedeutendsten National-Anstalten für Wissenschaften und Künste, wie auch von den öffentlichen Gebäuden. In einer Reihe von Briefen eines reisenden Engländers. Aus dem Englischen übersetzt und mit Erläuterungen und einer Einleitung versehen.

Es

Erster und zweiter Theil. Leipzig, bei Gerh. Fleischer d. J. 1805. 8. 424 und 266 S.

Der Inhalt dieses unterhaltenden und lehrreichen Werks leistet vollkommen alles, was der Titel verspricht. Auch wenn man Reichardts vertraute Briefe und Kotzebue's Erinnerungen gelesen hat, wird man aus diesen Briefen, obgleich sie in einen etwas frühern Periode geschrieben wurden, doch noch manche neue treffliche Bemerkungen und Beiträge zu einer Charakteristik der Pariser schöpfen. Sie haben durch die Einleitung und die Erläuterungen, welche der Uebersetzer, der berühmte Herr Hofrath v. Zimmermann, der Urschrift bei der Verdeutschung beigefügt hat, noch an Bedeutung gewonnen. Unter andern zieht dieser eine Parallele zwischen dem alten Rom und dem heutigen Paris, welche zu dem Resultate führt, daß jenes nicht so reichen Stoff zur Verwunderung und zur Verachtung darbietet, als dieses. Die Finanzen sieht Hr. v. Z. als die schwache Seite Frankreichs an; die Folge wird zeigen, ob dies Urtheil richtig ist; jezt kostet die Unterhaltung der Armeen wenigstens bei weitem so viel nicht, da sie auf fremden Boden leben. Die Rückblicke des Englischen Briefstellers auf das ehemalige Paris leihen seinen Schilderungen eine noch höhere Lebhaftigkeit; anstatt ihm zu folgen, muß Rec. indessen nicht ohne Ueberwindung hier auf die eigne Lectüre verweisen.

Der Mann mit der eisernen Maske, von Regnault Warin, Verfasser des Magdalenen-Kirchhofes. Aus dem Franz. übersetzt von M. A. Fr. Marx, Prediger in Liebertwolkwitz und Großgösna bei Leipzig. Dritter und vierter Theil. Leipzig, bei

Digitized by Google

bei Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1805. 8. 240 und 192 S.

Mit dem vierten Bande schließt sich dies Werk, welches den bekannten Gefangenen mit der eisernen Maske zum Gegenstande hat. Die Conjectur des Verfassers über die wahre Herkunft und den Stand dieses Unglücklichen ist bereits bei der Anzeige der beiden ersten Bände angeführt worden: sie hat viele Wahrscheinlichkeit für sich, und auf jeden Fall hat Regnault Warin einen merkwürdigen Beitrag zur Lösung dieses historischen Problems geliefert, wenn sich seine Erzählung auf historisch zuverläßige Data gründet. Zufolge derselben stieß ein Zusammentreffen von unglücklichen Umständen den berühmten Gefangenen gerade in dem Augenblicke, als Ludwig XIV. ihm die Freiheit geben wollte, für seine Lebenszeit in die Bastille zurück. Der Tod befreiete ihn erst im November 1703 aus derselben. Man trennte darauf den Kopf von dem Rumpfe des Leichnams, verstümmelte das Gesicht, und vertilgte sorgfältig im Gefängnisse jede Spur von diesem unglücklichen Opfer der Politik.

X.

Erhebung der Churfürsten von Baiern und Wirtemberg zur Königswürde.

Gustav III. schrieb zu seiner Zeit: ce n'est pas le siecle des Rois und jetzt möchte man in einiger Rücksicht sagen: c'est le siecle des Rois. Nie hat ein Monarch so viele Könige geschaffen, als der unsterbliche Mann, welcher sich selbst aus dem Privatstande auf den Kaiserthron emporschwang. Die beiden neuen Königswürden, die er in Italien creirt hat,

hat, sind nun durch zwei neue in Deutschland vermehrt worden. Napoleon hat die Anhänglichkeit der Churfürsten von Baiern und von Wirtemberg, die noch vor ein paar Monaten in solcher politischen Verlegenheit waren, mit der Königskrone belohnt. Das Haus Oesterreich ward genöthigt, diese neue Würde der beiden Churfürsten, die nebst Baden seine Feinde geworden waren, in dem Friedenstractat von Presburg anzuerkennen. Sonderbarer Gang des Schicksals! Die Kronprinzessin von England, die Churfürstin von Wirtemberg, ward von dem Feinde Englands, von Napoleon zur Königin erhoben. Der Feind zweier Nordischen Monarchen setzte dem Schwager derselben die Königskrone auf und vermählte seinen Stiefsohn mit der Prinzessin eines Hauses, dessen Königin die Schwester der Kaiserin von Rußland, der Königin von Schweden ꝛc. ist.

So wie Dankbarkeit gegen Alliirte, trug übrigens auch besonders das politische Interesse zu der Französischen Errichtung der neuen Deutschen Königsthrone in Deutschland bei, indem Baiern und Wirtemberg an Gebiet ansehnlich vergrößert, und dem Entwurfe nach auch für eine längere Zukunft zu Alliirten Frankreichs gemacht wurden.

Grade der Anfang des gegenwärtigen Jahres begrüßte die beiden gedachten Churfürsten, als Könige. Maximilian Joseph und Friedrich II. welcher letzteres die Herzogliche Würde erst seit noch nicht drei Jahren mit der Churfürstl. vertauscht hatte, ließen sich am Neujahrstage in ihren Residenzen, zu München und zu Stuttgardt, zu Königen proclamiren.

Zu München erfolgte die Solemnität durch den Landes-Herold Stürzer unter Trompeten und Paukenschall mittelst folgender Proclamation:

"Da durch die Vorsehung Gottes es dahin gediehen ist, daß das Ansehen und die Würde des Herr-

schers in Baiern seinen alten Glanz und seine vorige Höhe zur Wohlfahrt des Volks und zum Flor des Landes wieder erreicht, so wird der allerdurchlauchtigste und großmächtigste Fürst und Herr, Herr Maximilian Joseph, als König von-Baiern und allen dazu gehörigen Landen hiermit feierlich ausgerufen und dieses seinen Völkern allenthalben kund und zu wissen gemacht."

"Lange und glücklich lebe Maximilian Joseph, unser allergnädigster König! Lange und glücklich lebe Caroline, unsre allergnädigste Königin! So geschehen und verkündigt in der Königl. Haupt- und Residenzstadt München am ersten Tage des Jahrs ein Tausend acht Hundert sechs."

Hoch lebe Napoleon der Wiederhersteller des Badenschen Königthums!

Die Königs-Proclamation, welche am 1sten Januar zu Stuttgardt durch einen Herold verkündigt, und durch ein Te Deum in der Schloßkirche, unter dem Donner der Kanonen begleitet ward, war folgende:

"Wir Friedrich von Gottes Gnaden König von Wirtemberg, des heil. Römischen Reichs Erzpanner und Churfürst, Herzog von Teck, Fürst zu Schwaben, Landgraf zu Tübingen und Nellenburg, Fürst zu Ellwangen und Zwiefalten, Graf zu Limpurg, Schmidelfeld, Sontheim, Hohenberg und Bondorf, Herr zu Heidesheim, Justingen, Rottweil, Heilbronn, Hall, Altdorf, und Adelmannsfelden ꝛc.

Kund und zu wissen sei hiemit jedermann, daß durch die Gnade des barmherzigen Gottes der Friede zwischen Sr. Kaiserl. Majestät von Deutschland und Oesterreich und Sr. Kaiserl. Majestät von Frankreich und König von Italien am 26sten Dec. v. J. geschlossen worden ist.

Nachdem

Nachdem Wir zufolge eines mit Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich und König von Italien unterm 12ten December v. J. errichteten Staatsvertrags, der einen integrirenden Hauptheil des zwischen gedachter Kaiserl. Königl. Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich abgeschlossenen Friedens-Tractats ausmacht, die Königl. Würde für Uns und Unsre Nachkommen angenommen haben, so wird solches hiemit von Uns kraft dieses öffentlich und zur allgemeinen Nachachtung bekannt gemacht.

Wir finden in diesem für jeden treuen Wirtemberger auf die denkwürdigste Art sich auszeichnenden Ereigniß einen neuen Beweis der über Unserm Königl. Hause wachenden göttlichen Vorsehung, und können Uns versichert halten, daß auch Unsre sämmtlichen Diener und Unterthanen bei dieser großen und unerwartet glücklichen Entwickelung des damit so innig verbundenen Wohls des Vaterlandes von eben denselben Empfindungen der Freude und des Danks durchdrungen seyn werden.

Die neuen hiernach eintretenden Verhältnisse eröffnen Uns zugleich die frohe Aussicht, den Wohlstand Unsrer sämmtlichen sowohl angestammten, als erworbenen Lande und das Unserm Herzen so nahe liegende Glück Unsrer sämmtlichen Unterthanen immer mehr erhöhen und befestigen zu können. Unser hierauf rastlos gerichtetes Bestreben wird aber auch durch die sicherste Hoffnung belebt, in dem Danke, der aufrichtigsten Treue und unerschütterlichen Anhänglichkeit Unsrer gesammten Unterthanen eine stete Belohnung zu finden, und bleiben Wir denselben mit Königl. Huld und Gnade zugethan.

Gegeben in Unsrer Königl. Residenz Stuttgardt, den 1sten Januar 1806.

Friedrich."

Digitized by Google

Zahlreiche Avancements bezeichneten zu Stuttgardt den Anfang der Königswürde. Der Staatsminister Normann von Ehrenfels, der die neuen vortheilhaften Unterhandlungen mit Frankreich betrieben hatte, ward unter andern, nebst dem Freiherrn von Görlitz und dem Reisemarschall von Zeppelin von dem neuen Könige in den Grafen-, und die wirklichen Geheimenräthe, Fischer, Lang und der von Göttingen her berühmte Spittler in den Freiherrnstand erhoben. Napoleon, der den Wirtembergschen Hausorden angenommen hatte, ertheilte seinem Kön. Herrn Bruder und einigen Wirtembergschen Prinzen den großen Orden der Ehrenlegion.

Mit der Königskrone erlangte durch den Preßburger Frieden der Beherrscher Wirtembergs auch die unumschränkte Souveränetät in seinem Lande. Die Ständische Constitution und Landes-Repräsentation, die bisher eine so gehässige Opposition formirt hatten, wurden aufgehoben.

Zu München erschienen unter andern folgende Verse:

Au moment de la proclamation de nôtre Roi.

Pourquoi, disoit Basile à son voisin Lucas,
Ne prends tu pas de part à la féte publique?
Max est Roi: tout jubile, et tu n'en serais pas! . . .
— Que lui donne de plus ce titre emphatique?
Déjà depuis six ans il regnoit sur nos coeurs;
Et ses vertus faisoient son Sceptre et sa Couronne,
. . . . . Va: mon ami, son trone
Sur des tels fondemens est mieux fixé qu'ailleurs.

XI.

Digitized by Google

XI.

Königlich Baiersche Note wegen der Königswürde.

Unterzeichneter Conferenz- und Staatsminister hat als dirigirender Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Ehre, dem Herrn Gesandten .... auf Befehl seines Allerdurchlauchtigsten Herrn zu eröffnen, daß Se. Churfürstliche Durchlaucht zu Pfalzbaiern Sich entschlossen haben, die, den Churherren von Baiern angestammte, und in der Churfürstlichen bisher erhaltene Königliche Würde zum Glanze Ihres Hauses und zum Wohl Ihrer Staaten, nunmehr auch mit dem Königlichen Titel förmlich zu bezeichnen.

Se. Königliche Majestät haben die angenehme Erwartung, daß Se. Königlichen Majestät u. s. w. .... nach den bisher unter Höchstdenenselben bestandenen freundschaftlichen Verhältnissen um so mehr geneigt seyn werden, die Fortdauer derselben auch in den veränderten diplomatischen Formen zuzusichern, als Se. Kaiserliche und Königliche Majestät von Deutschland und Oesterreich, und Se. Kaiserlich und Königliche Majestät von Frankreich und Italien mit der Anerkennung Ihres angenommenen Königlichen Titels schon tractatenmäßig vorgegangen sind.

Unterzeichneter giebt sich hiernach die Ehre, den veränderten kleinen Titel, unter Vorbehaltung einer künftigen gleichmäßigen Mittheilung des größern, hier beizulegen, und ersucht des Herrn N. ꝛc. seinen höchsten (hohen) Hof davon in Kenntniß gefällig setzen zu wollen, und benutzte zugleich diese Gelegenheit, Sr. ꝛc. die Versicherung ꝛc. zu erneuern. München, den 1sten Jänner 1806. —

v. Montgelas.

Digitized by Google

XII.

Königlich Wirtembergische Circular-Note, wegen Annahme des Königlichen Titels.

Unterzeichneter erster Staats- und Conferenz-Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat die Ehre, Sr. Excellenz, dem .... bevollmächtigten Herrn Gesandten .... auf Befehl seines Allerdurchlauchtigsten Herrn zu eröffnen, daß Seine Churfürstliche Durchlaucht Sich entschlossen haben, die Königliche Würde nunmehr auch mit dem Königlichen Titel zu bezeichnen.

Schon früher wurde durch einen, mit dem Kaiser von Frankreich und Könige von Italien den 12ten Decbr. in Wien abgeschlossenen Tractat festgesetzt, daß Seine Kaiserlich-Königliche Majestät neben eigener Anerkennung übernommen haben, auch bei allen und jeden, mit Allerhöchstdenselben in Freundschaft stehenden Mächten, die Anerkennung dieses Königlichen Titels zu bewürken. Solches ist nunmehr durch den Tractat vom 26. Dec. von Seiten Sr. K. K. Majestät von Frankreich und Italien, mit Sr. Kaiserlichen auch Kaiserlich-Königlichen Majestät von Deutschland und Oesterreich bei dem letztern Hofe bewürkt, und indem Unterzeichneter Se. Excellenz den .... bevollmächtigten Herrn Gesandten hievon in Kenntniß setzt, und dessen höchsten ..... Hofe diese, die Person, das Haus und die Staaten Seiner Königl. Majest. von Wirtemberg betreffende Abänderung bekannt zu machen ersucht; so hat er zugleich den Wunsch und die Erwartung seines Allergnädigsten Herrn zu erklären, von den stets freundschaftlichen Gesinnungen Sr. ..... eine solche Theilnahme

nahme und baldige Beweise derselben zu erhalten, wodurch die Fortdauer der gegenseitigen diplomatischen Verhältnisse, deren Instrument Unterzeichneter das Glück zu seyn hat, in den neuen Formen, welche er, was den angenommenen Titel betrifft, zugleich mitzutheilen die Ehre hat, so wenig als möglich unterbrochen werden, indessen solche durch vertrauliche Communicationen vorerst ersetzt werden müssen.

Unterzeichneter erneuert bei dieser Gelegenheit die Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung.

Stuttgardt, den 10ten Januar 1806.

Winzingeroda.

XIII.

Definitiv-Friedenstractat zwischen Oesterreich und Frankreich, geschlossen zu Presburg am 26sten Dec. 1805.

So schnell der Krieg vorerst durch einen Waffenstillstand beendigt wurde, in so kurzer Zeit kamen auch die Friedensunterhandlungen zum Abschluß. Der Friede hatte erst zu Nikolsburg und dann zu Brünn unterhandelt werden sollen. Local-Ungelegenheiten und andre Umstände verhinderten es. Die beiderseitigen Bevollmächtigten begaben sich nach Presburg, wo sie am 21sten December eintrafen, und nach fünftägigen Unterhandlungen nachstehenden merkwürdigen Frieden schlossen, der die Geographie von Italien und Deutschland wieder so wesentlich verändert, und den wir hier buchstäblich nach dem Original mittheilen, welches der Französische Kaiser dem

Digitized by Google

dem Senat zu Paris am 14ten Jän. hat vorlegen lassen.

Definitiv-Friedens-Tractat zwischen Oesterreich und Frankreich.

„Da Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, und Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen und König von Italien, auf gleiche Art von dem Wunsche beseelt sind, den Uebeln des Kriegs ein Ende zu machen, so haben sie beschlossen, unverzögert zu dem Abschluß eines Definitiv-Friedenstractats zu schreiten, und haben zu dem Ende zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich: Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, den Herrn Fürsten Johann von Lichtenstein, Fürsten des heil. Römischen Reichs, Großkreuz des militärischen Marie-Theresien-Ordens, General-Lieutenant der Armeen Sr. besagten Majestät, des Kaisers von Deutschland und Oesterreich, und Inhaber eines Husaren-Regiments; und den Herrn Grafen Ignaz von Giulay, Commandeur des militärischen Marie-Theresien-Ordens, Kammerherrn Sr. besagten Majestät, des Kaisers von Deutschland und Oesterreich, General-Lieutenant Ihrer Armeen und Inhaber eines Infanterie-Regiments; und Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen und König von Italien, den Herrn Carl Moritz Talleyrand-Perigord, Oberkammerherrn, Minister der auswärtigen Verhältnisse Sr. besagten Majestät, des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, Großkreuz der Ehrenlegion und Ritter des Preußischen rothen und schwarzen Adler-Ordens, welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

Art.

Art. 1. Es soll von diesem Tage an auf immer (a perpetuité) Friede und Freundschaft zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich, und Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien, Ihren Erben und Nachfolgern, deren Staaten und resp. Unterthanen bestehen.

Art. 2. Frankreich soll fortdauernd als völliges Eigenthum und mit aller Souverainität die Herzogthümer, Fürstenthümer, Herrschaften und Territorien jenseits der Alpen besitzen, welche vor gegenwärtigem Tractat mit dem Französischen Reich vereinigt und incorporirt sind, oder von Französ. Gesetzen oder Administrationen beherrscht werden.

Art. 3. Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, erkennen für sich, Ihre Erben und Nachfolger die Dispositionen, welche von Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien, in Betreff der Fürstenthümer Lucca und Piombino getroffen worden.

Art. 4. Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, entsagen für Sich und Ihre Erben und Nachfolger demjenigen Theile der Staaten der Republik Venedig, die Ihnen durch die Tractaten von Campo Formio und von Luneville abgetreten worden. Gedachter Staatentheil soll auf immer mit dem Königreich Italien vereinigt werden.

Art. 5. Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, erkennen Se. Majestät, den Kaiser der Franzosen, als König von Italien. Man ist aber übereingekommen, daß zufolge der Declaration, welche Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen, in dem Augenblick erließen, wo Sie die Krone von Italien übernahmen, die Kronen Frankreichs und Italiens — sobald die in jener Declaration ernann-

nannten Mächte die darin erwähnten Bedingungen erfüllt haben werden — auf immer von einander getrennt werden sollen, und in keinem Falle auf demselben Haupte wieder vereinigt werden können. Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, verpflichten sich, zur Zeit der Trennung denjenigen Nachfolger anzuerkennen, den sich Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen, als König von Italien werden gegeben haben.

Art. 6. Gegenwärtiger Friedens-Tractat wird gemeinschaftlich erklärt für Ihre Durchlauchten, die Churfürsten von Baiern, von Wirtemberg und Baden, und für die Batavische Republik, welche mit Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, in dem gegenwärtigen Kriege alliirt sind.

Art. 7. Da die Churfürsten von Baiern und von Wirtemberg den Königstitel angenommen haben, wobei sie jedoch ferner zu der Deutschen Conföderation gehören, (sans neanmoins cesser d'appartenir à la confédération Germanique) so werden sie von Sr. Majestät, dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich, in dieser Eigenschaft anerkannt.

Art. 8. Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, entsagen sowol für Sich, Ihre Erben und Nachfolger, als für die Fürsten Ihres Hauses und deren respective Erben und Nachfolger, nachbenannten Fürstenthümern, Herrschaften, Domainen und Territorien:

Sie treten nämlich ab und überlassen Sr. Majestät, dem Könige von Baiern: die Marggrafschaft Burgau und deren Zubehörungen, das Fürstenthum Eichstädt, denjenigen Theil des Gebiets von Passau, der St. Königl. Hoheit, dem Churfürsten von Salzburg, gehört, und zwischen Böhmen, Oester-

Oesterreich, der Donau und dem Inn gelegen ist; ferner die Grafschaft Tyrol, mit Einschluß der Fürstenthümer Brixen und Trident; die 7 Herrschaften von Vorarlberg mit dem eingeschlossenen Gebiete; die Grafschaft Hohenems, die Grafschaft Königsegg Rothenfels, die Herrschaften Tetnang und Argen, und die Stadt und das Gebiet von Lindau.

Sr. Majestät, dem Könige von Wirtemberg, die 5 sogenannten Donaustädte, nämlich Ehingen, Munderkingen, Reutlingen, Mengen und Sulgau, mit den Zubehörungen, die Ober- und Niedergrafschaft Hohenberg, die Landgrafschaft Nellenburg und die Landvogtei Altorf mit deren Zubehörungen (die Stadt Constanz ausgenommen); ferner denjenigen Theil des Breisgau, der in die Wirtembergschen Besitzungen eingeschlossen ist, und im Osten in einer von dem Schlegelberg bis nach der Molbach gezogenen Linie liegt, und die Städte und Territorien von Willingen und Brentlingen.

Sr. Durchlaucht, dem Churfürsten von Baden, den Breisgau (mit Ausnahme des eingeschlossenen Gebiets und der getrennten, oben angegebenen Landabtheilungen); ferner die Ortenau und deren Zubehörungen, die Stadt Constanz und die Comthurei Meinau.

Oben besagte Fürstenthümer, Herrschaften, Domainen und Territorien, sollen respective von Ihren Majestäten, den Königen von Baiern und von Wirtemberg, und von Sr. Durchlaucht, dem Churfürsten von Baden, sowol als Oberlehnsherrlichkeit, wie als völlig souveraines Eigenthum auf dieselbe Art, mit denselben Titeln, Rechten und Prärogativen besessen werden, wie sie Se. Majestät, der Kaiser von Deutsch-

Digitized by Google

Deutschland und Oesterreich, oder die Prinzen Ihres Hauses besaßen, und nicht anders.

Art. 9. Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, erkennen die Schulden, welche von dem Hause Oesterreich zum Vortheil der Particuliers und der öffentlichen Etablissements des Landes contrahirt worden, das jezt einen integrirenden Theil des Französischen Reichs ausmacht; und man ist übereingekommen, daß Se. besagte Majestät von aller Verpflichtung, in Betreff aller Schulden, frei sind, welche das Haus Oesterreich in Rücksicht des Besitzstandes contrahirt und auf den Boden derjenigen Länder hypothecirt hätte, denen es durch den gegenwärtigen Tractat entsagt.

Art. 10. Die Länder von Salzburg und Berchtolsgaden, die Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten Erzherzog Ferdinand, gehörten, sollen dem Oesterreichischen Reiche einverleibt werden, und Se. Majestät, der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, sollen sie als völlig souveränes Eigenthum, jedoch nur mit dem Titel eines Herzogthums, besitzen.

Art. 11. Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien, verpflichten Sich, zu Gunsten Sr. Königl. Hoheit, des Erzherzogs Ferdinand, Churfürsten von Salzburg, die Abtretung des Fürstenthums Würzburg von Sr. Majestät, dem Könige von Baiern, zu bewürken, so wie dasselbe Sr. besagten Majestät durch den Reichs-Deputations-Receß vom 25sten Februar 1803 war zugetheilt worden.

Der Churfürstl. Titel Sr. K. Hoheit soll auf dieses Fürstenthum übertragen werden, welches Se. K. Hoheit als souveränes Eigenthum auf dieselbe Art und unter denselben Bedingungen besitzen sollen, wie Sie das Churfürstenthum Salzburg besaßen.

Was

Digitized by Google

Was die Schulden betrifft, so ist man überein gekommen, daß nur diejenigen Schulden dem neuen Besitzer zur Last fallen sollen, welche von Anleihen, zu denen die Landstände ihre förmliche Einwilligung gegeben, oder von Ausgaben herrühren, welche für die würkliche Verwaltung des besagten Landes gemacht worden.

Art. 12. Die Würde eines Großmeisters des Deutschen Ordens, die Rechte, Domainen und Revenüen, welche vor dem gegenwärtigen Kriege von Mergentheim, dem Hauptorte des Ordens, dependirten, die andern Rechte, Domainen und Einkünfte, die zur Zeit der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats mit dem Großmeisterthum verbunden sind, so wie die Domainen und Einkünfte, die besagter Orden zu jener Zeit besitzen wird, sollen nach der Ordnung der Erstgeburt in der Person und der directen und männlichen Descendenz desjenigen Prinzen des Kaiserl. Hauses erblich werden, der von Sr. Majestät, dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich, dazu bestimmt werden wird.

Se. Majestät, der Kaiser Napoleon, versprechen Ihre Verwendung, um Sr. K. Hoheit, dem Erzherzog Ferdinand, eine völlige und gänzliche Entschädigung in Deutschland zu verschaffen.

Art. 13. Se. Majestät der König von Baiern können die Stadt Augsburg und deren Gebiet besetzen, sie mit Ihren Staaten vereinigen und als souveränes Eigenthum besitzen. Ebenfalls können Se. Majestät der König von Wirtemberg die Grafschaft Bendorf besetzen, mit Ihren Staaten vereinigen und als souveränes Eigenthum besitzen, und Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich verpflichten sich, kein Hinderniß dabei in den Weg zu legen.

Art. 14.

Digitized by Google

Art. 14. Ihre Majestäten die Könige von Baiern und von Wirtemberg und Se. Durchlaucht der Churfürst von Baden sollen in den Ihnen abgetretenen Territorien, so wie in Ihren alten Staaten, die völlige Souverainetät und alle davon abhängenden Rechte genießen, die Ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien garantirt worden, also und dergestalt, wie Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich, und Se. Majestät der König von Preußen sie in Ihren Deutschen Staaten genießen. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich verpflichten sich, sowol als Reichs-Oberhaupt, wie auch als Mitstand, der Ausführung der Acten kein Hinderniß in den Weg zu legen, die sie demnach erlassen haben oder erlassen werden.

Art. 15. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich entsagen sowol für Sich, Ihre Erben und Nachfolger, als für die Fürsten Ihres Hauses, deren Erben und Nachfolger, allen sowol Souveränetäts- als Oberherrlichkeitsrechten, allen und jeden gegenwärtigen oder eventuellen Ansprüchen auf alle Staaten ohne Ausnahme von Ihren Majestäten den Königen von Baiern und von Wirtemberg, und von Sr. Durchl. dem Churfürsten von Baden, und überhaupt auf alle Staaten, Domainen und Territorien, die in den Baierschen, und Schwäbischen Kreis eingeschlossen sind, so wie auf jeden von besagten Domainen und Territorien hergenommenen Titel; gegenseitig sind auch alle gegenwärtige oder eventuelle Ansprüche der besagten Staaten zu Lasten des Hauses Oesterreich oder dessen Prinzen auf immer erloschen: inzwischen betreffen die im gegenwärtigen Artikel enthaltenen Entsagungen nicht das Eigenthum, welches durch den obigen 11ten und 12ten Artikel Ihren K. Hoheiten, den angegebenen Erz-

Digitized by Google

Erbprinzen, in erwähnten Artikeln bewilligt ist und bewilligt werden.

Art. 16. Die Domainen Urkunden und Archive, die Plans und Charten der verschiedenen Länder, Städte und Festungen, die durch den gegenwärtigen Tractat abgetreten worden, sollen in Zeit von 3 Monaten, von dem Tage der Auswechslung der Ratificationen an, denjenigen Mächten ausgeliefert werden, deren Eigenthum sie geworden sind.

Art. 17. Se. Majestät der Kaiser Napoleon garantiren die Integrität des Oesterreichischen Kaiserthums in dem Zustande, in welchem es zufolge des gegenwärtigen Friedens-Tractats seyn wird, so wie die Integrität der Fürsten des Hauses Oesterreich, die in dem 11ten und 12ten Artikel angegeben worden.

Art. 18. Die hohen contrahirenden Theile erkennen die Unabhängigkeit der, durch die Mediations-Akte regierten Helvetischen Republik, so wie die Unabhängigkeit der Batavischen Republik.

Art. 19. Die Kriegsgefangnen, welche Frankreich und dessen Alliirte von Oesterreich und welche Oesterreich von Frankreich und dessen Alliirten gemacht hat, und die nicht zurückgegeben worden, sollen binnen vierzig Tagen, nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats ausgeliefert werden.

Art. 20. Alle Handelsverbindungen und Verhältnisse sollen in den beiden Ländern auf den Fuß wieder hergestellt werden, wie sie vor dem Kriege waren.

Art. 21. Se. Majestät der Kaiser von Deutschland und Oesterreich und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen behalten in Absicht des Ranges und der übrigen Etiquette dasselbe Ceremoniell unter sich bei, welches vor dem gegenwärtigen Kriege beobachtet worden.

Art.

Digitized by Google

Art. 22. Fünf Tage nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats sollen die Stadt Preßburg und dessen Umgebungen in einer Entfernung von 6 Lieues geräumt werden.

Zehn Tage nach besagter Auswechslung werden die Französischen Truppen und deren Alliirte Mähren, Böhmen, das Viertel Unter-Wienerwald, das Viertel Unter-Manhartsberg, Ungarn und ganz Steyermark geräumt haben.

In den 10 folgenden Tagen räumen sie das Viertel Ober-Wienerwald und das Viertel Ober-Manhartsberg.

Endlich binnen 2 Monaten, nach Auswechslung der Ratificationen, räumen die Französischen Truppen und die Alliirten Frankreichs sämmtliche Erbstaaten Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Oesterreich, mit Ausnahme der Stadt Braunau, welche als Depot für die Kranken und für die Artillerie noch einen Monat länger zur Disposition des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien bleibt.

Während des besagten Monats soll von den Einwohnern keine Requisition irgend einer Art gemacht werden. Man ist aber übereingekommen, daß bis nach Ablauf des besagten Monats kein Corps Oesterreichischer Truppen in einem Umfange von 6 Lieues bei Braunau stationirt werden könne.

Auch ist man übereingekommen, daß keiner von den Oertern, die in den obenerwähnten Fristen nach und nach von den Französischen Truppen geräumt werden, von den Oesterreichischen Truppen eher, als 48 Stunden nach der Räumung besetzt werden könne.

Ferner ist man übereingekommen, daß die Magazine, welche die Französische Armee in denjenigen Oertern läßt, die sie nach einander räumen muß, zu

ihrer

ihrer Dispoſition bleiben, und daß von den hohen contrahirenden Theilen ein Arrangement wegen aller Kriegs-Contributionen getroffen werden ſoll, die vorher den verſchiednen, von der Franzöſiſchen Armee beſetzten Erbſtaaten auferlegt worden; ein Arrangement, zufolge deſſen die Erhebung beſagter Contributionen vom Tage der Auswechslung der Ratificationen gänzlich aufhören ſoll.

Die Franzöſiſche Armee wird ihren Unterhalt und ihre Lebensmittel aus ihren eignen Magazinen beziehen, die an den Wegen errichtet ſind, auf welchen ſie zurückmarſchirt.

Art. 23. Gleich nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats ſollen von beiden Seiten Commiſſairs ernannt werden, um im Namen ihrer reſp. Souveräns alle diejenigen Theile des Venetianiſchen Gebiets zu überliefern und in Empfang zu nehmen, die von den Truppen Sr. Majeſtät, des Kaiſers der Franzoſen und Königs von Italien, nicht beſetzt ſind.

Die Stadt Venedig, die Lagunen und die Beſitzungen der Terra Ferma ſollen binnen 14 Tagen überliefert werden; das Venetianiſche Iſtrien und Dalmatien, Bouches du Cattaro, die Venetianiſchen Inſeln am Adriatiſchen Meere und alle Plätze und Forts auf denſelben, binnen 6 Wochen, nach Auswechslung der Ratificationen.

Die reſp. Commiſſärs ſollen dahin ſehen, daß die Artillerie, die ehemals der Republik Venedig gehört hat, und die Oeſterreichiſche Artillerie genau getrennt werden. Erſtere Artillerie fällt ganz dem Königreich Italien anheim. Sie werden gemeinſchaftlich die Art und Beſchaffenheit der Gegenſtände beſtimmen, die Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Deutſch-

Digitized by Google

land und Oesterreich, gehören und ihm folglich verbleiben müssen. Sie werden entweder über den Verkauf der Kaiserl. Artillerie und der oben erwähnten Gegenstände an das Königreich Italien, oder über deren Austausch gegen eine Artillerie von gleichem Werth, oder Effecten von derselben, oder andrer Art übereinkommen, die von der Französischen Armee in den Erbstaaten zurückgeblieben seyn möchten.

Den Oesterreichischen Truppen und den Civil- und Militär-Administrationen sollen alle mögliche Erleichterungen und aller Beistand gegeben werden, um auf den gelegensten und sichersten Wegen nach den Oesterreichischen Staaten zurück zu kehren, so wie auch für den Transport der Kaiserl. Artillerie, der Land- und See-Magazine und andrer Gegenstände, welche in die etwanigen Ankaufs- oder Austausch-Stipulationen nicht begriffen seyn möchten.

Art. 24. Die Ratificationen des gegenwärtigen Tractats sollen binnen 8 Tagen, oder wo möglich noch eher, ausgewechselt werden.

So geschehen und unterzeichnet zu Preßburg, den 26sten December 1805. (5ten Nivose des Jahrs 14.)

(Unterz.) Ch. Maur. Talleyrand.
(L. S.)

Johann Fürst v. Lichtenstein.
(L. S.)

Ignaz Graf von Giulay.
(L. S.)

Die Französisch-Kaiserliche Ratification lautet also:

Napoleon, von Gottes Gnaden und durch die Constitutionen Kaiser der Franzosen und König von Ita-

Digitized by Google

Italien. Nachdem Wir den Tractat gesehen und untersucht haben, welcher am 26sten December 1805 (5ten Nivose des Jahrs 14) von Unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, kraft der ihm ertheilten Vollmachten, mit den Herren, Fürsten von Lichtenstein und dem Grafen von Giulay, bevollmächtigten Ministern Sr. Majestät, des Kaisers von Deutschland und Oesterreich, zu Preßburg geschlossen und unterzeichnet worden, von welchem Tractat nachstehendes der Inhalt ist: (hier folgen nun die Artikel des Tractats) so haben Wir vorstehenden Tractat in allem und jedem seiner Artikel genehmigt und genehmigen sie, erklären, daß er angenommen, ratificirt und bestätigt ist, und versprechen, daß er unverbrüchlich gehalten werden soll.

Zur Urkunde dessen haben Wir Gegenwärtiges ausgefertigt, eigenhändig unterzeichnet, contrasigniren und mit Unserm Kaiserlichen Siegel versehen lassen.

Im Pallast zu Schönbrunn, den 6ten Nivose des Jahrs 14 (27sten December 1805.)

(Unterzeichnet:

Napoleon.

Talleyrand. Maret.

XIV.

Ueber die Schlacht bei Austerlitz, von einem unpartheiischen Augenzeugen.

Nachstehender Bericht von einem Kenner, der selbst in der Schlacht gegenwärtig gewesen, ist uns zum Einrücken zugesandt worden.

„Die Schlacht ohnweit Austerlitz war zwar von kurzer Dauer, aber dagegen war sie unerhört mörderisch, und auf dem Russischen linken Flügel, wo die Franzosen dreimal mit großem Verlust zurückgeschlagen wurden, hat die Schlacht nahe an 9 Stunden unaufhörlich fortgedauert. Man hat sich auf diesem Punkte nicht allein mit Bajonetten angegriffen, sondern mit Flintenkolben haben die Russen getödtet.

Die Französische Armee, unter Anführung Sr. Maj. des Kaisers Napoleon, bestand aus 120,000 Mann, und war hinter den Teichen und Dörfern von Mennitz, Telnitz, Sackolnitz und Kobelnitz sehr vortheilhaft postirt. Die Oesterreichisch-Russische Armee, gegen 60000 Mann stark, marschirte den 1ten Dec in 5 Colonnen aus der Position bei Hodjegitz, und bezog denselben Abend die Position der Französischen Armee, gegenüber, in der Art, daß das erste Treffen unter dem General en Chef Grafen Buxhöwden nur 300 Faden von der Französischen Fronte zu stehen kam; das 2te Treffen unter dem General en Chef Kutusow stand um so viel zurück, und hinter diesem die Reserve unter dem Großfürsten Constantin. Die Cavallerie unter dem Fürsten Lichtenstein war auch im 2ten Treffen.

In der nemlichen Nacht erhielten die benannten Generals den Befehl, nach der von Seiten der Oesterreicher gemachten Disposition, früh um 7 Uhr die Französische Armee mit 5 Colonnen anzugreifen.

Digitized by Google

greifen. Die beiden Gen. en Chefs haben au
Abänderung angetragen und zu den C
Cavallerie verlangt; aber es hieß: die Dis
und der Angriff wären so bestimmt. Die
wurde aus dem ersten Treffen die 1ste und 2te
ne, welches den linken Flügel ausmacht
mirt; aus dem 2ten Treffen die 3te und 4te C
als das Centrum, und aus der Reserve di
Colonne oder der rechte Flügel. Ueberdies w
auf dem rechten Flügel die Cavallerie-Colonne.
Colonne stand unter dem Fürsten Lichtenstein,
unter dem Großfürsten, die 3te und 4te unter d
neral Kutusow, welcher sich selbst an die Sp
4ten Colonne gestellt hatte, und die 1ste und
unter dem Grafen Buxhöwden, der die 1ste
selbst anführte.

Diese Colonne war bereits um 7 Uhr v
Dorfe Telnitz in zwei Treffen aufmarschirt,
den Französischen rechten Flügel angriff.
Franzosen empfingen sie mit einem heftigen
schen- und Flintenfeuer; die Russen beantw
solches erst auf der nächsten Entfernung. Der
war hartnäckig und das Feuer war fürchterlich.
Russen näherten sich unter beständigem Feuer
Menschen fielen von beiden Seiten. Zulezt
die Russen mit gefälltem Bajonette in die F
sche Fronte, welche sie standhaft empfing, un
mordete sich ohne Schonung. Die Franzose
den zurückgedrückt, erhielten aber bald eine
Verstärkung und preßten die Russen zurück;
machten hier auf einem zweiten fürchterlichen Angr
tournirten die Franzosen. Das Morden ward
weit, und Menschenblut floß reichlich auf dem S
felde. Die Franzosen waren genöthigt, nicht
das Dorf, sondern auch alle Anhöhen und

Digitized by Google

hinter Telnitz zu verlassen, und wurden von der Colonne verfolgt.

Unterdessen hatte auch die 2te Col. unter Gen. Lieut. Langeron die Franzosen bei Sokolnitz gepreßt, und die 1ste Colonne bereitete sich auch, diese Französische Macht durch ihr Vorrücken zu tourniren, um der 2ten Colonne die Schlacht zu erleichtern. Gegen 8 Uhr waren nun auch die 3te, 4te und 5te Col. mit ihren Colonnenköpfen aus der Linie vorgerückt, aber auch sogleich sahen sie sich von einer weit größern Macht angegriffen.

Die Franzosen forcirten das Centrum, und weil die Oesterreichisch-Russischen Colonnen so sehr weit auseinander und mit keiner Cavallerie versehen waren, so gelang es dreien Französischen Colonnen oder Divisionen, zwischen die Oesterreichisch-Russischen Colonnen durchzugehen und selbige zu tourniren. Das Feuer war von allen Seiten heftig, und die Russischen Garden gingen, fast ohne einen Schuß zu thun, mit Bajonnetten nicht allein gegen die Franz. Infanterie, sondern auch gegen die Cavallerie. Von Seiten der Russen ward alles ohne Schonung niedergemacht; zulezt aber mußten sie der Uebermacht nachgeben, und die Armee zog sich [illegible] 12 Uhr gegen Austerlitz zurück.

Die Cavallerie-Colonne hat wenig gethan, und die Avantgarde unter Fürst Bagrathion ist gar nicht zur Schlacht gekommen.

Sogleich nach dem Rückzug der Oesterreichisch-Russischen Armee wurden von der Französischen Armee 3 starke Divisionen zur Unterstützung des rechten Flügels geschickt; diese kamen also dem linken Flügel der Russen in den Rücken, und die zweite Colonne, desselben war theils geschlagen, und ein Theil vereinigte sich mit der ersten Colonne, den bereits die Franzosen bis

bis gegen Chlavanitz, wo das Französische Hauptquartier war, verfolgt hatte.

Nunmehr war aber auch die Lage dieser Colonne, die sich mit so vielem Ruhm und Muth geschlagen hatte, höchst gefährlich. Verlassen von der Armee, keine Hoffnung zu einer Unterstützung, umgeben von einer großen Französischen Armee, wovon bereits 3 Divisionen mit einer starken Cavallerie derselben im Rücken standen, und diese isolirte Colonne zu zernichten drohete; — Umstände, bei denen man ganz überzeugt war, daß die Colonne, welche kaum 10000 Mann stark war, durch ein 8stündiges heftiges Gefecht geschwächt und ermüdet, sich nur durch eine Capitulation retten könnte. So höchst kritisch nun auch die Lage dieser Truppen war, so hörten sie nicht auf, unter der Leitung eines alten Kriegers (des Generals Barkhörden) allen Gefahren zu trotzen. Mit Verwunderung sah man die Entschlossenheit, mit welcher sie den Französischen Angriffen entgegen giengen, und die Standhaftigkeit, mit welcher sie alle Gefahr überwanden.

Erst gegen 4 Uhr bemerkte man Bewegungen zum Rückzug; die Franzosen verdoppelten ihre Angriffe von allen Seiten, und das Feuer wurde von beiden Theilen schrecklich wiederholt. Die Russen mußten durch das Dorf Ursd, welches schon mit Französischen Truppen besetzt war. Sie mußten sich diesen Weg öffnen; das Gefecht fing wieder an, und beide Theile schlugen sich mit Bajonnetten wie die Verzweifelten. Unterdessen mußten die Franzosen der Russischen Tapferkeit weichen, und leztere gingen unter beständigem Feuern durchs Dorf, deployrten über den Canal, brachen die Brücken ab, und das Gefecht hörte nach 4 Uhr auf. Die braven Franzosen waren, selbst mit ihrer Uebermacht, müde, einem Korps zu folgen,

bei

Digitized by Google

bei welchem sie jeden Schritte mit so vielem Blute erkaufen mußten.

Von beiden Seiten hat man sich über die Windstille beklagt, wodurch der Pulverrauch über dem Horizont so dick gestanden hat, daß die Menschen sich nicht auf 20 Schritt haben sehen können.

Der Kaiser von Rußland ist während der Schlacht im Centrum gewesen, und hat sich den größten Gefahren unter einem starken Kugelregen ausgesetzt. Die Französischen Scharfschützen bemerkten den Kaiser, und richteten ihr Feuer immer nach ihm. Man warnte den Kaiser; seine Antwort war: „Der Kaiser von Rußland fürchtet den Tod nicht.“

Die Generalen Chefs Kutusow und Graf Burhövden sind leicht verwundet; die General-Majors Berg, Baron Meller, Essen der 1ste, Essen der zweite, Baron Sacken, Miller, Baron Wimpfen und Prebischewsky, sind schwer verwundet und gefangen. Mehrere Staabs- und Oberoffiziere nebst Gemeinen sind geblieben, gefangen und verwundet. Man behauptet, daß die Franzosen über 10000 Mann eingebüßt haben.“

XV.

Napoleon, Gesetzgeber in Deutschland.

Noch ehe der Preßburger Friede geschlossen wurde, erließ der Französische Kaiser aus dem Hauptquartier zu Schönbrunn unterm 19ten December des vorigen Jahrs folgenden, in der Deutschen Reichsgeschichte merkwürdigen Tagsbefehl:

„Se. Majestät der Kaiser und König befohlen allen General-Commandanten Ihrer Armeen, Gouverneurs der Provinzen, Commandanten der Plätze und

und Colonnen in den durch die verschiedenen Arm
obersten Ländern, den Truppen und Agenten Ihrer
fürst. Durchlauchten, der Churfürsten von Baiern,
temberg und Baden, in der Besitzergreifung der S
nen des Deutschen Ritter-Ordens bew
Hülfe zu leisten, indem Se. Majestät der Kaiser
ihren Churfürsten die vollkommene und gänzliche So
nität ihrer Staaten garantirt haben, und also die
Fürsten in ihren Ländern eben so souverän seyn n
wie der Deutsche Kaiser es in seinen Oesterreich
Erbstaaten, und der König von Preußen in Brand
ist. Uebrigens war der Ritter-Orden stets der Hi
asse von Oesterreich, und duldete, daß die Oester
schen Werbungen in seinen Staaten rekrutiren, als
Reichskrieg ist.

Zugleich ist befohlen, daß alle Reichslande, w
mer ihr Souverän ist, Fürst, oder freie Reichs
welche Rekruten Depots für den Kaiser von Deut
bei sich haben, oder die Rekrutirung zu Gunsten v
sterreich bei sich dulden würden, als im Kriegs f
mit Frankreich sich befindend, angesehen werden

Major-General Marschn
Berthier."

Auch sind nach mehrern vorhergegangenen
handlungen, die Kaiserlichen Werbungen in den
städten, so wie schon früher in den noch übrigen
städten, eingestellt worden.

Was den Deutschen Orden betrifft, so sind
durch den Friedensschluß wieder günstinere Umstän
denselben eingetreten. Es ward von Französischer
der Befehl ertheilt, daß sich die Ordensbeamten
in den Besitz derjenigen Eigenthümlichkeiten, Cass
setten aller Art setzten, welche durch Wirtembergsch
Baiersche Commissarien in Beschlag genommen wo

Digitized by Google

XVI.

Schweden oder Vorpommern nimmt an den Berathschlagungen des Deutschen Reichstags bis weiter keinen Theil. Königl. Schwedische Erklärung zu Regensburg.

In den öffentlichen Blättern hat man bereits die Schwedische Erklärung gelesen, welche daselbst am 15ten Jan. übergeben, aber von dem Reichsdirectorio nicht zur Dictatur gebracht wurde. Wir theilen hier diese merkwürdige Erklärung, im Original mit:

Sa Maj. le Roi de Suède a ordonné au Soussigné, Son Envoyé Extraordinaire et Ministre Plenipotentiaire, de déclarer a la Diète de l'Empire Germanique, que les illégalités qui se commettent journellement par plusieurs des Membres de l'Empire, contre la Constitution à laquelle ils ont juré d'obéir, ne peuvent que révolter aux principes de l'honneur et de la vertu. S. M. a prédit depuis longtems les malheureuses suites des dissentions qui ont règné parmi les Membres de l'Empire, ainsi que du manque d'égard que plusieurs parmi Eux ont témoigné pour la Constitution Germanique. Les sentiments et les principes de Sa Maj. sont trop connus et déja trop souvent énoncés à la Diète pour qu'il soit nécessaire de les répeter, surtout dans une époque, où il ne faut pas parler le langage de l'honneur, et encore moins suivre ses loix, pour être écouté. S. M. trouve par conséquent, qu'il serait au dessous d'Elle de prendre part, depuis ce jour, aux déliberations de la Diète, aussi longtems que Ses décisions ne seront influencées que par l'usurpation et l'égoisme.

à Ratisbonne le 13. janvier 1806.

de Bildt.

Digitized by Google

Der Herr von Bildt hat darauf, auf Ordre seines Königs, Regensburg verlassen.

XVII.

Eröffnung des Großbrittannischen Parlaments. Andre Englische Merkwürdigkeiten.

Schreiben aus London v. 21. Jan. 1806.

Kaum ist der größte unsrer Seehelden zur Erde bestattet, so sind wir in Gefahr, den größten unsrer jetzt lebenden Staatsmänner zu verlieren. Mit dem Befinden des Herrn Pitt, der zur Herstellung seiner Gesundheit einige Zeit in Bath gewesen war, hat es sich so sehr verschlimmert, daß man für die Erhaltung seines kostbaren Lebens würklich besorgt ist. Möge Brittanniens Genius die Gefahr entfernen! Die wichtigen Ereignisse auf dem festen Lande haben auf die Gesundheit des großen Staatsmannes, die durch viele Anstrengungen sehr geschwächt worden, auch einen nachtheiligen Einfluß gehabt. Das Uebel, woran er leidet, besteht in der Magengicht. Die Oppositionsblätter schreiben diese dem ältern Mangel an Diät zu, und rechnen Herrn Pitt zu den four bottles men. Mit der gewöhnlichen Voreiligkeit verkündigen sie auch schon Ministerialveränderungen.

Welchen Tadel auch die Opposition gegen Herrn Pitt verbringen wird, so ist es nicht zu läugnen, daß der Operationsplan, den er im vorigen Jahre für das feste Land entworfen hatte, ein Meisterstück war. Daß die Ausführung so fehlerhaft und unglücklich gewesen, ist nicht seine Schuld.

In der Rede, womit heute das Reichs-Parlament, durch

durch eine Commission, eröffnet ward (indem der
nig an Augenschwäche leidet), kam unter andern
gende Erklärung vor: „Obgleich der Deutsche Ka
genöthigt worden, sich aus dem Kampf zurückzuziel
so erhalten Se. Majestät doch von Ihrem erhabe
Alliirten, dem Kaiser von Rußland, fortdauernd
stärksten Versicherungen von unerschütterter Anhängl
keit an jene edle und erleuchtete Politik, die Ihn
her geleitet hat. Mit diesem Souverän ist fortdau
die genaueste Verbindung zu erhalten, und das Br
sche Reich unbesiegbar im Innern und furchtbar
außen zu machen ꝛc.“

Während dem Ruhme Nelsons durch den S
bei Trafalgar das Siegel der Unsterblichkeit aufgedr
worden, hat ein anderer Admiral, der zuerst die T
lonner Flotte traf, das Schicksal gehabt, seinen Ru
durch eine gerichtliche Procedur verdunkelt zu sel
Admiral Calder, ein Freund des unglücklichen
Melville, ward am 22sten v. M. auf dem Linienscl
Prince of Wales zu Portsmouth vor ein Kriegsger
gestellt, welches ihm eine gerichtliche Reprimande
über ertheilte, daß er am 24sten Julius nicht
zweitenmale die feindliche Flotte bei Ferrol angegri
habe.

Die Kosten des Leichenbegängnisses von Nelson
ten und 9ten dieses haben über 30000 Pf. Sterl
betragen. Nelson konnte übrigens nicht glücklicher
seinen Ruhm sterben. So groß er als Befehlsha
zur See war, so wenig groß und ausgezeichnet
er im häuslichen Leben. —

Unsre Landmacht soll unter den jetzigen Umstän
noch verstärkt werden. Auch sind die Plane auf d
festen Lande noch nicht aufgegeben worden.

Amidst the ruin of each falling state
One favour'd nation braves the general fate
One favour'd nation, whose impartial laws
Of sobre freedom vindicate the cause.

Digitized by Google

(Bei dem Ruin so vieler fallenden Staaten, trotzt eine Nation dem allgemeinen Schicksal; eine Nation, deren unparteiische Gesetze die Sache der ächten Freiheit vertheidigen.)

XVIII.

Rückkunft des Kaisers Franz in Wien. Ministerialveränderung. Tractat zwischen Preußen und Frankreich.

Aus einem Schreiben aus Wien vom 18ten Jan. 1806.

Wir sind hier nun, Gottlob! wieder in unsre vorige Lage versetzt. Der Französische Adler weht nicht mehr in unsrer Mitte. Vorgestern hatten wir die herrliche Freude, unsern geliebten Monarchen mit Höchst dessen Gemahlin hier wieder eintreffen zu sehen. Es war eine wahre Joyeuse Entrée. Die patriotische Biederkeit der Wiener zeigte sich in ihrem schönsten Lichte. Auch der verehrte Erzherzog Carl ist wieder in unsrer Mitte und unsre Garnison in diesem Augenblicke zahlreicher, als sie sonst in Friedenszeiten gewesen. Die Anwesenheit der Franz. Truppen hatte hier gerade zwei Monate gedauert. Am 12ten d. M. waren Französischer Seits die Schlüssel von Wien dem hiesigen Stadt-Commandanten, dem verdienstvollen Fürsten von Lichtenstein, wieder übergeben worden.

In Folge des Kriegs ist auch bei uns eine Veränderung in dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten vorgefallen. Der Hof- und Staats-Vicekanzler, Graf Ludwig von Cobenzl, sah sich wegen seiner geschwächten Gesundheit — wie es in einer ministeriellen Circular-Note heißt — bewogen, Se. Majestät um seine Entlassung von den Geschäften zu ersuchen. Allerhöchst Dieselben willigten darin, und unser ehemalige Ambassadeur zu St. Petersburg, Graf von Stadion, steht nun an der Spitze des auswärtigen Departements.

Als sich im vorigen Monate der K. Preuß. Cabinetsminister Graf von Haugwitz hier befand, hatte er bekanntlich

Digitized by Google

lich öftere Conferenzen mit dem Französischen Marschall Duroc. Das Resultat dieser Conferenzen ist, wie man hier vernimmt, ein Tractat oder eine Convention zwischen Preußen und Frankreich geworden, die hier am 15. Dec. geschlossen ist, und sich auf das Hannöversche und auf andere Gegenstände beziehen soll. —

Ein altes Churfürstl. Haus soll die Königswürde abgelehnt haben.

XIX.

Ein Schreiben aus Berlin

vom 25sten Jan. 1806.

Im Publiko war man eine Zeitlang besorgt, einen unsrer verdienstvollsten Staatsminister sich zur Ruhe begeben zu sehen. Diese Besorgniß ist jedoch, zur allgemeinen Freude, nicht erfüllt worden, und jener Staatsmann widmet nach wie vor seine großen Talente dem Besten der Monarchie.

Durch die Vermittlung unserer Regierung ist die Kriegsgefahr vom nördlichen Deutschlande glücklich abgewandt worden. Dem Lord Harrowby ward vor seiner Abreise von hier ein Memoire übergeben, welches sich auf das Arrangement der Sachen im Hannöverschen bezog.

Der Cabinetsminister Graf von Haugwitz ist von hier nach Paris abgereiset, um in Folge der Convention, die zu Wien geschlossen, und wie man öffentlich anführt, bereits am 4ten d. M. ratificirt worden ist, die weitern Unterhandlungen mit Frankreich zu betreiben.

Der Großfürst Constantin ist, nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt, von hier nach St. Petersburg zurückgereiset, wohin sich auch am Ende d. M. der Herzog von Braunschweig in wichtigen Angelegenheiten begiebt.

Durch das in England erfolgte Ableben des Markgrafen von Anspach-Baireuth, ist an unsre Regierung eine jährliche Rente von 305,000 Gulden zurückgefallen.

XX.

Ein Schreiben aus Kopenhagen

vom 17ten Jan. 1806.

So trübe die Friedensaussichten am Ende des verflossenen Jahres waren, so hoffnungsvoll ist der Anfang des neuen Jahres. Das nördliche Deutschland darf nun nicht mehr fürchten der Schauplatz des Kriegs zu werden. Dännemarks Neutralität ist bei den gegenwärtigen Umständen unerschüttert geblieben; und es leuchtet jedem Unterthanen immer mehr ein, daß die Rüstungen in den Deutschen Provinzen den Zweck hatten, dieselbe aufrecht zu erhalten. Der weisen Vorsicht, und der Mäßigung unsrer Regierung verdankt der Staat seine Selbstständigkeit und seine Achtung bei andern Nationen, das Land seine Ruhe und seinen Flor. In politischer Hinsicht zeichnet sich Dännemark fortdauernd durch sein consequentes und loyales Benehmen aus. Es macht auf keine andre Vortheile als seine Selbstständigkeit Anspruch; und das Land empfindet die heilsamen Folgen dieses Systems. (Die weiter folgenden umständlichen Angaben u. Nachrichten müssen wir bis aufs künftige Monatsstück versparen.)

XXI.

Hannöversche Angelegenheiten. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Die Schlacht von Austerlitz hat die Ruhe im nördlichen Deutschlande erhalten. Funfzig tausend Mann alliirter Truppen, die im Hannöverschen versammelt waren, wurden durch die Folge dieser Schlacht in Unthätigkeit versetzt. Auch zog die Französ. Nord-Armee, die sich in Holland unter Prinz Louis gesammelt hatte, größtentheils wieder auseinander.

Dem Churfürstenthum Hannover stand eine Veränderung, nämlich eine provisorische Besitznahme durch Preußen, bevor. Der K. Staatsminister, Graf von der Schulenburg, war zu dem Ende von Berlin abgereist, und

Digitized by Google

und ward auf dieser wichtigen Reise nach Hannover am 2ten Febr. zu Hildesheim erwartet.

Eine andere Occupation ist vermuthlich schon im südlichen Italien erfolgt, indem seit dem vorigen Monat eine starke Französische Armee auf dem Marsch war, um Neapel zu besetzen.

Sowol Italien, als mehrern Deutschen Gegenden, stehen noch merkwürdige Veränderungen bevor. —

XXII.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter haben viel von bevorstehenden Vergrößerungen einer gewissen Macht in Osten gesprochen; mit Gewißheit aber kann man anführen, daß Frankreich in einer sehr neuen Convention die Integrität des Türkischen Gebiets garantirt hat.

Kaiser Napoleon hat den Degen, den er in den Affairen bei Ulm führte, dem Kronprinzen von Baiern mit den Worten geschenkt: „Da mein Prinz! mit diesem Degen habe ich Ihr Vaterland wieder erobert; brauchen Sie ihn zu Seiner Vertheidigung!“

Vormals wurden die Tractaten: „im Namen der hochheiligen und unzertrennlichen Dreieinigkeit“ geschlossen. Diese fromme Sitte hat nun in der Politik aufgehört.

Aus Madrid wird vom 26ten Jan. gemeldet, daß diejenige Span. Hofzeitung, in welcher sich der Franz. Bericht von der Schlacht von Austerlitz befand, der öffentlichen Neugierde wegen zweimal hat nachgedruckt werden müssen.

Wegen Mangels an Raum haben mehrere eingesandte Nachrichten und Aufsätze für das folgende Monatsstück zurückgelegt werden müssen.

Den 23sten Jan. 1806.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Erster Band.

Zweites Stück. Februar 1806.

I.

Memoire Sr. Excellenz des K. Preuß. Staats- und Cabinets-Ministers, Herrn Baron von Hardenberg, an Lord Harrowby.

Berlin den 22sten Dec. 1805.

Mylord,

Zufolge der vorläufigen Antwort, welche ich die Ehre hatte an Ew. Excellenz auf die Anfrage zu senden, die Sie in Betreff der Sicherheit der Truppen Sr. Brittischen Majestät im nördlichen Deutschlande an mich gerichtet hatten, eile ich Ihnen die bestimmten Versicherungen zugehen zu lassen, die ich das Vergnügen habe Ihnen darüber mittheilen zu können.

Ew. Excellenz kennen die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten. Sie werden es am ersten einsehen, daß auf den Punct, wohin die Sachen jezt, nach

Digitized by Google

der unglücklichen Schlacht von Austerlitz zwischen Oesterreich und Frankreich gekommen sind, daß nach dem Rückzuge der großen Russischen Armee, und bei der gänzlichen Ungewißheit, in der wir uns wegen der Absichten Napoleons in Hinsicht auf Preußen befinden, die größte Vorsicht unumgänglich nothwendig ist. Die tapferste Armee kann nicht immer auf den Ausschlag des Glücks rechnen, und es ist ohne Zweifel das Interesse Preußens, wie das Interesse des Ganzen, zu verhindern, daß es in diesem Augenblicke angegriffen werde, wo die ganze Last des Krieges auf dasselbe fallen würde, und gar keine den Umständen angemessene Uebereinkunft getroffen ist; denn im Fall daß seine Armeen unglücklich seyn sollten, würde auch der letzte Strahl der Hoffnung, die Sicherheit und die Unabhängigkeit des festen Landes von Europa aufrecht zu erhalten, verschwunden seyn.

Der König, immer von demselben Wunsche beseelt, die allgemeine Ruhe auf einen dauerhaften Fuß, und so viel wie möglich für alle befriedigend, wieder herzustellen, mußte es recht sehr wünschen, daß seine Mediation, welche in der am 3ten Nov. zu Potsdam unterzeichneten Convention stipulirt war, von Frankreich angenommen werden möchte. In einer Unterredung, welche der Herr Graf von Haugwitz am 28sten November mit Napoleon hatte, zeigte sich dieser Souverän geneigt, diese Vermittlung unter der doppelten Bedingung zuzulassen:

1) Daß während der Unterhandlung keine Truppen Sr. Brittischen Majestät, noch Russen oder Schweden über die Grenzen Hollands vorrücken sollten, um dort den Krieg anzufangen, indem sie aus dem nördlichen Deutschlande wegmarschirten;

2) Daß man der Festung Hameln einen etwas ausgedehntern Umkreis zusichern möchte, um dadurch

Digitized by Google

durch der Verlegenheit der Garnison wegen der Lebensmittel abzuhelfen.

Der König konnte diese Bedingungen, unter den Umständen des Augenblicks, in welchem sie gemacht waren, nicht annehmen; allein diese haben sich gänzlich geändert, und bei den gegenwärtigen Conjuncturen haben Se. Majestät diesen doppelten Vorschlag nicht nur zulässig gefunden, — unter der Bedingung, daß sich der Kaiser Napoleon seiner Seits verpflichte, kein Truppencorps ins nördliche Deutschland einrücken zu lassen, so lange die Unterhandlungen fortdauern, und nichts während dieser Zwischenzeit gegen Hannover zu unternehmen, — sondern sogar auch günstig, weil dadurch Zeit gewonnen wird, alles deutlicher zu durchschauen und sich auf jedes Ereigniß vorzubereiten, möge nun der Krieg ausbrechen, oder dieser Zwischenzustand der Dinge zu einer Definitiv-Unterhandlung führen.

Um keine Zeit zu verlieren, haben Se. Majestät den General-Major von Pfuhl ins Französische Hauptquartier geschickt, damit dieses Arrangement zu Stande gebracht werde. Zu gleicher Zeit hat der Hr. Graf von Haugwitz unterm 19ten d. M. die nöthigen Instructionen erhalten, und der König läßt Frankreich zu erkennen geben, daß er die Wiederbesetzung des Hannöverschen durch die Französischen Truppen, als eine feindliche Maaßregel gegen sich betrachten würde.

Demjenigen gemäß, was ich eben dargestellt habe, hat der König mich authorisirt, Ihnen, Mylord, zu erklären, daß, zufolge der vorher gegebenen Versicherungen, im Fall die Truppen Sr. Brittischen Maj. und die Russen unglücklich seyn sollten, der König die Sicherheit der Truppen Sr. Brittischen Majestät im Hannöverschen auf sich nimmt, und ihnen die völlige Freiheit ertheilt, sich im Nothfall gegen

die Preußische Armee und nach den Staaten des Königs zurückzuziehen, jedoch mit folgenden Modificationen, welche die Umstände nöthig machen:

1) Daß sie ihre Positionen hinter den Preußischen Truppen nehmen, und für den Augenblick, während der Intermediär-Unterhandlung, sich jeder Bewegung und jedes Schritts enthalten, welcher provocirend gegen Holland seyn könnte;

2) Daß, wenn die Preußischen Truppen von den Franzosen angegriffen werden sollten, Se. Majestät alsdann mit völliger Gewißheit auf die Unterstützung und Cooperation der Truppen Sr. Brittischen Majestät, so lange sie im nördlichen Deutschlande seyn werden, verlassen können. Se. Majestät lassen ein respectables Corps in Westphalen vorrücken, und werden überdies alle die nöthigen Sicherheits- und Vertheidigungs-Maaßregeln ergreifen. Die Russischen Truppen, unter dem Befehl des Generals, Grafen von Tolstoy, sind schon zur gänzlichen Disposition des Königs, indem der Kaiser Alexander es ihm völlig überlassen hat, darüber nach seinem Willen zu disponiren, wie auch über diejenigen, welche sich unter dem General Bennigsen in Schlesien befinden.

Ich ersuche Ew. Excellenz deshalb, so bald wie möglich an Mylord Cathcart, Commandanten en Chef der Truppen Sr. Brittischen Majestät zu schreiben, und ihn zu vermögen, ohne Verzug die in diesen verschiedenen Hinsichten nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, und vorzüglich der Einladung zu folgen, welche auf Befehl des Königs durch den Grafen von Kalkreuth an ihn ergehen wird, um persönlich an einem bestimmten Orte, mit ihm und dem Herrn Grafen von Tolstoy die Positionen zu verabreden, welche die Truppen Sr. Brittischen Maj., die Russen

Digitized by Google

sen und Preußen, zufolge des oben dargelegten Arrangements, werden zu nehmen haben.

Da die Schwedischen Truppen sich in einer Lathegorie mit den Truppen Sr. Brittischen Majestät und den Russen befinden: so ist es sehr zu wünschen, daß Se. Schwedische Majestät dahin zu vermögen seyn möchten, sich diesen Arrangements zu conformiren.

Ich hoffe, daß Sie, Mylord, sich zu dem Ende, in Uebereinstimmung mit dem Herrn Fürsten Dolgurucky, verwenden werden, dem Se. Kaiserl. Majestät aller Reußen alles das aufgetragen haben, was die Bestimmung der Russischen Armee betrifft. Im Fall, daß Se. Schwedische Majestät die Leitung Ihrer Truppen dem Grafen Tolstoy überlassen, so ist der König bereit, Ihnen dieselbe Garantie zu geben, welche er den Truppen Sr. Brittischen Majestät, während ihres Aufenthalts im nördlichen Deutschlande, anbietet.

3) Was die Proviantirung der Festung Hameln betrifft, so hat man erachtet, daß die Bestimmung eines Umkreises, aus welchem die Garnison sich selbst ihre Bedürfnisse ziehen könne, mit großen Unbequemlichkeiten würde verbunden seyn, sowohl in Hinsicht der Unterthanen Sr. Brittischen Majestät, als auch wegen der Collisionen, welche daraus zwischen den Truppen entstehen könnten. Es scheint daher besser zu seyn, der Garnison die Bedürfnisse aus dem Hannöverschen Lande, durch eine Mittelsperson zu liefern, welcher der General Barbou anzeigen müßte, was er zur täglichen Consumtion gebrauche, und auf deren Requisition das Hannöversche Ministerium dafür sorgen würde, daß dieses an den deshalb bestimmten Orten abgeliefert werde. Der General Barbou aber müßte

te

se sich seiner Seits verpflichten, sich ruhig in der Stadt Hameln zu halten.

Nach diesen Ideen schickt der König den Herrn v. Krusemark, Oberstlieutenant der Garde du Corps, und Adjutanten des Herrn Feldmarschalls von Möllendorf, nach Hannover. Ich gebe ihm, meiner Seits, ein Schreiben mit an das Ministerium Sr. Brittischen Maj. zu Hannover, und ein anderes an den Herrn General Barbou, damit die nöthigen Arrangements, um auf diese Weise augenblicklich für den Unterhalt der Garnison von Hameln zu sorgen, unverzüglich angeordnet und in Ausführung gebracht werden können.

Es bleibt mir, Mylord, jezt nichts mehr übrig, als mich auf dasjenige zu beziehen, was ich die Ehre gehabt habe, Ihnen mündlich zu sagen, und Sie zu ersuchen, im Allgemeinen die Schritte zu thun, welche Sie zur Ausführung des ganzen Arrangements, das ich die Ehre gehabt habe Ihnen vorzulegen, für dienlich finden werden. Ich ersuche Sie, dem General-Commandanten der Truppen Sr. Brittischen Majestät gefälligst zu erklären, daß nur, insofern er es für gut finden wird, diesem Arrangement beizutreten und die Maaßregeln zu ergreifen, welche von ihm abhängen werden, um die Ausführung desselben zu sichern, Se. Preußische Majestät die ausdrückliche Verpflichtung befolgen können, die Sicherheit der Truppen Sr. Brittischen Majestät zu garantiren. Es ist indessen, im Fall eines Angriffs von Französischer Seite, nothwendig, daß die Leitung von einem Punkte ausgehe, und es scheint natürlich, daß der Aelteste im Grade alsdann das Commando übernehme. Hiezu würde folglich der General, Graf von Kalkreuth, zu bestimmen seyn, sowohl aus diesem Grunde, als auch deshalb, weil er, in der Nähe des Feindes, am besten beurtheilen kann, welche Maaßregeln zu ergreifen sind.

Ich

Digitized by Google

Ich wiederhole Ew. Excellenz angelegentlich die Versicherung der größten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn

Mylord,

Ew. Excellenz ꝛc.

(Unterz.) Hardenberg.

II.

Die Preußischen Heere kehren größtentheils in ihre vorigen Standquartiere zurück. Friedens-Publicationen.

Seit dem October des vorigen Jahrs waren bekanntlich Umstände eingetreten, welche den K. Preußischen Hof veranlaßten, seine Armeen in Bewegung zu setzen. Jedoch ist es der Weisheit desselben gelungen, das weitere Blutvergießen zu verhindern, und den Frieden auch im nördlichen Deutschlande zu erhalten. Bis auf das Corps, welches zur Besetzung des Hannöverschen bestimmt wurde, nebst den Truppen von der Westphälischen und Magdeburgschen Inspection ꝛc., sind alle übrige Preußische Truppen demobil gemacht und in ihre Friedens-Garnisonen zurückgekehrt. Am 24sten Jan. ward zu Berlin folgender merkwürdige Parolebefehl erlassen:

„Sr. Majestät hat es nicht entgehen können, da Sie sich zum Theil selbst davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt, mit welcher Ausdauer und mit welchem guten Willen der größte Theil der Armee die anhaltenden und beschwerlichen Märsche in der schlimmsten Jahreszeit zurückgelegt hat. Da es aber Sr. Majestät gelungen ist, den Frieden auf eine genugthuende Art zu erhalten, so nehmen Sie jezt, wo der größte Theil der Armee in die Friedens-Garnisonen

sollen zurückkehren wird, die Veranlassung wahr, der ganzen Armee für ihre bei dieser Gelegenheit bewiesene Treue und Anhänglichkeit Hiemit zu danken, in der festen Ueberzeugung, daß, wenn es zum Kriege gekommen wäre, sie sich beeifert haben würde, des Preußischen Namens sich würdig zu machen, und den Ruhm der Tapferkeit zu behaupten, den sie sich in den vorigen Kriegen errungen hat."

Zwei Tage darauf, am 26sten Januar, erließ der Cabinetsminister, Freiherr v. Hardenberg, auf Befehl des Königs folgendes Circular an die Aeltesten der dasigen Kaufmannschaft:

„Da die einige Zeit hindurch ungewiß gewesenen politischen Verhältnisse des hiesigen Königl. Hofes mit andern Mächten, und insbesondere sein Friedens- und Freundschafts-Verhältniß mit Frankreich völlig hergestellt und wieder gesichert worden, so wird solches der hiesigen Kaufmannschaft bekannt gemacht; damit sie, ohne Besorgniß vor allgemeinen Störungen, ihre Handelsgeschäffte nach andern Ländern fernerhin in gewöhnlicher Völkerrechtsmäßiger Art treiben könne."

Am 9. Febr. ward unerwartet der Befehl gegeben, daß auch die Truppen der Markschen und Pommerschen Inspection bis weiter auf dem Feld-Etat bleiben sollen.

III.

Abmarsch der alliirten Truppen aus dem Hannöverschen. Besetzung desselben von den Preußen. K. Preuß. Occupations-Patent.

Von der Themse, von der Newa und von den nörde

deutschen Küsten der Ostsee, hatten sich unter großem Aufwande von Kosten und Anstrengungen ausgerüstet Truppencorps nach den Gegenden der Elbe und Weser begeben, um an dem Kampfe einen wesentlichen Antheil zu nehmen, dessen Plan so ausgebreitet entworfen war. Allein das Schauspiel des Kriegs ward beendigt, ehe diese Truppen eine thätige Rolle dabei übernommen hatten. Sie kehrten darauf ohne Schwerdtstreich in ihre Heimath zurück.

Die Englischen Truppen nebst der Deutschen Legion, unter dem Oberbefehl des Generals, Lord Cathcart, von denen auch einige tausend Mann eine Zeitlang die Reichsstadt Bremen besetzt hatten, sind auf zahlreichen Transportschiffen von der Weser und Elbe nach England zurückgesegelt. Das Russische Corps, unter dem General, Grafen Tolstoy, hat seinen Rückmarsch durch Preußisch-Pommern nach Rußland angetreten. Auch die K. Schwedischen Truppen zogen sich theils nach Stralsund, theils nach dem Mecklenburgschen. Jedoch blieb noch ein detachirtes Corps unter dem Commando des General-Adjutanten, Grafen Gustav von Löwenhielm im Lauenburgischen. Se. K. Schwedische Majestät ließen erklären: „Daß die Hannöverschen Lande auf dem rechten Elbufer unter dem Schutz der K. Schwedischen Truppen so lange bleiben würden, bis in dieser Hinsicht eine Uebereinkunft zwischen dem Könige und Sr. Brittischen Maj. getroffen worden.“

So wie die alliirten Truppen das Hannöversche räumten, rückte das zur Occupation bestimmte Preußische Truppencorps, unter dem General der Cavallerie, Grafen von der Schulenburg Kehnert, in dasselbe ein. Dieses ansehnliche Corps

Digitized by Google

bestand aus 23 Bat. 25 Escad. und 7 Batterien Artillerie.

Schon vor dem Einmarsch ward zu Berlin folgendes Patent publicirt:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nach den Begebenheiten, welche den Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich zur Folge hatten, ist Unser ganzes Bestreben dahin gerichtet gewesen, das Kriegsfeuer und seine unglücklichen Folgen, welche das nördliche Deutschland, und insonderheit die Chur-Braunschweigschen Lande, augenblicklich zu überziehen droheten, von diesen Gegenden abzuhalten. In dieser Absicht und als einzig mögliches Mittel, solche zu erreichen, ist von Uns mit Sr. Majestät, dem Kaiser von Frankreich, ein Uebereinkommen getroffen worden, vermöge dessen die Staaten Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät in Deutschland, von Französischen, oder mit ihnen vereinigten Truppen nicht wieder besetzt, vielmehr von denselben gänzlich geräumt und bis zur Abschließung des allgemeinen Friedens, von Uns allein in Verwahrung und Administration genommen werden sollen. Dem zufolge lassen wir die Chur-Braunschweigschen Lande mit einem Armeecorps, unter den Befehlen des Generals der Cavallerie, Grafen von der Schulenburg Kehnert, besetzen, und wollen diesem letztern auch die Administration der gedachten Lande in Unserm Namen bis zum Frieden anvertrauen, dergestalt, daß durch ihn und die von ihm anzuordnende Administrations-Commission, alle die Verwaltung des Landes betreffenden Angelegenheiten besorgt, und von ihnen die nöthigen Verfügungen

Digitized by Google

gen darüber an die innern Landes-Behörden und Obrigkeiten erlassen werden sollten.

Wir fordern demnach sowohl diese, als die Prälaten, den Adel, die Bürger und alle Unterthanen und Einwohner des erwähnten Landes ohne Ausnahme hiermit auf, sich dieser Unserer auf die Sicherheit und das Beste desselben abzweckenden Anordnung und den Verfügungen Unsers ernannten Administrations-Commissarii und der ihm nachgesetzten Commission, sowol über Civil- als Militär-Gegenstände unweigerlich zu unterwerfen, Unsern einrückenden Truppen nicht nur kein Hinderniß in den Weg zu legen, sondern ihnen vielmehr allen Vorschub und alle nur immer von ihnen abhängende Erleichterung zu verschaffen, und sich in allen höheren und allgemeinen Landes-Angelegenheiten, und darauf Bezug habenden Anträgen und Gesuchen, lediglich und allein an Unsern mehrgedachten Administrations-Commissarium, als die nunmehrige oberste, unter Unsern unmittelbaren Befehlen stehende Behörde zu wenden. So wie Wir nun bei dieser Maaßregel, die Ruhe und Sicherheit des nördlichen Deutschlands und der Chur-Braunschweigschen Staaten selbst zum Endzweck haben: so werden Wir insbesondere den Friedensetat Unserer Truppen aus Unsern Cassen berichtigen, und blos die mehreren Kosten des Krieges-Etats für dieselben vom Lande tragen lassen, auch überhaupt dafür sorgen, daß die Einkünfte desselben während Unserer Administration, nach Abzug der Verwaltungs-Kosten allein zu dessen Nutzen verwendet werden. Wir versichern ferner, daß von Unsern Truppen die genaueste Ordnung und Mannszucht beobachtet, allen gerechten Klagen vorgebeugt, oder ungesäumt abgeholfen, überhaupt aber jeder ruhige und friedliche Einwohner bei seinem Eigenthum und seinen Rechten erhalten, und bedürfenden Falls kräftig geschützet wer-

werden soll, wogegen diejenigen, welche den getroffenen Einrichtungen und Maaßregeln nachzukommen sich weigern, oder gar Widerstand zu leisten sich beigehen lassen wollten, alle daraus unausbleiblich für sie entstehende strenge und unangenehme Folgen allein sich selbst beizumessen haben würden.

So gegeben unter Unserer allerhöchsten eigenhändigen Unterschrift. Berlin den 27sten Januar 1806.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

van Hardenberg.

IV.

Bekanntmachung des Churbraunschweigischen Staats- und Cabinetsministers, Grafen von Münster.

Wir haben im December-Stück des vorigen Jahrs, S. 1209 das Kön. Großbrittann. Patent mitgetheilt, welches bei der Ankunft des Grafen von Münster im Hannöverschen erlassen wurde. Die Umstände haben sich seitdem sehr verändert. Ehe der Graf von Münster am 5ten d. M. von Hannover nach England zurückkehrte, erließ er folgende

Bekanntmachung.

In Beziehung auf die Königl. Publication vom 14ten November v. J., wodurch Se. Königl. Maj. Ihren Deutschen Unterthanen den Zweck meiner Sendung hieher bekannt zu machen geruhet haben, halte ich mich verpflichtet, meinen Mitbürgern die Gründe anzuzeigen, welche mich zwingen, meine Rückkehr nach England zu beschleunigen, und welche leider den landes-

beträchtlichen Absichten unsers Königs neue Hindernisse in den Weg legen.

Nachdem der unglückliche Ausgang des Krieges im südlichen Deutschland den nördlichen Theil des Reichs mit einem abermaligen feindlichen Einfalle bedrohete, so wandte das Königl. Churfürstl. Ministerium alle, in seinen Kräften liegende Mittel an, um diesem Uebel vorzubeugen. Es glaubte diesen Zweck zum Theil zu erreichen, indem es dem Antrage des Königlich-Preußischen Hofes in Rücksicht auf die Versorgung der in Hameln zurückgebliebenen Französischen Truppen — so lästig die damit verknüpften Bedingungen auch immer seyn mogten, — beitrat, weil mit diesem Antrage das Versprechen der Sicherung der hiesigen Lande gegen einen feindlichen Angriff verbunden war.

Die angewandten Bemühungen, eine uns längst drohende Preußische Besetzung des Churfürstenthums abzuwenden, sind fruchtlos gewesen. Das Ministerium, welches beim Abzug des Feindes vor einigen Monaten Preußischer Seits selbst eingeladen worden, seine Functionen, Namens seines rechtmäßigen Herrn wider anzutreten, durfte sich der Besorgniß nicht überlassen, daß diese Besetzung etwas mehr als eine bloß militärische Maaßregel seyn würde. —

Um so mehr mußte dasselbe durch ein Schreiben des Königl. Preußischen Ministerii vom 27sten Jan. betroffen werden, worin ihm angekündigt wurde, daß Se. Preuß. Majestät Kraft einer mit Frankreich geschlossenen Convention, das Churfürstenthum bis zum künftigen Frieden in Verwahrung und Administration zu nehmen, entschlossen seyn.

Mit dieser Anzeige war das Ansinnen verbunden, die Dienerschaft des Landes anzuweisen, daß sie eine ernannte Preußische Administrations-Commission mit Ausschließung alles fremden Nexus, als oberste Behörde in allen Landes-Angelegenheiten anerkennen solle.

Die

Die zugleich Preuß. Seits versprochene gute Behandlung des Landes und der angeführte Grund, daß diese Maaßregel zum Schutz des nördlichen Deutschlandes erforderlich sey, haben das hiesige Ministerium nicht berechtigen können, in eine Maaßregel zu willigen, die den Rechten des Königs zuwider ist, und die Se. Majestät, weit entfernt dazu ihre Einwilligung zu geben, misbilligen.

Ich habe Kraft der mir ertheilten allerhöchsten Vollmacht, dagegen protestirt — und es ist sogleich versucht worden, durch diensame Vorstellungen, die beabsichtigte Occupation, wenn sie auch an sich unabwendbar seyn sollte, auf solche Bedingungen zurückzuführen, welche den Rechten unsers Königs minder entgegen und für das verarmte Land weniger drückend seyn mögten. —

Ungewiß über die Würkung, welche die gethanen Schritte in Berlin hervorbringen werden, halte ich es für Pflicht, mich auf meinen Posten bei der Person Sr. Königl. Majestät zurück zu begeben, wo ich allein noch hoffen kann, meinem Herrn und meinem Vaterlande nützlich zu werden.

Indem ich Hannover mit dem traurigsten Gefühl zu verlassen gezwungen bin, fordere ich alle Staatsdiener, Namens Sr. Königl. Majestät auf, auf den ihnen anvertrauten Posten auszuharren, und dem Lande und Ihrem Herrn nochmals diejenigen Beweise von Treue und Redlichkeit zu geben, wodurch sich die Hannöversche Dienerschaft während der letzten drückenden Epoche so rühmlich ausgezeichnet hat.

Schließlich muß ich noch Namens Sr. Majestät alle Landes-Unterthanen von Widersetzlichkeit gegen die uns bevorstehenden Maaßregeln abrathen, da solche für sie selbst nachtheilig und für das Land ohne Nutzen seyn würden, indem die Rußisch-Kaiserl. Armee, welche jezt den Befehlen Sr. Preuß. Majestät anvertraut

Digitized by Google

traut ist, das Land räumen muß, die Großbritannischen Truppen dem vorlängst erhaltenen Befehl zur Einschiffung Folge zu leisten genöthigt sind — und die Schwedische Armee, auf solche Art allein gelassen, bei den günstigsten Absichten ihres erhabensten Anführers, das Land gegen eine von Frankreich und Preußen gemeinschaftlich verabredete Maaßregel nur Theilweise würde vertheidigen können.

Hannover, den 3ten Febr. 1806.

E. Graf von Münster.

V.

Horatio Lord Viscount Nelson, Baron vom Nil, Herzog von Bronte. Eine biographische Skizze.

(Dritter und lezter Abschnitt.)

Der lezte Abschnitt dieses Lebens verflicht den Namen des Admirals Nelson mit unvergänglich kriegerischem Glanze in die unvergleichliche Geschichte unsrer Zeit. Allein die Thaten, die diesen lezten Jahren eine so große Denkwürdigkeit geben, sind noch so neu, schweben noch so sehr in der Erinnerung, daß der Urheber dieser Skizze nur ihre Umrisse in sein Gemälde tragen darf, und die Leser des Journals in Hinsicht der Details auf die Jahrgänge dieser Zeitschrift verweisen muß.

Am 29sten April 1798 stieß Sir Horatio Nelson mit dem Linienschiffe Vanguard bei Cadix wieder zur Flotte des Grafen St. Vincent. Gleich am folgenden Tage detaschirte ihn dieser mit dem Vanguard, zwei andern Linienschiffen, zwei Fregatten und einer Sloop, womit sich zehn Linienschiffe unter dem be-

kann-

Digitized by Google

kannten Capitän Trowbridge vereinigten, wider die aus Toulon gesegelte Französische Landungs-Flotte, welche Napoleon Bonaparte nach Aegypten brachte. Der Capitän Hood entdeckte sie zuerst am 31sten Julius in der Bay von Abukir, wo sie in einer furchtbaren Lage eine enge Schlachtordnung bildete, die vorn durch eine Batterie, und in der Flanke durch eine Fregatte und viele Kanonierböte gedeckt wurde. Es war ein kühnes Unternehmen, diesen Schlund der Hölle anzugreifen. Nelson vollführte es. Das Ufer füllte sich mit Zuschauern, welche erwartungsvoll am 1sten August seinen Vorbereitungen zu dem großen Trauerspiel zusahen.

Es begann mit Sonnenuntergang. Nelsons Admiralsschiff, von dessen Thauwerk sechs Flaggen von rother, weißer und blauer Flagge weheten, eröffnete den schrecklichen Kampf, indem es sich an die Spitze der Avantgarde stellte, und die Richtung der übrigen Schiffe in diesen gefährlichen Gewässern leitete. In wenigen Minuten waren alle Officiere und Seeleute niedergestürzt, welche die vordersten Kanonen bedienten. Je mehr Nelson's Schiff litt, desto verwüstender wurde sein Feuer. Ein Splitter verwundete den Admiral an der Stirne, und hätte ihm bald das noch übrig gebliebene Auge gekostet. Sein Flaggen-Capitän Edward Berry, fing ihn in seinen Armen auf. Sir Horatio Nelson glaubte anfänglich, daß ihm der Schuß durch den Kopf gegangen sey. Dennoch wollte er seinen Waffengefährten nicht in der Reihe vorgehen, als man ihn nach dem untern Verdecke brachte, wo sich mehrere mit zerschmetterten Gliedern unter den Händen der Wundärzte befanden. Der zunehmende Schmerz seiner Wunde erweckte in ihm die Vorstellung, daß seine lang genährte Ahnung in der Schlacht seinen Tod zu finden, jetzt in Erfüllung gehen werde. Er ließ seinen Kaplan kommen,

Digitized by Google

men, trug ihm auf, der Lady Nelson sein Lebewohl zu überbringen, unterzeichnete noch eine Ordre, wodurch er seinen innigen Freund Hardy, der die Brigg Mutine führte, zum Post-Capitän auf dem Vanguard ernannte, nahm von dem zu ihm an Bord kommenden Capitän Louis einen rührenden Abschied, und bereitete sich mit Ergebung zu seinem Tode vor.

Wie ein Lauffeuer pflanzte sich durch das Schiff der beruhigende Ausspruch des Wundarztes fort, daß die Wunde des Befehlshabers nicht tödtlich sey. Sobald als der Schmerz des ersten Verbandes überstanden war, setzte Nelson sich nieder, um noch in derselben Nacht den berühmten Bericht zu entwerfen, der nachmals in der Londoner Hofzeitung erschien. Der Admiral kam grade früh genug auf das Verdeck, um Augenzeuge zu seyn, wie das durch den Hauf am Propfe seiner Kanonen in Brand gerathene Französische Admiralsschiff l'Orient von 120 Kanonen mit fürchterlichem Krachen in die Luft flog. Der Capitän Hallowell vom Swiftsure ließ den Hauptmast auffischen, und daraus einen Sarg verfertigen, dessen Holz und Eisen allein von dem zertrümmerten l'Orient genommen war. Nelson nahm das Geschenk mit großer Erkenntlichkeit an, und stellte den Sarg in seine Kajüte, aus der er ihn endlich nur auf die dringenden Bitten eines alten treuen Dieners entfernte.

Der erfahrne Admiral Lord Hood erklärte laut im Brittischen Oberhause, daß die in dieser Seeschlacht vom Admiral Nelson bewiesene Tapferkeit und Geschicklichkeit auch künftig nie werde übertroffen werden können. Für England war dieser Sieg, der die Hoffnungen Frankreichs von dem Erfolge der Expedition gegen Aegypten zerstörte, und den Britten die Herrschaft über das Mittelländische Meer gab, von

rechbarer Wichtigkeit. Sir Horatio Nelson, der
rfocht, wurde dafür zum Pair von Großbritta-
mit dem ehrenvollen Titel: Lord Nelson
ron vom Nil und von Burnham-
rpe erhoben. Die andern Beweise der Natio-
Dankbarkeit, die Geschenke der ihm so verpflich-
n Ostindischen Compagnie und die Ehrenbezeu-
gen und Belohnungen, womit der Großherr, der
er von Rußland und andre Europäische Souve-
s ihn zu überhäufen wetteiferten, können keinen
ß in diesem Abrisse finden, der in dem Maaße als
ch seinem Ende nähert, immer gedrängter wer-
muß.

Von der Aegyptischen Küste traf Lord Nelson
21sten September in Neapel ein, wo er mit
el empfangen wurde. Dann wendete er sich ge-
Maltha, veranstaltete die strengste Einschließung
r Felseninsel, und führte am Ende des Jahrs
8 den König von Neapel mit der Königl. Fami-
uf seinem Linienschiffe nach Palermo. Seine
ose Thätigkeit hatte im folgenden Frühjahr den
ten Antheil an dem Gelingen der in Neapel durch
Königlich gesinnten bewürkten Contrerevolution.
inand IV. erklärte öffentlich, daß Lord Nelson
wieder auf den Thron gesetzt habe, und verlieh
das Herzogthum Bronte als ein Lehen, des-
Ertrag man auf 3000 Pf. schätzt. Man hatte
Englischen Admiral in Neapel vorher gesagt,
er Rom mit seinen Schiffen erobern würde.
Weissagung ging in Erfüllung. Er sendete den
modore Trowbridge mit einem Theile der Flotte
r Civita-Vecchia, wo der bedrängte General
ier, unter den ihm angebotenen vortheilhaften
ngungen, mit den Engländern die Uebereinkunft
Räumung des Kirchenstaats schloß.

Dem

Digitized by Google

Dem künftigen Biographen des siegreichen Admirals liegt es ob, die Wahrheit der damals verbreiteten Nachrichten von seiner Begünstigung der in Neapel begangenen Greuel und der grausenvollen Acte öffentlicher Rache zu prüfen. Eine Untersuchung über diese Katastrophe, welche seinen Character befleckt haben soll, eignet sich so wenig für diese Skizze als die Entschleierung der noch immer nicht vollkommen aufgeklärten militärischen Rolle, welche Lord Nelson am 2ten April 1801 vor Kopenhagen spielte. Er war noch nicht lange, in Begleitung der durch ihr seltenes mimisches Talent berühmten Lady Hamilton und ihres von dem Gesandtschaftsposten zu Neapel abgegangenen Gatten, aus Italien durch Deutschland über Hamburg nach England zurückgereiset, als die Regierung ihn zum zweiten Befehlshaber der wider die Nordische Coalition gerichteten Seemacht ernannte.

Er wagte viel, indem er ohne Antheil seines Vorgesetzten, des Admirals Parker, mit seiner Division allein die Dänische Defensions-Linie angriff. Hier wurde er durch eine heldenmüthige Gegenwehr überrascht, wie er sie, nach seiner eigenen Versicherung, noch nie gefunden hatte. Indessen begünstigten äussere plötzlich eingetretene politische Umstände die Kühnheit seines Unternehmens. Diese bestimmten den Kronprinzen von Dännemark zunächst, den von Nelson angebotenen Waffenstillstand einzugehen, obgleich die Dänen nur bloße Blockschiffe eingebüßt hatten, die zu sehr zerschossen waren, um den Engländern dienen zu können. In London billigte man das Betragen Nelson's; er wurde vom Contreadmiral von der rothen zum Viceadmiral von der blauen Flagge, vom Baron zum Lord Viscount vom Nil erhoben. Es giebt wohl eine moralische, nicht leicht aber eine militärische und poli-

Digitized by Google

tische Größe ohne Glück. Dem Lord Nelson war es gewöhnlich geneigt. Doch lächelte es ihm nicht bei einem Angriffe auf die Französische Flottille bei Boulogne im Sommer 1801; und ehe es seine Untreue wieder gut machen konnte, trat der Friede ein.

Doch nicht lange blieb der Janustempel geschlossen. Seine Wiedereröffnung war für den Admiral Lord Nelson der Ruf zu neuen Anstrengungen. Man übertrug ihm das Commando im Mittelländischen Meere, wo man nicht ohne Grund die lebhaftesten Aeußerungen der kriegerischen Thätigkeit der Franzosen erwartete. Sie zu blokiren war Nelson's regem Geiste in die Länge hin unerträglich, er sehnte sich nach einer entscheidenden Schlacht. Wie groß war seine Freude, als er erfuhr, daß die Flotte von Toulon ausgelaufen war! Er hoffte sie zu erreichen: sie täuschte seine Wachsamkeit im Mittelländischen Meere, und bewerkstelligte ihre Vereinigung mit der Spanischen Flotte zu Cadix. Allein er erspähte ihren Lauf, und versprach, daß er sie bis zu den Gegenfüßlern verfolgen würde. Bald hätte er sie bei Antigua erreicht; indeß entkam sie ihm aufs neue. Ehe er sie einhohlte, erfolgte das Seetreffen mit Sir Robert Calder am 22sten Julius.

Lord Nelson kam von seinem Kreuzzuge nach England zurück. Ehe die Flotte von Toulon ausgelaufen war, hatte er den Wunsch gehegt, seine zerrüttete Gesundheit durch den Aufenthalt von einigen Monaten in seinem Vaterlande wiederherzustellen. Die Hoffnung, sich mit seinen Gegnern zu messen, gab ihm neue Kräfte, und sein physischer Zustand schien bei seiner Rückkunft besser zu seyn, als damals wie er das Commando übernahm. Das schmeichelhafte Gefühl von dem Werthe, welchen ihm die Regierung beilegte, und das Zutrauen des Publikums erlaubten dem

dem Admiral Nelson kein langes Verweilen in England. Fest entschlossen, diese vereinigte Seemacht zu zerstören, die seiner Verfolgung auf eine für ihn so empfindliche Weise entgangen war, begab er sich zu seiner Flotte. Er hatte unumschränkte Vollmacht. Man erwartete von ihm einen baldigen glänzenden Erfolg. . . .

Und nicht umsonst. Am 28sten September spät Abends stieß sein Schiff vor Cadix wieder zur Flotte, deren Officiere und Mannschaften ihn am folgenden Tage mit Enthusiasmus empfingen. Von den Admiralen an bis zu den letzten Matrosen herab, bezeigte alles die lebhafteste Freude. "Mylord, rief man ihm zu, Sie sehen sich von Freunden umgeben, denen Sie Vertrauen einflößen." Die Rührung, die diese Aufnahme in ihm erregte, schilderte Lord Nelson selbst seiner Freundin, der Lady Hamilton, in einem Briefe, den er am 3ten October am Bord des Linienschiffs Victory an sie schrieb, mit folgenden Worten: "Ich habe in meinem Leben nicht so süße Gefühle gehabt, als die, welche mein Empfang bei meiner Wiedervereinigung mit der Flotte in mir erregte. Die Officiere, die zu mir an Bord kamen, um mich zu bewillkommen, vergaßen in der Aufwallung meinen Rang als Oberbefehlshaber. Sobald als diese Regungen vorüber waren, legte ich ihnen den Plan vor, den ich bereits vorher zum Angriffe des Feindes entworfen hatte; und zu meinem Vergnügen wurde er nicht allein allgemein gebilligt, sondern auch sogleich aufgefaßt und verstanden. Der Feind ist immer noch im Hafen, man muß ihn aber unverzüglich zu einer Schlacht herauszulocken suchen. Meine Pflicht gegen mein Vaterland erheischt es, und meine Hoffnungen werden, wenn Gott es will, erfüllt werden. Ehe 14 Tage vergehen, erwarten Sie etwas von mir oder über mich zu hören

Digitized by Google

ren; denn wer kann das Schicksal der Schlachten vorhersehen! Beten Sie für meinen Erfolg, und Gott schütze alle meine Freunde."

Am 6ten und 7ten October schrieb Lord Nelson nach England, daß er an dem baldigen Auslaufen der combinirten Flotte und einer nahen Schlacht nicht mehr zweifle. In einem Schreiben vom 13ten drückte er seine Zufriedenheit über die ihm vom Lord Barham zugeschickten Verstärkungen aus. Der lezte Brief, den Lord Nelson wenige Tage vor der Schlacht am 21sten October schrieb, ist an seinen Freund Alexander Davison in St. James's Square gerichtet. „Täglich, mein theurer Freund, erwarte ich das Auslaufen der Flotte, ja alle Tage, Stunden und Augenblicke; und Sie können sich darauf verlassen, daß, wenn es in menschlicher Macht steht den Feind zu erreichen, es geschehen soll; auch bin ich versichert, daß alle meine Waffenbrüder sich nach diesem Tage, als dem Ende unsers mühsamen Kreuzzuges, sehnen. Den Ausgang kann niemand genau voraussagen, aber ich kann nicht umhin zu glauben, wenn ich meinen Untergebenen nicht großes Unrecht wiederfahren lassen will, daß die Schlacht, sie mag vorfallen, wann sie will, niemals übertroffen seyn wird. Mein morscher Körper wird, wenn ich den Tag überlebe, Ruhe brauchen, und mehr verlange ich nicht. Falle ich bei einer so glorreichen Gelegenheit, so soll es mein Stolz seyn dafür zu sorgen, daß meine Freunde nicht vor mir erröthen dürfen — dies steht in der Macht einer weisen und gerechten Vorsehung, und ihr Wille geschehe! Gott sey Dank, ich habe eine Kleinigkeit, welche ich denen, die mir besonders theuer sind, hinterlassen kann, und ich habe auch angelegentlich dafür gesorgt. Glauben Sie nicht, daß ich deswegen niedergeschlagen bin, oder daß ich besorge, es werde mir etwas begegnen — ganz das Gegentheil! Mei-

ne

ne Seele ist ruhig, und ich hänge nur dem Gedanken der Vernichtung unsres unversöhnlichen Feindes nach. Zwei Fregatten sind abgegangen, um mehrere Erkundigungen einzuziehen, und wir hoffen alle, mit dem Feind zusammenzutreffen. Nichts kann schöner seyn als die mir anvertraute Flotte. Was auch der Ausgang seyn mag, halten Sie mich immer, mein lieber Davison, für Ihren verpflichteten und aufrichtigen Freund, Nelson und Bronte."

Lord Nelson glaubte, in der durch die Mannichfaltigkeit der Signale während des Kampfes entstandenen Verwirrung, einen Hauptgrund des nur so partiellen Erfolgs des vom Admiral Calder gelieferten Treffens zu finden. Um dem vorzubeugen, theilte er seinen Offizieren den Plan des Angriffs lange vorher mit, und sein lezter Generalbefehl, den er am 10ten October, elf Tage vor der Schlacht, erließ, enthielt die Vorschrift — „daß in dem Fall, daß die Signale nicht gesehen oder deutlich verstanden werden könnten, kein Capitän unrecht handeln könne, wenn er sein Schiff der Länge nach einem feindlichen Schiffe gegenüber lege."

Endlich am 21sten October wurde Nelsons sehnlichster Wunsch erfüllt. Die aus Cadix ausgelaufene Französisch-Spanische-Flotte segelte, 33 Linienschiffe stark, heran, indem sie einen halben Mond bildete. Der commandirende Englische Admiral griff sie ebenfalls auf eine neue Weise an, indem der Admiral Collingwood mit seiner Colonne 20 Minuten früher zum Schlagen kam, als Lord Nelson, der es sich vorgenommen hatte, es mit den beiden feindlichen Admiralsschiffen Bucentaure und Santissima Trinidad zugleich aufzunehmen. Kurz vor der Schlacht gab er noch die kurze aber bedeutungsvolle Ordre: — „England erwartet, daß ein jeder seine Pflicht thut." Beim

Ge-

Digitized by Google

Erblicken der vereinigten Flotte sagte er zu seinem Flaggencapitän: „Hardy, verlassen Sie sich darauf, wir nehmen wenigstens zwanzig feindliche Schiffe.“ Als er auf das Verdeck seines Schiffs Victory stieg, um seine Matrosen, wie gewöhnlich, zu ermuntern, herrschte überall eine Todtenstille, die nur durch das dreimalige Hurrah, womit die Seeleute ihren Befehlshaber begrüßten, unterbrochen wurde. Während sich das Englische Admiralsschiff den ausersehenen Gegnern näherte, ging Lord Nelson schnell auf dem Verdecke auf und ab, indem er ausrief: „Dies ist der glücklichste Tag meines Lebens; und auch zu Burnham Thorpe (seinem Geburtsorte) ist es ein glücklicher Tag; es ist der Tag ihres Jahrmarkts.“

Bald wüthete die Schlacht von Cap Trafalgar. Der Bucentaure gab dem Victory vier Lagen, ehe Lord Nelson, der seinen Leuten empfohlen hatte, lieber mit Ruhe als übereilt und ohne Zielen zu feuern, die Schießlöcher öffnen ließ. Da mußte der Admiral Villeneuve aber auch bald seine Flagge streichen. Darauf wendete sich Lord Nelson gegen die Santissima Trinidad von 140 Kanonen, mit der er es schon einmal in der Schlacht von St. Vincent aufgenommen hatte. Auch dies prächtige Schiff ergab sich, und nachher noch ein drittes, dessen Kanonen von dem Victory demontirt wurden. Die vollen Lagen fügten den Engländern nämlich nicht so vielen Schaden zu, als die auf den Mastkörben aufgestellten Französischen Scharfschützen, die vorzüglich nach den Offizieren zielten. Man rieth dem Admiral Nelson daher, sich nicht so in voller Uniform zu zeigen, oder wenigstens seine Orden durch einen Ueberrock zu bedecken. „Nein, erwiederte er, was auch die Fol-

Digitized by Google

Folge davon seyn mag, die Ehrenzeichen, die ich jetzt trage, erwarb ich durch die Anstrengungen Brittischer Seeleute, die in verschiedenen Weltgegenden unter meinen Befehlen dienten; ich bin stolz darauf, sie in der Stunde der Gefahr den Feinden von Alt-England zu zeigen, und will mich niemals von ihnen trennen; will Gott, daß ich falle, so will ich mit diesen Trophäen um mein Herz sterben.

Ungefähr um die Mitte der Schlacht *) stand Lord Nelson auf dem obern Verdecke, wo er beschlossen hatte, sich während des ganzen Kampfes aufzuhalten. Wenige Minuten, ehe er verwundet wurde, befand sich Bourke, der Zahlmeister des Schiffs, bei ihm. Der Admiral sah ihn mit bedeutendem Blicke an und sagte: „Bourke, ich erwarte, daß jeder auf seinem Posten ist.“ Bourke verstand den Wink, und begab sich nach der ihm angewiesenen Stelle im untern Verdecke. In diesem Augenblicke wurde Nelsons Secretär Scott, der eben im Begriff war, einem Offiziere in einem entfernten Theile des obern Verdecks Befehle zu überbringen, durch eine Kanonenkugel von einander gerissen. Er war gleich todt, und wurde über Bord geworfen. Lord Nelson sah, wie sein Secretär in die See geworfen wurde, und fragte, als ob er zweifelhaft wäre, einen neben ihm stehenden Midshipman: „War das Scott?“ Der Mid-

*) Man hat in Englischen, wie in Deutschen Blättern, viele zum Theil nicht übereinstimmende Nachrichten von Nelsons letzten Augenblicken gelesen. Die hier mitgetheilte Erzählung ist ohne allen authentisch und eine wörtlich treue Uebersetzung des Berichts, den der Wundarzt des Schiffs Victory, Beatty, und der Schiffszahlmeister, Bourke, abgestattet haben.

Digitized by Google

Midshipman antwortete, er glaube, daß es Scott sey. Nelson rief aus: „Armer Junge!" (Poor fellow!)

Er ging nun wieder auf dem obern Verdecke, und ungefähr bis auf 3 Schritte nach dem Steuerruder zu, dem Orte, wo er gewöhnlich umzukehren pflegte. In dem Momente, da er sich umkehrte, das Gesicht gegen den Feind gewendet, wurde er in der linken Brust tödtlich durch eine Musketenkugel verwundet, die, wie man vermuthet, von der Kreuzstange des Besanmastes des Französischen Linienschiffs Redoutable, welches von dem Victory gleich im Anfange des Kampfs angegriffen wurde, abgeschossen worden war.

Lord Nelson sank sogleich nieder. Er wurde nicht vom Capitän Hardy aufgehoben, wie man erzählt hat. In dem Sturme der Schlacht, der damals mit größter Heftigkeit wüthete, konnte selbst der Fall des theuern Anführers die mörderische Arbeit des Verdecks nicht hemmen. Doch nahmen zwei Matrosen, die gerade neben dem Admiral standen, ihn in ihre Arme, und brachten ihn nach dem untern Verdecke, wo die Verwundeten verbunden werden. Man legte ihn sogleich auf ein Bett. Als Bourke ihn herunterbringen sah, stürzte er sogleich zu ihm mit den Worten — ich fürchte, Ihre Herrlichkeit sind verwundet. — „Tödtlich, tödtlich! (mortally, mortally)" — Ich hoffe nicht, mein theurer Lord, lassen Sie Ihre Wunden von Herrn Beatty untersuchen. — „Es ist unnütz, rief der sterbende Nelson aus, er thut besser, wenn er sich mit andern beschäftigt — (It is of no use; he had better attend to others)" —

Jezt nähert sich der Wundarzt, um die Wunde zu untersuchen. Man richtet den Lord auf, und

Beatty,

Digitized by Google

Beatty, dessen Aufmerksamkeit ängstlich auf die Augen des Kranken gerichtet war, als die sicherste Anzeige von der Tödtlichkeit einer Wunde, warf einen Seitenblick auf Bourke, der seine Meinung aussprach. Lord Nelson wendete sich zu Bourke, und trug ihm auf, Hardy kommen zu lassen. Bourke ging, und Beatty sondirte nun mit Nelsons Erlaubniß die Wunde; die Kugel war von oben durch die linke Schulter in den linken Lungenflügel gedrungen, und hatte sich dann, nach Verletzung der Blutgefäße, in die untern Muskeln des Rückens herabgesenkt. Daher klagte der Admiral auch bei erschwerter Respiration über heftige Schmerzen im Rücken, den er für durchschossen hielt, so wie über Ströme von Blut, die sich, wie er fühlte, jeden Augenblick in seine Brust ergossen.

Als Bourke mit dem Capitän Hardy zurückkehrte, hieß Lord Nelson den leztern näher kommen. — „Küssen Sie mich, Hardy," rief er aus. — Hardy umarmte ihn, und sagte: „ich hoffe, daß Ihr Herrlichkeit fortleben werden, um Ihres Triumphs zu genießen." — „Niemals, Hardy, ich sterbe — ich bin schon ein Sterbender — Beatty wird Ihnen das sagen — bringen Sie die Flotte zu Anker — ihr habt alle eure Pflicht gethan — Gott seegne euch. (Never Hardy, I am dying — I am a dead man all over — Beatty will tell you so — bring the fleet to an anchor — you have all done your duty — God bless you)" — „Nunmehr sagte der Capitän Hardy, ich vermuthe, mein theurer Lord, daß Collingwood das Commando der Flotte übernimmt? — „Niemals, rief Nelson, so lange ich lebe (Never, whilst I live)." Die lezten Worte des Admirals zu Beatty, in dessen Armen er verschied,

Digitized by Google

waren: „Ich hätte zu leben gewünscht, um mich dieses Genusses zu erfreuen; aber der Wille Gottes geschehe (I could have wished to have lived to enjoy this; but God's will be done)." — Mylord, sagte Hardy, Sie sterben mitten im Triumphe. — „Wirklich, Hardy? (Do I, Hardy?)" — Er lächelte schwach — „Gott sey gelobt! (God be praised!)" Dies waren die lezten Worte des Lords Nelson, ehe er ohne weitern Kampf seinen Geist aufgab."

Lord Horatio Nelson hinterläßt keine Descendenz, da seine Gattin Francis Woolward, geborne Herbert, ihm keine Erben gab, aber zwei verheirathete Schwestern, Mistreß Bolton und Mistreß Matcham, und einen Bruder, William Nelson, der Doctor der Theologie und Vice-Dechant von Canterbury ist, und dem Admiral in der Brittischen Pairswürde nachfolgt. Der König erhob den neuen Lord Nelson in den Grafenstand, unter dem Titel: Viscount Merton und Graf Nelson von Trafalgar und von Merton in der Grafschaft Surrey, mit dem Zusatze, daß in Ermangelung männlicher Erben diese Würde auf die Nachkommenschaft der Schwestern des gefallenen Admirals übergehen solle. Auch feierte der Monarch den entscheidenden Sieg durch die Wiederherstellung des in der Brittischen Marine erloschenen Grades von Admiralen der rothen Flagge. Die Schilderung des in London gehaltenen Dankfestes, und der in den öffentlichen Blättern vielfältig beschriebenen Erleuchtungen und andern zu Nelsons Andenken veranstalteten Feierlichkeiten, ist kein Gegenstand für diese Skizze, deren ohnehin schon sehr ausgedehntem Umfange, das Ende des für England so verdienstvollen Lebens des siegreichen Admirals eine Grenze setzt. Seine irdischen Ue-

ber-

berbleibsel wurden von seinem Schiffe Victory nach England gebracht, und in dem prächtigen Hospitale zu Greenwich ausgestellt. Von da führte sie am 8ten Januar eine feierliche Prozession auf der Themse in Barken nach London, wo sie am folgenden Tage vom Admiralitätshause abgeholt, und mit einem vorher nie gesehenen Trauer-Pompe, in den Gewölben der St. Paulskirche beigesetzt wurden.

Der Verfasser dieses Aufsatzes behält es sich vor, in einem künftigen Hefte von den zugesendeten Gedichten auf Nelsons Tod, und von andern wohlerhaltenen Beiträgen, Gebrauch zu machen, deren Benuzzung diesmal nicht möglich war. Das Testament des Verstorbenen ist vom Jahre 1803; er bedachte darin seine Gattin, seine beiden Schwestern, die Lady Hamilton, und seine Freunde Davison und Captain Hardy, ernannte aber seinen Bruder zum Universal-Erben. Lord Nelson starb nicht reich, besonders im Vergleich mit andern nicht so verdienstvollen Englischen Admiralen. Zu dem Hause zu Merton, auf dessen Besitz die Pairs-Würde hafket, gehören nicht mehr als 170 Acres. Der Wunsch des Admirals, dereinst die Abtei Merton zu kaufen, die in der Brittischen Geschichte als der vormalige Sitz des Parlaments und die Residenz der Könige merkwürdig ist, blieb unerfüllt. Man verglich in England den Admiral Lord Nelson mit Agrippa und mit Epaminondas. In dieser lezten Parallele ist die Aehnlichkeit des Siegertodes der hervorstechendste Zug. —

VI.

Digitized by Google

VI.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers Napoleon in München. Merkwürdigkeiten von dem Französischen und Baierschen Hofe.

Ein Schreiben aus München vom 8ten Febr.

Der Jänner 1806 wird in den Annalen von München ewig denkwürdig seyn. In der neuen Königsstadt drängten sich mehrere politische und Hof-Familien-Ereignisse zusammen, mit welchen in der Weltgeschichte eine neue Epoche beginnt, und der Zufluß der Sollicitanten und Neugierigen aus allen Ständen war außerordentlich. Vieles wurde in öffentlichen Blättern und Journalen gar nicht berührt oder unrichtig dargestellt; denn zum Niederschreiben während der Feste und Ereignisse, hätte selbst ein Geschwindschreiber keine Zeit gehabt. Es war ein unaufhaltsames Gedränge von neuer Augenweide, und für Herz und Sinne der Rausch zu groß, um sich gehörig zu sammeln.

Von der Ankunft der Kaiserin von Frankreich und des Kaisers bis zu der Proclamation der Königswürde am Neujahrstage, ist das Merkwürdigste in einem gewissen Journal ziemlich detaillirt; auch das Fest auf dem Lustschlosse Schleißheim. Aber der König von Würtemberg, den selbst die Augsburger Zeitung ankündigte und zu dessen Empfange schon Kanonen aufgepflanzt und Hof-Chargen auf die nächste Post entgegen geschickt waren, kam wider Erwarten gar nicht.

Nach der Ankunft des Prinzen Eugen Napoleon verdoppelten sich die Feste. Dieser liebenswürdige Vicekönig trug eine rothe Uniform mit Silber

der gestickt, und nur am Hochzeitsfeste, gleich der Königlichen Braut, die weiße Farbe. Die Neuvermählte trug den Collier und das Diadem, auch die übrigen Brillanten und Perlen, welche ihr der Prinz geschenkt hatte. Das schöne Kleid des Vermählungsfestes kam erst an demselben Morgen durch einen Courier von Paris an. Ueber den Geschmack, die Pracht und die Abwechselung von der Garderobe der Kaiserin von Frankreich könnten die Modenjournale ganze Abhandlungen liefern. Die verwittwete Herzogin von Pfalz-Zweibrücken war oft als Aebtissin ihres Münchner St. Annen Stifts gekleidet.

Einen sonderbaren Effect machte es dagegen, daß im geistlichen Gefolge des Churerzkanzlers sich ein Cammerherr in Husaren-Uniform befand. Die den Hof besuchenden Damen mußten sich an einem Tage oft dreimal umkleiden. Schön altväterisch war die Tracht der drei Wittelsbacher. Sie war ein Geschenk unsers Königs, der ihnen auch eine lebenslängliche Pension gab. Wie man in der Oper, den Neuvermählten zu Ehren, ein Vivant rief, standen beide Neuvermählte auf und verneigten sich tief gegen das Publikum. Die Landständische, bis auf 200,000 Gulden diesesmal freiwillig erhöhete Prinzessinnen-Steuer, läßt die Erhabene würklich zur Mitgift von funfzig armen Mädchen, und zur Pensionirung von 2 Invaliden aus jedem Baierschen Regiment vertheilen.

Ueber das Privatleben des Kaisers Napoleon wirft der hiesige Aufenthalt mehr Licht, als alle bisherigen Pariser Berichte. Am Sylvesterabend spielte Er in den Apartements der Kaiserin mit der Königin, der Kronprinzessin und dem Marschall Duroc Reverse. Plötzlich sagte Er: man möge Musik holen lassen, und tanzte dann lustig mit. Er hat einen schönen Fuß und tanzt würklich gut.

Mit

Mit der Kaiserin lebt er auf dem vertraulichsten schönsten Fuß. Am Neujahrstag Morgen zeigte Er sich dem Publikum zuerst auf einem Spazierritt. Auf Bällen und Concerten sprach Er viel mit den Fräuleins. Auf der Musterung erscholl bei Seinem Erscheinen ein allgemeines Vivat. Daß der Monarch nachläßig zu Pferde sitzt und einen abgetragenen Hut des Morgens trägt, hat Er mit dem großen Friedrich gemein. Für den Abend kleidet Er sich desto besser, mit Escarpins und seidenen Strümpfen. Sogar auf die Tolletten der Damen versteht Er sich und beweist Aufmerksamkeit darauf.

Wie Er durch die Messe ritt, fragte Er die Kaufleute nach ihren Abgaben, nach Beziehung ihrer Waaren u. s. w., und erkannte sogleich die Englischen Waaren. Ungeachtet der blassen Gesichtsfarbe sah Er immer gut aus, und ist seit zwei Jahren viel fetter geworden. Man hatte Ihn noch nie so fröhlich gesehen, wie hier.

Was der Kayser sagte, war kurz und im Gepräge der Naivetät. Davon zeugen vorzüglich die Aeußerungen bei den täglichen zahlreichen Deputationen. Wie der Minister nach dem ersten Artikel der Ehe-Pakten auch den zweiten vorlesen wollte, rief Er: C'est assez!

Am Vermählungstage war Er durch seine Kleidung ganz verjüngt. Er trug das Kaiserliche Kleid, aber ohne Mahtel, und mit ausserordentlich vielen Brillanten. So wie Er der Kaiserin so gerne Artigkeiten sagt, so rief Er Ihr zu, wie Sie aus dem Apartement trat: Vous êtes belle, comme ce jour. Auf dem Ball des Vermählungstages legte der Kaiser, ehe Er zu tanzen anfing, die zum Ornat gehörige Brillantkette an den Hals Seiner Gemahlin, und nahm sie erst am Ende des Balls wieder.

Die

Digitized by Google

Die hier vertheilten Geschenke machen Millionen aus. Alle Königl. Baierſche Hof Chargen bekamen Dosen mit Brillanten und dem Portrait — Cammerherren, Stallmeister, Hofdamen erhielten Dosen, Ringe, Hemdnadeln, Ohrringe, goldene Uhren mit Ketten u. ſ. w. Die Dienerſchaft und Capelle 100,000 Livres. Auch von Paris iſt noch vieles hieher nachgeſchickt worden. Der Churerzkanzler bekam einen Ring von 50,000 Livres an Werth und noch das Verſprechen von ſechs Oelgemählden; nemlich des Kaiſerlichen — des Königlichen und des Vicekönigliches Paares. Den Metzgern gab auch der Prinz Eugen 50 Louisd'or, und an die Dienerſchaft 20,000 Livres u. ſ. w.

Eine der rührendſten Familienſcenen waren die Trennungen am 17. und 19. Jänner. Die Kaiſerin ſagte: Je n'oublierai jamais le séjour de Munic. Unſer König ließ ſich aber das Verſprechen geben, daß Sie im Sommer des nächſten Jahres wieder nach München kommen wollen.

VII.

Concert-Tractat zwiſchen Sr. Majeſtät dem Könige von Großbrittannien, und Sr. Majeſtät dem Kaiſer aller Reußen. Separat-Artikel.

Durch den bisherigen Engliſchen Staatsſecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Mulgrave, ſind nunmehr dem Engliſchen Parlamente die Actenſtücke über die Coalition auf dem feſten Lande vorgelegt worden, wovon England die Seele war. Sie verbreiten über dieſe Coalition, oder über dieſe

Ligue, wie sie genannt wird, ein großes Licht, und wir theilen diese merkwürdigen historischen Actenstücke nach ihrem authentischen Inhalte mit. Folgendes ist der gedachte Concert-Tractat zwischen England und Rußland.

Im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreieinigkeit!

Se. Maj. der König des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, von dem Wunsche beseelt, Europa die Unabhängigkeit, den Frieden und die Wohlfahrt wieder zu geben, welche demselben durch den unbegrenzten Ehrgeiz des Französischen Gouvernements, und durch den unmäßigen Einfluß, welchen es sich anzumaaßen strebt, geraubt worden, haben sich entschlossen, alle in ihrer Macht stehende Mittel zur Erreichung dieses heilsamen Zwecks und zur Verhütung einer Erneuerung ähnlicher Unfälle anzuwenden, und haben demnach ernannt, um diejenigen Maaßregeln zu verabreden und zu beschließen, welche ihre großmüthigen Absichten erheischen, nämlich:

Se. Majestät, der König von Großbrittannien ꝛc. den Lord Leveson Gower, Mitglied des Parlaments des besagten vereinigten Königreichs, und des Geheimenraths Sr. Majestät, Ihren außerordentlichen bevollmächtigten Ambassadeur bei Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen; und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, den Fürsten Adam Czartoryski, Ihren Geheimenrath, Mitglied des Staatsraths, Senateur, adjungirten Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied der General-Schul-Direction, Curator der Kaiserl. Universität zu Wilna, Lieutenant des Ober-Priors des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem, vom Katholisch-Russischen Priorat, Ritter des St. Annen-Ordens, Commandeur

dem des Ordens des heiligen Johannes von J
lem; und den Herrn Nicolas von Novosil
Ihren würklichen Kammerherrn, adjungirten
Minister, dem die Untersuchung der Sr. Ma
vorgelegten Entwürfe und andrer speciellen Co
sionen aufgetragen worden, Präsidenten der A
mie der Wissenschaften, Mitglied der General-
Direction, Curator der Universität zu St. P
burg und deren Districts, Ritter des Wladimir
dens, welche nach Auswechslung Ihrer Vollma
folgende Artikel festgesetzt haben:

Art. 1. Da der leidende Zustand, in wel
sich Europa befindet, eine schleunige Hülfe for
so haben Ihre Majestäten der König von Groß
tannien und der Kaiser von Rußland beschlossen,
die Mittel zur Endigung desselben zu berathschla
ohne auf weitere Eingriffe des Französischen Gou
vements zu warten. Sie sind daher übereinge
men, die schleunigsten und wirksamsten Mittel a
wenden, um eine allgemeine Ligue der Euro
schen Staaten zu Stande zu bringen, un
zur Theilnahme an diesem Concert zu vermögen,
zur Erreichung dieses Zwecks eine Macht zu ver
mehren, welche, außer den von Sr. Brittischen
zu stellenden Truppen, sich auf 500,000 M
wirklich belaufen möge, und diese mit Nachdruc
gebrauchen, um das Französische Gouver
nement gutwillig oder mit Gewalt dahin zu brin
zur Wiederherstellung des Friedens und des Gle
gewichts von Europa sich zu verstehen.

Art. 2. Der Zweck dieser Ligue ist die E
tung folgender Gegenstände: a) die Räumung
Hannover und des nördlichen Deutschlands;
die Sicherung der Holländischen und Helv
schen Republik; c) die Wiedereinsetzung des
igs von Sardinien in Piemont, mit einer so

Digitized by Google

ßen Gebietsvermehrung, als die Umstände es erlauben mögen; d) die künftige Sicherheit des Königreichs Neapel, die völlige Räumung Italiens, mit Einschluß der Insel Elba, von Französ. Truppen; e) die Etablirung einer solchen Ordnung der Dinge in Europa, wodurch die Sicherheit und Unabhängigkeit der verschiedenen Staaten würklich gesichert und eine solide Barriere gegen alle künftige Usurpationen aufgestellt wird.

Art. 3. Se. Brittische Majestät verpflichten sich, zur thätigen Mitwürkung zu diesen Zwecken und zur Theilnahme an diesen gemeinschaftlichen Anstrengungen, durch Gebrauch ihrer See- und Landtruppen und durch Benutzung aller Transportschiffe, so wie dies in dem allgemeinen Operationsplan noch bestimmt werden wird. Se. Majestät wollen ferner noch den verschiedenen Mächten, welche diesem Concert beitreten, durch Subsidien beistehen, welche dem Betrage der Truppen entsprechen sollen, die dabei gebraucht werden, und damit die besagten Geld-Succurse auf die dem allgemeinen Besten zuträglichste Weise abgemessen, und die Mächte im Verhältniß ihrer Anstrengungen für das gemeinschaftliche Wohl unterstützt werden mögen, so ist man übereingekommen, daß diese Subsidien (mit Ausnahme besonderer Arrangements) so abgemessen werden sollen, nämlich für jede 10000 Mann regulärer Truppen die Summe von 1 Million 250000 Pf. Sterl., und so in Proportion für jede größere oder kleinere Anzahl zahlbar, nach den hier folgenden specificirten Bedingungen.

Art. 4. Die besagten Subsidien sollen in monatlichen Terminen bezahlt werden, und zwar im Verhältniß der Anzahl von Truppen, welche jede Macht nach ihren Engagements employirt, um den allgemeinen Feind zu bestreiten, und nach den offiziellen Berichten über die Armeen, welche bei Eröffnung des

Feld-

Digitized by Google

Feldzugs gebraucht werden, und über die verschiedenen Verstärkungen, welche zu denselben stoßen. Es soll ein dem Operationsplan entsprechendes Arrangement gemacht und die Periode der Art und Natur der Zahlung der Subsidien, wie sie der Convenienz einer jeden kriegführenden Macht gemäß ist, sogleich festgesetzt und regulirt werden. Se. Brittische Majestät wollen gleichfalls bereit seyn, innerhalb des laufenden Jahrs eine Summe vorzuschießen, um die Truppen in Bewegung zu setzen. Diese Summe soll durch besondere Arrangements zwischen den diesem Concert beitretenden Mächten bestimmt werden; indeß verstehen Se. Majestät, daß das Ganze der Summe, welche an irgend eine Macht während des laufenden Jahrs zu geben ist, auf keine Weise die Proportion von 1 Mill. 250000 Pf. Sterl. übersteigen soll.

Art. 5. Die hohen contrahirenden Mächte kommen dahin überein, daß die verschiedenen Mitglieder der Ligue die Freiheit haben sollen, accreditirte Personen bei den Commandeurs en Chef der verschiedenen Armeen zu halten, und eine Correspondenz zu führen und den militärischen Operationen beizuwohnen.

Art. 6. Ihre Majestäten bewilligen, daß im Fall eine Ligue gebildet werden sollte, wie sie im ersten Artikel bezeichnet ist, Höchstdieselben dann nicht ohne gemeinschaftliche Beistimmung aller derjenigen Mächte mit Frankreich Friede machen wollen, welche Mitglieder dieser Ligue geworden sind, auch daß die Mächte des festen Landes ihre Truppen nicht vor dem Friedensschlusse zurückrufen sollen; überdem verpflichten sich Se. Britt. Maj., die Bezahlung der Subsidien während der Fortdauer des Kriegs fortzusetzen.

Art. 7. Das gegenwärtige Uebereinkommen (concert), welches durch die hohen contrahirenden Mächte

Mächte gegenseitig als dem feierlichsten Tractat gleich geltend, kräftig und gleich bindend anerkannt wird, soll durch Se. Britt. Majestät ꝛc. und durch Se. Russ. Kaiserl. Majestät ꝛc. innerhalb 6 Wochen oder früher ratificirt werden. Zu Urkunde dessen haben die respectiven Bevollmächtigten dasselbe unterzeichnet und ihre Siegel beigesetzt. St. Petersburg den 30sten März a. St. (11ten April) 1805.

Granville Leveson Gower.

Adam, Fürst Czartoryshy.

Nicolaus von Novosiltzoff.

Vorstehendem Tractate sind mehrere Separat-Artikel beigefügt, von welchem aber verschiedene, in Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände und auf gewisse Mächte, bis jezt nicht bekannt gemacht worden. Die dem Parlament vorgelegten sind im Wesentlichen folgende:

Separat-Artikel zwischen Großbrittannien und Rußland.

1ster Separ. Art. Da Se. Majestät der Kaiser aller Reußen ꝛc. Sr. Britt. Majestät die Arrangements bekannt gemacht, welche ersterer mit dem Kaiser von Deutschland und dem Könige von Schweden getroffen, so verbinden sich Se. Britt. Majestät, die Stipulationen des gegenwärtigen Uebereinkunfts-Tractats gegen jede dieser Mächte zu erfüllen, wenn sie oder eine derselben innerhalb vier Monaten, von dem Tage der Unterzeichnung dieses Instruments an, ihre Truppen, zufolge der mit Sr. Russ. Kaiserl. Majestät eingegangenen Engagements, gegen Frankreich haben agiren lassen. Dieser Separat-Artikel soll die nämi-

nämliche Kraft haben ꝛc. St. Petersburg den 30sten März a. St. (11ten April) 1805.

Gower. Czartorysky. Novosiltzoff.

4ter Separat-Artikel von demselben Dato mit gleicher Signatur. Da die Versammlung der 500000 Mann, deren im 1sten Artikel des unterzeichneten Tractats erwähnt wird, nicht so leicht ist, als man wünschen möchte, so sind Ihre Majestäten übereingekommen, daß zur Erleichterung derselben so bald als möglich eine würkliche Macht von 400000 Mann Frankreich entgegengestellt und auf folgende Art aufgebracht werden soll: Oesterreich liefert 250000 Mann, Rußland nicht weniger als 115000 Mann, außer den in Albanien und Griechenland ꝛc. schon gemachten Werbungen. Der Ueberrest der 400000 Mann soll durch Neapolitanische, Hannöversche, Sardinische und andre Truppen aufgebracht werden.

5ter Separat-Artikel. Se. Russ. Kaiserl. Majestät verpflichten sich, so bald als möglich 60000 Mann an die Oesterreichischen und 80000 Mann an die Preußischen Gränzen marschiren zu lassen, damit sie mit den besagten Höfen nach der durch den heute unterzeichneten Uebereinkunfts-Vertrag bestimmten Proportion würken und sich gegenseitig unterstützen können, im Fall diese Höfe von Frankreich angegriffen werden sollten, welches vermuthen möchte, daß sie mit Negociationen beschäftigt wären, die eine seinen Zwecken entgegenstehende Absicht hätten. Es wird aber dabei verstanden, daß Se. Russisch-Kaiserl. Majestät außer den gegen Frankreich agirenden 115000 Mann, Reserven und Observations-Corps an den Gränzen halten werden. Es ist ferner festgesetzt, daß die Truppen Sr. Russisch Kaiserl. Majestät von dem Augenblicke nach der festgesetzten Proportion subsidirt wer-

Digitized by Google

werden, in welchem sie die Grenzen Sr. Majestät Gebiet verlassen und daß diese Subsidien bis zu ihrer Heimkehr dauern sollen. Außerdem wird noch eine dreimonatliche Subsidie als première mise en campagne stipulirt. Die Russischen Truppen, welche sich bereits auf den Sieben-Inseln befinden oder noch dahin transportirt werden mögen, werden nicht eher die Subsidien, noch die première mise en campagne genießen, welche im gegenwärtigen Artikel stipulirt ist, als von dem Tage an, wo sie die Sieben-Inseln verlassen und ihre Operationen gegen die Franzosen anfangen.

Oder Separat-Artikel. Se. Maj. der König von Großbrittannien ꝛc. und Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, indem Sie eine nachdrückliche Uebereinkunft (concert) treffen wollen, — in der einzigen Absicht, Europa einen dauerhaften und festen Frieden zu sichern, welcher sich auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Billigkeit und des Völkerrechts gründet, welche Ihnen immer zur Richtschnur dienen, — sehen die Nothwendigkeit ein, über verschiedene Grundsätze sich gegenseitig zu verständigen, nach welchen Sie, zufolge eines vorläufigen Concerts, handeln werden. Die Grundsätze dieses Concerts sind keineswegs dahin gerichtet, die öffentliche Meinung in Frankreich oder andern Landern zu controlliren, wo die combinirten Armeen operiren mögten, so weit dies nämlich die Regierungsformen betrifft, welche man zu adoptiren dort für gut findet. Auch sollen sie sich nicht vor dem Friedensschlusse irgend eine, durch eine kriegführende Macht gemachte Eroberung, zueignen, noch Städte und Distrikte, welche dem gemeinschaftlichen Feind entrissen seyn mögten, im Namen des Landes oder Staats in Besitz nehmen, zu dessen anerkanntem Recht sie gehören, oder in andern Fällen im Namen der Glieder der Ligue. Es soll am

Schluß

Schluß des Kriegs ein allgemeiner Congreß versammelt werden, um die Vorschriften des Völkerrechts auf eine festere Basis zu gründen und abzuhandeln, als bisher unglücklicher Weise möglich gewesen ist, und deren Beobachtung durch Etablirung eines Föderativ-Systems zu sichern, welches der Lage der verschiedenen Staaten Europa's entspricht.

8ter Separat-Artikel. Da es möglich ist, daß die Richtungen, welche das Französische Gouvernement den Conseils der verschiedenen Höfe von Europa zu geben sucht, einen oder den andern von diesen Staaten zu dem Entschluß bringen mögten, der Erreichung dieser heilsamen Würkungen, welche der Endzweck dieses gegenwärtigen Concerts sind, Hindernisse in den Weg zu legen, und sogar zu feindseligen Maaßregeln gegen einen der hohen contrahirenden Theile zu schreiten, ungeachtet Ihrer Bemühungen, eine billige und dauerhafte Ordnung der Dinge in Europa festzusetzen; so verpflichten sich Se. Brittische Maj. und Se. Maj. der Kaiser aller Reußen, gemeinschaftliche Sache gegen jeden Staat zu machen, welcher durch seine Truppen, oder durch eine zu genaue Verbindung mit Frankreich wesentliche Hindernisse der Entwicklung derjenigen Maaßregeln entgegensetzte, welche die hohen contrahirenden Theile ergreifen mögten, um den im gegenwärtigen Concert vorgesetzten Endzweck zu erreichen.

11ter Separat-Artikel. Da die hohen contrahirenden Theile die Nothwendigkeit einsehen, daß die Friedensvorschläge, welche sie zu machen Willens sind, durch nachdrückliche Demonstrationen unterstützt werden, so haben Sie beschlossen, Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Maj. einzuladen, ihre Armeen zum Kampfe bereit zu halten, zu dem Ende vollzählig zu machen, und sie in der Nachbarschaft der Französischen Grenzen zusammen zu ziehen. In Hinsicht

der

Digitized by Google

der außerordentlichen Kosten, welche dieß Maaßregel erfordern wird, versprechen und verpflichten sich Se. Brittische Majestät, gleich nach dem Beitritt zu dem gegenwärtigen Concert, Sr. K. K. Majestät die Summe von 1 Million Pf. Sterl. als premiere mise en-campagne zu bezahlen, welche der König von Großbrittannien nicht zurückfordern wird, im Fall die Friedensunterhandlungen einen glücklichen Erfolg haben sollten, oder im Fall Oesterreich, gleich nach Abbruch der Friedensunterhandlungen, ins Feld rücken würde.

Geheimer Separat-Artikel. Obgleich die hohen contrahirenden Theile im ersten Separat-Artikel des Concert-Tractats festgesetzt haben, daß Oesterreich und Schweden die Vortheile des besagten Concerts nur in dem Falle genießen sollen, wenn sie 4 Monate nach der Unterzeichnung desselben operiren, kraft ihrer Verpflichtungen mit Sr. Kaiserl. Majestät aller Reußen; so versprechen dennoch Se. Brittische Maj., — in Erwägung des Vortheils für die künftige Sicherheit von Europa, welche aus einer Verbindung entspringt, die der gleich ist, welche Se. Maj., der Kaiser aller Reußen, mit Ihren Majestäten, dem Kaiser von Deutschland und dem Könige von Schweden, geschlossen haben, um sich den fernern Eingriffen von Bonaparte zu widersetzen, — gegen beide Mächte die Stipulationen des gegenwärtigen Tractats zu erfüllen, wenn, im Laufe des Jahrs 1805, beide oder eine von ihnen würklich ihre Truppen in Action gegen Frankreich setzen, kraft ihrer mit Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen eingegangenen Verpflichtungen.

Additioneller Artikel vom 10ten Mai. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen haben beschlossen, zufolge ihres aufrichtigen Wunsches, den glücklichen Erfolg des gegen Frankreich verabredeten Unternehmens

mens zu sichern, im Fall es die Umstände erfordern sollten, die Truppen, welche Sie versprochen haben ins Feld zu stellen, auf 180000 Mann zu vermehren. Se. Majestät der König von Großbrittannien versprechen und verpflichten sich in diesem Fall, Sr. Kaiserl. Maj. aller Reußen für die Truppen, welche Sie über die 115000 stellen, eine Subsidie und eine premiere mise en campagne nach demselben Fuß zu bezahlen, als im 5ten Separat-Artikel des Concert-Tractats zwischen Sr. Brittischen Majestät und Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen festgesetzt worden.

VIII.

Oesterreichs Beitritt zu der Verbindung zwischen England und Rußland. Declarationen des Grafen von Stadion.

Nach obigen Actenstücken folgen in der dem Parlamente vorgelegten diplomatischen Sammlung 5 Erklärungen und Gegenerklärungen, die zwischen dem Grafen von Stadion, dem Lord Gower, und dem Fürsten Czartorysky zu St. Petersburg ausgewechselt worden. Das erste ist eine Declaration des Grafen von Stadion an den Lord Gower datirt den 19. August 1805, wodurch Oesterreich dem obigen Concert-Tractat zwischen England und Rußland beitritt. Für das Jahr 1805 verlangt Oesterreich von England eine Subsidie von 3 Millionen Pf. St., wovon die Hälfte als premiere mise en campagne zu bezahlen und an Oesterreich zu lassen sey, wenn auch die Demonstrationen nicht zum würklichen Kriege führen sollten. Fürs Jahr 1806 und die folgenden Jahre sey die Subsidie auf 4 Millionen Pf. St. zu erhöhen.

Eine

Digitized by Google

Eine zweite Declaration des Grafen von Stadion an den Fürsten Czartorysky vom 9ten August enthält die wiederholte Versicherung, daß der Oesterreichische Kaiser dem zu Petersburg und London geschlossenen Concert beitrete, und er sich verpflichte unverzüglich die am 16ten Julius zu Wien entworfenen militärischen Arrangements zu vollziehen und keinen Waffenstillstand noch Frieden zu schließen, wenn der Krieg einmal ausgebrochen sey, ohne Einstimmung seiner Alliirten.

Hierauf folgt eine Declaration des Fürsten Czartorysky an den Grafen von Stadion, vom 9ten Aug. in welcher er anzeigt, daß der Russische Kaiser die obigen Declarationen annehme und verspreche, die Militär-Arrangements zu erfüllen, welche am 16. Julius zwischen dem General von Winzingerode einer, und dem Fürsten von Schwarzenberg und dem General Mack andrer Seits zu Wien entworfen wären.

Eine andre Declaration des Fürsten Czartorysky an Lord Gower, welche vom 9ten August zu St. Petersburg datirt ist, enthält die Anzeige, daß obige Declarationen mit dem Oesterreichischen Minister gewechselt wären und das Ansuchen an den Englischen Ambassadeur, dem Inhalte derselben beizutreten; worauf der Englische Ambassadeur noch unterm nämlichen Datum eine Declaration ertheilte, des Inhalts: daß Se. Brittische Majestät die vom Wiener Hofe gemachten Vorschläge in Hinsicht der Anordnung der Angelegenheiten auf dem festen Lande annehme, allein was die größern Geldforderungen des Wiener Hofes anbetreffe, so könnte er in dieselben nicht eingehen; er verpflichte sich aber im Namen seines Souveräns, daß die im Concert-Tractate festgesetzten monatlichen Subsidien, vom 1sten October 1805 angerechnet, bezahlt werden sollten, und auch die 5 monatliche Subsidie als premiere mise en campagne, und

und daß diese für die 32000 Mann welche Oesterreich stellen wollte, nach der im Concert-Tractat festgesetzten Berechnung bezahlt werden solle.

IX.

Convention und Tractat zwischen Sr. K. Großbrittannischen- und K. Schwedischen Majestät.

I.

Geheime Präliminar-Convention zwischen Großbrittannien und Schweden geschlossen zu Stockholm am 3ten Dec. 1804.

Se. Majestät der König von Großbrittannien und Irland und Se. Majestät der König von Schweden, von dem gegenseitigen Wunsche beseelt, die Bande der Freundschaft und des guten Vernehmens, welche bisher zwischen den beiden Höfen existirt haben, zu befestigen und enger zu knüpfen, haben es in dieser Absicht für gut gefunden, in einer geheimen Präliminar-Convention gewisse Puncte festzusetzen, welche Ihr gemeinschaftliches Interesse, und die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten betreffen, und haben zu dem Ende ernannt: Se. Maj. der König von Großbrittannien und Irland, den Herrn Heinrich Pierpont, Ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, und Se. Majestät der König von Schweden, den Herrn Friedrich von Ehrenheim, Canzler, Präsidenten und Commandeur des Nordstern-Ordens, welche nach Auswechslung ihrer Vollmachten folgende Artikel festgesetzt haben:

Art.

Digitized by Google

Art. 1. Se. Brittische Majestät verpflichten sich, um Se. Schwedische Majestät in den Stand zu setzen, Stralsund nachdrücklich gegen jeden Angriff von Französischer Seite zu vertheidigen, ein für allemal die Summe von 60000 Pf. St. zu bezahlen, welche ausschließend zu diesem Zweck soll verwandt werden. Diese Summe soll in drei monatlichen Terminen bezahlt werden, wovon der erste gleich nach Auswechslung der Ratificationen dieser Convention fällig ist.

Art. 2. Se. Majestät der König von Schweden verpflichten sich, so lange der Krieg zwischen Schweden und Frankreich dauert, oder wenigstens auf 18 Monate, die Errichtung eines Depot in Schwedisch-Pommern, zu Stralsund oder auf der Insel Rügen, oder an beiden Orten für die Hannöverschen Corps, welche Se. Brittische Majestät errichten mögten, zu erlauben.

Art. 3. Den Officieren, welche zur Werbung der Truppen bestimmt sind, soll es erlaubt seyn, dieselben zu kleiden, zu bewaffnen, zu approvisioniren, in Bataillons zu formiren, und sie von Schwedisch-Pommern aus nach den Orten und in solcher Maaße zu transportiren, wie es Se. Brittische Majestät für gut finden werden.

Art. 4. Da die Stipulationen der beiden vorhergehenden Artikel schon voraussetzen, daß Schweden sich als kriegführender Theil declarirt habe, so versteht es sich, daß die besagten Artikel 2. u. 3. nur dann erst in Kraft treten, wenn Se. Schwedische Majestät bei günstiger Witterung, im Stande seyn werden, Verstärkung nach Pommern zu schicken, so daß bis dahin keine Maaßregeln, welche auf diese Dispositionen Bezug haben, genommen werden können.

Art. 5. Se. Schwedische Majestät verpflichten sich ferner zu bewilligen, daß während des Kriegs

zwi-

Digitized by Google

zwischen Frankreich und England, die Unterthanen Sr. Brittischen Majestät das Recht haben, ein Entrepot von Englischen und Colonial-Waaren zu Stralsund zu errichten, welche auf Englischen oder Schwedischen Schiffen eingeführt werden. Gedachte Waaren sollen bei der Wiederausfuhr eine Abgabe erlegen, die nicht über $\frac{3}{4}$ Procent ad valorem beträgt; und wenn sie zum innern Gebrauch bestimmt sind, so sollen sie den Abgaben unterworfen seyn, welche man von den begünstigtsten Nationen erhebt. Ein umständlicheres Arrangement dieses Handelszweigs, wie auch andrer Puncte, wodurch das Handels-Interesse dieser beiden Nationen enger könnte geknüpft werden, wird einer besondern Unterhandlung vorbehalten.

Art. 6. Se. Majestät der König von Großbrittannien und Se. Majestät der König von Schweden verpflichten sich, gegenwärtige Acte zu ratificiren, und sollen die Ratificationen innerhalb 6 Wochen oder noch früher wo möglich, vom Tage der Unterzeichnung angerechnet, ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die respectiven Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und ihre Siegel beigesetzt. So geschehen Stockholm, den 3ten Dec. 1804.

Henry Pierrepont.
F. von Ehrenheim.

2.

Convention zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Großbrittannien und Sr. Majestät dem Könige von Schweden, geschlossen zu Helsingborg, den 31sten August 1805.

Se. Majestät der König von Großbrittannien und Irland, und Se. Majestät der König von Schwe-

Schweden von gleichem Wunsch beseelt, alle die Mittel zu gebrauchen, welche die Vorsehung in Ihre Hände gelegt hat, um dazu beizutragen, daß die Unfälle aufhören mögen wodurch der Friede in Europa so lange ist gestört worden, und vorzüglich von der dringenden Nothwendigkeit überzeugt, die festen Plätze im nördlichen Deutschlande gegen jedes feindselige Unternehmen sicher zu stellen, haben beschlossen, zu dem Zweeke folgende Stipulationen durch eine Separat-Convention festzusetzen, als ein Zusatz zu der geheimen Präliminar-Convention, welche am 3ten Dec. des vergangenen Jahrs zwischen Ihnen abgeschlossen worden ist. Es haben daher ernannt: Se. Majestät der König von Großbrittannien und Irland, den Herrn Heinrich Pierrepont, Ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, und Se. Maj. der König von Schweden, den Herrn Johann Christoph Baron von Toll, General-Gouverneur von Schonen, General der Cavallerie, Chef eines Schonschen Carabinier-Regiments, einen der Schwedischen Reichsherrn, Ritter und Commandeur Ihrer Orden, und Ritter aller Russischen Orden, welche folgende Artikel festgesetzt haben:

Art. 1. Die von den beiden Souveräns am 3ten December 1804 geschlossene geheime Präliminar-Convention, wird erneuert, und soll in ihrer völligen Kraft und Gültigkeit während der unten im 7ten Artikel bestimmten Zeit fortdauern.

Art. 2. Da Se. Großbrittannische Majestät wohl einsehen, daß die im Eingange erwähnte Absicht, in Ansehung Schwedisch-Pommern nur dadurch völlig erreicht werden kann, wenn die Festung Stralsund in einen respectablen Vertheidigungszustand gesetzt wird, um dort einen Versammlungsort und eine Retraite für die alliirten Truppen zu haben,

haben, vorzüglich aber für die Truppen Sr. Majest. des Kaisers von Rußland, im Fall Se. K. Maj. wünschen sollten, Ihre Truppen dort landen zu lassen, um zu dem gemeinschaftlichen Plan mitzuwürken; so verpflichten Sie sich, monatlich die Summe von 1800 Pf. St. für jede 1000 Mann regulärer Truppen zu zahlen, womit Se. Schwedische Maj. die gewöhnliche Garnison von Stralsund verstärken möchten.

Art. 3. Da eine Garnison von 8000 Mann im Ganzen zur Vertheidigung des Platzes für hinlänglich geachtet wird, und die gewöhnliche Garnison, die Bürgermiliz mit eingeschlossen, sich auf 4000 Mann beläuft; so versteht man unter der im vorhergehenden Artikel erwähnten Verstärkung, daß diese nicht die Zahl von 4000 Mann überschreiten darf, und demnach die Subsidien, welche Se. Majest. der König von Großbrittannien dafür zu bezahlen hätten, monatlich die Summe von 7200 Pf. St. betragen würden.

Art. 4. Oben erwähnte Subsidien sollen vor dem Ende eines jeden Monats bezahlt werden, und von dem 1sten Julius an, für die 1500 Mann Schwedische Truppen welche sich jetzt in Stralsund befinden, gerechnet werden, für die Verstärkungs-Truppen aber, vom Tage der Landung an.

Art. 5. Da die beiden hohen contrahirenden Theile über die Transportkosten nicht haben eins werden können, so haben Se. Schwedische Maj., um einen überzeugenden Beweis zu geben, wie sehr Sie wünschen zu dem glücklichen Erfolg der gemeinschaftlichen Sache etwas beyzutragen, sich zufolge der gegenwärtigen Convention verpflichtet, den Transport Ihrer Truppen nach Pommern allein auf sich zu nehmen, und dafür gar nichts zu verlangen.

Digitized by Google

Art. 6. Da Se. Majestät der Kaiser von Rußland den Wunsch geäußert haben, einen Theil Ihrer Truppen in Pommern landen zu lassen, so verpflichten sich Se. Schwedische Majestät durch diese Convention, ihnen auf alle mögliche Weise die Ausschiffung zu erleichtern, und überdies noch mit Sr. Kaiserl. Majestät darüber besondre Stipulationen festzusetzen.

Art. 7. Da die Bedingungen, welche in dem 2ten und 3ten Artikel der geheimen Präliminar-Convention enthalten sind, den Genuß der Privilegien, welche darin dem König von Großbrittannien bewilligt sind, nur auf die Dauer des Kriegs zwischen Schweden und Frankreich, oder wenigstens auf eine Zeit von 18 Monaten beschränken; Se. Brittische Majestät aber sich der Stipulationen, welche in den beiden obigen Artikeln erwähnt sind, noch nicht bedient haben, so verpflichten sich Se. Schwedische Majestät, sie dahin auszudehnen, daß sie so lange gültig seyn sollen, als die, durch gegenwärtige Convention bestimmten Subsidien von England bezahlt werden, und während diese Macht, in Verbindung mit Rußland, gegen Frankreich Krieg führt.

Art. 8. Die Ratificationen dieser Convention sollen innerhalb 6 Wochen, oder noch früher, wenn es möglich, ausgewechselt werden.

Zur Urkunde dessen haben wir, kraft unsrer Vollmachten, gegenwärtige Convention unterzeichnet und unsre Siegel beigesetzt. So geschehen Stockholm, den 31sten August 1805.

(L. S.) Heinrich Pierrepont.
(L. S.) J. C. Baron von Toll.

3.

Digitized by Google

3.

Tractat zwischen Sr. Majestät dem Könige von Großbrittannien, und Sr. Majestät dem Könige von Schweden, geschlossen zu Bekaskog, den 3. Oct. 1805.

Im Namen der hochheiligen und untheilbaren Dreieinigkeit!

Da Se. Majestät des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland, und Se. Majestät der König von Schweden, zufolge der Freundschafts-Bande und des guten Vernehmens, wodurch sie gegenwärtig so glücklich vereinigt sind, in ein näheres Einverständniß über alles dasjenige zu treten wünschen, was den Krieg betrifft, welchen das Französische Gouvernement gegen verschiedene Mächte, durch eben so ungerechte als beleidigende Maaßregeln angefangen hat, indem es sich nach Grundsätzen richtet, welche mit der Sicherheit und Ruhe jedes unabhängigen Staats unverträglich sind: so haben Ihre besagten Majestäten es daher für zweckdienlich gefunden, sich über die Mittel zu verständigen, um den Unfällen, wovon ganz Europa bedroht wird, eine hinlängliche Barriere entgegen zu setzen, und haben daher zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich Se. Maj. der König von Großbrittannien und Irland den Herrn Heinrich Pierrepont ꝛc. und Se. Maj. der König von Schweden, den Herrn Baron von Toll ꝛc. welche nach Auswechslung ihrer respectiven Vollmachten, folgende Artikel festgesetzt haben:

Art. 1. Es soll vollkommnes Einverständniß, Freundschaft und Allianz zwischen Sr. Brittischen Majestät und Sr. Maj. dem König von Schweden bestehen.

Digitized by Google

Art. 2. Die zwischen Ihren besagten Majestäten am 31sten des vergangenen Monats August geschlossene Convention, wird hierdurch erneuert, und soll in ihrer vollen Kraft und Gültigkeit verbleiben, unabhängig von den neuen Stipulationen, welche in dem gegenwärtigen Tractat enthalten sind.

Art. 3. Da Se. Maj. der König von Schweden, auf eine nachdrückliche Art zu dem Erfolge des allgemeinen Plans zu cooperiren wünschen, so verpflichten Sie sich ein Truppencorps zu stellen, welches in Uebereinstimmung mit den Alliirten, und vorzüglich mit den Truppen Sr. Kaiserl. Majestät aller Reußen, die in Pommern gelandet werden sollen, gegen den gemeinschaftlichen Feind zu agiren bestimmt ist. Die Zahl der Schwedischen Truppen, welche zu diesem Zweck gebraucht werden sollen, ist in jedem Fall auf 12000 Mann festgesetzt.

Art. 4. Um Sr. Schwedischen Majestät die Mittel zu erleichtern, mit Nachdruck, und ihren Gefühlen des Eifers und des Interesse, von denen Sie für die gemeinschaftliche Sache beseelt sind, gemäß zu agiren, so verpflichten sich Se. Brittische Majestät eine jährliche Subsidie von 12 Pf. 10 Sch. St. für jeden Mann zu bezahlen; welche Subsidie in gleichen Theilen am Ende jedes Monats bezahlt werden soll.

Art. 5. Ueberdies verpflichten sich Se. Brittische Majestät, als Ersatz für die Kosten, um die besagten Truppen zusammenzuziehen, zu equipiren, zu transportiren, eine Summe, welche einer Subsidie von 5 Monaten gleich kömmt, als premiere mise en campagne zu bezahlen, die nach dem im vorhergehenden Artikel angenommenen Maaßstabe berechnet, und gleich nach der Ratification des gegenwärtigen Tractats ausbezahlt werden soll.

Art. 6.

Digitized by Google

Art. 6. Die beiden hohen contrahirenden Theile verpflichten sich nicht nur, ohne gemeinschaftliche Uebereinkunft ihre Waffen nicht niederzulegen, und keinen Frieden mit dem gemeinschaftlichen Feinde zu schließen, sondern bestimmen im Gegentheil, fest und unzertrennlich vereinigt zu bleiben, so lange der Krieg dauert, und bis ein allgemeiner Friedensschluß erfolgt ist.

Art. 7. Zufolge der von den beiden contrahirenden Theilen eingegangenen Verbindungen, kraft des vorhergehenden Artikels, die Waffen nur nach gemeinschaftlicher Einwilligung niederzulegen, verpflichten sich Se. Brittische Majestät, die im gegenwärtigen Tractat stipulirten Subsidien bis zu Ende des Kriegs zu bezahlen.

Art. 8. Um sowohl die Kosten der Rückkehr für die Schwedische Armee, wie auch alle übrigen, damit in Verbindung stehenden Ausgaben, zu decken, verpflichten sich Se. Brittische Majestät, die im gegenwärtigen Tractat stipulirten Subsidien noch drei Monate nach dem Frieden zu bezahlen.

Art. 9. Se. Brittische Majestät, überzeugt von der Wichtigkeit, die Festung Stralsund in den besten Vertheidigungsstand zu setzen, verpflichten sich, gleich nach Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, zu diesem Zweck noch überdies die Summe von 50000 Pf. St. zu erlegen.

Art. 10. Gegenwärtiger Tractat soll von beiden hohen contrahirenden Theilen ratificiret, und die Ratificationen desselben in 6 Wochen, oder noch früher, wenn's möglich, ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen, haben wir, kraft unsrer Vollmachten gegenwärtigen Tractat unterzeichnet und unsre Siegel beygesetzt. So geschehen zu Bekaskog, den 3ten Aug. 1805.

(L. S.) Heinrich Pierrepont.
(L. S.) J. C. Baron von Toll.

Außer

Digitized by Google

Außer vorstehenden Tractaten sind dem Englischen Parlamente am 4ten Febr. auch noch auf 19 gedruckten Bogen supplementarische Actenstücke, in Beziehung auf jene Tractaten vorgelegt worden. Sie bestehen aus Depeschen des Englischen Gesandten zu Wien Sir Athur Paget, aus Depeschen des Englischen Ambassadeurs zu St. Petersburg, Lord Gower, aus den Communicationen des Russischen Ambassadeurs zu London, Grafen von Woronzow, aus dem von dem Wiener Hofe vorgelegten, und von dem St. Petersburger Hofe mit Bemerkungen begleiteten Operationsplan, — welchen wir weiter unten mittheilen — aus dem Protocoll der Militär-Conferenzen, die am 16ten Julius 1805 zu Wien zwischen dem Fürsten von Schwarzenberg, Baron von Collenbach, Baron von Mack und dem General Winzingerode gehalten worden, und aus andern diplomatischen Pieçen, auf welche wir im nächsten Monatsstücke zurückkommen werden.

X.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Von dem jezt regierenden Landammann der Helvetischen Republik weiß man folgende Lebensumstände. Andreas Merian ist den 14. September 1743 als Sohn eines Landpfarrers bei Basel geboren; 1764 studirte er die Rechte, wurde 1768 Canzlei-Secretär in Basel, 1776 Mitglied des großen Raths, 1783 Stadtschreiber, 1790 Standeshaupt und 1791 oberster Zunftmeister. 1703 legte er seine Stelle nieder und lebte auf seinem Landgute. In der Nacht des 3ten Aprils 1799 wurde er dort verhaftet und nach Hünigen, Strasburg, Landau und darauf

nach

nach Bitsch geführet. Am 12ten Jänner 1800 kam er auf sein Landgut zurück. Im September 1802 wurde er von da von seinen Mitbürgern nach Basel gerufen, und mußte das Präsidium der Municipalität übernehmen. Im December ging er als Deputirter zur Tagsatzung nach Schwyz. Am 11. Nov. 1802 resignirte er, aber bei der neuen Staatsverfassung vom 24sten März 1803 kam er wieder in den großen Rath zu Basel, und wurde am 20. April zum Burgermeister erwählt. Diese Stelle behielt er im August 1805 auch durch eine zweite Wahl.

Englische Subsidien-Gelder sind diesmal nach Frankreich gegangen. Dies klingt paradox und ist doch der Wahrheit gemäß. Ein Theil der Englischen Subsidien, die nach Oesterreich bestimmt waren, ist nämlich aus dem Preußischen nach Hamburg zurückgekommen, und von da zur Zahlung Oesterreichischer Contributionen an Frankreich, in Wechseln nach Paris remittiret worden.

In den Pariser Journalen (sagt ein geschätztes Deutsches Blatt) wird die Schlacht von Austerlitz, fürs Pianoforte arrangirt, angekündigt. Der Held, der so mit dem Discant- und Baßschlüssel die Schicksale der Welt auf- und zuschließt, heißt L. Jadin. Man hat mehrere Schlachten fürs Clavier, obgleich dergleichen Malereien gegen die ersten Grundsätze der Aesthetik streiten. Allein vollends eine Schlacht nahmhaft zu machen! Man ist begierig, wie Herr Jadin das Tourniren des französ. rechten Flügels, das Werfen des russischen Centrums und besonders das Ertrinken der vielen Tausend Krieger vorstellen wird. Das leztere fällt ihm vielleicht am leichtesten, da es bei solchen Compositionen an Wasserpassagen nicht zu fehlen pflegt.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem die Stadt Grätz von den Oesterrei-
schen Truppen wieder besetzt war, erließ der da-
e Bürgermeister Franz de Paula Dien-
k unterm 15ten Januar eine Proclamation an
Bürgercorps, worin er unter andern sagte:
Solche Bürgertugend, wie Sie, meine Herrn,
eiget haben, gedeihet nur in Staaten, wo ein
ßer-Fürst herrschet. Groß ist unser Monarch,
in die erhabensten Regententugenden sind in Ihm
einr. Nicht gewonnene Schlachten machen die
rsten groß; nur feile Dichter messen die Größe
Fürsten nach der Zahl der Leichname, die ihr
rgeiz in den Schlachten aufthürmte. Groß ist
ser Monarch, denn er ergreift nur das Schwerdt
Vertheidigung der Rechte seines Throns und
nes Volks; Er leuchtet seinem Volke mit den
habensten Tugenden vor; Er ist Verehrer unserer
iligen Religion aus Ueberzeugung; das Glück sei-
s Volks ist sein größtes Glück; Er fühlt jedes
iden seines Volks, und weint jede Thräne mit
nem Volk."

Der Schwäbische Merkur vom 29sten Januar
thält folgendes: „Es hat sich in verschiedenen
eutschen Uebersetzungen des neuesten in Preßburg
geschlossenen Friedens-Tractats, und namentlich
hiesigen Zeitungen, der Fehler eingeschlichen,
ß Landeshoheit statt Souveränität gebraucht
rden ist, und wird dieser Fehler hierdurch be-
htiget."

Welche wichtige Acquisition die Souveränität
den König von Würtemberg ist, braucht nicht
nerkt zu werden.

Debi

X. Einzelne Züge.

Dedication eines Deutschen.

Am 16ten Januar ward zu München i
genwart Ihrer Kaiserl. Französischen Maje
die große Oper, Castor und Pollux, m
Musik des damals zu München anwesenden
Vogler, K. Schwedischen Pensionärs, ausg
Gedachter Abbé hatte — wie die Königl. B
Staatszeitung von München vom 17ten, e
anführt — zu dem Italienischen Texte eine
Zueignung an Se. Majestät, den Kaiser N
leon, in Französ. Sprache drucken lassen,
er auf Aehnlichkeit des Sujets mit den That
Zeit auf folgende Art anspielt: „Der unüb
liche Pollux, sagte er, hat, nachdem er d
ceus, seinen unversöhnlichen Feind, erschlage
den Acheron überwältiget hatte, das Kö
Sparta hergestellt, und die Vereinigung z
Castor und Telära gegründet. Indem ich d
bel mit meinen schwachen Akkorden be
wünschte ich durch die Musik wenigstens
Idee von der allgemeinen Harmonie zu gebe
che das größte Genie des 19ten Jahrhunder
Universum mitzutheilen weiß ꝛc.“

Die Zeitung von Hildesheim, wo
zum 13ten d. M. der K. Preußische Staa
ster, General von der Schulenburg, befand,
unterm 8ten Febr. die (oben mitgetheilte) B
machung des Grafen von Münster unter Be
folgender Bemerkung:

„Dieselben Leidenschaften, welche vor
3 Jahren so mannigfaltige Widerwärtigkeite
die Hannöverschen Lande herbeigeführt habe
den noch jezt, wenn die Umstände dieselben
die nemlichen Folgen hervorbringen können.
man die Bekanntmachung (des Grafen von

Digitized by Google

ster) mit dem wegen militärischer Besetzung der Hannöverschen Lande unterm 27sten vor. Mon. Preuß. Seits erschienenen (oben mitgetheilten) Publicando vergleicht, so ist leicht zu entscheiden, auf welcher Seite Mäßigung und Gleichmuth anzutreffen ist."

Der Französische Senat decretirt Napoleon den Beinamen des Großen.

Nachdem der Französische Kaiser am 26. Jan. nach Paris zurückgekommen war, war der Senat der erste, der ihm seine Huldigung darbrachte. Der Redner desselben, François de Neufchateau, sagte unter andern zu dem Kaiser: „Alle unsre Bestrebnisse sind dahin, unsre Hoffnungen erheben sich. Sire, alle Franzosen fühlen, was sie Ihnen verdanken. Sie alle sind durchdrungen von jenem Enthusiasm für Ew. Maj., den Ihre große Seele ausströmt und der alle Herzen hinreißt. Geruhen Sie, Sire, unsre Glückwünsche, unsre Gefühle, unsre Huldigungen im Namen des großen Volks zu empfangen! Geruhen Sie, bester, erlauchtester Fürst, diese Ergüsse der Bewunderung, der Ergebenheit, der Hochachtung, die der volle Senat Ew. Maj. darbringt, anzunehmen! Und obgleich Ihre Bescheidenheit von den unzähligen Wundern, durch die sich Ihr Genius selbst übertraf, so einfach spricht, so erlauben Sie doch, daß wir den Senatsbeschluß ausführen, indem wir feierlich dem Retter Frankreichs den Namen des Großen geben. Wir schließen mit den Worten, die in Frankreich allenthalben ertönen, aus allen Herzen, von allen Lippen strömen: Es lebe Napoleon der Große!"

Se. Maj. antworteten mit Wenigem, und sagten: „Sie danken dem Senat für die Gesinnungen,

Digitized by Google

gen, die der Präsident so eben ausgesprochen hätte; und fügten hinzu, Sie setzten Ihren Ruhm einzig darein, das Schicksal Frankreichs zu befestigen, daß es auch in den entferntesten Zeiten den Namen des großen Volkes führen sollte."

Ebengedachter Präsident des Senats, François de Neufchateau, sagte in seiner am 14ten Jan. bei der Mittheilung des Friedensschlusses, im Senat gehaltenen Rede, nachdem er den Preßburger Frieden mit dem Westphälischen verglichen: „Der Preßburger Friede wird ein politisches Gesetzbuch für einen Theil von Europa werden; — das Schicksal der ganzen Welt kann dadurch verbessert werden. Napoleon der Große wird dadurch der Freund der Völker und der Vater des Menschengeschlechts! — — O Senatoren, mit welchem Entzücken werden die Franzosen der Größe und dem Adel der Bedingungen dieses heiligen Vertrags ihren Beifall geben! Wie werden sie den Kaiser lieben, der alles für die Andern thut, und für sich und sein Volk nichts als den Frieden verlangt! Ja, sein Volk wünschte gewiß den Frieden sehnlich; aber es wird sich desto lebhafter über diese Botschaft freuen, je sicherer es auf die Dauer dieses Friedensschlusses rechnen kann. Alles läßt uns hoffen, daß der Preßburger Vertrag unverletzlich seyn wird." —

Der letzte Krieg auf dem festen Lande ist in der Zeit geführt und beendigt worden, welche zwischen dem letzten Jahre der ehemaligen Französischen Zeitrechnung und der Wiedereinführung des alten Kalenders vom 21sten Sept. bis 31sten Dec. übrig blieb. Das Journal de Paris vom 9ten Januar enthält über diese Idee folgende Verse:

Digitized by Google

Le siècle impromptu.

De trois mois et dix jours, espace intercalaire
Que sembloient à la fois repousser de son sein
L'ère grégorienne et l'an républicain,
Le Français ne savoit que faire;
Mais un heros a fixé leur destin;
Le vainqueur d'Austerlitz, d'immortelle mémoire
A fait de ces cent jours un siecle entier de gloire.

XI.

Die Franzosen rücken in die Reichsstadt Frankfurt ein. Auflegung einer Contribution. Schreiben des Marschalls Augereau an den Senat zu Frankfurt. Andre Actenstücke.

Am 28sten Jan. rückten unerwartet gegen 3000 Mann von dem Armeecorps des Marschalls Augereau in die Reichsstadt Frankfurt ein, deren Zahl hernach bis auf 6000 vermehrt wurde.

Unterm 4ten Febr. sandte der Marschall Augereau folgendes Schreiben an den Senat zu Frankfurt:

Meine Herren!

Es ist mir durch Meinen Souverän, den Kaiser der Franzosen und König von Italien, befohlen, von der Stadt Frankfurt eine Contribution von vier Millionen Franken zu fordern. Da ich keinesweges zweifle, meine Herren, daß Sie allen guten Wil-

Digitized by Google

Willen bezeugen werden, um die Absicht Sr. Majestät zu erfüllen, so fordere ich Sie auf, so bald als möglich jene Summe in die Hände des Herrn General-Cassirers der großen Armee zu liefern. Herr Garan, Revüen-Inspector, welcher Ihnen das gegenwärtige Schreiben zuhändigen wird, ist beauftragt, meine Herren, mein Organ bei dem Rath zu seyn und sich mit Ihnen über den Gegenstand der Mission, die ihm anvertraut ist, zu vereinigen.

Ich habe die Ehre mit Hochachtung zu seyn

Der Reichsmarschall

Commandant en Chef des 7. Corps der großen Armee

(Unterz.) Augereau.

Darmstadt den 4. Febr. 1806.

Der Magistrat zu Frankfurt erließ hierauf folgende Bekanntmachung:

„Während als Ein Hochedler Rath durch unabläßige Verwendung es dahin zu bringen gehofft hatte, der Löblichen Bürgerschaft eine Milderung der drückenden Einquartierungslast zu verschaffen, siehet Sich Wohlderselbe in der drückenden Nothwendigkeit, den aus dem beigedruckten Schreiben des Hrn. Marschalls Augereau Excellenz ersichtlichen Befehl des Kaisers und Königs Napoleon Majestät, zur Entrichtung einer Contribution von vier Millionen Franken, Seinen Mitbürgern und hiesigen Einwohnern bekannt zu machen.

Ueberzeugt von der Schuldlosigkeit des hiesigen gemeinen Wesens, hofft zwar Ein Hochedler Rath mit vertrauensvoller Zuversicht, daß Ihro Kaiserl. Königl. Majestät den an Allerhöchst Sie gelangenden allersubmissesten Vorstellungen gnädiges Gehör schen-

schenken und auf die Vollstreckung eines Beschlusses nicht bestehen werden, welcher eine unschuldige Stadt in das tiefste Unglück stürzen würde.

So schmerzlich aber auch immer das Gefühl über dieses Unglück in der Brust eines jeden seiner Vaterstadt treuergebenen Bürgers seyn muß; so heilig muß einem Jeden die Pflicht seyn, durch ruhiges Ergeben in das, was über die hiesige Stadt verhängt seyn kann, durch Bescheidenheit und Willfährigkeit gegen die in der Stadt einquartirten Kaiserl. Franz. Kriegsvölker, und durch Respect und Submission gegen den großen Beherrscher, dessen Gnade allein jenes schwere Unglück von hiesiger Stadt zu wenden oder zu mildern vermag, die Gesinnungen zu bewähren, welche zu dieser Hoffnung berechtigen können.

Ein Hochedler Rath erwartet hiernächst von dem biedern Geist und Patriotismus der gesammten Löblichen Bürgerschaft, daß bei diesem, eben so unerwarteten und unverschuldeten als höchst traurigen Ereigniß, dieselbe sich zu Vereinigung aller Kräfte bereit finden lassen werde, um in diesem verhoffentlich lezten Sturm des nun geendigten Krieges und in einem Zeitpunkte, wo Eine Löbliche Bürgerschaft die Fortdauer der Reichsstädtischen Unmittelbarkeit und Verfassung hiesiger Stadt zu hoffen alle Ursache hat, nicht unterzuliegen, sondern vielmehr, in vernünftiger Beherzigung der wahren Lage aller Umstände, sich eines solchen Benehmens zu befleißigen, welches ein neues Denkmal ihrer harmonischen Zusammensicht, ihres Vertrauens zu Einem Hochedlen Rath, und ihrer zu jeden Aufopferungen bereiten Vaterlandsliebe auf die Nachkommenschaft bringen, somit zu der Hoffnung berechtigen möge, daß das dermal so tief verwundete gemeine und Privatwohl hiesiger Stadt in kom-

Digitized by Google

kommenden glücklicheren Tagen seinem ehemaligen Flor allmählig wieder werde näher gebracht werden können.

Publicatum Frankfurt den 5. Februar 1806.

Stadt-Canzlei.

Ferner erschien folgende Publication:

„Der Löblichen Bürgerschaft ist schon aus der Publication vom 5ten dieses bekannt, daß des Französischen Kaisers und Königs von Italien Majestät der hiesigen Stadt eine Contribution von 4 Millionen Franken auferlegt haben.

Während als die Bürger und Einwohner bereits mit einer ungemein zahlreichen Einquartirung beladen sind, und während als diese Einquartirungslast noch außerdem den gemeinen Stadt-Cassen täglich höchstbeträchtliche Kosten verursacht, geht die bestimmte Erklärung Sr. Excellenz, des Herrn Marschalls Augereau, dahin, daß, wofern nicht die Hälfte der angesetzten Contribution von vier Millionen Franken ohne allen Verzug bezahlt werde, die Stadt mit einer weitern executivischen Einquartirungs- und Verköstigungslast von 10000 Mann, ohne alle Nachsicht und Zeitverlauf, beladen werden müsse; daß hingegen in dem entgegengesetzten Fall zu hoffen sey, es werde nicht nur die andere Hälfte der obgedachten Contribution der vier Millionen Franken von der Gnade des Französischen Kaisers Majestät erlassen, sondern auch die dermalige Einquartirungslast unverzüglich vermindert, und insonderheit die angesonnene Errichtung eines Lazareths von 4—500 Kranken in der Stadt abgewendet werden.

Bei dem unberechbaren Unglück, welches die obgedachten executivischen und andere strenge Maaßregeln zur unvermeidlichen Folge haben würden, hat Ein Hochedler Rath seiner Pflicht nicht anders genügen zu können geglaubt, als des Herrn Marschalls

Au-

Digitized by Google

Augereau Excellenz die verbindliche Unterwerfung unter diese von Ihm festgesetzte Bedingniß der Unterlassung jener angedroheten, auch nach Lage der Umstände augenblicklich vollstreckt werden könnenden strengen Maaßregeln zu erklären, somit die Bezahlung der obgenannten zwei Millionen Franken im Namen hiesiger Bürger und Einwohner verbindlich zuzusichern.

(Es wird darauf eine Anleihe zu 5 Procent Zinsen ausgeschrieben, wozu die Einwohner nach dem Fuße zu 2 Simpeln beizutragen haben, worauf es heißt:)

Abwendung unübersehbaren Unglücks von jedem Einzelnen nicht minder, als die Rettung des Ganzen, machen unter den vorwaltenden traurigen Umständen die gewissenhafte Entrichtung dieser zwar allerdings schwer drückenden Auflage zur heiligsten aller Bürgerpflichten — der Gedanke an das lohnende Bewußtseyn, welches ihre Erfüllung begleitet, und die tröstende Aussicht in eine bessere Zukunft wird solche erleichtern, und so wird aufs neue ein ruhmvoller Beweis gegeben werden, was Gemeinsinn und Vaterlandsliebe, auch unter den drückendsten Umständen, vermögen.

Publicatum Frankfurt den 7. Febr. 1806.

Stadt-Canzlei.

Nach Paris wurden von Seiten der Stadt der Schöff von Günderrode und der Senator Müller als Deputirte abgesandt.

In Absicht der Französischen Einquartirung zu Frankfurt hatte der Chef des Generalstaabs von der ersten Division, Herr Rouyer, folgendes Schreiben an den regierenden Burgermeister zu Frankfurt erlassen.

„Mein Herr!

Sie wünschen zu wissen, was der Boquartirte dem

dem bei Ihm einquartirten Soldaten für seinen Unterhalt zu verabreichen habe.

Ich sehe mich daher von dem Herrn Division-General, welcher bemüht ist, jeder Veranlassung zu irgend einem Zwist zwischen dem Militär und den hiesigen Bürgern auch Einwohnern vorzubeugen, beauftragt, Ihnen rückantwortlich zu eröffnen, daß, wenn der Bürger oder Einwohner dem bei ihm einquartirten Soldaten jeden Tag 1¼ Pfund Brodt, Suppe, ein halb Pfund Fleisch, Gemüs und ein Maaß Bier zu geben vermag, der Soldat weiter nichts fordern könne — ohne sich einer Ahndung auszusetzen.

Ich habe die Ehre Sie zu grüßen

Rouyer.

XII.

Napoleon nimmt den Vicekönig, Prinzen Eugen, an Kindes-Statt an.

Der durch seine Talente und vortrefflichen Eigenschaften ausgezeichnete Prinz, welcher jezt unter den Auspicien seines erhabenen Mentors, das Königreich Italien beherrscht, hatte in jüngern Jahren merkwürdige Schicksale, und ward zum Theil auf dornigter Bahn zu der jetzigen Höhe geführt. Bekanntlich ward sein Vater, der General Beauharnois, wie so manche andere ausgezeichnete und verdienstvolle Männer, ein Opfer der Partheiwuth in der Revolutionszeit. Zufolge verschiedener Schriften, die über die Familie Beauharnois in Frankreich erschienen sind, ward der Sohn des gedachten Generals, um sein Leben zu sichern, von seiner Mutter, der jetzigen Fran-

Digitized by Google

zös. Kaiserin, mehrere Monate lang in das Haus eines Künstlers gegeben, wo zugleich für seinen ununterbrochenen Unterricht gesorgt war. So wunderbar sind die Wege der Vorsehung! In der Folge war er bekanntlich in allen Feldzügen zur Seite seines erhabenen Stiefvaters, der ihn nun an Kindes-Statt angenommen hat.

Unterm 22sten Januar ward deshalb folgendes Kaiserliches Schreiben an den Senat gesandt:

„Senatoren!

Das Organische Senatus-Consult vom 18ten Floreal 12 hat alles bestimmt, was auf die Erblichkeit der Kaiserkrone in Frankreich Bezug hat.

Das erste konstitutionelle Statut Unsres Königreichs Italien, vom 19. März 1805, hat die Erblichkeit dieser Krone in Unsrer direkten und ehelichen natürlichen oder adoptiven Nachkommenschaft festgesetzt.

Die Gefahren, welche Wir mitten in diesem Kriege gelaufen sind, und welche sich Unsre Völker Italiens noch weit größer vorgestellt haben; Gefahren, die Wir noch laufen können, wenn Wir mit den Feinden kämpfen, die Frankreich noch übrig bleiben, flößen ihnen lebhafte Besorgnisse ein; sie genießen die Securität nicht, welche ihnen Unsre gemäßigten und liberalen Gesetze darbieten, weil die Zukunft für sie noch ungewiß ist.

Wir haben es für eine Unsrer ersten Pflichten gehalten, diese Besorgnisse zu heben.

Wir haben Uns daher entschlossen, den Prinzen Eugen, Staats-Erzkanzler Unsers Reichs und Vicekönig Unsers Königreichs Italien, an Kindes-Statt zu Unserm Sohne anzunehmen. Wir haben ihn, nach Uns und Unsern natürlichen und ehelichen Kindern, auf den Thron Italiens gerufen, und Wir haben

Digitized by Google

haben festgesetzt, daß, wenn es an Unsrer direkten, ehelichen, natürlichen Nachkommenschaft, oder an der Nachkommenschaft des Prinzen Eugen, Unsers Sohns, fehlen sollte, die Italienische Krone auf den Sohn, oder auf den nächsten Verwandten desjenigen Prinzen von Unserm Blute fallen solle, der, im ereignenden Falle, alsdann in Frankreich herrschen würde.

Wir haben es Unserer Würde gemäß geachtet, daß der Prinz Eugen alle Ehre genieße, die mit Unsrer Kindesstatt-Annahme verbunden ist, ob sie ihm gleich nur auf die Italienische Krone ein Recht giebt, indem es Unsre Willens-Meinung ist, daß in keinem Falle, und in keinerlei Umständen, Unsre Adoption weder ihn, noch seine Nachkommen autorisiren könne, Ansprüche auf die Französische Krone zu machen, deren Erbfolge unwiderruflich durch die Reichs-Constitutionen bestimmt ist.

Die Geschichte aller Zeiten lehrt Uns, daß die Einförmigkeit der Gesetze, der Kraft und der guten Organisation der Reiche wesentlichen Schaden bringt, wenn sie sich weiter ausdehnt, als es entweder die Sitten der Nation, oder die geographischen Rücksichten erlauben.

Wir behalten Uns überhieß vor, durch anderweitige Verfügungen die Verbindungen zu erkennen zu geben, welche, Unsrer Willensmeinung gemäß, nach Uns, unter allen föderirten Staaten des Französischen Reichs bestehen sollen. Da die verschiedenen Theile, unter einander unabhängig, ein gemeinschaftliches Interesse haben, so sollen sie auch ein gemeinschaftliches Band haben.

Unsre Völker Italiens werden mit Freudensbezeugungen diese neuen Beweise Unsrer Sorgfalt aufnehmen. Sie werden eine Garantie des Glücks, das sie genießen, in der Fortdauer der Regierung dieses

Digitized by Google

jungen Prinzen finden, der in so stürmischen Gelegenheiten, und insonderheit in diesen ersten, sogar für erfahrne Männer so schwierigen Augenblicken, durch Liebe hat zu regieren gewußt, und Unsern Gesetzen hat wissen Liebe zu erwerben.

Er hat Uns ein Schauspiel gewährt, wovon jeder Augenblick Uns lebhaft interessirte. Wir haben gesehen, wie er die Grundsätze, die Wir Uns hatten angelegen seyn lassen, seinem Verstande und seinem Herzen einzuprägen, so lange er unter Unsern Augen war, in neuen Ereignissen in Ausübung gesetzt hat. Wenn es darauf ankommen wird, Unsere Völker Italiens zu vertheidigen, so wird er sich gleichfalls würdig zeigen, dasjenige, was Wir in der so schweren Kunst der Schlachten mögen Gutes gethan haben, nachzuahmen und zu erneuern.

In demselben Augenblicke, da Wir verordnet haben, Unser viertes konstitutionelles Statut den drei Kollegien Italiens mitzutheilen, hat es Uns unumgänglich geschienen, es keinen Augenblick aufzuschieben, Sie von den Verfügungen zu benachrichtigen, welche die Wohlfahrt und die Dauer des Reichs auf der Liebe und dem Interesse aller Nationen errichtet, aus denen es besteht. Wir waren auch überzeugt, daß alles, was für Uns ein Gegenstand des Glücks und der Freude ist, weder Ihnen noch meinem Volke gleichgültig seyn könne.

Gegeben zu München den 12. Januar 1806.

(Unterz.) Napoleon.

XIII.

Digitized by Google

XIII.

Marsch der Französischen Armee gegen Neapel. Proclamationen.

Ganz Italien soll nun den Gesetzen Frankreichs, oder dessen Alliirten, unterworfen werden. Folgende Proclamation, welche der Kaiser Napoleon schon unterm 27sten Dec. aus dem Schlosse zu Schönbrunn, an die gegen Neapel marschirenden Truppen erließ, besagt das Weitere.

Soldaten!

„Seit zehn Jahren habe ich alles gethan, um den König von Neapel zu retten; er hingegen hat alles gethan, um sich zu Grunde zu richten.

Nach der Schlacht von Dego, von Mondovi, von Lodi, konnte er mir nur einen schwachen Widerstand leisten. Ich traute den Worten dieses Fürsten und war großmüthig gegen ihn.

Als die zweite Coalition zu Marengo aufgelöset worden war, so blieb der König von Neapel, der der erste war, diesen ungerechten Krieg anzufangen, und den seine Alliirten im Luneviller Frieden verlassen hatten, allein und ohne Vertheidiger. Er bat mich, und ich verzieh ihm zum zweitenmale.

Vor wenig Monaten standet ihr an den Thoren von Neapel. Ich hatte gerechte Ursachen genug, um theils die Verrätherei, die man im Sinne hatte, zu argwohnen, theils die Beschimpfungen zu rächen, die man mir angethan hatte. Ich war wieder großmüthig. Ich erkannte Neapels Neutralität an; ich befahl euch, dieses Königreich zu räumen, und zum drittenmale wurde das neapolitanische Haus befestigt und gerettet.

Wer-

Digitized by Google

Werden wir das viertemal wieder verzeihen? Werden wir zum viertenmale einem gesetzlosen, ehrlosen und unverständigen Hofe trauen? Nein! nein! die Neapolitanische Dynastie hat aufgehört zu regieren. Ihr Daseyn ist mit der Ruhe Europa's und der Ehre meiner Krone unverträglich.

Soldaten, marschirt, stürzt jene kraftlosen Bataillons der See-Tyrannen in die Fluthen, wenn sie wirklich eure Ankunft erwarten sollten. Zeigt der Welt, wie ihr den Meineid bestraft. Benachrichtigt mich unverzüglich, daß Italien ganz meinen Gesetzen, oder den Gesetzen meiner Alliirten unterworfen, das schönste Land der Erde vom Joche der treulosesten Menschen befreit, die Heiligkeit der Tractaten gerächt ist, und daß die Schatten meiner braven Soldaten, die man in den Sicilianischen Seehäfen, bei ihrer Rückkehr aus Aegypten, erwürgt hat, nachdem sie den Gefahren des Schiffsbruchs, den Wüsten, und hundert Treffen entgangen waren, endlich einmal besänftigt sind.

Soldaten, mein Bruder (Prinz Joseph) wird an eurer Spitze ziehen; er kennt meine Absichten; ihm habe ich meine Gewalt übergeben; er besitzt mein ganzes Zutrauen; umgebt ihn ganz mit dem eurigen."

Napoleon.

Das Commando der gegen Neapel marschirenden Truppen hatte der Marschall Massena erhalten, welcher unterm 15ten Jan. zu Spoleto folgenden Tagesbefehl an die Armee erließ:

Soldaten!

„Se. Maj. der Kaiser und König hat mir die Ehre übertragen, euch auf einen neuen Kriegsschauplatz

platz zu führen. Während er mit seinem Arme die Fundamente des civilisirten Europa befestigte, öffnete ein treuloser Hof seine Häfen den Engländern, diesen ewigen Ruhestörern des festen Landes, und den Russen. Soldaten Italiens, die Erinnerung an die Schlacht von Austerlitz muß euren Enthusiasmus stets befeuern. Bedenkt, daß ihr nun für die nämliche Sache streiten werdet. Euer Kaiser hat sein Augenmerk auf euch gerichtet; in kurzem wird er urtheilen können, ob ihr des nämlichen Ruhmes würdig seyd, womit sich die Braven in jenem Feldzuge bedeckt haben. Ihr zieht nun durch ein freundschaftliches Land, das die Pflichten der Gastfreundschaft kennt. Ich hoffe, ihr werdet euch den Gesetzen der Disciplin treu beweisen, ohne welche keine wahre Ehre besteht. Erreichen aber eure Waffen das vom Feinde besetzte Land, dann erinnert euch, daß, indem wir eine bundbrüchige Macht bestrafen sollen, wir nicht mit dem Volke im Kriege sind. Die Geschichte unsers Vaterlandes stellt mehrere Beispiele von Einigkeit und gutem Einverständniß zwischen Franzosen und Neapolitanern auf."

(Unterz.) Der Marschall Massena.

XIV.

Zur Charakteristik von William Pitt.

Ein Schreiben aus London vom 11ten Februar 1806.

Der Lootse, der den Sturm bestand (the pilote who weatherd the storm), lenkt das Schiff unsers Landes nicht mehr! Die Monate October und Januar raubten England seine beiden größten Män-

Digitized by Google

Männer, Horatio Nelson und William Pitt. Hierzu kam noch der Verlust eines andern berühmten und verdienstvollen Brittischen Staatsmannes, des Marquis von Cornwallis, der sich zum Besten des Vaterlandes in einem Alter von mehr als 60 Jahren zum zweitenmal entschlafen hatte, als General-Gouverneur nach Ostindien zu gehen, wo er aber bald nach seiner Ankunft am 5ten October des vorigen Jahrs der Schwächlichkeit seiner Constitution und dem Clima unterlag. Die von unsern Gegnern beneidete und dennoch angestaunte Größe Albions beruht auf seinen hölzernen Mauern (wooden walls) und auf seinem innern Wohlstande und Handelsflor. Jene wurden von dem siegreichen Nelson so unerschütterlich begründet, daß die vereinte Seemacht der Welt uns die Beherrschung der Wellen nicht mehr entwenden kann. Diesen erhob der Genius unsers großen Ministers auf einen Gipfel, den keines der Schiffahrttreibenden Völker der ältern und neuern Geschichte jemals erreicht hat.

England hat durch diesen doppelten Verlust in dem letzten Vierteljahr unendlich viel eingebüßt — Napoleon unendlich gewonnen. Sein schimmernder Glücksstern sah die beiden ihm feindlichen glänzenden Gestirne nach einander am Brittischen Horizont erlöschen.

Nur einmal sah man in den neuern Zeiten in diesem Lande einen Premierminister sterben. Das war der Marquis von Rockingham, dessen Administration freilich aber auch nicht viel über drei Monate währte. William Pitt stand in der ersten Blüthe seines Lebens, siebzehn Jahre und drei Monate lang ununterbrochen an der Spitze des Staats; drei Jahre, vom 14ten März 1801 bis

bis zum 10ten Mai 1804, brachte er dann als Privatmann zu, und darauf trat er wieder an das Ruder der Regierung, welches er kraftvoll führte, bis der Tod den unvergleichlichen Steuermann am 23sten Januar dieses Jahrs abrief.

Pitt war in den beiden letzten Decennien der Polar-Stern Englands (the polar star of England, wie ihn ein geschätztes hiesiges Blatt nennt). Seine folgenreiche Einwürkung auf das Schicksal von Europa würde die politische Geschichte seines Lebens zum höchsten Interesse erheben; und sie wird gewiß dereinst noch in diesem Lande von einer dazu berufenen Feder geschrieben werden. Vorjetzt muß man sich mit Beiträgen zu seiner Charakteristik begnügen.

Er war fast in gleichem Alter mit Horatio Nelson, den er auch nur um 3 Monate und zwei Tage überlebte. Als der große Staatsmann William Graf von Chatam den Zenith seines Ruhms erreicht hatte, wurde ihm am 28. Mai 1754 dieser jüngste Sohn William geboren. Lord Chatam trat bei der Thronbesteigung Georgs III. in das Privatleben zurück, welches ihm die belohnende Bildung seines jüngsten Sohns versüßte. Indeß er die Erziehung seiner beiden ältern Söhne andern anvertrauete, widmete er William seine ganze Zeit, in dem nicht getäuschten Vorgefühle, daß dieser, wie er sich ausdrückte, „einst den Glanz des Namens Pitt erhöhen würde (he would one day increase the splendour of the name of Pitt)." Ein geschickter Lehrer führte ihn in das Gebiet der klassischen Litteratur; Lord Chatam behielt es sich vor, die geistigen Fähigkeiten des Jünglings zu entwickeln, ihn lo-

gisch

gisch richtig argumentiren, und mit Kraft und Eleganz reden zu lehren. Oft disputirte er mit ihm, häufig munterte er ihn auf, mit andern Gegenstände zu erörtern, die über die gewöhnliche Fassungskraft seines Alters waren, und dann erlaubte er ihm nicht, das Gespräch eher abzubrechen, als bis das Object der Discussion vollkommen erschöpft war. Auf diesem Wege und unter einer solchen Leitung erlangte William Pitt die ersten Eigenschaften und Erfordernisse des öffentlichen Lebens, Seelenstärke, Geistesgegenwart, und das Vermögen, seine Gedanken schnell, klar und schön darzulegen; Talente, bei deren Erwerbung die Natur ihn wundervoll unterstützte.

In seinem funfzehnten Jahre verließ er den Wohnsitz seines Vaters, Burton Pynsent, und begab sich nach der Universität Cambridge, wo er sich durch schnelle wissenschaftliche Fortschritte auszeichnete. In Lincoln's Inn widmete er sich darauf dem Studium der Gesetze; und er wurde bald mit ihrem Geiste so vertraut, daß er sie als Sachwalter in mehrern Rechtsstreitigkeiten mit Erfolg anwendete. Aber seine Bestimmung führte ihn von den Schranken der Gerichte, auf einen größern Schauplatz, wo ihm die erste Rolle zu Theil wurde.

Pitt's erster Auftritt auf der Bühne, auf welcher er 1781, im 22sten Jahre als Repräsentant des Fleckens Appleby im Unterhause erschien, rechtfertigte die Erwartung, daß der große Chatam seinen Geist auf ihn vererbt habe. Er trat auf die Seite der Antiministerial-Parthei, ohne jedoch mit ihren Gliedern persönliche Verbindungen zu knüpfen, und gleich seine erste Rede, wodurch er mit hinreißender Beredsamkeit die von Burke vorgeschlagene Finanz-Reform unterstützte, machte ihn zum Mann des Volks.

Digitized by Google

Volks. Sein Ruhm wuchs, da der Minister des Amerikanischen Kriegs, Lord North, im März 1782 durch den Marquis von Rockingham verdrängt wurde, und als der Graf Shelburne diesen ersetzte, begann Pitt unter ihm als Unterschatzmeister und Kanzler der Schatzkammer seine ministerielle Laufbahn. Die Englischen Annalen stellen nur ein ähnliches Beispiel auf, nämlich das des Lords Bolingbroke, der im 24sten Jahre Staatssecretär wurde. Die Jugend des neuen Kanzlers der Schatzkammer zog ihm anfänglich manche Angriffe zu. Aber die Spötter verstummten; und als das Uebergewicht der zum Sturze des Grafen Shelburne vereinigten Parteien von Charles Fox und Lord North, Pitt im März 1783 bewog, seine Entlassung zu nehmen, wurde der junge mit Lob überhäufte Staatsmann im Unterhause ein Juweel ohne Flecken genannt.

Das aus versöhnten Gegnern zusammengesetzte Coalitions-Ministerium, in welchem der Herzog von Portland als Premierminister figurirte, und Lord North und Charles Fox Staatssecretäre für die inländischen und auswärtigen Angelegenheiten waren, fand in dem Englischen Octavius, wie man Pitt damals nannte, den furchtbarsten Gegner. Aufgemuntert durch die Gunst des Publikums, die ihm wegen der lebhaft betriebenen Reform der Parlamentswahlen den ehrenvollen Titel eines jungen Patrioten beilegte, führte er die Opposition an, und er war es, der nach neun Monaten den Fall der für unüberwindlich gehaltenen Coalition bereitete. Sie würde mit einer unberechbaren Gewalt bekleidet worden seyn, wenn die verrufene Bill des Staatssecretärs Fox, die Angelegenheiten der Ostindischen Compagnie den Händen gewisser Commissäre anzuvertrauen, durchgegangen wäre. Pitt vereitelte die Mo-

Digitized by Google

Motion, die ganz England vier Wochen lang in Bewegung setzte; die Macht der Coalition wurde gebrochen, und das ganze Ministerium in den letzten Tagen des Jahrs 1783 verabschiedet.

Charles Fox war die Seele desselben gewesen. Natürlich hatte er den heftigsten Haß gegen denjenigen, der ihn aus dem Rath des Königs verstoßen hatte. Diese politische Leidenschaft bekam in der Folge durch manche Motive noch mehrere Nahrung. So lange William Pitt lebte, erlangte Fox nie wieder ein Staatsamt. Der junge Premierminister, der den Muth hatte, sich zum Gegensatz des ehemaligen Ministers des Volks (Fox) den Minister der Krone zu nennen, begegnete seinen Angriffen mit seltener Standhaftigkeit, entwand ihm in dem neuen Parlamente die Majorität, veranlaßte nachmals, wegen der in den stürmischen Tagen der Revolution geäußerten Grundsätze, die Ausstreichung desselben aus der Liste der Königlichen Geheimenräthe, und beugte den einst so gefürchteten Chef der Opposition so tief, daß ihn das Selbstgefühl der Ohnmacht längere Zeit zu einer freiwilligen Entfernung aus den Versammlungen des Parlaments bestimmte. Erst Pitts Tod erhob den Hrn. Fox wieder zum auswärtigen Staatssecretär. Er hatte seinen großen Gegner als Financier geschätzt; seinem politischen System aber nie gehuldigt.

Manche heftige Stürme hatte William Pitt während seiner siebzehnjährigen, bis zum 14ten Mai 1801 dauernden Administration, zu bestehen. Sein standhafter Geist triumphirte. Er führte das große Ringen nach Macht (struggle for power), welches die plötzliche Regierungsunfähigkeit des Königs gegen Ende des Jahrs 1788 veranlaßte, zu dem beab-

beabsichtigten Resultate, und setzte wider den Thronerben und drei andre Königliche Pairs die entworfene Regentschafts-Bill durch, deren Realisirung indeß der Genius von England durch die Wiedergenesung des Monarchen abwendete. Der König belohnte den ihm so treu ergebenen Minister durch sein unbedingtes Vertrauen. Eine neue Krisis begann für diesen mit dem Ausbruch des Französischen Revolutionskriegs; allein die Trennung der durch die Greuel in Frankreich in ihrer politischen Denkungsart umgewandelten Freunde des inzwischen verstorbenen Lords North, Grafen Guildford, von der nunmehr äußerst geschwächten Foxischen Parthei, und ihr Uebergang zu den Ministern, verstärkte im Anfange des Jahrs 1793 die Kräfte, mit denen Pitt die dem Lande drohenden Gefahren bekämpfte.

Daß er durch den glorreichsten Seekrieg die Brittische Marine und Schiffahrt zu einer nie erreichten Stufe erhob, daß er den Handel und Reichthum des Landes zum Erstaunen erweiterte, das sind Thatsachen, die selbst seine Gegner einräumen müssen. Er vernichtete den Plan, die 1797 eingetretene Verlegenheit der Bank verderblich zu machen; er dämpfte die drohende Empörung der Flotten, und als die Opposition seine Person angriff, trug er kein Bedenken, den ihm von Tierney angebotenen Zweikampf einzugehen.

So leitete Pitt mit unerschütterlicher Festigkeit die Schicksale der Brittischen Inseln bis zum 14ten März 1801, da er unerwartet freiwillig sein hohes Amt niederlegte, und es seinem Freunde Henry Addington übertrug. Die Triebfeder dieses Entschlusses gereichte ihm zur Ehre. Er hatte den Katholiken in Irland gleiche Rechte mit den Protestanten versprochen, und konnte nunmehr sein Wort nicht

Digitized by Google

nicht halten, weil der König nicht darin einwilligen wollte. Aber die Schultern Addingtons waren nicht geeignet, die Bürde des Atlas zu tragen. William Pitt übernahm sie nach drei Jahren wieder am 10. Mai 1804, und rief als erster Lord und Kanzler der Schatzkammer, da Lord Grenville sich von Fox nicht trennen wollte, die Lords Melville, Harrowby, Hawkesbury und Camden in das Cabinet. Auch jezt hatte er wieder einen schweren Stand wider den Fox-Windham-Grenvill-Grey-Addington- und P. W—schen Coalitions-Phalanx, der selbst einmal eine Majorität von 6 Stimmen gewann. Allein sein starker Geist trug abermals den Sieg davon; er erlangte ein neues Uebergewicht, und behauptete bis zu seinem lezten Lebenstage, am 23sten Januar dieses Jahrs, seinen hohen Platz als Premierminister dieses Reichs.

Von sieben und vierzig Jahren seines Lebens hat William Pitt neunzehn als Premierminister verlebt.

Der Charakter seiner lezten, 20 Monate währenden Administration, ist der Erinnerung noch gegenwärtig. Der Britte kann nicht umhin, den Plan zu bewundern, wodurch Pitt die Gefahr von diesem Inselreiche ableitete, und die Flamme des Kriegs auf dem festen Lande anzündete. Daß der meisterhafte Entwurf diesen Ausgang haben würde, konnte der eingeweihteste Politiker nicht vorhersehen. Gewiß ist es indeß, daß der unglückliche Gang des Continentalkriegs seinen Tod wenigstens beschleunigt hat. Dies hat selbst einer seiner vertrautern Freunde, Georg Rose, der in seinem Sterbezimmer gegenwärtig war, im Parlamente geäußert, indem er versicherte, daß die letzten Worte des sterbenden Ministers „Ach mein Vaterland! (oh! my country!)“ waren,

Digitized by Google

ren, und daß ihn würklich die Besorgniß für das Interesse dieses Landes zulezt aufgerieben hat (it was the anxiety of his mind for the interest of this country that actually in the end destroyed him.)

Nie gab es einen uneigennüzigeren Minister. Ohne ein Verschwender gewesen zu seyn, starb William Pitt dennoch arm; und so wie die Nation die Schulden seines unvergeßlichen Vaters bezahlte, so trägt sie auch jezt die Schulden seines großen Sohns ab, wozu das Parlament bereits 40,000 Pf. St. bewilligt hat. Mehrern Widerspruch hat ein andrer, durch überwiegende Stimmenmehrheit beschlossener Beweis der Nationaldankbarkeit gefunden. Pitt wird auf öffentliche Kosten neben seinem Vater in der Westmünster-Abtei beigesezt, wo ihm ein ehrenvolles Denkmaal errichtet wird.

Als Pitt im Jahre 1801 seine Stelle niederlegte, boten ihm seine reichen Freunde, die seine Verlegenheit kannten, durch Hrn. Rose eine Summe von 100,000 Pf. an. Er lehnte sie ab, und wollte nicht einmal ein Anlehn annehmen, indem er äußerte, daß er entschlossen sey, zu seinem ursprünglichen Stande als ausübender Rechtsgelehrter zurückzukehren (he had absolutely taken a determination to return to the practice of his original profession.). Seinen Gläubigern wollte er damals, nach Abzug von 1000 Pf., seine Einnahme als Lord Warden of the cinque ports überlassen. Mit Mühe erhielten sie von ihm, daß er 1500 Pf. annahm, indem sie ihm bemerklich machten, daß 1000 Pf. seine Ausgaben nicht decken würden.

Der Minister Pitt ahnte nicht, daß das Ende seiner Laufbahn so nahe war. Er war nach Bath ge-

Digitized by Google

gegangen, um durch den Gebrauch des dasigen Wassers den Ausbruch des Podagra's zu befördern. Dies zeigte sich auch bald; allein gleich nachher befiel ihn eine Schwäche, welche seinen Arzt, Sir Walter Farquhar, sehr beunruhigte. Er äußerte dem Minister, daß die Zusammenkunft des Parlaments wohl verschoben werden müsse. „Nein, erwiederte dieser, der seinen Zustand nicht kannte, ich willige nicht in die Verzögerung eines Augenblicks, wenn von meinem Befinden die Rede ist — ich will in das Haus gehen, sollte ich auch in einer Sänfte dahin getragen werden — ich fühle nach der Stärke meines Geistes, daß ich dazu wohl genug seyn werde. (No — I will not consent to a moment's delay, when my conduct is in question — I will go to the house, though I should be carried to it in a litter — I feel from the strenght of my own mind, that I shall be enough for that).“ Diese Geistesstärke täuschte ihn, seine Freunde und seine Aerzte, die ihm riethen, sich von Bath nach seinem Landsitze zu begeben. Hier nahm das Uebel so zu, daß der Bischof von Lincoln, Pitts ältester Freund und sein ehemaliger Lehrer zu Cambridge, am 21sten Januar Abends den Auftrag erhielt, ihn von der Gefahr seines Zustandes zu unterrichten. Der Minister vernahm diese Nachricht mit vieler Ergebung und erklärte, daß er in Frieden mit allen Menschen sterbe (that he died in peace with all mankind). Er beschloß sein Leben am 23sten Jan. um halb 5 Uhr, zwei Tage, nachdem das Parlament wieder zusammengetreten war.

Daß William Pitt um England unsterbliche Verdienste hat, wird Niemand leugnen. Selbst die Opposition, die ihm vorwarf, das Land in Schul-

Digitized by Google

Schulden und in Unglück gestürzt zu haben, konnte dem großen Mann ihre Achtung nicht versagen. Er fand England, als er an die Spitze der Geschäfte trat, in einem zerrütteten Zustande; Amerika war verlohren, der Credit gesunken, die Ausgabe überstieg die Einnahme. Unter ihm blühete der Handel zu einem nie gesehenen Flor auf, erweiterte Hülfsquellen, und Gewerbe vergrößerten den National-Reichthum in einer fast unglaublichen Progression; keine Finanzmaaßregel schlug ihm fehl; der Nationalcredit stieg, ungeachtet der sich immer häufenden Schuldenlast, zu einer unberechbaren Höhe; er war ein besserer Financier für den Staat, als für sich selbst. Pitt glänzte auch als ein großer Redner, der durch den Reichthum seiner Ideen, und vorzüglich durch seine Klarheit überzeugte; doch war seine Beredsamkeit von der seines Vaters verschieden. Die Eloquenz des großen Chatham war, wie unsre Blätter sich ausdrücken, mehr oratorisch, die des Sohns mehr rhetorisch. Ueber sein auswärtiges politisches System wird erst die Nachwelt ein unbefangenes Urtheil fällen können. Für Frankreich ist es wenigstens ein unschätzbarer Vortheil, daß William Pitt so früh von der großen Schaubühne abtritt! —

XV.

Operations-Plan zu dem lezten Kriege, entworfen von dem Wiener Hofe.

Unter den Staatspapieren, welche das nunmehr abgegangene Englische Ministerium dem Parlamente zur Rechtfertigung seines Systems vorgelegt hat, befindet sich auch folgender merkwürdiger, von dem Wiener Hofe entworfene Operations-Plan, den wir hier mit-

Digitized by Google

mittheilen, da er so manche historische Aufschlüsse giebt. Er lautet wörtlich also:

"Frankreich hat nach seiner neuen Organisation

112	Regimenter Linien	Infanterie	404,828 Mann
30	Regimenter leichter	Infanterie	107,540 —
85	"	Cavallerie	64,226 —
16	"	Artillerie	21,436 —
			598,024 Mann

Diese Zahl, verstärkt durch die verschiedenen Corps, welche sich in Corsika und auf den Inseln befinden, durch 21 Holländische Regimenter, 11 Schweizer-Regimenter, 18 Regimenter Italienischer Hülfstruppen, und durch die Kaiserl. Garde, 15000 Mann stark, bringt die ganze Französische Kriegsmacht auf 651,964 Mann. Großentheils sind die Truppen schon auf dem Kriegsfuß. Ein großes Debarquement von Seiten der Engländer an den Französischen Küsten, mit der Aussicht eines siegreichen Resultats, ist fast unmöglich. Frankreich brauchte also in seinem Innern und längs den Küsten wenig Truppen zurück zu lassen. Eine gut organisirte Nationalgarde würde demselben Mittel verschaffen, die regulären Truppen zur Beschützung seines Landes entbehren zu können. Diese verschiedenen Erwägungen führen zu dem Resultat, daß die Franzosen in Italien, in der Schweiz und Deutschland 500000 Mann agiren lassen können. Gegen diese Macht bilden die 250000 Oesterreicher und 115000 Russen, welche durch den lezten Tractat stipulirt worden, ein in Vergleichung um so nachtheiligeres Ganze, da man auf die Schwedischen und Englischen Truppen nicht viel rechnen könnte, (qu'on ne pourroit pas faire beaucoup de fonds sur les Suedois et les troupes Angloises) welches dann zu folgenden Schlüssen leitet:

1) In

Digitized by Google

1) In Hinsicht dieser Berechnung und der Vortheile des Terrains, welche Frankreich in seiner geographischen Lage hat, sowohl defensive als offensive zu agiren, bleibt die Erhaltung des Friedens, bis zu günstigern Conjuncturen, sehr wünschenswerth.

2) Wenn indessen der Krieg, nicht nur wegen des glücklichen Erfolgs, sondern auch um noch größere Uebel als die des Augenblicks zu vermeiden, unabwendbar wäre, so würde es für die alliirten Höfe unumgänglich nöthig seyn, mit den nachdrücklichsten Anstrengungen zu agiren, um denen des Feindes wenigstens gleiche Mittel entgegen zu setzen, wenn es nicht möglich wäre, sie zu übertreffen.

Das Militär, die Finanzen und die Politik müssen mit einander cooperiren, um die großen Mittel herbei zu schaffen, welche dahin führen können, solche Anstrengungen zu bewürken.

1) Das Militär: diese Cooperation der drei Branchen der Staatsverwaltung würde vergebens seyn, wenn die Oesterreichischen Armeen nicht mit mehr als 300000 Mann ins Feld rückten. Die erste Beilage zeigt wie groß die Bedürfnisse der K. K. Armee, an Recruten, Remonten und Ergänzungen sind, um sie von ihrem jetzigen schwachen Friedensetat zu der oben erwähnten Zahl zu bringen, und um zu gleicher Zeit im Innern des Landes, und zur wahrscheinlichen Observation von Preußen Truppen zu lassen. Die Schwierigkeiten werden noch durch die Dislocation der Armee vermehrt. Man hat freilich zum Theil diesen durch den Gesundheits-Cordon abgeholfen, der die Venetianischen Staaten wider einen Ueberfall der Franzosen schützt; allein wenn man Maaßregeln ergreifen müßte, um eine große Macht der feindlichen entgegen zu stellen, welche aus dem Innern des Landes gegen uns vorrücken könnte, dann würden die schleunigsten und nachdrücklichsten Dis-

positionen unumgänglich nothwendig seyn, um bei Zeiten die Oesterreichischen Truppen, welche sich großentheils entferne von den bedrohten Grenzen befinden, zusammenzuziehen, um sie auf den Kriegsfuß zu setzen und sie nach den entblößten Puncten marschiren zu lassen. Diese erste Maaßregel müßte aber mit desto größrer Thätigkeit ausgeführt werden, da man voraussetzen könnte, daß die Russischen Truppen, wegen ihrer Entfernung, nur dann erst auf den Operationspunct eintreffen würden, wann die K. K. Armee die ersten Anstrengungen des Feindes würde abgehalten haben. Diese großen Schwierigkeiten würden aber Se. Majestät, im Fall eines unvermeidbaren Kriegs, doch nicht abhalten, dieselben durch die kräftigsten Anstrengungen zu besiegen und ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Allein um diesen festen Entschluß in Ausführung zu bringen, wäre es ein wesentlicher Punct:

2) Daß die Finanzen dazu die Mittel an die Hand gäben, und die Schwierigkeiten, welche in dieser Hinsicht obwalteten, gehoben würden. Man hat dem Russisch-Kaiserlichen Hof schon zu erkennen gegeben, welche große, nothwendige Kosten, die Completirung der Infanterie, der Cavallerie, des Trains und des Commissariats, die Anlegung der Magazine, und die Stellung der ganzen Armee auf den Kriegsfuß verursachen würden. Die von England verlangte Unterstützung von 15 Millionen Gulden für die Kosten, als premiere mise en campagne, würde kaum hinreichen, die Hälfte damit zu bezahlen. Jede Campagne des letzten Kriegs hat 110 bis 120 Millionen gekostet. Die Theurung, welche seitdem sehr zugenommen hat, würde die Kosten noch vermehren. Gesezt aber, daß sie sich nicht höher belaufen würden, so bliebe bei den 30 Millionen Subsidien, welche man von England verlangte, und bei

der

der jährlichen Summe für die Armee, noch ein enormes Deficit, welches die verschuldeten Finanzen Oesterreichs kaum decken würden. Es folgt hieraus nothwendig, daß wenn England die verlangten Subsidien nicht bezahlen wolle, es dem Wiener Hofe unmöglich wäre, ungeachtet des völligen Entschlusses, sich auch nur zu einem Kriege zu rüsten, welchen man, ohne die Versicherung ihn aushalten zu können, gar nicht wagen dürfte zu versuchen.

Nach der Darlegung dieser verschiedenen Reflexionen, geht man zur Entwickelung der Operationen über, welche die Armeen in Italien, in Tyrol, und in dem an Deutschland grenzenden Theil der Schweiz, in vollkommner Uebereinstimmung zwischen ihren Bewegungen, zu machen hätten. Diese vereinigten Operationen müssen die ersten Plane und die Macht des Feindes beschäftigen; von ihrem schleunigen oder langsamen Erfolg, von ihren glücklichen oder unglücklichen Resultaten, wird das Schicksal des ganzen Kriegs und das Schicksal von Europa abhängen.

Wenn man die geographische Lage Frankreichs und seiner Grenzen nach der Seite von Deutschland, der Schweiz, welche ihm unterworfen ist, und des Italienischen Königreichs betrachtet, und dann einen Blick auf die Lage der Erbstaaten wirft; so fällt es in die Augen, daß eine Operation von Deutschland aus, gegen den Elsaß oder den Rhein, fehlerhaft seyn würde. Man würde sie nur unternehmen können, wenn man bei Manheim über den Rhein ginge, oder indem man Mainz belagerte.

Bei der ersten dieser Bewegungen hätte man den großen Nachtheil, mit dem ersten Schritt sich mitten unter festen Plätzen vom ersten Range zu befinden, und zu einem Belagerungskrieg gezwungen zu seyn, der sowohl viel Geld als viele Menschen kostete, und wo

Digitized by Google

wo das Resultat des glücklichsten Feldzugs, höchstens die Uebergabe eines dieser Plätze seyn würde. Wollte man Mainz belagern, so müßte man wenigstens 50000 Mann haben, um diesen Platz einzuschließen und um diese Operation zu decken. Die Größe und die Stärke von Mainz würde uns eine halbe Campagne vor dieser Festung aufhalten, und jede Operation, welche man nach ihrer Eroberung versuchen wollte, würde nur zu sehr ungewissen oder gar nichtigen Resultaten führen, weil einer Seits die Plätze von der Maas, und andrer Seits die im Elsaß, allenthalben unsre Armeen aufhalten würden. Zu diesen wichtigen Erwägungen kommt noch eine nicht minder erhebliche, daß, da diese beiden Operationen, nur mit großen Armeen können ausgeführt werden — nur wenig Truppen übrig bleiben würden, um den Oberrhein zu decken. Der Feind würde diese schwache Seite benutzen, würde gegen selbige marschiren, während daß man Mainz oder Landau belagerte, und würde sich also auf einer kürzern Linie wie wir mit unsern Communicationen befinden, und folglich auch unsern Transporten näher als wir seyn. Man würde alsdann, ohne eine Schlacht zu liefern, genöthigt seyn, alles aufzuopfern, um von diesen nicht abgeschnitten zu werden.

Eine Operation gegen die Schweiz, und von da aus gegen Frankreich, durch die Franche-Comté, würde für den Feind unstreitig, am mehrsten zu fürchten seyn. Hier sind seine Grenzen offen; allein da eine solche Operation, nur durch Schwaben, durch Vorarlberg, oder unterhalb des Boden-Sees ausgeführt werden kann, und zwar wegen der Unmöglichkeit die Transporte durch Tyrol zu schicken, so müßte man, ehe dies unternommen würde, in Schwaben Fortschritte gemacht haben, und sie durch ein Observations-Corps, Straßburg gegen über decken.

Man

Man müßte auch in Italien selbst schon Vortheile errungen haben, ehe man die Schweiz angriffe. In Italien würde ein erzwungner Rückzug nach Klagenfurt die Cooperation der Tyroler Armee, um die Schweiz anzugreifen, aufhalten. Der Feind würde das Pusterthal, (das Pusterthal liegt zwischen Lienz und Brixen, und communicirt mit dem Etsch-Thal) auf der großen Communications-Straße unsrer Transporte mit Tyrol, in Besitz nehmen; man würde genöthigt seyn, Inner-Oesterreich durch Truppen von der Deutschen Armee zu verstärken, und nicht nur jeder Offensiv-Operation zu entsagen, sondern sich sogar bloß darauf beschränken müssen, nur bis an den Lech in Deutschland, oder wenigstens bis an den Inn vorzurücken, und da eine Defensiv-Position zu nehmen, um nicht zu weit von Oesterreich entfernt zu seyn, und immer im Stande, um dahin bei Zeiten den nothwendigen Succurs zu schicken.

Das Resultat dieses Räsonnements ist, daß der Krieg auf eine nachdrückliche, offensive Weise in Italien muß angefangen werden; hier müssen wir ihn mit der überlegenen Macht unsrer Armeen unternehmen. Hier würde ein errungener Sieg uns eben so viele Mittel zu einer Offensiv-Operation gegen Frankreich geben, als eine verlorne Schlacht der feindlichen Armee es sehr erleichtern würde, ins Innere der Erbstaaten vorzudringen. Wenn unsre Lage Schwierigkeiten, ja selbst die Unmöglichkeit darlegt, unsre Truppen in eben der Zeit zu bewaffnen und an die Grenzen zu versetzen, in welcher der Feind es thut, wie viel weniger darf man sich dann schmeicheln, daß die Russisch-Kaiserlichen Truppen beim Anfange des Kriegs zur rechten Zeit eintreffen.

Es würde Frankreich sehr wichtig seyn, alles anzuwenden, um ihrer Ankunft durch eine entschiedene Superiorität zuvorzukommen; und eine Versamm-

lung

Digitized by Google

lung unsrer Truppen oder der Marsch der Russen, würde schon Bonaparte einen scheinbaren Vorwand geben, um den Krieg sogleich zu erklären. Diese Bemerkung setzt also voraus, daß bei der Entwickelung eines Operationsplans im Fall eines Kriegs gegen Frankreich, die erste Repartition und Disposition der Truppen, der Anfang und der erste Gang der Bewegungen, blos auf die eigene Macht der Oesterreichischen Armee berechnet sey.

Die Armee in Italien müßte ihre Bewegungen damit anfangen, den Uebergang über die Etsch zu forciren, den Feind von Mincio zu verdrängen, Mantua und Peschiera einzuschließen, ein Corps an den Po zu detaschiren, um das südliche Italien zu beobachten, und sich einen Weg bis an die Adda zu bahnen, um die Blokade oder die Belagerung dieser Plätze zu decken. Nur ihre Uebergabe oder sehr glückliche wichtige Begebenheiten, auf welchen man gar keine Berechnung gründen kann, würden den General dieser Armee bewegen können, weiter zu gehen.

Die Armee in Deutschland würde ihren Feldzug mit dem Uebergange über den Inn eröffnen, in Baiern vorrücken, und am Lech, ehe sie ihre fernern Bewegungen anfinge, die andern Armeen, vorzüglich die Ankunft der Russischen erwarten. Das Armee-Corps in Tyrol würde seine Bewegungen blos nach den Armeen in Italien und Deutschland zu richten haben. Bei einer Operation gegen die Schweiz, würde ein Theil der Truppen in Tyrol zum Angriff von Graubünden und der kleinen Cantons gebraucht werden, und der andere würde, so wie die Italienische Armee gute Fortschritte machte, aus seinen Defensiv-Positionen vorrücken, und sich mit ihr vereinigen. Dies ist alles, was wir bei den größten Anstrengungen, und bei dem glücklichsten Erfolg,

Digitized by Google

Erfolg, bis zur Entwiklung der gemeinschaftlichen Operationen, bewürken können. Wenn beim Anfang der Feindseligkeiten, Italien der entscheidende Punct ist; so wird es die Schweiz, sobald als wir dort einen glücklichen Erfolg gehabt haben, und wir in Schwaben vorgerückt sind. Die Schweiz bietet dem Sieger den Vortheil der kürzesten Vereinigung zwischen Italien und Deutschland an, und erleichtert es sehr, von einem Lande nach dem andern schleunig Verstärkungen zu schicken, und von hier aus ist es auch nur, wo man sich Frankreich von der Seite der Franche-Comté nähern könnte. Dann müßte man sich von der Seite des Elsaßes durch die Einnahme von Belfort und Hüningen decken, und zu gleicher Zeit ein beträchtliches Corps in Schwaben lassen, um gegen jeden Versuch der Franzosen von Straßburg her, die rechte Flanke der Armee in der Schweiz zu decken, und die Communication unsrer Transporte zu sichern. Man hat die Gründe umständlich angegeben, warum in diesem allgemeinen Operationsplane nicht angezeigt ist, auf welche Art die Truppen der beiden Kaiserhöfe dabei zu cooperiren haben würden, entweder zusammen amalgamirt oder durch ihre Bewegungen mit einander vereinigt. Zuvörderst mußte man auf den Fall denken, daß Oesterreich von Frankreich angegriffen werden könnte, ehe die Russen in Deutschland angekommen wären. Ferner hängt die Bestimmung der gemeinschaftlichen Operationen der beiden Höfe von dem Entschlusse Preussens ab, und wie weit man auf seine Cooperation, seine Neutralität, oder seine Weigerung rechnen darf. Das letzte Problem wird — Dank sey's den weisen Maaßregeln des Kaisers Alexander, — bald gelöset werden, und dann wird man im Stande seyn, dem Verlangen des Russischen Hofes gemäß, die Vorschläge zu machen, welche seine Cooperation zu dem gemeinschaftlichen Zweck beabsichtigen. Man

Digitized by Google

Man fügt hier noch zum Voraus die Bemerkung hinzu, daß die Operations-Linie von Italien die entfernteste ist, und daß dort der Feldzug mit dem größten Nachdruck muß eröffnet werden, daß daher der Wiener Hof dahin eine große Armee marschiren lassen wird, um auf dieser Linie mit der Schnelle des Blitzes agiren zu können, und daß in der Folge der Marsch der Russischen Truppen nach Italien, und ihre Umtauschung mit den Oesterreichischen, mitten in den Bewegungen der großen Operationen, unmöglich seyn würde.

Sobald man von dem Resultat des großen und wichtigen Schrittes näher benachrichtiget seyn wird, welchen Se. Kaiserl. Maj. aller Reußen zu Berlin haben thun lassen, so wird man unverzüglich die freundschaftlichen Vorschläge und die Bemerkungen über die Operationen der beiden Kaiserhöfe in Deutschland ergänzen, und diese weitern Bemerkungen dem Russischen Hofe mittheilen."

XVI.

Russische Bemerkungen über den von Oesterreich vorgeschlagenen Operations-Plan.

„Der Plan, den das Wiener Cabinet dem St. Petersbürger hat zustellen lassen, ist ein neuer Beweis von dem innigen Vertrauen, welches zwischen den beiden Kaiserhöfen herrscht, und wenn der neue Krieg, durch welchen man den Ehrgeiz Bonaparte's zügeln will, einen glücklichen Erfolg haben soll, so kann man ihn nur von der Fortdauer dieses Vertrauens erwarten. Indem man von diesem Grundsatze ausgeht, wird man ganz offen auf besag-

ten

ten Plan antworten, indem man ihn Pu
Punkt durchgeht, um so viel wie möglich die
rigkeiten zu heben, welche bis jezt das Oester
Cabinet noch abhalten.

Man hat in diesem Plan damit angefan
zeigen: „Daß die würkliche Macht der Fr
nach der neuen Organisation, auf 598,08
sich beliefe, und mit denen, worüber Frankr
poniren könne, auf 651,964 Mann." Das
tersburger Cabinet hat aber Ursache zu glaub
noch viel daran fehle, daß die Französische Arr
dieser Organisation vollzählig sey, wenn man
denkt, welche Mühe und welche Mittel das
sche Gouvernement anwenden muß, um d
Conscribirten marschiren zu lassen, welche
Weise sich dem Militärdienst zu entziehen such

Wenn man hiezu noch nimmt, — obglei
allgemeinen wahr ist, daß die Engländer kei
Debarquement ausführen können, um einen
ßigen Krieg in Frankreich zu führen, — daß
noch eine gute Anzahl Französischer Truppen
tigen können, indem sie alle Oerter an der
Elbe und der Weser, wo nur zu landen ist,
Holländischen, Flanderschen und Französische
längs dem Ocean als dem mittelländischen
wie auch an den Italienischen Küsten mit ei
dung bedrohten; so werden die Franzosen
genöthigt seyn, allenthalben Truppen zu ha
ihre Macht zu theilen.

Hieraus folgt, daß die Franzosen bei weit
im Stande seyn werden, den Alliirten ein
von 500000 Mann entgegen zu stellen, und
wenigstens ein Drittel davon abziehen kan
nach würden die 250000 Oesterreicher, von
Russen unterstützt, in keiner so zurückschi
Disproportion stehen.

Digitized by Google

Aus dieser nachtheiligen Berechnung, welche in dem Plan vom Wiener Hofe aufgestellt worden, hat man den Schluß gezogen:

1) „Daß die Vortheile des Terrains, welche Frankreich in seiner geographischen Lage findet, — sowohl offensive als defensive betrachtet, — die Erhaltung des Friedens bis zu günstigern Verhältnissen, wünschen ließen."

Dieser Grund würde sehr wahr und unumstößlich seyn, wenn man vernünftiger Weise sich schmeicheln könnte, daß in der Folge diese Conjuncturen günstiger werden würden, daß der Wiener Hof indessen sich vorbereiten und seine Macht vermehren könnte, und daß übrigens die Lage der Dinge gar nicht verändert würde.

Allein während man zaudert, befestigt Bonaparte seine Herrschaft immer mehr und mehr, und vermehrt seine Macht durch die Organisation der Lombardei und von Parma zu seinem Besten; die geographische Lage scheint sich also nicht zu Gunsten Oesterreichs, wol aber zu seinem Nachtheil zu ändern. Ueberdies giebt es keine gefährlichere Politik, als die des Französischen Gouvernements, welches immer mehr durch seine Unterhandlungen, als durch seine Waffen zu erhalten gewußt hat. Wenn man die im letzten Kriege gelieferten Schlachten zählt, so wird man finden, daß die Franzosen zum wenigsten eben so viele verloren als gewonnen haben; allein immer in der Zwischenzeit, von einer Epoche zur andern, und während der sogenannten Frieden, haben sie ihre Herrschaft zu erweitern gewußt.

Man ist also fest überzeugt, daß der Wiener Hof, wenn er sein wahres Interesse zu Rathe zieht, kein Bedenken tragen kann, den Krieg sobald wie möglich anzu-

Digitized by Google

anzufangen, und daß er alles anwenden muß, um zu verhindern, daß Bonaparte seine Macht consolidire. Wie kann Oesterreich, da es jetzt des Beistandes von Rußland und England gewiß ist, jemals einen glücklichern Zeitpunkte finden!

Der Schluß, der 2) in dem besagten Plan aufgestellt ist, enthält:

„Daß im Fall eines unvermeidlichen Kriegs, die alliirten Höfe mit den nachdrücklichsten Anstrengungen agiren müßten.“

Darin hat das Wiener Cabinet sehr Recht; allein es irrt, wenn es einen Augenblick glaubt, daß man es mitten im Kampfe allein in Verlegenheit lassen würde. Die Loyalität Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen ist zu bekannt, um in dieser Hinsicht nur einen Schatten von Mißtrauen erregen zu können, und das Englische Ministerium würde auch unermeßliche Summen wegwerfen, wenn sein Entschluß nicht unwiderruflich gefaßt wäre.

In Folge dieses zweiten Schlusses erwähnt man 3 Puncte, welche zusammen operiren müßten, um die großen Mittel zu beschaffen, welche erforderlich wären, um diese nachdrücklichen Anstrengungen zu bewürken, nämlich: das Militär, die Finanzen und die Politik.

1) Was das Militär anbetrifft; „so rechnet man, daß dieser Punkt unnütz seyn würde, wenn die Oesterreichischen Armeen nicht 300,000 Mann stark ins Feld rückten.“

Man hat eine zu große Meinung von den Resourcen des Wiener Hofes, um den Zweifel zuzulassen, daß die Oesterreichische Armee in kurzer Zeit nicht auf einen respectabeln Fuß könne gebracht werden, um mit hinlänglicher Macht ins Feld zu rücken; weil

weil als Alliirter Rußlands und dessen Macht versichert, es nur mit Frankreich allein zu thun hat, ohne genöthigt zu seyn, Preußen zu observiren. Es ist sehr wahr, daß die Franzosen, so bald sie sehen werden, daß der Krieg unvermeidlich ist, nicht zögern werden, sich in Bewegung zu setzen, und daß Oesterreich den ersten Angriff wird auszuhalten haben, bis daß die Russen mit ihnen vereinigt sind; allein da diese bereit sind zu marschiren, so würde man hiervon gleich ein Corps detaschiren können, welches in forcirten Märschen herbeieilen würde, um die Erbstaaten decken zu helfen, und die erste Gewalt des Stroms aufzuhalten.

Der zweite Punkt, nämlich die Finanzen, bietet ein Hinderniß dar, welches größtentheils durch Englische Subsidien muß gehoben werden. Uebrigens ist es gewiß, daß hierbei, so wie in allem, was die Ergänzung der Armee betrifft, man voraussetzen muß, daß der Wiener Hof alle seine Mittel und alle seine Ressourcen anwenden werde.

In Hinsicht dieses Artikels ist noch zu bemerken, daß die Französischen Finanzen, was man auch davon öffentlich bekannt macht, eben in keinem brillanten Zustande seyn können, und daß man nicht begreift, wo Frankreich den Fonds hernehmen würde, um alle die Kosten eines solchen Kriegs zu bestreiten. Seit dem Bruche mit England, hat es schon die Verkaufsgelder von Louisiana, die Spanischen und Portugiesischen Subsidien, die Hannöverschen, Holländischen und Neapolitanischen Requisitionen verschlungen, und Bonaparte kann jezo nur noch seinen Succurs aus Ländern ziehen, wovon Drei-Viertel ruinirt sind, und die gewiß nicht gutwillig das Wenige, was sie noch haben, hergeben werden. Ueberdies hat Frankreich seine Haupt-Colonie, und beinahe seinen ganzen

ganzen Handel, kurz seine größten Ressourcen verloren.

Das Russische Contingent würde im Ganzen 115000 Mann betragen. Wenn man hievon 25000 Mann für Neapel abziehet, so würden noch 90000 Mann übrig bleiben, um in Deutschland zu agiren, aus denen man füglich 2 Armeen bilden könnte, die eine von 50000 Mann, welche in der Nähe oder an den Grenzen von Gallizien, gegen Lemberg über, und die andere längs dem Bug gegen Lublin über, sich versammlete.

Die erste dieser beiden Armeen würde beim ersten Anschein von Feindseligkeiten die erwähnte Colonne detaschiren können, welche durch Gallizien nach der Donau zu marschirte, und da den ersten Versuchen der Franzosen gegen die Deutschen Erbstaaten sich vereint widersezte. Wenn sie bei Regensburg angekommen wäre, so würde die Lage der Oesterreichischen Armee über ihre weitere Bestimmung entscheiden.

Der Rest der Russischen Armee würde sogleich folgen, um mit so wenigem Zeitverlust, als möglich, an den Ort seiner Bestimmung zu kommen. Die andere Armee würde ihren Marsch über Lublin und Cracau nehmen.

Es wäre zu wünschen, daß man wüßte, welche Oerter der Wiener Hof am liebsten wollte, daß die beiden Armeen passirten; auf jeden Fall müßte ihr Marsch so eingerichtet werden, daß sie nicht bei Teschen zusammentrafen. Was ihren Gebrauch betrifft, so könnte die erste auf dem linken Donauufer agiren, in Gemeinschaft mit der Oesterreichischen auf dem entgegengesetzten Donauufer, indem sie sich mit dem linken Flügel an Donauwerth lehnte.

Wenn

Digitized by Google

Wenn die zweite Armee in Böhmen angekommen wäre, so könnte sie nach Franken, oder allenthalben, wo die Lage der Sachen es erforderte, sich hinziehen.

Das St. Petersburger Cabinet wird noch eine vertraute Person nach Paris schicken, um das letzte freundschaftliche Mittel zu versuchen und Bonaparte billige Bedingungen anzubieten. Sollten diese angenommen werden, so würde der Krieg vermieden werden können; allein man muß indessen doch nichts vernachlässigen; denn es ist gewiß, daß es nur in dem Verhältnisse gelingen wird, als man sich auf einen respectabeln Fuß setzt; und man muß bereit seyn, im Augenblick anzufangen, wo die Unterhandlung wird abgebrochen seyn.

Die Raisonnements in Ansicht der eventuellen Operationen scheinen sehr gut motivirt zu seyn. Man giebt zu, daß jede Operation gegen die Französische Grenze, längs dem Rhein, oberhalb und unterhalb Mainz, mit Schwierigkeiten würde verknüpft seyn; und daß man vorzüglich von der Italienischen Seite her die ersten Erfolge erwarten müsse, und daß daher gegen diesen Theil die vorzüglichsten Anstrengungen gerichtet werden müssen; und endlich, daß nach den vereinigten oder successiven Erfolgen der drei Armeen, die Eroberung der Schweiz ein Mittel seyn könne, um Frankreich von der Seite der Franche Comté her anzugreifen, indem man sich diesseits des Rheins durch ein beträchtliches Corps in Schwaben, und jenseits durch die Einnahme von Belfort und Hüningen deckte. Alles dieses, muß man gestehen, ist sehr richtig."

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Geschichte der nach Pitts Tode in England erfolgten großen Ministerial-Veränderung und der Verhandlungen des Brittischen Parlaments bis zum 11ten Februar.

Wie doch die Schicksale ganzer Reiche und Nationen an dem Faden eines einzigen Lebens hängen! Hätte man nicht bereits die vollkommene Ueberzeugung gehabt, daß es Pitts Geist war, der England regierte, so mußte doch der lezte Zweifel vor den Erscheinungen weichen, welche unmittelbar eintraten, als dieser Geist auf die politische Außenwelt nicht mehr würken konnte.

Die Oppositions Parthei, der, wie fast allen, der gefährliche, durch das Mißlingen der dritten Coalition noch mehr untergrabene Gesundheitszustand des Premierministers unbekannt war, spitzte bereits die Pfeile, womit sie ihn angreifen wollte. Sie erreichten ihn nicht mehr; so wenig wie William Pitt sich noch der starken diplomatischen Waffen bedienen konnte, womit er, unterstüzt durch seine feurige Beredsamkeit, den Tadel abgewendet haben würde, den er von seinen Gegnern erwartete. Diese versammelten sich wiederholt um den Plan des gemeinschaftlichen Angriffs zu verabreden, und noch am Abende vor der Wiedereröffnung des Parlaments zeichnete Charles Fox, den Lord Henry Petty, Grey, Windham, Erskine und Sheridan begleiteten, den vereinigten Gliedern der Opposition die von ihnen zu beobachtende Tactik vor.

So kam der Tag herbei, an welchem das Parlament, zufolge der letzten Königlichen Prorogation,

Digitized by Google

eröffnet wurde. In einer wichtigeren Krisis war es nie zusammengetreten. Was die Gemüther noch mehr in Bewegung setzte, war die Abwesenheit des großen Lenkers der Verhandlungen. Es war das erstemal, daß sich der Brittische Senat ohne den Minister und Schatzkammerkanzler versammelte. Auch der Souverän eröffnete die diesjährige Sitzung nicht persönlich. Seine Stelle vertrat am 21sten Januar eine Commission, die aus dem Lordkanzler Eldon, dem Erzbischof von Canterbury und den Lords Dartmouth, Hawkesbury und Ellenborough bestand, von denen der leztere die im vorigen Monatsstücke wesentlich mitgetheilte Königliche Rede verlas.

Als nun im Unterhause vom Lord Francis Spencer, im Oberhause, vom Grafen Esser auf die Dankadresse angetragen wurde, die gewöhnlich ein Echo der Königlichen Rede ist, da erhoben sich von den Pairs, die Lords Cowper und Grenville, von den Gliedern des Unterhauses Lord Petty, Fox und Windham mit entgegenstehenden vorläufigen Anträgen zur Veränderung der vorgeschlagenen Adresse. Sie äußerten ihr Bedauern über die äußere Lage Englands, zugleich aber auch ihre lebhafte Misbilligung der Ursachen, welche das Mißgeschick seiner Alliirten herbeigeführt hätten, und kündigten an, daß sie die gegenwärtig wegen der Krankheit und Abwesenheit des Kanzlers der Schatzkammer verschobene Untersuchung des Betragens der Minister am 27sten Januar zu einem Gegenstande der Berathschlagungen machen würden.

Diesen Tag erlebte William Pitt aber nicht mehr, der zwei Tage nach der Wiedereröffnung des Parlaments, am 23sten Januar unerwartet früh seine Laufbahn beschloß. Von diesem Augenblicke an bis zur Organisation des neuen Ministeriums, waren die Denkwürdigkeiten von Großbrittannien nicht wie sonst

Digitized by Google

sonst im Parlamente, sondern im Cabinette. entstand ein Zwischenzustand. Die Oppos die der angekündigten Untersuchung nicht meh eines Mittels zum Sturz des bisherigen Syste dürfte, setzte diese Motion weiter aus, die nur nicht Statt haben wird; und die Lords Ha bury, Mulgrave, Castlereagh und die übrigen der der Pittschen Administration, welche fühlten sie sich nicht erhalten konnten, nachdem sie ihre lentvollen Führer verlohren hatten, schränkten ihre tigkeit in den ersten Tagen des Schmerzes darau seinen Manen ein National-Opfer zu bereiten.

Dies zweifache Opfer bestand in der zahlung der Schulden des Verstorbenen, au Staats-Casse, und dann in der Errichtung Monuments in der Westminster-Abtey, wo e öffentliche Kosten beerdigt werden sollte. Der vom Herrn Cartwright gemachte Antrag, daß di tion die von dem Premierminister hinterlassenen gegen 40,000 Pf. belaufenden Schulden, wie mals die des großen Chatam bezahlen solle, a am 1sten Februar einmüthig bewilligt. anfängliche Opponenten Lord Folkstone und S ließen ihren Widerspruch fallen, als sich die v höchsten politischen Gegner Pitts, Fox, Win und Ponsonby mit Wärme für diese Belohnun tener Uneigennützigkeit nach dem Tode erkl Mehr Schwierigkeit fand der zweite durch Burkes veranlaßte Beweis der Nationalk barkeit, der indessen auch am 27sten Janua 258 Stimmen gegen 89 beschlossen wurde. D Charles Fox unter der letzten Zahl befand, wur von den Ministerialblättern sehr übel genom Allein wollte er consequent seyn, so konnte er anders votiren. Auch war sein Widerspruch so lich, so schonend wie möglich: er bezeugte sein

Digitized by Google

tung für Pitts glänzende Talente im Privatleben, und für seine Rechtschaffenheit, er bewunderte ihn als Financier, nur konnte und wollte er ihn nicht für einen großen Staatsmann gelten lassen.

Die Glieder der bisherigen Administration brachten nur noch einige bereits eingeleitete Angelegenheiten, wie die Bewilligung einer Landmacht von 134,473 Mann regulärer Truppen und 44000 Mann Garden, Pensionen für die Viscounteß Nelson und die Admirale Lord Collingwood und Strachan, und die Errichtung eines Denkmaals in der Paulskirche zu Ehren des für die Sicherheit und Ruhe des Englischen Ostindiens zu früh gestorbenen Marquis von Cornwallis zur Reife. Ihr lezter merkwürdiger Ministerial-Act war die Rechtfertigung ihrer politischen Maaßregeln durch die Mittheilung der sich auf die Verbindung mit Rußland, Oesterreich und Schweden beziehenden Actenstücke, welche allerdings der Betrachtung einen sehr reichhaltigen Stoff darbieten.

So schied das Ministerium, welches vor 20 Monaten von William Pitt errichtet, und jezt mit ihm aufgelöset wurde. Das ausgezeichnetste Mitglied desselben, Lord Robert Hawkesbury, ein Sohn des Georg dem III. seit langer Zeit sehr werthen Grafen Liverpool, erhielt noch zuvor von dem Könige die durch Pitts Tod erledigte sehr einträgliche Sinecure eines Obervorstehers der Frankreich gegenüberliegenden fünf Englischen Häfen (warden of his Majesty's cinque ports).

Fremdartiger war niemals, selbst nicht mit Ausnahme der berüchtigten Coalition, eine Administration in England zusammengesezt, als die, welche kaum vierzehn Tage nach Pitts Tode am 5ten Februar in die Stelle der abgegangenen Minister trat. Sie war das unnatürliche Product der nur

durch

durch Interesse und Ehrgeiz möglich gewordenen Vereinigung breier, in Grundsätzen und Denkungsart einander diametral entgegenstehenden Parteien, nämlich der Foxiten, der Grenvilleschen und der Addingtonschen Parthei. Der Zahl nach waren die ersteren die stärksten im Cabinette, an dessen Bildung der Prinz von Wales einen sehr thätigen Antheil hatte. Bei dem bekannten sehr festen Charakter des Königs, war es nicht leicht gewesen, ihn zur Annahme von Rathgebern zu bewegen, von denen die mehrsten ihm bisher persönlich widrig waren. Das mehrste Vertrauen schenkte er noch den Lords Grenville und Sidmouth.

Auch übernahm Grenville die erste Rolle eines Finanzministers oder ersten Lords im Schatzrath, zu welcher ihn seine ausgezeichneten Talente, seine Administrations-Kenntnisse, seine vieljährige vertraute Verbindung mit dem verstorbenen Premierminister und die öffentliche Achtung berechtigten. Den nächsten Posten neben ihm nahm der nun wieder in die Liste der Königlichen Geheimenräthe eingetragene Charles James Fox ein; er wurde Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, was er schon zweimal unter der kurzen Verwaltung des Marquis von Rockingham und in den von ihm geleiteten Coalitions-Ministerium von 1783 gewesen war. Das einländische Staats-Secretariat erhielt der Graf Spencer, der so wie Grenville ein Mitglied der ersten Pittschen Administration gewesen war. Auch William Windham, der neue Staats-Secretär des Colonial-Departements, hatte zu derselben gehört, und vormals der Opposition durch seine rücksichtslose Heftigkeit manche von Sheridan's Witz nicht unbenuzt gelassene Blößen gegeben. An die Spitze der Admiralität trat ein bisher mit dem Seewesen eben nicht sehr vertraut gewesener warmer Anhänger

des

des Herrn Fox, Charles Grey. Der berühmteste aller Englischen Advocaten, Thomas Erskine macht jetzt die höchste Instanz in England aus, indem er als neucreirter Pair und Baron Erskine von Restormel Castle zur hohen Würde eines Lord Großkanzlers erhoben wurde. Das von der ersten Schatzraths- oder Premierministerstelle nun getrennte Amt eines Kanzlers der Schatzkammer erhielt Lord Henry Petty, ein jüngerer Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Marquis Lansdown. Der von allen Parteien geschätzte und dem Thronerben sehr ergebene Lord Moira wurde Generaldirector des Artillerieweſens, der General Fitzpatrik, Kriegs-Secretär, Graf Fitzwilliam erhielt den, vormals von Lord Sidmouth (Addington) geführten Vorsitz im Cabinet, wogegen dieser Großsiegelbewahrer wurde, indem er seinem Freunde dem Sprecher des Oberhauses, Lord Ellenborough einen Sitz im Königl. Staatsrath verschaffte. Sheridan wählte sich bei der großen Aemtervertheilung die Stelle eines Schatzmeisters der Seemacht aus, und der unermeßlich reiche Herzog von Bedford ging als Vicekönig nach dem verschwelgerten Irland. Der Herzog von York behielt zwar das Obercommando aller Truppen; doch mußte er sich die Beiordnung eines Kriegsraths gefallen lassen.

Eine so totale Ministerialveränderung, die sich bis auf die untern Stellen erstreckte, hatte man in England seit langer Zeit nicht gesehen. Es ist nicht zu laugnen, daß die neue Administration die talentvollsten Männer des Reichs in sich vereinigt. Dennoch wollten ihr aber viele, wegen ihrer ungleichartigen Zusammensetzung, keine lange Dauer prophezeien, und die Pittsche Partei erinnerte an die Periode der Coalition.

Digitized by Google

XVIII.

Ein Schreiben aus Kopenhagen

vom 21sten Februar 1806.

Die schnelle Dämpfung der Kriegsgluth in Deutschland hat auch für die neutralen Länder die wohlthätige Folge, daß sie nicht mehr so sehr des militärischen Schutzes bedürfen. Es scheint, daß die in Holstein versammelten Truppen, gleich den Sachsen und Hessen, ebenfalls in nicht ferner Zeit ihre Cantonnirungsquartiere verlassen werden. Indessen hängt alles von den Umständen ab, die man besonders in unsern außerordentlichen Tagen nicht in voraus berechnen kann. Der eröffnete Weg der Unterhandlungen bei den verschiedenen Höfen läßt uns gegenwärtig wichtige Veränderungen erwarten. Auch unser Staatsminister, Se. Excellenz der Graf Bernstorff, ist neulich in Staatsangelegenheiten von Kiel in Berlin gewesen. Man vermuthet, daß der für das Wohl des Landes rastlos thätige Kronprinz und seine erhabne Gemahlin noch einen Theil des Sommers, wenn auch die Truppen auseinander gegangen sind, in Holstein zubringen werden. —

Nicht leicht ist je in den Dänischen Staaten, und in irgend einem Lande das Glück fortdauernder friedlicher Ruhe inniger empfunden worden, als gerade in dem gegenwärtigen Zeitpunkte. Die allgemeine Stimme des Publikums giebt im Stillen und bei öffentlichen Gelegenheiten die unverkennbarsten Beweise der Dankbarkeit gegen die Regierung. Die Geburtstage Sr. Majestät des Königs, und Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, sind gleichsam als Freudens- und Dankfeste mit der allgemeinsten und wärmsten Theilnahme im ganzen Lande gefeiert worden. — Die

Digitized by Google

Die Vermählung Sr. Hoheit des Prinzen Christian mit einer Mecklenburg-Schwerinschen Prinzessin, wird, dem Vernehmen nach, am Ende Aprils oder Anfangs Mai in hiesiger Residenz vollzogen werden.

XIX.

Schreiben Sr. Excellenz, des K. Preußischen Staats- und Cabinetsministers Herrn Grafen von der Schulenburg-Kehnert, an das Landes-Deputations-Collegium zu Hannover.

Ein Hochlöbliches Hannöversches Landes-Deputations-Collegium ist mit dem mir von des Königs von Preußen Maj. ertheilten Auftrage bereits bekannt, wonach mir, außer der militärischen Besetzung der Hannöverschen Lande, auch die Administration derselben in Allerhöchst Dero Namen bis zum Frieden dergestalt anvertraut worden ist, daß durch mich, und die von mir anzuordnende Administrations Commission, alle, die Verwaltung des Landes betreffenden Angelegenheiten, besorgt, und die dieserhalb nöthigen Verfügungen erlassen werden sollen. Ich kann mich daher darauf beziehen; da indessen gegenwärtig die erwähnte Administrations-Commission constituirt worden ist, so gebe ich mir die Ehre, ein Hochlöbl. Landes Deputations-Collegium in Verfolg der bisherigen und demselben gewiß bekannt gewordenen Verfügungen davon zu benachrichtigen.

Die Administrations-Commission wird aus dem geheimen Ober-Finanzrath, und Cammerpräsidenten von

von Ingersleben, welcher das Präsidium Commission führt, aus dem geheimen Finanz Wilkens, aus dem Oberrechnungs-Cammer-T ter, geheimen Ober-Regierungsrath Schönn, dem Kriegs- und Domainen-Cammer-Dir Hoyer, aus dem geheimen Oberrechnungsrath (seke, aus dem geheimen Regierungsrath von low, und aus dem geheimen Kriegsrath Cle bestehen, und dem ihr ertheilten Auftrage, nach M gabe des wegen Besetzung der Hannöverschen L öffentlich bekannt gemachten Patents, ein Genüg leisten suchen. —

Ich darf im Voraus darauf rechnen, daß ein k löbl. Hannöversches Landes-Deputations-Colle der niedergesetzten Administrations-Commission b ren Geschäften mit Bereitwilligkeit entgegen kom werde, damit sich dieselbe in Stand gesetzt sehe, Allerhöchsten Absicht Sr. Maj. des Königs v. P sen zu entsprechen.

Hannover den 15ten Febr. 1806.

Schutenbur

Antwort des Landes-Deputations-Colleg

Hochwolgeborner ꝛc.

Das Landes-Deputations Collegium hat das ehrliche Schreiben, welches Ew. Excellenz sub Hannover den 15ten d. M. in Beziehung auf die Sr. K. Maj. von Preußen in den hiesigen Chu den angeordnete Administrations-Commission, selben zugehen zu lassen beliebt, am 17. d. M. A spät zu erhalten die Ehre gehabt, und vorfehlen gehorsamst darauf zu erwiedern, daß wir, be ermaligen eingetretenen Umständen und daraus ichenden Verhältnissen, der niedergesetzten Ad

Digitized by Google

stations-Commission auf derselben etwanige Communicationen, in der festen Voraussetzung bereitwillig entgegen kommen werden, daß von wolgedachter Commission von uns nichts werde gefordert werden, was mit den gegen den gnädigsten Landesherrn und das Land obhabenden Verpflichtungen nicht vereinbarlich seyn würde.

Wir erneuern bei dieser Veranlassung die Versicherung der vollkommensten Hochschätzung, womit wir uns beehren zu seyn

Ew. Excellenz

zum Landes-Deputations-Collegium

verordnete Deputirte.

XX.

Bittschrift der Braunschweiger an ihren Herzog.

Ein herrliches Denkmaal von deutschen patriotischen Gesinnungen, welches einem edlen vortrefflichen Fürsten eben so sehr Ehre macht, als seinen braven biedern Unterthanen, ist nachstehende Bittschrift der Braunschweiger an ihren Herzog:

Durchlauchtigster Herzog,

gnädigster Landesfürst und Herr!

Ein für Ihre Kinder, alle gute Braunschweiger, betäubendes Gerücht ist erschollen. Man sagt — o möge die allgütige Vorsehung die Erfüllung abwenden! — daß das Verhängniß, welches jetzt über Europa waltet, auch uns bedrohe. Man sagt, was keiner unter uns ohne zu zittern hören,

Kei-

Kinder ohne zu erblassen nachsprechen kann, daß jenes drohende Verhängniß damit umgehe, dem glücklichsten Völkchen der Erde seinen allverehrten, allbewunderten, allgeliebten Vater zu rauben, Ihm andere Unterthanen, die nicht Seine Kinder sind, und einen andern Fürsten zu geben, der nicht unser Vater ist. Man sagt damit, daß wir aufhören sollen, die Günstlinge des Geschicks, die Gesegnetesten unter allen mit Weisheit, Milde und Gerechtigkeit beherrschten Völkern zu seyn!

Könnte dieses schreckliche Schicksal durch unser Blut abgekauft werden: o wie gern, wie freudig wollten wir es bis auf den lezten Tropfen verspritzen, um unsern Kindern das allbeneidete Loos zu sichern, welches bis dahin das unsrige war! Allein was vermöchte unser Häuflein gegen die eherne Hand eines Verhängnisses, welches hundertmal größere Völker ergriffen hat, und welches den Inbegriff aller Staaten, wie einen Federball, zusammenzudrücken droht! Wir können nicht durch unsere Waffen, wir können nur durch Gott, und nur durch Sie, unsern großen guten Vater, gerettet werden. Vor Gott liegen wir auf unsern Knien und flehen mit heißer Inbrunst: erhalte, o erhalte uns, was du uns gabst — den besten, den gütigsten, den weisesten aller Fürsten! Zu Ihnen strecken wir die bebenden Arme aus, und bitten: erbarmen Sie sich Ihrer Kinder! Erhalten Sie sich ihnen, so lange die Vorsehung, durch unser Flehen gerührt, Ihr der Welt und uns so kostbares Leben fristen wird! Sie können es, großer, guter Vater! Denn wo ist das Land, wohin der hohe Ruf Ihrer Regententugenden nicht hingedrungen wäre? Wo man Ihre ganze, über die gewöhnliche Menschlichkeit so weit erhabene Persönlichkeit mit allen darin vereinigten seltenen Eigenschaften des Gei-

stes

stes und des Herzens nicht kennte, nicht liebte, nicht bewunderte? Wo Ihr Wille, als ein von der Weisheit selbst ausgesprochenes Gesetz, nicht Achtung und Folgsamkeit geböte? Ein Wort von Ihnen, und die Allgewaltigen, welche jezt über das Schicksal der Völker entscheiden, werden Ihren Willen ehren. Ein Wort von Ihnen; und Ihre Kinder, Ihre glücklichen, Ihre dankbaren Kinder werden gerettet seyn. O sprechen Sie dieses Wort; sprechen Sie es so bestimmt und so vernehmlich aus, daß die Allgewaltigen es hören! und geben Sie auch dadurch der Welt und der Nachwelt, welchen Sie schon so viele seltene Beispiele aufgestellt haben, das seltenste von allen, das Beispiel eines Fürsten, der keine Erweiterung seiner Macht, keine Ausdehnung seiner Herrschaft, keinen Zuwachs an äußerer Hoheit, sondern nur das Glück seiner angestammten Unterthanen, nur dieses allein und dessen Erhaltung wünscht!

Die Geschichte wird diesen, der Menschheit heiligen Zug von wahrer Fürstengröße, als die schönste und köstlichste aller Kronen, womit Ihre Tugenden Sie geschmückt haben, auffassen und der spätesten Nachwelt zur Bewunderung und zum Muster aufstellen. Weise Erzieher künftiger Regenten werden dieses erhabene Muster ihren Zöglingen mit Begeisterung vorhalten, und durch die Kraft eines solchen Beispiels Herrscher bilden, die zu der Höhe von Seelengröße, zu der Sie sich hinaufgeschwungen haben, Ihnen nachzuklimmen sich beeifern werden. Die Menschheit, die Ihnen schon so vieles verdankt, wird Sie für dieses, unsern Zeiten so nöthige, Beispiel ganz besonders segnen; und Sie werden dadurch Ihre Herrschaft, die schönste, kräftigste und beneidenswürdigste von allen — die Herrschaft über die Gemüther, die Herrschaft in der Geister- und Sittenwelt — nicht blos verewigen, sondern

dern auch über alle Länder verbreiten, wo es Menschen giebt, die wahre, folglich stille Fürstengröße von dem kindischen und verächtlichen Klingklang der Schmeichelei, der Eitelkeit und der Herrschelei zu unterscheiden wissen. Wir aber, welchen die Vorsehung das glückliche Loos fallen ließ, von einem solchen Fürsten beherrscht — nein! zur Glückseligkeit geführt zu werden, werden unsern großen guten Vater noch einmal unser Alles — unsern wohlgegründeten Stolz, unsern Wohlstand, die Verschönerung und Bereicherung unserer Fluren, unsern blühenden Handel, unsere fortschreitende Aufklärung, unsere emporblühenden Künste und Wissenschaften, unsere verbesserte häusliche Kinderzucht, unsere umgebildeten öffentlichen Unterweisungs-Anstalten, unsere Denk- Glaubens- und Preßfreiheit, unsere weisen Gesetze und deren väterlich milde Anwendung, — dies Alles, Ihr Werk, theurer Landesvater! und dessen Erhaltung für unsere Kinder, werden wir Ihnen noch einmal verdanken, und, freudetrunken, unsere nassen Augen, aus dem Innern des Herzens dankend, zu Gott, unsere von Wonne zitternden Arme zu Ihnen empor heben, um Ihnen die freieste und lauterste Huldigung, die man je gesehen haben mag, die Huldigung tiefgerührter, ihr Glück kaum fassender Herzen, darzubringen. Denn unser höchster Stolz, unser feurigster Wunsch ist der: so lange wir leben, ja, sollte es möglich seyn, auch noch jenseits des Grabes, in unsern Kindern und spätesten Enkeln, keinem Andern als Ihnen und Ihren Fürstl. Nachkommen anzugehören, und uns mit Rührung und gänzlicher Hingebung immer nennen zu dürfen

Unsers großen und guten Vaters
glückliche, dankbare u. treugehorsame Kinder,
Alle Braunschweiger.

Braunschweig, den 14ten Februar 1806.

XXI.

Digitized by Google

XXI.

Correspondenz zwischen zwei großen Souveräns.

Bekanntlich wurde am Ende Nov. des vorigen Jahrs der General Savary von dem Kaiser Napoleon an den Russischen Monarchen gesandt. Wir theilen hier die Correspondenz, die zwischen denselben Statt hatte, so mit, wie sie sich in auswärtigen Blättern befindet. Das Schreiben des Erstern lautet in diesen Blättern also:

1.

Sire! Ich schicke meinen Abjutanten, den General Savary, um Ew. Majestät zu Ihrer Ankunft bei Ihrer Armee zu complimentiren, und Ihnen meine ganze Achtung für Sie, und meinen Wunsch auszudrücken, Gelegenheiten zu finden, welche Ihnen beweisen, wie sehr ich Ihre Freundschaft wünsche. Nehmen Sie ihn mit der Güte auf, welche Sie auszeichnet, und halten Sie sich überzeugt, daß ich vor allen wünsche, Ihnen angenehm seyn zu können. Uebrigens bitte ich Gott, daß er Ew. Majestät in seine heilige und würdige Obhut nehmen möge.

Brünn den 4. Frimaire (25sten Nov.) 1805.

2.

Antwort Sr. Russisch-Kaiserl. Majestät.

Ich habe mit vieler Erkenntlichkeit das Schreiben erhalten, welches der General Savary mir überbracht hat, und ich eile, Ihnen meine Gesinnungen zu erkennen zu geben. Ich hege keinen andern Wunsch als denjenigen, den Frieden in Europa mit Loyalität und auf billigen Grundlagen hergestellt zu sehen. Ich wünsche zugleich Gelegenheit zu haben, Ihnen persönlich gefällig werden zu können.

Ew.

Digitized by Google

Empfangen Sie die Versicherung hiervon, so wie die Versicherung meiner hohen Achtung.

Olmütz den 28. Nov. 1805. Alexander.

An den Chef der Französischen Nation.

XXII.

Schreiben des Kaisers Franz II. an den Erzherzog Carl.

Lieber Herr Bruder!

Nach den lezten unglücklichen Ereignissen, und dem mit so großen Aufopferungen errungenen Frieden, ist es die höchste Nothwendigkeit, die Kriegsmacht der Monarchie in solch eine Verfassung zu bringen, daß sie der Volksmenge und der Lage der Finanzen angemessen, durch Ordnung und Bildung ausgezeichnet, und eine zuverlässige Schutzwehr Meiner Erblande sey.

Den ersten Schritt zur Erreichung dieses Zwecks thue ich dadurch, daß ich Ew. Liebden, in der Eigenschaft als Generalissimus, an die Spitze Meiner sämmtlichen Armeen setze. Das Bewußtseyn der Truppen, daß, wenn Mir jedoch einst wieder ein Krieg abgenöthiget werden sollte, sie unter Ihren Oberbefehlen stehen werden, wird die schon gedienten Männer an die Lorbeern erinnern, die sie sich, unter Ihrer Anführung auf dem Schlachtfelde, so oft gesammelt haben, und wird den übrigen jenes hohe Vertrauen auf die Talente, Tapferkeit und Sorgfalt ihres Feldherrn einflößen, das am sichersten zum Siege führt.

Mit der Würde eines Generalissimus übertrage ich Ew. Liebden zugleich die Oberleitung Meiner ganzen Kriegsmacht in Friedenszeiten, dergestalt, daß Sie dem Hofkriegsrathe und allen übrigen Beamten vorstehen sollen. Sie erhalten heute noch hierüber meine ausführliche Willensmeinung, mittelst eines eigenen Handschreibens, welches sowol die Grenzlinie Ihres eigenen Wirkungskreises, als auch jener, der Ihnen untergeordneten Behörden, bestimmen wird. Nebst-

Digitized by Google

Nebstbei erwarte ich aber von Ihrem umfassenden ste und rastloser Thätigkeit, die Entwerfung größerer richtungs- und Verbesserungs-Plane, und die wirk- ste, selbst durch öftere Bereisungen und Lokal-Angen- me zu erprobende Vorsorge, für die pünktlichste Aus- ung derselben. Wien den 10. Februar 1806.

Franz.

XXIII.

Vermischte Nachrichten.

Der jetzige Englische Staatsminister der auswärt- n Angelegenheiten, Herr Fox, führt in seinem ppen 3 Fuchsköpfe.

In einer Depesche des Englischen Gesandten zu en, Sir Arthur Paget an Lord Mulgrave, da- Wien vom 24sten Oct. des vorigen Jahrs, welche in der Sammlung der Staatspapiere befindet, in England gedruckt und dem Parlamente vorge- worden, kommt unter andern, in einer Darstel- g der Unfälle der Oesterreichischen Armee folgende elle vor: "Es ist wahrscheinlich, daß General ack, bei der Eifersucht, oder vielleicht bei dem ent- edenen Haß des Erzherzogs gegen ihn (aware of Jealousy, or perhaps the decided Hatred me him by the Archduke) diese Animosität, ch den Vorschlag nicht weiter entzünden wollte, e beträchtliche Anzahl Truppen aus Italien zu zie- , welche man beim Anfange der Kriegsrüstungen, dienlich gehalten hatte, unter das Commando Sr. nigl. Hoheit in jenem Lande zu stellen. Dieser chen und übel angebrachten Delicatesse (false misplaced delicacy) ist demnach großentheils gegenwärtige Unglück zuzuschreiben ꝛc.

Wegen der vielen historischen Actenstücke haben die Briefe von mehrern Gegenden und andere ßl erhaltene Zusendungen, die Litteratur-Merk- rdigkeiten ꝛc. dem folgenden Stücke vorbehalten ssen. Den 26sten Febr. 1806.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Erster Band.

Drittes Stück. März 1806.

I.

Schreiben des Königl. Preußischen Cabinets-Ministerii an das Churbraunschweigsche Ministerium zu Hannover, d. d. Berlin den 27sten Januar 1806.

Se. Königliche Majestät, Unser allergnädigster Herr, haben seit den Unglücksfällen der Oesterreichisch-Russischen vereinigten Heere, deren Folge der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich gewesen ist, Ihr eifriges Bestreben dahin gerichtet, das Kriegsfeuer, welches augenblicklich das nördliche Deutschland, und besonders die Chur-Braunschweigschen Lande, zu überziehen drohete, von diesen Gegenden abzuhalten. Die Gestalt der Europäischen Angelegenheiten war binnen kurzer Zeit völlig umgeändert, und die erste Folge derselben wäre das abermalige Vorrücken einer großen Französischen Kriegsmacht in die Churhannöverschen Lande gewe-

Digitized by Google

ten, welche dadurch mit dem ganzen nördlichen Deutschland der Schauplatz eines wüthenden Krieges und das Opfer drückender Beschwerden geworden wären.

Es würde unnöthig seyn, alle unseligen Folgen eines solchen Zustandes weiter auszuführen. Demselben durch alle möglichen Mittel vorzubeugen, so bald man Gewißheit über die darauf gerichtete Absicht hatte, war, nach den unveränderlichen Gesinnungen und Grundsätzen Sr. Majestät, Ihr höchster Wunsch, so wie Ihre erste Pflicht. Es blieb nur ein einziges Mittel übrig, das Uebel abzuwenden, ohne das noch größere Elend und die nicht zu berechnenden Gefahren eines neuen Krieges herbei zu führen, und unter solchen Umständen waren Se. Königl. Majestät es Sich selbst, dem nördlichen Deutschland, und auch dem Lande, das Sie weiterm Unglücke zu entreißen wünschten, schuldig, dieses Ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich dargebotene Mittel, ohne Anstand zu ergreifen.

Es bestand in einem mit demselben zu treffenden Uebereinkommen, wodurch die Deutschen Lande Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät bis zur Bestimmung ihres Schicksals bei dem allgemeinen Frieden Sr. Königl. Maj. Selbst, zur Verwahrung durch Ihre Truppen allein und zur Administration übergeben würden. Diese Uebereinkunft ist nun würklich erfolgt, und von den beiden hohen paciscirenden Theilen ratificirt worden.

Se. Königl. Maj. behalten Sich vor, über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des getroffenen Arrangements Sich gegen Se. Königl. Großbrittannische Majestät Selbst zu erklären, da Sie von Höchstdero hohen Einsicht und Gerechtigkeit es

war,

warten dürfen, daß Sie den Drang der Umstände und die entscheidenden Gründe dieser Maaßregel billig und unpartheiisch würdigen werden.

Unterdessen haben Sie uns aufgetragen, Euer Excellenz davon Kenntniß zu geben und Sie von den unmittelbaren Folgen jenes Uebereinkommens, nemlich der bevorstehenden Besetzung der Churhannöverschen Lande durch ein Preußisches Corps d'Armée, welches unter den Befehlen des Königlichen Generals der Cavallerie, Grafen von der Schulenburg-Kehnert Excellenz stehen wird, und der Ernennung des besagten Herrn Grafen zum Königlichen Administrations-Commissario daselbst zu benachrichtigen.

Wir geben Uns die Ehre, Euer Excellenz das, dieser Besetzung wegen, öffentlich bekannt zu machende (im vorigen Monatsstücke mitgetheilte) Patent im Anschluß zu übersenden, und finden solchem nichts Wesentliches hinzuzusetzen, als die wiederholte Versicherung, daß Se. Königl. Maj. bei dieser Uebernahme des Landes in Verwahrung und Administration, die Sicherheit und Ruhe des nördlichen Deutschlands intendiren und nichts lebhafter wünschen, als Ihre Verwaltung, wie Sie es auch in dem Patente erkläret haben, zum größten Wohl des Landes und dessen Einwohner gereichen zu lassen. Bei den bereits getroffenen Vorkehrungen ist übrigens nicht zu zweifeln, daß das Land von allen in demselben noch befindlichen fremden Truppen ungesäumt werde verlassen, insbesondere die Französische Garnison von Hameln unverzüglich nach Frankreich werde zurückberufen und solchergestalt dasselbe der Besetzung und dem Schutze der Königlichen Truppen bald allein werde überlassen werden.

Digitized by Google

Nach dem Befehle Sr. Königl. Majestät bleibt uns noch die Pflicht zu erfüllen, Euer Excellenz in Höchstdero Namen hiermit aufzufordern, Sich auch Ihrer Seits und in der Ueberzeugung der wohlwollenden Absichten und Gesinnungen Sr. Majestät dem nothwendigen Arrangement und allen weitern Anordnungen und Maaßregeln des Königlichen Administrations-Commissarii und der ihm nachgesetzten Commission, wie Höchstdieselben es von Ihnen mit Zutrauen erwarten, zu fügen und gemäß zu bezeugen. Die Absicht Sr. Majestät geht dahin, in der Verfassung der innern Landes-Behörden nichts abzuändern, und Sie in Ihren Functionen jedoch vor der Hand unter der bloßen Benennung, Hannöverscher Behörden, weil dieses eine unablässige Bedingung der mit dem Kaiser von Frankreich getroffenen Uebereinkunft seiner Seits gewesen ist, dergestalt zu belassen, daß sie, wie es aus dem Begriff einer ausschließlichen Administration schon von selbst folgt, lediglich Sr. Königl. Majestät Höchstselbst und Ihrem Administrations-Commissario in Rücksicht Ihrer Verwaltung und Dienstpflichten, mit gänzlicher Ausschließung alles auswärtigen Nexus, in höchster Instanz verantwortlich bleiben. Ew. Excellenz sollen wir daher ausdrücklich ersuchen, sämtliche Landes-Officianten, zur Verhütung der sonst für sie zu erwartenden nachtheiligen Folgen, hiernach zu bescheiden. Wir verbleiben übrigens Ew. ꝛc.

Berlin den 27. Januar 1806.

Königl. Preuß. verordnete würkliche geheime Etatsräthe
v. Hardenberg.

An die Königl. Großbritt. Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgschen Herren Geheimen Räthe zu Hannover.

III.

Digitized by Google

II.

Schreiben des Churbraunschwegischen Staats- und Cabinetsministers Grafen von Münster, an das K. Preuß. Cabinets-Ministerium.

Durch öffentliche Gerüchte und durch die allgemeinen Mittheilungen, welche dem Großbrittannischen Bothschafter Lord Harrowby von Seiten Sr. Excellenz, des Herrn Ministers Freiherrn von Hardenberg gemacht worden, war das Churfürstliche Ministerium Sr. Großbritannischen Maj. auf eine dem Churfürstenthum von neuem bevorstehende Occupation durch Königl. Preuß. Truppen nicht nur vorbereitet, sondern auch in den Stand gesetzt worden, von den Gesinnungen Seines allergnädigsten Herrn, in Rücksicht auf diesen Gegenstand unterrichtet zu werden.

Nichts desto weniger ist dasselbe über den Inhalt des von Seiten des Königl. Preußischen Ministerii heute erhaltenen (oben mitgetheilten) Schreibens vom 27sten Januar äußerst betroffen worden. Ohnerachtet der wichtigen Veränderungen, welche der unglückliche Ausgang des Kriegs im Südlichen Deutschland unverkennbar in der politischen Lage von Europa hervorbringen mußte, durfte das hiesige Ministerium, nachdem es vor wenigen Monaten Namens Sr. K. Preußischen Majestät selbst eingeladen worden war, seine Functionen wieder anzutreten, sich der Besorgniß nicht überlassen, derselben durch eben diesen Monarchen zu einer Zeit wieder entsetzt zu werden, da sich die im Lande befindliche Armee Sr. Rußisch Kaiserlichen Majestät, des höchsten Alliirten Seines allergnädigsten Herrn, unter Königl. Preuß. Befehlen mit der Königl. Brittischen Armee vereinigt befindet, da

freund-

Digitized by Google

freundschaftliche Verhältnisse zwischen Großbrittannien und Preußen obwalten, und die Sicherheit des Churfürstenthums unter den Bedingungen der vom Freiherrn von Hardenberg Excellenz am 22sten Dec. dem Lord Harrowby übergebenen (im vorigen Stücke mitgetheilten) Note mitbegriffen war.

Se. Majestät von Großbrittannien, von einer beabsichtigten Besetzung Ihres Landes durch Königl. Preuß. Truppen unterrichtet, haben Sich nicht allein bewogen gefunden, Ihrem Ministerio Ihre Abneigung gegen diese Maaßregel, welche für Ihre bereits durch eine 29 monatliche Occupation des Feindes so sehr erschöpften Länder von den bedenklichsten Folgen seyn kann, zu äußern, sondern Sie haben auch dem Königl. Preuß. Gesandten, Baron von Jacobi-Klöst Ihr Befremden und die Hoffnung, daß gemachte Vorstellungen die Rückführung des Plans auf die ursprünglichen Bedingungen und nöthige Modificationen bewürken würden, zu erkennen geben lassen.

Dieser Hoffnung überläßt sich das hiesige Ministerium zwar noch mit vollem Zutrauen auf die Gerechtigkeitsliebe Sr. Königl. Preuß. Majestät. Wenn aber nach dem Inhalte des Schreibens vom 27. d., in dem zwischen Preußen und Frankreich geschlossenen Tractate das Churfürstenthum an Se. Königlich Preußische Majestät zur Verwahrung und Administration übergeben worden ist; wenn in Gemäßheit dessen das Ministerium aufgefordert wird, sich den Anordnungen des verordneten Administrations-Commissarii und der ihm nachgesetzten Commission zu fügen und lediglich Sr. Preuß. Majestät und Ihrem Administrations-Commissario in Rücksicht seiner Verwaltung und Dienst-Pflichten, mit gänzlicher Ausschließung alles auswärtigen Nexus verantwortlich zu bleiben, so ist dies Ansinnen, welches eine Aufkündigung des Gehorsams gegen Seinen Landesherrn vor-

voraussetzt — den beschwornen Pflichten der ersten Landes-Behörde so bestimmt zuwider, daß dieselben es vor Ihrem Landesherrn und vor Ihrem eignen Gewissen nicht würde verantworten können, wenn sie sich demselben fügten.

Von Sr. Königl. Majestät, meinem allergnädigsten Herrn, besonders dazu beauftragt und bevollmächtigt, sehe ich mich daher genöthigt, Namens gedachter Sr. Königl. Majestät, als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, auf das feierlichste hiedurch gegen alle Einschränkung Ihrer Rechte und namentlich gegen die Publication des dem hiesigen Ministerio mitgetheilten (im vorigen Monatsstücke befindlichen) Patents vom 27sten Jan. hiemit zu protestiren.

Zugleich kann ich indessen die Hoffnung nicht unterdrücken, daß Ew. Excellenz auf die Vorstellung, welche Denenselben deshalb bereits gemacht worden sind, Sich bewogen finden werden, bei Sr. Königl. Preuß. Majestät zu bewürken, daß wenn auch die beabsichtigte Besetzung des Landes an sich unabwendbar seyn sollte, dieselbe dennoch auf solche Grundsätze zurückgeführt werden möge, wobei die zwischen Sr. Königl. Majestät von Großbrittannien und Churfürstlichen Durchlaucht von Braunschweig-Lüneburg und Ihrer Majestät, dem Könige von Preußen, bisher bestandenen freundschaftlichen Verhältnisse erhalten werden können.

Ich glaube schließlich kaum bemerken zu dürfen, daß unter den jetzigen Umständen bei dem hiesigen Ministerio der Gedanke nicht entstehen kann, sich mit Gewalt Maaßregeln widersetzen zu wollen, welche Königl. Preuß. Seits gegen die hiesigen Lande verhängt werden könnten. Ich ꝛc.

Hannover Ew. ꝛc.
d. 30. Jan. 1806. Graf v. Münster.

An das Königl. Preußische Staats Ministerium.

Digitized by Google

III.

Zur Geschichte des lezten Kriegs. Depeschen des Englischen Gesandten zu Wien, Sir Arthur Paget, an Lord Mulgrave.

Aus der dem Englischen Parlamente vorgelegten Sammlung von Staatspapieren, theilen wir hier noch folgende Depeschen des Englischen Gesandten zu Wien, Sir Arthur Paget, mit, welche zu den merkwürdigsten in gedachter Sammlung gehören.

Wien, den 29sten Aug. 1805.

„Mylord, ich habe die Ehre Ihnen anliegend ein gestern publicirtes Reglement zu schicken, durch welches die Oesterreichische Armee auf den Kriegsfuß gesezt worden ist.

Um Ew. Herrlichkeit die Verlegenheit zu ersparen, welche Ihnen das schlechte Deutsch, worin dieses Reglement abgefaßt ist, verursachen könnte; so habe ich die wesentlichen Punkte davon übersetzen lassen, welche ich hier beifüge. — Der Anfang dieses Reglements ist das Wichtigste von dem Ganzen.

Ich war gerade gestern Morgen im Cabinet des Grafen von Cobenzl und las dort einige Papiere, als der Französische Ambassadeur, (Herr von Rochefoucauld) mit diesem Reglement in der Hand, in den Audienzsaal, trat.

Die Unterredung war, obgleich sehr kurz, dennoch, wie ich glaube, sehr stürmisch (rather a boisterous one.)

Herr von Rochefoucauld, indem er von dem Reglement sprach, fieng, wie mir der Graf von Cobenzl gleich

Digitized by Google

gleich hernach wieder erzählte, mit den Worten an: „Vous voulez donc la guerre, eh bien! Vous l'aurez! (Sie wollen also den Krieg, nun gut! Sie sollen ihn haben!) Die übrige Unterredung enthielt nichts Neues. Der Vicekanzler behauptete, daß die Absichten des Kaisers bei den Rüstungen blos dahin giengen, den Frieden zu erhalten, und daß auf jeden Fall er sich in seinem Lande rüste, während Bonaparte diese Rüstungen in einem Lande vornehme, welches ihm nicht gehörte.

Ich brauche Ihnen über diesen Gegenstand nichts weiter zu sagen, da Ew. Herrlichkeit durch den Grafen von Stahremberg die neuesten Communicationen werden erhalten haben, welche zwischen dem Wiener Hofe und dem Französischen Gouvernement Statt gefunden.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

(Unterz.) Arthur Paget.

Wien, den 24sten October 1805.

Mylord, wenn die ersten Operationen des Feldzugs mit Verlust und Nachtheil verbunden gewesen sind, wie man bei der Uebersicht der Begebenheiten, mit Kummer sage ich es, nur zu sehr gestehen muß, so können wir, unter andern, folgenden Ursachen den unglücklichen Erfolg zuschreiben:

Der erste und vorzüglichste Fehler, welchen man begangen, war, daß man mit einer zu geringen Macht ins Feld rückte. Beim ersten Anschein eines Bruchs mit Frankreich, war es hinlänglich erwiesen, daß Deutschland der Kriegsschauplatz werden würde. Bonaparte hatte es selbst öffentlich, in der ersten Note, welche der Geschäftsträger zu Re-

gens

gensburg übergab, erklärt, und überdies war es nicht schwer zu berechnen, daß die ganze Armee von Bonaparte ihren Marsch eher nach Strasburg, als nach Verona richten würde. Massena kann nicht mehr als 70000 Mann unter seinem Commando haben. Die Armeen, welche unmittelbar von Bonaparte commandirt werden, sind wenigstens 140000 Mann stark. Dessen ungeachtet hat man den Feldzug in Deutschland mit ohngefähr 80000 Oesterreichern eröffnet, während daß der Erzherzog Carl, um Massena anzugreifen oder ihm Widerstand zu leisten, wovon bis jezt keines von beiden geschehen ist, 100 bis 120000 Mann hatte.

Diese sonderbare Vertheilung und diesen schlechten Gebrauch der Macht kann ich mir nur auf folgende Art erklären:

1) Es ist wahrscheinlich, daß der General Mack, dem die Eifersucht, oder vielleicht der entschiedene Haß des Erzherzogs gegen ihn wohl bekannt war, diese Animosität durch den Vorschlag nicht weiter entzünden wollte, eine beträchtliche Anzahl Truppen aus Italien zu ziehen, welche man beim Anfange der Kriegsrüstungen für dienlich gehalten hatte, unter das Commando Sr. Königl. Hoheit in diesem Lande zu stellen. Dieser falschen und übel angebrachten Delicatesse ist demnach größtentheils das gegenwärtige Unglück zuzuschreiben. Und ich sehe bei dieser Voraussetzung nichts unwahrscheinliches, weil man nur erst in der äußersten Noth würklich 30 Bat. Infanterie von Italien aus beordert, um die Armee des Erzherzogs Ferdinand zu verstärken; und man weiß, daß diese Maaßregel bei dem Erzherzog viel Ombrage erregt hat.

2) Bei der Entwerfung des Plans für den Feldzug muß man gerechnet haben, daß vor der Eröffnung

nung desselben die Russen schon da seyn würden. So hatte man würklich die obgleich sehr falsche und ausserordentliche Berechnung gemacht, von der ich nicht sagen kann, worauf sie gegründet war.

Wenn man die ungeheuern Zurüstungen, welche hier geschahen, die Rückkehr des Herrn von Novosilzoff, welche in der Mitte des Julius angekündigt wurde, die Kenntniß, welche Bonaparte um diese Zeit mehr oder weniger von den Verhandlungen zwischen Sr. Majestät und den beiden Kaiserhöfen haben mußte, wenn man, sage ich, dieses alles erwägt, so war kaum zu erwarten, daß diese Täuschung über den Monat August verlängert werden konnte, und dies war auch würklich der Zeitpunkt, wo sie aufhörte. Auf der andern Seite konnte man wissen, und wußte mit Gewißheit, daß die Franz. Truppen in den ersten Tagen des Septembers die Küste verlassen würden; man hätte also auch berechnen können, daß sie bei der ausserordentlichen Schnelligkeit ihrer Bewegungen und der äußersten Thätigkeit ihrer Chefs, am Ende desselben Monats an dem Orte ihrer Bestimmung ankommen würden. Man hätte gleichfalls wissen können, daß die erste Russische Armee vor der Mitte des October-Monats nicht am Inn seyn konnte; hieraus wird es also klar, daß die Oesterreicher, indem sie die Campagne in der Nachbarschaft des Rheins eröffneten, freiwillig und geflissentlich die Feindseligkeiten allein (single handed) gegen die Franzosen angefangen haben.

Diese Darstellung, wenn sie wahr ist, und wie ich glaube nicht widerlegt werden kann, setzt den General Mack, wie es scheint, in den Fall, folgende Alternative zuzulassen; — die Oesterreicher waren entweder stark genug, um gegen die Franzosen allein

zu

zu kämpfen, oder sie waren es nicht. Im erstern Fall, warum hatte man denn die Position an der Iller gewählt, um sie nie zu verlassen? Im letztern, warum hatte man sich so weit vorwärts gewagt? Wenn indessen der General Mack, indem er, bei den obenerwähnten Umständen, seine Position an der Iller nahm, sich geschmeichelt hatte, diese bis zur Ankunft der Russen behaupten zu können, so war es natürlich, daß er diese Position, in der Absicht, den Fortschritten des Feindes im Deutschen Reiche eine Barriere entgegen zu stellen, einer jeden andern, welche weiter rückwärts war, vorzog. Man kann nicht wohl annehmen, daß ein anderer Bewegungsgrund ihn geleitet habe; allein wir haben die Kränkung, das Fehlerhafte davon einzusehen.

Es war unstreitig etwas blendendes (fascinating) in der Idee den Feldzug in Schwaben oder Würtemberg lieber als in Baiern zu eröffnen; allein es ist vorauszusetzen, daß wenn man sich entschlossen hätte, den Krieg in diesem Churfürstenthum anzufangen, dieses verschiedene Vortheile würde gewährt haben.

1) Wenn die Oesterreicher nur bis an den Inn, oder die Iser, oder sogar bis an den Lech vorgerückt wären, so hätten die Franzosen 8 oder 10 Tage mehr nöthig gehabt um sie erreichen zu können, und die Russen würden in so vielen Tagen eher zu den Oesterreichern haben stoßen können. — Auf die Weise würden die 80000 Mann starke Armee des Erzherzogs Ferdinand, und die Russen mit einem Corps Oesterreichischer Cavallerie, 60000 Mann stark, concentrirt und beim ersten Signal bereit gewesen seyn, zusammen zu agiren.

2) Durch diesen Plan (vorausgesetzt, daß die Oesterreicher ihre Position am Inn genommen hät-

hätten) wäre es möglich gewesen, den scandaleusen Abfall (scandalous defection) des Churfürsten von Baiern zu verhindern. Zwischen zwei furchtbaren Armeen gestellt, hätte er vielleicht seine Neutralität bis zum Augenblick der Explosion behalten. Wäre der Sieg auf Oesterreichischer Seite gewesen, so würde sein Land leicht die Beute ihrer Armee gewesen seyn; auf jeden Fall würde man den unberechbaren Schaden abgewendet haben, welchen seine Armee und seine Unterthanen im allgemeinen Deutschland seit dem Anfange der Feindseligkeiten zugefügt haben.

3) Es ist wahr, daß die Badenschen und Würtembergischen Länder, und ein Theil Baierns gleichfalls von Französischen Truppen würden verheert worden seyn. Dieses Uebel würde man dadurch nur haben abwenden können, wenn man das ganze südliche Deutschland durch Oesterreichische Truppen hätte besetzen lassen, und das Betragen dieser Fürsten macht, daß man sie wegen der Bedrückungen, die sie erlitten haben, wenig bedauert.

Indessen wurde doch die Position an der Iller gewählt, und der Feldzug gegen Ende September eröffnet. Die Generale Bernadotte und Marmont fingen die Operationen an, und marschirten nach Würzburg, von da in die Markgrafschaft Anspach, und nachdem sie auf ihrem Marsch, so viel sie konnten, alle Baiern an sich gezogen hatten, gingen sie bei Ingolstadt und Neuburg über die Donau, trieben das kleine Corps des Generals Kienmayer vor sich her, und rückten 60 bis 70000 Mann stark in Baiern ein. Von der Zeit an datirt sich das Unglück des Feldzugs. Man weiß nicht, ob der General Mack die Stärke dieser Armee zu niedrig angeschlagen hat, oder ob er falsche oder gar keine Nachricht von der Bestimmung derselben hatte, so daß er es bloß für einen augenblicklichen Einfall in Böhmen hielt; so viel ist gewiß, daß er statt sie

seine Position zu ändern, sich damit begnügte, ein unbeträchtliches Corps unter dem General Kienmayer zu detaschiren, um die Bewegungen der Franzosen zu beobachten.

Während dieser Zeit, gieng die Französische Armee unter Bonaparte, welche nach der genauesten Rechnung 80000 Mann stark war, über den Rhein. Er eilte mit einer beinahe beispiellosen Schnelligkeit durch das Churfürstenthum Würtemberg, die Ebenen von Nördlingen ꝛc. Am 7ten oder 8ten October war der größte Theil der Französischen Armee bei Donauwerth über die Donau gegangen, hatte zwischen diesem Fluß und Augsburg eine Position genommen, durch diese Bewegung sich in Verbindung mit der Armee unter Bernadotte gesetzt, und war so den Kaiserlichen in den Rücken gekommen.

Von diesem Augenblick fieng diese Art von Krieg an, durch welchen die Franzosen sich so sehr ausgezeichnet und schon in den vorhergehenden Kriegen sich so furchtbar gemacht haben.

Ich habe schon die Ehre gehabt, Ew. Herrlichkeit die Berichte über die Affairen vom 8ten, 9ten und 11ten d. M. zu schicken. Der Ausgang der Schlacht am 11ten, hatte denjenigen, welche das mehrste Zutrauen hegten, einige Hoffnung eines künftigen glücklichen Erfolgs eingeflößt; allein sie hatten sich getäuscht. Der General Ney hatte sich ganz ruhig auf die Hauptarmee zurückgezogen, welche zwischen der Donau und Augsburg stand, und nun war die Communication zwischen den Oesterreichern und Russen gänzlich abgeschnitten.

In Folge dieser Bewegung theilte General Mack, (ob aus freier Wahl oder aus Noth weiß ich nicht) seine Armee, und der General Jellachich wurde, wie ich glaube, mit 15 oder 16 Bataillons nach Tyrol detaschirt. Die Garnison von Memmingen, welche

aus

aus 11 Bataillons bestand, erhielt Ordre, diesen Platz zu räumen, und zu dem vom General Jellachich commandirten Corps zu stoßen. Ich kann nicht entscheiden, ob die Ordre zu spät ankam, oder ob man sie nicht recht verstanden hatte; allein die Garnison ergab sich den Franzosen unter dem General D'Avoust, nachdem die Stadt beinahe in einen Aschenhaufen verwandelt war.

Zu bemerken ist noch, daß die zur Besetzung der Festungswerke dieses Orts bestimmte Artillerie noch außerhalb der Stadt war. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Anzahl Baierscher Bauern, welche sich mit den Franzosen vereinigt und sich dieser Artillerie bemächtigt hatten, von den Oesterreichischen Husaren in die Pfanne gehauen, die das Ganze oder den größten Theil dieser Artillerie mit wegführten.

Mit Bedauern muß ich gestehen, daß die Bestürzung und die Muthlosigkeit sich allgemein hier zu Wien, wenigstens im Publico, äußert. Die Gegenwart des Kaisers von Rußland, welchen man am 5ten des künftigen Monats hier erwartet, wird vielleicht diesen trüben Zustand verändern, vorzüglich wenn in der Zwischenzeit die Sachen eine günstigere Wendung nehmen sollten. Freilich ist die gegenwärtige Lage eben nicht vielversprechend, allein dennoch auch nicht ganz verzweiflungsvoll. Es ist noch eine Reserve-Armee von 50000 Mann da; eine gleiche Anzahl Russen ist auf dem Marsch; aus Italien kann man einige Verstärkungen an sich ziehen; und es ist zu hoffen, daß 50 bis 60000 Mann von den Russischen und Oesterreichischen Armeen, welche jezt in Deutschland sind, noch gerettet werden können; so daß wir, in einer Zeit von 3 bis 4 Wochen, wenn anders der Feind diese Armeen nicht gänzlich und buchstäblich aufreibt, weit über 100000 Mann in Bereitschaft haben werden, zu agiren.

Wenn

Wenn die Feindseligkeiten zu rechter Zeit in Italien angefangen hätten, so wären wir jetzt, aller Wahrscheinlichkeit nach, im Besitz des Mailändischen gewesen.

Am 16ten dieses, wo man gerechnet hatte, daß der Erzherzog über die Etsch gehen würde, hatte man Französischer Seits, von Verona aus angefangen, die Werke der Oesterreicher, welche sie da angelegt hatten, zu beschießen, und Oesterreichischer Seits nachdrücklich dieses erwiedert.

Dies war die einzige Feindseligkeit, welche bis zu diesem Zeitpunct in Italien vorgefallen ist. Ich habe die Ehre, zu seyn ꝛc."

(Unterz.) Arthur Paget.

IV.

Memoire des Römisch-Kaiserlichen Gesandten zu London, Grafen von Stahremberg über die Kriegsereignisse.

„Nie wurden Hoffnungen, welche auf so heilsamen Absichten und Entwürfen sich gründeten, durch einen unglücklichern Schlag vernichtet, als derjenige war, welcher unsre Armee in Deutschland, durch ein Zusammenwürken von unglücklichen Umständen, und durch die Folgen eines einzigen Fehlers, traf.

Die vereinigte Cooperation von den beiden Kaiserhöfen, von England und Preußen, müßte im Anfange des gegenwärtigen Kriegs eine Kette bewaffneter Macht von Norden bis zum Süden darstellen, und Frankreich, durch gegenseitige Diversionen, nöthigen, seine Macht zu trennen. Das erste Unglück wir

war, daß keine von den Hoffnungen, welche wir auf die Diversionen im Norden des festen Landes gesetzt hatten, und die den Kaiser der Franzosen genöthigt haben würden, die Truppen, welche er von den Küsten zurückzog, zu theilen, realisiret wurde; denn alle diese Französischen Truppen konnten nicht nur gegen unsre Armee in Deutschland gebraucht werden, sondern auch die Gallo-Batavische Armee, und die unter Bernadotte, konnten ungehindert Holland und Hannover verlassen, um über sie herzufallen. Diesem Umstande verdankten die Französischen Truppen, welche gegen die unsrigen marschirten, ihre Uebermacht; denn, wenn man diese beiden Armeen davon abzieht, so war die Zahl der Truppen, welche im Monat October aus dem Innern kamen, nicht größer als die Zahl der Oesterreichischen Truppen, welche an der Iller standen, wo sie, in der festen Position, welche sie da genommen, die Verbindung mit der ersten Armee des Kaisers von Rußland hätten erwarten können. Es war sogar ein Augenblick, wo sie die Hoffnung hegen konnten, die Vereinigung der Französischen Truppen, welche von Norden heranrückten, mit denen, welche aus dem Innern von Frankreich kamen, zu verhindern, indem sie über einen Theil der Letztern herfielen, als ein zweites Unglück, die Verletzung der Preußischen Neutralität, die Aussicht der Dinge plötzlich anderte, und unsre Deutsche Armee in die Alternative versetzte, entweder sich sogleich nach dem Inn zurückzuziehen, oder sich eingeschlossen und aufgerieben zu sehen.

Die Retraite nach dem Inn würde jede unangenehme Folge abgewendet haben: mit dem Russischen Armeecorps unter dem General en Chef von Kutusow vereinigt, würden diese Truppen hinreichend gewesen seyn, der vereinigten Französischen Macht die Spitze

zu bleiben; späterhin würde die Ankunft der zweiten Russischen Armee, und endlich die Entwicklung der andern Maaßregeln der Coalition den alliirten Truppen eine große Ueberlegenheit an Macht verschafft haben, worauf man bei den gegenseitigen Verabredungen durchaus gerechnet hatte.

Durch den unbegreiflichen Fehler eines Generals (Mack), welchen man wegen seines, auf frühern glücklichen Ereignissen sich gründenden Rufs, erwählt hatte, blieb die Armee in Deutschland an der Iller, und diese Armee wurde, nach Verlauf von einigen Tagen, ohne geschlagen zu seyn, nach einigen Affairen, in welchen sie vielmehr Vortheil als Nachtheil hatte, größtentheils gefangen und der Rest davon zerstreut.

Alles nachher vorgefallene Unglück, war als eine unvermeidliche Folge davon anzusehen.

Die vereinigte Französische Macht, welche, ohne die alliirten Truppen, 110000 Mann betrug, rückte gegen die Oesterreichisch-Russischen Truppen am Inn vor, welche ungefähr nur halb so stark waren. Wenn man diese Truppen gegen eine doppelt starke Macht einem ordentlichen Treffen ausgesetzt hätte, so würde man Gefahr gelaufen haben, sie vor der Ankunft der zweiten Russischen Armee zu ruiniren, und man hätte alsdann den nämlichen Fehler begangen, durch welchen unsre Armee in Deutschland verloren ging. Der vornehmste Zweck der Dispositionen, welche persönlich zwischen Sr. Majestät und dem General en Chef Kutusow verabredet waren, ging im Gegentheil dahin, die erste Russische Armee, bis zur Ankunft der obenerwähnten, ungeschwächt zu erhalten.

Damit das Maaß der widrigen Zufälle voll würde, verzögerte sich diese Ankunft der zweiten Russischen Armee über einen Monat wegen der ersten Rü-

Rüstungen, wodurch der Berliner Hof sich den Rüstungen des St. Petersburger Hofes zu widersetzen schien. Die Truppen unter den Generalen Merveldt und Kutusow konnten sich also weder am Inn noch auf irgend einem andern Punkte in Oesterreich halten, und mußten sich bis nach Mähren zurückziehen. Eine unvermeidliche Folge davon war, daß der Feind allmählig in Ober- und Unter-Oesterreich einrückte. Da er bis an die letzte Donaubrücke, vorwärts Wien, in die Nähe der Stadt Crems, gekommen war, so blieb dem Russischen Armee-Corps nichts weiter übrig, als über die Donau zu gehen, um nicht von dem linken Ufer und von Mähren abgeschnitten zu werden.

Von diesem Augenblick an war das Schicksal der Hauptstadt der Oesterreichischen Monarchie entschieden, da es unmöglich war, sie innerhalb ihren Mauren zu schützen, wenn man nicht die zur Ankunft von Verstärkung nöthige Zeit durch einen sehr kurzen Waffenstillstand gewinnen konnte. Aus mehrern Gründen mußten es Se. Majestät wünschen, ihre Hauptstadt durch einen solchen Waffenstillstand retten zu können. Sie entschlossen sich, den General-Lieutenant, Grafen Giulay, an den Kaiser Napoleon zu schicken, um ihm solchen vorzuschlagen. Der Ausgang dieser Mission war fruchtlos.

Wien wurde von den Franzosen besetzt, und Se. Majestät glaubten durch das Opfer Ihrer Hauptstadt, wenigstens der ersten Russischen Armee ihre Verbindung mit der zweiten gesichert und erleichtert zu haben. Sie hatten deshalb den ausdrücklichsten Befehl ertheilt, daß die große Donau-Brücke vor Wien bei Zeiten zerstört würde, wodurch der General en Chef von Kutusow 4 bis 5 Tagemärsche gewann, als der Prinz Murat, — indem er die zur

Ausführung dieses Befehls bestimmte Person *) durch den unwürdigen Betrug hintergieng, daß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossen sey, — die Zerstörung der besagten Brücke verhinderte.

Dieser schreckliche Vorfall brachte die erste Russische Armee in die größte Gefahr, eingeschlossen und aufgerieben zu werden, ehe sie sich mit der Armee unter dem General Buxhöwden, und mit einem Korps von 10:00 Oesterreichern, welches sich von Wien zurückgezogen hatte, verbinden konnte.

Wenn dieses Unglück eingetreten wäre, so würde die Fortsetzung des Kriegs offenbar unmöglich gewesen seyn. Die Aufreibung der ersten Russischen Armee würde eine unfehlbare Folge von der Aufreibung der zweiten durch die große Heeresmacht, welche Napoleon im Oesterreichischen zusammengezogen hatte, gewesen seyn, und jede fernere Verstärkung, welche allmählig und getrennt angekommen wäre, würde dasselbe Schicksal gehabt haben. Die von Erzherzog Carl commandirte Armee würde gleichfalls von dieser mit Massena vereinigten Macht unterdrückt worden seyn. Kurz die Gefahr war so kritisch, daß wenn man sie sonst nicht hätte abwenden können, Se. Majestät sich würden genöthigt gesehen haben, einen schnellen Frieden zu unterzeichnen, welcher, obgleich für Sie sehr ungünstig, dennoch unvermeidlich schien, aus Gründen, welche Sie in den Augen Ihrer Alliirten hinlänglich würden gerechtfertigt haben. Die Unmöglichkeit, den Krieg länger zu führen, die Nothwendigkeit, die Existenz der Monarchie zu retten, das allgemeine Interesse von Europa, und von England selbst, welches forderte, eher die Existenz der Oesterreichischen Monarchie zu sichern, als einen Krieg fortzusetzen, von dem man nur noch unglücklichere Re-

sul-

*) Den Fürsten Auersberg.

sultate erwarten konnte; kurz die heiligen Pflichten Sr. Majestät gegen ihren loyalen Freund, den Kaiser Alexander, Pflichten, welche Sie mit allen gutdenkenden Mächten theilten, und die Ihnen die Verbindlichkeit auflegten, jedes Opfer einer eben so gewissen als unnützen Vernichtung so schöner und tapferer Armeen, welche aus Rußland zu Ihrer Hülfe herbeieilten, vorzuziehen.

In dieser äußersten Verlegenheit trugen Se. Majestät keinen Augenblick Bedenken, die Explicationen mit dem Kaiser Napoleon wieder anzuknüpfen, und ihm die Eröffnung zu Friedens-Unterhandlungen vorzuschlagen, sobald Sie sich nur mit dem Kaiser Alexander, welchen Sie unverzüglich erwarteten, würden verabredet haben ꝛc.

V.

Russisch-Kaiserl. Hofbericht über die Schlacht von Austerlitz.

Im December-Stück des vorigen und im Januar-Stück dieses Jahrs, haben wir die Französischen Officialberichte über die Schlacht von Austerlitz mitgetheilt. Hier folgt der vorläufige Russische Bericht, den die St. Petersburger Zeitung vom 21en Febr. alten Styls enthält.

Troppau, den 25sten Jan.

„Der Ausgang der Schlacht bei Austerlitz ist durch seine Folgen so unbezweifelt, daß man es kaum begreift, wie Frankreich so übertriebene und unwahre Berichte von dieser Schlacht liefern mochte. Mit Recht erwartet ganz Europa, besonders die Russische Na-

Digitized by Google

Nation, eine dieseitige Relation. Nur die Liebe zur Wahrheit, nur der Wunsch, nichts als ausgemachte Thatsachen zu liefern, hat diese Relation bis jezt aufgehalten. Unterdessen ist es nöthig, einige Bemerkungen der Französischen Bülletins, besonders des 30sten, dem Publikum mitzutheilen.

Der General Savary hat nur 2 Personen von der Suite des Kaisers gesprochen und außer dem nur Feld-Adjutanten gesehen, welche mit Berichten von ihren Chefs da waren, oder Befehle an dieselben zu bringen hatten. Der Chef der Französischen Nation mag auf der Sprache des Fürsten Dolgorucki keinen Gefallen gefunden haben. Aber er vergaß es in diesem Augenblick, daß die Russen nicht zu den Nationen gehören, die sich von ihm beschützen lassen.

Die alliirte Armee wird im Bülletin auf 105000 Mann angegeben, nämlich 80000 Russen und 25000 Oesterreicher; die Französische aber als viel kleiner an der Zahl. Warum wird diese Zahl nicht angegeben? Außer der Reserve, von welcher gesagt wird, daß sie allein eine Armee aufwog, bestand die feindliche Armee aus 4 Divisionen von 20000 Mann Infanterie und 3000 Mann Cavallerie, jede durch einen Marschall und 2 Divisions-Generale commandirt. Die combinirte Armee hingegen bestand aus 52000 Russen und etwa 17000 Oesterreichern.

Allein diese geringe Anzahl war der kleinste Nachtheil der Russischen Armee. Der Mangel an Lebensmitteln war so groß, daß sie in zwei Tagen vor der Schlacht fast nichts zu essen bekommen hatten. Die Pferde waren so ausgehungert, daß sie die Artillerie nicht fortschleppen konnten. Daher würkte sie in der Schlacht fast nur da, wo sie anfangs aufgepflanzt worden war. Eben dieser gänzliche Mangel an Lebensmitteln und Fourage machte es unmöglich, die Gegend bei Ollmütz länger zu behaupten, oder eine andere

Digitized by Google

dere Stellung rückwärts zu nehmen, und entschied also für die Schlacht, deren glücklicher Ausgang nur von der Tapferkeit der Truppen erwartet werden konnte.

Die Kaiserl. Garde, von welcher im Bülletin gesagt wird, daß sie alle ihre Fahnen verlohren, besitzt sie noch alle, und hat dem Feinde eine abgenommen.

Die kombinirte Armee soll einen Verlust von 15000 Todten und 20000 Gefangenen erlitten haben. (Begreift man auch darunter die 20000 angeblich Ertrunkenen?)

Nach so vielen forcirten Märschen, nach so vielen durch Strapatzen und Hunger entstandenen Krankheiten, nach den Gefechten an der Donau und in Mähren, fehlen von der ganzen Russischen Armee nicht mehr als 17000 Mann. Wäre der Verlust so beträchtlich gewesen, warum verfolgte man die Russische Armee nicht, wie das Bülletin es fälschlich anzeigte, da sie bis zum folgenden Morgen auf dem Schlachtfelde blieb? Der Waffenstillstand wurde ja nur mit dem Deutschen Kaiser geschlossen; erst auf dessen Verlangen fingen die Russen ihren Rückzug an, der in völliger Ordnung und ohne Verlust geschah, obgleich man von Französischer Seite behauptet, daß, noch während der Unterhandlungen mit Oesterreich, die Französische Armee ihren Sieg verfolgte.

Um die Glorie dieses Tags zu verherrlichen, sagt das Bülletin, daß die Französische Garde (das Reserve-Corps) nicht zum Schlagen gekommen wäre. Und dasselbe Bülletin erzählt dennoch, daß, als ein Französisches Bataillon durch die Russische Garde geworfen ward, Bonaparte den Marschall Bessieres dahin beorderte, und die beiderseitigen Garden darauf handgemein wurden.

So wimmelt die Franz. Bülletins von Unrichtigkeiten, die durch die Erzählungen von dem abscheulichen Lärmen der 200 Kanonen und 200000 Mann schlecht

Digitized by Google

schlecht verdeckt sind. Kann es das Interesse eines großen Feldherrn seyn, solche Berichte zu dulden? Bedarf er solcher Mittel, um seinen, ihm nie bestrittenen, militärischen Ruhm zu erhöhen? Die Nachwelt hält sich an die Wahrheit."

Olmütz, den 19ten Jan.

"Die neuesten aus dem Oesterreichischen eingelaufenen Nachrichten setzen die Anzahl der Kranken, die sich in den Franz. Spitälern befinden, auf 14000 Mann. Wenn man die 6 oder 8000 Mann hinzurechnet, die in der Schlacht bei Austerlitz geblieben sind, so erweiset sich daraus, daß dieser Tag, der den Franzosen nach ihren Berichten so wenig Menschen gekostet haben soll, sehr mörderisch gewesen und Bonaparte theuer zu stehen gekommen ist."

VI.

Oesterreichs Staatskräfte vor und nach dem Preßburger Frieden. Statistische Uebersicht des Wachsthums dieses Kaiserstaats seit den letzten drei Jahrhunderten, und genaue Berechnung des durch den neuesten Friedensschluß erlittenen Verlustes.

Der Stamm des Grafen Rudolph von Habsburg gab Deutschland ein und zwanzig Kaiser und Könige. Aus diesem Hause ging der mächtigste Fürst seiner Zeit, Kaiser Carl V. hervor, dessen weites Reich von 16,700 geographischen Quadratmeilen nie die Sonne dem Gesichtskreise entschwin-

den

Digitized by Google

den sah. Einen Theil dieses Besitzthums trat Carl im Jahr 1522 seinem Bruder Ferdinand ab, nemlich Nieder- Inner- Ober- und Vorder-Oesterreich nebst Elsaß, zusammen ein Areal von 2177 Quadratmeilen. Dies Aggregat der in Deutschland belegenen Habsburgischen Besitzungen war der Grundstein der immer wachsenden Größe des Oesterreichischen Kaiserstaats. Der Stifter der Deutschen Linie von Oesterreich Kaiser Ferdinand I. der die Ungarsche und Böhmische Krone mit dem Kaiserlichen Diademe vereinigte, hinterließ seinen Nachfolgern einen dreifach vergrößerten Länderbestand von 6402 Quadratmeilen. Unter Ferdinand II. sank dieser wieder auf 5655, unter Ferdinand III. auf 5451 Quadratmeilen. Leopold I. der Siebenbürgen und den Rest von Ungarn und Slavonien erwarb, vergrößerte sein Reich bis auf einen Flächenraum von 9043 Quadratmeilen, denen Joseph I. durch Mantua 40 Q. M. beifügte. Carl VI., der seinem Scepter Servien und Bosnien, die Spanischen Niederlande und einen bedeutenden Theil der schönen Italienischen Halbinsel unterwarf, hinterließ seiner großen Tochter, Maria Theresia, einen Länderbestand von 10,265 Q. M., den sie, obgleich sie den größten Theil von Schlesien, Parma und einen District von Mailand verlor, doch durch die Erwerbung von Ostgalizien, der Bukowine und des Innviertels bis auf 11,069 Q. M. erweiterte. Leopold II., der mit dem Erbtheile seines zu früh der Welt entrissenen Bruders Toscana vereinigte, überlieferte seinem Sohne Franz II. die Herrschaft über eine Länder-Masse von 11,424 Quadratmeilen.

Der Abschnitt dieser in einen so ereignißvollen Zeitraum fallenden Regierung, der sich von ihrem Anfange bis zu dem Ausbruche des letzten beispiellos unglücklichen Kriegs erstreckt, schränkte die

Digitized by Google

die Oesterreichischen Beherrschungen nicht ein. Für den Verlust der Niederlande, welche noch nicht eine Million Brabanter Gulden an reinen Einkünften eintrugen, für Mailand nebst Mantua, den Breisgau und die Ortenau, für die Abtretung von Toscana, des Frickthals und des Districts jenseits der Etsch im Lüneviller Frieden, gewährten Westgallizien, der größte und schönste Theil der Republik Venedig, Trient und Brixen, Salzburg, Berchtolsgaden und andere Deutsche Besitzungen, einen so vollgültigen Ersatz, daß in dem Momente, da sich der Krieg der dritten Coalition entzündete, die Oesterreichische Monarchie, mit Inbegriff von Salzburg und Breisgau, 12,235, das Oesterreichische Kaiserthum allein 11,975 Quadratmeilen enthielt.

Das große Resultat dieses sich von Ferdinand I. an datirenden, dreihundertjährigen beständigen Ländertauschs, war, daß Oesterreichs Erwerbungen seit dieser Stiftungsperiode 20,036 Quadratmeilen betrugen, daß dessen Cessionen 9978 Quadratmeilen ausmachten, daß nach Abzug dieser letztern ein Ländergewinn von 10,058 Quadratmeilen blieb.

Auf dem Flächenraum von 11,975 Quadratmeilen, die vor dem Preßburger Frieden dem Oesterreichischen Scepter unterworfen waren, wohnen fünf und zwanzig Millionen 548,000 Menschen in 969 Städten, 1993 Flecken, 74,686 Dörfern und 18,360 Weilern. Die Staatseinkünfte betrugen 120 Millionen Gulden oder 80 Millionen Rthlr., und selbst nach dem Friedensfuß von 1804 bestand die Heeresmacht noch aus 370,945 Mann. *)

Das

*) Diese Angaben sind größtentheils aus dem den Lesern dieser Zeitschrift bereits empfohlenen trefflichen

Das waren die Staatskräfte des Oestreichischen Kaiserstaats, ehe das noch mächtigere Frankreich sie in dem letzten überraschend entscheidenden Kriege von elf Wochen und drei Tagen brach. Dieser Krieg, der mit so vieler politischer Umsicht eingeleitet war, der so große Erfolge versprach, war der unglücklichste, den je ein Oesterreichischer Monarch führte. Was kostete der Friede, nicht, der dem kurzen Kampfe ein Ziel setzte! Ließ er auch den hohen kraftvollen Stamm unentwurzelt, so riß er doch manche der nächsten und besten Zweige von demselben ab.

Man hat mehrere Berechnungen dieser Opfer aufgestellt. Der Urheber dieses Aufsatzes hat sie sämmtlich gesammelt, sie mit einzelnen aus der Quelle geschöpften Angaben verglichen, und glaubt so zu einem Resultate gelangt zu seyn, welches eine möglichst genaue Darstellung des Verlusts der Oesterreichischen Monarchie gewährt.

	Quad. M. geogr.	Bevölkerung. Seelen.	Einkünfte Gulden.
Herzogthum Venedig, nebst den zugleich erworbenen Inseln und Dalmatien	712.	1,950,000.	10,000,000
Markgrafsch. Burgau	32.	46,000.	330,000.
Grafschaft Tyrol	427.	515,000.	3,600,000
Fürstenthum Trient	75.	155,000.	550,000.
Fürstenthum Brixen	17.	30,000.	250,000.

Die

tabellarisch statistischen Werke von Georg Hassel entlehnt. (Vergl. October v. Jahrgangs) Bei der folgenden Uebersicht des Verlustes hat man die bei der Aufführung der Cessionen in dem Friedenstractate beobachtete Ordnung befolgt.

Digitized by Google

	Quad. M.	Bevölkerung.	Einkünfte
Die sieben Herrschaften von Vorarlberg nebst Hohenems	42.	72,000.	500,000
Grafschaft Königsegg Rothenfels	8.	12,000.	100,000
Tetnang und Argen	9.	15,000.	90,000
Stadt u. Gebiet von Lindau	1.	8,000.	46,000
Die fünf sogenannten Donaustädte	6.	32,300.	195,000
Grafschaft Hohenberg	16.	34,000.	260,000
Landgrafschaft Nellenburg	16.	29,000.	170,000
Landvogtey Altorf	12.	30,000.	185,000
Villingen u. Breisgau	2.	8,400.	40,000
Total-Verlust	1375.	2,936,700.	16,316,000

Durch die Abtretung der in den Friedensschlüssen von Campo Formio und Lüneville erworbenen Venetianischen Provinzen verliert Oesterreich jedes Besitzthum in Italien. Von allen den Ländern, welche ihm ehedem auf dieser großen und schönen Halbinsel gehörten, ist ihm auch nicht eine Provinz geblieben, welche die Erinnerung an die vormalige Beherrschung Italiens herbeiriefe. Auf das Staats-System, welches aus der Schule der feinen Italienischen Politik hervorgegangen war, muß diese Veränderung nothwendig einen großen Einfluß äußern. Doch viel schmerzhafter als der Verlust von Venedig, ist die Trennung der treuen Tyroler von den übrigen Bewohnern des Oesterreichischen Kaiserstaats. Ihre stets von ihnen tapfer vertheidigten Gebürge und Felsenklufte waren eine Vormauer von unschätzbarem militärischen Werthe. Ungleich minder wich-

tig

Digitized by Google

tig sind in dieser wie in andrer Hinsicht die ebenfalls abgetretenen, zerstreut liegenden Besitzungen, welche das ehemalige Vorderösterreich bildeten.

Zufolge einer in der Münchener Zeitung mitgetheilten, und aus ungedruckten officiellen Memoiren gezogenen Berechnung, enthalten Tyrol, Brixen, Trient und Vorarlberg gegenwärtig 639,187 Einwohner, und die Bevölkerung erhält jährlich einen bedeutenden Zuwachs, da das Mortalitätsverhältniß in diesen gesunden Gebürggegenden wie 1 zu 43 ist. Von 28,464½ Quadrat-Kilometern *), welche den Flächeninhalt zusmachen, sind 20,799 angebautes und nutzbares Land, und die Population steht zu dem Areal in der Proportion, daß 24 Menschen auf einen Quadrat-Kilometer kommen. Der jährliche Ertrag Brutto wird an Geldeswerth auf 13 Millionen Gulden angeschlagen. Die Production ist sehr beträchtlich: jährlich an Salz 27,400,000 Pfund, Eisen 158,000 Pfund, Kupfer 263,000 Pfund, Silber 2000 Mark Ausbeute, Kanf 65,000 Pfund, Flachs 452,000 Pfund, Seide 492,000 Pfund, Seidenzwaaren 338,000 Pfund, Taback 16,200,000 Pfund, Weinausfuhr 32,000 Eimer, Obstausfuhr 408,000 Pfund, Kanarienvögel-Ausfuhr jährlich für 37,000 Gulden. Die gesammte Ausfuhr beläuft sich auf 3,200,000 Gulden, die Einfuhr nur auf 2,709,000 Gulden; mithin neigt sich die Handelsbilanz mit einem Gewinn von 491,000 Gulden auf die Seite dieser Provinzen, die ihrem Regenten jährlich vierthalb Millionen Gulden eintragen.

Und

*) Ein Quadrat-Kilometer beträgt 263,244⅛ Quadrat-Toisen.

Und was wurde dem Kaiser von Oesterreich zum Ersatz für alle diese Aufopferungen? Der Preßburger Friede gab ihm dafür nur

	Qgad. M.	Bevölker.	Einkünfte.
Das Herzogthum u. vormalige Erzstift Salzburg von	171.	194,000.	910,000.
u. Berchtolsgaden	10.	20,000.	190,000.
Zusammen	181.	214,000.	1,100,000.

Zieht man dies so unverhältnißmäßig geringe Arrondissement von der obigen Summe der Cessionen ab, so zeigt sich nach dem zu Preßburg geschlossenen Friedenstractat ein Verlust von — 1194 Quadratmeilen, 2 Millionen 722,700 Menschen und 13 Millionen 216,000 Gulden Einkünfte.

Noch muß der Statistiker bei diesem Abgange, wodurch Oesterreich mehr als den zehnten Theil seiner bisherigen Volksmenge einbüßt, in Anschlag bringen, daß zwei jüngere Linien, deren Besitzungen die Oesterreichische Monarchie arrondirten und in militärischer Hinsicht sicherten, nämlich der Churfürst von Salzburg, und der Erzherzog von Oesterreich-Breisgau, durch diesen Frieden weit von ihrem Stammhause entfernt wurden. Da die ihnen bestimmte Entschädigung indessen noch nicht völlig ausgemittelt ist und vielleicht noch manche Modification erhält, so dürfte es noch zu früh seyn, für diese Fürsten eine Parallele zwischen Verlust und Ersatz zu ziehen. Eben diese über die Schicksale eines großen Theils von Deutschland noch waltende Ungewißheit erlaubt keine Berechnung des Zuwachses der Staaten der Könige von Baiern und Würtemberg und des Chur-

für-

fürsten von Baden, ehe der große gordische Knoten gelöset ist.

Der Oesterreichische Kaiserstaat erwartet die Heilung der ihm durch den Krieg geschlagenen Wunden nicht von außen, sondern von seinen Bewohnern und seinen eigenen innern Hülfsquellen. Noch immer hat diese Monarchie eine Masse von Staatskräften, die ihr ferner den dritten Platz unter den großen Continental-Mächten von Europa, unmittelbar hinter Rußland und Frankreich, anweiset. Denn selbst jezt, nach den kostbaren Opfern, die Franz II. der Wiederherstellung der Friedensmasse und der Befreiung seiner Staaten vom fremden Waffendrucke, brachte, hat das Oesterreichische Kaiserthum ein Areal von 10,781 geographischen Quadratmeilen, eine Bevölkerung von 22 Millionen 825,300 Seelen, eine Einnahme von 104 Millionen 784,000 Gulden, und unerschöpfliche Ressourcen in der reichen Production seines Bodens. —

VII.

Geburts- Sterbe- und Ehelisten der vornehmsten Städte, und verschiedener Länder in Europa, vom Jahre 1805. Mit Anmerkungen.

Das verflossene Jahr war für die Bevölkerung Europa's nicht so günstig, als das vorlezte Jahr. In mehrern Städten und Ländern rafften häufige Krankheiten eine große Anzahl Menschen hinweg. Die Theurung der Lebensbedürfnisse aller Art, Hunger, Elend und Noth, trug mit

mit ungesunder Witterung nicht wenig dazu bei, die Mortalität zu erhöhen. Auffallend ist der so beträchtliche Ueberschuß der Gestorbenen, den Berlin im verflossenen Jahre zählte, wo doch sonst fast immer beträchtlich mehr Menschen gebohren wurden, als starben. Die Geißel des Kriegs, welche in den letzten Monaten des abgewichenen Jahrs das südliche Deutschland traf, war der Population desselben auch sehr ungünstig. In einem nordischen Lande von Europa erhielt die Bevölkerung einen Zuwachs, der den Verlust weit überstieg. Das Uebergewicht der Gebohrnen in den Staaten der Dänischen Monarchie war sehr ansehnlich.

Eine glückliche Erscheinung war die Verringerung der Sterblichkeit in der neuen Welt. In den vereinigten Nordamerikanischen Staaten wüthete das gelbe Fieber nicht mit solcher Heftigkeit, und man hätte die für die Menschheit so angenehme Bemerkung gemacht, daß diese Seuche völlig local ist, und nicht durch Personen welche mit dieser Krankheit behaftet sind, oder durch Waaren, welche von angesteckten Orten kommen, mitgetheilt werden kann. Auch hat die Anzahl der Opfer, die sonst jährlich den Pflastern fielen, beträchtlich abgenommen, und die immer weitere Verbreitung der Vaccination läßt in dieser Hinsicht fortdauernd günstigere Resultate erwarten.

Die hier dem Publikum vorgelegten Mortalitäts-Listen sind theils aus scheitlichen Einsendungen, theils aus andern bewährten Angaben in öffentlichen Blättern geschöpft.

Um Lon-

	Gebor.	Geſtorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder geſt.
In London a)	20,295	17,565	——	geb. 2,730

In

a) Nach dieſen, aus der, dem Könige vorgelegten, General-Bill genommenen Angaben, welche nur die Mitglieder der biſchöflichen Kirche betreffen, und die große Zahl der andern Religionsverwandten, beſonders der Quäcker und Diſſenters (der nicht naturaliſirten Ausländer und der Fremden nicht zu gedenken), gänzlich ausſchließen, kann man die Bevölkerung der Hauptſtadt des Britiſchen Reichs gegen 1 Million Menſchen annehmen. Bei einer ſo großen Population, in einer Stadt, wo der Luxus zu einer ſolchen Höhe geſtiegen, iſt in der That ein ſolcher Ueberſchuß an Geborgen, eine merkwürdige Erſcheinung, wenn auch gleich das Uebergewicht der Gebornen über die Geſtorbenen nicht ſo groß war wie im vorhergehenden Jahre, in welchem es ſich auf 4505 belief. Der obigen Liſte zufolge waren im Detail

	Gebor.	Geſtorb.
In den 87 Kirchſpielen innerhalb der Mauern	1059	1141
In den 17 Kirchſpielen außerhalb der Mauern	4673	3643
In den 23 Kirchſpielen der Vorſtädte Middleſex u. Surrey	10396	8115
In den 10 Kirchſpielen von Weſtminſter	14214	4681

Unter den Gebornen befanden ſich 10,513 Knaben und 9728 Mädchen; unter den Geſtorbenen 8874 männlichen und 8691 weiblichen Geſchlechts. Auch diesmal ſorgte alſo die Natur für den Anwachs des ſtärkern Geſchlechts, ſo daß der größere Verluſt deſſelben durch den verhältnißmäßig größern Zuwachs reichlich erſetzt wurde. Das Verhältniß der Gebornen zu den Geſtorbenen war übrigens ſo glücklich, daß wenn an jedem Tage des Jahrs

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Wien b)	11,777	16,742	2213	gest. 4965

In

ungefähr 48 Menschen die Schaubühne des Lebens verließen, so erschienen dagegen 55 neue Mitbürger wieder auf derselben. In Rücksicht des Alters starben 5204 Kinder unter zwei Jahren, 2109 zwischen zwei und fünf Jahren, und 826 zwischen fünf und zehn Jahren. Ein Alter von 60—70 Jahren erreichten 1187 Personen, 757 brachten ihr Leben auf 70 bis 80 Jahre, 320 wurden 80 bis 90 Jahre alt. Auf 90 bis 100 Jahre brachten nur 82 ihr Leben, und 3 einige Jahre über dieses Zeitmaaß. Im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre hatten sich die Sterbefälle um 527 vermehrt.

b) Wenn man diese Angabe mit der des vorigen Jahrs vergleicht, so ergiebt sich, daß im Jahre 1805 2793 Personen mehr gestorben, 86 Kinder weniger geboren und 254 Paare weniger getrauet worden sind, als im Jahre 1804. Unter den Gebornen waren 6017 Knaben und 5760 Mädchen, und 412 kamen todt zur Welt; folglich war ungefähr das 28ste Kind ein todtgebornes. Im Durchschnitt gerechnet starben zu Wien jeden Tag 45 Menschen. Wenn man hier eine Parallele zwischen der Hauptstadt des Brittischen Reichs und der Deutschen Kaiserstadt zieht, so erscheint die Sterblichkeit der letztern bei einer Bevölkerung von ungefähr 250000 Einwohnern in einem noch ungünstigern Lichte. Der von der politischen Rechenkunst aufgestellte Satz, daß in den Monaten November und December die wenigsten Menschen sterben, wurde in dem vorigen Jahre in Wien, und zwar wegen der Kriegsfabel, nicht bestätigt. In diesen Monaten war die Sterblichkeit mit am größten. Unter der Totalsumme der Gestorbenen waren, da die Hospitäler so sehr mit Kranken angefüllt wurden, 4046

Manns-

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Berlin e)	6588	7433	—	gest. 845

In

personen, 3406 erwachsene Frauenspersonen, 4877 Knaben und 4513 Mädchen Von diesen brachten 38 ihr Alter auf 90 — 100 Jahren. Einer wurde 103 Jahre und ein andrer 105 Jahre alt. Die in Wien gewöhnlich herrschenden Krankheiten, Lungensucht und Auszehrung hatten die Anzahl der Verstorbenen vorzüglich vermehrt, indem erstere 1885, und letztere 1971 Menschen tödtete. Nervenfieber endigten 886, Schlagflüsse 493, und Lungenentzündung 491 Menschen das Leben, und durch Unglücksfälle kamen 75 um. Traurig ist die Bemerkung, daß im vorigen Jahre wieder 193 ein Opfer der Blattern wurden, da im vorhergehenden Jahre nur 2 an dieser Seuche starben.

e) Seit zehn Jahren erinnert man sich nur einmal eines Uebergewichts der Mortalität, in der Residenz der Preußischen Monarchie, und dies war im ersten Jahre des neuen Jahrhunderts, in welchem 1708 mehr gestorben als geboren waren. Auch das Jahr 1805 war der Population eben nicht günstig. Von der gesammten Anzahl der Gebornen waren 3347 Knaben und 3241 Mädchen. Auf dem Seitenwege der außerehelichen Liebe kamen 976 Kinder zur Welt. Die sechste Geburt war also schon eine uneheliche. Man zählte unter den Gebornen 68 Zwillingspaare und 3 Drillingsgeburten, und 375 kamen todt zur Welt. Mithin war unter 17 Kindern schon ein todtgebornes. Unter den Gestorbenen waren 1562 Erwachsene und 2198 Unerwachsene männlichen Geschlechts, 1585 Erwachsene und 2088 Unerwachsene weiblichen Geschlechts. Unter den Gestorbenen erreichten 212 Personen ein Alter von 80 bis 100 Jahren, und zwar 76 Männer und 136 Weiber Das hohe Lebensziel von hundert und drei Jahren erreichte nur eine Frau An der Lungen-

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Lop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Amsterdam d)	4,271	8,061	1983	gest. 3790
In Hamburg e)	4,496	4,316	1079	geb. 180

In

sucht starben 1659 Menschen, unter denen 239 Unerwachsene weiblichen Geschlechts; an Krämpfen 873, und 11 raubten sich selbst das Leben.

Die Mortalität, welche im verflossenen Jahre die Blattern angerichtet hatten, kann mit der vom Jahre 1804, in welchem nur 65 an denselben starben, in einem grellen Contrast. Es fielen 947 als Opfer derselben. Nach den obigen Angaben sind also in Parallele mit dem vorhergehenden Jahre 32 weniger geboren, und 17,0 mehr gestorben. Dieses Uebergewicht der Mortalität macht von der im Jahre 1803 auf 153,128 Seelen angegebenen Bevölkerung, den 89sten Theil aus. Es wurden täglich im Durchschnitte ungefähr 18 Menschen geboren. Dagegen traten wieder 20 von der Bühne des Lebens ab.

d) In dieser Stadt, welche fast immer eine überwiegende Mortalität hat, war dieselbe im abgewichenen Jahre noch größer, als im Jahre 1804, in welchem nur 3682 mehr gestorben waren. Wenn ungefähr 11¾ Menschen geboren wurden, so starben dagegen 22. Die Bevölkerung von Amsterdam verlor in den letzten 6 Jahren durch den Ueberschuß der Gestorbenen 24674 Menschen. Obgleich im verflossenen Jahre 200 Ehen mehr geschlossen wurden als im vorletzten, so entsprach doch diese Mehrheit dem Zuwachse der Population nicht. Die ehelichen Verbindungen scheinen aus Localursachen in dieser Handelsstadt nicht fruchtbar zu seyn.

e) In dem verflossenen Jahre, so wie auch in den beiden vorhergehenden, hatte man in Hamburg die glückliche Erscheinung, daß mehr Menschen die Büh-

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Kopenhagen[f]	3,850	3,585	1028	geb. 265

Bühne des Lebens betraten als verließen. In den 7 verschiedenen Gemeinden von Hamburg wurden 3490 eheliche und 441 uneheliche Kinder getauft, in der Deutsch-Reformirten Gemeinde waren 13 eheliche und 1 uneheliche Geburt, in der Französisch-Reformirten Gemeinde 9, in der Mennonitischen 2, ferner wurden 82 Katholischer und 144 eheliche und 10 uneheliche Jüdischer Religion geboren. Das 9te ½ Kind war also erst die Frucht einer außerehelichen Umarmung. Hamburg stand also in dieser Rücksicht Berlin nach. Von den 4316 Gestorbenen waren 2021 Kinder, und in der Deutsch Reformirten Gemeinde wurden 16, in der Französisch-Reformirten 10, in der Mennonitischen Gemeinde 4, und in der Jüdischen 150 Menschen begraben. Der Verlust des männlichen und weiblichen Geschlechts war sich fast gleich, indem von jenem 2154, und von diesem 2162 starben. 499 Knaben und 440 Mädchen vollendeten das erste Jahr ihres Lebens nicht, und 328 Knaben und 333 Mädchen wurden nur 1 bis 10 Jahre alt. Ein Lebensziel von 61 bis 70 erreichten 361 Personen, von 71 bis 89, 326, von 89 bis 90, 116, und 3 Mannspersonen und 11 Frauenspersonen näherten sich einem hundertjährigen Alter. Die Anzahl der Todtgebohrnen, welche mit unter den Gestorbenen aufgeführt worden ist, belief sich auf 304. Rechnet man, nach dem bei großen volkreichen Städten üblichen, ohngefähren Anschlage, daß von 25 Menschen jährlich einer stirbt, so würde die Zahl der Einwohner von Hamburg, ohne die vielen Fremden, gegenwärtig 106,900 betragen. Bei der sich immer mehr und mehr verringernden Beobachtung des äußern religiösen Cultus, giebt die Anzahl der Communicanten jetzt einen trügerischen Maaßstab zur Beurtheilung der Bevölkerung. Im verflossenen Jahre war die Zahl derselben nur 39537, und hatte sich also, im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre, um 3091 vermindert.

f) Das verflossene Jahr ist der Bevölkerung der Kö-

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Königsberg g)	2,111	2,068	571	geb. 43
„ Rotterdam h)	1,942	1,873	537	geb. 69

In

nigsstadt sehr günstig gewesen; sie hatte sonst seit 1795 gewöhnlich ein Uebergewicht der Sterblichkeit, und zählte erst in den beiden vorhergehenden Jahren einen Ueberschuß von Gebornen. Unter diesen waren 1941 Knaben und 1909 Mädchen. Die Brustkrankheit und Schwindsucht rafften allein 810 Menschen weg, 19 fanden in den Wellen ihr Grab, und 18 starben als Selbstmörder. Die wohlthätigen Verordnungen und Einrichtungen der Regierung, in Hinsicht der Vaccination, setzten der verheerenden Blatterseuche Schranken, so daß nur 5 ein Opfer derselben waren. Welch ein Contrast, wenn man hiermit die Zahl derer vergleicht, welche in Wien und Berlin an denselben starben. —

g) Im vorigen Jahre hatte die Hauptstadt des Königreichs Preußen keinen Ueberschuß an Gebornen; allein in dem abgewichenen Jahre übertraf sie Berlin in Hinsicht der geringen Sterblichkeit, von welcher sie sonst übertroffen wurde. Unter den Gebornen waren 1070 Knaben und 1041 Mädchen, und unter diesen befanden sich 27 Zwillingspaare, 78 Todtgeborne und 277 uneheliche Kinder; also war ungefähr die 78ste Geburt eine Zwillings-Geburt, und das 7te ½ Kind war schon eine Frucht der unehlichen Liebe. Unter den Gestorbenen war das Uebergewicht auf der Seite des weiblichen Geschlechts, von welchem 1075 starben, da vom männlichen nur 993 beerdigt wurden. In dem ersten Lebensjahre starben 447, 2 erreichten das hohe Lebensziel von 100 — 103 Jahren, 12 brachten ihr Alter von 91—100 Jahren, 81 wurden 81 bis 90 Jahre alt. Durch Unglücksfälle kamen 36 Personen um, und unter diesen waren 9 Selbstmörder.

h) Rotterdam hat auch in dem vergangenen Jahre wieder

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Frankfurt am Mayn i)	1,148	1,227	264	gest. 79.
Augsburg k)	931	1,189	191	gest. 258

In

der einen Ueberschuß an Gebornen gehabt, welcher noch größer war als im Jahre 1804. Dieses ist eine sehr glückliche Erscheinung, da seit mehrern Jahren eine große Sterblichkeit in dieser Stadt herrschte. Unter den Gebornen, von denen 949 Knaben und 975 Mädchen waren, zählte man 10 Paar Zwillinge, 1 Drilling und 97 Todtgeborne. Die Anzahl der Gestorbenen wurde vorzüglich durch die Menge der Kinder vermehrt, die im ersten Jahre ihres Lebens, oder vom 1sten bis zum 5ten Jahre, starben; jene beliefen sich auf 363, diese auf 304. Die Monate Januar, März und Mai waren am tödtlichsten. Ein Alter von 90 bis 95 Jahren erreichten nur 19, und 4 wurden 90 bis 100 Jahre alt. Die Anzahl der in der Lutherischen Kirche Gebornen und Gestorbenen war in obiger Angabe nicht mitbegriffen.

i) In Vergleich mit dem vorigen Jahre 14 mehr geboren, 133 mehr gestorben und 17 Paar weniger copulirt. Unter den Gebornen waren 165 uneheliche Kinder, 17 Zwillingspaare, und die Zahl der todtgebornen Kinder betrug diesmal 73. Beinahe das 7te Kind verdankte also den außerehelichen Umarmungen sein Daseyn und beinahe die 67te Geburt war eine Zwillingsgeburt.

k) Ein Ueberschuß an Gestorbenen, der noch größer war als im vorhergehenden Jahre, in welchem die Anzahl sich nur auf 207 belief. Indessen, ist es doch eine beträchtliche Verringerung der Mortalität im Vergleich mit dem Jahre 1800, in welchem Kriegs-Uebel, Elend und andere Unglücksfälle das Uebergewicht der Gestorbenen bis auf 643 ange-

häuft

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Augsburg	793	638	192	geb. 155

In

häuft hatten. Die Bevölkerung von Augsburg fand zugleich mit dem Flor des Handels nach und nach, besonders im 17ten Jahrhunderte, immer tiefer herab. Hievon können wir uns überzeugen, wenn wir einen Rückblick auf die Population derselben im 16ten Jahrhunderte werfen, wo die Mittelzahl der Gebornen im Anfang desselben sich über 2000 belief. Nur im vorigen Jahrhunderte nahm die Bevölkerung wieder etwas zu, und das neunzehnte Jahrhundert war bisher für seine Population eben nicht glücklich gewesen.

1) Seit einigen Jahren fand das Uebergewicht der Mortalität nicht mehr Statt; allein der Ueberschuß an Gebornen war im abgewichenen Jahre nicht so groß als im vorletzten, wo sich die Zahl derselben auf 319 belief. Im verflossenen Jahre wurden in der

	Geboren	Beerdigt	Getrauet
Evangelischen Gemeinde	577	468	138
Ottenser Gemeinde	112	62	22
Heiligen Geist Kirche	1	8	—
Deutsch Reformirten Gem.	20	32	5
Franz. Reform. Gemeinde	1	1	—
Mennoniten Gemeinde	7	7	3
Römisch-Katholischen Gem.	31	22	5
Hochdeutschen Juden-Gem.	43	38	18
Hochtz. Juden-Gemeinde	1	—	1
	793	329	192

Unter den Gebornen waren 305 Knaben und 398 Mädchen, und in der Hauptgemeinde zählte man 63 Uneheliche, 5 Paar Zwillinge und 4 Findlinge, in der Ottenser Gemeinde 5 Uneheliche. Unter den Verstorbenen befanden sich 331 männlichen und 307 weiblichen Geschlechts, 15 brachten ihr Alter über 80 und 4 über 90 Jahren.

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Stuttgardt m)	771	771	190	—
In Haarlem n)	656	744	197	gest. 88

In

m) Das verflossene Jahr war der Population von Stuttgardt nicht so günstig, wie sein Vorgänger, es hatte nämlich in demselben einen Ueberschuß von 193 Gebornen. Der neue Anwachs der Geschlechter war sich fast gleich, da 394 Knaben und 377 Mädchen geboren wurden; hierunter befanden sich 10 Paar Zwillinge, 72 uneheliche und 28 todtgeborne Kinder. Die unehelichen Kinder waren seit einigen Jahren häufiger wie man in Stuttgardt gewohnt ist. Sonst war ungefähr die 18te Geburt die Frucht einer ungesetzmäßigen Liebe, und im verflossenen Jahre schon die 10te ½. Unter den Gestorbenen waren 316 Kinder von der Geburt bis zum 2ten Jahre ihres Lebens; ein Alter von 80 bis 90 Jahren erreichten 29, und 2 wurden 90 bis 100 Jahre alt. Die tödtlichsten Krankheiten waren die Gicht, welche 203, und die Auszehrung, welche 114 Menschen hinwegrafte. Die Blattern hatten nur 11 Opfer. Unter den neugeschloßnen Ehen versuchten 41 Wittwer und 17 Wittwen zum zweitenmale ihr Glück. In der vor uns liegenden Liste wird angeführt, daß von 27 bis 28 Personen der Einwohnerschaft im vorigen Jahre Eine gestorben sey. Nach dieser Angabe betrüge also die Bevölkerung der Hauptstadt des neuen Königreichs Würtemberg 21588 Seelen.

n) Die Mortalität war im verflossenen Jahre nicht so groß als im vorhergehenden, wo sich die Zahl derselben auf 141 belief. Es wurden überhaupt 35 weniger geboren, 88 weniger begraben und 11 Paar mehr copulirt als im Jahre 1804. Unter den Gebornen waren 359 Knaben und 297 Mädchen, und unter diesen 10 Zwillings Geburten. Der Verlust des männlichen Geschlechts war weit geringer als der des weiblichen, da unter den Gestorbenen 200 er-

wachs

	Gebor.	Gestorb.	Ehen. P.	Mehr geb. oder gest.
In Mannheim o)	484	687	103	gest. 203
In Kassel p)	630	916	194	gest. 286

In

wachsene Mannspersonen und 253 Frauenzimmer sich befanden. Das Lebensziel von 80 bis 90 Jahren erreichten 26 und 1 wurde 90 bis 95 Jahre alt.

o) Mannheim hatte im abgewichenen Jahre eine Mortalität die größer war als in den vorhergehenden Jahren, in welchen es immer einen Ueberschuß an Gebornen zählte. Nach der authentischen Liste wurden in der katholischen Stadtpfarrei 171, in der Garnisonspfarrei 25, in der reformirten hochdeutschen Gemeinde 112, in der reformirten Wallonischen Gemeinde 6, in der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde 133, in der Mennonitischen Gemeinde 6, in der Jüdischen Gemeinde 26 gebören. Begraben wurden in der katholischen Stadtpfarrei 351, in der Garnisonspfarrei 28, in der reformirten hochdeutschen Gemeinde 137, in der reformirten Wallonischen Gemeinde 2, in der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde 138, in der Mennonitischen Gemeinde 3 und in der Jüdischen Gemeinde 28. Die Zahl der geschlossenen Ehen betrug in der katholischen Stadtpfarrei 45, in der Garnisonspfarrei 6, in der reformirten hochdeutschen Gemeinde 24 in der reformirten Wallonischen Gemeinde 4, in der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde 43 und in der Jüdischen Gemeinde 3.

p) Seit mehrern Jahren hatte die Mortalität nicht ein so großes Uebergewicht als in dem verflossenen Jahre. Unter den Gebornen waren 340 Knaben und 290 Mädchen, und unter den Gestorbenen 445 männlichen und 471 weiblichen Geschlechts. Im Vergleich mit dem vorletzten Jahre wurden 6 Ehen mehr geschlossen.

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.	
In Ulm q)	530	597	—	gest.	67
In Hanau	421	368	88	geb.	53
In Leuwarden r)	376	—	101	—	—
In Vließingen s)	316	301	84	geb.	15
In Middelburg t)	391	678	165	gest.	287
In Alkmar u)	—	446	97	—	—
In Haag v)	—	1355	—	—	—

In

q) Die Sterblichkeit war im abgewichenen Jahre hier größer wie im vorletzten, wo nur 12 mehr gestorben waren. Unter denen die auf die Bühne des Lebens traten, waren 262 männlichen und 268 weiblichen Geschlechts, und unter denen die von derselben abtraten, 87 Männer und Wittwer, 118 Frauen und Wittwen, 41 unverheirathete Mannspersonen, 25 unverheirathete Frauenzimmer, 183 Knaben und 143 Mädchen.

r) Unter den 376 neuen Aufkömmlingen befand sich 1 Zwillingspaar.

s) Man zählte 5 Zwillingspaare unter den Gebornen, von denen 161 Knaben und 155 Mädchen waren. Unter den Gestorbenen befanden sich 89 erwachsene Mannspersonen, 76 Frauenzimmer und 136 Kinder. Die Ehen waren nicht so häufig, wie sie sonst zu seyn pflegen, denn gegen beinahe 4 Gestorbene kommt erst ein neues Ehepaar angenommen werden.

t) Unter den Gestorbenen waren 52 vom Militär. Der Zuwachs des männlichen und weiblichen Geschlechts war beinahe gleich, es wurden nämlich 138 Knaben und 133 Mädchen geboren.

u) Im abgewichenen Jahre waren 18 mehr gestorben und 9 Paar mehr copulirt als im letzten Jahre.

v) Die Angabe der Gebornen in dieser Stadt fehlt gewöhnlich, so wie auch diesmal die der Copulation. In Vergleichung mit dem Jahre 1804 war die Sterb-

lich

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Basel w)	389	434	—	gest. 45
In Inspruck x)	392	399	51	gest. 7
In Braunschw y)	1042	1058	266	gest. 16

In

lichkeit um 203 Individuen geringer. Folgt man der gewöhnlichen, bey Städten dieser mittlern Grösse angenommenen, Angabe, daß von 26 Menschen jährlich einer stirbt, so würde Haag gegenwärtig 35,280 Einwohner enthalten. Man rechnete sonst daselbst vor der Revolution eine Bevölkerung von 40,000 Menschen, welche nach diesen Folgerungen also auch im Haag keinen glücklichen Einfluß auf die Population gehabt hatte.

w) Die Bevölkerung von Basel nimmt mit jedem Jahre mehr ab, obgleich viele Familien vom Lande in die Stadt ziehen. Wenn man nach der Population dieser Stadt, die man gewöhnlich auf 14000 angiebt, das Uebergewicht der Gestorbenen berechnet, so starb im abgewichenen Jahre ohngefähr der 30ste Theil von den Einwohnern.

x) Nach der im Inspruckischen Wochenblatte sich befindenden Liste, waren unter den Gebornen 196 Knaben und 196 Mädchen, unter den Gestorbenen 97 erwachsene Mannspersonen, 150 Frauenzimmer, 82 Knaben und 70 Mädchen. Bei einer gleichen Bevölkerung mit Basel war in Inspruck das Verhältniß zwischen den Gebornen und Gestorbenen glücklicher.

y) Das abgewichne Jahr war der Bevölkerung günstiger als das vorlezte, in welchem das Uebergewicht der Gestorbenen in Braunschweig 190 betrug. Unter den Gebornen in allen 16 Kirchen in Braunschweig, folglich auch die Deutsch- und Französisch-Reformirte und die Katholische mit begriffen, zählte man 129 Kinder, welche den außerehelichen Umarmungen ihr Daseyn verdankten. Im Durchschnitt gerechnet erhält also das 8te Kind außer dem Ehebette seine Existenz.

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Me od
In Stralsund z)	330	330	76	—
In Heilbronn aa)	240	256	67	gef
In Weinsberg bb)	62	58	13	geb
In Mürtingen cc)	136	89	21	gei

z) Unter den Gebornen befanden sich 167 Knab 169 Mädchen, von denen 47 auf dem Schlei der Liebe zur Welt kamen. In den obigen ben war das Militär nicht begriffen. Na eingereichten Listen von der Garnison ware geboren und 82 gestorben, unter welchen 8 den, 97 Mädchen und 3 Kinder der Liebe fanden.

aa) Grade das umgekehrte Verhältniß zum vo Jahre, in welchem 44 mehr gebohren wurden stärkere Geschlecht hatte im verflossenen Jahre größern Zuwachs, es wurden nämlich 131 K und 109 Mädchen gebohren. Unter diesen wa Zwillingspaare, 15 Uneheliche und 7 die das der Welt nicht erblickten. Beinahe die Hälf denen, die den Tribut der Sterblichkeit bru waren Kinder, deren Zahl sich auf 126 belie

bb) Unter den Gebornen zählte man 38 Knabe 24 Mädchen, von denen 2 Kinder der Liebe Begraben waren 26 männlichen und 32 weib Geschlechts, unter welchen 6 Kinder von der terseuche weggerafft waren. Doch fand auch hi Einimpfung der Schutzblattern im abgewic Jahre immer mehr Beifall und Fortgang.

cc) Unter den Gebornen waren 67 Knaben und 59 chen, 2 Paar Zwillinge, 10 Uneheliche und 7 geborne, folglich verdankte beinahe das 10te den außerehelichen Umarmungen sein Daseyn, ohngefähr jedes 18te kam todt zur Welt. Unte Gestorbenen waren 16 erwachsene Mannsper 23 Frauenzimmer, 29 Knaben und 19 Mä

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.	
In Oettingen dd)	150	138	27	geb.	12
Freyburg im Breisgau ee)	236	296	56	gest.	60
In Wesel ff)	251	237	59	geb.	14
In Laybach	—	443	—	—	—

Die

Die Volkszahl von Nördlingen besteht aus 2950 Seelen, der 33ste Mensch wurde also im abgewichnen Jahre ein Opfer des Todes. Die Zahl der Communicanten belief sich auf 4172.

dd) Nach der Zahl der Geburten zu rechnen war das Verhältniß der Katholischen Einwohner zu den Lutherischen sich beinahe gleich, es wurden nämlich 65 in der Katholischen, und 72 in der Lutherischen Gemeinde geboren, und die Jüdische Gemeinde wurde durch 10 neue Ankömmlinge vermehrt.

ee) Eine große Mortalität für eine Stadt, die sonst wohl einen Ueberschuß an Gebornen zu haben pflegte. Der neue Zuwachs und der Verlust beider Geschlechter war sich fast gleich. Denn es wurden 112 Knaben und 124 Mädchen geboren, und 141 männlichen und 155 weiblichen Geschlechts begraben. Unter den Gestorbenen waren 110 Kinder.

ff) Obige Populations-Liste begreift nur den Civilstand in der Stadt Wesel. Im verflossenen Jahre zählte man einen Ueberschuß von 23 Gebornen, unter deren Gesammtzahl sich 132 männlichen und 119 weiblichen Geschlechts befanden. Die Zahl der geschlossenen Ehen war die nämliche wie im vorleztn Jahre, gegen 4 Trauerfälle konnte man ein neues Ehebündniß rechnen. Communicirt hatten im abgewichenen Jahre 2966.

Digitized by Google

Länder.

Dänische Staaten.

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In Stifte Fühnen a)	4963	3109	1156	geb. 1854
Stifte Ripen b)	3966	2944	931	geb. 1022
Im Stifte Aggershuus c)	11288	9031	3023	— 4207

Im

a) Die obige Liste begreift nicht allein Fühnen, sondern auch Langeland, Alsen und Arroe in sich. Der Ueberschuß an Gebornen in diesem verflossenen Jahre war größer wie im vorhergehenden; er betrug damals 1677. Nach der uns mitgetheilten Liste waren von den Gebornen 2344 Knaben und 2295 Mädchen, und darunter 324 uneheliche Kinder; Zwillinge wurden 44mal und Drillinge 3mal gebohren. Beinahe das 15½ war schon ein uneheliches, und beinahe die 113te Geburt brachte Zwillinge zur Welt. Unter den Gestorbenen waren 584 männlichen und 525 weiblichen Geschlechts, 619 wurden zwischen 70 und 90, und 58 von 90 bis über 100 Jahre alt.

b) Ein neuer für die Bevölkerung ansehnlicher Ueberschuß; er belief sich indessen im vorigen Jahre etwas höher, nämlich auf 1153, folglich 130 damals mehr. Von den Gebornen waren 1921 Knaben und 2005 Mädchen, hierunter 168 Uneheliche. Unter den Gestorbenen waren 1458 männlichen und 1486 weiblichen Geschlechts, von denen 45 zwischen 90 und 100 Jahre und 4 über 100 Jahre alt wurden.

c) Eine noch weit geringere Sterblichkeit als im vorhergehenden Jahre, wo die Geburten über die Todesfälle nur ein Uebergewicht von 3150 hatten. Unter den Gebornen von denen 5740 Knaben und

5548

Im	Gebor.	Gestorb.	Esp. P.	Mehr geb. oder gest.
Stifte Aarhuus d)	4506	3374	1013	geb. 1132
Stifte Aalburg e)	2524	1923	——	— 601
Im Herzogthum Holstein f)	10275	6891	2382	geb. 3384

Im

5548 Mädchen waren, verdankten 944 einer illegalen Handlung ihr Daseyn, und 365 erblickten das Licht nicht. Von den Gestorbenen gehörten 4115 dem männlichen und 3916 dem weiblichen Geschlechte an. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbenen war sehr günstig.

d) Unter den Gebornen zählte man 2186 Knaben und 2079 Mädchen, unter denen 241 auf dem Schleichwege der unehelichen Liebe ins Leben traten, und 176 todt zur Welt kamen. Unter denen, welche von der Bühne des Lebens abtraten, befanden sich 1778 männlichen und 1604 weiblichen Geschlechts.

e) Der Ueberschuß an Gebornen belief sich auch hier in diesem Jahre höher als im Jahre 1803; damals betrug er 564 und diesmal 601. Es befanden sich unter den Gebornen 1204 Knaben, 1155 Mädchen, 165 Uneheliche und 83 Todtgeborne. Der Verlust des stärkern Geschlechts war in diesem Jahre weit größer; es wurden 1031 vom männlichen und 892 vom weiblichen Geschlechte begraben.

f) Im vorletzten Jahre war die Sterblichkeit noch geringer, daher auch der Ueberschuß von Gebornen höher als diesmal, nämlich auf 3602 stieg. Unter den Gebornen zählte man 515 Uneheliche, 137 Paar Zwillinge und 386 Todgeborne. Unter 19 bis 20 Kindern verdanken also im Durchschnitte eines den außerehelichen Umarmungen seine Existenz, im Jahre 1804 nur das 21ste Kind, und von 17 bis 18 Kindern wurde eines todt geboren. Unter den Gestorbenen waren 3868, die das 10te Jahr noch

nicht

Digitized by Google

	Gebor.	Gestorb.	Cop. P.	Mehr geb. oder gest.
In der Herrschaft Pinneberg g)	961	565	195	geb. 396
Im Posenschen Kammer-Departement v. Südpreußen h)	30637	25755	3971	geb. 4882
Im Herzogth. Mecklenb. Schwerin i)	13891	8281	2921	geb. 5610

VIII.

nicht erreicht hatten, 71 kamen gewaltsam ums Leben, und 2 machten ihrer Existenz selbst ein Ende. Ein Alter von 90 Jahren und darüber erhielten 36, und 2 wurden über 100 Jahre alt.

g) Der Wiederanwachs war im abgewichenen Jahre größer als im Jahre 1804; er betrug damals 892. Unter den Gebornen waren 454 Knaben und 507 Mädchen, von denen 67 todt zur Welt kamen. Unter den Gestorbenen 265 männlichen und 300 weiblichen Geschlechts. Die Ehen waren im verflossenen Jahre nicht so häufig als im vorigen, in welchem sich ihre Zahl auf 241 belief.

h) Unter den Gebornen waren 367 Todtgeborne und 1136 Uneheliche, mithin wurde von 81 Kindern eines todt geboren, und jedes 27ste Kind war ein uneheliches. Unter den Gestorbenen wurden 77. 100 Jahre alt und darüber, und unter diesen erreichten 4 das hohe Lebensziel von 115 Jahren. Die Blattern hatten 2533 Kinder weggerafft; ein Beweis, daß auch hier noch nicht so allgemein die Vaccination eingeführt ist, wie sie es wegen ihrer Wohlthätigkeit zu seyn verdiente.

i) Die obigen Geburts-, Sterbe- und Ehelisten sind aus dem schon bekannten, musterhaft abgefaßten, Mecklenburg Schwerinschen Staatskalender genom-

Digitized by Google

VIII.

Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Corps von Frankreich.

Wir haben im Januar-Stück des vorigen Jahrs die Rede mitgetheilt, womit Napoleon am 27sten December 1804, zum erstenmal als Kaiser, die Sitzung des Französischen gesetzgebenden Corps eröffnete. Wie sehr haben sich die Umstände seit jener Zeit verändert,

men, dessen wir auch noch in dem litterarischen Artikel erwähnen werden. Nach demselben betrug die ganze Summe der Eingepfarrten in den 33 Präposituren 295,489. Die Summe der Bevölkerung im vorigen Jahre belief sich auf 2327. Unter den Gebornen waren 7240 Knaben und 6651 Mädchen; ferner 6 Drillinge, 170 Zwillinge, 839 Unehliche und 372 Todtgeborne. Von den Gestorbenen gehörten 4241 dem männlichen und 4040 dem weiblichen Geschlechte an, und darunter befanden sich 3361 Kinder unter 14 Jahren, und 1422 Menschen welche ihr Alter auf 70 Jahren und darüber brachten. Die Fruchtbarkeit des verflossenen Jahrs übertraf alle unter der jetzigen Regierung seit 1785 beobachteten Jahre, selbst das von 1802. Mit Ausschluß der Herrschaft Wismar zählt das abgewichne Kirchenjahr von 52 Wochen, für jeden seiner 364 Tage, $37\frac{1}{7}$ überhaupt aber $38\frac{1}{6}$ neue Ankömmlinge, dagegen trauerte jeder Tag um etwa $22\frac{3}{4}$ Leichen. Von 80 Müttern war eine mit ungewöhnlicher Fruchtbarkeit begabt, und unter etwa $16\frac{5}{9}$ Kindern zählte man ein unehliches. Nach den genauen Aufzeichnungen waren 30 zwischen 90 und 100 Jahre alt geworden, und 3 hatten 102, eine 103 und eine 105 Jahre erlebt. Die Zahl der geschlossenen Ehen war nicht so groß als im vorlezten Jahre; es wurden 440 Paar weniger eingesegnet.

Digitized by Google

hert, und welche Begebenheiten sind erfolgt! Damals sagte unter andern Napoleon in seiner Rede: Je ne veux pas accroître le territoire de la France, mais en maintenir l'integrité. Je n'ai point l'ambition d'exercer en Europe une plus grande influence, mais je ne veux pas déchoir de celle que j'ai acquise. Aucun etat ne sera incorporé dans l'empire, mais je ne sacrifierai point mes droits, les liens qui m'attachent aux etats que j'ai créés.

Nachstehendes ist, nach dem Moniteur, im Original die Rede, womit am 2ten März dieses Jahrs der Kaiser Napoleon die Sitzung des Franz. gesetzgebenden Corps, mit großer Feierlichkeit, zu Paris eröffnete:

„Messieurs les députés des départemens au corps législatif, messieurs les tribuns et les membres de mon conseil d'Etat; depuis votre dernière session, la plus grande partie de l'Europe s'est coalisée avec l'Angleterre. Mes armées n'ont cessé de vaincre que lorsque je leur ai ordonné de ne plus combattre. J'ai vengé les droits des Etats foibles, opprimés par les forts. Mes alliés ont augmenté en puissance et en considération; mes ennemis ont été humiliés et confondus; la maison de Naples a perdu sa couronne sans retour: la presqu'île de l'Italie toute entière fait partie du Grand-Empire. J'ai garanti, comme chef suprême, les souverains et les constitutions qui en gouvernent les différentes parties.

„La Russie ne doit le retour des débris de son armée qu'au bienfait de la capitulation que je lui ai accordée. Maître de renverser le trône impérial d'Autriche, je l'ai raffermi. La

Digitized by Google

conduite du cabinet du Vienne sera telle que la postérité ne me reprochera pas d'avoir manqué de prévoyance. J'ai ajouté une entière confiance aux protestations qui m'ont été faites par son souverain. D'ailleurs, les hautes destinées de ma couronne ne dépendent pas des sentimens et des dispositions des cours étrangères. Mon peuple maintiendra toujours ce trône à l'abri des efforts de la haine et de la jalousie; aucun sacrifice ne lui sera pénible, pour assurer ce premier intérêt de la patrie.

„Nourri dans les camps, et dans des camps toujours triomphans, je dois dire cependant que, dans ces dernières circonstances, mes soldats ont surpassé mon attente; mais il m'est doux de déclarer aussi que mon peuple a rempli tous ses devoirs. Au fond de la Moravie, je n'ai pas cessé un instant d'éprouver les effets de son amour et de son enthousiasme. Jamais il ne m'en a donné des marques qui aient pénétré mon cœur de plus douces émotions. Français! je n'ai pas été trompé dans mon espérance. Votre amour, plus que l'étendue et la richesse de votre territoire, fait ma gloire. Magistrats, prêtres, citoyens, tous se sont montrés dignes des hautes destinées de cette belle France, qui, depuis deux siècles, est l'objet des ligues et de la jalousie de ses voisins.

„Mon ministre de l'intérieur vous fera connoître les événemens qui se sont passés dans le cours de l'année. Mon conseil d'Etat vous présentera des projets de lois pour améliorer les différentes branches de l'administration. Mes ministres des finances et du trésor public vous communiqueront les comptes qu'ils m'on rendus;

Digitized by Google

dus; vous y verrez l'état prospère de nos finances. Depuis mon retour, je me suis occupé, sans relâche, de rendre à l'administration ce ressort et cette activité qui portent la vie jusqu'aux extrémités de ce vaste Empire. Mon peuple ne supportera pas de nouvelles charges; mais il vous sera proposé de nouveaux développemens au système des finances, dont les bases ont été posées l'année dernière. J'ai l'intention de diminuer les impositions directes qui pèsent uniquement sur le territoire, en remplaçant une partie de ces charges par des perceptions indirectes.

„Les tempêtes nous ont fait perdre quelques vaisseaux après un combat imprudemment engagé. Je ne saurois trop me louer de la grandeur d'ame et de l'attachement que le Roi d'Espagne a montré dans ces circonstances pour la cause commune.

Je désire la paix avec l'Angleterre. De mon côté, je n'en retarderai jamais le moment. Je serai toujours prêt à la conclure, en prenant pour bases les stipulations du traité d'Amiens. Messieurs les députés au corps législatif, l'attachement que vous m'avez montré, la manière dont vous m'avez secondé dans les dernières sessions, ne me laisse point de doute sur votre assistance. Rien ne vous sera proposé qui ne soit nécessaire pour garantir la gloire et la sûreté de mes peuples."

Digitized by Google

IX.

Convention zwischen Sr. Majestät dem Könige von Baiern und dem Deutschen Johanniter-Orden; geschlossen zu München den 28sten Jan. 1806.

„Nachdem Se. Majestät, der König von Baiern, den Orden des heiligen Johann von Jerusalem eines neuen Beweises Ihres besondern Wohlwollens durch die Annahme der Koadjutorie auf das Großpriorat von Deutschland für Ihren durchlauchtigsten Sohn, Karl Theodor, königliche Hoheit, gewürdigt, so haben Allerhöchstdieselben auch die Verhältnisse auf eine unveränderliche Art bestimmen wollen, welche in Zukunft zwischen Ihres Sohnes Königl. Hoheit, in der Eigenschaft als Großprior von Deutschland und zwischen der Deutschen Zunge, bestehen sollen. In Folge dessen haben für die Berichtigung dieser Verhältnisse ernannt: und zwar Se. Königl. Majestät Ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Montgelas Excellenz — und der Fürst Großprior von Deutschland, den Freiherrn von Pfürdt, Balei von Brandenburg, und den Freiherrn von Flachslanden, Balei von Aquila und Neuburg, welche mit den nöthigen Vollmachten versehen, im Allgemeinen sowol, als im Einzelnen, über Nachfolgendes übereingekommen sind.

1) Se. Majestät, der König von Baiern, nehmen nicht nur die ältern Besitzungen des Großpriorats von Deutschland unter Ihren unmittelbaren Schutz, sondern werden auch allen Ihren Einfluß verwenden, um demselben den Besitz jener Entschädigungen zu verschaffen, welche ihm durch den 26. §. des

des Reichsschlusses vom 25. Februar 1803 unter der Landes-Hoheit der betreffenden Staaten zugestanden worden.

2) Das Großpriorat von Deutschland soll fortwährend eine abgesonderte Zunge, nicht minder ein verschiedenes Priorat und Kapitel bilden, welches sich in dem Hauptsitz des Großpriors von Deutschland zu versammeln hat.

Die Vereinigung der zwei Würden des Fürst Großpriors von Deutschland und des Großpriors von Baiern, in der Person Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Karl Theodor, kann niemals die Vereinigung der zwei Zungen und Kapitel nach sich ziehen, sondern diese sollen fortwährend nach den durch die Ordensstatuten vorgeschriebenen Formen und nach ihren besondern Gebräuchen und Gewohnheiten behandelt werden, welche nur mit Beistimmung und Genehmigung der Ordensregierung derogiret werden können.

3) Der Fürst Großprior soll alle Rechte, Vorzüge, Ehren und Vortheile, welche Seiner Würde nach der Ordensverfassung ankleben, genießen, und zwar mit dem nämlichen Vorbehalt der Beibehaltung dieses Genußrechtes für den Fall seiner Verehlichung, wie dieses bei dem Baierschen Großpriorate bereits festgesetzt ist.

Da aber der Fürst Großprior nicht beständig in dem, als Sitz des Deutschen Großpriorats bestimmten, Hauptorte wohnen kann, so wird derselbe einen Statthalter ernennen, welcher zur Residenz an dem Hauptsitz des Großpriorats verbunden seyn soll, wegen welcher diesem angemessene Emolumente (Tafelgelder) auf Rechnung des Großpriorats angewiesen werden sollen, worüber man seiner Zeit übereinkommen

Digitized by Google

men wird, sobald man nach der Berichtigung der Entschädigungen eine genaue Kenntniß von der Stiftungsmasse hat.

Der Statthalter muß immerhin aus den drei ersten Würdenbesitzern des Priorats, nämlich aus dem Großprior von Ungarn, von Dacien und dem Balei von Brandenburg gewählt werden.

4) Se. Majestät, welche wollen, daß die ältesten mit einem nähern Anspruchsrechte auf das Großpriorat begabte Glieder für das Opfer, welches sie ihren Aussichten darbringen, einigermaßen entschädiget werden, werden im Namen Ihres Sohnes, Königl. Hoheit, Ihre Einwilligung zu den Ausgleichungen geben, welche denenselben das Provincialkapitel von Deutschland in Vorschlag bringen wird.

5) Da diese nämlichen ältern Glieder, welche von nun an das Recht zur Nachfolge in dem Großpriorat verloren haben, von Rechtswegen nicht mehr die Kosten tragen können, welche ihnen durch die Ordensgesetze für die Haltung der Provincial-Auberge in Deutschland auferlegt waren, und wegen welcher die Großbaleien in Deutschland ein unmittelbares Recht zur Würde des Fürst Großpriors sich erwarben, so wird das Provincialkapitel von Deutschland besorgen, die Ausgleichungsmittel hierüber aufzufinden, und Se. Majestät wollen, daß der Fürst Großprior, Ihr erlauchter Sohn, das Ihn treffende hiezu beitrage.

6) Nachdem dem Großpriorat von Deutschland durch Reichsdeputation und durch die vermittelnden hohen Mächte die Entschädigungen zum Ersatz für den Verlust, welchen dasselbe auf dem linken Rheinufer und im Elsaß erlitten hat, zugestanden worden, so muß die Richtigstellung der Schulden der Fürstbischöfe von Lüttich und Basel das erste Geschäft seyn, wor-

Digitized by Google

worauf die Großprioratsstiftung in ihrer Vollständigkeit und auf den Fuß, wie sie vor der Revolution war, (gleichwie die eingezogenen Kommenden) hergestellt werden soll.

Damit auch der junge Adel, welcher in den Orden eintritt, die Mittel finden könne, sich nützlich zu machen, ohne seinen Familien zur Last zu seyn, so sollen stufenweise Pensionen (Wartgelder) für eine gewisse Zahl der Aspiranten ausgeworfen werden, welche bei der Einrückung in eine Kommende wieder aufhören, und auf andere hinübergehen. Der Betrag und die Zahl dieser Pensionen kann aber erst nach allgemeiner Berichtigung jener Mittel bestimmt werden, welche eine Verfügung zulassen.

7) Da der Orden des heil. Johann von Jerusalem nach seiner Verfassung eigentlich ein militärisches Institut ist, so sind die Mitglieder desselben, welche ihn ausmachen, als Edelleute und als Unterthanen gleichmäßig berufen, sich den verschiedenen Fürsten nützlich zu machen, unter deren Herrschaft sie Güter besitzen.

Se. Majestät erwarten demnach, daß das Provinzialkapitel von Deutschland die Mittel zur Erreichung dieses edlen Zweckes in Verbindung mit den Pflichten für den Orden, welche sie bei ihrer Wiedereinsetzung in Malta zu erfüllen haben, anzeige.

Die Wahl des Kriegs- oder Staatsdienstes soll ihnen zwar für alle Souveräne frei seyn, welche den Orden beschützen. Jedoch werden Se. Majestät, welche die unmittelbaren Bande wohl in Betracht nehmen, welche besonders die Individuen des Großpriorats unter den Schutz Ihres erlauchten Sohnes setzen werden, mit Vorliebe diejenigen, welche sich Ihren Kriegs- oder Staatsdiensten vorzüglich widmen,

und

Digitized by Google

und welche für ihre Person in Allerhöchstihren Staaten alle Vortheile der Eingebornen genießen, Ihrer Aufnahme in der Ueberzeugung würdigen, daß sie, indem sie den Werth des Schutzes fühlen, womit Se. Majestät sie zu beehren geruhen, solchen durch ihren Diensteifer rechtfertigen werden.

Gegenwärtige Uebereinkunft solle der Regierung des Ordens des heiligen Johann von Jerusalem zur Kenntniß und Genehmigung vorgelegt werden.

Freiherr v. Montgelas.

Freiherr v. Pfürdt, Balei zu Brandenburg und Kommenthur zu Frankfurt.

Freiherr v Flachslanden, Balei de l'Aigle et de Neubourg.

X.

Preußische Abtretung der Fürstenthümer Anspach und Neufchatel mit Valengin, und des Herzogthums Cleve auf dem rechten Rheinufer.

Der vorige Monat hat in der Geschichte der Preußischen Monarchie eine bleibende Merkwürdigkeit erhalten. Ohne an dem Kriege Theil genommen zu haben, nahm Preußen Theil an den Veränderungen, die eine Folge des Kriegs und der politischen Verwikkelungen waren. Es trat einen Theil seiner ältern Besitzthümer ab, wofür ihm angemessene, bedeutende Entschädigungen gesichert waren.

Be-

Digitized by Google

Bekanntlich war schon in der Mitte Decembers eine Convention zwischen Frankreich und Preußen durch den Cabinetsminister Grafen von Haugwitz, und den Marschall Duroc zu Wien geschlossen worden. In dieser war bestimmt, daß Preußen, um die Ruhe im nördlichen Deutschlande zu erhalten, das Churfürstenthum Hannover besetzen würde; auch war vorläufig die Cession des Anspachschen, Neufchatelschen ꝛc. stipulirt worden.

In der Folge wurden die weitern Unterhandlungen über diese und andere Gegenstände zwischen Frankreich und Preußen fortgesetzt, und der Cabinetsminister, Graf von Haugwitz, schloß, nach öffentlichen Anführungen, in der Mitte Februars zu Paris einen Definitiv-Tractat ab. Diesen überbrachte der Königl. Preußische Gesandte zu Paris, Marquis von Lucchesini, zur Ratification nach Berlin, wo er am 24sten Februar eintraf, und auch bald nachher mit der erfolgten Königl. von ihm contrasignirten Ratification nach Paris zurückreisete. Gegen Ende Februars wurden auch die K. Preuß. Commissarien ernannt, welche die Abtretung von Anspach, Neufchatel und dem disseitigen Clevischen, mit Einschluß der Festung Wesel, zu besorgen hatten.

Die Gerüchte von bevorstehenden Abtretungen hatten sich schon zu Anfang dieses Jahrs verbreitet. Die Bürgerschaft zu Anspach wandte sich deswegen, aus treuer Anhänglichkeit an das Preußische Haus, unterm 21sten Jan. mit einer Vorstellung an den König, worauf nachstehende Cabinets-Resolution erfolgte:

„Die Aeußerungen der Treue und herzlichen Anhänglichkeit in Eurer Vorstellung vom 21sten v. M., wozu Euch die durch das verbreitete Gerüchte einer Vertauschung des Marggrafthums Anspach entstandene Besorgniß veranlaßt hat, haben mich sehr gerührt.

rührt. Ich danke Euch aufrichtig dafür und werde es Euch nie vergessen, als Euer gnädiger König."

Berlin den 8ten Febr. 1806.

Friedrich Wilhelm.

Während die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Preußen noch zu Paris fortgesetzt wurden, hatten sich inzwischen die Französischen Truppen unter dem Marschall Bernadotte sehr stark an der Fränkischen Grenze zusammen gezogen, und schon am 24sten Februar rückten 20000 Mann Französ. Truppen in das Fürstenthum Anspach ein, wobei der Marschall Bernadotte folgende Proclamation erließ.

„Obrigkeiten und Einwohner des Anspachischen Landes!

In Gemäßheit eines zwischen Frankreich und Preußen geschlossenen Vertrags, haben Se. Preuß. Majestät eingewilligt, Anspach an den König von Baiern abzutreten, und die Besetzung dieses Landes soll, dem gedachten Vertrage gemäß, durch Franz. Truppen eben in demselben Augenblicke geschehen, in welchem die Truppen Sr. Maj. des Königs von Preußen Hannover besetzen werden.

Da nun Preußen dieses Churfürstenthum würklich occupirt, so habe ich von meinem Monarchen den Befehl erhalten, auch zur Besetzung von Anspach zu schreiten. Die Armee, deren Oberbefehl mir anvertraut ist, wird eine gute Mannszucht beobachten, und ich werde jeden Soldaten, der solche übertreten und die Ruhe der Einwohner stören sollte, nach aller Strenge der Gesetze bestrafen lassen.

Die Einkünfte und Abgaben des Landes sollen zur Unterhaltung der Truppen, welche es auf so lange Zeit, als man es nöthig findet, besetzt halten werden, in Beschlag genommen werden.

Ich glaube meinerseits hoffen zu können, daß die Einwohner Anspachs die unter meinem Befehle ste-

hen

henden Truppen nach Gebühr aufnehmen und behandeln werden.

Der Reichsmarschall und Oberbefehlshaber der Franz. Armee im Anspachischen Lande:

Bernadotte.

Dem Original gleichlautend:

Der Divisionsgeneral

Drouet.

Die Anzahl der Französischen Truppen im Anspachschen ward hernach bis über 40000 Mann vermehrt, und auch die Reichsstadt Nürnberg ward einstweilen von den Franzosen besetzt, wobei dem Magistrat die Versicherung ertheilt wurde, daß die Occupation keine weitere nachtheilige Folgen für die Stadt haben solle, und blos in militärischer Rücksicht nothwendig geworden sey.

Die Bevölkerung des Anspachschen hatte nach der Zählung im Jahre 1800, mit Einschluß von 8534 Juden, 244,373 Menschen betragen. Der lezte regierende Marggraf von Anspach, Carl Alexander, welcher am 2ten December 1791 die Regierung niedergelegt und an Preußen abgetreten hatte, erlebte die Abtretung des Fürstenthums an Baiern nicht mehr, da er bekanntlich den 5ten Januar d. J. in England gestorben. Schon im Jahre 1795 hatte Preußen das Herzogthum Cleve auf dem linken Rheinufer durch den Baseler Frieden an Frankreich abgetreten, welchen der Freiherr von Hardenberg schloß.

Das Herzogthum Cleve auf dem rechten Rheinufer mit Wesel, Duisburg und Emmerich, enthält auf 20½ Q. M. eine Bevölkerung von 50000, und

Neu-

Neufchatel, welches beinahe gerade 100 Jahre mit vielen hergebrachten innern Privilegien unter Preuß. Herrschaft gestanden hatte, auf 17 Q. M. eine fast gleich große Bevölkerung. Preußen tritt also gegen 350000 Unterthanen ab, wogegen die Churhannöverschen Lande, die jezt von Preußen besetzt sind, gegen 1 Million Einwohner enthalten.

Nichts ist jezt unsicherer und unbestimmter, als die gegenwärtige Geographie von Deutschland. Wie manche Veränderungen stehen derselben noch bevor! —

XI.

Französische Merkwürdigkeiten und Anekdoten.

Schreiben aus Paris vom 12. März.

Die plözliche Abreise des Brittischen Gesandten aus Cassel am 25sten Februar, ist keinesweges einer Zurückberufung durch Herrn Fox zuzuschreiben, wie öffentliche Blätter behaupteten. Vielmehr hat es damit folgende Bewandniß:

Wie der Churhessische Gesandte von der Malsburg sich zur Audienz allhier meldete, wurde ihm solche abgeschlagen, mit dem Bedeuten, daß die Belassung des Herrn Taylor zu Cassel ungern gesehen würde, und daß alle diplomatischen Verhältnisse abgebrochen wären.

Gleich darauf wurde von hier ein Courier an den Kaiserlich Königlichen Chargé d'Affaires, Mr. Courbon St. Genöt in Cassel abgeschickt. Nach dessen mitgebrachten Depeschen übergab Lezterer eine Note, in welcher er erklärte: er würde in 24 Stunden abreis

reisen, wenn nicht der erwähnte Gesandte sogleich fortgeschafft würde. Darauf machte der Churhessische Minister der auswärtigen Verhältnisse hievon dem Englischen Gesandten Mittheilung und sagte in seinem Memoire, daß es außer der Macht des Churfürsten stehe, seine Person (des Gesandten) in der Folge zu schützen. Dieses hatte die Abreise des Hrn. Taylor zur Folge. Das 7te und 8te Armeecorps hielten während der Unterhandlungen die Hessischen Staaten mit 60,000 Mann umzingelt. —

Die mit dem Churprinzen von Baden verlobte Prinzeß Stephanie Beauharnois, welche der Kaiser unterm 4ten dieses, zufolge einer Botschaft an den Senat, unter dem Namen Stephanie Napoleon an Kindesstatt angenommen hat, wurde hier in einer Pensions-Anstalt erzogen, und ist erst 16 Jahre alt. Nach den Ehepakten bekömmt der Prinz zu seinem Hofetat jährlich 200,000 Gulden.

Der hier aus Petersburg angekommene Viceconsul Ruffin ist mit Pässen des Fürsten Czartorinsky für die Her- und Rückreise versehen. Bekanntlich ist auch der Generalconsul Lesseps, des Krieges ungeachtet, stets zu Petersburg geblieben, und dieser hat ihn wegen des Sequesters auf die Schiffe abgeschickt.

Der Stadt Bremische Senator Hr. von Gröning wird hier gut behandelt.

Nachdem der Englische Gesandte Taylor aus Cassel abgegangen, werden die mit dem Churhessischen Hofe ganz abgebrochen gewesenen, diplomatischen Verhältnisse wiederum angeknüpft werden. Man verlangte bisher, daß Churhessen eine außerordentliche Gesandtschaft hieher sende.

Nach

Digitized by Google

Nach der neuen Föderativ-Acte werden 6000 Baiern, 4000 Würtemberger und 2000 Mann Badischer Truppen im Französischen Sold (wahrscheinlich zum Landungs- und Colonialdienst bestimmt), und, nach Verhältniß der Kräfte, eine größere Anzahl Franzosen in jenen Landen bleiben. Ob auch die Hessischen Höfe sich diesem Systeme anschließen?

Der Churprinz von Baden (einst König), der in den Thuillerien — nicht weit von dem Kronprinzen von Baiern — wohnt, sah seine verlobte Stephanie in der Pensionsanstalt der Mad. Campan. Bei Hofe gilt sehr viel der Cabinetsminister von Reitzenstein, welcher bei der Zurückkunft in Carlsruhe das Portefeuille der auswärtigen Verhältnisse übernimmt.

Die öffentliche Meinung wegen der einer Reichsstadt auferlegten Contribution, ist dahin gestimmet, daß solche durch Englischen Waarenhandel veranlaßt sey.

Bei dem Maifeste erwartet man eine Ernennung von Ducs und Pairs.

Die Demoiselle Tascher de la Pagerie fährt mit der Gouvernante sehr oft zu ihrer Tante, der Kaiserin; viele wollen damit die Negociation des Grafen von Winzingerode in Verbindung setzen.

Die von hier exilirte Dame de Navaillac erhielt, ihrer schlechten Gesundheit wegen, die Erlaubniß, statt der Isle de St. Margarethe zu Aix zu bleiben. Auch Mesdames de Sèvres und d'Arbaux sind nicht weit von der Hauptstadt.

Der Graf Munarini betreibt hier, nebst dem Hofrathe Abel, die Entschädigung des Erzherzogs Ferdinand für das, durch den Preßburger Frie-

Frieden verlorne Land Breisgau. Er war einst Minister des Herzogs von Modena und sucht zugleich die Ansprüche wegen Massa und Carrara in Anregung zu bringen.

General St. Vincent hat für Oesterreich eine vorübergehende Commission, und Herr von Florêt hat sich eigentlich als Geschäftsträger legitimirt, in dessen Canzley Herr Lefevre arbeitet.

Der Kaiser will, daß in kurzem die Theilungen in Deutschland vollzogen werden, wodurch Frankreich zwischen sich, Preußen und Oesterreich mehrere kleinere Staaten legt, welche größtentheils zu dem Föderativ-Systeme gehören.

Prinz Joseph wird König beider Sicilien. Seine Gemahlin ist noch hier und in Trauer für ihre verstorbene Nichte, die Generalin Laurice Mathieu. Im Junius geht der Kaiser nach Italien, und wohnt der in Rom zu veranstaltenden Krönung in Person bey.

Der Cessions-Tractat mit Preußen ist hier am 15ten Februar, zwischen dem Marschall Duroc und dem Königl. Preuß. Cabinetsminister, Grafen von Haugwitz geschlossen worden. Bei der Abtretung von Wesel und Anspach scheint Napoleon, so wie bei fast allen vorhergeschlossenen andern Tractaten die militärischen Rücksichten nicht außer Acht gelassen zu haben.

XII.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

John Turnbull's Reise um die Welt in den Jahren 1800 bis 1804. Nebst

Digitized by Google

einer genauen Schilderung der Englischen Verbrecher-Colonien in Neu-Holland und der Societäts- und Sandwich-Inseln in ihrem gegenwärtigen Zustande. Aus dem Englischen. Erster und zweiter Theil. Hamburg 1806, bei Aug. Campe. gr. 8. 331 u. 208 S.

Der Urheber dieser Reisebeschreibung, vorher Unterbefehlshaber eines Chinafahrers, unternahm die hier erzählte Handelsreise auf Kosten einer Gesellschaft Kaufleute, die auf den einträglichen Pelzwerkhandel an der Nordküste von America speculirten, und ein Schiff dazu ausrüsteten. Diese Reise wurde nicht um die ganze Welt, wie der in der Uebersetzung beibehaltene Titel des Englischen Originals, a voyage round the world, sagt, sondern nur über das Vorgebürge der guten Hoffnung nach Neu-Holland, und von da durch den stillen Ocean bis an die Nordwest-Küste von Amerika gemacht. Port Jackson mit der Norfolk-Insel, Otaheite und die Sandwich-Inseln, sind, wie der Uebersetzer richtig bemerkt, die drei lichten Puncte, welche den Blick des Lesers vorzüglich auf sich ziehen und neue Ansichten gewähren. Ueberhaupt werden die Leser sich aber durch diese unterhaltende, einfach doch mit richtigem Beobachtungsgeist beschriebene Reise in sehr entfernte und wenig bekannte Gegenden angezogen fühlen. Madeira und Brasilien wurden von dem Verfasser nur berührt, länger hielt er sich in Port Jackson auf, von welcher Verbrecher-Colonie er viele neue Nachrichten mittheilt. Der Hauptort desselben, die Stadt Sydney, ist eine Englische Meile groß, und enthält 2460 Einwohner, die allerlei Arten von Gewerben treiben. Auf Norfolk Island hielt Turnbull sich 10 Monate auf, und von da segelte er, da die Handelsspeculation mißlungen war, nach Otaheite, wo sich seit Cook's Zeiten

Digitized by Google

ten so vieles, nicht zum bessern verändert hat. Mit Mühe entkam das Schiff den Gefahren, womit die bösartigen Bewohner der Insel Ulietea die Seefahrer bedroheten. Seltsam ist der Contrast zwischen dem Genius und den Neigungen der Bewohner der Societäts- und Sandwich-Inseln. Während die Sandwich-Insulaner in der Verfeinerung und in mechanischen Kenntnißen große Fortschritte machen, haben die Societäts-Inseln, für welche die Natur alles gethan hat, in ihren sonderbaren, widersinnigen Gesetzen den Zwecken derselben absichtlich das größte Hinderniß in den Weg gelegt. Der zweite Theil enthält sehr umständliche Nachrichten von der Insel Otaheite, welche der Verfasser für einen Aufenthalt von Dieben erklärt, und deren Bevölkerung durch die Lustseuche, andre tödtliche Krankheiten und Menschenopfer so verringert worden ist, daß wenn die Abnahme gleichen Schritt hält, die Insel bald zur Wüste werden muß. Die fließend geschriebene Uebersetzung ist mit nützlichen Anmerkungen und Vergleichungen anderer Reiseberichte bereichert.

Christian Felix Weiße's Selbstbiographie. Herausgegeben von dessen Sohn, Christian Ernst Weiße, und dessen Schwiegersohn, Samuel Gottlob Frisch. Mit Zusätzen von dem Letztern. Leipzig, bei Georg Voß. 1806. gr. 8. 329 S. mit Weiße's Bildniß.

Eine Selbstbiographie ist das schönste litterarische Vermächtniß, welches geachtete Schriftsteller ihren Freunden hinterlassen können. Der ehrwürdige Weiße hat in seiner langen Laufbahn, die am 28sten Jan. 1726 begann, und sich am 16ten Dec. 1804 schloß, einen so wohlthätigen Einfluß auf die Bildung der

Digitized by Google

Deutschen Nation geäußert, und eine so vertraute Verbindung mit den glänzendsten Gestirnen der vaterländischen Litteratur unterhalten, daß seine Lebensbeschreibung ein wahres National-Interesse erregen muß. Sie ist von ihm selbst mit der liebenswürdigen Anspruchlosigkeit aufgesetzt, die ihn beständig charakterisirte. Der Verewigte redet immer von sich in der dritten Person, indem er seine Schicksale in der bürgerlichen und gelehrten Welt erzählt, und seine Ansichten des Lebens mittheilt. Die Herausgeber erfüllten seinen letzten Wunsch, indem sie um falsche Erzählungen, besonders von seinem litterarischen Leben zu verhindern, seine Aufsätze ordneten, aus Briefen ergänzten und berichtigten, und sie so dem Publikum vorlegten.

Zweites Toiletten-Geschenk. Ein Jahrbuch für Damen. 1806. Mit 20 Kupfertafeln und 10 Musikblättern. Leipzig, bei Georg Voß. kl. 4. 192 S.

Recensent darf mit Ueberzeugung von diesem schönen Kunstproducte sagen, daß das Publikum und der Verleger in gegenseitiger Dankbarkeit mit einander wetteiferten. Das Publicum erkannte vollkommen die innern und äußern Vorzüge dieses ästhetischen Jahrbuchs, und die Voßische Buchhandlung wurde durch diese ausgezeichnete Aufnahme aufgemuntert, dem zweiten diesjährigen Toiletten-Geschenke einen noch höhern Werth zu verleihen. Das Resultat hiervon ist der größere Reichthum des Inhalts des vorliegenden Jahrbuchs für Damen. Von den sechs Abschnitten, worin es zerfällt, findet man im ersten 9 Aufsätze, deren Tendenz Bildung zur Kunst und zum schönern weiblichen Leben ist; die folgenden 5 sind der Zeichenkunst und Mahlerei, der Tonkunst,

der

Digitized by Google

der Musik, den weiblichen Kunstarbeiten und der häuslichen Oekonomie gewidmet; so daß für das Kunstgefühl und das Bedürfniß weiblicher Beschäftigungen fast nichts zu wünschen übrig bleibt.

Zur Anzeige sind uns folgende Actenstücke zugeschickt worden:

Berichte des Herrn Herzogs von Sachsen-Coburg-Saalfeld an den Kaiserlichen Reichshofrath über verschiedene Beschwerden der Landstände des Fürstenthums Coburg, über die Dienstentlassung des ehemaligen Vicepräsidenten von Wangenheim und über die Beschwerden der Prinzen Friedrich und Ludwig. Mit Urkunden.

Referent muß über die gerichtlich anhängigen Gegenstände dieser Berichte sein Urtheil suspendiren, da er die Acten nicht vollständig vor sich hat. Allein er kann nicht umhin, die zugleich erhaltene beurkundete Darstellung der Staats- und Finanz-Verwaltung der Sachsen-Coburg-Saalfeldschen Lande unter der Regierung des jetztregierenden Herzogs Franz und unter der Leitung des dirigirenden Ministers von Kretschmann, den Lesern des Journals als einen wichtigen Beitrag zur Statistik der Deutschen Staaten bekannt zu machen. Zwar erlaubt der beengte Raum keine Analyse des neuen Finanzsystems, welches sich auf das Princip der allgemeinen Cultur- und Landes-Industrie gründet, und dessen Haltbarkeit hier deducirt wird, indessen verdient das Resultat herausgehoben zu werden. Von 1798—1799 betrug die Einnahme 266,006 Gulden, die Ausgabe 236,520, und der Ueberschuß 29,485 Gulden; im Jahr 1803—4 stieg nach den

Final-

Final-Anschlüssen die Einnahme auf 424,413 Gulden, die Ausgabe auf 362,113 Gulden, und der Einnahme-Ueberschuß auf 62,300 Gulden. —

Reise durch einen Theil von Deutschland, Helvetien und Ober-Italien im Sommer 1803. In Briefen an einen Freund. Drittes Bändchen. Mit 5 Kupfern. Berlin, in der Himburgschen Buchhandlung. 1806. 8. 262 S.

Mit Interesse nahm das Publikum die ersten beiden Theile dieser Reisebeschreibung auf, und eine gleiche Aufnahme kann sich dies dritte Bändchen versprechen. Die Briefe sind aus der Gegend von Genf, aus Lausanne, Carlsruhe und Frankfurt am Main datirt, und stellen die Rückreise des ungenannten Verfassers dar, deren Beschreibung durch den gefälligen Styl und durch eingewebte neue Züge anziehend wird. Unter diesen noch unbekannten Nachrichten werden die Anekdoten über Voltaire und die hinten angehängten Bemerkungen über die Schlacht von Hohenlinden die Leser vorzüglich interessiren.

Schiller, oder Scenen und Charakterzüge aus seinem spätern Leben, nebst Bruchstücken einer künftigen Biographie desselben. Allen Verehrern des großen Dichters gewidmet. Stendal, bei Franzen und Große. 1805. 8. 136 S.

Recensent hat schon bei einer andern Gelegenheit den Manen Schillers ein Opfer der Verehrung gebracht; wenn dies tiefe Gefühl der Bewunderung noch eines Zuwachses fähig wäre, so würden diese Fragmente es noch erhöhen. Der Verfasser derselben, der

Digitized by Google

der seit 1794 mit dem Verewigten im vertrauteren Umgange lebte, schildert ihn hier in seinem Privatleben eben so liebenswürdig als Mensch wie er es als Schriftsteller war. Sein künftiger Biograph wird gewiß aus diesen Bruchstücken manchen rührenden Zug aufnehmen. Denn nicht ohne Rührung kann man lesen, wie Schiller Klopstocks Tod betrauerte, wie er bei dem blutigen Fortschreiten der anfangs von ihm eifrig verfochtenen Französischen Revolution ausrief: "O nur verwüsten kann der Mensch, und nur aus Trümmern schafft er wieder." und wie seelenvoll er über manche große Gegenstände unserer Tage urtheilte. Den Dänen wünschte er alles Glück. "Ihre Regierung und Staatsverfassung, sagte er, kommt mir als die beste vor, die ich kenne — sie begründet das Völkerglück. Bald wird Dännemark England gleich seyn!" Schiller äußerte oft, daß er stolz sei ein Deutscher zu seyn. Und die Deutschen müssen stolz darauf seyn den unsterblichen Schiller, einen der größten Dichter in beinahe allen Gattungen der Dichtungen, einen Deutschen nennen zu können.

Lexikon Deutscher Dichter und Prosaisten. Herausgegeben von Carl Heinrich Jördens, Rector in Lauban. Erster Band. A—F. Leipzig, in der Weidmannschen Buchhandlung 1806. gr. 8. 604 S.

Es war eine so glückliche als gemeinnützige Idee, ein Lexikon Deutscher Dichter und Prosaisten zu schreiben. Herr J. verkannte nicht die Schwierigkeiten ihrer Ausführung, allein sein Fleiß, der über die Gränzen der bekannten Litteraturwerke hinausschritt, wußte diese Hindernisse zu überwinden, so weit die Kräfte eines Einzelnen ihnen gewachsen sind. Unter den

Digitized by Google

den Prosaisten versteht der Verfasser hier alle Schriftsteller, deren Namen in einer Geschichte der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit eine Erwähnung verdienen; der von ihm gewählte Titel berechtigt Niemanden zu ganz bestimmten Anforderungen, doch fehlt kein Schriftsteller vom ersten Range. In den einzelnen Artikeln gehen die Lebensumstände des Schriftstellers voran, worauf eine kurze Charakteristik und ein Verzeichniß der Schriften folgen. In dieser gründlichen Manier sind in diesem Bande, der von A bis F geht, 72 Deutsche Dichter und Prosaisten abgehandelt, worunter ein Alxinger, Blumauer, Bürger, Dalberg, Engel, Falk u. a. m. Das ganze Werk, welches unstreitig eine Bereicherung der Deutschen Litteratur ist, wird nach der Anlage aus drei Bänden bestehen, dem wie Recens. hofft, noch ein Supplementband folgen wird. —

XIII.

Ist Churſachsen nicht eben so gut als andere ähnliche und minder mächtige Stände Deutschlands berechtigt, sich die Königswürde zuzueignen?

Diesen Titel führt eine uns zugeschickte, bemerkenswerthe Schrift, die in Würzburg gedruckt seyn soll, deren Verfasser aber nach dem Geiste zu urtheilen, der in diesen vier Bogen herrscht, ein warmer und einsichtsvoller Sächsischer Patriot ist. Er zollt zuerst den großen Verdiensten Friedrich Augusts des Dritten um sein glückliches Land den schuldigen Tribut. Die Betrachtung, daß der Name Churfürst das nicht mehr genau ausdrückt, was er in frühern Zeiten

ten im Verhältniß zur Deutſchen Reichsverfaſſung bezeichnete, führt hier zur Erörterung der Frage, ob der Churfürſt von Sachſen recht und klug handeln würde, wenn er die Königswürde annähme? Von der erſtern Seite wird dieſer Schritt unter der Vorausſetzung der Aufrechterhaltung der bisherigen ſtändiſchen Verfaſſung vollkommen gerechtfertigt. Und eben ſo wie von der Seite des Rechts wird die Annahme der Königswürde von der Seite des Nutzens empfohlen. Der Verfaſſer entwickelt dieſe Vortheile für die einzelnen Stände, in innerer und äußerer Hinſicht, und ſchließt mit einer ſtatiſtiſchen Parallele zwiſchen Churſachſen, welches 736 Quadratmeilen, 2,300,000 Einwohner und 12 Millionen Gulden Einkünfte hat, und den Königreichen Hetrurien, welches nur 252 Q. M. 1,100,000 Einwohner und 5,880,000 Gulden Einkünfte hat, Würtemberg, von 200 Q. M., 850,000 Einwohnern und 3½ Millionen Gulden Einkünfte, und Preußen, zur Zeit da es in die Reihe der Königreiche trat.

XIV.

Einzelne hiſtoriſche Züge und Anekdoten.

Als die fremden Geſandten ihre erſte Audienz bei dem Staatsminiſter, Herrn Fox, hatten, äußerte er in der Unterredung, daß er ſeinen bekannten Grundſätzen auch als Miniſter nicht widerſprechen würde, daß aber England jetzt nicht in der Lage ſey, zuerſt oder ſogleich Anträge zum Frieden zu machen.

Man hat übrigens die Bemerkung gemacht, daß der Staatsſecretär Charles Fox bisher, weder im Parlamente, noch in der Wahlverſammlung oder

Digitized by Google

im Whig-Clubb, das Wort Frieden, welches er sonst immer im Munde führte, irgend einmal ausgesprochen hat. Nicht selten ändern sich die Ansichten und Meinungen mit den Situationen. Seit 35 Jahren ist es wieder das erstemal, daß nicht ein Pair, sondern ein Glied des Unterhauses Chef der Admiralität oder Seeminister ist. So wie jezt Herr Grey, verwaltete damals der berühmte Sir Edward Hawke diese wichtige Stelle, in welcher ihm Lord Sandwich im Jahre 1771 folgte. In der ersten Audienz des jetzigen neuen Seeministers beim Könige, sagte dieser ihm: „In dem Departement, dem Sie vorstehen, giebt es nur einen Mann, für den ich Sie ersuche sich zu interessiren, und den ich Ihnen empfehle.“ Herr Grey verbeugte sich; der König nahm jezt wieder mit vieler Freundlichkeit das Wort; „dieser Mann ist der Capitän Grey, Ihr Bruder.“ Ein solches Compliment mußte sowohl dem Capitän Grey, als seinem Bruder, dem Minister, natürlich äußerst schmeichelhaft seyn. —

Das Motto in dem Wappen des Herrn Fox besteht aus den Worten: faire, sans dire (handeln ohne Wortgeräusch.)

Die Beerdigung des großen Ministers William Pitt am 22sten Februar, war eine wahre National-Feierlichkeit. Fehlte ihr auch der militärische Pomp, der Nelson zur Ruhestätte begleitete, so folgte dem Premierminister doch eine ungleich beträchtlichere Anzahl der ersten und größten Männer Englands, und die Ehren-Embleme wurden von den vornehmsten Händen getragen. Die vier Prinzen von Geblüt, die Herzöge von York, Cumberland, Kent und Cambridge, der Nachfolger des Verstorbenen in der Würde eines Premierminis-

Digitized by Google

nisters, Lord Grenville, der in der Procession selbst als mittrauernder Begleiter des Hauptleidtragenden, Grafen Chatam, erschien, und die mehresten in London anwesenden Glieder beider Häuser befanden sich in dem Zuge, der die Hülle von William Pitt nach der Westminster-Abtei brachte. Lord Chatam war tief gerührt; der Bischof von Lincoln wurde so erschüttert, daß er sich wegwenden mußte; Lord Grenville, der mit Pitt verwandt war, und viele Jahre mit ihm in enger Vertraulichkeit lebte, schien in der Kirche sehr bewegt zu seyn, und Lord Castlereagh brach in Thränen aus, als der Decan die feierlichen Worte aussprach: „Asche zu Asche, und Staub zu Staub!"

Man hat dem verstorbenen Minister den unglücklichen Ausgang der lezten Coalition als einen politischen Mißgriff vorgeworfen. Allein einer seiner beständigen Opponenten, der bekannte General Tarleton, dessen Urtheil nicht durch Partellichkeit bestochen seyn kann, hat öffentlich im Parlament erklärt, daß nach seiner Meinung die letzten sechs Monate der Pittschen Administration die glänzendsten seines Lebens waren.

Die Freunde von William Pitt haben eine Medaille auf ihn schlagen lassen. Die eine Seite stellt Großbrittannien vor, welches, auf einem schlafenden Löwen sitzend, den Verlust seines Ministers beweint. Auf einem Piedestal ist ein Sarkophag, worauf der Name Pitt eingegraben ist, und Großbrittannien scheint die letzten Worte des großen Staatsmannes: „O, mein Vaterland!" zu wiederholen. Auf der andern Seite erblickt man Pitts Bildniß, mit der aus Shakespear's Werken entlehnten Legende:

Digitized by Google

He was a man, take him for all in all,
We shall not look upon his like again.
(Er war ein Mann, dessen Gleichen wir, alles in allem genommen, nicht wieder sehen werden.)

Die Feinde des verstorbenen Ministers haben in diesen Worten, die ursprünglich keinen Doppelsinn enthalten, eine andre Bedeutung finden wollen. In Frankreich hat man sie folgendermaßen übersetzt: „Er war ein Mann, der, wenn man erwägt, was er Gutes und Böses gethan hat, nicht seines Gleichen haben wird.“ Der Sinn liegt aber nicht in dem Englischen Dichter.

Noch immer fahren die Pariser fort, ihren Kaiser zu besingen. Man sieht und hört fast nichts als lyrische Gedichte zur Feier seiner Siege; und wenn sich Napoleon im Theater zeigt, so ergreift das Publikum jede Gelegenheit, alle Stellen, die eine schmeichelhafte Anwendung auf ihn leiden, mit Enthusiasmus zu beklatschen. Das war noch neulich der Fall, als Athalie aufgeführt wurde. Der Kaiser ließ die während der Vorstellung eingegangenen Depeschen von dem Einzuge der Französischen Armee in Neapel durch den beliebten Schauspieler Talma bekannt machen. Die jubelnde Versammlung erwartete nun sehnsuchtsvoll einen Vers des großen Französischen Tragikers Racine, um ihn den neuen Erfolgen unterzulegen. Eine solche Veranlassung gab dann bald folgende Zeile;

Eh! quel tems fut jamais plus fertile
en miracles,

die natürlich sehr beklatscht wurde. Ein Wunder war nun die Ueberwältigung Neapels unter solchen Umständen gerade nicht. Allein das ist sehr wahr, daß kein Zeitalter jemals so reich an Wundern war,

wie

wie das unsrige. Ein Pariser Journal spottete über die zahllosen Beeiferungen, die Triumphe des Kaisers zu besingen. „Diese Ausschweifung der Dankbarkeit, hieß es, erinnert uns an ein witziges Quatrain, welches unglücklicher Weise nicht an alle große Männer und Fürsten gerichtet werden kann:

O Monseigneur, que votre sort est doux!
Non, d'être né pour gouverner la France,
Mais de ne pas avoir la moindre connaissance
De tous les mauvais vers, que nous faisons pour Vous.

In Neapel, wo man nach der Englisch-Russischen Landung ein Interesse dabei hatte, ungläubig zu seyn, wie in ganz Italien, und besonders in Rom, fand das schnelle Vordringen der Franzosen in Deutschland anfänglich wenig Glauben. Viele hielten daselbst die Bulletins für Erfindungen des Französischen Cardinals. Als nach der Eröffnung der Feindseligkeiten in Ober-Italien eine Zeitlang keine Bulletins mehr ausgegeben wurden, fand man eines Morgens an der Thüre des Cardinals Fäsch eine Affiche: Son chiusi li teatri; non si danno più Bulletini. (Die Theater sind geschlossen; man giebt keine Bulletins mehr aus.) Jezt ist Pasquino eines Bessern belehrt. Es dauerte nicht lange, so erschienen Französ. Truppen, die gegen Neapel zogen, vor den Thoren und außer den Mauern von Rom. Der sie commandirende Marschall Massena, der seinen Soldaten die Erlaubniß versagte, die schöne Stadt zu betreten, ließ sich in Rom die Officiere der Päbstlichen Truppen vorstellen. „Schöne Soldaten! sagte er zu Ihnen. Doch meine Herren, Sie haben wol Langeweile, denn es muß Ihnen ganz an Beschäftigung fehlen. Wünsch-

Wünschten Sie nicht, sich auch ein wenig herumzutummeln? Wir führen nun Krieg mit Neapel; Sie könnten den Feldzug mitmachen." Als die Offiziere sich bei diesem unerwarteten Vorschlage einander verlegen ansahen, fuhr der Marschall lachend fort: „Ripigliate il vostro colore, Signori miei, perche ho scherzato!" (Sie dürfen Ihre Farbe nicht ändern, meine Herren; ich scherzte nur.)

Auf der Vordiele des Versammlungssaals des Nordamerikanischen Congresses sah man kürzlich eine Scene, die viele für eine Entweihung dieses Heiligthums der Staatsgewalt hielten. Einer der Repräsentanten des Staats Pensylvanien, Namens Leib, gerieth in Wortwechsel mit Herrn Nicholson, Repräsentanten von Maryland, und nannte ihn einen Lügner. Man weiß, welch einen beleidigenden Sinn die Englische Sprache mit diesem Worte verbindet. Hier erzeugte es einen Faustkampf, der in den Annalen des Pugilismus eine Stelle verdient. Die beiden Kämpfer machten vier und sechzig Gänge, was vielleicht noch die wüthendsten Boxer nicht thaten. Beide gingen zerschlagen und fast zermalmt aus dem Kampfe, dennoch wollte Nicholson den Streit noch fortsetzen, allein sein Gegner konnte sich nicht mehr aufrecht erhalten, und stürzte in den letzten Gängen nieder. Der Kampf dauerte sieben Viertelstunden. Was ihm eine politische Merkwürdigkeit giebt, ist, daß der in Amerika immer mehr um sich greifende Parteihaß und politische Differenzen an dem Scandal den größten Antheil hatten. —

Digitized by Google

XV.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom December, S. 12tes Monatsstück des vorigen Jahrgangs, S. 1236.)

Gestorben.

Am 16ten October des v. J., die Sultanin Valide, Wittwe des Sultan Mustapha III. und Mutter des jetzigen Kaisers Selim III. im 73sten Jahre ihres Lebens. Sie war eine Georgianerin von Geburt, und in ihrer frühesten Jugend ins Serail gekommen.

Am 2ten Januar, der Reichsgraf Edmund Gottfried Wilhelm Cornelius von Hatzfeld Wildenberg-Weisweiler, im 60sten Jahre seines Alters.

Am 5ten Januar, der Markgraf von Anspach, Christian Friedrich Carl Alexander, auf seinem Landsitze Benham zu Berkshire in England. Er war am 24sten Dec. 1736 geboren, und hatte am 2ten Dec. 1791 die Regierung seiner Lande niedergelegt, und sich zum zweitenmale mit Elisabeth von Berkeley, des Grafen August von Berkeley Tochter, und Wittwe des im September 1791 zu Lausanne verstorbenen Lords Wilh. von Craven, vermählt.

Am 16ten Januar, die Prinzessin Christiane Friederike Auguste, älteste Tochter des Prinzen Georg zu Waldeck, im 19ten Lebensjahre.

Am 30sten Januar zu Braunschweig, der Prinz Ferdinand Gustav Wilhelm, jüngster Sohn des Landgrafen von Hessen-Darmstadt, im 15ten Jahre seines Alters.

Ver-

Digitized by Google

Vermählt.

Am 14ten Januar zu München, der Prinz Eugen Napoleon, Vicekönig von Italien, mit der Prinzessin Auguste Amalie, Tochter Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Der Churfürst von Baden hat, dem Friedensvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich gemäß, folgenden Titel angenommen: Wir Carl Friedrich, durch Gottes Gnaden, Markgraf von Baden und Hochberg, Herzog von Zähringen, souveräner Churfürst des heil. Römischen Reichs, Pfalzgraf am Rhein, Landgraf zu Breisgau, Sausenberg und Ortenau, Fürst von Bruchsal, Ettenheim, Constanz und Heitersheim, Graf von Eberstein, Odenheim und Gengenbach, Salem und Petershausen, Herr von Rotteln, Badenweiler, Hohengeroldseck, Lahr, Mahlberg, Lichtenau, Reichenau und Oehmingen ꝛc.

XVI.

Schreiben der Englischen Gefangnen in Frankreich an die Churfürstin, nunmehrige Königin von Würtemberg.

An Ihro K. Hoheit die Churfürstin von Würtemberg.

Madame. Wir Unterzeichnete, in unserm eignen Namen, und im Namen aller Unterthanen Ihres Königl. Vaters, die auf Befehl der Französischen Regierung Gefangene in Frankreich sind, bitten um Erlaubniß, uns an Ihro Königl. Hoheit zu wenden,

in

Digitized by Google

in der Hoffnung, daß Sie sich zu verwenden geruhen werden, um unsre Befreiung aus einer Lage zu erhalten, welche für so viele von uns die Ursache der Zerrüttung ihrer häuslichen Angelegenheiten, und für alle mit persönlichem Ungemach verbunden ist.

Beinahe drittehalb Jahre sind wir in Frankreich als Gefangene zurückgehalten, entfernt von unsern Geschäften, unsern Familien und unsrer Heimath. Vergebens haben wir alles, was in unsern Kräften stand, zu unsrer Befreiung angewandt; und nicht ohne Kummer finden wir, daß wir nicht allein für unsre eigne Person leiden, sondern daß unsre Zurückhaltung der allgemeinen Auswechslung der Kriegsgefangnen, ein Hinderniß in den Weg legt, und wir so unschuldig die Ursache sind, daß die Braven beider Nationen in der Gefangenschaft schmachten.

Wir sind völlig überzeugt, Madame, daß bei dieser Schilderung unsers Unglücks an Ihro K. Hoheit, es nicht das erstemahl ist, daß Sie aufrichtig uns bemitleiden. Ihre innige Theilnahme an der Wohlfahrt, an dem Glücke und den Rechten der Brittischen Unterthanen, während wir so glücklich waren, Sie in England zu besitzen, und Ihr wohlthätiger Charakter ist uns allen bekannt.

Wir sind so frei, Ihro Königl. Hoheit zu äußern, daß wir glauben, wenn Sie bei dem Kaiser der Franzosen sich für unsre Befreiung verwendeten, dieses von Erfolg seyn würde. Wir hegen diese Meinung vorzüglich deswegen, weil der Kaiser erst kürzlich den Stuttgardter Hof besucht und die Huldigung dargebracht hat, welche Ihro Königl. Hoheit gebührt, in deren Person die Leutseligkeit und die vorzüglichen Reize Ihres Geschlechts, mit der Würde einer Brittischen Prinzeßin verbunden sind.

Wir sind, Madame, mit der ehrfurchtsvollsten Anhänglichkeit an Ihrer Person, Ihro Königl. Hoheit unterthänige und gehorsame Diener.

(Hier folgen die Namen der vornehmsten Gefangnen.)

Verdün, den 30sten Oct. 1805.

Antwort Ihrer K. Hoheit.

Meine Herren! Sie lassen meinen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren, indem Sie überzeugt sind, daß ich den aufrichtigsten Antheil an dem Unglück meiner Landsleute nehme, und daß ich mich aufs äußerste bestreben würde, Ihnen nützlich zu seyn, wenn meine Macht meinem guten Willen gleich käme; allein ich bedaure, daß Sie sich der vergeblichen Hoffnung überlassen haben, daß ich einen Schritt würde thun können, um für Sie die Freiheit zu erhalten, nach England zurückzukehren. Die Artigkeit, welche mir der Kaiser der Franzosen, während seines Aufenthalts zu Ludwigsburg erzeigt, berechtigt mich nicht, mich in eine Sache zu mischen, welche zwischen den beiden Gouvernements muß regulirt werden. Obgleich ich bei dieser Gelegenheit nicht so handeln kann, wie ich wünschte, so bitte ich Sie, nicht an der Achtung zu zweifeln, mit welcher ich bin, meine Herren, Ihre Freundin

(Unterz.) Charlotte,
Churfürstin von Würtemberg.

Digitized by Google

XVII.

Einnahme des Vorgebürges der guten Hoffnung von den Engländern.

Das gegenwärtige Jahr fing für England mit einer wichtigen Eroberung in Afrika an. Das Vorgebürge der guten Hoffnung ward am 8ten Jan. von der Englischen Expedition eingenommen, welche im September des vorigen Jahrs unter Commando des Commodore Sir Home Popham von England abgesegelt war. Die Landungstruppen, die man in Englischen Nachrichten auf 6 bis 7000 Mann angab, commandirte der Generalmajor Baird, der vormals mit Auszeichnung in Ostindien gedient, und späterhin ein Truppencorps von da nach Aegypten geführt hatte.

Das Vorgebürge der guten Hoffnung war am 16ten September 1795 von den Engländern unter dem General Craig und dem Admiral Elphinstone erobert worden, *) und England hatte dasselbe bis 1802 behalten, in welchem Jahre es durch den 6ten Artikel des Tractats von Amiens vom 27sten März, an Holland wieder abgetreten wurde. Es ward den Holländern damals zum zweitenmal übergeben, nachdem die erste Uebergabe, wegen der politischen Umstände in Europa, schon war contremandirt gewesen.

Im Jahre 1795 war den Engländern die Eroberung des Caps von dem Holländischen Gouverneur Sluysken sehr erschwert worden. Sie hatten damals die Truppen schon am 14ten Julius unter General Craig gelandet, konnten aber nicht eher

*) Eine umständliche Beschreibung des Vorgebürges der guten Hoffnung befindet sich im Decemberstücke des Polit. Journals von 1795. S. 1229. f.

Digitized by Google

Meister der Capstadt werden, als nachdem noch General Clarke mit einem Succurs von 1900 Mann angekommen war. Auch diesmal haben sich die Holländer rühmlich gewehrt, und der Gouverneur Janssens, der sich zwar genöthigt gesehen, die Capstadt den Engländern zu überlassen, hat sich mit dem Reste seiner Truppen ins Innere des Landes zurückgezogen, wo man nun der weitern Entscheidung entgegensah. Der Vermuthung, daß er einen Succurs durch eine Franz. Escadre erwarte, scheint die Anführung im Moniteur zu widersprechen, daß sich der Gouverneur Janssens, schon seit 2 Jahren beständig geweigert habe, eine Franz. Truppenverstärkung von 2000 Mann auf dem Cap anzunehmen, welche man ihm von Isle de France dahin zuschicken wollte.

Doch hier folgen im Wesentlichen die Englischen Berichte, welche über die Einnahme der Capstadt in der London Gazette vom 28sten Feb. bekannt gemacht worden. General Baird schreibt an Lord Viscount Castlereagh nachstehendes:

Capstadt, den 12ten Jan. 1806.

"Ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit von der Capitulation der Stadt und Garnison des Vorgebürges der guten Hoffnung, an die Waffen Sr. Brittischen Majestät zu benachrichtigen.

Nachdem wir zu St. Salvador Erfrischungen eingenommen, 60 bis 70 Pferde für die Cavallerie erhalten und die Kranken wieder ersetzt hatten, segelte die Expedition am 26sten Nov. von da ab, und landete am 4ten Jan. glücklich in der Tafelbay. Unsre Absicht war, die Truppen sogleich auszuschiffen, und um unser Vorhaben zu maskiren, wurde, ehe wir in die Bay einliefen, das 24ste Regiment unter Anführung des Obristlieutenants M'Donald detaschirt, eine Scheinlandung in Campo Bay zu unternehmen, aber

aber wegen des ungünstigen Windes kam die Flotte nicht an dem Ankerplatze an, als bis es zu spät am Tage war, um eine Landung zu versuchen.

Am 5ten sollte die Brigade des Generals Beresford 16 Englische Meilen von der Capstadt landen, allein die hohe Brandung ließ es nicht zu. Die Hochländer Brigade aus 3 Regimentern bestehend, landete unter dem Commando des Brigade-Generals Ferguson, in Lospards Bay; obgleich ein enger und gefährlicher Canal, den die Böte des Schiffs Sr. Majestät Diadem mit besondern Fleiß durch niedergelegte Baken bezeichnet hatten, nebst einer fürchterlichen Brandung, den Truppen entgegen waren.

Der Feind hatte eine Partei Scharfschützen auf den benachbarten Höhen vertheilt, und bestrich so den Landungsplatz. Eins unsrer Böte schlug um, wodurch 35 Mann ihr Leben einbüßten. Die übrigen Truppen konnten erst am folgenden Tage landen.

Alles was wir, — bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, welche alle Verbindung mit der Flotte hinderten, und die nur durch den Muth und die Beharrlichkeit der Brittischen Seelente konnten besiegt werden — thun konnten, war, so viele Lebensmittel und Wasser einzunehmen, als wir zum augenblicklichen Unterhalt nöthig hatten.

Am Morgen des 8ten rückte unsre Armee aus 6 Regimentern bestehend, ungefähr 4000 Mann stark, in 2 Brigaden formirt, mit 2 Haubitzen und 6 leichten Feldstücken gegen die Capstadt, und da wir den blauen Berg erstiegen und die leichten Truppen des Feindes vertrieben hatten, erblickten wir das Hauptcorps in 2 Linien gestellt, und bereit uns zu empfangen, und selbst in Bewegung, unserm Anrücken zuvorzukommen.

Die

Digitized by Google

Die feindliche Macht bestand, dem Anschein nach aus ungefähr 5000 Mann, deren größter Theil Cavallerie war, und aus 24 Stücken reitender Artillerie. Die Stellung desselben wie auch die Beschaffenheit des Terrains zeigte deutlich genug, daß der Feind die Absicht hatte, unsre rechte Flanke zu tourniren. Um diesen Plan zu vereiteln, stellte ich die Armee in 2 Colonnen, die 2te Brigade unter dem General Ferguson besetzte die Heerstraße, während die 1ste sich rechts wandte, und das Defilée der Gebürge einnahm. Hierauf rückte die Hochländer Brigade unter dem General Ferguson mit einem heftigen Kartätschen- und Musketen-Feuer vor. Nichts konnte der entschlossenen Tapferkeit unsrer Truppen, von dem braven Anführer dem Brigade-General Ferguson commandirt, übertreffen oder ihr widerstehen. Der Feind hielt unser Feuer aus, und behauptete hartnäckig seine Position; allein in dem Augenblicke des Angriffs, besiegte die Tapferkeit der Brittischen Truppen allen Widerstand, und nöthigte den Feind zu einer eiligen Flucht. An dem Gefecht hatte unsre erste Brigade, von Oberstlieutenant Baird in Abwesenheit des Brigade-Generals Beresford angeführt, wegen ihrer Stellung keinen Antheil genommen. Die Hindernisse gegen unser Vorrücken waren unbeschreiblich. Das dürre Land ist mit Gesträuchen bedeckt, durch welche kaum leichte Infanterie durchdringen kann. Vor allem hätte der gänzliche Mangel an Wasser bei der Würkung einer brennenden Sonne unsre tapfern Truppen in dem Augenblicke des Siegs beinahe erschöpft,*) und mit großer Mühe erreichten wir das Reit-Thal, wo wir die Nacht über unsre Position nahmen. Ein beträchtlicher

*) The total privation of water under the effects of a burning sun had nearly exhausted our gallant fellows in the moment of victory.

Digitized by Google

licher Theil unsers Proviants war in der Action verloren gegangen, und wir besorgten, daß selbst die großen Anstrengungen von Sir Home Popham und von der Flotte uns nicht würden vom Hungertode retten können (could not relieve us from Starvation.)

Der Holländische Verlüst in der Action wird über 700 Mann an Getödteten und Verwundeten geschätzt, der unsrige beträgt 15 Todte, 189 Verwundete und 8 Vermißte.

Am 9ten des Morgens, nachdem wir uns mit Lebensmitteln, welche der unermüdete Eifer und die Anstrengungen der Flotte ans Ufer schaffen konnten, versehen hatten, — das 59ste Regiment war jedoch fast ganz ohne Nahrung — (allmost completely destitute of Food) traten wir unsern Marsch nach der Capstadt an, und nahmen unsre Stellung südlich vom Salzflusse, wodurch wir eine freie Communication mit der Escadre zu unterhalten hofften; denn sowohl unser Belagerungsgeschütz als jedes andre Bedürfniß, außer Wasser, mußte uns von den Schiffen zugeführt werden. In dieser Lage schickte der Commandant der Capstadt einen Parlementair an mich, (der Gouverneur, General Janssens hatte sich nach dem Gefecht am 8ten in das Land bei Hottentots-Kloof zurückgezogen,) welcher auf einen 48stündigen Waffenstillstand antrug, um wegen einer Capitulation zu unterhandeln. Dieser Eröffnung zufolge schickte ich den Brigade-General Ferguson, nebst dem Oberstlieutenant Brownrigg ab, um als Bedingung meiner Genehmigung, die Uebergabe der Außenwerke der Stadt, innerhalb 6 Stunden zu fordern, und 36 Stunden zur Arrangirung der Capitulations-Artikel zu gestatten.

Meine Forderung wurde zugestanden und das 59ste Regiment besetzte darauf das Fort Knokke, und am nächs-

Digitized by Google

nächsten Tage die verschiedenen Vertheidigungswerke der Stadt. Ich habe die Ehre Ihnen eine Copie der Capitulation beizufügen.

Der Commodore Sir Home Popham, wie auch alle übrigen unter seinem Commando stehenden Officiere haben mit Eifer und Geschicklichkeit dieses Unternehmen unterstützt und mit Vergnügen kann ich hinzusetzen, daß alles in wahrer Harmonie ausgeführt wurde. Diejenigen Schiffe, welche in Lospards Bay entbehrt werden konnten, fuhren beständig längs den Küsten hin, und schossen auf die feindlichen Truppen und das Volk, so daß der Feind nicht recht wußte wo wir landen würden; während die Seesoldaten der Flotte, in Verbindung mit einem Corps Matrosen, unter der Anführung des Commodore selbst eine Position im Reitthale zu nehmen suchten, um mit der Armee zu cooperiren.

Aus öffentlichen sowohl als persönlichen Rücksichten, muß ich die Abwesenheit des Brigadegenerals Beresford bedauern, von dessen Talenten und Erfahrungen ich gewiß wesentliche Vortheile bei unsern bestrittenen und beschwerlichen Fortschritten in Lospards Bay würde haben ziehen können.

Hier folgen die Empfehlungen mehrerer Officiere ꝛc.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc."

(Unterz.) D. Baird.

Nach einem beigeschlossenen, vorläufigen Verzeichnisse, hatte man in der Capstadt und den benachbarten Forts 456 Kanonen von allerlei Calibre gefunden, worunter 113 von Messing waren.

Capitulation.

Art. 1. 2. Gleich nach Unterzeichnung der Capitulation, sollen die Capstadt, die Citadelle und die umliegenden Forts den Truppen Sr. Brittischen Maj. überliefert werden, und die Garnison (deren Stärke nicht

Digitized by Google

nicht angegeben ist) mit allen militärischen Honneurs abmarschiren, und dann die Waffen strecken und kriegsgefangen seyn. Art. 3. Die Offiziere, welche nach Europa wollen, werden auf Sr. Majestät Kosten transportirt, und erhalten, bis zur Einschiffung, ihren bisherigen Sold.

Art. 4. Die Französischen Unterthanen, welche sich hier von den gestrandeten Schiffen, der Fregatte Atalante und dem Caper Napoleon, zufällig befunden, sollen wie die Garnison behandelt werden; sie müssen sich aber, wie alle übrige Franz. Unterthanen in der Colonie, nach Europa einschiffen.

Art. 5. 6. Die Einwohner der Stadt, welche die Waffen getragen haben, können sogleich zu ihrer vorigen Beschäftigung zurückkehren, und alles Privateigenthum, sowol vom Civil wie vom Militär, soll unangetastet bleiben. Dahingegen soll alles öffentliche Eigenthum, welches der Batavischen Republik oder dem Franz. Gouvernement zugehört, treulich ausgeliefert werden. In Art. 8. 9. werden den Bürgern ihre Rechte und Privilegien, wie auch die bisherige Ausübung des Gottesdienstes, zugesichert, und der Cours des Papiergeldes wird, bis zu weitern Königl. Befehl, gestattet.

Art. 10. 11. 12. Alle Kriegsgefangne sollen nicht gezwungen seyn, Britrische Dienste zu nehmen, und die Einwohner der Capstadt von Einquartirung frei seyn.

Art. 13. Da zwei Schiffe, zum großen Nachtheil der Rhede, in der Tafel-Bay, entweder nach Absendung des Batavischen Parlementärs, oder wie man schon im Begriff war ihn abzusenden, versenkt worden, so sollen solche wieder hergestellt und völlig ausgerüstet geliefert werden. Art. 14. Diese Capitulation soll diesen Nachmittag um 4 Uhr unterzeich-

net

Digitized by Google

net werden, wann die Capstadt und alle benachbarten Forts den Truppen Sr. Brittischen Maj. werden übergeben worden seyn.

So geschehen unter unserm Handzeichen und Siegel am 10ten Januar 1806 zu Papendorp beim Fort Knokke.

(Unterz.) H. C. Prophalow.
D. Baird, Generalmajor und Commandant en Chef.
H. Popham.

In einer zweiten Depesche vom 18ten Jan. an Lord Castlereagh, meldet der General Baird den Rückzug des Generals Janssens nach Stellenbosch, gegen welchen General Beresford mit 2 Regimentern und 8 Artilleriestücken abgesandt worden, und an welchen General Baird zugleich folgenden Brief gesandt hatte:

„Sir! Sie haben Ihre Pflicht gegen Ihr Vaterland so erfüllt, als es einem braven Mann an der Spitze einer tapfern, obgleich schwachen Armee gebührte. Ich weiß die hohen Eigenschaften eines solchen Mannes zu schätzen, und zweifle nicht, daß die Menschlichkeit, welche immer einen unerschrocknen Soldaten charakterisirt, jetzt in Ihrer Brust würken wird, um den unglücklichen Folgen eines fruchtlosen Streits vorzubeugen.

Die See- und Landmacht Sr. Brittischen Majestät, welche den Sitz Ihres neuen Gouvernements in Possession genommen hat, sind von einem so großen Umfange, daß sie wegen des Ausgangs der weitern Feindseligkeiten keine Frage übrig lassen können. Ein temporairer, Unglück veranlassender Widerstand ist alles, was Sie möglicher Weise der überlegnen Anzahl entgegenstellen können.

Unter

Unter diesen Umständen kann nichts anders die Folge seyn, als die Verheerung des Landes, welches Sie einstweilen besetzt halten, und solch eine Folge kann nie ohne Bedauern von einem edlen Segle betrachtet werden, oder einem Manne angenehm seyn, der Gefühl für das Glück und die Ruhe der Colonie hat, die unter seiner Administration stand. Haben Sie aber unglücklicher Weise den Entschluß gefaßt, sich einem an Macht so sehr überlegnen Feinde zu widersetzen, indem Sie einen Kampf verlängern, der Verderben und Ruin über die fleißigen und ruhigen Einwohner dieser Colonie bringen muß, so werde ich der Vorwürfe meines eignen Gewissens durch diese freimüthige Eröffnung enthoben seyn, und Sie haben sich gegen sich selbst und gegen Ihre Landsleute wegen des weitern Blutvergießens und der Verheerung des Landes zu rechtfertigen.

Sie kennen natürlich zu gut den Umfang des Elends, in welches das Innere des Landes verwickelt werden könnte, daß ich mich nicht auf die Macht einlassen werde, die Sie besitzen, viel Unglück über die Einwohner zu bringen; ich schmeichle mir vielmehr, daß Betrachtungen von einer löblichern Art Ihren Entschluß bei dieser Gelegenheit bestimmen, und daß Sie eine unmittelbare Neigung zeigen werden, die allgemeine Ruhe zu befördern.

Ich habe die Ehre, mich mit den Gesinnungen der größten Hochachtung zu unterzeichnen.

D. Baird, General-Major,
Commandant en Chef.

Zuletzt folgt ein Schreiben des Commodore Popham vom 13ten Jan., worin er als See-Commandant auch seiner Seits über die Einnahme des Caps Bericht abstattet. Er sagt darin: „Zu den übeln Folgen, wenn wir die Operationen gegen die feindliche Capküste aufgeschoben hätten, kam die sehr allarmirende

Digitized by Google

die Möglichkeit, daß einige Verstärkungen auf einer der feindlichen Escadren ankommen konnten, welche in Bewegung waren, als wir Europa verließen *). "Bei dem Landen blieben Englischer Seits nur 2 Mann. Nach Aufpflanzung der Brittischen Flagge auf dem Castel der Capstadt, feuerte die Escadre, die aus 4 Linienschiffen, zwei Fregatten, mehreren kleinen Kriegs- und Transportschiffen bestand, eine Freudensalve. Außer der gestrandeten Franz. Fregatte Atalante, befand sich beim Cap blos an Kriegsschiffen, das Holländische Linienschiff Berg von 68 Kanonen, welches die Holländer versucht hatten in Brand zu stecken, welches aber die Engländer zu erhalten hoffen.

XVII.

Die Franzosen besetzen Neapel.

Die Französische Revolution war gegen die Könige gerichtet — und das Genie, welches sie beendigt hat, ist nun der fruchtbarste Schöpfer von Königen geworden. Bis jezt hat Napoleon 4 neue Königreiche gestiftet, nämlich Hetrurien, Italien, Baiern und Würtemberg. Ein andrer Königsthron, der Neapolitanische, soll nun, nach den Französischen Erklärungen, auf immer umgestürzt seyn, und auf demselben ein neuer — Französischer Regentenstamm erhoben werden. Dies wäre denn der fünfte König, den Napoleon schaffte. Welche politische Schöpfungen

*) The very allarming possibility, that some reinforcement might arrive by one of the various Squadrons, in motion when we left Europe.

Digitized by Google

gen noch in andern Gegenden bevorstehen, wird die Zeit lehren. Nie war ein Zeitalter fruchtbarer an großen Ereignissen, als das unsrige. Begebenheiten, die in andern Zeiten unerwartet, außerordentlich und wunderbar waren, sind jezt an der Tagesordnung, sind fast alltäglich.

Schon wie Napoleon das Königreich in Oberitalien stiftete, fand man den Titel, König von Italien, ominös und viel bedeutend; und wie sehr sind die Erwartungen, in dieser Hinsicht, durch den Gang der Begebenheiten, in Erfüllung gegangen! Ganz Italien ist und wird umgewandelt, und steht nunmehr, bis auf einige Inseln, unter dem Scepter und dem Einflusse Frankreichs.

Der Neutralitäts-Tractat, den Neapel am 21sten Sept. des vorigen Jahrs zu Paris schloß, und den der König am 8ten Oct. ratificirte,*) ward durch seine Nichterfüllung der Sturz des Neapolitanischen Throns. Eine neue Beschwerde Französischer Seits war die, daß während Neapel im Sept. jenen Neutralitäts-Tractat geschlossen hatte, in den Coalitions-Unterhandlungen Großbrittanniens mit andern Mächten, schon im April des v. J. stipulirt worden sey, daß der Ueberrest, der zu stellenden 40000 Mann verbündeter Truppen, durch Neapolitanische, Sardinische und andere Truppen herbeigeschaft werden sollte. **)

Neapel ist sehr oft den politischen Umwandlungen ausgesetzt gewesen. Frankreich, Oesterreich und Spanien haben sich oft um den Besiz desselben gestritten und ihn abwechselnd behauptet. Noch im 13ten Jahrs-

*) Man sehe diesen Tractat im November-Stück des vorigen Jahrs, S. 1140 ff.

**) Man sehe das vorige Monats-Stück S. 151.

Jahrhunderts war Neapel eine Zeitlang unter Französischer Herrschaft, die nun Napoleon von neuem daselbst errichtet.

In den Ebnen von Austerlitz ward auch das Schicksal Neapels entschieden. Die Französische, gegen dieses Königreich bestimmte Armee, sammelte sich langsam, theils um den Russischen und Englischen, von Corfu und Malta, im Neapolitanischen angekommenen Truppen, deren Stärke man zusammen auf 25000 Mann rechnete, Zeit zu lassen, sich wieder einzuschiffen, — welche Wiedereinschiffung auch im Januar erfolgte —; und theils, um die Armee zu einer solchen Stärke zu bringen, daß durch die große Ueberlegenheit das Blutvergiessen möglichst verhindert würde.

Im Anfange Februars trat die Franz. Armee, 60000 Mann stark, außer einer Reserve von 20000 Mann, den Marsch, unter dem Oberbefehl des Prinzen Joseph aus dem Römischen gegen Neapel an. Das Centrum, welches gegen Capua marschirte, ward von dem Marschall Massena, der rechte Flügel, welcher gegen Gaeta zog, vom General Regnier und der linke, aus Italienern bestehend und der gegen Itri marschirte, vom General Lecchi commandirt.

Prinz Joseph nahm den Titel, Gouverneur des Königreichs Neapel und Sicilien an (Giuseppe Napoleone, Governatore del Regno di Napoli e Sicilia), und erließ unterm 9ten Febr. aus dem Hauptquartier zu Terentino folgende Proclamation:

„Völker des Königreichs Neapel!

Um das Unglück des Kriegs von euch zu entfernen, hat der Kaiser von Frankreich und König von Italien einen Neutralitäts-Tractat mit eurem Hofe unterzeichnet. Er glaubte so eure Ruhe bei dem

Brande

Stande zu sichern, den eine dritte Coalition über Europa brachte; allein der Neapolitanische Hof hat sich mit unsern Feinden vereinigt, und den Russen und Engländern seine Häfen geöffnet. Der Kaiser der Franzosen will jezt ein großes Beispiel von der Nothwendigkeit geben, die Achtung in Europa wieder herzustellen, die der öffentlichen Treue gebührt. Die Armee, die ich kommandire, ist auf dem Marsch, um die Treulosigkeit zu bestrafen; Ihr aber, Völker, habt nichts zu befürchten. Diese Waffen sind nicht gegen euch gerichtet. Die Altäre und ihre Diener, eure Gesetze und euer Eigenthum sollen respectirt werden. Die Französischen Soldaten werden eure Brüder seyn *). Ergreift ihr aber wider Erwarten die Waffen, so würde euch der Hof, der euch aufreizt, seiner Wuth aufopfern. Seid also ruhig, Völker, dieser Krieg wird für euch der Zeitpunkt eines dauerhaften Friedens und einer bleibenden Wohlfahrt seyn."

Um den Einmarsch der Franzosen abzuhalten und zu unterhandeln, hatte der Kronprinz von Neapel den Duca von St. Theodor an den Prinzen Joseph geschickt; die Sendung war aber ganz fruchtlos. Am 12ten Febr. kam der Marschall Massena vor Capua an, welches die Franz. Aufforderung mit Kanonenschüssen beantwortete. Eben so entschlossen zeigte sich der Commandant zu Gaeta, ein Deutscher, der General-Lieutenant Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal. General Regnier hatte ihn aufgefordert, den Platz zu übergeben, mit der Erklärung, „er wisse, daß sich dem siegreichen Marsche der Franz. Armee nichts widersetzen könne; daß in kurzer Zeit das Königreich erobert seyn und einen andern Herrn haben werde." Der Prinz von Hessen-Philippsthal schlug die angebotene Capitulation aus, mit

*) I Soldati Francesi saranno vostri Fratelli.

Digitized by Google

mit der Erklärung; daß er den Befehl habe, den Platz bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. General Regnier ließ darauf die Redoute St. Andreas bei Gaeta angreifen und eroberte sie. Diese Eroberung kostete dem bekannten Franz. General Grigny das Leben. Eine Kanonenkugel nahm ihm den Kopf weg.

Allein bald änderte sich die Scene. Die nach der Abreise des Kronprinzen zu Neapel angesetzte Regentschaft sandte, da man den Widerstand in diesen Grenzgegenden für vergebens hielt, den Duca de Campo Chiaro und den Marquis von Malespina als Deputirte an den Prinzen Joseph, welche am 13ten Februar die Uebergabe von Gaeta, Capua, Neapel und aller hasigen Forts und andrer Festungen unterzeichneten. Die Garnisonen gedachter Plätze wurden als Kriegsgefangne entwaffnet.

Am 15ten Februar hielt der Prinz Joseph seinen Einzug zu Neapel, in welcher Residenz schon Tages vorher die Generäle Partoneaux und Duhesme eingerückt waren. Die Arrestanten in mehrern Gefängnissen hatten gesucht zu entkommen und Unruhe zu erregen; allein die bewaffnete Bürgermacht hielt sie im Zaume. Auch die Lazaronis wurden in Ordnung erhalten.

Prinz Joseph machte sich bald populär, besuchte am Tage nach seiner Ankunft die Messe, und hing dem Schutzpatron von Neapel, dem heiligen Januarius, ein doppeltes kostbares Halsband von Geld und Diamanten um.

Die schätzbarsten Effecten des Hofes und des Staats waren von Neapel weggeführt, indeß fanden die Franzosen daselbst außer beträchtlichen Pulvervorräthen noch gegen 200 Kanonen, und ein paar Kriegsfahrzeuge, nebst 15 Transportschiffen mit Munition, Waffen ꝛc. beladen, wurden durch Sturm an die Neapolitanischen Küsten zurückgeschlagen und fielen

den

Digitized by Google

den Franzosen in die Hände. Die Französische Besatzung zu Neapel und in den daſigen Forts wird, bei der starken Bevölkerung der Stadt von beinahe 400000 Menschen, bis auf 20000 Mann vermehrt.

Prinz Joseph beschäftigte sich darauf mit der neuen Organisation des Landes, von welchem er, durch eine Proclamation vom 21sten Febr., so weit es occupirt war, Besitz nahm. Er versprach den Neapolitanern keine Kriegscontribution aufzulegen, und erklärte, daß es blos von ihnen abhange, den Krieg nur dem Namen nach gekannt zu haben. Statt der abgegangenen Neapolitanischen Minister wurden neue ernannt und mit Franzosen untermischt. Der Staatsrath Miot ward unter andern als Direktor des Kriegs, und Herr Salicetti als Director des Polizei-Departements angestellt.

Der Neapolitanische Hof hatte inzwischen seine Residenz von Neapel nach Palermo auf Sicilien verlegt, wohin auch alle Kostbarkeiten transportirt wurden. Der König von Neapel war zuerst dahin abgesegelt, nachdem er am 26sten Jan. die Regierung dem Kronprinzen übertragen hatte. Statt dieser Regierung war darauf eine Neapolitanische Regentschaft eingetreten, die dann auch von den Franzosen aufgelöset wurde. Die Königin — die Mutter der erhabnen Monarchin des Oesterreichischen Kaiserhauses — welche so sehr ein Gegenstand der Anmerkungen ihrer Feinde war, blieb bis zur Zeit der Annäherung der Franzosen entschlossen in Neapel, und segelte dann am 11ten Febr. mit ihren Prinzessinnen Töchtern auf der Fregatte Archimedes nach Sicilien, wohin auch der König von Sardinien mit seiner Gemahlin seine Zuflucht nahm.

Der Schauplatz des Kriegs ward inzwischen nach dem südlichen Theil von Neapel, nach Calabrien, verlegt. Der Kronprinz war am 11ten von Neapel dahin abgegangen, hatte daselbst 18000 Mann Linientruppen, unter dem General Roger Damas, auf einem günstigen Terrain versammelt, und die Landbewohner in Masse aufgeboten. Im Fall er der feindlichen Ueberlegenheit unterlag, wurden Schiffe bereit gehalten, um den Rest seiner Truppen nach Sici-

Digitized by Google

lien zu versetzen. Die Eroberung dieser Insel, bei welcher sich mehrere Russische und Englische Kriegsschiffe befanden, dürfte auf jeden Fall schwerer, als die Besetzung von Neapel werden.

XIX.

Briefe.

Kopenhagen den 19ten März 1806.

So wahrscheinlich es auch im vorigen Monate war, daß unsere Truppen aus Holstein zurückkommen würden, so wenig Hoffnung scheint noch gegenwärtig dazu da zu seyn. Doch darf man daraus keine ungünstigen Folgen ziehen. Die ehrenvolle Aufnahme unsers würdigen Staatsministers in Berlin, und seine baldige erfolgte Rückkehr, das freundschaftliche Vernehmen, worin Dännemark mit andern Staaten steht, entfernen alle Vermuthungen, daß unser Interesse auf irgend eine Art gefährdet werden könnte. Indessen scheinen die noch fortdauernden Truppenmärsche und Cantonnements in Deutschland, die vorgehenden und noch bevorstehenden Veränderungen in Ansehung des Länderbesitzes, es auch den neutralen Staaten zur Pflicht zu machen, in ihrem bisherigen Zustande, bis zur weitern Entscheidung der Sachen, zu verbleiben.

Die Zunahme unsers Handels und der Schiffahrt hat auch die Folge, daß sich die Zollesnahme beträchtlich vermehrt. Dies sieht man aus einzelnen bekannt gewordenen Beispielen. Die Zollstätte zu Bergen in Norwegen hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 200,000 Rthlrn., und die Zollstätte in Tönning hatte in den beiden lezten Jahren eine Einnahme von mehr als 184,000 Rthlrn. jedes Jahr.

Die Dänische Seemacht besteht jezt, nach einem speciellen Verzeichniß, aus 19 Linienschiffen, 15 Fregatten, 6 Briggs, 2 Cutters, 18 Königsböten und 12 Kanonierböten. Unter den Linienschiffen ist 1 mit 90, 2 Schiffe mit 80, 12 mit 74 und 4 mit 64 Kanonen. Die 4 größern Fregatten haben jede 40 Kanonen.

Aus

Aus einem bekanntgemachten Verzeichnisse ersieht man, daß die Anzahl der Studierenden jährlich abnimmt, ungeachtet Kopenhagen noch immer die einzige Universität für beide Königreiche ist. Im Jahre 1803 wurden 151, im Jahre 1804 142, und im vorigen Jahre nur 109 Studierende inscribirt.

Regensburg den 15. März.

Durch den Preßburger Frieden entsteht hier im Reichsfürstenrath eine sehr große Veränderung. Oesterreich verliert drei Virilstimmen, für Tyrol, Brixen und Trient, und erhält nur die zwei für Salzburg und Berchtesgaden. Bajern verliert nur eine wegen Würzburg, wofür es vier wegen Eichstädt, Tyrol, Brixen und Trient erhält, also daß es nun 16 Stimmen hat; der Erzherzog Ferdinand verliert jene zwei für Breisgau und Ortenau, wofür noch zur Zeit kein Land noch Stimme angewiesen ist; der jetzige Churfürst von Würzburg verliert drei Stimmen, für Salzburg, Eichstädt und Berchtesgaden, und erhält nur die einzige für Würzburg. Sodann erhalten Würtemberg eine für Breisgau, und Baden eine für Ortenau, und in Hinsicht beider letztern wird also das Deficit an der Religionsparität von 35 Stimmen für die katholische Seite auf 27 steigen, welche sich zur protestantischen Seite verhalten werden, wie 51 zu 30. Außerdem scheidet Oesterreich ganz aus dem Schwäbischen Kreise und dem Alt-Schwäbischen Gräflichen Collegial-Verbande.

Nebendem erstrecken sich die Folgen dieses Friedens auf das 3te Reichskollegium, welches dermalen nur aus fünf Städten besteht; ferner auf den Schwäbischen Kreis, welcher nun keine Reichsstadt mehr in seiner Mitte zählt; auf das Schwäbische Grafenkollegium, wozu nun nicht mehr der Fürst Abt zu St. Blasien oder der mit Bondorf entschädigte Großprior von Maltha gehört; auf das Großpriorat Maltha, auf die Fürstbischöfe von Basel und Lüttich, deren persönliche Schulden seit der Entfernung von ihren Sitzen, der Orden nun nicht mehr Reichsschlußmäßig übernehmen kann u. s. w.

Digitized by Google

Durch den 9ten Artikel wurde Oesterreich von Bezahlung der Landesschulden befreiet, die auf dem Venetianischen, auf Modena, Mantua und auf der Lombardei ruhen. Denn nur Belgien gehört in die Kathegorie eines integrirenden Theils von Frankreich, wovon dieser Artikel redet.

XX.

Bittschrift der Anspacher an des Königs von Preußen Majestät.

Wir haben oben S. 283 das K. Preuß. Cabinetsschreiben mitgetheilt, welches auf die Bittschrift der Anspacher wegen Nichtvertauschung des Landes erlassen ward. Hier folgt die erwähnte Bittschrift selbst. Sie ist ein Beweis von der herzlichen, patriotischen Anhänglichkeit der Einwohner an ihrem bisherigen Allerhöchsten Landesherrn, und zugleich ein sprechendes Denkmaal von der vortrefflichen Verwaltung desjenigen erhabenen Staatsmannes, unter dessen besonderer Direktion bisher die Preuß. Fürstenthümer in Franken standen. Höhere Staatsrücksichten, und das Wohl des Ganzen, verstatteten indessen dem Vaterherzen Sr. K. Preuß. Maj. nicht, die Bitten der getreuen Anspacher unter den gegenwärtigen Umständen gewähren zu können.

„Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Mit dankender Herzen nahen sich dem erhabnen Throne Ew. Majestät die Bürger und Einwohner von Anspach, im Namen des ganzen, unter Allerhöchstderer vortrefflichen Regierung so glücklichen Landes. Das heilige und ehrwürdige Band, welches die Vorsehung seit einem Jahrtausend zwischen den biedern Bewohnern von Anspach und Baireuth und den Brandenburgischen Beherrschern knüpfte, soll nach den von allen Seiten laut in unsere Ohren schallenden Gerüchten — gelöst, diese uralten Königlichen Sta – elande, die Wiege der Preußischen Regentengröße, sollen von dem Staaten ihres

ihres angeerbten Monarchen losgerissen und einem fremden Scepter unterworfen werden.

Die Idee einer Obrigkeit, von Gott gegeben, und die hierauf mitberuhenden Gesinnungen der Treue, Anhänglichkeit und Liebe der Unterthanen, sind die stärksten Grundpfeiler aller Regierungsverfassungen. Zum Glück der Menschheit lassen sich die Gesinnungen, zumal wenn sie durch eine Reihe von mehreren Jahrhunderten gegen einen und den nämlichen Regentenstamm, vom Vater auf den Sohn sich fortpflanzten, nicht wie ein Kleid wechseln. Zum Glück der Menschheit giebt es für rechtschaffene Diener, die keine Miethlinge sind, und für denkende, von gerechtem Stolz auf eine edle Regierung beseelte Unterthanen, keinen Gedanken, der schmerzlicher und niederbeugender wäre, als der einer Vertauschung von einem angebornen und innigstgeliebten und verehrten Landesherrn.

Diese freimüthigen, aber wahren Betrachtungen, sprechen gewiß mit Wärme zu Ew. Majestät so gefühlvollem Herzen. Möge nur dieses und Ihr feiner und edler Sinn für Recht und Wahrheit, allergnädigster König und Herr, das Glück Ihrer Fränkischen Staaten entscheiden.

Eine halbe Million unter Höchstdero mildem Scepter froh und glücklich lebender Menschen, welche diese blühenden Provinzen bewohnen, und den erlauchten Vorältern Allerhöchstdero Königlichen Hauses früher als alle andere Einwohner der Preußischen Monarchie angehörten, flehen zu Ew. Majestät wie Kinder zu ihrem Vater, sie nicht zu verstoßen, ferner wie bisher mit väterlicher Huld und Güte über ihr von der Vorsehung Höchstdenenselben anvertrautes Wohl zu wachen, und das Unglück einer Vertauschung allergnädigst von ihnen abzuwenden.

Stolz auf das Bewußtseyn, Ew. Majestät erhabenem Herrscherthrone, wenn gleich davon entfernt, doch so wie durch das grauseste Alterthum, auch durch die unerschütterliche Treue am nächsten verwandt zu seyn, sind wir bereit, im erforderlichen Fall die Abwendung dieses Unglücks durch jede Aufopferung, und selbst mit Gut und Blut zu erkämpfen.

Aber

Aber es belebt uns ohnehin die beruhigende Ueberzeugung, daß wir nicht allein einem edeln und gerechten Könige angehören, der es für größer und ehrwürdiger hält, das Glück seiner Staaten durch die Segnungen des Friedens zu befestigen, als durch eitle Eroberungen zu glänzen, und über dessen festen und geraden Sinn die Lockungen der bloßen Convenienz und die habsüchtige Politik, die, bewährte, getreue alten entfernteren Diener und Unterthanen, gegen den Vortheil einer vermehrten Anzahl nähergelegener, wegzutauschen, nichts vermögen, sondern daß unserm König es, als einem der ersten Monarchen Europens, zu unserm Heil und zum Glück der Welt auch von der Vorsehung die Macht und Gewalt dazu verliehen ist, seinem Willen Kraft zu geben, seine edlen, wie die Ehre seiner Krone unzertrennlichen Grundsätze aufrecht zu erhalten, und sich nicht — zu lassen, über welche Völker sein Scepter gebieten soll.

Dringend und fußfällig bitten wir nun die höchste Gnade, uns auf diese ehrfurchtsvollste Vorstellung schleunigst durch ein huldvolles Wort des Trostes in unsern grenzenlosen Bekümmernissen zu beruhigen.

Nur in dieser frohen Hoffnung vermögen wir es, die häufigen Abordnungen von mehreren Gegenden des Landes, welche selbst zu den Füßen des Throns eilen und die Fortdauer unsers bisherigen Wohls unter Ew. Majestät beglückenden Regierung mündlich und persönlich erflehen wollen, zurück zu halten.

Mit der tiefsten Ehrfurcht und reinsten unerschütterlichsten Treue und Anhänglichkeit wollen wir mit unsern Kindern und Kindeskindern leben und sterben, als

Ew. K. Majestät

allerunterthänigst und treueste ꝛc.

Ansbach, den 21sten Febr. 1806.

XXI.

Digitized by Google

XXI.

Russische Note an das Königl. Neapolitanische Ministerium.

In der St. Petersburger Hofzeitung vom 27sten Februar alten Styls befindet sich folgendes:

Wien, vom $\frac{26. \text{ Jan.}}{7 \text{ Febr.}}$

Briefe aus Neapel vom 24 Jan. melden, daß die daselbst aus Malta angekommenen Englischen Truppen denselben Tag zu Castellamara wieder eingeschifft worden, und daß auch die aus Corsica daselbst gelandeten Russischen Truppen auf dem Punkt sind, das Königreich beider Sicilien zu räumen, und deswegen in den Häfen von Baya schon die nöthigen Anstalten dazu treffen.

Bei dieser Gelegenheit hat der Russische Minister Gr. Maj. Herr von Tatischtschew dem Minister Sr. Sicilischen Maj. folgende Note übergeben:

"Unterzeichneter bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen, eilt Se. Excellenz den Marquis de Circello zu benachrichtigen, daß das Russische Truppencorps, welches im Königreich Neapel blos in der Absicht ans Land gesetzt worden, um zum Besten der Oesterreichischen Armee, welche im nördlichen Italien operiren sollte, eine Diversion zu machen, jetzt, da es diesen Zweck nicht mehr zum Gegenstande hat, und Oesterreich ein Waffenstillstand mit Frankreich geschlossen, der vermuthlich zwischen diesen beiden Mächten den Frieden herbeiführen wird, den Staat Sr. Sicilischen Maj. wieder räumen soll. Auch das Englische Truppencorps, welches mit demselben vereint operiren sollte, kehrt wieder nach Malta zurück.

Die öftern Vorstellungen, welche unterzeichnetem Minister von dem Ministerio Sr. Sicilischen Maj. gemacht worden, dies Land wieder in seinem Neutralitäts-Zustand zurück treten zu lassen, dienen ihm zu solchem Beweis, daß die Declaration, welcher er jetzt die Ehre hat zu überreichen, mit Vergnügen werde aufgenommen werden. Unterzeichneter ergreift bei dieser Gelegenheit

seine

seine vorher gegebenen Versicherungen, daß sein Allerdurchlauchtigster Monarch die Neutralität dieses Königreichs jederzeit respektirt haben würde, wenn die Franz. Regierung nicht ein entgegengesetztes Beispiel gegeben hätte.

Indem Se. Kaiserl. Maj. dem Königreiche Neapel seine Neutralität gegenwärtig wieder zurückgeben, ist es Ihr aufrichtigster Wunsch, daß das Cabinet der Thuilerien ein Gleiches thun möge, damit dies Land den Unruhen ausweichen könne, deren Ende man jetzt zu sehen hoffen kann. Se. Kaiserl. Maj. haben nie die Absicht gehabt, in diesem Königreiche das Kriegstheater zu eröffnen, und nur mit großem Bedauern hätten Sie dazu gezwungen werden können.

Die Empfindungen der aufrichtigen Freundschaft, von denen der Kaiser dem König von Neapel jederzeit Beweise zu geben sich bemüht hat, erlauben Sr. Sicilianischen Maj. nicht, an dem aufrichtigen Antheil zu zweifeln, den Se. Maj. der Kaiser an dem persönlichen Glück desselben, so wie an dem Wohlstand Seiner Staaten jederzeit nehmen werden.

Wenn man die wahre Ursache von der Landung der Russischen und Englischen Truppen in dem Königreiche Neapel, und besonders die Unmöglichkeit in Erwägung zieht, in welcher sich Se. Sicilianische Majest. befunden haben, sich derselben zu widersetzen, so muß man mit Verwunderung die Proclamation der Franz. Regierung, datirt Schönbrunn den 6ten Frimaire, lesen. Diese auffallende Piece, die man für eine Emanation des Wohlfahrtsausschusses halten möchte, ist augenscheinlich mit einem spätern falschen Datum bezeichnet worden, und in Schönbrunn hat man sie gewiß nie gekannt. Die Proclamation des Generals Massena vom 18 Jan., die, zwar nicht so heftig ist, zeigt in der That nicht weniger, daß die Franz. Regierung entschlossen ist, den eingebildeten Vorwand eines kurzen Aufenthalts der combinirten Truppen in Italien zu benutzen, um ihr Gebiet bis an die äußersten Grenzen der Halbinsel auszudehnen, welches in Wahrheit den allgemeinen Frieden, dessen dieselbe zu wiederholtenmalen zu wünschen vorgegeben hat, nicht herbeiführen kann."

Neapel den $\frac{25. \text{ Dec. } 1805.}{6. \text{ Jan. } 1806.}$

Digitized by Google

XXII.

Schreiben Sr. Königl. Preuß. Majestät an den Staatsrath und die Stände des Fürstenthums Neufchatel und der Grafschaft Valengin; einregistrirt zu Neufchatel den 14ten März 1806.

Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc.

Freundliebe, Getreue, Unsern Gruß zuvor! Die väterliche Zuneigung, die wir Uns seit Unsrer Thronbesteigung haben angelegen seyn lassen, dem Lande Neufchatel und Valengin bei jeder Gelegenheit zu beweisen, kann Euch auf Unsre Empfindungen schließen lassen, indem Wir Gegenwärtiges an Euch erlassen. Es hat zur Absicht, Euch eine Veränderung anzukündigen, welche die Umstände unvermeidlich gemacht haben.

Betrachtungen von der ersten Wichtigkeit, die in dem dringendsten Interesse Unsrer ganzen Monarchie gegründet sind (l'intérêt le plus pressant de notre monarchie entière) haben Uns zu der Beistimmung genöthigt, den Händen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen die Sorge für das künftige Glück dieser Länder zu überlassen, so sehr Wir auch wünschten, selbst daran zu arbeiten und so innig nahe es Uns auch geht, Uns von schätzbaren Unterthanen zu trennen, deren Treue und Ergebenheit Wir immer bestens erkannt haben.

"Wir konnten Uns nicht verhehlen, daß diese freiwillige Resignation für euch dem Schicksale eines eroberten Landes vorzuziehen sey, womit ihr unter andern Beziehungen bedroht waret (dont sous d'autres rapports vous etiez menacés)"

"Da übrigens die Entfernung, in welcher sich euer Land von dem Mittelpunct Unsrer Staaten durch seine geographische Lage befindet, Uns nicht verstatteten, dasselbe eines directen, hinreichenden Schutzes genießen zu lassen, und da es bei dieser Lage, sowohl in Rücksicht des Verproviantirens, als in den Verhältnissen der Cultur, des Handels und der Industrie nothwendiger Weise von dem Französ. Reiche abhängig war, so müssen Wir glauben, daß die engeren Bande, die es an dies Reich knüpfen werden, für-

die Einwohner desselben eine neue Quelle des Flors und Wohlstandes werden können."

"Auch ist es Unsre Absicht, durch Unsre Verwendung bei der Franz. Regierung so viel als möglich dazu beizutragen, ihm die Vortheile zu sichern, die es wünschen kann. Ihr müßt überhaupt überzeugt seyn, und Wir tragen Euch auf, bei jeder Gelegenheit zu erkennen zu geben, daß Wir an diesem Lande und dessen Einwohnern stets einen lebhaften und aufrichtigen Antheil nehmen, und daß das Andenken an ihre Ergebenheit und Treue nie in unserm Herzen erlöschen werde."

"Die Weisheit des mächtigen Souveräns, dem ihr Schicksal übertragen ist, läßt Uns mit vollem Vertrauen die Erfüllung der eifrigen Wünsche hoffen, die Wir für sie hegen."

Wir haben Unserm Kammerherrn und außerordentlichen Gesandten bei der Schweizer Eidgenossenschaft, Baron Chambrier d'Olayne, den Auftrag ertheilt, in unserm Namen, und als Unser Königl. Commissair, die Ueberlieferung dieser Provinz an Denjenigen zu bewerkstelligen, welchen Se. Maj. der Kaiser der Franzosen erwählen wird, um in seinem Namen davon Besitz zu nehmen.

Gedachter Baron ist in dieser Hinsicht mit den nöthigen Vollmachten versehen, und Wir haben ihm gleichfalls Unsere Instructionen in Betreff der Finanz-Gegenstände ertheilt, wegen welcher es Uns angelegen ist, den Unterthanen, von denen Wir Uns mit Bedauern (à regret) trennen, einen letzten Beweis Unsrer Liebe und Unsres Wunsches zu geben, ihnen nützlich zu seyn."

„Wir sind überzeugt, daß ihr den Baron Chambrier bei Ausführung der ihm übertragenen Commission in allem, was von euch abhängt, unterstützen werdet. Besonders ist er beauftragt, euch, so wie alle öffentliche Beamte des Unserm Hause geleisteten Eides für entbunden zu erklären, ihnen allen für ihren bewährten Eifer und Treue zu danken, und ihnen die Versicherung der unveränderlichen Gesinnungen der Theilnahme und des Wohlwollens zu ertheilen, worauf sie von Unsrer Seite rechnen können.

Uebrigens bitten Wir Gott, daß er Euch in seine heilige und würdige Obhut nehme.

Berlin den 28ten Febr. 1806.

Friedrich Wilhelm.

Hardenberg.

XXIII.

Digitized by Google

XXIII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Die Schlacht von Austerlitz hat auch bis nach Constantinopel gewürkt. Nachdem die Pforte den Preßburger Friedenstractat erhalten hatte, und die Franzosen in Dalmatien und Illirien Nachbaren der Türken geworden, hat sich Selim nunmehr entschlossen, Napoleon als Kaiser anzuerkennen. Jene Französische Nachbarschaft bei der Türkei dürfte übrigens noch die Quelle merkwürdiger Begebenheiten in der Zukunft werden.

Durch den am 15ten Febr. zwischen Frankreich und Preußen zu Paris geschlossenen Tractat ist nunmehr die Ruhe des nördlichen Deutschlandes gesichert worden. Am 16ten d. M. nahm der Brigadegeneral Beaumont, Adjutant des Prinzen Murat, von dem diesseitigen Cleve Besitz, welches zur Disposition des Französischen Kaisers ist abgetreten worden. Wesel ward am 18ten von den Preuß. Truppen geräumt und mit Französischen besetzt. Etwas später erfolgte die Räumung von Hameln durch die Franzosen. Prinz Murat war von Paris zu Düsseldorf angekommen. Das Clevische, Bergische ꝛc. waren ihm zum souverainen Eigenthum bestimmt und letzteres von Baiern abgetreten. Auf solche Art wurde in Deutschland ein Französischer Föderativ-Staat formirt, der als ein sehr merkwürdiges politisches Phänomen zu betrachten ist. Die Veränderungen, die man in Holland erwartete, und wegen welcher Admiral Verhuel in Paris gewesen war, standen mit den Umwandlungen am Niederrhein mehr oder weniger in Verbindung.

Nachdem der Preßburger Friede größtentheils vollzogen war, und Baiern Tyrol, Augsburg und die übrigen Cessionen, so wie Würtemberg und Baden, ihre Acquisitionen in Besitz genommen hatten, und andere bisherige politische Umstände beseitiget waren, trat ein Theil der großen Franz. Armee ihren Rückmarsch nach Frankreich an.

Auch das im Hannöverschen gewesene Russische Corps des Generals, Grafen von Tolstoy, setzte seinen Rückmarsch nach Rußland fort und ward am 8ten und 10ten d. M.

Digitized by Google

d. M. von Ihren Königl. Preuß. Majestäten zu Schwedt und Stettin in Augenschein genommen.

Auf die Friedenseröffnung Napoleons war bisher von Englischer Seite noch kein Schritt zur Pacification erfolgt.

In der St. Petersburger Zeitung vom 20sten Februar alten Styls befindet sich der umständliche Bericht des Generals Kutusow über die Schlacht von Austerlitz. Es wird darin unter andern folgendes angeführt: "In der Nacht vor der Schlacht erhielt der Feind zu seinem Armee Corps von 80000 Mann noch 3 Divisionen Verstärkung, wodurch seine Armee noch mahl so stark wurde als die Unsrige." Gegen das Ende heißt es: "überhaupt erstreckt sich, nach den genauesten Berechnungen, unser ganzer Verlust sowohl an Gebliebenen, als in Gefangenschaft gerathenen, nicht über 12000 Mann. Hingegen beläuft sich nach allen erhaltenen Nachrichten, der Verlust des Feindes an Getödteten und Verwundeten auf ungefähr 18000 Mann."

Wir werden im künftigen Monatsstücke den Bericht des Generals Kutusow umständlich mittheilen.

Man bemerkt, daß in der Abfassung des Preßburger Friedens Tractats, statt des Ausdrucks Empire germanique, der von Confoederation gewählt worden.

XXIV.

Vermischte Nachrichten.

Frankreich erscheint jetzt am politischen Horizont als ein Fixstern, um den sich immer mehrere Planeten und Trabanten dreh

Der berühmte Französische Divisionsgeneral Rapp, welcher dem General Barbou neulich die Ordre überbrachte, Hameln zu räumen, ein Elsaßer von Geburt, ist erst einige 30 Jahre alt, und hat in den Feldzügen, die er in Italien, Aegypten und Deutschland mitgemacht hat, fast eben so viele Wunden erhalten, als er Jahre zählt

Den 28sten März 1806.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Erster Band.

Viertes Stück. April 1806.

I.

Ueber das Föderativ-System Frankreichs. Parallele desselben mit der Politik des Römischen Weltstaats.

Lange wurde Italien für die Schule der Kunst, wie die der Politik gehalten. Die Franzosen unserer Tage versetzten die schönsten Denkmäler und Erzeugnisse der erstern aus der reizenden Halbinsel nach ihrer glänzenden Hauptstadt: brauchte aber erst — seit Talleyrands Ministerium — ein Ideal der höhern, der feinsten Politik, mit jenen Denkmälern gleichsam nach den Thuillerien hin der zu wandern? Noch schweben der Erinnerung manche Aeußerungen dieses Cabinets vor, die manchem vielleicht bedeutungslos schienen, deren tiefer folgenreicher Sinn sich aber nachher bald gar sehr beurkundet hat. Was die Französische Politik indessen von jener ältern Schule charakteristisch auszeichnet, ist, daß die Plane schneller reifen. Und ist das

Digitized by Google

nicht sehr natürlich, bei dem so ungleich größern Aufwande treibender Kräfte?

In dem Schreiben, wodurch der Kaiser der Franzosen den Senat benachrichtigte, daß er den Prinzen Eugen, Vicekönig von Italien, adoptirt habe, in dieser vom 12ten Januar datirten merkwürdigen Acte, sprach Napoleon zum erstenmal das vielsagende Wort von Föderativ-Staaten aus. *) „Wir behalten uns vor, sagte er damals, durch anderweitige Verfügungen die Verbindungen zu erkennen zu geben, welche unter allen Föderativ-Staaten des Französischen Reichs bestehen sollen. Da die verschiedenen Theile unter einander unabhängig, ein gemeinschaftliches Interesse haben, so sollen sie auch ein gemeinschaftliches Band haben." Kaum sind seitdem drei Monate verflossen, und schon liegt die verheißene Entwickelung vor Augen; schon entfaltet sich dies Föderativ-System durch Heirathen, Verwandtschaften, politische Bündnisse, in einem Erstaunen erregenden Umfange.

Das sinnvolle Wort, Föderativ-Staat, erhielt durch die Rede, womit Napoleon am 2ten März die Sitzung des gesetzgebenden Corps eröffnete (S. voriges Monatsstück, S. 275), seine eigentliche Bedeutung. „Die ganze Halbinsel Italien, so drückte er sich aus, ist ein Bestandtheil des großen Reichs; ich habe, als höchster Chef, die Souveräne und Verfassungen, von denen die verschiedenen Theile derselben beherrscht werden, garantirt." Ein Journal des linken Rheinufers commentirte diese Worte, welche über die neue Tendenz der Französischen Politik Aufschlüsse geben. Allein die Thatsachen sind viel sprechender als

*) Polit. Journ. Februar. S. 179. dieses Jahrgangs.

Digitized by Google

als alle Worte. Das neue Föderativ-System breitete sich immer weiter über Europa aus. Die Idee mag schon länger in dem Geiste gewaltet haben, der jezt auf die Schicksale der Staaten so mächtig und unwiderstehlich einwürkt. Ihre Erscheinung in der Außenwelt, ihre Verwürklichung, datirt sich aber erst von der letzten, so gänzlich mißlungenen Coalition, und vorzüglich von der Epoche machenden Schlacht von Austerlitz.

Nicht leicht trägt die gegenwärtige Zeit Begebenheiten und Züge in das große Buch der Geschichte, zu denen man nicht auf einem vorhergehenden Blatte ein Gegenstück fände. So erblickt man auch in einer frühern Epoche des menschlichen Geschlechts dasselbe Föderativ-System, welches jezt einen Hauptgegenstand der Französischen Politik ausmacht, bereits in einer Ausbreitung, einer Vollendung, einer ausgearbeiteten Gestalt, die Bewunderung verdient. Es war in Rom, wo das Interesse der Weltherrschaft sich diese Stütze erfand. Die klugen Lenker dieses erobernden Staats überzeugten sich von der Schwierigkeit, alle die entfernten fremdartigen Theile zu erhalten, aus denen der immer wachsende Coloß zusammengesetzt war, und diese Ueberzeugung erschuf Bundesgenossen. Diese Bundesgenossen des Römischen Volks waren Nationen, welche entweder freiwillig, um ihre sonst precäre politische Existenz zu sichern, oder nach fruchtlosem Kampfe für die Erhaltung ihrer Selbstständigkeit als Besiegte in ein Bündniß traten, wodurch Rom ihnen, für den Preis ihrer zum Opfer gebrachten Unabhängigkeit, Schutz verhieß. Sie mußten zahlreiche Hulfstruppen stellen, die indeß nie besondre Armeecorps bilden, sondern nur vereinigt mit den Römischen Legionen ausrükken durften. Ihre politische Selbstthätigkeit war

Digitized by Google

durch dies Band gelähmt; von Rom kamen die Befehle, welche über die Bestimmung und Verwendung ihrer Kräfte entschieden. *)

Die verschiedenen Völker, welche die Italienische Halbinsel bewohnten, die Lateiner, Hetrurier, Picener und Campanier ꝛc. waren die vorzüglichsten Bundesgenossen des Römischen Staats. In der Folge breitete sich dies Föderativ-System, welches mehrere Jahrhunderte lang wuchs und fortwürkte, immer weiter aus. Es erstreckte sich auf Griechenland, auf Spanien und Gallien, es ergriff von Europa aus Asien und Afrika. Nicht blos kleine Republiken, sondern auch viele Könige, zum Theil bedeutende Monarchen, gehörten dieser Verbindung an.

So wie Napoleon in unsern Tagen, die Bande, die Baiern, Würtemberg und Baden an Frankreich knüpfen, durch Dankbarkeit noch enger flicht, indem er die Macht und den Kreis der Beherrschungen dieser Fürsten erweitert, so ließ auch Rom die Ergebenheit seiner Bundesgenossen nicht unbelohnt. Das Gebiet des Afrikanischen Königs Massinissa wurde beträchtlich erweitert *); das Land des Königs Eumenes in Kleinasien wuchs durch die damit vereinigten Provinzen zu einem sehr bedeutenden Reiche an. **) Auch gerade so wie

*) Mos non placebat, sine Romano duce exercituque socios propriis viribus consiliisque bella gerere. Livii Hist. Lib. II. cap. 53.

**) Scipio Massinissam ad regnum paternum Cirta oppido et ceteris urbibus agrisque, quæ ex regno Syphacis in populi Romani potestatem venissent, adiectis donavit. Livius. Lib. XXX. cap. 44.

***) Quæ partium Antiochi fuerant, aut stipendiariæ Attali regis, eas omnes civitates vect-

Digitized by Google

wie jezt Napoleon die Gränz-Streitigkeiten zwischen Baiern, Würtemberg und Baden schlichtet, so entschied der Römische Staat einen ähnlichen Zwist des Königs Enmenes. *)

Noch lebendiger wird diese Parallele durch die Sprache, welche in der Versammlung der Französischen Legislatur, nach der officiellen Schilderung der äußern Lage Frankreichs, geführt wurde. „Aus dem von Napoleon geschlossenen Frieden, so drückte sich ein Mitglied der Gesetzgebung in der Sitzung am 5ten März aus, aus diesem Frieden geht Europa neugestaltet hervor. Es kann unter Staaten so wenig, als unter ihren einzelnen Bürgern, ein Gleichgewicht der Kräfte statt finden; denn gleiche Ansprüche gebären Eifersucht, diese den Krieg, und der Krieg das Elend der Völker. Alles führt folglich auf das Bedürfniß einer überwiegenden Macht hin, die, von Mindermächtigen umringt, ihnen Schutz und Kraft verleihe, Schiedsrichter ihrer Zwistigkeiten, Rächer ihrer Verletzungen sey. Diese Macht, Franzosen, seyd ihr geworden; unter eurer Leitung steht Europa,

tigal pendere Eumeni iusserunt. Regi Eumeni Chersonesum in Europa, et Lysimachiam, castella, vicos, agros, quibus finibus tenuerat Antiochus, adiecerunt; in Asia Phrygiam utramque, et Mysiam, quam Prusias rex ademerat, ei restituerunt, et Milyada, et Lydiam et nominatim urbes, Tralles, atque Ephesum et Pilmissum. Livius. Lib. XXXVIII. cap. 39. Wie leicht ließe sich diese Stelle, blos durch Veränderung der Namen moderniſiren!

*) De Pamphylia disceptatum inter Eumenem et Antiochi legatos cum esset, quia pars eius citra, pars ultra Taurum est; integra res ad senatum reiicitur. Ibidem.

Digitized by Google

ropa, euer Gesetz wird von seinen Richterstühlen erschallen, und gleich dem glänzenden Gestirn des Tages, seyd ihr berufen, aus dem Mittelpunkte politischer Kräfte würkend, die Uebrigen in bestimmter Bahn zu lenken!"

Von diesen lenkenden Kräften, die Frankreich unmittelbar und mittelbar zu Gebote stehen, stellte kürzlich ein halbofficielles Blatt, das unter der Leitung des Staatsraths Röderer stehende Journal de Paris, eine merkwürdige Berechnung auf. Frankreich zählt, hieß es hier in einem von Leipzig datirten Artikel, in den 110 Departements, aus denen dies Reich jezt besteht, 36 Millionen 48[illegible]000 Seelen. Dieser Summe nähert sich die gesammte Bevölkerung der mit Frankreich durch ein gemeinschaftliches Interesse verbundenen Länder. Als Föderativ-Staaten führt dies Blatt das Königreich Italien mit 6 Millionen 200,000, und das nunmehr dem Prinzen Joseph verliehene Königreich Neapel mit 7 Millionen 350,000 Einwohnern auf. Die Population der verbündeten Staaten wird auf 16 Millionen 450,000 Seelen geschätzt; Spanien enthält nämlich nach diesen Angaben 10 Millionen, Baiern 3 Millionen 200,000, Würtemberg und Baden zusammen 1 Million 600,000, und Holland 1 Million 650,000 Einwohner. Das Resultat dieser Berechnung liefert eine Masse von 66 Millionen 500,000 Menschen, denen Napoleon insgesammt Eine Richtung giebt!

Wenn man bei dieser Zahl stehen bleibt, und sie in Verhältniß gegen die gesammte Bevölkerung unsers Welttheils setzt, so findet man, daß ungefähr zwei Fünftheile von den 170 Millionen Menschen, die Europa bewohnen, die von dem Pariser Journal angedeutete gemeinschaftliche

Digitized by Google

liche Richtung haben. Allein man ist genöthigt weiter zu gehen. Denn durch den für den Französischen Prinzen Murat neugeschaffenen Westphälischen Staat, durch die neuen Besitzungen am Adriatischen Meere, in der Nachbarschaft Griechenlands, durch die neuen Acquisitionen im südlichen Italien, und durch so manche andre Veränderungen, die seit der Zeit, da jene Berechnung aufgestellt wurde, theils eingetreten sind, theils vorbereitet werden, ist das Gleichgewicht der Europäischen Staatskräfte, wogegen in der Versammlung der Französischen Legislatur deklamirt wurde, noch mehr zerrüttet, die Macht Frankreichs noch überwiegender geworden.

Das Föderativ-System, worauf sie großentheils beruht, hat sich in Rom Jahrhunderte lang erhalten. Es fiel endlich durch die Habsucht der Römischen Großen, welche die verbündeten Staaten in Provinzen zu verwandeln wünschten, um ihre Erpressungen ergiebiger zu machen, und durch die Unzufriedenheit der bundesverwandten Völker in Italien, die in einen furchtbaren, mörderischen Insurrectionskrieg ausbrach, in welchem die Existenz des Römischen Staats längere Zeit auf dem Spiele stand. Die Politik Napoleons hat der Möglichkeit eines solchen Abfalls vorgebeugt. Die Verwandtschaft und vielfältige Ramificationen haben die Regenten der verbündeten Staaten auf das engste an das Interesse der regierenden Familie in Frankreich geknüpft. Und könnte auch dereinst die Zeit diese Bande locker machen, so wird das Zeitalter Napoleons sie doch nicht aufgelöset sehen. —

Digitized by Google

II.

)reußen nimmt das Churfürſtenthum Hannover in Beſitz.

Das politiſche Schickſal der Hannöverſchen Lande ſich nach der Preußiſchen Occupation nun bald er entwickelt. An die Stelle des Einhorns und pards iſt nunmehr der Adler gekommen. Am n dieſes und den folgenden Tagen ward das Han erſche von Preußen in Civilbeſitz genommen und ei folgendes Patent bekannt gemacht:

"Wir Friedrich Wilhelm III., König von Preußen ꝛc. ꝛc.

un kund und fügen hiermit folgendes zu wiſſen,

Der Wunſch, Unſern treuen Unterthanen und angrenzenden Staaten Unſerer Provinzen des dlichen Deutſchlands, während dem Kriege die tdauer der Wohlthaten des Friedens zu erhalten) zuzuſichern, war zu allen Zeiten der Gegenſtand ſerer raſtloſen Bemühungen. Wir ſchmeichelten s, dieſen wohlthatigen Zweck durch den Entſchluß erreichen, den Wir, in Folge der leztern Bege heiten, genommen, und durch Unſer Patent vom ten Januar 1806 bekannt gemacht haben, nach chem die Staaten des Churhauſes Braunſchweig: ueburg in Deutſchland durch Unſere Truppen be r, und von Uns in Adminiſtration genommen den ſollten. Da aber ſeitdem die würkliche Be: rgreifung der Hann verſchen Lande, gegen die Ab: ung dreier Provinzen Unſerer Monarchie, zu em dauerhaften Ruheſtand Unſerer Unterthanen) der angrenzenden Staaten unumgänglich noth: ndig geworden iſt; ſo haben Wir mit Seiner Ma:

jeſtät,

Digitized by Google

jestät, dem Kaiser der Franzosen, König von
lien, eine Convention geschlossen, vermöge w
Uns, gegen die Abtretung dreier Unserer Provi
und Kraft mehrerer gegenseitiger feierlicher Ga
tieen, der rechtliche Besitz auf die Se
serl. Majestät, durch das Eroberungs-Re
zuständigen Staaten des Churhauses Br
schweig in Deutschland erworben ist.

Diesem zufolge erklären Wir hiermit, da
Lande des Churhauses Braunschweig-Lüneb
Deutschland, von nun an, als in Unsern Besitz
gegangen und Unserer Macht allein unterworfen
zusehen sind. Es wird daher, von nun an, au
Regierung und Verwaltung dieser Länder lei
und allein in Unserm Namen und unter Unsere
lerhöchsten Autorität statt haben. Wir fordern
nach sämmtliche Landes-Behörden hierdurch auf
ihnen angewiesenen Functionen in Unserm Na
unter der obersten Leitung des von Uns Allerhöch
nannten Administrations-Commissarii, General
Cavallerie, Grafen von der Schulenburg-Kehnert
der demselben nachgesetzten Commission, pflichtm
fortzusetzen. Nicht minder erwarten Wir von
Adel, den Prälaten, den Bürgern und sämmt
Unterthanen des Landes, daß sie sich dieser Ord
der Dinge, woraus denselben ein neuer Zeitpun
Ruhe und des Wohlstandes aufblühen wird, will
terwerfen, und dadurch den Beweis der ihrem L
lande gewidmeten Anhänglichkeit und Liebe, und
Gesinnungen gegen Uns, ablegen werden; so
Unserer Seits, gewiß nichts unterlassen werden
um ihnen Unsere väterliche Sorgfalt und U
Wunsch, sie glücklich zu machen, zu bestätigen.
geschehen Berlin, den 1ten April 1806.

(L. S.) Friedrich Wilh

v. Haug

Digitized by Google

III.

Note des Churhannöverschen Gesandten zu Regensburg.

Am 26sten März übergab der Königl. Großbrittannische und Churbraunschweigsche Minister zu Regensburg den dasigen Gesandschaften folgende

Note.

"Endesunterschriebener K. Großbritt. und Churbraunschweig. bevollmächtigter Minister bei der allgemeinen Reichsversammlung giebt sich die Ehre, diejenige officielle Correspondenz, welche zwischen dem Königl. Preuß Ministerio zu Berlin und dem K. Großbritt. und Churf. Braunschweig. Ministerio zu Hannover vor der im M. Februar d. J. erfolgten so constitutionswidrigen Invasion der Hannöverschen Churlande statt gefunden hat, wie nicht weniger die Bekanntmachung des Herrn Staats- und Cabinetsministers Grafen von Münster vor seiner Abreise von Hannover nach London, welche den Widerspruch des rechtmäßigen Regenten der Churlande gegen die widerrechtliche Preuß. Besetzung derselben so deutlich an den Tag legt,*) so .... hieneben mit dem Ersuchen mitzutheilen, dieselben an .... Ihre Herren Committenten gelangen zu lassen, und verbindet hiemit die Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung."

Regensburg, den 26. März 1806.

von Reden.

*) Alle diese Actenstücke befinden sich in dem diesjährigen Februar und März Stücke des Journals.

IV.

Digitized by Google

IV.

Umständlicher Russischer Hofbericht über die Schlacht bei Austerlitz.

Wir haben im Dec. Stücke des vorigen Jahrs S. 1252 ff. die ausführliche Französische Relation der Schlacht bei Austerlitz mitgetheilt. Hier folgt nun als historisches Gegenstück dazu der Russische Bericht aus der St. Petersburger Hofzeitung vom 4ten März.

Der General von der Infanterie Golenitschew Kutusow, schreibt in dem Sr. Kaiserl. Majestät eingesandten Berichte folgendes:

"Da Ew. Kaiserl. Majestät in der bei Austerlitz am 20sten Nov. des verwichenen 1805ten Jahrs mit den Franzosen statt gehabten Schlacht Selbst bei der Armee gegenwärtig gewesen, so habe ich es nicht für nöthig gehalten, Ew. Majestät einen vorläufigen Bericht über die Hauptumstände dieser Affaire einzusenden, weil ich Ew. Kaiserl. Majestät in der Folge nach Erhaltung aller dazu nöthigen Berichte eine umständliche Relation überreichen wollte. Allein die seit dem Tage dieser Bataille unaufhörlich fortdauernde Bewegung der Truppen hat es mir nicht erlaubt, selbige bis jetzt nach allen Umständen zu sammeln. Da ich aber jetzt den größten Theil dieser Nachrichten erhalten habe, so eile ich, Ew. Kaiserl. Maj. die Beschreibung der Schlacht bei Austerlitz zu übersenden.

Nach den angenommenen Maaßregeln zur offensiven Operation unserer Armee marschirte die Avantgarde unter dem Commando des Generallieutenants, Fürsten Bagrathion, am 14ten Nov. in drei Abtheilungen nach Wischau, welches 4 feindliche Cavallerie-Regimenter besetzt hatten. Die eine Abtheilung

lung marschirte auf der großen Landstraße und die beiden andern folgten auf beiden Seiten derselben. Der Feind, welcher sah, daß Fürst Bagrathion die Absicht hatte, ihn in Wischau zu umringen, verließ unverzüglich diese Stadt. Vier Escadrons Husaren und zwei Cosaken Regimenter attakirten auf erhaltenen Befehl den Feind, welcher jedoch, ungeachtet ihm fast die ganze Cavallerie zu Hülfe geeilt war, in der größten Eile retirirte, obgleich er den unsrigen an Stärke weit überlegen war. Er ward verfolgt, gedrückt und bis nach Rausnitz zurückgetrieben, wo er neue Truppen an sich zog. Als Fürst Bagrathion mit der Avantgarde daselbst angekommen war, stellte er selbige auf den Anhöhen in Schlachtordnung, und durch die Würkung der Artillerie brachte er die gegen ihn errichteten feindlichen Batterien zum Schweigen. Unterdessen hinderte die in Wischau befindliche feindliche Garnison den Marsch der ersten Abtheilung, welche die Landstraße verfolgte, weswegen der Generallieutenant, Fürst Bagrathion, vom 6ten Jäger-Regiment und vom Pskowischen Musketier-Regiment von jedem ein Bataillon unter dem Commando des General Adjutanten, Fürsten Dolgorucki, beorderte, die Stadt zu nehmen. Dies geschah nach einiger Gegenwehr und die in derselben befindlichen hundert Gemeinen wurden mit vier Officieren zu Gefangnen gemacht.

Am Abend begannen die feindlichen Scharfschützen, welche sich in dem Städchen Rausnitz befestigt hatten, unterstützt von den Batterien, ein starkes Feuer gegen unsre linke Flanke; allein der General-Adjutant, Fürst Dolgorukji, vertrieb sie mit zwei Bataillons vom Archangelgorodschen Musketier-Regiment von dort, und nahm, der starken Gegenwehr ungeachtet, das Städchen in Besitz. Den andern Tag, am 15ten Nov., schlug die sämmtliche Avantgarde

garde bei dem Städtchen Rausnitz ihr Lager auf. Der Verlust des Feindes an diesem Tage an Getödteten und Verwundeten war sehr ansehnlich. Zu Gefangnen wurden gemacht 23 Officiere und 500 Gemeine. Von unsrer Seite war der Verlust sehr geringe und es war nicht ein Officier geblieben. Die folgenden Tage machte unsre Armee eine Bewegung links von Wischau und näherte sich jenseits Austerlitz dem Feinde. Der Feind, welcher die Unmöglichkeit sah, einer Schlacht auszuweichen, suchte sich in seinen Positionen zu befestigen, und besetzte in der Nacht vom 19ten auf den 20sten einige von jenen Dörfern, durch welche wir marschiren mußten.

In derselben Nacht erhielt er noch zu seinem daselbst stehenden Armee-Corps von 80000 Mann drei Divisionen Verstärkung, wodurch seine Armee noch einmal so stark wurde, als die unsrige. Außerdem beschäftigte er sich diese Nacht damit, daß er den größten und besten Theil seiner Truppen um weit Praz aufstellte, wo er das Centrum unsrer Armee vermuthete.

Am 22sten November um 7 Uhr des Morgens rückten wir aus unsern Positionen um Austerlitz vor. Auf dem linken Flügel befand sich der General von der Infanterie, Graf Burhöfden, und ich im Centro bei der vierten Colonne.

Die erste Colonne unter dem Commando des Generallieutenants Dochturow marschirte mit der linken Flanke von Augest durch Telnitz, um nach Besitznehmung von diesem Dorfe zur Rechten weiter vorwärts nach den daselbst befindlichen Teichen zu defiliren, unterdessen die Cavallerie des General-Feldmarschalls Kienmayer, sobald die erste Colonne das Defilee bei Telnitz paßirt seyn würde, vorwärts nach Menitz marschiren und in der Ebene zwischen dem erwähnten Defilee und den Teichen aufgestellt wer-

Digitized by Google

werden sollte, um dadurch den Rücken aller Colonnen zu decken.

Die zweite Colonne, unter dem Commando des Generallieutenants, Grafen Langeron, marschirte mit der linken Flanke, um das Thal zwischen Sokolnitz und Telnitz zu forciren.

Die dritte Colonne, unter dem Commando des Generallieutenants Pczibischewsky, marschirte mit der linken Flanke dicht bey dem Schlosse von Sokolnitz vorbei, wo die Stirnen der drey Colonnen zwischen Sokolnitz und dem links gelegenen Teiche nach dem Nobolnitzschen Teiche vorrückten.

Die vierte Colonne unter dem Commando des Oesterreichischen General-Feldmarschall Lieutenants Collowrath, welche mit der linken Flanke marschirte, sollte erwähnten Ort ebenfalls passiren und ihre Stirn mit den drei ersten Colonnen in gleiche Richtung bringen.

Auf solche Art bildeten die Stirnen der vier Colonnen eine große Fronte. Die erste Colonne hatte Befehl, den links gelegenen Turas-Wald zu besetzen und auf den rechten feindlichen Flügel einen entscheidenden Angriff zu machen, während die von Cavallerie unterstützte Avantgarde des Generallieutenants, Fürsten Bagrathion, suchen sollte, die zwischen Dwaroschna und dem Lescherschen Gasthofe belegene Anhöhe mit Artillerie zu besetzen und dadurch die Cavallerie zu decken, welche auf der rechten und linken Seite dieses Gasthofes ihre Position hatte; ein gleiches sollte auch mit der Anhöhe jenseits des Thales von Dwaroschna bewerkstelligt werden.

Die sämmtliche Cavallerie commandirte der Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant, Fürst Lichtenstein.

Das Corps Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten und Zessarewitsch sollte hinter Blassowitsch und Krug

seine

seine Position nehmen, und der Cavallerie des Fürsten Lichtenstein, so auch dem linken Flügel der Avantgarde des General-Lieutenants, Fürsten Bagrathion, zur Unterstützung dienen.

Diesem Plane gemäß gieng die erste Colonne den Berg hinab, marschirte gegen 8 Uhr Morgens durch das Dorf Augest und zwang nach einem hartnäckigen Gefechte den Feind, nach dem Dorfe Telnitz zu retiriren, in welchem er die Scharfschützen und einen Theil der Infanterie zurückließ, mit den übrigen Truppen aber sich hinter diesem Dorfe aufstellte. Es ward deswegen ein Batallion vom 7ten Jäger-Regiment beordert, ihn von dort zu vertreiben. Diesem Bataillon ward auf den Fersen eine Brigade nachgeschickt, welche ein starkes Flintenfeuer mit dem Feinde unterhielt, und da sie die feindliche Linie sich immer vergrößern sah, sich endlich mit dem Bajonet auf den Feind warf, ihn schlug und in die Flucht trieb. Der Feind hielt die Fliehenden auf, indem er einige Regimenter zu ihnen stoßen ließ, brachte sie wieder in Ordnung, griff die Oesterreichische Fronte an und warf sie. Hierdurch gerieth das Neu-Ingermanlandsche Regiment in Verwirrung; allein der General von der Infanterie, Graf Buxhöfden, eilte unverzüglich zu demselben, ließ es Halt machen, ordnete es und ließ es wieder gegen den Feind anrücken. Jetzt ward das Gefecht auf allen Puncten der Colonnen allgemein. Umsonst verstärkte der Feind seine Truppen mit frischen Colonnen, umsonst verdoppelte er seine Gegenwehr; die Menge seiner Leute mußte der Tapferkeit und der kühnen Heftigkeit der Russischen Regimenter weichen. Die Franzosen wurden zum zweitenmal geschlagen und in die Flucht getrieben. Unsre erste Colonne nahm Besitz von dem Dorfe Telnitz und den Defileen, und jenseits derselben ward auf einer Anhöhe ein Batail-

Digitized by Google

Bataillon mit 2 Kanonen zur Deckung der linken Flanke aufgestellt; die übrigen marschirten, zufolge der Disposition, nach Turas oder nach dem Walde von Turas.

Die zurückgewichenen feindlichen Truppen stellten sich aufs neue in Ordnung, und nachdem sie frische Verstärkung erhalten hatten, warfen sie sich wieder mit Heftigkeit auf die erste Colonne, wurden aber auch diesmal vollkommen geworfen, so daß diese Colonne, welche die ihr ertheilte Disposition genau beobachtete, den nun schon zum drittenmal geschlagenen Feind unaufhörlich verfolgte.

Ohne auf die ihm auf seiner rechten Flanke drohende Gefahr zu achten, richtete der Feind seine ganze Aufmerksamkeit auf das Centrum unsrer Armee, gegen welches, wie schon oben gesagt worden, der größte Theil seiner Macht aufgestellt war. Von der vierten Colonne wurde der Oberstlieutenant Monachtin mit zwei Bataillons vom Nowgorodschen und Apscheronischen Regiment detaschirt, um das vor dieser Colonne belegene Dorf zu besetzen, da diese unterdessen anfieng, sich in Ordnung zu stellen; allein, noch war es diesen Bataillons nicht gelungen, in das Dorf einzudringen, als sie durch ein ansehnliches Corps, welches sich in demselben gesetzt hatte, plötzlich geworfen und zugleich von einem andern, ungleich ansehnlichern feindlichen Corps neben der linken Flanke der Colonne verfolgt wurden, das auch im Augenblick unsere Flanke selbst erreichte.

Da, ich sah, daß der Feind die Absicht hatte, die hinter uns befindliche Anhöhe zu nehmen, und wenn er uns den Weg zur Retirade abgeschnitten hätte, uns im Rücken anzugreifen, so gab ich dem aus Oesterreichischen Truppen bestehenden und hinter der vierten Colonne befindlichen Reserve-Corps Befehl,

Digitized by Google

fehl, an der linken Flanke derselben eine Fronte zu ziehen und die Heftigkeit des Feindes aufzuhalten.

Auch nahm dieses Reserve Corps die ihm bestimmte Position wurklich ein, zog sich aber bei den ersten feindlichen Schüssen zurück und ließ die Flanke der Colonne völlig ungedeckt. Der Feind eilte, zum zweitenmale vor unsrer Flanke aufzumarschiren, seine Truppen zu verstärken, und auf uns den heftigsten und verzweifeltsten Angriff zu machen, indeß diese Colonne unaufhörlich gegen andere Französ. Truppen operiren mußte, die ihr gerade gegenüber gestellt waren.

Obgleich diese unsre vierte Colonne von allen die allerschwächste war, (denn sie bestand aus den durch die Rettrade von Braunau entkräfteten Regimentern) so vertheidigte sie sich doch tapfer und hielt sich unter einem starken Feuer lange in ihrer Position. Als aber die Generalmajors Berg und Repninskji verwundet wurden, und dadurch ihre Brigaden ohne Chefs blieben, so geriethen letztere in Verwirrung, und nun fiengen auch die übrigen an sich zurück zu ziehen. Da ich zu dieser Zeit sah, daß die feindliche, auf unser Centrum gerichtete Macht vier oder fünfmal größer war, als die unsrige, und daß sie endlich bei aller Unerschrockenheit unsrer Truppen die Linie derselben durchbrechen und die Anhöhen besetzen würde, wodurch sie Mittel bekäme, den linken Flügel unsrer Armee im Rücken anzugreifen; so begab ich mich unverzüglich dahin, um die nöthigen Maaßregeln zu nehmen und diese Absicht des Feindes zu vereiteln. Vorgan reitend, fand ich das Fanagorjische und Raschskische Regiment von der zweiten Colonne abgeschnitten. Ich stellte diese Regimenter auf, und befahl dem Generalmajor, Grafen Kamenskji, unverzüglich den Rücken des Berges, zu dessen beiden Sei-

Digitized by Google

ten der Feind hinzog, mit denselben zu besetzen. Diese Regimenter thaten dem Feind großen Abbruch; endlich aber waren sie gezwungen, der Uebermacht zu weichen. Sie stellten sich am Fuße des Berges wieder auf, und standen im Angesicht des Feindes bis halb 4 Uhr. Unterdessen befahl der General-Feldmarschall-Lieutenant, Fürst von Lichtenstein, dem General-Lieutenant Essen, mit seiner Cavallerie die feindliche zu attakiren, welche, durch einige Infanterie-Colonnen unterstützt, Miene machte, das Corps Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten und Zessarewitsch in der Flanke anzugreifen. Der Befehl des Fürsten Lichtenstein wurde auf die beste Art vollzogen; die feindliche Cavallerie konnte bei allen ihren Anstrengungen nicht Stand halten, und nahm in der größten Unordnung und mit einem ansehnlichen Verlust die Flucht.

Das Uhlanen-Regiment Sr. Kais. Hoh. durchbrach gleich im Anfange der Attake mit dem Säbel zuerst die Linie des Feindes, verfolgte die Fliehenden, und der Tod ging überall vor demselben her; allein die übermäßige Hitze gerieth demselben in der Folge selbst zum Verderben; denn unzufrieden mit der völligen Niederlage des Feindes, fuhr dasselbe fort, den fliehenden Feind bis zu den Infanterie-Colonnen selbst zu verfolgen, wo es mit einer Kartätschen-Salve aus dreißig oder mehrern Kanonen empfangen ward, wodurch es in Verwirrung gerieth, und gezwungen ward, mit einem Verlust von nicht wenig Leuten den Rückweg zu nehmen.

Da ich bei diesen Umständen überzeugt war, daß der Feind, der auf allen Punkten stärker war, als wir, die vortheilhaften Ortslagen würde besetzt haben, so hielt ich es für unumgänglich nöthig, zu retiriren, und ertheilte unverzüglich allen Co-

lon-

konnen dazu den Befehl. Als demnach unsere zweite, dritte und vierte Colonne, so auch das Fanagorjische und das Raschskische Regiment, sich zurückzogen, und der Feind unterdessen die Anhöhe besetzte, führten Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst und Zessarewitsch die unter Ihrem Commando stehende Garde Ew. Kaiserl. Maj. gegen den Feind zum Angriff, um der Heftigkeit desselben so viel wie möglich Einhalt zu thun. Die Unerschrockenheit, mit welcher die Garde sich auf den Feind warf, und die exemplarische Tapferkeit aller ihrer Offiziere, brachten den Feind in Verwirrung; er wurde in Unordnung gebracht und mit dem Bajonet geworfen. Hierbei war unsre Cavallerie nicht nur in die feindliche Cavallerie, sondern auch in die feindlichen Infanterie-Colonnen eingedrungen, in welchen sie ein schreckliches Blutbad anrichtete; das Leibgarde-Regiment zu Pferde nahm dem Feinde eine Standarte ab, die hartnäckig vertheidigt wurde.

Insgesammt hat die ganze Garde bei dieser Attake mit solcher Tapferkeit gefochten, wie es einem Corps geziemt, welches das Glück hat, die heilige Person Sr. Kaiserl. Majestät zu umgeben. Allein auch sie mußte ihre Würksamkeit einstellen, denn die ganze Armee befand sich schon auf dem Rückzuge; deswegen versammelten Se. Kaiserl. Hoheit Ihre Leute, stellten sie auf und zogen sich im Angesicht des Feindes in der besten Ordnung zurück. Hiezu trug das Chevalier-Garde-Regiment, welches sich mit außerordentlicher Heftigkeit auf die feindliche Cavallerie warf, gerade als sie sich anschickte, das retirirende Garde-Corps anzugreifen, sehr viel bei, und verhinderte dadurch, daß der Feind seine Absicht erreichte. Zu derselben Zeit schickte ich diesem Corps einen Führer, um es nach Austerlitz zu

Digitized by Google

begleiten, damit es die vor demselben belegenen Anhöhen besetzen möchte.

Der General-Lieutenant, Fürst Bagrathion, obgleich er Befehl hatte, seine Position bei Posorschitz zu behaupten, bis der General von der Infanterie, Graf Buxhöwden, den rechten feindlichen Flügel ummarschirt seyn würde, fand es dennoch nicht möglich, dies auszuführen; denn der Feind kam ihm durch den Angriff mit einem ansehnlichen Corps auf die linke Flanke desselben und auf die Cavallerie des General-Lieutenants Uwarow, welche sich dort zur Unterstützung dieser Flanke befand, zuvor, wodurch der General-Lieutenant Fürst Bagrathion bewogen wurde, seiner linken Flanke mit der ganzen Avantgarde zu Hülfe zu kommen. Hiebei setzte er das Gefecht unaufhörlich fort, und zog sich nicht eher zurück, als bis er den Befehl erhielt, sich bei Austerlitz mit der Garde zu vereinigen. Eben so trieb auch die unter Commando des General Lieutenants Uwarow stehende Cavallerie, welche von der weit stärkern feindlichen und noch durch Infanterie-Colonnen unterstützten Cavallerie gedrückt wurde, dieselbe zu wiederholtenmalen zurück; war aber auch endlich gezwungen, der Uebermacht zu weichen, und eine Anhöhe zu besetzen, welche sie selbst bis zum späten Abend behauptete, wodurch dann bei der Retirade die rechte Flanke der Truppen-Abtheilung unter dem Commando des General Lieutenants, Fürsten Bagrathion, gedeckt war.

Hiemit endigte sich die General-Bataille am 20sten November, in welcher die Russischen Truppen, aufgemuntert durch die Gegenwart Sr. Kaiserl. Majestät, neue Beweise ihrer Tapferkeit und Unerschrockenheit gegeben haben. Fast bis um Mitternacht standen sie im Angesicht des Feindes, der es nicht weiter wagte, seinen Angriff zu erneuern.

Als-

Digitized by Google

Alsdann marschirten sie, nach dem ihnen ertheilten Befehl, auf der Straße nach Ungarn, nach dem Städtchen Czeitsch, und die Artieregarde unter dem Commando des General-Lieutenants, Fürsten Bagrathion, besetzte die Position vor dem Städtchen Urschitz, wo sie den andern Tag noch ein kleines Gefecht mit dem Feinde hatte.

In dieser Bataille haben wir das Batterie- und das Feldgeschütz unserer ersten und zweiten Colonne verloren. Bei ihrem Rückzuge wurden diese Colonnen von Oesterreichischen Colonnenführern durch Versehen auf einem Wege geführt, auf dem es fast nicht möglich war, Kanonen fortzubringen; hiezu kam noch, daß die Brücke einstürzte, welche man paßiren mußte. Es wurde deswegen der Befehl ertheilt, das Geschütz zurück zu lassen.

Von den Generalen unsrer Armee sind verwundet: der Generallieutenant Essen 2, der auch an seinen Wunden gestorben ist; die Generalmajors Sacken, Depreradowitsch, Gishtrkji, Repninskji, Berg und zwei Müller; die drei letzten sind in Gefangenschaft, in welche auch die Generallieutenants Przibyschewsky und Wimpfen, und die Generalmajors Selechow, Strick und der kranke Schewlikow gerathen sind, der in seinem Wagen sich von Wischau wegbegeben und gar nicht mit in der Bataille gewesen ist.

Ueberhaupt erstreckt sich, nach den genauesten Berechnungen, unser ganzer Verlust, sowol an Gebliebenen als in Gefangenschaft Gerathenen, nicht über 12900 Mann. Hingegen beläuft sich, nach allen erhaltenen Nachrichten, der Verlust des Feindes an Getödteten und Verwundeten auf ungefähr 18000 Mann. Dieser Verlust des Feindes ist nicht zweifelhaft, theils wegen der großen Stärke seiner Macht, welche unsrer Artillerie, unserm Flintenfeuer und unsern

Digitized by Google

sern Bajonetten überall größere Massen darbot, theils aber auch deswegen, weil seine ersten Colonnen und an andern Puncten auch die zweiten, vollkommen geworfen und mit dem Bajonett verfolgt worden sind.

Uebrigens wird der Oberst Lanskoi, der von mir in das Französ. Hauptquartier zur Auswechslung der Gefangenen geschickt worden, mir nach seiner Rückkehr ein Verzeichniß von denselben einhändigen, welches ich denn nicht unterlassen werde, Ew. Kaiserl. Majestät ohne Verzug allerunterthänigst zu überreichen, und alsdann wird man aus der Zahl der bei uns fehlenden Leute ersehen können, wie viel geblieben sind und wie viel sich bei dem Feinde in der Gefangenschaft befinden.

Brody, den 14ten Januar 1806.

V.

Ueber den Geist der Französischen Armeen.

Ein Schreiben aus F... vom 6. April 1806.

Während den vierzehn Kriegsjahren, wo ich hier in den Epochen der neuern Geschichte Französische Truppen sah, bemerkte ich nie eine so große Verschiedenheit, in dem Aeußern und Innern, als nach dem siegreichen Feldzuge in Mähren — Heute werde ich Ihnen nur die Hauptzüge davon skizziren.

Die ganze Nation ist gleichsam martialisirt. Alles trägt den Knebelbart und Favoriten; sogar die Commissäre und sogenannten Leute von der Feder. Man wünscht neue Landkriege, ja Einige sogar die mißliche Expedition nach den Brittannischen Inseln. Der jüngste Conscribirte vergißt neben Seinen geübten

Kriegs-

Kriegs-Camaraden die heimischen Fluren, exercirt mit der größten Heiterkeit täglich mehrere Stunden, unterwirft sich der so häufigen Prison-Strafe, und dem Zwange des mühsamen Dienstes. In Nebensachen und außer dem Dienste ist er desto zwangloser. Murren und Desertion sind seltener, wie jemals. Mancher Soldat lernt kunstmäßig fechten, wovon man bei den öffentlichen Exercitien gute Proben sah. Auf den Sammelplätzen beim zweimaligen Appell sieht man Schäkereyen und Muthwillen, im Ringen, Raufen und Springen. Manchmal wird freilich der Scherz ernsthaft, und dann entscheiden Duelle oder Ehrengerichte zwischen den Uneinigen. Das 7te Armee-Corps hatte in sechs Monaten keinen Sold empfangen, und doch hatte jeder seine Trostgründe für diese Entbehrniß. — Diejenigen, welche der Schlacht von Austerlitz beigewohnt hatten, thaten sich vorzüglich hierauf zu gute; mancher rühmte sich jedoch dessen, der nicht dort mitkämpfte. Dabei bleibt auch der marktkalische Neu-Franzose stets artig gegen das schöne Geschlecht, und zwar selten ohne Erwiederung Beim Abzug eines Regiments zeugt die zahlreiche weibliche Begleitung der niedern Klasse von ihrer Thätigkeit, auch in diesem Fache.

Nun auch die Rückseite der Medaille. Die Ansprüche auf gute Wohnung und Kost sind durch diesen beispiellosen Feldzug außerordentlich vergrößert. Dejeuné à la Fourchette, guter Bordeaux Wein, Rum, Anisette zum Kaffee u. dgl. waren an der Tagesordnung, daher die Einquartierungs-Lasten drückender, wie je, wurden. — Unter den Krankheiten hatte die Krätze so überhand genommen, daß von der Garnison 480 allein im Hospital waren. — Auch ist die Ungleichheit in den Unterkleidern der Officiere und Soldaten ein Mißstand bei dem jugendlichen und frischen Ansehen der Mannschaft; Panta-

lons

ions aller Arten und Farben. Striefeln, Gilets und Halstücher sind ganz buntschäckigt.

Sehr täuschend ist die Benennung von Voltigeurs, weil wenige diese Fertigkeit erlernt haben. Diese Einrichtung war eine Maasregel des großen Feldherrn, um flinke Leute von kleinerer Statur anzubringen.

Ungewohnt für ruhige Einwohner ist das beständige Pfeifen und Trommeln, welches bei den mindesten Veranlassungen des Dienstes früh und spät und zu jeder Stunde geschieht; angenehmer dagegen die wohlbesetzte Regiments Musik.

Das Ehrenzeichen des Adlers ist unter den Offizieren so häufig, daß außer in der Ehre nur in der Pensions Beziehung, der Nutzen liegt. Im Generalstaabe pflegt man es vom Obersten bis zum Unterssten zu haben.

Gefängniß Strafe ist fast die einzige, aber auch gäng und gebe. Da die Desertion selbst in das Innere äußerst selten ist, so werden beim zweiten Fall dem Deserteur vor der Fronte des Regiments die Rabatten abgerissen, und dann derselbe einem Gensd'arme übergeben, der ihn auf die Galeeren bringt. Die Todes-Urtheile werden gewöhnlich in einem andern Corps, als wo die Verurtheilung geschah, sehr in der Stille vollzogen.

VI.

Anführungen des Moniteur. Gegen-Erklärung Sr. Excellenz des K. Preußischen Cabinetsministers, Herrn Baron von Hardenberg.

In dem Moniteur vom 21sten März ward aus der Englischen Zeitung, the Sun, die Note mitgetheilt,

theilt, welche der Hr. Cabinetsminister Freiherr von Hardenberg, am 22sten Dec. des v. J. dem Lord Harrowby übergeben hatte. Zu jener Note enthielt der Moniteur folgende — Bemerkungen, die wir unübersetzt mittheilen — da ohne sie die nachstehende Gegenerklärung unverständlich seyn würde.

"La note qu'on vient de lire, a été imprimée officiellement dans les journaux anglais; est elle véritable? est-elle supposée? c'est ce que M. d'Hardenberg peut dire!

Nous ne ferons que peu de remarques: la première, c'est que le protocole de la cour de Prusse est que les ministres écrivent au nom du roi, et qu'ici M. d'Hardenberg écrit en son nom et non en celui de son souverain; la seconde, c'est que l'insulte que M. d'Hardenberg fait au caractere du roi de Prusse, en supposant qu'il n'ait signé le traité conclu à Vienne avant la paix de Presbourg, que pour se donner les moyens de tromper, ne peuvent entacher la loyauté de ce prince, et cette pensée ne deshonore uniquement que le ministre qui pense aussi bassement.

Enfin, qu'il est sans exemple dans l'histoire des nations, qu'un gouvernement ait assez manqué de politique pour menager si peu ses amis, et sacrifier, comme le fait l'Angleterre, et d'une manière aussi eclatante, des hommes qui ont trahi leur conscience et leur souverain pour la servir.

Voila M. d'Hardenberg bien récompensé de s'être prostitué aux eternels ennemis du Continent. Nous doutons que sa qualité de sujet du roi d'Angleterre, l'avantage davoir résidé lui et sa femme à la cour de Londres puissent le porter à approuver la publication que vient de faire le gouvernement anglais. Il est vrai que cette note ne peut être considérée comme émanée du roi;

Digitized by Google

roi; et l'Angleterre n'a point manqué à la Prusse et à son souverain, en la publiant; mais elle s'est fait voir seulement de quelle manière elle récompense ceux qui trahissent la cause du Continent pour se vouer à son despotisme.

Après avoir lu une pareille note, après l'avoir vue publiée dans tous les journaux anglais, il n'est personne qui ne juge, qu'il ne peut pas y avoir en Europe un homme plus complétement déshonoré que M. d'Hardenberg. Le nom prussien n'en peut recevoir aucune atteinte, puisque M. d'Hardenberg n'est point Prussien. Le militaire ne peut non plus s'en affliger, puisque M. d'Hardenberg n'est point soldat. S'il l'étoit, il sauroit que les soldats du Grand-Fréderic se battent pour soutenir les principes de sa politique, mais ne sont point traîtres ni parjures.

Après toutes des publications du gouvernement anglais, après la direction qu'il a donnée aux escadres et aux forces de terre qu'il a expédiées au Cap de Bonne Espérance et dans les colonies, au lieu de les envoyer au secours de ses alliés, nous doutons que l'Angleterre puisse de long-temps avoir crédit pour les affaires du Continent. Si elle s'en trouve exclue, elle n'en accusera point la France; ce sera sa haine pour ce Continent qui aura produit cet effet.

---

* Die Berliner Zeitungen vom 10ten April enthalten folgende historisch-merkwürdige Gegenerklärung des Hrn. Cabinetsministers, Freiherrn von Hardenberg:

"Der Moniteur vom 21sten März d. J. Nr. 80, indem er ein von mir am 22sten December 1805 an Lord Harrowby, damaligen Königl. Brittischen Minister in Berlin, abgelassenes Schreiben abdruckte, sor-

forderte mich zugleich auf, zu sagen, ob solches authentisch oder unterschoben sey, und begleitete es mit mehreren Bemerkungen.

Die Pflichten und die Lage eines Staatsmannes werden durch die Obliegenheit besonders schwer, selbst dann mehrentheils zu schweigen, wenn er mißkannt oder verläumdet wird.

Inzwischen bin ich es dem Könige und mir selbst schuldig zu erklären: daß jenes Schreiben, obgleich es in verschiedenen wesentlichen Ausdrücken verändert ist, officiell und auf Befehl Sr. Majestät geschrieben sey; dem Könige, weil am Berliner Hofe, welches auch die Geschäftsform seyn mag, deren der Moniteur erwähnt, den Ministern nicht gestattet ist, Schritte jener Art, ohne Vorwissen des Souveräns, zu thun; mir selbst, weil ich nicht gleichgültig dabei seyn könnte, wenn man mich für fähig hielte, pflichtwidrig zu handeln, oder mich der Gefahr auszusetzen, Handlungen, die ich im Königlichen Namen ausübte, hinterher von Sr. Majestät mißbilliget zu sehen.

Den 22sten December wußte weder der König, noch irgend Jemand in Berlin, daß den 15ten durch den Herrn Grafen von Haugwitz ein Tractat in Wien abgeschlossen war, da dieser jede Benachrichtigung darüber seinem mündlichen Berichte vorbehalten hatte, und erst am 25sten December in Berlin eintraf. Man befand sich, wie es in meinem Schreiben an Lord Harrowby ausdrücklich gesagt ist, in einer gänzlichen Ungewißheit über die Absichten Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen; von beiden Seiten standen die Armeen auf dem Kriegsfuß und im Felde. Der Herr General-Major von Phul wurde in das Französische Hauptquartier und an den Herrn Grafen von Haugwitz geschickt, um sich wegen derjenigen interimistischen Uebereinkunft zu erklären, welche den Gegenstand meines Schreibens an Lord Harrowby ausmacht.

Digitized by Google

macht, und die von dem Herrn Grafen von Haugwitz vorgeschlagen war. Herr von Phul begegnete diesem Minister auf der Rückreise nach Berlin mit einem Defensivtractat; natürlich fiel die interimistische Uebereinkunft dadurch weg.

Dieses sind aufs genaueste die wahren Thatsachen. Hierdurch wird man die Bemerkungen des Moniteurs unpartheiisch würdigen können.

Ich setze meine Ehre in der Achtung und dem Vertrauen meines Souveräns und der Preußischen Nation, in den Gesinnungen achtungswürdiger Freunden, mit denen ich in Verhältnissen war und unter denen ich mit Vergnügen auch Franzosen zähle. Ich bin nicht in den Preußischen Staaten gebohren; aber ich gebe keinem der Eingebornen an Patriotismus nach und habe die Rechte derselben durch meine Dienste erworben, so wie dadurch, daß ich mein Erbtheil in das Preußische übertrug und Besitzer darin wurde. Wenn ich gleich nicht Soldat bin, so fühle ich doch, daß ich nicht unwürdig gewesen wäre, es zu seyn, wenn das Schicksal mich dazu bestimmt hätte, meinen König und seine Rechte, die Ehre, Würde und die Sicherheit des Staats, mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen. Dieses in Antwort auf die Bemerkungen des Moniteurs. Uebrigens können weder Bulletins in Zeitungen, noch Bemerkungen ihrer Redacteurs mich je entehren.

Der wahre Text meines Schreibens an Lord Harrowby ist hier unter abgedruckt. — Bei der Vergleichung mit dem, welches man im Moniteur bekannt gemacht hat, wird man die wesentlichen Veränderungen finden, deren ich oben erwähnt habe.

Berlin, den 9ten April 1806.

Hardenberg.

Diese Erklärung ist zugleich in Französ. Sprache in den Berliner Zeitungen abgedruckt. Am Ende heißt es:

Digitized by Google

ck: Voici le veritable texte de ma lettre du 22. Decembre à Lord Harrowby. En le comparant à celui inseré dans le Moniteur, on observera entre autres, qu'il n'y eût pas question, *ni de confederation à former qui puisse s'adapter aux Evenemens*, mais du désir d'un concert adapté aux circonstances, *ni de gagner du tems pour prendre des mesures plus decisives*, mais de l'avantage qui résulteroit de l'arrangement intermediaire, de voir plus clair: ni *d'un plan* que j'aurois soumis à Lord Harrowby, mais de l'arrangement intermédiaire qui lui fût présenté pour empêcher que rien ne troublât les Négociations dont on se promettoit le maintien de la paix entre la Prusse et la France et peut-être l'acheminement à la paix generale. Alsdann folgt in der Originalsprache das bekannte Schreiben des Staats- und Cabinetsministers, Freiherrn von Hardenberg, an Lord Harrowby.

VII.

Ueber die Oster-Messe zu Frankfurt am Main 1806.

1. Hat die Frankfurter Messe allein durch den Verlust des linken Rheinufers, oder auch noch durch andere Ursachen abgenommen? Welche sind die Ursachen? Wie hat jede derselben auf die Abnahme der Messe gewürkt?

Die Frankfurter Messe hat allerdings durch die Abtretung des linken Rheinufers und Belgiens, besonders um deswillen, einen empfindlichen Stoß erlit-

Digitized by Google

litten, weil, eines Theils, vieljährige Gewohnheit die Käufer dieser Provinzen in dem Glauben erhielt, daß sie nirgends besser und wohlfeiler sich ihre Bedürfnisse anschaffen könnten, als auf der Frankfurter Messe; und, andern Theils, die Niederländischen Fabrikanten als Verkäufer nunmehr auch abgeschreckt sind, beträchtliche Waarenvorräthe dahin zu senden, weil sie, vermöge der Douane-Gesetze in Frankreich, ihre nicht verkauften Fabrikations-Produkte nicht wieder in das Kaiserthum zurückführen dürfen, ohne wenigstens unübersehbaren Schwierigkeiten unterworfen zu seyn.

Ein zweiter Grund, welcher die Frankfurter Messe sehr vermindert hat, ist, daß während des lezten Revolutions-Kriegs gewöhnlich zu dieser Epoche gewaltsame Ereignisse eintraten, welche sowohl die Frankfurter, noch mehr aber die auswärtigen Kaufleute in panisches Schrecken versetzten. Ungeachtet die Furcht vor dem Uebel noch größer war, als das Uebel selbst, so ist dennoch die Folge davon gewesen, daß namentlich viele Schweizer, zugleich besorgt wegen innerer Unruhen, die Messe nicht mehr besuchten, und die Frankfurter Banquiers, ebenfalls aus Besorgniß vor Plünderung oder sonstigen Gewaltthätigkeiten, sich weigerten, für so große Summen, wie vormals, Wechsel in der Messe zu acceptiren. Daher kamen bisweilen so wenig Käufer zur Messe, daß viele Verkäufer so wenig Geld lösten, als nur zu Bezahlung der Frachtgelder und der Reisekosten nöthig war. Die Zu- und Abfuhr der Waaren war erschwert, und für gefährlich gehalten. Von bedrängten und bedroheten Orten blieben Käufer mehr, als Verkäufer aus; manchmal beide.

Dieser Zusammenfluß widriger Umstände wirkt nunmehr noch um so dauernder auf die Abnahme der Frankfurter Messe, als das seit ungefähr 20 Jahren

ren erst angefangene Reisen der Englischen Muster-karten-Reuter, auch die Frankfurter Kaufleute genöthigt hatte, dasselbe Industrie-Mittel ihrerseits bei ihren Kundleuten in Franken, Schwaben und Baiern einzuschlagen. Diese Letztere fanden es weit bequemer und wohlfeiler, die Auswahl der Waaren in ihrem eigenen Hause zu machen, als Zeit und Kosten der Frankfurter Messe zu opfern; und mancher verbindet noch den Nebenvortheil damit, daß, wenn er die Waaren nach Muster bestellt hat, und der Artikel in der Zwischenzeit fällt, ihm beim Empfang noch die Chikane übrig bleibt, das Gut sey nicht preiswürdig; eine Ausflucht, die bei eigener Auswahl auf der Messe wegfällt.

Man kann daher behaupten, daß der Krieg eine Veranlassung war, die Abnahme der Frankfurter Messe zu beschleunigen, daß aber die Veränderungen aller Messen eigentlich in der Zunahme der Industrie und Cultur eines Landes zu suchen. Leipzig liefert einen Beweis davon; Polen und Rußland erzeugen einzig den Glanz der dortigen Messen.

2. Welche Zweige des Meshandels haben vorzüglich abgenommen? welche sich erhalten? In wie ferne ist Hoffnung der Wiederzunahme? Welches sind noch jezt die bedeutendsten Handels-Branchen?

Die Abnahme der Messen in Frankfurt hat sich wol über alle Zweige des Handels erstreckt, hauptsächlich aber auf Französische Wollentücher und Seidenzeuge. An Leder, Baumwolle, und überhaupt allen Westindischen Produkten, mögte wol, wie auch in Geldwechsel Geschäften, Fabrik- und Manufaktur- Ost- und Westindischer Waaren, überhaupt in allen Artikeln, welche mit Vortheil von Frankfurt bezogen werden können, wenn gleich nicht zur Messe, jedoch

Digitized by Google

jedoch im Lauf des Jahres seit 20 Jahren, der Absatz bedeutend zugenommen haben. Insbesondere hat der Englische Waarenhandel seit 20 Jahren bedeutend zugenommen.

Jedoch ist zu bemerken, daß im Spezerei-Handel, wo der Gewinn und Verlust meist auf Conjunkturen beruhet, kleine Häuser, ohne hinlängliche eigene Fonds, schwer emporkommen; es wäre denn im Detail, wo Sparsamkeit und Betriebsamkeit schon manchen wohlhabenden Bürger erzeugt haben.

Der Holländische Handel nahm dagegen eine ganz andere Richtung. Die Engländer eroberten den Alleinhandel der Ost- und Westindischen Produkte; der Weg desselben geht durch die Nordischen Gegenden; die Menge der Fabrik- und Manufaktur-Waaren, womit die Engländer Deutschland fast überschwemmen, haben auch die Deutschen Fabrikate fast verdrängt.

Allgemeiner Friede, günstige Epochen und kaufmännische Industrie, lassen allerdings zur Wiederzunahme Hoffnung.

3. Welche Theile Deutschlands oder andere Lande versorgen sich hier mit ihren Bedürfnissen?

Vieles hiebei hängt von Spekulationen, Bedürfnissen, Convenienz und dem Stande der Preise ab. Im Allgemeinen darf man wie oben sagen, daß alle diejenigen, welche die Waaren mit mehr Geschwindigkeit und Vortheile beziehen können, sich auch in Frankfurt versorgen. Besonders in den Frühjahrs-Messen erscheinen öfters Franzosen und Italiäner, welche sehr bedeutende Posten kaufen; außerdem versieht Frankfurt hauptsächlich die Rheingegenden, Hessen, Fulda, Franken, Schwaben und Baiern mit Fabrikat-Bedürfnissen.

4.

Digitized by Google

4. Welche Lande bedienen sich noch jetzt vorzüglich der Frankfurter Messe, um ihre natürlichen und artificiellen Producte abzusetzen?

Die Verkäufer vom Auslande sind besonders Engländer, Sächsische und Nürnberger, Augsburger und Schweizer Fabrikanten. Am besten erläutert sich dieses aus dem Meßschema.

5. Wie hoch kann man den Werth der Waaren, die auf die Messe gebracht werden, annehmen? Wie verhält sich dieses jezt, gegen das, was vordem (etwa vor 10 — 15 Jahren) war?

Hierüber weiß man keine bestimmte Auskunft zu geben und zwar aus folgenden Gründen: Es existirt kein Packhof; viele Waaren kommen zu Wasser, andere zu Lande, und, da die überdies sehr niedrigen Zollgebühren, welche die Stadt erhebt, auf sehr alten Gebräuchen beruhen, und nicht auf dem Werth der Waaren, überdies auch viel Transito-Gut zur Messe kömmt, so ist kein sicherer Maasstab desfalls zu ziehen. Unstreitig hat es sich schon seit 20 Jahren vermindert. In den 80ger Jahren hatte Frankfurt die glänzendsten Messen, und wenn man von der Summe der Zahlungen auf den Umfang der zum Verkauf gebrachten Waaren schließen wollte, so möchte man annehmen, daß seit 1788 und 1789 die Meßzahlungen sich wohl um ¼ a ⅓ vermindert haben können. Jedoch bleibt auch diese Beurtheilung immer noch etwas problematisch.

6. Welches ist der Preis der Gewölbe und Läden? Wie hat er ab- oder zugenommen?

Die Meßlager haben sich zum Theil verändert, und über einen größern Theil der Stadt verbreitet; der

Digitized by Google

Preis der Gewölbe ist auch dadurch schwankender geworden. Im Ganzen möchte man wol annehmen, daß der Gewölbzins zwischen 30 à 50 Prozent gefallen sey, indem wohl der vierte Theil vorhandener Läden nicht mehr besetzt ist. Auf den Gewölben ruhet keine Abgabe. Verhältnißmäßig sind die Preise zu Frankfurt niedriger, als in Leipzig. Das Maximum ist jezt wol 300 Gulden. Größe, Lage und andere Bequemlichkeiten kommen hierbei sehr in Anschlag.

7. Welches sind die Abgaben, welche auf ein- und ausgehende Waaren, auf Gewölbe gelegt sind? welches die Niederlage- Waage- und Krahn-Gelder? Wie ist die Erhebung der Abgaben eingerichtet? giebt es deshalb Verträge mit Auswärtigen? Sind die Einwohner gegen Fremde begünstiget? und in welcher Art?

Es sind keine Abgaben auf ein- und ausgehende Waaren gelegt; bei Spedition sgütern zahlt man nur allein auf 1 Colli unter einem Zentner 11 Kr., und auf eines, das mehr als einen Zentner wiegt, 22 Kr; das Waaggeld beträgt 1 Kr. vom Zentner; das Krahngeld 6 Kr. vom Colli unter 3 Zentner; was aber über dieses Gewicht geht, bezahlt man mit 12 Kr. pr. Stück. Die Güter, die mit Fuhren ankommen, werden durch besondere Leute abgeladen, die von dem hiesigen Bestätter-Amt ein Verzeichniß von den abladenden Waaren unter dem Namen: Karten, erhalten, an wen solche abzuliefern sind, wofür man dem Manne für das Abladen 4 Kr. vom Colli zu bezahlen hat. Von allen übrigen Gütern, die zu Wasser ankommen, hat man Zollgeld zu entrichten, welches blos nach dem Inhalte bezahlt wird; außerdem giebt es viele Artikel, auf denen eine Abgabe unter dem

dem Namen, Rente, ruhet. Ueber diese Zoll- und Rente-Abgaben ist ein gedrucktes Verzeichniß, auch weitläuftige gedruckte Tax-Rollen, vorhanden. Der Einwohner ist von der Niederlage frei, welche, wie schon oben erwähnt, 22 Kr. auf das Colli beträgt.

Auf jedem Laden oder Gewölbe liegen 20 Kr. unter dem Titel: Standgeld. Dieses wird in den Messen eingesammelt. Der Zoll wird an den Thoren erhoben; die Niederlage und das Weggeld bei Erhebung der Frachten.

In Rücksicht des Zolls giebt es alte Verträge, welche in Orkh's Abhandlung über die bey den Reichsmessen zu lesen sind.

Der Einwohner hat in Meßzeiten sonst gar keine Begünstigung vor Fremden.

VIII.

Rückmarsch der K. Schwedischen Armee nach Pommern. Rede des Königs an dieselbe. Andre Merkwürdigkeiten.

Der Anfang dieses Monats schien merkwürdige Auftritte in den Gegenden zwischen der Ostsee und der Niederelbe zu verkündigen. Zwei K. Preußische Truppencorps, unter Commando des Generals der Cavallerie, Grafen von Kalkreuth, und des Generallieutenants Grafen von Schmettau, wurden, nach öffentlichen Nachrichten, bestimmt, an die Schwedisch-Pommersche Gränze und gegen das Lauenburgsche vorzurücken. Ersteres Corps bestand aus 8 Bat. Infanterie, 15 Eskadrons Cavallerie

Digitized by Google

und 2 Batterien Artillerie. Das zweite aus 7 Bat., 15 Escadr. und 2 Batterien. Allein der Aufbruch dieses Corps ist bis weiter suspendirt worden. —

Das zum Churfürstenthum Hannover gehörende Herzogthum Lauenburg war inzwischen bis jetzt, indem wir dieses schreiben, von den Preußen noch nicht in Besitz genommen und von den Schwedischen Truppen noch nicht gänzlich geräumt worden. Der General-Adjutant, Oberst Graf von Löwenhjelm, befand sich noch zu Ratzeburg, und kommandirte die kleinen Schwedischen Militär-Detaschements im Lande.

Se. K. Schwedische Majestät, welche seit dem 11ten Febr. Ihr Hauptquartier zu Ratzeburg gehabt hatten, brachen indeß am 27sten März von da auf, und die im Meklenburgschen befindlichen Schwedischen Regimenter zogen sich sämmtlich nach Schwedisch-Pommern zurück. Am 3ten dieses versammelte sich die ganze Armee auf einer großen Ebene bei Siemersdorf, eine halbe Meile von Tribsees auf dem Wege nach Grimm, wo der König folgende merkwürdige Rede an die versammelten Truppen hielt: *)

„Ich habe euch, sowohl diejenigen, welche Befehle ertheilen, als welche sie erhalten, hier versam-

*) Folgendes ist das Original dieser Rede, die in der Geschichte aufbewahrt zu werden verdient: „Jag har här låtit församla Eder för att beryga så väl befallande som lydande, Mitt synnerlige välbehag och noje öfver det nit, hvarmed hvar och en i allmänhet sökt uppfylla sine skyldigheter, under nu sist förflutne tider. Om öder hittils förhindradt Mig, att med Eder utföra

sammeln, um euch meine Zufriedenheit und mein Vergnügen über den Eifer zu erkennen zu geben, mit welchem ein jeder in der verflossenen Zeit seine Pflichten zu erfüllen gesucht hat. Haben mich die Umstände verhindert, mit euch die großen Zwecke zu erfüllen, wozu ich euch in dieses Land berufen habe, so müssen wir darin den Willen des Allerhöchsten erkennen und uns mit Gehorsam darin fügen. Indeß ist die Ehre der Schwedischen Waffen von euch so erhalten worden, wie ihr und eure Vorfahren sie erworben habt. Ich habe euch jetzt in dieses Land zurückgeführt, welches eure großen Vorfahren so glorreich eroberten. Von unsern Kriegskameraden fehlen hier blos diejenigen, die Kraft meiner Befehle in den Deutschen Staaten mei-

utföra det stora ändamål hvarföre Jag kallat Eder till detta land, så höre Vi däruti vörda en högre hands styrelse och med undergifvenhet sådant anse. Svenska Vapnens urgamla Ära har dock af Eder blifvit bibehållen i det anseende, som I sjelfve och Edre Förfäder dem tillvunnit. Jag har nu återfört Eder alla till det land som Edra stora Förfäder genom sitt blod så ärorikt förvärfvadt, och Vi sakne endast här de Krigs-Camrater, som på Min befallning förblifvit i en del af Min Bundsförvandts, Konungens af England, Tyska Stater, för att dem beskydda. Vi hafve således den största anledning att hembära tack och lof till den Aldrahögsta som på ett så utmärkt sätt beskyddadt Oß, under dessa critiska och vanskeliga tider. Jag upmanar Eder nu alla att med uprigtiga hjertan därföre tacka Gud, och anropa Deß Mäd, att Vi nu och framgent altid må vandra Dygdens och Ärans väg."

Digitized by Google

meines Alliirten, des Königs von England, zu deren Schutze zurückgeblieben sind. Wir haben folglich die größte Ursache, dem Allerhöchsten zu danken, daß er uns in diesen kritischen Zeiten auf eine so ausgezeichnete Art beschützt hat. Ich fordere euch jezt demnach alle auf, Gott inbrünstig dafür zu danken und ihn um seine Gnade anzuflehen, damit wir sowohl jezt, als in Zukunft, auf der Bahn der Tugend und Ehre wandeln mögen."

Nach dieser Rede ward von den Feldpredigern ein Gebet gehalten. Das K. Hauptquartier wurde in der Folge nach Greifswalde verlegt. Die weitern Merkwürdigkeiten und Ereignisse hängen von der Wendung ab, welche die politischen Umstände nehmen werden.

IX.

Preußen sperrt der Englischen Schiffahrt und Handlung die Mündungen der Elbe, Weser und Ems.

Seit einem halben Jahre waren die Elbe und Weser wieder von der Englischen Blokade befreiet, welche seit dem 28sten Junius 1803 bis zum 9ten Oktober des vorigen Jahrs die Schiffahrt auf denselben so sehr unterbrochen hatte. *) Die Umstände haben sich nun plözlich geändert. Mit der Preuß. Besitznahme des Hannöverschen ist Französischer Seits die Bedingung verbunden gewesen, daß Preußen den Englischen Handel nach der Weser

*) Man sehe die Englische Note wegen Wiederaufhebung der Weser und Elbblokade im Oktober-Stück des v. J. S. 1032 ff.

Digitized by Google

ser und Elbe herauslaufen solle. In Folge dieser Stipulation erschien am 28sten März folgendes

Publikandum:

„In einem zwischen Sr. Königl. Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, und Sr. Kaiserl. Majestät, dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, abgeschlossenen Tractat, ist festgesetzt worden, daß die Häfen an der Nordsee, so wie die Ströme, welche sich in dieselbe ergießen, der Englischen Schiffahrt und Handlung eben so, wie es zu den Zeiten, als die Franz. Truppen die Hannöverschen Lande besetzt hatten, geschehen ist, gesperret werden sollen. Ich mache dieses nach dem erhaltenen Allerhöchsten Befehl dem daran Theil nehmenden Publikum hiermit allgemein bekannt, damit es sich vor Nachtheil hüte, weil die Truppen des Königs, meines Herrn, Befehl erhalten haben, diejenigen Engl. Schiffe, welche in gedachte Häfen und Ströme einlaufen wollten, zurück zu weisen, und nicht zuzulassen, wie denn auch alle zur Sache gehörende Anstalten, das Ein- und Durchbringen der Engl. Waaren zu verhüten, werden getroffen werden. Hauptquartier Hannover, den 28sten März 1806.

(Unterz.) Graf von der Schulenburg-Kehnert, K. Pr. General der Cavallerie, und kommandirender General des Corps d'Armee im Hannöverschen.

Mit der Sperrung des Englischen Handels soll es also gerade so gehalten werden, wie es zu der Zeit der Fall war, als die Franzosen das Hannöversche besetzt hatten. Husum, Tönningen und die übrigen Dänischen Häfen, so wie die Jahde im Ol-

Oldenburgschen, stehen, wie ehemals, der Englischen Schiffahrt frei. Englische Manufaktur-Waaren können auch in neutralen Schiffen auf den gesperrten Flüssen, wozu durch einen K. Preuß. Cabinetsbefehl die Ems gefügt worden, nicht eingeführt werden. Colonial-Waaren sind nicht als Englische Produkte anzusehen. Um obige Verfügung gegen die Englische Schiffahrt in Ausübung zu bringen, und darüber zu halten, wurden von Preußischer Seite Batterien bei Cuxhaven errichtet, wozu die Artillerie aus Magdeburg auf der Elbe angekommen war. Der Ankunft der Englischen Posten zu Cuxhaven wurde übrigens kein Hinderniß in den Weg gelegt. Zu Hannover war von Französischer Seite der gewesene Commandant in Hameln, General Barbou, in der besondern Eigenschaft als Commissär angestellt worden. —

X.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Doctor Luther sagte im Jahr 1521: "Deutschland ist wie ein schöner weidlicher Hengst, der Futter und alles genug hat, was er bedarf. Es fehlet ihm aber an einem Reiter." — Wenn der gute Mann noch lebte, er würde von beiden Sätzen vielleicht grade das Gegentheil sagen!

Unter den Zeichen der Zeit, welche sehr mit dem Geiste contrastiren, der vor anderthalb Decennien Frankreich beherrschte, verdient eine Stelle aus der Rede angeführt zu werden, welche der Präsident des Französischen Senats, Francois von Neufchateau, bei der Beerdigung des kürzlich verstorbenen Se-

Digitized by Google

Senators Tronchet hielt. "Die Constitution
1791 sagte er, war krachend in Trümmern gegan
gleich einem Schiffe, das man ohne Steuermann
ein mit Klippen besäetes Meer geschleudert ha
Mitten unter diesen großen Schiffbruche war das
nigthum verhaßt geworden. Man zog es selbst
Verantwortung wegen der nämlichen Katastrop
die seinen Sturz herbeigeführt hatten. Ein v
brecherischer Proceß, ohne Beispiel
unsern Geschichtsbüchern, zog die B
Frankreichs und die Aufmerksamkeit Europa's
sich. Derjenige, den man anklagte, das Volk
rathen zu haben, hatte sich selbst verrathen.
Schwäche erscheint immer als Mitschuldige der T
losigkeit. Alle Gemüther waren erbittert, alle K
erhizt. Das Schwerdt, das über dem Haupte
Angeklagten hing, konnte auch seinen Vertheid
treffen. Unter diesen Umständen erfährt Herr T
chet, daß sein Rechtsbeistand begehrt wird. Er
voraus, daß dieser Beistand denjenigen, der ihn
stet, verderben könne, ohne denjenigen, der ihn su
retten zu können; allein er nimmt keine Rück
auf die Zeiten, auf den Ort, auf die Gefahr, die
droht. Er sieht nur ein aus mehr als einem Gru
heiliges Unglück, sein fester Sinn verleugnet sich ni
er verläßt seinen stillen Wohnsitz zu Palaiseau, ei
kleinen Landgute bei Paris, um dem Unglücklich
der ihn rief, zu Hülfe zu kommen, er entzieht
den nächtlichen Schlaf, um nichts von dem, was
Anklageacte entgegengesetzt werden konnte, zu
gessen; und wenn er auch dies große Schla
opfer seinem traurigen Verhängnisse nicht entrei
kann, so trägt er wenigstens die Achtung aller P
teien davon. Dieser reine und unerschrockene C
ist in dem Testamente Ludwigs durch eine
belohnt worden, welche Tronchets Namen bei

M

Digitized by Google

Nachwelt ehren muß, welche Meinung man auch über dies Ereigniß haben mag." Napoleon berief diesen Patriarchen der Französischen Rechtsgelehrten in seinen Senat, und als er kürzlich starb, ehrte der Kaiser sein Andenken dadurch, daß er ihm die erste Ruhestätte in der zur Aufbewahrung der irdischen Reste berühmter und verdienter Männer bestimmten Kirche der heiligen Genoveva anwies. —

Der Pallast des Erhaltungs-Senats ist neulich mit einem Gemälde bereichert worden, welches den allegorischen Triumph des Kaisers Napoleon darstellt. Seit den von Charles le Brun gemahlten Schlachten Alexanders, ging aus der Französischen Schule noch nie ein so colossalisch angelegtes Kunstwerk hervor. Regnault's Pinsel läßt hier Napoleon auf einem Triumphwagen erscheinen, der sich, umringt von allegorischen Gottheiten, dem Tempel der Unsterblichkeit nahet. Indeß wirft man diesem Meisterstücke vor, daß die Formen der bekämpften Ungeheuer nicht gigantisch genug sind. Kaum erblickt man die Anarchie, und von dem Englischen Leoparden sieht man nur eben den Kopf. Andre meinen indeß, daß der Mahler guten Grund hatte, die über Britannien erkämpften Siege nicht zu sehr herauszuheben, und daß Napoleons Erfolge so zahlreich sind, daß es Verkleinerung seines Ruhms wäre, ihm zu den würklich erworbenen Lorbeern nicht errungene anzudichten. —

Ob der Charakter der Französischen Nation sich in der Revolution gänzlich verändert hat? Sie findet am Lustspiele jetzt wenigen Geschmack; Thaliens Tempel sind leer, und nur Trauerspiele machen in Paris Glück. Einige wollen den Grund dieser Veränderung in der jetzigen militärischen Erziehung der

der Französischen Nation finden. Der kriegerische Geist, der ihr eingehaucht ist, findet im tragischen Pompe mehr Nahrung als in dem leichten Scherze des Lustspiels. Zu einer andern Bemerkung gab die neuliche Aufführung der viel zu berühmten Oper Richard Löwenherz Veranlassung. Man sah die Gleichgültigkeit, womit das Publicum diese von der Regierung nun wieder zugelassene Vorstellung aufnahm, als einen redenden Beweis der öffentlichen Ruhe und des Aufhörens der Parteisucht an. Als diese Oper vom Theater verbannt wurde, erweckte jede Arie aus derselben in Paris wie in den Provinzen entweder fanatisches Beifallklatschen oder Murren. Auf der einen Seite verurtheilte man den schon verstorbenen Verfasser zur Strafe der Vaterlandsverräther; auf der andern kanonisirte man den armen Sedaine als einen Bekenner des Glaubens, und hielt alle die nicht für Franzosen, welche die klagende Romanze seiner Troubadours nicht bewunderten. Jezt ist sich das öffentliche Urtheil ziemlich einig. Man interessirt sich für die würklich rührende Situation Richards, man erklärt den vom Verfasser erfundenen Charakter von Blondel für das Beste an dem ganzen Stücke, man beklatscht die bald lebhafte, bald melancholische Composition Gretry's, und hört die halb barbarischen Verse eines Akademikers nicht an, der sein ganzes Leben darauf verwendet darzuthun, daß die Sprache unnütz sei um verstanden zu werden.

Der bekannte Dichter Chenier, der in den stürmischen Zeiten der Revolution den Titel eines National-Dichters annahm, und jezt Mitglied des National-Instituts und Inspector der Studien ist, hat ein neues Dichtwerk drucken lassen, welches ihm viele Feinde, und selbst die Ungnade des Kaiserlichen Hofes zugezogen hat. Dies aufrührische Erzeug-

aus der lange in Schlummer versunken gewesenen Chenierschen Muse ist eine Epistel an Voltaire, worin der Dichter den langen Zeitraum dieses berühmten Schriftstellers von 1696 bis 1778 durchläuft, bei dem politischen Mißgeschicke Frankreichs verweilt, Rousseau, Helvetius und andre Urheber der jetzt in Paris so verhaßten sogenannten neuen Philosophie erhebt, und endlich, indem er die letzten Jahre von Voltaire der Erinnerung zurückruft, in die Worte ausbricht:

Ces tems là ne sont plus: les nôtres sont moins beaux.
Les Français sont tombés sous des Velches nouveaux.

Diese beiden Verse sollen eine Entfernung des Herrn Chenier zur Folge gehabt haben. Indessen leugnen seine Antagonisten nicht, daß in dieser Epistel einige sehr schöne und ächt poetische Stellen vorkommen.

Ohne die Gall'sche Lehre im mindesten zu kennen, fahren die Französischen Journalisten fort sie zu verhöhnen. Einer derselben citirt die Aeußerung von Voltaire:

Pour réussir en France, il faut prendre son tems,

und meint hiernach, daß der Doktor Gall sehr übel thäte nunmehr nach Frankreich zu kommen, nachdem die Beendigung der Revolution die Franzosen von der Manie neuer Systeme befreiet habe. Als ob jedes neue System schlechthin seiner Neuheit wegen verwerflich wäre, und deshalb allein keine Prüfung verdiente! Nirgends gränzen doch die Extreme so nahe an einander als in Frankreich! —

Während die Dichter des Theaters du Vaudeville die schöne Agnes Sorel auf die Bühne brachten, verfügte der General-Postmeister, als Präfekt des

Der

Departements Indre et Loire, daß das Grabmal dieser berühmten Geliebten eines Französischen Königs wiederhergestellt werden sollte. Es sollte aus dem Chor der Collegialkirche von Loches wieder nach dem alten Schlosse dieser Stadt verlegt werden; allein Herr Lambert, der dem General Pommereul in der Präfectur von Tours nachfolgte, hat die Ausführung des von seinem Vorgänger erlassenen Befehls bis zur Entscheidung des Ministers Champagny suspendirt. Ein Brief des Erzbischofs von Tours, der vermuthlich an dieser Erneuerung des Gedächtnisses der schönen Sorel ein Aergerniß nahm, hat diese contradictorische Maaßregel veranlaßt.

Das Feudal-System, dessen Aufhebung eine der ersten Tendenzen der constituirenden National-Versammlung war, geht jezt in Frankreich wieder aus seiner Asche hervor. Napoleon erschuf durch die letzte Mittheilung an den Senat (man sehe weiter unten) mächtigere Lehnträger, als irgend ein Französischer König neuerer Zeit gehabt hatte. Das dem Marschall Alexander Berthier verliehene Fürstenthum Neufchatel mit Valengin ist ein schönes Besitzthum mit 46,430 Einwohnern. Nach einer sehr detaillirten neuen Bevölkerungsliste, wohnen in den drei Städten Neufchatel, Landeron und Boudry 6785, und in den 19 Gerichten 39,645 Menschen. Von der Kaiserlichen Familie kommen immer mehr Zweige zum Vorschein. So heißt es jezt, daß in Corsica noch ein Vaterbruder des Kaisers lebe, der eine Nachkommenschaft von 6 Kindern habe, mit denen er nächstens nach Paris kommen werde.

Durch die Französische Besitznahme von Neapel verliert die Familie des gefallenen Sechelden Lord Nel-

Digitized by Google

Nelson, wenigstens für den jetzigen Augenblick den Besitz und den Genuß der Einkünfte des Herzogthums Bronte, welches der König von Neapel dem Admiral zur Belohnung seiner Verdienste verliehen hatte. Dagegen werden in diesem Königreiche 6 neue große Reichslehen und Herzogthümer gestiftet.

Wo ist unser guter Herr Fox aus dem Whig-Clubb und dem Unterhause? So rufen jetzt viele Irländer, die ihre Hoffnung der Aufhebung der Unions-Akte auf ihn gebauet hatten; so rufen andere, die sich zu fest an manche seiner vormaligen Aeußerungen gehalten haben. Sie berechneten nicht, daß der Standpunkt, auf welchem man sich befindet, auf die Ansichten und Meinungen einen wesentlichen Einfluß hat, und daß dieser Einfluß nirgends gebieterischer ist, als gerade in der Politik. Das Benehmen des Herrn Charles Fox als Staats-Sekretär ist die vollkommenste Widerlegung seiner vormaligen Behauptung, daß, der schlechteste Friede dem besten Kriege vorzuziehen sey. In dem ersten Cirkel, den der neue Staats-Sekretär für das diplomatische Corps hielt, bemerkte man an ihm eine auffallende Kälte gegen den Gesandten einer bedeutenden Nordischen Macht. Vielleicht mögen auch die politischen Grundsätze des Lords Grenville auf den Staatssekretär Fox einwürken. Denn Grenville ist Premierminister, und sein System harmonirt ganz mit dem des verstorbenen Premierministers William Pitt.

Der bekannte Thomas Payne findet auch in der neuen Welt die Ruhe nicht. Kürzlich wurde sein Leben durch einen meuchelmörderischen Versuch bedroht, als er sich mit einem Kinde ganz allein in seinem Landhause befand. Indessen entdeckte man den

Thä-

Digitized by Google

Thäter, der durch das Fenster auf Thomas Payne geschossen hatte.

Der Prinz von Hessen-Philippsthal, welcher in Gaeta commandirt, hat, nach öffentlichen Angaben, auf die Französische Aufforderung auch zur Antwort gegeben: „Gaeta sey kein Ulm, und er kein Mack."

XI.

Prinz Joseph wird zum Könige von Neapel und Sicilien erklärt.

Aus dem Neapolitanischen hat man bisher nur von einer Seite Berichte erhalten; allein es lag in der Natur der Sache, daß der Widerstand den die Neapolitanischen Truppen in Calabrien leisten wollten, bei der Ueberlegenheit der Franzosen nicht von langer Dauer und von Erfolg seyn konnte. In der Mitte Februars detaschirte der Prinz Joseph zwei Corps unter den Generalen St. Cyr und Regnier nach dem südlichen Neapel. General Damas hatte in Calabrien seine Stellung zu Campotenese genommen. Hier kam es, so wie schon vorher, am 6ten bei Lago Nero zu Actionen, in welchen die Neapolitanischen Truppen, nach den Französischen Berichten, gänzlich zerstreut und in die Flucht getrieben wurden. Außer den Neapolitanischen Verschanzungen fielen gegen 2000 Mann Truppen, worunter auch die Generale Tschudi und Ricci, in die Gewalt der Franzosen und General Damas entkam nur mit einem kleinen Ueberrest. Die Gesinnungen mancher Einwohner machten übrigens von Französischer Seite viele Arretirungen nothwendig. Die Festungen wurden mit

Digitized by Google

mit Gefangenen angefüllt. Die Franzosen sahen die Besetzung und Eroberung des Neapolitanischen als vollendet an. Blos ein Platz, nemlich die Festung Gaeta, auf einer Halbinsel in Terra di Lavoro, setzte ihnen noch Widerstand entgegen. Der Generallieutenant, Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal, welcher in der Festung commandirte, zeigte sich als ein entschlossener Deutscher Anführer, und nöthigte die Franzosen zu einer förmlichen Belagerung des Platzes.

Ehe noch die Insel Sicilien erobert, ehe noch selbst die Expedition gegen dasselbe unternommen war, wurde inzwischen Prinz Joseph bereits zum Könige von Neapel und Sicilien erklärt. Dieses geschah im folgenden Decrete welches Napoleon unter andern am 31sten März an den Senat zu Paris sandte:

Napoleon von Gottes Gnaden und durch die Constitutionen, Kaiser der Franzosen und König von Italien an alle, welche Gegenwärtiges sehen werden Unsern Gruß.

Da das Interesse Unsers Volks, die Ehre Unserer Krone und die Ruhe des festen Landes von Europa verlangen, daß Wir auf eine feste und definitive Weise das Schicksal der Völker von Neapel und Sicilien sichern, die durch das Eroberungsrecht in Unsere Gewalt gekommen sind, und die nun einen Theil des großen Reiches ausmachen, so haben Wir erklärt und erklären durch Gegenwärtiges daß Wir Unsern geliebten Bruder Joseph Napoleon, Großwahlherrn von Frankreich als König von Neapel und Sicilien anerkennen. Diese Krone wird in Ordnung der Erstgeburt in seiner männlichen, legitimen und natürlichen Nachkommenschaft erblich seyn. Sollte sie erlöschen, welches Gott verhüte, so berufen Wir

zu

Digitized by Google

zu derselben Unsere männlichen, legitimen und natürlichen Kinder, diejenigen Unseres Bruders Louis und seine männliche legitime und natürliche Nachkommenschaft, nach Ordnung der Erstgeburt, und behalten Uns das Recht vor, wenn Unser Bruder Joseph Napoleon bei Unsern Lebzeiten sterben sollte, ohne männliche, legitime und natürliche Kinder zu hinterlassen, zur Nachfolge auf die erwähnte Krone einen Prinzen Unseres Hauses zu bezeichnen oder dazu ein an Kindesstatt angenommenes Kind zu berufen, je nachdem Wir es für das Interesse Unserer Völker und zum Vortheil des großen Systems für gut erachten, das die göttliche Vorsehung zu gründen Uns bestimmt hat.

Wir errichten in dem erwähnten Königreiche Neapel und Sicilien 6 große Reichslehen mit dem Titel als Herzogthümer, und mit denselben Vortheilen und Vorrechten, welche in den Venetianischen Staaten, die mit Unserer Italienischen Krone vereinigt worden, damit die erwähnten Herzogthümer Großlehen des Reichs auf ewige Zeiten seyn, und im Entledigungsfalle von Uns und Unsern Nachfolgern wieder besetzt werden. Alle Details und die Einrichtung der erwähnten Lehen sind der Sorge Unseres erwähnten Bruders Joseph Napoleon übergeben.

Wir behalten Uns auf das erwähnte Königreich Neapel und Sicilien, die Disposition einer Million Einkünfte vor, um sie an die Generäle, Officiere und Soldaten Unserer Armee zu vertheilen, welche dem Vaterlande und dem Throne die wichtigsten Dienste geleistet haben, und die Wir zu dem Ende unter der ausdrücklichen Bedingung bezeichnen, daß die erwähnten Generäle, Officiere oder Soldaten die erwähnten Renten vor Verlauf von 10 Jahren nicht anders als mit Unserer Genehmigung verkaufen können.

Der König von Neapel wird auf ewige Zeiten Groß-Dignitarius des Reichs unter dem Titel des Großwahlherrn seyn; Wir behalten Uns jedesmal vor, wenn Wir es für gut finden, die Würde eines Prinzen Vice-Großwahlfürsten zu errichten.

Wir wollen, daß die Krone von Neapel und Sicilien, welche Wir auf das Haupt Unseres Bruders Joseph Napoleon und seiner Descendenten setzen, auf keine Weise ihr Recht auf die Nachfolge auf den Französischen Thron beeinträchtige. Es ist aber gleichfalls Unser Wille, daß die Kronen, sowohl die von Frankreich und von Italien, als auch die von Neapel und Sicilien, nie auf demselben Haupte vereinigt seyn können.

Gegeben in Unserm Pallast der Thuillerien, den 30sten März 1806.

(Unterz.) Napoleon.

Prinz Joseph, der neue König von Neapel und Großwahlherr des Französischen Reichs, ist am 5ten Februar 1768 geboren, und vermählte sich am 24sten Sept. 1794 mit Marie Julie Clary, geb. den 26sten Dec. 1777. Letztere, die Mutter zweier Prinzessinnen, ist bereits von dem Senat zu Paris ꝛc. als Königin von Neapel complimentiret worden.

XII.

Prinz Murat wird Herzog von Cleve und Berg. Biographische Notizen von demselben.

Die Abtretung des diesseitigen Herzogthums Cleve an Frankreich war, wie man nunmehr erfahren, schon

Digitized by Google

schon in dem Tractat stipulirt, welchen der Cabinetsminister, Graf von Haugwitz, am 15ten December zu Wien mit dem Marschall Duroc geschlossen hatte. Es blieb aber lange öffentlich unbekannt, für wen Napoleon dieses Herzogthum bestimme. Am 15ten März erschien plötzlich der Brigade-General Beaumont, Adjutant des Prinzen Murat, und legitimirte sich (wie in der, der Westphälischen Zeitung beigefügten, Uebersicht der Begebenheiten, im Zusammenhange angeführt ist) bei dem Hrn. Generalmajor von Schöler, Commandanten von Wesel, als denjenigen, dem der Kaiser der Franzosen die Besitznahme des Herzogthums Cleve auf den 16ten, und der Festung Wesel auf den 18ten März aufgetragen habe. Schon am 16ten März erließ der General Beaumont folgendes Publikandum:

An die Magistrate und Einwohner des Herzogthums Cleve.

Von Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien, zu Allerhöchstihrem Commissarius ernannt, um das Herzogthum Cleve im Namen desjenigen Fürsten, der von Sr. Majestät dem Kaiser dazu bezeichnet werden wird, in Empfang zu nehmen, mache ich Ihnen hiemit kund, daß, zufolge des am 15. Februar d. J. zwischen dem Großmarschall des Pallasts, Herrn General Duroc, und dem Herrn Grafen v. Haugwitz unterzeichneten Traktats, ich heute, den 16ten März, Besitz von dem Herzogthum Cleve genommen habe, dessen Uebergabe an mich durch den Commissarius Sr. Majestät des Königs von Preußen geschehen ist; daß, zufolge des Traktats, die Stadt und Festung Wesel von den Truppen Sr. Majestät des Königs von Preußen den 18ten März Mittags geräumt, und den Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen übergeben werden wird.

Digitized by Google

Die mit der Administration des Landes beauftragten Magistratspersonen haben in ihren Amtsverrichtungen fortzufahren, bis der neue Souverän andere Befehle geben wird.

So geschehen zu Wesel den 16ten März 1806.

(Unterz.) Beaumont.

Am nemlichen Tage ergieng von Seiten des Königl. Preuß. bevollmächtigten Commissarii, Geheimen Kriegs- und Domänenraths von Rappard, folgende Bekanntmachung:

„Sämmtlichen Eingesessenen des diesseits Rheins gelegenen, und unter der Oberherrschaft des Königs von Preußen Majestät bisher verbliebenen Theiles des Herzogthums Cleve, mache ich, zufolge erhaltenen Immediat-Auftrages, hiemit bekannt: daß Seine Königl. Majestät von Preußen, nach einer mit Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien getroffenen Vereinbarung, geruhet haben, gedachten Theil der Provinz Cleve bei den obwaltenden Verhältnissen gegen Entschädigung an denjenigen Fürsten abzutreten, den des Französ. Kaisers Majestät noch näher designiren werden. Da nun der Kaiserl. Französ. Herr Brigadegeneral ꝛc. ꝛc. Beaumont zur vorläufigen Besitznahme bevollmächtigt worden und die Uebergabe von mir, Kraft erhaltener Vollmacht, nach einer noch zu treffenden besondern Vereinbarung mit dem neuen Landesherrn vollzogen worden; so werden sich die Unterthanen hiernach zu richten haben.

Sämmtliche Civil-Behörden bleiben, wie aus der besondern Bekanntmachung des Herrn Brigadegenerals hervorgehet, ohne Unterschied noch in ihrer Funktion, bis sie deshalb mit nähern Anweisungen versehen werden.

Wesel den 16ten März 1806.

von Rappard.

Hier-

Digitized by Google

Hiermit war nun [illegible]r die Abtretung von Wesel geschehen, aber die Raumung erregte noch Schwierigkeiten. Der General Beaumont bestand nämlich nicht allein darauf, daß vorläufig nichts mehr von Magazinen, Munition ꝛc. weggebracht würde, sondern auch darauf, daß bis zum 15ten März Mittags 12 Uhr, zufolge eines am 8ten März zu Paris geschlossenen additionellen Traktats, alle preußische Truppen die Festung geräumt haben und das Land verlassen sollten. Da dies mit so vielen Truppen, die größtentheils nicht mobil waren und denen es zu unerwartet kam, nicht gut angieng, so kam man dahin überein, daß die Räumung von Wesel würklich geschah, ein Theil der Truppen aber auf den Dörfern cantonnirte. Und so rückten am 18ten März 200 Mann Franz. Truppen in Wesel ein. Die Festung Hameln war erst in den letzten Tagen des vorigen Monats von den Franzosen geräumt worden.

Mit dem Clevischen ward zugleich das Schicksal des Herzogthums Berg entschieden. Am 23sten März ward zu Düsseldorf, wo Französische Truppen unter dem General Dupont eingerückt waren, folgende Proclamation durch einen Herold verkündigt:

Napoleon, durch Gottes Gnade und die Constitutionen Kaiser der Franzosen, König von Italien, Allen, die dieses sehen, Unsern Gruß zuvor:

Nachdem Ihre Majestäten, die Könige von Preußen und von Baiern resp. die Herzogthümer Cleve und Berg, in voller Souveränität, mit allen Rechten, Titeln und Prärogativen, so wie sie dieselben selbst besaßen, an Uns abgetreten haben, um darüber zu Gunsten eines Prinzen nach Unserer Wahl zu disponiren: so haben Wir übertragen und übertragen effective besagte Herzogthümer, Rechte, Titel und Prärogative, in voller Souveränität, so wie sie Uns

cedirt

cedirt wurden, auf den Prinzen Joachim (Murat), Unsern vielgeliebten Schwager, um, in ihrem ganzen Umfange und vollen Inhalt, von ihm in der Eigenschaft als Herzog von Cleve und Berg besessen, auch auf seine natürlichen und gesetzmäßigen Erben männlichen Stammes, nach Ordnung der Erstgeburt, mit Ausnahme der Weiber und ihrer Nachkommenschaft, übertragen zu werden.

Im Fall, welches Gott verhüten wolle, die männliche, natürliche und gesetzmäßige Nachkommenschaft des besagten Prinzen Joachim, Unsers Schwagers, erlöschen sollte, wollen Wir, daß besagte Herzogthümer, Cleve und Berg, Rechte, Titel und Prärogative auf Unsere männliche, natürliche und gesetzmäßige Nachkommenschaft übergehen, und in Ermangelung derselben auf die Unseres Bruders, des Prinzen Joseph, und in Ermangelung derselben auf die Unseres Bruders, des Prinzen Louis, ohne daß jedoch in irgend einem Falle, besagte Herzogthümer Cleve und Berg je mit Unserer Kaiserlichen Krone vereinigt werden können.

Da Wir in der Wahl, die Wir in dem Prinzen Joachim, Unserm Schwager, getroffen haben, hauptsächlich durch die vollkommene Kenntniß, die Wir von seinen hohen Eigenschaften besitzen, geleitet wurden, so wie durch die Gewißheit der Vortheile, welche für die Einwohner der Herzogthümer Berg und Cleve daraus entstehen müssen, so haben Wir die feste Hoffnung, daß sie durch ihre Treue und Anhänglichkeit fortfahren werden, den unter ihren ehemaligen Fürsten erworbenen guten Ruf zu verdienen, und sich des ganzen Wohlwollens ihres neuen Souveräns, und dadurch zugleich Unserer Kaiserlichen Huld und Schutzes würdig zu zeigen.

Ge-

Digitized by Google

Gegeben in Unserm Pallast der Thuillerien, den funfzehnten des Monats März im Jahr Achtzehnhundert und Sechs.

Napoleon.

In dem Kaiserl. Dekret, welches in gleicher Absicht am 31sten März zu Paris erlassen worden, kommt noch folgende Stelle vor:

„Der präsumtive Erbe des Herzogthums Cleve und Berg führt den Titel, Herzog von Cleve. Wir wollen, daß die Würde eines Großadmirals von Frankreich in der Nachkommenschaft des Prinzen Joachim, unsers Schwagers, erblich sey, so daß sie mit den Herzogthümern Cleve und Berg auf seine Nachkommen übergehe; indessen behalten Wir Uns vor, so bald Wir es für gut finden werden, die Würde eines Prinzen Vice-Großadmirals zu errichten."

Das Herzogthum Cleve war durch den im Jahre 1624 zu Düsseldorf geschlossenen Vergleich an Brandenburg gekommen. Nach beinahe 200 Jahren hat nun Preußen dieses Herzogthum wieder abgetreten, das nun abermals mit dem Bergischen vereinigt ist.

Der Herzog Joachim war inzwischen am 16ten März zu Cölln angekommen, von da er sich auf dem Rhein nach Düsseldorf begab, wo er am 25. März, an seinem und seiner Gemahlin Geburtstage, seinen feierlichen Einzug hielt und die Eidesleistung annahm. Der Herzog von Birkenfeld war vorher von Düsseldorf abgereiset, und die Unterthanen waren durch ein Baiersches Patent vom 15ten März der Unterthanen-Pflichten entlassen worden. Am 4ten April traf der neue Herzog von Düsseldorf zu Wesel ein, von da er in der Folge die Rückreise nach Düsseldorff antrat. Seine ausgezeich-

zeichneten Eigenschaften hatten ihn überhäuft bei seinen neuen Unterthanen Liebe und Hochschätzung erworben.

Die Stiftung eines Franz. Föderativ-Staats im nördlichen Deutschlande dürfte in der Deutschen Geschichte Epoche machen, und sehr merkwürdige Folgen in der Zukunft haben. Der Prinz Erzkanzler des Französischen Reichs sagt in der Anrede, die er am 31sten März an den Senat zu Paris hielt: „Dem Prinzen Murat ist die Bewachung eines wichtigen Theils der Grenzen des Reichs übertragen. Konnten Se. Maj. sie würdigern Händen anvertrauen?“ *)

Das abgetretene Clevische enthält ungefähr 50000, und das Herzogthum [illegible] gegen 300000 Einwohner. Wie wahrscheinlich aber ist es, daß die Zahl der Unterthanen des Herzogs Joachim in der Folge vergrößert werden wird! Am 28sten März besetzten die Franz. Truppen auch die Preuß. Abteien Essen und Werden. General Blücher ließ aber sogleich in diese Orte wieder Preußische Truppen einrücken, und die Entscheidung über den künftigen Besitz wird nun erwartet.

Noch fügen wir hier über den neuen Französ. Herzog in Deutschland folgende biographische Notizen bei:

Joachim Murat ward in la Bastide am 25sten März 1770 geboren. Er war zum geistlichen Stande bestimmt und kam nach Toulouse, um sich da die nothwendigen Kenntnisse zu erwerben; aber seine Lust zum Soldatenstande, und vielleicht das

*) Le prince Murat sera chargé de la garde d'une partie importante des frontières de l'empire; S. M. pouvait-elle la confier en des plus dignes mains?

Digitized by Google

das unser Schicksal beherrschende Fatum, machten es ihm zum Bedürfniß, sich alle Geschicklichkeiten zu eigen zu machen, die den Krieger bilden und ihm den Weg zum Ruhme ebenen.

Kaum waren seine Studien vollendet, so ward er auch Soldat. Als gemeiner Chasseur diente er eine Zeitlang in dem Ardennen-Regiment. Er hatte Urlaub erhalten, und befand sich eben in seiner Heimath, als plötzlich die Revolution ausbrach, und Männer von Verdienst auf den großen Schauplatz hinlockte.

Der junge Murat, ein schöner wohlgewachsener Mann, diente anfangs als Cavallerist unter der konstitutionellen Garde von Ludwig XVI. Nachdem dieses Corps aufgelöst und der Krieg erklärt worden war, trat er als Unterlieutenant unter die Chasseurs, und ward bei der Armee der westlichen Pyrenäen angestellt, wo er sich als ein guter Cavallerie Offizier auszeichnete.

Als Bonaparte das Commando der Armee in Italien übernahm, befand sich Murat als Chef de Brigade bei derselben, und sein Ruf war schon so groß, daß Bonaparte ihn zu seinem Adjutanten ernannte. Er machte den ganzen ersten Krieg mit, und zeichnete sich bei vielen Gelegenheiten durch Tapferkeit und Geschicklichkeit aus.

Nach dem Frieden von Campo Formio gieng er nach Rastadt, wohin Bonaparte ihn voraus geschickt hatte. Nachher ward er nach der Armee von Rom geschickt, wo er sich zur Zeit der Revolte befand. Er war einer von den Generälen, welche die Aufrührer in der Nachbarschaft dieser Stadt unterwürfig machten.

Er begleitete dann Bonaparte nach Egypten und Syrien, und trug nicht wenig zu den Siegen der Franzosen in jener Gegend bei.

Als

Digitized by Google

Als die Türken bei Abukir gelandet und diese Festung schon eingenommen hatten, rückte er unter Bonaparte gegen sie an. Er commandirte die Avantgarde und bekam Befehl ein Dorf wegzunehmen, das eine furchtbare Position hatte. Die Türken vertheidigten sich tapfer, konnten aber dem wiederholten Angriff der Franzosen nicht widerstehen. Murat ward in diesem Gefecht verwundet, aber schon hatten die Franzosen gesiegt. „Seine Brigade, sagte Bonaparte, als er den Grad eines Divisionsgenerals für ihn verlangte, hat das Unmögliche ausgeführt. Dem Gen. Murat besonders haben wir den Gewinn dieser Bataille zu verdanken.“

Murat ist einer von den Offizieren, die Bonaparte bei der Rückfahrt aus Egypten begleiteten. Er würkte zu der Revolution vom 18ten Brumaire mit. An jenem merkwürdigen Tage kommandirte er im Pallast des Rathes der Fünfhundert, und bald darauf ward er von den Consuls zum Commendanten der Garde ernannt.

Beim Wiederausbruch des Krieges bekam er ein Commando bei der Armee in Italien. An der Spitze der Cavallerie drang er am 7ten Präreal im Jahr 8 in Vercell ein, und nahm die Magazine weg. Er drang nun immer weiter vorwärts, und die Division, die er kommandirte, kam zuerst an den Thoren von Mailand an.

In der Schlacht von Marengo befehligte er einen Theil der Cavallerie, und trug nicht wenig zu dem Ruhm dieses großen Tages bei. Am 17. Messidor ließ ihm die Regierung einen Ehrensäbel überreichen, in welchem eingegraben war: Bataille von Marengo, kommandirt vom Oberconsul. Von der Regierung dem Gen. Murat gegeben.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 9 kommandirte er die Observations-Armee, und zwang die Neapolitaner, die Engelsburg und den Kirchenstaat zu räumen. Der Pabst ließ ihn zu sich einladen und nahm ihn sehr schmeichelhaft auf.

Den 29. Pluviose unterzeichnete Murat den zwischen der Französischen Republik und dem Könige von Neapel abgeschlossenen Waffenstillstand.

Im Monat Thermidor bekam er den Auftrag, Ludwig I, Infanten von Spanien, auf den Thron von Hetrurien zu setzen.

Im Jahre 12 berief ihn Bonaparte nach Frankreich zurück und ernannte ihn zum Gouverneur von Paris. Hernach ward er zur Würde eines Reichsmarschalls und Großadmirals erhoben. Seine Thaten in dem letzten Feldzuge sind bekannt. Am 25. März 1800 hatte er Annunciade Caroline Bonaparte, Schwester von Napoleon Bonaparte, zur Gemahlin erhalten, aus welcher Ehe ein Sohn existirt, der den Namen Achilles führt.

XIII.

Marschall Berthier wird Herzog von Neufchatel.

Außer den Personen der Kaiserl. Familie, und außer den Alliirten Napoleons, ist von Privatpersonen der Kriegsminister Marschall Berthier zuerst auf eine ausgezeichnete Kaiserl. Art belohnt; und wer verdient es mehr als dieser beständige wichtige Kriegsgefährte Napoleons.

Am 31sten März sandte Letzterer folgendes Dekret an den Senat zu Paris:

Wir

Digitized by Google

Wir Napoleon ꝛc. ꝛc.

„Da Wir Willens sind, Unserm Cousin, dem Marschall Berthier, Unserm Groß-Jägermeister und Kriegsminister, einen Beweis Unsers Wohlwollens für die, von jeher für Uns bewiesene, Anhänglichkeit, und für die in Unserm Dienst fortdaurend gezeigte Treue und Verdienste, zu geben; so haben Wir beschlossen, demselben zu übertragen, so wie Wir ihm denn hiermit übertragen, das Fürstenthum Neufchatel, mit dem Titel eines Prinzen und Herzogs von Neufchatel, nun solches mit vollen Eigenthums- und Souveränitätsrechten, so wie es Uns von Sr. Maj. dem König von Preußen abgetreten worden, zu besitzen. — Unser Wille ist, daß gedachtes Fürstenthum auf seine männlichen, gesetzmäßigen und natürlichen Kinder, nach dem Erstgeburtsrechte, übergehe, und Wir behalten Uns vor, im Fall seine männliche, gesetzmäßige und natürliche Nachkommenschaft ausstürbe, welches Gott verhüten wolle, gedachtes Fürstenthum mit den nemlichen Titeln und Lasten, nach Unsrer Willkühr, und so wie Wir es für das Wohl Unsrer Völker und für das Interesse Unsrer Krone für gut finden werden, weiterhin zu übertragen. — Unser Cousin, der Marschall Berthier, wird in Unsere Hände, und in seiner Eigenschaft als Prinz und Herzog von Neufchatel, den Eid ablegen, daß er uns als ein guter und loyaler Unterthan dienen will. Bei jeder Vacanz werden seine Nachfolger den nemlichen Eid leisten. Wir zweifeln nicht, daß sie nicht seine Gesinnungen ererben, und uns und unsern Nachkommen die nemliche Anhänglichkeit und Treue zeigen sollten. — Unsre Völker von Neufchatel werden durch ihren Gehorsam gegen ihren neuen Souverän den besondern Schutz verdienen, welchen Wir ihnen stets angedei-

Digitized by Google

stehen zu lassen Willens sind. Gegeben in Unserm Pallast der Thuillerien, den 30sten März 1806.

Napoleon.

Das Herzogthum Neufchatel ist auch bereits mit der Grafschaft Valengin am 11ten März und den folgenden Tagen von dem General Oudinot in Besitz genommen worden, der mit einem Truppenkorps eingerückt war, und an den die Preuß. Abtretung durch den Baron von Chambrier geschah.

XIV.

Napoleon stiftet in Italien große Französische Reichslehen. Andere Italianische Merkwürdigkeiten.

Abschaffen des Lehn-Systems war weiland in Frankreich ein politisches Lieblings-Thema, welches lange an der Tagesordnung war. Bei der außerordentlichen Ausdehnung, die jezt die Herrschaft Frankreichs erhalten, hat es aber das Genie Napoleons für dienlich gefunden, bei den weitern Planen, die er beabsichtigt, außerhalb Frankreich, in Italien neue große Lehen zu stiften, deren künftige Besitzer und nähere Bestimmung noch in Petto gehalten werden.

Folgendes ist das merkwürdige Dekret, welches Napoleon wegen der ehemaligen Venetianischen Staaten erlassen hat:

„Wir Napoleon ꝛc. haben beschlossen und beschließen folgendes:

Art. 1. Die Venetianischen Staaten, so wie sie Se. Majestät der Deutsche Kaiser im Traktat

Traktat von Preßburg abgetreten hat, sind definitiv mit Unserm Königreich Italien vereinigt, und vom ersten künftigen Mai an, mit folgenden Lasten und Bedingungen, einen integrirenden Theil desselben auszumachen. 2) Das Napoleonische Gesetzbuch, das Münz-System Unsers Reichs, und das mit Sr. Heiligkeit für Unser Königreich Italien abgeschlossene Konkordat, sind als Fundamental-Gesetze Unsers besagten Königreichs anzusehen.

Art. 3. Wir haben die hiernach genannten Provinzen zu Herzogthümern und Groß Lehen Unsers Reichs erhoben: Dalmatien, Istrien, Friaul, Cadora, Belluna, Conegliano, Treviso, Feltri, Bassano, Vicenza, Padua u. Rovigo. Art. 4. Wir behalten Uns vor, die Investitur derselben, um nach Ordnung des Erstgeburtsrechts auf die männlichen Descendenten überzugehen, zu ertheilen. Bei Erlöschung der männlichen Nachkommenschaft fallen sie wieder Unsrer Krone anheim, um darüber zu verfügen. Art. 5. Der 15te Theil der Einkünfte, welche Unser Königreich Italien daraus bezieht, soll den besagten Lehen zugeeignet seyn, und von denen, die Wir damit werden belehnt haben, besessen werden. Wir behalten Uns überdieß und zur nemlichen Bestimmung, die Verfügung über 30 Millionen National-Domänen, in den besagten Provinzen gelegen, vor. Art. 6. Es sollen auf dem Mont Napoleon bis auf 1 Million 200,000 Franken jährlicher Renten-Inscriptionen gemacht werden, zu Gunsten der Generale, Offiziere und Soldaten Unsrer Armee, die Wir als solche, die sich am meisten um das Vaterland und Unsre Krone verdient gemacht haben, bezeichnen werden, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die besagten Renten, ohne Unsre Autorisation, 10 Jahre lang nicht können von den Besitzern verkauft oder veräußert [illegible]

Art.

Art. 7. Bis Unser Königreich Italien eine zu seiner Vertheidigung hinreichende Armee hat, bewilligen Wir ihm eine Französische Armee, welche vom ersten künftigen Mai an von Unserm Kaiserl. Schatz unterhalten und besoldet wird. Zu dem Ende hat Unser Königlicher Schatz von Italien monatlich drittehalb Millionen Franken in Unsern Kaiserl. Schatz so lange zu liefern, als Unsre Armee in Unserm Königreich Italien verweilt, welches Wir auf 6 Jahre setzen; nach Verlauf welcher Zeit Wir hierüber, den Umständen, die in Europa obwalten, gemäß, eine fernere Entschließung nehmen werden. Art. 8. Vom ersten künftigen Mai an sollen die Länder Massa, Carrara und la Garfagnana, von den Quellen des Serchio an, nicht mehr einen Theil Unsers Königreichs Italien ausmachen. Art. 9. Der Präsumtiv-Erbe des Königreichs Italien soll den Titel: Prinz von Venedig, führen. Gegeben in Unserm Kaiserlichen Pallast der Thuillerien, den 30sten März 1806.

(Unterz.) Napoleon.

Außer obigen 12 Reichslehen, und den 6 großen Reichslehen, welche im Königreiche Neapel und Sicilien gestiftet werden sollen, (s. oben) wurden durch ein andres Dekrèt auch in den Staaten von Parma und Piacenza 3 Herzogthümer als Großlehen des Reichs errichtet.

Durch ein Dekret ist ferner das Fürstenthum Guastalla der Schwester des Kaisers, Prinzessin Pauline, und deren Gemahl, dem Prinzen Borghese ertheilt, welcher nun den Titel: Prinz und Herzog von Guastalla, führt.

Vom 1sten Mai an sollten die Länder von Massa und Carrara, welche ebenfalls zu Reichslehen erhoben worden, und la Garfagnana, mit dem Fürstenthum Lucca vereinigt werden. Zur Datirung der Lehen

Digitized by Google

Schon sind der 11te Theil der Einkünfte, welche der Fürst von Lucca aus Massa und Carrara bezieht, und überdies noch 4 Millionen an Domänen bestimmt.

XV.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Das Churfürstenthum Hannover unter den Franzosen in den Jahren 1803, 1804 und 1805; und dessen fernere Schicksale, nebst einer genauen Charakteristik des Französischen Militairs. Von einem Augenzeugen. 8. 1806. 163 S.

Recensent macht mit Vergnügen die Leser des Journals auf diese kürzlich erschienene, interessante und mit Mäßigung geschriebene Schrift aufmerksam. Der ungenannte Verfasser, der ein Hannoveraner ist, erzählt als unparteiischer Augenzeuge die Schicksale dieses Churstaats von den ersten Französischen Vorbereitungen zum Angriff Hannovers an, bis zu den neuesten Ereignissen und dem Anfange der Preußischen Administration. Er berechnet nach ziemlich specificirten Daten die Ausgaben, welche der 2 Jahre und 2½ Monat dauernde Aufenthalt der Französischen Armee in Hannover veranlaßte, auf die für ein so armes Land ungeheure Summe von 26 Millionen 600,000 Rthl. ohne einmal die fortwährende Unterhaltung des in Hameln zurückgebliebenen Corps in Anschlag zu bringen. Das ganze Churfürstenthum trägt höchstens nur 5 Millionen Rthlr. jährlich ein, nämlich 3½ Millionen Rthlr. Landeseinkünfte und 1½ Millionen Kammer-

ein-

einkünfte. Von allen diesen Einnahmen gab es gar keinen Ueberschuß; so daß es nicht möglich war die Französische Armee aus den Einkünften des Churstaats zu unterhalten. Der zweite Theil dieser Schrift enthält eine anziehende Charakteristik des Französischen Militärs im allgemeinen, so wie des Privatlebens der Franzosen im Hannöverschen. Der Verfasser verkennt so wenig ihre liebenswürdigen Eigenschaften und ihre großen Vorzüge in militärischer Hinsicht, als ihre schwachen Seiten, wie ihren außerordentlichen Hang zum Vergnügen, ihre Geringschätzung anderer Nationen und ihre fast allgemeine Unwissenheit, die bei vielen Officieren so weit ging, daß sie den Sund für einen Fluß hielten. —

Ueber die Errichtung einer Circulations- oder Zettel- und Leih-Bank und den davon zu erwartenden Nutzen, zur Beförderung des Geldumlaufs in den Hannöverschen Landen. Hannover, bei den Gebr. Hahn. 1806. 8. 45 S.

Diese wohlgemeinte und mit Sachkenntniß geschriebene Abhandlung erschien in Hannover kurz vor der Preußischen Civil-Besitznahme. Indeß macht diese nachher eingetretene Veränderung die Vorschläge des Verfassers nicht unanwendbar, da sie im allgemeinen Heilung der Uebel bezwecken, welche die Hannöverschen Lande seit drei Jahren betroffen haben. Das einzige hierzu führende Mittel ist nach den hier entwickelten Ideen Beförderung, Vermehrung des Umlaufs der noch übrig gebliebenen wenigen Baarschaften, durch Errichtung von Credit-Instituten, und insbesondere einer mit der möglichsten Sicherheit autorisirten Circulations- oder Zettel- und Leihbank. Der Verfasser begegnet den gewöhnlichen Einwürfen wider das Papiergeld, und zeigt, daß die zu errichtende

Digitized by Google

Bank zu einem sichern Depositionsort für den größten und wichtigsten Theil des circulirenden Vermögens des Landes dienen, daß ihre Zettel dem Werthe des baaren Geldes gleich seyn würden, und daß sie vorzüglich in den öffentlichen Cassen gleich vollwichtiger Münze ohne allen Unterschied angenommen werden müßten.

Geographisch-historisch-statistisches Zeitungs-Lexikon von Wolfgang Jäger, Prof. zu Altdorf. Neu bearbeitet von Konrad Mannert, Prof. der Geschichte zu Altdorf. Erster Theil. A—K. Nürnberg, bei Ernst Christoph Grattenauer 1805. gr. 8. 952 S.

Die großen Umwandlungen, welche die Statistik seit einigen Jahren erlitten hatte, ließen eine Umarbeitung dieses geographisch-statistischen Werks wünschen, indem durch diese die ältere Auflage für die Zeitgenossen praktisch unbrauchbar geworden war. Der schon im Felde der Geschichte und Statistik rühmlichst bekannte Verfasser hat durch die neue Ausgabe des vor uns liegenden Werks den Wunsch des Kenners und des Dilettanten völlig befriedigt. Mit Fleiß und Sorgfalt hat er die in mehrern Schriften enthaltenen Notizen über die Entschädigungsländer in Deutschland mit einander verglichen, und daraus ein allgemeines, so viel wie möglich richtiges Resultat abgezogen; auch die spätern Vertauschungen von 1803 und 1804 sind sehr genau bemerkt. Freilich sind seit dem Preßburger Frieden im Gebiete der Statistik merkwürdige Veränderungen vorgegangen; allein diese wird der Verfasser, wie sich erwarten läßt, beim Schlusse des Werks im Anhange bemerken, und dadurch die Brauchbarkeit desselben erhöhen.

Ein wesentlicher Vorzug vor der ältern Ausgabe ist es, daß von ganzen Ländern immer eine Art kurzer Stati-

Digitized by Google

Statistik geliefert wird, wobei zugleich die wichtigsten historischen Ereignisse mit angeführt worden. Bei dem allgemeinen Beifall, mit welchem das Publikum bereits die frühere Ausgabe aufgenommen hat, hält Rec. es für hinreichend, auf diese neue Ausgabe aufmerksam gemacht zu haben, welche gewiß ein jeder sich bald anschaffen wird, der da wünscht ein Repertorium zu besitzen, aus welchem er sich die Hauptnotizen über ein Land, eine Stadt, oder jeden andern merkwürdigen Ort herbeihohlen kann.

Regenten Geschichte der anjezt Chur-Sächsischen Lande. Für Schulen. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung. 1806. 8. 130 S. Mit einer Charte und Titel-Vignette.

Der unter den Buchhändlern Deutschlands durch Gelehrsamkeit und ächten Patriotismus ausgezeichnete Herr Dyk ist der Urheber dieser Grundlinien der Chur Sächsischen Regenten Geschichte. Die Manier, in welcher er sie gezeichnet hat, hat das Verdienst der Gemeinnützigkeit, und beweiset, daß der Verfasser mit historischer Kenntniß die Einsicht des Bedürfnisses der Anfänger vereinigt. Auf die in zwei Abschnitten abgehandelte Churſächsische Geschichte, folgt im Anhange die der Ober- und Niederlausitz, und dann die des nun aufgelöseten Polnischen Reichs während seiner hundertjährigen Verbindung mit Churſachsen. Von ganzem Herzen stimmt Recensent in die frommen besorgnißvollen Wünsche ein, die eine Parallele zwischen Polen und Deutschland dem Hrn. D. abdringt.

Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinscher Staats-Kalender. 1806. Schwerin, im Verlage der Hofbuchdruckerei. 8.

Digitized by Google

Eine mehrjährige Bekanntschaft der Leser dieser Zeitschrift mit den Vorzügen des musterhaft eingerichteten Mecklenburg-Schwerinschen Kalenders erspart dem Recens. das Geschäft einer ausführlichen Entwickelung derselben. Indeß verdient das rühmliche Bestreben einer besondern Erwähnung, womit der Herr Regierungsrath Rudloff diese fortlaufende Statistik eines nicht unbedeutenden Deutschen Staats von Jahr zu Jahr der Vollkommenheit immer näher zu bringen sucht. Von den mannichfaltigen historischen, statistischen und litterarischen Notizen, die dieser Jahrgang enthält, kann hier wegen Mangels an Raum nur weniges angeführt werden. Die Summe aller Eingepfarrten im ganzen Herzogthume war 1805 ohne die Judengemeinen 295,489, worunter 221,999 Erwachsene und 73,490 schulfähige Kinder, und die Anzahl der Gebornen überstieg die der Gestorbenen im vorigen Jahre um 5038.

Der Europäische Aufseher. Eine Zeitung für Jedermann. Nebst einem Europäischen Universal-Anzeiger. Leipzig. Jahrgang 1805. 4.

Diese Zeitung tritt keiner andern in den Weg, und doch ist ihr Gebiet so reichhaltig wie ausgebreitet. Sie soll alle Fortschritte des menschlichen Geschlechts im Guten und im Bösen, in der Wahrheit und im Irrthum sorgfältig aufzeichnen, neue Entdeckungen und Erfindungen in den Künsten und Wissenschaften bekannt machen, noch nicht bekannte Bequemlichkeiten für das menschliche Leben und merkwürdige Erscheinungen jeder Art mittheilen, und auf alles Nützliche aufmerksam machen. Von der glücklichen Ausführung dieses weitumfassenden Plans liefert der Jahrgang 1805, den wir vor uns liegen haben, einen überzeugenden Beweis. Er enthält eine Mannichfaltigkeit

Digitized by Google

keit von Aufsätzen, die gröſstentheils kurz sind und angenehm mit einander abwechseln. So gerne wir auch manche Züge zur Charakteristik des Geistes unsrer Zeit aushöben, so müssen wir uns doch jetzt darauf beschränken, das Publicum auf diese Zeitung aufmerksam zu machen, die in keiner Lesegesellschaft und in keinem Institute litterarischer Unterhaltung fehlen sollte. Es erscheinen von derselben wöchentlich wenigstens zwei Stücke nebst einem Universalanzeiger und jedem Monate wird ein Kupferstich beigefügt.

Europäische Staats-Relationen, von Nik. Vogt. Fünfter Band. Frankfurt am Main in der Andreäischen Buchhandlung. 8.

Die uns zugeschickten drei Hefte machen den fünften Band dieser in zwanglosen Heften erscheinenden und bereits vortheilhaft bekannten Zeitschrift aus. Von dem doppelten Zwecke des Herausgebers, eine fortlaufende Darstellung der Europäischen Staatsverhältnisse, und bei einem jeden merkwürdigen Vorfalle eine eigen dahin sich beziehende diplomatische Abhandlung zu liefern, scheint dem Recensenten vorzüglich der letztere erreicht zu seyn. Wenigstens fand er in den vorliegenden drei Heften einzelne sehr schätzbare Abhandlungen, wie die über die Nationalkräfte, die bewaffnete Vermittlung, die Operationen im Jahre 1799, über den ersten Feldzug des nunmehr beendigten Kriegs, über die mißliche Lage der minder mächtigen Deutschen Reichsstände, über die Schlacht bei Austerlitz, von welcher hier ein Plan beigefügt ist, der über die Ursachen Aufklärung giebt, welche das Schicksal dieses folgenreichen Tags entschieden, oder doch wenigstens zum Erfolge der Französischen Waffen beitrugen. Herr V. berechnet die Macht Frankreichs und der mit demselben verbündeten Staaten auf 69 Millionen Menschen. Der obige erste Aufsatz

satz in diesem Stücke des Politischen Journals wird unsre Leser überzeugt haben, daß man bei dieser grossen Summe lange nicht stehen bleiben kann.

Doctor Gall's Vorlesungen kritisch analysirt von J. Mendel, Dr. Med. Hamburg, bei Adolph Schmidt. 1806. 86 S. 8.

Auch in unsrer Zeitschrift ist wiederholt der Gallschen Lehre Erwähnung geschehen, die noch mehr Epoche macht, seitdem ihr Urheber umherreiset und seine Theorie öffentlich vorträgt. Recens., der nicht Gelegenheit gehabt hat, diesen Vorlesungen beizuwohnen, muß sich alles Urtheils über diese kritische Analyse derselben enthalten. Indessen scheint es, daß Herr Doctor M. die Lehrsätze des Doctors Gall vollkommen gefaßt hat. Er beurtheilt sie mit kritischem Geiste und wissenschaftlichem Ernste, und schließt seine ohne persönliche Einmischungen deutlich dargelegten Einwürfe wider die Resultate der zehn gehaltenen Vorlesungen mit Bemerkungen über die Gallsche Lehre in Hinsicht auf Geisteszerrüttung. Unter den mannichfaltigen Zweifeln des denkenden Verfassers ist die Behauptung besonders erheblich, daß Gall sich widerspreche, wenn er sich vom Materialismus lossage. Dies würde die Meinung mehrerer scharfsinniger Zuhörer des Doctors Gall bestätigen, nämlich daß derselbe in dem Gebiete der Anatomie besser orientirt sei als in dem der speculativen Philosophie.

Vermischte Schriften von Friedrich Köppen. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1806. 8. 316 S.

Der Name des Verfassers ist der litterarischen Welt, und besonders den Freunden der Aesthetik bereits bekannt. Auch knüpfen sich an verschiedene der hier gesammelten Aufsätze, die schon in periodischen Schrif-

Digitized by Google

Schriften zerstreut mitgetheilt worden sind, angenehme Reminiscenzen. Zu diesen sind indeß einige bisher noch ungedruckte Abhandlungen hinzugekommen, und selbst das Bekannte hat gegenwärtig durch Zusätze einen neuen Werth erhalten. Die in diesen vermischten Schriften erörterten Gegenstände nehmen die Aufmerksamkeit gebildeter und denkender Leser in Anspruch. Ueber das genialische Werk Jean Paul's, welches auch in unsrer Zeitschrift angezeigt worden ist, Vorschule zur Aesthetik, lieset man hier eine sinnvolle, treffliche Kritik. Der zweite Aufsatz ist einem sehr wichtigen Gegenstande gewidmet, er sagt viel Wahres über das Sinken der Religiosität in unserm Zeitalter. Die drei folgenden Abhandlungen über das Trauerspiel, die Landschaftsmalerei und die Musik, gehören wieder der Aesthetik an, und enthalten manche originelle Ideen, die Prüfung verdienen, obgleich Recensent die gefällten Urtheile nicht alle unterschreiben möchte. —

XVI.

Englands Maaßregeln gegen Preußen. Embargo auf die Preuß. Schiffe.

Am 2ten Aprill hatte der Königl. Preußische Gesandte zu London, Baron von Jacobi Klöst, dem dasigen Ministerio in einer Note die Umstände und Veranlassungen zu erkennen gegeben, welche den Preußischen Hof bewogen, das Hannöversche in Besitz zu nehmen. Am 3ten Aprill traf Herr Jackson, ein Bruder des Englischen Gesandten in Berlin zu London mit Depeschen ein, die sich ebenfalls auf die Besetzung Hannövers und auf die Preußischer Seits

b)

beschlossene Sperrung des Englischen Handels bezogen. Es wurden darauf gleich mehrere Cabinetsversammlungen gehalten. Der Englische Gesandte zu Berlin, Herr Jackson, erhielt die Anweisung, von da abzureisen, und am 5ten April erschien in der Hofzeitung folgende K. Cabinetsordre:

"Da Se. Majestät benachrichtigt worden, daß Se. Majestät, der König von Preußen, verschiedene Theile des Churfürstenthums Hannover und andere Sr. Majestät gehörende Gebiete, auf eine gewaltsame und feindliche Art in Besitz genommen und notificirt haben, daß alle Brittische Schiffe aus den Häfen des Preußischen Gebiets und von verschiedenen andern Häfen im Norden von Europa ausgeschlossen seyn, und — mit Verletzung der heiligen Rechte und des Interesse Sr. Majestät und deren Besitzungen, und den bestehenden Gesetzen und Gebräuchen von Nationen zuwider, die mit einander in Freundschaft sind — nicht daselbst einlaufen, oder dahin handeln sollen:

So haben Se. Majestät geruht, unter Beistimmung Ihres Geheimenraths, zu befehlen, und es wird hiedurch befohlen, daß keine Schiffe oder Fahrzeuge, die Sr. Majestät Unterthanen gehören, bis zu weiterer Verfügung nach Preußischen Häfen laden oder ausseegeln sollen; und Se. Majestät haben ferner geruht, zu befehlen, daß ein allgemeines Embargo oder Beschlag auf alle und jede Preußische Schiffe und Fahrzeuge gelegt werden soll, die sich jetzt in den Häfen und Rheden des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland befinden, mit allen Personen und Effecten, die am Bord der besagten Schiffe und Fahrzeuge sind, wobei aber die größte Sorge für die Erhaltung aller und jeder Theile der Ladungen der besagten Schiffe und Fahrzeuge genommen werden soll, so daß keine Beschädigung oder Entwen-

Digitized by Google

wendung geschehe. Die Lords der Schatkammer, der Admiralität und der Lord Warden der fünf Häfen haben demnach die gehörigen Verfügungen in dieser Hinsicht zu erlassen."

Stephan Cottrel.

At the Court at the Queen's Palace, the 5th of April 1806.

PRESENT,

The King's Most Excellent Majesty in Council.

Whereas His Majesty has received Advice, that His Majesty the King of Prussia has taken Possession of various Parts of the Electorate of Hanover, and other Dominions belonging to His Majesty in a forcible and hostile Manner; and has also notified that all British Ships shall be excluded from the Ports of the Prussian Dominions, and from certain other Ports in the North of Europe, and not suffered to enter or trade therewith, in Violation of the just Rights and Interests of His Majesty and His Dominions, and contrary to the established Law and Practice of Nations in Amity with each other; His Majesty, with the Advice of His Privy Council, is thereupon pleased to order, as it is hereby ordered, That no Ships or Vessels belonging to any of His Majesty's Subjects be permitted to enter and clear out for any of the Ports of Prussia until further Order: And His Majesty is further pleased to order, That a General Embargo or Stop be made of all Prussian Ships and Vessels whatsoever, now within, or which hereafter shall come into any of the Ports, Harbours, or Roads within the United Kingdom of Great Britain and Ireland, together with all Persons and

Digitized by Google

and Effects on board the said Ships and Vessels; but that the utmost Care be taken for the Preservation of all and every Part of the Cargoes on board any of the said Ships and Vessels, so that no Damage or Embezzlement whatever be sustained; — And the Right Honorable the Lords Commissioners of His Majesty's Treasury, the Lords Commissioners of the Admiralty, and the Lord Warden of the Cinque Ports, are to give the necessary Directions herein as to them may respectively appertain.

Steph. Cottrell.

XVII.

Sieg des Brittischen Viceadmirals Duckworth über die Französische Escadre des Contreadmirals Lesseigues bei Santo Domingo.

Was die Franzosen zu Lande sind, sind die Engländer zur See. Sieg begleitet überall die Unternehmungen ihrer Flotten. Die lezten 5 bis 6 Monate sind für die Französische Marine eine sehr unglückliche Epoche gewesen. Am 21sten October und 4ten Nov. wurde die Toulonner Flotte größtentheils genommen oder aufgerieben, und nun ist auch eine Abtheilung der Brester Flotte den Engländern in die Hände gefallen. Ungefähr 2 Monate nach der Schlacht von Trafalgar war der größte Theil der Brester Flotte, aus 15 Linienschiffen und mehrern Fregatten bestehend, der Wachsamkeit der Engländer entgangen, und hatte sich unterweges in verschiedene Escadren getheilt, wovon die eine, bei welcher

welcher sich Hieronymus Bonaparte befindet, den Weg, wahrscheinlich nach Ostindien, genommen hat, während die andern, 5 Linienschiffe und einige Fregatten stark, unter Commando des Contreadmirals Lesseigues, vorerst ihren Lauf nach Santo Domingo gerichtet hatten, um daselbst dem General Ferrand Succurs an Truppen, Munition und andere Bedürfnisse zuzuführen. Zur Verfolgung der feindlichen Schiffe war unter andern der Englische Vicеadmiral Duckworth aus der Gegend von Cadix abgesandt. Nach längerm Suchen in Westindien, ward er endlich durch ein Nordisches Schiff von St. Thomas von dem Aufenthalt der Franz. Escadre benachrichtigt, vereinigte die Schiffe der Contreadmiräle Cochrane und Louis mit seiner Escadre, und segelte mit einer Uebermacht von 7 Linienschiffen und 4 Fregatten gegen die Franz. Escadre bei Santo Domingo ab, von welcher er 3 Linienschiffe nahm, und die beiden übrigen auf den Strand trieb, die darauf verbrannt wurden. Doch hier folgt im Wesentlichen der Bericht selbst, den Viceadmiral Duckworth an den Admiralitäts-Secretär Marsden eingesandt hat:

Schiff Superb, an der Leeseite von der Stadt Domingo 12 Seemeilen entfernt, den 7. Febr. 1806.

Sir! Nachdem ich benachrichtigt worden, daß sich eine feindliche Flotte von 10 Linienschiffen, die sich vielleicht getheilt hatten, in den Gewässern von Santo Domingo befand, so näherte ich mich der Stadt Domingo, nachdem ich 2 Stunden vor Tagesanbruch durch zwei Fregatten, die Acasta und Magicienne hatte recognosciren lassen. Um 6 Uhr Morgens gab die Acasta das Signal von 2 feindlichen Fregatten im Gesicht, vor 7 Uhr von neun Segeln,

Digitized by Google

Segeln, und um halb 8 Uhr, daß sie unter Segel gingen. Die Escadre setzte also alle Segel auf, und der Superb, welcher meine Flagge führte, leitete den Zug, und entdeckte schon vor 8 Uhr den Feind, 5 Linienschiffe, 2 Fregatten und 1 Corvette stark, welche alle Segel aufgesetzt hatten, und mit dem Winde nach Cap Nisda, von Ocoo-Bai windwärts segelten.

Um ihre Vereinigung mit der andern Escadre zu hindern, lenkte ich meinen Lauf so, daß etwas nach 9 Uhr eine Action gewiß blieb. Ich gab der Escadre das Signal, das Französische Admiralsschiff und dessen Secundanten zum Hauptziel ihres Angriffs zu machen. Der Superb erreichte nach 10 Uhr das Vordertheil des Französischen Linienschiffes Alexander. Nach drei vollen Lagen segelte der Alexander weiter, das Signal für näheres Gefecht wurde jetzt gemacht, und wir waren im Stande, den Franz Admiral im Schiffe Imperial (vormals Vengeur) anzugreifen, der den Northumberland, des Contreadmirals Cochrane Flaggschiff, stark beschossen hatte. Die Action ward hierauf allgemein und dauerte mit großer Heftigkeit bis 11½ Uhr, wo denn das Franz. Admiralsschiff, ganz zerschossen, nach dem Lande zusegelte, und eine Meile davon entfernt, um 12¾ Uhr auf den Strand stieß.

Um ein gleiches Unglück zu vermeiden, mußte der Superb umkehren, da er nur 17 Faden Wasser hatte; aber nicht lange nachher lief das feindliche Schiff Diomedes, — nachdem es schon alle Zeichen der Uebergabe gegeben hatte — gleichfalls auf den Strand. Ich halte es für meine Pflicht, nach der Erzählung von Sir Edward Berry, für die Sache des Charakters und meines Vaterlandes hinzuzusetzen, daß der Agamemnon aufhörte, den Diomedes zu beschießen, nachdem dessen Capitän den

Digitized by Google

den Huth abgenommen und alle Zeichen der Uebergabe gemacht hatte. Ich überlasse es der Welt, darüber zu commentiren. 50 Minuten nach 11 Uhr hörte die Kanonade auf, und sobald der Rauch verschwunden war, sah ich die Schiffe le Brave, welches eine Commodore's-Flagge führte, den Alexander und den Jupiter in unserm Besitz. (Hierauf folgen die Lobeserhebungen der Admirale, Officiere und Mannschaft. Der Bericht schließt alsdann mit folgenden Worten:)

Da wir wegen des tiefen Wassers in der Domingo Bai nicht ankern konnten, so ließ ich die Prisen sammeln, und detaschirte mit ihnen den Capitän Stopford vom Spencer, nebst dem Donnegal und Atlas, nach Jamaica, und beorderte auch den Admiral Cochrane, zu seinem Commando zurückzukehren. Ich bin jezt im Begriff, mit dem Canopus, Contreadmiral Louis, der Acasta und Magicienne nach St. Domingo zu gehen, um mich des Imperials und des Diomedes zu versichern, welche völlige Wraks sind, und werde alsdann nach Jamaika segeln. In der Hoffnung, daß dieses rühmliche Treffen einen neuen Lorbeerzweig für die Geschichte unsrer Marine darbieten und die Wohlfahrt unsers Landes befördern wird, bin ich ꝛc.

J. T. Duckworth.

Die Französische Escadre war außer 5 Linienschiffen, 2 Fregatten und eine Corvette stark, welche zusammen 436 Kanonen führten. Von den Linienschiffen wurden, der Alexander von 84 Kanonen, Jupiter und le Brave, beide von 74 Kanonen, genommen, und der Imperial von 120 K. und der Diomedes von 84 Kanonen liefen als völlige Wraks auf den Strand; die 2 Fregatten und die Corvette entkamen. Die Brittische Escadre bestand aus den

7 Linien-

7 Linienschiffen Superb, Donnegal, Spencer, Northumberland, Atlas von 74, Canopus von 84, und Agamemnon von 64 Kanonen, welche außer den 4 Fregatten 518 Kanonen führten. In diesem Kampfe wurden Französischer Seits auf den 3 von den Engländern genommenen Linienschiffen verwundet und getödtet 760 Mann. Der Verlust der Engländer an Verwundeten und Getödteten bestand in 338 Mann. Die Angabe von den beiden auf den Strand getriebenen Franz. Linienschiffen fehlt, da sich der Contreadmiral Lesseigues und ein Theil der Mannschaft ans Land rettete, und der übrige Theil von den Engländern zu Gefangenen gemacht ward. Beide Schiffe, der Imperial und Diomedes, wurden hernach von ihnen in Brand gesteckt.

Der im Moniteur vom 30sten März enthaltene Bericht über diese Action, welchen der Fregatten-Capitän Cocault in einem Schreiben an den Französischen Marineminister abstattete, war folgenden Inhalts:

Am Bord der Corvette Diligente auf der Rhede v. Port Louis, den 26. März 1806.

Monseigneur!

„Mit schmerzhaften Gefühlen benachrichtige ich Sie von dem unglücklichen Schicksale, welches die Schiffe unter Admiral Lesseigues, wozu die Corvette, die ich commandirte, gehörte, betroffen hat.

Wir waren am 13ten Dec. mit ziemlich starkem Nordostwind, 15 Linienschiffe, 6 Fregatten und 4 Corvetten stark, aus Brest ausgelaufen. Am 14ten theilten wir uns in verschiedene Escadren; meine Corvette kam unter das Commando des Admirals

rals Lesseigues. Am 16ten entdeckten wir eine Convoi von einigen 30 Segeln, auf die wir Jagd machten; nach einer achtstündigen vergeblichen Verfolgung aber ließen wir davon ab und setzten unsere Fahrt fort. Am 25sten Dec. hatten wir einen schrecklichen Sturm, der alle Schiffe, vorzüglich den Jupiter und Diomedes, sehr beschädigte. Am 26sten trennten sich die Schiffe Alexander und le Brave von uns, und nun bestand die Division des Admirals Lesseigues nur noch aus 3 Linienschiffen, 2 Fregatten und 1 Corvette.

Am 2ten Januar entdeckten wir die Azorischen Inseln, und am 19ten St. Domingo, wo wir am Abend des folgenden Tages auf der Rhede vor Anker gingen. Der Admiral befahl sogleich, die 16 bis 1800 Mann Truppen, die wir am Bord hatten, nebst den Munitionen und andern, für die Colonie nöthigen Effekten auszuschiffen. Diese Ausschiffung war am 21sten vollendet. Diese Truppenverstärkung verbreitete große Freude in der Colonie, die wir übrigens im besten Zustande antrafen. Die folgenden Tage wurden dazu verwendet, um frisches Wasser einzunehmen, und die durch den Sturm erlittenen Beschädigungen auszubessern. Am 29sten stieß der Alexander wieder zu uns. Ich wurde am nemlichen Tage auf Recognoscirung ausgeschickt.

Am 5ten Febr. kehrte ich, meinen Instructionen zufolge, nach St. Domingo zurück, und erblickte am 6ten des Morgens in der Nähe dieser Rhede ostwärts mehrere Segel, die ich bald für feindliche erkannte; um 6 Uhr zählte ich 9 Linienschiffe und mehrere Fregatten. Ich zog alle Segel auf, um wieder zu unsrer Escadre zu stoßen, und signalisirte ihr die Annäherung des Feindes mit überlegener Macht.*)

Um

*) Der Moniteur macht hierbei folgende Anmerkung: Man kann nicht wohl begreifen, wie der Contreadmiral sich habe entschließen können, 16 Tage hin-

Digitized by Google

Um halb sieben Uhr antwortete der Befehlshaber meinen Signalen, und als ich dem Ankerplatz nahe kam, bemerkte ich das Signal, die Anker zu lichten. Um 7 Uhr waren unsre 4 Linienschiffe und 2 Fregatten unter Segel, welche nur schwachen Wind hatte, während der Feind von der Veränderung des Landwindes begünstigt wurde.

Um 10 Uhr eröffnete das vorderste Schiff der feindlichen Linie das Gefecht mit dem Alexander; eine Viertelstunde hernach war das Gefecht allgemein. Ich befand mich unter dem Winde der Escadre, gegen die Küste hingetrieben, und mußte so einen Theil des feindlichen Feuers aushalten. In dieser Lage spannte ich alle Segel auf, und suchte den Wind zu gewinnen, um nicht an der Küste zu scheitern.

Um halb 12 Uhr, wie sich der Rauch, welcher uns gehindert, die Gegenstände zu unterscheiden, etwas vertheilt hatte, entdeckte ich, daß eins unsrer Schiffe entmastet und Feuer darauf ausgebrochen war; mehrere Englische Schiffe hielten es umringt; die andern fuhren fort sich, ungeachtet der feindlichen Ueberlegenheit, mit der größten Hartnäckigkeit zu schlagen. Aber um halb 2 Uhr warfen sie sich, der Uebermacht weichend, auf die Küste; die 2 Fregatten und meine Corvette näherten sich wieder dem Schlachtfelde; da wir aber in Gefahr waren abgeschnitten zu werden, gingen wir wieder in See. Wir waren aber dennoch nahe genug, um die Lage beider Escadren unterscheiden zu können.

Drei unsrer Schiffe schienen in der Nähe der Festungswerke gestrandet zu seyn; alle waren entmastet, das 4te war in feindlicher Gewalt. Zwei Englische Schiffe waren neben den unsrigen gestrandet und rasirt gleich Pontons; sie hatten Nothschüsse gethan, und

durch auf einer offenen Rhede zu bleiben, da ihm seine Instructionen doch vorschrieben, seinen Kreuzzug fortzusetzen."

und die Fregatten schienen mit Rettung der M schaft beschäftigt zu seyn. Zwei andere Eng Schiffe befanden sich entmastet und sehr übel zug ter in der offenen See; die gescheiterten Französi Schiffe hatten noch ihre Flaggen, und schienen Hülfe der bei sich habenden Boote beschäftigt, Mannschaft ans Land zu setzen.

Unsre Schiffe haben die größte Entschlosse bewiesen. Die Art, wie die ganze Mannschaf fochten hat, läßt keinen Zweifel übrig, daß bei cher Stärke der Feind wäre zertrümmert wo Hätte die Escadre den Wind gewinnen und sich der Küste entfernen können, so bin ich überzeugt, sie einen Vortheil über den Feind erhalten hätte ihm entkommen wäre.

Bis zu diesem unglücklichen Gefechte hatte Mission den erwünschtesten Fortgang gehabt. Unglück rührt davon her, daß wir zu lange au Rhede geblieben sind. Da die feindlichen Freg Jagd auf uns machten, so war unsre Corvett zwungen worden, sich zu entfernen.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten trennte ein heftiger Sturm die Corvette Dili von den zwei Fregatten Comete und Felicité. 26sten warf ich die Anker auf der Rhede von Louis, von wo aus ich die Ehre habe, Ihnen traurigen Details zu melden."

(Unterz.) Cocault.

XVIII.

Kaiserlich-Französisches Familiengef

Napoleon ist ohne Familie; durch Adoption Vermählungen hat er aber bereits eine zahlrei

Digitized by Google

Familie, als fast irgend ein anderer Souverän, und diese Familie hat nun auch eine Art von Constitution erhalten, welche kurz vor der Vermählung der Prinzessin Stephanie mit dem Churprinzen von Baden publizirt ward. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt dieses merkwürdigen Familiengesetzes, welches das Genie Napoleons besonders für die Zukunft berechnet hat:

Napoleon von Gottes Gnaden ꝛc.

Der 14te Artikel der Constitutionen vom 28sten Floreal des Jahrs 12 (18. Mai 1803) enthält, daß Wir die Statuten bestimmen würden, nach welchen sich Unsre Nachfolger richten sollten, und in welchen zugleich die Pflichten eines jeden Individuums der Kaiserl. Familie beiderlei Geschlechts, gegen den Kaiser, festgesetzet würden. Um diese wichtige Obliegenheit zu erfüllen, haben Wir vorher die Grundsätze, auf welchen dieses constitutionelle Statut sich stützen soll, welches ein Gesetz für Unsere Familie werden wird, reiflich in Erwägung gezogen.

Nachdem Wir (heißt es weiter) den Stand der Prinzen und Prinzessinnen bestimmt hatten, mußte Unsre Sorge vorzüglich auf die Erziehung ihrer Kinder gehen. Es ist von der äußersten Wichtigkeit, von ihnen frühzeitig die Schmeichler entfernt zu halten, welche nur suchen würden sie zu verderben; die Ehrgeizigen, welche durch strafbare Gefälligkeiten ihr Zutrauen erschleichen könnten, um der Nation schwache Regenten zu bilden, unter deren Namen sie eines Tages zu herrschen hofften. Die Wahl der Personen, welchen die Erziehung der Kinder der Prinzen und Prinzessinnen des Kaiserl. Hauses anvertraut wird, muß daher dem Kaiser vorbehalten bleiben.

Nur zu oft hat das Betragen der Prinzen die Ruhe der Völker gestört, und Zerrüttungen im Staat her-

Digitized by Google

hervorgebracht. Um dieses Unglück auch in den entferntesten Ursachen zu verhindern, um es in seinem Fortgange zu hemmen, und um es gleich im Ausbruch zu ersticken, mußten Wir die nach Uns regierenden Kaiser mit der hinlänglichen Macht versehen.

Da Wir auch der Meinung sind, daß die Prinzen des Reichs, die Inhaber der großen Reichswürden, vermöge ihrer auszeichnenden Prärogative, den übrigen Unterthanen zum Beispiel dienen müssen, so mußte ihr Betragen, in mehrerer Hinsicht, der Gegenstand Unsrer vorzüglichen Sorgfalt seyn.

Alle diese Vorsichtsmaaßregeln würden freilich unnütz seyn, wenn alle Regenten, die nach Uns den Kaiserthron besteigen werden, den Vortheil hätten, wie Wir, nur von Verwandten umgeben zu seyn, welche sich ganz ihrem Dienste und dem Glück der Völker gewidmet, und von Großen, welche sich durch eine unerschütterliche Anhänglichkeit an ihre Person ausgezeichnet haben; allein Wir müssen Unsre Vorsicht auch auf künftige Zeiten richten, und Unsre Vaterlandsliebe macht es Uns zur dringendsten Pflicht, wo möglich, den Franzosen eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch den Zustand des Ruhms und das Glück zu sichern, in welchen Wir sie, durch Gottes Hülfe, versetzt haben.

Aus diesen Ursachen haben Wir beschlossen und beschließen folgendes Statut, nach welchem Unsre Nachfolger gehalten seyn sollen sich zu richten.

Das Kaiserliche Familiengesetz besteht aus 6 Titeln und 41 Paragraphen.

Tit. I. Von dem Stande der Prinzen und Prinzessinnen des Kaiserlichen Hauses.

Der Kaiser ist (heißt es zu Anfange) der Chef und der gemeinschaftliche Vater der Familie. Er übt über die

nigen, woraus sie besteht, die väterliche Macht
cend ihrer Minderjährigkeit aus, und behält im
s in ihrer Hinsicht, eine Macht der Oberaufs
t, Polizei und Disciplin. Alle Mitglieder
Kaiserl. Familie, auch die adoptirten, können
nicht ohne formelle Einwilligung des Kaisers ver-
hen. Alle Kinder, welche in einer Ehe gezeugt
, die vom Kaiser nicht genehmiget worden, wer-
als uneheliche betrachtet. Die Ehescheidung
en Mitgliedern des Kaiserhauses jedes Geschlechts
Alters untersagt; jedoch können sie dem Leibe
die Scheidung begehren, die durch die einzige
serliche Autorisation ohne Form und Procedur
ett hat. Der Kaiser ernennt die Vormünder für
Prinzen und Prinzessinnen der Kaiserlichen Fa-
e, welche unter dem Familienrath stehen (dessen
ten Titel erwähnt wird), jedoch so, daß die Kai-
che Gutheißung, zur Vollziehung der Entschei-
g desselben in allen Fällen nothwendig ist, wo das
l Gesetzbuch die richterliche Bestätigung erfordert.
)in gehört auch die vom Familienrath ausgespro-
e Interdiction des Prinzen und Prinzessinnen
Kaiserl. Hauses. Ohne ausdrückliche Einwilli-
g des Kaisers darf kein Mitglied dieses Hauses
r ein Kind adoptiren, noch eine Vormundschaft
nehmen, noch natürliche Kinder anerkennen.

it. II. Von den Arten, welche sich auf den Stand der Prinzen und Prinzessinnen des Kaiserl. Hauses beziehen.

Art. 14—25. Der Reichserzkanzler versieht beim
erl. Hause die Stelle der Beamten des Civilstan-
für Geburt, Heirath, Adoption, Sterbefall.
Der Kaiser bestimmt die Zeugen bei den Ge-
n und Heirathen; ohne Kaiserl. Autorisation ist
kein

Digitized by Google

kein Heirathsact gültig. Die Acte, worin das
thum der Kaiserin bestimmt wird, empfängt
Reichserzkanzler, und wird vom Secretär des
serl. Hauses in Gegenwart zweier Zeugen ges
ben; er empfängt auch den letzten Willen des
sers, den der Secretär des Kaiserl. Hauses in
genwart zweier Zeugen niederschreibt. Ein n
sches Testament des Kaisers wird im Senat
ponirt.

Tit. III. Von der Erziehung der P
zen und Prinzessinnen.

Art. 26—29. Sie wird ganz vom Kaiser
ordnet. Alle Prinzen, in der Erbordnung geho
werden mit einander von denselben Erziehern
Beamten, entweder in des Kaisers Pallaste se
oder in einem andern Pallaste, in einem Umk
von 10 Myriametern (20 Lieues) von seiner
wohnlichen Residenz erzogen. Die Erziehung f
mit dem 7ten Jahre an und endigt sich mit
16ten. Es können auch Kinder andrer verdie
Männer, nach der Wahl des Kaisers, an die
Unterricht Theil nehmen. Wenn ein Prinz
der Erbordnung einen fremden Thron bestiegen
te, so muß er seine Söhne, sobald sie das sieb
Jahr erreicht haben, in das besagte Haus s
ken, um sie daselbst erziehen zu lassen.

Tit. IV. Von der Gewalt der Aufs
der Disciplin und Polizei des K
sers im Innern.

Art. 30—32. Ohne Erlaubniß des Kaisers k
kein Mitglied der Kaiserl. Familie das Reich verla
noch sich weiter als 15 Myriameter von der K
serl. Residenz entfernen. Der Kaiser kann das
ge Mitglied, welches sich Ausschweifungen ü
U

Digitized by Google

ließe, seine Würde und Pflichten vergäße, mit Arrest, Entfernung von seiner Person, Verweisung bestrafen, aber nicht länger als auf ein Jahr. Der Kaiser kann den Mitgliedern seines Hauses befehlen, verdächtige Personen von sich zu entfernen.

Tit. V. Vom Familienrath.

Art. 33—40. Er besteht aus dem Kaiser, dem Reichserzkanzler, dem ältesten Großdignitarius, dem ältesten Reichsmarschall, dem Kanzler des Senats, und dem Präsidenten des Cassationsgerichtshofes ꝛc. In diesem Rath werden alle Beschwerden und Klagen der Glieder des Kaiserl. Hauses entschieden, die nicht nach dem 101sten Art. der Constit. vom 28sten Floreal Jahr 12 vor den hohen Gerichtshof gehören. Der Familienrath beschränkt sich blos auf die Untersuchung, ob die vorgebrachte Klage gegründet ist oder nicht, und überläßt das Uebrige dem Kaiser, der dann nach Beschaffenheit des Falls eine der obgedachten Strafen verhängt.

Nach dem 6ten und letzten Titel sind die Inhaber der hohen Reichswürden und die Herzöge den Verfügungen des 31. Art. eben dieses Gesetzes unterworfen, nemlich daß der Kaiser, wenn sie sich Unordnungen und Ausschweifungen überlassen, die gedachten Strafen über sie verhängen kann.

XIX.

Geschichte der neuen Administration in England und der Verhandlungen des Britt. Parlaments bis zum 14. April.

Die Antrittsperiode der neuen Administration war durch keine Merkwürdigkeiten bezeichnet gewesen,

Digitized by Google

sen, und die Geschichte des Märzmonats konnte die für das Ausland nicht interessanten Verhandlungen des Brittischen Parlaments wohl übergehen. Auch war es sehr natürlich, daß die ersten sieben bis acht Wochen nach dem Tode des großen Ministers still verflossen. Die Glieder der neuen Staatsverwaltung waren nicht durch Uebereinstimmung politischer Gesinnungen, sondern allein durch Interesse untereinander verbunden, und daher war es denn nicht leicht, daß sie sich über einzelne wichtige Gegenstände vereinbarten, über welche ihre Ansichten so sehr verschieden gewesen sind. Ueberdies fühlten sie das Bedürfniß, sich in ihren neuen Fächern zu orientiren, die ihnen größtentheils sehr fremd waren. Auf der andern Seite prüfte die Parthei der abgegangenen Minister ihre durch den Verlust ihres talentvollen Lenkers William Pitt sehr gelähmten Kräfte, ehe sie den Krieg mit Ernst eröffnete. Nachdem der Versuch, den Oberrichter, Lord Ellenborough, aus dem Cabinette zu verdrängen, mißlungen war, entwarf die Opposition in einer bei dem Lord Hawkesbury veranstalteten festlichen Zusammenkunft ein neues, den Umständen angemessenes Offensiv-System. Für die Glieder des neuen Ministeriums war der Pallast des Thronerben, Carltonhouse, der Versammlungsort, wo die zu ergreifenden Maaßregeln verabredet, und die Ausführbarkeit der ehedem aufgestellten Ideen geprüft wurde. Da ergab es sich denn, daß nunmehr gar manche unreif und nicht praktisch gefunden wurden. Zu diesen gehörte die vormals so lebhaft gewünschte Aufhebung der Irländischen Union, die Emancipation der Katholiken in Irland und mehrere Gegenstände der innern Verwaltung, welche der Staatssekretär Fox jezt aus einem andern Gesichtspunkte ansah.

So

So wurden manche Hoffnungen getäuscht, auf denen gerade die Popularität der gegenwärtigen Minister beruht hatte. Dagegen traten sie mit den lange vorbereiteten Maaßregeln des diesjährigen Budgets, des Anklageverfahrens wider Lord Melville, und der Reform des Militärwesens hervor. Die lange Verzögerung dieser letztern hatte dem General Tarleton, einem großen Freunde des jetzt vernichteten Volontär-Systems, Anlaß zu wiederholten bittern Ausfällen gegen den Kriegsminister Windham gegeben.

Die wichtigste Pflicht des Kanzlers der Schatzkammer ist, dem Brittischen Senate das Budget, d. h. den Finanzetat für das laufende Jahr, vorzulegen. Dies war immer die glänzendste Seite des Ministers Pitt, und er ärndtete dabei selbst die Bewunderung seiner Gegner ein. Es war keine leichte Aufgabe, in seine Stelle zu treten. Indessen unterzog sich der Lord Henry Petty am 28sten März diesem Geschäfte mit einem Erfolg, der die Erwartungen übertraf. Die Summen, die er zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse forderte, kamen denen des vorigen Jahrs nahe. Er berechnete, daß für das Brittische Reich, ohne Irland, 43 Millionen 618,472 Pf. St. erforderlich seyn würden, nemlich für die Unterhaltung der Seemacht 15 Millionen, für die Landmacht 18½ Millionen, für die Artillerie vier Millionen 700,000 Pf. St., und zu verschiedenen andern noch nicht genau zu bestimmenden Staatsausgaben 2 Millionen 170,000 Pf. St. Mit Irland steigen die Erfordernisse dieses Jahrs auf 48,916,000 Pf. Sterling.

Eine so ungeheure Summe von 43¾ Mill. Pf. St. konnte nur ungefähr zur Hälfte durch Abgaben aufgebracht werden. Diese sind die jezt von

14½

14½ auf 18 Millionen erhöhten Kriegstaxen, unter welchen die Abgabe von 10 Procent vom Eigenthum die drückendste ist, und die gewöhnliche Malz- und Landtaxe, welche 2 Millionen 750,000 Pf. einbringt, wozu noch 1 Million von eroberten Schiffen, der Ertrag der Lotterie von 300,000 Pf. und 350,000 Pf. von dem Ueberschusse des consolidirten Fonds kommen. Die noch fehlenden 20 Millionen mußte eine neue Staatsanleihe liefern, welche die schon so unermeßliche Nationalschuld noch vergrößerte. Sie stieg nach der Angabe des Lords Porty im Januar dieses Jahrs auf 547 Millionen Pf. fundirter, und auf 23 Millionen unfundirter Schulden, wofür indeß die erforderlichen Interessen durch den sich auf 32½ Mill. Pf. belaufenden jährlichen Ertrag der permanenten Taxen so überflüßig aufgebracht wurden, daß sogar noch ein Ueberschuß von 7 Millionen blieb, die sich zu der ganzen Staatsschuld wie 1 zu 60 verhielten. Die Aufdeckung dieses Paßivzustandes machte zwar im Ganzen keinen ungünstigen Eindruck. Allein bei einzelnen ängstlichen Gemüthern wurde die Sage durch die eignen unvorsichtigen Aeußerungen des Schatzkammerkanzlers in einer andern Debatte vermehrt, nach welcher er eine gänzliche Zerrüttung der Englischen Finanzen nicht für unmöglich hielt. So etwas hätte Pitt nie gesagt. Auch zog man aus der Größe der aufgestellten diesjährigen Staatsbedürfnisse und der Anleihe die Folge, daß der Friede nicht nahe sey. Zwar konnte der Vertraute und Gehülfe Pitts, Rose, eine heftige Critik des Lords Porty nicht unterdrücken. Im Ganzen aber hörte das Unterhaus die Vorschläge dieses letztern ohne Widersprüche an, die wahrscheinlich aber nur bis zur Erörterung der einzelnen Theile des Budgets und

der

Digitized by Google

der neuen Auflagen nach den Osterferien ausgesetzt worden sind.

Für Niemand war der frühzeitige Tod des Ministers Pitt ein größeres Unglück, als für den vormaligen Seeminister, Lord Melville. Die Freundschaft des wichtigen Premierministers würde die Nemesis zurückgehalten haben, die den Gefallenen jezt unabläßig verfolgte. Der feierlich wider ihn eingeleitete Prozeß sollte am 29sten April eröffnet werden. Vergebens drang sein Sohn, der im Unterhause Sitz hat, Robert Dundas, auf ein minder kostspieliges und weitläuftiges Verfahren im Saale des Oberhauses. Der durch den Lord Melville ehedem freilich ebenfalls häufig gekränkte Staatssekretär Fox brachte es dahin, daß die Anklage die kostbare umständliche Form eines mit größtet Publicität zu verhandelnden Prozesses in Westminster-Hall erhielt. Schon wurden daselbst Anstalten zur Aufnahme des gesammten Unterhauses gemacht, und man sah einem Seitenstücke zu dem berühmten Hastingschen Prozesse entgegen; doch dürfte das Resultat in dem gegenwärtigen Falle für den Angeklagten einen noch ungünstigeren Ausgang haben.

Die letzte Sitzung, die den Osterferien voranging, die vom 3ten April, war durch eine gänzliche Umwandlung des Militär-Systems ausgezeichnet. Schon längst hatten Kenner über die vielen Volontärcorps in England gelächelt, und es mehr als wahrscheinlich gemacht, daß die prunkenden, schlechtgeleiteten Haufen von Freiwilligen einer Französischen Landungsarmee schwerlich Hindernisse in den Weg legen würden. Der Kriegssekretär Windham, der oft über die Volontär-Corps gespöttelt hatte, zu denen alle Glieder des vorigen Ministeriums gehörten, legte jezt einen neuen Plan vor, der eine regelmäßigere Militärverfassung an die Stelle der bisheri-

Digitized by Google

gen Einrichtungen setzte. Die Zweckmäßigkeit dieser Reform, welche der Armee einen höhern Standpunkt anwies, schien so einleuchtend, daß die Bill, welche die letzte Defensionsakte aufhob, nach einer bis in die Nacht fortgesetzten Debatte, ohne Stimmensammlung sanctionirt wurde. Hierauf machten die inzwischen eingetretenen Osterferien eine Pause in der Thätigkeit des Parlaments. Die der Minister fand indeß in dieser kritischen Periode einen nur zu vielfältigen Stoff sorgenvoller Beschäftigungen; und sehr glaublich war ihre Versicherung: „daß sie nicht auf einem Bette von Rosen lägen.“ —

XX.

Note, übergeben von dem Churhannöverschen Gesandten zu Berlin.

Der Churhannöversche Gesandte zu Berlin, Hr. von Ompteda, ist von da nach Dresden abgereiset. Vor seiner Abreise übergab er nachstehende protestirende Note gegen die Besitznahme des Hannöverschen, die wir nach unserm System von gänzlicher Parteilosigkeit als historisches Aktenstück, aus dem Französischen übersetzt, hier wörtlich mittheilen:

„Als Unterzeichneter, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister Sr. Großbrittannischen Majestät als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, die Ehre hatte, Sr. Excellenz dem Herrn Baron von Hardenberg, Staats- und Cabinetsminister Sr. Königl. Preuß. Majestät, das Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Münster, vom 30sten Januar, zu übergeben, in welchem derselbe, im Namen Sr. Großbritt. Maj. als Churfürsten von Braunschweig Lüneburg, gegen eine Occupation des Chur-

Digitized by Google

Churfürstenthums protestirte, welche in einem Schreiben des Cabinetsministerii Sr. Preuß. Majestät vom 27sten desselben Monats war angekündigt worden; so war Unterzeichneter weit entfernt zu glauben, daß diese Occupation, — welche damals als das einzige Mittel betrachtet wurde, um die Deutschen Staaten Sr. Großbritt. Maj. und das übrige nördliche Deutschland vor einer neuen Französischen Invasion zu schützen, und welche nach den offiziellen Erklärungen, die man darüber dem Churbraunschweigischen Ministerio mitgetheilt hatte, nur bis zum Frieden dauern sollte, — zu einem Zustand der Dinge führen könnte, welcher den unbestreitbaren Rechten Sr. Maj. noch nachtheiliger wäre, als selbst derjenige, welcher durch eine Preußische Proclamation vom 27sten Januar war angekündigt worden. Das gute Vernehmen und die vollkommene Harmonie, welche so glücklich zwischen den beiden Staaten obwalteten, befestigten noch mehr die Familien- und Freundschaftsbande, wodurch ihre beiden Souveräne mit einander verbunden waren. Die Unterhandlungen, welche kurz vor der interimistischen Occupation des Churfürstenthums Hannover zwischen den beiden Höfen gepflogen worden, ließen hoffen, daß diese Bande noch enger würden geknüpft werden.

Sie bewiesen deutlich, wie sehr Se. Majestät der König von Preußen es wünschten, daß die Churstaaten wieder an ihren rechtmäßigen Souverän kämen, und als Se. Großbritt. Maj., aus höhern Rücksichten, einwilligten, daß das Churfürstenthum Hannover von Ihren eignen Truppen und den Truppen Ihrer Alliirten geräumt würde, so konnten Sie sich mit desto größerm Vertrauen auf das von Sr. Königl. Preuß. Maj. gegebene Wort verlassen, daß selbst diese interimistische Occupation, die durch die Umstände noch-

Digitized by Google

nothwendig geworden war, nur höchstens bis zum Frieden dauern würde.

Es gab aber noch andere Erwägungen, welche Se. Großbritt. Majestät über das Schicksal Ihrer Deutschen Staaten gänzlich beruhigen mußten, die unter der Garantie einer Constitution waren, vermöge welcher sie sich unter dem Schutze (sauve garde) Ihrer Mitstände gegen jedes feindliche Project sowol von außen als auch im Innern des Reichs, befanden. Se. Maj. konnten mit desto größerm Vertrauen diese Garantie recommiren, da Sie von jeher die ununterbrochensten und unzweideutigsten Beweise von Ihrer unveränderlichen Anhänglichkeit an der Deutschen Constitution, und von Ihrer gewissenhaften Erfüllung aller der Pflichten gegeben hatten, welche sie Ihnen als Churfürst und Mitglied des Deutschen Reichskörpers auferlegt. Se. Großbritt. Maj. trugen als Churfürst von Hannover, und in Rücksicht des Interesse Ihrer Deutschen Staaten und Ihrer Mitstände, kein Bedenken, seit dem Baseler Frieden, und noch ehe durch den Traktat von Lüneville der Friede für Deutschland hergestellt war, ein System anzunehmen, welches Preußen selbst auf dem Princip gegründet hatte, daß ein Krieg zwischen England und Frankreich den Deutschen Staaten Seiner Großbritt. Maj. durchaus fremd seyn müsse.

Die Erfahrung hat nur zu sehr gezeigt, wie nachtheilig die geringste Abweichung von diesem Princip werden, und welche Verlegenheit sie nach sich ziehen kann, indem sie den fremden Mächten ein gefährliches Beispiel giebt. Der Friede von Lüneville und der Reichsfriede, welcher darauf folgte, haben endlich auch Deutschland die Ruhe wieder gegeben, und die Garantie der Mächte, welche am meisten dazu mitgewürkt hatten, schien jedem Mitgliede des Deutschen Reichskörpers seine Existenz und die Integrität seiner

Staa-

Digitized by Google

Staaten zu sichern, mochten sonst auch die Gefahren, womit die Ruhe des übrigen Europa noch konnte bedroht werden, seyn welche sie wollten. Die Erfahrung hat, leider! das Gegentheil bewiesen. Frankreich, welches selbst die Ruhe Deutschlands garantirt hatte, hat das Gebiet desselben nicht mehr respectirt, sobald es im Kriege mit England war. Das Churfürstenthum Hannover seufzte unter einer Französischen Invasion, und erwartete, daß das abwechselnde Kriegsglück, oder ein Definitiv-Friede sein Schicksal, welches so ungerecht dasselbe traf, ändern, und es seinem rechtmäßigen Souverän wieder geben möchte.

Nie konnten aber Se. Großbrit. Maj. sich vorstellen, daß vor diesem Zeitpunkt irgend eine andere Macht, mit der Sie nicht im Kriege wären, an diesen feindseligen Maaßregeln Theil nehmen und Vortheil daraus ziehen könnte. Noch viel weniger konnten Sie es von einem Souverän erwarten, der bis auf die letzte Zeit immer das nemliche Interesse für die Erhaltung der Deutschen Constitution gezeigt hatte, und mit welchem Se. Maj. als Churfürst noch näher zur Erhaltung eben dieser Constitution und der Integrität jedes Mitgliedes des Deutschen Reichskörpers insbesondere verbunden waren.

Nach den Erklärungen, welche Unterzeichneter von Sr. Excellenz dem Herrn Baron von Hardenberg erhalten hat, kann er sich über die Absichten Sr. K. Preußischen Maj. nicht mehr täuschen, welche dahin gehen, vermöge eines mit den erklärten Feinden Sr. Großbritt. Maj. abgeschlossenen Traktats, das Churfürstenthum Hannover mit dessen Zubehörungen in Besitz zu nehmen, mit dem Vorhaben, solches als Eigenthum zu behalten, ohne weder Rücksicht zu nehmen auf die anerkannten und gesetzmäßigen Rechte Sr. Großbritt. Maj. und auf die Verhältnisse, welche diese Staaten unter den Schutz der Deutschen

Coh-

Constitution setzen, noch auf die Bande der Freundschaft und Harmonie, welche zwischen deren Souverän und Sr. Maj. dem Könige von Preußen bestanden.

Zufolge der Befehle seines Durchlauchtigsten Herrn darf Unterzeichneter nicht länger anstehen, gegen jede Occupation oder Besitznahme der Deutschen Staaten Sr. Großbritt. Maj., wie auch gegen jede Akte, welche der Souveränetät und den unbestreitbaren Rechten Sr. besagten Majestät, als Churfürsten von Hannover, nachtheilig seyn könnte, auf die förmlichste und feierlichste Weise zu protestiren.

Er ist authorisirt, auf die feierlichste Weise zu erklären, daß weder Se. Großbrittannische Majestät, noch irgend ein Prinz Ihres Hauses, nie in irgend eine Abtretung des Landes, der Rechte und Dependenzien willigen werde, welche dieses Durchlauchtige Haus seit Jahrhunderten in Deutschland besessen hat.

Da die gegenwärtige Lage der Dinge es Unterzeichnetem nicht gestattet, hier ferner zu residiren, so ersucht er Se. Excellenz den Herrn Baron von Hardenberg, ihm die nöthigen Pässe zu seiner Abreise zu ertheilen, wobei er zugleich Se. Excellenz bittet, die Versicherung seiner hohen unveränderlichen Achtung anzunehmen.

Berlin, den 7ten April 1806.

(Unterz.) v. Ompteda.

Digitized by Google

XXI.

Ein Schreiben aus Kopenhagen,

vom 18ten April 1806.

Ungeachtet unsere Truppen noch mehrere Monate in Holstein cantoniren werden, so scheinen sich doch die Aussichten für die Ruhe des Nordens, und insbesondere auch der Dänischen Staaten immer mehr zu erhalten. Das gute Vernehmen zwischen Frankreich und Preußen auf der einen Seite, und zwischen Rußland und England auf der andern, verbürgt uns auch noch ferner die Erhaltung unsrer Neutralität. Wenn auch von Seiten Preußens die Sperrung der Elbe und Weser für die Englische Schiffahrt unter den gegenwärtigen Umständen verfügt werden mußte; so dürfte doch diese Maaßregel, da sie sich nur auf die vorher angenommenen Grundsätze beschränkt, auf die Freiheit des Handels und Schiffahrt in den Dänischen Staaten weiter keinen nachtheiligen Einfluß haben. Die geographische sowohl als politische Lage Dännemarks ist, wie wir uns schmeicheln, ein Bollwerk seiner Sicherheit, welches der hohe Geist unsers Kronprinzen zu behaupten u. unübersteiglich zu machen weiß. Ueberdies scheint es mehr das Interesse beider in Ansehung der Oberherrschaft rivalisirenden Partheyen zu seyn, die Dänischen Staaten des Glücks ihrer bisherigen Verhältnisse genießen, als sie irgend einer Partei zum Opfer werden zu lassen. Es ist hier nicht der Ort, aus den Begebenheiten der neueren Zeit zu beweisen, daß Dännemark sich in einer kritischern Lage als gegenwärtig befunden habe. Wenn vorher unsere Ruhe nur von Hoffnungen abzuhängen schien, so dürfen wir jezt nach überwiegenden Gründen der Wahrscheinlichkeit die Fortdauer unsers bisherigen Zustandes berechnen. —

Die-

Digitized by Google

Am Ende des vorigen Monats reisete der Herzog von Augustenburg mit Seiner Gemahlin von hier nach den Herzogthümern. Die Gemahlin des Herzogs wird in Zukunft Ihren beständigen Aufenthalt auf ihren Gütern im Augustenburgischen haben, wie es heißt. Das Herzogliche Palais dürfte daher gegenwärtig verkauft werden.

Unterm 17ten May v. J. ist die zwischen Dännemark und Preußen unterm 17ten Dec. 1796 wegen wechselseitiger Aufhebung des Abschosses geschlossene; und unterm 5ten Januar 1798 auf die Fränkischen Fürstenthümer Anspach und Bayreuth erweiterte Convention nunmehr gleichfalls auf die Sr. Majestät dem Könige von Preußen seit dem noch ferner zugefallenen Lande ausgedehnt worden.

Was man von den auswärtigen Verhältnissen weiß oder muthmaßt, ohne den Schleier aufgehoben zu haben, der die politischen Verhandlungen bedeckt, ist oben angeführt worden. Noch viel weniger läßt sich von innern Merkwürdigkeiten erzählen. Es ist zwar, daß manche neue Verbesserungen und treffliche Einrichtungen im Werke sind; allein ihre Vollendung und Realisirung erwartet größtentheils einen ruhigern Zeitpunkt.

XXII.

Schreiben des Commandanten der Königl. Schwedischen Truppen im Lauenburgschen an den Befehlshaber der Kön. Preuß. Truppen im Lüneburgschen.

Dem Herrn Befehlshaber der Königl. Preuß. Truppen im Lauenburgschen.

Da zufolge mehrerer, wiewol nicht officieller, bei mir eingelaufener Nachrichten, Anstalten zum Uebergang der K. Preuß. Truppen nach dem rechten Elb-Ufer gemacht werden, so sehe ich mich verpflichtet, zufolge des allerhöchsten Befehls meines allergnädigsten Königs und Herrn, dem Befehlshaber der K. Preuß. Truppen, mit Wiederholung meiner de dato Bützenburg, den 1sten Februar d. J. abgesandten Declaration zu erklären, daß die auf dem rechten Elb Ufer belegenen Hannöverschen Lande unter Königl. Schwedischem Schutz stehen, als

Digitized by Google

Eigenthum des hohen Alliirten des Königs, von Schweden Maj., des Königs der vereinigten Reiche von Großbrittannien und Irland, in seiner Eigenschaft als Churfürst von Hannover, daß, dieser Absicht gemäß, obenbenannte Länder von den Königlich-Schwedischen unter meinem Befehl stehenden Truppen occupirt sind, daß ich Ordre habe diese Länder zu vertheidigen, falls fremde Truppen denen Grenzen betreten sollten, wornach ich meinen Vorposten die gemessene Instruction ertheilt habe, und welches als ein Angriff auf die Königl. Schwedischen Staaten angesehen werde.

Hauptquartier Ratzeburg, den 23sten April 1806.

Graf Gustav v. Löwenhjelm,
Königl. Schwedischer General-Adjutant und Befehlshaber der Königlich-Schwedischen Truppen im Lauenburgischen.

XXIII.

Englische Blokade der Ems, Weser, Elbe und Trave.

Wir haben oben S. 403 des Embargo erwähnt, welches am 7ten in England auf alle Preußische Schiffe verhängt worden. Am 8ten ward darauf eine weitere Maaßregel, nämlich die Blokade der Ems, Weser, Elbe und Trave verfügt, und den fremden Gesandten zu London dieses in einer Circular-Note von Seiten der auswärtigen Departements, notificiret. In der Englischen Hofzeitung vom 9ten erschien zugleich folgendes:

"Se. Majestät haben geruhet, durch den Staats-Secretair der auslandischen Angelegenheiten, Hrn. Fox, den Ministern der neutralen Mächte, welche an diesem Hofe residiren, anzeigen zu lassen, daß auf Befehl Sr. Majestät die nöthigen Maaßregeln genommen sind, um den Eingang der Flüsse Ems, Weser, Elbe und Trave zu blokiren, und daß von jetzt an alle durch das Völkerrecht und durch die zwischen Sr. Majestät und den neutralen Staaten bestehenden Gesetze authorisirten Maaßregeln in Rücksicht aller Schiffe angenommen und in Ausführung gebracht werden sollen, welche versuchen würden, die besagte Blokade zu brechen."

Dow-

Downing-Street April 8. 1806.

The King has been pleased to cause it to be signified by the Honourable Charles James Fox, His Majesty's principal Secretary of State for Foreign Affairs, to the Ministers of neutral Powers residing at this Court, that the necessary measures have been taken, by His Majesty's Command, for the Blockade of the Entrance of the Rivers, Ems, Weser, Elbe and Trawe; and that, from this Time, all the Measures authorised by the Law of Nations, and the respective Treaties between His Majesty and the different Neutral Powers, will be adopted and executed with respect to all vessels which may attempt to violate the said Blockade.

XXIV.

Französische Merkwürdigkeiten.

Aus Deutschen Blättern sieht man, wie irrige Begriffe über die Familie Beauharnois und die Genealogie der andern Verwandten im Umlauf sind. Der Gesandte zu Florenz ist leiblicher Vetter und zugleich Schwager des Senators; denn seine Gattin ist auch eine Beauharnois. Seine älteste Tochter ist mit dem General-Pass Intendanten Lavalette verheirathet, und Dame d'Atour der Kaiserin, und die jüngste wird Hofdame. — Der Vater der Prinzezin Stephanie ist der Senator, dessen Mutter Fanny, eine gelehrte Dame, auch noch im Leben ist. Er hat auch noch eine zehnjährige Tochter. Die Prinzeß Caroline ist die vorerwähnte Gattin des Gesandten.

Der neue Herzog von Neufchatel ist unvermählt, hat aber drei Brüder. — Die Herzogin von Guastalla hat aus erster Ehe einen Sohn, Leclerc, der 1804 starb, aus der zweiten aber keine Kinder. — Auch die Prinzeß Elise ist unbeerbt. —

Der Familien-Name der Mutter des Kaisers ist nicht Ramolini, sondern Ramolino. Vom Namen Bonaparte giebt es gar keine Verwandte mehr.

Genealogen bemerken, daß gerade am Vermählungstage des Churprinzen von Baden, dessen leibliche Groß-

mut-

Digitized by Google

mutter im Jahre 1783 an einem hitzigen Fieber und zwar zu Paris, wo sie sich zum Vergnügen aufhielt, gestorben ist.

Aus den Materialien, welche die Historiographen der verschiedenen Armee Corps hieher bringen, soll die vollständige Geschichte des letzten Krieges authentisch zusammen gezogen werden.

Das militärische Fest ist vom Mai bis zum September aufgeschoben. Die neuen Verwickelungen die auf dem festen Lande besonders im Osten in dem ehemaligen Venetianischen Albanien eingetreten sind, konnten im Dec. des J. J. nicht vorausgesehen werden.

Dem Reichstadt Hremischen Deputirten von Gröning wurde zugesichert, daß die Hanse-Städte für ihre Existenz nichts zu fürchten hätten.

Dem Admiral Nikeneuve, der aus England auf sein Ehrenwort nach Frankreich zurückkömmt, dürfte der Proceß gemacht werden.

Die beiden Deputirten der Stadt Frankfurt haben noch zu keiner Audienz gelangen können.

XXV.

Ueber den gegenwärtigen Urlaub Sr. Excellenz des K. Preuß. Cabinetsministers, Freiherrn von Hardenberg.

Ein Schreiben aus Berlin vom 15ten April 1806.

Unsere heutige Zeitung enthält folgenden officiellen Artikel über die schon seit einiger Zeit immer wahrscheinlicher gewordene Veränderung bei dem Ministerium unserer auswärtigen Angelegenheiten:

„Se. Majestät der König haben dem Staats- und Cabinetsminister Grafen v. Haugwitz, nachdem der ihm auf bestimmte Zeit bewilligte Urlaub abgelaufen, das Portefeuille der auswärtigen Geschäfte wieder allein zu übertragen geruht."

Die ausgezeichneten Talente des bisherigen Ersten Cabinetsministers, Freiherrn von Hardenberg, seine allgemein anerkannten Verdienste um alle Zweige der ihm anvertrauten Geschäftsverhaltung, seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die alterthümlichen Grundsätze des Preußischen Staatsinteresses, und sein nie verläugnetes

Digitized by Google

neter Eifer für die Aufrechthaltung unsers eigenthümlichen Nationalruhms — verbürgen diesem Staatsmanne einen glänzenden Platz in der künftigen Geschichte dieses merkwürdigen Zeitpunktes, wie solche ihm längst das Vertrauen seines Souverains, die Dankbarkeit seiner Mitbürger, und die ungeheuchelte Hochachtung aller derjenigen Fremden erworben, welche die unbefleckte Redlichkeit seines eben so festen als humanen Charakters, auch in den schwierigsten Verhältnissen, nach sittlichen Principien zu würdigen verstanden.

Aber diese Dankbarkeit selbst, und das uneingeschränkte Zutrauen, welches seine persönliche Liebenswürdigkeit allen Klassen der Gesellschaft einflößt, scheinen in diesem Augenblick seine entschiedensten Verehrer beinahe ungerecht zu machen bei der Beurtheilung eines Schrittes, über dessen Beweggründe ein Staatsmann doch unmöglich gegen das Publikum verantwortlich seyn kann.

Ohne Rücksicht auf das Privatinteresse eines Ministers, dem das öffentliche Wohl doch schon so vieles verdankt, scheinen unsere Patrioten eben jetzt dem Freiherrn von Hardenberg nur ungern zu verstehen, daß er gerade in diesem verhängnißvollen Moment so dringend um einen „unbestimmten Urlaub" angehalten, den ihm der König erst auf sein wiederholtes Ansuchen mit einer so schmeichelhaften Verzögerung zu bewilligen geruht hat. Sie möchten ihm gern in Erinnerung bringen, daß er selbst bei Uebernehmung dieses so wichtigen Postens, nach den Ausdrücken seines Circulars vom 13. August 1804, sich gewissermaßen anheischig gemacht hätte, seine Ministerialverbindung mit den fremden Gesandtschaften hinführo als „ein permanentes Verhältniß" zu betrachten.

Diese Vorwürfe, als das Resultat der öffentlichen Meinung betrachtet, sind jedoch für das Publikum und den Freiherrn von Hardenberg gleich ehrenvoll, und sie scheinen uns insofern einer Erläuterung zu bedürfen, als sie, zwar nicht in den Preußischen Staaten, aber doch im Auslande vielleicht unrichtiger gedeutet werden möchten.

Für dieses also dürfte die Bemerkung nicht überflüssig seyn: daß dieser so allgemein geschätzte Minister seine Talente und seine Thätigkeit dem Staate überhaupt

Digitized by Google

haupt keinesweges zu entziehen gedenkt, daß der König, sein Herr, ihm zwar für den gegenwärtigen Augenblick den Wunsch gewährt, einen Theil seiner bisherigen Verwaltung abgeben zu dürfen; aber ihm keinesweges die Entlassung aus dem Cabinets-Ministerium bewilligt, sondern sich vielmehr das Recht vorbehalten hat, bei jeder Sr. Majestät wichtig scheinenden Veranlassung den so oft erprobten Patriotismus dieses scheidenden Staatsmannes von neuem in Anspruch zu nehmen; und daß endlich Se. Majestät in dieser Rücksicht dem Freiherrn von Hardenberg die Beibehaltung aller Würden und Vortheile seiner hohen Stellung zur unerläßlichen Pflicht gemacht hat.

Zur Erläuterung des Obigen theilen wir noch die beiden Cirkulare mit, wodurch der Freiherr von Hardenberg seine frühere Uebernahme der auswärtigen Angelegenheiten, und seine neuerdings geschehene Abtretung derselben auf unbestimmte Zeit, den fremden Gesandtschaften zu Berlin angekündigt hat.

I.

Le Roi ayant daigné accorder à Son Excellence Monsieur le Ministre d'Etat et du Cabinet, Comte de Haugwitz sur la demande de ce Ministre et pour marquer sa reconnaissance des fidèles et utiles services rendus par lui à l'Etat, une permission illimitée de se rendre et de séjourner à ses terres selon sa convenance et le besoin de sa santé et de ses affaires particulières, Sa Majesté a trouvé bon, de remettre pour l'avenir la direction du Departement des affaires étrangères entre les mains du Soussigné, Ministre d'Etat et de Cabinet. Il a l'honneur de faire part de cet arrangement à Monsieur . . . . . Envoyé Extraordinaire et Ministre plénipotentiaire . . . . . en l'invitant à vouloir bien en conséquence s'adresser dorénavant à lui, pour tout ce qui concerne les relations de son Gouvernement avec celui d'Ici. Se félicitant infiniment des rapports agréables dans les quels la confiance du Roi vient ainsi de le placer d'une manière permanente, il se fera un devoir et un très grand plaisir de les cultiver de son coté

et

Digitized by Google

et d'y apporter constament toutes les facilités qui dépendent de lui.

Il saisit avec empressement cette première occasion que l'exercice de ses fonctions actuelles lui offre, pour assurer Monsieur . . . . . de sa haute et parfaite considération.

Berlin le 13. Aout 1804.

Hardenberg.

2.

Le Soussigné Ministre d'Etat et du Cabinet ayant obtenu de Sa Majesté un congé illimité pour se rendre à ses terres, et le retour de Son Excellence Monsieur le Ministre d'Etat et du Cabinet, Comte de Haugwitz à Berlin le mettant en état de profiter de cette permission, il a l'honneur d'en prévenir Monsieur . . . . Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire . . . . en le priant de vouloir bien s'adresser désormais à ce Ministre pour les communications et les ouvertures dont il pourroit avoir à s'acquitter.

Il profite avec empressement de cette occasion pour renouveller à Monsieur . . . . . l'assurance de sa haute considération.

Berlin de 14. Avril 1806.

Hardenberg.

XXVI.

Verbal-Note, übergeben zu London von dem Königlich Preußischen Gesandten, Baron von Jacobi-Klöst.

Ehe die Brittische Regierung das Embargo auf die Preußischen Schiffe und die Blokade-Maasregeln beschloß, hatte obengedachter K. Preußischer Gesandter dem Staatssecretär, Hrn. Fox, nachstehende Verbalnote übergeben.

„Bis zum Ausbruche des letzten Kriegs hatten Se. Preußische Majestät nur eine Sache gewollt, nämlich die Ruhe Ihrer Monarchie und Ihrer Nachbaren sichern. Damals hätten Sie es auf Grundlagen bewerkstelligen können, denen alle Höfe ihren Beifall würden gegeben haben. Sie haben es noch seit den Begebenheiten des Kriegs gewollt;

Digitized by Google

gewollt; allein Sie haben dazu nicht mehr die Macht der Mittel gehabt. Frankreich betrachtete das Churfürstenthum Hannover als seine Eroberung, und seine Truppen standen im Begriff, dahin zurückzukehren, um darüber nach dem Willen des Kaisers definitiv zu disponiren, ohne daß Sr. Brittischen Majestät irgend ein Mittel übrig blieb es zu verhindern. Die unverweigerliche Verbindung, welche die fremden Truppen aus dem Hannöverschen entfernt und die Ruhe des Nordens gesichert hat, ist die Besitznahme des Landes durch Se. Preußische Majestät gewesen, so wie die Sperrung der Deutschen Seehäfen für die Brittische Flagge, und des Hafens von Lübeck, so wie zur Zeit der Franz. Occupation. *)" "Es kostet Sr. Majestät selbst empfindliche Opfer. Die Opfer des Hauses Hannover sind dem Gange des Königs ganz fremd. **), und seit langer Zeit die unvermeidliche Folge eines Krieges, dessen Ausbruch Ihre vorsehende Politik nicht hat verhindern können. Dieser Krieg bringt noch schlimmere Folgen nach sich ziehen. Das Einverständniß zwischen Preußen und Frankreich sichert wenigstens vor denselben die nördlichen Staaten, und der König wird auf die Dankbarkeit aller Unsprüche haben, wenn sie die Umstände und alles dasjenige zu beurtheilen wissen, was sie seinem Systeme zu verdanken haben." Eine Note ähnlichen Inhalts wurde dem Englischen Gesandten Herrn Jackson in Berlin zugestellt.

Am 22sten April wurde das Herzogthum Lauenburg, der einzige bisher noch in Schwedischer Gewalt gewesene Theil der Hannöverschen Lande, von den Preuß. Truppen besetzt, welches indeß nicht ohne einiges Blutvergießen geschah.

Die wichtige Besitzung des Vorgebürges der guten Hoffnung ist nunmehr völlig in Englischen Händen, nachdem der Holländische Gouverneur Janssens capitulirt und für seine Garnison freien Abzug erhalten hat, ohne dem Kriege gefangen zu seyn.

Den 26sten April 1806.

* Et la cloture des ports de mer d'Allemagne au pavillon Britannique et de celui de Lubeck, comme au tems de l'occupation Française.

**) Sont absolument etrangers à la marche du Roi.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1806.

I.

Declaration Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät, als Churfürsten von Hannover, gegen Preußen.

(Nach einer getreuen Abschrift des in Deutscher Sprache abgefaßten Originals, welches zugleich in Englischen und Französischen Uebersetzungen zu London erschienen ist.*)

Georg der Dritte, von Gottes Gnaden, König des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, Erzschatzmeister und Churfürst des heiligen Römischen Reichs ꝛc. ꝛc.

Der Königl. Preußische Hof hat seine feindlichen Absichten eingestanden, die er bisher unter freundschaftlichen Versicherungen zu verbergen suchte; die am 4. April von dem Preußischen Gesandten, Freiherrn von Jacobi-Klöst, dem Brittischen Ministerio

*) Die bisher erschienenen Deutschen Abdrücke dieser Declaration sind sehr fehlerhaft.

Digitized by Google

sterio übergebene Verbal-Note,*) kündigt die Besitznahme des Churfürstenthums Braunschweig-Lüneburg, und die Schließung der Häfen der Nordsee und Lübecks, gegen die Brittische Flagge, an. Diese Erklärung widerspricht allen Versicherungen, durch welche das Berliner Cabinet bis jetzt seine Handlungen zu verstellen gesucht hatte; dennoch beharrt dasselbe bey der Behauptung, daß Se. Preuß. Majestät durch Ihr politisches System sich Ansprüche auf den Dank aller Stände des nördlichen Deutschlands, erworben hätten.

Auf diese Weise aus dem Besitze des uralten Erbtheils Unsers Hauses verdrängt, und in Unsern Rechten als Souverain gekränkt, haben Wir diejenigen Maaßregeln ergreifen lassen, welche die Ehre Unserer Krone erforderte. Wir sind es aber auch Uns selbst, Europa und Unsern Unterthanen schuldig, in der Eigenschaft als Churfürst Unsere Gesinnungen über die ungerechte Occupation Unserer Deutschen Staaten an den Tag zu legen.

Es kömmt hier nicht darauf an, zu zeigen, wie sehr dieses Verfahren dem Völkerrechte und den Gesetzen des Deutschen Reichs zuwider ist; ihre Verletzung ist zu augenfällig, um eines Beweises zu bedürfen. Es sind die heiligsten Gesetze der Treue, des guten Glaubens und aller Grundsätze, auf welchen die Sicherheit der Staaten gegen einander, und jeder bürgerlichen Gesellschaft in sich selbst, beruht, welche auf eine Art zu Boden getreten sind, wovon sich das Publicum schwerlich überzeugen würde, ohne die Beweise vor Augen zu haben, die Ich in einer besondern Schrift darzulegen, befohlen habe.

Das Betragen Preussens bei der ersten Besetzung des Churfürstenthums mit seinen Truppen, sein un-

freund-

*) Man sehe selbige im vorigen Monatsstücke.

freundschaftliches Verfahren bei der Negociation über die Schadloshaltungen der Seculariſationen, in Folge des Lüneviller Friedens, ſeine, zur Zeit als Frankreich das Churfürſtenthum mit einem Einfall bedrohte, gegebene Erklärung, und endlich die läſtigen Bedingungen, unter welchen es die Räumung des Landes, und die Ablöſung der Franzöſiſchen Truppen durch Preußiſche, zu erlangen geſucht hatte, mußten der Hannöveriſchen Regierung hinlängliche Aufſchlüſſe über die Abſichten eines Hofes verſchafft haben, um jede Einmiſchung abzulehnen, die er in dem Augenblick anzutragen ſich beeiferte, als er mit Frankreich zu zerfallen, im Begriff zu ſeyn ſchien.

Die Umſtände, welche die Ankunft der nach dem Hannöveriſchen von Großbritannien beſtimmten, mit Rußland und Schweden verabredeten Expedition verzögerten, gaben den Preußiſchen Truppen Gelegenheit, ihr zuvorzukommen, nachdem ſich die Franzoſen genöthigt geſehen hatten, das Churfürſtenthum zu verlaſſen.

Dieſe Maaßregel, ward mit freundſchaftlichen Verſicherungen von Seiten Preußens begleitet; es lud das Hannöveriſche Miniſterium ein, in Meinem Namen ſeine Verrichtungen wieder anzutreten und die zerſtreute Armee zu ſammeln. Das ſchon ſo unglückliche Land fühlte nun doppelt die Laſt der häufigen Forderungen, welche ohne Rückſicht auf die Lage, worin es die Franzoſen gelaſſen hatten, erpreßt wurden.

Nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzugs der Alliirten im ſüdlichen Deutſchland, mußte man einen Angriff im Norden erwarten. Se. Ruß. Kaiſerl. Majeſtät hatten, um den Gefahren vorzubeugen, welche Preußen wegen Schließung der Potsdammer Convention hätte ausgeſetzt ſeyn können, ihre Truppen unter Befehl des Grafen Tolſtoy, und

Digitized by Google

das Corps des General von Bennigsen den Befehlen Sr. Preuß. Majestät anvertrauet, und Ihnen überdem alle Hülfe zugesagt, deren sie bedürfen könnten.

Man hätte nicht erwarten sollen, Preußen von diesen Vortheilen und von denen, welche ihm die von Großbrittannien verlangten und versprochenen Subsidien gewährten, einen Gebrauch machen zu sehen, um vom Feinde Bedingungen zu erlangen, die dem Interesse zuwider liefen, welches zu vertheidigen jene Hülfsmittel bestimmt waren. Dies geschah indessen. Der geheime Tractat, dessen Würkungen man zu sehen anfängt, wurde vom Grafen Haugwitz, und von dem Französischen General Duroc, am 15. Dec. v. J. unterzeichnet, in eben dem Zeitpuncte, der dazu bestimmt war, daß Preußen sich gegen Frankreich erklären sollte, im Fall diese Macht die vom Grafen Haugwitz zu machenden Anträge nicht würde angenommen haben.

Sieben Tage später, am 22. Dec., schlug das Berliner Cabinet dem Großbritannischen Bothschafter gemeinschaftlich zu ergreifende Maaßregeln wegen Stellung der vereinigten Armeen in Niedersachsen, vor, und schickte den Obristlieutenant von Krusemarck mit einem Schreiben an das Hannöverische Ministerium ab, um dasselbe zu veranlassen, die Französische Garnison in Hameln mit Lebensmitteln zu versehen.

Man mußte diese Maaßregel (welche jedoch erst am 4. Jan. interimistisch zu Stande kam) eingehen, weil sie dem Versprechen Preußens gemäß, die Französische Armee abhalten sollte, während der dauernden Unterhandlungen, irgend etwas gegen das Hannöverische zu unternehmen.

Wußte etwa der Berliner Hof damals nicht, auf welche Weise der Graf Haugwitz jene Unterhandlun-

Digitized by Google

lungen längst beendigt hatte? War er nicht schon längst vor der Unterzeichnung des Vertrags, von der Wendung unterrichtet, welche sie nehmen würde? Oder entschied jener Minister nach Gutdünken über Treue und Glauben seines Herrn?

Erst am 27. Jan. kündigte das Berliner Cabinet dem Churbraunschweigischen an: „daß nach einem abgeschlossenen, und von beyden Seiten ratificirten Tractat mit Frankreich, Unsere Deutschen Staaten, bis zur Bestimmung ihres Schicksals beim allgemeinen Frieden, Sr. Majestät dem Könige von Preußen zur Verwahrung durch Ihre Truppen allein, und zur Administration übergeben worden wären.

Das Hannöverische Ministerium wurde, obwohl vergeblich, ersucht, allen Meinen Staatsbedienten anzukündigen, daß sie sich künftig als der Preußischen Administrations-Commission allein, und mit Ausschließung alles auswärtigen Nexus, verantwortlich zu betrachten hätten. Eine am 25. Jan. an den Preußischen Gesandten Freiherrn von Jacobi-Klöst, gerichtete, in Französischer Sprache abgefaßte Depesche, welche bestimmt war jene Maaßregeln, hier zu rechtfertigen, war vom Könige von Preußen eigenhändig unterschrieben; sie endigt mit folgenden Worten: „Ich glaube kaum bemerken zu dürfen, wie sehr die Länder, wovon die „Rede ist, mit der getroffenen Einrichtung zufrieden seyn müssen. Meine Wünsche werden befriedigt seyn, wenn nach den uneigennützigen Absichten, die Mich beseelen, die Administration welche „Ich habe übernehmen müssen, zum Besten des Landes und dessen Unterthanen, und eben dadurch, „zur Zufriedenheit Sr. Brittischen Majestät, ausschlägt, da Ich nichts mehr wünsche, als gedachte „Majestät in dieser wie in jeder andern Rücksicht,

„alle

„alle Proben von Consideration, Gefälligkeit und „Freundschaft zu geben, die nach den Umstän„den in meiner Gewalt seyn werden.“

Die Erfahrung vergangener Zeiten, und ein richtiger Blick in die Zukunft ließen Uns über die einzuschlagenden Maaßregeln keinen Zweifel übrig, und Unser Churfürstliches Ministerium erhielt den Befehl, sich in keine Verhandlungen einzulassen, die zum Zweck haben könnten, einen wiederholten Französischen Einfall in dieses Land durch eine Preußische Besetzung zu vermeiden.

Der eingelegte Widerspruch Unsers Churfürstlichen Cabinets-Ministers blieb ohne Würkung. Der König von Preußen ließ den größten Theil des Landes in dem Augenblicke besetzen, als Unsere Truppen wieder eingeschifft würden, und die getroffenen Preußischen Maaßregeln wurden ohne Schonung ins Werk gerichtet.

Es war nur zu leicht voraus zu sehen, daß der Graf von Haugwitz in Paris Mittel finden würde, den zwischen Preußen und Frankreich geschlossenen Vertrag, der zwar hier als von beyden Seiten ratificirt, angekündigt worden war, auf seinen ursprüngkichen Inhalt zurück zu führen.

Dies geschah, und die Französische Armee besetzte Anspach an eben dem Tage, an welchem der Marquis von Lucchesini kaum als Courier in Berlin eintreffen konnte, um anzukündigen, daß Frankreich die Ausführung der in Wien beschlossenen Artikel wolle.

Die Antwort des Großbrittannischen Cabinets auf die Mittheilung vom 25. Januar, kam erst in Berlin an, als der Minister, Graf von Hardenberg, bereits die feindlichen Maaßregeln angekündigt hatte, die Uns vermocht haben, die bisher beständenen Verhält-

Digitized by Google

hältnisse mit einem Hofe abzubrechen, der sich so weit hat vergessen können.

Die Preußische Note vom 4. April konnte unmöglich gute Gründe für ein Verfahren anführen, das keiner Rechtfertigung fähig ist; sie rühmt die friedlichen Absichten Preußens; diese sind nur dann aufrichtig, wenn sie sich auf dem Grundsatze einer billigen Neutralität gründen. Die Note, welche das Berliner Cabinet am 14. October dem Französischen Gesandten in dem Augenblicke zustellte, als Preußen die Beschimpfung zu fühlen schien, die es durch Verletzung des Anspachschen erlitten hatte, gesteht es ein, daß das Verfahren von Preußen bis dahin ganz zu Frankreichs Vortheil gewesen sei.

Seine Handlungen hatten noch weit weniger das Gepräge der Unpartheilichkeit. Nachdem man den Französischen Truppen, als sie in das Churfürstenthum einfielen, den Durchmarsch durch das Preußische Gebiet verstattet hatte, erklärte man sich bereit, den Durchmarsch, welchen der Kaiser von Rußland für seine Armee begehrt hatte, mit den Degen in der Hand verhindern zu wollen. Frankreich erzwang den Durchmarsch, es that als wollte es diesen Schritt entschuldigen; allein dies geschah auf eine nicht weniger beleidigende Weise. Es hatte nur zu richtig vorausgesehen, wie der Unwille Preußens endigen würde, der denn auch in der That ganz besänftigt zu seyn schien, als Se. Rußisch Kaiserl. Majestät nach Berlin kamen und persönlich auf den König von Preußen zu würken suchten.

Preußen verlangte alsdann Subsidien von Großbrittannien, die ihm zugesagt wurden, und es unterzeichnete die Potsdammer Convention, welche zu erfüllen dieser Hof mehr Trieb gezeigt haben würde, wenn wir so weit Unserer Regentenpflichten uneingedenk hätten seyn können, um in einen Vor-

schlag

schlag einzuwilligen, das Churfürstenthum gegen Preußische Provinzen zu vertauschen.

Preußen versichert, daß seit dem Ausschlag des Krieges, die Wahl der Mittel zur Scherung der Ruhe der Monarchie und der Stände des Nordens, nicht mehr in seiner Macht gestanden hätte. Es giebt zu verstehen, daß es gezwungen sei, sich zu vergrößern, und lieber das Werkzeug als der Gegenstand der Rache Unserer Feinde zu werden.

Ein solches Geständniß ist einer großen Macht unwürdig. Ganz Europa weiß es, daß es vor der Schlacht bei Austerlitz von Preußen abgehängt haben würde, Europa die verlorne Ruhe wieder zu verschaffen, wenn es die Maaßregeln ergriffen hätte, die sowohl das wahre Interesse, als die beleidigte Ehre seiner Monarchie erforderten.

Nachdem es diese Gelegenheit ungenutzt gelassen hat, hört Preußens Betragen auf, Entschuldigung zu verdienen, und selbst nach den Begebenheiten des 2. Decembers gebot es einer Armee von 250,000 Kriegern, die sich noch ihrer Siege unter Friedrich dem Großen erinnerten, die in der besten Stimmung, und von der ganzen Rußischen Macht, unterstützt war, wovon sich noch zwei Corps unter dem Befehle des Königs von Preußens befanden.

Preußen hätte sich vielleicht dennoch einiger Gefahr aussetzen können; allein es war in dem Falle, wo man alles wagen muß, um National-Ehre zu retten. Der Fürst, welcher bei dieser Wahl ansteht, zerstört das Princip, welches einer militairischen Monarchie zur Grundlage dienen sollte, und Preußen muß schon jetzt anfangen, die Aufopferung einer Unabhängigkeit zu fühlen.

Die Note vom 4. April behauptet, daß Frankreich das Churfürstenthum als eine eroberte Pro-

Digitized by Google

Provinz angesehen habe, und daß dessen Truppen im Begriff gewesen wären, in dasselbe zurückzukehren, um definitiv darüber zu disponiren.

Der Krieg Großbritanniens und Frankreichs ist dem Churfürstenthum, als Bestandtheil des Deutschen Reichs, fremd; es wurde ungerechterweise von Frankreich besetzt, welche Macht indessen oft den Gegenstand genannt hat, für welchen sie dasselbe wieder aufzugeben, geneigt seyn würde.

Frankreich wurde nachmals gezwungen, das Land zu verlassen, und 40000 Mann von Unsern und Unserer Bundesgenossen Truppen befanden sich in demselben, als der Graf Haugwitz den Tractat unterzeichnete, der über Unsere Staaten entscheidet. Das Russische Corps befand sich freilich damals unter den Befehlen des Königs von Preußen; allein dessen Heerführer, als wahrer Mann von Ehre, war nichts destoweniger entschlossen, sich zu schlagen, wenn die Alliirten seines Herrn angegriffen würden. Man wird sich hier nicht auf die Französische Garnison in Hamein berufen wollen; sie war zu schwach, von allen Mitteln entblößt, um sich zu vertheidigen, und sie würde angegriffen worden seyn, wenn nicht die Versprechungen Preußens die Aufhebung dieses Plans bewürkt hätten.

Die Absicht Frankreichs, das Schicksal des Churfürstenthums endlich entscheiden zu wollen, würde seinen oftmaligen Aeußerungen, und noch mehr dem Kriegsgebrauch zuwider laufen, da man selbst über eine Eroberung nicht definitiv vor Schließung des Friedens disponirt, am allerwenigsten in einem Augenblicke, da man friedliche Gesinnungen an den Tag legen will.

Es steht Preußen nicht zu, entscheiden zu wollen, ob Großbrittannien Mittel habe, die Rückkehr der Feinde ins Churfürstenthum zu verhindern. Groß-

brit-

britanniens Macht ist hinreichend, um den Krieg zu einem ehrenvollen Ende für die Rechte, die es vertheidigt, zu führen. Es ist aber schwer zu verstehen, in welchem Sinn Preußen behaupten kann, daß seine Verabredungen mit Frankreich fremde Truppen aus seinem Lande entfernen.

Nach dem hinterlistigen Betragen seines Cabinets, werden seine Armeen dem Churfürstenthum eben so fremd als die Französischen, bleiben.

Preußen sollte nicht in dem Augenblicke, da es nur an seine Vergrößerung denkt, von Aufopferung reden, es sey denn, daß es die Aufopferung seiner Unabhängigkeit fühlt, und wie sehr es seine Pflichten vernachläßigt hat, indem es die ältesten Besitzungen seines Hauses, und Unterthanen aufgeopfert hat, die vergebens um Schutz flehten.

Ohnehin sind Preußens Aufopferungen nicht eine Folge Unserer Maaßregeln. Sie geben ihm kein Recht, die Regierung Unserer Unterthanen sich anzumaaßen, deren Treue bisher nichts erschüttert hat, und die sie Uns und Unserm Fürstenhause erhalten werden, das seit so vielen Jahrhunderten nur ihr Glück zu befördern, gesucht hat.

Es ist augenfällig, daß das gegenwärtige Betragen Preußens nicht das freie Resultat der Wünsche seines Regenten, sondern des Einflusses ist, den Meine Feinde im Rath jenes Fürsten ausüben.

Indessen werden alle Höfe und alle Unsere Mitstände, welche alle hier einschlagende Verhältnisse und alles, was sie dem Preußischen System schuldig sind, richtig beurtheilen können, dahin übereinstimmen, daß diese Handlung, welche gegen einen Regenten unternommen worden ist, der mit Sr. Preuß. Maj.

Digitized by Google

Maj. durch die Bande des Bluts, und bis zu jenem Zeitpunkte, durch die der Freundschaft verbunden war, die Sicherheit Europa's weit mehr in Gefahr setzt, als irgend eine feindliche Unternehmung von Seiten einer Macht, mit der man in offenem Kriege steht.

Ueberzeugt von der Gerechtigkeit Unserer Sache, empfehlen wir sie allen Mächten Europas, denen daran liegt, ein System nicht festgestellt zu sehen, welches, indem es die politische Existenz eines Bestandtheils des Deutschen Reichs bedroht, die Sicherheit aller in Gefahr setzt.

Besonders aber reclamiren Wir den constitutionellen Beystand, der Uns als Churfürsten vom Reiche, von seinem Oberhaupte und von den Mächten, die dessen Verfassung garantirt haben, von Rußland und Schweden, welche vorhin und noch jetzt die ehrenvollsten Gesinnungen für die Erhaltung Unserer Deutschen Staaten gezeigt haben, verfassungsmäßig gebührt.

Endlich protestiren Wir auf das feierlichste, für Uns, Unsere Erben und Nachfolger, gegen allen und jeden Eingriff in Unsere Rechte auf das Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg und dessen Zubehör, und wiederholen in Unserer Eigenschaft als Churfürst die bereits von dem Minister Unserer Krone, dem Berliner Hofe gemachte Erklärung,*) daß kein Vortheil politischer Verträge, weit weniger noch das Anerbieten von Equivalenten und Schadloshaltungen Uns jemals vermögen sollen, so weit zu vergessen, was Wir Unserer Würde, und der nachahmungswerthen Treue und Anhänglichkeit Unserer

*) Man sehe auch die Note des Barons von Ompteda im vorigen Monatsstücke.

Digitized by Google

Unserer Hannöverischen Unterthanen schuldig sind, um jemals in eine Veräußerung des Churfürstenthums einzuwilligen.

Gegeben im Schlosse zu Windsor, den 20. April 1806, Unsers Reichs im 46sten.

(L. S.) George R.

E. Graf von Münster.

II.

Schreiben des K. Preuß. Cabinetsministers, Freiherrn von Hardenberg, an den Englischen Gesandten zu Berlin Herrn Jackson.

Zu eben der Zeit, als zu London die vorstehende Declaration ausgefertigt ward, wurden dem Parlamente auch zum Belege verschiedene Actenstücke in Betreff Preussens vorgelegt. Sie bestehen außer den Preußischen Proclamationen in Hinsicht der Occupation und Besitznahme des Hannöverschen, aus einem Schreiben des Cabinetsministers Freiherrn von Hardenberg an den Engl. Gesandten Herrn Jackson und aus einer Note des Staatssecretärs Herrn Fox an den Königl. Preuß. Gesandten zu London, Baron von Jacobi-Klöst. Ersteres Schreiben lautet also:

"Mein Herr. — Ich eile das Versprechen zu erfüllen, welches ich am 3ten dieses dem Lord Harrowby gegeben habe, Ihnen sobald in dieser Hinsicht eine bestimmte Entscheidung erfolgen würde, die weitern Umstände mitzutheilen, die sich auf die Sicherheit

des

des nördlichen Deutschlands und die Garantie des Königs für die Sicherheit der daselbst befindlichen Brittischen Truppen beziehen.

Ein Courier von München hat dem Könige die Nachricht überbracht, daß die Arrangements völlig zu Stande gekommen sind, die ihn die gegenwärtigen Umstände bewogen haben, mit Frankreich einzugehen, um diese Gegenden und besonders die Hannöverschen Staaten vor dem Unglück eines verheerenden Kriegs zu bewahren und ihre Ruhe zu sichern. Da in diesen Arrangements besonders stipulirt wird, das Hannöversche der ausschließlichen Bewahrung der Preußischen Truppen und der Administration des Königs bis zum künftigen Frieden zwischen England und Frankreich zu überlassen; so haben Se. Maj. nicht anstehen können, die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen, um ein Corps Ihrer Truppen unter dem Befehl Sr. Excellenz, des Generals der Cavallerie, Grafen von der Schulenburg-Kehnert, dahin marschiren zu lassen, welchem der König die Administration des Landes gleichfalls übertragen hat. Da Se. Majestät von dem lebhaften Wunsch beseelt sind, die Wichtigkeit und den Drang der Gründe, die Sie zu diesen Schritten bewogen haben, von Sr. Brittischen Maj. und deren aufgeklärtem Minister gehörig gewürdigt zu sehen, so haben Hochstdieselben dem Baron von Jacobi zu London aufgetragen, sich darüber umständlich zu erklären.

Es würde überflüßig seyn, Ihnen bemerklich zu machen, wie dringend und unvermeidlich es in der gegenwärtigen Lage der Sachen ist, die Englischen Truppen, welche sich im nördlichen Deutschlande befinden, wieder einzuschiffen, da die Zurückziehung der fremden Truppen die Bedingung ist, unter welcher

ther Frankreich versprochen hat, daß seine Truppen nicht wieder das Hannöversche besetzen sollen, und da unter dieser Voraussetzung der König nur allein ihre Sicherheit garantirt hat. Ich denke, daß Lord Cathcart bereits die Befehle zur Zurückziehung dieser Truppen von seinem Hofe wird erhalten haben, und im Begriff steht, sie zu vollziehen, indem auch schon seit einiger Zeit die Transportschiffe die Truppen erwarten. Ich ersuche Sie indessen, mein Herr, daß Sie zur Beschleunigung, an diesen General ein Ehef deshalb schreiben, ihm von den gegenwärtigen Umständen Nachricht geben, und ihn bewegen, sy will als von ihm abhängt eine Maaßregel zu beschleunigen, welche bei den gegenwärtigen Umständen und der bevorstehenden Ankunft unsrer Truppen keine Zögerung leidet.

Ich bitte Sie, die wiederholte Versicherung meiner hohen und vollkommensten Hochachtung anzunehmen.

Berlin, den 26. Jan. 1806.

(Unterz.) Hardenberg.

III.

Note des Englischen Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Fox, an den Baron von Jacobi-Klöst, Königl. Preuß. Gesandten zu London.

Unterzeichneter hat von Sr. Maj. den Befehl erhalten, dem Baron von Jacobi-Klöst, zur Nachricht für dessen Hof, die große Bekümmerniß anzuzeigen, welche Se. Maj. über die Art empfin-

den,

Digitized by Google

den, wie das Churfürstenthum Hannover in Besitz genommen worden. Wenn es Se. Preuß. Maj. für dienlich hielten, das Churfürstenthum selbst in militärischen Besitz zu nehmen, um zu verhindern, daß sich die Französischen Truppen diesem Theil Ihrer Grenzen zu sehr nähern möchten, so sehen Se. Maj. nicht ein, daß es auf irgend eine Art nöthig wär, die Civil-Regierung dieses unglücklichen Landes (of that unhappy country) zu verändern, oder daß eine Armee zahlreicher, und folglich drükkender für die Einwohner, als die Noth erforderte, darin unterhalten würde.

Se. Maj. setzen das größte Vertrauen auf die Declaration Sr. Preuß. Maj., daß die gegenwärtige Occupation blos temporär sey; allein Se. Maj. können doch nicht umhin den Wunsch zu äußern, daß die Declaration über diesen Punkt feierlicher im Angesichte von Europa gemacht würde. Die Ehre des Berliner Hofes sowohl, als die Achtung, welche zwei Prinzen, die durch Blutfreundschaft und Allianz so nahe verbunden sind, sich gegenseitig schuldig seyn müssen, scheinen eine deutlichere Erklärung über diesen wichtigen Gegenstand zu fordern. Se. Maj. wollen Ihrer Seits eben so offen zu Werke gehen und allen Hoffnungen ein Ende machen, (wenn solche Hoffnungen vom Berliner Hofe je unterhalten wurden), daß irgend eine Convenienz eines politischen Arrangements, noch viel weniger irgend ein Anerbieten von Aequivalent oder Entschädigung, Se. Maj., den König, je verleiten könne, es so weit zu vergessen, was er seinen gesetzmäßigen Rechten sowohl, als der exemplarischen Treue und Anhänglichkeit seiner Hannöverschen Unterthanen schuldig ist, um in eine Abtretung des Churfürstenthums zu willigen.

Se.

Digitized by Google

Se. Maj. erfahren mit Bekümmerniß, daß es im Werke ist, Anspach und andre Theile von den Landern Sr. Preuß. Majest., in Folge einer Convention mit Frankreich, an Baiern abzutreten. Sie maaßen sich zwar auf keine Weise ein Recht an, Sich darin zu mischen, oder eine Meinung über die Dienlichkeit der Maaßregeln zu äußern, welche Se. Preuß. Maj. für das Interesse Ihrer Krone und Ihres Volks rathsam halten; allein dieses müssen Sie bemerken, daß Se. Maj. weder als König von Großbrittannien, noch als Churfürst von Hannover, auf irgend eine Art an der erwähnten Convention Theil nehmen, oder für deren Folgen verantwortlich sind. Diejenigen Cessionen, welche daher Se. Preuß. Maj. an Sr. Maj. Feinde machen, können nie als Rechtfertigungsgrund angeführt werden, Sr. Maj. rechtmäßiges Erbtheil Ihnen zu nehmen.

Se. Maj. hoffen demnach, daß Se. Preuß. Maj. den ehrenvollen Vorschriften Ihres eignen Herzens folgen und der Welt beweisen werden, daß, zu welchen Opfern von Ihrem eignen Gebiet die gegenwärtigen Umstände Sie auch veranlassen mögen, Sie dennoch nicht das schreckliche Beispiel geben werden, Sich auf Kosten eines Dritten zu entschädigen, dessen Gesinnungen und Betragen gegen Se. Preuß. Maj. und deren Unterthanen beständig freundschaftlich und friedlich gewesen ist.

Downing-Street den 17. März 1806.

(Unterz.) Charles Fox.

Digitized by Google

IV.

Bittschrift der Bewohner der Grafschaft Mark an den König von Preußen.

Die Vorliebe der Unterthanen für ihre Verfassung ist immer ein sehr ehrenvoller Beweis der Güte und Vorzüglichkeit der Regierung. Ein Dokument einer solchen, selbst den entferntesten Preußischen Staatsbürgern eignen Anhänglichkeit an ihren Souverän, ist nachstehende Bittschrift. Sie wurde in der ersten Hälfte des Märzmonats aufgesetzt, als die Bewohner der Grafschaft Mark einen gleichen Wechsel der Herrschaft, wie ihre Nachbaren, befürchteten. Jezt ist diese Besorgniß zwar entfernt, und die Fortdauer der bisherigen Beherrschung und Verfassung der Grafschaft Mark gesichert. Dennoch wird man nicht ohne Interesse diese Schrift lesen, worin der Wunsch der Erhaltung des Glücks, dessen diese seit so langer Zeit mit dem Preußischen Staate vereinigte Provinz unter diesem Scepter genossen hat, mit so vieler patriotischer Wärme ausgedrückt ist.

„Ew. Königl. Majestät nahen sich voll Ehrfurcht und Vertrauen mit uns, der Süderländischen Gebirge in der Grafschaft Mark Bewohner, in einer Lage, der ähnlich, darin sich einst unsere Vorältern an den großen Churfürsten wandten.

Bei einer Wendung der Unterhandlungen des Westphälischen Friedens, war — so scheints — von Abtretungen und Vertauschungen die Rede, welche unser Gebirgsland mit betreffen sollte. Damals ertheilte der Unsterbliche unsern darüber bestürzten Vätern (Cleve 1647 den 31. März) das ehrende Zeugniß und die theure Versicherung.

„Daß die Einwohner des Märkischen Süderlandes und deren Vorfahren, Seiner löblichen Vorfah-

Digitized by Google

ren der Herzoge von Cleve und Grafen von der Mark erste und gehorsamste Unterthanen seit vielen hundert Jahren her gewesen wären.

„Darum sollten sie und ihre Nachkommen, von Ihm und Seinen Nachfolgern, nun und zu ewigen Zeiten, weder abgetreten, noch verwechselt ꝛc. sondern immer und allezeit bei Seinem Hause im Besitze ihrer Rechte und Freiheiten erhalten werden.“

„Es sind 700 Jahre, da Graf Adolph I. von Altena — Ew. Königl. Maj. von mütterlicher Seite Ahnherr — in unserm Gebirge, auf einem kleinen, rauhen Erbtheil, aus der Nacht der Zeiten hervortrat. Seitdem haben unsere Berge unter keiner andern Hoheit und Herrschaft, als der Seiner Nachkommenschaft, gestanden.

Diese ward durch Weisheit, Heldengeist, Gerechtigkeit und Glück im Mittelalter groß und mächtig. Unsrer Vorfahren Arm und Muth war vor allen andern dabei wirksam. Dafür ist die Grafschaft Mark, dem Hause Graf Adolphs immer unter allen Seinen Besitzungen die liebste gewesen.

Es war auf dem Wege zu Thronen, als sein Mannsstamm im letzten Clevischen Herzoge erlosch. Durch Schmeicheln und Drohen suchte das mächtige Oesterreich unsre Vorältern vom Blute Graf Adolphs abzulenken. Aber sie widerstanden und warfen sich frei, kühn und freudig, dem damals schwachen Hause Brandenburg in die Arme; denn es stammte aus dem angebornen Fürsten-Geschlechte, und war unter allen Bewerbern der nächste, rechtmäßige Erbe.

Schweigend übergehen wir die langen und schrecklichen Drangsale, welche deshalb unser Land von den Spaniern erduldet hat, und die Ludwig XIV. ihm verursachte, weil es dem großen Churfürsten und Sei-

nem

nem Sohne (Friedrich I.) gehörte. Standhaft übernahmen sie unsre Vorfahren für ihr geliebtes Haus Brandenburg, mit dem sie stehen und fallen wollten.

Ihr Geist und Sinn ist auf ihre Nachkommen — alle Bewohner der Grafschaft Mark — vererbt. Sie wären des Bluts der Väter nicht werth, die von denen stammten, welche Norddeutschlands Vormauer in den Römerkriegen waren, nicht werth des Bodens, den sie bewohnen, auf dem Hermann geschlagen, gesiegt und die Legionen vertilgt hat — wenn sie nicht dächten und fühlten, wie ihre Väter!

Wir verehren bewundernd die Wege des Ewigen, der uns durch unsre Voraltern vor zwei Jahrhunderten dem Hause Brandenburg zugeführt hat. Dadurch ist unser Land ein Theil der Monarchie geworden, die durch eine Herrscherreihe, wie nie ein Volk sie hatte, von kleinen Anfängen, eine der ersten und ehrwürdigsten der Erde ward.

Wir sind nie, wie andere Provinzen, von dieser Monarchie getrennt gewesen; sind nicht damals erst zu ihr gekommen, wie sie schon groß war. Wir waren mit die ersten und ältesten derselben, von Anfang und immer in der ehrenvollen erhabenen Laufbahn. Wir dürfen uns gleicher Verdienste um das heilige Regentenhaus und das heilige Vaterland, wie irgend der edelste Theil des letztern, rühmen.

Die Söhne unsers Landes waren in allen Kriegen des großen Königs an Seiner Seite; sie sind nie von den besten im Heere übertroffen worden. Ein großer, ehrwürdiger Theil von ihnen liegt begraben, auf jenen Schlachtfeldern, wo Er Seine Siege — größere als die, mit denen manches glückverwöhnte Volk prahlt — errungen hat.

Dafür ist Preußens Ruhm, der Unsrige; dadurch haben wir an des Vaterlands Selbstständigkeit und

Digitized by Google

Glückseligkeit, so gerechten und hohen Anspruch, als die Bewohner der Hauptstadt desselben; die Grafschaft Mark kann und wird so wenig je von der Monarchie getrennt werden, als eine der fünf Marken, darin jene liegt. Mit dieser Ueberzeugung, an die wir so fest, wie an unser Daseyn glauben, leben und sterben wir. Für den größesten Theil der Einwohner der Grafschaft Mark bedarf es, wie für uns, darüber keiner Versicherung.

Aber wo sind in unsern verhängnißvollen Tagen — ähnlich denen, darin der große Churfürst zu unsern Voraltern sprach — nicht Schwache, die an dem bange zweifeln, daran man immer freudig festhalten sollte?

Wie zu der Zeit des Westphälischen Friedens, spricht man von großen Veränderungen, die über Norddeutschland unterhandelt werden; von Abtretungen und Vertauschungen, die vorzüglich unserm Kreise bevorständen.

Wir sind ruhig dabei! Denn wir wissen das Wort, welches der große Churfürst zu unsern Vätern gesprochen hat, gilt ewig! Das kann und wird keiner Seiner erhabenen Nachfolger zurück nehmen. Am allerwenigsten jetzt, da auf dem Preußischen Throne ein Monarch ist, der die Regierungs-Grundsätze Seines großen Ahnherrn und des großen Königs, durchaus befolgt. Ein Monarch, der — wie Churfürst Friedrich Wilhelm — die Grafschaft Mark kennt und liebt, — dessen erste und gehorsamste Unterthanen zu seyn, unser edelster Stolz und höchstes Glück ist.

Dürfen wir ehrfurcht- und zutrauensvoll die Bitte wagen:

„Daß Ew. Königl. Maj. zur Beruhigung aller, die unter uns bekümmert sind, das heilige

ige Wort des großen Churfürsten von neuem der Grafschaft Mark verkündigen lassen.

War, da es zum erstenmal, vor länger denn anderthalb Jahrhunderten, in ihr erscholl, ein allgemeiner Dank und Jubel; eben so groß und vielleicht noch größer wird jetzt in ihr die Freude seyn.

Wir ersterben mit der tiefsten Ehrfurcht als

Ew. Königl. Majestät

allerunterthänigst treu gehorsamste Unterthanen. Die Deputation der Städte und des platten Landes.

Hagen,

Amts Wetter in der Grafschaft Mark, den 10ten März 1806.

V.

Ueber den Herzog Alexander von Neufchatel.

Unter allen Französischen Generalen und Reichsbeamten stand keiner in so vieljährigen vertrauten Verhältnissen mit Napoleon, als der Marschall Alexander Berthier, der unzertrennliche Waffengefährte des Französischen Kaisers. Auch war er nächst den Zweigen und Verwandten der Kaiserlichen Familie, der erste Franzose, der aus dem Privatstande zur Würde eines souveränen Fürsten und Herzogs erhoben würde. Er hatte sich diese Auszeichnung durch seine Trophäen und seine großen Verdienste als Krieger erworben; ein Stand, zu welchem er von früher Kindheit an bestimmt war. Alexan-

Digitized by Google

rander Berthier erhielt, in Beziehung auf diese seine Bestimmung, in seiner Vaterstadt Versailles eine sorgfältige Erziehung, und diente bereits als Offizier im Ingenieur-Corps, als die Amerikanischen Colonien sich gegen England auflehnten. Er befand sich unter der Zahl der Krieger, welche von den Ministern Ludwigs XVI. nach den Ufern des Ohio geschickt wurden, um dort Lorbeern zu brechen, und zeichnete sich unter dem Oberbefehle von la Fayette durch seine Talente aus.

Wie alle Krieger, die in Amerika an dem Freiheitskriege Antheil genommen hatten, war auch Alexander Berthier, als die Revolution in Frankreich ausbrach, vor der Bestürmung der Bastille ein erklärter Patriot. Seine Mitbürger beehrten ihn mit ihrem Zutrauen, und ernannten ihn zum Generalmajor der Nationalgarde von Versailles. Auf diesem Posten bewies er in den Tagen, da das Ungewitter von allen Seiten tobte, gegen den excentrischen Lecointre eine weise Mäßigung, wodurch dem Blutvergießen vorgebeugt wurde. Der Parteihaß verbreitete im Mai 1791 das Gerücht, daß Alexander Berthier sein Commando in Versailles niedergelegt habe. Der Befehlshaber widersprach öffentlich dieser Verbreitung. Die Tanten des Königs verließen Versailles; eigennützige oder fanatische Menschen beschuldigten Berthier, daß er dazu Veranlassung gegeben habe. Das Departement, die Municipalität und die Nationalgarden von Versailles widerlegten diese Verläumdung.

Berthier erhielt ein Commando in der Armee des Marschalls Luckner. Auch hier schwieg der Neid nicht, als das Französische Heer sich vor den vereinigten Oesterreichern und Preußen gegen Lille zurückziehen mußte. Allein Luckner erklärte selbst in einem Briefe an die Legislatur die wider Berthier gerichteten An-

Digitized by Google

Anschuldigungen für grundlos, indem er die Talente und Verdienste dieses Generals in ein helles Licht setzte. Nun verlor die Verläumdung ihn aus dem Gesichte, indeß die Offiziere und Soldaten ihn stets vor Augen hatten.

Bei den Angriffen der westlichen Insurgenten auf Vic that der General Berthier Wunder der Tapferkeit. Damals waren der General Laberoliere und die Volks Repräsentanten Bourdotte und Thureau Anführer der Französischen Armee. Aber solche Siege, bei denen der General Berthier Französisches Blut vergießen mußte, entrissen ihm Thränen; er fühlte sich, wie er sagte, zu einer schönern Laufbahn bestimmt. Sein Wunsch wurde erfüllt. Bonaparte, der an die Spitze der Italienischen Armee trat, rief ihn an seine Seite.

Nach den Berichten des Obergenerals, hatte Berthier an den Kämpfen bei Millesimo, Ceva, Mondovi, Lodi, Trient, Roveredo, Brescia, an allen Siegen der Franz. Waffen in Italien den thätigsten Antheil. Für den in der Schlacht von Arcole gezeigten Heldenmuth zollte Bonaparte ihm ein besondetes Lob. Berthier erstattete von allen diesen Ereignissen ausführliche Berichte, und bewies, daß er die Erfolge der Französischen Armee eben so wohl darzustellen als sie zum Siege zu führen verstand.

Der Friede war die Frucht der gewonnenen Schlachten. Berthier wurde beauftragt, dem Obergeneral der Sambre und Maas-Armee, Hoche, die zu Leoben von Bonaparte und dem Marchese Gallo unterzeichneten Friedens-Präliminarien zu überbringen. Ganz Frankreich ertönte vom Lobe der tapfern Italienischen Armee. Mathieu Dumas sagte unter andern im Rath der Fünfhundert: „Berthier hat durch seine seltenen Talente und seinen Muth so viel zur Eroberung Italiens beigetragen, daß Bonaparte sich

selbst

Digitized by Google

selbst ehrt, indem er ihn einen gleichen Antheil des Ruhms und der Dankbarkeit begehrt."

Einige Zeit nachher, kurz vor dem 18ten Fructidor, wollte der Parteigeist Berthiers Ruhm verdunkeln. Die Zwietracht bemühte sich, die Bürger und Soldaten zu trennen; die Armee glaubte sich wider diejenigen empören zu müssen, die ihr als Feinde der Republik dargestellt wurden.

Am 27sten Vendemiaire des 6ten Jahrs ertheilte Bonaparte Berthier den Auftrag, den Friedens-Tractat von Campo Formio nach Paris zu bringen. Zugleich schrieb der Obergeneral an das Directorium: „Der General Berthier ist eine der Säulen der Republik, so wie einer der eifrigsten Vertheidiger der Freiheit; die Italienische Armee hat keinen Sieg erfochten, wozu er nicht beigetragen hat; ich besorge nicht, daß die Freundschaft mich bestehe, wenn ich die Dienste wiederhole, die dieser brave General dem Vaterlande geleistet hat, allein die Geschichte wird diese Sorge übernehmen, und ihr Zeugniß wird sich auf die Meinung der ganzen Armee stützen." Mit diesem Certificate des Ruhms versehen, erschien Berthier vor dem Directorium, welches ihn mit der verdienten Auszeichnung empfing.

Alexander Berthier kehrte auf den Ehrenposten zurück, den ihm Bonaparte anvertraut hatte. Er war zu Mailand, als ihm ein außerordentlicher Courier den Befehl brachte, sogleich nach Rom zu marschiren, um die Manen des ermordeten Generals Duphot zu rächen. Die Vollziehung dieses Befehls hatte keine große Schwierigkeiten. Bald zog Berthier in das Capitol ein. Ein Augenblick war indeß in Rom sehr stürmisch. Die verzögerte Auszahlung des Soldes, und die Ankunft des neuen Generals, der Berthier ablösen sollte, führten ihn herbei. Die Mißvergnügten benutzten diesen Augenblick, um einen

Auf-

Aufstand zu bereiten, der sich von Rom aus durch den ganzen Kirchenstaat verbreitete und ernsthafte Folgen haben konnte. Dem Eifer und der Klugheit Berthiers verdankte Bonaparte die schleunige Unterwerfung der Römer.

Als der General Brune das Obercommando in Italien erhielt, verließ Berthier diesen Schauplatz seines Ruhms, und eilte nach Paris. Sein Schicksal knüpfte ihn an die Thaten von Napoleon Bonaparte, der ihn wieder zum Chef des Generalstabs der Armee von England ernannte. Allein der Landungs-Plan wurde aufgegeben; Frankreichs Blicke wendeten sich nach dem Brittischen Reich in Indien. Bonaparte wurde General der Armee des Orients, Berthier Chef ihres Generalstabs. Die Schicksale dieser Expedition sind bekannt. Berthier folgte Bonaparte, als dieser aus Aegypten nach Frankreich zurückkehrte. Bald war er bei ihm in Paris, wo er seine großen Plane ausführen half.

In der Schlacht von Marengo war er an seiner Seite. Berthier fürchtete einen Augenblick. Mit Schmerz mußte er Bonaparte sagen, daß sich die Franzosen zurückzögen, und die Armee in einer höchst kritischen Lage sey. Bonaparte lieset auf Berthiers zerstörtem Gesichte, daß die Gefahr groß ist. „Sie sagen mir das nicht mit kaltem Blute, General," erwiedert sogleich Bonaparte. Die beiden Feldherrn treten zusammen, und das Resultat ihrer Berathschlagungen ist der Marsch der von Desaix geführten Colonne, ein neuer Kampf und der Sieg.

Zweimal, vor und nach der Schlacht von Marengo, übertrug der erste Consul Berthier das Kriegs-Ministerium. Dann wurde er als außerordentlicher Botschafter an den Spanischen Hof geschickt. Als seine Mission beendigt war, übernahm

Digitized by Google

nahm er wieder in Paris zum drittenmale die Leitung des Kriegs-Departements. Diese Stelle bekleidet er auch während des letzten merkwürdigen Feldzugs, in welchem er wieder den Generalstab der großen Armee unter Napoleons Oberbefehl dirigirte. Er bekleidet sie jetzt noch, nachdem er (s. das Aprilstück, S. 391) zum Herzoge von Neufchatel erhoben worden ist. Unter den Marschällen des Französ. Reichs steht der Herzog Alexander oben an.

Das ihm übertragene Herzogthum Neufchatel, oder Neuenburg, nebst der damit verbundenen Grafschaft Valengin, war schon ehedem, so wie jetzt wieder, ein für sich bestehender, besondern Herrschern untergeordneter Staat, der den Fürsten aus dem Hause Longueville gehörte. Der männliche Stamm erlosch 1694, und der Tod der einzigen Erbin, der Herzogin Marie von Nemours im Jahr 1707 setzte das kleine, mitten unter mächtigen Staaten belegene Land in die Lage, nach eigner Willkühr sein Schicksal zu bestimmen. Die Wahl der Stände von Neufchatel und Valengin fiel auf den König von Preußen, der Ansprüche machen konnte, allein vorzüglich deswegen erkohren wurde, weil man in dieser Beherrschung eine Stütze für die reformirte Religion fand.

Außer der Bundesgenossenschaft, die zwischen den Cantons Bern, Lucern, Freiburg und Solothurn, und Neufchatel nebst Valengin, bestand, übertrug noch ein genaueres Verhältniß dem Rathe in Bern das Geschäft der Vermittelung im Fall entstehender Contestationen zwischen dem Souverän und dem Volke. Die Privilegien der Einwohner beschränkten die Gewalt des Gouverneurs. In den letzten Zeiten war Neufchatel ein Asyl für eine große Anzahl von Verbannten, die hier eine gastfreie und uneigennützige Aufnahme fanden.

Die

Digitized by Google

Die Bevölkerung des Fürstenthums Neufchatel nebst der dazu gehörigen Grafschaft Valengin beläuft sich ungefähr auf 50,000 Seelen; andre Angaben berechnen sie auf 47,000 Menschen, die auf einem Flächenraume von 16 bis 17 Quadratmeilen wohnen. Die reinen Einkünfte des Fürsten von Neufchatel betragen 60,000 Gulden; wenigstens schickten die Königlichen Hebungsbeamten jährlich ungefähr diese Summe nach Berlin, woraus man folgern darf, daß sie reiner Ueberschuß war, und daß noch andre Hülfsquellen zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben angewiesen sind. Hiermit stimmt auch eine andre Berechnung überein, nach welcher der gesammte Ertrag des Landes ohne Abzug der Administrations-Kosten und Verwendungen auf 180000 Rthlr. steigt.

Die Stadt Neufchatel, die im elften Jahrhunderte vom Kaiser Conrad erbaut seyn und zur alten Grafschaft Bergen gehört haben soll, liegt bei einem See gleichen Namens an den Ufern des kleinen Flusses Seyon. Schöne Anhöhen, die als Weinberge angebaut sind, umgeben sie, und reizende Gärten und Landhäuser begränzen die Gegend. Es wohnen in der Stadt Neufchatel 4000 Menschen, die alle reformirter Religion sind; die herrschende Sprache ist die Französische, obgleich auch in einer Kirche Deutsch gepredigt wird. Das Fürstenthum Neufchatel besteht aus 17 Aemtern oder Kastellaneien, deren Bewohner, mit einziger Ausnahme von Landeron, wo die Katholische Religion die herrschende ist, sämmtlich Protestanten sind. Mehrere Gegenden haben die Merkwürdigkeit seltener Naturschönheiten oder ehrwürdiger Denkmäler des Alterthums. So liegt das Dorf la Côte-aux-Fées zerstreut auf dem höchsten Felsen des Juragebirges, in welche ein dem Merkur

Digitized by Google

gewidmeter prächtiger Tempel gehauen war, wovon noch schätzbare Ueberbleibsel sind.

Die Grafschaft Valengin, die ihren Namen von einem, ebenfalls am Flusse Seyon belegenen, Dorfe führt, hat nur 5 Kastellaneien. Eine derselben, la Chaux de Fonds, wo sehr viele Uhren verfertigt, und damit ein starker Handel getrieben wird, wird von Frankreich nur durch den Doubs geschieden. Diese Lage erhöhet für den Herzog Alexander noch den Werth der ihm von Napoleon geschenkten schönen Besitzung. —

VI.

Schreiben des Königl. Schwedischen Cabinetssecretärs, Herrn v. Wetterstedt, an den Herrn von Alopeus, Russisch-Kaiserl. Gesandten bei Sr. K. Schwedischen Majestät.*)

Hauptquartier Greifswalde, den 6ten April 1806.

Mein Herr. — Das Schreiben, welches Sie unterm 3ten d. M. an mich gerichtet, habe ich die Ehre gehabt zu erhalten, und den Inhalt desselben, unverzüglich zur Kenntniß des Königs, meines Herrn, gebracht. Auf seinen Befehl eile ich Ihnen heute dessen Absichten, in Hinsicht des wichtigen Gegenstandes mitzutheilen, wovon in Ihrer officiellen Communication die Rede ist.

Se. Majestät haben sich ganz und gar nicht über den Schritt des Preußischen Ministeriums in Bezie-

hung

*) Herr von Alopeus befand sich damals zu Nienburg.

Digitized by Google

hung auf die Räumung des Lauenburgschen gewundert, weil Sie dies schon lange erwartet hatten, besonders da Sie diese neue Maaßregel als eine ganz natürliche Folge des von Sr. Preußischen Majestät angenommenen Systems ansehen. Ein Angriff auf die Schwedischen Truppen im Lauenburgschen, würde eine förmliche Kriegserklärung gegen Schweden seyn und diesem System das lezte Siegel aufdrücken, wodurch der Berliner Hof zugleich bewiese, daß er bereit sey selbst Blut zu vergießen, um die Absichten Bonaparte's, in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Der König hat sich nichts vorzuwerfen. Seine Grundsätze und das Interesse seines Alliirten haben ihm bloß zur Richtschnur gedient. Von solchen Beweggründen geleitet, werden Se. Maj. die Maaßregeln welche Sie angenommen haben, nicht ändern, und Sie werden gewiß den Augenblick nicht wählen, wo die Frage ist sich zu schlagen, um Ihre Truppen aus einer Provinz zurückzuziehen, die dadurch einer Herrschaft übergeben würde, welche dem Wunsche der Einwohner eben so fremd ist, wie dem ausdrücklichen Willen ihres Souveräns.

In Folge dieser Erwägungen hat der König mir befohlen, Ihnen zu erkennen zu geben, daß Se. Maj. entschlossen sind, die Begebenheiten zu erwarten. Stark durch Ihre gerechte Sache und mit einem gänzlichen Vertrauen auf die Beschlüsse der Vorsehung gehen Sie den Ereignissen entgegen, die aus der jetzigen Crisis der Angelegenheiten entstehen mögen, ꝛc.

(Unterz.) v. Wetterstedt.

Digitized by Google

VII.

Circular-Depesche an die Gesandten Sr. Königl. Schwedischen Majestät bei den auswärtigen Höfen.

Aus dem Hauptquartier zu Greifswalde, den 22sten April.

Mein Herr. — Sie werden wahrscheinlich schon aus den öffentlichen Blättern, den Marsch verschiedener Preußischen Corps erfahren haben, welche, wie man sagt, bestimmt sind, das Lauenburgsche zu occupiren, das sich in diesem Augenblick unter dem Schutze der Truppen des Königs befindet. Nach der von Sr. Majestät bei Ihrer Abreise aus Ratzeburg erlassenen Declaration: "daß Sie jeden Angriff auf Ihre Truppen als eine feindselige Maaßregel gegen Ihre eigenen Staaten ansehen würden," ist es unmöglich die eben so sonderbare als unerwartete Distinction anzunehmen, welche jetzt der Berliner Hof aufstellt, indem er vorgiebt, daß das Herzogthum Lauenburg (so wie der übrige Theil des Churfürstenthums Hannover) eine Französische Eroberung sey, welche an Preußen durch einen förmlichen Tractat abgetreten worden, und daß die Besitznahme dieser Provinz keinesweges als ein Angriff gegen die Schwedische Armee zu betrachten wäre.

Wenn Se. Maj. in Folge Ihrer Verbindungen mit dem König von Großbrittannien beschlossen haben, alles anzuwenden, um diesem Souverän wenigstens einen Theil seiner Erbstaaten auf dem festen Lande zu erhalten, und dieses schon zu einer Zeit, wo man die Absichten des Berliner Cabinets nur noch muthmaaßen konnte, so haben Sie seitdem in der genauen Verbindung dieses Cabinets mit Bonaparte,

und

und vorzüglich in seinen Maaßregeln gegen den Englischen Handel nur zu mächtige Bewegungsgründe finden müssen, um unveränderlich den Weg zu verfolgen, welchen Sie sich von Anfang an vorgezeichnet haben. Schon lange Zeit gewohnt, Preußen unter der Zahl (categorie) seiner Feinde zu rechnen, und zwar wegen dessen Allianz mit einem Gouvernement, welches mit Schweden und dessen Alliirten im Kriege ist, sieht der König zufolge dieses Grundsatzes alles was jezt vorgeht als eine natürliche Folge davon an.

Durch die Absicht, — Sr. Brittischen Maj. einen Staat entziehen zu wollen, welcher Derselben gehört, durch Ausschließung der Brittischen Flagge von den Häfen und Flüssen des nördlichen Deutschlands; durch die feierliche Erklärung, daß alles dieses zufolge eines Vertrages mit Frankreich geschehe, giebt der König von Preußen hinlängliche Beweise von seinen feindseligen Absichten gegen die 3 alliirten Höfe. Wenn er demnach die Schwedischen Truppen im Lauenburgschen angreifen läßt, so giebt es für den König nur eine Art, dieses Betragen zu erklären. Allenthalben wo sich Schwedische Truppen befinden, betrachtet der König jeden Angriff auf dieselben als eine Kriegserklärung, und so werden Se. Majestät auch den gegenwärtigen Fall ansehen. Der Preußische Hof giebt vor, daß er auf keinen Fall seine eigenen Grenzen überschreiten will; allein er begreift indessen unter dieser Benennung denjenigen Theil des Churfürstenthums, der durch das Corps des Grafen von Löwenhjelm occupirt ist, und welchen dieser nur durch die Gewalt der Waffen räumen wird. Wenn dieser Hof seinen Angriff durch die angeblichen Rechte auf das Lauenburgsche bemänteln, und die ersten Schüsse sich zuziehen will, um hernach vorzuschützen, daß er zur Vertheidigung genöthigt worden sey; so bleibt es dennoch gewiß, daß jeder Unpartheyische den Werth

eines

eines solchen — Raisonnements (raisonnement si tortueux) ohne Mühe gehörig würdigen, und die Gerechtigkeit der Sache, welche der König, Unser Herr zu behaupten entschlossen ist, erkennen wird.

Mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn ꝛc.

(Unterz.) Gustav v. Wetterstedt.

VIII.

Kriegs-Scene zwischen den Schweden und Preußen im Lauenburgschen. Besetzung dieses Landes von den Preußen. Schwedisches Bülletin. Embargo auf die Preußischen Schiffe in den Schwedischen Häfen.

Se. K. Schwedische Maj. hatten wie oben angeführt erklären lassen, daß Sie das Lauenburgsche nicht freiwillig räumen, und daß Sie das Vordringen der Preußen dahin als einen Angriff auf Ihre eigne Staaten ansehen würden. Es war daher zu erwarten, daß es zu einem kleinen kriegerischen Auftritt im Lauenburgschen kommen würde; und dies ist auch der Fall gewesen. Ehe wir hiervon weiter reden, theilen wir folgendes officielle Bülletin mit, welches unterm 22sten April aus dem K. Schwedischen Hauptquartier zu Greifswalde erlassen ward:

Bülletin.

„Den aus Ratzeburg vor einigen Tagen eingegangenen Nachrichten zufolge, war den Preußischen Truppen Befehl gegeben worden, den 14ten und

15ten

Digitized by Google

15ten dieses bei Hitzacker und Artlenburg über die Elbe zu gehen, um, wie gesagt wurde, das Lauenburgsche Land in Besitz zu nehmen. Auf die erste Nachricht hievon hatte der commandirende General-Adjutant, Graf Gustav Löwenhjelm, laut Sr. Königl. Majestät im voraus gegebenen gnädigen Befehls, an den Königl. Preußischen Befehlshaber in Lüneburg folgendes Schreiben gesandt: (Hier folgt das Schreiben, welches bereits im vorigen Monatsstücke S. 429 mitgetheilt worden.)

Vorher war die von Sr. Königl. Preuß. Majestät ausgefertigte Proclamation wegen der Besitznahme des Churfürstenthums Hannover, welche ebenfalls nach dem Lauenburgschen Lande übersandt worden, von dem General Adjutanten, Grafen Löwenhjelm, an den Preußischen Befehlshaber zurückgeschickt worden. Zwei Preußischen Husaren von General Köhlers Regimente, welche den 14. April bei Artlenburg über die Elbe nach Lauenburg gingen, um vorzufragen, ob sie da Quartier erhalten könnten, wurde von dem in der Stadt befindlichen Schwedischen Befehlshaber angezeigt, daß, so lange Schwedische Truppen das Land besäßen, kein fremdes Militair daselbst einquartiert werden dürfte, worauf sie gleich nach dem andern Ufer zurückkehrten.

Unterdessen hatte die Preußische Garnison in Lüneburg Ordres zum Aufbruch; Ammunition war an sämmtliche Truppen vertheilt und die Fähren über die Elbe wurden unter Bewachung gesetzt. Alles schien also anzudeuten, daß die so lange erwähnte Occupation sollte versucht werden, als Nachricht einging, daß General Winning in Lüneburg den 13ten Contre-Ordres erhalten und daß die schwedischen Patronen wieder eingeliefert worden.

Digitized by Google

Ein Preußischer General-Quartiermeister-Lieutenant hatte bei dieser Gelegenheit dem Churhannöverschen Ober-Forstmeister von Düring geschrieben, daß Preußische Truppen mit dem Ersten in Lauenburg einzurücken gedächten, und ihn ersucht, daß er sich mit ihm über die Marschroute verstehen möchte, worauf der Ober-Forstmeister entwortete: daß er nie daran gedacht, irgend eine Marschroute für die Feinde seines Königs zu entwerfen, und daß eine solche Feigheit seiner Seits noch unverzeihlicher seyn würde, da er sich durch die Gegenwart der Schwedischen Truppen vollkommen in Stand befände, seine Pflichten als Unterthan zu erfüllen.

Den 19ten erhielten Se. Königl. Maj. einen unterthänigen Rapport von dem commandirenden General-Adjutanten, Grafen Löwenhjelm, welcher enthielt, daß schon eine Marschroute von der Mecklenburgschen Marsch-Commission unterhandelt wäre, nach welcher das Preußische Cürassier-Regiment von Beeren von 1078 Pferden und das Infanterie-Regiment von Tschammer, als gestern aufbrechen sollten, um ins Mecklenburgsche einzurücken und durch das Hannöversche Amt Neuhaus weiter ihren Marsch nach Lauenburg fortsetzen sollten. In Boitzenburg sollte den 22sten Rasttag gehalten werden, und der Tag darauf war zur Besitznahme von den Churfürstlichen Provinzen auf dieser Seite der Elbe angesetzt.

Nachdem ist ferner Nachricht eingegangen, daß den 18ten des Vormittags ein Lieutenant bei dem in Lenzen stehenden vorbemeldeten Königl. Preußischen Cürassier-Regimente bei den Schwedischen, auf der Mecklenburgischen Gränze stehenden Vorposten angekommen sey und gesagt hätte, daß er Briefe an den General-Adjutanten, Grafen Löwenhjelm

heim, von dem Preußischen Befehlshaber zu überbringen habe. Er wurde gleich von einem Schwedischen Offizier nach Ratzeburg begleitet und überlieferte folgendes Schreiben:

„Ew. Hochgebohrnen gebe ich mir die Ehre, ganz gehorsamst zu benachrichtigen, wie ich von Sr. Majestät, dem Könige von Preußen, meinem Herrn, beauftragt worden bin, mit einem Truppen Corps ins Lauenburgische und Ratzeburgische einzurücken. Nach dem freundschaftlichen Verhältniß, welches mit der Krone Schweden und meinem Monarchen obwaltet, darf ich erwarten, daß Ew. Hochgebornen geneigt seyn werden, alles zu vermeiden, was zu Mißhelligkeiten Anlaß geben könnte. Ew. Hochgebornen wollen erwägen, daß eine vermehrte Verwickelung der öffentlichen Verhältnisse dem Wohl des nördlichen Deutschlands unmöglich beförderlich seyn kann, welches auch sowol Königl. Englischer, als Kaiserl. Russischer Seits vollkommen eingestanden wird, indem diese beiden Mächte durch freiwillige Zurückziehung ihrer Truppen bewiesen haben, wie schädlich jede andre Maaßregel von ihnen betrachtet wird.

Bei der bekannten Loyauté von Ewr. Hochgebornen hege ich übrigens noch insbesondre das feste Zutrauen, daß Dieselben die sich im Lauenburgischen und Ratzeburgischen befindlichen Mehl- und Getraidevorräthe, als das Eigenthum Sr. Maj. des Königs von Preußen, unangerastet und in dem Zustande lassen werden, in dem sie sich gegenwärtig befinden.

Es gereicht mir zum Vergnügen, Ew. Hochgebornen die Versicherung der ausgezeichneten Hoch-

Digitized by Google

achtung erneuern zu können ꝛc. Lenzen, den 17. April 1806.

Oberst und Chef des Corps,

von Beeren.

Graf Löwenhjelm sandte mit dem nämlichen Offizier nachstehende Antwort zurück:

„Ewr. Hochgeboren habe ich hiemit die Ehre, die Declaration zu übersenden, die ich so eben in Begriff war, abzufertigen. Daß ich die allerhöchsten Befehle meines erhabensten Souveräns pünktlich befolgen werde, bedarf ich wol nicht hinzuzusetzen. Mit den politischen Verhältnissen gestattet mein Beruf mir nicht, mich abzugeben.

Es bleibt mir also nur übrig, Ew. Hochgeboren die ausgezeichnete Hochachtung zu bezeugen ꝛc.

Hauptquartier Ratzeburg, den 18. April 1806.

Graf Gustav von Löwenhjelm ꝛc."

Den 18ten sind die Preußen, von Lenzen und Perleberg kommend, ins Mecklenburgische eingerückt, und haben Quartier in dem Dorfe Wasmaps genommen. Die daselbst befindliche Königl. Schwedische Husaren-Postirung hat, ihrer Ordre zufolge, sich gegen die Hauptstärke zurückgezogen. Den 19ten sollte das Preuß. Corps in Zarrentien eintreffen, und es ist also zu vermuthen, daß alles in ein oder zwei Tagen aufgeklärt werden wird, in wie weit der König von Preußen mit Gewalt sein vermeintes Recht wird geltend machen. (So weit dies Bülletin.)

Der 23ste April war der Tag, wo Schwedisches und Preußisches Blut im Lauenburgschen vergossen wurde. Ueber die kleine Affaire, welche vorfiel, sind von beiden Seiten sehr große Relationen erschie-

Digitized by Google

erschienen. Wir wählen davon die kürzesten. Die Berliner Zeitungen vom 29sten April lieferten folgenden Bericht aus

Ratzeburg, den 24sten April 1806.

"Gestern rückten Preuß. Truppen unter Commando des Obersten von Beeren in unsere Stadt ein. Die Schwedischen Truppen, welche, ungefähr 400 Mann stark, bisher noch das Lauenburgsche besetzt hielten, hatten sich bei Annäherung der zur Besetzung dieses Landes bestimmten beiden Regimenter von Tschammer Infanterie und von Beeren Cavallerie bis in die Nähe unserer Stadt zurückgezogen, und schienen den Paß von Groß Zecher, wo sie sich koncentrirt hatten, vertheidigen zu wollen. Die Preuß. Truppen marschirten in 2 Colonnen gegen Ratzeburg. Als die eine Colonne bei Groß-Zecher war, wurde von den Schweden auf sie gefeuert, welches die Preuß. Truppen, ungeachtet der Lieut. von Stülpnagel vom Regiment Beeren, ein Unteroffizier und ein Schütze des Regiments Tschammer, dadurch leicht blessirt worden waren, doch nicht erwiederten, indem sie nicht einmal geladen hatten, weil sie in keiner feindseligen Absicht herangerückt waren. Die Preuß. Truppen setzten vielmehr ihren Marsch fort, und nachdem durch die Direktion desselben die Schwedischen Truppen völlig eingeschlossen waren, wurde ein Offizier mit einem Trompeter an den Grafen von Löwenhjelm, der die letztern commandirte, abgesandt, um ihn über seine eigentliche Absicht zu befragen. Auf seine Antwort, daß er bei seiner nachtheiligen Lage den Erfolg erwarten müsse, wurde ihm der Weg nach dem Mecklenburgischen geöffnet. Er schlug denselben zwar ein, schien aber seinen Marsch von einer andern Seite auf Ratzeburg nehmen zu wollen,

Digitized by Google

len, und besetzte zu dem Ende einen Paß, der seinen Marsch dahin begünstigen konnte. Als indessen auch hier die Preuß. Truppen eintrafen, welche ihren Marsch ebenfalls nach Ratzeburg fortgesetzt hatten, fingen die Schwedischen Truppen von neuem scharf zu feuern an. Es wurden daher von den Preuß. Truppen einige Schützen vorgezogen, und nachdem diese überhaupt 4 Schüsse gethan hatten, wodurch Schwedischer Seits ein Mann und ein Pferd getödtet wurden, verließen die Schweden auch diesen Paß, und zogen sich gänzlich aus dem Lauenburgschen zurück, von wo sie ihren Marsch über Wismar weiter fortgesetzt haben. Einige Pferde, welche sich von letzteren verlaufen hatten, wurden von Preuß. Truppen eingefangen, und den Schwedischen Truppen, gegen welche, wie schon erwähnt, Preuß. Seits bei Besetzung des Lauenburgschen gar keine feindselige Absicht zum Grunde lag, nachgesandt."

Eine noch umständlichere Relation des Obersten von Beeren aus Ratzeburg vom 30sten April, ist in der Hauptsache mit vorstehendem Bericht einstimmig. Er enthält noch folgenden schönen Schluß, der eben so sehr den braven Gesinnungen des gedachten Herrn Obersten, als den Schwedischen Truppen zur Ehre gereicht.

"Die Königl. Preußischen Truppen hatten, außer den schon angegebenen 3 Blessirten, keinen weitern Verlust. Es gereicht ihnen übrigens zur Genugthuung, daß sie Gelegenheit hatten, die Schönheit, militärische Dressur und Manövrirfähigkeit der Königl Schwedischen Truppen in der Nähe zu sehen. Die Ordnung und Disciplin dieser Truppen sind in dem von ihnen verlassenen Lande rühmlichst bekannt, und der Entschlossenheit, welche sie und ihr

Digitized by Google

würdiger Anführer zeigten, muß man volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen."

Die Relation des kommandirenden Schwed. General-Adjutanten, Grafen v. Löwenhjelm, über die Affaire, enthält eine sehr umständliche Darstellung aller der geschickten Manöuvres, die er mit seinem kleinen Corps gegen die Preußen machte, welche in der Relation immer Feinde (Fienden) genannt werden. Die Relation schließt mit folgenden Worten:

„Die Retraite ward (nach der vorgefallenen Affaire) nach Kittslitz fortgesetzt. Das Feuer endigte, als ich einige tausend Schritte auf das Feld hinter Kittslitz gekommen war. Nachdem ich die Hölzung passirt war, formirte ich mich wieder und wartete den Feind ab, indem unsre Blessirten und Unberittenen nach Dützow fortgeschafft worden; aber der Feind war nach Ratzeburg gegangen. Ihn dahin zu verfolgen, war mir nicht möglich. Die Mannschaft war 14 Stunden lang zu Pferde gewesen. Ich marschirte also um halb 4 Uhr nach Dützau, welches im Mecklenburgischen an der Gränze liegt, ließ die Blessirten verbinden und die Pferde futtern. Um 7 Uhr des Abends zog ich nach Gadebusch, und kam den 24sten nach Wismar.

Den 24. Nachmittags traf der Capitän Valentini mit einem Trompeter ein. Er war von dem Obersten von Beeren abgesandt, um mich zu benachrichtigen, daß 2 unsrer blessirt zurückgelassenen Pferde in Gadebusch ständen, weil der Oberst von Beeren sich nicht auf feindlichen Fuß mit uns, und also diese Pferde auch nicht als Beutepferde betrachtete. Ich antwortete, daß ich sie nicht annehmen könnte, weil ich diese Pferde als Beute ansähe und keine dagegen auszuwechseln hätte.

Sowol bei dieser, als bei allen Preußischen Communicationen mit uns, erklärten sie beständig, nicht

in

im Kriege mit Schweden zu seyn, wobei ich mich immer auf meine Declaration berufen.

Ich hatte 232 Mann im Gliede, nämlich 30 leichte Leibdragoner, 114 Mann Schoonsche Dragoner und 88 Mann von den Mörnerschen Husaren.

Die Preußen hatten 5 Escadrons Cürassiers, (wovon eine halbe nach Lauenburg detaschirt war) 2 Bataillons Infanterie (wovon 3 Compagnien nach Hackendorff und Büchen detaschirt waren) und 4 Kanonen.

Die Retraite dauerte 7 Stunden auf einem Wege von 2 Stunden.

Ich kann nicht anders als das Benehmen sowol der Offiziers als der Truppen rühmen, und bedaure, daß sie nicht Gelegenheit gefunden, sich auszuzeichnen.

Unser Verlust besteht in einem todt geschossenen Husaren, 3 bleßirten leichten Dragonern, 3 Husaren und 8 Schoonschen Dragonern, aus 2 todtgeschossenen und 2 weggekommenen Pferden, nachdem die Lente verwundet worden, und aus 16 bleßirten Pferden, worunter auch das des Lieutenants Hellmann bei den Husaren.

Die Preußen geben unter ihren Bleßirten auch einen Lieutenant und einen Unteroffizier an. Ihr Verlust kann nicht bedeutend seyn.

Mit einer sieben bis achtmal überlegnen Stärke gegen mich und vom Anfange der Affaire an coupirt, mit dem Befehle versehen, vor der Uebermacht zu retiriren und dem Umringen zu entgehen; mit Pferden, welche durch einen schweren Vorpostendienst von mehrern Monaten und durch Manoeuvriren von mehrern Stunden auf gepflügtem Acker und in Morastgegenden ermattet waren, und mit 5 Desiléen im Rücken, die wir nach einander passiren mußten, ist es mir nicht möglich gewesen, gegen des Feindes Willen

seine

Digitized by Google

seine Cavallerie ernsthaft genug zu engagiren, um ihm bedeutenden Schaden zuzufügen.

Greifswald, den 30sten April 1806.

Graf Löwenhjelm,
kommandirender General-Adjutant.

Sobald Se. Schwedische Maj. von obigem Vorfall im Lauenburgschen Nachricht erhalten hatten, wurde am 25sten April ein Embargo auf die Preußischen Schiffe in den Pommerschen und Schwedischen Häfen verordnet. Auch ward ein Theil der Scheerenflotte beordert, die Preußischen Häfen der Ostsee zu blokiren.

IX.

Schwedische Declaration gegen Preußen. Schwedische Blokade der Preußischen Ostsee-Häfen.

Unsre Zeitschrift ist bekanntlich bestimmt, die Berichte über die politischen Ereignisse mitzutheilen und die officiellen historischen Actenstücke aufzubewahren. Es kommt uns nicht zu über die Begebenheiten und officiellen Berichte zu urtheilen. Wir begnügen uns, die historischen Documente von jeder Seite mit Treue und Parteilosigkeit unverstümmelt mitzutheilen; und so folgt denn hier auch nachstehende Schwedischer Seits in Französischer und Schwedischer Sprache publicirte Erklärung:

"Von dem Augenblick an, wo Se. Schwedische Maj. den Entschluß gefaßt hatten, einen thätigen Antheil an der Coalition gegen die Usurpationen Napoleon

leon Bonaparte's zu nehmen, hatten Se. Majestät Ihre Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Churfürstl. Besitzungen des Königs von England auf dem festen Lande gerichtet, welche von den Französ. Truppen eben geräumt waren. Da der König im Begriff war, mit einer Schwedisch-Russischen unter Seinen Befehlen vereinigten Armee, in diese Staaten einzurücken, so eilte er — auf die erste Nachricht, daß ein Preußisches Corps nach diesem Lande seinen Marsch richte, — die Absichten Sr. Preuß. Maj. in dieser Hinsicht kennen zu lernen, und mit einem völligen Zutrauen bei Ihnen anzufragen, ob der Marsch Ihrer Truppen, mit der combinirten Armee einen gleichen Zweck hätte, nämlich das Churfürstenthum seinem rechtmäßigen Besitzer wieder zu geben, und in diesem Fall sich mit Sr. Majestät über die gemeinschaftlich zu nehmenden Maaßregeln zu verabreden.

Schon damals vermied der König von Preußen, auf eine eben nicht freundschaftliche Art, jede Aufklärung über diesen wichtigen Gegenstand. Die Unentschlossenheit, welche dieser Souverän hernach bewies, um sich an die Sache der Alliirten anzuschließen, mußte das Mißtrauen des Königs noch vermehren, und Se. Majestät nahmen keinen Anstand, den Begebenheiten so zu sagen zuvorzukommen, indem Sie öffentlich erklärten, — zu einer Zeit wo man die Absichten des Preußischen Hofes in Beziehung auf die Staaten Sr. Brittischen Maj. im Deutschen Reiche nur muthmaaßen konnte — daß das Lauenburgische unter dem Schutze der Schwedischen Truppen bleiben würde, bis deshalb mit dem Könige von England eine Convention in dieser Hinsicht geschlossen wäre. Nur diesem Monarchen allein kam es als Herrn des Landes zu, über das künftige Schicksal seiner Erbstaaten zu entscheiden, und jedes sich darauf beziehende

Ar-

Arrangement zwischen Frankreich und Preußen war nicht zuläßig.

Auf dieses Arrangement suchte jedoch der König von Preußen in der Proclamation vom 27sten Jan., welche bald hernach publicirt wurde, seine Rechte bei der gänzlichen Besetzung des Churfürstenthums Hannover, zu begründen. Die von dem Berliner Hofe, bei dieser Gelegenheit, wiederholten Versicherungen, daß er diesen Schritt bloß deshalb gethan habe, um von diesem Lande größeres Unglück abzuwenden, hätten zur Bürgschaft für dessen Unabhängigkeit in der Zukunft dienen müssen. Allein diese Sprache dauerte nicht lange. Statt das Churfürstenthum wie ein Depot bis zum allgemeinen Frieden zu betrachten, so wie es Se. Preuß. Maj. anfänglich feierlich in der oben angeführten Proclamation erklärt hatten, verkündigte im Gegentheil eine unterm 1sten April zu Berlin ausgefertigte Proclamation, die definitive Vereinigung dieser Provinzen mit der Preußischen Monarchie, eine Maaßregel, von der man vorgab, daß sie sich auf das Eroberungsrecht, und auf einen förmlichen Tractat mit Frankreich gründe.

Bei einer solchen Lage der Sachen glaubte der König, seinen Verpflichtungen gegen Se. Großbrittannische Majestät getreu, nicht Vorsicht genug anwenden zu können, wie die Rede davon war die Deutschen Staaten seines Alliirten zu verlassen, welche, einmahl von den Schwedischen Truppen geräumt, sogleich in die Gewalt der Preußen geriethen. Se. Maj. beschränkten sich daher, die Länder diesseits der Elbe zu garantiren und erklärten bei Ihrer Abreise aus Ratzeburg, daß Sie ein Schwedisches Corps unter dem Befehl des commandirenden General-Adjutanten, Grafen von Löwenhjelm, in diesem Herzogthume zurückgelassen hätten, und daher jeden An-

Angriff gegen Ihre Truppen und die Unabhängigkeit dieses Landes, als eine feindselige Maaßregel gegen Ihre eigene Staaten betrachten würden. Diese Declaration ward zu verschiedenen Malen, und namentlich in dem Schreiben des Grafen von Löwenhjelm,*) an die Preußischen Militär-Commandanten im Hannöverschen und der Mark übersandt. Der Graf von Löwenhjelm sagt darin ausdrücklich, daß er die bestimmtesten Befehle habe, sich gegen jedes fremde Militär zu vertheidigen, welches ins Lauenburgische einrücken würde. Dennoch ist ein detaschirtes Preußisches Corps am 23sten d. M. bei Marienstett über die Grenze gegangen, und ungeachtet des tapfersten Widerstandes der Schwedischen Truppen, hat dasselbe, bei einer bei weitem überlegenen Macht, mit Gewalt sich in Besitz dieses Landes gesetzt. Unter diesen Umständen konnte der König diese gewaltsame Maaßregel nicht anders als eine Feindseligkeit von Seiten Sr. Preußischen Maj. ansehen, und hat daher befohlen, daß auf alle Preußische Schiffe, welche sich in Schwedischen Häfen befänden, ein Embargo gelegt würde. Wenn Se. Majestät so lange gezögert haben, die vom Berliner Hofe Ihnen und Ihren Alliirten zugefügten Beleidigungen, zu ahnden; so war es bloß die Folge des beständigen Wunsches des Königs, so lange wie möglich alles zu vermeiden, was zu irgend einem Ausbruch (eclat quelconque) Anlaß geben könnte. Die genaue Verbindung, welche zwischen dem Könige von Preußen und Napoleon Bonaparte, dem erklärten Feinde der drei alliirten Höfe, obwaltet, die Ausschließung des Englischen Handels von den Häfen und Flüssen des nördlichen Deutschlandes, so wie die ungerechte im Churfürstenthum eingeführte Herr-

*) Man sehe dies Schreiben im vor. Monatsstücke.

Digitized by Google

Herrschaft; alle diese vereinigten Gründe bewiesen schon hinreichend das wahre System Sr. besagten Majestät, und der Angriff welcher nunmehr auf die Schwedischen Truppen im Lauenburgschen gemacht werden, hat diesem System das lezte Siegel aufgedrückt.

Unterzeichneter, welcher von dem Könige, seinem Herrn, besonders beauftragt ist, mit den bei Sr. Maj. accreditirten Ministern der beiden alliirten Höfe zu unterhandeln, hat auf Allerhöchstderselben ausdrücklichen Befehl obenerwähnte Darstellungen ertheilen müssen, um die öffentliche Meinung über die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten zwischen den Höfen von Stockholm und von Berlin aufzuklären.

Stralsund, den 27. April 1806.

Graf von Fersen,
Schwedischer Reichsmarschall.

Auf das Schwedische Embargo, welches auf die Preußischen Schiffe gelegt worden, folgte auch bald die Blokade der Preußischen Ostsee-Häfen. Sie ward durch eine Circular-Note den Gesandten fremder Mächte angezeigt, und aus dem K. Schwedischen Hauptquartier zu Greifswald wurde unterm 13ten Mai folgendes angezeigt:

"Zufolge der Gründe, welche in der (obigen) Note Sr. Excellenz, des Schwedischen Reichsmarschalls, Herrn Grafen von Fersen, vom 27sten April, näher dargestellt sind, haben Se. Majestät zu befehlen geruhet, daß eine zu Carlscrona ausgerüstete, unter dem Commando des Contre-Admirals, Herrn Baron Rudolph von Cederström befindliche Escadre auslaufe, um alle Häfen Sr. Königl. Preuß. Majestät an der Ostsee, von der Gränze des Russischen Reichs an, bis nach der Gränze von Schwedisch-

disch-Pommern, so wie die Mündungen der Pregel, Weichsel, Oder und der Peene zu blokiren.

" Gestern Morgen traf der Major von Bronikowsky, Adjutant Sr. Königl. Preuß. Majestät, als Parlementär mit einem Schreiben seines Souveräns an Se. Majestät ein und reisete des Nachmittags mit der Antwort des Königs zurück."

X.

Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Deutschland mit einer kurzen Uebersicht.

Die gelehrte Erndte war in diesem Frühjahre nicht so ergiebig, wie in dem verflossenen. Die Zahl der Geistesproducte, welche in der Ostermesse auf dem litterarischen Jahrmarkte zu Leipzig feil geboten wurden, beilef sich auf 3077, unter welchen 295 in ausländischen Sprachen waren. Der Neß-Catalog welcher 1805 erschien, war 2½ Bogen stärker, in welchem 4100 Bücher angezeigt wurden. Dessen ungeachtet war dennoch die Zahl der in diesem Jahre erschienenen Schriften sehr beträchtlich. Wenn man nur annimmt, daß eine jede von diesen Schriften im Durchschnitt ein Alphabet stark ist, und die Auflage zu 500 Exemplaren rechnet, so macht dies beinahe 37 Millionen Bogen Papier. Rechnet man ferner ein Alphabet zu dem Preise eines Thalers, so beträgt der Werth und Verkehr mit diesen Schriften über anderthalb Millionen Thaler. Hier fehlt überdies noch

noch eine starke Zugabe von Schriften, besonders von kleinern Producten, z. B. von Schul- und academischen Schriften, von Calendern, von Piecen die auf Kosten der Verfasser herauskommen u. s. w., um das Total der Schriftstellerei in Deutschland, das allerdings nie ganz bestimmt angegeben werden kann, herauszubringen. Für die Romanenleser war diesmal die Ausbeute nicht so reichlich, wie sie seit vielen Jahren gewesen ist; denn es erschienen von diesen Erzeugnissen nur 189. Die Deutsche Bühne wurde mit 189 neuen Stücken beschenkt. Im Fach der Tonkunst erschienen 213 musikalische Werke. Das dem Meßverzeichnisse angehängte Register der Verleger führte 372 Namen auf, unter welchen Joachim in Leipzig auch diesmal wieder die meisten Verlags- und Commissions-Artikel geliefert hat, denn man zählt deren hundert und sechszehn.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Demian's, J. A., statistische Darstellung der Militärgränze, 2 Thle. gr. 8. Wien.

Einmarsch der Oesterreicher in Baiern, politisch und militärisch betrachtet von Gerund & Redlich. 8. München.

Geschichte des 19ten Jahrhunderts. Mit besonderer Hinsicht auf die Oesterreichischen Staaten, 2tes Bändch., enthält die Geschichte des J. 1802. mit 2 Kupfn. und 3 Portr. 8. Wien.

Handbuch der Geographie von Böhmen, nebst einer Skizze von Prag. 8. Prag.

Statistik von Mähren. Mit einer Charte. 4.

Mehler's, R., neue chronologische Geschichte Böhmens von der Ankunft der Slaven im Jahr Christi 480—1780. 1r Band, mit Kupf. gr. 8. Prag.

Milbiller's, Dr. J., Regierungs-Geschichte der beiden Kaiser Joseph II. und Leopold II. gr. 8. Ulm.

Szeck,

Digitized by Google

Szeck, Dom. Teleki Reichsgr. von, Reise durch Ungarn und einige angränzende Länder. Aus dem Ungar. übers. von Ladislaus von Nemeth. Mit Kupf. gr. 8. Pesth.

Versuch zu einer verbesserten Circulation des Papiergeldes, und Berichtigung der öffentlichen Schuld in dem K. K. Oesterreichischen Staat. gr. 8. Regensburg.

Vertheidigung des Oesterreichischen Feldzugs von 1805. — vorgeblich — dem Hofkriegsrath übergeben von dem General Feldzeugmeister von Mack. 8. Wien.

Preußische Staaten.

Brüggemanns, L W., Beiträge zu der ausführlichen Beschreibung des Königl. Preuß. Herzogthums Vor- und Hinterpommern. 8. Stettin.

Krugs, Leop, topographisch-statistisch geographisches Wörterbuch sämmtl. K. Preuß. Staaten ꝛc. 3ter Band, 2te verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. Halle.

Küsters, Joh. E., Beiträge zur Preußischen Staatskunde, 1ste Sammlung, gr. 8. Berlin.

Rose, Gust. H., Versuch einer historisch kritischen Uebersicht des Fürstenthums Hildesheim unter Franz Egon und Friedrich Wilhelm dem Dritten, vorzüglich in Bezug auf die Steuerverfassung. 8. Celle.

Schlesien wie es ist. 1r 2r u. 3r Theil. 8. Berlin.

Sternagels, J. G., Geschichte Schlesiens bis auf die neuesten Zeiten in gedrängter Kürze für die Jugend ꝛc. mit 1 Kupf. 8. Breslau.

Uebrige Deutsche Staaten.

Alt-Hannover immerdar! oder Hannovers Errettung; ein Nachtrag zu allen über die Franz. Occupa-

Digitized by Google

cupation erschienenen Schriften von einem Patrioten. gr. 8.

Beiträge, histor. geograph. statist., zur nähern Kenntniß Westphalens. 2 Bde. 8. Elberfeld.

Bemerkungen über den Octrol-Vertrag und die Mainzer Schiffer-Organisation ꝛc. nebst einer histor. Einleitung über das Schiffahrtswesen des Oberrheins. 8. Heidelberg.

Derouesches statistisch-geograph. Gemälde der Oberpfalz und der Hauptstadt Amberg mit Kupf. 8.

Dyk, M. Joh. Gottfr., Regentengeschichte der anjezt Churfürstlichsischen Lande. mit 1 Charte. 8. Leipzig.

Hamburg, Bremen und Lübeck, in polit. merkantil. histor. und geograph. Hinsicht, was sie waren, sind und bleiben werden ꝛc. 8. Hamburg.

Häms, Dr. G. P., Sachs. Coburg. Chronik, in welcher eine genaue Beschreibung aller in dem Fürstenthum Sachs. Coburg und Sachs. Hildburghausen geleg. Ortschaften und Klöster ꝛc. enthalten ist, vermehrt und fortgesetzt von K. F. Dotzauer.

Hormayr, J. von, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol. 1r Bd. gr. 8. Tübingen.

Just, K. W., Hessische Denkwürdigkeiten, 4r Bd. mit Kupf. 8. Marburg.

Kiefhabers, J. C. S., Nachrichten zur ältern und neuern Geschichte der freien Reichsstadt Nürnberg. 3n Bds. 18 Heft. 8. Nürnberg.

Krauses, J. Ch., Einleitung in die Geschichte des Reichs, umgearbeitet und bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt von T. G. Votgtel. gr. 8 Halle.

Kulenkamps, E. J., Beschreibung der Stadt Trayfa in Hessen. 8. Marburg.

Milbillers, Dr. J., kurzgefaßte Geschichte von Baiern. 8. München.

Prändels, Joh. Georg, Erdbeschreibung der gesammten pfalzbaierschen Besitzungen, mit steter Hinsicht

Digitized by Google

sicht auf Topographie, Geschichte ꝛc. 2ter Theil, gr. 8. Amberg.

Reisen durch einen Theil Deutschlands, vorzüglich durch Sachsen, Thüringen, Franken, nebst freimüthigen Bemerkungen über Cultur, Bildung, Sittlichkeit ꝛc. 3r Bd. 8. Hamburg.

Rothes, J. B., Versuch einer Geschichte von Görlitz. 2 Hefte. 8. Ronneburg.

Uebersicht, geographisch-statistische, der Königl. Baierschen Staaten, nach dem Preßburger Frieden. Mit einer Charte. gr. 4.

Venturini's, Dr. K., Handbuch der vaterländischen Geschichte für alle Stände Braunsch. Lüneburg. Landesbewohner. 3r Theil, 8. Braunschw.

Weiße, Dr. C. E., Geschichte der Churſächsischen Staaten, 4r Bd. gr. 8. Leipzig.

Wundts, Fried. Pet., Geschichte und Beschreibung der Stadt Heidelberg, 1r Bd. gr. 8. Mannheim.

Dännemark.

Dännemarks Städte und Schlösser in Kupfern von Brun, historisch-topographisch beschrieben und herausgegeben von Sander, Nyerup und Lahde, 8r 9r 10r u. lezter Heft, gr. 4. Kopenhagen.

Schweden.

Arndt, E. M., Reise durch Schweden, 1r 2r Theil. 8. Hadamar.

Eck, J. G., Reisen in Schweden, mit Kupf. gr. 8. Leipzig.

Rußland.

Alexander von Rußland. gr. 8. Mannheim.

Bemerkungen, flüchtige, auf einer Reise von St. Petersburg, über Nowgorod, Torschack, Twer, Moskwa, Smolensk ꝛc. nach Deutschland; im Sommer 1805. in Briefen mit Kupf. 8. Leipzig.

Evers,

Digitized by Google

Evers, G., kritische Bemerkungen über die Vorgeschichte Rußlands. gr. 8. Göttingen.

Fragmente. Aus den Briefen eines Reisenden in Liefland. 8. Göttingen.

Reimers, von, St. Petersburg am Ende seines ersten Jahrhunderts, mit Rückblicken auf Entstehung und Wachsthum dieser Residenz unter den verschiedenen Regierungen während dieses Zeitraums. 2r Bd. gr. 8. St. Petersburg.

Sarytschews, Gawriela, achtj ährige Reise im nordöstlichen Sibirien, auf dem Eismeere und dem nordöstlichen Ozean. Aus dem Russischen übers. von Joh. Heinr. Busse. 2r Bd. mit Kupf. gr. 8. Leipzig.

Abrégé histor. et chronologique des regnes de tous les Souverains de la Russie, enrichi de plusieurs portraits et d'un arbre geneal. par Mr. de L... B... D. 8. à Leipsic.

Frankreich.

Benzenbergs, Dr. J. F., Briefe, geschrieben auf einer Reise nach Paris im J. 1804. mit Kupf. 2r Bd. 8. Dortmund.

Beschreibung, geographisch-statistische, von Paris, gr. 8. Ulm.

Geschichte des Französischen Kaiserthums unter seinem Gründer Napoleon Bonaparte ꝛc. 8. Erfurt.

Horstig, C. G., Reise nach Frankreich, England und Holland im Anfang des J. 1803. mit Kupf. gr. 8. Berlin.

Leben und Thaten Napoleon des Großen. 2r Band. 8. Stadt am Hof.

Maiers, Joh. Chr., Geschichte des Franz. Revolutions Kriegs. 3r u. 4r Th. gr. 8. Leipzig.

Großbrittannien.

Ferri, de St. Constant, London und die Engländer, ein

ein geograph. statist. moral. Gemälde. 2r Bd. mit 1 Charte der Environs von London. gr. 8. Weim.

Hegewisch, D. H., Uebersicht der Irländischen Geschichte, zu richtiger Einsicht in die entfernt. und nähern Ursachen der Rebellion 1798 ꝛc. gr. 8. Altona.

Humes, Geschichte von England. Aus dem Englischen übers. vom Hauptmann G. Timaeus. 1r B. gr. 8. Lüneburg.

Constitution de l'Angleterre, par Delolme. 2 vol. gr. in 8. à Bâle.

Holland.

Bemerkungen, militärische, über die Eroberung von Holland durch die Franzosen in den Jahren 1793 und 1794 ꝛc. mit Charten, gr. 8. Riga.

Italien.

Benkowitz, C. Fr., Reisen von Neapel in die umliegenden Gegenden, mit Kupf. und Charten. 8. Berlin.

Eichholz, J. H., neue Briefe über Italien. 2 Bde. 8. Zürich.

Houels Reisen durch Sicilien, Maltha und die Liparischen Inseln. 5r Th. gr. 8. Gotha.

Italien, mit den dazu gehörigen Inseln, Sardinien, Sicilien und Corsica, geograph. Lehrspiel, nebst einer interessanten Reisebeschreibung und 1 illum. Charte. Nürnberg.

Sternbergs, Graf Caspar von, Reise durch Tyrol in die (vormaligen) Oesterreich. Provinzen Italiens, im Frühjahr 1804. mit 4 Kupfr. gr. 4. Regensb.

Portugall und Spanien.

Briefe über das Eigenthümliche Spaniens und seiner Bewohner, mit besonderer Rücksicht und dessen Umgebungen. Ehr-

Digitized by Google

Ehrmanns, Th. F., neueste Kunde von Portugall und Spanien mit Charten u. Kupf. gr. 8. Weim.

Hebbes, J. G., Nachrichten von den Azorischen Inseln, besonders von der Insel Fayal, aus dem Schwedischen vom Professor Röhß. gr. 8. Weim.

Schweiz.

Lutz, Markus, neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel ꝛc. 2 Thle. gr. 8. Basel.

Türkische Staaten.

Bartholdy, J. L. S., Bruchstücke zur nähern Kenntniß des heutigen Griechenlands, gesammelt auf einer Reise in den Jahren 1803—1804. 1r Th. mit 9 illum. Kupf. gr. 8. Berlin.

Afrika.

Afrika, geograph. historisch und philosophisch betrachtet. 8. Leipzig.

Barrows, J., topographisch statistische Uebersicht des Vorgebürges der guten Hoffnung, mit Hinsicht auf die politische und militärische Wichtigkeit desselben. mit 1 Charte. gr. 8. Leipzig.

Briefe aus Aegypten, geschrieben während des brittischen Feldzugs daselbst im Jahre 1801. aus d. Engl. gr. 8. Weimar.

Amerika.

Denkwürdigkeiten von Peru und Chili, seine vorige und gegenwärtige Verfassung. Münster.

Du Lac, Perrin, Reise in die beiden Louisianen und unter die wilden Völkerschaften des Missourien ꝛc. in den Jahren 1801, 1802 und 1803. Aus d. Franz. mit Anmerkungen übers. von K. L. M. Müller, mit Charten u. Kupf. gr. 8. Leipzig.

Rains-

Digitized by Google

Rainsfords, Mark., Geschichte der Insel Hayti oder St. Domingo, besonders des auf derselben errichteten Negerreichs. Aus dem Engl. mit Kupf. gr. 8. Hamburg.

Asien.

Antenors Reisen durch Griechenland und Asien, mit Nachrichten über Aegypten ꝛc. Frei nach dem Franz. bearbeitet von M ller. 5r Bd. 8. Hamb.

Holmes, S., Tagebuch einer Reise nach Sina und in die Tartarei in den J. 1792 u. 93. nach dem Franz. gr. 8. Weimar.

d'Ohsson, Muradgea, Geschichte der ältesten Persischen Monarchie unter den Dynastien der Pischdadien und Karianiden; aus seinem histor. Gemälde des Orients übersetzt von Dr. Fr. Theod. Rink. 8. Danzig.

Allgemeine historisch-statistische Schriften und Reisen.

Abentheuer, kleine, zu Wasser und zu Lande. Eine Sammlung der interess. neuen Reisebeschreibungen des In- und Auslandes, herausgegeben von Chr. Weyland. 6r Bd. mit Kupf. 8. Hof.

Adelungs, J. Ch., älteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Litteratur bis zur Völkerwanderung. gr. 8. Leipzig.

Ancillons, F., Darstellung der wichtigen Staatenveränderungen im Staaten-Systeme in Europa, seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts; a. d. Franz. übersetzt von Dr. Fr. Mann.

Attila, der Held des fünften Jahrhunderts. 8. Berl.

Barths Anleitung zur physischen, mathemat. histor. geograph. und astronomischen Kenntniß des Erdkörpers. Dem Unterrichte junger Leute aus den gebildeten Ständen gewidmet. gr. 8. Glückstadt.

Baur's,

Digitized by Google

Baur's, Sam., Charakterzeichnungen interessanter Menschen aus der neuern Geschichte, 2r und lezter Bd. gr. 8. Hof

Becks, C. D., Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studirende. 4r Theil, gr. 8. Leipzig.

Bellings, K. D., Vorbereitung zum Studium der Erdbeschreibung, für die frühere Jugend, 1r Thl. 8. Leipzig.

Bergmann, Benj., historische Schriften. 2s Bdchn. 8. Leipzig.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen ꝛc. herausgegeben von Sprengel; fortges. von T. F. Ehrmann, 27r Bd. gr. 8. Weimar.

Carver, Jchn, Beschreibung einer Reise durch Dännemark, Schweden, Norwegen und Preußen; übers. von F. A. W. von Zimmermann, 2 Thle. 8. Rudolstadt.

Cromes, Geh. R., Tabellen über die Staatskräfte von Europa, 1te Abtheil. Portugall, Spanien, Frankreich, Schweiz und Wallis, gr. Fol. Gieß.

Dessen statistische Umrisse. 1r Th. gr. 8. Ebendas.

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, insbesondere des Franz. Revolutionskriegs im Jahre 1792 u. f. w. 6r Bd. mit 1 Plane. 8. Hannov.

Ehrmanns, Th. F, allgem. historisch-statistisch-geographisches Handels- Post- und Zeitungs-Lexicon, für Geschäftsmänner, Handelsleute ꝛc. von Dr. Heinr. Schorch, 3n Bds. 2te Abth. 4. Erfurt.

Dessen allgemeine Einleitung zur Erd- und Länderkunde, zum Selbstunterrichte für Frauenzimmer und Ungelehrte, mit Charten, gr. 8.

Feuersteins, J. H., Grundriß der neuesten Länder- Völker- und Staatenkunde, als ein Leitfaden beim Unterricht. 8. Eisenberg.

Gal-

Digitized by Google

Gallettis kleine Weltgeschichte zum Unterricht und Unterhaltung, 16r Bd. 8. Gotha.

Dessen Geschichte des siebenjährigen Krieges. 8. ebend.

Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten, aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menschen, 4r Band. mit 1 Kupf. 8. Leipzig.

Gibbons, Eduard, Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs, aus dem Engl. mit Anmerkungen übers. von M. Beck. 12r Bd. gr. 8. Leipzig.

Handwörterbuch, allgem. geograph. statistisches, nach den besten gedruckten Hülfsquellen und handschriftl. Originalen bearbeitet von mehrern Gelehrten, und herausgegeben von H. — 1n Bds 1te Abth. 8. Leipzig.

Handwörterbuch, neues historisch-biographisches ꝛc. Angefangen vom Prof. J. G. Grohmann, fortgesetzt, ergänzt und berichtigt von W. D. Fuhrmann. 8r u. 9r Bd. gr. 8. Leipzig.

Heuberger, J. W., Geschichte des 19ten Jahrhunderts. 8. Wesel.

Heynig, J. G., Abriß einer Geschichte des Sclavenhandels insonderheit des Negersclavenhandels von den ält. bis auf die neuesten Zeiten. 8. Weißenfels.

Hirsching, F. C. G., biograph. und histor. Nachricht von berühmten Kaisern, Königen ꝛc. beiderlei Geschlechts, 8r Bd. 1te u. 2te Abth. gr. 8. Leipzig.

Höcks, Dr. J. D. A., statistische Darstellung der europäischen Staaten nach ihrem neuesten Zustande. 2s Heft. gr. Fol. Amberg.

Holcrafts Reisen in Frankreich, Holland und Deutschland. Aus d. Engl. u. mit Anmerkungen von Dr. Bergk, nebst 2 Kupf. gr. 8. Berlin.

Jungs, E. A., Handbuch der deutschen Reichsgeschichte zum Gebrauch seiner Zuhörer zusammengetragen, gr. 8. Breslau.

Kam-

Digitized by Google

Kamjaschotts, J. B., Wanderungen durch Syrien, Egypten und einen Theil Arabiens, 1r u. 2r Bd. 8. Erfurt.

Köppens, K. F., und G. C. Wagners, geographisch histor. Lexicon der Welt- und Völkergeschichte aller Welttheile bis jetzt. 4 Thle. gr. 8. Berlin.

Lichtensterns, M. Freiht von, Abriß der neuesten Welt- und Erdkunde mit Ch. gr. 8. Wien.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, 28r Bd. mit Kupf. gr. 8. Berlin.

Mannerts, K., Statistik der europ. Staaten. gr. 8. Bamberg.

Dessen Statistik des Deutschen Reichs. gr. 8. ebend.

Möllers, J. C., geograph. Handbuch für Jugendlehrer ꝛc. 1r Bd. Asien u. Afrika. gr. 8. Altona.

Müllers, Chr. Ad., neuste allgemeine Geographie der gegenwärtigen Zeit. 2r Bd. Neue umgearbeitete und verm. Auflage mit den Berichtigungen und Zusätzen nach dem neuesten Preßburger Friedensschluß gr. 8. Hof.

Niemann, A., über Statistik, ihre Theorie und Geschichte, nebst einer Skizze der Staatenkunde. 8. Altona.

Reisebeschreibungen, interessante, im Auszuge enthaltend. Grose's Reise nach Ostindien ꝛc. 8. Leipz.

Reise durch einen Theil von Deutschland, Helvetien und Oberitalien, in Briefen an einen Freund, 3r Th. 8. Berlin.

Reisen nach allen 4 Welttheilen oder Geschichte der vornehmsten Völker von Europa ꝛc. von Dr. Bergk. 4r Bd. mit Kupf. 8. Leipzig.

Schmidts, M. J., Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von J. Milbiller, 20r Th. gr. 8. Ulm.

Schriften, historisch-politische. 3 Thle. 8. Leipz.

Schütz's, J. B., allgem. Weltgeschichte für denkende und gebildete Leser. 8r u. letzter Bd. gr. 8. Wien.

Sch-

Seidels, G. E. F., neue Sammlung von interess. Reisebeschreibungen für die Jugend bearbeitet, mit illum. Kupf. u. Chart. 1r Bd. 8. Nürnb.

Versuch, historischer, über den Handel u. die Schiffahrt auf dem schwarzen Meere ꝛc. A. d. Franz. gr. 8. Weimar.

Was hat Europa zu fürchten oder zu hoffen? oder der Preßburger Frieden in seinen entfernten Folgen betrachtet; nebst einer prüfenden Uebersicht der lezten gegen Frankreich erzeugten Coalition. gr. 8. Deutschland.

Winkopps, P. A., neuestes Staats-Zeitungs-Reise-Post- und Handels-Lexicon ꝛc. Nach dem Preßburger Friedensschluß. 4n Bds. 1ste Abth. gr. 4. Leipzig.

XI.

Bemerkungen über die Englische Declaration gegen Preußen.

Wir haben zu Anfang dieses Stücks die Erklärung Sr. Großbrittannischen Majestät gegen Preussen mitgetheilt. Von Preußischer Seite ist bisher keine Declaration dagegen erschienen. Zu Paris aber sind Anmerkungen darüber publiciret worden, deren Quelle nicht zu verkennen ist. Es folgen hier diese Bemerkungen als Gegenstück. Die jedesmal mit größern Buchstaben gedruckten Abschnitte sind diejenigen Theile der obigen Declaration, wozu die Bemerkungen gemacht werden.

„Der Königl. Preußische Hof hat seine feindlichen Absichten eingestanden, die er bis-

her

her unter freundschaftlichen Versicherungen zu verbergen suchte."

Angenommen, daß es wahr sey, daß Preußen Feindseligkeiten gegen England begangen habe; angenommen, daß es seine feindseligen Absichten unter freundschaftlichen Demonstrationen verborgen habe, hätte es denn etwas anders gethan, als dem Beispiele zu folgen, welches England ihm gegeben hatte? Wie das Großbrittannische Cabinet Rußland und Oesterreich gegen Frankreich vereinigt hatte, versuchte es auch den Berliner Hof zu verleiten. Die Antwort dieses Hofes war einfach und offen. Das Cabinet stellte vor, daß die Vorschläge des Herrn von Nowosiltzoff nicht wohl überdacht wären; daß ein Jahrhundert und zwei Millionen Menschen erfordert würden, um die Resultate zu erhalten, die man sich gleich zu Anfange vorgesetzt hätte, und welche am Ende nur für England vortheilhaft seyn würden. Der Berliner Hof verwarf demnach alle Theilnahme an den gegen Frankreich entworfenen Projekten. Was that England darauf? Es caressirte Preußen, hielt es durch freundschaftliche Versicherungen hin, machte ihm ein Geheimniß aus den Coalitions Maaßregeln, verhehlte ihm alle Arrangements, welche getroffen waren, bereitete die Vereinigung zahlreicher Russischer Armeen in Polen vor, und gab alsdann die feindliche Absicht zu erkennen, es mit den Waffen in der Hand zu zwingen, gegen Frankreich gemeinschaftliche Sache zu machen. England hatte so viel List angewandt, um den Berliner Hof durch falsche Erklärungen einzuschläfern, daß schon die Russischen Armeen die Preußischen Staaten mit einem Einfall bedrohten, und der Krieg bereits angefangen sey, als der König von Preußen weder die Arrangements der Coalition, noch selbst die Existenz des Krieges wußte.

Wenn

Digitized by Google

Wenn man also darauf sinnt, eine große Macht wider ihren Willen, wider ihre Politik, wider ihr eignes Interesse, und blos für fremdes Interesse, zum Kriege zu nöthigen; wenn man alle Maaßregeln nimmt, um im Stande zu seyn sie dazu zu zwingen, heißt dies nicht eine feindselige Handlung ausüben? und diese feindselige Handlung hat England gegen Preußen begangen.

„Auf diese Weise aus dem Besitze des uralten Erbtheils Unsers Hauses verdrängt ꝛc.“

Hat England denn nicht Europa des Erbtheils und der Souveränetät der Meere geraubt? Hat es nicht der Familie des Tippo Saib, des Soubab von Decan und allen Indischen Fürsten ihr Erbtheil geraubt? Verlor nicht der König von Sardinien bei der ersten Coalition durch England sein Familien-Erbtheil, und hat es nicht noch erst kürzlich dem Neapolitanischen Hause sein Erbtheil geraubt? Denn indem es diese Fürsten in einen ungerechten Streit verwickelte, ohne sie schützen noch vertheidigen zu können, und indem es ihre Existenz, mit der von Frankreich unverträglich machte, ist es die einzige Ursache von dem Verluste ihres Erbtheils gewesen. Der König von England reclamirt seine Rechte als Souverän; und wer ist der Souverän, dessen Rechte England nicht verletzt hat? Hat es die Rechte der Souveräne respectirt, indem es Befehl ertheilt, Amerikanische Matrosen zu pressen, indem es alle Flaggen insultirt ꝛc.

„Nach dem unglücklichen Ausgange des Feldzugs, mußte man einen Angriff in Norden erwarten.“

Der

Digitized by Google

Der König von England hoffte also, daß Preußen von Frankreich angegriffen werden würde, nachdem er gehofft hätte, Preußen zum Angriff gegen Frankreich zu zwingen. Eitle Chimären, womit das Londoner Cabinet sich immer geschmeichelt hat; lächerliche Hoffnungen, welche seine große Unbekanntschaft mit dem Interesse des Continents beweisen. Was konnte Frankreich von Preußen verlangen? Was konnte Preußen von Frankreich fürchten, während daß es in Polen Provinzen besitzt, welche immer der Gegenstand des Ehrgeizes von Rußland seyn worden? und Preußen hätte den Kern seiner Soldaten aufopfern sollen, indem es seinen natürlichen Freund bekriegte, während es, durch Englische Subsidien angelockt, sich zum Sclaven seines mächtigern Nachbaren würde gemacht haben.

„Der geheime Tractat, dessen Würkungen man zu sehen anfängt, wurde vom Grafen Haugwitz, und von dem Französischen General Duroc, am 15. Dec. vor. J. unterzeichnet ꝛc.“

Preußen wünschte freilich Vermittler zu seyn, nicht aber, um Frankreich vorzuschreiben, Belgien, Holland, die Plätze an der Maas zu räumen, und um Oesterreich durch ganz Italien zu vergrößern. Der Graf von Haugwitz kam vor der Schlacht von Austerlitz zu Brünn an, und es hing nicht von ihm ab, daß seine Mission nicht erfüllt und die Partien nicht mit einander ausgesöhnt wurden. Er verlangte aber vorläufig, wie dies bei allen Unterhandlungen natürlich ist, daß man einen Waffenstillstand schlösse. Der Kaiser der Franzosen willigte darein; der Russische Kaiser war dagegen. Die Her-

Digitized by Google

Herren von Stadion und von Gintay, welche den Abend vorher zu Brünn ankamen, schlugen auch den Waffenstillstand aus. So war die Mission des Hrn. von Haugwitz beendigt.

Vier Tage hernach ward die Schlacht bei Austerlitz geliefert. Die Russen zogen sich zurück; die Oesterreicher erhielten einen Waffenstillstand und unterhandelten den Frieden. Was sollte Preußen thun? Seine Vermittlung zufolge des Potsdammer Traktats anbieten? allein seine Vermittlung war ja verkannt; Oesterreich hatte aber ohne dasselbe angefangen zu unterhandeln. Gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich machen? allein es war diese unbesonnene Verpflichtung ja nicht eingegangen. Unter solchen Umständen, war seine Sprache ganz einer großen Macht würdig. Wollt ihr, sagte es zu Frankreich, die Vernichtung Oesterreichs? dann ist der Continent erschüttert. Wollt ihr diese Macht wieder auf solide Grundlagen stellen und nicht alles von ihr verlangen, wozu euch der Sieg berechtigt? alsdann ist der Potsdammer Tractat erfüllt. Dies Betragen war von Seiten Preußens ehrenvoll und schön. Der König von Preußen that noch mehr. Englische Truppen landeten im Hannöverschen; 8000 Franzosen, unter dem Befehl des Prinzen Louis in Holland zusammengezogen, waren in Bereitschaft gegen sie zu marschiren; kein Mann würde entkommen seyn, und es war zu befürchten, daß Frankreich dem Reiz so mit einem Zuge 15—16000 Engländer zu fangen, nicht widerstände. Der König von Preußen bewilligte ihnen seinen besondern Schutz; er schloß verschiedene Conventionen mit ihnen, um ihre Abrise zu schützen; er verlangte, daß sie sich wieder einschifften; sie schifften sich wieder ein.

„Es

„Es war nur zu leicht vorauszusehen, daß der Graf von Haugwitz in Paris Mittel finden würde, den zwischen Preussen und Frankreich geschlossenen Vertrag, der zwar hier als von beiden Seiten ratificirt angekündigt worden war, auf seinen ursprünglichen Inhalt zurückzuführen ꝛc.“

Alle diese Behauptungen sind nicht genau. Der Graf von Haugwitz wechselte zu Paris blos die Ratificationen der Wiener Convention aus.

— „Die Preußische Note rühmt die friedlichen Absichten Preußens.“

Es ist sehr natürlich, daß die friedlichen Gesinnungen Preußens England eine Chimäre zu seyn scheinen; denn in der Sprache des Londoner Cabinets heißt das nur ein friedlicher Schritt, wenn man den Continent in Flammen setzt, um Frankreich zu bekriegen, welches den Engländern nur Gold und wenig Blut kostet; während daß in dem Sinne des festen Landes die friedlichen Gesinnnungen darin bestehen, Frankreich in Ruhe zu lassen. Wenn man bei der Meinung beharrt, welche bei der ersten Coalition entstanden, Frankreich keine Ruhe zu lassen, so nöthigt man dasselbe neue Wunder zu thun. Wie glücklich wäre Oesterreich, wie glücklich so viele Fürsten, welche nicht mehr existiren, wenn sie ihre Ohren gegen die Verführung Englands, und ihre Hände gegen seine Subsidien verschlossen hätten! Wie kann man zu London glauben, daß der Marsch einiger Französischer Truppen durchs Anspachsche Preußen aufgebracht hätte, als wenn auch die Erzherzöge durch

durch dieses Gebiet nicht marschirt wären? Wie kann man glauben, daß der Marsch durch ein isolirtes Land, welches in allen Kriegen Durchmärsche hatte, für Preußen beleidigender war, als die in Polen versammelten Russen, womit man es unaufhörlich bedrohte.

„Preußen verlangte alsdann Subsidien von Großbrittannien, die ihm zugesagt wurden, und es unterzeichnete die Potsdammer Convention ꝛc.“

Man zeige uns die Potsdammer Conventionen; man wird darin nicht finden, daß Preußen die Subsidien von England angenommen hat: es hat solche immer mit Verachtung zurückgewiesen. Wenn einige Mächte sie angenommen haben, so giebt es keine, die nicht darüber erröthet. Die Bewohner Wiens wurden unwillig bei diesen Gedanken, und eine andere Macht würde es noch von sich ablehnen, wenn England die Verachtung gegen seine Alliirten nicht so weit getrieben, daß es selbst die Geheimnisse der Cabinetter bekannt gemacht hätte.

„Preußen versichert, daß seit dem Ausschlag des Kriegs, die Wahl der Mittel zur Sicherung der Ruhe der Monarchie und der Stände des Nordens, nicht mehr in seiner Macht gestanden hätte ꝛc.“

Die Engländer sind, selbst bei der Untersuchung des Preußischen Interesse, immer Engländer; ihr Haß gegen Frankreich ist von der Beschaffenheit, daß sie nur die Vernichtung Frankreichs als was Gutes und Tugendhaftes betrachten. Es herrscht in diesem

Para-

Digitized by Google

Paragraph ein beständiger Widerspruch. Vor und nach der Schlacht von Austerlitz hatte Preußen nur seine Mediation angeboten; allein vor wie nach der Schlacht von Austerlitz hatte es keine Ursache, eine Macht zu bekriegen, die ihm keine Veranlassung zur Klage gegeben hatte, welche natürlicher Alliirter von Frankreich ist, gegen welches sich England, Rußland und Oesterreich vereinigt hatten; es sey denn, daß es den Drohungen nachgeben mußte, Preußisch Polen von 25000 Cosaken verheeren zu lassen.

Weil man doch den Namen des großen Friedrichs nennt, so ist es uns erlaubt zu untersuchen, was er würde gethan haben, wenn er gelebt hätte. Er würde seine 250000 Mann nicht gegen die Franzosen gebraucht, und schon seit längerer Zeit sich Hannovers bemächtigt haben. Wenn England wollte, daß die 250000 Mann für dasselbe gekämpft hätten, so hätte es damit anfangen müssen, mit Preußen eine Coalition zu schließen, hätte dieser Macht das Geheimniß seiner Operationen mittheilen, und der übermüthigen Hoffnung entsagen müssen, mit Gewalt den Beistand Preußens zu erhalten. Rußland hätte seine übertriebenen Vorschläge anders modificiren, und dem Herrn von Novosiltzoff auftragen müssen, nicht die Plätze an der Maas zu verlangen, und andere heftige Bedingungen vorzuschreiben, welche nur blinde Ausgeburten des Hasses und der Verachtung waren, sondern hätte billige Vorschläge thun sollen, welche zugleich mit dem Interesse Preußens und der Würde Frankreichs vereinbar gewesen wären. Der große Friedrich wußte zu gut, was Frankreich vermag, um zu vergessen, daß es nicht weise sey, durch unwürdige Bedingungen eine Nation von 40 Millionen Menschen in Verzweiflung zu bringen. Hätte er unter solchen Umständen Partie nehmen müssen,

Digitized by Google

so würde er sich nicht gegen einen Staat erklärt haben, — der nur darauf dachte, seine Marine wieder herzustellen und welcher sich nur mit See-Expeditionen beschäftigte, — sondern für die Beleidigten gegen die Angreifenden, für seinen nothwendigen Alliirten gegen seinen natürlichen Feind.

Die Franz. Macht ist unstreitig groß: wollt ihr daß sie noch größer werde? Das hängt von euch ab; erkauft euch Maitressen, bestecht Minister, sagt es noch einmahl den Fürsten, daß eine kriegerische Nation ohne Soldaten ist, daß ein Kaiser, dessen Thron auf Lorbeeren gegründet ist, feige sey; daß seine Soldaten, die glücklichsten in Europa, unglücklich und mißvergnügt sind; und wenn ihr Menschen findet, die verderbt genug sind, um den sichern Untergang ihrer Nation zu bereiten, Fürsten, welche verblendet genug sind, euch zu glauben, so wird es euch gelingen eine vierte Coalition zu bilden; ihr werdet einige Schiffe wegnehmen, irgend eine Colonie erobern, ihr werdet euer Gold verschwenden, um die Thronen eurer Alliirten zusammenstürzen zu lassen; ihr werdet die Macht Frankreichs in demselben Verhältnisse vermehren, wie eure colossalische Schuld; und die Völker des festen Landes, in Verzweiflung über diese Kriege, deren Unglück ihr so theuer bezahlt habt, werden den Kaiser von Frankreich und Italien (l'Empereur des François et d'Italie) zum Beschützer der Nationen und zum Garant des allgemeinen Friedens und der Ruhe ausrufen, welche von der gegenwärtigen Generation so sehnlichst gewünscht werden.

„Ueberzeugt von der Gerechtigkeit Unsrer Sache empfehlen wir sie allen Mächten Europa's ꝛc.

Wenn man die 30 Millionen Einwohner des Deutschen Reichs, alle Fürsten welche es ausmachen, alle Mann-

Digitized by Google

Manufacturisten und Kaufleute, die es durch ihre Industrie suchen zu beleben, versammeln könnte, so würden sie alle einstimmig ausrufen: alles unser Unglück kömmt von England her. Wenn unsre Staaten angegriffen und geplündert worden sind; wenn der Krebsschaden des Papiergeldes uns verzehrt; wenn unsre Industrie in den lezten Zügen liegt; wenn unser Ackerbau durch Plünderung und Brand verheert ist; wenn unsre Landbebauer hingewürgt sind; wenn unsre Felder ohne Cultur liegen, so rührt es daher, weil die Intriguen und das Gold Englands in alle Cabinette gedrungen sind. Haben die Engländer nicht die Deutsche Reichsverfassung verlezt, da sie das Deutsche Vaterland den Nordischen Kriegsvölkern geöffnet haben? Hat der König von England daher ein Recht, seinen Titel als Churfürst von Hannover zu reclamiren, da doch seines Interesse wegen und zufolge der Tractaten die er dictirt hat, die Staaten eines Churfürsten angegriffen worden sind. Mit welchem Recht reclamirt er die Dazwischenkunft des Deutschen Reichs, da er als König von England der Mittelpunct aller Coalitionen ist, da er als Churfürst von Hannover das Deutsche Reich in alle Kriege verwickelt hat, deren Glut er selbst angefacht hatte; da er bei der ersten Coalition Frieden gemacht hat, ehe das Deutsche Reich einen geschlossen hatte; da er bei der zweiten Coalition keinen Theil an dem Reichskriege genommen hat; da er bei der dritten den Krieg im Schooße von Deutschland erregt hat, während daß das Reich den Krieg nicht wollte. Nach den Reichsgesetzen machte sich der Churfürst von Hannover im Jahre 1794 der Felonie schuldig, wie auch 1799; er hieng, und hat seit 10 Jahren immer von Preußen, seinem wahren Lehnsherrn, abgehangen.

Digitized by Google

— „Daß kein Vortheil politischer Verträge ꝛc. uns jemals vermögen sollen, so weit zu vergessen, was wir Unsrer Würde, und der nachahmungswerthen Treue und Anhänglichkeit Unsrer Hannöverschen Unterthanen schuldig sind, um jemals in eine Veräußerung des Churfürstenthums einzuwilligen.“

War es das Unglück des Kriegs über seine Hannöverschen Unterthanen zu bringen, was der König von England ihnen schuldig war? Durch jenes Aufgebot in Masse, welches der Herzog von Cambridge befohlen, hat der König von England den Krieg nach dem Norden gebracht, in der Absicht, Preußen gegen Frankreich zu compromittiren. Nach dem ersten Feldzug der dritten Coalition bemerkte Preußen, daß man es durch einen fremden Fürsten beleidigen lasse, und daß man rings um dasselbe Armeen aus allen Winkeln der Erde zusammenrufe. Es occupirt jetzt das Churfürstenthum, es entfernt aus demselben die Truppen einer tapfern nordischen Nation; es sichert die Ruhe seiner Gränzen und seines Volks; hierin handelte es so, wie es einem guten Fürsten und guten König zukam. Statt mit regelmäßigen klugen Proceduren anzufangen und Erläuterungen zu verlangen, fängt England auf eine Verbal-Note mit einer Kriegserklärung an; es handelt eben so gegen Preußen, wie es gegen Holland, Spanien und Frankreich gehandelt hat; es sind Schiffe zu nehmen, es ist ein blühender Handel zu plündern, solchen Gründen muß alles weichen: man muß Krieg anfangen.

Digitized by Google

XII.

Schreiben des Churbraunschweigschen Gesandten zu Regensburg, Freihrn. von Reden, an die Mitglieder der Reichsversammlung.

Die oben mitgetheilte Declaration Sr. K. Großbritt. Majestät ward am 12ten Mai durch den Churerzkanzler mit folgendem Schreiben des Churhannöverschen Gesandten zur Dictatur gebracht:

Des heiligen Römischen Reichs, Churfürsten, Fürsten und Stände zu gegenwärtiger allgemeiner Reichsversammlung bevollmächtigte Räthe, Botschafter und Gesandte!

Hochwürdige, Hoch- Hochwolgeborne und Wolgeborne,

Insonders hochgeehrteste Herren!

Seine Königl. Brittische Majestät und Churfürstl. Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg haben mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, diejenige Declaration, welche Allerhöchstdieselben in Betreff der abseiten Sr. Königl. Maj. von Preußen und Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg vorgenommenen, so feindseeligen als constitutionswidrigen Invasion und Besitznahme Allerhöchstihrer Churlande und Deutschen Staaten unter dem 20sten April dieses Jahrs zu Windsor in Ihrer Eigenschaft als Churfürst von Braunschweig-Lüneburg vollzogen haben, zur Kenntniß des unter seinem allerhöchsten Oberhaupte versammel-

melten Reichs zu bringen. Se. Maj. und Churfürstl. Durchlaucht hegen das so gerechte Vertrauen, daß Ihre höchst und hohe Mitstände die Gesinnungen des reinen Patriotismus und der Anhänglichkeit an der Verfassung des Deutschen Reichs und an der Deutschen Nation, die Se. K. Maj. beseelen, zu schätzen wissen, und daß Sie daher die so gegründete Protestation Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchlaucht gegen so auffallende Eingriffe in die Verfassung und das Eigenthum, die Verwahrung so heiliger und so gegründeter Rechte eines der ersten Stände des Deutschen Reichs, so wie die standhafte Willenserklärung eines erlauchten Souveräns, nie seine Staaten, die ein integrirender Theil des Deutschen Staatskörpers sind, aufzugeben, und seine treuen Unterthanen nie zu verlassen, mit derjenigen Theilnahme aufnehmen werden, die Deutscher Stände würdig ist.

In dieser festen Ueberzeugung zweifeln Se. K. Maj. keineswegs, daß Se. Römisch Kaiserl. Maj. und Ihre gesammte höchst und hohe Mitstände diejenige Hülfe und Beistand gegen so beispiellose, alle Verfassung auflösende, und sogar die politische Existenz aller Ihrer Mitstände bedrohende Vergewaltigung eines Reichsstandes, welche Se. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchlaucht zu Braunschweig-Lüneburg mit Recht erwarten können und reclamiren, Allerhöchstdenenselben zusichern werden.

Indem Endesunterschriebener sich hiermit des allerhöchsten Auftrags entledigt, so ersucht er Ew. Excellenzien, Hochwürden, Hoch- Hochwol- und Wolgebornen angelegentlichst um baldige sachbeförderliche Berichtserstattung an die höchst und hohen Committenten, und verbindet zugleich die Versiche-

rung

rung der vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit, mit welcher er die Ehre hat zu verharren

Ew. Excellenzien, Hochwürden, Hoch- Hochwol- und Wolgebornen

gehorsamst ergebenster und bereitwilligster

F. v. Reden.

XIII.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Ueber die Preußische Verwahrung und Verwaltung der Churbraunschweigschen Staaten während des dritten Coalitionskrieges gegen Frankreich und über die Folgen dieser Verfügung. Norddeutschland, im Februar 1806. Auch unter dem Titel: Haben die Churbraunschweigschen Unterthanen Ursache, sich über die in Ansehung ihrer getroffenen Königlich Preußischen Entschließungen zu freuen, oder müssen sie wegen der wahrscheinlichen Folgen, die daraus entstehen können, bekümmert seyn? 8. 178 S.

Von jeher, besonders aber in der neuesten Zeit, wurden die Schicksale occupirter Länder nicht nach den daraus für die Unterthanen entspringenden guten oder übeln Folgen, sondern nach fremden politischen Bestimmungsgründen und der Ueberlegenheit der gegenseitigen Kräfte abgewogen. Hiervon wird es auch wol abhängen, ob die Hannöverschen Pro-

vin-

Digitized by Google

vinzen würklich mit dem Preußischen Staate vereinigt bleiben werden, oder ob ihr bisheriger Landesherr seinen erklärten Widerspruch wider die Trennung des angestammten Churlandes von seinem Hause behaupten und durchführen wird. Indessen bleibt es immer interessant, wenn denkende und unterrichtete Schriftsteller ohne Leidenschaft die Folgen der gegenwärtigen Lage von Hannover in Beziehung auf das Wohl und Wehe seiner Bürger erwägen. Der ungenannte Verfasser dieser mit Mäßigung geschriebenen Schrift geht in die frühern Zeiten zurück, entwickelt daraus, daß Preußen vor der jetzigen Occupation Hannover bereits dreimal gerettet habe, daß der Kriegszustand dieses Churfürstenthums gegen Frankreich nicht beendigt worden sey, und daß das Ministerium zu Hannover besonders dadurch sehr wesentlich gefehlt habe, daß es unterließ, keine besondre Friedensübereinkunft mit Frankreich zu treffen, und die Mittel nicht ergriff, wodurch sich eine Französische Invasion hätte abwenden lassen. Hiernächst beantwortet der Verf. die erste der im Titel aufgestellten Fragen bejahend; die andre wird durchaus verneint, indem die besagten Preußischen Einrichtungen der Militär-Conscription, der Accise, des Münzfußes u. s. w. mit den Nachtheilen der Fortdauer des bisherigen Zustandes, wo der König von Großbrittannien seine Deutschen Staaten, so wenig als bloßer Churfürst von Braunschweig wie als bloßer König der Brittischen Inseln, gegen eine Eroberung schützen konnte, nicht in Vergleich zu setzen wären.

Beiträge zu der ausführlichen Beschreibung des Königlich Preußischen Herzogthums Vor- und Hinterpommern.

Zwei-

Zweiter Band. Herausgegeben von L. W. Brüggeman, K. Preuß. Consistorialrath und Hofprediger in Stettin. Stettin, gedruckt und verlegt von J. S. Leich. 1806. 8. 432 S.

Einer solchen nur allein auf Urkunden gegründeten Beschreibung der adelichen Landgüter, und noch weniger einer so vollständigen und aktenmäßigen Statistik der milden Stiftungen, wie sie der gelehrte Herr Verf. in diesem mit sorgfältigem Fleiße zusammengetragenen Werke von Pommern geliefert hat, kann sich keine andre Provinz des Preußischen Staats, und vielleicht überall kein andrer Deutscher Staat rühmen. Diese charakteristischen Vorzüge eignen das vorliegende Werk zu einem Gegenstande der besondern Aufmerksamkeit für alle Freunde der Topographie, der Statistik und der historischen Nachforschungen, wie des Quellen-Studiums. Das erste Hauptstück dieses zweiten Bandes enthält ein Verzeichniß der die Pommerschen Städte betreffenden gedruckten Schriften, das zweite beschreibt die adelichen Güter, nach den in dem Lehnsarchive der Regierung befindlichen Diplomen, und das dritte ist eine ebenfalls aus dem Consistorialarchive geschöpfte Statistik von mehr als 500 milden Stiftungen, von denen beinahe der dritte Theil erst durch das Nachsuchen des verdienstvollen Verfassers entdeckt worden ist.

Demosthenes Staatsreden, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Friedrich Jacobs. Leipzig, in der Dykischen Buchhandlung. 1805. 8. 544 S.

Nicht unähnlich unserm Zeitalter in mancher Hinsicht ist dasjenige, in welches dieser Redner des grö-

Digitized by Google

größten Griechischen Redners fallen. Wer sich indessen auch nicht durch diese Parallel-Züge angezogen findet, der muß sich doch an dem Wiederscheine des Alterthums erfreuen, den der berühmte Uebersetzer in dieser trefflichen, kraftvollen Uebertragung des großen Originals giebt. „Wenn uns die Kleinheit und Prahlerei der gegenwärtigen Welt, sagt er in der schön geschriebenen Vorrede, wenn uns die Schlaffheit der Völker, die rohe Gewalt, welche statt der Weisheit regieren soll, wenn uns dies und mehreres quält und bedrängt, so öffnet uns das Alterthum eine heilige Freistatt, wo sich das bekümmerte Gemüth an dem Anblick unvertilgbarer Größe, Kraft und Adels stärkt.“ Eine solche Stärkung gewährte dem Recens. diese Uebersetzung des Attischen Redners, dessen unübertroffene Kraft, Harmonie und Vaterlandsliebe schon von dem Alterthum so sehr bewundert wurden. Daß Hr. J. zu einem so schwierigen Unternehmen ganz vorzüglich berufen war, bedarf keiner Erwähnung; jede Seite beurkundet diesen Beruf, und die Liebe, die er zur Arbeit brachte. Er hat alle Staatsreden des Demosthenes verdeutscht, die ächt scheinen konnten, und seine Uebersetzung mit schätzbaren erläuternden Anmerkungen begleitet.

Friedrich von Bülow's und Dr. Theodor Hagemann's, Königl. Großbritt. und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgscher Oberappellationsräthe, praktische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, hin und wieder mit Urtheilssprüchen des Zelleschen Tribunals und der übrigen Justizhöfe bestärkt. Erster Band. Zweite Auflage. Hannover, bei dem Gebrüdern Hahn. 1806. 4. 386 S.

Ein

Ein Werk, wie dieses, über dessen seltenen theoretisch-praktischen Werth competente Beurtheiler längst entschieden haben, bedarf keiner wiederholten Anpreisungen; auch spricht sich der verdiente Beifall des juristischen Publikums in dem Bedürfnisse der vorliegenden neuen Auflage aus. Mit einer innigen wissenschaftlichen Freude hebt jedoch der Ree. aus der Vorrede zur zweiten Ausgabe das Versprechen des Hrn. Oberappellationsraths Hagemann aus, daß er auch jetzt, nach der Trennung von seinem Freunde und Mitarbeiter, dem zum K. Preußischen geheimen Regierungsrathe beförderten Hr. v. von Bülow, diese praktischen Erörterungen fortsetzen werde. Sie bestätigen und erhöhen die Achtung, welche sich die Hannöverschen Justizhöfe im Auslande erworben haben.

Von den Servituten nach dem reinen Sinne der Gesetzgebung, ohne Rückblick auf Doctoral-Meinungen. Von C. E. Münter, Doctor und Privatdocenten in Göttingen. Erster Theil. Von den Prädial-Servituten. Hannover, bei den Gebr. Hahn. 1806. 8. 106 S.

Der Weg, den der Verf. betritt, verdient allen Beifall; auf dieser Bahn gelangte Feuerbach zu den großen Entdeckungen, aus denen ein neues geläutertes Criminalrecht hervorging. Hr. M. hat Recht, wenn er sagt, daß die consequente Lehre von den Servituten durch die Commentatoren entstellt worden ist. Er entwickelt sie in dieser Abhandlung faßlich und gut aus den Gesetzen selbst; hin und wieder scheinen diese jedoch die aufgestellten Grundsätze nicht zu begründen, wie z. B. bei der vom Verfasser mit Cujacius und Westphal für die servitutes urbanas verlangten nuncupio über-

Digitized by Google

bertatis, welcher die L. 13. C. de Servitut. schlechthin widerspricht. Auch kann Recens. mit dem Verf. Hellfeld nicht zu den großen Rechtslehrern zählen.

XIV.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Das unglückliche Ende des Luftschiffers Mosment, der als ein Opfer seiner Erfahrungen im 26sten Jahre bei Lille umkam, erregte eine allgemeine Theilnahme. Man errichtet dem jungen Physiker auf der Stelle, wo sein Körper gefunden wurde, ein Denkmahl. Der Ballon wurde zwischen Charleville und Charleroi in einem sehr guten Zustande gefunden. Der bekannte Aeronaut Garnerin, dessen Urtheil in diesem Stücke competent ist, giebt über Mosment's Unglück folgende Aufschlüsse: "Es scheint mir erwiesen, daß Masment, durch keine Inconvenienzen, die mit aerostatischen Versuchen verknüpft sind, sondern allein durch seine Unvorsichtigkeit sein Leben eingebüßt hat. Die hiernächst würkenden Ursachen waren die zu große Leichtigkeit des Nachens, die Niedrigkeit des Randes, und die Entfernung von dem Netze, welches den Ballon bedeckte, und mit zu wenigen Seilen daran befestigt war. Mosment verlor sein Gleichgewicht, als er ein Thier in dem Fallschirm herabließ; der Nachen, der nicht schwer genug war, um den verrückten Schwerpunct wiederherzustellen, wird umgeschlagen seyn, und der Aeronaut, der sich weder an dem Kreise des Netzes noch an dem Rande des Nachens festhalten konnte, wird in diesem Augenblicke gefallen seyn. Dies ergiebt sich daraus, daß der Ballon von diesem Augenblicke an einen sehr schnellen Schwung erhielt und sich plötz-

plötzlich aus dem Gesichtskreise verlor, und daß Augenzeugen bemerkten, daß etwas aus dem Nachen fiel, welches man für einen Sack mit Ballast hielt. Das schnelle Aufsteigen von diesem Moment an entstand dadurch, daß das Gewicht des Körpers des unglücklichen Luftseglers entzogen wurde.

Dieser neue Zufall darf ein Schauspiel nicht verbannen, dessen Entdeckung Frankreich ehrt; er führt nur zu der Ueberzeugung, daß man bloß unterrichteten Personen diese Versuche gestatten sollte. Mosment hatte den Muth eines Soldaten, allein die Talente eines Physikers mangelten ihm. Immer war es die Unvorsichtigkeit der Aeronauten, die ihren Untergang veranlaßte. Ein jeder sah vorher, daß die Vereinigung der Mongolfiere mit Ballons von entzündbaren Gaz, so wie die Vergoldung des Ballons, welche die Materie und die Elektricität der Wolken an sich ziehen konnte, das Leben von Pilatre des Rosieres bedrohete.

Die vergoldeten oder übersilberten Ballons sind sehr schön, aber sehr gefährlich. Zambeccari, der sich derselben Mittel bediente, hat jedesmal schreckliche Unfälle erlitten; und es ist unbegreiflich, daß er nicht als das Opfer seiner gehäuften Mittel gefallen ist. Lunardi, der in London einen Ballon mit Gaz anfüllte, ließ ihn von einem jungen Menschen halten, der sich die Seile um die Hände schlang. So wie der Ballon anschwoll, stieg auch die Kraft des Aufsteigens, der Ballon geht schnell in die Höhe, führt den mit den Händen daran befestigten jungen Menschen in die Höhe, er leidet eine Revolution, die ihn seines Netzes beraubt, und der Unglückliche fällt todt auf die Erde nieder. In Spanien wollte sich Herr Bouche mit einer Mongolfiere erheben, seine Gefährten entsagen der Reise, als er aufsteigen will Bouche erschrickt sich, verliert den Kopf, will allein aufgehen,

Digitized by Google

hen, befiehlt daß man den Ballon loslasse, vergißt aber das Seil abschneiden zu lassen, welches ihn oben zurückhielt; der Ballon erhebt sich, schlägt um. Bouche fällt und bricht die Beine. In Orleans stieg Olivari mit einer Mongolfiere von Papier und einem Nachen auf, der von Weingeist und entzündbaren Essenzen angefüllt war, alles entzündete sich wie es geschehen mußte, und Olivari vermehrt die Zahl der Opfer der aerostatischen Kunst.

A. J. Garnerin, der Aeronaut.

Der Gebrauch hat in Paris drei Tage der stillen Wochen zu Promenaden nach Longchamp bestimmt; der Ursprung dieser Gewohnheit fällt in die Mitte des verflossenen Jahrhunderts. Damals existirte eine Abtei für Damen, die an dem westlichen Ende des Boulogner Gehölzes lag. Man muß vermuthen, daß die Frömmigkeit mehr als irgend eine andre Triebfeder daran Antheil hatte, daß die berühmtesten Sängerinnen der Hauptstadt um die Erlaubniß baten, sich nach Longchamp begeben und heilige Gegenstände durch ihren Gesang daselbst feiern zu dürfen. Diese Vereinigung ausgezeichneter Talente zog mehrere Jahre einen außerordentlichen Zulauf nach Longchamp; die nicht geräumige Kirche konnte die Menge der Wallfahrer nicht mehr fassen, und hieraus entsprangen manche Unannehmlichkeiten. Um ihnen ein Ende zu machen, glaubten sich die Nonnen für den frommen Eifer der Sängerinnen bedanken zu müssen, und die Kirche wurde für das Publicum geschlossen. Von jezt an wurde Longchamp nicht mehr als das Ziel eines religiösen Cultus, sondern nur als eine angenehme Promenade betrachtet, wo man den Luxus und die Eleganz der glänzendsten Equipagen öffentlich zur Schau stellte. Die

Revo-

Revolution, welche so viele Reiche arm machte, und die Equipagen reformirte, hatte auch auf Longchamp einen starken Einfluß. In der diesjährigen stillen Woche sah man jedoch wieder eine Menge schöner Equipagen und prächtige Cavalcaden; vorzüglich war der letzte Tag sehr glänzend. —

Der gesunde Menschensinn ist in Paris zu alt geworden, und daher aus der Mode gekommen. Leute von Ton halten es für gemein, Verstand zu haben; das Genie ist an der Tagesordnung. Ein jeder muß eine Dosis davon besitzen und etwas erfunden haben, es sei nun eine Maschine, oder einen Stern, eine Suppe, ein System oder ein Halstuch. Das Tragische ist besonders Mode. Ein gebildeter Mann muß zwei oder drei Acte eines Trauerspiels in der Tasche, und die Entwickelung im Kopfe haben. Ein Trauerspiel nach dem neuesten Geschmack besteht aus vier Wiedererkennungen, eben so vielen Mordthaten, einem halben Schock philosophischer Sentenzen, mit einer verhältnißmäßigen Anzahl von Verwünschungen, Exclamationen ꝛc. übrigens sind unter den agirenden Personen eben so viele Henker als Schlachtopfer erforderlich. (Gazette de France.)

Man erinnert sich aus dem vorigen Monatsstücke (S. 475 f.) der Chenierschen Epistel an Voltaire, die dem Verfasser so übel genommen worden ist. Ein Ungenannter hat in Voltaire's Namen mit beißendem Spotte geantwortet. Am bittersten ist folgende Stelle, die eine Parodie des bekannten Voltaireschen Gedichtes, la Vanité, enthält:

Oa

On méprise à Paris tes chants patriotiques
Et tes discours en prose et tes rimes tragiques;
On a sifflé Cyrus; un tel renversement
D'un état policé détruit le fondement.
„Des plaisans, me dis-tu, j'ai senti la malice;
„D'où vient que l'Empereur ne me rend point justice?
„Il aurait dû punir leurs ris audacieux."
L'Empereur n'a point lu tes discours ennuyeux?
Il a trop peu de tems, et trop de soins à prendre,
Son peuple à soulager ses amis à défendre,
La guerre à soutenir. En un mot, les bourgeois
Fixent trez rarement l'attention des rois.

Die Classe des Französischen National-Instituts, die der Geschichte und der alten Litteratur gewidmet ist, hat für das nächste Jahr eine Untersuchung des Einflusses der Kreuzzüge auf die bürgerliche Freiheit und die Civilisirung der Europäischen Völker, als Preisfrage aufgestellt. Die Preisschrift soll im Julius 1808 öffentlich gekrönt werden.

Je mehr Frankreich sich ausbreitet und vergrößert, desto größer wird der Mangel an Priestern. Die Neigung zum Studium der Theologie nimmt dort noch weit mehr ab, als in dem protestantischen Deutschland. Fast alle Französische Bischöfe und Erzbischöfe klagen laut darüber, daß sie keine Subjecte finden können, welche die Lücken von vielen hundert Pfarren ausfüllen. Freilich hat auch die Militär-Conscription, welche seit 15 Jahren alle

junge

junge Leute verhindert, sich dem geistlichen Stande zu widmen, an diesem jetzt so fühlbaren Mangel von Seelenhirten großen Antheil. —

Der Staatssecretair Fox bewohnt jetzt den prächtigen Pallast des Herzogs von Bedford, in welchem er sehr häufig den Prinzen von Wales und die Glieder des jetzigen Ministeriums prächtig bewirthet. Die Ostindische Compagnie, welche von jeher nicht mit Fox harmonirte, wollte auch anfangs schlechterdings nicht seinen Freund, den bekannten Lord Lauderdale, anstatt des interimistisch angestellten Sir George Barlow, den sie protegirte will, als Generalgouverneur in Ostindien annehmen. Lord Lauderdale war bekanntlich immer ein heftiger Gegner von Pitt, auch ist er Verfasser einer merkwürdigen Schrift über den Reichthum der Nationen. Der Nachfolger des prunkenden Marquis Wellesley sollte allerdings ein gewissenhafter Staatswirth seyn.

Die bei Trafalgar besiegten Admirale der Spanischen und Französischen Flotte haben ihren Ueberwinder, Lord Nelson, nicht lange überlebt. Der allgemein bedauerte Admiral Gravina starb zu Cadix an den Folgen der in der großen Seeschlacht erhaltenen Wunden, und der Französische Admiral Villeneuve, der das ungünstige Urtheil eines niedergesetzten Kriegsgerichts fürchtete, setzte in der Verzweiflung zu Rennes, wohin er aus England zurückgekehrt war, selbst seinem Leben auf eine gewaltsame schaudervolle Weise ein Ziel. Nun ist keiner von den Oberbefehlshabern jenes großen Tages mehr übrig. Von den Admiralen Gravina und Villeneuve wird diese Zeitschrift in der Folge biographische Abrisse liefern.

XV.

Wegnahme der beiden Kriegsschiffe des Contre-Admirals Linois durch die Engländer.

Seit der Schlacht von Trafalgar hat über die Französische Marine ein besonderer Unstern obgewaltet. Am 6ten Februar zerstörte Admiral Duckworth die Französische Escadre des Contre Admirals Lesseigues bei Santo Domingo und im März ist auch endlich der Französische Admiral den Engländern in die Hände gefallen, der dem Brittischen Handel in Ostindien so vielen Schaden zugefügt hat. Am 6ten März 1803, ging der Contre Admiral Linois mit einer Escadre nach Ostindien, um dort Pondichery wieder in Besitz zu nehmen, welche aus dem Linienschiffe Marengo von 74 Kanonen, aus den 4 Fregatten l'Athalante, la Belle Poule, la Semillante, la Côte d'Or und aus dem Transportschiffe Marie Francoise bestand. Die Truppen der Escadre commandirte der General Decaen, der jezt auf Isle de France ist. Nachdem die Engländer 3 Jahre vergebens gesucht hatten, das Linienschiff Marengo ꝛc. aufzubringen, gelang es ihnen am 13ten März dieses Jahrs. Die Londoner Hofzeitung vom 6ten Mai lieferte darüber folgenden Bericht des Viceadmirals Warren an den Admiralitäts-Secretär Marsden:

Schiff Foudroyant (unweit Madera), vom 14. März 1806.

Sir! Ich ersuche Sie, Ihren Herrlichkeiten anzuzeigen, daß Sr. Majestät Schiff London, welches ich windwärts von der Escadre detaschirt hatte, um 3½ Uhr des Morgens am 13ten März das Signal vom Anblick einiger fremden Segel machte. Ich ließ sogleich die Escadre auf die Larbord-Seite wenden

den, und so wie der Tag anbrach, gab ich das Signal zu einer allgemeinen Jagd. Kurz nachher bemerkten wir den London mit einem großen Schiffe und einer Fregatte im Gefecht. Es unterhielt ein fortgesetztes fliegendes Feuer auf diese Schiffe, welche zu entfliehen suchten. Um 7½ Uhr verfolgte die Fregatte Amazone, welche das vorderste Schiff war, und engagirte die Fregatte, welche zu entkommen suchte. Da der übrige Theil der Escadre sich dem Feinde schnell näherte, (die Action hatte schon von vor Tages Ausbruch bis 9 Uhr 43 Minuten des Morgens gedauert), so strich das Linienschiff, welches eine Contre Admirals-Flagge führte, und um 9 Uhr 53 Minuten folgte die Fregatte dessen Beispiel, worauf ein Officier an Bord des Foudroyant kam und Admiral Linois Degen überbrachte, auch zugleich mich benachrichtigte, daß die Schiffe, welche vor Sr. Majestät Flagge gestrichen hatten, der Marengo von 80 Kanonen und 740 Mann und die Belle Poule von 40 achtzehnpfündigen Kanonen und 320 Mann wären, welche von Ostindien nach Frankreich zurückkehrten, und daß diese Schiffe der Ueberrest der Französischen Escadre wären, welche dem Britischen Handel in der östlichen Welt so vielen Schaden zugefügt haben. (Hier folgen die Lobeserhebungen des Capitains Sir Harry Neale und William Parkers vom London und der Amazone.)

Ich kann übrigens nicht umhin, zu bedauern, daß die Stärke des Feindes den Officieren und Leuten der übrigen Schiffe, welche die äußerste Begierde zu einem Kampf mit dem Feinde zeigten, keine Gelegenheit darbot, ihre Tapferkeit und Anhänglichkeit an den König und das Vaterland an den Tag zu legen, von der sie, wie ich überzeugt bin, sich glücklich schätzen werden, bei einer künftigen günstigen Gelegenheit Beweise geben zu können.

Ich schließe eine Liste der Getödteten und Verwundeten am Bord Sr. Majestät Schiffe bei und zugleich einen Bericht über die feindlichen Schiffe und deren Verlust, so weit derselbe aus der Role d'Equipage vergewissert werden konnte. Admiral Linois nebst mehrern andern Officiers sind unter den Verwundeten. Ich habe die Ehre ꝛc.

John Borlase Warren.

In dieser Action wurden Französischer Seits auf den beiden von den Engländern genommenen Schiffen 65 Mann getödtet und 80 verwundet. Der Verlust der Engländer bestand in 14 Getödteten und 27 Verwundeten.

XVI.

Verhandlungen des Brittischen Parlaments über die Mißverhältnisse mit Preußen. Rede des Herrn Fox. Feierliche Anklage des Lords Melville. Andere Merkwürdigkeiten.

Kaum war das Brittische Parlament wieder zusammengetreten, als sechs Tage nach der Beendigung der Osterferien, am 21sten April, eine Königliche Bothschaft die ungetheilte Aufmerksamkeit beider Häuser in Anspruch nahm. Sie lautete folgendergestalt: "Se. Majestät halten es für dienlich dem Parlamente anzuzeigen, daß Sie sich genöthigt gesehen haben Ihren Minister vom Berliner Hofe zurückzurufen, und provisorische Maaßregeln gerechter Repressalien (just retaliation) gegen den Handel und die Schiffahrt von Preußen zu er-

Digitized by Google

ergreifen. Se. Majestät bedauern innigst diese Erweiterung und Erschwerung von Uebeln, welche schon so sehr von den Nationen des festen Landes gefühlt werden, deren Unabhängigkeit und Wohlfahrt Sie nie aufhörten als mit der Ihres eignes Volks enge verbunden zu betrachten; allein die Maaßregeln directer Feindseligkeit, die mit Vorbedacht gegen Sie ergriffen worden sind, ließen Sr. Majestät keine Alternative. In dem Zeitpuncte eines vertraulichen Verkehrs hat Preußen selbst ohne Vorwand einer Veranlassung zur Beschwerde, die Churfürstlichen Staaten Sr. Majestät auf eine gewaltsame Weise in Besitz genommen. So tief dies Ereigniß auch in das Interesse dieses Königreichs eingriff, so unterließen es Se. Majestät dennoch, bei dieser schmerzhaften Veranlassung zu der erprobten und zuneigungsvollen Anhänglichkeit Ihrer Brittischen Unterthanen irgend Ihre Zuflucht zu nehmen. Durch freundschaftliche Unterhandlungen machten Sie gegen das erlittene Unrecht Vorstellungen und stützten Ihren Anspruch auf Ersatz, auf die Mäßigung Ihres Verfahrens, auf die Gerechtigkeit Ihrer Gegenvorstellungen und auf das gemeinschaftliche Interesse, sich einem Systeme zu widersetzen, das die Sicherheit jedes rechtmäßigen Besitzes zerstört, welches Preußen endlich selbst fühlen muß. Als Se. Majestät aber statt Versicherungen zu erhalten, die dieser gerechten Erwartung entsprachen, benachrichtigt wurden, daß man den Entschluß gefaßt habe, mit Gewalt die Schiffe und Waaren dieses Königreichs von Häfen und Ländern auszuschließen, die unter der rechtmäßigen Herrschaft oder der gewaltsamen Controlle von Preußen stehen, da konnten Se. Majestät nicht länger anstehen zu handeln, ohne Ihre erste Pflicht gegen Ihr Volk zu vernachläßigen. Die Würde Ihrer Krone und das Interesse Ihrer Unter-

Unterthanen verbieten es Ihnen gleich stark, diesen offenbaren und ungereizten Angriff ruhig geschehen zu lassen. Sie zweifeln nicht an der völligen Unterstützung Ihres Parlaments bei der Behauptung der Ehre der Brittischen Flagge und der Freiheit der Brittischen Schiffahrt; und Sie werden mit sehnsuchtsvoller Erwartung dem Augenblick entgegen sehen, wo eine würdigere und erleuchtetere Politik von Seiten Preußens jedes Hinderniß der Wiederherstellung des Friedens und der Freundschaft mit einer Macht hinwegräumen wird, mit welcher Se. Majestät keine andere Veranlassung der Mißhelligkeit haben, als die nur durch diese feindseligen Maaßregeln erzeugte."

Der Premierminister Lord Grenville brachte diese folgenreiche Bothschaft in das Oberhaus, welches einstimmig die von demselben vorgeschlagene Dank-Adresse beschloß. Im Unterhause war der auswärtige Staats-Secretär Fox der Ueberbringer, und er war es auch, der am 23sten April auf eine Dank-Adresse antrug, und diese durch eine historisch merkwürdige Rede voller Kraft und Lebendigkeit unterstützte; eine Rede, der ein etwas ausführlicherer Platz in dieser Zeitgeschichte gebührt.

"Ich bin versichert, sagte Fox, daß Niemand in diesem Hause, welche Gefühle ihn auch beseelen mögen, einen Augenblick geneigt seyn kann, meinem heutigen Vortrage entgegen zu stimmen. (Und er irrte sich nicht.) Der erste Eindruck, den die Bothschaft auf einen jeden machen muß, ist warme Dankbarkeit gegen den König für seine wohlwollende Sorgfalt gegen seine Brittischen Unterthanen, die ihn abhielt, dies Königreich wegen der Besitznahme seiner Churstaaten in Feindseligkeiten und einen Krieg zu verwickeln, der nicht grade unmittelbar das Brittische Interesse betraf. Die nächste durch die Bothschaft rege gemachte Empfindung ist die des Bedauerns und Unwillens

ums über das Verfahren des Preußischen Hofes. Jedes Mitglied, welches diese Empfindung theilt, wird jedoch, wie ich hoffe, einsehen, daß wenn es nöthig ist, die kraftvollsten Maaßregeln zu ergreifen, es sich darum nicht weniger geziemt, damit eine gemäßigte Sprache zu verbinden, welche die Ehrfurcht nicht verletzt, die man stets gekrönten Häuptern schuldig zu seyn geglaubt hat, und von der man sich gegenwärtig nicht entfernen muß. In der That, um die Maaßregeln richtig zu bezeichnen, welche von einem fremden Hofe gegen dies Land angenommen sind, kann man sie nicht die Maaßregeln des Königs nennen, denn man kennt die milde und friedliche Stimmung dieses Souveräns, noch kann man sie auch als das Werk seiner Minister betrachten; denn kein Minister würde mit Freiheit ein Benehmen anrathen, welches dem Interesse jenes Monarchen so sehr widerstreitet. Diese Maaßregeln sind, wenn man sie richtig beurtheilt, von der Beschaffenheit, daß nur die Rathschläge der Feinde dieses Landes sie herbeiführen konnten. Wenn es mein Zweck gewesen wäre, die Entschließungen jenes Cabinets in den stärksten Ausdrücken zu schildern, so würde ich dem Hause noch mehrere Papiere vorgelegt haben. Das war meine Absicht aber nicht, da ich nicht wünschte, den in der Bothschaft enthaltenen Anschuldigungen das allergrellste Colorit zu geben. Um dies Benehmen, welches sich mit einer so außerordenlichen Beleidigung endigt, gehörig zu würdigen, dürfte es nöthig seyn auf einen frühern Zeitpunct zurückzugehen.

Der Ursprung dieses Benehmens datirt sich von der am 15ten December zwischen dem Grafen von Haugwitz und dem Französischen Kaiser zu Wien geschlossenen Uebereinkunft. Wenn man nun aber die Lage von Preußen in jenem Augenblicke erwägt, so muß man bedenken, daß seine Mittel der Negociatio-

noch

noch größer waren als die, welche ihm seine eignen Hülfsquellen oder Armeen darboten. Seine Armeen waren ohne Zweifel zahlreich und respectabel, doch auf sie allein stützte diese Macht sich nicht: Zwei Alliirte gaben ihrer Unterhandlung ein noch stärkeres Gewicht. Der Kaiser von Rußland hatte ihrer Leitung die nach der Schlacht von Austerlitz in Deutschland gebliebenen Russischen Truppen überlassen. Dies Land hatte ihr einen mächtigen Beistand durch Geldsubsidien zugesichert, wenn sie zu einem Kriege gegen Frankreich genöthigt werden sollte. Dies waren die Mittel, wodurch dieser Hof seine Negociationen unterstützen konnte; und wie bediente er sich ihrer? Er gebrauchte sie, um einen Theil des Gebiets einer der Mächte zu besetzen, die ihn auf dem Standpuncte unterstützt hatte, der es ihm möglich machte seinen Tractat zu schließen.

Nach der Unterzeichnung desselben veranlaßte jedoch die Ausführung beträchtliche Schwierigkeiten. Sie lagen in den gerechten Bedenklichkeiten jener fremden Macht, welche einsah, daß es sehr schwer seyn würde, die Ratification eines solchen Tractats von Sr. Brittischen Majestät zu erhalten, und sich daher überzeugte, daß ein solcher Titel der Erwerbung unter diesen Umständen ein dürftiges Aequivalent für die abgetretenen Provinzen seyn würde. Sie fühlte überdies, daß sie Hannover auf keine andre Weise in Besitz nehmen könne, als auf die, deren Frankreich sich bedient hatte, um es zu occupiren. Daher wurde dies Land nicht sogleich definitiv genommen; man behielt sich die Möglichkeit der Zurückgabe bevor. Mittlerweile drang Frankreich auf die Abtretung von Anspach und Baireuth. Was that jener Hof? Er konnte nicht erwarten, daß die Französische Regierung fähig seyn würde, durch Unterhandlungen Sr. Brittische Majestät zur Aufgebung des Hannöverschen

Lan-

Digitized by Google

Landes zu bestimmen. Daher beschloß er, sich desselben ohne die Einwilligung Sr. Majestät, und unter dem Vorwande eines Aequivalents für Ansbach und die andern an Frankreich abgetretenen Provinzen, zu bemächtigen. Man kann nicht sagen, daß dieser Tractat und die Folgen desselben lediglich Würkungen der Furcht waren. Denn in welcher Nothwendigkeit befand jene fremde Macht sich damals? War es bloß die Nothwendigkeit Ansbach und Baireuth abzutreten? Dies würde ein nachtheiliges Ereigniß gewesen seyn; doch konnte die Nothwendigkeit es rechtfertigen. Die Art von Nothwendigkeit, worauf jener Hof sich stüzt, ist aber von ganz verschiedener Beschaffenheit. "Weil ich mehrere Provinzen verloren habe, sagt er, so sehe ich mich in die Nothwendigkeit gesetzt, mich der Besitzungen einer dritten Macht zu bemächtigen — nicht bloß einer dritten, sondern einer Macht, der ich von jeher und unter allen Umständen Rücksichten schuldig war." Dies ist die Art von Nothwendigkeit, die jener Hof geltend macht. Die Nothwendigkeit, Provinzen aufgeben zu müssen, welche die Wiege ihres Herrscherstammes genannt wurden, würde schon an sich eine widrige Sache seyn; was diese vermehrt, ist das Betragen der Einwohner, die ihren Souverän bitten sie nicht zu verlassen.

Am 26sten Januar richtete der Freiherr von Hardenberg ein officielles Schreiben an den Brittischen Gesandten, Herrn Jackson, worin ausdrücklich erklärt wurde, daß die Besetzung von Hannover nur bis zum Frieden zwischen Frankreich und England dauern solle. Se. Majestät antworteten hierauf, daß Sie bei allem Zutrauen doch eine deutlichere Erklärung der auf Hannover gerichteten Absichten wünschten. Würklich ist auch eine deutlichere Erklärung gegeben worden. Sie liegt in dem letztern mit Frankreich

Digitized by Google

reich eingegangenen Tractat, in welchem jene fremde Macht einwilligt . . . . Einwilligt! als wenn sie nur um Frankreichs willen, nicht aus eignem Interesse das fremde Land in Besitz genommen hätte! Leicht zu durchschauen sind alle die vorgeblich nöthigen und dienlichen Arrangements für die Häfen des Nordens, die eine Erklärung erzeugten, welche die Schließung dieser Häfen zur Folge hatte. Eine spätere Intimation gestand den Brittischen Manufacturwaaren einen freien Durchweg durch einen Theil des Gebiets jener fremden Macht zu. Bald nachher wurde dieser Communications-Canal abgeschnitten, und nun kam die auffallende Maaßregel, der Annahme Hannovers als ein Geschenk von Frankreich, welches nach dem Rechte der Eroberung darüber sollte disponiren können. Giebt es ein Beispiel, daß eine eroberte Provinz wie eine Gabe vor der Beendigung des Kriegs übertragen wurde, worin die Eroberung geschah? Giebt es ein Beispiel eines solchen Verfahrens, wenn der Fürst des übertragenen Gebiets in Freundschaft mit dem Fürsten war, an den die Uebertragung geschah?

Es wäre thörigt zu leugnen, daß die Feindschaft Preußens eine Vermehrung unserer Uebel ist. Aber es giebt Augenblicke, wo ein Land sein untergeordnetes Interesse für die offene Darlegung von Grundsätzen aufopfern muß. Lassen wir ein so befremdendes Verfahren ungerügt, so müssen wir erwarten, daß der Character des Landes eine vollkommene Erniedrigung erleidet, und daß das neue System immer weiter um sich greift. Kann man dagegen an jener fremden Macht ein ausgezeichnetes Exempel aufstellen, so kann dies vielleicht zur Wiederherstellung des Gleichgewichts und eines gerechten Systems der allgemeinen Politik in Europa mehr beitragen, als irgend

Digitized by Google

gend ein geknüpftes oder künftig zu errichtendes Bündniß wider Frankreich. Jener Hof trage die Folgen. Er täuscht sich, wenn er an dem Besitze Hannovers viel gewonnen zu haben glaubt. In einer andern Rücksicht hat jene Macht würklich verloren, sie ist in eine besonderere Lage gekommen als Oesterreich selbst, welches mit den Waffen besiegt wurde. Wie alles dies enden werde, kann ich nicht sagen. Wenigstens wird das Land das größte mögliche Uebel vermeiden, wenn es einem der Wohlfahrt der Gesellschaft so widersprechenden Grundsatze seine Sanction verweigert. Es wird das Uebel vermeiden, bei den Gefühlen unsers Souveräns gleichgültig zu scheinen, und theilnehmungslos an der Erhaltung seiner Rechte zu seyn. Tauscht ein Feld gegen das andere, Vieh gegen Vieh um; allein vertauscht nie eure Völker. Mit Recht haben die Philosophen, welche den gesellschaftlichen Vertrag untersuchten, die gegenseitige Zuneigung der Regierung und der Unterthanen als einen Grundstein des Staatsvereins betrachtet. Nach meinem individuellen Gefühle, empfand ich ein besonderes Vergnügen, als ich an den Baron Jacobi die Note abschickte, worin ich ihn von dem unwandelbaren Entschluße Sr. Majestät, nie in eine Abtretung seiner getreuen und anhänglichen Hannöverschen Unterthanen zu willigen, benachrichtigte. Umstände können sich zutragen, welche eine Ausnahme von dieser politischen Maaßregel nothwendig machen; aber nie darf man dies zugeben, ohne vorher alle andere Mittel vergebens angewandt zu haben. Ich wiederhole nur noch, daß ohne Zweifel die Sperrung der Preußischen Häfen für Brittische Schiffe allein der unzweideutigste Act der Feindseligkeit gegen dies Land ist."

Das Unterhaus, welches einstimmig die der Bothschaft entsprechende Dank-Adresse genehmigte, hörte diese

diese lange Rede mit einer lebhaften Theilnahme an, welche den Redner nicht selten durch den Ausruf: Hear, hear! — (Hört, hört!) unterbrach; und selbst ein Hauptglied der neuen Opposition, Lord Castlereagh überhäufte den Minister Fox mit Lobeserhebungen.

Diese große National-Angelegenheit, welche das allgemeine Commerzial-Interesse so nahe anging, wendete die Aufmerksamkeit von allen andern Gegenständen, und auch von dem Processe wider den Lord Melville ab. Der Tag zur Eröffnung desselben war indessen angesagt, und als der 29ste April herannahm, wurde das Anklageverfahren in Westminster-Hall mit großer Feierlichkeit vor dem Oberhause eingeleitet, bei welchem das Unterhaus den verantwortlichen Staatsminister anklagte. Die Geschichte dieses merkwürdigen Processes, dessen Actenstücke nicht vor der Beendigung des Verfahrens gedruckt werden dürfen, bleibt dem nächsten Hefte vorbehalten. Eine andere fast noch interessantere Anklage wider den bisherigen General-Gouverneur des Britischen Ostindiens, Marquis Wellesley, wurde vorerst ausgesetzt, weil Sheridan zu zeigen versuchte, daß sie sich auf Data gründete, die bis jetzt nicht gehörig erwiesen wären. Sonst boten die Verhandlungen des Britischen Senats, außer einer Bill, wodurch der Sold der um England so verdienstvollen Marine erhöht wurde, und fruchtlosen Angriffen wider das neue vom Kriegs-Secretär Windham aufgestellte Militär-System, nichts erhebliches für die Geschichte der innern Staatsverwaltung dar. —

XVII.

XVII.

Biographischer Abriß des Königl. Dänischen Staatsministers und Generals Huth.

Dännemark hat in diesen Tagen einen seiner verdienten Staatsmänner und Generale verloren. Den 6ten Mai d. J. starb der Staatsminister und General der Infanterie Wilhelm Huth in einem Alter von 94 Jahren. Huth ward zu Costwiz in Sachsen im Jahre 1721 gebohren. Sein Vater war Kammersecretär der Herzogin von Sachsen-Zeiz. Die Herzogin ließ ihn erziehen, und das Gymnasium zu Schleusingen besuchen. Darauf studirte er in Leipzig die mathematischen Wissenschaften. Nach Vollendung seiner Studien suchte er vergeblich Dienste in seinem Vaterlande. In Hessen ward er bei dem Artilleriecorps angesetzt, und stieg bald zum Obersten. Er nahm an allen Feldzügen Theil, die die Hessischen Trupppen von 1742 an machten. Im Jahre 1752 gieng er auf Einladung in Hannöverische Dienste als Generalmajor, und Chef des Ingenieurcorps. Ihm ward die Oberaufsicht bei Belagerungen, und über die belagerten Festungen anvertrauet. Im siebenjährigen Kriege wohnte er siebzehn Schlachten bei, außer den verschiedenen Scharmützeln und Belagerungen. Nach dem siebenjährigen Kriege gieng er wieder in Hessische Dienste als Commandant der Festung Hanau. Im Jahre 1766 kam er als Generallieutenant in Königlich Dänische Dienste. Friedrich der Große soll Dännemark zu dieser Wahl mit folgender Aeußerung Glück gewünscht haben: "Ein kleiner Huth, aber ein großer Kopf." Im Jahre 1771 ward er Chef des Dänischen Artillerie- und Ingenieurcorps, wie auch

Digitized by Google

auch Deputirter im Generalkätscollegio. Im Jahre 1772 ward er General der Infanterie, und 1783 Ritter des Elephanten-Ordens; und endlich 1784 Staatsminister. An der Seite des unsterblichen Bernstorffs würkte er mit zur Ausführung und Aufrechterhaltung des glücklichen und ehrenvollen Friedenssystems für Dännemark. Des Kronprinzen Königl. Hoheit schenkten ihm seit diesem Zeitpuncte Ihr ganzes Vertrauen, und würdigten seine Rathschläge der größten Hochachtung. — Nächst seinen Verdiensten als Staatsminister ist er gewissermaßen der Schöpfer der Dänischen Artillerie und wesen, die bekanntlich jezt eines der besten Corps in Europa ist. Seine ganze Aufmerksamkeit war beständig auf die Vervollkommnung der Artillerie und des Ingenieurwesens gerichtet. Die Artillerieschule verdankt ihm ihre bessere Organisation. Als der erste in der Generalwegecommission, beförderte er die Anlegung der Chausseen, und die Anpflanzung der Alleen in der Nähe von Kopenhagen. In den 18 letzten Jahren nahm er keinen Antheil mehr an den Staatsgeschäften. Das Artillerie- und Ingenieurwesen beschäftigte ihn bis zum Jahre 1802 besonders, und noch in seinem neunzigjährigen Alter überreichte er dem Kronprinzen einige wichtige Vorschläge, die Ingenieur- und Kriegsbaukunst betreffend. Er arbeitete gewöhnlich bis 1 Uhr in der Nacht, und stand um 5 Uhr Morgens wieder auf. Nur erst in den letzten Jahren veränderte er diese Lebensweise dahin, daß er um 8 Uhr aufstand und 10 Uhr Abends zu Bette gieng. Er behielt den völligen Gebrauch seines Gesichts bis zum Jahre 1802, wo er sich erst des Dictirens bei seinen Ausarbeitungen bediente.

Außer seiner Muttersprache war er der Lateinischen und Französischen Sprache mächtig. Die Dänische Sprache verstand er so wenig, daß ihm die

Däni-

Digitized by Google

Dänischen Schriften bei den Vorlesungen übersetzt werden mußten. In den letzten 5 Jahren seines Lebens las er vorzüglich geistliche Schriften, besonders die Bibel, und außerdem Friedrichs des Großen und Gellerts Werke; und am Ende fand er nur Geschmack an politischer und geistlicher Lectüre. Mit Wärme nahm er noch bis auf den letzten Augenblick Antheil an den politischen Begebenheiten des Tages. Sein Character war etwas cholerisch; sein Zorn war leicht wie ein auflodernder Feuer gedämpft. Ungerechtigkeiten brachten ihn am mehrsten auf. Er schonte keinen ohne Rücksicht auf Stand und Rang, wenn es seine Pflicht betraf. Bescheidenheit war ein Hauptzug seines Charakters. Selten anders als durch besondere Umstände dazu aufgefordert, sprach er von den Schlachten, denen er beigewohnt hatte. Er verlangte in der Stille und ohne Kriegshonneurs begraben zu werden. Er war nicht verheirathet. Sein Leben war einfach. Er trank kaum zweimal Caffee im Jahre, brauchte keinen Taback, und fand nie Vergnügen an Spiel und Tanz. Zweimal in der Woche hatte er eine Mittagstafel von guten Freunden bei sich. In den letzten 4 Jahren litt er jährlich ein bis zweimal sehr an Brustschwäche. Seine letzte Krankheit dauerte vom 30sten April bis 6ten Mai, wo er in der Nacht sanft hinschlummerte. Seine Geisteskräfte verließen ihn nicht bis an sein Ende. —

XVIII.

Französische Merkwürdigkeiten.

Ein Schreiben aus Paris vom 15. Mai.

Eine im Auslande sehr wenig bekannte treffliche Einrichtung ist die der Regiments-Cassen. Jedes

des Regiment hat nemlich aus der Ersparung in den Massen der militärischen Bedürfnisse und aus gewissen nicht ganz lästigen Beiträgen sich ein Capital formiret, welches unter Verwahrung seines Obersten und des Conseil d'Administration sich befindet. Es giebt Regimenter, welche darin 200,000 Franken beisammen haben. Bei dem neuerlichen langen Sold-Rückstande in Deutschland kamen die Obristen einzelnen Offizieren zu Befriedigung ihrer dringendsten Bedürfnisse damit zu Hülfe; jedoch mit der Bedingung, daß bei der Bezahlung des Soldes das Darlehn sogleich in die Casse restituiret würde.

Barras lebt jetzt zu Brüssel, und führt den Titel eines Generals. Er hat sein reichliches Auskommen. Der neue Almanac Imperial enthält würklich viele Veränderungen u. s. w. Das neue Buch: Etiquette de la Cour Imperiale pour l'an 1806 ist schon erschienen, und enthält viele Nachträge zu dem Cérémonial de l'Empire François 1805. 8vo. Die Bildnisse des Kaisers, der Kaiserin und des Pabstes sind darin sehr ähnlich. — Das Dictionnaire Néologique von Geoffroy, welches biographische Notizen von den seit 1788 in Frankreich berühmt gewordenen Civil- und Militär-Personen enthält, sollte im Buchstaben C fortgesetzt und zugleich die vergriffenen drei ersten Bände mit den so nöthigen Berichtigungen wieder aufgelegt werden.

Der Generalconsul zu Livorno, dem nach dem Moniteur vom 15ten April der Prozeß gemacht werden soll, heißt Colaud. Er ist Commandant der Ehrenlegion und ein naher Verwandter vom General dieses Namens.

Die so aufmerksame Polizei weiß sehr gut, daß in Deutschland angebliche falsche Bulletins circuliren, worin der Gesundheitszustand des Kaisers als ab-

Digitized by Google

überhand, mit Symptomen der Brustwassersucht u. dargestellt wird. Allein Se. Majestät befinden Sich wohl. Die vielen Arbeiten scheinen Ihre Gesund nur zu stärken.

Man bemerkt hier, daß in der Note, welche auswärtigen Höfen die Thronbesteigung des Prinzen seyn notificirt, statt der im Moniteur declarirten Besteigung des Throns de Naples et de Sicile — der Ausdruck Trone de Naples vorkommt.

Hier weiß man nichts von einem Oheim des Kai der, nach Deutschen Zeitungen, aus Corsika mit Kindern hieher unterwegens sey. Vielmehr existir Baccio keiner mehr, der des Kaisers Familien-Na führt.

Herzog Joachim macht durch den Besitz des He thums Cleve Ansprüche, nicht allein auf Essen, den und Elten, sondern auch auf den Königl. Baier St. Hubertsorden. Bekanntlich stiftete diesen vor sen Renovation 1708, im 15ten Jahrhundert ein H von Cléve. Wesel soll noch mehr befestigt werden. E Werden und Elten hält der neue Regent wegen Steinkohlen-Monopols für ganz unentbehrli

Der Besitz des Churfürstenthums Hannover ist hier dem König von Preußen bündig garantirt.

XIX.

Ein Schreiben aus Kopenhagen

vom 17ten Mai 1806.

Dännemark ist gegenwärtig der einzige Sta Europa, dessen Neutralität der jetzige Zustand der T selbst zu erfordern scheint. Die Fortdauer des We nisses des Gleichgewichts zwischen Frankreich und land dürfte auch unter den gegenwärtigen Umständen Dännemark die Folge haben, daß von demselben Leistungen und Unterlassungen gefordert werden. S man die Maaßregel, England alle Marktplätze und H des festen Landes zu verschließen, mit voll in Um ausführen wollen; so würde freilich eine Störung Neutralität zu besorgen seyn. So lange indessen land und Schweden der englischen Schiffahrt und H

Digitized by Google

lung nach offen stehen, dürfte es auch den Umständen angemessener seyn, Dännemark von dieser Maaßregel auszuschließen. Die Absicht der Landmächte wird ja schon größtentheils erreicht, wenn sie England den Handel und die Schiffahrt nach Deutschland, und den andern Staaten verschließen, und dazu haben sie izt die Mittel in Händen, ohne von Dännemark etwas mehr als die gewohnte Loyalität zu verlangen. Die Vortheile, die der Handel und die Schiffahrt Englands in Dännemark hat, können nicht von Bedeutung seyn, da letzteres bekanntlich seinen Handel selbst betreibt. Die Sperrung des Sundes wäre das einzige Mittel, England von Schweden und Rußland abzuschneiden. Aber dazu dürfte eine Landmacht unter den izigen Umständen nicht so leicht im Stande seyn, selbst bei der stärksten Befestigung von der Landseite her. Die Englische und Russische Seemacht würde bald diese Bärriere übersteigen. Dann haben wir auch Beispiele, daß der große Belt die Durchfahrt zuläßt. Die schmale Breite des Sundes ist von der Art, daß eine Flotte beim Durchsegeln der stärksten Landbatterie Trotz bieten kann. Der zweite April hat diese Erfahrung noch mehr bestätigt. Nur mit Hülfe einer Flotte wäre der Durchgang einigermaßen abzuwehren. Wo sind aber die Mächte, die, wenn England, Rußland und Schweden in Verbindung stehen, sich hier durch eine überwiegende Seemacht behaupten können? Was würde es helfen, wenn man Dännemark aufforderte, hier einen Versuch zu wagen? Die Aussicht des Mislingens ist zu augenscheinlich. Dagegen sind die Vortheile überwiegend sowohl für England als Frankreich, wenn Dännemarks Neutralität wie bisher anerkannt wird, wenn diese nach denselben unpartheiischen Grundsätzen, womit sie sich bisher behauptete, auch ferner aufrecht zu erhalten gesucht wird. England und Rußland werden diese Neutralität nicht aufheben wollen, weil sie zur Ausführung ihrer Plane Dännemarks Hülfe nicht nothwendig bedürfen; Frankreich kann sie nicht stören wollen, ohne seinen Absichten für die Zukunft zu schaden. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Weg der Unterhandlung, und die Occupation der Länder nach andern Seiten als dem Norden hin mehr entscheiden wird, als die Aufhebung der Neutralität Dännemarks thun würde. Hat Dännemark durch die Größe seines Staats, und seine Macht bei dem

Digitized by Google

gegenwärtigen Zustande der Dinge kein Gewicht; so zeichnet es sich durch sein anerkanntes loyales und unpartheiisches Betragen und durch die innere Energie, worauf es sich stützt, aus. Bedarf Dännemark seiner wohlgeübten Kriegsvölker und der bessern Organisation des Militairwesens nicht zum Kriege als Zweck, so bedarf es derselben, um seine Energie zu zeigen; zu zeigen, daß die ihm zu Theil werdenden Vortheile der Neutralität nicht in Schwäche, Weichlichkeit und Misnuth herabsinken lassen. Selbst der schwächere Theil gewinnt die Achtung der stärkern Parthie, wenn er Energie zeigt, und wenn diese nach uneigennützigen Grundsätzen geleitet wird. Das jetzige Zeitalter erfordert die gerüsteten Kriegsheere nicht mehr blos zum Schlagen und zum Erobern. Der Geist der Staatsklugheit und der militairischen Rüstungen entscheidet jetzt mehr durch seine Consequenz als vorher große Heere in beständigem Kriege. Würde man die Streitkräfte des Staats nicht in einer wachsenden Energie dem jetzigen Zustande der Cultur gemäß zu erhalten suchen; so würde leicht der vorige Stand der Barbarei wieder eintreten. Vervollkommnung der Kriegskunst, und gerüstete Heere sind die Grundstützen der Staatsklugheit. Ein großes Kriegsheer ohne zweckmäßige Staatsklugheit ist wie ein Körper ohne Geist, und umgekehrt Staatsklugheit ohne Kriegsmacht ist ein Geist ohne Körper.

XX.

Besetzung und Räumung der Bouches du Cattaro von den Russen.

Während in Oesterreich und in den übrigen Gegenden Deutschlands die Stipulationen des Presburger Friedens schon größtentheils in Erfüllung gegangen waren, trat im ehemaligen Venetianischen Albanien ein militairischer Incidenzpunkt ein, der mehrere merkwürdige Folgen gehabt hat, und noch merkwürdigere, ohne die friedliebenden Gesinnungen des erhabenen Russischen Souverains, würde gehabt haben.

Im 23sten Artikel des Preßburger Friedensschlusses *) war bestimmt: „daß Istrien, Venetianisch Dalmatien, Bou-

*) Man sehe denselben S. 97 im Jan. St. d. J.

Bouches du Cattaro und die Venetianischen Inseln im Adriatischen Meere, binnen 6 Wochen nach Auswechslung der Ratificationen, welche bekanntlich am 30sten Dec. geschah, von Oesterreich an Frankreich überliefert werden sollten". Nachdem jener Termin verstrichen war, und wie man Franz. Seits eben im Begriff war, das Gebiet von Cattaro von Oesterreich in Besitz zu nehmen, erschien plötzlich gegen Ende Februars eine Russische Escadre unter Commando des Contreadmirals Henry Bailey, eines gebornen Engländers, mit einigen tausend Mann Landungstruppen vor Cattaro, und forderte das daselbst befindliche Oesterreichische Militär, welches (mit dem in den übrigen Plätzen) aus 2 Bat. des Regiments von Thurn bestand, zur Räumung und zur Uebergabe jenes von Bergen umgebenen Seeplatzes auf, welcher über 400 Jahre unter Venetianischer Regierung gestanden hatte, und durch den Frieden von Campo Formio an Oesterreich gekommen war.

Da die Oesterreichische Besatzung zu schwach zum Widerstande war, so erfolgte auch die Uebergabe von Cattaro und dessen Zubehörungen am 4ten März an die Russen. Diese betrachteten nemlich Cattaro bereits als den Franzosen gehörig, da der Termin von 6 Wochen, welcher von Oesterreich für die Uebergabe an Frankreich bestimmt worden, verflossen gewesen war.

Die unerwartete Nachricht von jener Russischen Occupation erregte bei den Franz. Befehlshabern in Dalmatien großes Aufsehen, und veranlaßte die Absendung vieler Couriere nach Wien, München, an den Französ. Kriegsminister daselbst, und nach Paris. Franz. Seits wurden dem Oestr. Commissär, Marquis von Ghisilieri, welchem die Ueberlieferung der abgetretenen Besitzungen in Dalmatien und Albanien übertragen war, und den Oestr. Commandanten in jenen Gegenden, Generalmajor Brady, ein Irländer von Geburt, viele Vorwürfe gemacht, und es entstand über die Sache eine sehr lebhafte Correspondenz. Der Marquis von Ghisilieri schrieb an den Franz. General Molitor, Gouverneur von Dalmatien und Albanien, zu seiner Rechtfertigung einen Brief, in welchem er anführte: daß er die Truppen zurückgezogen hätte, um eine Provinz, welche schon ein Eigenthum des Kaisers von Frankreich sey, vor Plünderung und

ganz

Digitized by Google

gänzlichen Ruin zu bewahren, welches gewiß die Folge würde gewesen seyn, da die Tapferkeit der Besatzung der unendlich überlegenen Anzahl der Montenegriner ꝛc. nicht gewachsen sey ꝛc.

Mit dieser Erklärung war aber die Franz. Generalität nicht zufrieden. General Lauriston forderte unterm 25sten März in einer Note den Marquis von Ghisilieri auf zu erklären, ob er bei dem Vorgefallenen eigenmächtig gehandelt habe oder nicht. Zwischen dem Franz. und Wiener Hofe wurden die Erörterungen über das von Russischer Seite Vorgefallene sehr lebhaft. Franz. Seits enthielt man sich irgend etwas mit den Waffen gegen Cattaro zu unternehmen. Man drang vielmehr zu Wien darauf, daß der dasige Hof die Russische Räumung von Cattaro bewürken möchte, und hielt bis dies geschehen sey, die Festung Braunau besetzt.

Auf die Nachricht von der Russischen Besetzung von Cattaro wurden die Dispositionen der großen Franz. Armee in Deutschland sogleich verändert. Ein Theil davon ward nach Dalmatien und Italien detaschirt, und der größte Theil, über 100000 Mann blieben bis weiter in Baiern, Schwaben, Franken ꝛc. Der Kriegsminister, Herzog Alexander von Neufchatel, verlängerte seinen Aufenthalt zu München, und die Triumphfeste der Franz. Armee, die auf den Mai angesetzt gewesen waren, mußten weiter hin verschoben werden.

Um den Franzosen in Istrien und Dalmatien die Zufuhr von Bedürfnissen zu erschweren, erklärte der Commandant der Russischen Escadre bei Cattaro, Heinrich Bailey, der seine Flagge von dem Linienschiffe Asia wehen ließ, unterm 15ten März alle den Franzosen gehörigen, oder von ihnen besetzten Häfen am Adriatischen Meere, im Blokadezustand. Franz. Seits ward dagegen im Anfange des Aprils in allen Häfen des mittelländischen Meeres Erlaubniß ertheilt, daß die Franz. Italienischen Kriegsschiffe und Kaper alle Schiffe wegnehmen könnten, welche Einwohnern der von den Russen besetzten Republik der 7 Inseln gehören.

Bei den lebhaften Vorstellungen des Franz. Hofes erfolgten zu Wien auch gerichtliche Proceduren. Der Marquis v. Ghisilieri ward in Arrest und Verhör genommen, und der Generalmajor Brady vor ein Kriegsgericht gestellt.

Digitized by Google

Inzwischen hatte der Wiener Hof sehr dringende Vorstellungen zu St. Petersburg durch seinen daselbst bevollmächtigten, den General Grafen von Meerveldt, machen lassen, und diese hatten für die Beibehaltung der Ruhe den gewünschten Erfolg, daß der Kaiser Alexander den Befehl ertheilte, die an den Mündungen des Cattaro belegenen Orte von seinen Truppen räumen zu lassen.

XXI.

Correspondenz zwischen Sr. K. Preußischen und K. Schwedischen Majestät.

Schreiben aus Berlin, vom 20sten Mai.

Da der König von Schweden Embargo auf unsre Schiffe gelegt und die Blokade unsrer Ostseehäfen verfügt hatte, so entschloß sich unser verehrte Monarch zur die Mittel der Güte nicht unversucht zu lassen, unterm 3ten d. M durch den Adjutanten, Major von Bronikowsky ein Schreiben an Se. Schwedische Maj. zu senden. Der König von Schweden ward in demselben, wie man versichert, unter Anführung der angemessensten Gründe, aufgefordert, den neuen feindseligen Zustand der Dinge aufhören zu lassen, und die Verhältnisse des guten Vernehmens wieder herzustellen. K. Schwedischer Seits erfolgte hierauf eine Antwort, in welcher dem Vernehmen nach, auf die Räumung des Lauenburgschen ꝛc. angetragen wurde. Späterhin ist jedoch, wie man hinzusetzt, in einem neuern Schreiben, welches der Major von Chapmann von Greifswalde überbracht, hiervon abgestanden, und dagegen im Vorschlag gebracht worden, daß unsrer Seits die Sperre der Hanseatischen Flüsse für die Englische Schiffahrt aufgehoben werden möchte. Unsre Truppen an der Pommerschen Grenze und in der Nachbarschaft stehen fortdauernd auf die erste Ordre zum Aufbruch bereit.

Das Gerücht, daß der Graf von Kellos bereits die Stelle als dritter Cabinetsminister angetreten habe, ist bis jetzt noch unergründet. Se. Königl. Majestät haben unserm außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten

den Minister am Niedersächsischen Kreise, dem Herrn Baron von Grote das Prädicat von Excellenz zu ertheilen geruhet; eine so seltene, als verdiente Auszeichnung eines so allgemein geschätzten Staatsmannes.

XXII.

Note, welche der Englische Gesandte, Herr Jackson, vor seiner Abreise aus Berlin an Se. Exellenz den Herrn Cabinetsminister, Grafen von Haugwitz übergeben.

Unterzeichneter, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Brittischen Majestät hat nicht gezögert, an seinen Hof die Verbal Note abgangen zu lassen, welche ihm am 27sten v. M. auf Befehl Sr. Preuß. Maj. übergeben, und die gleichfalls von dem Preuß. Herrn Gesandten zu London dem Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten zugestellt worden.

Diese Note verkündiget von Seiten Sr. Preuß. Maj. Maasregeln, welche ganz unverträglich sind mit den Banden der Freundschaft, die so lange und so glücklich zwischen den beiden Staaten bestanden hätten, und welche der König so sehnlichst wünschte zu cultiviren und sie durch alle Mittel, welche von ihm abhingen, noch enger zu knüpfen. Mit lebhaftem Kummer haben Sich daher Se. Maj durch Umstände, welchen zuvorzukommen nicht von Ihnen abhing, genöthigt gesehen, Unterzeichnetem den Befehl zu ertheilen, sich von Berlin unverzüglich zu entfernen.

Unterzeichneter hat die Ehre, sich deshalb an den Hrn. Grafen von Haugwitz, Staats- und Cabinetsminister Sr. Preuß. Majestät zu wenden, und Ihn zu ersuchen, für ihn und die zur Gesandtschaft gehörigen Personen, die nöthigen Pässe zur Rückkehr nach England ausfertigen zu lassen. Er erneuert zugleich Sr. Excellenz die Versicherung seiner hohen Achtung. Berlin, den 29. April 1806.

(Unterz.) Jackson.

XXIII.

XXIII.

Vermischte Nachrichten.

Prinz Louis hat zu Paris schon die Glückwünsche zur Königswürde in Holland angenommen.

Se. Franz. Kaiserl. Maj. haben jetzt folgende fremde Orden: die Orden des goldenen Vliesses Carls III., den Schwarzen Adler, den Christ, den St. Huberts und den Würtembergschen und Badenschen Orden.

Zwischen England und Preußen ist nun völliger Kriegszustand eingetreten, nachdem am 14ten May die Ausgabe von Kaperbriefen gegen Preuß. Schiffe in England beschlossen worden. Alle Häfen von Brest bis nach der Elbe sind nun von den Engländern blokirt.

In dem diesjährigen Franz. Kaiserl. Almanach wird die Bevölkerung von Paris auf 547756 Menschen angegeben.

Die Namen, welche der am 25sten April gebohrne Prinz von Braunschweig-Oels erhalten hat, sind: August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig. Pathen waren:

1) Des regierenden Herzogs von Braunschweig Durchlaucht.
2) Der regierenden Herzogin Königl. Hoheit.
3) Der Königin von Preußen Majestät.
4) Der Frau Markgräfin von Baden Durchl.
5) Der Prinzessin Amalie von Baden Durchl.
6) Des Herzogs von Gloucester Königl. Hoheit.
7) Des Prinzen von Wallis Königl. Hoheit.
8) Der Frau Erbprinzessin von Braunschweig Durchl.
9) Der Prinzessin von Oranien Königl. Hoheit.
10) Des Königs von Baiern Majestät.
11) Des Herrn Erbprinzen von Hessen-Darmstadt Durchl.
12) Der Frau Erbprinzessin von Hessen-Darmstadt Durchl.

Ueber der Taufe ward der Prinz von dem regierenden Herzog und seiner Gemahlin Königl. Hoheit gehalten.

Den 29sten Mai 1806.

Politisches Journa

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sache

Jahrgang 1806. Erst[illegible] Band.

Sechstes Stück. Junius 1806.

I.

Memoire, übergeben zu Paris von d Deputirten der Reichsstadt Fran furt.

„Frankfurt, welches nur 40000 Einwohner zäh und dessen Gebiet aus einigen Dörfern besteht, d statt der Regierung etwas einzutragen, noch der Unterstützung erfordern, verdankte vor der Franz schen Revolution seinen Wohlstand lediglich der un schränkten Handelsfreiheit und der Unabhängigk seiner Reichsstädtischen Verfassung.

Die Abnahme seines Wohlstandes datirt sich v 1792. Von dieser Epoche an haben alle Lasten d Kriegs diese Stadt schwer gedrückt. Ein Zusamm treffen widriger Umstände brachte ihren Handel Abnahme, der auch durch die Vereinigung Belgie und des linken Rheinufers mit Frankreich, sehr g litten hat.

Die Franz. Armeen haben der Stadt nach einand 15 Mill. Franken Contribution auferlegt. Die ma

Digitized by Google

gen Einkünfte des Gouvernements reichten nicht hin sie zu bezahlen, und der Magistrat mußte daher zu Anleihen seine Zuflucht nehmen.

Diese Schuld, welche nur im Vertrauen auf den Gemeingeist der Einwohner, auf die Anhänglichkeit an ihre Reichsstädtische Verfassung, und auf die gute Meinung von der Oekonomie und gewissenhaften Redlichkeit contrahirt werden konnte, welche die Frankfurter denen heimischen und auswärtigen Capitalisten einflößten, hat keinen andern Tilgungs-Fonds, als das Vermögen der Privatpersonen.

Der Magistrat hat starke, außerordentliche Auflagen machen müssen, um nur die Bezahlung der Interessen zu bestreiten, und der Credit der Stadt hatte sich, bei allen Widerwärtigkeiten, welche sie betroffen, nur durch die pünctliche Entrichtung der rückständigen Zinsen aufrecht erhalten.

Da in dem Regensburger Deputations-Recess von 1803 Frankreich die politische Unabhängigkeit von Frankfurt garantirte, und im Fall eines Kriegs demselben eine völlige Neutralität zusicherte, so schmeichelte sich die Stadt, das Ende ihrer Leiden erreicht zu haben, als im Monat December des Jahrs 1804 eine Finanz-Operation des Wiener Hofes und die Herabsetzung seines Papiergeldes die Ursache war, daß die Einwohner Frankfurts nicht nur einen sehr ansehnlichen Verlust an ihrem Privatvermögen erlitten, sondern auch plötzlich die Hauptquelle verstopft sahen, welche das baare Geld auf ihren Platz hinleitete; ein für sie desto empfindlicheres Ereigniß, da Frankreich die wenigen noch circulirenden Laubthaler aus Deutschland herauszog (pompoit), während alle Ausfuhr des baaren Geldes aus Frankreich selbst verboten war.

Digitized by Google

Als im October 1805 der Krieg auf dem festen Lande wieder ausbrach, so ward der schon so sehr gesunkene Frankfurter Handel auf mancherlei Art von neuem wieder gehemmt und erlitt durch die zahlreichen Fallissements, welche in allen vornehmsten Handelsplätzen von Europa ausbrachen, starke Verluste.

Der Preßburger Friede schien die Hoffnung der Frankfurter von neuem beleben zu müssen, sich mit Sicherheit wieder ihrer Handels Industrie zu überlassen, um dadurch die ihrem Wohlstande so tief geschlagenen Wunden allmählig zu heilen.

Nicht gering war daher ihre Bestürzung, als ihnen im abgewichenen Monate Februar von dem Herrn Reichsmarschall Augereau, im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Frankreich, Königs von Italien, seines erhabenen Souveräns, eine Contribut on von 4 Millionen Franken auferlegt ward. Voller Ehrerbietung und Submission gegen den Willen des Helden des Jahrhunderts, welchen Willen der Magistrat als sein höchstes Gesetz betrachtete, eilte er seine Mitbürger aufzufordern, und vermittelst einer gezwungenen Anleihe gelang es demselben, eine Summe von 2 Millionen Franken in baarem Gelde zusammenzubringen.

Nur durch unerhörte Anstrengungen gelang es den Contribuablen, deren Anzahl sich nicht über 6500 beläuft, dieser Aufforderung Genüge zu leisten. Viele derselben wurden genöthigt, ihr Silbergeschirr in die Münze zu schicken, ihre kostbarsten Sachen zu versetzen, oder gegen große Zinsen Geld anzuleihen.

Diese erzwungene Operation hatte überdies die nachtheilige Folge, daß die Stadt-Obligationen, welche bis dahin beinahe al pari gestanden hatten, 20 pCt. verloren und noch fortdauernd fallen.

Digitized by Google

Der Magistrat hatte sich geschmeichelt, daß der Eifer, mit welchem derselbe die erste gegen den Herrn Marschall Augereau übernommene Verpflichtung erfüllt hatte, die freundliche Bereitwilligkeit, womit die Einwohner die zahlreiche Französische Garnison aufgenommen und ihre sorgfältige Pflege der Kranken, die Stadt vor dem Throne Sr. K. K. Maj. würden Gnade finden lassen, und daß zwei an diesen erhabenen Monarchen abgesandte Mitglieder des Senats, die Erlassung der beiden andern Millionen der auferlegten Contribution erhalten würden.

Da der General-Einnehmer des Donnersbergs Departements die beiden ersten Millionen in baarem Gelde gehoben hat, so sind sie für Frankfurt außer Circulation gesetzt, und nichts (nul pouvoir au monde) wird diese fühlbare Leere in langer Zeit wieder ausfüllen können. Es ist also augenscheinlich, daß es nicht in den Kräften des Magistrats von Frankfurt steht, zur Bezahlung der beiden andern Millionen in bestimmten Terminen neue Verpflichtungen einzugehen, wenn Se. K. K. Maj. nicht geruhen sollten, gnädigst davon abzustehen.

Die Ungewißheit wegen der künftigen politischen Existenz der Stadt Frankfurt benimmt ihr gleichfalls alle Hülfsquellen und allen Credit im Auslande, um ein so ansehnliches Capital zu negociiren. Bei dem besten Willen von der Welt, das Verlangen des Herrn Marschalls Augereau gänzlich zu erfüllen, ist es folglich dem Magistrat physisch und moralisch unmöglich, das geforderte Geld herbeizuschaffen, und wenn er inconsequent genug wäre, in diesem Augenblick Verpflichtungen einzugehen, ohne die Hülfsquellen zu haben, sie erfüllen zu können, so würden die circulirenden Stadt-Obligationen, welche 15 Millionen betragen, einen gänzlichen Fall erleiden.

Eine

Eine große Anzahl von Familien, die milden Stiftungen, die Wittwen und Waisen, welche ihre Capitalien in diesen öffentlichen Fonds belegt haben, würden ruinirt, und das gesammte Gemeinwesen dadurch zu Grunde gerichtet werden.

Ueberdies hat nach genauen Berechnungen der Unterhalt der Französischen Garnison, der Durchmarsch der Truppen durch Frankfurt, und alles was davon abhängt, der Stadt über $1\frac{1}{2}$ Millionen Franken gekostet, so daß der allerhöchste Wille Sr. K. K. Majestät beinahe erfüllt ist, und der Magistrat, welcher directe die Gnade dieses erhabenen Monarchen ansieht, daß er geruhen wolle, die Last der Bew[illegible] nicht zu vermehren, hofft noch auf die Erhö[illegible] seiner Wünsche."

Diese Wünsche der Stadt sind jedoch bis jetzt nicht erfüllt worden. Obiges historisch-merkwürdige Memoire ward im Anfange Mai's dem Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris übergeben, und am 29sten Mai sah sich der Magistrat von Frankfurt genöthigt, eine neue Aufforderung an die dasigen Einwohner zur Ablieferung abermaliger Anlehnsbeiträge zu erlassen, da der Marschall Augereau den erneuerten Befehl erhalten hatte, den Sold seines Armee-Corps aus der rückständigen Contribution der Stadt Frankfurt zu berichtigen.

Digitized by Google

II.

Parallele zwischen der Moral und Politik.

(Aus dem Französischen.)

Eine Regierung, welche die Moral des Privatlebens zum Maaßstabe ihres öffentlichen Betragens wählte, würde die Gesellschaft des Staats nicht erhalten und durch Schwäche Unterdrückung herbeiführen, so wie der Privatmann, der die Politik zur Richtschnur seiner Privathandlungen machte, durch Gewalt Unterdrücker seiner Mitmenschen werden würde. Man kann leider genug Beispiele von diesem zweifachen Irthum aufstellen. Wir haben Regierungen gesehen, welche die Vorschriften der Moral, die sie Philanthropie nannten, [illegible] befolgten, und die Todesstrafe, dieses unerläßliche Mittel der Erhaltung des Gesellschaftsverbandes und der äußern Sicherheit aufhoben; wir sehen ganze Secten, wie die Quäker, welche sich der Kriege und der gerichtlichen Eide enthalten, weil sie diese für unvereinbar mit den Grundsätzen der Moral halten. Die philosophische Schule des 18ten Jahrhunderts zeigt selbst eine allgemeine Tendenz, die Politik aus Eifer für die Moral gehässig zu machen. Unvorsichtige Declamationen leiteten die Politik irre, ohne Vortheil für die Moral, und sezten die Regierungen in Furcht; ihr Einfluß auf diejenigen, die in Frankreich beim Ausbruch der Revolution an der Spitze der Angriegenheiten standen, war nur zu sichtbar.

Dann tödtet die kleine Moral die große, um mit Mirabeau zu reden. Diese berühmte Aeußerung ist ein Gegenstand des Scandals gewesen, weil Mirabeau, der die öffentliche Moral so wenig in der Politik als die Privat Moral in seiner Lebensweise zu Rath zog, jene Worte auf die Um-

Digitized by Google

Umstände einer Revolution anwendete, bei der die Moral nicht mehr galt als die Politik. Allein wenn man dieser Maxime eine allgemeine Bedeutung beilegt, und sie in einer gesetzmäßigen Ordnung der Dinge würdigt, so enthält sie einen wahren und tiefen Sinn, den dieser Redner besser faßte wie jeder andere, und so wird sie zu einem hohen Lehrspruche der Regierungs Wissenschaft.

In dem Testamente des Cardinals Richelieu findet man etwas ähnliches. Daß man diese Maximen mißbrauchen und sie in einem ungünstigen Lichte darstellen kann, ist nicht zu leugnen; ich antworte aber mit Montesquieu, daß man erschreckliche Dinge sagen würde, wenn man alles erzählen wollte, was die besten Einrichtungen in der Welt Uebles gestiftet haben.

Ein Privatmann, der um das ihm widerfahrene Unrecht gut zu machen, die Gerichtshöfe vorbeiginge, und dem Leben seines Feindes nachstände, oder mit Gewalt über das Eigenthum seiner Nachbaren herfiele, würde nach den Gesetzen der Politik verfahren, die nur für die Regierungen Gültigkeit haben, den Bürger aber nicht bestimmen sollen. Dann würde die große Moral die kleine tödten. Wenn aber die Regierungen aus falschen Ideen der Humanität sich der ihnen verliehenen Gewalt nicht bedienen, wenn die kleine Moral die große tödtet, dann muß es nothwendig dahin kommen, daß der Bürger wieder das Recht ergreift, sich die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, welche ihm die Regierung verweigert, und daß die große Moral die kleine tödtet.

In gewöhnlichen Zeiten ist der Bürger selten versucht, die Regeln der Politik zum Nachtheil der Moral für sich geltend zu machen. Indessen erhebt doch

der

derjenige, der dem rechtmäßigen Eigenthümer die Verjährung entgegensetzt, die Politik über die Moral. Auch gehört dies aus dem Heidenthum auf uns übergegangene Gesetz mehr in eine politische als bürgerliche Ordnung. In Revolutions-Zeiten aber, wenn die Bürger sich alle für Souveräne, Magistrate oder Gewalthaber halten, dann herrscht das Gesetz der Politik allein auf Kosten der Moral. In Frankreich führte der Name ehrlicher Leute zur Proscription, und war eine Schmähung; die große Moral, oder das was man dafür hielt, tödtete die kleine. Die mehresten Werkzeuge der öffentlichen Rache haben zwar von öffentlicher oder Privat-Moral keine Begriffe, und folgen nur den Eingebungen des Hasses oder der Habsucht. Es giebt aber auch Menschen, die, durch den Taumel der Gewalt irre geleitet, öffentliche Pflichten zu erfüllen glauben, indem sie an Privat-Ungerechtigkeiten Antheil nehmen; und diese Verblendung, die vielleicht häufiger vorkommt als man denkt, und welche die schrecklichste ist, die den menschlichen Geist verfinstern kann, muß die Aufgeklärteren eben so nachsichtig gegen diejenigen machen, die zu diesen Excessen beigetragen haben, als sie gegen die Meinungen strenge seyn müssen, welche dahin führten.

Ein ehrwürdiger Geistlicher mußte sich in der Schreckenszeit in einem entlegenen Dorfe verbergen, und aus besondern Rücksichten dem Maire des Orts das Geheimniß seines Asyls und folglich sein Leben anvertrauen. Dieser, der ein sanfter und religiöser Mann war, kam bisweilen in der Nacht, um dem Verbannten, dessen Schicksal er beklagte, Gesellschaft zu leisten. Oft unterbrach er sich indeß mitten in der affectvollsten Unterredung, und sagte mit einem Blicke der tiefsten Betrübniß zu dem Unglücklichen: „Dennoch, mein Herr, verdammte ich mich; und meine Pflicht

Pflicht ist, Sie verhaften zu lassen.“ Natürlich wendete der Geistliche all sein Wissen an, um die religiösen Schrecken des gewissenhaften Maire zu beruhigen; aber er fühlte nur zu sehr, daß er ihn nicht überzeugte, und er legte sich alle Abende mit der Besorgniß nieder, daß ein Gewissensbiß ihn am andern Morgen dem Schaffot überliefern könne.

Der Unterschied zwischen der Politik und der Moral, oder vielmehr zwischen der öffentlichen und Privat-Moral erklärt auch das Beiwort tugendhaft, welches sich Menschen, die durch ihre revolutionäre Excesse berüchtigt waren, so freigebig und vielleicht in guter Meinung beilegten. War die Revolution einmal als eine Pflicht anerkannt, so wurde die Gewalt eine Tugend, und je gewaltsamer man war, desto tugendhafter war man. Zugleich konnten dieselben Menschen jedoch die Pflichten der Privat-Moral gegen diejenigen ausüben, die nicht der Gegenstand ihrer vermeintlichen öffentlichen Pflichten waren. Mehrere unter ihnen waren gute Väter, gute Söhne, gute Gatten, gute Nachbaren, und theilnehmend an fremden Leiden; sie waren selbst gegen ihre Feinde gerecht, wenn ihre Politik der Moral nicht widersprach; und man erinnert sich, daß an den Tagen des 2ten und 3ten Septembers Elende, mit blutrauchenden Händen dem Ausschuße treu die geringen Habseligkeiten ihrer bedauernswerthen Schlachtopfer brachten, und daß die Rührung über so viele Tugend den Augen der seltsamen Richter dieses fürchterlichen Tribunals Thränen entlockte.

Voltaire, Rousseau, Diderot und Helvetius würden nie eine Revolution gebilligt haben, deren Opfer sie früh oder spät geworden wären. Der berühmte Abbé Raynal verkannte den Einfluß jener Schriftsteller nicht; allein er rechtfertigte sie in einem Briefe

an

an die constituirende Nationalversammlung. „Ich bin tief betrübt über die Verbrechen, die dieses Reich mit Trauer bedecken, schrieb er Wäre es denn wahr, daß ich mit Schrecken daran zurückdenken muß, daß ich einer derjenigen bin, die, indem sie einen edlen Unwillen gegen die Willühr der Gewalt empfanden, vielleicht der Frechheit Waffen gaben? Nein, niemals sind die kühnen Gedanken der Philosophie von uns als die strenge Maaßregel der Acte der Gesetzgebung dargestellt worden.“ — —

Die scharfsinnigsten Köpfe Deutschlands haben die Uebereinstimmung und die Divergenzen der Moral und Politik erörtert. Beide haben ein ganz verschiedenes Gebiet, ungeachtet sie nicht einander widerstreiten. Dies Urtheil eines denkenden Franzosen, der jedoch mit den Entdeckungen der kritischen Philosophie unbekannt geblieben ist, ist ein nicht uninteressanter Beitrag zur Geschichte des schönen Problems einer Staats-Politik, die die Erreichung ihrer Zwecke durch die Gesetze der Moral bedingt. Unsre Tage bieten wenig erfreuliches zur Lösung dieses Problems dar. Man darf nicht mehr besorgen, daß, wie Mirabeau sagte, die kleine Moral die große tödten werde. Die neueste Politik geht ihren eigenen unbegränzten Gang, und beweiset sehr praktisch, daß ihr Gebiet, wie man denn auch in der Theorie nicht leugnen kann, dem der Moral ganz fremd ist. —

Digitized by Google

III.

Darstellung der neuesten Lage des Würzburger Churstaats.

Schreiben aus Nürnberg, vom 3ten Junius 1806.

Ihre Bitte, um eine Schilderung der neuesten Lage des Würzburger Churstaats kann ich desto leichter erfüllen, da es fast nur darauf ankömmt, die Zeitungs-Nachrichten zu berichtigen.

In Ansehung der Julius- (und nicht mehr Maximilians-) Universität sind solche vorzüglich mangelhaft. Diese verbleibt provisorisch im alten Zustande, ist aber [illegible] ausdrücklich bestätigt noch reformirt. Es bleibt also auch die Protestantische Section der theologischen Facultät. Die Zahl der von da abgehenden Lehrer beschränkt sich auf folgende: Hartleben, (nach Coburg.) Hufeland und Medicus (nach Landshut) und Schelling (nach München). Unterdessen kann der prekäre Zustand alles Länder Besitzes auch auf die Universität unerwarteten Einfluß haben. Der jetzige Churstaat ist auf jeden Fall, selbst wenn die erbetene Verbrüderung mit den Oesterreichischen Akademien gewährt würde, für den nöthigen Zuwachs der Studirenden unzulänglich.

Der persönliche Regierungs-Antritt des Erzherzogs Ferdinand erregte würklich in Süd-Deutschland ein vielseitiges Interesse, aber manches wurde auch davon in öffentlichen Blättern entstellt.

Der Empfang und der 37ste Geburtstag dieses Regenten wurde von Seiten der Eingebornen mit mannichfaltigen, kostbaren Anstalten und höchst einmüthig gefeiert. Dieser Enthusiasmus entsprang größtentheils aus der Ergebenheit an das Oesterreichische

Digitized by Google

chische Haus, welches, unter andern Erinnerungen, die Rettung Frankens im Jahre 1796 durch den Erzherzog Carl und die im Lande befindliche große Masse von 18 Millionen Gulden Oesterreichischer Staats-Papiere begründete. Auch war die Selbstständigkeit und die Churwürde des neuen Churstaats ein angenehmer Gegensatz zu der Provinzialität und der Administration des Baierschen triennii.

Der Churfürst wurde durch jene ungeforderten Solennitäten würklich so gerührt, daß Er darüber den häuslichen Kummer und die Lasten Seiner fast beispiellosen Wanderung augenblicklich vergaß. — Bis jetzt zeigen Sich Se. Königl. Hoheit nur möglichst selten dem neugierigen Publicum und führen ein sehr einfaches Leben mit [illegible]en drei Kindern, welche dermalen ziemlich gesund sind. Musik und Baukunst dienen Ihnen zur Erholung. Das Würzburger Clima behagt Ihnen weit mehr, als das zu Salzburg, und auch das schöne Residenzschloß gefällt eben so sehr, als das zu Florenz. Die Umgebung des Churfürsten besteht größtentheils in Italiänern. Der Marquis Manfredini ist als Privatmann in Salzburg zurückgeblieben; der reiche Fürst Rospigliosi verschiebt noch die Rückreise nach Rom, und zwar aus persönlicher Anhänglichkeit. Der Erzieher des Churprinzen ist ein Comte d'Alardi. Nur zwey deutsche Geschäftsmänner, Graf Wolkenstein und Haidebritt, kamen aus Salzburg herüber.

Mit dem Königlich-Baierschen Hofe dauern die so sehr bedeutenden Differenzen über die Nichtbefolgung des Preßburger Friedens in Ueberlieferung des Fürstenthums fort. Statt des Status quo von 1803 wurde die Citadelle bis auf die Allarm-Kanonen demontirt, und das Schloß-Inventarium höchst mangelhaft übergeben. — Für die

zu

zu mehrern ($6\frac{1}{2}$?) Millionen Gulden verkauften geistlichen Güter ist noch nichts vergütet und die jure territorii occupirten ritterschaftlichen Districte, so wie auch das eingeborne Würzburger Militär, werden zurückgehalten. — Ueber alles dieses unterhandelte bisher der Kammerherr von Franckenstein zu München, der nun nach Würzburg zurückgekehrt ist.

Außer der Bischöflichen Pension von 60,000 Gulden fallen dem Würzburger Staate noch etwa 100,000 Gulden zur Last für andere größtentheils geistliche Pensionärs, welche man durch Anstellung bei Hofe und durch die Versammlung des Quasi-Domkapitels in der Hauptstadt nützlich zu machen sucht. Daher kann der Churfürst Seine Einkünfte höchstens auf zwei Millionen Gulden bringen.

Es wurde alles nur provisorisch eingerichtet und von den mitgebrachten Effecten nur das Nöthigste ausgepackt. Bemerkenswerth ist es auch, daß an dem Churfürstlichen Hoflager noch nicht ein einziger fremder Gesandter accreditirt ist. Der Herr de Lezay kömmt von Paris nicht dahin zurück. Statt wie bisher, durch die Oesterreichische Gesandtschaft das Churfürstliche Interesse in Paris wahrzunehmen, hält sich dort der geschickte Geheime Rath von Würzburg als bevollmächtigter Minister auf.

IV.

Digitized by Google

IV.

Ueber die Französische Seemacht und die Admirale Villeneuve und Linois.

„Ich will nur Schiffe, Handel und Colonien, sagte Napoleon, als der General Mack ihm im October vor Ulm die daselbst eingeschlossene Oesterreichische Armee übergab.“ Das Schicksal hat indes diese Tendenz des Französischen Kaisers bis jezt nicht begünstigt. Wenigstens hatte die Französische Marine keine unglücklichere Epoche, als seitdem jene Worte ausgesprochen wurden. Der Moniteur sagte neulich sehr unbefangen; „Mehr als 15 Divisionen Französischer Kriegsschiffe durchkreuzen jezt die Meere. Die Engländer werden einige derselben nehmen; ehe sie aber aufgebracht werden, wird jede derselben dem Englischen Handel einen Schaden von einigen Millionen zugefügt haben.“ Würklich währet auch ein unglückliches Gestirn über die Französische Seemacht. Die in der Geschichte beispiellose Schlacht von Trafalgar, das Seetreffen bei Santo Domingo, welches den Engländern die Escadre des Contreadmirals Lesseigues überlieferte, und die endliche Ergreifung des der Engl. Handelsschiffahrt so furchtbaren Admirals Linois, waren Schlag auf Schlag erfolgte, um so empfindlichere Ereignisse für die Franz. Marine, da die Einbußen so schwer zu ersetzen sind. Das große Landungs-Project, dem nunmehr die Unterstützung einer Flotte fehlt, scheint aufgegeben zu seyn.

Der Vice-Admiral Pierre Charles Jean Baptiste Sylvestre Villeneuve wurde vormals in Frankreich für einen der besten Seeofficiere gehalten. Er durchging alle Grade, wurde am 12ten Februar 1778 Aspirant, am 9ten December

cember desselben Jahrs Garde-Marin, 1779 Garde-Pavillon, 1781 Schiffsfähndrich, 1786 Lieutenant, 1793 Capitän, im 4ten Jahre der Republik Divisions-Chef, und im 8ten Jahre Contre-Admiral. Im Jahr 5 führte er eine aus 5 Linienschiffen und 3 Fregatten bestehende Division der Toulonner Flotte aus diesem Hafen, und segelte nach Brest, um sich mit der Französischen Escadre daselbst zu vereinigen. Die Fahrt war sehr glücklich, Villeneuve segelte am achten Tage nach seinem Auslaufen von Toulon bei Gibraltar vorbei, und wußte der Wachsamkeit der in diesen Gewässern zahlreich versammelten Englischen Flotte zu entgehen. Eine Fregatte, die sich von der Escadre trennte, fiel zwar den Engländern in die Hände, allein die Equipage befreiete sich wieder, überwältigte die am Bord befindliche Brittische Besatzung und führte das Schiff nach Cadix. Indessen setzte Villeneuve die Fahrt nach Brest fort, wo er am 30sten Frimaire erschien. Allein er fand 21 Englische Linienschiffe vor diesem Hafen die ihn drei Tage lang verfolgten. Der Französische Befehlshaber wußte durch die Geschicklichkeit seiner Bewegungen ein Treffen zu vermeiden, welches er nicht mit Vortheil bestehen konnte. Am 3ten Nivose lief er in den Hafen von Lorient ein, und am 9ten gelang es ihm, seinen Zweck zu erreichen, und sich mit der Brester Flotte zu vereinigen. Zur Belohnung dafür wurde er zum Escadre-Chef ernannt.

Im Jahr 6 erhielt er den Befehl, sich nach Toulon zu begeben, und er führte als Contreadmiral unter Brueys eine Division der berühmten Landungsflotte nach Aegypten. Als der Admiral Brueys in der Schlacht von Abukir gefallen

Digitized by Google

fallen war, übernahm Villeneuve das Commando, sammelte die Schiffe, die nicht in die Gewalt der Engländer gefallen waren, und führte sie nach Malta. Bald wurde diese Insel in Belagerungsstand erklärt, und Villeneuve befand sich daselbst mit den Linienschiffen Wilhelm Tell und Dego, und den Fregatten Diane, Justine und Carthaginoise eingeschlossen. Er behielt den Oberbefehl über diese Kriegsschiffe, und nahm an der langen und tapfern Vertheidigung der von dem General Vaubois commandirten Garnison thätigen Antheil. Die Französischen Seeleute verrichteten den Landdienst gemeinschaftlich mit den Soldaten, und theilten ihre Gefahr. Als endlich Malta an England übergeben wurde, unterzeichnete Villeneuve mit Vaubois die Capitulation, in welcher er für die Schiffsmannschaften eben die vortheilhaften Bedingungen erhielt, welche der Besatzung zugestanden wurden.

Napoleon, der die Talente und den Eifer von Villeneuve kennen gelernt hatte, gab ihm nachher mehrere Aufträge. Er verlieh ihm das Commando über die Französische Seemacht zu Cayenne und bei den Inseln unter dem Winde, übertrug ihm dann den Oberbefehl über die Escadre von Rochefort, und ernannte ihn endlich zum Vicеadmiral und Befehlshaber der Flotte von Toulon. Villeneuve täuschte den rastlosen Nelson, lief aus, entsezte die blokirte Spanische Flotte zu Cadix, vereinigte sich mit dieser, und segelte nach Westindien. Abermals durch Nelson verfolgt, verließ der Admiral Villeneuve diesen Welttheil, und lieferte auf dem Rückwege dem Engl. Admiral Robert Calder ein Treffen, worin die Spanier zwei Schiffe einbüßten, welches der ver-

Digitized by Google

vereinigten Flotte aber nicht die Rückkehr nach Cadix verschloß.

Als nun aber der Admiral Villeneuve wieder auf dem Meere erschien, da neigte sich seine Laufbahn zu Ende. Sein verzweiflungsvoller Entschluß, im Angesicht des für die Gegner Englands so verderblichen Brittischen Seehelden, den Häfen zu verlassen, soll durch Mißmuth und durch die Nachricht veranlaßt worden seyn, daß man in Paris mit seiner Westindischen Expedition nicht zufrieden sei, und daß nächstens ein andrer Französischer Admiral (Rosily) ihn im Commando ablösen würde. Kaum war die Französisch-Spanische Flotte unter Villeneuve und Gravina ausgelaufen, so wurde sie auch durch Nelson, in der entscheidendsten und glänzendsten aller Seeschlachten, am 21sten October beim Cap Trafalgar fast gänzlich vernichtet. Die großen Resultate dieses Tages schweben noch der Erinnerung vor. Er lieferte den unglücklichen Admiral Villeneuve, der auf dem Bucentaur von 80 Kanonen die vereinigte Flotte leitete, als Kriegsgefangenen in die Hände seiner Ueberwinder. Doch war es nicht mehr Lord Nelson, sondern Admiral Collingwood, der seinen Degen empfing.

Weit tiefer gebeugt, als einst der Französische Admiral Grasse, betrat Villeneuve den Englischen Boden. Man bedauerte ihn, und ertheilte ihm im Mai die Erlaubniß, sich auf sein Ehrenwort nach Frankreich zu begeben. Er fand in seinem Vaterlande die öffentliche Meinung nicht für sich gestimmt, und was ihn völlig zur Verzweiflung brachte, soll ein in Rennes erhaltener Befehl des Seeministers gewesen seyn, wodurch er angewiesen wurde,

Digitized by Google

sich nicht nach Paris, sondern nach Brest zu begeben, und dort ein Kriegsgericht abzuwarten. In der folgenden Nacht endigte er auf eine gewaltsam schmerzhafte Weise durch fünf Messerstiche sein Leben. Man fand nach seinem Tode nur einen Brief, den er an seine auf ihren Gütern in der Provence lebende Gattin geschrieben hatte.

Die Nachricht von dem traurigen Ende des Viceadmirals Villeneuve wandelte die Stimmung in Frankreich zu seinem Vortheil um. Und was das Bedauern noch vermehrte, war ein zweiter Brief des Seeministers, der um zwei Tage zu spät ankam, und worin der Minister den Admiral benachrichtigte daß der Kaiser zwar anfangs, in Folge gewisser Berichte, auf ihn ungehalten gewesen sei, daß er aber jezt seiner Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren lasse.

Ebenfalls durch das widrige Kriegsglück ein Gefangener der Engländer, hatte dagegen der Contreadmiral Linois vor Villeneuve die Auszeichnung und den Trost, von der Französischen Regierung selbst, durch ehrenvolle Lobsprüche in seiner Lage aufgerichtet zu werden.

Aus dem Schooße der Kauffahrtei waren die Miniac, die Duquesne, die Jean Bart, die Duguay Trouin hervorgegangen; auch Linois war ein Zögling der Handelsschiffahrt. Charles Alexander Leon Durand-Linois ward am 27sten Januar 1761 in einer der ersten Französischen Seestädte, nemlich zu Brest geboren. Die Erfahrung war auf Kauffahrteischiffen die Lehrmeisterin des jungen Linois, der schon früh den weiten Ocean beschiffte, und in der Schule der Stürme die Kenntnisse des Seemanns erlangte. Unter der Manarchie

chte betrat er die kriegerische Laufbahn, und erhielt den Grad eines Capitäns. In der Revolutions-Epoche wurde er als Befehlshaber der Atalante von 18 Kan. durch das Engl. Kriegsschiff Raisonnable aufgebracht; und im Jahre 1795 wurde er zum zweitenmale am Bord des Formidable vor Lorient durch die Schiffe Alexander und Tiger zum Gefangenen gemacht. Da er auf sein Ehrenwort in Frankreich geblieben war, so sollte er gegen Sir Sidney Smith ausgewechselt werden. Robespierre wollte in die Auswechslung nicht willigen, und Linois überreden, in Frankreich zu bleiben. Der brave Seemann wurde aber durch diesen Antrag empört; er schiffte sich nach England ein, und stellte sich in Tavistock als Gefangener.

Seine vor und während der Revolution geleisteten Dienste hatten im Jahre 8 seine Erhebung zum Divisions-Chef zur Folge. Noch in demselben Jahre wurde Linois Contreadmiral, als er von der Französischen Regierung den Auftrag erhielt, mit seiner aus den drei Linienschiffen Formidable, Indomptable und Desaix von 80 und 74 Kanonen, und der Fregatte Muiron bestehenden Division im Mittelländischen Meere zu kreuzen. Er verjagte die Englischen Schiffe, welche die Küsten der Provence beunruhigten, und erschien darauf plötzlich vor Gibraltar, wo eben eine Brittische Eseadre von 7 Linienschiffen die Anker geworfen hatte. Der Contreadmiral Linois ging in der Bucht von Algesiras vor Anker. Ueberzeugt, daß er am andern Morgen angegriffen werden würde, sezte er in der Nacht den Brigade-General Deveaux mit einem Theile der Truppen an's Land, um die Batterie der Rhede zu armiren.

Digitized by Google

Am folgenden Tage um halb acht Uhr erschien die überlegene Englische Macht, und begann einen Kampf, der bis um halb drei Uhr währte, und einen für Linois sehr ehrenvollen Ausgang hatte. Die Engländer konnten dem wohlgerichteten Feuer der Franzosen von den Schiffen und von den durch sieben Spanische Kanonierböte unterstützten Landbatterien nicht wiederstehen; sie zogen sich mit drei entmasteten Schiffen zurück, und ließen das Linienschiff Hannibal von 74 Kanonen in der Gewalt der Franzosen.

Dieser von Linois mit einer unweit schwächern Macht errungene Erfolg, der durch die Eroberung eines Englischen Linienschiffs gekrönt wurde, erregte in ganz Frankreich den lebhaftesten Enthusiasmus. Acht Tage nachher verließen die Französischen und Spanischen Kriegsschiffe die Bucht von Algesiras. Die wiederversammelte Englische Escadre griff in der Nacht die zurückbleibenden Schiffe in einem fliegenden Gefechte an. Zwei Spanische Linienschiffe, Real Carlos und Ermeneglide kämpften in der Dunkelheit mit einander und flogen in die Luft. Allein die Französische Escadre, die Linois führte, erreichte Cadix, ohne ein Schiff zu verlieren. Der erste Consul ertheilte ihm für den zu Algesiras erfochtenen Sieg einen Ehrensäbel als National-Belohnung.

Nachher wurde der Contreadmiral Linois bei der Expedition gegen Domingo gebraucht, und als er von da zurück kam, wurde er im März 1803 nach Ostindien gesendet. Er ist in diesen Gewässern das Schrecken der Englischen Schiffahrt gewesen, der er unberechbaren Schaden zugefügt hat. Sein Linienschiff Marengo von 80 Kanonen wird für einen

Digitized by Google

nen der besten Segler in der Welt gehalten. Mit diesem Schiffe und der Fregatte Belle Poule von 40 Kanonen, kreuzte er beständig in dem Indischen Ocean, brachte die gemachten Prisen nach Isle de France, und entging immer den ihn verfolgenden Kriegsschiffen. Grade drei Jahre befolgte Linois dies System, welches den Engländern weher that als eigentliche kriegerische Unternehmungen. Nachdem er das leztemal Isle de France verlassen hatte, besuchte er das Vorgebürge der guten Hoffnung, wo er jedoch nur zwei Tage blieb, weil er von einem nahbevorstehenden Englischen Angriffe auf die Kolonie unterrichtet wurde. Er segelte längs der Africanischen Küste, wo er zwei Sclaven-Schiffe von Liverpool aufbrachte, die er nach Isle de France schickte. Von da nahm er wieder den Weg nach dem Cap, um bei St. Helena vorbeyzusegeln, und in dieser Gegend einigen Schiffen der Ostindischen-Compagnie aufzulauren. Als er aber durch eine Americanische Brigg die Wegnahme des Caps erfuhr, nahm er eine andre Richtung, und steuerte gegen Teneriffa. Hier erhielt er von einer Englischen Escadre, die auf dieser Höhe kreuzte, Kenntniß; nun schlug er den Weg ein, den die Schiffe zu nehmen pflegen, die von Westindien nach Europa segeln, und dieser Weg führte ihn grade mitten unter die Escadre des Viceadmirals Sir John Barlase Warren. Doch ergab er sich nicht gleich. Vielmehr kämpfte er mit vielem Muthe, fünf Stunden lang, vom Anbruch des Tages an, mit dem voraus detaschirten Englischen Linienschiffe London von 98 Kanonen. Eine Kanonenkugel verwundete den Admiral Linois am Beine; sein Sohn sah es, und vergoß Thränen, indem er sich das Gesicht mit der Hand bedekte. In dieser Stellung traf ihn eine Musketen-

kerenkugel, die ihm ein Stück der Zunge und alle Zähne wegriß. Auch der Flaggen-Capitän des Admirals wurde durch eine Kugel, die ihm den Arm zerschmetterte, unfähig gemacht an der Fortsetzung des Gefechts Antheil zu nehmen. Als nun unter diesen Umständen die übrigen Schiffe des Sir Borlase Warren hinzukamen, gab Linois erst dem ungleichen Kampf auf. Die Engländer zollten selbst seiner Tapferkeit das gebührende Lob, und nahmen ihn mit Achtung in ihrem Lande auf. Der Französische Admiral vermag noch nicht ohne Krücken zu gehen. —

Nach dem diesjährigen Französischen Almanach, befanden sich bei der Franz. Marine, an deren Spitze, der Prinz Joachim, Herzog von Cleve und Berg, als Großadmiral steht, 7 Viceadmirale, Thevenard, Truguet, Villaret-Joyeuse, Martin, Rosily, Decrés, Ganteaume; 14 Contreadmirale, Burgues-Missiessy, Bouvet, Lesseigues, Lacrosse, Bedout, Courand, Dordelin, Durand-Linois, Dumanoir-le-Pelley, Savary, Emerian, Willaumez, Gourdon, Allemand; 119 Capitäns von Linienschiffen, unter welchen auch Hieronymus Bonaparte ist; 142 Fregatten-Capitäns u. s. w.

V.

Päbstlicher Ablaß in Westphalen.

Aus Westphalen ist uns nachstehendes, als politisch-religiöse Merkwürdigkeit zugesandt worden.

Wir Franz Friedrich Freiherr von Fürstenberg zu Herdringen, der hohen Kathedral-Kirchen

chen zu Münster und Paderborn, resp. Cantor und Capitular-Herr, Archidiakonus in Albershohe, des hochwürdigen Domkapituls bei erledigtem bischöflichen Stuhle, durch die Stadt und Hochstift Münster Vicarius in Spiritualibus Generalis etc.

Um dem Wunsche der Christgläubigen, und dem Antrage der hochlöblichen Rheingräflichen Landes-Regierung zu entsprechen, haben Wir beschlossen, ein Jubel- und Dankfest, wegen der vielen Gnaden, welche Gott der Allmächtige bei dem in der Pfarrkirche zu St. Lambert, in der rheingräflichen Residenzstadt Koesfeld befindlichen wunderthätigen heiligen Kreuze seit tausend Jahren gewirket hat, anzuordnen.

Dieses Jubel- und Dankfest nimmt am künftigen Pfingstfest den 25sten May laufenden Jahres seinen Anfang, und währt 30 Tage, mithin bis zum 23sten Junius l. J. einschließlich.

Se. päbstliche Heiligkeit Pius VII. haben vermöge eines apostolischen Breve vom roten May 1805 allen Christgläubigen einen vollkommenen Ablaß verliehen, welche während dieser Zeit nach reumüthiger Beichte, und empfangener heiligen Kommunion an einem von ihnen zu wählenden Tage, gedachte Kirche zu Koesfeld, wo sich das wunderthätige Kreuz befindet, mit Andacht besuchen, dort für die Eintracht der christlichen Fürsten, Einigkeit des Glaubens, und die Erhöhung der Kirche, unserer Mutter, inbrünstig werdrn gebetet haben.

Kraft besagten apostolischen Breve, und eines nachherigen apostolischen Rescripts vom 26sten September 1805, haben wir auch einer hinlänglichen Anzahl Beichtväter die Macht und Gewalt ertheilt, während der erwähnten Frist des Jubel- und Dankfestes,

Digitized by Google

festes, die Christgläubigen, die ihre Sünden reumüthig beichten, von Kirchen-Censuren und Strafen, wie auch von der höheren geistlichen Obrigkeit sonst vorbehaltenenen schweren Sünden nach Maasgabe jenes Breve loszusprechen; nicht minder die gethanen Gelübde, (die feierlichen Gelübde jedoch ausgenommen,) in andere gute und heilsame Werke zu verändern.

Gott ist kein Fest wohlgefälliger, als welches zum Zwecke hat, die Besserung des Herzens, wo die Christgläubigen sich durch gute Beispiele gegenseitig erbauen, gemeinschaftlich Gott den Vater anrufen, und ihm danken, durch heilsame Ermahnungen der Prediger vom Bösen abgeschreckt, und zum Guten gestärkt werden, ihren bösen Neigungen und Sünden entsagend, durch das heilige Sakrament der Buße, Vergebung ihrer Schuld sich erwerben, und so sich auch des Nachlasses der übrigen Strafe, durch die Verdienste unsers gekreuzigten Heilandes, und aller seiner Heiligen würdig machen.

Den Pfarrern und Predigern in dem rheingräflichen Gebiete befehlen Wir demnach, dieses Dank- und Jubelfest von der Kanzel bekannt zu machen, und zugleich ihre Pfargenossen über die zur Gewinnung dieses Ablasses erforderlichen Vorbereitungen gehörig zu unterrichten, und zur Beiwohnung desselben zu ermahnen.

Urkund der Unterschrift und beigedruckten General-Vicariats Insiegels. Münster am 23sten April 1806.

(L. S.) Franz Friedrich Freiherr von Fürstenberg.

Vicarius in Spirit. Generalis.

v. Schücking.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Da Se. Päpstliche Heiligkeit vermöge des unterm 10. May v. J. ertheilten Breve, zur Feyer des tausendjährigen Jubiläums, wegen des miraculeusen heiligen Kreuzes in der St. Lamberti, Pfarrkirche dahier zu Koesfeld einen 30tägigen Ablaß mit denen in der Bulle enthaltenen Privilegien zu verleihen geruhet hat, und dieses Jubelfest künftigen Pfingst-Sonntag den 25. May l. J. seinen Anfang nehmen, und die erste an diesem Festtage anfangende Octave solemnell begangen werden wird, auch das hochwürdige General-Vicariat zu Münster seiner Seits die nöthigen Verfügungen erlassen, und die hiesige Geistlichkeit zu dem Ende bereits authorisirt hat; so wird solches zu jedermanns Nachricht von Regierungswegen hiemit bekannt gemacht.

Koesfeld den 21. April 1806.

Rheingräfliche Regierung.

VI.

Ueber den verstorbenen Herzogl. Holstein-Oldenburgischen Minister, Grafen Friedrich Levin von Holmer.

Der am 10ten Mai 1806 zu Oldenburg verstorbene Minister, Reichsgraf von Holmer, Ritter des weißen Adler- Stanislaus- und St. Annen Ordens, Erbherr auf Tangstedt in Holstein, verdient sowohl als Mensch, wie auch als vieljähriger Minister und erster Staatsbeamter des Herzogthums Oldenburg und des Fürstenthums Lübeck, eine ausführlichere Biographie, als es der Raum dieser Zeitschrift verstattet, und eine bessere, als die gegenwärtige Skizze ist.

Der

Der Verewigte gehörte zu den seltenen Men-
, die gleichsam alle Eigenschaften vereinigen,
rgeßlich bei allen Edlen zu bleiben. Er hatte
ortrefflichsten Charakter, das beste menschen
dlichste Herz; seine unbestechliche, über allen
nnutz und Egoismus erhabene Redlichkeit war
mein bekannt und sichert ihm die schönste Un-
ichkeit. Allen suchte er zu helfen, und es ist fast
ublich, wie viel er im stillen, theils durch sein
ort, theils durch eigene thätige Unterstützung,
Guten bewirkte, und was man zum Theil erst
nach seinem Tode, erfährt. — So schön, so
zeichnet seine edle Denkungsart war, eben so
war sein Geist. Er besaß eine ungewöhnliche,
le Fassungskraft, einen außerordentlichen Scharfs
und eine Thätigkeit und Leichtigkeit in allen
äften, die in Erstaunen setzten. Die Ordnung
Pünktlichkeit, die er dabei beobachtete, waren
so bewundernswürdig — und mit allen diesen
en Eigenschaften verband er noch den feinsten
on und den lebhaftesten, stechendsten Witz, der
da er nie beleidigte und ungesucht alles belebte
ofreuete, den Verewigten auch zum liebens-
gsten Gesellschafter machte. Seine Kenntnisse
gründlich, und keinen übertraf seine Ein-
in die Staatsverwaltung und die Localver-
g der Länder, auf die vorzüglich sein Wür-
kreis eingeschränkt war.

ei solchen außerordentlichen, hier nur schwach
ten, Eigenschaften wäre er der ersten Mini-
le des größten Staates würdig gewesen; aber
die war zu bescheiden und anspruchlos, um
so hohen Posten auch nur zu wünschen. Nie
e er in irgend einer Hinsicht genug gethan
en: — und was war daher natürlicher, als
daß

Digitized by Google

daß Fürst und Land, diesen von aller Schmeicheley weit entfernten Menschen und Staatsdiener, innigst verehrten und liebten? und, daß jezt sein Verlust allgemein gefühlt, beklagt und beweint wird? — Ehre dem Andenken des Edlen, welcher der allgemeinen Trauer so würdig ist!

VII.

Prinz Louis wird König von Holland. Tractat zwischen Frankreich und Holland. Demission des Rathpensionärs Schimmelpenninck.

Eine ganze Reihe von Jahrhunderten hat sonst nicht so viele neue Könige geliefert, als wir in einem halben Jahre entstehen sahen. Es sind in dieser kurzen Zeit außer 3 Herzogthümern, vier neue Königsthrone von Napoleon errichtet worden. Ohne die Schlacht von Austerlitz würden diese neuen Schöpfungen nicht erfolgt seyn. Außer Neapel, Baiern und Würtemberg, ist nun auch Holland in seiner Regierungsform umgewandelt, und aus einer Republik, — die es seit Philipp II. seit dem 16ten Jahrhunderte, unter so vielem Blutvergießen, unter so vielen Anstrengungen und innern Zerrüttungen zu behaupten gesucht hatte — ein Königreich geworden. Das Zeitalter der Republiken ist gewesen; wir leben jezt in dem monarchischen Zeitalter.

An die Stelle der republikanischen Benennung Batavien ist nun wieder der Name Holland gekommen. Die Batavische Constitution, die im vorigen Jahre auf den Trümmern der in neuern Zeiten

Digitized by Google

ten so zahlreich versuchten republikanischen Regierungsverfassungen errichtet ward *), hatte den Weg zur Einführung eines erblichen Königthums gebahnt. Die Würde eines Rathpensionärs sollte fünf Jahre dauern; es war aber schon damals durch den 41sten Artikel der Batavischen Constitution bestimmt, „daß er das Recht habe, zu jeder Zeit sein Amt niederzulegen, folglich auch vor Ablauf der 5 Jahre."

Nach der Rückkehr aus dem Felde und nach Aufstellung der neuen Königsthrone in Deutschland und Neapel richtete Napoleon seine besondre Aufmerksamkeit auf das für Frankreich so wichtige Holland. Die Marine dieses alliirten Staats war bisher unter andern für Frankreich nicht von dem Nutzen gewesen, welchen sie hätte leisten können. Franz. Seits beschwerte man sich öffentlich darüber, daß der Contre-Admiral Hartsink mit seiner Escadre ganz unthätig in Ostindien sey, und nichts gegen die Engländer unternehme. Auch ward es zum Vorwurf gemacht, daß der ehemalige Holländische Gouverneur auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung keine Französische Truppen-Verstärkung von Isle de France habe annehmen wollen.

Herr Schimmelpenninck hatte schon ehemals als Batavischer Ambassadeur in Paris an Augenschwäche gelitten. Dieses Uebel nahm, während er Rathpensionär war, so zu, daß er sich den Staatsgeschäften nicht ganz mit der Thätigkeit widmen konnte, wie er wünschte. Der Holländische Vice-Admiral und Seeminister, Verhuel, ein Mann von großen Talenten und Liebling Napoleons, ward nach Paris berufen. In der Versammlung Ihrer Hoch-

*) Man sehe selbige im 6ten St. des 4. Jahrgangs des Journals, S. 568 ff.

Digitized by Google

Hochmögenden entstand, wie Französischer Seits angeführt wird, der lebhafte Wunsch, der Unsicherheit der Lage Hollands durch Einführung eines erblichen Königs, eines Französischen Prinzen, ein Ende zu machen. Zur Unterhandlung dieser wichtigen Angelegenheit ward eine Staats-Commission nach Paris gesandt, an deren Spitze sich Admiral Verhuel befand. Prinz Louis *), dritter Bruder des Kaisers Napoleon, der zu der Königswürde bestimmt war, machte, da er seit längerer Zeit an einer Unpäßlichkeit leidet und den Leibmedicus, Geheimenrath Formey aus Berlin hatte kommen lassen, um ihn über seinen Gesundheitszustand zu Rathe zu ziehen, anfangs Schwierigkeiten, die Krone anzunehmen **). Indessen wurden die Schwierigkeiten gehoben und der Prinz übernahm die ihm zugedachte Würde.

Am 5ten Jun. proclamirte ihn Napoleon als König von Holland. Dieses geschah bei einer feierlichen Au-

*) Geboren den 4ten Sept 1778, vermählt 1802 mit Hortense Eugenie de Beauharnois, aus welcher Ehe die beiden Prinzen Napoleon Charles und Napoleon Louis.

**) Auch in einer Botschaft Napoleons vom 5ten Jun. an den Senat wird angeführt: „daß, da Prinz Louis von gar keinem persönlichen Ehrgeize beseelt sey, seine Annahme des Throns von Holland, ein Beweis seiner Liebe gegen Napoleon, und seiner Achtung gegen das Holländische Volk wäre, indem er einen Thron annehme, der ihm so große Verpflichtungen auflege. (Le Prince Louis n'etant animé d'aucune ambition personnelle, nous a donné une preuve de l'amour qui nous porte, et de son estime pour les peuples de Hollande, en acceptant un trone qui lui impose de si grandes obligations.)

Digitized by Google

Audienz, welche am gedachten Tage die Holländische Staats-Commission zu Paris hatte. Der Wortführer derselben, Admiral Verhuel, gab in seiner Anrede an den Kaiser den Wunsch der Repräsentanten des Holländischen Volks zu erkennen, daß Napoleon demselben seinen Bruder, den Prinzen Louis, als Chef der Republik, als König von Holland bewilligen möge, um dieses Land vor künftigen Gefahren zu sichern und es zu seinem alten Flor und Ruhm wieder zu erheben.

Der Kaiser ertheilte den Holländischen Deputirten folgende Antwort. Da der Inhalt derselben bereits aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, so geben wir sie in der Originalsprache, um das Eigenthümliche derselben nicht durch eine Uebersetzung, sey es auch nur in der Form, zu verwischen.

Messieurs, les representans du peuple batave!

J'ai toujours regardé comme le premier intérêt de ma couronne de protéger votre patrie. Toutes les fois que j'ai dû intervenir dans vos affaires intérieures, j'ai d'abord été frappé des inconvéniens attachés a la forme incertaine de votre gouvernement. Gouvernés par une assemblée populaire, elle eût été influencée par les intrigues et agitée par les puissances voisines. Gouvernés par une magistrature elective, tous les renouvellemens de cette magistrature eussent été des momens de crise pour l'Europe, et le signal de nouvelles guerres maritimes. Tous ces inconvéniens ne pouvoient être parés que par un gouvernement héréditaire. Je l'ai appelé dans votre patrie par mes conseils, lors de l'établissement de votre derniere constitution: et l'offre que vous faites de la couronne de Hollande au prince Louis, est conforme aux vrais intérêts

Digitized by Google

rêts de votre patrie, aux miens, et propre à assurer le repos général de l'Europe. La France a été assez généreuse pour renoncer à tous les droits que les événemens de la guerre lui avoient donnés sur vous; mais je ne pouvois confier les places fortes qui couvrent ma frontiere du nord à la garde d'une main infidele ou même douteuse.

Messieurs les représentans du peuple batave, j'adhere au vœu de LL. HH. PP. Je proclame roi de Hollande le prince Louis. Vous, prince, régnez sur ces peuples; leurs peres n'acquirent leur indépendance que par les secours constans de la France. Depuis, la Hollande fut l'alliée de l'Angleterre; elle fut conquise; elle dut encore à la France son existence. Qu'elle vous doive donc des rois qui protegent ses libertés, ses lois et sa religion. Mais ne cessez jamais d'être Français. La dignité de Connétable de l'empire sera possédée par vous et vos descendans; elle vous retracera les devoirs que vous avez à remplir envers moi, et l'importance que j'attache à la garde des places fortes qui garantissent le nord de mes états, et que je vous confie. Prince, entretenez parmi vos troupes cet esprit que je leur ai vu sur les champs de bataille. Entretenez dans vos nouveaux sujets des sentimens d'union et d'amour pour la France. Soyez l'effroi des méchans et le pere des bons: c'est le caractere des grands rois.

Prinz Louis näherte sich dann dem Throne und sagte unter andern in seiner Anrede: „Er habe seinen ganzen Ehrgeiz darin gesetzt gehabt, sein Leben dem Dienst des Kaisers zu widmen. Sein Glück habe darin bestanden, die erhabenen Eigenschaften desselben in der Nähe zu bewundern. Mit Bedau-

ern

ern entferne er sich daher; sein Leben und sein Wille gehörten aber dem Kaiser. Er werde also in Holland regieren, weil es das dasige Volk wünsche, und Se. Maj. es beföhlen. (J'irai regner en Hollande puisque ce peuple le desire, et que Votre Maste l'ordonne.)

Nachstehendes ist der zu Paris geschlossene Tractat, durch welchen nun eine neue Epoche in Holland entsteht:

Tractat.

Da Se. K. K. Majestät Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien, und die Versammlung Ihrer Hochmögenden, die Repräsentanten der Batavischen Republik, unter dem Präsidio Sr. Excellenz, des Rathspensionärs, nebst dem Staatsrath, den Ministern und den Staatssecretairs, in Erwägung genommen:

1) Daß, vermöge der allgemeinen Disposition der Gemüther und der gegenwärtigen Organisation Europa's, ein Gouvernement ohne Consistenz und ohne gewisse Dauer den Zweck seiner Einrichtung nicht erfüllen kann;

2) Daß die periodische Ernennung des Chefs des Staats in Holland beständig eine Quelle von Unruhigkeiten und im Auslande eine beständige Ursache von Bewegungen und Zwistigkeiten zwischen den freundschaftlichen und feindschaftlichen Mächten Hollands seyn wird;

3) Daß ein erbliches Gouvernement allein im Stande ist, den ruhigen Besitz alles dessen, was dem Hollandischen Volke theuer ist, die freie Ausübung seiner Religion, die Erhaltung seiner Gesetze, seine politische Unabhängigkeit, seine bürgerliche Freiheit garantiren kann;

4) Daß sein Hauptinteresse darin besteht, sich eine mächtige Protection zu versichern, unter deren

Schutz

Schutz [illegible] seine Industrie [illegible] und sich in dem Besitz seines Territoriums, seines [illegible] und seiner Colonien behaupten kann;

5) Daß Frankreich bei dem Wohl des Hollandischen Volks, bei dem Flor des Staats und bei dem Bestande seiner Einrichtungen, sowohl in Betreff der nördlichen offnen und von Festungen entblößten Gränzen des Reichs, als auch in Beziehung auf die Grundsätze und das Interesse der allgemeinen Politik wesentlich interessirt ist;

So haben Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen und König von Italien, zu bevollmächtigten Ministern ernannt: Den Herrn Charles Maurice Talleyrand, Oberkammerherrn, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter des rothen und schwarzen Preuß. Adlers, und des St. Hubertus-Ordens ꝛc.

Und Se. Excellenz, der Herr Rathpensionär Die Herren, Carl Heinrich Verhuel, Viceadmiral und Seeminister der Batavischen Republik, mit dem großen Adler der Ehren-Legion bekleidet; Isaac Johann Alexander Gogel, Finanz-Minister; Johann van Styrum, Mitglied der Versammlung Ihrer Hochmögenden; Wilhelm Six, Mitglied des Staatsraths, und Gerhard von Brantsen, bevollmächtigten Minister der Batavischen Republik bei Sr. K. K. Majestät, mit dem großen Adler der Ehren-Legion bekleidet; welche, nach ausgewechselten Vollmachten, über Nachstehendes übereingekommen sind:

Art. 1. Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen und König von Italien, garantirt sowohl für sich, als für seine Erben und Nachfolger, auf immer dem Hollandischen Staate die Aufrechthaltung seiner constitutionellen Rechte, seine Unabhängigkeit, die In-

Digitized by Google

legrität seiner Besitzungen in beiden Welttheilen *) (l'intégrité de ses possessions dans les deux mondes), seine politische, bürgerliche und religiöse Freiheit, so wie sie durch die gegenwärtig etablirten Gesetze feierlich bestimmt ist, und die Abschaffung aller Privilegien in Auflage-Sachen.

Art. 2. Auf das förmliche Verlangen Ihrer Hochmögenden, der Repräsentanten der Batavischen Republik, daß der Prinz Louis Napoleon zum erblichen und constitutionellen Könige von Holland ernannt und gekrönt werden mögte, haben Se. Maj. diesem Wunsche nachgegeben (deferé à ce vœu), und authorisiren den Prinzen Louis Napoleon, die Krone Hollands anzunehmen, um von ihm und seiner natürlichen, rechtmäßigen und männlichen Descendenz, nach Ordnung der Primogenitur, mit beständiger Ausschließung der Weiber und ihrer Descendenten, in Besitz gehalten zu werden.

Zufolge dieser Authorisation wird der Prinz Louis Napoleon diese Krone unter dem Titel eines Königs und mit aller Macht und allem Ansehen, die durch die constitutionellen, vom Kaiser Napoleon im vorigen Artikel garantirten Gesetze, bestimmt werden sollen, annehmen.

Nichts desto weniger ist festgesetzt, daß die Kronen von Frankreich und Holland niemals auf einem Haupte vereinigt werden sollen.

Art. 3. Die Kron-Domaine begreift: 1) einen Pallast im Haag, der zum Aufenthalt des Königl. Hauses bestimmt seyn wird; 2) das Haus im Busch; 3) das Lustschloß zu Soestdyck; 4) eine Revenüe in liegenden Gründen von 500000 Gulden. Das Staats-

*) Folglich auch das Cap, Surinam und Demerara.

Staats-Gesetz versichert überdies noch dem Könige eine jährliche Summe von anderthalb Millionen Gulden in Holländischen Courantgelde, wovon monatlich der zwölfte Theil bezahlt werden soll.

Art. 4. Im Fall einer Minorität gehört der Königin von Rechtswegen die Regentschaft, und in Ermangelung derselben ernennt der Kaiser der Franzosen, als beständiger Chef der Kaiserl. Familie, den Regenten des Reichs. Er wählt unter den Prinzen der Königl. Familie und in deren Ermangelung unter den Landes-Eingebohrnen.

Die Minorennität der Könige hört nach zurückgelegtem 18ten Jahre auf.

Art. 5. Das Witthum der Königin wird durch ihren Vermählungs-Contract bestimmt werden. Diesmal ist man übereingekommen, daß es jährlich 250000 Gulden betragen soll, welche von der Kron-Domäne genommen werden sollen. Diese Summe wird zuerst gehoben, die dann noch übrig bleibende Hälfte von den Kron-Revenüen wird zur Unterhaltung des Hauses des minorennen Königs dienen, und die andre Hälfte wird zu den Ausgaben der Regentschaft gebraucht werden.

Art. 6. Der König von Holland wird auf immer Großdignitarius des Reichs unter dem Titel von Connetable seyn. Die Functionen dieser hohen Reichswürde können jedoch nach dem Gutbefinden des Kaisers der Franzosen von einem Prinzen-Vice-Connetable verwaltet werden, wenn er es für dienlich finden sollte, diese Würde zu ereizen.

Art. 7. Die Glieder des regierenden Hauses in Holland werden für ihre Person unter den Dispositionen des constitutionellen Tractats vom 30sten vor. März

bleiben, welches das Kaiserl. Französ. Familien-Gesetz ausmacht. *)

Art. 8. Die Aemter und Stellen des Staats, die nicht zum besondern Dienst des Hauses des Königs gehören, können keinen andern, als den Landes-Eingebornen, ertheilt werden.

Art. 9. Die Wappen des Königs werden die alten Wappen Hollands seyn, durch den Kaiserl. Französischen Adler umgeben und oben darüber die Königl. Krone.

Art. 10. Es soll sogleich zwischen den contrahirenden Mächten ein Commerz-Tractat geschlossen werden, kraft dessen die Holländischen Unterthanen jederzeit in den Häfen und auf dem Territorio des Französ. Reichs wie die am meisten begünstigte Nation sollen behandelt werden. Se. Majestät, der Kaiser und König, verbinden sich überdies noch, bei den Barbarischen Staaten es dahin zu bringen, daß die Holländische Flagge eben so wie die des Kaisers der Franzosen von ihnen respectirt werde.

Die Ratificationen des gegenwärtigen Tractats sollen zu Paris in Zeit von 10 Tagen ausgewechselt werden.

Paris, den 24sten Mai 1806.

(Unterz.) Ch. M. Talleyrand.
C. H. Verhuel.
J. J. A. Gogel.
J. van Styrum.
W. Six.
Brantsen.

Kö-

*) Man sehe dieses Familiengesetz im April-Stück d. J., S. 415.

König Ludwig I. ist bereits von Paris nach dem Haag abgereiset, wo er die Königswürde angetreten hat. Sein Vorgänger in der Holländischen Staatsdirection, der Rathpensionär Schimmelpenninck, der seine Stelle nicht lange bekleidet hat, war inzwischen, schon vor der Ankunft des neuen Königs, aus dem Hause im Busch nach seinen Gütern in Oberyssel abgereiset. Er hatte seine Stelle an eben dem Tage, am 5ten Jun. niedergelegt, an welchem Prinz Louis zu Paris zum Könige war proclamirt worden. Er that dies in folgendem Schreiben, welches er am 5ten an die Versammlung Ihrer Hochmögenden im Haag gesandt hatte:

Hochmögende Herren!

„So sehr ich auch bereits seit geraumer Zeit in dem wankenden Zustande meiner Gesundheit, und vor allem in meiner traurigen Augenkrankheit, mehr als gegründete Ursachen hätte finden können, mich den Mühseligkeiten der Staats-Direction zu entziehen; so hat doch das Gefühl von Pflicht, welches aus der Voraussicht entstand, meinem Vaterlande von einigem wesentlichen Nutzen seyn zu können, mich davon abgehalten, während auch die Angelegenheiten und Umstände, worin das Land durch den jüngst ausgebrochenen Krieg versetzt war, und dessen Folgen die feindlichen Truppen bis an unsre Grenzen führten, jenen Schritt damals weniger angemessen machten. Jetzt aber, Hochmögende Herren! hören diese dringenden Gründe auf, und die Ueberzeugung, daß mein fernerer Dienst in meinem gegenwärtigen Zustande und bei der jetzigen Lage der Sachen meinem Vaterlande von keinem wesentlichen Nutzen seyn kann, veranlaßt mich zu dem Entschluß, einen Posten zu verlassen, den ich für meine Landsleute nicht länger nütz-

nützlich und für mich selbst nicht mehr dienlich erachte zu bekleiden *).

„Ich mache deshalb von dem Rechte Gebrauch, welches mir durch den 41sten Artikel der Constitution zugestanden worden, und lege kraft desselben durch Gegenwärtiges meinen Posten als Rathpensionär in den Schooß der Versammlung Ewr. Hochmögenden nieder.

„Ich verlasse diesen Posten mit dem innern Bewußtseyn, alles, was von mir abhing, zum Besten meiner Landsleute gethan zu haben; ich verlasse ihn, durchdrungen von dem Gefühl der herzlichsten Erkenntlichkeit für die vielen Beweise von Vertrauen, die ich von der Versammlung Ewr. Hochmögenden und von meinen Mitbürgern im Allgemeinen empfangen habe. Ich bezeuge dafür allen Mitgliedern Ihrer Versammlung und in Ewr. Hochmögenden der ganzen Nation meinen aufrichtigsten Dank, mit der Versicherung, daß das Andenken an dieselben mich in meine Retraite auf eine angenehme Art begleiten wird.

Indem ich hiermit aus den nähern Verhältnissen scheide, in welchen mich mein Posten mit der Versammlung Ewr. Hochmögenden gestellt hat, bitte ich die allgütige Vorsehung, daß sie mein Vaterland, welches mir stets über alles theuer bleiben wird, in ihren besondern Schutz und Schirm nehmen möge, dessen Flor und Wohlfahrt, und dadurch das Glück seiner Einwohner befördre, und Ew. Hochmögenden in Ihren Personen und Familien ihre besten Segnungen genießen lasse."

(Unterz.) R. J. Schimmelpenninck.

Die

*) Doet my besluiten, om een post te verlaten, welken ik het vor myne Landgenooten niet meer nuttig, en voor my zelven niet meer voegzaam acht, langer te bekleeden.

Digitized by Google

Die Veränderung der bisherigen Constitution in eine monarchische Verfassung erregte in Holland, nach der Verschiedenheit der Gesinnungen, verschiedene Eindrücke. Die Republikanischen Addressen, die in Harlem und einigen andern Städten projectirt worden waren, kamen nicht zu Stande. „Man versichert, sagt das zu Amsterdam erscheinende Blatt, de Ster, daß auch unser Gebiet soll vergrößert werden. Ob dies wünschenswerth sey, lassen wir dahin gestellt. Doch das wünschen wir, daß man nicht versuchen möge, aus Bürgern Unterthanen zu machen, daß der neue König nicht vergessen möge, daß blos durch Friede, Freiheit, Handel, Treue und Glauben, Niederland glücklich seyn kann. Man hat dem neuen Monarchen Opfer gebracht, die unsern Vorfahren das Theuerste, ja! ihnen theurer als das Leben waren. [illegible] hat also eine große Schuld auf sich genommen, wenn er uns den Verlust dieser Schätze durch andere ersetzen will *)." — Die Stimmen des Volks sind nicht gesammelt worden.

Am 10ten Junius nahm die neue Königliche Regierung in Holland ihren Anfang. Der Marine-Minister, Verhuel, der zum bevollmächtigten Königl. Commissär ernannt war, veranstaltete noch vor Ankunft

*) Doch dit wenschen wy, dat men nimmer beproeven zal van burgers onderdanen te maken, dat de nieuwe Koning nooit zal vergeten, dat slechts in Vrede, vryheid, Koophandel en goede trouw, Nederland kan gelukkig zyn. — Men heeft den nieuwen Monarch offers gebragt, die ons en onzen voorvaderen het dierbaarste, ja, dezen dierbarer dan het leven waren. — Hy heeft dus eene groote schuld op zich genomen, wanneer hy ons het verlies dezer schatten, door andere vergoeden wil.

Digitized by Google

kunft des neuen Souverains im Haag die Einführung der neuen Ordnung der Dinge. Die Königl. Akten und Proclamationen, welche erlassen wurden, hatten die Eingangs-Formel:

Louis Napoleon, door de Gratie Gods en de Constitutioneele Wetten van den Staat, Koning van Holland. etc.

Mit der Königswürde wurde am 10ten auch im Haag folgende neue Verfassung des Landes proclamirt:

Constitutionelle Gesetze.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Verfügungen.

Art. 1. Die jetzt in Kraft bestehenden constitutionellen Gesetze *), so wie die jetzt in der Batavischen Republik bestehenden bürgerlichen, peinlichen und religiösen Gesetze, deren Ausübung den Verfügungen der am 14ten Mai dieses Jahrs zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien und der Batavischen Republik geschlossenen Traktats angemessen sind, sollen völlig beybehalten werden, blos mit Ausnahme derjenigen Verfügungen, die durch die gegenwärtigen constitutionellen Gesetze aufgehoben sind.

2. Die Verwaltung der Holländischen Colonien wird durch besondere Gesetze regulirt. Die Einkünfte und Ausgaben der Colonien sollen als ein Theil der Einkünfte und Ausgaben des Staats angesehen werden.

3. Die öffentliche Staatsschuld wird durch Gegenwärtiges garantirt.

4. Die Holländische Sprache soll fortdauernd für die Gesetze, Publicationen, Verordnungen, Urtheilssprüche und alle andere öffentlichen Acten, ohne

*) Man sehe dieselben im Junius-Stück des v. J. S. 568. u. f.

Digitized by Google

nur irgend einen Unterschied, ausschließlich gebraucht werden.

5. In der Benennung und dem Gewicht der Münzen soll keine Veränderung statt finden, wenn es nicht durch ein besonderes Gesetz geschieht.

6. Die alte Flagge des Staats soll beibehalten werden.

7. Der Staatsrath soll aus 13 Mitgliedern bestehen. Die Minister sollen Rang, Sitz und Stimme im Staatsrath haben.

Zweite Abtheilung.

Von der Religion.

Art. 1. Der König und das Gesetz bewilligen allen Religionen, die in dem Staate bekannt werden, einen gleichen Schutz. Durch ihre Autorität wird alles dasjenige bestimmt, was zur Organisation, Protection und Ausübung aller Gottesverehrungen nöthig ist. Jede Religionsausübung schränkt sich auf das Innere der Tempel aller verschiedenen Gemeinden ein.

2. Der König genießt in seinen Pallästen, so wie an allen Orten, wo er residiren wird, die freie und öffentliche Ausübung seiner Religion.

Dritte Abtheilung.

Von dem Könige.

Art. 1. Der König hat ausschließlich und ohne Einschränkung die gänzliche Ausübung der Regierung und aller Macht, die nöthig ist, um die Vollziehung der Gesetze zu sichern und ihnen Respect zu verschaffen. Er ernennt zu allen Aemtern und zu allen Civil- und Militär-Stellen, deren Ernennung nach den vorherigen Gesetzen von dem Rathpensionär abhing. Er genießt alle Vorzüge und Prärogativen, die bisher mit dieser letztern Würde verbunden waren.

Digitized by Google

Die Münzen des Landes werden mit seinem Bildniß geprägt.

Die Justiz wird in seinem Nam n verwaltet. Er hat das Recht, zu begnadigen und die durch gerichtliche Urtheile bestimmten Strafen zu mildern oder zu erlassen. Indeß kann er dieses Recht nicht anders ausüben, als wenn er in einem geheimen Conseil die Mitglieder des National-Gerichtshofes vorher angehört hat.

2. Beim Tode des Königs ist die Aufsicht über den minorennen König beständig der Königin Mutter anvertraut, und in deren Ermangelung derjenigen Person, welche von dem Kaiser der Franzosen dazu bestimmt werden wird.

3. Zur Seite des Regenten befindet sich ein Conseil von Landes-Eingebohrnen, dessen Einrichtung und Attribute durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden sollen. Der Regent ist für die Acten seiner Regierung nicht persönlich verantwortlich.

4. Die Regierung der Colonien und alles, was sich auf ihre innere Verwaltung bezieht, gehört ausschließlich dem Könige.

5. Die General-Administration des Königreichs wird der unmittelbaren Leitung von 4 durch den König ernannten Staats-Ministern anvertraut, nämlich: einem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einem Kriegs- und Marine-Minister, einem Finanz-Minister und einem Minister des Innern.

Vierte Abtheilung.

Von dem Gesetz.

Art. 1. Das Gesetz wird in Holland von dem aus der Versammlung Ihrer Hochmögenden formirten gesetzgebenden Corps und von dem Könige gegeben. Das gesetzgebende Corps besteht aus 38 Mitgliedern, welche auf 5 Jahre ernennt und in folgen-

Digitized by Google

genden Verhältnissen ernannt werden, nämlich: für das Departement Holland 17 Mitglieder, für Geldern 4, für Brabant 4, für Friesland 3, für Overyssel 3, für Seeland 2, für Gröningen 2, für Utrecht 2 und für das Land Drenthe eins. Die Zahl der Mitglieder Ihrer Hochmögenden kann, im Fall einer Vergrößerung des Gebiets, durch das Gesetz vermehrt werden.

2. Um zu der Ernennung der 19 Mitglieder Ihrer Hochmögenden zu schreiten, wodurch die in dem vorhergehenden Artikel bestimmte Zahl vollzählig ist, wird die Versammlung Ihrer Hochmögenden dem Könige eine Liste von zwei Candidaten für jeden der zu besetzenden Plätze übergeben. Auch die Departemental-Versammlung jedes Departements wird eine doppelte Liste von Candidaten übergeben, und der König wird aus diesen vorgeschlagenen Candidaten wählen.

3. Der jetzige Rathpensionär wird den Titel eines Präsidenten Ihrer Hochmögenden annehmen, und in dieser Eigenschaft, so lange er lebt, in Function bleiben. Die Wahl seiner Nachfolger wird auf die durch die Constitution von 1805 bestimmte Art geschehen.

4. Das gesetzgebende Corps erwählt aus seiner Mitte durch Mehrheit der Stimmen einen Greffier.

5. Das gesetzgebende Corps kömmt gewöhnlich des Jahrs zweimal zusammen, nämlich vom 15ten April bis zum 15ten Junius, und vom 15ten November bis zum 15ten Januar. Es kann von dem Könige außerordentlich zusammen berufen werden. Am 15ten November jedes Jahrs geht das älteste Fünftheil der Mitglieder dieses Corps ab. Der erste Austritt geschieht am 15ten November 1807, und diesmal entscheidet das Loos über die ersten Aus-

tre-

tretungen. Die ausgetretenen Mitglieder sind stets wieder wahlfähig.

Fünfte Abtheilung.

Von der gerichtlichen Gewalt.

Art. 1. Die gerichtlichen Einrichtungen sollen so erhalten werden, wie sie durch die Constitution des Jahrs 1805 eingeführt worden. *)

2. Der König übt in Betreff der gerichtlichen Gewalt alle Rechte und Autorität aus, welche dem Rathpensionär durch die Artikel 49, 51, 56, 79, 82 und 87 der Constitution des Jahrs 1805 beigelegt worden.

3. Alles, was sich beim Militär auf die Ausübung der Criminal-Justiz bezieht, soll durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden.

VIII.

Cardinal Fesch wird Coadjutor des Deutschen Churerzkanzlers.

„Die Französische Sprache, sagt ein Englisches ministerielles Blatt, ist Universal-Sprache geworden, und auch das Gebiet der Französischen Herrschaft wird auf dem Continent immer ausgedehnter. Frankreich gleicht einem Strome, der die Dämme, die sich ihm entgegen setzen, mit Gewalt dahin reißt, und der sich da, wo kein unmittelbarer Widerstand ist, unvermerkt und allmählig neue Beete eröffnet, die als neue Arme und Kanäle die Majestät und Größe des Hauptstroms auch in der Entfernung vermehren.“

Eine charakteristische Auszeichnung der Französischen Politik ist die Geheimhaltung, womit die wich-

tigs

*) S. das Junius-Stück des v. J. S. 568.

tigsten Sachen bataviren werden. Nie war der Reichstag zu Regensburg mehr überrascht worden, als durch folgendes Schreiben, welches am 28sten Mai zur Diktatur kam:

Hochwürdige, Hoch- und Hochwohl- auch Wohlgebohrne, insonders Hoch- und vielgeehrteste Herren!

Der nach schweren Kriegen im Jahr 1803 zu Stande gekommene, zum Reichs-Fundamentalgesetz förmlich erhobene Deputations-Hauptschluß hat ganz Deutschland mit neuer Hoffnung belebt, daß durch dessen Vollziehung Ruhe und Ordnung wieder hergestellt, alle Reichsbande neu geknüpft und die Constitution in ihren wesentlichsten Theilen werde erhalten werden. Allein, neuer Krieg, woran das Reich zwar keinen Theil hatte, deren Schauplatz es jedoch seyn mußte, haben diese Hoffnung nicht nur sehr entfernt, sondern ihre jetzt schon bekannten und noch nicht ganz zu übersehenden Folgen haben selbst über viele jetzt noch bestehende Reichsstände die gerechtesten Sorgen verbreitet, daß auch ihre reichsgesetzlichen Gerechtsame und Besitzungen mehr oder weniger geschmälert, am Ende aber kaum noch ein Schatten der alten Reichs-Constitution übrig gelassen werden dürfte.

Se. Churfürstl. Gnaden, der Churfürst Reichserzkanzler, mein gnädigster Herr, als Primas und Erzbischof von Deutschland, haben, aller angewandten Mühe ungeachtet, die Einrichtung der Deutschen Katholischen Kirche nach dem Sinne des gedachten Reichs-Fundamentalgesetzes noch nicht erwürken können; ja es war Höchstdemselben nicht einmal noch möglich, Ihr eignes Metropolitan-Capitel zu constituiren; sogar sehen Sie die Ihnen durch den Devo-

ka-

tolons Hauptschluß zur Dotation angewiesenen Lande und Einkünfte verschiedentlich schon bei Ihren Lebenszeiten und noch mehr nach Ihrem Tode bedrohe.

Dabei in langjährigen schweren Geschäften und Sorgen bis zum 63sten Lebensjahre vorgerückt, konnten Sie nicht länger anstehen, Sich einen Regierungs-Gehülfen, Coadjutor und Nachfolger auszuersehen, dem es an Geistes- und Körperkräften, persönlichem Ansehen, auch mächtiger Unterstützung nicht fehle, um Ihnen noch während Ihrer Regierung die Behauptung aller Ihrer gesetzlichen Vorrechte und Gerechtsame, auch die Erhaltung Ihres Churstaats zu erleichtern, und um solchen nach Ihrem über kurz oder lang erfolgten Ableben selbst zum Besten des Reichs und seiner Verfassung eine fortwährende Dauer zu verschaffen.

Von allen diesen höchstwichtigen Betrachtungen geleitet, haben Se. Churfürstl. Gnaden geglaubt, auf kein mehr würdigeres Subject, als auf Se. Eminenz, den Herrn Cardinal Fesch, verfallen zu können, deren Geschlechtsvorfahren sich schon zeitig im 15ten und 16ten Jahrhundert in öffentlichen Diensten Deutscher Lande ausgezeichnet haben, und welche selbst für Ihre Person, als ein Herr in den besten Mannsjahren, und schon länger des heiligen Ruhms zu Rom Cardinal, hiezu alle wesentlichen Eigenschaften in einem vorzüglichen Grade in sich verbinden.

Diesen Herrn also haben sich Se. Churfürstl. Gnaden als Ihren Coadjutor und Nachfolger von Sr. Päbstl. Heiligkeit erbeten, auch Se. Kaiserl. Majestät, dem allerhöchsten Reichsoberhaupte, Allerhöchstwelche nach Ihrer Weisheit diesen durch die Zeitumstände gerechtfertigten Entschließ[illegible] zuversichtlich Ihren allerhöchsten Beifall ertheilen werden, die [illegible] schuldige Anzeige gemacht; mir aber haben Se.

Churfürstl. Gnaden gnädigst aufgetragen, Euren Excellenzien, Hochwürden, Hoch- Hochwohl- und Wohlgebohrnen davon die gegenwärtige Mittheilung zu machen, und Dieselben ergebenst zu ersuchen, Ihre höchste und hohen Committenten hievon in Kenntniß zu setzen.

Indem ich mich nun dieses höchsten Auftrags hiedurch schuldigst entledige, so habe ich zugleich die Ehre, die Versicherung der hochachtungsvollsten Ergebenheit hinzuzufügen, womit ich bin

Euer Excellenzien, Hochwürden, Hoch- Hochwohl- und Wohlgebohrnen

gehorsamst ergebenster

F. J. Freiherr von Albini,

Churerzkanzlerischer Staatsminister und Reichstags-Directorial-Gesandter.

Regensburg, den 27sten Mai 1806.

„Diese Angelegenheit der Coadjutorie, sagt der Moniteur, ist der Gegenstand gar keiner Negociation gewesen. Der Churfürst hat von selbst die Idee dazu gehabt, und sie als dem Vaterlande nützlich vorgeschlagen *)."

Kaiser Napoleon, der Pabst und der Churerzkanzler sind übrigens, wie man weiß, persönliche Bekannte, indem sie zur Zeit der Krönung Napoleons, im vorletzten Winter, längere Zeit bei einander vereinigt waren, zu welcher Zeit sich auch der Cardinal Fesch zu Paris befand, wohin er nunmehr am 18ten Mai von Rom abgereiset ist, um sich von da nach Deutschland zu begeben.

Die

*) Cette affaire n'a été l'objet d'aucune negociation, c'est l'Electeur qui, de son propre mouvement, en a eu l'idée, et l'a proposée comme utile à la patrie.

Digitized by Google

Dieser neue Französische Coadjutor des Churerzkanzlers und Primas von Deutschland, Oncle des Französischen Kaisers, befindet sich allerdings, wie im obigen Schreiben des Freiherrn von Albini erwähnt ist, in seinen besten Mannes-Jahren. Er ward am 3ten Jan. 1763 geboren, stammte aus einer Basler Familie, widmete sich früh dem geistlichen Stande, und war in den Italienischen Feldzügen eine Zeitlang auch Magazin-Aufseher.

Der Churerzkanzler, der einzige, welcher von den ehemaligen geistlichen Deutschen Churfürsten übrig geblieben, ist in Absicht des Ranges und des Vorsitzes der erste unter den Deutschen Churfürsten, und der kleinste und schwächste in Absicht des Gebiets und der Einkünfte. Die Anzahl seiner Unterthanen beträgt in den Fürstenthümern Regensburg, Aschaffenburg und in der Grafschaft Wetzlar, etwas über 100,000, und seine Einkünfte sollen 1 Million Gulden betragen. Die Besorgniß, den Churstaat durch benachbarte Bewerber noch geschmälert zu sehen, scheint auf den Entschluß des Churerzkanzlers bei der Ernennung des geachteten Französischen Nachfolgers besonders Einfluß gehabt zu haben.

Wird unter diesem in der Folge der Churstaat den schwächsten und kleinste bleiben? — Mit ihm dürfte eine neue Französische Epoche in der Deutschen Reichsgeschichte beginnen.

IX.

IX.

Der Staatsminister, Herr von Talleyrand, wird Herzog von Benevento und der Marschall Bernadotte, Herzog von Ponte-Corvo.

Außer den Französischen Feldherren, ist der Name keiner Civil-Person so in die Geschichte Napoleons verwebt und keiner in derselben unsterblicher, als der des Staatsministers von Talleyrand. Was wie ist ein Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, welches, zumahl in einem so kurzen Zeitraume, so fruchtbar an großen politischen Verhandlungen war, die das Schicksal so vieler Länder umwandelten und neu bestimmten, als das Seinige. Die Namen eines Sully, Richelieu, Mazarin u. s. w. werden, in Absicht der merkwürdigen Auszeichnung, von dem eines Talleyrand in verschiedem Betracht weit übertroffen.

Schon längst hatte man einer belohnenden Auszeichnung entgegen gesehen, welche Napoleon dem großen Staatsmanne ertheilen würde. An dem merkwürdigen 5ten Jun. ward vom Französischen Kaiser eine Bothschaft an den Senat folgenden Inhalts gesandt:

"Die Herzogthümer Benevents und Ponte-Corvo waren ein Gegenstand des Streits zwischen dem König von Neapel und dem Römischen Hofe. Wir haben daher für dienlich gehalten, diesem Streit ein Ende zu machen, indem Wir gedachte Herzogthümer zu unmittelbaren Lehen Unsers Reichs erheben. Wir haben diese Gelegenheit ergriffen, die Dienste zu belohnen, welche Uns von Unserm Oberkammerherrn und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Talleyrand, und von

Unserm Cousin, dem Marschall Bernadotte, geleistet worden. Der König von Neapel, in dessen Gebiet jene beiden Fürstenthümer eingeschlossen sind, so wie der Römische Hof, sollen dafür entschädigt werden."

Zugleich erschien folgendes Erhebungs-Decret:

Napoleon, von Gottes Gnaden ꝛc.

"Da Wir Unserm Oberkammerherrn und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, einen Beweis Unsers Wohlwollens für die Dienste geben wollen, die er Unsrer Krone geleistet hat, so haben Wir beschlossen, ihm zu übertragen, und übertragen ihm durch Gegenwärtiges das Fürstenthum Benevento, mit dem Titel eines Fürsten und Herzogs von Benevento, um es als völlig souveraines Eigenthum und als unmittelbares Lehen Unsrer Krone zu besitzen. Unser Wille ist, daß besagtes Fürstenthum auf seine männlichen, rechtmäßigen und natürlichen Kinder nach Ordnung der Erstgeburt übergehe,*) wobei Wir Uns vorbehalten, wenn diese männliche, natürliche und rechtmäßige Nachkommenschaft erlöschen sollte, was Gott verhüten wolle, besagtes Fürstenthum mit denselben Titeln und Obliegenheiten nach beliebiger Wahl wieder zu vergeben, so wie Wir es für das Wohl Unsrer Völker und das Interesse Unsrer Krone für dienlich halten. Unser Oberkammerherr und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, wird in seiner besagten Eigenschaft als Fürst und Herzog von Benevento den Eid in Unsre Hände able-

gen,

*) Dies ist die gewöhnliche Form der Belehnungs-Decrete. Bekanntlich ist der Herr von Talleyrand, unvermählter Herzog Carl Moritz I. ohne eheliche Nachkommenschaft.

Digitized by Google

gen, Uns als ein guter und treuer Unterthan zu dienen. Derselbe Eid soll bei jeder Vacanz von seinen Nachfolgern geleistet werden."

Gegeben in Unserm Pallast zu St. Cloud, den 5ten Junius 1806.

(Unterz.) Napoleon.

Das Decret wodurch der Marschall Bernadotte zum Herzog von Ponte Corvo erhoben worden, ist von gleichem Dato. Bekanntlich ist dieser berühmte Feldherr ein Schwager des Königs Joseph von Neapel.

X.

Gewechselte Noten zwischen dem Herrn Alexander Horne und dem Churbraunschweigischen Gesandten zu Regensburg, Freiherrn von Reden.

Bekanntlich erhielt der Englische Agent, Herr A. Horne im vorigen Jahre die Weisung, Regensburg zu verlassen. Es fand bei dieser Gelegenheit nachstehende Correspondenz statt, welche bisher nicht bekannt geworden.

Note 1.

"Unterzeichneter, von Sr. Brittischen Majest. während der Abwesenheit des Ministers, mit den Gesandtschaftsgeschäften bei dem Reichstage besonders beauftragt, ist durch ein unerhörtes, auffallendes Verfahren, aus seiner vorigen Privat-Lage herausgestoßen, (turned out) ein Verfahren, welches nicht nur den Reichsgesetzen, die keine fremde Jurisdiction zulassen, sondern auch in der Form und Materie der Justiz ganz zuwider ist, indem man die Per-

Digitized by Google

vision und Vertheidigung versagt — und folglich dadurch außer aller Connexion mit dem Pabste und dem Erzkanzler gesetzt, ausgenommen was die für jene zugefügte Beleidigung schuldige Genugthuung betrifft. Da er es aber für möglich hält, daß seine Gegenwart vor der Ankunft Sr. Maj. Ministers zu Regensburg nöthig seyn möchte, so hat er die Ehre, sich an Se. Excellenz, den Herrn Baron von Reden zu wenden, und für sich als bloßer Englischer Unterthan von demselben den Schutz der Hannöverschen Gesandtschaft zu erbitten. Unterzeichneter ist überzeugt, daß dieses keine Schwierigkeit machen wird, da die Gesandten Sr. Majestät zu München und Regensburg einen ähnlichen Schutz allen Sr. Maj. Deutschen Unterthanen ertheilen.

Unterzeichneter benutzt diese Gelegenheit, Se. Excellenz, den Herrn Baron von Reden zu ersuchen, die Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung anzunehmen."

Den 29sten Jun. 1805.

(Unterz.) Alex. Horne.

Note 2.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, dem Herrn A. Horne in Antwort auf seine Note vom 29sten Jun. d. J. hiemit folgendes zu erwiedern. So gerne wie der Unterzeichnete dem Herrn Alex. Horne die Protection der Churbraunschweigischen Gesandtschaft würde angedeihen lassen, die derselbe als Unterthan Sr. Königl. Brittischen Maj. von ihm, als dem Gesandten Sr. Königl. Brittischen Maj. als Churfürsten von Braunschw. Lüneburg zu fordern in alle Wege berechtiget ist; so sehr findet sich derselbe in die traurige Nothwendigkeit versetzt, diese Protections-Ertheilung, in soferne dadurch ein Ver-

Digitized by Google

fent-

fenthalt in der Stadt Regensburg bezielt wird, von sich abzulehnen.

Die Intention Sr. Majest., als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg geht dahin, der ganzen Welt zu zeigen, daß die unter so gehässigen Farben vorgespiegelte Verbindung der Churfürstlichen Würde mit der Königl. Großbrittannischen Krone, keineswegs von der Art sei, daß dadurch ein Nachtheil für die übrigen Staaten Europens erwachsen könne. Nach diesen Grundsätzen muß der Endesunterschriebene sein Betragen bemessen.

Wenn nun des Herrn Chur-Erzkanzlers Churf. Gnaden aber für gut gefunden haben, dem Herrn Horne unter allerhand nichtigem Vorwande auf Anstiften des Oberhaupts der Römischen Kirche, von hier zu entfernen, und um dieses zu bewerkstelligen, Ihre Authorität als Landesherr der Stadt Regensburg und der in derselben gelegenen Stifter zu gebrauchen; so würde sich der Endesunterschriebene in keine geringe Verlegenheit gesetzt sehen, wenn er dem Gesuche des Herrn A. Horne willfahren sollte, weil er dadurch einen Eingriff in die Landesherrlichen Rechte Sr. Churfürstl. Gnaden um so mehr vornehmen würde, da Herr A. Horne bisher als Stifts-Geistlicher sich öffentlich angegeben hat, und als Unterthan Sr. Churf. Gnaden angesehen worden ist.

Bei so bewandten Umständen würde die eben angezeigte Intention Sr. Königl. Brittischen Maj. als Churfürsten von Braunschw. Lüneburg ganz vereitelt werden, wenn man von Seiten der Churbraunschweigischen Gesandtschaft eine Protection ertheilen wollte, welche den Maaßregeln des Chur-Erzkanzlerischen Ministerii so schnurstracks entgegen liefe.

Die

Die Französische Gesandtschaft würde nicht ermangeln, davon sofort Gelegenheit zu nehmen, diese Protection, welche in Opposition der Landesherrlichen Rechte des Herrn Chur-Erzkanzlers ertheilt worden wäre, als einen mumfoslichen Beweis darzustellen, daß die Verbindung der Churwürde mit der Königl. Krone in der Person Sr. Kön. Brittischen Majestät von solchen schädlichen Folgen für die Ruhe und Sicherheit der Deutschen Staaten wäre, daß nothwendig dadurch bei der bekannten allgemeinen Stimmung der Deutschen Reichsstände, widrige Eindrücke für das Interesse Sr. Königl. Brittischen Maj. in Ihrer gedoppelten Eigenschaft als König und Churfürst entstehen müßten.

In diesem Betracht wird der Herr A. Horne, von dessen gründlichen Kenntnissen und patriotischen Gesinnungen der Endesunterschriebene die höchste Idee hegt, sich von selbst überzeugt halten, daß das Interesse des Dienstes Sr. Königl. Majestät in Ihrer gedoppelten Eigenschaft als König von Großbritannien und Churfürst von Braunschweig-Lüneburg, es nothwendig erfordert, die verlangte Protection der Churbraunschweigischen Gesandtschaft, in sofern dadurch ein Aufenthalt in der Stadt Regensburg bezielt wird, nicht zu ertheilen.

Der Endesunterschriebene ergreift diese Gelegenheit, um den Herrn Alex. Horne von der ausgezeichneten Hochachtung zu vergewissern, mit welcher er die Ehre hat zu verharren ꝛc.

Regensburg, den 2ten Julius 1805.

F. v. Reden.

XI.

XI.

Authentische Liste und Parallele aller in diesem Kriege bis jezt genommenen oder verlornen Kriegsschiffe der zur See kriegführenden Mächte.

Seit einem Viertel-Jahrhunderte, von der Erscheinung dieses Journals an, ist in demselben während eines Seekriegs, immer eine vergleichende Angabe der von den kriegführenden Mächten gegenseitig genommenen oder zerstörten Kriegs-Schiffe mitgetheilt worden. Die folgende Liste ist die fortgesezte Angabe von den in diesem Kriege verlornen Schiffen der feindlichen Mächte. Sie läßt uns mit einem Blicke den Verlust übersehen, welchen vom März des vorigen Jahres, *) bis zum März dieses Jahres, die kämpfenden Völker erlitten, und zeigt wie sehr das Uebergewicht der Engländer zur See, besonders auch in unsern Zeiten, zugenommen hat.

Spanische verlorne, genommene oder zerstörte Schiffe.

1805.

Namen der Kriegsschiffe	Kanonen	Ort und Zeit wo sie genommen sind.
La Caridad Perfecta (Schooner)	12	Unter den Batterien von Truxillo den 13ten Aug. genommen.
Ein Kanonenboot		Auf der Höhe von Gibraltar den 11. Oct. genommen.

San

*) Man sehe die Liste bis dahin im Aug. St. 1805. S. 757.

Digitized by Google

Namen der Kriegsschiffe	Kanonen	Ort und Zeit, wo sie genommen sind.
San Ildephonse	74	Am 21sten Oct. genommen in der Schlacht bei Cap Trafalgar, von der Englischen Flotte, unter den Viceadmiralen Lord Viscount Nelson und C. Collingwood, nach einem 4 stündigen Gefechte. *)
San Juan Nepomuceno	74	
Bahama . .	74	
Monarca . .	74	
San Francisco de Asis . .	74	
El Rayo . .	100	
Neptuno . .	84	
San Augustin .	74	
Santissima Trinidada .	136	
Argonauta . .	80	

Französische, von den Engländern genommene, zerstörte oder verlorne National-Schiffe.

1805.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen	Ort und Zeit, wo sie genommen sind.
l'Amitié (Schooner)	14	Den 16ten Junius auf der Jamaica Station genomm.
Didon . . .	44	Genommen den 10ten Aug. im 43sten Gr. 16 Min. nördl. Breite, u. im 12ten Gr. 14 Min. westl. Länge.
Le Faune (Corvette)	16	Im Canal genommen den 15ten Aug.
La Torche (Corvette)	18	Genommen den 16ten Aug. im Canal.

L'Action

*) Das Schicksal der einzelnen Schiffe sehe man im Dec. Stück dieser Zeitschrift vom v. J. S. 1220.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kanonen	Zeit und Ort, wo ſie genommen ſind.
L'Acteon	16	Auf der Höhe von Rochefort den 2ten Oct. genommen.
Cyane (Corvette)	34	Bei Tabago den 5ten Oct. genommen.
La Majade (Corvette)	22	Am 9ten Oct. auf der Station bei den Inſeln unterm Winde genommen.
Swiftſure	74	Genommen am 21ſten Oct. in der Schlacht bei Cap Trafalgar. *)
Fougeux	74	
Indomptable	84	
Bucentaure	80	
Berwick	74	
L'Aigle	74	
Achille	74	
Redoutable	74	
Intrepide	74	
Formidable	80	Genommen nach einem Gefechte von 3½ Stunden den 4ten Nov. vom Commodore Strachan.
Duguay Trouin	74	
Mont Blanc	74	
Scipion	74	
La Libre	40	Den 24ſten Dec. auf der Höhe von Rochefort genommen.

1806.

L'Atalante	40	Den 9ten Jan. bei der Einnahme des Vorgebürges der guten Hoffnung genommen.
Alexander	84	Genommen in dem Gefecht bei St. Domingo den 6ten Feb.
Jupiter	74	
Le Brave	74	

Ma-

*) Das Schickſal der einzelnen Schiffe ſehe man im Oct. St. dieſer Zeitſchrift vom v. J. S. 1239.

Digitized by Google

Namen der Kriegsſchiffe.	Kan.	Zeit und Ort, wo ſie genommen ſind.
Imperial . .	120	Genommen und verbrannt
Diomedes . .	84	am 6ten Feb. bei St. Domingo.
Marengo . .	74	Genommen unweit Tenes
La Belle Poule	40	Triſſa am 13ten März.

Holländiſche, verlorne, genommene oder zerſtörte Schiffe.

1806.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kan.	Zeit und Ort, wo ſie genommen ſind
Büro . . .	68	Genommen bei der Einnahme des Vorgebürges der guten Hoffnung den 8ten Jan.

Brittiſche, verlorne, genommene oder zerſtörte Schiffe.

1805.

Namen der Kriegsſchiffe.	Kan.	Ort und Zeit, wo ſie genommen ſind.
Rebbeidge (Schooner)	18	Auf der Jamaica Station im März verloren gegangen.
Hawke (Sloop)	18	Seit dem Mai vermißt.
Sea Gull (Brigg)	18	Seit dem Mai vermißt.
Woodlark (Kan. Brigg)	14	Auf der Höhe von Gravelines geſcheitert.
Viper (Kan. Brigg)	14	Geſcheitert an der Franzöſiſchen Küſte.
Fly (Sloop) .	18	Im Meerbuſen von Florida im Mai verloren gegangen.
Cygnet (Sloop)	18	Am 14ten Mai bei Martinique genommen.
Cygnet (Sloop)	16	Auf eine Sandbank gerathen den 17ten Jul. auf der Höhe von Gravelines und verbrannt.

Blanche

Namen der Kriegsschiffe.	Kan.	Ort und Zeit, wo sie genommen sind.
Blanche . . .	36	Den 20sten Jul. in Westindien 20sten Gr. nördl. Breite u. im 66 Gr. westl. Länge, nach einem Gefechte verbrannt.
Plumper (Kan. Brigg)	14	Auf der Jersey Station genommen.
Pigmy . . .	12	Am 12. Aug. auf der Höhe von Guernsey verloren gegangen.
Teaser (Kan. Brigg)	14	Gekapert.
Althorpe . .	16	
Calcutta . .	50	Im September nach einem heftigen Gefecht von einer Franz. Escadre genommen.
Pigeon (Schooner)	4	Auf der Höhe vom Texel verloren gegangen.
Ranger (Sloop)	16	Seit dem Dec. vermißt, und vermuthlich von der Rochefforter Escadre genommen.
Urquisa . . .	18	Gescheitert in Westindien. 1806.
Manby . . .	14	Im Jan. an der Küste von Ostfriesland gestrandet und zerstört.

In allgemeiner Parallele haben also zufolge dieser authentischen Liste, vom März Monate des vorigen Jahrs an, bis zum März dieses Jahrs, die Spanier 11 Kriegsschiffe worunter 10 Linienschiffe mit 864 Kanonen verloren, die Franzosen 29 Kriegsschiffe mit 1767 Kan. worunter 19 Linienschiffe, die Holländer ein Linienschiff von 68 Kan. und die Engländer 18 Kriegsschiffe mit 328 Kan. worunter nicht ein einziges Linienschiff.

XII.

XII.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Ueber die Bevölkerung von Venedig hat man wenig sichere Nachrichten. Kürzlich ist indessen daselbst folgende Liste der in den letzten 5 Jahren daselbst Gebornen und Gestorbenen von dem Sanitäts-Collegio zu Venedig publicirt worden:

Im Jahre	Geb.	Gest.
1800	4729.	6237.
1801	4415.	8500.
1802	4661.	5583.
1803	4258.	5761.
1804	4554.	4869.

Seit dem 1sten Mai sind die ehemaligen Venetianischen Provinzen mit dem Königreich Italien vereinigt worden, und zwar nach folgender Eintheilung:

Provincia.	*Dipartimento.*	*Capo luogo* (Hauptort).
di Venezia	dell' Adriatico	Venezia
di Padova	della Brenta	Padova
di Vicenza	del Bacchiglione	Vicenza
di Treviso	del Tagliamento	Treviso
di Belluno	della Piave	Belluno
di Udine	di Passariano	Udine
d' Istria	d' Istria	Capo d' Istria

Dalmatien soll bis weiter von einem General-Provveditor administrirt werden.

Friedrich Wilhelm, der den Grund zur Größe des Preuß. Hauses legte, und dem man den Besitz von Schwedisch-Pommern vorschlug, schrieb unter diesen Vorschlag: „Ich bin mit dem Schicksal zufrieden, das mir die Gnade des Himmels ertheilt hat, und will mich nicht auf Kosten meines Nachbaren vergrößern.“ Da

Digitized by Google

Da der tapfre Commandant von Gaeta, Prinz Ludwig von Hessen-Philippsthal, den Franzosen noch immer Widerstand leistet, so scheint es, als ob man sich dafür durch satyrische Ausfälle gegen ihn rächen wolle; so wird z. B. in Italienischen Blättern gesagt: daß er vorzüglich nach Mittag ein schreckliches Feuer gegen die Oel- und Weinberge mache, die er doch mehr als alles andre respectiren sollte, wenn er in jenen Stunden der Ueberlegung Raum geben könnte u. s. w.

Der Französische Agent Romieux ist in Syrien ermordet worden. Der Moniteur vom 22sten Mai enthält darüber folgenden Artikel aus

Aleppo, den 1sten März.

Sobald als man hier den unvermutheten Tod des Hrn. Alexander Romieux, Französ. Gesandten zu Tehran, erfuhr, verbreiteten sich über den Engl. Consul, Hrn. Barker, sehr beschuldigende Gerüchte. Herr Barker zwang deswegen durch eine gedruckte Aufforderung den Franz. Generalkonsul zu einer öffentlichen Erklärung. Der Generalkonsul erließ also unterm 15ten Febr. 1806 ein Circular an alle Europäische Consuls zu Aleppo. Dies Circular enthält folgendes Detail:

„Drei Tage nach der Abreise des Hrn. Romieux, wurde ihm ein Engl. Tatar, Namens Sarcos-Hali, nachgeschickt. Diese Thatsache ist in der ganzen Gegend bekannt. Der Französ. Consul benachrichtigte davon Hrn. Romieux, der hierauf mit der Vorsicht reiste, die diese Maasregel erheischte. Den 21sten Aug. erhielt der Consul ein Schreiben, worin Herr Romieux ihm anzeigte, daß dieser Tatar, der den nemlichen Weg wie er verfolgte, angegriffen worden wäre, ehe er ihn hätte erreichen können; daß man unter seinen Effekten einen Türkischen Brief gefunden

hätte,

Digitized by Google

hätte, wodurch Hr. Barker den Sultan-Aga, Chef der Füseliere zu Moussol, einlud, Hrn. Romieux morden zu lassen, und ihm 5000 Piaster versprach, und daß dieser Brief, dem Franz. Gesandten übergeben, im Original zu Bagdad niedergelegt worden wäre.

Das Schreiben des Hrn. Romieux befindet sich in der Französischen Kanzlei, wo es denjenigen mitgetheilt wurde, die es zu sehen verlangten. Man sieht daselbst gleichfalls eine authentische Kopie der Depesche, die Sarcos-Hali an den Sultan-Aga brachte. Folgendes ist die genaue Uebersetzung dieser Depesche:

„Glücklicher, großmüthiger, gerechter und billiger Herr Sultan-Aga!

„Nach den gebräuchlichen Komplimenten. . . . .

„Der alten Freundschaft zufolge, die zwischen uns herrscht, war ich immer ungeduldig, von Ihrer Gesundheit und Wohlfahrt etwas Neues zu erfahren, da ich nie eine Gelegenheit vorbei ließ, Ihnen zu beweisen, wie sehr ich mich dafür interessire, und wie sehr ich mich durch Ihre Briefe geehrt halte.

„Da heute der Französ. Commissair mit seinem Dollmetscher und seinen Domestiken die Reise nach Orfa und Merdin antreten, um sich nach Moussol zu begeben, so verlange ich von Ihrer Freundschaft, daß, sobald sie Ihre Stadt werden verlassen haben, um ihren Weg einzuschlagen, Sie dieselben auf dem Wege durch einen Reitertrupp, den Sie Ihnen schnell nachsenden werden, ermorden lassen. Die Effekten des Commissärs, deren man sich bemächtigen wird, werden Sie selbst behalten; die Depeschen und andre Papiere aber, die er bei sich führt, werden Sie mir durch den Tatar Sarcos-Hagi-Hali übermachen. Sie werden überdies Sorge tragen, belegten

ten Tatar von einem Ihrer Leute begleiten zu lassen, dem ich sogleich die 10 Beutel, die für Sie bestimmt sind, zustellen werde.

„Ich bitte Sie inständig, Rücksicht auf meine Bitte zu nehmen, und mit Eifer und Schnelle alle in Ihrer Macht stehenden Mittel anzuwenden, um meine Absichten bei dieser Gelegenheit zu erfüllen, um so mehr, da Sie überzeugt seyn dürfen, daß ein solcher Dienst mir der Zeit nicht vergessen werden wird.

„Ich zweifle meiner Seits an Ihrer Ergebenheit nicht; aber wenn Sie das Gegenwärtige ohne Unterschrift finden, so dürfen Sie darüber nicht erstaunt seyn. Die Klugheit erforderte diese Vorsicht, weil dem Tatar unterwegs etwas zustoßen könnte, und dann wäre unser Geheimniß enthüllt.

„Endlich werden Sie fühlen, daß es für uns äußerst wichtig ist, die Sache geheim zu halten und sie Niemanden, wer es auch sey, zu entdecken.

„Empfangen Sie die Wünsche, die ich für Sie hege.“

Vom 25sten Gemad-el-eval 1220.

Der Englische Consul zu Aleppo, Herr Barker, hat dagegen eine Rechtfertigung bekannt machen lassen, worin er die obigen Beschuldigungen gänzlich ablehnt.

Die Spanische Regierung in Havannah hat ein vortreffliches Gesetz gegeben, das die Negersclaven bald auf dem vortheilhaftesten Wege zur Freiheit führen muß. Sobald ein Neger gelandet ist, wird sein Name und sein Kaufpreis in ein gerichtliches Register niedergeschrieben. Sein Herr ist verpflichtet, ihm an einen von den sechs Arbeitstagen der Woche die Freiheit zu geben, für sich zu arbeiten. Sobald es dem Sclaven gelungen ist, eine hinlängliche Summe zu erwerben, muß der Herr ihm, wenn der

Digitized by Google

der Sclave es fordert, einen zweiten, dritten u. s. w. freien Tag in der Woche verkaufen, und wenn er den sechsten bezahlt hat, ist er ganz frei. Der Preis eines jeden freien Tages ist der fünfte Theil der Summe, um welche der Sclave angekauft ward.

Bei einer neulichen Audienz des National-Instituts unterhielt sich, wie ein Pariser Journal erzählt, der Kaiser sehr vertraulich mit mehrern Mitgliedern. Unter andern machte er dem Präsidenten des gesetzgebenden Corps, Fontanes, (zuerst bekannt durch eine Lobschrift auf Washington) Vorwürfe, daß er eine Schrift des Herrn Mole, welche die Despotie als die beste Regierungsform anpreiset, in öffentlichen Blättern vorzüglich gelobt habe. Fontanes wußte sich im ersten Augenblicke nicht besser als mit der Aeußerung zu entschuldigen, daß der Verfasser ein sehr achtungswerther Mann wäre. "So loben Sie den schönen Namen, erwiederte der Kaiser, und beurtheilen Sie die Schrift unpartheiisch. Sollen wir denn in das vierte Jahrhundert zurück gesetzt werden, und wollen Sie uns nicht einmahl die Republik der Gelehrten erhalten." —

Auf der Insel Cuba sind kürzlich alle religiöse Orden und Klöster zum Besten des Königlichen Schatzes aufgehoben und eingezogen worden. Die Erschöpfung der Spanischen Finanzen durch den Krieg läßt alle ähnliche Stiftungen in den Spanischen Besitzungen jenseits des Atlantischen Oceans ein ähnliches Schicksal erwarten.

In Steel's List of the royal Navy vom Monat März dieses Jahres, welche Liste in Absicht der specielen Angaben von der Englischen Marine so schätzbar

Digitized by Google

bar und authentisch ist, befindet sich folgende Uebersicht der

Seemacht von Europa.

	Linienschiffe.	Fregatten.
Großbrittannien	243	219
Rußland	60	100
Spanien	57	44
Schweden	26	13
Dänemark	23	23
Türkei	20	4
Frankreich	19	43
Batav. Republik	16	15
Portugal	10	5
Neapel und Sicilien	6	9
Hetrurien	2	4
Ragusa	—	12
Kirchenstaat	—	5
	482	496
Hievon die Engl. abgezogen	243	219
So bleibt die Zahl der übrigen	239	277

Diese Liste liefert übrigens auch einen Beweis, welche irrige Angaben und Darstellungen man so oft in England von Sachen auf dem festen Lande und von andern Staaten hat. Offenbar ist in obiger Liste die Seemacht von Rußland allerwenigstens, was die Linienschiffe betrifft, um die Hälfte, und was die Fregatten anbelangt um Ztel zu hoch angeschlagen. Die Hetrurischen Linienschiffe und Ragusanischen Fregatten mögen etwa zum Theil in vorigen Zeiten existirt haben u. s. w.

Seit den letzten Monaten des vorigen Jahrs giebt Herr Joseph Forster in Philadelphia ein Deutsches Blatt unter dem Titel, der Pelikan, heraus, welches dreimal in der Woche erscheint und

Digitized by Google

nur 5 Dollars jährlich kostet. Der Herausgeber hat der Redaction dieser Zeitschrift die bisher erschienenen Stücke seiner Zeitung überschickt, welche zur Verbreitung der Deutschen Sprache in Nord-Amerika beiträgt, und ebenfalls die Aufmunterung seiner Deutschen Landsleute in unserm Welttheile um so mehr verdient, da sie interessante Nachrichten von jenen Weltgegenden mittheilt. Auch in Reading erscheint eine Deutsche Zeitung, die sehr mannichfaltig ist und den Titel, der Adler, führt.

Herr Forster klagt darüber, daß die Deutschen Ankömmlinge in den V. St. mit Unwillen und Verachtung betrachtet werden. Man behandelt die Deutschen und die Irländer fast auf einen Fuß, und rechnet sie beide zur untersten Pöbel-Classe. Begeht der Deutsche eine Ungereimtheit, so ist der National-Vorwurf gleich da, mit dem sinnlosen Ausdrucke, du Dutchmann! Herr F. fordert die Deutschen auf Eins zu seyn. Wäre die Einheit der Deutschen in Nordamerika aber nicht eine höchst wunderbare Erscheinung, da wir sie in Deutschland selbst nicht sehen?

Der berühmte General Moreau genießt überall, wo er in dem Nordamerikanischen Freistaate erscheint, einer allgemeinen Achtung. Bei einem Feste in Newyork brachte er den Toast aus: Die Truppen der Vereinigten Staaten — mögen sie ihrem Vaterlande die Freiheit, welche sie errungen haben, erhalten! —

In der Harlemmer Zeitung war bekannt gemacht worden, daß daselbst in einem Gasthofe eine Supplik an die Hochmögenden zum Unterschreib

schreiben bereit liege. Man bittet darin es so einzurichten, daß bei der neuen Umwandlung der Verfassung die Regierungsform republikanisch und auf die National-Repräsentation gegründet bliebe, man sei gar nicht für eine monarchische Form gestimmt, sie möge nun seyn wie sie wolle ꝛc. Die Zahl der Unterschriften war indessen klein. Die Gazette de France drückt sich hierüber folgendermaaßen aus: "Die gedachte Bittschrift war nur von 21 unbekannten und obscuren Personen unterzeichnet. Um den Geist dieser albernen und lächerlichen Adresse und die dabei gebrauchten Werkzeuge kennen zu lernen, darf man nur anführen, daß sie in Englischen Blättern abgedruckt war, ehe sie im Haag erschien. Uebrigens ist der Grund lustig, worauf man sich stützt, um die gegenwärtige angeblich republikanische Regierungsform der monarchischen vorzuziehen. Man will daß Holland eine Republik sei, weil es ein Deich-Land ist, als wenn die Könige von Natur mehr geneigt wären zu ertrinken, als die Häupter von Freistaaten. Was die Personen betrifft, welche die Petition nicht unterzeichnet haben, und diese sind, dem Himmel sei Dank, sehr zahlreich, so sind sie überzeugt, daß die Deiche Hollands keinen Antheil an dieser Angelegenheit nehmen werden. Ein berühmtes Frauenzimmer, die Demoiselle Maria Alette Hulsthof im Haag, die beim Ausbruche der Revolution ein sehr revolutionäres Blatt herausgab, hat kürzlich auf Veranlassung der Holland betroffenen politischen Veränderungen eine Broschüre herausgegeben, welche dieselbe Tendenz hat. Ihre Aeltern, welche wegen der Folge ihrer Freiheitsschwärmerei für sie besorgt waren, brachten sie über die Gränze; die Broschüre wurde nun noch eifriger gesucht, und unter der Hand für sechs Gulden verkauft. Die Verfasserin ist wieder

Digitized by Google

erschienen, ohne daß man sie zu bemerken schien, und man konnte auch in Hinsicht eines Frauenzimmers, welches offenbar den Kopf verloren hat, keine klügere Partei ergreifen.

Deutschland soll ja nun auch seine Verfassung von Paris aus erhalten. Die alte morsche Form ist unbrauchbar geworden, und schwerlich werden Einwendungen und Adressen gegen die neue bevorstehende zum Vorschein kommen. —

Ein reformirter Prediger in Frankreich läßt in seiner durch die Schlacht von Austerlitz veranlaßten Predigt die Baiern directe von den Franzosen abstammen. "Ich lese, sagt er, daß das volkreiche Gallien unter der Regierung des ältern Tarquins, Römischen Königs, seine allzuzahlreichen Familien, die es nicht mehr nähren konnte, jenseits des Rheins schickte; und daß die Gallier unter der Anführung ihres Segovischen Prinzen sich in den Gegenden niederließen, wo jetzt Olmütz, Prag und Austerlitz stehen, mit einem Worte, daß unsre Väter die ersten in der Hercynischen Waldung bekannten Bewohner waren, die jenes schöne Land urbar machten, und ihm den Namen Böhmen von dem der Boyer gaben, den diese Gallische Colonie führte. Ich lese weiter, und finde mit Abscheu, daß unsre friedlichen Vorältern in ihrem glücklichen Kreise durch die Marcomannen, von denen die heutigen Oesterreicher abstammen, gekränkt wurden, ja daß mehrere Slavische Völker, die jetzt Russen genannt werden, von den Ufern des schwarzen Meers einfielen, und das Eigenthum der Gallier mit Gewalt an sich rissen, und sie nöthigten, sich dahin zu flüchten, wo jetzt München liegt, in jenen Theil von Noricum (Nordgau, vormals der größte Theil des Oester-

rei-

Digitized by Google

reichischen Kreises), den unsre Väter ebenfalls ihren Namen gaben, und das jetzt Baiern oder das Land der Boyer genannt wird . . . Ein neuer Heerführer der Gallier — ein Rächer ist auf den Gräbern der Hercynischen Waldung erschienen, in welchen die Gallier, ihre ersten Pflanzer ruhten."

Kürzlich ist der bekannte General Dumouriez, von dem man lange nichts gehört hatte, wieder in England eingetroffen. Seine großen militärischen Talente und Erfahrungen veranlaßten bei gewissen Mächten den lebhaften Wunsch, ihn auf dem Continente zu haben. Das Verhängniß wollte es aber, daß ihr Wunsch diesem Officiere zu spät mitgetheilt wurde. Dennoch eilte Dumouriez mit Genehmigung der Brittischen Regierung in möglichster Eile nach dem Schauplatze des Kampfes; kaum war er indeß in Cuxhaven gelandet, so kam die Nachricht von dem Einzuge der Franzosen in Wien an. Diese bestimmte den General einen andern Weg einzuschlagen, er suchte die Alliirten zu erreichen, wo sie auch seyn mochten, und nicht ohne große Schwierigkeiten kam er zu seinem Zwecke. Am 4ten December war Dumouriez in Dresden, am 7ten in Prag, und am 13ten traf er bei den beiden Kaisern zu Troppau ein. In der damaligen Lage der Sachen war für Dumouriez freilich nichts mehr zu thun. Er wollte daher auch sogleich wieder zurückreisen, blieb jedoch auf erhaltene Einladung bis nach dem Abschlusse des Definitiv-Friedens in jenen Gegenden, aus denen er nunmehr über Stralsund und Schweden nach England zurückgekehrt ist.

Die Pforte hat nunmehr Napoleon als Kaiser und König förmlich anerkannt. Diese Acte erfolgte am

Digitized by Google

am 5ten Jun. zu Paris, wo der eingetroffene Türkische außerordentliche Botschafter, Muhib-Effendi, Audienz bei dem Französischen Kaiser in dem Tuillerien-Pallast hatte. Er übergab ihm ein Schreiben des Sultans Selim, und wünschte in der Anrede, in dem gewöhnlichen Orientalischen Styl und unter Freundschaftsversicherungen der Pforte, Glück zu der Thronbesteigung. Folgendes ist die merkwürdige Antwort Napoleons an den Türkischen Bothschafter:

„Monsieur l'ambassadeur, votre mission m'est agréable. Les assurances que vous me donnez des sentimens du Sultan Selim, votre maitre, vont à mon cœur. Un des plus grands, des plus précieux avantages que je veux retirer des succès qu'ont obtenus mes armes, c'est de soutenir et d'aider le plus utile comme le plus ancien de mes alliés. Je me plais à vous en donner publiquement et solemnellement l'assurance. Tout ce qui arrivera d'heureux ou de malheureux aux ottomans, sera heureux ou malheureux pour la France. Monsieur l'ambassadeur, transmettez ces paroles au Sultan Selim; qu'il s'en souvienne toutes les fois que mes ennemies, qui sont aussi les siens, voudront arriver jusqu'à lui. Il ne peut jamais rien avoir à craindre de moi; uni avec moi, il n'aura jamais à redouter la puissance d'aucun de ses ennemis."

In Englischen Oppositions-Blättern wird angeführt, daß die Umstände, welche bekanntlich die Russische Ambassade nach China einstweilen gefunden hatte, mit von Agenten der Englisch Ostindischen Compagnie herrührten, welche die Ausdehnung des fremden Handels nach China mit Eifersucht sähe.

Digitized by Google

XIII.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Geschichte der Deutschen für alle Stände von D. Ernst Ludwig Posselt. Fortgesetzt von Carl Heinrich Ludwig Pölitz, ordentlichem Professor des Natur- und Völkerrechts auf der Universität Wittenberg. Dritter Band. Leipzig, bei Friedrich Gotthold Jacobäer. 1805. gr. 8. 358 S.

Der verewigte Posselt gehörte unstreitig zu den ausgezeichnetsten Deutschen Geschichtschreibern. Seine Gedanken waren kühn, seine Ansichten neu, sein Styl kraftvoll und lebendig, obgleich es nicht zu leugnen ist, daß er sich nicht immer gleich blieb, und nicht selten von der höchsten Lebhaftigkeit zu dem auffallendsten Gegensatze der Emphase überging. Eine Geschichte der Deutschen für alle Stände, die zwischen compendiarischer Kürze und detaillirter Ausführlichkeit die Mitte hielt, von einem so talentvollen historischen Schriftsteller bearbeitet, mußte ein willkommnes Geschenk für das Publicum seyn. Allein Posselt ließ mit dem zweiten vor 16 Jahren erschienenen Bande den Faden seiner Darstellung fallen, und widmete seine ganze litterarische Thätigkeit den großen Welterscheinungen, deren Augenzeuge und theilnehmungsvoller Beobachter er war. Es wäre besser für ihn gewesen, wenn ihn die neueste Geschichte weniger, die ältere mehr angezogen hätte: wahrscheinlich lebte er dann noch. Herr Professor Pölitz, der durch mehrere schätzbare historische und andere Schriften seinen Beruf beurkundet hat, hat das Geschäft übernommen, den Torso zu ergänzen.

Seine

Digitized by Google

Seine Arbeit ist in demselben Geiste; nach demselben festgehaltenen Plane, und wenn auch die völlige Aneignung einer fremden Manier, vorzüglich der Posseltschen, unübersteigliche Schwierigkeiten hat, so zieht doch Recens. in einzelnen Theilen der Darstellung und besonders in Hinsicht der Gleichheit der Haltung die mit wenigern Licht-Partien ausgestattete Fortsetzung vor. Posselt war nur bis zur Regierung Alberts II. gekommen. Hier nimmt Herr Pölitz den Faden wieder auf, und führt die Geschichte Deutschlands bis zum Westphälischen Frieden fort, wo der bald zu erwartende vierte Band sie wieder anknüpfen und mit der Erzählung der Begebenheiten unsrer Tage das interessante Werk vollenden wird. Das Gemälde des dreißigjährigen Kriegs ist sehr gelungen. Recens. ist begierig zu sehen, ob der Verfasser bei der Beschreibung der neuesten Ereignisse in unserm Deutschen Vaterlande den eingeschlagenen Weg mit gleicher Freimüthigkeit und Treue wird verfolgen können. —

Allgemeines Archiv der Gesundheits-Polizei. Herausgegeben von Johann Christian Friedrich Scherf, Doctor, Hochf. Lippischem Hofrath und Leibarzt ꝛc. Erster Band. Zweites Stück. Hannover, bei den Gebrüdern Hahn. 1805. 8.

Die Gesundheits-Policei hat in neuern Zeiten durch die Bestrebungen der Deutschen Gesetzgebungen und durch die Schriften denkender Aerzte große Fortschritte gemacht. Auf die fernere Ausbildung dieses wichtigen Theils der Policei-Wissenschaft ist dies schätzbare Archiv berechnet. Das vorliegende Stück dieser Zeitschrift enthält eine gründliche Abhandlung über den Begriff der Gesundheits-Policei, merkwür-

dige

dige Verordnungen mit Anmerkungen, und lehrreiche Aufsätze unter dem Titel Repertorium und Revision der Gesundheits-Policei.

Mit dieser Anzeige verbinden wir die eines andern verwandten Buchs.

Ueber Kinder und Kindererziehung für das menschliche Leben. Als ein Anhang zu dem Buche, über die Erziehung und Behandlung der Kinder in den ersten Lebensjahren, von Christian August Struve. Hannover, in demselben Verlage. 1806. 8.

Der Name und die vielen gelesenen Schriften des Verfassers sind bekannt. Er liefert hier manche gute Bemerkungen über die Erziehung der Kinder, unter denen die über die Anwendung der Gallischen Schädellehre den Recensenten vorzüglich anzogen. Der Verf. erinnert sehr richtig, daß wenn es auch noch zu früh seyn dürfte, aus dieser neuen Lehre Grundsätze für die Erziehungskunst zu schöpfen, sie dennoch manche lehrreiche Winke für die Pädagogik enthalte. Gall scheint auf das Gebiet dieser letztern bisher noch am wenigsten Rücksicht genommen zu haben. Indessen sollte sich sein System durch die Beobachtungen der Erzieher erst recht bewähren; denn Niemand hat eine solche gute Gelegenheit den äußern Menschen mit dem innern zu vergleichen.

Schiller, der Jüngling, oder Scenen und Charakterzüge aus seinem frühern Leben. Allen Verehrern des großen Dichters gewidmet. Stendal, bei Franzen und Große. 1806. 8. 133 S.

Diese Scenen aus Schillers früherem Leben sind als zweiter Theil der im Märzhefte unsrer Zeitschrift ange-

Digitized by Google

angezeigten Schrift zu betrachten. Sie schildern die Jugendjahre des großen Dichters, in dem sich schon sehr früh die Funken des Genius zeigten, der nachher so erwärmend strahlte. Selbst die strenge Disciplin der Carls-Akademie zu Stuttgardt vermochte nicht seine lebhafte Phantasie zu unterdrücken. Acht Jahre rang sein Enthusiasmus mit der militärischen Regel. Verhältnissen zu entfliehen, die ihm eine Folter waren, schweifte sein Herz in eine Idealen-Welt aus, und so entstanden seine Räuber, die, wie Schiller sich nachher selbst ausdrückte, der naturwidrige Beischlaf der Subordination und des Genius in die Welt sezte. Dies genialische Product hatte auf Schillers nachmalige Schicksale und ganze Bestimmung einen nahen Einfluß. —

XIV.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom März, drittes Monatsstück dieses Jahrgangs, S. 303.)

Geboren.

Am 10ten April von der Gemahlin des regierenden Fürsten zu Sayn-Wittgenstein, ein Prinz.

Am 25sten April von der Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Oels, ein Prinz, welcher die Namen August Wilhelm Maximilian Friedrich Ludwig erhalten hat.

Im Mai von der Gemahlin des Kronprinzen von Neapel, Marie Isabelle, Tochter des Königs Carl IV. von Spanien, eine Prinzessin, deren Namen nicht bekannt sind.

Im

Digitized by Google

Im Junius von der Gemahlin des Fürsten von Lucca und Piombino, eine Tochter.

Am 9ten Junius von der Gemahlin des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, ein Prinz.

Gestorben.

Am 6ten März, die Reichsgräfin von Limburg-Styrum in einem Alter von 44 Jahren.

Den 1sten April, der Prinz Friedrich Julius Ferdinand Leopold, jüngster Sohn Sr. Maj. des Königs von Preußen, im 2ten Jahre seines Lebens.

Am 2ten April, der Graf Heinrich XXXIV, jüngerer Linie Reuß, aus dem Hause Ebersdorf, im 69sten Jahre seines Alters.

Am 8ten April, zu Braunschweig Wilhelm V. regierender Fürst von Nassau-Oranien und Erbstatthalter, in einem Alter von 58 Jahren.

Am 10ten April, der Prinz Paul Alexander Constantin Carl Friedrich August, Sohn des Erbprinzen von Sachsen-Weimar, im 7ten Monate seines Alters.

Am 20sten April zu Rheda, Moritz Castmir II. Graf zu Bentheim-Teklenburg im 68sten Jahre seines Lebens.

Am 20sten Mai, Marie Antoinette Therese, Gemahlin des Prinzen von Asturien, und Tochter des Königs Ferdinand IV. von Sicilien im 22sten Jahre ihres Alters.

Am 7ten Junius die Erbprinzessin von Hessen-Rothenburg, geborne Reichsfürstin zu Fürstenberg ꝛc. im 25sten Lebensjahre.

Vermählt.

Am 7ten April zu Paris der Churprinz von Baden, Carl Ludwig Friedrich mit der Prinzessin Stephanie Adrienne Louise Napoleon.

Am

Am 13ten April zu Eisenstadt, der Fürst von Lichtenstein mit der Prinzessin Marie Leopoldine, Tochter des Fürsten Esterhazy.

Am 21sten Jun. der Prinz Christian Friedrich von Dännemark mit der Prinzessin Charlotte, Tochter des regierenden Herzogs von Meklenburg-Schwerin.

XV.

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse zwischen England und Preußen.

Ueber die besondere kriegerische Situation, die jezt zwischen England und Preußen statt findet, enthält die gegenwärtige erste Englische Ministerial-Zeitung, the Morning Chronicle vom 23sten Mai, nachstehenden Artikel von ministerieller Hand:

„Es ist gewiß, daß der Preußische Hof Befehle nach den Häfen der Ostsee gesandt hat, unsre Schiffe freundschaftlich aufzunehmen. Dies ist aber dennoch keine Zurücknahme der Proclamation vom 28sten März, welche, unabhängig von Hannover, der Grund unsrer feindseligen Maaßregeln gegen Preußen ist. In dieser Proclamation steht kein Wort von Verschließung der Häfen in der Ostsee, auch ist nie ein Embargo auf Brittische Schiffe in Preußischen Häfen gelegt worden.

So viel wir wissen, ist von Seiten des Preußischen Gouvernements nie ein Verbot erschienen, die Englischen Schiffe von Stettin, Colberg und den andern Preußischen Häfen der Ostsee auszuschließen.

Der

Digitized by Google

Der jetzt gegebene Befehl, sie auf eine freundschaftliche Weise aufzunehmen, beweiset, daß das Preußische Gouvernement nicht geneigt ist, seine feindseligen Maaßregeln gegen dieses Land weiter zu treiben, als in der Proclamation vom 28sten März angezeigt wird, ungeachtet der Repressalien, welche wir in Folge seiner ersten feindseligen Handlungen gebrauchen.

Wir sehen in der That keine Möglichkeit ein, wie irgend ein Separat-Arrangement zwischen diesem Lande und Preußen Statt finden kann. Das Spiel Preußens ist in fremder Hand. — Preußen hat jetzt keine Wahl. Seine gegenwärtige Lage ist das unvermeidliche Resultat vorhergegangener Begebenheiten. Es war der letzte (Frantic) Feldzug auf dem festen Lande, der alles dieses Unglück über uns und Preußen brachte. — Wie ist es möglich, daß Preußen ohne Mitwürken von Napoleon, die feindseligen Maaßregeln zurücknehmen kann, welche es gegen uns ergriffen hat? Es hat sich durch einen Tractat dazu verpflichtet. Allein so wie das Betragen von Preußen unbezweifelt gewesen ist, kann man wol fragen, ob Preußen bei der Lage der Sachen seit dem Januar es unternehmen konnte, sich irgend einer Maaßregel zu widersetzen, worauf von andrer Seite gedrungen ward, ohne in einen Krieg verwickelt zu werden, und wer konnte Preußen zu einem solchen Kriege rathen? —

Was konnte Preußen im Februar und März thun, da es allenthalben von Französischen Armeen umgeben war? — Ohne die Theilungs- und Entschädigungs-Entwürfe würde es zu keinem Kriege mit diesem Lande gekommen seyn.

Allein so wie die Sachen jetzt stehen, wie kann Preußen die Genugthuung geben, welche wir verlangen?

Digitized by Google

gen? In der Note des Herrn Fox an den Herrn von Jacobi, vom 17ten März, wird es ausdrücklich erklärt daß:

"Se. Maj. Ihrer Seits eben so offen zu Werke gehen und allen Hoffnungen ein Ende machen wollen ꝛc. um in eine Abtretung des Churfürstenthums zu willigen." *) Wird nun wol jemand erwarten, daß Napoleon es zugeben werde, daß Preußen Hannover an Se. Maj. den rechtmäßigen Souverän wieder übergebe? Dies ist aber eine unerläßliche Bedingung bei einem Arrangement mit Preußen, weil Se. Majest. in eine Abtretung des Churfürstenthums nicht willigen wollen.

Um also den Weg zu einer Ausgleichung zu bahnen, muß Preußen Hannover herausgeben, und die Ausschließung des Handels von den Häfen und Flüssen der Nordsee aufheben, welches aber Napoleon wahrscheinlich nicht zugeben wird. Es ist wenigstens gewiß, daß wenn auch Napoleon einwilligte, daß Preußen alles dieses thun könnte, um so einen Separatfrieden mit England zu schließen, er Hannover eiligst selbst wieder in seinen Schutz nehmen, oder es einem andern von seinen Föderirten übergeben würde.

Allein es ist sehr unwahrscheinlich, daß dieses der Fall seyn wird. Während aber Preußen Hannover besetzt, und unsern Handel von den Häfen und Flüssen der Nordsee ausschließt, wie kann man denn noch einen Separatfrieden mit Preußen erwarten?

Es ist weit wahrscheinlicher, daß nach der Meinung Napoleons die Ausbreitung des Kriegs, selbst auf die Mächte, die keinen directen Antheil an dem Kampfe zwischen England und Frankreich nehmen, zu der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens bei-

*) Man sehe diese Note im vorigen Monat S. 451.

Digitized by Google

beitragen könne, indem dadurch verschiedene Continental-Mächte neue Motive erhalten, diesen Gegenstand zu befördern. So denken viele auf dem festen Lande.

Welchen Grund man hat, einen allgemeinen Frieden zu hoffen, das wissen wir nicht; allein wir sehen den Fall eines Separat-Vertrags zwischen diesem Lande und Preußen nicht ein, wenn nicht der Berliner Hof die Freiheit hat, Hannover zu räumen, oder der Hof von St. James in die Besitznahme von Hannover und in die Ausschließung der Brittischen Schiffe und des Handels von den Häfen und Flüssen der Nordsee willigt."

XVI.

Englands Maaßregeln gegen Preußen. Der Krieg wird zu London proclamirt. Andre Merkwürdigkeiten.

Nie sind zwei befreundete Staaten, die so oft in Verbindung mit einander gegen andre gekämpft, durch die Umstände und durch die Einwürkungen einer dritten Macht so wider ihren Willen und ganz gegen ihre Neigung mit einander in Krieg gerathen, als Preußen und England. Das Signal zu den Feindseligkeiten gaben die Preußischen Proclamationen vom 28sten März wegen Sperre der Nordsee-Häfen und Flüsse, und das Patent vom 1sten April wegen der Civilbesitznahme des Hannöverschen. Um einem Bruch vorzubeugen, waren Preußischer Seits Modificationen wegen Sperre der Englischen Schiffahrt auf der Ems ꝛc. in Vorschlag gebracht, aber vergebens.

Das

Digitized by Google

Das Brittische Ministerium, unter Fox und Lord Grenville ging mit rascher Heftigkeit und Energie zu Werke und erklärte unterm 9ten April, daß die Ems, Weser, Elbe und Trave blockirt wären.

Da die Trave sich in die Ostsee ergießt, der Handel von Lübeck sich größtentheils nach Rußland erstreckt, und Preußen bloß eine Sperre der Nordseehäfen verfügt hatte, so ward inzwischen der Beschluß wegen Blockade der Trave, noch ehe sie eingetreten war, zurückgenommen und dieses den fremden Gesandten zu London am 20sten Mai durch eine Circular-Note des Herrn Fox angezeigt.

Da die Ostsee, wenigstens nach den Grundsätzen des vormaligen Völkerrechts ein geschlossenes Meer (mare clausum) ist, da man Anstände mit Dännemark und Rußland zu vermeiden wünschte und ohnehin der alliirte König von Schweden, als Macht der Ostsee die Operationen in diesem Meere betreiben konte, und die Preuß. Häfen der Ostsee durch die Schiffe der Escadre des Contreadmirals Cederström wirklich blockirt wurden, so ward im vorigen Monate Englischer Seits durch eine Königl. Instruction den Kriegsschiffen der Befehl ertheilt, sich aller Feindseligkeiten in der Ostsee zu enthalten.

Die durch Frankreich veranlaßte Sperre des Englischen Handels in den Häfen des nördlichen Deutschlands, veranlaßte das Brittische Cabinet zu einer Gegen-Maaßregel. Alle Häfen, von Brest bis nach der Elbe wurden unterm 16ten Mai in Blockade-Zustand erklärt, doch mit der Bestimmung, daß neutrale Schiffe, mit Waaren beladen, die kein feindliches Eigenthum und keine Kriegs-Contrebande sind, frei in dieselben einlaufen können; eine Verfügung die das eigne Brittische Handels-Interesse veranlaßte und die eben so günstig für die Amerikaner,

Dänen

Dänen, für die Hanse-Städte und für andere neutrale Staaten ist.

In der ersten Erbitterung und Kriegeslust war in Rücksicht auf Preußisches Eigenthum, in den Englischen Häfen auch Embargo auf die Hamburger, Oldenburger und Bremer Schiffe gelegt worden. Nach Erwägung der gemachten Vorstellungen aber ward dasselbe von den Schiffen der beiden erstern Staaten, durch eine Königl. Ordre vom 14ten Mai und von den Bremer Schiffen durch einen Cabinets-Befehl vom 5ten Jun. wieder aufgehoben. Anfangs war beschlossen, auch gegen die Bremer Schiffe Kaperbriefe zu ertheilen, weil man die Stadt Bremen wegen ihrer Besetzung von den Preußischen Truppen gleichsam als feindlich ansah; allein auch dieser Beschluß ward nach näherer Erwägung zurückgenommen. Der Bremer Senat hatte Deputationen nach London und Berlin gesandt und lezterer Hof ließ auf mehrseitige Vorstellungen die Stadt Bremen am 21sten Jun. wieder von seinen Truppen räumen.

Nachdem die Commandeurs der Brittischen Kriegsschiffe zuerst mit der Vollmacht versehen worden, die Preußischen und Papenburger Schiffe als Prisen aufzubringen, wurde am 2ten Jun. in England auch der Anfang mit Ertheilung von Kaperbriefen an Particuliers gemacht. Die unter der Oberherrschaft des Fürsten von Ahremberg stehende freie Herrlichkeit Papenburg im Münsterschen, ward Englischer Seits in eine feindliche Cathegorie mit Preußen gesezt, weil unter Papenburger Flagge viel Preußisch-Westphälischer Handel getrieben wird. Die Mannschaft von den angehaltenen Preußischen Schiffen, deren Zahl sich auf mehrere Hundert be-

läuft, wovon die Condemnation besorgt wird, ward als Kriegsgefangen ans Land geführt, und am 5ten Jun. erschien in der Engl. Hofzeitung eine Verordnung über die Art der Vertheilung der Prisengelder von Preußischen Schiffen. Da der Englische Gesandte, Herr Jackson längst aus Berlin zurück berufen worden, so ertheilte auch, bei dem entschlossenen feindseligen System Englands, der Berliner Hof, in der Mitte dieses Monats, seinem Gesandten zu London, dem Baron von Jacobi-Klöst, den Befehl, unter Zurücklassung des Legations-Secretärs Balan, England zu verlassen.

Noch ehe der Baron von Jacobi von London abgereiset war, ward daselbst am 11ten dieses der Krieg gegen Preußen auf herkömmliche feierliche Art durch einen Herold öffentlich proclamirt.

Wären die Friedes Eröffnungen, welche Französ. Seits zu London gemacht worden, bisher von Erfolg gewesen, so hätte dieses auch einen günstigen Einfluß auf die Verhältnisse zwischen Preußen und England haben können. Nun aber sind die Verwickelungen von der Art, daß die Aussichten zu ihrer Auflösung weit entfernt scheinen.

Das Haupt-Document des Bruchs von Großbrittannien mit Preußen, nämlich die Königl. Ordre, wodurch Kaperbriefe ertheilt worden, ist bereits aus den Deutschen Uebersetzungen bekannt. Als historisches Actenstück theilen wir es hier im Original aus der London Gazette vom 20sten Mai mit.

At the Court at the Queen's Palace, the 14th of May 1806.

PRE-

PRESENT

The King's Moſt Excellent Majeſty in Council.

Whereas during the Interval, which has elapſed ſince His Majeſty found himſelf compelled, by the hoſtile Meaſures of His Majeſty the King of Pruſſia, to lay Embargo on the Ships and Goods belonging to His Subjects, and to Places under His Controul; ſuch hoſtile Meaſures have not been diſcontinued: And whereas the Town of Papenburgh cannot but be conſidered as dependent on, and under the abſolute Controul of Pruſſia; His Majeſty therefore is pleaſed, by and with the Advice of His Privy Council, to order, and it is hereby ordered, that General Reprifals be granted againſt the Ships, Goods, and Subjects of the King of Pruſſia, and of the Town of Papenburgh, (ſave and except any Ships to which His Majeſty's Licence has been granted, or which have been directed to be releaſed from the Embargo,) ſo that as well His Majeſty's Fleets and Ships, as alſo all other Ships and Veſſels that ſhall be commiſſionated by Letters of Marque or General Reprifals, or otherwiſe, by His Majeſty's Commiſſioners for executing the Office of Lord High Admiral of Great Britain, ſhall and may lawfully ſeize all Ships, Veſſels, and Goods belonging to the King of Pruſſia, or His Subjects, or others inhabiting within the Territories of the King of Pruſſia, or belonging to the Town of Papenburgh, (except as aforeſaid,) and bring the ſame to Judgment in any of the Courts of Admiralty within his Majeſty's Dominions. (Der Beſchluß enthält die gewöhnliche Beſtimmung

Digitized by Google

wegen der Commiſſionen, die das Nöthige wegen der Kaperbriefe beſorgen ſollen.)

Spencer. Howick.
(Sign.) H. Petty. Grenville.
C. J. Fox. W. Windham.
Nat. Bond.

Folgendes iſt die Königl. Ordre wegen der Blokade aller Häfen von Breſt bis nach der Elbe:

Downing-Street, May 16, 1806.

The King has been pleaſed to cauſe it to be ſignified by the Right Honorable Charles James Fox, His Majeſty's Principal Secertary of State for Foreign Affairs, to the Miniſters of Friendly and Neutral Powers reſiding at this Court, that His Majeſty, taking into Conſideration the new and extraordinary Means reſorted to by the Enemy for the Purpoſe of diſtreſſing the Commerce of His Subjects, has thought fit to direct, that the neceſſary Meaſures ſhould be taken for the Blockade of the Coaſt, Rivers, and Ports from the River Elbe to the Port of Breſt, both inclusive; and that the ſaid Coaſt, Rivers, and Ports are, and muſt be conſidered as blockaded: But that His Majeſty is pleaſed to declare, that ſuch Blockade ſhall not extend to prevent Neutral Ships and Veſſels laden with Goods, not being the Property of His Majeſty's Enemies, and not being contraband of War, from approaching the ſaid Coaſts, and entering into, and ſailing from the ſaid Rivers and Ports, (ſave and except the Coaſt, Rivers, and Ports from Oſtend to the River Seine, already in a State of ſtrict and rigorous

Digitized by Google

gorous Blockade, and which are to be considered as so continued;) Provided the said Ships and Vessels so approaching and entering (except as aforesaid,) shall not have been laden at any Port belonging to, or in the Possession of any of His Majesty's Enemies, and that te said Ships and Vessels so sailing from the said Rivers and Ports, (except as aforesaid,) shall not be destined to any Port belonging to, or in the Possession of any of His Majesty's Enemies, nor have previously broken the Blockade; and that the said Coast, Rivers, and Ports must be considered as being in a State of Blockade; — and that from this Time all the Measures authorized by the Law of Nations, and the respective Treaties between His Majesty and the different friendly and Neutral Powers, will be adopted and executed with respect to all Vessels which may attempt to violate the said Blockade.

XVII.

Ein Schreiben aus Kopenhagen

vom 17ten Junius 1806.

Dännemarks Verhältniß zu den andern Staaten hat sich im wesentlichen seit dem vorigen Monate nicht geändert; ich kann mich daher in dieser Hinsicht auf mein lezres Schreiben beziehen. Uebrigens dürfte es jezt wol gewiß seyn, daß unsere in Holstein versammelten Truppen noch wenigstens bis zum Octob. d. J. daselbst cantonniren werden. Von Ausrüstung unserer Flotte, wie voreilige Gerüchte sie ausgestreuet hatten, ist gar nicht die Rede gewe-

Digitized by Google

wesen, eben so wenig als von Vermehrung der Cantonnirungstruppen in Holstein. Schiffahrt und Handel gehen ihren ungestörten Gang fort. Indessen haben die Irrungen Preussens mit England und Schweden doch die Folge gehabt, daß die Passage durch den Sund über die Hälfte abgenommen hat. —

Die Vermählung Sr. Hoheit des Prinzen Christian Friedrich wird dem Vernehmen nach am 23sten d. M. in Mecklenburg Statt haben.*) Bald nach der Vermählung wird der Prinz sich wieder in sein Cantonnirungsquartier zu Plön begeben, und seine Gemahlin wird sich dann noch vorläufig in Mecklenburg aufhalten.

Unser Gesandter am Englischen Hofe Graf Wedel Jarlsberg ist von diesem Posten abgegangen, und geht in gleicher Eigenschaft wieder nach Wien. Der Graf Baudissin, unser außerordentlicher Gesandter zu Berlin, hat, nachdem er zum Obersten bei der Königl. Leibgarde zu Fuß ernannt ist, seinen Posten auf Urlaub verlassen, und der Baron Stolb wird als Geschäftsträger bis weiter seine Stelle vertreten. —

Als Berichtigung eines Umstandes in dem biographischen Abrisse von dem General Huth (S. vor. Monatsstück S. 531.) ist hier anzuführen, daß derselbe allerdings verheirathet gewesen ist. —

XVIII.

*) Sie ist bereits am 25sten dieses vollzogen worden.

Digitized by Google

XVIII.

Verhandlungen des Brittischen Parlaments. Abschaffung des Sclavenhandels. Neuer Militärplan. Freisprechung des Lords Melville. Andre Merkwürdigkeiten.

Als vor fünf Monaten die Fox-Grenvillesche Administration das seines großen Steuermanns beraubte Staatsruder ergriff, weissagte man ihr keine Dauer. Wenn auch alle Parteien zu dem Bekenntniß genöthigt waren, daß dies Ministerium die ausgezeichnetsten politischen Talente in den drei Königreichen in sich vereinige, so erwartete man doch, daß es unter sich selbst zerfallen, daß die ursprüngliche Differenz seiner Mitglieder innere Zwistigkeiten herbeiführen würde; auch sah man einem kraftvollen Widerstande der aus den zahlreichen Freunden der abgegangenen Minister bestehenden neuen Opposition entgegen. Sie war aber ein Körper ohne Seele; diese war mit William Pitt's letztem Lebenshauch entflohen. Vorzüglich befestigten die Erscheinungen der letzten vier Wochen die öffentliche Achtung der jetzigen Administration. Sie erkannte in Nelson das Verdienst, zeigte in äussern Verhältnissen wie in den innern Angelegenheiten bei der Umwandlung der schlechten Militärverfassung, Festigkeit und Energie, bewies bei Aufdeckung der Mißbräuche in der Verwaltung der öffentlichen Gelder Rechtschaffenheit und Eifer das Uebel in der Quelle zu verstopfen, huldigte der Sache der Humanität, als der Sclavenhandel und die schreienden Ungerechtigkeiten wider die Indischen Fürsten zur Sprache gebracht wurden, und

erfüllte

erfüllte mit Mäßigung die Pflichten der Gerechtigkeit bei dem wider den Lord Melville angestellten Processe.

So einig der Brittische Senat war, als die Minister für die Familie des Admirals Lord Viscount Nelson, außer einem Jahrgehalte für die nächsten männlichen Erben, 120,000 Pf. St. verlangten, so verschieden waren die Ansichten, als die Beschränkung des Sclavenhandels vorgeschlagen wurde. Das vorige Ministerium war diesem Commerz mit Menschen nicht abgeneigt, und wenn auch Pitt aus anscheinender Consequenz für die Abschaffung desselben stimmte, so bewürkte er doch, daß die Majorität diesen Handelszweig erhielt. Lord Grenville und Fox wollten aber aufrichtig den Sclavenhandel nicht länger fortdauern lassen. Ersterer setzte am 16ten Mai nach lebhaften Debatten im Oberhause die endliche Sanction vorläufiger enger Beschränkungen der Sclavenhändler wider 18 Lords durch, an deren Spitze die Herzöge von Clarence und Sussex standen. Noch ein Prinz des Königlichen Hauses, der junge Herzog von Gloucester sprach in dieser Discussion; seine erste Rede (maiden speech) unterstützte die Sache der Humanität, die auch unter der Direction des Herrn Fox nach 16jährigen fruchtlosen Anträgen besonders des Herrn Wilberforce, endlich im Unterhause durchgesetzt ward. Am 10ten Jun. beschloß dasselbe mit einer Mehrheit von 114 gegen 15 Stimmen die Abschaffung des Sclavenhandels; eine Acte, die auf immer ein ehrenvolles Denkmaal des Foxischen Ministeriums bleibt.

Einst waren die Brittischen Heere so furchtbar, und unter Marlborough machten sie Frankreich zittern; wie kam es, daß die Englische Landmacht in neuern Zeiten so tief bis zur Verächtlichkeit sank?

Der

Der Grund lag in der schlechten Organisation. Dies sah das jetzige Ministerium ein, und sprach es unverhalen am 31sten Mai. Darum wurde nach reifer Ueberlegung eine neue regelmäßigere Militär-Verfassung eingeführt, deren große Tendenz nicht bloß die Vertheidigung des Landes wider eine jetzt weniger gefürchtete Französische Landung, sondern die Aufstellung eines Gegengewichts wider die ungeheure Französische Macht war. Eine große reguläre Armee sollte zur Wiederherstellung des zerrütteten Gleichgewichts im Europäischen Staats-Systeme würken. Die Glieder der vorigen Administration und alle diejenigen, welche bei den bisherigen Einrichtungen interessirt waren, griffen zwar wiederholt den neuen Militärplan an; allein die Minister erreichten mit einer Majorität von mehr als hundert Stimmen die Ausführung ihres neuen Systems, über dessen Zweckmäßigkeit und Folgen die künftige Zeit entscheiden muß.

Eine weise Oekonomie konnte den großen Kostenaufwand mindern, den diese weitumfassenden Abschten erforderten; auch lag eine solche Controlle in dem Geiste der jetzigen Administration, die mit patriotischem Eifer die Unordnungen entdeckte, die bisher in allen Departements bei der Verwaltung der öffentlichen Gelder Statt gefunden hatten. Die Summen, deren Richtigkeit noch nicht geprüft war, kamen der gesammten Nationalschuld nahe, beliefen sich auf 455 Millionen Pf. St. Lord Henry Petty, der jetzige Schatzkammerkanzler, dessen strenge Gewissenhaftigkeit laut im Publicum gepriesen wurde, zeigte dem Unterhause an, daß die Rechnungen von 21 Jahren, seit dem Amerikanischen Kriege unrevidirt im Zahlamte lägen.

Eine

Einzelne waren denn freilich mit dieser scharfen Controlle nicht zufrieden. Um den Ministern in einem ihrer Freunde, dem Grafen St. Vincent, vormaligen Seeminister und bisherigen Oberbefehlshaber der Flotte vor Brest, wehe zu thun, wurde von einem Gliede des Unterhauses, Namens Jeffery eine Anklage wider diesen verlesen. Allein so sehr die Form derselben mißfiel, so ungegründet erklärte auch das Haus den Inhalt, der den verdienstvollen Admiral beschuldigte, daß die Brittische Marine unter seiner Administration in einen zerrütteten Zustand versunken sei. Vielmehr wurde auf den Antrag des Staatssecretärs Fox dem Lord St. Vincent über seine Verwaltung des Seeministeriums der Beifall der Legislatur votirt.

Die Anklagen waren einmal im Gange. Die, welche wider den allerdings wol nicht ganz tadelfreien Marquis Wellesley beabsichtigt war, wurde aufs neue von einem Herrn Paul berufen, den man scherzweise mit dem Apostel gleichen Namens verglich. Er maaß dem zurückgekommenen General-Gouverneur des Brittischen Ostindiens eine schwere Schuld bei, und warf ihm vorzüglich die grausame Unterdrückung des Nabobs von Oude vor, der ein zinsbarer treuer Bundesgenosse der Compagnie gewesen sei, und ein Land von der Arealgröße Englands, mit einer volkreichen Hauptstadt wie diese, und mit 40000 Soldaten und 500 Elephanten gehabt habe. Mit Unwillen rügte der Minister Fox die Aeußerung eines Mitgliedes, daß man von der Absetzung eines Indischen Fürsten nicht so viel Aufhebens machen müsse, als von der Entthronung eines Europäischen Regenten; eben weil die Britten in Indien das physische Vermögen haben, ihre Verträge zu brechen, sagte er, sind sie noch fester daran gebunden.

Ge-

Gewiß war die Aufdeckung der letzten Vorgänge den neuen aus England nach Ostindien verpflanzten Nabobs höchst unwillkommen. Was die Minister vorzüglich veranlaßte, die Anklage zu unterstützen, war die fortdauernde Weigerung der Ostindischen Compagnie, den ihr empfohlnen Lord Lauderdale, den vormaligen Chef der Opposition in Schottland, als General-Gouverneur anzunehmen. Der König berief vermöge des ihm in der Acte von 1783 verliehenen Rechts den interimistischen Nachfolger des Lords Wellesley, Sir George Barlow zurück. Allein die Ernennung des neuen General-Gouverneurs stand dem Monarchen nach jener Acte nicht zu, und darauf beriefen sich die Directoren der Ostindischen Compagnie. Ob die Krone oder die Compagnie Ostindien regieren solle — das war nunmehr die wichtige Frage. Man erinnert sich, daß Charles Fox bereits einmal an dieser Klippe scheiterte, und daß die Ostindische Compagnie ihn aus dem Ministerium verdrängte. Wahrscheinlich hielt er sich diesmal des Sieges gewisser.

Das Geschäft des Unterhauses bei dem Processe wider den abgegangenen Staatsminister Lord Melville (Herrn Dundas) war nach 14tägigem Verhör beendigt. Es dankte dem Ausschusse, welcher die Rolle des Anklägers übernommen hatte, und an dessen Spitze Whitebread stand, und erwartete den Urtheilsspruch des in glänzender Feierlichkeit versammelten hohen Parlaments-Gerichts der Lords. Und dieses sprach am 12ten Junius Lord Melville von allen Anklagen frei.

Digitized by Google

XIX.

Gegenwärtiger Bestand der Dänischen Seemacht; nach einer authentischen Liste.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen vom 20sten Jun. 1806.

Außer von der Englischen Seemacht, hat man von dem Bestande der Marine anderer Länder nur sehr wenige, vollständige und zuverlässige Verzeichnisse. In mehrern Reichen formirt dieser Zweig der öffentlichen Macht eine Art von Staatsgeheimniß. Um so schätzbarer ist folgende authentische Liste von dem jetzigen Etat der Dänischen Seemacht.

20 Linienschiffe.

	Kan.		Kan.
Christian VII.	80	Prinzessin Sophie Friederike	74
Waldemar	80	Fühnen	
Neptunus	80	Prinz Christian Friedrich	60
Norwegen	68	Prinzessin Caroline	
Dännemark	74	Seiren	64
Kronprinz Friedrich	72	Prinzessin Louise Auguste	
Erbprinz Friedrich	72	Dithmarschen	
Kronprinzessin Maria	74	Mars	70
Justitia			
Trekroner			
Skiold			
Odin			

16 Fregatten. *)

Die Perle	38	Venus	30
Rota	34	Frederiksteen	24
Iris	32	Der kl. Belt	20
Freja	40	Fylla	
Havfruen		Diana	
Najade	36	Die Elbe	12
Frederiksvärn	30	Die Eider	
Der Triton	28	Glückstadt	

9 Briggs.

*) Die Fregatten führen außer den Kanonen noch mehrere Haubitzen und Karonaden.

Digitized by Google

9 Briggs.

	Kan.		Kan.
Der Briefträger Kama Fehmern	14	Glommen Lougen Delphin Fliegende Fisk	20
Satyren Niedelven	18		

1 Schooner.

Oernen, von 10 Kanonen.

17 Königsböte.

	Kan.		Kan.
Löwmen Regeskyon Rogebuen	12	Snegler Skavner Junge Jacob Junge Jan Dirk et Henrick Specnlazimer Andreas Aalborg Väre	6
Makrelen	8		
Maagen	10		
Vildanden	8		
Egelykke	6		
De to Brödre Odderen	5		

8 Söllings oder Lootsenböte.

	Kan.		Kan.
Terner Allert Grimstadt Telegrafen	4	Laxriger Höger Peddelöberen	5
		Svaler	2

12 Kanonierböte.

	Kan.		Kan.
Odensee Christiansund Nykiöbing Langesund Nakskoy Arendal	10	Viborg Aalborg Stege Flensburg	12
		Stavurn Vardöhuus	6

6 Kano-

Digitized by Google

6 Kanonierschalappen.

	Kan.		Kan.
Helsingör, Roskilde, Korsöe	6	Prästö, Verdingborg, Fredriksund	6

5 Kanonenjollen, jede hat eine Kan. u. 4 Haub.

Die schwimmende Defension.

4 Schießpramen: Hayen, Sverdfisken, Lindormen und Kämpen; jede hat 20 Kanonen.

Die schwimmende Batterie. No. 1 hat 24 Kanonen; die unsinkbare Fregatte Hielperer hat 16 Kan. die Defensions Fregatte St. Thomas 22 Kanonen.

Als Anhang zur Seemacht kann man noch die feste Defension bei Kopenhagen rechnen.

Die Batterie Sextus hat 42 sechs u. dreißigpf. Kan. u. 2hundertfunfzigpf. Mörser. Die Batterie Trekroner hat 9 sechs u. dreißigpf. u. 59 vier u. zwanzigpf. Kan. u. 3 hundertfunfzigpf. Mörser. Die Batterie Prövestenen steht auf den 3 gesunkenen u. rasirten Linienschiffen, der Elefant, Oeresund u. Wilhelmine Caroline, und hat 89 vier u. zwanzigpf. Kan.

Die ganze Anzahl der Kanonen beläuft sich demnach auf 2183, der Karonaden auf 202, der Haubizen auf 282. Die 3 festen Batterien haben 299 schwere Kanonen und 5 schwere Mörser. Die ganze Stärke der kleinen und großen Kriegsschiffe, die in See gehen können, ist 83. Rechnet man hierzu die neugebauten, und noch nicht montirten, nebst den noch auf dem Stapel befindlichen Schiffen, und daß wir vor ungefähr 5 Jahren 10 halbgebrauchte und alte Linienschiffe, (wovon 3 noch jezt die Prövestenensbatterie ausmachen) verlohren; so kann man nicht anders als den Eifer des Prinzen bewundern, der bei den sonst so sehr vermehrten Staatsausgaben Dännemarks Seemacht in einen so guten Stand gesezt hat.

XX.

Digitized by Google

XX.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Abgerechnet die innern Zerrüttungen und Greuel des Bürgerkriegs in der Türkey, die Militär-Vorfälle in Plätzen und Inseln des Adriatischen Meers, abgerechnet die in der Militär-Geschichte dieses Jahrs ausgezeichnete Vertheidigung von Gaeta, nebst den partiellen Insurrectionen im Neapolitanischen, genießt jetzt das ganze Land von Europa (an der Pommerschen Gränze sind bisher die Schwerdter in der Scheide geblieben) einer friedlichen Ruhe. Aber welch' eine Ruhe! Wie bald würde sie gestört seyn, wenn nicht die Uebermacht sie einstweilen erhielte!

Und bei jener Continental-Ruhe fehlt noch der Hälfte von Europa und mehr als dieser, der Friede. Außer England befinden sich Spanien, Frankreich, Holland, Schweden, Preußen, Sicilien und Rußland im Kriege oder Kriegszustande. Letzteres wünscht die Wiederherstellung des Friedens. Der Moniteur zeigte unterm 9ten Junius an, daß Bouches du Cattaro von den Russen geräumt wären, und daß demnach die Französischen Truppen in Deutschland, für dessen südlichen Theil Cattaro durch seine Folgen so merkwürdig geworden, Befehl erhalten, nach Frankreich zurückzukehren. Nun war jener Platz in Albanien zwar damahls der Zeit freilich noch nicht geräumt; allein Russischer Seits war dazu der bestimmte Befehl gegeben worden. Der Etatsrath, Herr von Ouvril ward von Petersburg nach Wien gesandt, um die auf diesen Gegenstand sich beziehenden Angelegenheiten zu regulieren. Von da war er nach Frankreich bestimmt, um das Nöthige wegen der daselbst gefangenen Russischen Kriegsgefangenen einzurichten. Man glaubte, daß seine Sendung auch Friedensunterhandlungen beabsichtige.

Wie

Wie sehr haben sich aber auch durch die neuern Vorfälle in unsern Zeiten die Schwierigkeiten eines allgemeinen Friedens vermehrt! Am 27sten Mai ward auch die Republik Ragusa von Franz. Truppen besetzt, wobei General Lauriston erklärte, daß Frankreich die Unabhängigkeit dieses Staats anerkennen würde, sobald die Russen Albanien, Corfu und die andern Cyvenetianischen Inseln geräumt hätten. Die Englische Regierung will nicht negociiren, ohne ihre Bundesgenossen, namentlich Rußland, in die Unterhandlung mit einzuschließen. Bekanntlich aber ist es von jehr ein Grundsatz der neuern Französischen Politik gewesen, sich in keine allgemeine Negociationen einzulassen, sondern immer mit jedem Staate einzeln Tractaten zu schließen.

Rußland hatte seine Vermittlung angetragen, um die Zwistigkeiten zwischen Schweden und Preußen beizulegen. Se. Schwedische Majestät haben aber hiervon keinen Gebrauch gemacht, und es blieb noch problematisch, auf welche Art die Anstände würden ausgeglichen werden. Die verschiedenen Vorschläge und Anträge, das Lauenburgsche zu räumen, eine gewisse Demarcations-Linie zu ziehen u. s. w. waren ohne Erfolg geblieben.

Während in der alten Welt die bisherigen sogenannten Frei-Staaten, immer mehr abgeschaft und monarchisch gemacht wurden, ward in der neuen Welt wieder von einem kühnen Particulier ein Versuch zum Umsturz monarchischer Regierungsformen gemacht. Der aus der Franz. Revolution her bekannte General Miranda, gieng mit keinem geringern Vorhaben um, als sein Vaterland Mexico zu republikanisiren. Er war zu dem Ende mit einer Expedition von Nord-Amerika nach Caracas ꝛc. abgesegelt. Das Nähere über diese besondere politische Entreprise in dem folgenden Monatsstücke.

Den 26sten Junius 1806.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß des Ersten halben Jahrgangs 1806.

Inhalt des ersten Monatsstücks 1806.

		Seite
I.	Historisch-politische Uebersicht d. Jahrs 1805.	3
II.	Französische Merkwürdigkeiten u. Anekdoten.	
	Ein Schreiben aus Paris.	23
III.	Neueste Darstellung des politischen Zustandes der Vereinigten Staaten von Nord Amerika. Bothschaft des Präsidenten bei der Eröffnung des Congresses.	27
IV.	Einzelne historische Züge und Anekdoten.	40
V.	Neueste historisch-geographisch statistische Litteratur in Deutschland. (Beschluß.)	44
VI.	Französische und Russische Berichte über die Schlacht von Austerlitz.	48
VII.	Rückkehr des Kaisers Alexander nach St. Petersburg. Rückkehr Napoleons nach Paris. Vorhergehende Zusammenkunft desselben mit dem Erzherzog Carl ꝛc.	60
VIII.	Horatio Lord Viscount Nelson. Baron vom Nil ꝛc. Eine biographische Skizze. (Zweiter Abschnitt.)	68
IX.	Litteratur. Interessante und nützliche Schriften.	76
X.	Erhebung der Churfürsten von Baiern und Wirtemberg zur Königswürde.	80
XI.	Königlich Baiersche Note wegen der Königswürde.	85
XII.	Königlich Wirtembergische Circular-Note, wegen Annahme des Königlichen Titels.	86

Digitized by Google

Seite

XIII. Definitiv-Friedens-Tractat zwischen Oesterreich und Frankreich, geschlossen zu Preßburg am 26. Dec. 1805. 87

XIV. Ueber die Schlacht bei Austerlitz, von einem unpartheiischen Augenzeugen. 100

XV. Napoleon als Gesetzgeber in Deutschland. 104

XVI. Schweden oder Vorpommern nimmt an den Berathschlagungen des Deutschen Reichstags bis weiter keinen Theil. Königlich Schwedische Erklärung zu Regensburg. 106

XVII. Eröffnung des Großbrittannischen Parlaments. Andere Englische Merkwürdigkeiten. Schreiben aus London. 107

XVIII. Rückkunft des Kaisers Franz in Wien. Ministerial-Veränderung. Tractat zwischen Preußen und Frankreich. Ein Schreiben aus Wien. 109

XIX. Ein Schreiben aus Berlin. 110

XX. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 111

XXI. Hannöversche Angelegenheiten. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 111

XXII. Vermischte Nachrichten. 112

Inhalt des zweiten Monatsstücks.

I. Memoire Sr. Excellenz des Königl. Preuß. Staats- und Cabinetsministers, Herrn Baron von Hardenberg, an Lord Harrowby. 113

II. Die Preuß. Heere kehren größtentheils in ihre Standquartiere zurück. Friedens Publicationen. 119

III. Abmarsch der alliirten Truppen aus dem Hannöverschen. Besetzung desselben von den Preußen. Königl. Preuß. Occupations-Patent. 120

IV. Bekanntmachung des Churbraunschweigischen Staats- und Cabinetsministers, Grafen von Münster. 124

V. Horatio Lord Viscount Nelson ꝛc. Eine biographische Skizze. (Beschluß. 127

VI. Ueber den Aufenthalt des Kaisers Napoleon in München. Merkwürdigkeiten von dem Französischen und Baierschen Hofe. 142

Digitized by Google

Seite

VII. Concert-Tractat zwischen Sr. Großbritannischen Maj. und Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen. Separat-Artikel. 145

VIII. Oesterreichs Beitritt zu der Verbindung zwischen England und Rußland. Declaration des Grafen von Stadion. 155

IX. Convention und Tractat zwischen Sr. Königl. Großbrittannischen und Königl. Schwedisch. Majestät. 157

X. Einzelne historische Züge und Anekdoten. 166

IX. Die Franzosen rücken in die Reichsstadt Frankfurt ein. Auferlegung einer Contribution. Schreiben des Marschalls Augereau an den Senat. 172

XII. Napoleon nimmt den Vicekönig, Prinzen Eugen, an Kindes-Statt an. 177

XIII. Marsch der Französischen Armeen gegen Neapel. Proclamationen. 181

XIV. Zur Charakteristik von William Pitt. Ein Schreiben aus London. 183

XV. Operationsplan zu dem letzten Kriege, entworfen von dem Wiener Hofe. 193

XVI. Russische Bemerkungen über den von Oesterreich vorgeschlagenen Operationsplan. 202

XVII. Geschichte der nach Pitts Tode in England erfolgten großen Ministerial-Veränderung u. der Verhandlungen des Brittischen Parlaments bis zum 11ten Februar. 209

XVIII. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 215

XIX. Schreiben des Preuß. Staatsministers Grafen von der Schulenburg, an das Landes-Deputations Collegium in Hannover. 216

XX. Bittschrift der Braunschweiger an ihren Herzog. 218

XXI. Correspondenz zwischen zwei großen Souverains. 222

XXII. Schreiben des Kaisers Franz II. an den Erzherzog Carl. 223

XXIII. Vermischte Nachrichten. 224

Inhalt des dritten Monatsstücks.

I. Schreiben des K. Preuß. Cabinets-Ministerii an das Churbrschw. Ministerium zu Hannover. 225

Digitized by Google

		Seite
II.	Schreiben des Churbraunschweigisch. Staats- und Cabinetsministers Grafen von Münster an das Königl. Preuß. Cabinets Ministerium	229
III.	Zur Geschichte des letzten Kriegs. Depeschen des Englischen Gesandten zu Wien, Sir Arthur Paget, an Lord Mulgrave.	232
IV.	Memoire des Römisch-Kaiserl. Gesandten zu London, Grafen von Stahremberg über die Kriegsereignisse.	240
V.	Russisch Kaiserl. Hofbericht über die Schlacht von Austerlitz.	245
VI.	Oesterreichs Streitkräfte vor und nach dem Preßburger Frieden. Statistische Uebersicht des Wachsthums dieses Kaiserstaats seit den letzten 3 Jahrhunderten ꝛc.	248
VII.	Gebürtz- Sterbe- und Ehelisten der vornehmsten Städte, und verschiedener Länder in Europa, vom Jahre 1805. Mit Anmerkungen.	255
VIII.	Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Corps von Frankreich.	276
IX.	Convention zwischen dem Könige von Baiern und dem Deutschen Johanniter-Orden.	278
X.	Preuß. Abtretung der Fürstenthümer Anspach und Neufchatel mit Valengin, und des Herzogthums Cleve auf dem rechten Rheinufer.	282
XI.	Französische Merkwürdigkeiten u. Anekdoten.	286
XII.	Litteratur. Interessante und nützliche Schriften.	289
XIII.	Ist Churſachsen nicht eben so gut als andere mindermächtige Stände Deutschlands berechtigt, sich die Königswürde zuzueignen.	296
XIV.	Einzelne historische Züge und Anekdoten.	297
XV.	Genealogische Anzeigen.	303
XVI.	Schreiben der Englischen Gefangenen in Frankreich an die Churfürstin von Würtemberg.	304
XVII.	Einnahme des Vorgebürges der guten Hoffnung von den Engländern.	307
XVIII.	Die Franzosen besetzen Neapel.	316
XIX.	Briefe aus Kopenhagen, Regensburg.	322
XX.	Bittschrift der Anspacher an des Königs von Preußen, Majestät.	324

XXI.

Digitized by Google

Seite

XXI. Russische Note an das Königl. Neapolitanische Ministerium. 327

XXII. Schreiben des Königs von Preußen an die Stände des Fürstenthums Neufchatel ꝛc. 329

XXIII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 331

XXIV. Vermischte Nachrichten. 332

Inhalt des vierten Monatsstücks.

I. Ueber das Föderativ-System Frankreichs. Parallele deſſelben mit der Politik des Röm. Weltſtaats. 333

II. Preußen nimmt das Churfürſtenthum Hannover in Beſitz. 340

III. Note des Churhannöv. Geſandten zu Regensburg. 342

IV. Umſtändlicher Ruſſiſcher Hofbericht über die Schlacht bei Auſterlitz. 343

V. Ueber den Geiſt der Franzöſiſchen Armeen. 354

VI. Anmerkungen des Moniteur. Gegen-Erklärung Sr. Excellenz des K. Preuß. Cabinetsministers, Herrn Baron von Hardenberg. 356

VII. Ueber die Oſter-Meſſe zu Frankfurt am Main 1806. 361

VIII. Rückmarſch der K. Schwediſchen Armee nach Pommern. Rede des Königs an dieſelbe. Andre Merkwürdigkeiten. 367

IX. Preußen ſperrt der Engliſchen Schiffahrt und Handlung die Mündungen der Elbe, Weſer und Ems. 370

X. Einzelne hiſtoriſche Züge und Anekdoten. 372

XI. Prinz Joſeph wird zum Könige von Neapel und Sicilien erklärt. 379

XII. Prinz Murat wird Herzog von Cleve und Berg. Biographiſche Notizen von demſelben. 382

XIII. Marſchall Berthier wird Herzog von Neufchatel. 391

XIV. Napoleon ſtiftet in Italien große Franzöſiſche Reichslehen. Andere Italieniſche Merkwürdigkeiten. 393

XV. Litteratur. Intereſſante u. nützliche Schriften. 396

XVI. Englands Maßregeln gegen Preußen. Embargo auf die Preuß. Schiffe. 403

Digitized by Google

Seite

XVII. Sieg des Brittischen Vicеadmirals Duckworth über die Französische Escadre des Contreadmirals Lesseigues bei Santo Domingo. 406

XVIII. Kaiserl. Franz. Familiengesetz. 413

XIX. Geschichte der neuen Administration in England und der Verhandlungen des Brittischen Parlaments, bis zum 14ten April. 418

XX. Note, übergeben von dem Churhannöverschen Gesandten zu Berlin. 423

XXI. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 428

XXII. Schreiben des Commandanten der K. Schwedischen Truppen im Lauenburgschen an den Befehlshaber der K. Preuß. Truppen im Lüneburgschen. 429

XXIII. Engl. Blokade der Ems, Weser, Elbe u. Trave. 430

XXIV. Französische Merkwürdigkeiten. 431

XXV. Ueber den gegenwärtigen Urlaub des K. Pr. Cabinetsministers, Freiherrn von Hardenberg. Ein Schreiben aus Berlin. 432

XXVI. Verbal-Note, übergeben zu London von dem Königl. Preuß. Gesandten, Baron v. Jacobi-Kloß. 435

Inhalt des fünften Monatsstücks.

I. Declaration Sr. K. Großbritt. Maj. als Churfürsten von Hannover, gegen Preußen. 437

II. Schreiben des K. Preuß. Cabinetsministers Freiherrn von Hardenberg, an den Engl. Gesandten zu Berlin, Herrn Jackson. 448

III. Note des Engl. Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Fox, an den Baron von Jacobi-Kloß, K. Preuß. Gesandten zu London. 450

IV. Bittschrift der Bewohner der Grafschaft Mark an Se. K. Preuß. Maj. 453

V. Ueber den Herzog Alexander von Neufchatel. 457

VI. Schreiben des K. Schwedischen Cabinetssecretärs, Herrn von Wetterstedt, an den Herrn von Alopeus, Russisch-Kaiserl. Gesandten bei Sr. K. Schwed. Maj. 464

VII. Circular-Depesche an die Gesandten Sr. K. Schwedischen Maj. bei den auswärtigen Höfen. 466

Digitized by Google

Seite

VIII. Kriegs-Scene zwischen den Schweden und Preußen im Lauenburgschen ꝛc. Besetzung dieses Landes von den Preußen ꝛc. Embargo auf die Preußischen Schiffe in den Schwedischen Häfen. 468

IX. Schwedische Declaration gegen Preußen. Schwedische Blokade der Preußischen Ostsee-Häfen. 477

X. Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Deutschland, mit einer kurzen Uebersicht. 482

XI. Bemerkungen über die Englische Declaration gegen Preußen. 494

XII. Schreiben des Churbraunschweigischen Gesandten zu Regensburg, Freiherrn von Reden, an die Mitglieder der Reichsversammlung. 505

XIII. Litteratur. Interessante und nützliche Schriften. 507

XIV. Einzelne historische Züge und Anekdoten. 512

XV. Wegnahme der beiden Kriegsschiffe des Contre-Admirals Linois durch die Engländer. 518

XVI. Verhandlungen des Brittischen Parlaments über die Mißverhältnisse mit Preußen. Rede des Hrn. Fox. Feierliche Anklage des Lords Melville ꝛc. 520

XVII. Biographischer Abriß des K. Dänischen Staatsministers und Generals Huth. 529

XVIII. Französische Merkwürdigkeiten und Anekdoten. Ein Schreiben aus Paris. 531

XIX. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 533

XX. Besetzung und Räumung der Bouches de Cattars von den Russen. 535

XXI. Correspondenz zwischen Sr. K. Preuß. u. K. Schwed. Maj. Ein Schreiben aus Berlin. 538

XXII. Note, übergeben von dem Englischen Gesandten, Herrn Jackson zu Berlin vor seiner Abreise an den Cabinetsminister Grafen von Haugwitz ꝛc. 539

XXIII. Vermischte Nachrichten. 540

Inhalt des sechsten Monatsstücks.

I. Memoire, übergeben zu Paris von den Deputirten der Reichsstadt Frankfurt. 551

Digitized by Google

		Seite
II.	Parallele zwischen der Moral und Politik.	554
III.	Darstellung der neuesten Lage des Würzburger Churstaats.	559
IV.	Ueber die Französische Seemacht und die Admirale Villeneuve und Linois.	562
V.	Päbstlicher Ablaß in W-stphalen.	570
VI.	Ueber den verstorbenen Herzogl. Holstein Oldenburgisch. Minister Grafen F. L. v. Holmer	573
VII.	Prinz Louis wird König von Holland Tractat zwischen Preußen und Frankreich. Demission des Rathpensionärs Schimmelpenninck. Neue Constitution.	575
VIII.	Cardinal Fesch wird Coadjutor des Churerzkanzlers.	592
IX.	Der Staatsminister von Talleyrand wird Herzog von Benevents und der Marschall Bernadotte, Herzog von Pontecorvo.	597
X.	Gewechselte Noten zwischen dem Herrn A. Horne und dem Churbraunschw. Gesandten zu Regensburg, Freiherrn von Reden.	599
XI.	Authentische Liste aller in diesem Kriege bis jetzt genommenen Schiffe.	603
XII.	Einzelne historische Züge und Anekdoten.	608
XIII.	Litteratur. Interessante u. nützliche Schriften.	619
XIV.	Genealogische Anzeigen.	622
XV.	Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse zwischen England und Preußen.	624
XVI.	Englands Maaßregeln gegen Preußen.	626
XVII.	Ein Schreiben aus Kopenhagen.	633
XVIII.	Verhandlungen des Brittischen Parlaments. Abschaffung des Sclavenhandels. Neuer Militärplan. Freisprechung des Lords Melville. Andre Merkwürdigkeiten.	635
XIX.	Authentische Liste der Dänischen Seemacht.	640
XX.	Allgemeiner Bericht.	643
XXI.	Inhalts-Verzeichniß.	

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Zweiter Band.
Siebentes bis Zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1806.

Digitized by Google

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Zweiter Band.

Siebentes Stück. Julius 1806.

I.

Vollständige Genealogie des jetzigen Französischen Kaiserhauses.

Zwei Inseln der alten und neuen Welt, Corsica und Martinique, haben die Merkwürdigkeit, das Vaterland der beiden Personen zu seyn, die aus dem Privatstande jezt auf einen der ersten der Throne, auf den Französischen Kaiserthron erhoben sind. Nie hat sich ein neues regierendes Haus, dessen Chef selbst ohne eigne, directe Nachkommenschaft ist, durch Errichtung von Königreichen und Fürstenthümern, durch Adoptionen und Vermählungen so schnell über so viele Länder in seinen Zweigen verbreitet, als die jetzige Französische Dynastie. Von keinem Europäischen Hause sind — und dies sehr natürlich — bei den vielseitigen Verwandschaften, die genealogischen Umstände im ganzen weniger bekannt, als von dem Neu-Französischen Kaiserhause. Um so schätzbarer ist folgende uns zugesandte specielle Genealogie desselben, die vollständigste die uns

Digitized by Google

noch zu Gesicht gekommen, da selbst die Notizen in dem neuesten Französischen Reichs-Almanach nur sehr kurz und beschränkt sind.

1) Kaiser Napoleon I., geboren zu Ajaccio den 15ten August 1769, durch das organische Senatus-Consult vom 18ten Mai 1804, gegründet auf eine allgemeine Stimmen-Sammlung, zum erblichen Kaiser der Franzosen erwählt, inthronisirt und gekrönt zu Paris in der Kirche Notre Dame vom Pabste Pius VII. am 2ten December desselben Jahrs, sodann von den Italienischen Deputirten, versammelt zu Paris zur Entwerfung einer neuen Constitution der damaligen Italienischen Republik, zum König von Italien berufen am 17ten und als solcher proclamirt zu Mailand den 29sten März 1805, gekrönt daselbst durch den Cardinal Caprara am 26. Mai desselben Jahrs, Stifter des Französischen Ordens der Ehrenlegion (Französischen Adler-Ordens) auch Stifter und Großmeister des Italiänisch-Lombardischen Ordens der eisernen Krone, des Preußischen schwarzen Adler-, des Spanischen goldnen Vließes, des Portugiesischen Christus-, des Baierschen St. Huberts-, des Würtembergischen großen (Jagd) Ordens-Ritter, des Badischen Ordens der Treue Großkreuz, Mitglied des National-Instituts zu Paris, auch Ehrenmitglied der Academie der Künste zu Neuyork in Nord-Amerika.

Gemahlin.

2) Kaiserin: Josephine Taschet de Lapagerie, geboren den 24sten Junius 1764 zu Martinique, Wittwe des ehemaligen Vicomte Alexandre Beauharnois (geboren 1762 zu Martinique) Mitglied und Präsident der constituirenden Versammlung, nachher General en Chef der Rhein-Armee, destituirt, vermählt bereits 1780, gestorben den 23sten July 1794 zu Straßburg — guillotinirt wegen Incivisme

Digitized by Google

visme auf den Spruch des Revolutions-Tribunals in Paris) — vermählt zum zweitenmal mit dem General Bonaparte den 9ten März 1796 zu Paris, als Kaiserin gekrönt den 2ten December 1804, als Königin von Italien den 26sten Mai 1805.

3) Vater des Kaisers: Carl Bonaparte, Sohn des N . . . . Bonaparte zuerst Rechtsgelehrter und Landgutsbesitzer, hernach Nationalgardist, zuletzt Deputirter der Corsischen Stände in Frankreich, geboren 1739 zu Ajaccio, vermählt 1767 gestorben zu Montpellier den 24sten Febr. 1785.

Gemahlin, oder

4) Mutter des Kaisers: Maria Laetitia Ramolino, geb. den 24sten Aug. 1750, eine Tochter des N. Ramolino, dessen Gemahlin sich als Wittwe zum zweitenmal mit dem Premier-Lieutenant des Schweizer Regiments von Boccard, Franz Fesch (aus Basel) vermählte, Wittwe seit dem 24sten Febr. 1785, reisete 1804 in Italien, war zu Rom, ist seit 1805 aber im Winter zu Paris (Schloß Pont sur Seine) und im Sommer zu Argilly bey Troyes.

5) Oheim des Kaisers: Joseph Fesch, einziger Sohn der Ramolino aus der zweyten Ehe mit Franz Fesch, geboren den 3ten Januar 1763, gewesener Canonicus zu St. Mintaro al Tedesche in Toscanischen, Garde des Magasins in den Italienischen Feldzügen, Erzbischof zu Lyon, Cardinal seit den 17ten Januar 1803, Ambassadeur zu Rom und Groß-Almosenier seit 1804, Coadjutor und Nachfolger des Churfürsten, Erzkanzlers von Deutschland, Mai 1805.

6) Vater der Kaiserin: de Lapagerie, war auf Martinique, wo seine Wittwe noch gegenwärtig mit zwei Nichten, Mesdames St. Catharine und Charlotte Andiffredy, lebt.

Von

Von der Familie Taſcher folgende Perſonen.

a) N. Taſcher, October 1804, Senateur in Frankreich, auch Mitglied der Ehrenlegion, Oheim der Kaiſerin, geſtorben zu Paris den 16ten März 1806. Derſelbe hat zwei Töchter hinterlaſſen, nämlich eine, Stephanie zu Paris, geb. 1790, deren ſich der Kaiſer anzunehmen verſprochen hat, und fünf Söhne, unter welchen einer nebſt der jüngern Schweſter in Martinique iſt.

b) N. Taſcher, Souslieutenant der Grenadier-Garde zu Pferde und Adjunct des Oberhofmarſchalls Duroc.

7) Mutter der Kaiſerin: geborne Demoiſelle Taſcher de Lapagerie, lebt noch zu Martinique.

8) Erſter Mann der Kaiſerin: der obengenannte Alexander Vicomte de Beauharnois.

Bruder von ihm. François, Geſandter in Florenz, nun Ambaſſadeur zu Madrit, (ehemaliger Vicomte) ehedem Militär und zu Dresden emigrirt. Deſſen Tochter N. Beauharnois, jezt Madame Lavalette, vermählte ſich 1799 mit Herrn Lavalette, im Jahre 1800 Chargé d'Affaires zu Dresden, gegenwärtig Staatsrath und General-Poſt-Director, Dame d'Atour der Kaiſerin.

Vaterbruders Sohn: François Beauharnois, ſeit Mai 1804 Senateur (zu Amiens) Vetter des Prinzen Eugen, Vicekönigs von Italien. Erſte Gemahlin Marquiſe de Lezay Marneſia.

Zweite Gemahlin: Madame de Beauharnois, Dame d'Honneur der Prinzeſſin Caroline (Murat) Von zweiter Ehe eine Tochter.

Ste-

Digitized by Google

Stephanie Beauharnois, Tochter des Senators François, erster Ehe, geboren 1788, wurde vom Französischen Kaiser unter dem Namen Stephanie Napoleon und mit dem Titel: Kaiserliche Hoheit adoptirt, den 3ten März 1806, und an demselben Tage mit dem Churprinzen Carl von Baden verlobt. Vermählt den 8ten April.

9) Kinder von Alexander Beauharnois (1sten Gemahls der Kaiserin) 1) Eugen Beauharnois, geboren 1781. hat die Feldzüge von Egypten unter dem Oberbefehl seines Stiefvaters mitgemacht; wurde 1804 Obrist der Jäger von der Kaiserlichen Garde und 1805 Großbeamter des Reichs unter dem Titel: Staats-Erzkanzler (mit dem Range eines Prinzen); wird den 7ten Junÿ dieses Jahrs Vice-König von Italien, erhält auch im Januar 1806 unter dem Titel eines en Chef commandirenden Lieutenants des Kaisers das Commando der gesammten Militärmacht in diesem Königthume; ward in demselben Monate unter dem Namen Eugen Napoleon de France vom Französischen Kaiser adoptirt und erhält seitdem den Titel: Kaiserliche Hoheit, Gemahlin: Auguste, Kronprinzessin von Baiern, vermählt den 13ten Januar 1806 zu München. 2) Hortense Cecilie Beauharnois, geboren den 10ten April 1783. Gemahl Louis Bonaparte, siehe unten, vermählt den 3ten Januar 1802.

10) Nichten der Kaiserin. 1) Stephanie Beauharnois, siehe oben No. 8. 2) Mademoiselle Stephanie Tascher siehe No. 6. a.

11) Geschwister des Kaisers.

a) Napoleon Joseph, Französischer Prinz (Kaiserl. Hoheit) geboren zu Ajaccio, den 5ten Februar 1768, anfangs Advocat in Ajaccio, Kriegs-Com-

Commissär, Bataillons-Chef der Volontaires Nationaux; einer der Chefs der Administration bei der Italiensischen Armee; mit seinem Bruder bei dem Congreß zu Campoformio, dann Ambassadeur zu Rom, Mitglied des gesetzgebenden Corps, bevollmächtigter Minister zu den Friedenstractaten von Lüneville, Amiens, Paris und zu den Verhandlungen mit dem Römischen Stuhl, Staatsrath, Senateur und Inhaber der Senatorerie Brüssel, Groß-Officier auch Mitglied des hohen Raths der Ehrenlegion, der eisernen Krone und Ritter des Spanischen goldenen Vließes, Mitglied der dritten Klasse des National-Instituts, seit 1804 Großwähler des Reichs, Obrist des 4ten Linien-Infanterie-Regiments, (1805). Anfangs des Jahrs 1806 erhielt er das Commando der Armee von Neapel mit dem Titel eines General-Gouverneurs von Neapel und Sicilien, den 30sten März König von Neapel und Sicilien. Gemahlin: Maria Julie Clary (Schwester der Marschallin Bernadotte) geboren den 26sten Decemb. 1777 zu Marseille, vermählt den 24sten September 1794. Wovon Kinder: 1) Charlotte Zenaide Julie, geb. den 9ten Julius 1801. 2) Charlotte, geb. den 31. Oct. 1802.

b) Lucian Bonaparte, geboren 1772 zu Ajaccio, Garde-Magazin, Kriegs-Commissär, Commissär-Ordonnateur in Italien, ausgezeichneter Redner im gesetzgebenden Corps, Bothschafter in Spanien im Jahre IX. schloß die Tractaten mit Portugal in Badajoz und Paris, Tribun, nachher Minister des Innern, gegenwärtig Senateur und Inhaber der Senatorerie Trier, Groß-Offizier und Mitglied des hohen Raths der Ehrenlegion; lebt seit 1805 theils zu Rom, theils zu Pesaro im H. Urbino. 2) Gemahlin, Rose, Tochter eines Marine-Commissärs (welche ihren vorigen Gemahl, den Wechsel-Agen-

ten

ten Jouberteau verlassen hat), vermählt 1803. Dessen Kinder von seiner 1sten Gemahlin zwei Töchter, die 1796 und 1798 geboren worden. Von der 2ten Gemahlin wurde ihm am 3ten Dehr. 1804 zu Mailand eine Tochter geboren.

c) Marie Elisa, geboren den 3ten Januar 1777, erhält durch ein Kaiserliches Decret vom 18. März 1805 das Fürstenthum Piombino in Italien, für sich und ihre Descendenz erb- und eigenthümlich, jedoch unter Französischer Oberherrlichkeit. Gemahl: Pascal Felix de Bacciochi (geb. den 18ten Mai 1762, Sohn eines Obersten zu Ajaccio, Bataillons-Chef und Commissär zu Ajaccio, Commandant des Forts St. Jean zu Marseille; mit Lucien Bonaparte in Portugal, adjud. Commandant im J. VII bei M. Bernadotte, Chef des Generalstabs bei der Armee in Piemont im Jahre VIII, Obrist des 26. Reg. leichter Inf. im J. IX, General im J. XII, 1805 General und Senateur, Großoffizier der Ehrenlegion, des Spanischen goldnen Vließes Ritter, seit 1805 constitutioneller Fürst von Lucca, und des Französischen Reichs-Fürst von Piombino, vermählt 5. Mai 1797.

Aus dieser Ehe Napoleone Elisa, geb. am 5. Jun. 1806.

d) Ludwig Napoleon, Französischer Prinz, geb. den 4. September 1778, machte unter seinem Bruder die Feldzüge von Italien, Deutschland und Aegypten mit, wohnte auch dem lezten Feldzuge als General de Brigade gegen Portugal bei; nachher Staatsrath 1804, Connetable des Reichs, auch General-Obrist der Carabiniers, Großoffizier und Mitglied des hohen Raths der Ehrenlegion, Ritter des Spanischen goldnen Vließes. Im November 1805 erhielt er als General en Chef der Nordarmee das Commando der in der Batavischen Republik versam-

sammelten Truppen; König von Holland seit dem 5ten Jun. 1806. Gemahlin: Hortense Eugenie Beauharnois (s. oben), vermählt 3ten Januar 1802. Dessen Kinder: a) Napoleon Carl, geboren 10. October 1802, b) Napoleon Louis, geb. 11. Oct. 1804; beide wurden am 13. Dec. 1804 in die Register des Senats (als Prinzen von Geblüt) eingezeichnet.

e) Marie Pauline, geboren zu Ajaccio 22sten April 1782, jetzige Fürstin Borghese — Prinzessin und Herzogin von Guastalla. — Erster Gemahl: Victor Emanuel Leclerc, zuletzt Divisionsgeneral und General-Capitän zu St. Domingo, vermählt 1797, gestorb n zu St. Domingo 22. Nov. 1802. Zweiter Gemahl: Camillus Philipp Ludwig, Fürst Borghese (geb. 8ten Aug. 1805), Herzog von Sulmona und Rossano, Prinz und Herzog von Guastalla seit dem 30sten März, Escadrons-Chef der Kaiserl. Französischen Garden, auch Ritter des Spanischen goldnen Vließes, erhält durch einen Beschluß des Senats das Französische Bürgerrecht, vermählt 28. Aug. 1803. Deren Kinder: ein Sohn erster Ehe (Leclerc), gest. 1804 zu Frascati.

f) Annunciade Caroline, geb. zu Ajaccio 25. März 1783. Gemahl: Joachim Murat, geb. zu Labors 25. März 1771. 1804 Reichsmarschall und Gouverneur zu Paris, und 1805 Großadmiral von Frankreich mit dem Range eines Prinzen; Großofficier auch Mitglied des hohen Raths der Ehrenlegion, Chef der 12ten Cohorte derselben, des schwarzen Adlerordens Ritter, seit 23. März 1806 regierender Herzog von Cleve und Berg; vermählt 20. Januar 1800. Dessen Kinder: 1) Napoleon Achille, Erbprinz, Herzog von Cleve, geb. 21. Jan. 1801. 2) Napoleon Lucien Charles, geb. 16. Mai 1803. 3) Lätitia Josephe, geb. 25. April 1804.

Digitized by Google

1804. 4) Louise Julie Caroline, geb. 22sten März 1805.

g) Hieronymus Bonaparte, geboren zu Ajaccio 1785, Marine-Aspirant im Jahre IX, unter Gantheaume und Latouche zu St. Domingo im J. X, gegenwärtig Capitän des Linienschiffs Veteran bei der Escadre des Contreadmirals Villaumez. Gemahlin: Elisabeth, älteste Tochter des Negocianten William Patterson zu Baltimore, vermählt 27. Dec. 1803. Da diese Ehe vom Französischen Kaiser nicht anerkannt ist, so wurde die 1804 aus Amerika kommende junge Gemahlin weder in den Spanischen noch Batavischen Häfen ans Land gelassen, sondern mußte ihre Niederkunft in England am 6. Jul. 1805 abwarten, und ist nun in ihr Vaterland zurückgekehrt. Kinder: ein Sohn, geboren 6. Jul. 1805 bei London zu Park place, Camberwell.

II.

Circular-Rescript an die K. Schwedischen Gesandschaften. Einführung der Schwedischen Reichsverfassung in Schwedisch-Pommern.

Im Anfange dieses Monats ward von dem K. Schwedischen Cabinetssecretär, Herrn von Wetterstedt folgendes Circular an die K. Schwed. Gesandschaften erlassen:

Greifswald den 5. Jul. 1806.

Da man in Folge der Verordnung von Sr. Majestät vom 26. Jun. die Einführung der Schwedischen

Digitized by Google

schen Constitution in den Pommerschen Staaten; betreffend, leicht schließen könnte, als wenn Se. Maj. Pommern von seinen Verbindungen, in welchen es bisher mit dem Deutschen Reiche gestanden, trennen wollten, so muß ich Ew. ꝛc. auf Befehl des Königs benachrichtigen, daß Sie bei jeder Gelegenheit, wo hiervon die Rede seyn könnte mündlich zu erklären haben, daß es nie die Absicht Sr. Maj. gewesen ist, die Verhältnisse Pommerns zu dem Deutschen Reiche aufzuheben; sondern daß die Schwedische Constitution und Gesetze bloß daselbst eingeführt worden sind, um die Ordnung und Vollkommenheit zu bewürken, welche mit der alten Landesverfassung bisher unverträglich waren.

(Unterz.) Gustav v. Wetterstedt.

Nachstehendes ist die Königliche Verordnung, oder Schreiben an den Freiherrn von Essen welche obiges Rescript veranlaßt hat:

Gustav Adolph von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc., Erbe zu Dännemark und Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein ꝛc, ꝛc.

Unsere besondere Gunst und gnädige Wohlgewogenheit mit Gott dem Allmächtigen, Getreuer Mann, Herr Freiherr, einer der Herrn Unsers Reichs, General-Gouverneur, Akademie-Kanzler, General-Lieutenant, Ritter und Commandeur Unserer Orden. Schon seit längerer Zeit her haben Wir mit Kummer verspürt, wie alle die Mühe und Sorgfalt, womit Wir dasjenige umfaße, was Unsern getreuen Pommerschen Unterthanen zum wahren Nutzen und Vortheil gereichen können, bei der Ausübung unerwartete Schwierigkeiten getroffen, womittelst Unsere gnädige Absichten theils oft-

Digitized by Google

oftmals nicht erfüllt, theils durch Zeitverschub und bei jeder Gelegenheit geschehenes Berufen auf Privilegien in ihrer Wirkung verspätet worden. Wir haben Uns solchergestalt von den Gebrechen der jezt geltenden Verfassung überzeugt, zumal wenn Wir die raschern Fortschritte der vermehrten Bevölkerung und des Ertrags damit verglichen, die andere Länder darbieten, wo alle die Hindernisse aufgehört, welche Unsern Deutschen Staaten die Quellen des Gedeihens, die einem wohleingerichteten Gemeinwesen so nothwendig sind, bisher fast abgeschnitten; haben auch zum schließlichen Beweise von der gegenwärtigen Staatsverfassung gefährlichen Folgen jüngst erfahren, daß Unser Gebot wegen Errichtung der Pommerschen Landwehre von Landständen durch die ungebührlichste Anwendung zur Prüfung der Deutschen Reichsgerichte hingewiesen worden, und zwar während eines Zeitpuncts, wo die Gränzen des Landes von Feinden bedroht werden.

Aus allen diesen verschiedenen wichtigen Gründen und dem zuletzt erfolgten Auftritt, so wie um die Sicherheit des Landes zu befördern, haben Wir Uns genöthigt gefunden, hiemittelst zu erklären, daß die dermalige Staatsverfassung in Unsern Deutschen Staaten von diesem Tage an aufgehoben, die Landstände nebst den Landräthen aufgelöset und alle dazu gehörige Einrichtungen und Verfassungen durchaus abgeschafft werden.

Allein, da Wir auf der einen Seite die Nothwendigkeit, diesen Beschluß zu fassen, eingesehen, so haben Wir auf der andern geglaubt, auf keine mehr überzeugende Art an den Tag legen zu können, daß Unsere gnädige Absicht lediglich ist, die künftige Wohlfahrt Unsrer Deutschen Unterthanen zu bereiten, nicht aber Uns etwa neue, sie drückende

Ge-

Gerechtsame anzumessen, als indem Wir die Schwedische Staatsverfassung in Unsere Deutsche Staaten einführen. Als König eines freien und dem Gesetz gehorchenden Volks haben Wir die besondere Zufriedenheit, Unsern Pommerschen und Rügenschen Unterthanen durch diese Veränderung eine Zukunft zu verschaffen, wo sie, in Rücksicht sowol ihrer Pflichten gegen Uns, als ihrer bürgerlichen Gerechtigkeiten gleich und gesichert unter dem Schutze billiger Gesetze, nicht mehr einen abgesonderten Theil des Schwedischen Volks ausmachen, sondern in brüderlicher Vereinigung die Verfassung genießen sollen, welche die Wohlfahrt desselben schon seit Jahrhunderten verbürgte.

Wir wollen also, kraft dieses, öffentlich erklären, daß die Regierungsform des Schwedischen Reiches vom 21sten August 1772, die Vereinigungs- und Sicherheits-Acte vom 21sten Februar und 3ten April 1789, die jedem der vier Stände in Schweden vergönnten Privilegien und Gerechtsame, imgleichen das Gesetz des Reichs Schweden, künftig die Fundamentalgesetze und Grundverfassungen Unserer Deutschen Staaten ausmachen, und darnach alle neue Einrichtungen gefügt, und ins Werk gesetzt werden sollen.

Bei dieser Gelegenheit wollen Wir jedoch Unsre Pommerschen Unterthanen aufs kräftigste versichern, daß sie, jetzt und künftig, an der Bezahlung der Schwedischen Reichsschulden und den in Schweden damit Gemeinschaft habenden Bewilligungen und Auflagen, nie Theil nehmen sollen. Ueberdem wenn etwas vorfällt, das Pommern und Rügen eigentlich nur allein betrifft und worüber, in Gleichheit mit der Schwedischen Staatsverfassung, die unterthänigen Auslassungen der Bevollmächtigten des Landes eingeholt werden müssen, so wollen Wir

solche

Digitized by Google

solche in diesem Lande besonders zu einem allgemeinen Landtage zusammenberufen lassen. Eine solche Berufung, worüber Wir in Gnaden weiter verordnen werden, wird auch unverzüglich ausgefertigt, und wird es Unserm Herzen eine angenehme Zufriedenheit gewähren, vor Unserm Thron ein treues Volk versammelt zu sehen, das, nicht mehr mißgeleitet von verwickelten Verfassungen, bei der Ausübung seiner Unterthanenpflichten, Unsere landesväterliche Bemühung für sein Wohl, worin Wir Unsre größte Belohnung finden, durch einträchtigen Beitritt unterstützen kann.

Dies Unser gnädiges Schreiben habt Ihr, ins Deutsche übersetzt, durch den Druck allgemein kund zu machen, und zu aller Behörden unterthänigen Gelebung und Unterricht von den Kanzeln verlesen zu lassen. Wir empfehlen Euch Gott dem Allmächtigen besonders gnädiglich. Hauptquartier Greifswald, den 26sten Junius 1806.

Gustav Adolph.

Gustav v. Wetterstedt.

Eine Folge der vorstehenden Verordnung war die preiswürdige Verfügung, die unterm 10ten Jul. erlassen wurde, nach welcher die Leibeigenschaft in Schwedisch-Pommern vom Jahre 1810 an, gänzlich aufgehoben und abgeschafft ist.

Digitized by Google

III.

Biographischer Abriß des Generals Miranda. Expedition desselben wider das Spanische Amerika.

Unser Zeitalter, in welchem die Herrschaft der Vernunft über das kühne Spiel der Zufälligkeit gebieten sollte, nähert sich in mancher Hinsicht der romantischen Vorzeit. Gleich dieser hebt es manchen Abenteuer empor, und krönt seine gewagten Unternehmungen mit glänzendem Erfolg und hoher Ehre. Ob die Idee, eine halbe Welt umzuwandeln, das südliche America von Spanien loszureißen und es zu einem unabhängigen freien Staate zu erheben, ob diese große Idee mit gleichem Glück ausgeführt werden wird, wie manche andere Entwürfe, von deren Gelingen wir Zeugen waren, darüber wird die fruchtbare Zeit entscheiden.

Der merkwürdige Mann, der den kühnen Gedanken faßte, die Spanische Herrschaft auf dem festen Lande von Amerika umzustürzen, ist Francesco Miranda. Er ist im Spanischen Südamerika in Caracas geboren, und stammt in gerader Linie von den ersten Ansiedlern aus einer Familie ab, die der jüngere Zweig eines adlichen Geschlechtes in Alt-Spanien ist. Sein Großvater war Gouverneur dieser Provinz, und sein Vater bewarb sich um dieselbe Stelle; allein das Mißtrauen des Madrider Hofes vereitelte seine Hoffnungen. Miranda's Vater war wie der jetzige General ein gebornter Süd-Amerikaner, und die Spanische Politik wich nie von dem Grundsatze ab, niemals einem Eingebornen ein wichtiges Amt anzuvertrauen. Vielleicht war dies der erste Ursprung von Miranda's

da's Unzufriedenheit. Doch lag wol der Hauptgrund seiner nachherigen Schicksale tief in seinem unruhigen Geiste. Die in Holländischen Blättern enthaltene Anführung, daß Miranda Gouverneur von Guatimala gewesen und plötzlich entwichen sei, als sein Plan sein Vaterland unabhängig zu machen entdeckt worden, ist sicher grundlos. Er konnte als Eingeborner eine solche Stelle nicht erlangen, von der ihn überhaupt seine frühe Entfernung und umherschweifende Lebensweise ausschloß.

Denn kaum hatte er das Jünglings-Alter erreicht, so verließ er seine Heimath und begann seine Reise oder vielmehr seine Abentheuer, und zwar auf eine Art, die ihn hinlänglich charakterisirt. Er beschloß den weiten Continent von Amerika, sowohl den nördlichen als südlichen Theil zu Fuß zu bereisen. Die Seele bereits voll von einem großen Entwurfe, durchwanderte der kühne kaum zwanzigjährige Jüngling furchtlos jene unermeßlichen Gegenden, besuchte Städte, Gebürge und Wälder, und erlangte die genauen Localkenntnisse, auf welche er jezt zum Theil sein Unternehmen gründet. Seine Familie war vermögend und sehr angesehen; aus freiem Willen trat der junge Miranda in der Kleidung eines Landmanns die beschwerliche Reise zu Fuß an, um sein Geburtsland genau kennen zu lernen.

Noch war er nicht zurückgekehrt, als der Amerikanische Krieg ausbrach. Doch nahm er als Freiwilliger an diesem merkwürdigen Kampfe in den lezten Jahren desselben thätigen Antheil. Er knüpfte hier mit den Französischen Officieren Verbindungen, die auf die nachherige Bestimmung seines Lebens großen Einfluß hatten. Sein Muth, sein Hang zum Abentheuerlichen, und vorzüglich seine Jugend

stellten ihn der Französischen Armee als einen Gegenstand der Bewundrung dar, und warfen ein romantisches Licht auf ihn.

Nach dem Frieden folgte er den Französischen Officieren nach dem Hofe von Versailles, wo er dem letzten unglücklichen Könige vorgestellt wurde. Er durchreisete Frankreich, suchte daselbst jeden alten General auf, begab sich nach England, und ging von da nach Italien, immer zu Fuß. Zuletzt besuchte er erst Alt-Spanien, gegen welches er eine Abneigung hegte, die durch die Gährung der im Amerikanischen Kriege eingesogenen Grundsätze hoch vermehrt wurde. Aus Spanien kehrte er nach Süd-Amerika zurück. Er versöhnte sich wieder mit seiner Familie, die mit ihm unzufrieden war, und erbte von seinem Vater, der nach einigen Jahren starb, ein großes Vermögen. Der Zweck einer zweiten Reise, die Miranda bald darauf durch Südamerika machte, ist nicht zu verkennen. Berge und Wälder zogen ihn nicht mehr an, seine Aufmerksamkeit war auf die Städte, ihre Befestigungen, militärische Anlagen ꝛc. gerichtet, und seine Untersuchungen führten ihn bis nach Newyork. Hier verweilte er, ganz mit seinen Entwürfen beschäftigt, bis ihn die Französische Revolution nach Europa rief. Er schiffte sich ein, und trat 1789 in Rouen ans Land.

Zwei Jahre brachte Miranda in dem von den innern Stürmen erschütterten Frankreich zu. Dann sendete ihn die herrschende Partei nach England, um als ihr Privatwerkzeug gewisse Geschäfte auszurichten. Diese Sendung gab ihm Gelegenheit, mit dem Minister William Pitt bekannt zu werden, der stets mit Bewunderung von ihm redete. Miranda kehrte nach Frankreich zurück, erschien aber bald wieder in England, wo er mit

den

Digitized by Google

den angesehensten Männern und Staatsbeamten in genauer Verbindung lebte. Eine Art von Intrigue, an welcher das Englische Ministerium Antheil hatte, verschaffte ihm ein hohes Militär-Commando in den Französischen Armeen. Indeß lagen seiner Anstellung keine verrätherische Absichten zum Grunde: er haßte freilich die herrschende Partei, noch weit mehr aber die Sache des Königthums. Pethion begünstigte ihn, und seine nicht gemeinen Kenntnisse, besonders als Ingenieur, unterstützen die mächtige Empfehlung.

Zufall oder Absicht stellte den General Miranda 1792 als Nächstcommandirenden unter die Befehle des Generals Dumouriez. Er begleitete diesen aus der Champagne nach Belgien, wurde im September zum General der Nordarmee ernannt, und übernahm im Winter während Dumouriez Abwesenheit das Commando der Haupt-Armee. In dem darauf folgenden Frühjahr unternahm er die Belagerung von Mastricht, die er aber nach einem zwanzigtägigen Bombardement wieder aufheben mußte, da sich der General Lanoue an der Roer überfallen ließ. In der Schlacht von Neerwinden commandirte er den linken Flügel, der zuerst mit Zurücklassung der ganzen Artillerie wich. Wenigstens wirft Dumouriez diesen Umstand, dem er größtentheils die erlittene Niederlage zuschreibt, dem General Miranda in seinen vor mehreren Jahren in Hamburg erschienenen Memoiren vor, die überhaupt manche Data für den künftigen Biographen Miranda's enthalten. Dieser war es, der Dumouriez den kühnen Rath gab, sich für den Vertheidiger der Sache der Freiheit zu erklären, und die Armee wider die Machthaber in Paris zu führen. Als die Commissäre des Convents Dumouriez verhaften wollten, war es Miranda, der

Digitized by Google

auf ihre Hinrichtung und auf Dumouriez Appellation an das Französische Volk bestand.

Miranda hatte nicht erwartet, daß die Krisis den Ausgang nehmen würde, den sie hatte. Er wollte nun sein Schicksal von dem des Generals Dumouriez losknüpfen, und als dessen Glücksstern erloschen, trat er als Ankläger wider ihn in Paris auf, während er zugleich einen geheimen Briefwechsel mit ihm unterhielt. Die Entdeckung dieser Correspondenz hatte Miranda's Verhaftung zur Folge. Er wurde als suspect vor Gericht gestellt. Zu seinem Glücke bezeugte der bekannte Thomas Paine den Republicanismus Miranda's: er wurde von dem furchtbaren Tribunale freigesprochen, als jener eifrige Revolutionsfreund, der damals Mitglied des National-Convents war, aussagte, daß Miranda nichts sehnlicher wünsche, als sein Vaterland von der Spanischen Herrschaft zu befreien. Allein kaum einige Wochen nachher wurde Miranda abermals seiner Freiheit beraubt, die er auch nicht eher wieder erlangte, als bis die Berg-Partei gestürzt war.

Im October 1795 suchte er sich wieder einigen Einfluß zu verschaffen, indem er dem Convent gegen die empörten Sectionen diente; indeß mißlang ihm dies, denn einige Tage nachher wurde er wieder arretirt und zur Transportirung verurtheilt. Vergebens bemühte er sich dies Erkenntniß rückgängig zu machen. Er wurde einigen Gensdarmen überliefert, die ihn über die Gränze bringen sollten. Unterwegs entsprang er, und nun wendete er sich an das Directorium, um eine Revision seines Prozesses zu erhalten. Die Entscheidung über sein Gesuch verzögerte sich bis zur Epoche der großen Deportation vom 18ten Fructidor, worin er mit eingeschlossen war. Jezt flüchtete er sich nach England,

Digitized by Google

land, und als die Consuls 1799 viele Proscribirte wieder nach Frankreich zurückriefen, befand sich Miranda nicht unter dieser Zahl. Dessen ungeachtet kam er im Jahr 1803 wieder nach Paris. Bald gab er indeß zu dem Verdachte Anlaß, daß er wider die Consular-Regierung intriguire, und dieser Argwohn hatte seine abermalige Verbannung aus Frankreich zur Folge.

So oft von Frankreich verstoßen, warf sich Miranda ganz der Englischen Regierung in die Arme. Er versicherte den Minister Pitt, daß er mit der Hülfe von 10,000 Mann ganz Süd-Amerika von Spanien losreissen wolle. Pitt hörte ihn an, ohne die Schwierigkeiten zu übersehen, welche die Unterstützung des kühnen Amerikaners fand, der schlechterdings darauf bestand, wenigstens der zweite im Commando der Expedition zu seyn. Dennoch erhielt der General Miranda von dem Minister gewisse Versprechungen, die erfüllt seyn würden, wenn Pitt am Leben geblieben wäre. Das jetzige Brittische Ministerium ist weniger geneigt diesen Abentheurer zu unterstützen, und die Hülfe, die er bisher von dieser Seite gehabt hat, scheint von frühern Dispositionen herzurühren.

Miranda ist bereits bejahrt, aber dennoch voller Kraft und Feuer. Sein wohlgebildeter Körper verkündigt Stärke, sein lebhaftes Auge und sein braungelbes Gesicht, worin vieljährige Erfahrungen sich mit tiefen Zügen eingedrückt haben, eine seltene Lebhaftigkeit, Durst nach Thaten, Herrschbegierde und Festigkeit. Diese Festigkeit soll bisweilen in Halsstarrigkeit übergehen. Es giebt in der neuen Welt gewiß sehr wenige, die so ausgebreitete theoretische und praktische Kenntniße besitzen. Miranda ist ein Freund der Wissenschaften, Plutarch sein Lieblingsschrift-

Digitized by Google

schriftsteller; Thrasybul, Epaminondas und Timoleon sind seine Helden.

Daß ein so talentvoller Mann oft allein ein Reich umzustürzen vermag, hat die Geschichte wiederholt bewiesen. Der neue Kosciusko von Süd-Amerika, der im Anfange dieses Jahrs plötzlich wieder in Newyork auftrat, wohin er eine Anweisung auf 60,000 Pfund mitbrachte, segelte zwar nur mit drei Schiffen und neunhundert entschlossenen Männern, theils Amerikanern, theils Engländern, nach der vaterländischen Küste. Allein er hatte bei seinem allein mit eigenen Kräften kühn begonnenen Unternehmen, die günstige Stimmung der Miliz in Süd-Amerika, die große Entfernung und Vereinzelung der Truppen des Mutterlandes, und die unermeßliche Ausdehnung der ihm wohlbekannten Küste in Anschlag gebracht, auf welcher er den vortheilhaftesten Landungspunct wählen konnte.

Der Schauplatz, welchen sich der General Miranda für seine neue Rolle ersehen hat, gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Ländern der Erde. Erst im Jahre 1536 gelang es den Spaniern, nach vielen blutigen Kämpfen mit den tapfern und zahlreichen Eingebornen, durch unerhörte Grausamkeiten ihre Herrschaft in Terra firma zu befestigen, von der die Provinz Carracas einen Theil ausmacht. Die Gold- und Silber Bergwerke in den Provinzen St. Martha und Popayan, und die Perlenfischereien in den Gewässern von Panama und Carthagena gaben diesem Landstriche den Namen Gold-Castillen. Die Stadt Carracas an der Nordküste der Terra firma, hat sich zur größten Handelsstadt der beiden Districte von Venezuelas, Maracaibo, Barinas, Cumana und der Insel Margaretha erhoben. Angebauete Anhöhen und große Cacao-Wäl-

Waldungen umgeben die breiten Straßen dieser schönen Stadt. Ueberhaupt ist das Land von der Natur mit einem so milden Klima, einem so ergiebigen Boden, einem so großen Reichthume von Erzeugnissen der Flüsse und Berge und einer so trefflichen Lage zum Handel gesegnet, daß es unter einer andern Herrschaft als der Spanischen, und besonders als ein eigner unabhängiger Staat, seinen Bewohnern den höchsten Wohlstand gewähren würde. Der Versuch, diese Besitzungen von dem Mutterlande zu trennen, war gemacht, der Vorhang des neuen Schauspiels war aufgezogen. Der General Miranda hatte die nahe am Continent von Amerika liegende Insel Margaretha in Besitz genommen, und nach den bisherigen Nachrichten hatte er sich der Provinzen von Cumana und Carracas völlig bemächtigt. Von dem weitern Gelingen oder Mißgelingen seines Unternehmens, werden wir weiter unten reden.

IV.

Schweitzer-Tagsatzung zu Basel. Rede, womit sie am 2ten Jun. der Landammann Andreas Merian von Falkach eröffnete.

Von allen Republiken, die seit Jahrhunderten in Europa bestanden, existiren jezt nur noch — Ragusa ist bis weiter von Französischen Truppen besetzt — die Helvetische Republik, und die Republik chorea St. Marino. Folgendes ist die ächt Schweitzerische Rede, womit die diesjährige Tagsatzung zu Basel von dem Landammann Merian eröffnet wurde. Wer weiß ob sie nicht vielleicht das Schwanenlied des alten Eidgenössischen Bundes ist, da unser Zeitalter so fruchtbar an politischen Umwandlungen ist!

Hoch-

Hochwohlgebohrne, Hochgeachtete Herren Ehrengesandte, Getreue, Liebe Bunds und Eidgenossen!

Ehrenvoll ist die Stelle der mir aufgetragenen Würde. Ich soll in die Fußstapfen der von Affry, der von Watrenwille, der von Glutz*) treten — in Fußstapfen von Helden und Staatsmännern. Ehrenvoll ist mein gegenwärtiger Standpunct. Alles was mich umgiebt, erwecket Ehrfurcht. In Gegenwart erlauchter Minister der mächtigsten Staaten von Europa — im Beiseyn einer Menge nach Stand und Würde höchstverehrlicher Zuhörer — im Tempel des Herrn, im Angesicht des Allerhöchsten versammelt: Sollen Sie, Hochwohlgebohrne, Hochgeachte Herren! sich eidlich verbinden, Verfassung und Freiheit zu handhaben, als Stellvertreter ihrer hochpreislichen Regierungen die wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes zu berathen, und zu Allem mitzuwirken, was allgemeines Wohl befördern kann. Von Neuem sollen Wir uns die Hände reichen zur Aufrechthaltung unserer Constitution und zur Beobachtung unserer Pflichten, deren Größe Wir besser fühlen als beschreiben können. Eine feierlichere Handlung kann ich mir nicht denken — der Maler ist noch nicht geboren, der die Vortrefflichkeit einer solchen Versammlung und die Empfindungen, welche in allen Herzen rege werden müssen, hinreichend schildern könnte. Mit innigster Rührung erhebe ich also meine Stimme, um jeden Zuhörer auf die Wichtigkeit dieser Handlung, auf die Ereignisse der Zeiten aufmerksam zu machen.

Kaum sind acht Monate verflossen, da Wir ebenfalls in einer benachbarten verbrüderten Stadt versammelt waren; in der Zwischenzeit ward ganz Europa vom Krieg in seinem Innern erschüttert, und sehnte

*) Man sehe die Rede, womit dieser im vorigen Jahre die Tagsatzung zu Solothurn eröffnete, im Julius-Stück des v. J. S. 696 f.

Digitized by Google

sehnte sich mit traurigem Rückblick nach der sanften Ruhe des Friedens. — Unsere damalige bange Furcht ward durch beispiellose Begebenheiten in kurzer Zeit entfernt, und die Selbstständigkeit der Schweiz erscheint im neuen Glanze, in einem feierlichen Friedens-Vertrage der kriegführenden Mächte. Noch nie, Hochwohlgebohrne, Hochgeachte Herren! fühlte ich, wenn ich sonst öffentlich aufgetreten, den Gegenstand, wovon ich zu reden hatte, so sehr über meine Kräfte erhaben — Nie hatte ich so wenig Hoffnung, ihre Erwartung zu befriedigen, als heute — Dero erprobtes Wohlwollen und Freundschaft wird mir Nachsicht gewähren — Möchte indessen die Erhabenheit der Sache auch meine Ausdrücke beseelen. Eine vollzählige Tagsatzung in Basels Mauern ist ein seltener und höchst merkwürdiger Auftritt; geeignet zu Erinnerungen an die Heldenthaten unserer Väter, an die großen Begebenheiten der Vorwelt. —

Feste dieser Art prägen die alten und neuen Geschichten in das Innerste unserer Herzen, der Vater erzählt sie dem Sohne, und dieser seinen Nachkommen — und so pflanzt sich das Andenken an große Thaten, und derselben Bewunderung und Nachahmung von einem Geschlechte auf das andere, und eben so muß ein National-Character entstehen, und Wir wägen nicht zu viel, wenn Wir behaupten, daß die Festigkeit des Schweizerischen Characters, die Standhaftigkeit und Vorliebe zu den alten Sitten ihrer Ahnen, jeder andern Nation den Vorzug streitig mache. Wer wird sich entziehen können, bei dem Anblick der Ehren-Gesandtschaften der drei Urr Cantone, jenen ewig verehrten drei Helden und Stiftern der Eidgenossenschaft, welche im Grütli Gut und Blut zusammengeschworen, eine Thräne des Danks zu zollen. Bald sind 300 Jahre verflossen,

Digitized by Google

flossen, und ihr Andenken ruhet annoch im Segen, und nach 1000 Jahren sollen sie nicht vergessen werden. Wer wird sich nicht bei dergleichen Anlässen der Siege am Morgarten, bei Näfels, bei Sempach und an so vielen andern Orten, als der Grundlagen unserer Freiheit erinnern! Wer wird nicht die Tapferkeit von Zürch und Bern in ältern und neuern Zeiten, und wer wird nicht Solothurns Großmuth bei einem feindlichen Ueberfall bewundern; und wenn Zeit und Umstände es gestatteten, so würden sehr leicht eine Menge edler Handlungen von jedem Canton können ausgehoben werden.

Nicht minder merkwürdig sind unsere hiesigen Gegenden; die Gefilde von St. Jacob und Dornach verdienen angeführt zu werden, und eben so jene Edeln von Luzern und Zug, welche auf dem Weg nach Dornach durch zweideutige Reden einiger Flüchtlinge, sich nicht abschrecken ließen. — "Lasset uns eilen, sagten sie, entweder kämpfen die Eidsgenossen noch, dann helfen wir ihnen siegen, oder sie sind gefallen, dann rächen wir ihren Tod." Auch dem Ruhm, würdiger Dekan Brunner von Zug, verdient aufbewahrt zu werden, in schwarzem Mantel mit weissem Kreuz eiltest du voran in vollem Laufe des Pferdes nach dem Schlachtfelde, und hast mit männlicher Stimme von ferne zugerufen: "Seid tapfer dran, liebe Eidsgenossen! haltet aus, die Hülfe eurer Brüder von Luzern und Zug ist ganz nahe."

So handelten unsere Altvordern im Felde, so dachten sie in ihren Rathsversammlungen, und so erzeugten sie in jeder Schweizer Brust jene Ehrbegierde, jene Neigung zu ausgezeichneten Handlungen, jene Empfindungen für Alles, was groß, was edel, was nützlich ist, welche sich daher auch bis auf unsere heutigen Zeiten in unser aller Herzen fortgepflanzt

pflanzt haben, und geliebt's Gott, sobald nicht ausgelöschen werden. Es wird wol kein Schweizer unter Uns Allen seyn, dem nicht die herrlichen Worte Schweiz, Vaterland, Verfassung, tief rühre, der nicht diesen drei ehrwürdigen Namen Treue und Liebe, Verehrung und Gehorsam huldige, und welcher nicht zu deren Erhaltung Alles beizutragen, Alles aufzuopfern, augenblicklich bereit sey, der nicht bereit sey zu jedem Dienst, zu jeder Pflicht, gegen seinen Eidsgenössischen Bruder. Eintracht allein kann zu dieser Vervollkommnung führen; Eintracht, welche die Kleinen groß, und die Schwachen stark macht; undurchdringliche Schutzwehr unsers Bundes, auf sie wurden unsere alten Republiken gegründet, sie sind ein Herz und eine Seele, hieß es von unsern Vätern — Ein Mann steht für Alle, und Alle für Einen, und so verbreitete sich der Glanz der Eidsgenossen; Wie oft hat Eintracht und Standhaftigkeit die Schweiz gerettet?

Auch der gegenwärtige Zeitpunkt erfordert, vor vielen andern, das beste Einverständniß der Cantone. Möchte diese holde Eintracht in die Herzen der Regenten und Regierten sich ergiessen, und allen Partheigeist für immer aus unsern Gränzen verbannen! Möchte aber auch die gütige Vorsehung bald in den Mächtigen dieser Erde Gesinnungen der Eintracht und des Friedens aufkeimen, und diese seligen Früchte auf so lange Zeit die Menschheit geniessen lassen! Zwar ward dieses glückliche Einverständniß von Zeit zu Zeit durch unglückliche Zufälle einigermaßen unterbrochen; allein dieses vorübergehende Schicksal ward bald in das Meer der Vergessenheit versenkt, die angeborne Neigung zur Versöhnung, zur Herstellung vorigen Glücks erwachte, die Mißschritte wurden vom grössern und bessern Theile eingesehen, das Vaterland wurde, bereits am Rande

des

des Verderbens, annoch gerettet. Die ächten Schweizer reichten sich die Hände, knüpften ihre Bande fester, vermehrten ihre Kräfte durch Aufnahme mehrerer Brüder in ihre Bünde, und so ist die Anzahl seit dem ersten Schwur der drey eidsgenössischen Stände bis auf den heutigen Tag auf neunzehn angewachsen.

Möchten die Vortheile der Eintracht und die bedenklichen Folgen der Uneinigkeit Uns und Unsern Nachkommen immer vor den Augen liegen! Liebe zum Vaterland ist die kräftigste Triebfeder zur Eintracht und zu allen Republikanischen Tugenden. Sie ist zwar jedem Menschen angeboren; jeder giebt dem Boden, den Er bewohnet, den Vorzug; auch da, wo oft Hunger und Mangel ihren Sitz haben, kusset der Einwohner geduldig und fröhlich auf seiner vaterländischen Erde. Allein von jeher hat der Schweizer durch ähnliche Vorliebe vor allen Nationen sich so ausgezeichnet, daß nur der Gedanke an seine Heimath ihn oft in Krankheit und Tod stürzte. Sehr natürlich ist so eine vorzügliche Zuneigung zu einem Lande, wo jeder Gute und Redliche in der Hütte, wie im Pallast, eine sichere Freistätte findet, wo Keiner die Unterdrückung des Mächtigern fürchten darf, wo die Waage der Gerechtigkeit nicht durch das Gewicht des Goldes dahin gelenkt wird, wo der Stärkere sie haben will, und wo die Bosheit ihre Unthaten nicht öffentlich rühmen darf.

Diese althergebrachten, vielleicht durch viel erlittenes Ungemach einige Jahre hindurch stillgestandenen Empfindungen sind nun frischerdings in aller Herzen rege geworden. Da die Grundlagen zum künftigen Wohlstand bereits gelegt sind, da unermüdet an der Vollendung gearbeitet, und das Gebäude zu einem glücklichen Ende geleitet wird; da Freiheit und Sicherheit in unserer neuen Verfassung hervorleuch-

leuchtet, und der Segen vom Himmel in unsern Bergen und Thälern sich sichtbar zeigt. Wo das Schicksal des Staats mit dem Sicksale eines Jeden genau verbunden ist, da muß reine Liebe des Vaterlandes wohnen. Sie erweckt den Gemeingeist; sie wacht für Freiheit und Eigenthum; sie ist aufmerksam auf alles, was Gutes fördern, was Böses abwenden kann; sie lenkt alle Bemühungen auf diesen einzigen Gegenstand, aber auch alle Anstrengungen werden durch die Liebe zum Vaterlande erleichtert.

Sie sind mannichfaltig, diese Anstrengungen, und schwer sind die Pflichten eines Regenten, ich fühle dieselbe in vollem Maaße. Anhaltende Wachsamkeit auf Ordnung und Ruhe, Klugheit in der Wahl der dazu führenden Mittel; steres Bestreben, das Gute zu nähren und zu pflegen; Eifer für die allgemeine Glückseligkeit; Beförderung der Handlung und Gewerbe, der Künste und Wissenschaften; Ausbreitung der Wahrheit; Zernichtung des Vorurtheils durch Belehrung und Beispiele; Entdeckung und Abstellung eingeschlichener Mißbräuche; ein unverrückter scharfer Blick auf jedes Bedürfniß des Landes, auf jeden Theil der Landwirthschaft; auf alles, was Volkswohl betrift; Mitleiden mit Verunglückten, mit Armen und Schwachen; rastloses Nachdenken auf Erleichterung jeder Noth; Abwendung jeder nahen oder fernen Gefahr durch weise Vorkehrungen; oder wenn gänzliche Entfernung nicht möglich ist, durch entschlossene und mannhafte Entgegenstellung.

Dieses sind die hauptsächlichsten Sorgen eines Regenten, die ersten und wichtigsten eines Vaters des Landes, eines Vaters der Wittwen und Waisen; sie sind die immerwährenden Bemühungen jedes Tages. Wer wird alle diese Forderungen gleichgültig

Aber-

übernehmen, und wer kann sie alle erfüllen? Nur Vaterlandsliebe kann aufmuntern — nur Vaterlandsliebe kann alle Schwierigkeiten überwinden. Wenn dieselbe alle Einwohner beseelet, wenn sie Gerechtigkeit, Standhaftigkeit und Großmuth bei den Regenten, wenn sie bei den Angehörigen Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Gesetze, Treue, Liebe und Achtung gegen ihre Obern hervorbringt; alsdann Heil dem Staate, dann werden Obliegenheiten, Gelübde und Eide freudig und getreulich erfüllt; dann ist es ein Glück, in einem solchen Staate geboren zu seyn, einem solchen Staate seine Dienste widmen zu können.

Wir freuen Uns Bürger zu seyn eines Vaterlandes, das unter dem Schutz der Gottheit, und unter dem Segen weiser Regierungen, mitten unter den Stürmen, die Europa erschütterten, seinen Söhnen Ruhe schenkt. Wir ermuntern Uns treu zu bleiben dem eidgenössischen Bund; treu zu bleiben den Eiden, welche Wir zum Wohl unserer spätten Enkel schwören. Wir ermuntern Uns, alle Glieder der Eidgenossenschaft, als Freunde und Brüder zu betrachten und einer für des andern Wohl, wie für das seine zu sorgen. Wenn jemals diese patriotischen Gesinnungen eine höchst nothwendige Tugend für Uns alle waren, so wird sie es gewiß in den gegenwärtigen Zeiten — da unser gerettetes Vaterland blos durch wahre Anhänglichkeit und Liebe zu demselben, durch einmüthiges Betragen und Arbeiten am allgemeinen Wohl erhalten, hingegen durch Mißverständnisse in unübersehbares Unglück gestürzt werden kann.

Wählet nun, Edle Männer! — wählet Ihr alle, die Ihr den ehrwürdigen Namen eines Schweizers tragen wollt. Doch ich würde beleidigen, wenn

Digitized by Google

wenn ich hieran nur im Geringsten zweifeln wollte. — Mit diesen Gesinnungen Hochwohlgeborne, Hochgeachte Herren! sind eure Obern längstens belebt — Sie haben es mir zu meinem wahren Trost bereits zugesichert — und nach diesen Gesinnungen zu arbeiten, seyd Ihr beauftraget und bevollmächtiget, und ich bin zum Voraus überzeugt, daß alle Eure Aeusserungen in dieser Stunde einmüthig dahin stimmen werden. So ausgerüstet, getreue Eids- und Bundsgenossen! seyd mir willkommen in unserer Mitte — willkommen unserer Regierung — willkommen unsern Hochgeachten Herren und Obern — willkommen der ganzen Bürgerschaft unsers Cantons.

Unsere höchste Behörde hat mir und den beyden Herren Legations-Räthen, Herrn Leonhard Heußler, und Herrn Joh: Rudolph Stähelin, Mitgliedern des kleinen Raths und des Staats-Raths, aufgetragen, Euch Hochwohlgeborne, Hochgeachte Herren Ehren-Gesandte, zu Handen Eurer Hoheiten, Freundeidsgenössisch zu begrüssen, und Euch zu bezeugen, daß Eure Gegenwart die hiesige Stadt beehre, und daß diese so schuldig als bereitwillig sey, die geziemende Hochachtung und Gefälligkeiten zu ergreifen. Bestgeneigten Willen und Erfüllung bundesmäßiger Pflichten sollen Wir Euch zusichern, mit dem geziemenden Ansuchen unserm löblichen Stand Dero Wohlwollen und Freundschaft ferners Freundbrüderlich angedeihen zu lassen. Lasset Uns nun Hand an das Werk legen, nicht zu ermüden in der Bahn der Tugend, wozu jeder von Uns, nach dem Maßgab seiner Kräfte, in seinem Wirkungskreis berufen ist. Lasset Uns offen, bieder und rechtschaffen handeln, getreu in Beobachtung Bundes- und Allianzmässiger Verpflichtungen

Digitized by Google

tungen — getreu in allen Tractaten und Zusagen; alle unsere Versprechungen bleiben nicht unerfüllt — das alte Sprüchwort werde erwähnet: ein Mann, ein Mann — ein Wort, ein Wort, ein traulicher Handschlag des Schweizers sey dessen Beweisthum.

Sie, Hochwohlgeborne Herren Bothschafter und Minister! welche diese Versammlung durch ihre Gegenwart zu unserer besondern Danknehmigkeit zu vermehren und zu zieren, und eben dadurch das Wohlwollen Ihrer erlauchten Souveräns Uns zu verbürgen belieben, Sie sind Zeugen unseres redlichen Vorsatzes, Sie werden darüber ihren hohen und höchsten Commitenten einen günstigen Bericht abstatten. — Sie werden diese geneigten Gesinnungen ferner zu erhalten, und gegenseitiges gutes Vernehmen zu befestigen trachten. Sie werden belieben, ihre Bemerkungen einzuberichten: daß der Schweizer Religion und Tugend ehre — daß er allem, was heilig ist, huldige, und die frommen Stiftungen unserer Vorväter niemals entheiligen werde — daß er die würdigen Diener der Kirche hochschätze, und daß die Regierungen alles anwenden, damit der gute Saame, den dieselben aussäen, aufgehe, und Früchte der Seligkeit hervorbringe.

Sie werden einberichten: daß Wir in diesem heiligen Gewölbe bei den verehrlichen Schatten und auf den Grüften unserer Ahnen unsere Verfassung beschworen haben — daß Wir gesinnt sind, dieselbe zu handhaben — und daß Wir unser wahres Glück in der Beobachtung derselben zu suchen und zu finden hoffen — und daß der Schweizerische angestammte National-Charakter seine eingegangenen Verpflichtungen und Allianzen getreu vollziehe, und

sich

Digitized by Google

sich durch den geringsten Zweifel beleidiget fände. Daß Wir aber auch anderseits Uns berechtigt glauben, Ansprüche auf das alles vermögende Wohlwollen unserer erhabenen Verbündeten machen zu dürfen, und zu erwarten, daß die Schweiz in Friede und Ruhe erhalten werde, und jene Vortheile ungestört genieße, welche Mediations- und Friedens-Verträge so geneigt zusichern, damit der Wohlstand unsers Vaterlandes wiederum aufkeime, und die tiefen Wunden, die Uns Zeit und Umstände geschlagen, geheilet werden.

Ihrer allerseitigen Beobachtung, Hochwohlgebohrne Herren Minister! kann das Bestreben der Schweizer-Regierungen, mit Erbvereinigten, oder durch andere Verhältnisse freundschaftlich verbundenen Staaten gute Nachbarschaft zu unterhalten, und den Monarchen die geziemende Ehrerbietung und Dienstgenaigtheit zu erweisen, nicht entgehen. — Ich getraue mir, Ihnen zu bezeugen, daß die Schweizer noch immer ihres Namens würdig sind — daß der Geist unserer Altvordern nicht von Uns gewichen, sondern Uns neuerdings beseele. Ich schmeichle mir daher auch, daß sie in ihren Berichts-Erstattungen unserer biedern Nation Gerechtigkeit werden wiederfahren lassen, daß sie schiefen Gerüchten kein Gehör geben, sondern die wahren Gesinnungen der Regierungen immer vor Augen legen werden. Lautes Dankgefühl der ganzen Schweizer-Nation und alle möglichen Gefälligkeits-Dienste werden ihre süße Belohnung seyn. Alsdann können Wir der Zukunft getrost entgegen sehen, und werden Uns jener Achtung und Selbstständigkeit zu erfreuen haben, welche Uns die Könige und Fürsten von Europa von jeher haben angedeihen lassen.

Ein Volk, das seine Zusagen hält, kann mit frohem Bewußtseyn gegen Jedermann auftreten, es

kann ruhig die Verhängnisse der unerforschlichen Rathschlüsse des Allerhöchsten erwarten; es kann sich aber auch dessen Schutzes und Segens sicher getrösten. — Trachten Wir daher dessen würdig zu seyn, auch durch Gefahren und Klippen wird uns fester Muth, kluge Einsichten und Mäßigung durchführen. Liebe und Einigkeit binde Uns immer fester zusammen; wahrer ächter, nicht durch Sonderungründe irregeführter, Patriotismus belebe Uns Alle; einfache Sitten, Vertrauen und Redlichkeit schließe Schweizer-Herzen an Schweizer-Herzen — Friede und Ruhe weiche nicht von unsern Hütten. Ungehindert baue der Landmann sein väterliches Erbe. Sein Feld prange mit Aerndten, und die gewogene Gottheit kröne mit Segen den Rath der Väter des Vaterlandes, damit Wir und unsere Nachkommen, bis an das Ende der Tage, unter dem liebreichen Schatten des Friedens die unschätzbaren Früchte der goldenen Freiheit ungestört einsammeln, und einst unsere spätesten Enkel, in den Jahrbüchern der Welt, voll Bewunderung, unter den großen Staaten immer die unabhängige Schweiz finden. Vereinigen Wir, Allerseits Hochansehnliche Zuhörer! Vereinigen Wir Uns zum Beschluß in einen aufrichtigen Herzens-Seufzer: "Daure o Bündniß der Schweizer bis an das Ende der Zeiten, und Du, geliebtes Alpenland, du Heimath alter Treue und Redlichkeit, die göttliche Vorsehung erhalte und segne dich!" Ich erkläre hiemit die allgemeine Schweizerische Tagsatzung versammelt und eröffnet.

F.

Digitized by Google

V.

Ein merkwürdiger aufklärender Beitrag zur Geschichte der neuesten Veränderungen in Neapel. Von dem Prinzen Pignatelli-Strongali.

— "Revolutionen von Monarchien und Reichen, Veränderungen der Mächtigen, welche an ihrer Spitze stehen, sind die glänzendsten und Ehrfurcht gebietendsten Zeichen der hohen Gewalt Gottes über Königreiche und Könige, und beständig das Resultat der Gerechtigkeit, mit welcher er alle Dinge auf das weiseste lenkt. Ein Schauspiel dieser Art hat die Vorsehung in diesen lezten Zeiten zu Neapel aufgestellt. Sie gebot, daß die, welche so eben noch den Thron dieses glücklichen Reiches einnahmen, herabstiegen, und daß Joseph Napoleon denselben erstieg, um vermöge einer neuen Ordnung der Dinge zu regieren." Diese Stelle aus einem Hirtenbriefe des nunmehr auch seiner hohen geistlichen Würde entsetzten Cardinal-Erzbischofs von Neapel, Ludwig Ruffo kann füglich als Eingang zur Geschichte der so schnell erfolgten politischen Umwandlung des Königreichs Neapel dienen. Die Ereignisse, welche dieser Veränderung vorangingen, waren bisher in ihrem Zusammenhange nur sehr unvollständig bekannt. Dies hat einen Neapolitanischen Großen, den Prinzen Francesco Pignatelli-Strongali veranlaßt, sie in einer Skizze darzustellen, welche die Neapolitanischen Zeitungen aufgenommen haben. Man darf indeß bei diesem hier folgenden Abrisse nicht vergessen, daß der Verfasser immer einer der zahlreichen Gegner der Maaßregeln des

Digitized by Google

eines Hofes, und daher vielleicht ein nicht völlig unpartheiischer Erzähler war. . . . .

"Kaum hatte die Französische Armee im October 1805 das Königreich Neapel geräumt, so wurde eine allgemeine Insurrection aller jungen Leute von 20 bis 40 Jahren verfügt, um die Linien-Armee auf 60,000 Mann zu bringen. In der Voraussetzung, daß die gegen die Oesterreicher marschirende Französische Armee sich nicht mehr mit Neapel beschäftigen könne, landeten am 19ten November 16,000 Russen und 18,000 Engländer, und besetzten die Gränzen des Königreichs; allein nach der Schlacht von Austerlitz erklärte der Russische General Lascy, daß es sehr möglich sei, daß er wieder zurückberufen würde. Nun machten die Engländer die ersten Vorbereitungen zu ihrer Wiedereinschiffung: das Cabinet von Neapel gerieth darüber in die größte Bestürzung. Diejenigen Minister, welche ohne sich förmlich für dies System erklärt zu haben, doch nicht den Muth gehabt hatten, sich demselben zu widersetzen, thaten nun alles was in ihren Kräften stand, und riethen zum viertenmale den Frieden. Bei den ersten Bewegungen der Russen zum Rückzuge, wurde der Cardinal Ruffo nach Paris gesendet, und der Duca S. Theodoro wurde nach Rom an den Prinzen Joseph deputirt, um Negociationen anzuknüpfen.

Ueberzeugt, daß man nur eine kleine Armee gegen das Königreich marschiren lassen würde, entwarf man einen Vertheidigungsplan, um die Englisch-Russische Macht zu ersetzen, die sich bereits entfernte. Die Generale Damas, Medici, der Insurrections Chef Rodio und die Königin hatten diesen Plan im allgemeinen entworfen, und der Artillerie-Capitän Scamardi, der Capitän la Rocco

Rocco und der Major Clary hatten ihn ausgearbeitet. Um ihn auszuführen, zog man die Truppen von der Gränze des Reichs zurück, und ließ sie die Posten von Montfort und den Caudinischen Pässen bis Capua einnehmen, wo die Armee ihren linken Flügel anlehnen sollte, indem sie ein Hufeisen bildete. Abruzzo sollte in Masse unter den Waffen seyn, um die unzugänglichen Päße des Apenninischen Gebürgs zu vertheidigen; die Massen von Iri und Garigliano sollten sich in den unwegsamsten Gebürgen und Felsenklüften verbergen, die Franzosen bis an die Caudinischen Pässe vordringen lassen, sich dann mit den Insurgenten der Provinz Lucera vereinigen, sie im Rücken nehmen, die Brücken abwerfen, die Communicationen abschneiden, und gemeinschaftlich mit der Garnison von Gaeta, die Arrieregarde der Französischen Armee angreifen. Der General Damas und die andern hofften so den Krieg zu einem National-Kriege zu machen, und indem sie den Schaden, der daraus für den Staat entstehen würde, für nichts achteten, überredeten sie sich, daß die Franzosen, wenn sie auch siegreich wären, durch diesen Kampf so geschwächt werden würden, daß sie sich in Calabrien nicht würden erhalten können; sie schmeichelten sich, daß das Gerücht von ihren Thaten die furchtsamen Inselbewohner zurückrufen würde, die bei der Nachricht von der Ankunft der Franzosen schimpflich die Flucht ergriffen hatten.

Aus Furcht, daß die aufgeklärteren Einwohner durch ihren Rath und Einfluß diesen Aufstand in Masse lähmen möchten, und da man sich desselben zugleich bedienen wollte, um die Privatrache zu befriedigen, und um sich das Vermögen der friedlichen Bürger zur Belohnung der schlechten zu bedienen, orga-

organisirte man inzwischen folgenden Proscriptionsplan. In allen Gemeinden des Königreichs, und in den Quartieren der Stadt Neapel wurden Commissionen errichtet, die jede ihren Director, ihren Correspondenten, ihren Redner und eine gewisse Anzahl besoldeter Banditen hatte. Es wurden unter die Verschwornen Karten ausgetheilt, welche die Formel des Eides, und den Tag enthielten, wo das Signal zur Ermordung der vermeintlichen Freunde der Franzosen und ihrer Familien gegeben werden sollte. Man nannte diese schreckliche Verschwörung die große Sicilianische Vesper. Der Duca d'Ascoli wurde davon benachrichtigt; als er die Zeit der Ausführung herannahen sah, griff er mit heroischem Muthe die Chefs Bosco, Vulcona, und den Priester Pianese an, bemächtigte sich aller ihrer Papiere, und legte einen Theil derselben dem Könige vor, den man glauben machte, daß alles dies das Werk jener drei Ungeheuer sei. So wurde die Verschwörung unterdrückt, und man verbot sogar eine genauere Untersuchung derselben. Mittlerweile wurde der Kriegsplan verfolgt, indem man darauf rechnete, daß Abruzzo, die Terra di Lavoro und die Provinz Lucera 60000 Mann aufgestellt hätten. Zugleich erließen die Chefs eine sehr ausführliche Note, welche enthielt, daß ein jeder von ihnen die seit langer Zeit besoldeten Horden von Banditen auf die Beine gebracht, und damit alle waffenfähige und der Conscription für die Linien-Truppen nicht unterworfenen Individuen vereinigt habe. Der Insurgent Rodio wurde zum General erwählt, und nach Abruzzo gesendet, um den Oberbefehl über 40000 Mann des Aufgebots zu übernehmen, die nach seiner Versicherung in jenen drey Provinzen bereit standen.

Wäh-

Digitized by Google

Während dieser Vorkehrungen kehrte S. Theodoro mit geringer Hoffnung des Friedens von seiner Sendung zurück; er wurde bald nachher auf das neue abgeschickt, um neue Versuche zu machen, oder um wenigstens doch Zeit zu gewinnen, weil man nach der Behauptung von Medici nur noch einiger Wochen bedurfte, um jeden Angriff zu vereiteln. Wie unbeschreiblich war aber die Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit des Hofes und seiner Freunde, als Rodio von Abruzzo zurückkam, wo er von den Einwohnern so übel aufgenommen worden war! Kalt hatten diese den Insinuationen dieses Mordbrenners entgegnet: "Wenn der König will, daß diese Gränzen, welche die Natur einem tapfern und kriegerischen Volk anvertrauet hat, vertheidigt werden, so komme er an der Spitze seines Heers, um mit ihm Ruhm und Gefahr zu theilen; wenn hingegen die Rache des Königs unbesonnen gewesen sind, um einen Feind zu reizen, dessen Heeren sie keinen Widerstand entgegen setzen können, so würde jede Volksvertheidigung unnütz seyn, und nur die Zerstörung eines Theils des Königreichs herbeiführen, dessen Leitung Gott dem Monarchen anvertraut hat, um es zu beglücken." Diese Antwort zerriß den Schleier, womit die Schmeichelei die Augen der Königin bedeckte.

Zum drittenmale schickte die Königin S. Theodora ab, indem sie sagte: „Sagen Sie dem Prinzen Joseph, ehe ich ihm mein Königreich überliefe, würde er nur zerfleischte Leichname und Ruinen finden, er lasse es mir, oder ihm wird davon nur die Spur der Erinnerung bleiben." — Konnte man in dieser kritischen Lage mit Gleichgültigkeit den Ton der Glocken hören, der einst das traurige Signal des Mordes und der Proscription zu Paris und in Sicilien gab? Konnte man die Er-

Erneuerung der Greuel-Scenen erwarten, die noch von 1799 her der Erinnerung vorschwebten? Die dringende Gefahr vertrat die Stelle der Ueberlegung. Alle jungen Leute in Neapel, und selbst achtungswürdige Familienväter ergriffen die Waffen; in weniger als acht Tagen, standen hundert Compagnien da, ganz den Befehlen ihres Chefs unterworfen. Die Königin wurde darüber unruhig: sie ließ alle geheime Zugänge des Pallastes zumauern, und befahl auf jene Personen ein wachsames Auge zu haben. Sie ließ durch den Duca d'Ascoli bekannt machen, daß sie den braven Bürgern die Bewachung der Stadt anvertrauen wolle; diese maaßen diesen Worten wenig Glauben bei, und hielten sich stets zu ihrer eignen Vertheidigung bereit. . . . .

Kaum hatte sich die Königin eingeschifft, so wendete sich die Bürgerschaft an den Herrn Cianciulli, der bei der Regierung angestellt war, damit ihr die Bewachung der Stadt übertragen würde. In demselben Augenblicke brach die Empörung der 2000 Galeren-Sclaven des Königlichen Hospitals der Armen aus. Man schickte dahin sogleich den größten Theil der Policei-Wache, welche der Duca d'Ascoli in Zaum zu halten gewußt hatte, ungeachtet die Feinde des Staats alles aufboten, um sie zum Aufstande zu verleiten. Die Soldaten der Policei übertrafen alles, was man von ihnen erwartet hatte. Die kleine Anzahl derjenigen, welche zuerst angelangt waren, diente als Wall gegen die Empörer, und schlug sich mit Muth, als der Rest des Corps mit einer kleinen Cavallerie-Division ankam: auf beiden Seiten fielen einige. Am andern Tage waren die Galeren-Sclaven wieder in Fesseln. In derselben

selben Nacht entstand auch ein Aufruhr in den Gefängnissen der Vicarie; allein er wurde durch die Sorgfalt der von freien Stücken herbeieilenden Bürger in der Geburt erstickt. Es war in dieser unruhigen Nacht, da die Regierung die Bürger zur Besetzung der Posten autorisirte; auch sah man am folgenden Tage so viele Patrouillen in der Stadt, und die Wachen waren so verstärkt, daß die Aufrührer und Banditen nicht den Muth hatten sich zu zeigen. Die brave Bürgerschaft wachte drei Tage lang für die Vertheidigung ihres Eigenthums und ihrer Familien, und am vierten rückte die Französische Armee in die Stadt ein. Die Provinzen befolgten das Beispiel der Hauptstadt, und man hörte bis zur gänzlichen Besitznahme von Abruzzo, der Terra di Lavoro, Lucera und Citra, von keinem Excesse, von keiner Empörung. So wurde der Staat, durch die Nation selbst gerettet, welche sich zu rechter Zeit mit Kraft den Bestrebungen der Mordbrenner widersetzte, und durch dies Mittel den allgemeinen Umsturz verhinderte."

(Unterzeichnet.)

Francesco Pignatelli-Strongali.

Wir wiederholen, daß in diesem Gemälde die Farben wahrscheinlich zu grell aufgetragen sind; und es wäre zu wünschen, daß man auch von der andern Seite Darstellungen und Rechtfertigungen hätte, woran es aber gänzlich fehlt.

VI.

Digitized by Google

VI.

Eine merkwürdige Rede, über die politischen Verhältnisse des Nordamerikanischen Freistaats. Gehalten in dem Congresse von einem Repräsentanten des Bundes-Staats von Virginien.

Als die Französische Partei in der diesjährigen Sitzung des Amerikanischen Congresses ihr Haupt erhob, suchte sie mit vielem Eifer eine Bill durchzusetzen, wodurch im allgemeinen die Einfuhr aller Brittischen Manufacturwaaren während der Streitigkeiten mit England gehemmt werden sollte. Der Anführer der Oppasition, J. Randolph, Repräsentant von Virginien, hielt bei dieser Gelegenheit eine ausführliche Rede, die wegen ihrer politischen Merkwürdigkeit in Newyork und nachher in London im Druck erschienen ist. Ein Auszug aus einem uns von London zugeschickten Exemplare dürfte auch Deutschen Lesern nicht unwillkommen seyn. Doch muß die Bemerkung vorangeschickt werden, daß der Anti-Gallische Patriot, zur Zeit da er diese Rede hielt, noch einmal nichts von dem Preßburger Frieden und den spätern Ereignissen wußte, die nachher die politische Form von Europa großentheils umgewandelt haben.

— „Die Maaßregel sagte Randolph, die man wider England in Vorschlag gebracht hat, ist ein Vorbote des Kriegs. Ist Krieg nöthig, haben wir diesen Punkt erreicht, wohlan, so laßt uns Krieg führen. Nie aber werde ich Maaßre-

gein

gehn billigen, die im Anfange nur Frieden athmen, obgleich sie uns endlich in den Krieg stürzen. Können wir uns mit Großbritannien messen? Ist ein solcher Kampf politisch? Und welches ist, wenn beide Fragen bejaht werden, die Weise, wie wir unserm Gegner am mehrsten wehe thun?

Ich wünsche nicht Repräsentanten des Französischen Canada oder der Tories und Flüchtlinge von Neu-Schottland in diesem Hause zu sehen. Giebt es für die Eröffnung des Kriegs keinen andern Preis und keine andre Bedingung als die Eroberung und Vereinigung von Canada und Neu-Schottland mit den Vereinigten Staaten, so laßt uns lieber im Frieden bleiben. Was ist der Gegenstand des Streits? Der Ausfuhrhandel. Welcher Theil desselben? Etwa der schöne, nützliche, ehrenvolle Handel, der unsre eignen Erzeugnisse nach fremden Marktplätzen führt, und die dagegen eingetauschten Producte zurück bringt? Nein, es ist der Handel, der feindliches Eigenthum bedeckt, und Kaffee, Zucker und andre Westindische Waaren nach dem Mutterlande führt. Um dieses Pilzes, dieses schwammigten Auswuchses des Kriegs um eines Handels willen, der aufhören wird sobald die Europäischen Nationen im Frieden sind, will uns der Geist eines habsüchtigen Verkehrs in Krieg verwickeln. Darum wollen wir aber nicht den Nacken unter England beugen. Sobald die Verletzung des unstreitigen Gebiets der Vereinigten Staaten durch Spanien gerächt seyn wird, wollen wir auch die Abrechnung der Beeinträchtigungen unsrer Flagge auf dem Ocean zur Sprache bringen.

Kann

Kann jemand so leichtgläubig seyn zu glauben, daß wir ein Capital besitzen, welches nicht nur dem gewachsen ist, was unser eigner Handel genannt werden kann, sondern auch groß genug um die unermeßlichen und reichen Erzeugnisse der Französischen, Spanischen und Holländischen Colonien nach den Mutterstaaten zu führen? Dies ist aber nicht der einzige Grund wider einen Seekrieg. Nehmt die Brittische Seemacht hinweg, und Frankreich ist morgen der willkührliche Herrscher über den Ocean. Handeln die Vereinigten Staaten politisch, wenn sie in diesem Augenblick ihr Gewicht in die wichtige Schaale Frankreichs legen? Ihr mögt dazu beitragen Großbrittannien zu zerstören, seine Seeherrschaft niederzustürzen, aber ihm in derselben nachfolgen könnt ihr nicht. Der eiserne Scepter des Oceans wird in die Hände desjenigen übergehen, der bereits die eiserne Krone des Landes trägt. Dann dürft ihr einen neuen Codex der Seegesetze erwarten. Und wohin werdet ihr euch dann nach Hülfe umsehen.

Unsre Verfassung wurde nicht für die Zwecke des Offensiv-Kriegs errichtet. Sie wurde, um mich ihrer eignen Sprache zu bedienen, für die gemeinschaftliche Vertheidigung und das allgemeine Wohl gebildet, die beide mit dem Angriffs-Krieg unverträglich sind. Ich nenne den Krieg einen Angriffs-Krieg, der über unsre Gerichtsbarkeit und Gränze hinausgeht, für die Erreichung oder Erhaltung von Gegenständen, die nicht innerhalb dieser Gränze und Gerichtsbarkeit sind. Nur ein Krieg zur Selbstvertheidigung hat meine Billigung. Ich wünsche

keine

Digitized by Google

keine Eroberungen, nähre nicht den Ehrgeiz, Neu Schottland zu besitzen — ich achte die Freiheit dieses Volks weit höher. Wenn meine Gegner die Erinnerungen von 1793 zurück rufen, so können sie eben so gut zum Trojanischen Kriege zurückgehen. Damals schlug jedes Herz sympathetisch für Frankreich — für das republikanische Frankreich! Jezt wird die Selbstständigkeit des menschlichen Geschlechts zu Lande durch eine einzige unwiderstehliche Macht bedroht, deren gränzenlosem Ehrgeize die Seemacht Großbritanniens das alleinige Hinderniß entgegen stellt.

Warum redet ihr von Spanien? Die Pyrenäen sind nicht mehr, es existirt keine solche Nation — kein solches Wesen als ein Spanischer König oder Minister. Mit Spanien haben wir keine Streitigkeiten, dieses ist das passive Werkzeug einer höhern Gewalt. Sind diese Differenzen würklich mit Spanien? Wohin sendet ihr eure politische Panacee? Nach Madrid? O nein — ihr seid nicht solche Quacksalber, daß ihr nicht wissen sollten, wo euch der Schuh drückt — nach Paris. Ihr kennt wenigstens den Sitz des Uebels, und wendet da euer Heilmittel an. Wenn die Nation ängstlich nach dem Resultate eurer Berathschlagungen fragt, so erröthet ihr es zu sagen. Ihr scheuet euch es zu offenbaren; euer Mund ist hermetisch versiegelt. Gesezt aber, Spanien existirte noch, was dann? Glaubt ihr daß ihr den Brittischen Löwen zum Schweigen bringen werdet, nachdem ihr vor dem Spanischen Jackall gewichen seid? Aber hier entdeckt es sich. Brittannien ist euer Nebenbuhler im Handel, und wie ihr durch ha-

deinde

heinde und rechnende Politiker regiert; ihr möchtet das höchste Interesse eures Vaterlandes aufopfern, um diesen Rival zu verwunden.

Während die Französischen Flotten in Toulon oder in Brest gefesselt waren, da thaten wir wahrlich Wunder; aber wenn England sich zurückgezogen hätte, würde Frankreich euch ein ganz andres Lied gesungen haben. Ihr hättet keine Medaillen geschlagen. Dies ist nicht die Art des Streits, worauf ihr rechnen könnt, wenn ihr mit Großbritannien Krieg beginnt. Man redet so viel von den Grundsätzen der Nationen. Was ist National-Gesetz anders, als National-Macht durch National-Interesse geleitet? Ihr selbst erkennt dies Princip an, und handelt darnach, wo ihr könnt, oder wo ihr dürft, z. B. gegen die Indianischen Völkerstämme.

Es giebt jetzt zwei große Handels-Nationen. Großbritannien ist die eine — wir sind die andre. Wenn ihr die vielen Berührungs-Puncte unsers Interesse betrachtet, so mögt ihr darüber erstaunen, daß so wenige Collisionen waren. Den andern kriegführenden Nationen ist eure Schiffahrt nützlich, wo nicht nothwendig. Der eifersüchtige Handels-Rival kann euch dagegen auf einmal vom Ocean wegjagen. Und zu wessen Vortheil? Des Pflanzers? Nichts weniger. Des reellen Amerikanischen Kaufmanns? Eben so wenig. Nein — für Renegaten, heute Amerikaner — morgen Dänen. Führt Krieg wann ihr wollt; das nun durch die Amerikanische Flagge gedeckte Eigenthum wird dann unter der Dänischen oder einer andern neutralen Flagge gehen. — Was die gegenseitigen Schulden betrifft

wisst — zieht morgen die Bilanz, und England ist glaube ich in unsrer Schuld.

Wir wünschen nicht ein andres Actium oder Pharsalia, oder die Stellvertreter eines neuen Alexanders um die Herrschaft der Welt Piquet spielen zu sehen. Es ist ein trauriger Trost, wenn man uns sagt, daß Frankreich einen zu entschiednen Hang für die Gegenstände des Luxus hat, um sich um uns zu bekümmern, daß Aegypten oder die Küsten der Barbarei seine Zwecke sind, und daß wir im schlimmesten Falle zuletzt werden verschlungen werden. Der Spanische Gesandte Marquis d'Yrujo, der die Regierung innerhalb ihrer eignen Gerichtsbarkeit beleidigte, hat Befehle zu allem was er thut. Nehmt ihm morgen seine Instructionen aus der Tasche, sie sind zu Paris unterzeichnet. — Wenn die Nation alles weiß was geschehen ist, und warum? — so wird alles recht seyn. —

VII.

Fortdauernd schneller Wachsthum und glücklicher Finanzzustand des Nord-Amerikanischen Freistaats. Zwistigkeiten mit England. Parteien.

Voltäre und manche neuere Geschichtschreiber haben die Möglichkeit der schnellen Progression der Kinder Israels, die freilich an das Wunderbare gränzt, in Zweifel gezogen. Jezt muß dieser Zweifel weichen, da der schnelle Wachsthum des Nord-Amerikanischen Frei-

Freistaats das Wunder der alten Welt hinter sich läßt. Seine Bevölkerung hat sich in einem Zeitraume von 25 Jahren verdoppelt. Sind hierbei gleich die zahlreichen Einwanderungen in Anschlag zu bringen, so darf man dagegen auch nicht die fürchterlichen Verheerungen des gelben Fiebers übersehen. Sechs Millionen Menschen verbrauchen jezt im Durchschnitt für 6 Millionen Englische Fabrikate, führen aber dagegen für 13 Millionen aus, und doch kann Amerika noch kein Manufacturen-Land genannt werden. Der Ackerbau schreitet rasch vorwärts. Von 1784 bis 1799 machten die Bewohner dieses Freistaats 15 Millionen Acres urbar; in England wurden in 50 Jahren nur 8 Millionen 800,000 Acres in fruchtbares Land umgeschaffen. Drei Städte sind dem Rang und innern Reichthum nach die wichtigsten in dem weiten Gebiete der Vereinigten Staaten. Newyork hat jezt auch über Philadelphia das Uebergewicht gewonnen. Auf Philadelphia folgt Baltimore. Die junge Föderal-Stadt Washington bedarf noch eines halben Jahrhunderts, ehe sie zu einem Grade von Bedeutung gelangt.

Seit dem Amerikanischen Freiheitskriege sind in Philadelphia jährlich 500 neue Häuser gebauet worden, und man zählt jezt in dieser eleganten Stadt, mit Inbegriff von Southwark und den Northern Liberties, 13,000 Häuser und 80,000 Einwohner. In 30 Kirchen und Kapellen wird das höchste Wesen in allen Sprachen und Ritualen verehrt. Hier ist die Münze der Vereinigten Staaten, so wie 3 privilegirte Banken, 6 See-Assekuranzen, 2 Feuer-Assecuranzen und 41 Druckereien, von denen fünf täglich Zeitungsblätter drucken. Der Stapel-Artikel von Philadelphia bleibt Mehl, von

Digitized by Google

von jährlich 400,000 Fässer ausgeführt werden. Noch leben Menschen in Philadelphia, die sich sehr wohl erinnern, daß nur 3 Schiffe einmal des Jahrs mit Englischen Fabrikaten kamen, und daß die vorzüglichsten Kaufleute kleine Fahrzeuge zum Austausch ihrer Produkte mit Westindischen Produkten in 6 bis 12 Theilen ausrüsteten. Jezt segeln 1200 bis 1500 Handelsschiffe von hier in alle Gegenden der Welt; 20 davon umschiffen das Vorgebürge der guten Hoffnung, und werben um die köstlichen Erzeugnisse des Orients. Nur eine Stadt hat es im schnellen Fortschreiten vielleicht der Bruder-Colonie des William Penn zuvorgethan, nämlich Petersburg; allein an der Newa wirkte Ein unumschränkter Wille, da das Emporsteigen von Philadelphia das Produkt der unabhängigen Kräfte von einzelnen Ansiedlern war.

Mit diesen interessanten statistischen Angaben, die aus dem Monthly Magazine geschöpft sind, muß der im Januar dem Congresse von dem Secretär der Schatzkammer, Albert Galatin, erstattete Finanz Bericht verbunden werden, dessen Resultate das Licht der schönsten Morgenröthe über den Freistaat von Nordamerika verbreiten.

„Der reine Ertrag der Waarenzölle und des Lastgeldes vom Jahre 1801 bis zum Ende des Jahrs 1804 stieg auf 46 Millionen 153,596 Dollars; das lezte Jahr war das einträglichste. Die ersten drei Vierteljahre 1805 waren verhältnißmäßig nicht minder ergiebig, und man konnte 1805, nach Abzug des Mittelmeer-Fonds (wozu 2½ Prozent Zollzulage für die nach dem Werth bezahlenden Abgaben bestimmt sind), den Ertrag auf 12 Millionen rechnen. Aus dem nicht viel geringern Ertrage

Digitized by Google

des Friedensjahrs 1802 (10 Millionen) geht die Ueberzeugung hervor, daß die Neutralität der Vereinigten Staaten an der Beträchtlichkeit dieser Einkünfte wenigen Antheil hatte. Der Verkauf von Ländereien war in dem verflossenen Jahre stärker gewesen als je zuvor; außer 145,000 Acres sind nach dem Vorkaufsrechte 474,000 Acres in Auctionen verkauft worden, also seit der Errichtung der Landämter im Jahre 1801 fast 2 Millionen Acres. Am Ende des Jahrs 1804 waren darauf 432,000 Dollars würklich bezahlt, doppelt so viel als in einem der vorhergehenden Jahre, und 1805, 575,000 Dollars. Dies Jahr läßt dieser Zweig der öffentlichen Einkünfte 500,000 Dollars erwarten.

Die festen Einkünfte waren überhaupt für das Jahr 1806 zu 12½ Millionen angeschlagen, denen der Mittelmeer-Fonds noch eine Million beifügt. Der baare Cassenvorrath der Schatzkammer bestand, nach Abtragung der an Frankreich rückständigen Summen, im verflossenen Jahre noch aus 4 Millionen 575,000 Dollars; so daß sich die ganze Einnahme über 18 Millionen Dollars belief. Die stehenden Ausgaben des Jahrs 1806 werden nur auf 11 Millionen 450,000 Dollars berechnet, mit Inbegriff der jährlich zur Abtragung der Staatsschuld und ihrer Zinsen ausgesetzten 8 Millionen, wovon 4 Millionen zur Tilgung der Nationalschuld bestimmt sind. Die außerordentlichen Erfordernisse für 1806 betragen 4 Millionen Dollars, worunter das mehreste für die an Frankreich zu zahlende restirende Summe, einiges aber (600,000 Dollars) für Rückstände des Seewesens verwendet wird. Dadurch steigt die gesammte Ausgabe auf 15 Millionen 450,000 Dollars, so daß, ohne die zufälligen Einkünfte in Anschlag zu bringen, mehr als eine Mil-

Digitized by Google

Million von dem baar vorhandenen Cassenbestande übrig bleibt. In den lezten vier Jahren ist mehr als ein Drittheil der Einkünfte der Vereinigten Staaten zur Abtragung der Nationalschuld angewendet worden, welches in allem 19 Millionen 281,476 Dollars beträgt. In noch 4 Jahren werden alle an Holland schuldige Summen bezahlt seyn, so wie die sämmtlichen 8 Prozent Seewesensschulden, die 6 Prozent 5½ und 4½ Prozent. Dann bleiben nur noch die aufgeschobenen 6 Prozent und die Louisiana-Schuld übrig, welche ihre durch Verträge bestimmten Zahlungsfristen haben, so wie die niedrigen 3 Prozent Stocks."

Ein noch günstigeres Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe ergeben die im April d. J. dem Congresse vorgelegten detaillirten Finanz-Berechnungen. Die Einnahme des Nordamerikanischen Freistaats betrug nach denselben im verflossenen Jahre 18 Millionen 493,979 Dollars, und die Ausgabe nur 13 Millionen 935,315 Dollars, so daß ein reiner Ueberschuß von beinahe fünf Millionen Dollars blieb. Welcher Staat kann sich eines ähnlichen Finanz-Zustandes rühmen?

Der Hauptgrund lag in dem blühenden, die Vereinigten Staaten immer mehr bereichernden Handel. Der Betrag der Ausfuhr aus denselben stieg im verflossenen Jahre auf 95 Mill. 565,000 Dollars, worunter ausländische Produkte und Manufakturwaaren 53 Millionen 179,000 Dollars ausmachten, das übrige aber einheimische Erzeugnisse waren. Die Artikel, welche davon keinen Zoll gaben, beliefen sich auf 600,000 Dollars, die, von welchen bei der Wiederausfuhr Rückzoll bezahlt wurde, auf 42 Millionen, und die, welche keinen Rück-

Digitized by Google

zahl erhielten, beinahe auf 9½ Millionen. Die Abgaben, welche der Staat vom Zwischenhandel erhob, stiegen auf 1,531,000 Doll. ohne die neuen Zölle, welche den Mittelmeer-Fonds bilden. Der Landbau gab für 31½ Mill. Dollars in den Ausfuhrhandel, die Manufacturen aber nur 2½, das übrige die See und die Waldungen. Die stärkste Ausfuhr hat bei weitem Newyork, welches für 23½ Mill. ausführte, Massachusets für 19⅝ Mill., Pensylvanien für 13,762,000 Dollars, Maryland für 10,859,000 und Süd-Carolina für 9 Millionen. Nach England und seinen Colonien gingen davon für 23 Millionen, nach Holland und dessen Colonien für 17 Mill. 835,000 Dollars, nach Frankreich und dessen Colonien für 21 Mill., nach Spanien und dem Spanischen Amerika für 12 Millionen 672,000 Dollars, nach Hamburg, Bremen und Lübeck aber nur für 3,232,508 Dollars. Zukker (122,809,000 Pf.), Kaffee (46,760,000 Pf.), Gewürze 9,490,000 Pf.), und Weine (3,519,740 Gallons) waren die beträchtlichsten Gegenstände unter den ausländischen Erzeugnissen.

Wohl mochte der Schatzkammer-Secretär Gallatin über den vortheilhaften Finanzzustand der Vereinigten Staaten und über die heitern Aussichten frohlocken, die sich ihnen nach vier Jahren eröffnen. Dann, wenn keine Rückstände, wie jezt, zu verzinsen oder abzutragen sind, genießen die Bürger erst würklich der Früchte des wachsenden Staatsvermögens. Wenn nur der Parteigeist nicht die Früchte abreißt, ehe sie zur Reife gelangen!

Schon seit geraumer Zeit haben sich in diesem glücklichen Freistaate zwei Parteien gebildet, die sich einander mit Heftigkeit entgegenarbeiten. Im Anfange der diesjährigen Sitzung des Congres-

ses

ses gewann die Französische, oder sogenannte Republikanische Partei, zu welcher der Präsident Jefferson gehört, die Oberhand. Was ihr das Spiel erleichterte, waren die allerdings nicht zu entschuldigenden Bedrückungen, die sich England wider den Amerikanischen Handel erlaubte, und besonders die Gewaltthätigkeiten, welche von den Brittischen Kriegsschiffen, selbst an den Küsten von Amerika, verübt wurden. Begünstigt durch die augenblickliche Stimmung, setzten die Gegner Englands in dem Hause der Repräsentanten eine Bill durch, wodurch die künftige Einfuhr mehrerer Brittischer Fabrikate und Handelsartikel, die einen bedeutenden Zweig des Commerzes ausmachten, verboten wurde. Auch sanctionirte der Senat dies Verbot, welches große Folgen gehabt haben würde, wenn es der föderalistischen oder Englischen Partei nicht gelungen wäre, die Vollziehung desselben zu verhindern, oder doch wenigstens zu verschieben. So blieb es aber vorerst nur bei der Drohung, die schwerlich realisirt werden wird. Man hoffte, daß die Sendung des von dem Präsidenten zu Unterhandlungen bevollmächtigten Amerikanischen Ministers Pinckney nach Landan, die gütliche Vermittlung der bisherigen Differenzen zur Folge haben würde. Ueberhaupt schien den Congreß, als sich seine Versammlung zu Ende neigte, ein ganz anderer Geist zu beherrschen, und man erwartete eine Annäherung gegen das alte Mutterland.

Da ereignete sich plötzlich ein Vorfall, der die Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse mit Großbrittannien sehr erschwerte. Dies neue Hinderniß führte die Gewaltthätigkeit eines Englischen Kriegsschiffs wider ein Amerikanisches Fahrzeug herbei, wobei ein Seemann, Namens Pierce, durch einen Kanonenschuß das Leben einbüßte.

Digitized by Google

büßte. Der entseelte Körper wurde, wie einst Cäsar's Leiche, in Newyork zur Schau gestellt, um die Wuth des Volks zu reizen. Eine Jury nahm wider den Capitän des Englischen Kriegsschiffs Leander, Henry Whitby, eine Anklage auf Mord an, und der Präsident des Congresses, Jefferson, erließ eine Proclamation, welche die Verhaftung des commandirenden Britischen Seeoffiziers und die Entfernung seiner Schiffe aus den Amerikanischen Gewässern befahl. Sonderbar war es, daß es gerade die föderalistische Partei war, welche den Tod des Amerikanischen Seemanns zu einem Gegenstande der National-Rache machte. Ihr Zweck ging dabei nur dahin, Jefferson in Verlegenheit zu setzen, und ihn gerade in dem Augenblicke, da eine neue Wahl des Präsidenten und der Repräsentanten bevorstand, verhaßt zu machen.

Mochten indeß die Englischen Blätter noch so sehr über das Mißverhältniß der Amerikanischen Marine zu der Englischen, die sich nach der Anzahl der Matrosen wie 1000 zu 130,000 verhalte, spotten, so machten dennoch die ernsthaften Folgen eines für nicht so wichtig gehaltenen Vorfalls in London einen sehr unangenehmen Eindruck. Um jedoch der Französischen Partei dadurch keinen zu großen Einfluß zuzugestehen, brachten die Freunde Englands zugleich einen andern Gegenstand, nämlich die Absendung von 2 Millionen Dollars nach Frankreich, im Hause der Repräsentanten zur Sprache. Sie warfen dem Präsidenten und seinen Anhängern, welche erklärten, daß dies Geld zum Ankauf des noch übrigen Theils von Florida bestimmt sey, den Frankreich durch seine Vermittlung bei Spanien zu bewürken versprochen habe, mit Bitterkeit vor, daß dies ein wahrer Tribut an Frankreich sey. In gleichem heftigen Tone redeten die föderalisti-

Digitized by Google

listischen Zeitungen. Eine derselben, Boston Centinel, sagte, „man werde nach dieser schimpflichen Bewilligung der von Napoleon, durch seinen Artillerie-General Turreau unter dem Vorwande eines Ankaufs von Florida, gemachten Forderung von zwei Millionen Dollars, hoffentlich nicht mehr von der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten hören. Man möge es nicht in Europa, nicht in den Straßen von Amerika bekannt machen, daß die Schmarotzer und Schmeichler der vollziehenden Gewalt im geheimen Divan eine ungeheure Summe votirt hätten, die mit der schändlichsten Eilfertigkeit nicht nach Spanien, sondern nach Frankreich geschickt worden sey.“ Diese Aeußerungen sind zugleich ein merkwürdiger Beweis von der unbegränzten Preßfreiheit in Amerika, die viel weiter geht als in unserm Welttheile.

Unter solchen Bewegungen und tumultuarischen Ausbrüchen des Parteigeistes, selbst im Innersten der Gesetzgebung, ging der Nord-Amerikanische Congreß am 28sten April auseinander. Jede Partei hoffte bis zur Wiederzusammenkunft desselben im December ihre Zwecke erreicht zu haben. Im Aufruhr der Leidenschaften, in der Uneinigkeit der Staatsgewalten findet die Ruhe des Bürgers keine Garantie. Wenn daher jüngst ein leicht entzündbarer Enthusiast ausrief: glücklicher Moreau, wer doch mit dir an den Ufern des Delawaare oder des Schuylkill angekommen wäre, so werden unbefangne Beobachter diese Sehnsucht nicht theilen. Moreau selbst möchte dieses Glücks gern überhoben gewesen seyn. Und manche arme Ausgewanderte, die für die Bezahlung ihrer Fracht auf Jahre lang ihre Freiheit und ihre Kräfte verkaufen, und die Kosten der dem Schiffs-Capitän von ihrem Herrn ver-

Digitized by Google

vergüteten Reise durch Sclavenarbeit verdienen müssen, machen zu spät die Erfahrung, daß Nordamerika kein Eldorado ist.

VIII.

Französische Merkwürdigkeiten.

Ein Schreiben aus Paris vom 12ten Jul. 1806.

Die Sendung des hiesigen Türkischen Ambassadeurs, Muhib Effendi, dürfte die Abschließung einer Off- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und der Pforte zur Folge haben. Die Unterhandlungen darüber sind schon im Werke, und unser nach Constantinopel abgegangene Ambassadeur, General Sebastiani, hat auch seiner Seits die nöthigen Instructionen in dieser Hinsicht erhalten. Ueberhaupt dürfte der Orient in kurzen der Schauplatz besonderer Merkwürdigkeiten werden.

Während der Anwesenheit des Coadjutors Fesch zu Paris, ist hier bisher aufs lebhafteste an den Deutschen Angelegenheiten gearbeitet worden. Wenn er nach Regensburg abgereiset ist, wird sich das Nähere entwickeln. Es leidet wol keinen Zweifel, daß außer dem Herzog Joachim, zwei bis drei Deutsche Churfürsten oder Fürstenhäuser, mit den gehörigen Vergrößerungen, die Königswürde erhalten, und die kleinen Deutschen Fürsten unter ihrem Scepter und ihrer Hoheit vereinigen werden. Die föderirten Könige und Fürsten werden zusammen eine Armee von wenigstens 120,000 Mann halten, die zur Disposition Frankreichs ist.

Der Churhessische Gesandte, Geheimerath von Malsburg, hat bisher die Unterhandlungen über die

Digitized by Google

nähern Verbindungen zwischen seinem Hofe und Frankreich fortgesetzt.

Ehe Lord Yarmouth neulich von hier nach England abreisete, hatte er auch eine Unterredung mit dem Kaiser selbst, der ihm verschiedene mündliche Darstellungen und Erklärungen machte, die er der Englischen Regierung überbracht hat.

Die Ankunft des Russischen Etatsraths, Herrn von Dubril, ist hier auch vielen seiner hiesigen Bekannten sehr angenehm gewesen, da er sich schon ehemals als Chargé d'Affaires hier viele Liebe und Hochschätzung erworben hatte. Die Bewürkung der Rückkehr der Russischen Gefangnen ist die unmittelbare Veranlassung seiner Sendung. Wer wünscht nicht, daß sie noch zu weitern friedlichen Resultaten führen möge?

Man hat in einigen Zirkeln mit einem ziemlichen Tone von Gewißheit behauptet, die Verhandlungen mit England wären durchaus Separatfriedensverhandlungen. Man hat hinzugesetzt, daß England die freie Fahrt nach den Antillen und die Herausgabe vom Vorgebürge der guten Hoffnung, nur gegen die Abtretung von Pondichery und sogar von Isle de France, gestatten wolle.

Es sind noch einige andere Umstände, welche in kurzer Zeit eintreten sollen, und die alsdann den Englischen Krieg für einen wichtigen Theil der Französischen Gewerbe weniger drückend, ja sogar vortheilhaft machen könnten. Diese Umstände würden eine natürliche Folge des Französischen Allianzsystems seyn. Man arbeitet nämlich an einem Plane, wodurch der Englische Waarenhandel in den alliirten Königreichen noch weit mehr erschwert, ja sogar unmöglich gemacht werden soll; und überdies sind verschiedene Kommerz-Traktate mit mehreren wichtigen Ländern des festen Landes auf dem Punkte der Abschlie-

hließung. Vermöge derſelben würden eine ziemli-
e Anzahl der Franzöſiſchen Fabriken einen äußerſt
egünſtigten Abſatz nach dieſen Ländern, mit völli-
em Ausſchluß der Engliſchen Waaren, finden, und
ie gewiſſe Beobachtung der Commerz-Traktate mit
em eigenen perſönlichen Vortheile der Souveräns
n Verbindung geſetzt werden.

Seit dem gänzlichen Verbote, oder wenigſtens
it der in einer allzubeträchtlichen Einfuhrabgabe
egenden Unmöglichkeit der Einfuhr mehrerer Baum-
ollenfabrikate anderer Länder, die, wie bekannt,
eſonders vor einigen Monaten vollends ganz einge-
reten iſt, fangen endlich unſere Baumwollenſpin-
ereien und Manufakturen an, auf einen künftigen
eſten Stand der Dinge zu zählen. Nach wenigen
Monaten wird der alte Reſt der noch vorhanden ge-
eſenen Contrebandewaaren vollends verſchwunden
yn. Der Geſchmack des Publikums für die Eng-
iſchen Waaren iſt am Ende, beſonders durch die, bei
uſhörender Concurrenz der Engliſchen Waaren, mög-
ich gewordenen wohlfeilern Preiſe der Franzöſiſchen
abrikanten, gefallen; denn vormals mußten dieſe,
egen ihren eigenen Willen und Vortheil, ſich nach
em hohen Preiſe der Engliſchen Waaren gleichfalls
och richten, und dies ſchadete am meiſten ihrem
bſatz. Jezt kömmt auch die Mode zu Hülfe; die
ohlfeilen Baſins, Perkales und Piqués aus un-
ern inländiſchen Manufakturen, haben alle Engli-
che, Schweizeriſche und Deutſche Mouſſeline und
hnliche Waaren verdrängt; der Luxus, vermöge
eines ewigen Geſetzes, hat gleichfalls einen heitern
Schritt gethan, und der für die Fabrikanten ſo
ichtige, der hauptſächliche Theil des zweiten Ge-
chlechts, nämlich die Bürgerklaſſe beinahe bis zur
ezten Bäurin herab, hat die Wolle verlaſſen und
ie Baumwolle gewählt. Die Wolle erhielt einen

Erſatz

Digitized by Google

Ersatz durch die Mode der tuchenen Frauenzimmerkleider für den Winter, die sich auf die ganze Mittelklasse erstreckte und noch weiter herunter sich erstrecken wird.

Wer am wenigsten seine Rechnung für den Augenblick findet, das sind die Kapitalisten. Das Geld an der Börse, in der Bank, bei den zahlreichen Wechslern ist gar leicht zu erhalten, so bald man dagegen irgend gute, solide Werthe anzubieten hat. Das gute Papier auf Paris nimmt man gern zu ½ P. C., und ist noch froh es zu erhalten. Die Aktien auf die neuen Brücken, ursprünglich von 1000 Pfund, sind beständig auf 1300, mehr, oder etwas weniger, wenn der Dividende bereits bezahlt ist; sie sind auch selten zu bekommen. Die Renten, trotz des Steigens und Fallens, haben ihre beständigen Liebhaber besonders darum, weil, wenn sie auch fallen, man solche behält und doch sein Geld zu 7 bis 8 Procent angebracht hat, und überdies, weil es ein Effect ist, was man ganz gewiß alle Augenblicke zu Geld machen kann. Die Obligationen der General-Einnehmer stehen nun meistens auf ½ Prozent, bisweilen auf $\frac{9}{12}$.

Es scheint, als ob in der neuen Diplomatie nunmehr der Grundsatz angenommen sey, daß die gewöhnlichen hiesigen Gesandten der auswärtigen Mächte künftig nur einzig und allein die laufenden und ordentlichen Gesandtschaftsgeschäfte, oder wenn ich mich so ausdrücken darf, die diplomatischen Kanzleigeschäfte zu versehen haben, und zu außerordentlichen Gegenständen, zu wahrhaft politischen Verhandlungen, gewöhnlich außerordentliche Geschäftsträger oder Abgeordnete gebraucht werden sollen. Bisweilen beobachten diese, unerachtet ihrer offenbaren Sendung, dennoch eine Art Incog[illegible], indem sie nicht in der Kaiserl. Königl. großen Audienz vor-

vorgestellt werden. So hat sich der Herzog Ferdinand von Würtemberg, der einen besondern Auftrag hatte, nicht präsentiren lassen.

Schon seit mehrern Monaten ist der Königlich Würtembergische Staatsminister, Herr Graf von Winzingerode, mit einer außerordentlichen Sendung in Paris. Er beobachtet in mehreren Rücksichten jenes Incognito, unerachtet er an Ort und Stelle vollkommen anerkannt ist. Die gewöhnliche Gesandtschaft in der Person des Herrn Grafen von Truchseß-Waldburg ist dabei in ihrem vollen Geschäftegange.

Die Badische Gesandtschaft ist gleichfalls ordentlich und außerordentlich, jene in der Person des Herrn Baron von Dahlberg, diese in der Person des Herrn Baron von Reizenstein. Diese ausserordentlichen Geschäfte werden sogar auf eine gewisse Art als in einem ganzen Collegium betrieben, in welchem ein Geheimerrath, Herr von Ming, ein Legationsrath Groos und noch ein besonderer Sekretär ist.

Von Seiten Badens war hier noch, seit der Heirathe Negociation des Badischen Churprinzen, ein Hofmarschall in der Person des Herrn Barons von Geysau; dieser ist jedoch einige Tage vor dem Churprinzen von hier abgegangen.

Ich weiß nicht, inwiefern die besondere Geschichte der Abreise dieses Churprinzen in Deutschland bekannt ist; ich setze daher einige Worte darüber bei. Als der bekannte Artikel von einer bevorstehenden Abdankung des Herrn Churfürsten von Baden zu Gunsten des Churprinzen aus der Frankfurter Zeitung in die hiesigen Blätter, die nachher deswegen den bekannten Verweiß im Moniteur bekamen, aufgenommen wurde, machte derselbe in der That in St. Cloud einen außerordentlichen Eindruck. Der

Chur-

Digitized by Google

Churprinz, eben so bescheiden als gutmüthig, und besonders in seinem Respekt für die Person seines Durchlauchtigen Ahnen gekränkt, beklagte sich aufs lebhafteste gegen den Kaiser und die Kaiserin; er erhielt die verlangte Satisfaction um so leichter, als der Kaiser selber eine Gelegenheit, dem Churfürstl. Greise einen Beweis seiner persönlichen Gesinnungen zu geben, gar gern ergriff. Aber der Churprinz benutzte den Umstand noch weiter dahin, daß er sich die Erlaubniß erbat, nun persönlich seine Gemahlin in seine Heimath abzuführen, um sie davon zum Zeugen in Karlsruhe selbst auffordern zu können, wie sehr das indiskrete Geschwätz von jener Veränderung den wahrhaften Absichten und der Meinung des Französischen Kaisers zuwider sey. Und damit diese Aeußerungen so geschwind als möglich nach Karlsruhe überbracht, der etwa dort gemachte Eindruck sogleich ausgelöscht oder gar verhütet werde, und diese Nachrichten noch vor dem Moniteur, der die so bedeutungsvolle Widerlegung des Zeitungsartikels enthielt, an Ort und Stelle ankommen möchten, wurde noch an demselben Abend ein außerordentlicher Courier dahin abgeschickt.

Der so eben verstorbene Präfekt des Departements Allier, Herr Marquis de Lacoste, wird allgemein betrauert. Er war der Gemahl der würdigen, und hier von allen ihren Bekannten so hoch verehrten ehemaligen Mademoiselle Balletti, die einst durch ihre Talente Paris und Europa in Erstaunen gesetzt, aber noch überdies durch ihre unzähligen vortrefflichen Eigenschaften jedermann zur Hochachtung, ihren Gemahl bis an sein Ende zu einer unbegränzten Liebe, und alle, die sie in ihrem Familien-Cirkel sahen, sie zu einem Muster der besten Hausmutter anzunehmen, dahinriß. Herr von Lacoste war einer der besten Präfekten; überdieß

gab

gab er durch seine Kenntnisse im Ackerbau und in der Benutzung aller Theile von Ländereien ein allgemein nützliches Bei piel. Er ist in Deutschland mit mehreren edeln Menschen bekannt gewesen. Er war einst Chevauxleger von der Königlichen Garde, nachher Französischer Resident in Zweibrücken, und endlich Deputirter von der constituirenden Nationalversammlung. Während des greuelhaften Theils der Revolution war er eine von den seltenen Ausnahmen von der allgemeinen unglückseligen Regel. Trotz seines Adels und seiner Güter, trotz seiner ehemaligen Dienste, und unerachtet er sich durchaus in nichts zu Tollheiten, oder auch nur zu anscheinendem Antheil an den damaligen Grundsätzen brauchen ließ, ließ man ihn unangetastet; man respektirte seine Person, seine Familie und seinen guten Namen.

So eben erscheint von Aubert als Verfasser und von Herhan, dem berühmten stereotypischen Drucker, die prächtige Ausgabe der Italienischen Feldzüge von der Schlacht von Millesimo an bis zu jener von Marengo, nebst einer Uebersicht des Orientalischen Feldzugs, den Kaiserl. Krönungszeremonien und den öffiziellen Bulletins vom letzten Feldzug, ein Foliband auf Velinpapier mit 30 geätzten Kupfern von Duplessis-Bertaux, nach Zeichnungen von Charles Vernet.

Man fängt endlich daran ernstlich zu glauben, daß die so lang erwarteten Triumphfestlichkeiten im nächsten Monate Statt haben werden; dies giebt auch dem rechten Rheinufer Hoffnung zu einem nahen Abmarsche der Französischen Truppen.

IX.

Digitized by Google

IX.

Politisches Gemälde von Europa während der ersten Monate dieses Jahrs. Ein Auszug aus einer neuen merkwürdigen Französischen Schrift. *)

— „Wenn die Politik sich je indirect uneigennützig und fürs Ganze entschlossen gezeigt hat, so war es ohne Zweifel in dem Augenblicke, da Rußland sich rüstete, da es sich nur rüsten wollte, um gleichsam die hohe Policei der Welt zu führen .... keine Invasionen, keine Theilungen noch Eroberungen; keine gigantische Plane, kein persönliches Interesse .... die Gerechtigkeit für alle, für Rußland die Würde .... die Räumung Hannovers, die Unabhängigkeit der Freistaaten von Holland und der Schweitz, die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien, die Sicherheit von Neapel, die Räumung der Insel Elba, das Gleichgewicht der Kräfte unter den Europäischen Staaten .... das war es, was Rußland begehrte. Der Kaiser Alexander wollte nicht eine Erweiterung des Gebiets, mehr Unterthanen oder mehr Schätze erwerben, sondern die Liebe seiner Völker, die Hochschätzung Europa's, die Achtung seiner Feinde.

Die Englische Regierung hat die Mächte des festen Landes nicht beleidigt, indem sie die Tractate

*) Das Original, welches in der St. Petersburger Hofzeitung angezeigt worden, führt den Titel: Tableau politique de l'Europe pendant l'année 1805, et les trois premiers mois 1806. Par Mr. le Comte de S. Mit dem Motto: Una salus victis nullam sperare salutem.

Digitized by Google

tate bekannt machte, welche sie mit ihnen geschlossen hatte, denn sie gehorchte nur ihrer Constitution, und diese mußten jene Mächte kennen, ehe sie mit ihr contrahirten. Freilich hat sie einige Individuen compromittirt, welche, da die Ereigniße sie zu einem veränderten Betragen nöthigen, lieber gewollt hätten, daß man etwas weniger von ihren wahren Grundsätzen gesagt hätte. Allein weit entfernt eine Beleidigung zu seyn, ist diese Bekanntmachung vielmehr für die Cabinette von Petersburg, Wien und Stockholm die glänzendste und auffallendste Rechtfertigung geworden.

Wenn sich Rußland durch seine Uneigennützigkeit wie durch seine Lage an der Spitze einer Coalition befand, welche das Brittische Cabinet so weit her nicht dirigiren konnte, so mußte Oesterreich durch seine Berührungs-Punkte mit Frankreich, durch einen Ueberrest jenes seinem Cabinette lange zugestandenen politischen Uebergewichts, eine Haupt-Rolle dabei spielen. Da es mehr Soldaten lieferte, wollte es auch mehr Ideen liefern, und seine Plane an die Stelle der Entwürfe andrer Mächte setzen. Man mußte Baiern gewinnen, sich bis zur Ankunft der Russen defensiv verhalten, die Deutsche Armee mehr auf Corps stützen, die sie mit der Italienischen verbanden, die im Norden verbreitete mächtige Diversion mehr zu nützen suchen, sich vor allem nicht übereilen, das Zutrauen des Deutschen Bundes gewinnen, Preußen aufmuntern anstatt es erschrecken zu wollen, die kleinen Rücksichten den großen aufopfern, sich nicht unbiegsam an eine Politik von 60 Jahren hängen, endlich seine Kräfte concentriren, und nicht einen General wählen, der so unglücklich wie unfähig, im Cabinette so zuversichtlich wie unentschlossen in der Gegenwart des Feindes ist.

Die

Die Geschichte würde dem Cabinette von Petersburg mit Recht eine sehr übertriebene Umsicht vorgeworfen haben, wenn es nur die Möglichkeit berechnet hätte, daß die Oesterreichische Monarchie gleichsam in einigen Tagen vernichtet werden würde. Man mußte auf Oesterreich wenigstens für einen oder zwei Feldzüge zählen. Und doch hatte die Coalition nicht allein auf diese Macht gerechnet, es waren die weisesten Maaßregeln ergriffen, 115000 Russen eilten nach Mähren, und hinter dem Inn sollte eine Vereinigung erwartet werden, welche die Möglichkeit sicherte, allenthalben zur Offensive zurückzukehren. Indem man voraussezte, daß man, nach einer so wichtigen Vereinigung, nicht ohne Schwierigkeit dazu gelangen würde, einen so geschickten Feind zum Rückzuge zu nöthigen, hatte man richtig berechnet, daß die mächtige Diversion der Armee, die sich in Hannover bildete, ihn wenigstens zu einer retrograden Bewegung zwingen würde. Schwaben, Baiern und Franken wurden das Theater des Kriegs, alle Armeen der Coalition, mit Ausnahme der Italienischen, drängen wie Strahlen nach Einem Mittelpuncte, vereinigten sich, und erlangten eine unberechbare Kraft. Und wenn durch ein nicht vorherzusehendes Ereigniß, Frankreich durch Verletzung der Neutralität von Preußen; durch einen Choc und an einem Tage, ein System von elf Jahren umstürzte, so wurde diese Coalition, nach ihren Unfällen, nicht nach ihren Entwürfen beurtheilt; eine der schönsten Combinationen, welche die Politik noch hätte wagen können zu zeugen.

Um die Armeen im Zusammenhange zu erhalten, wendete man sich gegen die Schweiz, diese ungeheure Festung, wodurch die Natur die einzige

schwache Seite gedecket hat, die Frankreich seinen Feinden darbietet; und der Eifer, womit die Oesterreicher diesen Plan ausführten, den die Coalition nicht verworfen hatte, war grade einer der Gründe, die so viele Unfälle zur Folge hatten. — Ganz Europa klagt den General Mack an; Freunde und Feinde, alle vereinigen sich, um ihn zu verdammen. Allein er verdient den Tadel nicht wegen eines Plans, den die Politik des Wiener Cabinets nöthig machte, sondern weil es ihm bei der Ausführung an jener Spartanischen Energie fehlte, die dem Leonidas ein ehrenvolles Grab in Defileen bereitete, wo dreihundert Heldem selbst nicht daran dachten vor dreimal hunderttausend Streitern die Waffen zu strecken. Man konnte und mußte an der Spitze einer so guten Armee wie die Oesterreichische ist, die Positionen von Werthingen und Günzburg einnehmen, und sie zu behaupten suchen; man mußte daraus aber das Thermopylä des Vaterlandes machen, sich in Ulm verschanzen, wenn die Unfälle es geboten sich hier einzuschließen, und jeden Tag, wo die Armee, indem sie ihr eignes Grab langsam grub, es den Russen möglich machte vorzurücken, und die Hauptstadt zu decken, die man nicht mehr vertheidigen konnte, für eben so viele Siege zählen.

Der von Napoleon aufgefaßte Plan mußte scheitern, wenn er mit einer halben Kühnheit ausgeführt wurde. Was die Klippe dieses Unternehmens seyn sollte, war gerade das was den Feldzug entschied. — Erst 22 Tage nach der Erscheinung der Franzosen an der Donau und dem Lech, zeigten sich die Russen, die durch halb Europa mit einer beispiellosen Schnelligkeit gezogen waren, an dem andern Ende von Baiern. Hätte Mack

anstatt seine Schmach zu beschleunigen, nur den Muth gehabt, seine Ueberwindung 20 Tage lang abzuwenden, so war Ulm gerettet, der Feldzug nahm eine andre Gestalt an, und zwei große Nationen, die sich im Unglücke nicht an einander anschließen konnten, würden sich unter den Vorbedeutungen des Sieges vereinigt haben. Man hat von Verrätherei geredet, man hat den Muth in Zweifel gezogen. Allein man täuschte sich selbst, ohne Jemand täuschen zu wollen. Veteranen die in funfzehn Feldzügen erprobt waren, konnten ihre Lorbeeren einbüßen, ohne darum ihren edeln Charakter zu ernie drigen.

Man hat einen großen Fehler bei der Russischen Armee begangen, aber dieser Fehler entspringt aus einem so edeln Grundsatze, daß man daraus noch eine Art von Glorie herleiten kann. Er besteht darin, daß man die Achtung vor dem Unglücke die Grenzen der Klugheit überschreiten ließ. Da Oesterreich keine Armee mehr besaß, um seine Hauptstadt zu decken, mußte man sich seinen Wall bilden, und es vertheidigen ohne es zu hören; man mußte, indem man unglücklichen Kriegern, tapfern Individuen, einem verehrungswürdigen Souverän seine Hochschätzung erhielt, keine den Planen widmen, die man vorlegen konnte, und die Gegenwart ein wenig nach dem Beispiele der Vergangenheit beurtheilen. Nach der plötzlichen Auflösung eines großen Heers, nach der Verlassung von Wien, war man berechtigt, einen alliirten Prinzen wie einen Souverän zu behandeln, den man unter seiner Sauvegarde hatte. Um inzwischen eine so ehrenvolle wie nothwendige Tatel mit aller ihrer Würde zu übernehmen, hätte man nur die strenge Strenge der Politik, und

Digitized by Google

nicht die, der edelmüthigsten Freundschaft anhören sollen.

Die Russen, die sich in ihren Erwartungen getäuscht, man darf sagen in allen ihren Hoffnungen verrathen sahen, gehorchten ohne Zweifel zu schnell einer Empfindlichkeit, die um so stolzer, um so lebhafter war, als das Herz dessen, der sie leitete, edelmüthig ist. Man war nach Austerlitz gekommen, um Wien zu retten, man vergaß, daß man aus Petersburg ausgegangen war, um ganz Europa zu retten, der Rückzug ward befohlen, die Oesterreichische Monarchie sich selbst überlassen. — Der Kaiser Alexander schlug sich nur als Bundesgenosse; indem er den Schauplatz des Kriegs nach der am Tage nach der Schlacht von Austerlitz von Franz II. unterzeichneten Convention verließ, blieb er der Rolle conséquent, die er sich vorbehalten hatte. Auch konnte die Coalition, die errichtet war, um einige Staaten zu retten, die nun zu sehr entfernt waren um vertheidigt werden zu können, nur durch eine offene entscheidende Allianz mit Preußen wieder erstehen. Von dem Augenblick an, da man hierauf nicht mehr zählen, noch hoffen konnte Oesterreich zu retten, welches sich der Discretion der Franzosen überliefferte, hatten die Russen nichts besseres zu thun als von der Convention Nutzen zu ziehen, die ihnen einen bequemen Weg durch Ungarn eröffnete, anstatt sich einem beschwerlichen Rückmarsche durch ein Land auszusetzen, welches durch ihren ersten Durchzug sehr erschöpft war. —

Der Französische Föderativ-Staat mit seinen unermeßlichen Gränzen wird die Einheit, den Zusammenhang verlieren, wodurch Frankreich immer so mächtig war. Indem Frankreich die Grän-

Digitized by Google

Gränzen aufgiebt, deren Ueberschreitung Natur und Kunst so erschwerten, erlangt es mehr Staaten die zu schützen sind, ohne einen Soldaten mehr zu erhalten, auf den es zuverläßig zählen kann. Um Neapel, das Königreich Italien und Holland zu erhalten, um Spanien zu imponiren, um die Umwandlungen des Deutschen Reichskörpers zu behaupten, sind Französische Heere erforderlich. Die Zeit allein bewürkt, daß die Verschiedenheiten der Gewohnheiten, der Neigungen, der Sprachen, worauf sich die Antipathien der Nationen gründen, verschwinden; die Vereinigungen, welche die Gewalt oder das Glück dictiren oder gebieten, werden nur durch den Zwang oder den Erfolg zusammen gehalten. Dazu kommt, daß ein so ausgedehntes Militär-System die Finanzen erschöpfen muß.

Jezt freilich können nur noch die Seemächte der andern Macht die Europäische Dictatur streitig machen, wonach sie strebt; nur da wo Schiffe landen, ist es möglich sie zu erreichen. Der Föderativ-Gürtel, den Frankreich sich gebildet hat, bedeckt alle seine Gränzen, aber funfzehnhundert Lieues der Küsten, die seine Marine nicht schützen kann, bleiben entblößt. Das coalisirte Europa kann es mit seinen Flotten umstricken, und es auf tausend Punkten bedrohen, die seine Armeen nicht zu vertheidigen vermögen. — — —

Digitized by Google

X.

Beruhigung des Brittischen Ostindiens. Friedens- und Freundschafts-Tractate der Engländer mit den Indischen Fürsten Scindiah und Holkar.

Es gab einen Augenblick, wo man in London die beiden kühnen Indischen Fürsten Scindiah und Holkar fürchtete, und einem sich weiter verbreitenden Insurrections Kriege entgegensah, der die Gauklen der Brittischen Herrschaft über jenes schöne und unermeßliche Reich zu erschüttern drohte. Diese Besorgnisse wurden durch die Friedens- und Freundschafts Verträge gehoben, die am Ende des verflossenen Jahrs mit jenen beiden Fürsten geschlossen wurden. Die Brittische Politik versöhnte sich mit Scindiah und Holkar, ehe die Annäherungen der Pforte gegen Napoleon den Französischen Heeren einen andern neuen Weg nach Ostindien bahnten.

Folgendes ist der Inhalt der von dem interimistischen General-Gouverneur Sir George Barlow bestätigten Verträge.

I. Definitiver Freundschafts- und Bundesvertrag zwischen der Englisch-Ostindischen Compagnie und dem Maharajah Ali Jah Dowlut Row Scindiah Bahadur, seinen Kindern, Erben und Nachfolgern:

1) Beide Theile verpflichten sich, zur Haltung des Vertrags, der vom General Wellesley zu Serjee Anjengaum geschlossen wurde.

2) Die Compagnie tritt Scindiah das Fort Gaulior und das Territorium von Gohud (wie weiter unten bestimmt ist) ab.

3)

Digitized by Google

3) Dafür leistet Scindiah auf die seinen Obrigkeitsbeamten im vorigen Vertrag (Art. 7.) bewilligten Pensionen von 15 Lack Rupien Verzicht.

4) Die Compagnie bezahlt Scindiah die rückständigen Schulden für die im vorigen Vertrag (Art. 17.) bewilligten Pensionen.

5. 6) Der Fluß Chumbul soll die Gränze zwischen beiden Staaten bilden. Auf dem nördlichen Ufer soll Scindiah, auf dem südlichen aber die Compagnie kein Recht haben, Revenüen, Tribute ꝛc. zu beziehen. Die Thalooks von Bhadeck und Soosseperarah, die auf den Jummaufern sind, bleiben im Besitz der Compagnie.

7) Die Compagnie bezahlt Scindiah jährlich 4 Lack Rupien, 2 Lack Rupien seiner Gemahlin und 1 Lack Rupien seiner Tochter.

8. 9) Die Gesellschaft verpflichtet sich, keine Verträge mit den dem Scindiah zinsbaren Rajahs von Oudeypoor, Joudpoor und Kottah ꝛc. einzugehen; und wenn sie mit Holkar Frieden schließen sollte, demselben keine von den Besitzungen in der Provinz Malwa zwischen dem Fluß Tapti und Chumbul, die Scindiah besezt hat, abzutreten; sich auch schlechterdings nicht in die Anordnungen zwischen Scindiah und Holkar ꝛc. zu mengen ꝛc.

10) Den Serjee Row Ghautka, dessen Handlungen die Freundschaft beider Staaten zu stören suchten, entfernt Scindiah aus seinem Conseil.

11) Dieser Vertrag wurde heute von Seiten der Compagnie durch den Obristlieutenant Malcolm unter Lord Lake's Leitung, und von Seiten Scindiahs durch Kavil Nyne abgeschlossen und Copien in Persischer und Englischer Sprache dem Scindiah

Digitized by Google

diah und der Compagnie zur Ratification übersendet.

Gegeben zu Mustafahpoor, den 22. Nov. 1805. (den 29. Shaban, Jahr 1220 der Hegira.)

(Unterz.) John Malcolm.
Kavil-Nyne.

Obigem Vertrage waren folgende erklärende Artikel angehängt:

„Da gegen den 5. 6. und 7. Artikel des obigen Vertrags Einwürfe sich erhoben, so wurden an ihrer Statt folgende substituirt:

1) Scindiah tritt der Compagnie das nördliche Gebiet des Flusses Chumbul, d. h. die ganzen Districte Dholepore, Barre und Rajah-Kerrak ab; die Gesellschaft aber überläßt Scindiah das südliche Ufer dieses Flusses, die Thalooks von Bhadek und Soosepetarah ausgenommen.

2) Die Compagnie bezahlt Scindiah jährlich 4 Lack, seiner Gemahlin 2 Lack und seiner Tochter 1 Lack Rupien."

Gegeben zu Allahabad, den 3. Dec. 1805.

(Unterz.) G. H. Barlow.

II. Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen der Brittischen Regierung und Jeswunt Raw Holkar.

1) Die Brittische Regierung verpflichtet sich, von allen Feindseligkeiten gegen Holkar abzustehen und ihn ins künftige als einen Freund der Compagnie zu betrachten; so steht auch Holkar von allen feindlichen Maaßregeln und Verfahren gegen die Brittische Regierung und ihre Alliirte ab.

2)

Digitized by Google

2) Holkar leistet auf die Districte Tonk Rarah, Boondie, Lakherie, Sumeydee, Bhamunwaun, Daee und andere Plätze nördlich der Boondee Hügel Verzicht.

3) Die Compagnie verpflichtet sich, weder um die alten Besitzungen der Familie Holkars in Meewar, Malwa und Harrowtee, noch um irgend einige der Rajahs, die südlich am Chumbul liegen, sich zu bekümmern, und sogleich dem Holkar die alten Besitzungen in Dekan südlich am Tapteefluße, ausschließlich des Forts und Pergunnah Chandore, des Pergunnah Ambar und Seagham und der Dörfer und Pergunnahs südlich am Godaveryflusse, zu übergeben. Doch wird die Compagnie in 18 Monaten, wenn das Benehmen Holkars freundschaftlich bleibt, ihm das Fort Chandore ꝛc. wieder einräumen.

4) Holkar leistet auf den District Koonch in der Provinz Bundlecund Verzicht, mit dem Beding, daß nach seinem fernern freundschaftlichen Benehmen, die Compagnie diesen District in 2 Jahren der Tochter Holkars abtreten wird.

5) Holkar leistet auf Ansprüche jeder Art auf die Brittische Regierung und ihre Alliirte Verzicht.

6. 7) Holkar verpflichtet sich, keine Europäer, weder Engländer noch andere ohne die Einwilligung der Brittischen Regierung in seinem Dienst zu halten; und den feindlichen Ghaatka nicht in sein Conseil zuzulassen.

8) Holkar'n soll erlaubt seyn, nach Indostan zurückzukehren, doch verpflichtet sich dabei Holkar, daß seine Truppen keine Plünderung noch andere feindliche Handlungen auf der ihnen vorgeschriebenen Route begehen.

9) Dieser Vertrag wurde heute von Seiten der Compagnie durch den Oberstlieutenant John Malcolm

Digitized by Google

colm und von Seiten Holkars durch Shaikh Hubeeb Oolla und Bala Ram Seit abgeschlossen und Copien in Persischer und Englischer Sprache dem Holkar und der Compagnie zur Ratification übersendet.

Gegeben im Feldlager zu Raipoor Ghaut an den Ufern des Bhemhflusses, den 24. Dec. 1805. — den 2. Shawaul, Jahr 1220 der Hegira.

(Unterz.) John Malcolm.
Shaik Hubeeb Oolla.
Bala Ram Seit.

Obigem Vertrag war folgender erklärender Artikel angehangt:

„Da durch den 2ten Artikel Holkar auf die Districte (wie oben) Verzicht leistet, derselbe aber grossen Werth auf dieselben sezt; so überläßt ihm die Brittische Regierung, als einen Beweis ihrer Freundschaft und ihres Wohlwollens gegen ihn, dieselben Districte."

Gegeben am Ganges, den 2. Febr. 1806.

(Unterz.) G. H. Barlow.

Eines der ersten Englischen Ministerialblätter enthält über diese Friedensverträge folgende interessante Bemerkungen: „Wer mit den Indischen Angelegenheiten bekannt ist, wird einsehen können, ob diese Verträge eine Grundlage dauernder Ruhe sind oder nicht. Uns scheine es, daß sie nothwendig zu neuen Kriegen führen müssen, da unsre Regierung in Indien in all den Verwirrungen, die unsre Verhältnisse mit dem Reich der Maratten und seinen conföderirten Fürsten herbeiführen, verwickelt bleibe, ohne den befehlenden Einfluß erreicht zu haben, der eigentlich der Gegenstand des Kriegs war. Holkar ist

ist fast in alle seine Herrschaften wieder eingesetzt, wofür er auf weit geringere Gegenstände Verzicht leistete. Es muß großes Erstaunen erregen, daß der Holkar, mit dem die öffentlich bekannte Politik keinen Vertrag eingehen wollte, den man durch allerley Vorwürfe und verächtliche Wörter brandmarkte, der in der That der Usurpator der Rechte der Holkarschen Familie ist, der zur Zeit des Vertrags ein Flüchtling war, daß dieser Holkar von nun an als Freund der Compagnie betrachtet wird. Wie so günstige Bedingungen dem Holkar bewilligt werden konnten, scheint sehr außerordentlich; und ob gleich der Vertrag die Ursache davon nicht an der Stirne trägt, so können wir sie nur der Furcht vor einer neuen Conföderation zuschreiben. Scindiah muß Verfügungen haben sehen lassen, Holkars Austrottung zu verhindern; denn diese beiden Chefs, obgleich Nebenbuhler und Feinde in Allem, kommen doch in ihrer Feindseligkeit gegen den Britischen Namen überein und halfen einander treulich, jedem Versuch zur Ausbreitung des Brittischen Einflusses in dem Maratteureiche zu widerstehen. Doch welche Umstände auch dem Holkar so vortheilhafte Bedingungen zuwege brachten, es ist nun für ganz Indien das Beispiel einer kriegerischen Widersetzlichkeit gegen die Brittische Regierung, und wenn er auch nicht siegreich aus dem Kampfe hervortrat, so zeigte er doch, daß er einen langen und blutigen Krieg führen und Frieden beinahe ohne Verlust schließen konnte. Diese Thatsachen müssen zu Indiens einheimischen Mächten sprechen und sie mit Muth erfüllen. So hat den Sir George Barlow Verträge abgeschlossen, ob er aber auch Frieden herbeigeführt habe, wird die Zeit lehren. Wenn man die gemachten Aufopferungen und die Gesinnungen der beiden contrahirenden

Theile

Theile erwäget, so mögen die in Indiens Politik Erfahrnen entscheiden, ob der Friede auf eine solche Art geschlossen wurde, daß er uns sowohl gegen die feindlichen Verfügungen unsrer Feinde, als gegen die Mittel, die sie uns zu schaden besitzen, in Sicherheit setzt."

XI.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Von der merkwürdigen Schlacht von Trafalgar, sind gewiß noch eine Menge besonderer Züge vorhanden, welche, wenn sie bekannt wären, einen schönen Beitrag zu dem charakteristischen Gemälde der beiden Nationen liefern würden, die bei dieser Gelegenheit mit einer beispiellosen Erbitterung fochten. Folgender Zug mag beweisen, was Natur und Muth, im Kampfe mit verschiedenen Todesarten zugleich, vermögen. Während daß man einem Französischen Soldaten den untern Theil des Arms abnahm, kam die Nachricht, daß das Schiff auf welchem er war, (l'Achille,) auffliegen würde. Das Glied war abgenommen, allein die Arterien noch nicht verbunden; ein jeder rettet sich, stürzt sich ins Meer; der Wundarzt und der Verwundete thun das Nämliche. Gleich nachher fliegt das Schiff krachend in die Luft. Durch die Anstrengung des Schwimmens geht dem Verwundeten das Tourniquet los, welches eine Verblutung zur Folge gehabt haben würde, wenn der Leidende nicht auf dem Rücken schwimmend, den Stümmel des Arms, so viel es ihm seine Kräfte erlaubten, zusammengedrückt hätte. Auf diese Weise erreicht er die Trümmer von den Masten, auf welchen er über zwei Stunden sitzen bleibt,

Digitized by Google

bleibt, bis die Engländer ihn aufnehmen, die ihn nach Gibraltar bringen, woher er geheilt zurückgekommen ist.

Im Jahre 1795 hielt sich der Cardinal Fesch, nunmehriger Coadjutor des Ehurerzkanzlers, mehrere Wochen bei seines Vatersbruder, Werner Fesch, zu Basel auf. Wie Kaiser Napoleon als General aus Italien durch Basel nach Rastadt reisete, ließ er sich am 24sten Nov. 1797 ihn und seine Neffen vorstellen.

In der von dem Agenten der Französischen Regierung, Depons, herausgegebenen Reise in dem östlichen Theile des festen Landes des Spanischen Süd-Amerika, findet sich eine Beschreibung der Gegend, gegen welche die Operationen Miranda's gerichtet sind, nämlich von der Capitänerie Carracas, welche aus den Provinzen Venezuela, Maracaibo, Barinas, Spanisch-Guyana, Cumana und der Margarethen- oder Perlen-Insel besteht. In dieser Reisebeschreibung wird Carracas als ein Land geschildert, welches bei schlechter Cultur reich an Producten ist. Die Vanille ist besonders daselbst im Ueberflusse. Erstaunend ist die Vermehrung des wilden und zahmen Viehes. Man zählt in den Provinzen Venezuela, Barcelona und Spanisch-Guyana 1200000 Ochsen, 180000 Pferde, 90000 Maulesel, unzählige Hammel und Schaafe, sehr viele Hirsche, und den Ertrag der dasigen Producte rechnet man jährlich auf 6 Millionen Franken. Nach der Angabe des Herrn Depons beträgt die Bevölkerung der Provinz Venezuela 500000, von Maracaibo 100000, von Cumana 80000, von Spanisch-Guyana 34000, und

und die der Margarethen-Insel 24000, zusammen 728000 Einwohner. Von dieser Bevölkerung machen die Weißen 2 Zehntel, die Sclaven 3 Zehntel, die Freigelassenen und deren Nachkommenschaft 4 Zehntel und das übrige 1 Zehntel aus. Diese beschränkte Bevölkerung von noch nicht 800000 Menschen einem Lande von 300 Lieues im Umfange, rührt zum Theil mit davon her, weil kein Fremder dort zugelassen wird, sogar nicht einmal ein Spanier oder Creole, ohne besondere Königliche Erlaubniß.

Die Hauptstadt des Französischen Reichs wird fortdauernd durch viele neue Bauten verschönert. Am Louvre, an den neuen Straßen, die zu den Tuilerien führen ꝛc. arbeiten Tausende von Händen, und vorzüglich zieht die neue Brücke von Austerlitz so viele Menschen an, daß die Promenaden die Schauspiele, Concerte und Bälle verdrängen. Alles geht, fährt oder reitet des Abends spatzieren. — Der neuprojectirte große Nord-Canal, welcher die Scheide mit dem Rhein vereinigen soll, wird eine Länge von 200,088 Metres haben, 13 Metres breit werden, und 42 Schleusen erhalten. Er wird zu Antwerpen seinen Anfang nehmen, durch die nördlichen Gegenden des ehemaligen Brabants und Lüttrichs nach Venlo laufen, wo er auf die Maaß stößt, und sich dann durch das Thal der Niers, über Neuß nach Geinlingshausen an den Rhein ziehen. Die Kosten sind auf 12 Millionen 845,920 Franken angeschlagen.

Während Madame Blanchard sich kürzlich zu Bordeaux in einem Ballon glücklich über die schönen Ufer der Garonne erhob, hat ihr Gatte, der Luft-

ger

ger der Hauptstädte der Welt, pensionirter Aeronaut des Französischen Reichs u. s. w. dem Herrn Garnerin den Fehdehandschuh zugeworfen, indem er der Meinung desselben zuwider behaupte, daß die Ballons, bei deren Erbauung oder Verzierung Metall angebracht ist, wenn sie elektrischen Meteoren begegnen, nicht mehr Gefahr laufen als andre. Er erzählt, daß er mehrmals ohne Unfall mit vergoldeten Ballons elektrische Wolken berührt habe. Das kann seyn und doch nichts beweisen. Der Blitz hat nicht alle die Kirchen getroffen, deren Glockenthürme ihn anzogen, dennoch bringt man Gewitterableiter an.

Ein gewisser De Bismes ist in Paris mit einem seltsamen Werke aufgetreten, welches den Titel führt: Pasilogie, oder die Musik, als allgemeine Sprache betrachtet. Er hat in der Bibel den Beweis gefunden, daß Gott und die Engel sich keiner andern Sprache bedienten als der Musik, und daraus schließt er, daß die Menschen, die nach dem Urbilde der Gottheit gebildet sind, sich anfangs wie diese haben ausdrücken müssen, und nur durch Corruption vom Singen zum Sprechen gekommen sind. Die Buchstaben des Alphabets will er nämlich durch Noten, die Wörter durch Tacte, die Perioden durch Arien ersetzen. Man braucht sich nur hierüber zu vereinigen, und die allgemeine Sprache ist gefunden! Ein Franzose, ein Italiener, ein Deutscher und ein Engländer, sagt der Verfasser verstehen sich vollkommen, um ein Quartett aufzuführen, da sie doch ihre verschiedenen Sprachen nicht verstehen; die Musik ist folglich die allgemeine Sprache! Das Argument ist unwiderleglich; man könnte allein erwiedern, daß diese

vier

Digitized by Google

Personen, wenn sie anstatt der Musik, die Lateinische oder irgend eine andre Sprache gelernt hätten, sich viel besser verstehen würden. Was sind aber alle todten und lebenden Sprachen wenn man sie mit dem musikalischen Reichthume vergleicht! Fünf oder sechstausend Wörter bilden das Ganze unsrer Wörterbücher, und die Musik allein enthält einige tausend Millionen verschiedener Combinationen. Das sonderbarste von allem ist indeß die Aeußerung des Verfassers über den berühmten Sänger Garat. Er sagt ihm vorher, daß, da er wie ein Engel singe, seine Seele, wenn sie ihre irdische Hülle verlassen werde, sich diatonisch von Octave zu Octave erheben müsse, bis sie den himmlischen Aufenthalt erreicht habe, wo sie ohne Zweifel einen der ersten Plätze in dem Concerte der Seligen einnehmen werde! —

Kürzlich hat der Professor Delormel in Paris dem Tribunat eine "Erklärung des Propheten Daniel in Beziehung auf den jetzigen großen Zeitpunct" übergeben. Die Propheten machen noch in Frankreich Glück. So z. B. ist von der kleinen Schrift: „Prophezeiung, daß Napoleon der Große schon vor 20 Jahrhunderten verkündigt wurde", bereits in Paris die dritte Auflage erschienen. — Vor einigen Jahren lebte in der großen leichtgläubigen Hauptstadt des Französischen Reichs ein Mann, der aus einer mehrjährigen Erfahrung berechnet hatte, daß von zehn verbreiteten Nachrichten im Durchschnitt sechs bis sieben falsch wären. Er wettete daher gegen alle Neuigkeiten, und gewann viel Geld. Wurde hinzugesetzt, daß die Nachricht von guter Hand, daß sie ganz sicher sei, so verdoppelte er die Wette. Welche Reichthümer müßte der Mann jetzt erwerben!

An

Digitized by Google

An Schreibseligkeit thun es doch die Deutschen allen andern Nationen zuvor. Im Jahr 1805 kamen in England nur 800 neue litterarische Werke heraus, in Frankreich 1190, und in Deutschland nicht weniger, als — 2645! Dagegen haben die periodischen Schriften in England ein sehr zahlreiches Publicum. Vom Monthly Magazine werden jetzt 5000 Exemplare abgesetzt; vom Monthly Review 4250; vom Gentlemens Magazine 3500; vom European Magazine 3500; vom Ladies Magazine 3000; vom Medical and Physical Journal 2500; vom British Critik 2000; vom Journal of Voyages and Travels 1500; vom Universal Magazine 1500; vom Philosophical Magazine 1250; vom Critical Review 1250; vom Anti-Jacobin Review 1250; vom Monthly Mirror 1000.

Nach einer dem Parlamente vorgelegten Berechnung erstreckt sich die Summe der gegenwärtig in Circulation befindlichen Englischen Banknoten auf 17 Millionen 193,375 Pfund Sterling.

Zu gleicher Zeit haben die Siege zu Wasser und Land das Gebiet der Mode mit zwei Artikeln bereichert, die sich einander das Gleichgewicht halten. Die Engländerinnen tragen Trafalgar-Petinet (so nennt man in London eine Art von Petinet mit grünen Kreuzen, zu Ehren jenes glänzenden Sieges, der den Britten auf lange den Dreizack sicherte) während die Französinnen mit Begierde den neuen seidenen Modestoff, Austerlice genannt, kaufen.

Digitized by Google

In Rom ist jetzt der Fall der Madame Lucrezia das Gespräch des Tages. Madame Lucrezia heißt nämlich eine ungeheure weibliche Marmorbüste, welche am Ende des Corso, an der hintern Mauer des Venetianischen Pallastes steht, und zuweilen mit Pasquino Unterredungen hält. Diese fand man eines Morgens vom Fußgestell herabgestürzt und zerbrochen, nachdem schon einige Tage vorher jemand ihr Gesicht roth bemahlt hatte. Sie wird wieder geflickt und aufgestellt werden.

Recept zur Verfertigung eines epischen Gedichts. Der schlechteste Versificateur glaubt jetzt dem Adlerfluge des Siegers folgen zu können, und Paris wird mit Heldengedichten überschwemmt. Die neuen Französischen Sänger reimen jetzt einen Feldzug in einem Tage, nehmen in Alexandrinern Ulm, Memmingen und Diernstein ein, und erwarten den Sieger noch vor dem Ende des Tages an den Ufern des Hellesponts. In diesem Geschmacke hat kürzlich wieder ein Dichterling die Schlacht von Austerlitz durch ein Gedicht von zehn Gesängen gefeiert. Boßu nennt die Epopöe die Schule der Könige. Dafür wird man sie jezt schwerlich halten.

Ein neuerer Aesthetiker giebt folgendes Recept zu einem modernen epischen Gedicht an:

Nimm eine Handlung, die einen Anfang, eine Mitte und ein Ende hat; denn es ist gut, daß ein episches Gedicht endigt. Plündre die Gazette de France, das Journal de Paris und andre Tagesblätter, führe einige neue Propheten aus der Schule des Nostradamus auf, steige zum Himmel hinan, mische dazu einige Stürme, Landplagen und besonders viele Wunder, die in Alexandrinischen Versen aus-

Digitized by Google

ausgesponnen werden müssen ꝛc. ꝛc. und suche die dann Leser, die alles glauben, was du ihnen vorsingst.

Die im December vorigen Jahrs durch Ungarn zurückkehrende Russische Armee unter den Generalen Kutusow und Graf Burhöwden, bestand aus folgenden Generalen, Officieren und Gemeinen. Die Cavallerie zog über Szalka und Waitzen, die Infanterie über Füzeß, Gyarmath und Ipolysagh.

	Staabs-Officiere	Ober-Offic.	Unter-Offic. u. Gem.	Pferde
Cavallerie.				
1. Der General Jesiczki	13	91	2359	3041
2. Gen. Schepelow	15	96	3318	2953
3. Gen. Boinow	24	150	4193	4216
Infanterie.				
4. Gen. Miloradowitz	37	330	9284	1299
5. Gen. Ovetbrow	27	214	7404	1070
6. Gen. Langerow	19	158	5533	775
7. Gen. Fürst Bagrathion	28	196	7646	1173
8. Gen. Eßen	20	187	7899	3296
	183	1412	47736	16823

Die Leser des Polit. Journals werden sich der schönen Bittschrift der Bewohner der Grafschaft Mark an den König von Preußen erinnern. Sie erschien zuerst in unserer Zeitschrift (im Mai-Stücke d. J. S. 453.), und dieser kommt es auch zu, die nachstehende väterliche Antwort des Preußischen Monarchen an seine Unterthanen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

"Ihr irret Euch nicht, wenn Ihr in Eurer Eingabe vom 18ten v. M. annahmet, daß Eure, damit wieder eingereichte Vorstellung vom 10ten März Mir nicht zugekommen sei, weil Ich so kraftvolle und herzliche Aeußerungen der Liebe und Treue Meiner braven Markaner nimmermehr unbeantwortet gelassen haben würde.

Ich danke Euch für diesen neuen Beweis Eures unerschütterlichen Vertrauens, und bin dadurch eben so sehr gerührt, als durch jene Aeußerung selbst, die Ich doch nicht besser als durch Bestätigung der, von Meinem großen Ahnherrn, dem Churfürsten Friedrich Wilhelm, Euch unterm 31. März 1647 ertheilten Zusicherung erwiedern kann:

Daß die Einwohner der Grafschaft Mark, so wie sie und deren Vorfahren, Seiner löbl. Vorfahren, der Herzoge von Cleve und der Grafen von der Mark, erste und gehorsamste Unterthanen seit vielen Jahrhunderten her gewesen, an Ihm und Seinen Nachfolgern nun und zu ewigen Zeiten und allezeit bei seinem Hause im Besitz ihrer Rechte und Freiheiten erhalten werden sollen.

Ich wiederhole diese Zusicherung um so freudiger, als Ihr und Eure Vorfahren in den seit dieser Zeit wieder verflossenen anderthalb Jahrhunderten dieselbe Treue, Standhaftigkeit und feste Anhänglichkeit unter den drohendsten Gefahren bewiesen habt, die Euren Voreltern jenes rühmliche Zeugniß Ihres Landesherrn, Euch selbst aber Meine Liebe und Mein Vertrauen in dem Grade verschaffen, daß Ich auch in den jetzigen Zeiten nie, auch nur einen Augenblick

blick daran gedacht habe, Euer Schicksal von dem Meiner Häuser zu trennen."

Ich bin allezeit Euer gnädiger König.

Charlottenburg,
den 1sten Jul. 1806. Friedrich Wilhelm.

"Wir sind ein Volk, sagte schon Moser in dem Buche von dem Deutschen Nationalgeiste vor mehr als 40 Jahren, von einem Namen und von einer Sprache unter einem gemeinsamen Oberhaupte, unter einerlei, unsre Verfassung, Rechte und Pflichten bestimmenden, Gesetzen, zu einem gemeinschaftlichen großen Interesse der Freiheit verbunden, an innerer Macht und Stärke das erste Reich in Europa, dessen Königskronen auf Deutschen Häuptern glänzen, und so wie wir sind, sind wir schon Jahrhunderte hindurch ein Räthsel politischer Verfassung, ein Raub der Nachbarn, ein Gegenstand ihrer Spöttereien, ausgezeichnet in der Geschichte der Welt, einig unter uns selbst, kraftlos durch unsere Trennungen, stark genug uns selbst zu schaden, ohnmächtig uns zu retten, unempfindlich gegen die Ehre unsres Namens, gleichgültig gegen die Würde der Gesetze, eifersüchtig gegen unser Oberhaupt, mißtrauisch unter einander, unzusammenhängend in Grundsätzen, gewaltthätig in deren Ausführung, ein großes und gleichwol verachtetes, ein in der Möglichkeit glückliches, in der That aber sehr bedauernswürdiges Volk."

Digitized by Google

XII.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Geist der Zeit, von Ernst Moritz Arndt. 1806. 8. 462 S.

In einem Zeitalter, welches sich mehr an die Materie als an den Geist hält, ist es schwer, den Geist der Zeit zu ergreifen. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat hier in der ihm eignen originellen Manier ein Gemälde des Charakters unsrer Zeit aufgestellt, von welchem der denkende und gefühlvolle Mensch mit wehmüthigen Empfindungen zurücktritt. Und leider sind viele Züge dieses Bildes nur zu treu, nur zu glücklich der Natur abgestohlen. Wie gern würde Recens. einzelne derselben copiren! Er darf aber nur das Publikum auf diese anziehende litterarische Erscheinung aufmerksam machen, und einzelne Partieen nennen, die eine besondere Anschauung verdienen, wie das Zeitalter und die Zeitgenossen, die alten Völker, wo der Verf. von dem wahren Satz ausgeht, daß die Gegenwart sich nie von der Vergangenheit warnen läßt, die neuen Völker, unter denen die Deutschen voranstehen, die Republiken, den jetzigen Krieg, Wahrheit und Versöhnung, den letzten Aufsatz, worin sich unter andern folgende Stelle findet: "Alles steht im Nichts und alles strebt und arbeitet zum Nichts hin. Es fällt und stürzt und bricht alles Alte, und die Zeit hat der Einreißer, Zerstörer, Probemacher, Verwirrer und Gaukler die Menge gesandt, die Vernichtung zu beschleunigen. — Ist die Stunde der Aufräumung und Zerstörung so plötzlich gekommen? Steht noch immer der alte Weltzirkel der Geschichte, daß

Digitized by Google

daß, wenn alles in Weichlichkeit, Unmännlichkeit, Ueberkünstelung vergeht, Versünkung durch Zerstörung kommen muß? O so laßt uns verderben, und die tiefe Weisheit anbeten, die wir nicht verstehen! Die Barbarei wird der Verwüstung folgen, Armuth nach dem Elend Freiheit und Gerechtigkeit gebähren, und ausgestorbene Tugenden werden in das erfrischte Mark der Welt fahren und herrschen. Ist das, so laßt uns verderben!"

Gegenwärtiger Zustand von Peru. Von Joseph Skinner. Aus dem Englischen. Hamburg, bei B. G. Hoffmann. 1806. 8. 350 S.

Die Bekanntschaft mit der neuen Welt, deren mannichfaltige Wunder uns noch lange alle nicht aufgeschlossen sind, hat durch dies wichtige Werk eine große Bereicherung erhalten. Alle bisherige Beschreibungen von Peru sind entweder unbefriedigend oder voll Unrichtigkeiten. Diese aus trefflichen Quellen geschöpfte Darstellung des Engländers Skinner, welche hier im Deutschen Gewand erscheint, giebt zuerst eine wahre Ansicht von jenem großen und von der Natur so gesegneten Reiche. Es nimmt seiner Länge nach von Norden nach Süden einen Raum von 420 bis 450 Franz. Meilen ein, und seine größte Breite beträgt von Osten nach Westen 100 bis 120 Meilen. Die Bewohner von Peru bestehen, nach ihren ursprünglichen Racen aus Spaniern, Indianern und Negern. Die leztern betreiben den Ackerbau, die Manufacturen sind unbedeutend, die Peruanische Schifffahrt sehr beschränkt. Die vornehmste Quelle der Reichthümer Peru's sind die Bergwerke. Ungeachtet der genauen Sorgfalt mit welcher der Bergbau getrieben wird, ungeachtet das

sehr

sehr unbeträchtlichen Vorschuß, den der Handel den Bergleuten leistet, wurden doch im Jahr 1790 in der Königlichen Münze zu Lima 534,000 Mark Silber und 6380 Mark Gold geschmolzen, und aus beiden Metallen wurden überhaupt 5,206,906 Piaster geprägt. Das Areal von Peru ist 44,650 Quadratmeilen, eine ungeheure Fläche, die im Allgemeinen den großen Kordilleras oder dem Andesgebirge zur Basis dient. Die Ebenen sowohl als die großen Pfeiler des Mittelpunkts haben einen Reichthum von kostbaren Mineralien, und die Thäler sind mit den Schätzen des Thier- und Pflanzenreichs angefüllt. Die Quecksilbermine zu Huankavelika hat in 219 Jahren 67 Millionen 629,396 Piaster eingetragen. Die Hauptstadt von Peru, Lima enthielt bei der letzten Zählung im Jahre 1790, 52,627 Einwohner. Die Bevölkerung von Peru steht mit der Größe des Landes in keinem Verhältniß. Wenn man auch den höchsten Angaben beypflichtet, so beläuft sich die Zahl seiner Einwohner nicht über eine Million. In dieser Zahl sind 400,000 Indianer mit inbegriffen; das Uebrige besteht aus Weißen oder gemischten Racen.

Lebensbeschreibung Hans Joachims von Zieten, Königl. Preußischen General der Cavallerie ꝛc. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Zwei Theile. Mit Titelkupfern und zwei Planen. Berlin, 1806. In der Himburgschen Buchhandlung. 8r, 8.

Im Jahre 1796 erschien die erste Ausgabe dieser höchst interessanten Biographie, deren Werth der anhaltende Beifall des Publikums über allen Zweifel erhebt. Die Urheberin derselben ist eine Ver-

Digitized by Google

Verwandtin des verstorbenen Helden, die Frau v
Blumenthal. Ihre nahen Verhältnisse mit F
then gaben ihr einen vorzüglichen Beruf, sein th
tenreiches Leben zu beschreiben, dessen Hauptscen
für aus seinen eignen Erzählungen schöpfte. D
erste Theil stellt die frühern Jahre des Gener
Ziethen und die mannichfaltigen widrigen Schi
sale dar, mit denen er bis zum Ausbruche des
benjährigen Kriegs zu kämpfen hatte. Den zw
ten Theil füllen die nachherigen glänzenden Th
ten dieses Waffengefährten Friedrichs II. und
Beschreibung seines hohen ehrenvollen Alters a
Er starb am 27sten Januar 1786, in einem Jah
mit seinem großen Monarchen, auf dessen H
seine Verdienste einen dauernden Einfluß äußert

Geschichte der Insel Hayti oder S
Domingo, besonders des auf ders
den errichteten Negerreichs. A
dem Englischen des Marcus Rain
ford Esq. vormaligen Hauptmanns bei d
dritten Westindischen Regimente. Mit
nem Kupfer. Hamburg, bei Adol
Schmidt. 1806. 8. 427 S.

Ungeachtet des Mangels an Raum, können w
doch unsern Lesern die Kenntniß dieses wichtigen
storischen Werks über das neue seltsame Westindis
Negerreich nicht länger vorenthalten, indem w
eine Anhebung seines reichhaltigen Inhalts für e
andre Gelegenheit aufsparen. Das Original, w
ches 1805 in London erschien, wurde dort mit G
gierde verschlungen; und auch eine nicht gering
Aufmerksamkeit macht in Deutschland diese Ueb
setzung Anspruch. Sie rührt von dem im Gebi
der Litteratur und besonders der Geschichte vorth

h

Digitized by Google

haft bekannten Herrn Hofrath Herrmann her. Den Anfang macht eine Geschichte von St. Domingo von seiner Entdeckung durch Columb bis zur Zeit seines höchsten Wohlstandes im J. 1789. Hierauf folgt in den übrigen Kapiteln: Ursprung des Revolutionsgeistes, der um diese Zeit auf St. Domingo an zu herrschen anfing. — Darstellung der Fortschritte und der völligen Begründung der Unabhängigkeit auf St. Domingo — Zustand der Sitten und der Unabhängigkeit der Neger auf St. Domingo ꝛc. — Schilderung der Negerarmee und des Kriegs zwischen der Franz. Republik und den unabhängigen Negern auf St. Domingo. — Ueber die Errichtung eines Negerreichs und die wahrscheinlichen Folgen dieser Kolonialrevolution. In den diesem Werke angehängten Nachträgen sind drei Aufsätze enthalten, welche betitelt sind: Die Bluthunde in Westindien. — Zustand der Negerbevölkerung auf St. Domingo beim Ausbruch der Revolution. — De Charmilly.

XIII.

Das neue Zeitalter von Holland. Rede des Königs im Originale. Neue Einrichtungen und Formen.

Seit dem 5ten Junius, an welchem der Prinz Louis durch Napoleon zum Könige von Holland proclamirt wurde, eröffnete sich ein neuer Gesichtskreis für die Holländer, von denen ein Franzose während der Revolution gesagt hatte; Nous ne leur laisserons que les yeux pour pleurer. Ging auch der eigenthümliche Nationalcharakter in den neuen Formen

Digitized by Google

men zum Theil verloren, so leistete doch die Hoffnung endlich einen Ruhepunct gefunden zu haben, und auf diesen neuen Wohlstand gründen zu können, für jene Einbuße einen Ersatz. Daher kam es denn auch, daß die Holländer, die einst im wilden Muth ihren Republicanismus mit Blut besiegelt hatten, jezt ihren neuen Souverän als ihren neuen Beschützer begrüßten, als er am 23sten Junius mit Königlichem Pompe seinen Einzug in den Haag hielt. Er begab sich in die Versammlung der Hochmögenden, in die Mitte der Repräsentanten seiner neuen Unterthanen, und empfing auf dem Throne sitzend von ihnen den Eid der Treue. Diese Huldigungen wurden von dem Könige Ludwig durch eine Rede vom Thron beantwortet, die so merkwürdig ist, daß sie im Originale mitgetheilt zu werden verdient.

M e s s i e u r s!

Lorsque les Députés de la Nation vinrent m'offrir ce trône, où je monte aujourd'hui; je l'acceptai, par la conviction que c'était le vœu de la Nation toute entière, que la confiance & le besoin de tous m'y appelaient.

Comptant sur les lumières, le zèle & le patriotisme des principaux fonctionnaires publics, & particulièrement sur les vôtres, Messieurs les Députés, j'ai mesuré, sans crainte, toute la profondeur des maux de la Nation. Animé du vif désir de m'occuper du bonheur de ce bon peuple, & concevant l'espoir d'y parvenir un jour, j'étouffai les sentimens, qui jusque là avaient été constamment le bût et le bonheur de ma vie. J'ai pu consentir à changer de patrie, à cesser d'être uniquement & entièrement Français, après avoir passé toute ma vie à remplir de mon mieux

les

Digitized by Google

les devoirs que ce nom impose à tous ceux qui ont l'honneur de le porter.

J'ai pu consentir, à me séparer, pour la première fois, de celui, qui dès mon enfance, avait captivé mon amour & mon admiration, à perdre le repos & l'indépendance que ne peuvent avoir ceux que le ciel appelle à gouverner, à quitter enfin celui, dont l'éloignement m'inspira de l'effroi, même dans les tems les plus calmes, & dont la présence détruit les dangers.

J'ai pu y consentir, et j'y consentirais encore, Messieurs, si cela n'était déjà fait; alors, que par l'empressement, la joie, la confiance des peuples dont j'ai traversé le territoire, ils m'ont prouvé que vous étiez les véritables interprètes de la Nation; alors surtout, que j'ai la certitude de pouvoir compter sur votre zèle, votre dévouement aux intérêts de votre patrie, & sur votre confiance & votre fidélité envers moi.

Messieurs, dès ce jour seulement commence la véritable indépendance des Provinces Unies. Un seul regard sur les siecles passés suffit pour nous convaincre qu'elles n'eurent jamais de gouvernement stable, de sort assuré, & de véritable indépendance. Sous ce peuple fameux, qu'elles combattirent & servirent tour à tour, comme sous les Francs & l'Empire d'Occident, elles ne furent ni independantes, ni tranquilles.

Elle ne le furent pas d'avantage dans la suite, & sous la dépendance de l'Espagne.

Leurs guerres & leurs luttes multipliées jusqu'à l'époque de l'union, ajoutèrent à la gloire de la nation, confirmèrent ses qualités de loyauté,

Digitized by Google

yauté, d'intrépidité & d'honneur, dont elle eut toujours la renommée. Mais ses efforts ne lui procurèrent ni tranquillité, ni indépendance; même sous l'autorité des Princes d'Orange, qui, tous capitaines & politiques furent utiles à leur pays, mais l'agitèrent sans cesse, en affectant ou en cherchant à obtenir un pouvoir, que la Nation leur refusait.

La Hollande n'a pu l'être dans ces derniers tems, où l'exaltation des idées & l'ébranlement général de l'Europe ont suspendu si longtems le repos des peuples.

Après tant de vicissitudes, tant d'agitations, tant de maux, & dans un tems où les grands Etats s'agrandissent, améliorent & concentrent leur gouvernement & leurs forces, ce pays ne pouvait trouver sa sûreté, un gouvernement, une indépendance réelle, que dans l'Etat Monarchique modéré, gouvernement reconnu dès longtems & par chaque Nation, tour à tour, pour être le plus parfait, si ce n'est d'une manière absolue, du moins autant que cela est donné à l'homme. Sans doute que si nous pouvions être tels, que la raison & l'illusion de la jeunesse, nous le font concevoir, la société pourrait se passer du gouvernement d'un seul. La loi serait toujours rendue avec sagesse, & suivie sans obstacles & sans retards. La vertu serait triomphante & recompensée, les vices bannis, & les méchans impuissans; mais ces illusions sont courtes, & l'expérience nous ramène bientôt aux idées positives.

Cependant la monarchie ne suffisait pas à un pays qui, quoique puissant & important, ne l'est

Digitized by Google

l'est point assez pour sa position, qui exigerait des forces du premier ordre & sur mer & sur terre. Il lui fallait donc de telles liaisons avec une des plus grandes puissances de l'Europe, que son amitié lui fût éternellement assurée, sans que son indépendance en pût être jamais altérée.

C'est, Messieurs, ce que la Nation vient de faire, c'est le bût des loix constitutionelles, & en me voyant chargé d'un emploi si glorieux, en me trouvant au milieu d'un peuple, qui est, & sera toujours le mien par mon affection & mes soins, je vois avec orgueil qu'il m'offre deux grands moyens de gouvernement & de confiance, l'honneur & les vertus de ses habitans.

Oui, Messieurs, ce seront là les véritables appuis de ce trône. Je ne veux point avoir d'autre guide, il n'est pour moi ni religion, ni partis différents. Le mérite & les services seuls établiront les distinctions. Mon bût sera de remédier aux maux que le pays a soufferts. Plus ils seront longs & difficiles à guerir, plus ma gloire sera d'y réussir.

J'ai besoin pour y atteindre de la confiance entière de la Nation, du dévouement & des lumières des hommes distingués qu'elle contient, & principalement de Vous, Messieurs, dont le zèle, les talens & le patriotisme me sont connus.

Je fais en ce moment un appel aux bons et véritables Hollandais, devant les députés des Provinces et des principales villes du Royaume, qu'ils m'entourent de leurs lumières et de leur zèle. Je les vois avec plaisir autour de moi. Qu'ils,

Digitized by Google

Qu'ils aillent porter à leurs concitoyens l'assurance de ma sollicitude et de mon affection. Qu'ils portent surtout le témoignage de ces sentimens dans Amsterdam, dans cette ville, l'honneur du commerce et de la patrie, celle que je veux nommer ma bonne et fidèle capitale; quoique la Haye reste toujours la residence du Souverain. Qu'ils portent aussi les mêmes assurances à leurs concitoyens les députés de cette ville voisine dont j'espère voir bientôt renaitre la prospérité, et dont je distingue les habitans.

C'est par ces sentimens, Messieurs, c'est par l'union de tous les ordres de l'Etat, par celle de mes sujets entr'eux, c'est par le dévouement de chacun à ses devoirs, seule base du bonheur réel assigné aux hommes, et principalement par l'union qui sauva ces provinces de tous les dangers et de tous les maux, & qui fut toujours leur égide, que j'attends le repos, la sureté, la gloire de la nation, & le bonheur de ma vie.

Mit diesen Feierlichkeiten, welche die Einführung des Königthums in Holland bezeichneten, verschwanden die Embleme der Republik. Die Flaggen und Fahnen erlitten Veränderungen, und das bisherige Republikanische Symbol, der Löwe mit dem Bunde von 9 Pfeilen, wurde durch den Schatten einer Königskrone beschirmt. Doch nicht bloß in äußerer Hinsicht wurde die Verfassung von Holland umgewandelt. Der neue Monarch traf viele neue Einrichtungen, die tief in das Innerste der Verwaltung eingriffen. Nur die Landmacht blieb auf dem bisherigen Fuß. Sie war schon auf Französische Weise organisirt. In eben diese Form sollten alle Zweige der Administration eingepaßt werden. Dies war

Digitized by Google

war eine Hauptrendenz der neuen Regierung. Eine andere bestand darin, die Parteien zu amalgamiren, und die neue Königswürde zum Vereinigungspuncte für die Oranischgesinnten wie für die Patrioten zu machen. Selbst bei der Besetzung des neuen prächtigen Hofstaats war diese weise Rücksicht vorwaltend. So wurde z. B. der berühmte Admiral van Kinsbergen zum honorären Oberkammerherrn, der bisherige Gesandte in Paris, van Brantsen zum Ober-Ceremonienmeister, der Admiral Verhuel zum honorären Kammerherrn ernannt ꝛc. Man erinnert sich, daß Napoleon mit vielem Erfolge ein ähnliches Amalgamirungs-System in Frankreich befolgt hat.

XIV.

Schreiben des Kaisers Franz II. an den Churerzkanzler.

Nürnberg, den 18ten Jul. 1806.

Man lieset hier nachstehendes Schreiben Sr. Römisch-Kaiserlichen Majestät an den Churerzkanzler, in Beziehung auf die von demselben getroffene Coadjutor-Wahl.

„Euer Liebden sind bereits unterrichtet, daß mir Ihr Schreiben vom 24sten v. M. über die gefaßte Entschließung sich einen Coadjutor auszuersehen, zur Einsicht vorgelegt worden sey.

Ich konnte nicht anders als sehr verwundert seyn, daß, als ich kaum in die erste Kenntniß der genommenen Entschließung gesetzt war, Euer Liebden alsobald auch davon dem gesammten Reich durch den Weg der Dictatur die Anzeige gemacht, und mit

mit willkührlicher Voraussetzung meines Reichs-Oberhauptlichen Beifalls schon alle Veranstaltungen, als wenn dieser Beifall schon würklich erfolgt wäre, getroffen haben.

Euer Liebden kennen in Ihrer Eigenschaft, als Reichs-Erzkanzler, die constitutionellen Verhältnisse des Reichs zu genau, als daß ich nöthig erachten könnte, Denselben dasjenige in das Gedächtniß zurückzuführen, was wegen Handhabung der alten hergebrachten Statuten der Deutschen Erz- und Hochstifter der Westphälische Friede festgesetzt, — was wegen Aufrechthaltung der ehemaligen Mayntzischen Metropolitankirche das neueste Reichsgrundgesetz des Reichs-Deputations-Schlusses bestätigt hat, — was Ihre Päbstl. Heiligkeit in dem zu Pyris am 1sten Febr. 1805 protocollirten Consistorial-Act zugesichert haben, und was endlich die Wahl-Capitulation dem Reichs-Oberhaupt desfalls zur Pflicht gemacht hat, und Euer Liebden werden daher die wichtigen und höhern Rücksichten nicht verkennen, welche in dieser Angelegenheit eintreten, und eine aufmerksame und ernsthafte Erwägung verdienen.

Ich verbleibe übrigens Ew. Liebden mit beharrlicher Freundschaft, Kaiserlicher Gnade, und allem Guten beständig wohl beigethan.

Wien den 17ten Junius 1806.

Franz.

XV.

Ein Schreiben aus Kopenhagen

vom 19ten Junius 1806.

Vor dem Eintritt des Winters dürfte noch jetzt nicht an die Auflösung unserer Truppen in Holstein zu denken seyn. Unsere Verhältnisse mit den andern Mächten sind, dem Anscheine nach, alle von der Art, daß jede Wahrscheinlichkeit [illegible] dem gegenwärtigen Zeitpunkt [illegible]

Digitized by Google

fälle so viele, daß es nothwendige Maxime der kleinern und größern Staaten geworden ist, in dem einmal angenommenen Zustande fest zu verbleiben. Ein allgemeiner Krieg, mit dessen Vorgängen und Folgen, verwickelt jetzt das Interesse aller Europäischen Staaten. Die Thätigkeit der in der Stille betriebenen Unterhandlungen, und die Aufrechterhaltung der Rüstungen beweisen dies. So lange der gewünschte allgemeine Friede nicht zu Stande kommt, ist es daher auch Pflicht, daß Dännemark, als der einzige eigentlich neutrale Staat, nicht allein seine politische, sondern auch seine militärische Lage zu erhalten sucht. Der gegenwärtige Standpunkt der Neutralität hat einzig die Conſequenz in dem einmal angenommenen politischen und militärischen System zur Grundlage.

Der gegenwärtige Zustand Europa's erfordert in allen Staaten vermehrte Ausgaben. Die nothwendige Folge ist Erhöhung und Vermehrung der Abgaben. Auch hier zeichnet sich Dännemark durch gelindere Abgaben, und durch zweckmäßigere Vertheilung derselben aus. Hieher ist zu rechnen: die neue Einquartierungsabgabe, die Erhöhung des Zolls von verschiedenen Artikeln um $\frac{1}{2}$, die Erhöhung der Abgaben von Schiffsfrachten, und die Grund- und Benutzungssteuer von Ländereien und Zehnten um $\frac{1}{4}$. Die Errichtung einer unaufkündbaren Anleihe in transportablen Staatsfonds von $2\frac{1}{2}$ Millionen Reichsthaler gehört nicht zu den Auflagen, ungeachtet der Staat fast dieselben Zwecke dadurch erreicht. Dem Capitalisten wird durch diese Einrichtung zur sichern und vortheilhaften Belegung seiner Capitalien Gelegenheit gegeben; und zugleich haben die Staatsfonds die Eigenschaft, daß sie sehr leicht in Circulation gesetzt werden können. Doch sind sie dabei nicht so leicht, wie die Umlaufsmünze, dem Fallen im Course ausgesetzt. Die Regierung wird dafür sorgen, daß jährlich für 50,000 Rthlr., wenn sie unter ihrem Werthe oder für denselben zu haben sind, angekauft werden; so daß in 50 Jahren die ganze Schuld, wenn die Unterthanen sie nicht lieber über ihren Werth immer behalten wollen, getilgt seyn wird. Die Continuirung solcher Staatsschulden ist das wahre Mittel, den Nationalreichthum in das richtige Verhältniß zu den Staats-

Digitized by Google

zwecken zu setzen, ohne daß der Gläubiger Nachtheile dabei empfinden, oder nur Gefahr dabei laufen könne.

Die Anzahl der Personen, die zum Theil oder ganz als Arme in den hiesigen Anstalten und Einrichtungen Unterstützung und Versorgung genießen, beläuft sich gegenwärtig auf 9100; — also auf ungefähr $\frac{1}{8}$ der Bevölkerung Kopenhagens. Außer den Einkünften von Capitalien der milden Stiftungen, hat das hiesige Armenwesen noch an Abgaben und Accidentien eine beträchtliche zahlreiche Einnahme.

XVI.

Schreiben eines fremden Offiziers *) über die Waffenübungen eines im Holsteinschen, bei Bramstedt, versammelten Königl. Dänischen Truppencorps.

„Das im Holsteinschen versammelte Königl. Dänische Armee-Corps steht unter den unmittelbaren Befehlen Sr. K. Hoheit, des Kronprinzen von Dännemark, welcher sein Hauptquartier in Kiel genommen hat. Das Armee-Corps ist in 3 Divisionen, eine Avantgarde und eine Reserve eingetheilt.

Nachdem Se. K. Hoheit der Kronprinz die Special Revue über die Regimenter der 1sten Division und der Reserve gehalten hatte, ließen Höchstdieselben die Regimenter der 2ten und 3ten Division, unter den Befehlen der Generallieutenants von Döring und von Moltke, zusammenziehen, um über die Truppen der beiden Divisionen die Special-Revüe zu halten, und sie im Manövriren zu üben. Die Infanterie der beiden Divisionen rückte den 12ten Julius in ein Lager, wel-

*) Der Einsender dieses Schreibens ist ein fremder Offizier, der, ohne seinen Stand und seine Verhältnisse aufzudecken, jenen Waffenübungen als Augenzeuge beiwohnte, und dessen Urtheil unbestochen ist.

Digitized by Google

ches eine Meile vom Flecken Bramstedt, bei dem Dorfe Bobel, aufgeschlagen war; die Cavallerie bezog die in der Nähe von Bramstedt belegenen Cantonnirungsquartiere. Das zusammengezogene Corps bestand, an Cavallerie, aus dem Leibregiment Reuter, dem Holsteinschen Reuter-Regiment und dem Husarenregiment von 7 Escadrons; an Infanterie, aus dem ersten Jütschen und dritten Jütschen Infanterie-Regiment, einem Bataillon vom Regiment Schleswig, dem Seeländischen Jägercorps, dem zweiten Seeländischen leichten Bataillon und einer Grenadier-Jäger Compagnie; an Artillerie, aus der Dänischen und Holsteinschen reitenden Artillerie Compagnie und einigen Batterien Fuß-Artillerie. — Der Generallieutenant von Düring commandirte die bei Bramstedt versammelte Cavallerie, der Generallieutenant von Moltke die Infanterie. Se. K. Hoheit der Kronprinz hatten an eben dem Tage, am 10ten Julius, an welchem sich die Truppen bei Bramstedt versammelten, das Hauptquartier von Kiel nach Bramstedt verlegt.

Am 12ten, 13ten und 14ten hielten Se. K. H. die Special Revue über jedes einzelne Regiment und Corps, und bezeigten den verschiedenen Abtheilungen Ihre höchste Zufriedenheit mit der Position in allen Evolutionen und Handgriffen, und der guten militärischen Haltung.

Die Cavallerie zeichnete sich durch ihre äußerst raschen Bewegungen, welche zugleich mit der gehörigen Ordnung ausgeführt wurden, vorzüglich aus. Nicht aber blos in geschlossener Linie, sondern auch als einzelner Reuter oder Flügelmann, erwirbt sich der Dänische Cavallerist in den Augen des Kenners aufrichtigen Beifall. Die Leichtigkeit der Dänischen Artillerie, besonders der reitenden, und die schnelle Bedienung der Kanonen, wird schwerlich von irgend einer Artillerie in Europa übertroffen werden.

Am 14ten wurde die bei Bramstedt versammelte Cavallerie, so wie auch die im Lager stehende Infanterie, jede für sich zusammengezogen, um einige Linien-Manöver auszuführen. Am 15ten war wegen des stürmischen und regnichten Wetters Rasttag für die bei Bramstedt versammelten Truppen. Sie bildeten indeß am folgenden Morgen ein Ganzes, und führten ein combinirtes großes

Ma-

Manöver unter der Anführung Sr. K. H. des Kronprinzen in der Nähe des Lagers bei Boksel aus.

Am 17ten marschirte die Infanterie aus dem Lager, welches abgebrochen wurde, in ihre vormaligen Cantonnirungsquartiere zurück; die bei Bramstedt versammelte Cavallerie brach ebenfalls nach den bestimmten Cantonnirungsquartieren auf. An ebendem Tage verließen Se. K. H. der Kronprinz Bramstedt, und begaben Sich mit dem Hauptquartier nach der Gegend von Wellingsbüttel, wo Höchstdieselben über das schöne Leibregiment leichter Dragoner die Special-Revüe hielten. Von hier ging der Königliche Befehlshaber am 19ten Julius nach Segeberg, und musterte die von dem Generalmajor von Ewald commandirte Naantaarde, worauf das Hauptquartier am 21sten wieder nach Kiel verlegt wurde.

Eine detaillirte Beurtheilung und Beschreibung der Evolutionen würde sich nicht in eine politische Zeitschrift passen. Hier wird die allgemeine Bemerkung genügen, daß das bei Bramstedt gegebne militärische Schauspiel die von Kennern, wie z. B dem Herrn von B., über die Dänischen Truppen gefällten vortheilhaften Urtheile vollkommen bestätigt und die lebendige Ueberzeugung gewährt hat, daß der Kronprinz von Dännemark, indem er seinem Lande die seegenvolle Ruhe des Friedens erhält, dennoch mit der neuen Kriegskunst fortgeht und die theoretisch-praktischen Fortschritte der Dänischen Truppen leitet.

XVII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Indem fortdauernde Friedens-Unterhandlungen im Westen den politischen Horizont aufzuhellen schienen, bewölkte er sich aufs neue im Osten, und dies Dunkel war stärker als das Licht, welches in den fortgesetzten Communicationen der Cabinette von Paris und St. James dämmerte. Noch waren die Negociationen zu keinem Resultate geführt; und schwerlich würde auch ein überraschen-

Digitized by Google

der

der Friede den Moment der Ueberraschung lange überleben. Die neuen Kriegsaussichten im östlichen Europa machten die Hoffnungen eines allgemeinen Friedens noch dunkler. Die Französische Besitznahme von Ragusa setzte der erwarteten Räumung von Cattaro und dem bereits von St. Petersburg aus befohlenen Abzuge der Russen, aus jenen sonst so geräuschlosen Gegenden, neue erhebliche Hindernisse entgegen. Die Verkettung der Verhältnisse knüpfte an diese entfernten Begebenheiten für Deutschland die drückende Folge des fernern Aufenthalts Französischer Heere. Das nächste Interesse an den Erscheinungen in Dalmatien hatte freilich die Pforte. Auch rüstete sie sich — wenn gleich nicht in dem Geiste, der bisher die Verwendung ihrer schlummernden Militärkräfte geleitet hatte. Eine Allianz mit Frankreich, die unterhandelt wurde, gab ihr eine ganz andere Richtung, die sich schon in mehrern Maaßregeln, besonders in widrigen Verfügungen gegen den Russischen Handel, äußerte. Unter diesen Umständen traf der Russische Gesandte Italinsky bereits vorläufige Anstalten, die auf eine mögliche Abreise von Constantinopel schließen ließen. Mit ihm vereinigt, führte auch der Brittische Botschafter manche Beschwerden. Drohend verlangte England vom Divan die Erneuerung der bisher bestandenen Bündnisse.

In St. Petersburg sah man eine Veränderung im Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten, deren Einfluß und Folgen die Zukunft näher zeigen wird. Der Fürst Czartorysky trat aus demselben, und der General von Budberg nahm seine Stelle als Minister ein. Einen ähnlichen Wechsel hatten schon einige andre Departements der Russischen Staatsverwaltung. Während dieser Veränderungen traf der Oberstlieutenant von Krusenstern in St. Petersburg ein. Seine Sendung betraf die Differenzen zwischen Preußen und Schweden. Letzteres hatte, wie man anführt, auf den Besitz der Insel Usedom angetragen. Wegander sandte Vorstellungen sowohl an den König von Preußen, als an den König von Schweden, und man hoffte, daß ein gütliches Arrangement die Sperre der Preußischen Ostseehäfen beendigen und dem Ausbruch offenbarer Feindseligkeiten vorbeugen würde. Inzwischen erhielt Schwedisch-Pommern die Form eines Schwedischen Provinz, und ein auf den 4ten August nach

Greifs-

Greifswalde ausgeschriebener Landtag wird die weitern Einrichtungen bestimmen, und die neue Organisation consolidiren. Eine andre benachbarte Deutsche Provinz wurde immer mehr nach Preußischen Formen organisirt. Diese fortschreitende innere Umwandlung des Hannöverschen Landes war durch die bestimmende Französische Garantie des Preußischen Besitzes motivirt. Dies von beiden Theilen begehrte Besitzthum war für beide, Bedingung des Friedens. Wie und wo ließ der Knoten sich lösen?

Nicht in Regensburg. Da erwartete man mit der Ankunft des neuen Französischen Coadjutors, des einzigen geistlichen Churfürsten, das Gebild der neuen Deutschen Constitution, welches die alte morsche Verfassung ersetzen sollte. Noch ein auswärtiger Protector außer dem Kaiser — neue Königskronen — Großherzogthümer — ein ausgebreiteter Föderativ-Staat eines fremden Kaiserreichs — ein stehendes Deutsches Heer von 120,000 Streitern zu Frankreichs Disposition — das sind die Grundzüge der Form, die das heilige Römische Reich erhalten soll. Wer eignete sich zum Ueberbringer derselben auch wol besser, als der künftige Erzkanzler? — —

So wie Deutschland, stand auch der Italienischen Halbinsel eine neue allgemeine Umwandlung bevor. Nur Sicilien war nicht in die Theilung eingeschlossen, die ganz Italien in zwei große Theile sondert. Bei Bayonne zog sich eine Französische Armee zusammen. Auch in Spanien sah man darauf Rüstungen, deren Zwecke nur gemuthmaßet werden. Diese Verhältnisse wurden mit einem Schleier bedeckt, der überall die Geheimnisse der Französischen Politik verhüllt. — In England ereignete sich ein Auftritt, der die Heiterkeit einer Durchlauchtigen Familie auf Augenblicke trübte. Das Publikum hofft indeß mit Grund, daß der Schatten, der auf den Charakter einer Prinzessin von erlauchtem Deutschen Fürstenstamme geworfen war, nunmehr völlig verschwinden würde. Der Staatssecretär Fox war krank, und seine Abwesenheit war ein Hauptgrund, daß im Brittischen Parlamente nichts erhebliches vorging. Frankreich findet der Beobachter in allen Partieen, allen politischen Handlungen und Vorgängen.

Das Schicksal der Expedition des Generals Miranda ist noch nicht mit Gewißheit bekannt. Nachdem zwei seiner Schiffe von den Spaniern genommen waren, konnte er mit dem

Digitized by Google

dem einzigen Schiffe, welches ihm übrig blieb, keine bedeutende Unternehmungen ohne unmittelbaren nachdrücklichen Beystand der Engländer mehr ausführen. Ob dieser würklich erfolgt sey, scheint noch problematisch zu seyn.

Die ausgezeichnete Vertheidigung der Neapolitanischen Festung Gaeta durch einen Deutschen Fürsten, macht in der Geschichte des Tages Epoche. So wie ehemals bei Acre, befindet sich auch jezt wieder der berühmte Sir Sidney Smith bei jenem Italienischen Gränzplatze des Französ. Vordringens. Er deckt Gaeta von der Seeseite; sein Name wird in den Ruhm des Prinzen von Hessen-Philippsthal verwebt, den Vorliebe und Verläumdung auch dadurch erheben, daß sie ihn reizende Anerbietungen ausschlagen lassen ꝛc.

XVIII.

Vermischte Nachrichten.

Der Churfürst von Baden hatte die Vermählung des Churprinzen mit der Prinzessin Stephanie Napoleon auch dem Königlichen Gemahl einer seiner Enkelinnen notificiren lassen; das Notifications-Schreiben wurd aber mit der Erklärung zurück gesandt daß dasselbe unter den jetzigen Verhältnissen mit einer gewissen andern Macht, nicht angenommen werden könne.

Die bekannte Schrift: Fragment des 17ten Buchs des Polybius ꝛc. ist nun auch von dem Baron v. S. ins Schwedische übersezt worden.

Nach einigen Nachrichten dürfte sich der Erbe des Spanischen Throns, der Prinz von Asturien, in der Folge mit einer Schwiegerin des Friedensfürstens, einer Tochter des Infanten D. Louis, vermählen.

Von mehrern wohlerhaltenen Zusendungen wird im nächsten Monate Gebrauch gemacht werden; Noch muß hier einer neuen interessanten politischen Schrift Erwähnung geschehen, die unter dem Titel: „Sechs Dialogen über Krieg und Handel, mit dem Motto Varii idem, 1806 im Mai" erschienen ist.

Den 28sten Julius 1806.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Zweiter Band.

Neuntes Stück. September 1806.

I.

Ein Schreiben des Generals Dumouriez nach der Schlacht von Austerlitz an den Baron von . .

Troppau, den 20. Dec. 1805.

„Mit einem von Schmerz durchdrungenen Herzen über das Gemälde, welches ich vor Augen habe, lieber Baron, den Kopf voll von den Unterredungen, welche wir vor drei Tagen mit einander gehabt haben, durchwache ich Nächte, ich bin unruhig, ich richte alle meine Kräfte auf den einzigen Gegenstand der Rettung von Europa, und ich wünsche allen Souveränen eine gleiche Schlaflosigkeit, die noch mehr als ich dabei interessirt sind, der unvermeidlichen Catastrophe zuvorzukommen, welche bevorsteht, wenn der bedenklichste Friede nicht nur für jetzt ihre Macht theilt, sondern ihnen auch für die Zukunft alle Möglichkeit benimmt, ein solches Ganze und einen so starken Kriegszustand wieder herzustellen, wie sie ihn jetzt in

Händen haben, um sich dem Strome zu widersetzen, der zu einer solchen Größe angewachsen ist. *)

Eine Schlacht, gegen alle Regeln der Klugheit und der Kunst geliefert, ist verloren worden. Sie hat den Kaiser von Oesterreich genöthigt, den Russischen Kaiser zu ersuchen, ihn seinem Schicksal zu überlassen. Der Mangel an Lebensmitteln würde gleichfalls die Russen gezwungen haben, auf eine Zeitlang den unglücklichen Schauplatz des Kriegs zu verlassen. Die Russischen Truppen ziehen sich in forcirten Märschen zurück, sie berechnen nur den lezten Unfall, die gezwungene Verlassung eines Alliirten, welchen sie, ungeachtet alles des Bluts, welches es sie gekostet hat, nicht haben retten können, die Schnelligkeit ihres Rückzugs vergrößert in ihren Augen die Unüberwindlichkeit des Siegers, und wenn man sie einmal in ihr Land zurückkehren läßt, so werden sie vielleicht nicht sobald wieder kommen.

Die öffentliche Meinung, welche sich immer auf die Seite des Stärkern neigt, ist ganz für Napoleon. Das Unglück des alten und mächtigen Oesterreichischen Hauses, der Rückzug der Russen, die Zögerung des Königs von Preußen, alles dieses scheint manchen den Frieden nothwendig zu machen. Eine sehr kleine Anzahl Männer denkt anders.

Vor der Niederlage bei Austerlitz konnte man noch einen erträglichen Frieden schließen. Die bewaffnete Vermittlung des Königs von Preußen hielt den großen Erfolgen des Feindes das Gleichgewicht, dessen zu ausgedehnte Stellung selbst durch die Schnelligkeit seiner Eroberungen in ruinirten Ländern, hinreichend gewesen wäre, ihm Mäßigung einzuflößen. Seine Unterhandlungen werden ihn aus der Verlegenheit ziehen, in

*) Einige hier folgende Anführungen waren unleserlich. Anmerk. des Einsenders.

in welcher er sich würklich, ungeachtet seiner anscheinend glänzenden Lage, befindet. Die Siege seines Cabinets sind von unmittelbareren Folgen und noch weit entscheidender, als die Siege seiner Armee.

Wenn eine gewisse Macht den Frieden so abschließen läßt, wie es der Sieger will, so überliefert sie ihm alle Hülfsquellen des Oesterreichischen Hauses.

In den Händen eines so thätigen Anführers werden sich alle die Hülfsquellen der verschiedenen Staaten entwickeln, welche das Haus Oesterreich ausmachten, die Energie seiner Völker wird wieder aufleben, sobald es darauf ankommen wird, gegen eine gewisse andre Nation zu fechten. Dann werden die furchtbaren Armeen, welche vor dem Glücksstern Napoleons wie Schnee vor der Sonne zusammenschmolzen, sich wieder finden, und mit den neugeschaffenen Oesterreichern wird er einen andern Staat angreifen.

Der König von Preußen hat unstreitig eine respectable Armee und zwei getreue Alliirte, Hessen und Sachsen, weil ihr Schicksal mit dem seinigen genau verbunden ist. Der Feind aber würde suchen, den Krieg in sein Land zu spielen. —

Man wird gegen mein Räsonnement einwenden: „wenn Sie den Krieg gegen die Franzosen für gefährlich halten, warum wollen Sie denn, daß ein gewisser Monarch sein Neutralitäts-System verlassen und seine Vermittlung in einen Angriff verwandeln soll, welcher ihn Gefahren aussetzt, die sie darstellen, während daß Sie zugeben, daß Oesterreich muthlos ist, sich selbst nicht mehr helfen kann, und sich der Gnade des Siegers überläßt.

Ich antworte, gerade weil Oesterreich sich selbst verläßt, muß man den Marsch der Russen aufhalten, ehe sie ganz in ihr entferntes Land zurückgekehrt sind, und

sie auf den Kriegsschauplatz zurückführen, bevor noch die Oesterreichischen Staaten, Italien, Tyrol, Salzburg durch einen Tractat andere Herren erhalten haben, Ungarn und Böhmen neu eingerichtet, Polen nach gewissen Grundsätzen bearbeitet ist, kurz ehe noch alle Neuerungen durch einen Frieden sanctionirt worden sind. Jetzt ist ganz Europa bewaffnet, wie viel könnte unter den jetzigen Umständen durch eine gewisse Macht bewürkt werden! —

Sobald der Friede unterzeichnet ist, so giebt es vorerst kein Mittel mehr.

Lassen Sie uns nun die respective Lage der Mächte untersuchen. Auf der einen Seite ist Napoleon Herr von Italien, Tyrol, Oesterreich, Wien, ganz Mähren — von mehr als die Hälfte von Böhmen. Ungarn ist neu ralisirt. Die Einkünfte aus allen diesen Provinzen verschaffen ihm Subsidien, die Kaiserlichen Magazine liefern ihm Munition, Waffen, Montirungen ꝛc. ꝛc. Seine militärische Position aber ist vielleicht nicht ganz günstig.

Der Oesterreichische Kaiser hat keine Staaten mehr aber hat noch eine Armee, nemlich die ungeschwächte Armee des Erzherzogs Carl, die mehr denn 80000 Mann stark ist. Sie ist noch nicht muthlos, weil sie den Feind immer zurück getrieben hat. Die beiden Corps in Böhmen und Mähren betragen 40000 Mann, und vermehren sich täglich. Die Reserve in Polen macht 30000 Mann. Wenn die Friedens Unterhandlungen bald abgebrochen wären, so würde die erste Erscheinung des Erzherzogs Carl in Ungarn augenblicklich die Neutralität dieser Nation vernichtet haben, die bald im Insurrections Zustande seyn würde. Man kann also auf mehr denn 200000 Oesterr. Soldaten rechnen, wovon mehr als die Hälfte vortreffliche Truppen sind, welche man bewaffnen, concentriren und dazu brauchen kann, Wien wieder zu erobern.

Der

Digitized by Google

Der Kaiser von Rußland ist weit entfernt die Coalition zu verlassen. Er verlangt nichts mehr als zurückzukehren. Seine Armee ist noch so weit nicht entfernt, und kann, ehe sie nach dem Innern gekommen ist, nach einiger Ruhe und Erhaltung von Succursen stärker und muthvoller wie jemals zurückkehren.

Ueberdies hat ein ungeschwächtes Corps von 40000 Mann unter dem General Bennigsen, welches sich in den Staaten des Königs von Preußen befindet, keinen Theil gehabt an den Unglücksfällen der großen Armee, und ist den Bedingungen des Waffenstillstandes nicht unterworfen. Bis zum Bruch der Unterhandlungen muß es in den Preußischen Staaten bleiben, und dann in Böhmen und Mähren wieder einmarschiren, um Olmütz und Prag zu decken.

Wenn hernach der Kaiser Alexander mit seiner Armee zurückkömmt, so kann man die vereinte Kraft der beiden Kaiserreiche auf mehr denn 300000 Mann schätzen, welche mehr als hinreichend sind, um die nöthigen Angriffe zu unternehmen.

Bloße Märsche und geschickte Militär-Stellungen von einer andern Seite könnten von großer Wichtigkeit werden.

Für den Augenblick will ich blos die Besetzung der berühmten Position des Schellenbergs bei Donauwerth von der an der Fränkischen Gränze versammelten Armee, erwähnen, während die Armee in Schlesien mit der Ober-Pfalz in Verbindung stehend, Ingolstadt masquiren oder occupiren, und ein detaschirtes Corps vom rechten Flügel der Oesterreich-Russischen Armee Passau occupiren oder masquiren würde.

Ich rede hier weder von der großen Diversion der alliirten Armee in Niedersachsen, am Rhein, im südlichen Italien, noch von der Diversion in Spa-

Spanien, die ich seit langer Zeit vorgeschlagen habe, für die ich noch immer hin, und worauf ich wünsche, daß man zurückkäme.*)

Es ist Zeit, lieber Freund, diesen Brief zu endigen und mein Ideen-Magazin zu verschließen. Ich bin unglücklicherweise nur Privatmann, weit entfernt darnach zu trachten, daß man mich hören soll; ich habe keinen Zufluchtsort in dem Lande, wo[illegible]em ich meine Ruhe aufgeopfert habe, welches ich zu vertheidigen kam, und deshalb im 66sten Jahre in der gefährlichsten Jahrszeit eine Seereise vornahm. Ich muß mich verbergen, von Gebirge zu Gebirge irrend, unter einem angenommenen Namen, bis daß ich einen Fürsten finde ich darf es dreist sagen, um das Interesse, welches ich ihm einflößen kann, anzuerkennen und mir öffentlich Schutz zu bewilligen. Doch wir wollen das weglassen, was mich betrifft und den Faden wieder aufnehmen.**)

Adieu, lieber Baron, lassen Sie mich in meiner Einsamkeit Alles wissen, was Interessantes vorfällt. Ich umarme Sie ꝛc.

II.

*) Wie oft entspricht aber die Praxis der Theorie nicht! Wie oft vereiteln einzelne unvorhergesehene, nicht berechnete Umstände die feinsten Entwürfe! Die besten Operationsplane, sagt ein gewisser Schriftsteller werden nicht im Cabinett sondern im Felde, an Ort und Stelle gemacht. Dies geschah auch jedesmal von dem größten Feldherrn unsers Zeitalters von dem Genie, welches die Seele der Französischen Armeen ist.

Anmerk. des Einsenders.

**) Hier folgt wieder ein unleserlicher Abschnitt.
Anmerk. des Einsenders.

Digitized by Google

II.

Todtenopfer am Sarkophage des heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation.

Mirabeau sagte die merkwürdigen Worte: la révolution fera le tour de l'Europe. Das Zeitalter ausserordentlicher Erscheinungen, in welchem wir leben, erfüllte bisher nur zu sehr diese Weissagung! Es hat, nachdem die Hälfte von Europa umgewälzt ist, nunmehr auch die älteste gebildetste Schöpfung im Mittelpunkte des gebildeten Welttheils umgestürzt. So konnte man wahrlich das hohe, nun zertrümmerte, wenn gleich gothische Gebäude des Deutschen Reichs nennen. Glich es gleich in seinen letzten Jahren einem zelähmten Greise, dem die wesentlichsten Glieder ihren Dienst versagen, so ist doch sonst aus seinen Schooße so viel Gutes und Schönes hervorgegangen, daß ihm ein Opfer an seinem Sarkophage gebührt. Eine Zeitschrift, wie die unsrige, welche die historischen Merkwürdigkeiten Deutschlands in seinen letzten kümmerlichen sechs und zwanzig Jahren dargestellt hat, und die, ihrer Natur nach an die Gegenwart gebunden, von einer großen Begebenheit zur andern fortgerissen wird, muß andern die Errichtung eines solchen historischen Monuments überlassen. Hier können nur einzelne rhapsodische Züge Platz finden.

Ein Jahrtausend und sechs Jahre liegen zwischen den Extremen des Lebens, der Wiege und dem Grabe des Deutschen Reichs. Gestorben war im Jahr 476 das Römische Kaiserthum unter dem letzten Abendländischen Kaiser, der mit dem Schöpfer

Digitized by Google

Schöpfer des uralten Reyys Einen Namen hatte. Ein Deutscher faßte die Strahlen der erloschenen Gloria nach drey Jahrhunderten wieder auf, und gab ihnen neuen Glanz und neues Leben. Das Römische Reich entstand in Deutschland wieder, als der Pabst Leo III Karl den Großen, einen Deutschen von Geburt, am Weihnachtsfeste den 25sten December 800 in der Peterskirche zu Rom zum Kaiser des Occidents ausrief. Damals lebte das Römische Reich wieder auf: zum zweytenmale wird es schwerlich wieder auferstehen! Damals gehorchte Frankreich den Befehlen des Deutschen Kaisers: jezt gebietet der Kaiser der Franzosen in Deutschland.

Bei der Theilung der Fränkischen Monarchie unter die Enkel des großen Kaisers Karl, eignete sich der älteste, Lothar, die Kaiserkrone zu. Im nachmals erlangten Besitze dieses Heiligthums, nannte sich Deutschland das heilige Römische Reich Deutscher Nation. Heilig war auch lange den Deutschen der Reichsverband, heilig hielten sie die durch Jahrhunderte ausgebildete Reichsverfassung. In neuern Zeiten redete nur noch der Reichsstyl von dem heiligen Römischen Reiche. Nur das leere Wort war geblieben, der Sinn und die Bedeutung waren entflohen. War es da ein Wunder, daß das wankende Deutsche Reich den von außen andringenden Kräften erlag, und im 1006ten Jahre seines hohen Alters fiel?

Das Römische Reich hatte in seiner zweiten schöneren Epoche tausendjähriger Dauer seit der Krönung seines Wiederherstellers, Karls des Großen, 55 Kaiser gezählt. Der erste Kaiser des Occidents herrschte vom Eiderstrome bis an den Ebrofluß in Spanien, von der Elbe ostwärts bis an den Raabfluß in Ungarn, südwärts über die Alpen bis

bis an die Gränze von Neapel. Schon legte aber Karl selbst den Keim des Verfalls in seine neue Schöpfung. Die Erscheinungen, die wir erblicken, sind eine fortwürkende Folge der vor tausend Jahren gestifteten Feudal-Verfassung. Sie erzeugte einen beständigen Kampf zwischen Lehnsträgern und Lehnsherren, der immer weiter um sich griff, als das Reich der Cäsaren ein Wahlreich wurde. Nach der erloschenen Dynastie der Carolinger behaupteten die Deutschen bei ihrer Nation die Ehre der Kaiserwürde, und die aus dem Sächsischen Stamm erwählten Kaiser verherrlichten das zweite Jahrhundert derselben (bis 1024) durch die Bildung des Bürgerstandes, durch Siege in Italien und Böhmen und durch Aufrechterhaltung der von den Päbsten angefochtenen Herrschaft über Rom. Im dritten Jahrhunderte (bis 1125) gelang es der angewachsenen Macht der Hierarchie, ihre Anmaaßungen wider die Kaiser des Fränkischen Stammes zu behaupten, und die Lehnsfürsten benutzten den Kampf zwischen Pabstthum und Kaiserthum, um durch Insurrectionen eine höhere Stufe zu erreichen. Der durch die Kreuzzüge noch mehr rege gemachte Fanatismus fesselte das vierte Deutsche Kaiser-Jahrhundert und die Hälfte des fünften (bis 1254). Die Usurpationen der Päbste und der ihnen von den tapfern Schwäbischen Kaisern entgegengesetzte Widerstand, machen einen düstern Contrast in diesem langen Zeitraume, voller Ungerechtigkeiten, Verbrechen und Unruhen. Doch behauptete sich die Obermacht der Kaiserwürde noch so sehr, daß Conrad III. Herr der Stadt (Rom) und der Welt hieß, (Urbis et Orbis Dominus), und daß der große Heinrich der Löwe von der Höhe seiner Macht gestürzt wurde. Die lezte Hälfte des fünften Kaiser-Jahrhunderts der Deutschen (bis

1398)

1308) stellt im ersten Zeitraum ein Schauspiel anarchischer Verwirrung, im zweiten die Entwicklung einer neuen Ordnung aus dem Chaos dar. Um sich selbst zu vergrößern, erwählten die mächtig gewordenen Deutschen Lehnsfürsten, auswärtige Prinzen, einen Grafen von Holland, einen König von England, einen König von Castilien zu Deutschen Kaisern. Da thronte die Gesetzlosigkeit und ganz Deutschland war ein Schauplatz endloser kleiner Kriege und zahlloser Fehden. Unterdessen hatten sich sieben große Fürsten, drei geistliche und vier weltliche, zu Wahl oder Churfürsten erhoben. Sie erwählten (1272) einen neuen Deutschen Kaiser in dem Grafen Rudolph von Habsburg, der, wie seine beiden Nachfolger, noch mehr für die innere Ruhe gethan haben würde, wenn eigne Hauskriege dies rühmliche Bemühen nicht vereitelt hätten. Die Macht der nach Avignon versetzten Päbste sank nunmehr: der Grundsatz, daß das Oberhaupt der Kirche nicht berechtigt sey, die Kaiser zu bestätigen, noch sie abzusetzen, wurde durch ein Reichsgesetz sanctionirt. Allein nicht von dieser Seite wurde das Römischdeutsche Kaiserthum mehr bedroht. In dem sechsten Jahrhunderte desselben (bis 1438), in welchem die ersten Grundlagen zu den drei Reichs-Collegien der Churfürsten, Fürsten und Ständen aufgestellt wurden, richteten die Nachfolger des zu früh entrissenen Heinrichs von Luxemburg und Ludwigs von Baiern, zum Nachtheil der Kaiserwürde ihr Augenmerk allein auf die Vergrößerung ihrer eignen Staaten. Karl IV. und Sigismund erweiterten noch die Rechte der Stände, verkauften und verschenkten Städte und Länder in Deutschland und Italien. In diese Zeiten fällt der Ursprung der jetzigen Größe des Preußischen Hauses, dessen Stammvater die Mark Brandenburg durch Kauf erwarb. Eine

Digitized by Google

Eine neue Epoche von mehr als viertehalb Jahrhunderten, die sich vom Jahre 1438 bis zum 6ten August 1806 erstreckt, begann mit Albrecht II, dem Ersten in der glänzenden Reihe der Oesterreichischen Kaiser. Dies erhabene Fürstenhaus, welches sich in einem so langen Zeitraume in dem Besitze der höchsten Würde auf der gebildeten Erde behauptet hat, stieg unter Karl V. zu einer Höhe von Macht, die der Karls des Großen nahe kam. Dann aber vereinigte sich eine Menge von Triebfedern und würkenden Umständen zu dem Zwecke, Oesterreichs Größe und zugleich das Ansehen des mit dieser verschwisterten Römischdeutschen Kaiserthums zu vermindern. Die Wahl-Capitulation, welche zuerst Karl V. beschwor, und die nachher die Kaiserrechte immer enger begränzte, die Reformation, in deren Unterstützung mächtige Deutsche Fürsten neue Mittel zu ihrer Vergrößerung fanden, die Religionsunruhen und Kämpfe, durch welche endlich die Religionsfreiheit in Deutschland erfochten wurde, die Trennung der großen Oesterreichisch-Spanischen Monarchie, als Karl V. von der Bühne abtrat, die mehrentheils unglücklichen Kriege mit Frankreich, und dessen Einmischungen in alle Unruhen und innerlichen Streitigkeiten Deutschlands, die immer Verringerungen der Gränzen des Reichs zur Folge hatten, die Eifersucht anderer auswärtiger Fürsten gegen Oesterreich, die in einem dreißigjährigen Kriege fruchtlos verfolgte Absicht der Vergrößerung der Kaiser-Gewalt des zweiten Ferdinands, das Grundgesetz des Westphälischen Friedens, die bis zur Unabhängigkeit sich erhebende Macht mehrerer Deutscher Fürsten, das sich in Deutschland durch die furchtbare Stärke der Preußischen Krone bildende neue Gleichgewicht, die Theilnahme Rußlands an den Angelegenheiten der

von

von ihm garantirten Reichsverfassung, das so folgenreiche Erlöschen des männlichen Hapsburg-Oesterreichischen Stamms mit Karl VI, der für Preußens Ruhe und Größe so glücklich geführte siebenjährige Krieg, die alles umwälzende Französische Revolution, der dadurch erzeugte unselige Krieg wider Oesterreich und das Deutsche Reich, in welchem es immer die Maxime aller einander ablösenden Französischen Machthaber war, die Stände und Glieder des Reichs vom Kaiser zu trennen, die vielen Separatfrieden, die Friedensschlüsse von Campo Formio und Lüneville, die abermals die Gränzen des Reichs verengerten und schöne Provinzen von demselben losrissen, das lezte Reichsgrundgesetz des Deputations-Recesses, welches, von Frankreich in Regensburg dictirt, die Grundfesten des tausendjährigen Verbandes umstürzte, die geistlichen Staaten vertilgte, den Reichstag umwandelte, die Organisation der Kreise zerrüttete, und fast alles umwarf, ohne etwas neues zu erbauen, endlich der lezte beispiellos unglückliche Krieg, die in zwei Monaten entschiedene Niederlage der trefflichen Oesterreichischen Heere, die dadurch erzwungenen kostbaren Opfer des Preßburger-Friedens, und die in Deutschland gebieterisch fortwürkenden Folgen dieser Katastrophe — alle diese Begebenheiten, Triebfedern und Umstände führten im August dieses Jahrs die gänzliche Auflösung des sechs Jahre über ein Jahrtausend bestandenen heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation herbei.

Vor 150 Jahren, am 16ten Januar 1645, schrieben die Französischen Gesandten an den Cardinal Mazarin — „Les princes d'Allemagne sont beaucoup plus touchés que les princes Italiens de l'amour de leur patrie; et par une politique digne du climat, ils preferent la subsistance du corps, dont ils sont membres, à l'avan-

à l'avantage, que chacun d'eux pourroit espérer de la division de l'Empire. (Die Deutschen Fürsten haben weit mehr Gefühl für Vaterlandsliebe, als die Italienischen, und aus einer Politik des Climats würdig, ziehen sie die Erhaltung des Körpers, wovon sie Glieder sind, jedem Vortheil vor, welchen ein jeder von ihnen von der Zertheilung des Reichs erwarten könnte.) Die Geschichte unsrer Tage ist der überzeugendste Commentar vom Gegentheile, und sie liefert den bundigsten Beweis, daß das Clima in Germanien milder — oder wie soll man's nennen — geworden ist.

Franz II., der fünf Tage nach der proclamirten Trennung des südlichen und westlichen Deutschlands, am 6ten August dieses Jahrs die Deutsche Kaiserkrone niederlegte, und auf die Regierung des Reichs, deren Pflichten er nicht mehr erfüllen konnte, Verzicht leistete, war der 55ste Römische Kaiser. Will man die Römischdeutschen Kaiser als Nachfolger der alten Kaiser des Römischen Weltstaats ansehen, dann ist die Reihe, die jezt mit Franz II. geschlossen ist, noch weit länger. Und als Fortsetzung des Alt-Römischen betrachtet die Vorzeit allgemein das Römisch-Deutsche Kaiserthum. Daher nahmen die Deutschen Gerichtshöfe das Justinianische Gesetzbuch an, dessen Sanctionen die Deutschen Kaiser „Unsre beschriebenen Kaiserlichen Rechte" nannten. Daher der lange vorwaltende Glaube, daß der erwählte Kaiser der Deutschen Herr der Welt sei; daher die Meinung, daß ihm, als weltlichem Oberhaupt der Christenheit, die Entscheidung der Streitigkeiten der andern Europäischen Fürsten und Souveräne gebühre; daher der höchste Glanz, der diese Würde umleuchtete. Aber diese Glorie der Cäsaren, dieser ideale Vortheil war auch Alles, was dem Römischdeutschen Kaiser in unsern Tagen blieb. Höchst unbedeutend waren die reellen Vortheile. Nach tausend Jahren hatte der Nachfolger

Digitized by Google

folger des großen Karls, des Beherrschers der Occidentalischen Welt, nicht mehr als hundert tausend Reichsthaler Kaiser-Einnahme *), und seit der Abtretung der kleinen Kaiserlichen Grafschaft Falkenstein jenseits des Rheins an Frankreich, als Deutscher Kaiser, keinen Grundbesitz, kein Eigenthum mehr.

Die Folgen der nunmehrigen Zertrümmerung des Deutschen Reichs, wer vermag sie zu berechnen? Schwerlich verbirgt der Vorhang der Zukunft erfreuliche Erscheinungen. Wenn sonst Verfassungen eingeführt wurden, so hatten sie Dauer. Die Form, zum Beispiel, welche der Westphälische Friede der Deutschen Constitution gab, erhielt sich länger als anderthalb Jahrhunderte. Der in den ersten Monaten des Jahrs 1803 vollendete Deputations-Receß sollte jene große unbrauchbar gewordene Acte ersetzen. Aber die neue Epoche, die er herbei führte, wurde von einer andern verschlungen, ehe sie wankend ein Alter von drei Jahren erreichte. Werden die neuen Gebilde, die aus den Trümmern des Deutschen Staatskörpers bis jezt geformt sind, von Dauer seyn und von der Gewalt eines zerstörenden Zeitalters verschont bleiben? Von der Nordischen Conföderation, welche die eine Hälfte des Deutschen Staatsgebäudes in sich fassen soll, kann hier keine Rede seyn, da ihre Formirung noch nicht erfolgt ist und an der Vereinigung zu einem Ganzen bis jetzt noch gearbeitet wird.

Zerrissen ist übrigens das schöne tausendjährige Band, welches 24, und vor dem Lüneviller Frieden noch

*) Wie in einem Aufsatz in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1789, August Stück S. 921, genau berechnet worden ist. Man vergleiche damit eine Abhandlung im Jahrgange 1790, Mai-Stück S. 465.

Digitized by Google

noch mehrere Millionen Deutsche an einander knüpfte. Der Gemeinsinn, der wenigstens in Einzelnen noch fortlebte, ist nunmehr ganz dahin; kein Deutsches Herz kann bei dem Namen Herrmanns mehr aufwallen. Mochte auch die Verschiedenheit der Verfassungen, der Religion, der Ansichten, das besondere Interesse unter den Deutschen Reichsbürgern eine Art von Scheidewand aufstellen, so trafen sie doch in dem Centralpunkte der allmählig entstandenen Reichs-Constitution zusammen, so wie in der Liebe zu dem gemeinschaftlichen Vaterlande, dem sie so viele Wohlthaten verdankten. Durch zusammenwürkende Kräfte ging aus seinem Schooße der hohe Grad der Cultur, der wissenschaftlichen Ausbildung aller Fächer hervor, der die Deutschen vor allen andern Nationen auszeichnet. Welches Volk steht in dieser allgemeinen Hinsicht auf einer gleichen Stufe? Bei aller politischen und publicistischen Disharmonie, blieben die Geister in einer schönen, durch ihre Würkungen sichtbaren Vereinigung. Der elektrische Funke verbreitete sich schnell nach der entlegensten Gegend, wo man Deutsch redete.

Diese gemeinschaftliche, durch Alter, Kraft und Fülle geadelte Sprache, ist die einzige theure Reliquie des alten Bundes, das einzige Merkmaal, woran die Söhne Thuiskons sich künftig erkennen werden, und welches sie noch aneinander schließt. Sie sind nunmehr nicht enger mit einander vereinigt, als die Bewohner der Italiänischen Halbinsel. Auch in mancher andern, besonders in politischer Rücksicht, läßt sich zwischen Italien und dem neuumgestalteten Deutschland eine Parallele ziehen, die keine patriotische frohe Empfindungen erzeugt.

Wenn Klopstock noch lebte, so läge es ihm ob, am Sarkophage des Deutschen Reichs den Grabgesang anzustimmen. Nun da der Sieger Herrmanns in den

Tod

) vorangegangen ist, findet man in dem Moder
Deutschen Reichs-Grundgesetze das passendste Epi
h für das verstorbene heilige Römische Reich Deut
r Nation. Das Prooemium der goldnen Bulle
durch der Kaiser Karl IV. im Jahre 1356 die Rechts
hältnisse der Churfürsten bestimmte, enthält nämlich
jende Stelle, die noch praktisch ist, während alle
ißig Kapitel dieses Gesetzes unpraktisch geworden
). „Omne regnum in se divisum desolabitur.
— Die Superbia, quomodo in Lucifero reg
sses, si divisionem auxiliatricem non habuisses?
: Sathan invide, quomodo Adamum de Para
o eiecisses, nisi eum ab obedientia divisisses?
c Luxuria, quomodo Romam destruxisses, nisi
divisione Pompejum et Julium sævientibus gla
s ad intestina proelia concitasses? — — (Jedes
ich, wenn es unter sich selbst uneins wird, zerfällt.
— Sage Hoffarth, wie würdest du in Lucifer ge
rscht haben, wenn Zwiespalt nicht deine Helfers
ferin gewesen? Sage neidischer Satan, wie würdest
Adam aus dem Paradiese vertrieben haben, wenn
ihn nicht zum Ungehorsam verleitet hättest? Sage
hweigerei, wie würdest du Rom zerstört haben,
nn du nicht den Pompejus und Julius zu den wü
ndsten innern Kriegen aufgereizt hättest? — —)

III.

Frankfurt hört auf, freie Reichsstadt zu seyn. Historische Seiten-Stücke.

Am 12ten Aug. traf der Revüen Inspector Lam
ti als Französischer Commissär zu Frankfurt am
ain ein, um diese Stadt für den Fürsten Primas
in

in Besitz zu nehmen, welchem sie bekanntlich durch die Rhein-Conföderation zugefallen ist. Am 9ten Sept. wurde sie darauf von obengedachtem Commissäre feierlich, in Gegenwart des Magistrats und der bürgerlichen Collegien, den Herren von Roth und Ibstein, als Commissärs des Fürsten Primas, übergeben. Die politisch-civile Umwandlung veranlaßte nachstehende beide Erklärungen, die keines weitern Commentars bedürfen, und als charakteristische Documente der Zeitgeschichte angehören.

Der Magistrat zu Frankfurt erließ an die dasigen Einwohner folgendes:

„Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt am Main an unsere Mitbürger und Administrations Untergebene.

Während des ganzen Zeitraums der lezten stürmevollen vierzehen Jahre und besonders bei den in den Jahren 1798. 1802. und 1805. dem Deutschen Reiche theils bevorgestandenen, theils wirklich eingetretenen Veränderungen und Erschütterungen, ist unser stetes und eifrigstes Bestreben dahin gerichtet gewesen, die freye und selbstständige Verfassung der hiesigen Stadt dadurch zu retten, daß wir nicht nur die Verpflichtungen gegen Ihro Römisch Kaiserl. Maj. und das Reich gewissenhaft und pünktlich erfüllt, sondern auch, unterstützt durch die Anstrengungen und das gerechte Vertrauen unserer Mitbürger in unsere pflichtmässige Verwaltung, bei jenen unermeßlichen Aufopferungen, die unserer Stadt durch Kriegs-Contributionen, Requisitionen und Forderungen aller Art aufgelegt worden waren, die Staats-Finanzen und den Kredit derselben aufrecht gehalten, so wie insbesondere nichts verabsäumt haben, was ihr das Wohlwollen der Französischen Regierung zu erwerben und zu erhalten fähig sein konnte.

Wenn die Bürger Frankfurts schon im Jahr 1792. den Schrecken des Kriegs nicht minder als den Rei-

tungen der Verführung ehrenvoll widerstanden sind; so haben sie mit eben dieser Vaterlandsliebe ferner in dem unglücklichen Jahre 1796. die noch viel größere Kriegs-Calamitäten, und in den Jahren 1799 und 1800. die Auflage neuer schwerer Geldsummen, endlich in dem Laufe des gegenwärtigen Jahrs — selbst nachdem die schnelle Beendigung des zwischen Frankreich und Oesterreich wieder ausgebrochenen Kriegs die glücklichsten Aussichten zu eröffnen geschienen hatte, diejenigen neuen Kriegs-Contributionen und Lasten getragen, für welche wir sie, mittelst der Proclamationen vom 7. Febr. und 27. May, die letzten Hülfsquellen zu erschöpfen haben auffordern müssen.

Unter solchen unablässigen Aufopferungen hatten wir aus bestimmten und mehrmals wiederholten Zusicherungen der Französischen Regierung in den Jahren 1795 und folgenden, die beruhigende Hoffnung geschöpft, daß die Erhaltung der freien Verfassung Frankfurts mit keiner Gefahr bedrohet sey.

Nichts desto weniger haben die neuesten Ereignisse ein anderes Schicksal unabwendbar herbeigeführt; denn, wir sehen uns vermüssiget, unsern geliebten Mitbürgern bekannt zu machen, daß der Kaiserliche Französische Herr General-Commissarius Lambert, kraft eines zwischen Ihro des Kaisers und Königs Napoleon Maj. und des Durchlauchtigsten Fürsten Primas Hoheit abgeschlossenen Vertrags, zur Besitznehmung der hiesigen Stadt für höchstgedacht Ihro Hoheit bevollmächtiget zu seyn, gegen uns erklärt, dabei aber sowohl uns als alle andere Diener des hiesigen gemeinen Wesens zu Fortsetzung der ihnen obliegenden Amts- und Dienstverrichtungen ausdrücklich angewiesen und autorisirt hat.

Wenn der Gedanke Vermessenheit seyn würde, einem Schicksale widerstreben zu wollen, das durch die ge-

groſſen Weltbegebenheiten unſerer Tage über Frankfurt nicht minder als über ſo viele andere gröſſere Staaten, unaufhaltbar herbeigeführt worden iſt; ſo darf es ſowohl uns ſelbſt, als der unſerer Leitung bisher anvertrauten Löblichen Bürgerſchaft zu nicht geringer Beruhigung gereichen, daß weder Verſchulden oder Vernachläſſigung von unſerer, noch Mangel an Bürgerſinn und Treue von ihrer Seite, Urſache dieſer Cataſtrophe geweſen ſeyn könne.

Mit Ergebung in das, was Geſetz einer unabwendbaren Nothwendigkeit iſt, ermahnen wir daher unſere ſämmtlichen Mitbürger, Angehörigen und Untergebenen, ſich der obgedachten Verfügung einer höheren unwiderſtehlichen Macht nicht nur ruhig zu unterwerfen, ſondern auch die einem Jeden, nach den beſtehenden Geſetzen, Verordnungen und Anſtalten, auch Amts- und Dienſts-Verhältniſſen obliegenden Verbindlichkeiten, bis zu anderweiter höchſter Verordnung, forthin getreu und gewiſſenhaft, bei Vermeidung eigener Verantwortlichkeit, auch geſetzmäßiger Ahndung, zu erfüllen.

Geſchloſſen bei Rath,
den 19. Auguſt 1806.

Bald darauf publicirten die Frankfurter Zeitungen nachſtehendes Schreiben des Marſchalls Augereau an die Bürgermeiſter und den Magiſtrat der Stadt Frankfurt.

Meine Herren!

"Da ich, ſo viel es bei mir ſtand, die Laſten erleichtern wollte, die Ihnen von den Kriegsumſtänden, aufgelegt wurden, ſo ſahen Sie mich bei jeder Gelegenheit mit Ihnen zur öffentlichen Ruhe und zur Erleich-

terung Ihrer Mitbürger beitragen. Von Ihnen um Rath gefragt über die allgemeinen Maaßregeln, die Ihre Stadt interessiren könnten, machte es mir Vergnügen, mit Ihnen dasjenige aufzusuchen, was am besten für ihre Lage des Augenblicks angewendet werden konnte. Bei der Ankunft des Französischen Hrn. Generalcommissärs, welcher beauftragt war, dem Conföderationsvertrag des 12. Julii zufolge, die Uebergabe der Stadt Frankfurt und ihres Gebiets an Se. Hoheit, den durchlauchtigsten Fürsten Primas vorzubereiten, machten mir mehrere Ihrer Regierungsmitglieder die Gesinnung bekannt, die neue Ordnung der Dinge zu proclamiren: es war noch nicht Zeit; ich rieth es ihnen ab, sie schienen von meinen Beweggründen durchdrungen.

Wie groß war meine Ueberraschung, als mir nach Aschaffenburg, wohin ich gegangen war, Sr. Hoh. dem durchlauchtigsten Fürsten Primas meine Aufwartung zu machen, ein vom Hrn. Commandanten des Hauptquartiers abgefertigter Courier ein Journal brachte, das die Uebersetzung einer von Ihnen **während meiner Abwesenheit** verbreiteten Proclamation enthielt! Ich las sie mit einem schmerzlichen Gefühl, meine Herren; sie ist **ungerecht** gegen die Französische Regierung, die in den Veränderungen Deutschlands Sie auf **das günstigste und ausgezeichnetste** behandelt: dies hätten Sie würdigen, dies Ihren Administrirten fühlen lassen sollen; Sie scheinen aber die Erregung Ihrer Unzufriedenheit zum Ziel gehabt zu haben.

Besser aufgeklärt über sein wahres Interesse, frohlockt die große Mehrheit der Einwohner Frankfurts bei dem Loos, das ihnen bereitet; es ist keine privilegirte Classe mehr unter ihnen; alle Bürger, und vor dem Gesetz gleich geworden, werden

den sie alle gleichen Antheil an den Begünstigungen einer väterlichen Regierung haben.

Meine Verhältnisse mit Ihnen, meine Herren, waren bis auf diesen Tag angenehm; durch Ihr Betragen mußten sie in den lezten Augenblicken aufhören es zu seyn. Die Vorwürfe, die ich Ihnen hier mache, sind meinem Herzen um so schmerzlicher, weil sie öffentlich bekannt gemacht werden müssen, wie die Acte, die sie Ihnen zuzieht: überdies ist diese Acte der Irthum nur einiger Individuen, ich weiß bestimmt, daß mehrere unter Ihnen keinen Antheil daran haben, und da sie nicht mit denjenigen vermengt werden sollen, deren Werk sie ist, so fordere ich Sie auf, mir in 24 Stunden zu erklären, wer die Verfasser der circulirenden Proclamation sind.

Der Reichsmarschall, Commandant des 7ten Corps der großen Armee.

(Unterz.) Augereau.

Im Hauptquartier zu Frankfurt, den 27. Aug. 1806.

Die Antwort des Frankfurter Magistrats, die hierauf erfolgte, ging nach öffentlichen Berichten dahin, daß nicht einige Individuen obengedachte Proclamation verfaßt hätten, sondern daß sie vom ganzen Senat beschlossen worden sey.

IV.

Kriegs- und Schachspiel *).

Ehe ich es wage, meine Herren, Ihnen über Geschichte und Theorie, Geist und Körper des Kriegs- und

*) Vorlesung, gehalten von dem Herrn C. S. G.... e. in der Litterarischen Gesellschaft zu Altona.

Digitized by Google

und Schachspiels meine unmaaßgeblichen Meinungen und Gedanken vorzutragen, muß ich im Voraus auf Ihre Nachsicht in Betracht mancher meiner Hypotheſen, Vermuthungen, hiſtoriſchen Skepticismen und Berichtigungen der Meinungen andrer Autoren anſprechen. Die meinigen bedürfen vielleicht der Berichtigung eben ſo ſehr oder mehr, als die der Herren, mit denen ich mich in Krieg oder Schach verwickelt befinden werde. In der Geſchichte von Ländern und Völkern alter und neuer Zeit, mit welcher, wie mit der Geſchichte ihrer Cultur, Sitten und Herkommens, die des Kriegs und Schachſpiels ſo manche Berührungspunkte hat, giebt es noch viele Dunkelheit, irrige oder zweideutige Data und Fakta, durch mündliche Ueberlieferung und Druck verbreitet, die nach unzähligen Ausſprüchen und Widerſprüchen noch immer zum Theil gar nicht, zum Theil in ein kaum dämmerndes Licht geſetzt ſind. Eine Geſchichte der Muthmaaßungen könnte eins der bändereichſten Werke abgeben. Denn — : Quanta ſunt, quae nescimus!

Auch die Geſchichte der Erfindung des Schachſpiels verliert ſich in das Dunkel einer ungewiſſen Vorzeit. Wir glauben blos zu wiſſen, daß man ſchon vor unſrer Zeitrechnung, daß man in Indien und China, in Perſien, Babylon und in Rom Schach ſpielte. Das Schach, ſagen wir, iſt ein Bild der alten Indianiſchen Art, Krieg zu führen. Denn daß ein gewiſſer Philometer jenes Spiel erfunden haben ſolle, um einen Babyloniſchen Fürſten von ſeiner Tirannei zu heilen, iſt eine Sage der Vorzeit, die zu wenig für ſich hat. Daß dies Spiel als eine Nachahmung des Kriegs erfunden und zu allen Zeiten ſo geübt ward, ſcheint alles, was von der Geſchichte deſſelben da iſt, zu beweiſen. Die gröſten Krieger im Felde waren großentheils auch Helden auf dem Brette; ſie wußten

und

Digitized by Google

und glaubten ihre Muße nicht besser anzuwenden, und mehrere unter ihnen, z. B. Machmud und Tamerlan, gestanden, daß sie sich durch das Schachspiel zu guten Feldherren ausgebildet hätten. Karl der Große, der Fünfte, der Zwölfte, waren Meister auf dem Schachbrette. Pabst Leo der Zehnte studirte das Spiel zum Behuf seiner Kirchenherrschaft. Der heilige Franziscus von Sales fand darin den sinnreichsten Zeitvertreib, und schlug hernach oft die verschlagensten Calvinisten dadurch aus dem Felde. In neuern Zeiten empfahlen Friedrich der Zweite von Preußen und Joseph der Zweite von Oesterreich dies Spiel als das unterrichtendste und lehrreichste den Offizieren ihrer Armeen. Napoleon und Massena spielen Schach mit Lust und Eifer.

Im Wesentlichen wird unser Krieg darin so gut nachgeahmt, als der Krieg der Alten. Ein Spieler soll sich in die Person des Königs denken, und als Oberfeldherr das Ganze leiten. Man meint, es verwirre das Spiel, wenn man sich in der Königin den Feldherrn denken will. Der Erfinder gab dieser Figur blos den Namen Vezier, weil sie die größte Macht hat, ohne daß sie weiter und besonders dafür paßte. Wenn wir uns unter der Königin und den Laufern Batterien von schwerem Geschütz, unter den Springern die reitende Artillerie, unter den Thürmen die Reiterei auf den Flügeln vorstellen: so haben wir ein Bild von unserm Kriege. Wenn ein Spieler die Königin vorgiebt, so ist nach der alten Art gar kein Heerführer da.

Einen Foliobaud voll Kritik über des bekannten Philidor Werk haben wir einem Italiener zu danken. Die drei Hauptpunkte seiner Lehre sind: Angriff und Vertheidigung für den Mittelpunkt, dann für den linken und zuletzt für den rechten Flügel. Daraus

Digitized by Google

aus besteht natürlicherweise das ganze Schach wie jede Armee. In Italien findet man noch jetzt die geübtesten und unter den Geistlichen die stärksten Schachspieler. Auch in Deutschland zählt nächst dem Militär der geistliche Stand unter seinen verdientesten Mitgliedern und Schriftstellern große Schachkenner. Ein Prediger Koch bei Magdeburg hat in zwei Bänden einen Kodex der Schachspielkunst geliefert, und ein Prediger Müller des Vida Gedicht Scocchia ludus metrisch und meisterhaft übersetzt.

Unter die Gegner des Spiels gehört Johann Huß; er beklagt den Zeitverlust beim Schachspiele und warnt vor der Gefahr, über dem Spiele in Hitze zu gerathen. Er hätte aber wohl gethan, wenn er sich selbst mehr auf das Spiel gelegt und gut hätte rochiren lernen; er wäre dann vermuthlich nicht verbrannt worden. Luther verstand dies besser!

Die Spanier liehen das Schachspiel leidenschaftlich; sie sagen: es sey recht eigentlich erfunden: para deflegmar un ombre: einem das Phlegma zu benehmen. Die Holländer und Westphälinger sollten es daher vorzüglich treiben. Ich möchte es auch den Bremern und Hambürgern und um so mehr empfehlen, da es dem Handelsgeiste der Hanseaten so sehr zustimmt, weil dies Spiel Gelegenheit giebt, viel für wenig, für einen Laufer einen Thurm, für einen Thurm sogar eine Königin zu gewinnen. Dies eben mag der Grund seyn, daß man bei der Jüdischen Nation, deren bei weitem größter Theil vom Handel und Wucher lebt, so treffliche Schachspieler trifft. Andere gesellschaftliche Spiele spielen sie, so weit meine Erfahrung reicht, selten mehr als mittelmäßig.

Ein Theil der bisherigen Bemerkungen, m. H., ist aus des berühmten, unlängst in Rom verstorbenen Heinse Werke: Anastasia oder das Schachspiel,

Digitized by Google

spiel, gehoben. Es sey mir jezt erlaubt, einige meiner eigenen Bemerkungen Ihnen zur Prüfung vorzulegen.

Zuerst hätte ich nicht übel Lust, den Verfasser, wenn er noch lebte, mit den Damen, welche zugleich Schachspielerinnen sind, in ein Schach oder einen Krieg zu verwickeln. Heinse, dieser Deutsche Petron, läßt nemlich die Anastasia, ein schönes Weib und gewissermaaßen die Spindel, um welche sich in der Darstellung fast alle Fäden und Parthien drehen, nebst andern Frauen und Jungfrauen Schach, und zwar gut, spielen. Aber wie? Die aufprüchigen Herren der Schöpfung als Mit- oder Gegenspieler, müssen jenen eine, auch wol mehrere Figuren vorgeben. Er läßt mehr als einmal behaupten: das weibliche Geschlecht sey zu zerstreut, um sich in diesem Spiele bis zu einem gewissen Grade, den der Manntheil des menschlichen Geschlechts vorzugsweise erreicht haben soll, zu vervollkommnen.

Nach meinem Dafürhalten widerlegt diese Meinung sehr gut ein Mann, der es mir nicht abschlagen kann, mein Sekundant zu seyn, nämlich der verstorbene

1) Lessing. In dem unsterblichen Nathan dem Weisen spielen Saladin und Sittah; beide kennen das Spiel gründlich. Saladin aber sagt:

— — ich war zerstreut;
Doch was? Verlust will Vorwand. Nicht
Die ungeformten Steine, Sittah, sinds,
Die mich verlieren machten; deine Kunst,
Dein ruhiger und schneller Blick. —

Sittah: — — auch so
Willst du den Stachel des Verlusts nur stumpfen.
Genug, du warst zerstreut, und mehr als ich.

Wo aus dem Munde beides Geschlechtes dem weiblichen der Vorzug und Preis zuerkannt wird. Auch

2) Vi

2) Vida, der Verfasser des schönen Gedichts über das Schachspiel, ist auf meiner Seite. Dieser erdichtet freilich nur eine Italienerin, die Schachide, als Erfinderin des Spiels; doch schon die Erfinderin, die er erfand, spricht für seine Meinung und die meinige.

3) Mehr noch als jene beiden Herren, die Erfahrung vieler großer Schachspieler. Als Ferrand, Graf von Flandern, sagt die Geschichte, in der Bataille bei Bovins von Philipp August gefangen genommen ward, ließ ihn die Gräfin, seine Gemahlin, ob sie ihn gleich hätte befreien können, lange in der Gefangenschaft schmachten. Dies Ehepaar haßte sich auf den Tod, und ihr wechselseitiger Haß rührte vom Schachspiele her. Beide spielten gut, aber die Gräfin ungleich besser als ihr Ehekreuzträger. Wäre der Fall umgekehrt gewesen, Philipp August hätte den Grafen wahrscheinlich — ich sage wahrscheinlich! — nicht zum Gefangenen gemacht. Beide Eheleute lebten miteinander im beständigen Zank. Der Graf in Verzweiflung, daß er im Schachspiele, seiner Gemahlin gegenüber, stets verlor; und diese konnte es nicht übers Herz bringen, ihn auch nur ein einziges Spiel gewinnen zu lassen. Damen waren es, die vielen großen Männern und tapfern Spielern am meisten zu schaffen und sie am öftsten matt machten. Olaus Magnus berichtet, daß die angesehensten Familien unter den Gothen und Schweden den Gebrauch gehabt, wenn ein Freier um eine ihrer Töchter angehalten, ihn erst ein Probestück auf dem Schachbrette machen zu lassen. Ward er als ein gewiegter tapfrer Held auf diesem Felde oder Bette der Ehre befunden, so erhielt er das Mädchen, wo nicht, ihren Korb. Olaus sagt zwar nicht ausdrücklich, aber mir ist es sehr wahrscheinlich, daß es die Mädchen selbst waren, die den Werbern das Spiel ver-

Digitized by Google

verlieren oder gewinnen machten. Auch in Pohlen herrscht noch jezt diese Brautwerbs-Sitte; und da ist es bestimmt der Brautvater, welcher dem Freier die Spielprobe auf dem Schachbrette vorlegt.

Aber ich muß den geschickten, gescheuten und tapfern Verfasser der Anastasia mit seinen eignen Waffen schlagen. Sagt er doch selbst Seite 24 des 1sten Theils:

„War nicht Catharina von Medicis die Muse des Schachspiels ihrer Zeit? Sie beherrschte noch ausserdem Frankreich und Europa, was sie durch das Schachspiel mag gelernt haben."

Der Erfinder des Spiels nannte unsre Königin den Vezier; späterhin hat man diesen Heerführer verweiblicht. Diese Königin, dieser Vezier nun ist die Seele des Spiels, die mächtigste bevorrechtetste Figur, der erste General, daher sie sich nicht zu sehr in Gefahr geben und ihren Truppen in der Nähe seyn muß. War und ist sie dasselbe nicht fast immer auch im Kriegsspiel, die Heerführerin, die Seele des Kriegs und Kriegsraths, der Heerführer, die Leitmaschine, wenn gleich nicht im Felde? Zeigte sie sich nicht oft groß in Beurtheilungskraft und Geistesgegenwart, zwei der wichtigsten Erfordernisse zum Kriegs- wie zum Schachspiel? Ist sie nicht oft König und Königin, Feldherr und Heerführer, Vezier und Spieler, ja, was das Tollste ist, Spieler und Gegenspieler, alles in einer Person? Ich möchte fast behaupten, aber ich vermuthe nur, weil ich es in diesem Augenblicke nicht weiß, daß die schöne Pompadour, wenn sie Schach spielte, eine Ausnahme von der Regel gemacht und keine Meisterin des Spiels gewesen sey. Auch sie herrschte und führte das Heer, aber nach falschen Grundsätzen und folglich irre. Ihre Richelieus, Soubise, Clermonts, wa-

ren

ren erbärmliche Figuren, Steine, die nicht ins Brett oder Spiel gehörten: Heer Irreführer.

Auf den Vezier also, auf den Führer des Heers, des das Ganze leitenden und vom König und Spieler dirigirten, in seinem Geiste und durch seinen Einfluß wirkenden Vezier soll beim Schach wie beim Kriege fast alles ankommen? Würden aber Friedrich II. der Preuße und Napoleon I. der Franke so viele der unleugbaren großen Thaten haben ausführen können, hätten sie nicht selbst an der Spitze ihrer Armeen gestanden? Und jener war und dieser ist ein großer Schachspieler. Ich weiß, daß man mir hier einwenden kann: Aber das Glück, das beim Schachspiele nichts, beim Kriegsspiele so viel macht? Ich behaupte das Gegentheil. Auch beim Kriegsspiele ist es nicht so sehr das Glück als die weise Benutzung des Augenblicks, die, wenn man will, Ergreifung, Beherrschung des Glücks, die den entscheidenden Moment herbeiführt, die nur der Mann von Energie, der mächtige Geist in seiner Gewalt hat. Freilich ist auch dieser einem übermächtigen untergeordnet, der, wie Kant sich ausdrückt, „unsichtbar das menschliche Geschlecht durch eine höhere, das physische Weltbeste allgemein besorgenden Vernunft, (der lenkenden Macht) des Weltregierers." Aber, wie ein Politiker neulich sehr gut bemerkte: „das Unglück sowol einzelner Menschen als Staaten rührt oft daher, weil sie es nicht begreifen, daß nicht so sehr das Schicksal als sie selbst an ihrem Unglücke schuld sind." Kriegsglück und Kriegsverstand (sagt Schummel) sind zwei wohl zu unterscheidende Dinge.

Von Friedrich dem Großen erzählt die Sage der Zeit: er habe einst einen mächtigen Gegner gehabt, mit welchem er einen fünfjährigen Krieg geführt auf dem Schachbrette. Es war dieser

ser Gegner, ich weiß nicht ob ein Herzog von Braunschweig oder Würtemberg? mit welchem er briefwechselnd kämpfte. In jedem Briefe war nur ein Zug angegeben, den der Empfänger sogleich auf dem, in einem verschlossenen Zimmer stehenden Schachbrette nachthat. Wer den letzten Zug als Sieger machte, hab' ich nicht erfahren. Möchten doch künftig nur solche Kriege wie mit der Feder und in verschlossenen Kabinetten geführt werden! Wer würde alsdann nicht gerne in ein Lob des Kriegs mit einstimmen!

Der Verfasser der Anastasia sagt: Napoleon und Massena sind Meister im Schachspiele. Dagegen wirft ein Rezensent des Buches eine Bombe? nein! eine Blase auf: "Die Behauptung sagt er, daß Napoleon und Massena Meister im Schachspiel seyn sollen, ist bei weitem kein Beweis, daß die Schlachten bei Marengo und Hohenkirchen gewonnen wurden." Das freilich nicht; aber eben so wenig, ja weniger noch, hätte sich der Satz umkehren lassen, wenn das Gegentheil erfolgt wäre: daß Napoleon und Massena keine Meister im Schachspiel seyn sollen, ist bei weitem kein Beweis, daß die Schlachten verloren wurden. Wer aber m. H.; dürfte gradezu und absprechend behaupten: an dem glücklichen Erfolge jener Schlachten sei der Helden Kenntniß des Schachspiels durchaus nicht schuld. Leichter ließe sich das Gegentheil darthun, wenn, außer der Wahrscheinlichkeit, die ich für meine Meinung zu haben glaube, neueren Berichten zu trauen ist. Ein Baierscher Adjutant des Kaisers, der während der ganzen Schlacht bei Austerlitz um seine Person war, sagt in seinem Berichte von dieser Schlacht: "Napoleon hatte sein Schlachtfeld wie ein Schachbrett geordnet und wirklich leitete er alle Bewegungen seiner Armee, wie ein vollkommener Spieler eine Schachpartie leitet. Von einer Anhöhe

folgte

folgte der Monarch mit dem Auge jedem Regimente, dessen Nummer er auf einem Blatte Papier hatte." Ich weiß wenigstens nicht, warum wir bei einer Begebenheit, über die vielleicht erst die späteste Nachwelt ganz im Klaren sein wird, den angeführten Bericht nicht eben so glaubwürdig finden dürfen, als andere eben so wenig officielles zufolge derer andre Vorfälle den elektrischen Schlag der Entscheidung herbeigeführt haben sollen. Uebrigens wird es Ihnen m. H., wie mir merkwürdig seyn, daß schon vor Christi Geburt König Pyrrhus von Epirus gleichfalls ein Treffen genau nach seinem Schachspiele spielte, lieferte und gewann.

Noch einen Angriff auf den Vorbericht zur Anastasia kann ich mir nicht verbieten. "Menschenkenner, sagt Heinse, aber keine oder nur sehr mittelmäßige Schachspieler versichern: Klötze (er will sagen geistlose Menschen) gesehn zu haben, die stark in diesem Spiele gewesen wären. Dem Verfasser ist es nie so vorgekommen. Es sei! Blos die Puppen waren diesen alles, ohne weitere Gedanken. Sie lernten es grade deswegen leichter, weil sie durch nichts zerstreut wurden, ihre Aufmerksamkeit ward durch nichts in der Welt gestört." So weit der Verfasser. Hätte man nun dies Nichtzerstreutseyn der gutspielenden Dummköpfe gegen das vom Verfasser behauptete Zuzerstreutsein der nicht so gut spielenden Frauenzimmer: so hätte Herr Heinse wol gar diesen ein Compliment gemacht! Was indes die männlichen Dummköpfe mit Spielfertigkeit anlangt, so giebt es deren zuverlässig. Diese Erfahrung führt immer etwas Niederschlagendes für den mit Spieltalent begabten Mann von Geist mit sich. Sicher war doch der Erfinder des Schachspiels einer den hellsten Köpfe, die je auf einem Rumpfe standen. So wahr die Bemerkung ist, die schon Leibnitz machte:

daß

daß unter allen Menschen die Erfinder der Spiele den meisten Scharfsinn gezeigt haben; so wahr aber demüthigend ist es, daß der Mechanismus des feinsten aller Spiele auch schwache Köpfe zu Helden und Siegern machen kann. Diese aber sind den blos routinirten, den blos glücklichen Schauspielern zu vergleichen, nicht den selbstdenkenden individualisirenden und idealisirenden Menschendarstellern. Sie verstehen durch ihre fertigen Gerathewohls das große Publikum wie ihre Mitspieler zu — blenden. Schwerlich aber werden solche Schau- oder Schachspieler einen geistvollen, originellen, den Kenner befriedigenden Zug thun.

Zählt aber nicht die Geschichte unter den berühmten guten Schachspielern auch sogar einen Affen? Kaiser Kurt der Fünfte pflegte oft mit seinen Affen Schach zu spielen. Einst, sagt ein Annalist, und mehrere sagten und schriebens nach, bot dieses Thier seinem Kaiser und Mitspieler mit einem Bauren Schach und Matt. Ergrimmt warf der Monarch dem Affen das ganze Brett an den Kopf und verwundete ihn. Bei kälterem Blute aber lud er das Thier wieder zum Spiel ein; diesem schmerzte die Wunde noch; es wollte nicht dran, aber es mußte. Was geschah? Der Affe bot nach einigen Hin- und Herzügen dem Kaiser wieder und ich meine, mit demselben Bauer Schach. Um aber dem Zorne des Herrn und dem unkriegerischen Brettwurfe zu entgehen, kroch er gleich nach dem Zuge unter den Tisch.

Wäre also ein, das Schach auch nur mechanisch gutspielender Affe erweisbar: so würde dieser sich über des von Kempelen berühmte Schachmaschine, den Automaten weit erheben, da in dieser Maschine bekanntlich und erwiesen nur ein Mensch steckte und spielte.

In

Digitized by Google

In Persien also hätten wir den Ursprung des Spiels und Wortes Schach zu suchen, weil das Wort in der Sprache einen König, und matt, todt, bedeutet. Persien also wäre die Wiege des Schachspiels? Mit drohender Geberde vertritt uns hier ein alter Deutscher Gegner, für den wir sonst alle Achtung haben, Schottel, den Weg *). In seinem trefflichen Werke über die Deutsche Hauptsprache leitet er das Schachspiel von dem alten Deutschen Stammworte Schach, latrocinium, ab, und erklärt es dem zufolge geradezu für ein Räuberspiel, ludus latrunculorum. Luther machte aus dem Schacher, Räuber, einen Schächer. „Schach, schach bieten, sagt Schottel, ist: wenn ein Stein im Brettspiel dem andern die Gefahr des Niederschlages darbeut; schachmatt, wenn alles geschachtet (geschlachtet) und ermordet ist.“ So macht der Etymolog das Königsspiel zum Räuberspiel, und giebt ein paar scharfe Ecken zur etwanigen Vergleichung hins. Wir aber lassen uns mit diesem Gegner in keinen Kampf ein, und es mag bei dem Schach der Perser sein Bewenden haben.

V.

Nachrichten von dem Zustande der Neger, und den Zuckerplantagen auf der Dänisch-Westindischen Insel St. Croix, vom General Oxholm.

Vermöge einer Königl. Verordnung ward im Jahre 1792 die Aufhebung des Negerhandels auf St.

*) Seite 289, 339 und 1392.

Digitized by Google

St. Croix beschlossen, jedoch ein Termin von zehn Jahren zur Ausführung dieses Plans festgesetzt. Diese Aufhebung ist aber bis jetzt, nach einer umständlichen Auseinandersetzung des Generals Ortholm mit sehr vielen in der Natur der Sache gegründeten Hindernissen verbunden gewesen; besonders machte die Besitznahme der Engländer von der Insel im Jahre 1801 eine große Störung. Der General Ortholm schlägt vor, daß, wenn die Zuckerplantagen nicht gänzlich in Verfall gerathen sollen, vorläufig noch einige Jahre mehr zugestanden werden müssen, damit der gegenwärtige Stamm der Neger von 22,000 auf 30,000 Menschen gebracht werde. —

Die Insel St. Croix kam bekanntlich im Jahre 1733 an Dännemark. Im Jahre 1755 übernahm der König von der westindischen Compagnie die Colonien. Nun kamen von den benachbarten Inseln eine beträchtliche Menge Pflanzer, die einen Negerstamm mit sich brachten, der sich schon im Jahre 1756 auf 9956 Menschen belief. Im Jahre 1758 war die Zahl schon bis zu 11087 und im Jahre 1769 bis zu 18332 gewachsen. Die zunehmende Bekanntschaft mit dem Europäischen Luxus, und die zunehmende gemächliche Lebensart setzte die Pflanzer bald in tiefe Schulden. Im Jahre 1792 war die Anzahl der auf dem Lande lebenden Neger 18121; im Jahre 1799, wo man schon zum Behuf der Aufhebung des Negerhandels den Stamm beträchtlich zu vermehren suchte, belief sich ihre Anzahl auf 22,465. Jeder arbeitsfähige Neger wird zu 400 bis 450 Rthlr. geschätzt. — Nach der lezten Zählung war die Anzahl der Neger im Jahre 1804 noch 22,076. Von dieser Anzahl waren 11,601 männlichen, und 10,475 weiblichen Geschlechts; 11,530 waren Kreolen, und 10,546 Afrikaner; ferner getauft waren 14,603, Heiden 7473; arbeitsfähige (von 20 bis 50 Jahren)

12,108, und darunter wiederum 4400 Weiber. Diese gebahren 553 Kinder, unter welchen 84 todtgeborne. Von sämmtlichen Negern starben in demselben Jahre 815. Darunter waren unter 1 Jahre 113; von 1 bis 5 Jahren 73; von 5 bis 10 Jahren 26.

Der schlechten Geburtshülfe ist die große Zahl der Todtgebornen zuzuschreiben. Die schädlichen Vorurtheile und Gebräuche der Mütter sind zum Theil Schuld an dem frühen Sterben der Kinder. Nach der Geburt des Kindes werden Thüre und Fenster dicht zugemacht, und die Mutter sucht das engste Gemach zu ihrem Wochenbette im Hause aus, um sich so warm als möglich zu halten. Unsittlichkeit und Liederlichkeit ist die Ursache, daß so wenige Kinder geboren werden; auch trägt die Gewohnheit der Mütter, ihren Kindern 2 bis 3 Jahren die Brust zu geben, hierzu vieles bei. Nur mit Gewalt vermögen die Pflanzer sie davon abzuhalten, denn die Negerinnen werden erst wieder schwanger nach der Entwöhnung der Kinder. Wenige Negerinnen lassen sich trauen mit ihren Männern, so lange sie jung sind; erst in den spätern Jahren geschieht dies. Die angegebene Anzahl der auf dem Lande wohnenden Neger (die in den Städten lebenden sind nicht mitgerechnet) bewohnt 8227 Häuser. Einige haben 2 oder 3 Zimmer; nicht einmal 3 Menschen kommen also auf ein Haus. Ein einzelnes Haus ist 16 Fuß lang, 10 Fuß tief. Diese Wohnungen liegen auf einem eingehegten und mit Bäumen bepflanzten Areal von 1245 Ackern. Der ganze Flächen-Inhalt des bebauten Landes beläuft sich auf 31,553 Acker; davon werden 24,283 zu Zuckerplantagen benützt; 5013 liegen abwechselnd brach d. h. sie werden in der Zeit größtentheils mit Jams bepflanzt, die nachher Rationsweise als Nahrungsmittel unter die Neger vertheilt werden. Außerdem sind 2257 Acker Landes den

Negern

Negern zum eigenen Gebrauch, und zur Benutzung überlassen. Die Keller mit Mais-Mehl und Heringen stehen ihnen zu ihrer Nahrung beständig offen. Auch erhalten sie jährlich wollenes und leinenes Zeug zur Kleidung. Die Staatseinkünfte beliefen sich im Jahre 1804 auf dieser Insel auf die beträchtliche Summe von 600,000 Rthlr.

VI.

Fürstliche Liebes-Correspondenz.

Ueber die Umwandlung der Dinge auf St. Domingo unter Dessalines ist daselbst eine Schrift unter dem Titel gedruckt worden: Memoires pour servir à l'histoire d'Hayti, 1 Band in 8; ein besonderes Phänomen in der historischen Litteratur. Ohne uns weiter auf den Inhalt dieser Schrift einzulassen, welche die Geschichte des schrecklichen Negerkriegs und die Einführung der jetzigen Dessalinischen Oberherrschaft enthält, theilen wir hier einen Abschnitt der Correspondenz mit, die diesen Memoires beigefügt ist. Sie betrifft die Liebesverbindung, die ehemals zwischen Freron und Paulette Bonaparte, nunmehrige Prinzessin Borghese, bestanden hatte. Das Schicksal begünstigte aber selbige nicht. Bekanntlich ward Paulette mit dem General Le Clerc vermählt, der auf St. Domingo starb. Drei Wochen vor ihm starb auch daselbst Freron, welcher als Unterpräfekt zu Aux Cayes angestellt war. Die Papiere desselben fielen den Negern in die Hände. Aus diesen ist, nach der Angabe der obigen Memoires, die nachstehende Correspondenz entlehnt.

Digitized by Google

Paulette an Freron.

Ich bin gestern Deiner Gesundheit wegen sehr unruhig gewesen. Ich schickte den Lecorfeil; allein zu einfältig, kam er wieder ohne zu wissen, wie Du Dich befändest. In dieser Lage kam Rouet zu mir; ich erwartete keinen Brief von Dir; er sagte mir, daß Du viel gelitten hättest. Warum schreibst Du mir denn? Du liebst mich also nicht, indem Du mir ungehorsam bist. Ich will nicht eher wieder einen Brief von Dir sehen, als bis du ausgehen kannst; Du fühlst sehr wohl, mein Freund, daß ich mir dadurch ein doppeltes Vergnügen raube; allein ich will alles ertragen, wenn Du nur wieder genesest. Ich werde Dir schreiben. Rouet soll Dir meinen Brief zustellen; sage ihm nur, er möge immer kommen; ich bin gar nicht böse, daß Du Dich ihm eröffnet hast; ich halte ihn für verschwiegen; es ist mir hinreichend, daß er Dein Freund ist, um ihm zu trauen.

Ich habe Deinen Brief von vorgestern nicht beantwortet, weil ich lieber darüber mit Dir mündlich sprechen wollte; meine Liebe bürgt Dir für meine Antwort. Ja, Stanislaus, ich schwöre es Dir, nur Dich allein zu lieben; mein Herz ist nicht getheilt; es ist Dir ganz ergeben; wer könnte sich der Vereinigung zweier Seelen widersetzen, welche nur das Glück suchen, das sie in ihrer gegenseitigen Liebe finden? Nein, mein Freund, weder Mama, noch sonst jemand kann Dir meine Hand abschlagen.

Rouet sagte mir gestern, daß Du die ganze Woche nicht ausgehen dürftest. Je nun, wir müssen uns in Geduld fassen, wir wollen uns schreiben, und dies wird uns dafür entschädigen, daß wir uns nicht sehen können.

Ich danke Dir recht sehr für Deine übersendeten Haare; ich schicke Dir dafür von den meinigen, nicht aber von denen der Laura; denn Laura und Petrarch,

die

Digitized by Google

die Du so oft anführst, waren nicht so glücklich wie wir; Petrarch war standhaft, allein Laura — — Nein, mein Freund, Paulette wird Dich eben so sehr lieben, als Petrarch Laura liebte. Adieu, Stanislaus, mein zärtlicher Freund; ich umarme Dich eben so feurig, wie ich Dich liebe.

Den 19ten Ventose (9ten März 1796).

Freron an Bonaparte.

Du versprachst mir, lieber Bonaparte, vor Deiner Abreise einen Brief an Deine Gattin; wir verabredeten, daß Du ihr meine Verheirathung anzeigen solltest, damit sie sich über die plötzliche Erscheinung von Paulette nicht wundern möchte, wenn ich sie ihr präsentirte.

Deine Mutter legt meinem eifrigen Verlangen ein geringes Hinderniß in den Weg; ich habe die Idee, mich in 4 oder 5 Tagen zu Marseille zu verheirathen; alles ist sogar dazu eingerichtet. Wie sehr wünsche ich bald die Hand zu besitzen, nach der ich mich so sehr sehne, da es wahrscheinlich ist, daß das Directorium mich zu irgend einem entfernten Posten ernennen wird, welcher vielleicht eine schleunige Abreise erfordert. Wenn ich genöthigt bin hieher zurückzukommen, so geht mir die so kostbare Zeit verloren, und das Gouvernement, welches, mit Recht, sich wenig um die Herzensangelegenheiten bekümmert, wird eine Abwesenheit tadeln, die den Gegenstand der mir anvertrauten Mission verzögerte. Ich beschwöre Dich, schreibe augenblicklich Deiner Mutter, um jede Schwierigkeit zu heben. Sage ihr, daß sie mir völlige Freiheit lasse, den Zeitpunkt dieses glücklichen Augenblicks zu bestimmen. Ich habe das Jawort meiner jungen Freundin; warum noch länger eine Verbindung aufschieben, welche die reinste Liebe

erzeugt

Digitized by Google

erzeugt hat? Mein, lieber Bonaparte, hilf mir dies ses neue Hinderniß besiegen: ich rechne auf Dich.

Ich umarme Dich, und bin zeitlebens der Deinige und der Ihrige.

Marseille, den 4ten Germinal im J. 4. (30en April 1796.)

Paulette an Stanislaus Freron.

So eben erhalte ich Deinen Brief, welcher mir sehr viel Vergnügen gemacht hat, denn ich fing schon an mich über Dein Stillschweigen zu beklagen; auf der andern Seite aber, hat dasjenige, was Du von einer gewissen Person in demselben mir sagst, mich sehr afficiert. Ich schreibe im Bette an Dich, und bin sehr schwach; sey deshalb aber nicht unruhig, vor Langeweile bin ich krank. Mit Unruhe sehe ich dem Entschluß jener Person entgegen. Adieu, ich kann Dir nichts mehr darüber sagen. Schreibe mir so oft als möglich, Deine Briefe werden meinen Kummer lindern. Mein Portrait ist noch nicht fertig; wenn ich hergestellt seyn werde, werde ich es machen lassen, jezt kann ich es nicht aushalten, dem Mahler so lange zu sitzen; Dein Portrait ist ein großer Trost für mich, ich bringe die Tage mit demselben hin, und spreche damit, als wenn Du da wärest. Ich hoffe, daß ich beim Abgang der nächsten Post mich besser befinden werde, und dann werde ich Dir mehr schreiben. Adieu, mein bester Freund, ich liebe Dich mehr wie mich selbst. Adieu.

Sage Lucian, er möge mir schreiben; schon zweimal habe ich an ihn geschrieben Entschuldige mein Gekritzel, im Bette schreibt es sich nicht gut.

Marseille, den 30sten Floreal (20. Mai 1796.)

Paulette an ihren Bruder Napoleon.

Deinen Brief habe ich erhalten, allein er hat mir den größten Kummer verursacht; diese Veränderung er-

erwartete ich von Dir nicht; Du hattest ja Deine Einwilligung zu meiner Verbindung mit Freron gegeben. Mein Herz hatte, nach Deinen mir gegebenen Versprechungen, alle Hindernisse wegzuräumen, sich so ganz dieser süßen Hoffnung überlassen, und ich betrachtete Freron als denjenigen, der meine Bestimmung erfüllen sollte. Ich schicke Dir seinen lezten Brief; Du wirst sehen, daß alle Verläumdungen, die man gegen ihn verbreitet hat, unwahr sind.

Ich für mein Theil will lieber Zeitlebens unglücklich seyn, als mich ohne Deine Einwilligung zu verheirathen, und mir Deine Unliebe zuzuziehen. Wenn Du, lieber Napoleon, gegen den ich immer die zärtlichste Freundschaft gehegt habe, Zeuge wärest, welche Thränen ich über Deinen Brief vergossen, gewiß sie würden Dich rühren. Du, von dem ich mein Glück erwartete, Du willst, daß ich der einzigen Person, die ich lieben kann, entsagen soll. Obgleich sehr jung, besitze ich dennoch einen festen Charakter; ich fühle, daß es mir unmöglich ist, Freron zu entsagen, nach allen ihm gegebenen Versprechungen, nur ihn zu lieben. Ja! ich will sie halten. Ich kenne zu sehr meine Pflicht, um mich davon zu entfernen; aber ich fühle, daß ich es nicht verstehe, mich nach den Umständen zu ändern. Adieu, weiter habe ich nichts beyzufügen; sey glücklich, und mitten unter den glänzenden Siegen erinnere Dich zuweilen der liebenden Paulette.

Marseille, den 5ten Messidor (25sten Jun. 1796).

Paulette an ihren Freund Stanislaus (Freron).

Bei meiner Rückkehr vom Lande erhalte ich Deinen theuren Brief, der mir so viel Vergnügen gemacht hat. Seit dieser Zeit bin ich weit ruhiger, denn ich schlief

Digitized by Google

schlief selbst auf dem Lande nicht, wo man durch alle Arten von Vergnügungen mich zu zerstreuen suchte.

Es fehlte nicht viel, so hätte st Du deine Paulette verloren. Ich fiel ins Wasser, indem ich in den Kahn springen wollte; glücklicherweise kam man mir noch zeitig genug zu Hülfe. Sey deshalb nur nicht unruhig, dieser Zufall hat gar keine Folgen gehabt. In zehn Tagen reiset Lucian nach Paris. Deinen Brief, welchen Du mit Sauveur an ihn geschickt, hat er nicht erhalten. Es ist mir angenehm, daß er nach Paris geht, Du kannst unsre Angelegenheiten mit ihm verabreden. Ich rede nicht mehr von Deiner ehemaligen Geliebten. Was Du mir sagst, beruhigt mich, und ich billige die Maaßregeln, die Du in dieser Hinsicht genommen hast. Das Wasser, welches ich im Flusse eingeschluckt habe, hat mein Herz gegen Dich nicht kalt gemacht; es ist ohne Zweifel Nectar, den ich getrunken habe, wenn es möglich wäre, dasselbe noch mehr zu erwärmen. Adio, anima mia, ti amo sempre, mia-vita, adio. (Adieu, mein Herz, ich liebe dich beständig, mein Leben, Adieu.)

Marseille, den 14ten Messidor (4ten Jul. 1796).

Paulette zu Stanislaus.

Die ganze Welt hat sich das Wort gegeben, um uns zuwider zu seyn; ich sehe aus Deinem Briefe, daß Deine Freunde undankbar sind, und auch eine andere Person uns entgegen ist. — — — Ist es möglich? Alles ist gegen uns! wie unglücklich sind wir! . . . Allein, was sage ich? Nein, so lange man liebt, ist man nicht unglücklich. Es ist wahr, wir haben Hindernisse und Kummer zu ertragen, allein ein Brief, ein Wort, ich liebe Dich, tröstet uns wegen der Thränen, die wir vergießen.

Alle

Alle diese Schwierigkeiten vermehren noch eher meine Liebe, als daß sie dieselbe verringern. Muth, mein Vielgeliebter, unsre Standhaftigkeit — — Die Zeit wird kommen, wo alle Hindernisse werden gehoben seyn. Ich rathe Dir, an Napoleon zu schreiben; ich möchte ihm schreiben: was sagst Du dazu? Es scheint mir, als wenn mein Brief nicht nachdrücklich genug war, um ihn recht von meiner Neigung zu Dir zu überzeugen; vielleicht würde er von den Thränen einer Schwester, von den Bitten einer Freundin gerührt worden seyn! Du weißt, er vermag viel; sage mir, was Du darüber denkst. Meine Briefe kannst du an Mamick addressiren. Adieu, mein Freund, Deine treue Geliebte auf immer.

Ama mi sempre, anima mia, mio tenero amico, non respiro se non per te. Ti amo. (Liebe mich immer, mein Herzchen, ich athme nur für Dich, mein zärtlicher Freund, ich liebe Dich.)

Marseille, den 18ten Messidor (18. Jul. 1796).

Paulette an ihren Freund Stanislaus.

Du bist, lieber Freund, gewiß sehr unruhig, daß Du keinen Brief von mir erhalten hast; allein, daß ich nicht habe mit meinem Freund sprechen und gegen ihn mein Herz ausschütten können, hat mir eben so viel Schmerz als Dir verursacht. Ich war im Bette, denn ich bin ein wenig krank gewesen; Du kennst meine Empfindlichkeit, und weißt wohl, daß ich Dich anbete, und dann zu sehen, daß man uns so zuwider ist, daß wir so unglücklich sind . . . Nein, es ist Paulette unmöglich, von Stanislaus entfernt zu leben.

Sonst hatte ich noch den Trost, von Dir reden, und gegen Elise mein Herz ausschütten zu können; allein auch den habe ich nicht mehr. Lu-

cian

dankhat mir Deinen Brief gezeigt; ich sehe, daß Deine Lage noch immer dieselbe ist. Ach! wie habe ich diesen Brief geküßt! wie ihn an mein Herz gedrückt! Ja, ungeachtet aller Widerwärtigkeiten, fühle ich, von Dir nur geliebt, daß ich Muth genug habe, sie zu ertragen. Ich wünsche bei Dir zu seyn, ich würde Dich wegen der Ungerechtigkeiten trösten, die man gegen Dich begeht. Adieu, mein bester Freund, schreibe mir oft, und schütte Dein Herz in das Deiner Geliebten aus.

Marseille, den 23sten Messidor (13ten Jul.).

Lucian Bonaparte, Kriegs-Commissär, an Freron.

Ich habe Dir, lieber Freron, neulich einen Brief geschrieben, allein Dein Stillschweigen beweiset mir, daß Du Dich meiner nicht mehr erinnern willst. Ich benutze die Gelegenheit und schreibe Dir mit Reata: in einem Monate reise ich nach Ajaccio mit meiner Frau: Mama reiset bald nach Italien. Es würde mir sehr lieb seyn, wenn ich vor meiner Einschiffung die Versicherung Deiner Freundschaft erhielte. Ein Jeder kann nur für sich selbst einstehen; ich bin Dir ergeben, nicht weil ich Dir Erkenntlichkeit schuldig bin, sondern weil Dein Charakter, Dein Herz, und Deine vorzüglichen Talente Dir auf immer meine Achtung und Freundschaft verschafft haben. Ein Insulaner kann wol ein wenig unbedachtsam seyn und gegen die Wohlanständigkeit verstoßen, allein er ist kein Heuchler. — — Glaube mir, daß wenn die Gelegenheit sich darbieten würde, Dir nützlich seyn zu können, so würdest Du Proben davon sehen. Ich kehre in meine Berge zurück, und da, so wie allenthalben, werde ich nur meine Zuneigung gegen Dich erhalten, denn ich bin kein Mann, der von Umständen abhängt. Adieu, lieber Freron, der Himmel kann uns

uns näher bringen: mögen die Launen der blinden Göttin seyn wie sie wollen, so ist es doch angenehm auf einen wahren Freund rechnen zu können; rechne fest auf mich.

N. S. Reata wird Dir diesen Brief geben, ich brauche ihn Dir nicht zu empfehlen, weil er Dein Freund ist: ich gebe ihm Briefe mit an Madame Tallien und an Barras. Grüße Nouet und Paris.

Marseille, den 18ten Nivose im J. 4.

Lucian Bonaparte an Freron.

Immer auf Reisen seit meiner Abreise von Paris, komme ich ehegestern zu Marseille an, und mein erstes ist an Dich zu schreiben. Ich befinde mich in den Armen meiner Familie, und ich bedarf zu meinem Glücke, damit es vollkommen sey, nichts weiter, als daß die Personen, welche mir theuer sind, Theil daran nehmen.

Ich habe große Lust nach Paris zu gehen, euch zu sehen und einige Geschäfte, die mir wichtig sind, zu beendigen. Es ist möglich, daß ich in einem Monate abreise.

Was haben die öffentlichen Angelegenheiten für eine Wendung genommen? und vorzüglich in welcher Lage befinden sich die Deinigen, lieber Freund? Diese Fragen wünsche ich offen beantwortet zu lesen. Was machst Du? was hoffst Du? was hast Du für Absichten, für Plane, für Mittel? — — Das heißt viel auf einmal gefragt: es würde unbescheiden seyn, wenn nicht die aufrichtigste Freundschaft und ein noch lebhafteres Gefühl — — diese Fragen rechtfertigten. Ein paar Worte, welche diesem Briefe beigefügt sind, werden Dir das Räthsel erklären, welches Dein Herz schon errath.

Ich

Ich habe Napoleon zu Mailand gesehen; allein so wenig und so beschäftigt, daß keine Familien-Angelegenheit unter uns hat zugemacht werden können; er ist so ausschließlich mit seinem Gegenstande beschäftigt, daß es unmöglich ist, sich mit ihm in das geringste andere Detail einzulassen.

Adieu, lieber Freron, ich umarme Dich für mich und für meine Frau, welche Dich sehr liebt. Grüße Paris, Nouet und alle unsre Freunde. Leclerc habe ich zu Mailand gelassen.

Marseille, den 1sten Messidor im J. 4. (21. Jun. 1796.)

VII.

Schwedische Circular-Note.

Unterm 21sten August ward aus dem K. Schwedischen Hauptquartier zu Greifswald folgende Circular-Note an die K. Schwedischen Gesandten erlassen:

„Mein Herr. — Zufolge des lezten Schreibens, welches der Herr von Krusemark, von Seiten Sr. K. Preuß. Majestät an den König überbracht, haben Allerhöchstdieselben beschlossen, ein Corps Schwedischer Truppen nach dem Herzogthum Lauenburg marschiren zu lassen, um dieses Land zu occupiren (aus welchem die Preußischen Truppen sich scheinen zurückziehen zu wollen) und dadurch die Mittel zu einem Arrangement zu erleichtern. Ich habe daher die Ehre, mein Herr, Sie von der neuen Disposition zu benachrichtigen, welche Se. Maj. in dieser Hinsicht ergriffen haben.

Der Obristlieutenant von Meien ist diese Nacht mit einem Schreiben des Königs, an den König von Preußen abgegangen, in welchem Se. Majestät zu erken-

erkennen geben, daß Sie befohlen haben, die Blokade der Preußischen Häfen einstweilen (temporairement) aufzuheben, um dadurch den Preußischen Unterthanen eine Erleichterung zu verschaffen, und einen unzweideutigen Beweis von Ihrem aufrichtigen Wunsch zu geben, daß die Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern aufhören mögen. Die Nachricht von der friedlichen Besitznahme des Herzogthums Lauenburg durch die Schwedischen Truppen, wird Sr. Majestät die Satisfaction gewähren, diese versöhnenden Maaßregeln fortzusetzen, und es wird jetzt von dem Könige von Preußen abhängen, dem nördlichen Deutschlande die Ruhe und seinen Unterthanen das Glück wieder zu geben.

Ich theile Ihnen, mein Herr, auf Befehl des Königs obige Notizen mit und habe die Ehre zu seyn ꝛc.

(Unterz.) Gustaf von Wetterstedt.

VIII.

Wiederbesetzung des Herzogthums Lauenburg von den Schweden. Beilegung der Feindseligkeiten zwischen Schweden und Preußen, Aufhebung der Schwedischen Blokade der Preußischen Ostseehäfen und des Schwedischen Embargos.

Der Kriegszustand, der seit 4 Monaten zwischen Schweden und Preußen obwaltete, hat nun aufgehört. Das Lauenburgsche oder die Wiederbesetzung desselben ist der Preis gewesen. Sie steht mit den

Digitized by Google

den Schwedischen Allianz- und Subsidien-Verhältnissen mit Großbrittannien in natürlicher Verbindung. Am 29sten April hatten die Schweden unter dem General Adjutanten Grafen Gustav von Löwenhjelm nach der damals vorgefallenen Kriegs-Scene das Lauenburgsche geräumt *) und am 27sten Aug. rückten sie unter eben diesem Anführer, unter lebhafter Theilnahme und dem Freudenzuruf der Einwohner, (wie es in dem Schwedischen Bülletin heißt,) wieder in Ratzeburg ein, von da die Truppen (450 Mann Cavallerie) über das Herzogthum vertheilt wurden.

Die Wiederbesetzung dieses Landes, auf welche Se. K. Schwedische Majestät in Ihrer Correspondenz mit Sr. Preuß. Maj. und in den gepflogenen Unterhandlungen beharrlich bestanden hatten, und die durch den Abzug der meisten Preußischen Truppen aus demselben nach dem südlichen Hannöverschen veranlaßt wurde, geschah ohne alles Blutvergießen in friedlicher Verträglichkeit. Es befanden sich im Lande, wie die Schweden daselbst wieder ankamen, noch 120 Mann Preußen und Preußische Magazine. Diese zogen in den letzten Tagen des Augusts ruhig und ungestört über die Elbe nach dem Hannöverschen.

So waren die Schwerdter der beiderseitigen Truppen, die bisher an den Preußischen Gränzen gestanden hatten, in der Scheide geblieben. Einen Haupteinfluß auf diese Wendung der Dinge scheinen die Rüstungen gehabt zu haben, wozu sich Preußen mit seiner ganzen Militair-Macht, nach einer andern Seite hin, bewogen sah. Die kriegerischen Aussichten nach Süden und Westen beschleunigten die Herstellung der friedlichen Verhältnisse mit Schweden. Für die Schwedische Wiederbesetzung des Lauenburgischen hatte Preu-

*) Man sehe das Maistück d. Jahrgangs S. 462 f.

Digitized by Google

Preußen den Vortheil, daß seine Ostseehäfen, welche 4 Monate durch die Schwedische Blokade gelitten, wieder Handels Freiheit erhielten. Auch konnte Preußen nunmehr das schöne Truppencorps, welches unter dem General der Cavallerie, Grafen von Kalckreuth an der Pommerschen Gränze gestanden hatte, anderswo gebrauchen. Würklich brach auch bald, nach Beilegung der Feindseligkeiten mit Schweden, dieses Corps durch das Hannöversche nach Westphalen auf. Schwedischer Seits wurden darauf ebenfalls die Militär-Posten an der Pommerschen Gränze eingezogen, und am 6ten Sept. noch mehrere Truppen aus Leibgrenadiers, Cavallerie und reitender Artillerie bestehend, unter dem Brigade-Chef, Oberster Grafen Gustav Mörner nach dem Lauenburgischen zur Verstärkung des dasigen Corps abgesandt.

Sobald die Schweden unter dem Grafen von Löwenhjelm im Lauenburgischen wieder angekommen waren, wurde daselbst sogleich die alte Hannöversche Verfassung wieder eingeführt und es erschien nachstehendes Patent:

Unsere ꝛc. ꝛc.

"Nachdem Se. Königl. Majestät von Schweden Namens unsers allergnädigsten Königs und Herrn von diesem Herzogthum durch Höchstdero Truppen Besitz nehmen lassen; so ist uns von Höchstdenselben der Befehl zugegangen, die Regierungs-Administration dieses Herzogthums wieder zu übernehmen, und die alte Verfassung wieder herzustellen. In dessen Gemäßheit sollen keine fernere unmittelbare Verfügungen der Administrations- und Organisations-Commission zum Effect gebracht, die Königl. Siegel und Curialien wieder hergestellt, die Preußischen Adler abgenommen auch abgeliefert, jedoch daß dabei alles besondere Aufsehen und Excesse vermieden werden,

den, als in welchem Fall Schwedisches Commando zu requiriren ist. Sodann habt ihr die alten Zollbrecter wieder aufzuhängen. Auch bei Vermeidung aller Unannehmlichkeiten halten wir es rathsam, bis auf weitere Verfügung keine öffentliche Gelder nach Hannover zu senden ꝛc.

Ratzeburg, den 31. Aug. 1806.

Königl Großbrittannische zu Churfürstl. Braunschweig-Lüneb. Regierung des Herzogthums Lauenburg verordnete Landdrost, geh. Regierungs- und Regierungs-Räthe.

v. Hake.

Dagegen erschien Preußischer Seits zu Hannover folgendes allgemeine Ausschreiben:

"Sämmtlichen Obrigkeiten und Behörden der K. Preuß. Hannöverschen Provinzen, mit Ausschluß des Herzogthums Sachsen-Lauenburg, wird hiedurch ernstlich und bei Vermeidung nachdrücklicher Ahndung aufgegeben, daß nun an und bis zu einer abändernden Verfügung weder öffentliche Gelder und Effecten, noch solche Gelder und Abgaben, die von Privat-Personen in den übrigen Preuß. Hannöverschen Provinzen an irgend eine öffentliche Behörde im Sachsen-Lauenburgschen zu entrichten seyn möchten, dorthin verabfolgen zu lassen; und ferner alle Official-Communication und Correspondenz mit den öffentlichen Behörden des Herzogthums Sachsen-Lauenburg gänzlich aufzuheben, mithin weder Reskripte, Verfügungen, Schreiben und dergl. dorthin zu erlassen, noch Berichte, Schreiben, Anfragen und dergl. von daher anzunehmen, ohne Uns dieselben, mit einem

einem Berichte über die Beschaffenheit der Sache begleitet, vorgängig einzusenden.

Hannover, den 9ten September 1806.

Königl. Administrations- und Organisations-Commission der Preußisch-Hannöverschen Provinzen.

v. Ingersleben."

Da die friedliche Wiederbesetzung des Lauenburgschen für den König von Schweden und für Großbrittannien, dessen Alliirten, ein befriedigendes Resultat hervorgebracht, und darauf die gänzliche Aufhebung der Blokade der Preußischen Häfen und des Embargo's auf die Preußischen Schiffe in den Schwedischen Häfen verfügt worden, so ward hiervon den bei Sr. Schwedischen Maj. accreditirten Ministern der beiden alliirten Höfe, dem Herrn von Alopeus und Herrn Pierrepont durch nachstehende Note officielle Kenntniß gegeben. Wir theilen sie hier in der Originalsprache mit, da sie bereits aus Uebersetzungen bekannt ist.

Note.

"La rentrée des troupes Suédoises dans le Duché de Lauenbourg, et la ré-occupation paisible de ce pays au nom de Sa Maj. Britannique, ayant ramené les affaires à la situation où elles se trouvaient avant le commencement des hostilités entre la Suède et la Prusse, et produit un resultat satisfaisant pour le Roi et Son Allié, le Soussigné à l'honneur de prévenir N. N. par ordre exprès de Sa Majesté, qu' Elle a fait cesser les mésures adoptées jusqu'ici contre les ports et le commerce de S. M. le Roi de Prusse, dont N. N. a été informé dans le temps par les Notes de S E Mr. le Grand-Maréchal Comte de

Digitized by Google

Fersen, en date du 27 Avril et 6 Mai dernier. Par conséquent les ordres nécessaires ont été donnés, de lever en entier le blocus des ports de la Prusse, ainsi que l'embargo mis sur les Vaisseaux de cette Puissance qui se trouvaient dans les ports de Suède.

En priant N. N. de vouloir bien porter à la connaissance de Sa Cour le contenu de cette Note, le Soussigné profite de cette occasion pour réitérer etc.

Au Quartier Général de Greifswald, le 3 Septembre 1806.

Dans l'absence de S. E. Mr. le Grand-Maréchal Comte de Fersen.

Gust. de Wetterstedt,
Premier Sécretaire du Cabinet de S. M. le Roi de Suède.

IX.

Der alte Korbflechter im Invalidenhause vor Berlin, an die Preußen bei ihrem Abmarsche.

Unter diesem Titel wurde schon im vorigen Jahre am 4ten und 5ten Dec. beim Ausmarsch der Berliner Garnison eine kleine Schrift vertheilt, die auch dieses mal beim Ausmarsch der Berliner Regimenter am 30sten und 31sten Aug. wieder ausgegeben worden ist. Wir theilen sie hier so mit, wie sie uns zugesandt worden:

„Guten Morgen, Herr Feldwebel! Schreiben Sie mir einmal zu Papiere, was ich Ihnen jetzt sagen will.

Ich

Digitized by Google

Ich habe gestern einen Gang nach Potsdam thun müssen, da sind unsere Garden vor dem Könige aufmarschirt; der König hat den Degen gezogen, hat kommandirt, und dann, in Gottes Namen, Marsch! gerufen. Heute Morgen sind hier, in Berlin, unsere Regimenter aufgebrochen. Der König hielt zu Pferde, ließ seine Soldaten an sich vorüber ziehen, und sah recht wohlgemuthet drein. Der Vater Möllendorf rückt frisch voran, so daß man meinte, es wäre vor 65 Jahren, wie er zum erstenmale hier ausgezogen. Die hohe Generalität sah munter drein, wachsam und ehrenfest. Die Herren Offiziere hielten die Brust heraus, im muthigen Schritte, die Bursche hatten, bei Gott! ein frisches Aussehen, und so ist es, im Preussen-Schritt, hinaus zur Sache gezogen.

Daran habe ich meine Freude gehabt; die alten Zeiten sind mir wieder vor Augen gekommen; die Ausmärsche, wo ich mit gezogen bin, sind mir wieder in die Beine gefahren. Wie der Marsch geblasen ist, hätte ich mit hinaus mögen. Es war mir zu Sinne, als hätte ich den König um ein Gewehr bitten sollen; bin ich doch nicht älter, als der Vater Möllendorf und der Löwe von Braunschweig.

Es will aber mit dem Geschwindschritt bei mir nicht vorwärts. So muß ich denn hier bleiben, und habe unsern Fahnen Valet nachgegeben, ein kurz Gebet für unsere Ehre und für den König gethan, der von aller Welt ein Herzensgebet verdient.

Nun hieß ich ehedem im Regiment der Lustig! sie haben mich gern gehabt, und oft mußte ich auf dem Marsche in den Abend-Quartieren erzählen oder ein Stückchen singen. Ich sang damals recht passirlich. Es war das Lied: Prinz Eugenius, der tapfere Ritter.

Wir haben uns tüchtig herumgetummelt, dreingeschlagen, sind vorwärts gedrungen, und haben einen Namen erworben, der weit und breit gilt. Wir Alten haben uns dann von selbst so immer vorwärts gebracht, wohin der alte Fritz es haben wollte. Wollte es einmal knapp zugehen, so sprachen wir uns von unserer Ehre; das hat allemal geholfen, und so ist der Glaube nicht ausgegangen. Wir hatten Vertrauen in Vorrath, und theilten es mit auf dem Marsche, im Quartier an Bürger und Bauern. Kamen die Zugänge der jungen Mannschaft bei uns an, so lehrten wir sie am Wachtfeuer, was das heißt: ein Preuße seyn, der Königs Wehr und Waffen trägt. Die haben's begriffen, und gaben uns Alten nichts nach.

Der Preuße! das war ein Brüderschaftswort, und die Ausländer kamen herbei, und wollten auch den Namen haben. Der Name galt im Felde, auf dem Tanzboden, bei dem Krämer und bei wackern Mädchen.

Davon möchte ich ein Wort zu unsern Soldaten reden. Es wird nichts Ausgesuchtes seyn, ich gebe es, wie es in mir ist. Aber ich muß es geben, denn es ist mir so zu Muthe, und hebt mir so die Brust, daß ich mit Gewalt reden muß. Sie wissen es wol Alle, so gut wie ich, und werden thun, wie wir Alten bei den Fahnen gethan haben, vielleicht noch besser, und das wolle Gott! Aber eins ist, davon will die Erfahrung sprechen, das lautet: Brüder, laßt Euch nicht irre machen!

Zu meinen Zeiten ging es mehr schlecht und recht her. Ich will sagen, wir gingen hin, griffen an, drükten von uns weg, schlugen, und so standen wir da, wo wir seyn mußten.

Seitdem ist die Welt raffinirter geworden, meinetwegen klüger, aber aus lauter Sinnen und Trachten,

Digitized by Google

ten, Grübeln und Klügeln, ist unter manche Menschen eine Vorsichtigkeit gekommen, die Alles ausmessen will, Alles gewiß vorhersehen, bezweifeln und besorgen. Wer immer besorgen will, langt nicht hin. Wer darauf zugeht, ist da. Wenn sie Euch nun sagen, wo werdet Ihr essen, wo werdet Ihr trinken? so denkt: wo andere essen und trinken, die von Süden herkamen, werden wir auch finden, was Noth thut. Denn sagen die Leute, die nicht vors Thor kommen und sprechen: es ist Winterzeit, ziehet aus wenn der Frühling kommt. Antwortet ihnen daß König Friedrich mit uns zu allen Jahrszeiten ins Feld gezogen ist. Es ist damals auch theure Zeit gewesen, und ich und Viele stehen noch da. Wir haben's überstanden, und haben Ehre und Ruhm davon getragen, die uns kein Mensch nehmen kann. Wer den Feind verachtet, ist nicht ehrenwerth; wer den Feind zu hoch hebt, der zweifelt an Euch, ist eine unverständige Seele. Kleinmüthig kann man die Preußen nicht machen. Es sind die Söhne, deren Vater dem großen Fritze gedient haben, und mit ihm der Welt und Nachwelt Respekt vor dem Namen gegeben haben. Wer ist so einfältig zu glauben, Ihr wüßtet das nicht? Wer glaubt von Preußen, daß sie nicht vorwärts dringen? Wollen arme Leute Euch mit dem Winter ängstigen, und winseln über Pestilenz und Hungersnoth, und über viele Tausende, die schon dahin gefallen sind, und über Heere, die nicht überwunden werden können, so sagt ihnen: Jeder Feind, der gegen uns steht, hat zwei Arme, Gewehr und Bajonet — die haben wir auch, und werden, will's Gott! eine Sprach damit führen, die weit hinaus vernommen werden soll. Fechten andere brav auf fremdem Boden, für Ehre oder Eitelkeit — so fechten wir im Vaterlande für Vaterland, für Eigenthum, und setzen alles daran, daß wir nicht Knechte

seyn

seyn wollen eines fremden Volks! In diesen Zeiten leben in Deutschland nur Deutsche und Brüder, die den Brüdern beistehen mit Gut und Blut. Seht, als unser König vor seinen Garden den Degen zog, stieg mir das Blut zu Herzen — ich sah hinüber, wo Friedrich ruhet, und Friedrich Wilhelm — und dachte: das walte Gott, und der König, der unser Vater ist, und aller Menschen Freund! Der König, der ein Vater ist in seinem Hause, der seine Hausfrau redlich liebt, und seine Kinder, der, wenn Wasser und Feuer und Menschenelend uns feindlich angetreten, seinen Schatz und seine Scheunen geöffnet hat — der zieht den Degen nicht, um noch ein Bild in sein Wappen zu setzen, oder die Bücher von sich reden zu lassen.

Unser König — Preußen sagen das Wort gern — dieser unser König liebt den Frieden, und hat ihn gepflegt, genährt und gehalten, wie ein Deutscher Mann. Nun aber zieht er den Degen, so muß er es auch. Da spreche jeder Preuße: Amen, das walte Gott! Er giebt sich selbst dahin, und seine Brüder ziehen mit unsern Fahnen, und alles, was von dem Brandenburgischen Heldenstamme das Schwerdt ergreifen kann, ziehet weg von Vater und Mutter, hinaus für uns und unsere Sache.

Unsere Ehre ist unsere Sache. Ein Volk, das an seiner Ehre leidet, hat keine Freude mehr an der Heimath. Drum, Friedrich Wilhelm, sehen wir mit Freudigkeit auf Dich, und was Du thust! Wir folgen Deinen Fahnen, und wer nicht folgen kann, denkt und handelt daheim für Dich, jeder wie er aufs Beste kann und vermag. Welcher Bürger zu Hause den Glauben erhält, das Vertrauen stärkt, der dient mit dem Heere. Wer anders thut, der ist kein Preuße! Ein Fremder ist er, den unsere Ehre und Wohl nicht kümmert, und dem sollt ihr thun, wie einem Fremden,

Digitized by Google

den, der am Preußischen Namen und an der Gewalt frevelt, die in uns ist.

Als der alte Fritz nach der Bataille von Kunnersdorf über die Oder ging, und mit dem treuen Haufen, der vom Heldenkampfe übrig geblieben war, bei Fürstenwalde sein Lager aufschlug — da bewegte sich jedes ehrlichen Mannes Herz in der Brust — aber Kleinmuth hatte Keiner. Wir schlugen die Zähne über einander, faßten ihn ins Auge, und als es da geschrieben stand, wir siegen oder sterben fürs Vaterland, da nahmen wir gläubig das Gewehr auf, und der wäre von allen Preußen ausgeworfen worden, der damals hätte Kleinmuth merken lassen, oder gar Zweifel ausstreuen wollen, daß wir nicht durchkommen würden. So, lieben Brüder, sind wir dahin gekommen, wo wir jetzt stehen. Wir gelten andern, was wir sind, wir werden uns auch so behaupten, so lange wir an uns glauben. Laßt schwatzen, was Schwätzer und Prahler nur wollen, wenn ihr gehandelt habt, vergeht der Schaum, worin Verdrehungen für Wahrheit ausgegeben werden, rechtliche Männer entstellt, und die Liebe zum Vaterlande, der wahre Fürsten- Helden- und Herrscher-Sinn, ein Complott gescholten wird.

Wir ziehen nicht aus, für Inseln groß oder klein, noch wegen ihrer Früchte und Gewächse — wir wenden die Knechtschaft von deutschen Brüdern, und wir — wir Preußen, die wir funfzig Jahre früher frei denken, frei glauben und reden durften — als hin und her davon geredet und unter dem Namen gestritten wurde — wir wollten Preußen bleiben, nicht unterjocht werden.

Dafür seyd Ihr ausgezogen, und mein Auge hat Euch mit festem Glauben an die Thaten nachgesehen, die wir hier zu Hause von Euch vernehmen wollen. Gott mit Euch! Seid Helden auf dem Schlachtfelde, bleibt

bleibt Menschen, wo nicht gefochten wird. Mit dem Glauben ehrt Euch unser König, mit dem Bewußtseyn läßt er Euch dahin ziehen, seinen Königlichen Manneswillen zu vollführen.

Friedrich Wilhelm der Dritte, umgeben von Heldenführern, die mit seinem großen Ahnherrn die Schlachten geschlagen haben, wovon man reden wird, so lange die Welt steht, zieht aus im Namen des Rechts, der Vernunft und unter dem Geleite Gottes! Sein Werk ruht auf Stämmen, worauf schon der alte Fritze das Heil des Vaterlandes mit Vertrauen niederlegte. Wer unserm König dient, liebt ihn, weil er gerecht ist, standhaft, kräftig und gut. Solche Diener vermögen alles, erreichen alles, denn sie wollen das Beste, wie es der König will, der für die Menschheit alles thut, und für sich, das sehen und fühlen wir, nicht mehr bedarf, als unser eins.

Nun — damit Amen! Thut noch mehr, als wir gethan haben, daß wir Euch unter Glockengeläute, mit Seegensgesang entgegenziehen, wie es Männern gebührt, die dem Vaterlande einen rühmlichen Frieden erworben haben.

Brüder! Erwerbt uns Lorbeerzweige um die Preußischen Fahnen! ich kann derweile freilich nur Körbe flechten — aber gegen lose Jünger und Schwache im Glauben will ich zu Felde ziehen, mit Wort und That. — So bringt jeder von uns, was er vermag — und, gelobt sei der alte Gott! die Zahl derer, die den Glauben haben an innere Kraft, ist Legio!

Nun, Herr Feldwebel! lassen Sie meine Worte ausgehen in den offenen Druck, daß die jungen Burschе vernehmen, wie wir alten Genossen von der Sache der Ehre denken, und bei den Fahnen unsers Königs den Leib darbringen, und, gefällt es Gott, den Geist aufgeben wollen.

Es

Es kann nicht Jeder werden, was Schwerin und Nelson waren, aber jeder Soldat kann fechten und sterben, wie Nelson und Schwerin! davon ist die Rede!"

X.

Vereinigung des Herzogthums Holstein mit der Königlich Dänischen Monarchie.

Durch die Auflösung des Deutschen Reichs kamen die einzelnen Bestandtheile desselben in eine seltsame Lage. Die nicht zu dem neuen südwestlichen Bunde gehörigen Staaten erlangten die Souveränität, die sonst Kaiser und Reich über sie besaßen. Allein die Isolirung ist besonders in unsern Tagen für minder mächtige Fürsten bedenklich, und darum suchen mehrere unter sich einen Unterstützungspunkt. Glücklich sind die Deutschen Staaten, die, wie Böhmen und Oesterreich, wie die Mark Brandenburg, wie das Herzogthum Holstein, in ihren bisherigen gekrönten Beherrschern diese Stütze finden, und keiner fremden Garantie bedürfen. Insbesondre stand Holstein schon seit langer Zeit mit den Staaten des Königlich Dänischen Scepters in einer innigen Verbindung, die durch die Einheit der Gesetzgebung mit dem Herzogthum Schleswig, und vorzüglich durch das Band der Dankbarkeit gegen die beglückende Regierung der Könige von Dännemark, so enge geworden war, daß man Holstein schon gewissermaaßen als einen Theil des Dänischen Staatskörpers ansehen konnte. Was Holstein bisher der That nach war, wurde es auch der Form nach, als der König von Dännemark nach dem Aufhören

hören der Reichs-Verfassung durch keine Reichsständische Verhältnisse mehr gebunden, das Herzogthum Holstein seiner Monarchie einverleibte. Ein ungetheiltes, höchstes, allen Staatsbürgern gleiches Staats-Interesse knüpft nunmehr nach der folgenden Königlichen Erklärung die Holsteiner unzertrennlich an die Staaten des Dänischen Scepters, und stellt die dem Staatszwecke entsprechende vollkommene Harmonie aller Theile her.

„Christian der Siebente, von Gottes Gnaden König zu Dännemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, wie auch zu Oldenburg ꝛc. Thun kund hiermit:

Nachdem durch die auf der allgemeinen Deutschen Reichs-Versammlung am 1sten des vorigen Monats von Seiten eines Theils der angesehensten Stände erklärte Trennung von dem Reichsverbande, und durch die darauf erfolgte, von Sr. Römisch-Kaiserlichen Majestät unterm 6ten desselben Monats kund gethane Niederlegung der Reichsoberhauptlichen Würde, der Deutsche Reichsverband und die Reichs-Constitution gänzlich aufgelöset und erloschen sind, und demzufolge auch diejenigen gesetzlichen und verfassungsmäßigen Bande, welche die Unserer Regierung unterworfenen Reichslande bisher mit Kaiser und Reich verbanden, so wie alle darauf sich gründenden Verhältnisse, Beziehungen und Verpflichtungen, gelöset und aufgehoben sind; so finden Wir Uns in Betreff der künftigen Verhältnisse und Verfassung dieser Unserer bisherigen Deutschen Reichslande folgendes zu erklären, festzusetzen und zu befehlen bewogen:

Unser Herzogthum Holstein, Unsre Herrschaft Pinneberg, Unsere Grafschaft Ranzau und Unsere Stadt Altona, sollen fortan unter der gemeinsamen Benennung des Herzogthums Holstein, mit

mit dem gesammten Staatskörper der Unserm Königlichen Scepter untergebenen Monarchie, als ein in jeder Beziehung völlig ungetrennter Theil derselben, verbunden, und solchemnach von nun an Unserer alleinigen unumschränkten Bothmäßigkeit unterworfen seyn.

In Betracht der aufgelöseten Verhältnisse dieser Unserer vorgenannten Lande zu den bisherigen Deutschen Reichsgerichten, verordnen und bestellen Wir Unser bereits bestehendes Oberdikasterium zu Glückstadt, unter der Benennung Unseres Königlichen Holsteinschen Obergerichts, zur höchsten, Uns allein untergeordneten Justizbehörde in diesem Unserm Herzogthum Holstein, neben welcher jedoch das adliche Landgericht, unter Unserer alleinigen Allerhöchsten Autorität, auf die bisherige Weise bis zu anderweitiger Verfügung ferner bestehen soll.

Wenn auch nunmehr, durch die Aufhebung der Deutschen Reichs-Constitution und durch die Auflösung der Verbindung Unserer gedachten Lande mit dem Deutschen Reiche, die Deutschen Reichsgesetze in selbigen außer Kraft gesetzt werden, so wollen Wir dennoch und gebieten hiermit, daß, bis zur Einführung eines allgemeinen Gesetzes, wesfalls die nöthigen Befehle bereits von Uns erlassen sind, alle Rechtssachen in Unserm Herzogthum Holstein, nach den an jedem Orte bisher befolgten Gesetzen und Gewohnheitsrechten, mit Inbegriff der in den Reichsgesetzen enthaltenen Vorschriften, insoweit solche das bürgerliche und peinliche Recht angehen, entschieden werden sollen. Wonach sich männiglich allerunterthänigst zu achten.

Gegeben auf Unserm Schlosse Friedrichsberg am 9ten September des Jahrs 1806 nach Christi Geburt, Unserer Regierung im 41sten Jahre.

(L. S.) Christian R.

Möfting. Rantzau. Janssen. Jensen.

XI.

XI.

Friedenstraktat zwischen Rußland und Frankreich, unterzeichnet zu Paris von dem Herrn von Oubril und dem General Clarke, im Französischen Original.

Die St. Petersburger Hofzeitung vom 17ten Aug. a. St. hat obigen Tractat in Deutscher Sprache publicirt. Er bleibt freilich ohne Kraft; indeß ist er in vieler Hinsicht ein merkwürdiges Document der Zeitgeschichte. Wir theilen ihn hier in der Sprache mit, worin er geschlossen worden und mit dem Eingange, der in der Deutschen Uebersetzung nicht angetroffen ist:

S. M. l'Empereur de toutes les Russies et S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, voulant arrêter l'effusion de sang occasionnée par la guerre qui a eu lieu entre leurs Etats et sujets respectifs, et voulant en outre contribuer mutuellement, autant qu'il est en Elles à la pacification générale de l'Europe, ont résolu de conclure un traité de paix définitif et ont nommé en conséquence pour Plénipotentiaires savoir: S. M. l'Empereur de toutes les Russies, Monsieur Pierre d Oubril, son conseiller d'Etat et Chevalier des ordres de St. Wladimir de la troisième classe, de St. Anne de la seconde, et de St. Jean de Jerusalem, et S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, Monsieur Henri jacques Guillaume Clarke, Général de Division, Conseiller d'Etat et Secrétaire du Cabinet, Grand Officier de la légion d'honneur.

Lesquels après avoir échangé leurs pleins pouvoirs, sont convenus des Articles ci-après:

Art. 1

Digitized by Google

Art. 1. Il y aura à compter de ce jour paix et amitié à perpétuité entre S. M. l'Empereur de toutes les Russies et S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, leurs Heritiers et Successeurs, leurs Etats et sujets respectifs.

Art. 2. En conséquence de l'article premier, les hostilités entre les deux nations cesseront dès à présent de toutes parts, tant sur terre que sur mer. Les ordres nécessaires pour cette cessation seront expédiés dans les 24 heures qui suivront la signature du présent traité. Tous les bâtimens de guerre ou autres appartenant à l'une des deux Puissances ou à leurs sujets respectifs et qui seront pris dans quelque partie du monde que ce soit après la signature du présent traité définitif, seront restitués.

Art. 3. Les troupes Russes remettront aux troupes françaises le territoire connu sous le nom de Bouches du Cattaro, qui appartient, ainsi que la Dalmatie à S. M. l'Empereur des Français comme Roi d'Italie, en vertu de l'article quatrième du traité de Presbourg. Les troupes Russes auront toutes les facilités convenables pour évacuer, soit les Bouches du Cattaro, soit les territoiers de Raguse, de Montenégro et de la Dalmatie, si les circonstances de la guerre les avaient engagés à y entrer. Au moment même de la signification du présent traité, les commandans respectifs de terre et de mer s'entendront mutuellement, soit pour l'évacuation, soit pour la remise des pays désignés au present traité.

D'une autre part les troupes françaises évacueront également le territoire Turc de Monténégro, si les circonstances de la guerre les y avaient conduites.

Art. 4. S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, consent d'après la demande de S. M. l'Empereur de toutes les Russies et par égard pour Elle:

Digitized by Google

1. A rendre à la République de Raguse son indépendance, afin qu'elle en jouisse comme par le passé sous la garantie de la Porte Ottomane. Les Français garderont la position de Stagno sur la presqu'isle de Sabioncello afin d'assurer leurs communications avec Cattaro.

2. A cesser toute hostilité contre les Monténégrins à compter de la date du présent traité, tant qu'ils vivront paisiblement et en sujets de la Porte. Ils devront se retirer sans délai, dans leurs pays et S. M. l'Empereur Napoleon promet de ne pas les inquiéter ni rechercher pour la part qu'ils peuvent avoir prise aux hostilités commises dans l'Etat de Raguse et dans les contrées adjacentes.

Art. 5. L'indépendance des Sept-Isles est reconnue par les deux Puissances. Les troupes Russes actuellement dans la Méditerranée se retireront aux Sept-Isles. S. M. l'Empereur de toutes les Russies dans l'intention de donner des nouvelles preuves de Ses voeux sincères pour la paix n'y entretiendra pas au-delà de quatre-mille hommes de ses troupes qu'Elle retirera lorsqu'Elle le jugera convenable.

Art. 6. L'indépendance de la Porte Ottomane est réciproquement promise et les deux hautes parties contractantes s'engagent mutuellement à la maintenir, ainsi que l'intégrité de son territoire.

Art. 7. Aussitôt que l'ordre pour l'évacuation des Bouches du Cattaro sera parti en conséquence du traité de paix définitif, toutes raisons de guerre ayant cessé par suite de ce traité, les troupes françaises évacueront l'Allemagne. S. M. L'Empereur Napoléon déclare que dans trois mois au plus tard à dater de la signature du présent traité, toutes ses troupes seront rentrées sur le territoire français.

Art. 8.

Digitized by Google

Art. 8. Les deux hautes parties contractantes s'engagent à reunir leurs bons offices pour faire cesser le plutôt possible l'état de guerre entre la Prusse et la Suède.

Art. 9. Les deux hautes parties contractantes voulant faciliter autant qu'il est en Elles le retour de la paix maritime, S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, verra avec plaisir les bons offices de S. M. l'Empereur de toutes les Russies pour cet objet.

Art. 10. Les relations de commerce entre les sujets des deux Empires seront rétablies dans l'état où elles etaient avant l'époque de la mésintelligence qui les a troublées et interrompues.

Art. 11. Les prisonniers des deux nations seront remis en masse aux Agens de leur Gouvernement, aussitôt après l'échange des ratifications.

Art. 12. Le rétablissement des légations respectives et du Cérémoniel entre les deux hautes Puissances contractantes aura lieu en conformité de ce qui était d'usage avant la guerre.

Art. 13. Les ratifications du présent traité seront échangées dans 25. jours à Petersbourg par des personnes dûement autorisées à cet effet de part et d'autre.

Fait et signé à Paris le 2/20 Juillet 1806.

(signé:) Pierre d'Oubril.
L. S.

(signé:) Clarke.
L. S.

XII.

XII.

Nicht-Ratificirung des vorstehenden Tractats. Circular-Note des Russisch-Kaiserl. Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Budberg, an die fremden Gesandten zu St. Petersburg.

La ratification — du traité avec la Russie — est sûre — Die Ratification des Tractats mit Rußland ist sicher — sagte der Moniteur vom 15ten Aug. — und an eben dem Tage ward zu St. Petersburg erklärt, daß Kaiser Alexander den vom Herrn von Oubril unterzeichneten Tractat nicht ratificiren könne. Er war ein Meteor gewesen, welches unerwartet schnell am politischen Horizont erschien, und eben so schnell wieder verschwand. Herr von Oubril hatte den Tractat nach seiner Unterzeichnung dem Russischen Ambassadeur zu London, Grafen v. Stroganoff, mitgetheilt; und dieser erklärte gleich, da von den Angelegenheiten Deutschlands, Italiens, des Königs von Sardinien ꝛc. gar keine Rede darin ist, daß sein Hof diesen Tractat sicher nicht ratificiren würde. Zur Auswechslung der Ratificationen zu St. Petersburg war der Geburtstag Napoleons, der 15te Aug. bestimmt, und an diesem Tage erließ der Rußisch-Kaiserl. Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Budberg, an die dasigen fremden Gesandten folgende

Note:

"Die Bewegungsgründe, welche die Mission des Etatsraths von Oubril nach Paris herbeigeführt haben, sind zu allgemein bekannt, als daß es nöthig seyn sollte, sie wieder in Erinnerung zu bringen.

Diese

Diese Mission ist beendigt. Der Herr v. Oubril hat geglaubt, sich in dem Fall zu befinden, einen Definitiv-Tractat mit dem Franz Gouvernement unterzeichnen zu müssen (s'est crû dans le cas de devoir signer), allein diese Acte, weit entfernt, die großmüthigen Absichten Sr. Kaiserl. Maj. zu erfüllen, ist ganz den Befehlen und Instructionen entgegen, die Herr von Oubril erhalten hatte. In diesem Betracht haben Se. Kaiserl. Maj. geglaubt, diesen Tractat nicht ratificiren zu müssen.

Um indessen alle nur möglichen Mittel zu erschöpfen, den Frieden und die allgemeine Ruhe wieder herzustellen, hat das Kaiserl. Ministerium Befehl erhalten, dem Cabinette der Thuillerien wiederholt die Grundlagen zu erkennen zu geben, nach welchen Se. Kaiserl. Maj. bereit seyn werden, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, so daß es noch von dem Französischen Gouvernement abhangen wird, die eben so gerechten als maßigen Vorschläge, welche ihm gemacht werden, anzunehmen oder abzulehnen.

Indem unterzeichneter Minister der auswartigen Angelegenheiten diesen Entschluß seines Allerhöchsten Herrn, Sr. Excellenz N. N. mittheilt, ergreift er die Gelegenheit, Ihnen die Versicherung seiner hohen Hochachtung zu wiederholen.

St. Petersburg den $\frac{1}{13}$ten Aug. 1806.

(Unterz.) A. v. Budberg.

XIII.

Circular-Note des Staatsministers, Baron von Budberg, an die Rußisch-Kaiserl. Gesandten im Auslande.

„Es ist allgemein bekannt, daß in Folge der hier von dem Herrn Lesseps, Französischem General

Digitized by Google

Commissär der Handelsverhältnisse, gemachten Insinuationen, der Etatsrath von Oubril den Befehl erhalten hatte, sich nach Paris zu begeben, um daselbst über die Mittel in Discussion zu treten, den Frieden zwischen Rußland und Frankreich herzustellen.

Von den reinsten Gesinnungen geleitet, hatten Se. Kaiserl. Maj. diese Gelegenheit in der Hoffnung ergriffen, endlich den Uebeln ein Ziel setzen zu können, welche so lange Zeit Europa verheeren; und als eine nothwendige Folge dieser Neigung, mußten Se. Maj. natürlich wünschen, nur in so fern für sich Frieden zu schließen, als derselbe auch zugleich die allgemeine Ruhe auf eine dauerhafte Weise sichern, und zugleich ehrenvoll für Rußland und dessen Alliirte seyn würde.

Die Instructionen, welche der Herr von Oubril erhielt, waren diesem Wunsch Sr. Kaiserl. Maj. völlig angemessen; nur nach den angeführten Grundlagen war er authorisirt, mit dem Franz. Gouvernement zu unterhandeln. Allein dieses lehnte jeden gerechten und billigen Vorschlag ab, und brachte den Herrn v. Oubril dahin (amena), eine Acte zu unterzeichnen, welche auf keine Weise den Zweck erfüllen kann, den Se. Kaiserl. Maj. sich vorgesetzt hatten. Auch haben Allerhöchstdieselben keinen Anstand genommen, Ihre Sanction derselben zu versagen, und das Kaiserl Ministerium hat davon dem Cabinette der Tuilerien Nachricht gegeben.

Se. Kaiserl. Maj. haben jedoch, durchdrungen von den glücklichen Resultaten, welche eine Annäherung zwischen den beiden Mächten auf billigen Grundlagen haben könnte, ihrem Ministerio zu gleicher Zeit aufgetragen, dem Französischen Gouvernement wiederholt die Grundlagen zu erkennen zu geben, nach welchen Se. Maj bereit seyn werden, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen; die einzigen, welche Sie

zulassen

Digitized by Google

zulassen können, indem sie unzertrennlich von dem allgemeinen Besten, von der Würde Rußlands und von dem Wohl Ihrer Alliirten sind. Die Art und Weise, wie sie von dem Französischen Gouvernement werden angenommen oder abgelehnt werden, wird einen Maaßstab von der Aufrichtigkeit abgeben, den dasselbe bei den zu wiederholtenmalen von ihm geäußerten Friedens Neigungen gehegt hat.

Indem ich Ew. Excellenz gegenwärtige Communication mache, um sie dem Hofe mitzutheilen, an welchem Sie residiren, habe ich die Ehre zu seyn ꝛc.

St. Petersburg den $\frac{4}{16}$ten Aug. 1806.

(Unterz.) Budberg.

XIV.

Ueber die Friedens-Unterhandlungen zwischen Rußland und Frankreich. Russische und Französische Erklärungen.

Die St. Petersburger Hofzeitung vom 17ten August a. St. enthält folgendes:

„Der Staatsrath Peter Oubril, welcher in den ersten Tagen des verwichenen Mai Monats nach Paris abgefertigt wurde, um den Russischen Kriegsgefangnen in Frankreich behülflich zu seyn, erhielt zu gleicher Zeit auch Vorschriften auf den Fall, wenn sich eine bequeme Gelegenheit darbieten sollte, eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich einzuleiten. Er ist mit der größten Eile hieher zurückgekehrt und hat einen Friedens-Tractat mitgebracht, der am $\frac{8}{20}$ Julii von ihm und dem von Seiten der Französischen Regierung dazu bevollmachtigten General Clarke unterzeichnet worden ist.

Digitized by Google

So angenehm für Se. Kaiserliche Majestät eine solche Begebenheit seyn würde, wenn diese Uebereinkunft auch nur einigermaaßen mit der Würde Sr. Maj., mit den Verbindlichkeiten in Rücksicht Ihrer Alliirten, mit der Sicherheit Ihrer Unterthanen und mit der allgemeinen Ruhe in Europa übereinstimmte; so schmerzlich war es für Se. Majestät, zu sehen, daß dieselbe Ihren guten und großmüthigen Absichten ganz und gar nicht entspricht. (Nun folgt hier der Tractat)

Sr. Kaiserl. Majestät ist es gefällig gewesen, diesen sogenannten Friedens-Act der besonders dazu bestimmten Versammlung des Staatsraths zur Prüfung vorzulegen, wo, nach Vergleichung desselben sowohl mit den dem Herrn Oubril hier ertheilten Vorschriften, als auch mit den an denselben, vor seiner Abreise nach Paris, nach Wien gesandten Befehlen, entschieden worden ist, daß der Staatsrath Oubril, der diesen Tractat unterzeichnet hat, nicht nur von den ihm gegebenen Instructionen abgewichen, sondern deutlich wider den Buchstaben und den Verstand des ihm gegebenen Auftrags vorgeschritten ist.

Der Staatsrath, geleitet von dem einmüthigen Gefühl des Ruhms des Vaterlandes, und in Befolgung der bekannten, auf strenge Gerechtigkeit gegründeten Grundsätze Sr. Maj. des Kaisers, hat einstimmig beschlossen, daß dieser Act, in Gemäßheit der Absicht Sr. Kaiserl. Majestät, durch die Allerhöchste Ratification nicht bestätigt werden kann, und Se. Kaiserl. Majestät haben zu befehlen geruhet, dies der Französischen Regierung zu wissen zu thun und dabei Ihre Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben, die Friedensunterhandlungen zu erneuern, aber nur auf solchen Grundlagen, die mit der Würde Sr. Majestät übereinstimmend seyn können.

Da

Digitized by Google

Das Ministerium der auswärtigen Geschäfte hat allen am Allerhöchsten Hofe accreditirten Ministern von diesem Entschlusse eine officielle Mittheilung gemacht" (S. oben.)

(Der Etatsrath von Oubril ist nach Privatnachrichten auf seine Güter verwiesen und sein Name aus der Liste der Mitglieder des auswärtigen Departements zu St. Petersburg ausgestrichen worden.)

Der Moniteur vom 5ten Aug. enthielt dagegen nachstehendes:

"Der Preßburger Friede, der Allianz-Vertrag zwischen Preußen und Frankreich, und über alles dies die moralischen, politischen und militärischen Folgen der Schlacht bei Austerlitz, haben Rußland in die gänzliche Unvermögenheit gesetzt, die Ruhe des festen Landes zu stören: dies war es Alles, woran Frankreich gelegen war."

"Man mußte mit eben so viel Ungewißheit als Geduld abwarten, welche Parthie am Ende der Russische Hof ergreifen würde, als man den Herrn von Oubril zu Wien ankommen sah. Dieser Minister kam zu dem Herrn von Rochefoucault, Französischen Bothschafter in Wien, und verlangte Reise-Pässe nach Frankreich."

"Herr von Rochefoucault mußte eine Genehmigung erwarten. Er berichtete seinem Hofe das Verlangen des Russischen Ministers, und er erhielt den Befehl, unmittelbar dem Herrn von Oubril Reise-Pässe zu geben. Denn, obschon der Kaiser immer die Absicht hatte, nicht zu dulden, daß Rußland gebieterisch sich in die Angelegenheiten menge, welche außerhalb des Wirkungs-Kreises seiner Macht gelegen sind, so wie in Zwistigkeiten, die seiner örtlichen Lage fremd sind: so wünschte er gleichwol eine für beide Staaten nützliche Annäherung."

"Herr

"Herr von Oubril kam zu Paris am 9. Julius an. Er kam zu dem Minister der auswärtigen Verhältnisse, und überreichte ihm, nach einigen Unterredungen, die Vollmachten, welche ihn berechtigten, auf die vollständigste, und ausgedehnteste Weise zu unterhandeln, abzuschließen, und den Frieden zwischen den zwei Staaten zu unterzeichnen.'

"Auf den Bericht, welcher dem Kaiser erstattet wurde, ernannten Se. Majestät zu ihrem bevollmächtigten Minister, den Herrn General Clarke, Staatsrath und Cabinets Secretär: und Sie trugen ihm auf, vermöge der Vollmachten, welche mit denen des Herrn v Oubril übereinstimmten, den Frieden mit dem Kaiser von Rußland zu unterhandeln, abzuschließen und zu unterzeichnen."

"Die Bevollmächtigten überließen sich mit einer anhaltenden und ununterbrochenen Aufmerksamkeit den Arbeiten der Sendung, womit sie beauftragt waren: und es ward endlich, nach einer großen Zahl von Unterredungen, der Friede am 20sten Julius unterzeichnet. Sobald der Tractat bekannt seyn wird, wird ganz Europa urtheilen, daß dieser Friede für die zwei Mächte gleich ehrenvoll ist."

"Die Feindseligkeiten mußten unmittelbar aufhören, und sie hörten von Seiten Frankreichs auf. Die Ratificationen sollten den 14ten August ausgewechselt werden: und kein Zweifel konnte sich gegen diese Auswechslung erheben. Denn die Unterhändler waren als solche bekannt, die schon lange das Zutrauen ihrer Souveräns besitzen. Sie hatten nach genau vorgeschriebenen Verhaltungs Befehlen unterhandelt: sie waren endlich nach vollständigen und positiven Vollmachten zu Werk gegangen, und nicht — wie es öfters bei Unterhandlungen geschieht, wo die Unterhändler nicht wissen, ob sie eine genugsame Bevoll-

mäch-

Digitized by Google

mächtigung haben, — mit der Clausel: in Hoffnung der zu erwartenden Genehmigung."

"Inzwischen ist am 3ten September der Herr Ruffin, Kanzlist des Französischen Consulats in Rußland, aus Petersburg hier angekommen. Er überbrachte die Neuigkeit, daß, zufolge einer Veränderung der Minister, vermöge neuer Grundsätze der Russischen Regierung, und kraft des außerordentlichen Einflusses, welchen die Englische Parthei bei dieser Gelegenheit über das erneuerte Cabinet zu gewinnen gewußt hat, der Vertrag vom 20sten Jul. nicht ratificirt worden ist."

"Es sollen also die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Rußland wieder anfangen. Die Menschen, welche die Zwietracht unter Völker leiten, und es wie ein Spielwerk behandeln, wenn sie die unglücklichen Zeiten der Kriege und des Umsturzes der Staaten verlängern oder vermehren, sind wohl unsinnig. Die Sieger von Ulm und Austerlitz sind noch unter ihnen versammelt und nahe bei dem Wahlplatz ihrer Triumphe. Noch stärker an Zahl, noch furchtbarer als je durch ihre Organisation, der noch Nichts gleich kommen ist, und Nichts gleich kommen wird, erwarten sie mit einer ungeduldigen Hoffnung den Antrieb der großen Seele, die sie belebt: Mens agitat molem &c."

"Nichts läßt jedoch bis jetzt vermuthen, daß der Krieg auf dem festen Lande wieder anfangen werde. Das Schicksal der Staaten ist ein Geheimniß der Vorsehung. Ihr Glück und ihr Ruhm beruhen auf der Weisheit der Regierungen."

"In allen Fällen sind der Kaiser, so wie das Französische Volk, zu jedem Wechsel vorbereitet: und die Armeen Sr. Majestät werden sich überall finden, wo es nöthig seyn wird, daß sie fechten, um

Digitized by Google

um die Ruhe und einen dauerhaften und ruhmlichen Frieden zu befestigen."

Pleins-pouvoirs de Mr. Oubril.

Nous Alexandre-Ier, empereur et autocrate de toutes les Russies etc. etc. (Suit le titre entier de S M.)

Portant constamment notre sollicitude à la conservation en Europe du calme et de la tranquillité, et étant mûs par un désir sincère de mettre fin à la mésintelligence et de rétablir la bonne harmonie avec la France sur des bases solides, nous avons jugé bon de commettre ce soin à une personne jouissant de notre confiance. A cet effet, nous avons choisi, nommé et autorisé notre amé et féal Pierre Oubril, notre conseiller d'état et chevalier des ordres de Saint Wolodimir de la troisième classe, de Saint-Anne de la seconde, et de Saint-Jean-de-Jerusalem, comme nous le choisissons, nommons et autorisons par les présentes, à l'effet d'atteindre ce but, d'entrer en pourparlers avec celui ou ceux qui y seront suffisamment autorisés de la part du Gouvernement français, de conclure et signer avec eux un acte ou convention sur des bases propres à affermir la paix qui sera rétablie entre la Russie et la France, comme à la préparer entre les autres puissances belligérantes de l'Europe. Promettons, sur notre parole impériale, d'avoir pour bon, et d'exécuter fidèlement tout ce qui aura été arrêté et signé par notre dit plénipotentiaire; de même de donner notre ratification impériale dans le terme auquel elle aura été promise. En foi de quoi, nous avons signé ce plein pouvoir, et y avons fait apposer le sceau de notre empire.

Donné

Donné à Saint-Pétersbourg, le 30 avril 1806, et de notre règne la sixième année.

(Signé) Alexandre.

Contresigné, prince Adam Czartoryski.

Certifié, pour traduction conforme à l'original,

Pierre d'Oubril.

XV.

Von einem Holsteiner; geschrieben im Anfange Augusts 1806. *)

Feldzug von 1805.

"Als der Feldzug von 1800 erschien, wurde dieses Werk als das Produkt eines Genies anerkannt und gewürdigt. Manche Uebertreibung, manche Arroganz und Unbescheidenheit wurde von vielen dem Verfasser zu Gute gehalten, weil zugleich treffende Wahrheiten und gutes militärisches Raisonnement darin enthalten waren.

Weniger Nachsicht verdient der Verfasser bei Beleuchtung des Feldzugs von 1805. — Hier ist sein Egoismus, seine Arroganz, seine Unbescheidenheit unausstehlich.

Wenn der Verfasser sein Manuscript vor dem Druck noch einmal durchlas — welches er aber kaum zu thun scheint — so konnte er voraussehen, daß er viele

*) Dieser bereits im vorigen Monate zum Einrücken zugesandte Aufsatz traf gegen den Schluß des August-Stücks zu spät ein, um bei dem gehäuften Stoff der Zeitbegebenheiten noch in dasselbe aufgenommen werden zu können.

Digitized by Google

viele Personen auf höhern und niedern Stuffen gegen sich aufbringen würde. Die Indiscretion — jedermann nach seinem Gutdünken namentlich anzuführen — Briefe bekannt zu machen, deren Inhalt nicht für das Publikum bestimmt seyn konnte. solche Indiskretionen sind unverzeihlich.

Am wenigsten hätte sich der Verfasser erlauben sollen — über Dännemark sein unbedachtsames Urtheil auszusprechen. Wenn auch in dem, was er über die Vertheidigung dieses Landes in frühern Schriften gesagt hat, etwas Gutes zu finden ist: so ist es doch die gröste Anmaßung — wenn er glaubt, daß man sogleich seine vermeintlich besten Rathschläge zur Ausführung bringen solle, wie er Seite XXXIII der Vorrede des 1sten Theils im Feldzug von 1805 auf eine sehr unanständige Art zu verstehen giebt.

Doch — was er Seite 138 über Dännemark vorbringt — ist ärger als alles. Es ist doch wahrlich mehr als Arroganz, es ist Vermessenheit, so dreist zu urtheilen und Personen zu nennen und zu compromittiren, die dem Verfasser nur wenig und gar nicht bekannt seyn können. Die beiden Generale, welche der Verfasser hier so unberufen auf Kosten ihrer verehrten Regierung lobpreiset — denken gewiß zu bescheiden, als daß sie sich fähig halten sollten, eine Oberleitung zu übernehmen. Es ist ein ganz anderes, eine gute Meinung — einen guten Rath vorzubringen, als ein so wichtiges Geschäft im Ganzen zu leiten.

Hätte der Verfasser das Glück, den obersten Befehlshaber dieser beiden Generale zu kennen: so würde er hoffentlich — nicht so vermessen gewesen seyn, ein Urtheil zu fällen, welches im höchsten Grade unrichtig und ungerecht ist.

So

So weit der gerechte Tadel dieses neuen Werks. Es ist übrigens doch wahrlich Schade, daß ein Mann mit so viel Talenten als Herr v. Bülow, nicht besser in gehörigen Schranken zu bleiben weiß Man kann nicht leugnen, daß auch in dem Feldzug von 1805 manche treffende Bemerkung, sowohl in militärischer als politischer Hinsicht anzutreffen ist. Wer das militärische Räsonnement mit Charten und Berichten studiert, wird wenigstens die schönste Gelegenheit haben, sich im strategischen Combiniren und Räsonniren zu üben, wenn man auch nicht grade so viel daraus lernen sollte, als Herr v. Bülow S. 181 in einem starken Anfall von Arroganz behauptete."

XVI.

Insurrection in Calabrien. Landung der Engländer. Sieg des Generals Stuart über den General-Regnier. Proclamationen.

Der südliche Theil des festen Landes von Italien ist bisher eine neue Vendée gewesen Im Jahre 1783 ward Calabrien durch ein Erdbeben verwüstet und in diesem Sommer ist es durch die Schrecklichkeiten des Bürgerkriegs verheert worden. In Deutschland ward im vorigen Herbst der Krieg zwischen den größten Mächten in zwei Monaten beendigt und im Neapolitanischen hat seit dem Febr. bis jetzt das Blutvergießen nicht aufgehört König Joseph hatte bald nach seinem Einzuge in Neapel auch Calabrien besucht; allein die Ruhe und Unterwürfigkeit, die man auch von den Bergebewohnern dieses Landes hoffte, war von keiner sichern Dauer. Die Funken glimmten unter der Asche. Das

Digitized by Google

Das Signal zur Insurrection gab im Anfange des Julius die Landung Englischer Truppen unter dem General Stuart; eben demselben, der im Frühjahre von 1801 mit General Abercrombie mit Auszeichnung in Aegypten gefochten hatte. Die Landung ward unternommen, theils um der Festung Gaeta, die sich damals noch nicht ergeben hatte, Luft zu machen, theils um die Französischen Entwürfe zu einer etwanigen Expedition gegen Sicilien zu stören. Da die Hauptmacht der Franzosen bei jener Feste concentrirt war, so befanden sich in Calabrien nicht viele Truppen.

Unter diesen Umständen und bei der Stimmung, welche besonders die Geistlichen befördert hatten, glückte die Landung der Engländer, welche bald Reggio, Scilla, Amanthea und die meisten Seeörter Calabriens in Besitz nahmen. Viele Einwohner — Insurgenten und Rebellen von der einen Seite — Royalisten von der andern genannt, ergriffen, auf die Proclamationen, die General Stuart an sie erließ, die Waffen, machten mit den Engländern gemeinschaftliche Sache oder kriegten in einzelnen Haufen. Die Wuth und Erbitterung stieg aufs höchste. Die Insurgenten gaben keinen Pardon, henkten und spießten Gefangene und überließen sich vielen Excessen. Französischer Seits sah man sich genöthigt, Calabrien unterm 31sten Jul. in Kriegszustand zu erklären, und überall wo man es für nöthig hielt, zur Verurtheilung der bewaffneten Insurgenten Militär-Commissionen zu errichten. Scicignano, Lauria, Lagunero, Cossano und andere Oerter, wo sich die Einwohner widersetzten, wurden von den Franzosen in Brand gesteckt. Der Greuel der Insurrections-Verwüstung war schrecklich. Marschall Massena brach mit den Truppen, die vor Gaeta gewesen, und die bis über 30000 Mann verstärkt worden, selbst nach Calabrien

Digitized by Google

labrien auf, um die Einwohner zum Gehorsam zu bringen.

Doch wir begnügen uns hier die bekannt gewordenen officiellen Berichte mitzutheilen.

Der Englische General Stuart sandte über die Action mit dem General Regnier einen Bericht an den Staatssecretär Windham, folgenden wesentlichen Inhalts, ein:

Lager bei Maida, den 6. Jul. 1806.

„Mein Herr. — Mit dem herzlichsten Vergnügen habe ich die Ehre, Ihnen zur Nachricht für Se. Maj. die Particularien einer Action zu melden, in welcher die Französische Armee in dieser Provinz, durch die Truppen unter meinem Commando eine ausgezeichnete Niederlage erlitten hat.

General Regnier hatte auf die Nachricht von unsrer Landung zu St. Euphemia einen schnellen Marsch von Reggio gemacht und seine detaschirten Corps vereinigt, um uns anzugreifen und mit seinem charakteristischen Zutrauen zu schlagen.

Am 3ten des Nachmittags erhielt ich Nachricht, daß er sich an dem Tage bei Maida, 10 Englische Meilen von unsrer Position, gelagert hatte, daß seine Macht in dem Augenblick ungefähr aus 4000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie, mit 4 Kanonen bestand, und daß er in einem oder zwei Tagen noch 3000 Mann Verstärkung erwarte.

Mit Hinterlassung von 4 Compagnien von Watteville's Regimente zur Deckung unsrer Magazine, und eines bei dem Landungsplatze aufgeworfenen Werkes, brach ich daher am 4ten des Morgens mit dem Armee-Corps gegen ihn auf. Dieses bestand zusammen aus 4795 Mann mit 18 Kanonen.

General Regnier lagerte an der Seite eines mit Holz bewachsenen Hügels, in einer starken Position bei dem Dorfe Maida in der Ebene von St. Euphemia, um meine Bewegungen zu beobachten. Er hatte 4 Kanonen. Nach

Nach einigen Plänkereien von den Flankeurs waren um 9 Uhr des Morgens die gegenüber stehenden Flanken mit einander engagirt. Hier schienen die beiden rivalisirenden Nationen ihre Tapferkeit vor den Augen der Welt versuchen zu wollen, und die Ueberlegenheit war vollkommen und glorreich auf unsrer Seite. *)

Unserm rechten Flügel gegenüber, welcher aus einem Bataillon leichter Infanterie, aus 6 leichten Compagnien und den Wattevillschen Truppen, nebst noch andern 1000 Mann auserlesener Soldaten bestand, war das erste leichte Franz. Favorit-Regiment. Nach Abfeurung einiger Salven von beiden Corps, hörte das Feuer gleichsam übereinstimmend auf; in geschlossenen Reihen und furchtbarer Stille rückten sie gegen einander vor, bis die Bajonnette sich zu durchkreuzen anfingen. In diesem kritischen Augenblicke ward der Feind bestürzt; er brach die Linie und suchte zu entkommen, aber es war zu spät, er ward mit dem schrecklichsten Gemetzel überwältigt. Der Brigadegeneral Auckland nahm den günstigen Augenblick wahr, und drang so wie zwei andere Regimenter vor. Der Feind floh in Unordnung und verließ die Ebene mit seinen Todten und Verwundeten bedeckt.

Der Feind, so völlig auf dem linken Flügel geschlagen, machte mit seinem rechten Flügel einen Versuch, in der Hofnung das Glück der Schlacht zu wenden, aber vergebens. Das 20ste an demselben Morgen von Messina angekommene Regiment trug zu dieser glücklichen Wendung vieles bey.

Dies

*) The Prowess of the Rival Nations seemed now fairly to be at Trial before the World, and the Superioty was greatly and gloriously decided to be our own.

Digitized by Google

Dies war der letzte schwache Kampf des Feindes, welcher jetzt bestürzt und muthlos gemacht durch die Unerschrockenheit mit der er angegriffen war, plötzlich sich retirirte, und das Feld mit Blut bedeckt verließ. Ueber 700 feindliche Leichname sind auf dem Schlachtfelde begraben. Die Verwundeten und Gefangenen, welche sich in unsern Händen befinden, (unter denen der General Compere, ein Aide de Camp, der Obristlieutenant des Schweizer-Regiments und eine lange Liste von Officieren verschiedenen Ranges sind) betragen gegen 1000 Mann. Zu Matellone und den verschiedenen Posten von hier bis nach Reggio sind noch über 1000 Mann, die sich wenigstens zur Ergebung erboten haben, sobald eine Brittische Macht erscheint, um ihre Unterwürfigkeit anzunehmen und sie gegen die Wuth des Volks zu sichern. Die Bauern bringen stündlich Flüchtlinge ein, die sich nach der Schlacht in die Wälder und Gebürge zerstreuten. Kurz, nie ist der Stolz unsers anmaaßenden Feindes mehr gedemüthigt, und nie ist die Superiorität der Brittischon Truppen rühmlicher erprobt worden, als bei den Ereignissen, dieses denkwürdigen Tages. *)

Se. Maj. werden vielleicht geruhen, die Thaten dieser kleinen Armee noch mehr zu billigen, wenn Sie erfahren werden, daß die 2te Division, welche der Feind erwartete, in der Nacht vor der Action sich mit demselben vereinigt hatte, und der nach allen eingezogenen Nachrichten wenigstens 7000 Mann stark war. Unsre siegreiche Infanterie setzte die Verfolgung des Feindes so lange als möglich fort.

Der

*) Never has the Pride of our presomptuous Enemy been more severely humbled, nor the Superiority of the Brittish Troops more gloriously proved, than in the Events of this memorable Day.

Digitized by Google

Der Verlust des Feindes in dieser Action kann auf nicht weniger als 4000 Mann angeschlagen werden. Unser Verlust beträgt an Todten 1 Officier und 44 Gemeine; an Verwundeten 11 Officiere und 271 Gemeine.

Ich marschire jezt südlich und schicke mich auf die Rückkehr nach Sicilien an, wohin ich mich mit der Armee wieder einschiffen werde, sobald Se. Sicilianische Maj eine Disposition ihrer eignen Truppen zur Sicherung der Vortheile werden arrangirt haben, welche durch die gegenwärtige Expedition errungen sind.

Die Scene der Action war zu weit von der See entfernt, als daß die Flotte hätte direkte cooperiren können; aber der Admiral Sir Sidney Smith, der am Abend vor der Schlacht in der Bay angekommen war, hatte die Schiffe und Kanonenböte so gestellt, daß, im Fall einer Retirade, wir dadurch würden sehr begünstigt worden seyn. Aber der Eifer unsrer ganzen Seemacht, um uns nützlich zu seyn, die Schnelligkeit, mit welcher unsre Seeleute die Provisionen landeten, die Theilnahme an der Verpflegung unsrer Verwundeten, würden selbst die gleichgültigsten Zuschauer gerührt haben.

Ich habe die Ehre ꝛc.

(Unterz.) J. Stuart, Generalmajor.

Französischer Seits sind bis jezt über vorstehende Action keine officielle Berichte erschienen.

Nach der Action erließ General Stuart eine Proclamation an die Calabrier, worin es heißt:

„Die unter meinen Befehlen stehende Brittische Armee hat mit der Hülfe des Allmächtigen einen großen, ausgezeichneten Sieg über die Französische Armee unterm General Regnier, erfochten. Ca-

labrier.

labrier! Ich rufe Euch, mir nun allen Beistand zu leisten, und zu diesem Endzweck werden euch Waffen und Munition gegeben werden. Diese aber erhaltet ihr nicht, um sie zu eurer Privatrache, sondern gegen den gemeinschaftlichen Feind zu gebrauchen. Die Englische Armee ist nicht unter euch gekommen, um euch eine Gelegenheit zu geben euren Privathaß zu befriedigen, sondern euch zu schützen und zu befreien. Indem ich euch Glück wünsche zu dem glücklichen Erfolge unsrer Waffen, so bin ich ängstlich besorgt, daß die Fortschritte derselben von Menschlichkeit mögen begleitet seyn. Vorzüglich mache ich es euch zur Pflicht, die Gefangnen gut zu behandeln, welche in eure Gewalt gerathen. Für jeden Gefangnen, den ihr wohlbehalten der Brittischen Armee überliefert, werdet ihr eine Belohnung erhalten. Für jeden Soldaten versprecke ich euch 6 Ducaten, und zwanzig für jeden Officier.

Hauptquartier Malda den 7ten Jul. 1806.

J. Stuart.

In einer andern Proclamation vom 18ten Jul. erklärte der General Stuart, daß wenn der Feind nicht aufhöre, an den getreuen Anhängern des Königs Ferdinand IV. besondere Rache zu nehmen, er, General Stuart, an mehr als 3000 Gefangnen, die sich in seiner Gewalt befanden, Repressalien gebrauchen würde.

König Ferdinand erließ auch aus Palermo unterm 10ten Jul. eine Proclamation an die Calabrier, worin er sie aufforderte, die Operationen der Engländer zu unterstützen. „Der tapfre Brittische General, Ritter Stuart (heißt es in dieser Proclamation), hat die Befehle seines Souverains völlig erfüllt, und getreulich dem Zutrauen entsprochen, welches ich in ihn gesetzt, und der unumschränkten Vollmacht, die ich

ihm ertheilt habe; eine Vollmacht, welche ich durch gegenwärtiges Königl. Decret erkläre, und in seiner Person bestätige, indem ich dasselbe zugleich auf alle andere Provinzen meines Königreichs Neapel ausdehne, wohin die unter seinem Befehl stehenden Brittischen Truppen vordringen möchten."

Dieses Vordringen aber dürfte bei der überlegenen Militär-Macht, welche Französ. Seits nach Calabrien gesandt war, wol nicht erfolgen, da die Engländer bisher von andern Seiten her keine Unterstützung hatten. Im Neapolitanischen Moniteur ward das Unternehmen der Brittischen Tapferkeit eine Luiberons Expedition genannt. Calabrien war aber noch nicht beruhigt.

XVII.

Gegenwärtiger Bestand der Preußischen Landmacht; Churſächsisches u. Churhessisches Militär.

In einem Augenblicke, wo der politische Horizont von neuem umwölkt ist, und alles den nahen Ausbruch eines furchtbaren Kampfes zu verkündigen scheint, wird eine Uebersicht der Preußischen Heeresmacht und des Churſächsischen und Churhessischen Militärbestandes unsern Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn. Wir theilen hier selbige aus zuverläßigen Quellen mit:

a) Preußische Garden 3174 Mann.

	Mann
1. Garderegiment	1155
2. Die Grenadiergarde	1154
3. Die Garde du Corps	615
4. Unrangirte der Garde	250

b) In

b) Infanterie 175,307 Mann.

	Regiment.	Bat.	Mann
1. Musketiers u. Grenadiers	58	116	126,706
2. Füseliers	—	24	21,958
3. Feldjäger	1	3	2087
4. Dritte Bataillons	—	58	24,556

Die ganze Infanterie ist unter folgende 13 Inspectionen vertheilt: Die Potsdamsche, die Berlinsche, die Märkische, die Magdeburgsche, Pommersche, Ost- West- und Südpreußische, Warschauer, Ober- und Niederschlesische, Westphälische, Fränkische.

Ein reguläres Infanterie-Regiment ist, aus 3 Bat. zusammengesetzt, 2357 Mann stark. Die Grenadiers von 2 Regimentern werden zusammengezogen und bilden dann 30 für sich bestehende Bataillons. Die ganze Infanterie hat 58 Cantons mit 854,932 Feuerstellen zu ihrer Recrutirung. Ein jedes Infanterie-Regiment kostet dem Staate mit Servis jährlich 115,800 Rthlr., mithin 58 Regimenter 6,716,400 Rthlr.

Die 24 Füselier-Bataillons, welche unter 8 Brigaden, die Magdeburgsche, Westphälische, erste und zweite Ostpreußische, erste und zweite Warschauer, Ober- und Niederschlesische vertheilt sind, kosten jährlich 696,000 Rthlr. zu unterhalten. Sie haben zum Theil eigene Cantons.

Das Feldjäger-Regiment, dessen ursprünglicher Stamm 1740 aus 60 Mann bestand, hat 1795 und 1802 seine gegenwärtige Einrichtung erhalten. Es hat keinen Cordon; ihm sind die Söhne der Königl. und Städtischen Unterförster obligat, und wird es dadurch completirt.

Digitized by Google

c) Cavallerie 40,476 Mann.

	Regimenter.	Mann.	Pferde.
1. Cuiraſſiers	12	10,416	9,012
2. Dragoner	14	12,830	12,016
3. Huſaren	9. 1 Bat.	16,653	16,055
4. Towarczys	1. 1 Bat.	1,577	1,511

Die Cantons, aus welchen ſich die Cuiraſſier-Regimenter ergänzen, unter denen auch die Garde du Corps als das 13te gehört, enthalten 84,996 Feuerſtellen. Jedes Regiment koſtet, mit Ausſchluß der Pferde, jährlich 79,000 Rthlr., und 12 Regimenter kommen alſo 948,000 Rthlr. zu ſtehen.

Zu den Cantons der 14 Dragoner-Regimenter gehören 126,016 Feuerſtellen. Die Unterhaltung eines Regiments zu 5 Escadrons gerechnet, beläuft ſich, mit Ausſchluß der Pferde, auf 73,000 Rthlr., mithin koſten ſämmtliche Regimenter jährlich 1,168,000 Rthlr.

Die Huſaren beſtehen aus 9 vollzähligen Regimentern, jedes zu 10 Estad. und aus einem Bataillon, welches 1792 errichtet wurde, und aus 5 Esc. ad. beſteht. Sie ergänzen ſich aus gewiſſen ihnen angewieſenen Cantons der Cavallerie und Infanterie. Ein Huſaren-Regiment koſtet im Stande 137,000 und das ganze Corps auf 1,311,500 Rthlr.

Die Towarczys ſind aus dem Polniſchen- und Tatarenvolke entſtanden, und führen nebſt Säbel und Piſtolen, Lanzen. Ihre Unterhaltung koſtet jährlich 205,500 Rthlr.

d) Artillerie.

Die Artillerie beſteht aus 4 Regimentern Feldartillerie, 9186 Mann, 1 Regiment reitender Artillerie, 13 Comp. Garniſon-Artillerie, 2 Comp. und einem Commando Pontonniers, 4 Comp. Mineurs, und 89 Ingenieurs. Zuſammen 13,210 Mann.

Die

Die ganze Artillerie des Churfürsten Friedrich I. bestand aus einer großen 24pfündigen Kanone, und Churfürst Georg Wilhelm hatte 1627 erst 41, und König Friedrich Wilhelm kaum 300 Artilleristen. Die 4½ Regimenter kosten jährlich 86,000 Rthl.

e) Sonstige Corps.

Zu diesen gehören, das adliche Cadetten-Corps 671 Mann, in welchem von 1717 bis 1796 überhaupt 5909 Edelleute aufgenommen waren; das Cadetten-Institut zu Potsdam 48; Feldjäger zu Pferde 1723 Gardeinvaliden zu Werder bei Potsdam 525 Invaliden-Corps zu Berlin in 3 Comp. 650; Invaliden-Corps in den Provinzen in 17 Comp. 2,430 Zeug-Officiere und Zeug-Bediente 243 sonstige Militärpartien, Fuhrwesen, Werbung, Remonte, 3000 Zusammen 7,520 Mann

Die ganze Preußische Heersmacht kann man also außer der starken Miliz auf 250,000 Mann rechnen, bei welcher sich 3 General-Feldmarschälle befinden: der Herzog von Braunschweig, von Möllendorf und der Churfürst v. Hessen; 7 Generale von der Infanterie, Prinz Ferdinand v. Preußen, Prinz Joh. Georg v. Anhalt-Dessau, v. Courbiere, v. Colong, Fürst zu Hohenlohe, v. Kleist, v. Pirch; 5 Generale der Cavallerie, Graf v. Kalkreuth, Gr. v. der Schulenburg Kehnert, Herzog Eugen v. Würtemberg, Herzog v. Sachsen Weimar, v. Köhler; 28 Generallieutenants der Infanterie, v. Owstien, v. Geusau, Prinz v. Oranien, Graf v. Lusi, v. Merkatz, Gr. v. Kunheim, v. Ruits, Prinz Lud. Ferd. v. Preußen, v. d. Lahr, v. Rüchel, Gr. v. Schmettau, v. Manstein, v. Larisch, v. Thile, v. Arnim, Gr. v. Wartensleben, v. Reinhart, v. Tempelhof, Kurprinz v. Hessen, v. Seibert, v. Winning, v. Plötz, v. Grawerde, v. Kalkreuth, v. Steensen, v. Romberg, v. Thadden, v. Lattorf

Digitized by Google

11 Generallieutenants der Cavallerie, König v. Baiern, v. Prittwitz, v. Katte, v. Elsner, v. Bismark, v. Blücher, v. Holzendorf, v. Brüsewitz, v. Heising, Gr. v. Herzberg, v. L'Estocq; 100 Generalmajors, 183 Obersten, 62 Obristlieutenants und 666 Majors befinden. Bekanntlich sind einige alte Generals jetzt in Ruhestand versetzt.

Die stehenden Truppen der ersten Churfürsten v. Brandenburg bestanden, aus einer Leibwache von 100 Mann. Churfürst Georg Wilhelm unterhielt 1627, 4000 Mann. Churfürst Friedrich hatte sie im Jahre 1688 schon auf 30000 Mann vermehrt. König Friedrich Wilhelm I. hinterließ seinem Nachfolger, Friedrich dem Großen, 1740 ein stehendes Heer von 75,000 Mann, welches beim Regierungsantritt Friedrichs II. 200,000 M. stark war, und unter dem jetzigen Monarchen bis zu 250,000 M. angewachsen ist.

Die Unterhaltung dieser Armee kostet dem Staate jährlich 22 bis 24 Millionen, also ungefähr $\frac{1}{3}$ des ganzen Staatseinkommens. Die Cantons, aus welchen die Armee ergänzt wird, enthalten 1,129,268 Feuerstellen, im Durchschnitt kommen auf ein Regiment Infanterie 15,266, Dragoner 9638, und Cuirassier 7083 Feuerstellen. Rechnet man auf jede Feuerstelle 6 Mensch.n, so würden von der ganzen Monarchie 6,775,608 Menschen der Conscription unterworfen und 2,880,392 davon befreiet seyn.

Churſächsische Militär-Macht.

Die Armee war im Jahr 1802, mit Inbegriff der Garden und 943 Nichtcombattanten, 34,513 Mann stark. Die Infanterie mit der Garde und dem Cadettencorps 22,183 M. Die Cavallerie mit 9,018 Pferden, 9,982 Mann. Die Artillerie mit 31 Ingenieurs und 52 Pontonniers, 2148 M. Die Unterhaltung eines Infanterie-Regiments beträgt jährlich

lich 61,633 Rthlr. Die Generalität bestand aus 5 Generalen bei der Infanterie, 2 Generallieutenants bei der Cavallerie und 6 bei der Infanterie, und 12 Generalmajors.

Churhessische Militärmacht.

Das Churhessische Militär bestand 1803 aus 54 Bat. und 26 Escad. Die Infanterie aus der Schweizergarde, der Leib- und Flügelgrenadiergarde, 6 Regim. Infanterie, 1 Bat. Füseliere, 1 Bat. Jägern, 5 Garnisons und 7 Landregimentern; die Cavallerie, außer der Garde du Corps und dem Gensdarmesregim. aus 2 Regim. Carabiniers, 3 Regim. Dragonern und 1 Regim. Husaren; und die Artillerie aus einem Corps Feld- und 1 Corps reitender Artillerie. Außer diesen noch 1 Invaliden-Bataillon, 1 Cadetten-Corps und dem Genie. Zusammen 16000 Mann.

Bei demselben waren angestellt: 1 General der Infanterie und 2 der Cavallerie, 12 Generallieutenants, 13 Generalmajors, 25 Obersten und andere Commandeurs, von welchen aber mehrere schon pensionirt waren. Ein Infanterie-Regiment besteht aus 2 Bat. und hat prima Plana 1300 Köpfe.

Die Landregimenter betragen 7,000 Mann und sind gut exercirt.

XVIII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom Junius, sechstes Monatsstück dieses Jahrgangs, S. 622.)

Geboren.

Am 28sten Julius, von der Gemahlin des regierenden Fürsten von Solms Liech ein Prinz.

Der

Digitized by Google

Der von der Gemahlin des Fürsten von Lucca und Piombino im Junius gebornen Prinzessin, sind die Namen Napoleone Elisa beigelegt worden.

Der von der Gemahlin des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt am 9ten Junius geborne Prinz, hat den Namen Ludwig erhalten.

Gestorben.

Am 5ten Junius, der Prinz Ludwig Carl Friedrich von Sachsen Coburg im 52 Jahre seines Lebens.

Am 16ten Junius, die Gemahlin des regierenden Fürsten von Salm-Salm, Marie, geborne Gräfin von Sternberg, im 37sten Jahre ihres Alters.

Am 21sten August, Franz Xaver August, Königl. Prinz von Polen und Litthauen, in einem Alter von 76 Jahren.

Am 10ten August zu Dülmen, Auguste Friederike Wilhelmine, Herzogin von Croy, geborne Gräfin von Salm Kyrburg. Sie war am 13ten Sept. 1747 geboren.

Am 26sten Julius, die regierende Fürstin zu Sayn-Wittgenstein, Friederike Albertine, eine Tochter des Prinzen August von Schwarzburg-Sondershausen. Sie war am 4ten Oct. 1774 geboren und am 3sten Junius 1796 vermählt.

Am 2sten August, der Fürst Carl Ludwig von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, geboren den 16ten Mai 1723 und am 16ten Dec. 1765 mit Amalia Eleonore, Tochter des Fürsten Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, vermählt.

Am 20sten Sept., Carl Georg August, Erbprinz v. Braunschweig-Wolfenbüttel, im 41. J. seines Alters.

Nach der Auflösung der Deutschen Reichsverfassung durch die Rhein Conföderations-Acte legte der Kaiser von Oesterreich als bisheriges Oberhaupt die Deutsche Kaiserkrone nieder und nahm folgenden Titel

[illegible] Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König zu Jerusalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Gallizien und Lodomerien; Erzherzog zu Oesterreich; Herzog zu Lothringen, zu Salzburg, zu Würzburg und in Franken, zu Steyer, Kärnten und Krain; Großherzog zu Krakau, Großfürst zu Siebenbürgen; Markgraf in Mähren; Herzog zu Sandomir, Massovien, Lublin, Ober- und Nieder-Schlesien, zu Auschwitz und Zator, zu Teschen und zu Friaul; Fürst zu Berchtolsgaden und Mergentheim; gefürsteter Graf zu Habsburg, Kyburg, Görz und Gradisca; Markgraf zu Ober- und Nieder-Lausnitz und in Istrien; Herr der Lande Wallhynien, Podlachien und Brzes; zu Triest, zu Freudenthal und Eulenberg und auf der Windischen Mark ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der König von Würtemberg hat nach dem Beitritt zum Rheinbunde folgenden Titel angenommen: Wir Friedrich von Gottes Gnaden, König von Würtemberg, Souveräner Herzog in Schwaben und von Teck, Herzog zu Hohenlohe, Landgraf von Tübingen und Nellenburg, Fürst von Ellwangen, Twiefalten, Buchau, Waldburg, Aulendorff und Ochsenhausen, Graf zu Gröningen, Limpurg, Biberach, Schelklingen, Eglofft und Heggbach, Herr zu Altdorf, Heidenheim, Justingen, der Donau-Städte, Rottweil, Heilbronn, Hall, Wiesensteig, Wiblingen und Adelmannsfelden ꝛc. ꝛc.

XIX.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Litteratur der Statistik. Ausgearbeitet von Johann Georg Meusel. Erster Band.

Digitized by Google

Band. Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe. Leipzig, bei Casper Fritsch. 1806. gr. 8. 730 S.

Der Veteran der Deutschen Litteratur, der Verfasser eines trefflichen Lehrbuchs der Statistik, war vor allen berufen, die Litteratur einer so weiten Wissenschaft zu bearbeiten. Er behandelte sie, da sein Lehrbuch im Jahr 1790 noch nicht existirte, nach dem Baumannschen Entwurfe ꝛc. der Achenwallschen Methode. So viel dies Werk auch leistete, so suchte ihm sein unermüdlicher Urheber doch noch einen immer grössern Werth und praktische Brauchbarkeit durch Verfolgung der Fortschritte der sich immer mehr ausbildenden Wissenschaft zu geben, indem er 1793 und 1797 zwei Nachträge lieferte. Jetzt tritt er nach sechszehn Jahren mit einer ganz neuen Umarbeitung der Litteratur der Statistik hervor, die das ganze reichhaltige Feld umfaßt, und in jeder Absicht einen dritten Nachtrage vorzuziehen ist, den der fortdauernde überreiche Zuwachs der statistischen Litteratur nöthig gemacht haben würde. Das vorliegende, in seiner jetzigen Gestalt doppelt wichtige Werk ist nach der von dem Verfasser in seinem Lehrbuch aufgestellten zweckmäßigen Ordnung bearbeitet. Die Einleitung enthält die allgemeinen Werke, das erste Hauptstück handelt von Europa überhaupt, worauf noch sechs Hauptstücke über das (nun entschlafene) Deutsche Reich, Oesterreich, Preußen, Frankreich, Großbritannien und Rußland folgen. Die nach dem Plane des Lehrbuchs noch rückständigen Hauptstücke werden wenigstens noch einen Band von der Stärke des vorliegenden ausfüllen. Seitdem dies Werk gedruckt ist, sind freilich wieder viele große Staatsveränderungen erfolgt: allein wenn auch alle eigentliche Systeme der Statistik unbrauchbar werden, so mindern die unabsehbaren Umwandlungen doch den her-

Digitized by Google

hervorragenden Nutzen dieser Darstellung der statistischen Litteratur nicht.

Uebersicht der Irländischen Geschichte, zur richtigen Einsicht in die entfernten und nähern Ursachen der Rebellion 1798, der Union Irlands mit Großbrittannien 1801, und der noch nicht erfolgten sogenannten Emancipation der Katholiken; von D. H. Hegewisch, Etatsrath und Professor zu Kiel. Altona, bei J. F. Hammerich. 1806. 8. 308 S.

Wenn der berühmte Historiker, dem wir diese erste in Deutscher Sprache geschriebene Geschichte Irlands verdanken, irgend einen Gegenstand auffaßt, so führt er ihn immer mit einer Kunst aus, die der Kritik keine Wünsche übrig läßt. Dies Urtheil wird auf das neue durch die ihm gegenwärtig so gelungene Arbeit bestätigt. Herr E. H. entwickelt aus den Begebenheiten die wahren Quellen der unglücklichen Katastrophen dieser Insel, er rechtfertigt die Englische Regierung gegen den Vorwurf der Unterdrückungs-Absichten, und er unterscheidet sehr richtig die Beschwerden der National-Irländer und die der Anglo-Irländer, welche letzteren die Minen anlegten, welche jene springen ließen. Wenn diese Herleitung der neuesten Vorfälle auf der unglücklichen Insel aus ihren ersten Ursachen das Interesse bereits in Anspruch nimmt, so wird dies durch die in dem Gemälde waltende philosophische Ansicht des Schicksals der eigentlichen Irländischen Nation noch mehr gesteigert.

Taschenbuch der Reisen, oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder-Menschen und Produc-

Digitized by Google

buchenkunde. Für jede Classe v
Lesern; von C. A. W. v. Zimmerma
Fünfter Jahrgang für das Jahr 1806.
12 Kupfern. Leipzig, bei G. Fleis er.

Wer die vorigen vier Jahrgänge dieses unterh
tenden und lehrreichen Taschenbuchs kennt, bedarf
wiß keiner besondern Aufforderung der Aufmerksa
keit auf diesen Jahrgang. Herr Hofrath v. Z. füh
in denselben seine Leser auf den Schauplatz von F
zida, Mexico und der wichtigsten Theile von Sü
Amerika, nämlich Panama, Darien, Terra firm
und Guiana; eine in jeder Hinsicht glückliche Wa
da jene Weltgegenden grade jetzt das Interesse anzi
ziehen. Der reiche Stoff, den sie darbieten, ist v
dem Verfasser mit der ihm eignen anziehenden M
nier behandelt. Er schöpft überall aus den Quel
der Länder- und Menschenkunde, und stellt ein rei
Gemälde von jenem Himmelsstriche, seinen ursprün
lichen und angesiedelten Bewohnern, seiner Cul
und seinen Erzeugnissen auf. Die Biographie
um die Erdkunde sehr verdienten Sir Walter Ral
beschließt das diesjährige Taschenbuch.

XX.

Einzelne historische Züge und Anekdot

Vor einigen Tagen (heißt es in einem Schr
aus Paris vom 10. Sept.) kam der Hof von Ram
let zurück; des andern Tages war in der Wäl
Marly Jagd. Der Kaiser hatte den Minister
gegenwärtigen Angelegenheiten bei sich. Wahrsch
lich hatte er sich lange nicht der bekannten Krön
pferde von Isabellfarbe bedient; er war mit d
ganz nahe an der Maschine von Marly; plötzlich s
ben einige von ihnen widerspenstig und machten

Digitized by Google

rigen Thiere durch ihre Tollheiten gleichfalls un-
auchbar. Man hieb darauf los; versuchte die Güte;
rlor viel Zeit, und so verlor der Kaiser am Ende
eduld und Lust, weiter zu fahren. Die Relais wa-
n so bestellt, daß grade keiner in der Nähe war;
ch war es dem Kaiser nicht darum zu thun, zu wa-
n. Ein abermaliger Versuch, mit den Isabellen
eiter zu kommen, mißlang. Plötzlich fuhr Eins
ner bekannten Cabriolets leer vorüber; sie stehen ge-
hnlich auf dem Platze längs der Mauer des Gar-
ns, der Tuillerien und der Seine; es sind Miethsa-
agen, mit einem meist elenden Pferde bespannt, und
ssen etwa 20 Sols für einen Platz von Paris nach
Versailles oder St. Germain. Der Kaiser bemerkte
e Fuhre und rief: Halt. Er sprang aus dem Wa-
en, ließ sich das Cabriolet öffnen, rief Herrn von
allehrand und den noch weiter gegenwärtigen Herrn
on Archambaud, stieg hinein und hatte Mühe den
ssern in eine so unbequeme Maschine heraufzu-
ringen. Er ließ den Miethkutscher selbst auf seinem
itze regieren; dieser fuhr auch tüchtig darauf los
nd man kam bald in Malmaison an. Hier sprang
er Kaiser leicht aus dem Schlage, ging rasch ins
chloß, und, da auch die Kaiserin von der Jagd-
arthie gewesen, und überdies ihre gewöhnlichen Equi-
agen nicht bei der Hand waren, fand auch hier kei-
en Wagen, der ihn in Eile von da gebracht hätte.
Er kam etwas unwillig zurück, stieg wieder ins Ca-
riolet und rief: "nach St. Cloud." Der Miethe-
utscher fuhr, abermals in stolzer Hitze darauf los und
am nun bald vor dem Schloßthor in St. Cloud an.
Als er hineinfahren wollte, hielt die Schildwache von
er Kaiserlichen Garde das Gewehr vor, mit dem Be-
euten, man passire hier nicht. Der Kaiser zeigte
ich nun der Schildwache, indem er sich vorlehnte.
Die Wache erkannte ihn und schrie wie ein Besess-

ner,

net, ins Gewehr, hatte aber auch die Gegenwart des Geistes, sogleich dem commandirenden Officier zuzurufen: es ist der Kaiser. Nun ließ man sie durchfahren. Der Kaiser fuhr bis an den Eingang des Schlosses, entschuldigte sich gegen seine beiden Begleiter und ließ nun den Kutscher mit einigen doppelten Goldstücken beschenkt vergnügt und höchst selbstgenügsam seiner Wege fahren.

Gleich nach der Ankunft des Englischen Negociateurs, Grafen Lauderdale, erhielten die geschicktesten Vaudevilledichter in Paris unter der Hand die Anweisung, ein kleines Stück auf die Präliminarien mit England bereit zu halten. Bisher ist die Frucht dieser Dichter noch nicht an das Licht getreten. Paris war vorher mit Carricaturen gegen die Englische Regierung überschwemmt, die aber von den Kupferstichhändlern eingezogen werden mußten, als die Lords Yarmouth und Lauderdale mit öffentlichem Charakter in Paris auftraten.

Der 15te August dieses Jahres hat in Paris wieder eine Flut von Gedichten, Inschriften ꝛc. herbeigeführt. Eine der letzteren lautete:

Il sait tenir les promesses qu'il donne
Et l'olivier ceint sa double couronne.

Ein Capitän Duclos sang zur Feier des Napoleonstages:

Etats sauvés par sa valeur,
Rendus à leur splendeur première!
Deja ce puissant Protecteur
Vous ouvre une vaste carrière.
De l'Europe il soutient le faix!
Et son répos manque à sa gloire.
Pour lui l'olivier de la paix
Croit au sentier de la victoire.

Alle

Allen diesen Erzeugnissen der Französischen Musen thut es indeß ein im Volksdialekte geschriebenes Schweizerisches Gedicht an Maiestät weit zuvor. Von den vielen Versionen über die dem Schweizerlande bevorstehenden Schicksale, berufen sich die neuesten auf Aeußerungen namhafter militärischer und diplomatischer Personen, die den Willen ihres Kaisers als dahin gehend erklären: es solle die Schweiz bleiben, wie sie ist, und ihre Bewohner sollen wie ehemals Hirten und Ackerbauer seyn. Hierdurch veranlaßt, lieferte kürzlich ein Schweizerblatt folgenden „Aufrichtigen Dank eines Schwyzers an Napoleon, im Heumonat 1806.

Fürwahr! Du bist en große Ma!
Chast mache, was sunst keine cha!
Denn, wann is überleg so recht:
Machst alles gut — und g'wüß nüt schlecht.

Wolschst — daß mer wieder Schwyzer sy,
S'tücht einem jezt erst dütsch i.
Härschst's gern — wir trieben's wieder so
Wie's eüsri Väter hinterloh.

Drumm nimmst de Handel üsem Land,
Woschr i der Schwyz kei Fabrikant;
Mer söllit — wie's vor Alten gsi:
All' wieder Bur' und Hirte si.

Vo Alpekäs und schwarzem Brodt,
So recht — na altem Korn und Schrot,
Vo Milch und Anke — frißem Klee,
Soll jedes läbe — Mensch und Veh!

Drum dankeder us Herzensgrund
Mi große Ma! zu dieser Stund:
Daß du eus wieder so wölschst ha,
Wie's Vater Tell het hinterla.

Das

Das halb officielle Blatt, Morning Chronicle, enthielt am 19ten Julius über eine die Königliche Familie sehr nahe angehende und sehr zarte Angelegenheit folgende Aeußerungen, die um so merkwürdiger sind, da der Prinz von Wales selbst der wärmste Freund der Foriten ist. It may be justly inferred from the affair remaining as it does, without leading to any more public proceeding, that the party immediately involved in the inquiry is exculpated. — Those are not the friend of any party, who have made this a subject of factious declamation. The inquiry has been taken up, and artfully inflamed as a party question with a view the most direct to traduce and vilify one (den Prinzen) while the pretence of defending another (die Prinzessin) was urged. So viel ist gewiß, daß die Prinzessin von W. durch alle ihr bisher widerfahrene Kränkungen nur noch mehr der Liebling des Brittischen Publikums geworden ist, und daß der Toast, den neulich ein Aldermann bei einem großen Gastmal auf dem Londner Mansionhouse unter dem allgemeinen Zujauchzen aller Gäste ausbrachte: die höchst empfindlich gekränkte Frau, Ihro Königliche Hoheit, die Prinzessin von Wales (that most injured woman, Her Royal Highness the Princess of Wales), auf aller Britten Lippen schwebt. Die Urheberin der Verläumdungen war eine Dame, die noch vor kurzem das ungetheilte Zutrauen der Prinzessin genossen hatte. Die Publicität der Beschuldigungen veranlaßte die Niedersetzung einer aus den Lords Erskine, Spencer, Grenville und Ellenborough bestehenden Commission zur Untersuchung, die von der Prinzessin selbst nachdrücklich verlangt wurde, und es ergab sich ein häßliches Gewebe von Niederträchtigkeiten und Verläumdungen. — Hätte Pitt noch gelebt, so

würde

würde dieser Versuch, durch einen öffentlichen Proceß eine Ehescheidung des Prinzen herbeizuführen, gewiß nicht gewagt worden seyn.

Am 25sten Aug. ward zu Braunau ein Deutscher Buchhändler von einer Französischen Militär Commission zum Tode verurtheilt und darauf — füsillirt. Dies war der Buchhändler Palm aus Nürnberg, "der, wie es in einem bekannt gemachten Franz. Amtsbericht heißt, seit langer Zeit dafür bekannt gewesen, daß er alle diejenigen in Deutschland circulirenden Flugschriften verbreitet, welche dahin zielen, die Völker gegen ihre Souveräns, und gegen die Franzosen und die Franz Armeen aufzuwiegeln." Die gedachte Franz. Militär Commission bestand aus 7 Obersten von verschiedenen Regimentern, deren Präsident der Oberst Entrille war. Außer Palm wurden auch noch 3 andere Personen, "wegen Verbreitung von Schandschriften gegen Se. Maj. den Kaiser und König, und gegen die Freunde u. Alliirte desselben (wie es in dem Urtheil heißt) zum Tode verurtheilt." Diese waren Schoderer, Handelsmann von Donauwörth, Merkel, Gastwirth zu Neckarsulm, Jenisch, erster Commis der Buchhandlung Stage in Augsburg, und die Buchhändler Rupfer zu Wien und Enrich zu Linz. Lextere 4 waren abwesend. Diese, so wie Schoderer, sind jedoch von der ihnen durch die Militär-Commission aufgelegten Strafe losgesprochen, und ihren respektiven Regierungen zur correctionellen Strafe übergeben worden. Ohne uns in die vielen Particularien einzulassen, welche angeführt werden, theilen wir hier blos das Faktum mit. Für die unglückliche Wittwe und die Kinder von Palm, wurden in Berlin und in andern Orten Deutschlands und in England, freiwillige Beiträge gesammelt. —

XXI.

Ein Schreiben aus Kopenhagen,

vom 19ten September 1806.

So wenig bestimmtes sich jetzt im allgemeinen über die politischen Verhältnisse sagen läßt, so wenige Thatsachen

lassen sich auch in dieser Hinsicht von Dännemark anführen. Die den Unterthanen der Deutschen und Dänischen Lande des Königs bekannt gemachte Declaration wegen der Vereinigung des Herzogthums Holstein mit dem Staatskörper der Dänischen Monarchie dürfte um so weniger auf Dännemarks politische Lage einen veränderten Einfluß haben, da sie bloß eine abgeleitete nothwendige Folge der vorher gegangenen Begebenheiten ist, und folglich in der Natur der Sache gegründet liegt. Indessen dürfte doch für die Zukunft Dännemark dadurch an innerer und äußerer Selbstständigkeit gewinnen, ohne dem Interesse irgend einer andern Macht zu nahe zu treten. Zwar lassen der gegenwärtige noch immer zweifelhafte Weg der Unterhandlungen, und die großen Rüstungen und Truppenbewegungen Europa wenig Hoffnung zu dem lange erwünschten allgemeinen Frieden übrig; indessen dürfte Dännemarks unpartheiisches und allgemein gebilligtes Benehmen, seine in politischer Hinsicht unschätzbare isolirte Lage, seine Entfernung von dem Centralpuncte der sich entgegenstehenden, und um das Uebergewicht oder Gleichgewicht in Ansehung der Selbstständigkeit kämpfenden Streitkräfte Europas, es noch ferner den Land- und Seemächten des ersten Ranges anrathen, wo nicht zur Pflicht machen, Dännemarks Neutralität bestehen zu lassen.

XXII.

Tod des Herrn Fox.

Zwei der glänzendsten Sterne am Brittischen Firmament, die durch den Gegenschein den Glanz von einander erhöhten, sind bald nach einander verschwunden. Am 23ten Jan. ward William Pitt und am 13ten Sept. Charles Fox seinem Vaterlande durch den Tod entrissen, nachdem er noch nicht volle 8 Monate seinen Posten, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten bekleidet hatte. Er starb auf dem Landgute zu Chiswik-House in dem Armen seines Neffen, des Lords Holland, an den Folgen der Wassersucht im 58sten Jahre seines merkwürdigen Lebens.

Der

Digitized by Google

Der Tod von Pitt hatte in Frankreich die Hoffnung zum Frieden mit England erweckt; der Tod von Fox ließ sie wieder verschwinden. Lord Lauderdale hatte bisher die Negociationen zu Paris betrieben; aber schwerlich wird jetzt der Friedenstempel zu Stande kommen, wozu Herr Fox gleichsam die Grundlage gelegt hatte. In ihm verliert der Brittische Staat seinen Demosthenes. Bei aller Gerechtigkeit, die man der auszeichneten, männlichen Beredsamkeit eines Pitt, und dem witzigen, satyrischen Humor eines Sheridan widerfahren lassen muß — war Fox als Redner in Absicht auf Reichthum der Gedanken, auf logische Ordnung, Deutlichkeit und Kraft des Ausdrucks? Die letzte merkwürdige Rede, die er im Parlament gehalten, war über die Preußisch-Hannöverschen Angelegenheiten. *)

Der Tod des Herrn Fox, macht einen Moment nicht nur in der Brittischen, sondern auch in der Zeitgeschichte aus. Als solchen haben wir ihn erwähnt, und werden auf den großen Staatsmann in der Folge zurückkommen.

XXIII.

Eroberung von Buenos Ayres durch die Engländer.

An der Spitze entschlossener und unternehmender Officiere der Brittischen Marine stehen unstreitig der Contreadmiral Sir Sidney Smith und Commodore Sir Home Popham. Vom Finnischen Meerbusen bis nach der Ems und dem Canal, von Acre bis nach dem rothen Meere, vom Cap bis nach dem Atlantischen Ozean — welche nähere oder entferntere Weltgegend ist nicht Zeuge ihrer kühnen Unternehmungen gewesen?

Während Sir Sidney Smith mit dem Generalmajor Stuart zu Anfange des Jul. in Calabrien landete, bewerkstelligte fast um gleicher Zeit Sir Home Popham mit

*) M. s. das März-Stück d. J. S. 522. ff.

Digitized by Google

mit dem General Beresford eine Landung einige tausend Meilen von da — in Süd-Amerika beim Silberfluß oder Rio de la Plata. Es ist dieses eine kühne Expedition von ganz neuer Art. Drei Jahrhunderte hindurch sind die Spanier Herren in Süd-Amerika gewesen, ohne durch feindliche Expeditionen von Europäern beunruhigt zu werden. Die Engländer haben ihr Nord-Amerika verloren und nun zum ersten Mal festen Fuß in Süd-Amerika gefaßt.

Die Seele des Unternehmens war Commodore Popham. Er selbst giebt dies in einem Briefe zu erkennen, den er unterm 6ten Jul. von Buenos Ayres an den Staatssecretär W. Marsden schreibt. "In dem Schreiben, sagt er, welches ich am 30sten April von St. Helena an Sie sandte, entwickelte ich umständlich die Gründe, welche mich zu der Expedition bewogen ꝛc. *)

Die Expedition wurde vom Vorgebürge der guten Hoffnung aus unternommen, welches in den ersten Tagen des Jan. d. J. **) von den Generalmajors Baird und Beresford und Sir Home Popham erobert worden war. Die Eroberung von Buenos Ayres, einer der reichsten und ausgedehntesten Provinzen des Spanischen Süd-Amerika kostete den Engländern Einen Todten und 13 Verwundeten. Bekanntlich ist die Provinz Buenos Ayres, die ein sehr gesundes Clima hat, das reichste Land an Hornvieh in der ganzen Welt, und die Vortheile, welche die Eroberung dem Englischen Handel darbietet, sind nicht zu berechnen. Auch ist bereits zu London beschlossen worden, daß der Handel dahin ausschließlich in Brittischen Schiffen geschehen soll.

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt des in der Englischen Hofzeitung vom 15ten Sept. befindlichen Official-Berichts des Generalmajors Beresford:

Fort

*) In the letter &c. I fully explained the motives that induced me to press so strongly the Urgency and Expediency of undertaking an Expedition against the Ennemy's settlements in the Rio de la Plata.

**) Man sehe das Märzstück d. J. S. 307 ff.

Digitized by Google

Fort von Buenos Ayres, den 2den Jul.

"Am 1ten Mai segelte die Flotte von St. Helena ab, wo wir vom Cap angekommen waren und noch 150 Mann von St. Helena mitnahmen. Erst am 24sten Jun. kamen wir unweit Buenos Ayres an. Unterwegs waren die Seeleute in den Waffen geübt worden. Die Landung geschah 8 Engl. Meilen von Hailmes. Der Feind hatte seine Truppen bei dem Dorfe Reduction aufgestellt. Sie betrugen 2000 Mann meist Cavallerie, zogen sich aber nach einem kurzen Widerstande, mit Hinterlassung von 4 Kan. zurück. Zwischen uns und der Stadt Buenos Ayres befand sich nun der Fluß Chuelo. Der Feind hatte die Brücke über denselben verbrannt. Wir brachten Flöße und Schiffe zusammen. Der Uebergang war forcirt und der Feind, der von neuem 3000 Mann Infanterie aufgestellt hatte, zog sich bald zurück (the opposition was very feeble). Da die Stadt Buenos Ayres von Truppen meist verlassen war, so sandte ich den Fähndrich Gordon mit einer Aufforderung an den Gouverneur, und die Capitulation kam bald zu Stande. Ich habe die Ehre ꝛc.

Beresford.

Die Capitulation, die am 2ten Jul. zwischen Generalmajor Beresford und Commodore Popham einer, und dem Spanischen Gouverneur und Dragoner-Brigadier, Joseph Ignaz de la Quintana, auberseits geschlossen wurde besteht aus 10 Artikeln. Die feindliche Garnison ward zufolge derselben zu Kriegsgefangen gemacht, Schutz dem Privateigenthum, den Einwohnern Erhaltung ihrer Privilegien, Protection der heiligen Katholischen Religion ꝛc. versprochen.

Die Englische Macht, welche die Einnahme bewerkstelligte, bestand zusammen aus 1635 Mann, worunter 1466 Gemeine, namentlich 16 Dragoner. Die Artillerie aus 3 Haubitzen und 6 Kanonen. An Artillerie fanden die Engländer zu Buenos Ayres zusammen 98 Stück vor. Außerdem 330 Fässer Pulver, 2220 Flinten, 4071 Pistolen ꝛc.

Der Vicekönig hatte sich retirirt. Das erste, was General Beresford unternahm, war die Absendung eines

nes Detaschements nach Lupau, wohin mehrere öffentliche Schätze abgeführt waren, die darauf zurück gebracht wurden.

Die Nachricht von der wichtigen Eroberung hatte man in England durch die Fregatte Narcissus erhalten, welche von den vorgefundenen Schätzen zu Buenos Ayres zugleich 1,086,208 Dollars baar oder in Silber- und Goldbarren mitbrachte. In dem Schatze daselbst waren noch über 200,000 Dollars zurückgeblieben, außer 3 Mill. Dollars an kostbaren, der Spanischen Regierung zugehörigen, Waaren. 180 genommene Küstenfahrzeuge, 1½ Mill. Dollars an Werth, waren den Einwohnern zurückgegeben worden.

Buenos Ayres ist unstreitig die lucrativste Eroberung, welche die Engländer noch in diesem Kriege gemacht haben. Die Nachricht davon ward dem Publico zu London durch den Donner der Kanonen verkündigt.

XXIV.

Ueber die Kriegsverhältnisse zwischen Preußen und Frankreich.

Deutschland gewährt jetzt ein ähnliches Schauspiel wie um diese Zeit im vorigen Jahre. Im Innern desselben ist der Horizont mit Wolken angethürmt, die einen nahen Ausbruch drohen. Im vorigen Jahre waren es die Oesterreicher, welche heranzogen; jetzt ist es das Preußische Heer, welches mit Schnelligkeit im Felde erschienen ist. Damals drangen die Oesterreicher in Baiern ein, jetzt sind die Preußen in Sachsen eingerückt und die Churfürstl. Truppen haben sich mit ihnen vereinigt, während Churhessen die weiter eine bewaffnete Neutralität beobachtet. Weder im siebenjährigen, geschweige im dreißigjährigen Kriege, waren längs den Sächsischen Grenzen so viele Streiter versammelt, als jetzt. Von Westphalen an bis nach der Lausitz, standen gegen 150000 Deutsche Krieger zum Kampfe bereit. Man schätzte die Französische Armee im südlichen Deutschland auf 80 bis 100000 Mann.

Digitized by Google

Mann. Das Centrum der Preußischen Armee ward unter dem Könige, von dem Herzog v. Braunschweig, der rechte Flügel von dem General v. Rüchel, und der linke von dem Fürsten von Hohenlohe commandirt.

Der Saame zu den jetzigen Kriegsverhältnissen ward im vorigen Jahre ausgestreut. Hannover entzweite Preußen mit England, und eben dies Hannover, dessen Retrocession, so wie die Abtretung und Vertauschung älterer Preußischer Besitzungen, in Vorschlag und Anregung gewesen, entzweit nun Preußen mit Frankreich. Ersteres ließ in allen seinen ältern westlichen Provinzen, auch zu Erfurt und Hildesheim, öffentlich erklären, daß an keine weitere Vertauschung zu denken sey, daß auch nicht ein Dorf weiter abgetreten werden solle.

Der neue Königl. Preuß. Gesandte, Generalmajor von Knobelsdorf, war am 3ten Jul. zu Paris eingetroffen. Es ward ihm das Befremden über die unerwarteten Preußischen Rüstungen unter den freundschaftlichsten Aeußerungen zu erkennen gegeben, und ihm ein Kutscherl Geschenk von einem schönen Gespann Pferde gemacht. Seine ersten Depeschen aus Paris bewürkten indeß keine Abänderung der militärischen Maaßregeln. Das Mißtrauen hatte Wurzel gefaßt. Am 21sten Sept. reisete der König von Preußen über Magdeburg, Halle und Merseburg zur Armee ab, wohin ihn die Königin auf einige Tage begleitete. Dem Monarchen folgte der Cabinetsminister, Graf von Haugwitz. Sobald diese Abreisen erfolgt waren, ersuchte der Fr. Gesandte Hr. Laforest zu Berlin um seine Reisepässe. Er dürfte sie aber erst dann erhalten, wenn Generalmajor von Knobelsdorf von Paris zurückberufen worden und seine Reisepässe erhalten hat. Auch der Franz. Gesandte zu Dresden, Herr Durant, verlangte daselbst seine Pässe.

Das Preußische Heer ward von dem kriegerischsten Enthusiasmus beseelt. So schnell und vielfältig die Preuß. Rüstungen waren, so anscheinend ruhig verhielt man sich längere Zeit Franz. Seits. Die Corps in Franken, in der Oberpfalz, Baiern ꝛc. wegen deren Rückmarsch aus Deutschland Preußischer Seits Vorstellungen gemacht waren, blieben längere Zeit ruhig in ihren Standquartieren. Der Moniteur kündigte endlich an, daß einige Incidents die Feyer der Triumphfeste und die Rückkehr der Armee

Armee aus Deutschland noch nicht eingetroffen. Die Marschälle Ney, Augereau, d'Avoust, Mortier und der Großherzog von Berg wurden in der Mitte d. M. zu Militär-Conferenzen nach Paris berufen, von da auch dann die Garde und das Lager von Meudon aufbrach. In Holland versammelten sich die Truppen, ungefähr 15000 Mann stark, in einem Lager bei Zeyst. Man vergleicht die erscheinende Ruhe, die einige Zeit geherrscht, mit der Stille, die vor einem Sturm vorherzugehen pflegt.

Kommt es zum Kampfe, so dürfte er sehr ausgebreitet werden. Preußen stand in der engsten Verbindung mit Rußland. Zahlreiche Russische Truppencorps waren zur Cooperation bestimmt, und die Generals Kutusow und Bagrathion zur Armee abgereiset. Der Obristlieutenant von Krusemark hatte sich von Berlin nach St. Petersburg begeben um das Nähere der Operationen zu verabreden. Cattaro war fortdauernd im Besitz der Russen. Se. K. Schwedische Maj., welche verschiedene Anträge abgelehnt, hatten sich in der Mitte d. M. nach Helsingborg in Schonen begeben, wo sich Höchst dero Gemahlin befand. — Der Preußische Hof näherte sich unter gegenwärtigen Umständen wieder dem Englischen, und der in London gewesene K. Preuß. Gesandte, Baron von Jacobi-Kloß, war wieder nach London bestimmt und hielt sich vorläufig in Hamburg auf. Zwischen Wien und London war der Courierwechsel sehr stark. —

XXV.

Vermischte Nachrichten.

Die Bekanntmachung des v. Herrn v. Oubril unterzeichneten Friedenstractats in der St. Petersburger Hofzeitung, wird als eine seltene Erscheinung in Rußland, bemerkt. Sie machte auf die Nation viele Würkung. Noch bemerkt man als eine Sache, die in einem so souverainen Staate wie Rußland noch nicht vorgekommen ist, daß die Meinung des Kaiserl. Conseils in der obgedachten Staatsschrift ausdrücklich genannt und bekannt gemacht worden.

Den 27sten Sept. 1806.

S. 889 die letzte Z. lese man Sänger st. Sieger.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Zweiter Band.

Zehntes Stück. October 1806.

I.

Depesche des Barons von Lagerbjelke an den Baron von Stedingk, K. Schwedischen Ambassadeur zu St. Petersburg.

Bekanntlich hielten sich Se. Königl. Schwedische Majestät vor zwei Jahren im südlichen Deutschland auf. Zu jener Zeit erließ der damalige Cabinets- jetzt Staatssecretär, Baron von Lagerbjelke, nachstehende Circular-Note an den K. Schwedischen Ambassadeur zu St. Petersburg und an andre K. Schwedische Gesandte. Wie manches von dem, was damals als Sage angeführt ward, ist nachher realisirt worden! Wie umwandelt sind so manche Dinge seit einem kurzen Zeitraum! Gedachte Depesche lautete im Wesentlichen also:

Stuttgard, den 1 Jul. 1804.

„Seit einigen Wochen verbreitet man in hiesigen Gegenden die sonderbarsten Gerüchte über eine gänzliche politische Umwälzung, über eine Veränderung der Regierungen und der Geographie. Diese Gerüchte

Digitized by Google

rüchte sind auf den Caffee- und Posthäusern im Umlauf. Zeitungsschreiber erlauben sich sogar, einige Umstände davon anzuführen. Es ist, wie man sagt, die Rede von dem Plan einer gewissen Macht, der aus folgenden Punkten besteht:

Die Deutsche Constitution soll aufgelöset werden. Der Römische Kaiser wird den Titel König von Oesterreich annehmen. Die Bourbons werden in Polen wieder aufleben. — Preußen wird das Hannöversche erhalten. Auch im Norden sollen Veränderungen vorgehen. Der Churfürst von Baiern würde König von Deutschland mit einer Vermehrung des Gebiets zwischen dem Rhein und Franken, worin die Pfalz mit begriffen wäre. Der Churfürst von Würtemberg würde König — — und der Churfürst von Baden würde als König vom Austrasien über die Schweitz und den Elsaß herrschen. Die Churfürsten von Hessen und Sachsen würden auch die Königskrone tragen und auf Kosten der Secondär-Staaten von Deutschland verändert werden. Frankreich würde Italien als Entschädigung für seine Opfer nehmen.

Wahrscheinlich sind diese Gerüchte auf der andern Seite des Rheins verbreitet worden, um die Gemüther in Ungewißheit zu erhalten. Vielleicht giebt es höchstens einige einzelne Projecte über Deutschland, dessen alte Constitution manchen Gliedern desselben wenig am Herzen zu liegen scheint.

Dem sey wie ihm wolle, so halten Se. Maj. diese Communication insofern für dienlich, als sie Ihnen Gelegenheit geben wird, die Art und Weise zu melden, mit welcher man von diesen Singularitäten an dem Orte spricht, wo Sie residiren.

(Unterz.) Lagerbjelke.

II.

Digitized by Google

II.

Russisch-Kaiserl. Manifest wegen der Angelegenheiten mit Frankreich. Erklärung des Senats.

Ehe im vorigen Jahre der Coalitions-Krieg gegen Frankreich ausbrach, wurde in Rußland eine Kaiserliche Darstellung und Aufforderung wegen der Französischen Angelegenheiten an die Gouverneurs der Provinzen erlassen. Diese erschien aber nicht im Druck. Gegenwärtig hat sich Kaiser Alexander wegen der Angelegenheiten mit Frankreich in einem Manifest erklärt, das, an alle seine Unterthanen gerichtet, am 17ten und 21sten Sept. in den St. Petersburger Hofzeitungen publiciret ist und also lautet:

Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland ꝛc. ꝛc.

Thun allen Unsern treuen Unterthanen kund. Indem Wir unter der Sorgetragung für den innern Wohlstand Unsers Reichs Unsre unaufhörliche Aufmerksamkeit auch auf die äußern Verhältnisse desselben richten, ist es stets Unser Wunsch gewesen, selbige auf unerschütterliche Grundlagen der Staatsvortheile festzustellen und selbige durch Bündnisse zu schützen, die der Lage Unsers Vaterlandes am angemessensten sind.

In dieser Absicht erkannten Wir von dem ersten Anfang Unsrer Regierung an für nützlich, die Ursachen der damaligen Mißhelligkeiten zu entfernen, und Uns durch freundschaftliche Verträge mit jenen Mächten zu vereinigen, deren weise und gemäßigte Grundsätze mehr mit ihrer Unabhängigkeit und mit der allgemeinen Ruhe übereinstimmten. Der Aller-

Digitized by Google

höchste segnete Unsre Wünsche, indem er damals Europa einen allgemeinen Frieden schenkte.

Allein seinen unerforschlichen Verhängnissen war es nicht gefällig, diese Ordnung der Sachen zu verlängern. Der Krieg brach wieder aus.

Obgleich Wir nach Unsrer Lage keinen unmittelbaren Antheil an demselben nahmen, so hörten Wir jedoch nach Unsern Bündnissen, nach den festen Bewegungsgründen des allgemeinen Wohls und der Ruhe nie auf, den Frieden zu wünschen und an seiner Wiederherstellung durch friedliche Einwürkungen zu arbeiten.

Mitten unter diesen Einwürkungen nöthigte Uns der bei der Französischen Regierung von Tage zu Tage zunehmende und die Lage Unsrer Verbündeten bedrohende Vergrößerungsgeist und die übermäßige Herrschsucht derselben, an diesem Kriege thätigen Antheil zu nehmen.

Wir ergriffen die Waffen, hörten aber nicht auf, Frieden zu wünschen. Auch verkündigten Wir es schon damals (Ukas vom 1sten Sept. 1805), daß der Gegenstand Unsrer Bewaffnung sey, die Heiligkeit Unsrer Bündnisse zu erhalten und die allgemeine Ruhe wieder herzustellen.

Die Unglücksfälle, welche die verbündeten Waffen trafen, haben die Würkungen dieser Unsrer Absichten aufgehalten, aber die Grundsätze, auf denen sie beruheten, nicht verändert. Die Französische Regierung zeigte im Anfange des gegenwärtigen Jahrs Neigung zu Friedens-Annäherungen; Wir ertheilten Befehl, unverzüglich mit derselben in Erörterung zu treten.

Die Herbeiführung eines Friedens, der mit der Würde und mit der Sicherheit Unsers Reichs, mit den Vortheilen Unsrer Verbündeten und mit der allge-

allgemeinen Ruhe Europa's verknüpft sey, war diesen Erörterungen zur Grundlage bestimmt.

Allein zu Unserm Bedauern entsprachen die mit Frankreich eingeleiteten Friedensbedingungen weder der Würde Unsers Reichs, noch den Vortheilen Unsrer Verbündeten; Wir haben es verweigert, diesen Bedingungen Unsre Bestätigung zu geben.

Um aber zu gleicher Zeit die Unveränderlichkeit Unsrer Gründe zu bezeichnen, die mitten unter den verschiedenen Begebenheiten stets nach Einem Ziele gerichtet sind, haben Wir auch zugleich die Mittel und Grundlagen vorgeschlagen, nach welchen Wir geneigt sind, die Unterhandlungen mit der Französischen Regierung wieder zu eröffnen.

Die von Uns vorgeschlagenen Grundlagen sind einer Seits so gemäßigt, daß sie ohne offenbare Bedrohung der allgemeinen Sicherheit nicht verworfen werden können, und andrer Seits den Vortheilen aller Antheil nehmenden Mächte so angemessen, daß mit ihrer Annahme der allgemeine Friede wieder, und zwar auf eine dauerhafte Art, in Europa befestigt werden kann.

Auf solche Art wird der Friede oder die Fortdauer des Kriegs die Folge dieser Maaßregel seyn. Wir wünschen Frieden; wenn aber kein dauerhafter und auf gegenseitigen Vortheilen gegründeter Friede erlangt wird, alsdann werden Wir, mit Zurücksetzung aller Stuffen von Friedens-Vergleichen, es der Ehre des Russischen Namens, der Sicherheit Unsers Vaterlandes, der Heiligkeit Unsrer Bündnisse, der allgemeinen Rettung Europa's schuldig seyn, zu Anstrengungen zu schreiten, die sich nach allen diesen Erwägungen Uns als unumgänglich nöthig darstellen werden.

Wir sind überzeugt, daß die Vorsehung des Höchsten, der die Wahrheit vertheidigt, Unsre gerechte

rechte Sache dann mit seinem starken Arm schützen wird.

Wir sind überzeugt, daß Unsre treuen Unterthanen, jederzeit von Liebe gegen das Vaterland beseelt, jederzeit durch Ehre und Tapferkeit geleitet und von großen Beispielen des vaterländischen Eifers umgeben, ihre Kräfte mit den Unsrigen vereinigen werden, sobald die Sicherheit Rußlands, die Stimme des Ruhms und Unsre Befehle sie rufen werden, für das allgemeine Beste zu wirken.

In dieser festen Ueberzeugung auf die Hülfe Gottes und auf den Eifer Unsrer treuen Unterthanen haben Wir für nöthig anerkannt, sie hiemit vorläufig von Unsern Absichten zu benachrichtigen, um ihnen dadurch einen neuen Beweis zu geben, daß in keiner Unsrer Unternehmungen Wir weder die Ausdehnung Unsrer Gränzen, noch den nichtigen Ruhm vorübergehender Siege suchen, sondern daß Wir wünschen und wirken zur Befestigung der allgemeinen Sicherheit, zur Erhaltung Unsrer Bündnisse und zur Beschützung der Würde Unsers Reichs.

Gegeben zu St. Petersburg, am 30. Aug. 1806 und im 6ten Jahre Unsrer Regierung."

Alexander.

Contras. Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Andrei Budberg.

Der dirigirende Senat wählte hierauf, nach Verlesung dieses Manifestes, den General-Feldmarschall und Ritter, Grafen Nicolai Iwanowitsch Soltikow, und den würklichen Geheimenrath und Ritter, Grafen Alexander Strogonow, zu Deputirten, welche dem Kaiser im Namen des Senats die allerunterthänigste Dankbarkeit mit folgenden Worten bezeugten:

Aller-

Digitized by Google

Allergnädigster Herr!

"Der dirigirende Senat hält es für seine heilige Pflicht, vor dem Allerhöchsten Thron allerunterthänigst die Gefühle der gränzenlosen Ergebenheit und Dankbarkeit zu erkennen zu geben, welche das am 30sten August zur allgemeinen Bekanntmachung erschienene Manifest Ewr. Kaiserl. Majestät erweckt hat.

Der Senat ist überzeugt, daß alle treuen Unterthanen in dem ausgedehnten Russischen Reiche alle Völker der Erde, einstimmig Deine Sorgfalt für die Wiederherstellung der allgemeinen und dauerhaften Ruhe segnen werden. Auch ist er überzeugt, daß alle Herzen vom allgemeinen Unwillen sich entflammen werden, wenn die Verwegenheit und Falschheit des Feindes der allgemeinen Ruhe das Maaß Deiner Herablassung und Sanftmuth übersteigen wird. Alsdann werden unsre Feinde erfahren, daß Deine Mäßigung Gränzen hat, die die Würde Deines Reichs und die Sicherheit Seiner Verbündeten vorzeichnen, und daß über diese Gränzen hinaus Deine gekränkte Geduld zu fürchterlichen und ernsthaften Anstrengungen schreiten wird.

Die Geschichte Deines Reichs, Allergnädigster Monarch, zeugt, daß das Russische Volk, durch seine Treue und seine Tapferkeit berühmt, den großmüthigen Absichten Deiner glorreichen Vorfahren, sey es zur Erweiterung der Gränzen des Reichs, sey es zur Verherrlichung des Russischen Namens, stets alles aufgeopfert hat, und daß die ihm aufgestoßenen Hindernisse auf der Bahn des Ruhms nicht nur seinen Eifer nicht erkaltet, sondern seine Tapferkeit und seine Anstrengung verdoppelt haben. Was wäre man jetzt nicht berechtigt, von diesem Volke zu erwarten, da Du, Allerdurchlauchtigster Monarch, ihm erklärst, daß bloß die Sicherheit des Vaterlandes,

landes, die Heiligkeit Deiner Bündnisse und die Rettung Europa's Dich zu den Waffen ruft.

Ja, der Senat, voller Ehrfurcht gegen Deine weisen Grundsätze und Deine unermüdete Sorgfalt, weiß, daß ein verstellter und unsicherer Friede mit einer Regierung, die von bloßer Herrschsucht geleitet wird, nicht selten gefährlicher zu seyn pflegt, als selbst der blutigste Krieg, und von dem Gefühle und dem Eifer für den Ruhm Deines Namens und Deines Reichs aufgefordert, erkühnt er sich, Dir, Allerdurchlauchtigster Monarch, feierlich zu versichern, daß alle von Dir so sehr mit Wohlthaten überhäuften Völker, welche Dein ausgedehntes Reich bewohnen, bloß auf einen Wink von Dir warten, um dem geliebten Vaterlande ihr Gut und selbst ihr Leben zum Opfer darzubringen.

Und welcher Fürst der Erde kann von seinen Unterthanen solchen Eifer, solche Anstrengungen erwarten, wie Du, der Du von dem für Rußland erwünschten Tage der Thronbesteigung an nicht aufhörst, Wohlthaten über alle Völker auszuschütten, die Deinem Scepter unterworfen sind, der Du durch weise Verordnungen alle Quellen für den allgemeinen Wohlstand öffnest und es auch der spätesten Nachkommenschaft aufbehältst, die Früchte Deiner großen Handlungen zu genießen und den allgeliebten Namen Alexander zu segnen."

III.

Die Hauptstadt des Französischen Reichs.

(Aus dem Französischen.)

Ein philosophischer Schriftsteller hat, unter dem Vorwande, uns ein Gemälde von Paris zu geben, sechs

sechs dicke Bände geschrieben, die in Deutschland und bis zu den Gränzen Jütlands hinauf sehr bewundert worden sind. Wir wollen seinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sein Buch nicht lesen; er ist ein herrlicher Mann, er denkt in der Strasse, schreibt auf einem Eckstein, kennt alles, außer der Kunst zu gefallen und stille zu stehen, allein er mahlt nichts. Er hat sechs Bände über Paris geschrieben; ich will einige Seiten über denselben Gegenstand schreiben, denn ich hasse nichts mehr als die Weitläuftigkeit.

Jedermann banet in Paris, ein jeder spekulirt für sich selbst, wenige Menschen amüsiren sich, viele ruiniren sich, einige wenige bereichern sich daselbst. Die Menge lebt von den Hoffnungen und Thorheiten der neuen Ankömmlinge.

Die Gelehrten machen in Paris wenig Sensation, weil der Geist der Bücher Niemanden interessirt, seitdem sich der Geist der Geschäfte aller Leute bemächtigt hat. Laßt uns auch gestehen, daß wenig Geist dazu gehört, einen Roman zu machen, und daß überall keiner zu einem Trauerspiel erforderlich ist, welches mit Anspruch vorgelesen, mit Vertrauen gespielt, mit Geräusch gerühmt, mit großen Kosten aufrecht erhalten wird, und unter allen Vorbedeutungen eines großen Erfolgs gänzlich fällt.

Uebrigens werden die Schauspiele ein wenig vernachläßigt, eben weil sie außerordentlich besucht werden; so paradox diese Bemerkung im ersten Augenblick erscheint, so wahr ist sie doch. Die Oper hat nur einen Sänger, höchstens eine Sängerin, und zwei talentvolle Tänzer, von denen der eine etwas alte Beine, der andre einen etwas jungen Kopf hat. Madame Branchu hat eine reizende Stimme, viele Kunst und Geschmack, und das, was sie, wie ich glaube, Methode nennen. Aber sie füllt weder den

Platz

Platz der Armida nach den der Dido aus. Auf welche Art man sie auch sieht, so ist sie immer zu klein, auf einem Throne wie in einem Pallaste. Die Chöre stellen sich schlecht, sind der Action beinahe fremd, und die Anführer haben die Tollheit, zu korgniren oder zu lachen, indem sie das Unglück Griechenlands besingen. Ueberhaupt ist es ein langweiliges und prächtiges Schauspiel: was man in demselben leistet, beweiset nur, was man leisten könnte. Die Zahl der Menschen ist zu groß, die der Schauspieler zu klein, es giebt zu viele Tänze und zu wenige Ballets; zu viele Musik und zu wenig Gesang. Winther ist gefallen; aber Castor erhält sich durch Gardel und Onpaty.

Im Théatre Français beweiset der geistreiche und feine Schauspieler Fleury, daß sich die Grazie erwerben läßt. Dugazon hat die unglückliche Handthierung eines Boussons vervollkommnet; Dazincourt erhält trefflich den Ton der Komödie; geliebt auf der Bühne, geschätzt im bürgerlichen Leben, zeigt er, daß ein guter Schauspieler, wie ein großer Schriftsteller, in seinem Talent immer etwas von seinem Charakter hat. Mademoiselle Georges erhebt sich, Mademoiselle Duchesnois sinkt, die eine sucht ihre Meister, die andere ihre Lobredner. Beide werden aber schlecht beurtheilt, wenige haben den Muth jetzt der Meinung zu seyn, der sie in zehn Jahren seyn werden. Talma vereinigt in einigen Rollen den Beifall der Gegenwart mit dem der Zukunft.

Die komische Oper erregt immer mehr Bedauern als Hoffnungen. Man sieht hier einige kleine, mittelmäßig hübsche Demoiselles, die ziemlich gut singen, ziemlich schlecht spielen, und mit einem Selbstvertrauen lachen, welches beweiset, daß sie nicht wissen, was sie thun. Ellevion ist ein hübscher Schauspieler, Martin ein hübscher Sänger, aber Madame St.

Aubin

Aubin und Madame Gonthier sind treffliche Schauspielerinnen. Chenard hat eine schöne Stimme, die Physiognomie aller seiner Rollen, und jene glückliche Mittelmäßigkeit, die man nie müde wird. Die übrigen Theater verdienen nicht genannt zu werden, wenn man das von Louvois ausnimmt, wo man Picard sucht.

Der Geschmack für das Schauspiel ändert nichts an den Sitten der Gesellschaft. Es giebt in Paris eine Stunde, wo alle Leute gleich reich scheinen, dieselbe Sprache führen, und sich mit denselbigen Sachen beschäftigen. Das Vergnügen scheint das einzige Geschäft, und der Frohsinn der herrschende Charakter zu seyn. Was wird aus Marivaux's Meinung werden, welcher behauptete, daß die, welche durch nichts beleidigt werden, sich nicht mehr für die Gesellschaft eignen, als die, welche durch alles beleidigt sind?

Man lieset und studiert fast nicht mehr. Es giebt so viele Dinge, deren Erlernung gefährlich, und so viele andre, deren Kenntniß unnütz ist! Man bestrebt sich nicht mehr, Ruhm, sondern Vermögen zu erlangen: selbst unsre Schriftsteller sind Arten von litterarischen Finanzmännern. Es giebt Unternehmer und Verfasser von Geschichten, Reisebeschreibungen, neuen Stücken, Nekrologien ꝛc. Sonst sagte man, daß die Wissenschaften keinen Stand gäben, daß sie denselben aber verträten, und Auszeichnungen gewährten, welche sehr angesehene Leute nicht immer erlangten. Diese Mode ist vorübergegangen: die letzte Generation erlangt nur Lächerlichkeiten.

Da man schlechterdings reich seyn muß, um Vergnügen, die Außenseite des Glücks, und eine Art von Achtung zu haben, so schlägt man alle möglichen Wege ein, um zum Vermögen zu gelangen. Wenn jemand den Pfad der Tugend betrüte, so bin ich überzeugt,

Digitized by Google

zeugt, daß er reussiren würde, wäre es auch nur, weil er wenige Concurrenten haben würde.

Ein Talent, welches in Paris verloren geht, ist das der Unterhaltung. Das Spiel verschlingt alles. Die Alten erhalten noch einige Funken der Fröhlichkeit; im allgemeinen aber ist nichts fader, frivoler, einfältiger, als ein hübsches Frauenzimmer, worin man nicht verliebt ist. Man fehlt beinahe gegen sie, wenn man zu ihr von etwas anderm spricht, als von ihrem Gesichte. Nichts ist gezwungener, methodischer, anspruchvoller, als gewisse Damen von Hause. Sie beherrschen eure Unterredung, euren Geschmack, eure Gedanken. Nichts ist geschrobener, einförmiger, ermüdender, als ein Frauenzimmer von Geist, welches kleine Bücher schreibt, und sie grossen Kennern vorliesest. Eine dieser Damen sagte mir neulich: „Viel und gut reden, ist das Talent des schönen Geistes; wenig und gut reden, ist der Charakter des Weisen; viel und schlecht reden, ist die Manier des faden Thoren; wenig und schlecht reden, ist das unglückliche Schicksal des Einfältigen.“ — Und reden wie Sie, Madame, erwiederte ich, heißt wie ein Buch sprechen. — Sie erröthete und hat mich nicht wieder eingeladen.

Beinahe nur die Fremden besuchen den Pflanzengarten, die Bibliotheken, das Museum, die Arbeiten des Louvre, die öffentlichen Denkmäler, welche der Luxus großer Reiche und die Zierden ihrer Hauptstädte sind. Die Leute, die in Paris ansäßig sind, haben so viele Pflichten zu erfüllen, so viele Einladungen zum Mittagsessen anzunehmen, so viele versprochene Sollicitationen, so viele unnütze, aber heilige Rendezvous, so viele Billets zu schreiben, so viele Frauenzimmer zu trösten, so viele interessante Männer anzustellen, daß beinahe immer der folgende

Tag

Digitized by Google

Tag anbricht, ehe man an die Geschäfte des vorhergehenden die Hand angelegt hat.

Man lacht nicht mehr in Paris; auf den Promenaden gähnt man, in den Sälen der Gesellschaft spielt man, im Schauspielhause schreiet man, in der Stadt giebt man sich das Ansehen, das Land zu lieben, auf das Land verpflanzt man die Beschäftigungen der Stadt. Jeder will seinen Stand vertauschen. Der ist ein capabler Mann, der ein Gewerbe aufgiebt, in welchem er dunkel und ruhig lebte, — um nach einer Stelle zu trachten, deren Dauer ungewiß ist, und die ihren Besitzer ruinirt.

Was macht Herr N. N.? Er ist nichts (il est nul), sagt man; Niemand redet von ihm. Desto besser für ihn! Was giebt es von einem friedlichen und ruhigen Manne zu sagen, der mit einem mittelmäßigen Loose zufrieden, der Intrigue nichts verdanken will, und seine Tage mit einer kleinen Anzahl erprobter Seelen, unter den Künsten und der Freundschaft verlebt?

Ich glaube, daß die Pariser an Sinn für die Freuden der Tafel (gourmandise) alle andere Völker übertreffen; auch haben wir ein Gedicht von der Gastronomie, einen Almanach des Gourmands, ein Journal des Gourmands, und alle diese Werke haben einen staunenswürdigen Erfolg. Ein berühmter Restaurateur ist ein bedeutender Mann; er kann zu allem gelangen. Eben so ist ein trefflicher Koch ein sehr gesuchter Künstler. Gewöhnlich hat er einige kleine Fehler: er ist dem Trunk ein wenig ergeben, stiehlt und betrügt ein wenig, ist etwas insolent, etwas brutal, etwas faul, etwas ausschweifend: aber sein Talent bedeckt diese geringen Fehler. Die Herren scherzen darüber und verzeihen sie. Uebrigens ißt man nicht, man verschlingt, und die Gefräßigkeit gehört einigermaaßen zum guten Ton.

Noch

Noch ein halbes Jahrhundert, und man wird in Paris alle Wege nur zu Pferde oder im Wagen machen; seine Größe ist monströs. Ein übelgelaunter Berechner behauptet, daß je mehr Häuser es in Paris geben werde, desto wenigere Menschen daselbst seyn würden. Die Population steht immer im umgekehrten Verhältnisse zum Luxus.

Was ich gesagt habe, ist wahr; was ich verschwiegen habe, ist noch wahrer; und dessen allem ungeachtet, ist Paris noch der reizendste Aufenthalt der Erde.

M. L.

IV.

Charles Fox.

Eine biographische Skize.

Der Zeitraum der leztverflossenen zwölf Monate war für das Brittische Reich eine der folgereichsten Krisen. Und gerade in dieser kritischen Epoche raubte ihm der Tod fünf seiner größten Männer. Am 5ten October 1805 starb der Besieger Tippo Saibs, der Marquis von Cornwallis in Ostindien, ehe er dessen Ruhe aufs neue wiederherstellen konnte; am 21sten October 1805 fiel Englands größter Seeheld, Lord Nelson, in der glorreichen Schlacht bei Trafalgar; am 23sten Januar 1806 wurde William Pitt seinem Vaterlande entrissen, dessen Schicksale er neunzehn Jahre als Premierminister geleitet hatte; am 12ten September 1806 starb der alte Lord Thurlow, der sich auf dem hohen Posten eines Lord Großkanzlers, als Staatsmann und Rechtsgelehrter eine so ausgezeichnete Achtung erworben hatte, daß

er

Digitized by Google

er auch, nach der Niederlegung seiner Würde, der Rathgeber des Königs, des Thronerben und des Cabinets blieb; und am 13ten September 1806 trat der in der Englischen Geschichte unvergeßliche Staatssecretär, Charles James Fox von der großen Bühne ab, auf welcher er besonders in den letzten acht Monaten seines Lebens eine glänzende Rolle gespielt hatte. Dieser letzte Strahl der Sonne des Glücks, welcher auf den Abend des lange zurückgesetzten Staatsmanns fiel, umleuchtete ihn seit Pitts Todestage, und erloschen auch nicht eher, als bis der Genius des Lebens seine Fackel umkehrte. Freilich war die neue öffentliche Laufbahn, die sich für Fox am 23sten Januar dieses Jahrs eröffnete, nicht von langer Dauer. Denn er überlebte seinen großen Gegner William Pitt nur um acht Monate, weniger zehn Tage. Der Geschichtschreiber der letzten thatenvollen Decennien kann nicht umhin, in die Darstellung der Begebenheiten und ihrer vornemlichsten Triebfedern die Namen dieser beiden Staatsmänner zu verflechten, die gleich zwei entgegengesetzten Gestirnen bald nach einander untergingen.

Charles James Fox ward am 13ten Januar 1749 geboren. Er war der zweite Sohn des ersten Lords Holland, der ebenfalls der zweite Sohn des Sir Stephen Fox war, welcher sich durch Verdienste emporschwang, und außer vielen andern milden Stiftungen das Chelsea Hospital für unfähig gewordene Soldaten mit einem Kostenaufwande von 18000 Pf. St. gründete. Sir Stephen war 66 Jahre alt, als er im Jahre 1703 eine zweite Ehe einging, die ihm zwei Söhne gab, Stephen, den ersten Lord Ilchester, und Henry, den ersten Lord Holland, den Vater des nun verstorbenen Staatssecretärs. Seine Mutter war eine Schwester des jetzigen Herzogs von Richmond, und eine Urenkelin

kelin des Königs Carls II.; so daß Fox als ein Verwandter der Königlichen Familie von England angesehen werden konnte.

Sein Vater entdeckte schon früh in dem Knaben die Anlagen eines ausgezeichneten Genies, die er durch intellectuelle Bildung sorgfältig zu entwickeln suchte. Er gewöhnte ihn daran, seine Meinungen über die Gegenstände der Unterhaltung zu äußern, und schon als Knabe setzte Charles durch seinen Verstand und seine Urtheilskraft alle Anwesende in Erstaunen. Vielleicht trug diese frühe Gewohnheit mit Freiheit zu denken, und unvorbereitet zu reden, vieles zu der Geistesgegenwart und zu der augenblicklichen Anwendung seltener Talente bei, wodurch Fox nachmals im Brittischen Senate so sehr glänzte. Gewöhnlich las Charles die Depeschen seines Vaters, und obgleich er damals, als Henry Fox Staats-Secretär war, kaum das neunte Jahr erreicht hatte, so sollen seine Bemerkungen doch oft sehr treffend gewesen seyn. Eines Tages sagte er seinem Vater, daß eine Staats-Acte, die er eben gelesen hatte, zu schwach sei, und warf sie ins Feuer. Der Staats-Secretär nahm eine zweite Abschrift, ohne ihm den geringsten Verweis zu ertheilen. Bisweilen verleitete die väterliche Nachsicht den Jüngling zum Uebermuth. Als Lady Holland einst über einen Gegenstand aus der Römischen Geschichte eine Aeußerung fallen ließ, die Charles irrig fand, fragte er sie verächtlich, was sie von den Römern wisse, und demonstrirte ihr mit mehr Kenntniß und Geistesstärke, als kindlicher Ehrfurcht ihren Irrthum. Auch rügte sein Vater seine rücksichtslose Voreiligkeit nicht.

Der Staats Secretär Henry Fox schickte Charles zuerst nach der Schule von Westminster, auf der er sich eben so auszeichnete, als nachmals zu Eton, wo die Zunahme seiner Jahre sein hervorragendes

Digitized by Google

tragendes Talent noch bemerkbarer machte. Hier knüpfte er die Bande früher Freundschaft mit dem Grafen von Fitzwilliam, Lord Carlisle, seinem Cousin, dem Herzoge von Leinster, und andern ausgezeichneten Männern. Der Scharfblick des Lords Carlisle sah in dem Gefährten seiner Studien und Vergnügungen die künftige Gewalt des Genies voraus; und er kleidete seine Vorhersagung in folgende acht Strophen ein:

How will my Fox, alone by strength of parts,
Shake the loud Senate, animate the hearts
Of fearful Statesmen! while around you stand,
Both Peers and Commons, listening your Command,
While Tully's sense its weight to you affords,
His nervous sweetness shall adorn your words.
What praise to Pitt, to Townshend, e'er was due,
In future times, my Fox shall wait on you.

Ungeachtet sich Lord Carlisle und andre in dem Collegio zu Eton hervorthaten, so blieben sie doch weit unter Charles, dessen wissenschaftliche Fortschritte nicht die Folge beständiger Anstrengungen, sondern zufälliger Anwendungen seines seltenen Genies waren. Er zeigte das bewundernswürdigste Fassungsvermögen, eine fruchtbare und erfindungsreiche Phantasie, eine sich nicht immer gleichförmig äußernde Stärke der Urtheilskraft, tiefe Einsicht und ein glückliches Gedächtniß.

Charles war erst vierzehn Jahre alt, als ihn sein Vater, der nun zum Lord Holland erhoben worden war, in den Ferien nach Spaa schickte, wo die ihm zum Taschengelde bestimmten großen Summen die Aufmerksamkeit der Spieler auf sich zogen. Schon sehr früh zeigte er einen entschiedenen Hang zum Vergnügen und zur Verschwendung; ein

Digitized by Google

Hang her durch die zur Ausschweifung einladende ungemeine Freigebigkeit seines Vaters vermehrt wurde. Man sagt, daß Charles Fox das Spielen in Eton einführte, und daß er gleichfalls andre Excesse weiter trieb. Er war der Anführer und die Seele aller jugendlich ausschweifenden Lustpartieen.

Charles war als Tory erzogen worden, und um seine Bildung zu vollenden, wurde er nach Oxford gesendet. Hier erregten seine Talente und Kenntnisse Bewunderung und Erstaunen. Schien gleich alle seine Zeit dem Spiele und jeder Gattung von Zerstreuungen gewidmet zu seyn, so übertraf er doch in wissenschaftlicher Hinsicht alle seine akademischen Genossen. Er war in die Tiefen der Classiker gedrungen, die ethischen und politischen Werke des Aristoteles hatte er inne, und Demosthenes und Homer waren seine Lieblingsschriftsteller. Die Geschichte, die Ethik und die Politik waren seine vorzüglichsten Studien, und schon selbst betrachtete er sich als bestimmt ein Senator und ein Staatsmann zu werden. Er blieb nur kurze Zeit in Oxford, dann bereisete er Europa, und obschon er sich allen Genüssen und Excessen hingab, zu denen die reizenden Gegenden des Südens die Britten in dem Taumel der Jugend locken, so erwarb er sich doch eine umfassende und tiefe Kenntniß der natürlichen Beschaffenheit, der Sitten, Künste und Regierungsformen, Gesetze und Verfassungen der verschiedenen Länder, welche er besuchte.

Bei seiner Rückkehr war er einer der größten Stutzer in England, seine moderne Eleganz übertraf alles, und in Hinsicht der rothen Absätze wetteiferte er mit den eitelsten Menschen jener Zeiten. Er verschwendete auf dieser auswärtigen Reise so große Summen, daß selbst sein Vater, der sein außerordentliches Vermögen schon lange nur als ein Mittel

zur

Digitized by Google

zur Befriedigung seines außerordentlichen Sohns Charles betrachtet hatte, damit drohete seine Wechsel und Anweisungen zurückzuschicken.

In seinem zwanzigsten Jahre wurde Charles Fox zum Parlamentsgliede als Repräsentant des Fleckens Midhurst erwählt; und so jung er auch noch war, so ragte er doch gleich unter den ausgezeichnetsten Männern jener Zeit im Unterhause hervor. Zuerst nahm er die Seite der Administration ein, die in ihm einen der geschicktesten Vertheidiger fand. Während Charles sich solchergestalt zum ersten Rang im Brittischen Senat erhob, unterhielt er eine sehr genaue Verbindung mit Geldjuden, deren Liberalität die ausschweifende Londoner Jugend für fünfhundert Procent unterstützt. Er sowohl als diese würdigen Leute hatten in der Voraussetzung spekulirt, daß sein ältester Bruder kinderlos sterben würde. Charles befand sich gerade in einem Spielhause, als er von der Geburt seines Neffen, des gegenwärtigen Lords Holland benachrichtigt wurde. Scherzend sagte er laut, es sei ein Knabe geboren, als der Vorläufer der Zerstörung der Juden. So theilte dieser außerordentliche Mann sein Leben zwischen der vollendetsten theoretischen Weisheit und der wildesten praktischen Thorheit.

Fox war anfänglich ein Lord der Admiralität, dann ein Lord der Schatzkammer gewesen; als er sich aber 1774 der Regierung widersetzte, erhielt er seine Entlassung. Er hatte sich einige Zeit vorher mit einigen Mitgliedern der Opposition verbunden, und fühlte sich durch die Sympathie des Genies zu Burke hingezogen. Lord North hatte ihm wiederholt den Verdacht vorgestellt, den seine Verbindung mit den Gegnern der Regierung erregte. Wenn wir, sagte er, ein Frauenzimmer häufig aus einem öffentlichen Freudenhause kommen sehen, so können wir zwar

Digitized by Google

nicht beschwören, daß sie nicht tugendhaft ist; allein wir schließen doch von ihrer Gesellschaft auf sie. Da Lord North sah, daß Charles Fox ungeachtet seiner Ermahnungen in demselben Kreise blieb, so verschaffte er ihm sehr plötzlich seine Entlassung. Der Ausdruck des Briefes, wodurch sie ihm angekündigt wurde, war sehr lakonisch.

"Se. Majestät haben für dienlich erachtet, die Errichtung einer neuen Commission der Schatzkammer zu verfügen, in welcher ich Ihren Namen nicht sehe."

An den Herrn Fox. North.

Lord Holland war noch vor dieser Periode gestorben; er hinterließ seinem Sohne Charles eine große Summe Geldes, und ein beträchtliches Landgut bei Kingsgate, an der östlichen Küste von Kent, mit einem daselbst nach dem Modell von Cicero's Villa Fornia gebauetem Hause. Auch war er Buchhalter der Königl. Schatzkammer in Irland. Allein sein Vermögen wurde entweder durch frühere Verschwendungen verschlungen, oder er verschleuderte es, bald nachdem er zum Besitze desselben gekommen war. Sein Landgut ward verkauft oder verpfändet, seine Stelle in Irland überließ er käuflich an einen Herrn Jenkinson, er wurde seines Staatsamts entsetzt und war in den zerrüttetsten und traurigsten Umständen. Gewöhnliche Seelen würden durch solche Unfälle gebeugt worden seyn; der Geist von Charles Fox erhob sich über das Unglück. Von diesem Augenblick an wurde er der beharrlichste und furchtbarste Gegner des Ministers. Er war vor seiner Entzweiung mit Lord North mit Burke bekannt geworden, der damals im Unterhause an der Spitze der Rockinghamschen Partei stand. Fox trat zu derselben über, und nahm das System der Whigs an.

Er

Er hat selbst erklärt, daß er von Burke mehr gelernt habe wie von allen andern; auch fingen seine Reden seit dieser Verbindung an, gehaltreicher zu werden und einen größern politischen Gesichtskreis zu umfassen. Die Aeußerungen seiner Kraft im Parlament während des Amerikanischen Kriegs machen einen zweiten Abschnitt in seiner oratorischen und politischen Geschichte.

So ergeben Fox allen Gattungen des Spiels war, und so oft er auch über Gegenstände, die schwerlich in eines andern Kopf gekommen wären, Wetten einging, so spielte er doch anerkanntermaaßen immer redlich. Er befolgte das seiner starken Seele nicht würdige Princip falscher Ehrliebe in Hinsicht der Spielschulden, wornach diese immer den Vorzug vor den durch den wirklich erhaltenen Werth begründeten Forderungen erhielten. Eines Morgens, nachdem er von einer Bank bedeutend gewonnen hatte, kam ein Kaufmann mit einer beträchtlichen Rechnung zu ihm, und pries sich schon glücklich, Charles bei einem Haufen von Guineen und Banknoten zu finden, die auf dem Tische vor ihm lagen. Als er dem Brittischen Senator die Rechnung übergab, erwiederte dieser, daß die Forderung richtig sey, er sie aber jezt nicht befriedigen könne. Der andere deutete auf das Geld, indem er sein Erstaunen über eine solche Erklärung ausdrückte. "All dieses Geld, sagte Fox, geht mit der Bezahlung meiner Ehrenschulden auf." Hierauf warf der Gläubiger seine Rechnung mit den Worten ins Feuer: "Nun ist meine Forderung, Sir, ebenfalls eine Ehrenschuld." Durch diese Freimüthigkeit überrascht, und an seinen eignen Edelmuth verwiesen, bezahlte Charles sogleich den Betrag der Rechnung.

Die Fehler der Minister, welche den Amerikanischen Krieg anfingen und führten, boten Fox ein

Digitized by Google

ein weites Feld zur Entwickelung seiner großen Talente dar. Seine bittersten Ausfälle waren stets wider Lord North gerichtet. Die Geschichte dieser Verhandlungen während jener Periode auswärtiger Unglücksfälle und innerer politischer Zwistigkeiten ist in den frühern Jahrgängen unsers sechs und zwanzigjährigen Geschichtswerks erzählt. Fox und Burke widersetzten sich unabweichlich diesem Kriege, den sie ungerecht und unpolitisch nannten; und ein jeder weiß, daß er mit der vollkommenen Aufgebung aller Gegenstände, um derentwillen er unternommen war, endigte. Die Nation verdankte das Ende desselben großentheils den Anstrengungen des nun verstorbenen Staatsmanns, der 1780 nach einem heftigen Kampf zum Repräsentanten von Westminster erwählt worden war.

Die Verdrängung des Lords North durch die Rockinghamsche Partei hatte die Erhebung von Fox zu einem Mitgliede des Cabinets und zum Staats-Secretär zur Folge. Bald nachher aber, als der Marquis von Rockingham starb, erhielt Lord Shelburne, nachmaliger Marquis von Landsdown, der zu der Zeit Staats-Secretär des inländischen Departements war, die Zügel der Regierung; und Fox zog sich mit seinen Freunden ins Privatleben zurück. Mittlerweile schloß die Shelburnsche Administration mit Amerika, Frankreich und Holland einen Frieden, der ihrer Dauer ein schnelles Ziel setzte. Denn diese Administration konnte einer großen politischen Verbindung, die unter dem berühmt gewordenen Namen der Coalition die Gewalt des Shelburnschen Ministeriums untergrub, und seine Stelle einnahm, nicht widerstehen. Einige warfen zwar Fox seine Vereinigung mit Lord North vor, einem Manne, den er immer als ein Ungeheuer geschildert, und dem er oft gesagt hatte, daß er ihn für seine Ver-

Digitized by Google

Verbrechen auf das Schaffot bringen wolle. Andre vertheidigten sein Betragen aus dem Grunde des politischen Nutzens und der moralischen Nothwendigkeit seinen Haß dem allgemeinen Besten aufzuopfern.

Die von dem Staatssecretär Fox während seiner zweiten kurzen Administration beabsichtigte und so verrufene Bill, die Angelegenheiten der Ostindischen Compagnie den Händen gewisser Commissäre anzuvertrauen, zog ihm aufs neue vielen Tadel zu, besonders von denen, die der Monarchie anhingen. Einige stellten diese Maaßregel als einen so gefährlichen Eingriff in die Prärogativen der Krone dar, daß selbst die Existenz derselben auf dem Spiele stehe. Andre betrachteten sie dagegen als den einzig möglichen Plan einer Regierung des Brittischen Ostindiens, welche die Gerechtigkeit gegen die Eingebornen jenes unermeßlichen Reichs mit dem Besten des Mutterlandes vereinige. Welche von diesen beiden Absichten die richtige war, läßt sich selbst noch jezt nicht entscheiden. Inzwischen raubte diese Bill dem Staatssecretär Fox das Zutrauen des Parlaments und seines Souveräns, und führte seinen unmittelbaren Sturz herbei. Die Macht der Coalition wurde gebrochen, das ganze Ministerium in den lezten Tagen des Jahrs 1783 verabschiedet, und Fox blieb aus dem Rathe des Königs verstoßen, bis die Katastrophe des Todes von William Pitt ihn nach 22 Jahren im Januar dieses Jahrs wieder an das Staatsruder rief. So lange dieser große Gegner lebte, der in der Blüthe der Jugend den Minister des Volks — so hieß Fox — und seinen ganzen Anhang überwältigte, und neunzehn Jahre als erster Lootse das bewegte Schiff des Brittischen Staats lenkte, so lange er athmete, konnte Fox zu nichts gelangen. Pitt und Fox wandelten im Le-

ben

den auf zwei in ganz verschiedener Richtung laufenden Bahnen. Die Ewigkeit vereinigte sie erst.

Die nächste Veranlassung, welche Fox zu einer allgemeines Aufsehen erregenden Anwendung seiner Talente aufforderte, war die unglückliche Geisteskrankheit des Königs Georgs III., welche im Anfange des Jahrs 1789 die Einleitung der Maaßregel einer Regentschaft nothwendig machte. Bei dieser traurigen Gelegenheit wurde der Kampf zwischen den Ministern und der Opposition aufs äußerste geführt. Die Absicht der letztern ging unleugbar dahin, den Prinzen von Wales sowohl mit der ganzen Macht, als mit den Attributen des Königthums zu bekleiden. Die damals von Fox aufgestellte Behauptung, daß der Thronerbe unter den eingetretenen Umständen ein Recht habe, die Regierung zu übernehmen, wurde für gesetz- und constitutionswidrig erklärt. Dem künftigen Geschichtschreiber kommt es zu, die Verdienste der streitenden Theile bei dieser großen Frage gegeneinander abzuwägen.

Die bald darauf ausgebrochene Französische Revolution führte eine andre merkwürdige Periode in dem Leben von Fox herbei. Sie hatte eine Verschiedenheit der Meinungen, eine gänzliche Trennung und einen Bruch der Freundschaft zwischen ihm und Burke zur Folge. Hier verleugnete sich sein politischer Scharfblick, der durch einen verzeihlichen Eifer für eine dem Scheine nach so schöne und das Interesse der Menschheit ansprechende Sache verdunkelt wurde. Fox brach an dem Tage, da Burke das Band mit ihm wegen seiner gefährlichen Meinungen öffentlich zerriß, im Unterhause in heftige Exclamationen aus, und weit entfernt, die von Burke so richtig geweißagten Greuel, Convulsionen und furchtbare Tendenzen der Französischen Revolution vorherzusehen, pries er sie als eine der glorreich-

sten

sten Begebenheiten, welche jemals das große Buch der Weltgeschichte enthalten. Wenn er indeß die Wirkungen dieser in ihrer Art einzigen Erscheinung unrichtig berechnete, so täuschte er sich nicht so in seinen Meinungen über den durch diese Revolution erzeugten Krieg zwischen Frankreich und England. Viele seiner Vorhersagungen sind in Erfüllung gegangen, und nur zu sehr durch die Folge bestätigt worden. Doch dürfte in diesem Augenblicke die Frage seyn, ob die Lage von Großbrittannien, wenn das Foxische System befolgt worden wäre, nicht schlimmer seyn würde, als sie es jezt ist.

Die freiwillige Entfernung von Fox und seinem Anhange aus dem Parlament im Jahr 1797 wurde von einem großen Theile des Publikums als ein nicht zu rechtfertigender Act des Zorns und des Unwillens über vereitelte Erwartungen laut getadelt. Seine Wiedererscheinung im Brittischen Senat, die Rolle, die er spielte, als William Pitt die Würde eines Premierministers im März 1801 an Henry Addington abtrat, und sie dann nach drei Jahren, im Mai 1804, von den einer solchen Bürde nicht gewachsenen Schultern wieder abnahm, der ganze lezte Abschnitt in dem öffentlichen Leben von Fox schwebt noch der Erinnerung vor. Wer sich die nähern Umstände zurückrufen will, findet sie in dieser historischen Zeitschrift verzeichnet. Es verdient nur noch bemerkt zu werden, daß sich Fox während des kurzen Friedens im Jahre 1802 nach Paris begab und sich dem Oberconsul Bonaparte vorstellen ließ, der damals gegen ihn den merkwürdigen Gedanken äußerte: „daß es nur zwei Weltstaaten, einen östlichen und einen westlichen, geben müsse.“

In einer früheren Periode seines Lebens flößte eine Dame von großer Schönheit und vollendeter Bildung

dung dem nun verewigten Staatsmann die Leidenschaft ein, deren Herrschaft sich über beide Geschlechter in einer gewissen Lebenszeit so mächtig erstreckt. Aber dieser Gegenstand seiner Anbetung war zur Zeit seiner ersten Bekanntschaft schon die Gattin eines seiner genauesten Freunde, nämlich des nachmals durch ihn zum Pair erhobenen Lords Crewe. Seine an sie gedichtete Ode im Alexandrischen Versmaasse ist eines der schönsten und kraftvollsten lyrischen Producte der Englischen Sprache; der Hauptgedanke, um den sich Alles herumdreht, liegt in den beiden Zeilen:

My wishes, which never were bounded before,
Are here bounded by Friendship, I ask for no more!

Die nie vorher begränzten Wünsche werden
Durch Freundschaft hier beschränkt — ich frage weiter nichts!

Die von dem Staatssecretär Fox hinterlassene Wittwe, war schon lange ein Gegenstand seiner innigsten Zuneigung gewesen. Das Band der Ehe knüpfte er aber erst mit ihr kurz vor seiner Reise nach der Hauptstadt des Französischen Reichs, während des Zwischenraums des Friedens oder vielmehr Waffenstillstandes von Amiens.

Als Redner war Fox unstreitig der erste seines Zeitalters. Die dunkelsten Details wurden unter seiner Darstellung klar, die verwickeltsten Argumente deutlich. Selbst belebt — belebte er andre. Ohne nach melodischen Worten oder künstlichen Phrasen zu haschen, die nur das Ohr ansprechen, bemächtigte er sich des Urtheils durch die Wärme und Richtigkeit seiner Argumentation, indeß der unwiderstehliche Donner seiner Beredsamkeit die Seele ergriff und fesselte.

Digitized by Google

feſſelte. Eine gehörige Charakteriſtik des Staatsmanns, des Miniſters Fox würde dieſe ohnehin ſchon ſo ausführliche biographiſche Skizze noch weiter ausdehnen. Der Verfaſſer derſelben bemerkt nur noch, daß Fox, der ſo heftig wider Pitt geeifert hatte, ſo bald er Miniſter wurde, (an der Seite von Grenville) in deſſen Fußſtapfen trat, und mit der ihm eignen Energie zum Theil noch weiter ging.

V.

Proclamation Sr. Königl. Preußiſchen Majeſtät an die Armee bei Eröffnung des Feldzugs.

Se. Majeſtät der König haben allergnädigſt befohlen, folgendes der Armee bekannt zu machen:

Alle Bemühungen Ihrer und Ihrer nächſten alliirten Staaten, den Frieden noch länger zu erhalten, ſind fruchtlos geweſen, und wenn nicht das ganze nördliche Deutſchland, ja vielleicht ganz Europa, der Willkühr eines nie ruhenden Feindes und ſeinen verheerenden Armeen überlaſſen werden ſoll, ſo iſt den Krieg unvermeidlich.

Se. Majeſtät haben ihn beſchloſſen, da die Ehre und Sicherheit des Staats in Gefahr iſt. Glücklich würden Sie Sich geſchätzt haben, wenn Sie dieſe auf einem friedlichen Wege hätten erhalten können; dies weiß die Armee, dies weiß die Nation, ja, die Welt; aber mit froher Zuverſicht werden Sie jetzt Ihr Heer zum Kampf für Vaterland und Nationalehre führen, denn die gerechte Sache iſt mit uns.

Es iſt Sr. Maj. nicht unbemerkt geblieben, daß die Armee längſt den Krieg gewünſcht, und wenn gleich

Rück-

Digitized by Google

Rücksichten, die allein aus Ihrem Standpunkte richtig erwogen werden können, Sie abhielten, diesem Wunsche früher nachzugeben, so haben Sie ihn doch geehrt, da Sie Sich überzeugt halten, daß er nur aus wahrer Ehr- und Vaterlandsliebe, welche die Armee immer in so hohem Grade an den Tag gelegt, entsprossen ist. Auch die gesammte Nation hat schon bewiesen, welchen lebhaften Antheil sie an diesem Kriege nimmt, und es gereicht Sr. Maj. zur großen Beruhigung, daß das, was jetzt geschieht, nicht allein unvermeidlich, sondern auch der einstimmige Wunsch des ganzen Volks ist.

Se. Majestät sind überzeugt, daß schon die Erhaltung der Nationalehre und des Ruhms, den Friedrichs Geist über seine Preußen verbreitete, die Armee zu der gewohnten Tapferkeit und zur willigen Ertragung aller im Kriege unvermeidlichen Mühseligkeiten hinlänglich aufmuntern würde; allein dieser Krieg hat noch mehrere, noch allgemeinere Zwecke.

Wir haben es mit einem Feinde zu thun, der rings um uns her die zahlreichsten Armeen geschlagen, die mächtigsten Staaten gedemüthigt, die ehrwürdigsten Verfassungen vernichtet, mehr als eine Nation ihrer Unabhängigkeit und ihres Namens beraubt hat.

Ein gleiches Schicksal war der Preußischen Monarchie zugedacht. Schon bedrohten zahlreiche Heere ringsum ihre Gränzen, und vermehrten sich täglich. Auch sie sollte in kurzem hinabsinken, ja wohl gar einem fremden Gebieter dienen, und Uebermuth und Raubgier träumte schon die Theilung des nördlichen Deutschlandes.

Wir fechten also für Unabhängigkeit, für Haus und Heerd, ja, für alles, was uns theuer ist; und wenn Gott unserer gerechten Sache, unsern Waffen, und dem Muthe, der gewiß die Brust jedes Preußen belebt, den Sieg verleiht, so können wir die Retter Tausender Bedrückten werden. Gewiß ist Niemand

in

Digitized by Google

in der Armee, vom obersten Feldherrn bis zum Soldaten, dessen Herz kalt bei solchen Zwecken bleiben kann. Jeder Krieger, der in diesem Kampfe fällt, ist für eine heilige Sache der Menschheit gestorben. Jeder Krieger, der ihn überlebt, hat außer einem unsterblichen Ruhm, auch seinen Antheil an dem Dank, dem Jubel und den Freudenthränen des geretteten Vaterlandes.

Wer unter uns könnte den Gedanken ertragen, dieses fremder Willkühr preis gegeben zu sehen? Aber indem wir für uns selbst kämpfen, indem wir die tiefste Erniedrigung, die eine Nation nur bedrohen kann, von uns selbst abwehren, sind wir zugleich die Retter und Befreier unsrer Deutschen Mitbrüder. Die Augen aller Völker sind auf uns, als die letzte Stütze aller Freiheit, aller Selbstständigkeit und aller Ordnung in Europa, gerichtet. Der Sieg, nach dem wir trachten, ist kein gemeiner Sieg. Groß sind die Zwecke desselben, und groß die Mittel des siegestrunkenen Feindes; groß, ausgezeichnet und entscheidend müssen also auch unsere Anstrengungen seyn.

Se. Maj. werden diese Anstrengungen, Gefahren und Mühseligkeiten treulich mit Ihren Truppen theilen. Sie wissen, was Sie von Ihren Mitstreitern zu erwarten haben. Sie wissen, daß unverdrossene Bereitwilligkeit, unermüdete Wachsamkeit, unbedingte Entschlossenheit und ausdauernde Beharrlichkeit von Ihrer braven Armee keinen Augenblick weichen können, und daß sie unter allen Umständen ihrer großen Bestimmung eingedenk seyn wird.

Die Schicksale der Völker und Heere stehen zwar in Gottes Hand, doch verleihet er meist nur anhaltenden Sieg und dauerhaftes Gedeihen, der Gerechtigkeit. Sie ist mit uns; das Vertrauen der guten Sache ist mit uns; für uns ist die Stimme der Zeitgenossen. Der glücklichste Erfolg wird unsere Unternehmungen krönen.

Im Hauptquartier zu Erfurt, den 9. Oct. 1806.

Digitized by Google

VI.

Königl. Preußisches Kriegs-Manifest gegen Frankreich.

Indem Se. Majestät der König von Preußen, die Waffen zur Vertheidigung Ihres Volks ergreifen, halten Sie es für nöthig, diesem, wie dem gesammten Europa, die Thatsachen vorzulegen, welche Sr. Maj. einen solchen Schritt zur Pflicht gemacht haben.

Die Französische Politik war seit funfzehn Jahren die Geißel der Menschheit. Daß die schwankenden Machthaber, die seit dem Jahre 1792 im schnellen Wechsel an der Spitze von Frankreich standen, die Werkzeuge ihrer Herrschaft nur im Kriege, die Bürgschaft ihrer Existenz nur im Elend der Nationen suchten, konnte man ohne große Bewunderung ansehen. Aber das Aufkommen einer festeren Regierung, bei der man nicht dasselbe Bedürfniß voraussetzen konnte, belebte von neuem die Hoffnungen der Freunde des Friedens. Napoleon, mit der höchsten Gewalt bekleidet, siegreich, umringt von schwachen Staaten, oder freundschaftlich gesinnten Regenten, oder überwundenen und ermüdeten Nebenbuhlern, hatte es in seiner Macht, eine bessere Rolle zu wählen. Für die Größe der Franzosen blieb Ihm nichts mehr zu thun; für ihr Glück vermogte Er alles.

Es ist schmerzhaft, es sagen zu müssen: Die Französische Politik blieb nichts desto weniger dieselbe. Eine unersättliche Herrsucht war fortdauernd ihr herrschender Charakter. Die Waffen, und die Verträge mußten ihr auf gleiche Weise dienen. Der Friede von Amiens war kaum geschlossen, als schon das Signal zu den ersten Gewaltthaten erfolgte. Zwei unabhängige Staaten, Holland und die Schweiz, wurden gezwungen, eine Verfassung anzunehmen, die sie in Französische Provinzen verwandelte. Die Erneuerung des Kriegs war die Folge davon. Un

Digitized by Google

Manifeste.

Sa Majesté le Roi de Prusse, en prenant les armes pour la défense de ses peuples, se borne à leur retracer, ainsi qu'à l'Europe entière, les faits qui Lui en ont imposé le devoir.

La politique françoise avoit été quinze ans le fléau de l'humanité. Peut-être avoit on dû voir sans surprise les authorités précaires, qui depuis 1792 s'étoient succedées en France, ne chercher leurs moyens de force que dans la guerre et le gage de leur existence que dans la misère des nations. Mais l'établissement d'un Gouvernement plus stable, qui sembloit n'avoir pas les mêmes besoins, ranima les espérances des amis de la paix. Napoléon, investi de l'authorité souveraine, vainqueur, environné ou d'Etats foibles, ou de puissances amies, ou de rivaux vaincus et lassés, avoit le choix d'un plus beau rôle. Il n'avoit plus rien à faire pour la grandeur des François; il pouvoit tout pour leur bonheur.

On se le dit avec douleur. La politique françoise n'en est pas moins restée la même. Une ambition insatiable en a été constamment le caractère. Les armes et les traités lui ont servi également des moyens. A peine la paix d'Amiens étoit conclue, le signal des premières violences fut donné. Deux Etats indépendans, la Hollande et la Suisse, furent forcés à accepter une constitution qui en fit des provinces françoises. Le renouvellement de la guerre en fut la suite. Le

Digitized by Google

Unterdessen dauerte auf dem festen Lande der Friede noch fort. Das Deutsche Reich hatte ihn durch unermeßliche Opfer erkauft. Im Schooße dieses Friedens geschah es, daß die Französischen Truppen in das Churfürstenthum Hannover einfielen, ein Land, welchem der Krieg zwischen Frankreich und England nichts anging, daß sie der Brittischen Flagge die Häfen Deutschlands verschlossen, daß sie sich, um dies auszuführen, Cuxhavens bemächtigten, und das Gebiet einer freien Stadt, der dieser Krieg noch fremder, als selbst dem Hannövetischen war, in Besitz nahmen.

Im Schooße dieses Friedens geschah es, daß eben diese Truppen, wenig Monate nachher, das Deutsche Gebiet auf eine Weise verletzten, welche die Ehre der Nation noch tiefer verwundete. Die Deutschen haben den Tod des Herzogs von Enghien nicht gerächt; aber das Gedächtniß dieser Begebenheit wird nie bei ihnen erlöschen.

Der Traktat von Lüneville verbürgte die Unabhängigkeit der Italienischen Republiken. Den bestimmtesten Verheißungen zum Trotze, setzte Napoleon die eiserne Krone auf sein Haupt. Genua wurde Frankreich einverleibt; Lucca hatte ungefähr das gleiche Schicksal. Nur wenige Monate zuvor hatte der Kaiser bei einer feierlichen Veranlassung, bei einer Veranlassung, die Ihm große Pflichten auflegte, vor seinem Volke und vor Europa ausdrücklich erklärt, daß Er die Gränzen seines Reiches nie weiter ausdehnen wollte. Ein Traktat mit Rußland verpflichtete Frankreich überdies, dem Könige von Sardinien in Italien Schadloshaltungen anzuweisen. Anstatt diese Verbindlichkeiten zu erfüllen, bemächtigte man sich aller der Gegenstände, die zu jenen Schadloshaltungen dienlich seyn konnten.

Vor-

Le continent jouissoit encore de la paix. L'Empire germanique l'avoit achetée par des sacrifices immenses. Ce fut dans le sein de cette paix que les troupes françoises envahirent l'Électorât d'Hannovre, qui n'étoit pour rien dans leur guerre avec l'Angleterre; qu'elles fermèrent au pavillon Britannique les fleuves de l'Allemagne; que, pour le pouvoir, elles s'emparèrent de Cuxhaven et du Domaine d'une ville libre, plus étrangère encore que Hannovre à leur querelle.

Ce fut dans le sein de cette paix qu'elles violèrent quelques mois plus tard le territoire, du même Empire, d'une manière qui blessa plus profondement l'honneur national. Les Allemands n'ont pas vengé la mort du Duc d'Enghien, mais le souvenir n'en perira pas chès eux.

Le Traité de Luneville garantissoit l'indépendance des Républiques d'Italie. Au mépris de ses stipulations les plus claires, Napoléon mit la couronne de fer sur sa tête. Gènes fut incorporée à la France. Lucques eût à peu près le même sort. Peu de mois auparavant, l'Empereur, dans une occasion solemnelle qui lui imposoit de grands devoirs, avoit pris envers l'Europe et sa Nation l'engagement positif de ne jamais reculer les bornes de son empire. Un traité avec la Russie obligeoit la France à assigner en Italie des indemnités au Roi de Sardaigne. Au lieu de remplir ces obligations, elle s'empara de touts les objets qui auroient pû servir aux indemnités de ce monarque.

Digitized by Google

Portugall wollte seine Neutralität behaupten. Man zwang es, mit Golde in der Hand, einige Augenblicke trüglicher Sicherheit zu erkaufen.

So blieb, ohne Ausnahme der Pforte, die sich nach des Einfalls in Aegypten und Syrien erinnerte, keine Macht in Europa übrig, die nicht der Gegenstand irgend eines willkührlichen Angriffs gewesen wäre.

Zu diesen faktischen Gewaltthaten gesellte sich nun noch ein System von Beleidigungen und Schmähungen. Ein Journal, welches sich als die Stimme der Regierung ankündigte, wurde zum Archive unversiegbarer Ausfälle gegen alle gekrönte Häupter gewählt.

Nicht eine dieser allgemeinen Bedrückungen konnte Preußen fremd seyn. Verschiedene darunter hiengen genau mit seinem wesentlichsten Interesse zusammen; und überdies war die Weisheit des Systems, welches die sämmtlichen Staaten von Europa, als Glieder einer und derselben Familie betrachtet, sie alle zur Vertheidigung eines Jeden aufruft, und in der unmäßigen Vergrößerung des Einen die Gefahr für alle übrigen ahndet, durch die Erfahrung hinlänglich bestätiget worden.

Doch es ist vor Allem nothwendig, darzustellen, wie das Verfahren Frankreichs in seinem unmittelbaren Verhältnisse gegen Preußen beschaffen war.

Es wäre überflüssig, Alles aufzuzählen, was Napoleon Preußen verdankt. Preußen war die erste Macht, die Ihn anerkannte. Keine Versprechungen, keine Drohungen hatten seine Neutralität erschüttern können. Was nur irgend die Pflicht eines guten Nachbarn vorschreiben konnte, war sechs Jahre lang in reichem Maaße geleistet worden. Noch mehr. Preußen schätzte eine tapfere Nation, die von ihrer Seite auch Preußen in Krieg und Frieden schätzen gelernt hatte. Es ließ dem Genie ihres Oberhauptes Gerechtigkeit widerfahren. Es hieng an jenen natür-

Digitized by Google

Le Portugal vouloit être neutre. On le força à payer au poids de l'or quelques momens d'une sécurité précaire.

Ainsi sans en excepter la Porte, qui se rappeloit encore l'invasion de l'Egypte et de la Syrie, il n'étoit aucune puissance en Europe, qui n'eût été l'objet de quelque aggression.

A ces violences de fait se joignit un système d'insultes et d'outrages. Un journal, qui s'annonçoit comme l'organe du gouvernement, devint contre les têtes couronnées le dépôt d'interminables invectives.

Aucun de ces griefs généraux de l'Europe n'étoit étranger à la Prusse. Il en étoit même plus d'un qui tenoit de près à ses intérêts les plus graves, et l'expérience d'ailleurs n'a que trop prouvé la sagesse de ce système, qui fait de tous les États de l'Europe les membres d'une seule et même famille, tous intéressés à la défense de tous, et qui, dans l'accroissement de chacun d'eux, fait prévoir à tous les autres le contre-coup qui les menace.

Mais il importe surtout de retracer, quelle a été la conduite de la France dans sa relation immédiate avec la Prusse.

Il est inutile aujourd'hui de rappeler tout ce que Napoléon a dû à la Prusse. Elle l'avoit reconnu la première. Sa neutralité avoit été à l'épreuve des promesses et des menaces. Tout ce qu'un bon voisinage peut dicter de procédés avoit été prodigué six ans. Il y avoit plus. La Prusse estimoit une nation courageuse qui, dans la guerre et dans la paix avoit, appris à l'estimer à son tour. Elle appréciait le génie de son chef. Elle avoit aimé les relations naturelles

Digitized by Google

förlichen Verbindungen, die beiden Reichen mehr als ein gemeinschaftliches Interesse verliehen. Das Andenken an diese Zeiten existirt für Napoleon nicht mehr.

Preußen hatte den Einfall in das Churfürstenthum Hannover geduldet. Hierin hatte es Unrecht gethan. Auch war seine erste Absicht, sich ihm zu widersetzen. Es erbot sich dazu gegen England, unter Bedingungen, die dieses ablehnte. Man mußte nun wenigstens darauf bedacht seyn, diese Unternehmung unschädlicher zu machen, indem man Frankreich eine Gränze bezeichnete, die es nicht überschreiten sollte. Napoleon verstand sich feierlich dazu, die Neutralität der nördlichen Staaten nicht zu beeinträchtigen, und keinem unter ihnen Gewalt anzuthun, besonders aber zu keiner Vermehrung der im Churfürstenthum befindlichen Truppen zu schreiten.

Kaum hatte Er diese Verpflichtungen übernommen, als Er sie brach. Jedermann weiß, wie Sir Fr. Rumbold gewaltsam aufgehoben wurde, jedermann weiß, wie die Hansestädte zu Contributionen unter dem Namen von Anleihen gezwungen wurden, nicht etwa für ihr eignes Interesse, sondern ganz so, als wäre Frankreich mit ihnen im Kriege gewesen. Für die erste dieser Beleidigungen begnügte sich der König mit einer unvollständigen Genugthuung. Von der zweiten nahm er keine Kunde, weil die Furcht die Seestädte verhinderte, Klage darüber zu führen. Der König verbarg sich keinesweges, welche unerhörte Opfer Er dem Frieden brachte; aber immer noch war die Erhaltung dieses Friedens der theuerste Wunsch seines Herzens.

Die Langmuth der übrigen Höfe war eher erschöpft, als die Seinige. Der Krieg brach auf dem festen Lande aus. Die Lage des Königs wurde, in Rücksicht auf seine Pflicht, schwieriger als jemals.

Um

Digitized by Google

qui donnoient aux deux Empires plus d'un intérêt commun. Le souvenir de ces tems n'existe plus pour Napoléon.

La Prusse avoit souffert l'envahissement de l'Electorât d'Hannovre. Elle avoit eû tort. Sa première intention fut de s'y opposer. Elle l'offrit à la Cour de Londres sous des conditions qu'elle rejetta. Il fallût songer du moins à rendre l'invasion moins dangereuse, en traçant à la France des bornes qu'elle ne pût passer. Napoléon s'engagea solemnellement à ne se permettre aucune infraction de la neutralité des Etats du Nord et aucune violence contre aucun d'eux, mais surtout à ne point augmenter le corps de troupes qu'il avoit dans l'Electorât.

A peine il eût pris ces engagemens, qu'il les rompit. On connoit l'enlévement du Chevalier Rumboldt. On sait comment les villes anséatiques furent forcées à des contributions sous le nom d'emprunts, non pas pour un intérêt qui fut le leur, mais comme on l'eut fait dans une guerre avec elles. Le Roi, pour la première de ces offenses, se contenta d'une reparation incomplette. Il pût ignorer la seconde parceque la terreur empêcha les villes de se plaindre. Le Roi ne se cachoit pas qu'il fesoit d'étranges sacrifices à la paix, mais cette paix étoit encore de tous ses vœux le plus cher.

La patience des autres Cours fut épuisée plutôt que la sienne. La guerre du continent éclata. Les devoirs du Roi devinrent plus difficiles que jamais. Pour lier la France à l'égard du nombre

Digitized by Google

Um Frankreich von der Vermehrung der Truppen, die es in Hannover unterhielt, abzuhalten, hatte Er versprochen, keinen Angriff gegen diese zuzulassen. Die Russen und die Schweden bereiteten sich zu einem Angriffe. Von nun an fiel die ganze Last des Verhältnisses zwischen Preußen und Frankreich auf jenes, ohne daß es den geringsten Vortheil davon genoß; und durch eine seltsame Verkettung von Umständen schien Preußen, welches nur unpartheiisch und neutral hatte bleiben wollen, dies, zum Schaden der verbündeten Mächte, nicht mehr zu seyn. Aller Gewinn, der aus dieser Stellung Preußens hervorging, war für Frankreich; und der König wurde täglich von Collisionen bedroht, die eben so schreckend für Ihn, als entscheidend für den Erfolg der Plane Napoleons waren.

Wer hätte glauben sollen, daß grade der Augenblick, in welcher der König der Französischen Regierung die stärksten Beweise seiner Festigkeit und ein seltnes Beispiel von treuer Erfüllung einer einmal übernommenen Verbindlichkeit gab, von Napoleon gewählt werden würde, um Preußen die empfindlichste Beleidigung zuzufügen! Wer erinnert sich nicht der Verletzung des Anspachschen Gebiets, die am 3ten October des vergangnen Jahrs, ungeachtet des feierlichsten Einspruchs der Landes-Regierung und der Königlichen Minister, vor sich ging!

So hatte mehrere Jahre lang der merkwürdigste Wettstreit zwischen der Mäßigung, die alles verzieh, und der Redlichkeit, die dem gegebnen Worte bis ans Ende treu blieb, von einer Seite, dem Mißbrauche der Gewalt, dem Trotze auf verführerisches Glück, und der Gewohnheit, nur mit diesem zu rechnen, von der andern Seite, fortgedauert.

Der König erklärte der Französischen Regierung, daß Er alle Seine Verbindungen mit ihr als aufgelöset

nombre de troupes qu'elle entretenoit dans le païs d'Hannovre, il avoit promis qu'il ne les laisseroit point attaquer de ce côté là. Cependant les Russes et les Suedois préparoient l'attaque. Tout le poids du rapport entre la Prusse et la France pesoit désormais sur la première, sans qu'elle en retirât aucun fruit, et par un enchaînement bizarre de circonstances, la Prusse qui vouloit être impartiale et neutre, sembloit alors ne l'être plus. Tout l'avantage de son attitude étoit pour la France et des collisions affreuses pour la Prusse, mais décisives pour les succès de Napoléon, ménaçoient d'un jour à l'autre le Roi.

Qui l'eût crû que le moment, où Sa Majesté donnoit au Gouvernement françois toute la mesure de son caractère et l'exemple d'un attachement si rare à ses promesses, seroit celui que Napoléon choisiroit pour faire à la Prusse l'affront le plus sanglant. On se rappelle la violation du territoire d'Anspach, qui eût lieu le 3. d'Octobre de l'année dernière, malgré les protestations les plus solemnelles des authorités du païs et des ministres du Roi.

* Ainsi avoit duré des années entières ce combat remarquable entre la modération pardonnant toujours, la probité fidelle jusqu'au bout à sa parole et l'abus de la puissance, les seductions de la fortune, l'habitude de ne compter que sur elle.

Le Roi déclara à la France que tous ses engagemens avec elle — étoient dissous. Il fit

Digitized by Google

löset betrachtete. Er setzte seine Armeen in eine den Umständen angemessene Verfassung. Er war nun vollständig überzeugt, daß es für die Nachbarn Frankreichs nur ein einziges Unterpfand der Sicherheit gab, einen auf feste Grundflächen gestützten, und von allen Mächten gemeinschaftlich garantirten Frieden.

Se. Majestät erboten Sich gegen die Verbündeten, der Wortführer bei den Unterhandlungen über einen solchen Frieden zu seyn, und diese mit ihren gesammten Kräften zu unterstützen.

Es ist hinreichend, die damals verabredeten Bedingungen zu kennen, um die Mäßigung, welche zu allen Zeiten die Politik Sr. Majestät leitete, in ihrem ganzen Umfang zu beurtheilen. Preußen gab in diesem Augenblicke keiner muthwilligen Rachsucht Gehör. Es ließ sich nicht auf die Begebenheiten der letztern Kriege, wie verderblich sie auch gewesen seyn mochten, ein; bestehende Tractaten hatten sie einmal sanctionirt. Es verlangte nichts, als grade die Vollziehung dieser Tractaten; aber diese verlangte es uneingeschränkt. Der Graf Haugwitz begab sich nach Wien, wo damals der Französische Kaiser seinen Aufenthalt hatte.

Kaum war dieser Minister einige Tage dort gewesen, als die ganze Gestalt der Dinge sich änderte. Die erlittenen Unglücksfälle hatten dem Wiener Hofe einen Waffenstillstand abgenöthigt, dem der Friede unmittelbar folgen sollte. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hatten Ihre großmüthigen Absichten dem Wunsche Ihres Alliirten zum Opfer gebracht, und Ihre Truppen kehrten in die Heimath zurück. Preußen stand nun allein auf dem Kampfplatze. Es mußte seine Politik auf die Gränzen seiner Kräfte beschränken, und anstatt, wie es sein Wille gewesen war, das Interesse von ganz Europa zu umfassen, seine eigne Sicherheit und die seiner Nachbarn zu seiner ersten Richtschnur machen.

Der

fit prendre à ses armées une attitude convenable aux circonstances. Il avoit alors la preuve qu'il n'étoit plus pour les voisins de la France qu'un gage de sûreté, savoir une paix assise enfin sur des bases plus solides et garantie par toutes les Puissances à la fois.

Il offrit aux Coalisés d'être l'organe des conditions d'une telle paix et de les appuyer de tous ses moyens.

Il suffit de connoître ces conditions pour avoir la mesure de la modération qui guida dans tous les tems la politique de Sa Majesté. La Prusse ne poursuivit point une vengeance gratuite. Elle ne revint pas sur les événemens des dernières guerres, quelque désastreux qu'ils eussent été, car des traités les avoient sanctionnés déjà. Elle ne voulût que l'exécution de ces Traités même, mais elle la voulût entière. Le Comte Haugwitz partit pour Vienne où l'Empereur des François se trouvoit alors.

A peine ce ministre y étoit-il depuis quelques jours que toute la face des affaires avoit changé. Les revers de la Cour de Vienne l'avoient forcée à un armistice que la paix incessamment devoit suivre. Sa Majesté l'Empereur de Russie avoit fait aux desirs de son allié le sacrifice de ses intentions généreuses et ses troupes retournoient chés elles. La Prusse étoit seule en lice. Elle dût donner à sa politique les bornes de ses moyens et au lieu d'embrasser comme elle l'avoit voulu les intérêts de l'Europe entière, sa sureté, celle de ses voisins devint son premier devoir.

L'Em-

Der Französische Kaiser schlug dem Grafen Haugwitz einen Tractat vor, in welchem auf einer Seite die wechselseitige Garantie der Besitzungen, die der Unverletzlichkeit des Türkischen Gebiets, die der Resultate des Preßburger Friedens, auf der andern die Besitznahme von Hannover für Preußen, gegen Abtretung dreier Provinzen desselben, stipulirt werden sollte.

Der erste Theil dieses Tractats verhieß wenigstens für die Zukunft eine anerkannte, verbürgte, und, wenn Napoleon es gewollt hätte, feste politische Verfassung. Die Resultate des Preßburger Friedens waren ein allgemeines Unglück für Europa; aber Preußen opferte sich allein auf, wenn es sie angriff; und den unaufhörlichen Usurpationen Frankreichs nur ein für allemal irgend eine Gränze zu bestimmen, schien immer noch ein Vortheil, in der Voraussetzung, daß Tractate in den Augen des Hofes von St. Cloud etwas mehr als Worte seyn würden. Der König ratificirte diese Artikel unbedenklich.

Die zweite Hälfte des Tractats von Wien betraf einen Gegenstand, dessen Wichtigkeit eine schreckliche Erfahrung dargethan hatte. Preußen durfte auf keinen Augenblick von Sicherheit rechnen, so lange Hannover in einen Krieg verwickelt blieb, dem dieses Land nichts anging. Um welchen Preis es auch durchgesetzt werden möchte, Preußen war entschlossen, nicht zuzugeben, daß die Franzosen dahin zurückkehrten. Es hatte nunmehr die Wahl, diesen Zweck entweder durch einen Tractat oder durch den Krieg zu erreichen. Die Hingebung dreier Provinzen, gleich treu und glücklich eine lange Reihe von Jahren hindurch, war ein Opfer, das gegen keinen Plan eines eitlen Ehrgeizes je in die Wagschaale gelegt werden konnte; aber diese Provinzen wären selbst die ersten Leidenden beym

Aus-

L'Empereur des François proposa au Comte Haugwitz un Traité qui stipuloit d'un côté, la garantie des Etats reciproques, celle de l'intégrité de la Porte, celle des resultats de la paix de Presbourg, de l'autre l'acquisition de l'Electorat d'Hannovre pour la Prusse contre la cession de trois provinces.

La première moitié de cet acte offroit du moins pour l'avenir un état de choses reconnu, garanti, stable, si Napoléon l'eût voulu. Les resultats de la paix de Presbourg étoient une calamité générale, mais la Prusse le sacrifioit seule en les attaquant, et une borne quelconque, mise une fois pour toutes aux usurpations continuelles de la France, sembloit encore un avantage, dans l'hypothèse que les Traités fussent quelque chose aux yeux du Cabinet de St. Cloud. Le roi ratifia sans reserve.

L'autre moitié du Traité de Vienne concernoit un objet dont une expérience terrible avoit démontré l'importance. La Prusse n'avoit pas un moment de sûreté à attendre tant que le païs d'Hannovre se trouvoit impliqué dans une guerre qui ne le regardoit pas. Quelque prix qu'il en coûtât, elle étoit résolue à ne pas permettre que les François y rentrassent. Elle avoit le choix actuellement d'obtenir ce but, soit par un Traité, soit par la guerre. Le sacrifice de trois provinces longtems aussi fideles qu'heureuses, étoit d'un prix qu'aucune idée de vaine ambition ne balançoit, mais elles mêmes devoient être les premières victimes d'une guerre, mais tous ses fléaux alloient peser sur la Monarchie, mais la réunion du païs d'Hannovre, s'il se pouvoit

Ausbruch eines Kriegs gewesen; alle Plagen dieses Kriegs hätten sich auf die Monarchie gewälzt, und die Erwerbung von Hannover mußte Preußen, wenn sie unter weniger traurigen Conjuncturen geschehen konnte, die ersprießlichsten Vortheile sichern. Der König glaubte also seine Wünsche mit seinen Grundsätzen zu vereinigen, indem er den vorgeschlagenen Tausch nur unter der ausdrücklichen Bedingung annahm, daß die Vollziehung desselben bis zum allgemeinen Frieden verschoben und die Zustimmung Sr. Majestät des Königs von Großbrittannien abgewartet werden sollte.

Aller Vortheil bei dem Tractate war für Frankreich. Von einer Seite erhielt es Garantien, die seine Eroberungen besiegelten. Von der andern Seite gab es, was es nicht besaß, was es durch einen ungewissen Krieg hätte wieder erobern müssen, und in den Preußischen Abtretungen fand es die Mittel, seine Bundesgenossen zu bereichern.

Aber zwischen einer Politik, die alles will, was sie kann, und einer Rechtlichkeit, die noch an Pflichten und besonders an Verheißungen glaubt, ist der Kampf allemal ungleich. Der König näherte sich dem Augenblicke, wo er dies durch Erfahrung inne werden sollte. Dieser Augenblick war der schmerzhafteste seiner Regierung.

Es war Frankreichs Sache, die Modificationen, unter welchen der König den Tractat bestätigt hatte, wenn sie ihm nicht gefielen, zu verwerfen. Es hütete sich wohl, dieses zu thun, denn die ganze Preußische Armee war noch unter den Waffen. Es fuhr fort, mit Freundschaftsversicherungen freigebig zu seyn; es machte den Tractat allenthalben gelten, wo es seinem Interesse gemäß war, daß man daran glaubte; als endlich aber Se. Majestät, gedrängt von dem Wunsche, die einzige Frucht der letzten

voit qu'elle eût lieu sous des auspices moins funestes, assuroit à la Prusse de grands moyens de prospérité. Le Roi crût concilier et ses vœux et ses principes, en n'acceptant le troc proposé que sous la condition expresse d'en remettre l'éxécution à l'époque de la paix générale et d'attendre l'aveu de sa Majesté Britannique.

Tout l'avantage du Traité étoit pour la France. D'un côte, elle obtenoit des garanties qui devenoient le sceau de ses conquêtes. De l'autre elle donnoit ce qui n'étoit pas à elle, ce qu'il eut fallu reconquerir par une guerre incertaine et les cessions de la Prusse alloient enrichir les alliés.

Entre la politique qui veut tout ce qu'elle peut et la loyauté qui croit encore au devoir et surtout à la bonne foi, la lutte n'est pas égale. Le Roi touchoit au moment d'en faire l'expérience. Ce moment fut le plus cruel de son regne.

C'étoit à la France à rejetter, si elle l'avoit voulu, les modifications sous lesquelles le Roi avoit ratifié. Elle s'en garda bien, car toute l'armée prussienne étoit encore sous les armes; elle prodigua les assurances d'amitié, elle fit valoir le Traité partout où il convenoit à ses intérêts qu'on y crût, et lorsque Sa Majesté, impatiente de jouir du seul fruit des dernières transactions

Digitized by Google

letzten Verhandlungen, die Ihrem Herzen willkommen war, zu genießen und das von den Französischen Armeen ausgesogene Deutschland zu erleichtern, die Ihrigen zurückgezogen hatte, da änderte sich plötzlich die Sprache. Nun verwarf man zu Paris die dem Tractate von Wien beigefügten Modificationen. Nun versuchte man, von Preußen die verderblichsten Maaßregeln zu erzwingen, und als der Graf Haugwitz, der sich zu Paris befand, sich dagegen auflehnte, bestand man mit Hochmuth auf unbedingter Vollziehung des Tractats, auf unverzüglicher Abtretung der drei Provinzen, auf Zurücknahme des Patents, wodurch die Preußische Besitzergreifung von Hannover für provisorisch erklärt worden war. Man stritt Preußen einen Theil der stipulirten Vortheile ab und verlangte die Schließung der Häfen gegen die Britische Flagge in eben der Art, wie sie statt gefunden haben würde, wenn die Franzosen in das Churfürstenthum zurückgekehrt wären.

Der König hatte endlich die wahre Beschaffenheit der Freundschaft des Französischen Kaisers vollständig erkannt. Er verbarg sich nicht länger, daß die Früchte eines solchen Verhältnisses allemal dieselben seyn müßten; ein einschläferndes Tränk für eine Macht, die noch ihre Kräfte fühlte; ein Werkzeug der Herabwürdigung und endlicher Unterjochung für eine Macht, die keine mehr besaß.

Unterdessen hatte Napoleon alle Vortheile in seinen Händen. Die Preußische Armee war zurückgekehrt. Die seinigen hatten sich, nach einigen unwesentlichen Bewegungen, worüber das betrogene Deutschland zu früh gefrohlockt hatte, unter nichts bedeutenden Vorwänden diesseits des Rheins festgesetzt. Das erste Zusammentreffen konnte Unglücksfälle herbeiführen. Der Krieg, der nicht un-

ter

actions qui flattât ſon coeur et de ſoulager l'Allemagne écraſée par le ſéjour des armées, eût retiré les ſiennes, le langage changea tout d'un coup. Alors, on rejetta à Paris les modifications apportées au Traité de Vienne. On eſſaya d'arracher à la Pruſſe des conceſsions des, affreuſes et lorsque le C. Haugwitz, qui ſe trouvoit à Paris, les eut repouſſées, on inſiſta avec hauteur ſur l'éxécution plénière de tous les articles du traité, ſur la prompte celsion des trois provinces, et ſur la révocation des patentes qui déclaroient temporaire l'occupation du Hannovre par les Pruſsiens. On diſputa à la Pruſſe une partie des avantages qu'elle s'étoit ſtipulés et l'on demanda la clôture des fleuves au pavillon Britannique telle, qu'elle auroit eû lieu ſi les François étoient rentrés dans l'Electorât.

Le Roi avoit enfin la meſure de l'amitié de l'Empereur. Il ne ſe cacha plus que les fruits d'un tel rapport devoient être par tout les mêmes, un appât pour endormir la puiſſance qui ſe ſentoit forte encore, un dernier moyen d'eſclavage et de déshonneur pour celle qui ne l'étoit pas.

Mais Napoléon avoit alors pour lui tous les avantages. L'armée Pruſsienne étoit rentrée. Les ſiennes après de vains mouvemens dont la triſte Allemagne avoit triomphé trop vite, s'étoient établies ſous des prétextes futiles en deça du Rhin. Le premier choc eût amené des déſaſtres. La guerre, qui n'eſt pas toujours le plus

ter allen Umständen das größte Uebel ist, konnte es unter den damaligen werden. Der König wollte noch eine Zeitlang bei seiner bisherigen Rolle stehen bleiben. Er wollte für einen Augenblick, der sich damals schon berechnen ließ, seine Kräfte, deren Europa mehr als jemals nöthig hatte, aufbewahren, und um wenigstens die Ruhe des Nordens noch zu sichern, bestätigte Er den neuen Tractat. Das Vertrauen war indessen ohne Rettung dahin. Preußen war nunmehr überzeugt, daß es, bei der ersten Gelegenheit, wo man es ohne Gefahr entkräften zu können glauben mögte, von seinem vermeinten Alliirten einen Angriff zu erwarten hatte; überzeugt, daß es einen Grad des Ehrgeizes giebt, den nichts zu sättigen vermag, der von Anmaßung zu Anmaßung, zuweilen ohne Plan, aber immer mit dem Bedürfnisse, alles zu verzehren, ohne Unterlaß fortschreitet, über die Wahl der Mittel, unbesorgt, die Waffen und die Feder, die Gewaltthaten und die Eidschwüre, mit gleicher Entschlossenheit benutzend. Aber selbst mit dieser Ueberzeugung — so groß ist dennoch die unglückliche Ueberlegenheit einer solchen Politik über die, die bloß gerecht seyn will, — erfüllte der König alle Bedingungen des Traktats, mit aller Sorgfalt eines gewissenhaften Alliirten. Es ist bekannt, was die Folgen davon in Ansehung der Verhältnisse Sr. Majestät mit England waren. Frankreich gewann nichts hierbei; aber es triumphirte insgeheim über den Gedanken, zwei Höfe verunei nigt zu haben, die vereinigt ihm gefährlich werden konnten; und was in Frankreichs Augen seiner Allianz mit dem Könige ihren eigentlichen Werth gab, war gerade, daß diese Allianz Seine Majestät isolirte, indem sie die Meinung erregte, daß Preussen der Mitschuldige an so vielfältigem Unglücke sey.

Doch

Digitized by Google

plus grand des fléaux, pouvoit l'être dans ce moment-là. Le Roi voulût encore Se contenter de son ancien rôle. Il voulût conserver pour une époque qui deja se calculoit des forces dont l'Europe avoit plus que jamais besoin, et, pour garantir du moins la tranquillité du Nord, il ratifia le nouveau Traité. Cependant la confiance étoit perdue sans retour. La Prusse étoit désormais trop sûre qu'à la première occasion de l'affoiblir sans danger, son allié prétendu tomberoit sur elle, qu'il est un genre d'ambition que rien n'assouvit, qui d'usurpation en usurpation, sans plan quelque fois, mais toujours avec le besoin de dévorer, marche sans cesse en avant, indifférente sur le choix des moïens et maniant de même les armes, et la plume, la violence et les sermens. Et néanmoins telle est la malheureuse superiorité d'une pareille politique sur celle qui veut être juste, qu'avec cette conviction même le Roi remplit en allié scrupuleux toutes les conditions du Traité. On sait quelles en furent les suites dans son rapport avec l'Angleterre. La France n'y gagnoit rien, mais elle triomphoit en secrêt d'avoir désuni deux Cours qui, ensemble, pouvoient s'élever contre elle et ce qui faisoit à ses yeux le prix de son alliance avec le Roi, c'est que cette alliance isoloit Sa Majesté, en La faisant croire un moment complice de tant de malheurs.

Digitized by Google

Doch mit diesem Unglücke begnügte man sich noch nicht. Wir werden bald sehen, wie die Französische Politik, versichert, daß sie nun keinen Feind mehr zu befürchten hätte, darauf rechnend, Oesterreich vernichtet zu haben, in ihrem Urtheil über Rußland von eben so viel Unwissenheit als Vermessenheit geleitet, und geblendet durch Preußens anscheinende Ruhe, die Larve endlich von sich wirft, und mit Verachtung aller der Formen, die sonst noch zuweilen geschont worden waren, alle Tractate und alle Rechte ganz öffentlich mit Füßen tritt. Drei Monate nach der Unterzeichnung seines Tractats mit Preußen waren schon die sämmtlichen Artikel desselben verletzt.

Der Tractat hatte zur Basis den Status quo des Augenblicks, in welchem er geschlossen wurde, vor allen Dingen also die Garantie des Deutschen Reichs und seiner Stände, in der Verfassung, in welcher sie sich damals befanden. Diese Wahrheit fließt nicht bloß aus der Natur der Sache: der Tractat hatte auch den beiden Mächten ihre Pflichten ausdrücklich vorgeschrieben. Man hatte Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich die Verhältnisse, in welchen der Preßburger Friede diesen Monarchen gelassen hatte, mithin auch die Deutsche Kaiser-Krone, und die damit verbundenen Rechte garantirt. Man hatte die Existenz von Baiern, und folglich auch alle die Verhältnisse, die es seit so vielen Jahrhunderten an das Reich knüpften, durch dieselbe gemeinschaftliche Garantie bestätigt. Drei Monate nachher wirft der Rheinbund die Deutsche Reichsverfassung über den Haufen, raubt dem Kaiser den alten Schmuck seines Hauses, und setzt Baiern und dreißig andere Fürsten mit ihm, unter die Vormundschaft Frankreichs!

Doch,

Ces malheurs étoient peu de chose. Nous allons voir la politique françoise, sûre de n'avoir plus d'ennemis à craindre, croyant avoir écrasé l'Autriche, jugeant la Russie avec autant d'ignorance que de présomption, se trompant sur le calme de la Prusse, jetter enfin le masque, et, maintenant au dessus des formes qu'elle avoit quelquefois ménagées encore, fouler ouvertement aux pieds tous les droits. Trois mois après la signature de son alliance avec la Prusse, elle l'avoit violée dans tous les articles.

L'alliance avoit pour base le statu quo du moment où elle fut conclue, c'est à dire, avant tout la garantie de l'Empire et de ses Etats tels qu'ils existoient alors. Cette vérité ne découle pas seulement de la nature de la chose; mais le Traité indiquoit expressément leurs devoirs aux deux Puissances. On avoit garanti à Sa Majesté l'Empereur d'Autriche l'état des choses, tel que la paix de Presbourg l'avoit fixé, et par conséquent aussi la couronne germanique avec les droits qu'elle lui donnoit. On avoit mis sous la garantie commune l'existence de la Bavière, et par conséquent les rapports de tant de siecles qui l'unissoient à l'Empire. Trois mois après, la Ligue du Rhin avoit renversé la Constitution germanique; enlevé à l'Empereur l'antique honneur de la maison et mis la Bavière et trente Princes avec elle, sous la tutèle de la France.

Digitized by Google

Doch, darf man wohl, um diese merkwürdige Begebenheit zu beurtheilen, seine Zuflucht zu Tractaten nehmen? Vor allen Tractaten haben die Nationen ihre Rechte; und, wenn Frankreich auch nicht mit der Heiligkeit der Eide hier Sport getrieben hätte, diese That eines unerhörten Despotismus hätte dennoch alle Gemüther empört. Fürsten, die Frankreich nie beleidigt hatten, ihrer Souverainität zu berauben; sie in Vasallen einiger Auserwählten zu verwandeln, die selbst wieder Vasallen der Französischen Regierung werden sollten; eine Constitution von tausendjähriger Dauer, die eine lange Gewohnheit, das Gedächtniß ruhmvoller Zeiten, und vielfältige wechselseitige Verhältnisse so vielen Völkern theuer gemacht hatten, die von allen Europäischen Mächten, und unter ihnen auch von Frankreich, so oft garantirt worden war, mit einem Federstrich zu vertilgen; sie zu vertilgen im Angesicht der Verzweiflung der Mitschuldigen wie der Schlachtopfer, indeß man mit seinen Armeen die Stände, welche man zu bereichern vorgiebt, zu Grunde richtet, den Städten mitten im tiefsten Frieden Contributionen auflegt, den neuen Besitzern, nichts als ein ausgesogenes Gerippe übrig läßt; diese Constitution zu vertilgen, ohne daß man den Kaiser von Deutschland, den man eine Krone entreißt, ohne daß man Rußland, noch ganz neuerlich Gewährsmann des Deutschen Bundes, ohne daß man Preußen, noch wesentlicher bei diesem Bunde, der solchergestalt aufgelöset werden sollte, interessirt, nur darüber befragt hätte. — Nein! man hat Kriege und anhaltende Siege zuweilen große und denkwürdige Katastrophen herbeiführen sehen; aber ein solches Schauspiel im Frieden ist der Welt noch nie dargeboten worden.

Der

Mais pour juger cet événement mémorable, qu'eſt il beſoin d'alléguer des Traités? Avant les Traités, les nations ont leurs droits, et, quand la France n'eut pas inſulté à la foi des ſermens, cet acte inouï de deſpotiſme n'en eut pas été moins fait pour revolter tous les coeurs. Dépouiller de leur Souveraineté des Princes qui ne l'avoient point offenſés, en faire les vaſſaux de quelques états, qui eux-mêmes alloient devenir les liens, renverſer d'un trait de plume une conſtitution de mille ans, qu'une longue habitude, que des ſouvenirs glorieux, que des rapports mutuels rendoient chère à tant de Princes, que toutes les Puiſſances de l'Europe et la France avec elles, avoient tant de fois garantie: la renverſer au milieu du déſeſpoir des victimes et des complices, en écraſant de ſes armées les Etats qu'elle donnoit et ceux qu'elle ſembloit enrichir, en impoſant des contributions aux villes dans le ſein d'une paix profonde, pour ne plus laiſſer même aux nouveaux poſſeſſeurs que ſes rebuts, la renverſer ſans conſulter ni l'Empereur d'Allemagne, auquel on arrachoit une couronne, ni la Ruſsie, tout récemment garante du pacte allemand, ni la Pruſſe intéreſſée plus encore aux liens qu'on alloit diſſoudre — on a vû des guerres et de longs triomphes amener quelquefois des bouleverſemens mémorables, jamais la paix n'avoit offert un pareil exemple.

Le

Digitized by Google

Der König hat die unglücklichen Fürsten, die bei diesen Unternehmungen gelitten haben, bedauert; aber Er bedauert sie nicht weniger, die sich durch die traurige Beute reitzen ließen; und Er würde sich vorwerfen, ihr Unglück vermehrt zu haben, wenn Er sie mit zu großer Strenge beurtheilen wollte. Zum Lohne ihrer Hingebung getäuscht, vielleicht gezwungen, Befehlen zu gehorchen, die keinen Widerstand duldeten, oder, wenn selbst ihr Wille berückt wurde, genugsam gestraft durch ihre Erwerbungen, und durch einen Vasallen-Stand, der eben so hart ist, als ihre vorigen Verhältnisse ehrenvoll waren, verdienen sie zuletzt wol nicht, daß Deutschland den Stab über sie breche. Vielleicht, wenn die edelmüthige Nation, der sie ehemals angehörten, sich von allen Seiten erhebt, um ihre Unabhängigkeit zu verfechten, vielleicht wird alsdann der Ruf der Dankbarkeit und der Ehre auch bis zu ihnen ertönen, und ihre Ketten werden ihnen dann wenigstens zum Abscheu werden, wenn es darauf ankömmt, sie mit dem Blute ihrer Brüder zu färben.

Es war noch nicht genug, daß diese despotische That Preußen schlechthin beleidigte. Dem Kaiser von Frankreich war daran gelegen, daß sie auch in jedem ihrer Nebenumstände der Person des Königs empfindlich wurde. Die Existenz des Prinzen von Oranien befand sich unter der gemeinschaftlichen Garantie der beiden Mächte; denn der König hatte die politischen Veränderungen in Holland nur unter dieser Bedingung anerkannt. Seit Jahren erwartete dieser Prinz, daß seinen durch die wechselseitigen Stipulationen Preußens mit Frankreich gesicherten Geldforderungen Genüge geleistet werden sollte. Die Batavische Republik hatte den Willen gehabt, sich mit ihm auseinander zu setzen. Der Kaiser Napoleon hatte es ihr verboten. Weder die Erin-

nerung

Le Roi a gémi sur les malheureux Princes qui se sont vûs dépouillés, mais il a gémi de même sur ceux que ces tristes dépouilles ont tentés, et il croiroit ajouter à leur malheur en les jugeant avec trop de rigueur. Dupes de leur dévouëment, contraints de céder peut-être à des prêts qui ne souffroient pas de resistance ou, si leur volonté même fut séduite, trop punis par leur accroissement, et par un vasselage aussi triste que leurs rapports précédens étoient honorables, peut-être ne méritent-ils pas encore que l'Allemagne prononce sur eux. Peut-être, si la nation généreuse, à laquelle ils appartenoient autrefois, se léve toute entière pour la défense de sa liberté, le cri de la réconnoissance et de l'honneur va se faire entendre chés eux et leurs chaines du moins leur feront horreur, s'il faut les teindre du sang de leurs frères.

Ce n'étoit pas assés, qu'un tel acte de despotisme insultat à la Prusse. Il importoit à l'Empereur que chacun de ses détails devint un outrage pour la personne du Roi. L'existence du Prince d'Orange étoit sous la garantie commune des deux Puissances, car le Roi n'avoit reconnu les changemens en Hollande qu'à cette condition là. Depuis des années, ce Prince attendoit qu'on satisfit à ses prétentions pécuniaires, assurées par les engagemens de la Prusse et de la France. La République Batave avoit voulu s'acquitter. L'Empereur Napoleon le lui avoit défendu. Ni ce

son-

nerung an diesen Umstand, noch Rücksicht auf die Bande des Bluts die den Prinzen an Se. Majestät knüpften, noch die zwanzigmal wiederholte Erklärung, daß der König die Gerechtsame Seines Schwagers nicht im Stiche lassen könnte, waren im Stande zu bewürken, daß man ihn nicht mit unter den Haufen der Schlachtopfer zog. Er war der erste dem man das Eigenthum seiner Väter raubte. Acht Tage zuvor hatte Er vom Kaiser einen Brief empfangen, worin Ihm, in den gewöhnlichen Formen, Theilnahme über den Tod des Fürsten seines Vaters geäußert, und zu der friedlichen Besitznahme der Staaten seines Hauses Glück gewünscht wurde. Keiner dieser Nebenumstände ist unwichtig; jeder wirft einen Lichtstrahl auf das Ganze.

Cleve war dem Prinzen Murat zugefallen. Kaum Souverän geworden, wollte er auch schon Eroberer werden. Seine Truppen besetzten die Abteien Essen, Werden und Elten unter dem Vorwande, daß sie zum Herzogthum Cleve gehörten, ob sie gleich ganz neu erworbene Gebiete waren, und zwischen ihnen und der abgetretenen Provinz auch nicht der Schatten einer Verbindung obwaltete. Man quälte sich vergebens, um diesem Frevel nur irgend einen Anstrich zu verleihen.

Wesel sollte dem neuen Herzoge, nicht dem Kaiser Napoleon gehören. Nie hätte sich der König dazu entschlossen, die letzte Festung am Rheine in Frankreichs Hände zu liefern. Ohne sich mit einem Worte darüber zu erklären, wurde Wesel zu einem Französischen Departemente geschlagen.

Man hatte sich wechselseitig den Besitzstand der Oestreichischen Monarchie, und der Pforte garantiert. Der Kaiser Napoleon wollte zwar, daß Preußen durch diese Garantien gebunden sey; denn sie waren in seinen Händen ein Werkzeug, dessen er sich bedienen

Digitized by Google

ſouvenir, ni les liens du ſang qui uniſſoient le Prince à Sa Majeſté, ni les déclarations vingt-fois repetées, qu'Elle ne pourroit abandonner les intérêts de ſon beau-frère, n'empêchèrent qu'il ne fût confondu dans la foule des victimes. On le dépouilla le prémier de l'héritage de ſes pères. Huit jours auparavant il avoit reçu de l'Empereur une lettre qui, dans les formes uſitées, lui témoignoit la part de S. M. à la mort du Prince ſon père et à la priſe de poſſeſsion des Etats d'Orange. Aucun de ces détails n'eſt inutile et il n'en eſt pas un qui ne ſoit un trait de lumière.

Clèves avoit été donné au Prince Murat. A peine ſouverain il voulût être conquérant. Ses troupes occupèrent les Abbaies d'Eſſen, Verden et Elten, ſous prétexte qu'elles appartenoient au Duché de Clèves, tandis qu'elles étoient des acquiſitions toutes récentes, et qu'il n'y avoit pas l'ombre d'un rapport entre elles et la province cedée. On ſe tourmentoit en vain pour imaginer même un prétexte à cette impudeur.

Weſel devoit appartenir au nouveau Duc et point à Napoleon. Certainement il n'avoit pû entrer dans la volonté du Roi de livrer à la France la dernière place forte du Rhin. Sans un mot d'explication Weſel fut reuni à l'un des départemens.

On s'étoit mutuellement garanti l'état des poſſeſsions autrichiennes et ottomannes. L'Empereur vouloit bien que la Pruſſe fut liée par ces garanties, car c'étoit dans ſes mains un inſtrument dont il pouvoit ſe ſervir au gré

de

Digitized by Google

bedienen konnte, je nachdem seine Politik es verlangte; ein Vorwand, um in irgend einem Streite, den seine Eifersucht herbeigeführt hätte, Opfer zu begehren. Er selbst aber hielt sich nur so lange daran, als sein Interesse ihm nicht einen andern Gang vorschrieb. Ragusa, obgleich unter dem Schutze der Pforte, wurde von seinen Truppen in Besitz genommen. Gradisca und Aquileja wurden Oesterreich entrissen, ungefähr unter eben dem Vorwande, welcher die Franzosen in die drei Ahrein geführt hatte.

Man war bei allen politischen Berechnungen von der Idee ausgegangen, daß die von Frankreich geschaffenen neuen Staaten, im eigentlichen Sinne Staaten, und nicht Französische Provinzen seyn würden. Es kostete dem Cabinet von St. Cloud nur ein Wort, um ihnen ihre Unabhängigkeit zu rauben. Man erfand die Benennung: das große Reich, und war sofort von nichts als Vasallen umringt.

Von dem Tractate war also keine Spur mehr vorhanden. Und Preußen fuhr fort, seine Häfen gegen England zu verschließen! Und Preußen glaubte noch immer, Verpflichtungen auf sich zu haben.

Der Kaiser benachrichtigte endlich Se. Majestät, daß es Ihm gefallen habe, das Deutsche Reich aufzulösen, und einen Rheinischen Bund zu stiften, und forderte den König auf, einen ähnlichen Bund im nördlichen Deutschland zu Stande zu bringen. Das war die gewöhnliche, und lange mit Erfolg gekrönte Taktik, im Augenblicke der Geburt eines neuen Projects, den Höfen, die diesem Project Schwierigkeiten in den Weg legen konnten, irgend eine Lockspeise darzubieten. Der König ergriff die Idee eines solchen Bundes; nicht etwa, als wenn jene nun schon längst gewürdigte Rathschläge den geringsten Eindruck auf Ihn gemacht hätten, wohl aber, weil

Digitized by Google

de la politique; c'étoit un prétexte pour exiger des sacrifices dans telle querelle, que son ambition eût amenée. Mais il n'y tenoit lui-même qu'autant que son intérêt ne lui conseilloit pas une autre marche. Raguse fut occupée par ses troupes, quoique sous la protection ottomanne. Aquileja et Gradisca furent enlevées à l'Autriche, à peu près sous le prétexte qui avoit amené les François dans les trois Abbaies.

On étoit parti, dans tous les calculs, de l'idée que les nouveaux Etats créés par la France seroient en effet des Etats et non point des provinces françoises. Il n'en coûta qu'un mot au Cabinet de St. Cloud pour leur ôter à jamais leur indépendance. Il inventa la dénomination de Grand-Empire et ne fut plus entouré que de vassaux.

Ainsi il n'existoit plus une trace de l'alliance. Et la Prusse fermoit encore ses ports aux Anglois! Et la Prusse se croyoit encore des devoirs!

L'Empereur, en communiquant enfin à Sa Majesté qu'il lui avoit plû de dissoudre le grand Empire et de créer la ligue du Rhin, invita le Roi à en former une pareille dans le Nord de l'Allemagne. Telle étoit la politique qui longtems avoit réussi, au moyen d'un projet nouveau offrir un appât à l'ambition des Cours qui pouvoient l'entraver. Le roi s'occupa d'une telle confédération, non pas que ces conseils trop connus Lui fussent quelque chose, mais parcequ'en effet les circonstances Lui en imposoient le devoir et qu'

Digitized by Google

weil in der That die Umstände Ihn dazu verpflichteten, und weil nach dem Abfalle der zum Rheinbunde übergetretenen Fürsten eine enge Verbindung zwischen den Nördlichen mehr als je die Bedingung ihrer Sicherheit war. Der König beschäftigte sich damit, aber glücklicher Weise nach andern Grundsätzen als denen seines Masters. Er setzte Seinen Stolz darin, die letzten Deutschen unter Seine Fahnen zu versammeln; aber die Rechte eines Jeden sollten unverletzt bleiben, und die Ehre allein die Verbündeten an einander knüpfen.

Aber Frankreich sollte den König zu einer Maaßregel aufgefordert haben, die nützlich für Preußen gewesen wäre! Wir werden bald sehen, was es heißt, wenn Frankreich mit Gunstbezeugungen auftritt.

Zuvörderst hatte man Sorge getragen, in das Grundstatut des Rheinbundes einen Artikel einzuführen, welcher den Keim zu allen künftigen Umgriffen enthielt. Man erbot sich, noch andere Fürsten in diesen Bund aufzunehmen, wenn sie Verlangen dazu beweisen sollten. Auf diese Art ließ man aber mals alle Verhältnisse in Deutschland unentschieden, und, indem man sich die Mittel vorbehielt, die schwächern Staaten durch Versprechungen oder Drohungen hinzureißen, sah man dem Zeitpuncte entgegen, wo man jenen Bund bis ins Herz der Preußischen Monarchie verpflanzt hätte.

Und damit dies Niemanden zweifelhaft bleiben möchte, wurde auf der Stelle der erste Versuch unternommen. Zum Glück traf er einen Fürsten, der die Furche nicht kennt, und der die Unabhängigkeit als den höchsten Gegenstand seines Ehrgeizes betrachtet. Der Französische Minister zu Cassel lud den Churfürsten ein, sich seinem Herrn in die Arme zu werfen. Preußen thäte nichts für seine Alliirten! (Es ist wahr, daß Napoleon die seinigen besser zu behan-

Digitized by Google

qu'après la défection des Etats du Rhin, l'intimité de ceux du Nord étoit plus que jamais néceſſaire à leur ſureté! Le Roi s'en occupa, mais heureuſement ſur d'autres principes que ſon modèle. Il mit de l'orgueil à raſſembler ſous ſes drapeaux les derniers Germains, mais tous les droits étoient intacts et l'honneur ſeul devoit unir les confédérés.

Mais la France inviter le Roi à une meſure utile à la Pruſſe! On va voir ce qu'eſt la France quand elle careſſe.

D'abord on eût ſoin d'inſérer dans l'acte fondamental de la confédération du Rhin, un article qui devoit être le germe de tous les empietemens futurs. On s'engageoit à y recevoir encore d'autres Princes, s'ils en témoignoient le vœu. Ainſi, on laiſſoit encore une fois tous les rapports en Allemagne indecis, et en ſe ménageant les moyens de réduire les Etats foibles par des promeſſes et des menaces, on ſe préparoit à établir un jour la ligne dans le cœur de la Monarchie Pruſſienne.

Et, pour que perſonne ne pût en douter, le premier eſſai fut tenté dès l'inſtant même. Heureuſement, ce fut ſur un Prince qui ne connoît pas la crainte et dont la première ambition eſt l'indépendance. Le Miniſtre de France à Caſſel invita l'Electeur à ſe jetter entre les bras de ſon maître. La Pruſſe, diſoit-il, ne faiſoit rien pour ſes alliés! (Il eſt vrai que

Digitized by Google

handeln weiß, und Jedermann sieht, daß Spanien und Holland, und die Könige von Baiern und Würtemberg, der Allianz mit Ihm, Frieden, Unabhängigkeit und Ruhm verdanken!) Preußen thäte nichts für seine Alliirten! Napoleon hingegen würde den District des Churfürsten durch eine Vergrößerung seines Gebiets vergelten.

Und diese Treulosigkeit wurde gegen einen Alliirten verübt! In einen dem Augenblicke wo man den König aufforderte, eine Verbindung zu stiften, von welcher Hessen die erste Vormauer abgeben sollte, suchte man einen Fürsten von Ihm abzuwenden, den Familien-Verträge, zahlreiche Bündnisse, und Verhältnisse jeder Art aufs engste an Sr. Maj. Person gebunden hatten!

Aber selbst diese feindseligen Scheitte waren noch zu leicht. Wünscht man zu wissen, was die Lockspeise war, wodurch man den Churfürsten von Hessen gewinnen wollte, und mit welcher Vergrößerung man Ihm schmeichelte? Es war der Prinz von Oranien, der Schwager des Königs, dieser zweimal schamlos hintergangene Prinz, der jetzt zum drittenmale beraubt werden sollte. Er besaß noch das Land Fulda. Man versprach es dem Churfürsten. Man hätte es gegeben, wenn der Churfürst es gewollt, und Preußen nicht zu den Waffen gegriffen hätte.

Sr. Majestät sahen das System der Usurpationen jeden Tag einen Schritt vorwärts thun. Sie sahen, wie man einen immer engern Kreis um Sie her zog, und selbst das Recht, Sich in diesem zu bewegen, Ihnen streitig zu machen anfieng. Denn ein ausschweifender Beschluß verbot schon allen fremden Truppen, bewaffnet oder nicht, den Durchzug durch die Staaten der Conföderation. Dies hieß, allem Völkerrechte zuwider, die Verbindung zwischen

que l'Eſpagne et la Hollande, le Roi de Bavière et celui de Wurtemberg doivent à l'alliance de Napoléon la paix, l'indépendance et la gloire.) La Pruſſe ne faiſoit rien pour ſes alliés! Napoléon récompenſeroit d'un ſurcroît de puiſſance l'acceſſion de l'Electeur à la ligue.

Et c'étoit envers un allié qu'une telle perfidie ſe commettoit! A l'inſtant même où l'on invitoit le Roi à former une union, dont la Heſſe étoit le premier boulevard, on détachoit de Lui un prince que des pactes de famille, des nombreuſes alliances, des rapports de tous les genres uniſſoient étroitement à Sa perſonne!

Mais ces torts étoient encore trop légers. Veut-on ſavoir quel fût l'appât par lequel on crut gagner l'Electeur et de quel aggrandiſſement on le flatta? Ce fut ce même Prince d'Orange, ce beau-frère du Roi, deux fois indignement joué, qui devoit être dépouillé pour la troiſième. Il lui reſtoit le païs de Fulde. On le promit à l'Electeur. On l'eût donné ſi l'Electeur l'eût voulu, et ſi le Roi n'eût armé.

Sa Majeſté voyoit le ſyſtême uſurpateur faire chaque jour un nouveau pas. Elle alloit ſe voir reſſerrer dans des limites étroites, et ces limites mêmes étoient diſputées. Car un arrêt extravagant défendit à toutes troupes étrangères, armées ou non, le paſſage par les Etats de la confédération du Rhin. C'étoit, contre le droit des nations, rendre la communication impoſſible entre les provinces Heſſoiſes.

Digitized by Google

sehen den einzelnen Hessischen Provinzen aufheben. Dies hieß Vorwände zu Händeln bereiten. Dies war die erste Strafe, die man über einem ehemaligen Fürsten verhängte, der einen Vertheidiger einem Herrscher vorgezogen hatte.

Und auch dann noch — Se. Majestät können nicht ohne Verwunderung daran zurück denken — auch nach diesem allen berechnete der König noch, ob es nicht eine Combination geben sollte, die diese Lage der Dinge mit der Erhaltung des Friedens vereinbar gemacht hätte.

Der Kaiser Napoleon sorgte dafür, auch diese letzten Zweifel bald zu zerstreuen. Zwei Friedensunterhandlungen wurden damals in Paris geführt, die eine mit einem Russischen, die andere mit den Englischen Ministern. In jeder von beiden Unterhandlungen enthüllten sich die Gesinnungen gegen Preußen.

Durch den Tractat, welchem der Kaiser Alexander die Bestätigung versagte, erbot sich Frankreich, in Gemeinschaft mit Rußland zu verhindern, daß Preußen dem Könige von Schweden Seine Deutschen Staaten entrisse. Aber seit mehreren Monaten hatte das Cabinet von St. Cloud den König bestürmt, zur Besitznahme dieser Staaten zu schreiten; in der dreifachen Absicht, sich an dem Könige von Schweden zu rächen, Preußen mit allen andern Höfen zu entzweien, und das Stillschweigen Preußens zu der Umkehrung des mittäglichen Deutschlands zu erkaufen. Aber seit eben so langer Zeit hatte der König diese Absichten durchschaut; wie peinlich Ihm auch Sein unglücklicher Zwist mit Schweden seyn mochte. Er hatte dafür gesorgt, jeden Verdacht eines eigennützigen Planes aus dem Wege zu räumen; und der Kaiser Alexander war der Depositär Seiner Versprechungen gewesen. Nun änderte

Digitized by Google

ses. C'étoit préparer des prétextes de querelles. C'étoit un commencement de punition pour le Prince généreux qui avoit préféré un défenseur à un maître.

Qui le croiroit? Aujourd'hui le Roi lui-même ne se le rappelle qu'avec surprise. Il calculoit encore, s'il étoit des combinations qui pûssent concilier l'état des choses et la paix.

L'Empereur Napoléon prit soin de dissiper ses doutes. Deux traités se négocioient alors à Paris, l'un avec le Ministre de Russie, l'autre avec ceux d'Angleterre. Dans l'une et l'autre négociation, les sentimens pour la Prusse se dévoilèrent.

Par le Traité que l'Empereur Alexandre ne ratifia point, la France s'engageoit à s'opposer avec Lui à ce que la Prusse enlevât au Roi de Suède ses Etats d'Allemagne. Or, depuis des mois le Cabinet de St. Cloud persecutoit le Roi de faire cette acquisition. Il avoit alors le triple but de se venger du Roi de Suède, de brouiller la Prusse avec toutes les autres cours, d'acheter son silence, sur les bouleversemens du midi. Mais depuis des mois aussi, le Roi démêloit ces vûes; quelque pénible que Lui fût sa triste querelle avec la Suède, Il avoit eû soin d'écarter toutes les craintes d'une intention ambitieuse, et l'Empereur Alexandre avoit été le dépositaire de ses promesses. Alors le moment avoit changé et d'ennemi du Roi de

Digitized by Google

änderte sich die Szene auf einmal, und Napoleon lange genug der Feind des Königs von Schweden, hatte sich in den Beschützer desselben verwandelt.

Es ist nicht überflüssig, hier noch zu bemerken, daß in eben diesem berüchtigten Tractate der Französische Kaiser, um dem edeln Interesse, welches der Petersburger Hof fortdauernd an der Erhaltung des Neapolitanischen nimmt, Genüge zu leisten, dem Letztern eine Schadloshaltung versprach, indem er den König von Spanien bestimmen wollte, ihm die Balearischen Inseln abzutreten. So verhält es sich mit den Vergrößerungen, auf welche seine Alliirten Anspruch zu machen haben.

Dies alles waren Vorspiele zu den Schritten gegen Preußen. Wir nähern uns dem Augenblicke, der Seine Majestät entschied.

Preußen hatte von seinen Tractaten mit Frankreich noch nichts als Demüthigungen und Verlust eingeerndtet. Ein einziger Vortheil war Preußen geblieben. Das Schicksal Hannovers lag in seinen Händen, und es mußte in seinen Händen bleiben, wenn das letzte Unterpfand der Sicherheit des Nordens nicht vernichtet werden sollte. Napoleon hatte diese Lage der Dinge feierlich garantirt. Er unterhandelte mit England auf der Basis der Zurückgabe des Churfürstenthums. Der König ist im Besitz der Beweise.

Der Krieg war nun durch die That erklärt. Jede Maaßregel Frankreichs verkündigte ihn. Von Monat zu Monat versprach irgend eine neue Bekanntmachung den Rückmarsch seiner Armeen. Ein eitler Vorwand über den andern hielt sie in Deutschland fest. Und zu welchen Operationen, großer Gott! Um die Souveränität der Deutschen bis auf die letzte Spur zu vertilgen, um die Könige wie Präfekten zu behandeln, um die Länder auszuzehren,

Digitized by Google

Suède, Napoléon étoit devenu son protecteur.

Il ne sera pas inutile, d'observer encore que dans ce Traité fameux, l'Empereur des François pour satisfaire au noble intérêt que la cour de Petersbourg conserve à celle de Naples, promit d'obtenir à la dernière une indemnité en déterminant le Roi d'Espagne à lui céder les Iles Baléares Telle est la grandeur, à laquelle Ses alliés doivent prétendre.

Mais il préludoit contre la Prusse. On touche au moment qui décida Sa Majesté.

La Prusse n'avoit encore dû à Son alliance que des humiliations et des pertes. Un seul avantage lui en étoit resté Le sort du pais d'Hannovre étoit entre ses mains, et il falloit qu'il y fût, si le dernier gage de la sureté du Nord devoit n'être pas anéanti. Napoléon avoit garanti solemnellement cet état des choses. Alors *il négocia avec l'Angleterre sur la base de la restitution de l'Electorat.* Le Roi en a les preuves en main.

La guerre etoit declarée par le fait. De la part de la France il n'étoit pas de mesure qui n'y préparoit. Chaque mois une publication nouvelle annonçoit le retour de ses armées. Chaque mois un pretexte vain les retenoit en Allemagne. Et pour quelles opérations, bon Dieu! Pour détruire jusqu'à la dernière trâce de la souveraineté des Princes; pour traiter les Rois en préfets; pour devorer le pais; pour y trainer

Digitized by Google

um Bürger, die nur ihren eigenen Regenten verantwortlich waren, vor militärische Tribunale zu schleppen, um Andere, die friedlich in fremden Staaten, unter fremden Souveräns, sogar in der Hauptstadt eines Deutschen Kaisers lebten, für vogelfrei zu erklären, weil sie Schriften publicirt hatten, worin die Französische Regierung, oder wenigstens ihr Despotismus angegriffen war, und das in einem Zeitpunkte, wo eben diese Regierung täglich zuließ, daß besoldete Libellenschreiber unter ihrem Schutze die Ehre aller Kronen, und die heiligsten Gefühle der Völker angriffen. Jene Armeen verminderten sich nicht nur keineswegs, sondern verstärkten sich allmählig immer mehr, rückten den Gränzen Preußens oder seiner Alliirten immer näher, setzten sich in eine Verfassung, die nur Preußen bedrohen konnte, und vermehrten sich selbst in Westphalen, von wo aus ihr Weg wol nicht nach den Mündungen des Tartarus ging.

Es war nicht mehr zweifelhaft, daß Napoleon Preußen mit Krieg überziehen, oder es auf immer zum Kriege unfähig machen wollte, indem er es von Demüthigung zu Demüthigung, bis zu einem Zustande von politischer Herabwürdigung und Ohnmacht, geführt hätte, in welchem ihm, nach Verlust aller seiner Vormauern, kein anderer Wille als der seines fürchterlichen Nachbarn geblieben seyn würde.

Der König stand nicht länger an. Seine Armeen zogen sich zusammen. Der General Knobelsdorff wurde nach Paris gesendet, um die letzten Erklärungen Seiner Majestät zu überbringen. Es gab nur eine Maaßregel noch, die dem Könige einige Sicherheit gewähren konnte; dies war die Rückkehr der Französischen Truppen über den Rhein. Die Zeit der Reden war vorüber, obgleich das Cabinet von St. Cloud sich immer noch freigebig darin bewies.

Digitized by Google

devant des tribunaux militaires des sujets, qui n'étoient comptables, qu'envers leurs maîtres; pour déclarer hors de la loi des citoyens paisibles, vivant en terre étrangère sous des Souverains étrangers dans la capitale d'un Empereur, parcequ'ils avoient publié des écrits, où le Gouvernement françois, où son despotisme du moins, étoit attaqué, lui qui permettoit tous les jours que des folliculaires à gages attaignaſſent sous ſes auſpices l'honneur des couronnes et les affections les plus saintes des Nations. Ces armées non-seulement ne furent point diminuées, on les vit se renforcer insensiblement, s'approcher des frontières de la Pruſſe, ou de celles de ſes alliés, prendre une attitude, qui ne menaçoit que le Roi, et se multiplier même dans la Weſtphalie, d'où leur route ne les conduisoit pas aux bouches du Cattaro.

Il n'étoit plus douteux, que Napoléon ne voulut ou faire la guerre à la Pruſſe, ou la réduire à ne pouvoir plus la lui faire, en la conduiſant d'humiliations en humiliations, à cet état de déconsideration politique et de foibleſſe réelle, où, privée de ſes derniers boulevards, elle n'eût plus eû de volonté que celle de son terrible voiſin.

Le Roi ne balança plus. Ses armées se raſſemblèrent. Le Général de Knobelsdorf fut envoyé à Paris pour expliquer les dernières intentions de Sa Majeſté. Il n'y avoit plus qu'une méſure qui pût offrir au Roi quelque surêté, c'étoit le retour des armées françaiſes au delà du Rhin. Le tems des paroles étoit paſſé, quoique le Cabinet de St. Cloud les prodiguat toujours. Le Général de Kno-

Digitized by Google

wies. Der General Knobelsdorff hatte den Befehl, auf jener Maaßregel zu bestehen. Sie erschöpfte noch nicht die gerechten Forderungen des Königs, sie sollte nur den übrigen vorangehen, sie war die Bedingung Seiner künftigen Existenz; zugestanden oder nicht zugestanden, mußte sie endlich ein Licht über die eigentlichen Gesinnungen des Französischen Kaisers verbreiten.

Eitle Demonstrationen, durch eine lange Erfahrung auf ihren wahren Werth zurückgeführte Argumente, waren die einzige Antwort, welche der König erhielt. Weit entfernt an Zurückberufung der Französischen Armeen zu denken, kündigte man an, daß sie verstärkt werden sollten; aber mit einem Hohn, der noch merkwürdiger war, als diese Weigerung, erbot man sich, die Truppen, die in Westphalen vorgerückt waren, heimkehren zu lassen, wenn Preußen seine Rüstungen einstellen wollte. Dies war noch nicht Alles. Man erkühnte sich, den Ministern des Königs zu erklären, daß es den Städten Hamburg, Bremen und Lübeck nicht erlaubt seyn sollte, der Nordischen Conföderation beizutreten, sondern Frankreich vielmehr sich vorbehielte, sie in seinen Schutz zu nehmen; gleich als wenn zu eben der Zeit, wo Frankreich, in dem Bezirke des andern Bundes, Städte verschenkte, und Gesetze promulgirte, ohne irgend einer Macht den geringsten Einspruch zu gestatten, man dem Könige hätte zumuthen dürfen, ein fremdes Interesse im Herzen seiner Monarchie zu dulden. Ein anderer Contrast erbitterte den König aufs höchste. Er empfieng vom Kaiser einen Brief voll von jenen Versicherungen der Achtung, die freilich, wenn die Thatsachen nicht damit übereinstimmen, als nichts zu betrachten sind, die aber die Würde der Souveräns ihnen selbst an der Schwelle des Kriegs noch zur Pflicht macht.

Und

Knobelsdorf eût ordre d'inſiſter ſur cette meſure. Elle n'épuiſoit pas les juſtes demandes du Roi, elle devoit les dévancer toutes; elle étoit déſormais la condition de ſon exiſtence; accordée ou non, elle éclairoit enfin, ſur les dernières intentions de l'Empereur.

Des vaines démonſtrations, des argumens dont une longue expérience avoit enfin conſtaté le prix, furent la ſeule réponſe que le Roi obtint. Bien loin de ſonger à retirer les armées françoiſes, on annonça, qu'elles alloient être renforcées, mais par une dériſion auſſi remarquable que le refus, on s'offrit à faire rentrer chés elles les troupes, qui s'étoient avancées dans la Weſtphalie, ſi la Pruſſe vouloit désarmer. Ce ne fut pas tout. On eut le front de déclarer aux Miniſtres du Roi que, quant aux villes de Hambourg, Brême et Lübeck, il ne leur ſeroit point permis d'entrer dans l'aſſociation du Nord, mais que la France ſe réſervoit de les prendre ſous la protection, comme ſi au cœur de ſa Monarchie le Roi eut pû ſouffrir un intérêt étranger, tandis que la France donnoit les villes et feſoit les loix dans l'enceinte de l'autre ligue, ſans ſouffrir qu'aucune Puiſſance intervint dans ſes arrêts. Enfin un autre contraſte inſpira à S. M. une indignation plus profonde. Elle reçut de l'Empereur une lettre pleine encore de ces expreſſions d'eſtime, qui ne ſont rien ſans doute comparées aux faits, mais que la dignité des Souverains devroit leur préſcrire, même à la veille des combats. Et quelques jours après, quand l'épée repoſoit encore, quand les Miniſtres de l'Empereur prodiguoient encore

Und wenig Tage nachher, in einem Augenblicke, wo das Schwerdt noch nicht gezogen war, wo die Minister des Kaysers, denen des Königs noch Betheurungen über Betheurungen von seinen friedlichen Absichten vorspiegelten, erschien der Publicist vom 16ten September, mit einer Diatribe gegen den König und den Preußischen Staat, von Seiten ihrer Schreibart der schmutzigsten Perioden der Revolution würdig, ehrenrührig für die Nation, in andern Zeiten als die unsrigen der feierlichsten Kriegs-Erklärung gleichgeltend. Der König kann allerdings Verläumdungen, die nichts als Widerwillen erregen, verachten; wenn diese Verläumdungen aber dazu beitragen, Ihm über die würkliche Lage der Dinge Aufschluß zu geben, so wäre es unklug, sie bloß mit Verachtung zu behandeln.

Uebrigens war nun auch der letzte Zweifel verschwunden. Aus dem Innern Frankreichs marschirten Truppen gegen den Rhein. Der Vorsatz, Preussen anzugreifen, war klar und zuverlässig. Eine kostbare Zeit ging verloren. Der König ließ durch den General Knobelsdorff eine Note überreichen, welche die Bedingungen enthielt, unter denen Er noch bereit war, sich zu vergleichen. Diese Bedingungen waren;

1. daß die Französischen Truppen ungesäumt Deutschland räumten;

2. daß Frankreich der Bildung des Nördlichen Bundes kein Hinderniß mehr entgegen setzte, und daß dieser Bund alle große und kleine Deutschen Staaten die in den Fundamental-Akten des Rheinbundes nicht als Mitglieder dieses letztern genannt sind, umfassen könnte;

3. daß unverzüglich eine Unterhandlung zum Behufe der nähern Bestimmung aller noch streitigen Gegenstände eröffnet würde, wo für Preußen

die

core à ceux du Roi les assurances de ses intentions pacifiques, le *Publiciste* du 16. Septembre parut, contenant une diatribe contre le Roi et la Prusse, digne par son stile des tems les plus fâles de la révolution, attentatoire à l'honneur national, et seule équivalente en d'autres tems que les nôtres, à la déclaration de guerre la plus solemnelle. Le Roi peut mépriser des calomnies, qui ne sont que dégoutantes, mais quand elles achevoient de L'éclairer sur les choses, il auroit crû imprudent de ne les payer que de mepris.

D'ailleurs le dernier doute avoit disparu. De l'intérieur de la France les armées marchoient vers le Rhin. L'intention d'attaquer la Prusse étoit certaine. Un tems précieux se perdoit. Le Roi fit remettre par le Général de Knobelsdorf une note contenant les conditions aux quelles Il étoit prêt encore à s'entendre. Ces conditions etoient:

1. que les troupes françoises évacuassent incessament l'Allemagne;

2. que la France ne mît plus aucun obstacle à la formation de l'Association du Nord et que cette Ligue embrassat sans exception tous les Etats allemans, grands et petits, que l'acte fondamental de la Ligue du Rhin ne nommoit pas comme membres de cette dernière;

3. qu'il s'ouvrit sur le champ une négociation destinée à régler tous les objets encore en litige, et que les articles préliminaires en fussent

Digitized by Google

die Zurückgabe der drei Abteien, und die Trennung der Stadt Wesel von dem Französischen Reiche die Präliminar-Artikel seyn müßten.

Diese Bedingungen sprechen für sich selbst. Sie beweisen, wie sehr noch in diesem Augenblicke der König seine Forderungen mäßigte, und wie sehr die Erhaltung des Friedens, wenn Frankreich ihn gewollt, von Frankreich abgehangen hätte.

Der vom Könige bestimmte peremtorische Termin zur Entscheidung über Frieden oder Krieg ist verstrichen. Se. Maj. haben die Antwort des Cabinets von St. Cloud nicht erhalten, oder vielmehr, die Zurüstungen die um Sie her geschehen, geben Ihnen die Antwort täglich. Der König kann die Ehre und Sicherheit Seiner Krone forthin nur den Waffen anvertrauen. Er ergreift sie mit Schmerz, weil ein durch die Thränen seiner Völker erkaufter Ruhm, nie Sein Wunsch gewesen war, aber auch mit Ruhe, weil seine Sache gerecht ist. Der König hat die Nachgiebigkeit bis an die letzte Gränze getrieben, bis dahin, wo die Ehre nicht gestattet hatte, weiter zu gehen. Der König hat Alles, was ihn bloß persönlich kränken konnte, geschehen lassen. Er hat sich über die Urtheile der Unwissenheit, und über die der Verläumdung hinweggesetzt, stets hoffend, daß es Ihm gelingen würde, Sein Volk ohne Erschütterung bis an den früher oder später unausbleiblichen Zeitpunkt zu führen, wo ungerechter Größe ihr Ziel gesteckt wird, und der Ehrgeiz, wenn er hartnäckig alle Gränzen verkennt, zuletzt sich selbst überspringt.

Seine Majestät ergreifen die Waffen, weder um einer lange genährten Erbitterung Luft zu machen, noch um Ihre Macht zu vermehren, noch um eine Nation, die Sie zu schätzen wissen, in ihren natürlichen und billigen Gränzen zu beunruhigen, sondern,

Digitized by Google

sent pour la Prusse la restitution des trois Abbayes et la séparation de Wesel d'avec la France.

Ces conditions parlent d'elles-même. Elles prouvent combien dans ce moment encore le Roi bornoit ses demandes et combien la conservation de la paix, si la France l'eut voulue, eut dépendu d'elle seule.

Le terme perémptoire fixé dans cette note pour décider de la paix ou de la guerre, est passé, Sa Majesté n'a point la réponse du Cabinet de St. Cloud, ou plutôt l'appareil qui L'environne la Lui donne tous les jours. Elle ne peut plus confier qu' aux armes l'honneur et la sureté de sa couronne. Elle les prend avec douleur, parceque son premier vœu ne fut point une gloire payée des larmes des peuples, mais avec tranquillité, parceque sa cause est juste. Jamais Souverain plus qu'Elle n'a fait des Sacrifices à la paix. Elle a poussé les condescendances jusqu' à la dernière borne où l'honneur les permit encore. Elle a dévoré tout ce qui n'étoit que personnel. Elle a bravé les jugemens de l'ignorance et ceux de la calomnie, espérant toujours pour son peuple qu' Elle le conduiroit sans secousse à cette époque inévitable qui attend tôt ou tard les grandeurs injustes, quand l'ambition passe de trop loin les bornes et s'obstine à se méconnoitre.

Sa Majesté prend les armes, non pas pour satisfaire à ses longs ressentimens ni pour ajouter à Sa puissance, non pas pour inquiéter une Nation qu'Elle estime dans ses intérêts naturels et justes, mais pour éloigner de Sa Majesté

Digitized by Google

, um Ihre Monarchie vor dem Schicksale, wel-
man ihr zubereitete, zu bewahren, um dem
e Friedrichs seine Unabhängigkeit und sei-
Ruhm zu erhalten, um das unglückliche Deutsch-
von dem Joche, worunter es erliegt zu be-
n, und um zu einem ehrenvollen und sichern
den zu gelangen. Der Tag, wo Er diesen er-
t, wird des Königs schönster Triumph seyn.
Begebenheiten des Krieges, der sich eröffnet,
in der Hand der Allerhöchsten Weisheit. Der
g überläßt andern vorzeitige Prahlereien, wie
nen so lange den traurigen Genuß, muthwillig
Beleidigungen, und unverantwortlicher Läste-
en überließ. Aber Er führt zum ehrenvollsten
pfe eine Armee, die ihres Ruhmes würdig ist.
Er beherrscht eine Nation, auf die er stolz
kann; und, wenn Er bereit ist, Sein Blut für
vergießen, so weiß Er auch, was Er von ihr
nergie und von ihrer Liebe zu erwarten hat.
Fürsten, die Zierde des Deutschen Namens,
er Dankbarkeit, Seiner Redlichkeit gewiß,
die wenigstens an Seiner Seite den Sieg nicht
ten dürfen, haben ihre Fahnen mit den Seini-
vereint. Aber ein Souverän, der einen der
n Throne der Welt, durch Seine Tugenden
ist von der Gerechtigkeit Seiner Sache
drungen. Aber die Stimme der Völker ruft
segnet allenthalben Seine Waffen; und selbst
o das Schrecken sie verstummen heißt, mel-
le sich nur um so dringender an. Mit so
Bewegungsgründen zum Bewußtseyn seiner
und zur Ruhe, ist es Preußen wol er-
, fortdauernd an seine hohe Bestimmung zu
en.

Aus dem Haupt-Quartier zu Erfurt;
den 9ten October 1806.

VII.

Digitized by Google

narchie le sort qu'on lui préparoit, pour conserver au peuple de Frédéric son indépendance et sa gloire, pour sauver la malheureuse Allemagne du joug qui l'écrase, et ramener une paix honorable et sûre. Le jour où Il l'aura obtenue sera Son plus beau triomphe. Les événemens de la guerre qui commence sont entre les mains de la sagesse suprême. Le Roi laisse à d'autres les jactances précoces, comme Il leur a laissé si longtems le triste plaisir des invectives injustes et des offenses gratuites. Mais Il conduit à la lutte la plus honorable une armée digne de sa gloire. Mais Il commande à une Nation qui fait son orgueil, et, s'il est prêt à verser pour elle son sang; Il sait aussi ce qu'il doit attendre de son énergie et de son amour. Mais des Princes, l'honneur du nom allemand, sûrs de sa reconnoissance et de sa loyauté et qui à ses côtés du moins ne craignent pas la victoire, ont joint leurs drapeaux aux siens. Mais sur un des premiers thrônes du monde, un Souverain qui n'y a porté que des vertus, est pénétré de l'équité de sa cause. Mais partout le voeu des peuples appelle et bénit ses armes, et là même où sa terreur le fait taire, il n'en est que plus impatient. Avec tant de motifs de force et de calme, la Prusse peut croire encore à ses hautes destinées.

Du Quartier-General d'Erfurt,
ce 9 du Mois d'Octobre 1806.

VII.

Digitized by Google

VII.

Proclamation des Kaisers Napoleon an die Armee bei Eröffnung des Feldzugs.

Wir haben S. 1005 die Proclamation mitgetheilt, welche Se. Königl. Preuß. Majestät von Erfurt aus an die Armee erlassen. Hier folgt die Proclamation des Französischen Kaisers. Wir theilen sie in der Original-Sprache mit, da sie bereits aus Deutschen Uebersetzungen bekannt ist:

"Soldats!

Les dispositions pour votre retour en France étoient déjà faites; vous vous étiez déjà rapprochés des frontières; des fêtes triomphales vous attendoient, et l'on avoit fait dans la capitale tous les préparatifs pour votre réception. Mais tandis que vous vous retiriez avec tant de confiance, on ourdissoit, sous le masque de l'amitié et de l'union, de nouvelles trames; le cri de guerre retentissoit à Berlin; depuis deux mois, nous avons été chaque jour provoqués davantage. La même faction, le même esprit de destruction qui amena, il y a 14 ans, les prussiens dans les plaines de la Champagne, à la faveur de nos divisions, anime et dirige leurs conseils. Si ce n'est plus Paris qu'ils veulent brûler et ruiner de fond en comble, ce sont les capitales de nos alliés, au milieu desquelles ils prétendent planter leurs drapeaux; c'est la Saxe qu'ils ont forcée, par un traité honteux, de renoncer à son indépendance, et dont ils veulent faire une de leurs provinces, ce sont enfin vos lauriers qu'ils veulent arracher de votre front. Retirerons-nous nos troupes de l'Allemagne? . . . . Les insensés! Qu'ils sachent qu'il est plus aisé de ravager la capitale que de ternir l'honneur des enfans de la grande nation et de ses alliés. Leurs plans furent alors déjoués; ils trouvèrent dans les plai-

plaines de Champagne, leur défaite, la mort et la honte. Mais les leçons de l'expérience sont inutiles, et il est des hommes chez lesquels le sentiment de la haine et de la jalousie ne s'éteint jamais.

Soldats, il n'est aucun de vous qui veuille retourner en France par un autre chemin que celui de l'honneur; ce n'est que sous des arcs de triomphe que vous devez y rentrer. Quoi! n'avons nous bravé les saisons, les mers et les déserts; n'avons-nous triomphé de l'Europe liguée contre nous; n'avons-nous porté notre gloire de l'Orient à l'Occident que pour abandonner nos allies, retourner dans notre patrie comme des fugitifs, et pour entendre dire que l'aigle française a été saisie d'épouvante à la vue de l'aigle prussienne? .... Mais ils sont déjà en présence de nos avant-gardes .... Marchons, puisque la modération ne peut calmer un orgueil aussi inconcevable. Que l'armée prussienne ait le même sort qu'elle a eu il y a 14 ans; qu'elle sache qu'il est aisé d'accroitre son pays et sa puissance par l'amitié de la grande nation; mais que son inimitié (que l'on ne peut provoquer qu'en renonçant à toute sagesse et à la raison) est plus terrible que les tempêtes de l'Ocean.

Donné en notre quartier général à Bamberg, le 6 Octobre 1806.

(Signé:) Napoléon.

Pour expedition: Le major général, prince de Neufchatel et Valengin,

(Signé:) Maréchal Berthier.

VIII.

Digitized by Google

VIII.

Wiederaufhebung der Ems-, Weser- und Elb-Blokade.

Bei dem Eintreten der kriegerischen Verhältnisse zwischen England und Preußen, war unterm 16ten März von Englischer Seite die Blokade der obengedachten Flüsse verfügt worden.*) Eine unmittelbare Folge der Veränderung des Preuß. Systems gegen Frankreich war die Wiederaufhebung jener Blokaden, die diesmal nicht strenge gewesen war. Unterm 25sten September erließ der neue Staats-Secretär der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Howick, vormals Herr Grey, nachstehende Circular-Note an die fremden Gesandten zu London, welche die erste Acte seines Ministeriums war:

"Unterzeichneter erster Staats-Secretär Sr. Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten hat von Höchstdenenselben den Befehl erhalten Ew. ꝛc. anzuzeigen, daß, da der König geruhet hat, am lezten 16. Mai anzeigen zu lassen, daß er befohlen hätte, die nothwendigen Maaßregeln zu ergreifen, um die Flüsse und Häfen von der Elbe bis Brest inclusive zu blockiren, Se. Majestät jetzt zu erklären geruhet haben, daß diese Blokade, so weit sie sich von der Elbe bis zur Ems mit Einschluß beider erstreckt, für jetzt aufgehört habe, und daß vom heutigen Dato an die Schiffahrt auf den Flüssen und nach den Häfen von der Elbe bis zur Ems inclusive eben so frei sey, als wenn keine Blokade Statt gefunden habe.

Unterzeichneter ersucht Ew. ꝛc. die Versicherung anzunehmen ꝛc. Downing Street, den 25. Sept. 1806."

(Unterz.) Howick.

Eine gleiche Bekanntmachung erschien auch in der Englischen Hofzeitung.

* Man sehe das Junius-Stück dieses Jahrs S. 632.

Digitized by Google

IX.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Baiern.

Ehe der Französische Kaiser im vorigen Jahre zu der Armee nach Deutschland abreisete, ließ er dem Senat eine umständliche Darstellung der Differenzen mit Oesterreich vorlegen. *) Dieses mahl ist der Gang der Dinge etwas anders gewesen. Das erste was Napoleon dem Senat über die Lage der Sachen mit Preußen mittheilen ließ, war nachstehendes von dem Schlosse zu St. Claud unterm 21. Sept. datirte Schreiben an den König von Baiern:

Mein Herr Bruder!

Es ist über einen Monat, daß Preußen sich rüstet und es ist der ganzen Welt bekannt, daß es gegen Frankreich und gegen die Rhein-Conföderation rüstet. Wir suchen die Beweggründe, ohne sie erforschen zu können. Die Briefe, welche Se. Preuß. Majestät Uns schreibt, sind freundschaftlich; Dero Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat Unserm Gesandten bekannt gemacht, daß Se. Majestät die Rhein-Conföderation anerkenne und daß Sie gegen die im Süden Deutschlands getroffenen Verfügungen nichts einzuwenden haben.

Sind die Rüstungen Preußens das Resultat einer Coalition mit Rußland, oder bloß der Intriguen der verschiedenen zu Berlin existirenden Parteien, und der Unbedachtsamkeit des Cabinets? Haben sie zum Zweck, Sachsen, Hessen und die Hansastädte

*) Man sehe das October-Stück des vor. Jahrgangs S. 978. f.

Digitized by Google

städte zu Eingehungen und Verbindungen zu zwingen, welche erstere beide Mächte nicht machen zu wollen scheinen? Sollte Preußen Uns selbst verpflichten wollen, von Unserer gemachten Erklärung, daß die Hansestädte zu keine Particular-Conföderation werden treten können, abzugehen; eine Erklärung, die auf dem Handels-Interesse Frankreichs, des südlichen Deutschlands und auch darauf gegründet ist, daß England Uns hat zu erkennen geben lassen, wie jede Veränderung in der gegenwärtigen Lage der Hansestädte ein vermehrtes Hinderniß gegen den allgemeinen Frieden seyn werde? Wir haben ebenfalls erklärt, daß die Fürsten des Deutschen Reichs, die nicht zur Rhein-Conföderation gehörten, in Freiheit seyn sollten, bloß ihr Interesse und das, was ihnen zuträglich, zu Rathe zu ziehen; daß sie sich als vollkommen frei ansehn sollten: daß man nichts thun würde, sie zum Beitritt der Rhein-Conföderation zu bewegen; daß Wir aber auch nicht gestatten würden, daß irgend jemand sie zwänge, dasjenige zu thun, was ihrem Willen, ihrer Politik und dem Interesse ihrer Völker zuwider wäre. Sollte diese so gerechte Erklärung das Berliner Cabinet beleidigt haben, und sollte es Uns verbinden wollen, sie zurück zu nehmen? Welcher von allen diesen Beweggründen kann der wahre seyn? Wir können es nicht errathen und die Zukunft allein wird das Geheimniß eines Betragens enthüllen können, welches so seltsam, als unerwartet gewesen. Einen Monat lang haben wir nicht darauf geachtet. Unsre Unempfindlichkeit hat alle die unruhigen Köpfe nur noch dreister gemacht, die den Berliner Hof in den unbedachtsamsten Kampf stürzen wollen.

Immerhin haben die Rüstungen Preußens den im Tractat vom 12ten Julius bestimmten Fall herbeigeführt und wir halten für nothwendig, daß alle Souveräns, welche die Rhein-Conföderation ausmachen,

sich

sich rüsten, um ihr Interesse zu vertheidigen, ihr Gebiet sicher zu stellen und dessen Unverletzlichkeit zu behaupten. Statt 200000 Mann welche Frankreich zu stellen verpflichtet ist, wird es deren 300000 liefern; wir haben eben befohlen, daß die zur Vollzähligmachung dieser Zahl nöthigen Truppen schleunigst nach dem Niederrhein gebracht werden; da Ew. Majestät Truppen stets auf dem Kriegsfuß geblieben sind, so laden wir Ew. Majestät ein, zu befehlen, daß sie unverzüglich mit ihrem ganzen Feldgeräthe in marschfertigen Stand gesetzt werden, um zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sache mitzuwirken, deren Erfolg, wie Wir zu glauben wagen, ihrer Gerechtigkeit entsprechen wird, im Fall Preußen, gegen Unsere Wünsche und selbst gegen Unsre Hoffnungen, Uns in die Nothwendigkeit setzt, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Uebrigens bitten wir Gott, mein Bruder, daß er Sie in seine heilige und würdige Obhut nehme.

Napoleon.

X.

Proclamation des Kaisers Napoleon an die Sachsen.

„Sachsen! Die Preußen haben euer Land überfallen. — Ich betrete dasselbe, euch zu befreien. Sie haben gewaltsam das Band eurer Truppen aufgelöst, und ihrer Armee angeknüpft. Ihr sollt euer Blut vergießen, nicht nur für ein fremdes, sondern sogar für ein euch entgegengesetztes Interesse.

Meine Armeen waren eben im Begriffe, Deutschland zu verlassen, als euer Gebiet verletzt wurde; sie werden nach Frankreich zurückkehren, wenn Preußen

Digitized by Google

eure Unabhängigkeit anerkennt, und den Planen entsagt haben wird, die es gegen euch im Schilde führt.

Sachsen! Euer Fürst hatte sich bis jetzt geweigert, solche pflichtwidrige Verbindungen einzugehen; wenn er sie seitdem eingegangen, so wurde er durch den Einfall der Preußen hiezu gezwungen.

Ich war taub gegen die eitle Herausforderung, welche Preußen gegen mein Volk richtete, so lange taub, als es nur auf seinem Gebiet in Waffenrüstung trat; dann erst, als es euer Gebiet verletzte, hat mein Minister Berlin verlassen.

Sachsen! Euer Loos liegt jetzt in eurer Hand. Wollt ihr im Zweifel stehen zwischen denen, die euch unterjochen, und denen, die euch schützen wollen? Meine Fortschritte werden die Existenz und Unabhängigkeit eures Fürsten, eurer Nation befestigen. Die Fortschritte der Preußen würden euch ewige Fesseln anlegen. Heute würden sie die Lausitz, morgen die Ufer der Elbe verlangen. Doch, was sage ich? Haben sie nicht alles verlangt? nicht schon längst versucht, euren Beherrscher zur Anerkennung einer Oberherrschaft zu zwingen, die unmittelbar euch aufgelegt, euch aus der Kette der Nationen reißen würde?

Eure Unabhängigkeit, eure Verfassung, eure Freiheit würden dann ein bloßer Gegenstand der Erinnerung seyn; und die Manen eurer Vorfahren, der tapfern Sachsen, würden sich entrüsten, euch ohne Wiederkehr von euren Nebenbuhlern, unter das Joch so lange vorbereiteter Knechtschaft gebeugt, und euer Land zu einer Preuß. Provinz herabgewürdiget zu sehen.

Gegeben in Unserm Kaiserl. Hauptquartier zu Ebersdorf, den 10ten Oct. 1806.

(Unterz.) Napoleon.

Zur Ausfertigung der General-Major Fürst von Neufchatel und Valengin.

(Unterz.) M. Berthier.

XI.

Digitized by Google

XI.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Kleiner Deutscher Städte-Atlas. Enthaltend die Grundrisse von dreißig Städten. Nebst einem Text als Beilage, die Post-Einrichtungen betreffend; vom Kriegsrath Reichard. Hamburg, in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1806.

Der Herr Kriegsrath Reichard, der sich durch seine beiden frühern Werke: Guide des Voyageurs und der Passagier auf der Reise in Deutschland, bereits um die Reisenden sehr verdient gemacht hat, hilft durch diese Zusammenstellung von gut gestochenen Grundrissen der bedeutendsten Deutschen Städte, einem wahren Bedürfniß ab. Denn mit diesem auch durch das Format für den Gebrauch bequemen Atlas in der Hand, orientirt sich ein Reisender leicht in den fremden Städten, deren Plane er zusammen vor Augen hat, und deren Sehenswürdigkeiten ihm hier anschaulich sind. Der Nutzen dieser Sammlung von Grundrissen wird noch durch den dazu gehörigen Text (464 Seiten in 8.) vermehrt, welcher genaue Nachrichten von dem Abgang und der Ankunft der Posten, Landkutschen, Fuhr- und Schiffsgelegenheiten, in einem großen Theile Deutschlands, mit Einschluß von Amsterdam, Strasburg, Paris und den Helvetischen Gränzörtern, und Notizen von den Taxen und Posteinrichtungen in diesen und jenen Städten, nebst einer lehrreichen Einleitung enthält. Recensent wünscht, daß der Herausgeber bei einer künftigen neuen Auflage die Zahl dieser Grundrisse noch vermehren möge. Vielleicht würde dann das

Digitized by Google

weitläuftige Hamburg, als offene nicht mehr befestigte Stadt, und auf zwei Blättern wie Wien und Berlin dargestellt werden. Im Ganzen hat sonst der zweckmäßig angewendete verjüngte Maaßstab der Deutlichkeit nicht geschadet.

Lexicon von Berlin und der umliegenden Gegend. Enthaltend alles Merkwürdige und Wissenswerthe von dieser Königsstadt und deren Gegend. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde; von Johann Christ. Gädicke, Herzogl. Sachsen-Weimarschen Commissionsrathe. Preis 2 Rthlr. 16 Gr. Berlin 1806, bey den Gebr. Gädicke. 8. 662 S.

Dies schätzbare topographische Werk ist in Hinsicht der allgemeinen Brauchbarkeit nach Rec. Urtheil den bisher erschienenen Beschreibungen der schönen Hauptstadt der Preußischen Monarchie vorzuziehen. Man findet darin in alphabetischer Ordnung die Straßen, öffentlichen Plätze, Gebäude, die Departements, Theater, Schulen, Schriftsteller, Bibliotheken, Handelszweige und unzählige andere Gegenstände, topographisch, statistisch, historisch und staatswirthschaftlich zusammengefaßt. Allein nicht bloß die zum Nachschlagen bequeme Form empfiehlt dies Lexicon von Berlin, sondern auch die Sorgfalt, womit neue Angaben von der Bevölkerung, den Fabriken ꝛc zusammengetragen sind. Berlin hat 15 Thore, im Jahr 1805, 7314 Häuser, 133 Straßen, 91 Gassen, 18 öffentliche Plätze und Märkte, 31 Kirchen und 155,706 Menschen, ohne das ausgerückte Militär, welches immer auf 25,000 Menschen angeschlagen werden kann. Unter den Einwohnern waren 3483 Juden. 48 bis 50,000 Menschen haben ihren Unterhalt von den Fabriken

briken und Manufacturen, die im Jahre 1797, 8044 Stühle beschäftigten und für 8,435,165 Rthlr. Waaren verfertigten.

Elysium und der Tartarus. Eine Zeitung für Poesie, Kunst und neuere Zeitgeschichte auf das Jahr 1806. Weimar und Leipzig. 4. Preis des Jahrgangs 6 Thaler Sächsisch.

Seit dem Anfange dieses Jahrs erscheint diese, eine allgemeine Aufmerksamkeit verdienende Zeitschrift, deren Redacteur der berühmte Deutsche Dichter Falk ist. Kritik der neuesten einheimischen und fremden Kunstproducte der schönen Litteratur, nebst Poesien und Correspondenz Nachrichten — Kritik der neuesten Zeitgeschichte, mit fester Bezeichnung der Wende-Puncte, zwischen denen die bessere Sonne aufgehen muß, dies sind die beiden Haupt-Tendenzen dieser Zeitung, die ihrem Plane nach, wöchentlich ein Stück Elysium, wohin alle Seligen kommen, und ein Stück Tartarus liefert, worin alle Verdammten geworfen werden. Die anerkannte Genialität eines Falk, der an der Spitze der Herausgeber dieser Zeitschrift steht, verbürgt der Dichtung und der Kunst eine reiche Ausbeute. Recens. wendet sich daher von diesem schönen Felde, über dessen neueste hier gewürdigte Cultur man oft mit Herrn Falk lachen muß, zu dem geschichtlichen Theile, wo man nicht immer über die treffend hervorgehobenen Züge unsrer Zeitbegebenheiten lachen kann. Wie gern theilten wir hier aus dem Mai-Hefte den politischen Traum mit, aus dem April, Regensburg, oder was wird's werden? — was dort geahnet wurde, ist nun würklich geworden — ferner die Fabel, vom Adler und Käfer, die Schilderungen von großen Männern alter und neuer Zeit,

Digitized by Google

Zeit, wie August und andre, die die Gestalt der Staaten umwandelten, den Commentar zu Schlegels Trostspruch:

"In Thaten hat uns Gott beschränkt."

Allein im Raum hat uns die Zeit beschränkt. Und darum können wir das Publikum nur auf den festen, männlichen, ächtdeutschen Geist und Ton dieser ästhetisch-politischen Zeitung aufmerksam machen.

Archiv, enthaltend Materialien zu einer philosophischen Geschichte der Jüdischen Nation.

Der der litt. Welt vortheilhaft bekannte Hr. Prof. Gley in Bamberg, der die Tagsgeschichte in der sich durch schätzbare Correspondenz-Nachrichten auszeichnenden Bamberger Zeitung beschreibt, ist auch der Stifter und Urheber dieses Archivs, welches die zu Paris eröffnete Zusammenkunft veranlaßt hat. Er liefert die vollständigen Acten der Pariser Juden-Versammlung nebst Bemerkungen und Ansichten der Gelehrten in Frankreich, stellt damit die gegenwärtig in den meisten Europäischen Staaten schon bestehenden Gesetze in Beziehung auf die Juden zusammen, und bringt litterarische, topographische und historische Nachrichten, welche die Jüdische Nation vorzüglich angehen, zur allgemeinen Kenntniß. Das Interesse dieser auf das Bedürfniß gegründeten periodischen Schrift, von welcher seit dem 1sten September dieses Jahrs wöchentlich drei halbe Bogen herauskommen, leuchtet von selbst ein. Die vorliegenden ersten 10 Nummern haben die Erwartung des Recens. nicht unbefriedigt gelassen. Uebrigens kann man dies Archiv, wovon der Jahrgang 5 Gulden Rheinisch kostet, sowohl auf den Postämtern wie in den Buchhandlungen bestellen.

Reise

Digitized by Google

Reise in Schweden, von Johann Georg Eck, dem Sohne, Prof. der Philosophie zu Leipzig. Leipzig. C. H. Reclam. 1806. 276 S.

Das Deutsche Publicum ist mit dem Zustande der Litteratur in Schweden wenig bekannt, und fast alle neueren Reisenden haben sich mehr oder minder an diesem Lande versündigt. Frei von Vorurtheilen, mit der Sprache der achtungswürdigen Nation, die er besuchen wollte, vertraut, und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, bereisete der Herr Prof. Eck Schweden, und das gegenwärtige interessante Buch ist die schönste Frucht dieser sich belohnenden Reise. Es giebt uns mannichfaltige, durch strenge Wahrheitsliebe verbürgte Nachrichten von dem neuesten Zustande der Schwedischen Litteratur, und berührt auch in unterhaltenden Schilderungen andre anziehende Seiten, wie die Sitten und Kleidertracht der Schweden, den Handel, die Naturschönheiten, die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt ꝛc. Außer Stockholm besuchte der Verfasser Gefle, Falun, Upsala, Wärstad, Nyköping, Norrköping, Lincköping, Landskrona, Lund und Christianesand: von Ystad kehrte er über Stralsund und Greifswald zurück.

XII.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

In England ist zu Ehren des verewigten Charles James Fox eine Medaille geprägt worden, die auf der einen Seite sein Bildniß und auf der andern folgende schöne Inschrift enthält:

The

The intreprid Champion of Freedom,
The enlightened Advocate of Peace;
Not born for himself — bot for the Universe.
(Der unerschrockene Verfechter der Freiheit,
Der erleuchtete Sachwalter des Friedens,
Nicht für sich selbst — sondern für die Welt geboren.)

Ein Prinz im südlichen Deutschland hatte den Plan entworfen, sich ohne weiteres Vorwissen um die Hand einer Nordischen Prinzessin zu bewerben. Zwei Personen, die ihm zur Beförderung seiner Correspondenz, die man entdeckte, behülflich gewesen, sind darüber in Ungnade gefallen.

Ein Pariser Journal giebt folgende Uebersicht der Kriegsmacht von den vier großen Militär-Staaten in Europa.

	Infanterie	Cavallerie	Zusammen
Frankreich	516,000	88,000	604,000
Rußland	340,000	62,000	402,000
Preußen	232,000	44,000	276,000
Oesterreich	170,000	40,000	210,000

Diese Liste ist aber nicht ganz richtig. Wenigstens ist die nunmehr ergänzte treffliche Oesterreichische Armee viel zu gering angeschlagen. Und die Russische Landmacht kommt auch jezt an Zahl der Französischen nahe.

Die sogenannten Cadres bei den Französischen Regimentern bestehen aus den Officieren und Unterofficieren für die aus Conscribirten neu zu errichtenden Reservebataillons, welchen zugleich alle Kranke, von

von alten Wunden noch nicht geheilte, oder sonst zum schleunigen Dienst nicht brauchbare, Soldaten von den Feldbataillons mit gegeben werden.

Während die Armeen fechten, amüsiren sich die frivolen Pariser. An einem Abende hatten kürzlich sechs Theater folgende Einnahme.

Théatre Français	6800 Franken
Opéra Comique	4000 Fr.
Théatre Louvois	2400 Fr.
Montansier, Porte St. Martin, Ambigu	4000 Fr.
	16,400 Fr.

Die Hauptstadt des Französischen Reichs hat inzwischen noch mehrere andre stark besuchte Theater, deren Einnahmen hier nicht angeführt sind.

In dem Ministerium, welches nach Pitts Tode errichtet wurde, hatten die Foxiten das Uebergewicht über die Grenvillesche Partei. Seit dem Verluste des großen Mannes, von dem jene ihren Namen führen, haben aber die Freunde des Lords Grenville die Majorität im Cabinette. Denn wenn gleich Lord Holland, der Neffe von Charles Fox, Groß-Siegelbewahrer geworden ist, so steht doch jezt ein Bruder des Premierministers, Thomas Grenville an der Spitze der Admiralität, und der Graf Fitzwilliam hat das Präsidium im Cabinette dem bisherigen Groß-Siegelbewahrer Lord Sidmouth (Henry Addington) abgetreten. Auch hat der General Fitzpatrick seine Stelle als Kriegs-Secretär niedergelegt. Die drei Staats-Secretäre sind

sind gegenwärtig der Graf Spencer, Herr Windham und der in den Platz von Fox getretene Lord Viscount Howick (Charles Grey).

Zwischen den beiden Befehlshabern der Brittischen Kriegsschiffe in Ostindien, Sir Thomas Trowbridge und Sir Edward Pellew, waltet jetzt ein Zwist ob, der durch einen geographischen Irrthum entstanden ist. Sir Thomas hatte den Befehl, östlich in einer Linie zu kreuzen, die südlich vom Point de Galle auf der Insel Ceylon gezogen war: und dem Sir Edward Pellew, der einen höheren Grad als Officier hat, war das Commando westlich von dieser Linie bis nach Isle de France beigelegt. Nachher, ergab es sich bei einer genaueren Berechnung, daß Madras, welches Sir Edward zu seinem Rendezvous zu machen wünschte, wenigstens elf Meilen westlich von der Linie entfernt lag, obgleich er Point de Galle umschiffen mußte, ehe er dahin gelangen konnte. Dies betrachtete Sir Thomas als einen Eingriff in sein Commando, und sehr schrieb er nach London an die Admiralität, um eine Declaration seiner Ordre zu erhalten.

Man hatte die Nachricht verbreitet, daß Mungo Park das Opfer seiner Forschungen in Africa geworden, und in dem kleinen Königreiche Sego ermordet sei. Allein ein neuerer Brief von diesem berühmten Reisenden widerlegt dies Gerücht. Er schreibt seinen Freunden in England daß er Thirpla (Sansanding) in vollkommener Gesundheit erreicht habe. Seine Begleiter wurden freilich beinahe alle von den Krankheiten hinweggerafft, die eine gewöhnliche Folge der regnigten Jahrszeit sind, welche grade eintrat als sie im August an den Niger gelangten. Von 44 Europäern, die mit Mungo

Park

Park bey Gambia verließen, hatte er nur noch den Lieutenant Martin und drey Soldaten bei sich; die übrigen waren gestorben. —

Der 2te Sept. war für die friedlichen Bewohner eines Theils der Schweiz ein unglücklicher Tag. Ein schrecklicher Wolkenbruch, welcher einen Bergsturz veranlaßte, verwandelte im Canton Schwyz plötzlich die lieblichsten Thäler in Seen, und verschüttete die Bewohner derselben. Die Anzahl der verschütteten Menschen welche anfänglich viel zu hoch angegeben war, belief sich dennoch nach den von der Regierung des Cantons Schwyz aufgenommenen und den andern Cantons mitgetheilten Verzeichnissen auf 484. Der Werth der verschütteten und beschädigten Grundstücke wurde zu 991229, und mit dem verlornen Vieh und Effecten zu 1 Mill. 197879 Gulden gerechnet.

Ein ebenfalls trauriges Loos traf die Bewohner von Uddewalla in Schweden, welche am 29sten Jul. in einer Zeit von 16 Stunden durch eine schreckliche Feuersbrunst fast Alles verloren. 5000 Menschen irrten ohne Obdach umher, und eine Menge der Abgebrannten war dadurch in das größte Elend gerathen. —

Ein Journal des linken Rheinufers enthält folgende Bemerkungen. „Ein unwiderstehliches Verhängniß leitet das Schicksal der Nationen. Was geschah, ist so räthselhaft, wie das, was noch geschehen kann, und vielleicht geschehen soll. Ein mächtig waltender Geist führt Europa der schnellen Auflösung des Knotens einer lange vorbereiteten Katastrophe entgegen. Schon ist dieser Welttheil beinahe zur Hälfte nicht mehr, was er noch vor wenigen Jahren war. Italien, Holland, der schönste Theil

von

von Deutschland und Frankreich selbst sind ungestellet. Es ist kein Deutschland mehr. Was man für Anstrengungen einer gegen ihre Auflösung kämpfenden Nation zu halten versucht werden könnte, sind nur Klagen weniger Menschen an dem Grabe eines Volkes, das sie überlebt haben. Sie glaubten an eine Nation, weil eine gemeinschaftliche Sprache, und gemeinschaftliche Sitten ihnen ein Volk zusammenzuhalten schienen. Deutschland ist nicht heute erst untergegangen. Es selbst hat seine Auflösung beschleunigt, und seinem Daseyn durch wiederholte politische Brüder- und Selbstmorde ein Ende gemacht. Es selbst konnte sich nur retten. Aber was der Geschichte der Völker, und den Völkern Inhalt und Leben giebt, ist der Geist einiger größern hervorragenden Menschen, die durch sie würken. — Deutschland hatte einen solchen Menschen nicht — was die breite Bahn des Herkommens verfolgt, wo das Herkommen keine Norm und kein Gesetz mehr ist, findet das Ziel, von welchem der Geist der Zeit es vergebens warnt; und er hat es vergebens gewarnt. —

XIII.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den Senat zu Paris über den Krieg mit Preussen. Bericht des Staatsministers, Hrn. von Talleyrand, Prinzen v. Benevent.

Am 14ten October, an dem Tage, an welchem die für die Preußische Armee so unglückliche Schlacht bei Auerstädt geliefert ward, wurde im Senat zu Paris folgendes Schreiben des Kaisers Napoleon verlesen:

Senatoren!

„Wir haben Unsre Hauptstadt verlassen, um Uns in die Mitte Unsrer Deutschen Armee zu begeben, sobald Wir

ir mit Gewißheit wußten, daß sie auf ihren Flanken
rch unvermuthete Bewegungen bedrohet war. Kaum
aren Wir an den Gränzen Unsrer Staaten angekom-
en, so hatten Wir Ursache, einzusehen, wie nothwendig
nsre Gegenwart daselbst war, und Uns zu den Ver-
eidigungsmaaßregeln Glück zu wünschen, die Wir, ehe
ir den Mittelpunct Unsers Reichs verließen, ergriffen
tten. Schon hatten die Preußischen, völlig completirs
n Armeen sich allenthalben in Bewegung gesetzt und
aren über ihre Gränzen gegangen.

Sachsen war angefallen und der weise Fürst (le sage
ince), der es beherrscht, war gezwungen, gegen seinen
illen, gegen das Interesse seiner Völker zu handeln.
ie Preußischen Armeen waren vor den Cantonnements
nsrer Truppen angekommen. Provocationen aller Art
d selbst Thätlichkeiten hatten den Haß, der Unsre Feinde
seelt, und die Mäßigung Unsrer Truppen bezeugt, die
i dem Anblick aller dieser Bewegungen ruhig, sich bloß
rüber wunderten, daß sie keinen Befehl empfiengen,
d sich mit dem doppelten Vertrauen, welches der Muth
d die gute Sache einflößt, beruhigten. Unsre erste Pflicht
ar, selbst über den Rhein zu gehen, Unsre Lager zu bils
u und das Kriegsgeschrey ertönen zu lassen. Es ertönte
i Herzen aller Unsrer Krieger; combinirte und schnelle
ärsche brachten sie in einem Augenblick an den Ort,
n Wir ihnen angezeigt hatten. Alle Unsre Lager sind
rmirt; wir werden gegen die Preußischen Armeen ma-
iren und Gewalt mit Gewalt vertreiben.

Doch, Wir müssen es sagen, Unser Herz trauert bey
m beständigen Uebergewicht, das in Europa der Genius
s Uebels erhält, der unabläßig Unsre Absichten für die
ahe Europens und das Glück der gegenwärtigen Gene-
tion durchkreuzt, der alle Cabinette mit Verführung
er Art umlagert, und diejenigen, die er nicht bestechen
nnte, verirrt, sie über ihr wahres Interesse verblendet,
d sie mitten in die Partheien ohne einen andern Füh-
, als die Leidenschaften, schleudert, die er ihnen einge-
ßt hat. Das Cabinet von Berlin selbst hat die Parthei,
es ergreift, nicht nach weiser Berathschlagung ge-
ählt; es ist in dieselbe mit Kunst und einer boshaften
eschicklichkeit geworfen worden.

Der

Digitized by Google

Der König befand sich plötzlich 100 Meilen weit von seiner Hauptstadt auf den Gränzen des Rheinischen Bundes mitten unter seiner Armee und im Angesicht der Französischen, in Cantonnements zerstreuten Truppen, welche glaubten, auf die Bande zählen zu müssen, welche die bey den Staaten vereinigten, so wie auf die Versicherungen, an welchen es der Berliner Hof unter keinen Umständen hatte fehlen lassen. In einem so gerechten Kriege, wo Wir die Waffen zu Unsrer Vertheidigung ergreifen, den Wir durch keinen Act, keine anmaßende Forderung veranlaßt haben, und dessen wahre Ursache es uns schwer wäre anzugeben, zählen Wir vollkommen auf die Unterstützung der Gesetze und die Unsrer Völker, die in den Zeitumständen Veranlassung finden, Uns neue Beweise ihrer Liebe, ihrer Ergebenheit und ihres Muths zu ertheilen. Unsrer Seits wird keine persönliche Aufopferung Uns mühsam seyn, keine Gefahr Uns aufhalten können, so oft davon die Rede ist, die Rechte, die Ehre und die Wohlfahrt Unsrer Völker zu sichern.

Gegeben in Unserm Kaiserl. Hauptquartier zu Bamberg, den 7ten October 1806."

(Unterz.) Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.
Der Minister Staatssecretär Maret.

Zugleich wurden außer den drei letzten von dem Preuß. Gesandten, Herrn von Knobelsdorf übergebenen Noten, folgende zwei Berichte des Herrn von Talleyrand, Prinzen von Benevent verlesen:

Sire!

„Bei der ersten Nachricht, welche Ew. Majestät von den kriegerischen Zurüstungen Preußens erhielten, wollten Sie lange nicht daran glauben. Da sie endlich sich gezwungen sahen, daran zu glauben, schrieben Sie dieselben anfangs einem Mißverständniß zu. Sie hofften, dieses Mißverständniß werde sich bald aufklären und jene Zurüstungen sogleich aufhören.

Die Hoffnungen Ew. Majestät flossen aus Ihrer beständigen Liebe zum Frieden. Sie sind getäuscht worden. Preußen stand nun nicht mehr auf Krieg, sondern es hat ihn bereits angefangen; aus welchen Gründen? Ich weiß

eiß es nicht, ich kenne nicht einen, den diese Macht
aben könnte.

Wenn Preußen irgend eine Ursache zu klagen, irgend
ne Beschwerde, irgend einen Grund zu kriegerischen
rüstungen gehabt hätte, würde es wol so hartnäckig
rauf bestanden haben, sie zu verschweigen? Wäre
icht der Minister Ew. Majestät zu Berlin davon unter-
chtet worden? Hätte nicht Herr von Knobelsdorff den
uftrag erhalten, sie bekannt zu machen? Herr von
nobelsdorff hingegen hat Ew. Majestät nichts als einen
hr freundschaftlichen Brief des Königs überbracht, und
hat von Ewr. Majestät eben so freundschaftliche Zusi-
erungen mündlich erhalten. Der Minister Ewr. Maje-
ät zu Berlin sah, daß man die Zurüstungen fortsetzte,
aß der Uebermuth wuchs, daß die Provocationen sich
äufften, je mehr Ew. Majestät Mäßigung und Ruhe in
hrem Betragen äußerten. Allein, wenn er fragte, wel-
hes denn Preußens Beschwerden waren, so gab man
eine an, man gab ihm keine Erklärung, so daß seine
egenwart zu Berlin überflüssig geworden war, so daß
: nichts mehr als der Zeuge von einem Verfahren und
en Maaßregeln war, die der Würde Frankreichs zuge-
en waren.

Vorausgesetzt, daß abgeschmackte Gerüchte, welche
an mit einer unbegreiflichen Leichtgläubigkeit aufge-
ßt hatte, dem Preußischen Cabinet unnöthige Besorg-
isse eingeflößt haben sollten; so hatten Ew. Majestät,
elche alles gethan hatten, um ihnen zuvorzukommen,
uch alles gethan, um sie zu zerstreuen.

Vor welcher Gefahr will denn Preußen sich schützen?
Zeit entfernt, es zu bedrohen, hatte Frankreich ihm be-
ändig die auffallendsten Beweise seiner Freundschaft ge-
eben. Welchem Opfer will es sich denn entziehen? Ew.
Majestät haben nichts von demselben begehrt; über welche
erechtigkeitsverweigerung hat es sich zu beklagen? Ew.
Majestät waren ja geneigt, ihm jede gerechte Sache, die
s verlangt hätte, zu bewilligen; aber es hat nichts ver-
ehrt, weil es nichts zu begehren hatte. Hat etwa die
xistenz des Rheinischen Bundes, oder die Einrichtung,
ie im mittäglichen Deutschland statt hatte, Preußen be-
ogen, die Waffen zu ergreifen? Dies kann man nicht

einmal vermuthen. Der Berliner Hof hat erklärt, daß er gegen diese Einrichtung nichts einzuwenden habe. Er hat den Rheinischen Bund anerkannt. Er hat gesucht, in einen ähnlichen Bund die benachbarten Staaten mit ihm zu vereinigen. Ew. Majestät haben zwar erklärt, daß die Hansestädte sollten unabhängig und isolirt bleiben; auch haben sie erklärt, daß ebenfalls die übrigen Staaten des nördlichen Deutschlands die Freiheit haben sollten, bloß ihre Politik und ihre Convenienz zu Rathe zu ziehen; aber diese auf die Gerechtigkeit und das allgemeine Interesse Europens gegründeten Declarationen können Preußen keinen Beweggrund zum Kriege, ja nicht einmal einen Vorwand geben, den es eingestehen kann; der Krieg ist also von Seiten Preußens ohne irgend einen reellen Beweggrund.

Und doch haben die Preußischen Armeen ihre Grenzen überschritten, sind in Sachsen eingerückt, bedrohen das Gebiet des Rheinischen Bundes, für dessen Unverletzbarkeit Ew Majestät Bürge sind. Selbst die Truppen Ew. Majestät sind bedroht. Kaum waren die Preußischen vor unsern Vorposten angekommen, so thaten sie den Kriegsdienst. Sie haben den Französischen Officieren den Eintritt in Sachsen verweigert und der Krieg wurde angefangen, ohne daß der Berliner Hof zu erkennen gab, was er für Ursachen zum Mißvergnügen haben könnte, ohne daß er Mittel zur Aussöhnung versucht, ohne daß er irgend etwas gethan habe, um einen Bruch zu vermeiden.

Ein so hartnäckiges, so wenig natürliches, so unbegreifliches Stillschweigen auf der einen, und auf der andern Seite eine nicht minder unbegreifliche Eilfertigkeit beweisen hinlänglich, daß man auch nicht einmal einen scheinbaren Beweggrund in dem aufsuchen muß, was bloß das Resultat einer bejammernswürdigen Intrigue ist.

Zwei Partheien, wovon die eine den Krieg, die andre den Frieden will, theilen Preußen schon lange. Die erstere, deren Versuche beständig waren vereitelt worden, sah endlich ein, daß es ihr nur durch Ränke gelingen könnte, hatte seitdem nur einen Gedanken, ein Vorhaben, einen Zweck, nämlich Mißtrauen zu erregen, Maaßregeln als nothwendig vorzuschlagen, welche Frankreich nöthigen mußten, ähnliche Maaßregeln zu ergreifen, dann

jede

jede Erklärung zu entfernen, zu verhindern, daß beide Regierungen sich wechselseitig verständigten, und sie in eine solche Stellung zu versetzen, daß der Krieg eine unvermeidliche Folge davon seyn mußte; ein unglückseliges Project, das aber mit einem Erfolg ausgeführt worden ist, den seine Urheber selbst einmal gendthigt seyn können, schrecklich zu nennen. Nein, der gegenwärtige Krieg hat keine andre Ursache, es existirt keine andre, als jene blinden Leidenschaften, die so viele Cabinette ihre geführt haben, vor welchen Preußen sich lange gehütet hat, aber von welchen die Vorsehung, wie es scheint, es verdammt hat, ebenfalls ein Schlachtopfer zu werden, indem sie es den Rathschlägen derjenigen überließ, die das Elend des Kriegs für nichts rechnen, weil sie keinen Antheil an den Gefahren desselben nehmen und immer bereit sind, ihrem Ehrgeiz, ihrer Furcht, ihren Vorurtheilen, ihren Schwachheiten, die Ruhe und das Glück der Völker, aufzuopfern.

Wenn jedoch diese Leidenschaften nicht die einzigen Triebfedern des Berliner Cabinets sind, und wenn irgend ein Beweggrund persönlichen Interesses es zu den Waffen hat greifen lassen, so ist es unleugbar und einzig das Verlangen, Sachsen und die Hansestädte zu unterjochen und die Hindernisse zu entfernen oder zu übersteigen, die die Erklärungen Ew. Majestät, jenes Cabinet befürchten ließe, in der Ausführung eines solchen Vorhabens anzutreffen. Dann wird der Krieg, wie sehr es auch Ew. Majestät bedauerten, daß Sie ihm nicht vorbeugen konnten, Ihnen wenigstens eine Ihrer würdige Aussicht darbieten, weil Sie, indem Sie die Rechte und das Interesse Ihrer Völker vertheidigen, vor einer ungerechten Herrschaft Staaten schützen werden, deren Unabhängigkeit nicht nur für Frankreich und seine Bundesgenossen, sondern auch für ganz Europa wichtig ist.

Mainz, den 3ten Oct. 1806.

(Unterz.) Ch. Maur. Talleyrand, Prinz von Benevent.

Sire!

Wenn ich in dem Berichte, welchen ich vor einigen Tagen die Ehre hatte, Ew. Majestät zuzuschicken, vor-

aussetzte, daß, wenn Preußen irgend einen Grund wesentlichen Interesses habe, wer es zum Kriege bewege, es kein anderes Begehren seyn könne, als Sachsen und die Hanse-Städte zu unterjochen, so war ich weit entfernt, vorauszusehen, daß es jemals sich erkühnen würde, einen solchen Bewegungsgrund einzugestehen. Dessen ungeachtet hat es sich nicht gescheuet, ein solches Geständniß zu machen, und in einer Note niederschreiben zu lassen, die der Herr von Knobelsdorff von Metz aus mir zuschickte, und die ich die Ehre habe, Ew. Majestät zu übermachen.

Von den drey Forderungen, welche diese Note enthält, wurden die erste und die dritte bloß gemacht, um, wäre es möglich, zu verbergen, daß man bloß auf die zweite einen großen Werth setze.

Nachdem Preußen mit ruhigen Augen die Französischen Armeen ein Jahr hindurch in Deutschland gesehen hatte, konnte es durch ihre Anwesenheit unmöglich in Schrecken gesetzt werden, wenn ihre Zahl vermindert ward, wenn sie in kleine Corps in entfernte Cantonnements zerstreut wurden, besonders dann nicht, da Ew. Majestät feierlich erklärt hatten, daß sie nach Frankreich zurückkehren würden, sobald die Angelegenheiten von Cattaro, die Ursache ihres verlängerten Aufenthalts in Deutschland, durch eine Uebereinkunft mit Oesterreich in Ordnung gebracht seyn würden, und da schon der Befehl zu ihrer Rückkunft gegeben worden war.

Preußen, das von einer Unterhandlung spricht, um das streitige Interesse aus einander zu setzen, weiß sehr wohl, daß es zwischen den beiden Staaten kein streitiges Interesse giebt; die freundschaftliche Discussion, die das Schicksal der beiden Abteien von Essen und Werden völlig entscheiden sollte, ward nicht durch eine Saumseligkeit des Französischen Cabinets aufgeschoben. Die Französischen Truppen haben das Gebiet von beiden geräumt, welches der Großherzog von Berg in der gewissen Ueberzeugung hatte besetzen lassen, in welcher er durch viele Documente bestärkt worden war, daß sie zum Herzogthume Cleve gehörten, und daß sie in der Abtretung dieses Herzogthums begriffen wären.

Die

Die Forderungen Preußens über diese verschiedene und andre ähnliche Puncte, und die sogenannten Beschwerden, welche sie anzuzeigen scheinen, verrathen nicht den wahren Gedanken des Berliner Cabinets. Es offenbart ihn, es entwischt ihm sein Geheimniß nur dann, wenn es fodert, daß von Seiten Frankreichs durchaus kein Hinderniß zur Bildung eines Bundes im Norden in den Weg gelegt werde, welcher, ohne irgend eine Ausnahme, alle Staaten begreifen soll, die nicht im fundamental-Act der Rhein-Conföderation genannt worden sind.

Um also dem ungerechtesten Ehrgeize ein Genüge zu leisten, willigt Preußen ein, die Bande zu zerreissen, die es an Frankreich knüpfte, neues Elend über das feste Land zusammenzuziehen, wovon Ew. Majestät ihm Wunden heilen und die Ruhe sichern wollten, einen treuen Bundesgenossen herauszufordern, ihn in die traurige Nothwendigkeit zu setzen, Gewalt mit Gewalt zurückzuschlagen, und seine Armee noch der Ruhe zu entreissen, die er sie nach so vielen Strapatzen und Siegen genießen zu lassen sehnlichst wünschte.

Mit Schmerz sage ich's, ich verliere die Hoffnung, daß der Friede von dem Augenblicke an erhalten werden könne, in welchem man ihn von Bedingungen abhängen läßt, welche die Billigkeit und die Ehre auf gleiche Weise verwerfen, und die, wie es geschehen ist, in einem Tone und unter Formen vorgeschlagen wurden, welche das Französische Volk zu keiner Zeit und von keiner Macht je ertrug, und die es unter der Regierung Ew. Majestät weniger als je ertragen kann.

Mainz, den 6ten October 1806.

(Unterz.) Ch. Maur. Talleyrand,
Prinz von Benevent.

XIV.

Ein Schreiben aus Kopenhagen,

vom 18ten October 1806.

Ueber Dännemarks politische Verhältnisse läßt sich im gegenwärtigen Augenblicke nichts weiter sagen, als daß die frohe

frohe Aussicht zur Aufrechterhaltung der Neutralität noch immer fortdauert. Dem Vernehmen nach werden die in Holstein versammelten Truppen noch diesen Winter ihre Cantonirungsquartiere daselbst behalten.

Außer den auswärtigen politischen Begebenheiten hat der Professor Robertson das hiesige Publikum in dieser Zeit mit seinen aërostatischen Versuchen sehr lebhaft beschäftigt. Seine Auffahrt war bei der günstigsten Witterung sehr glücklich, und übertraf alle Erwartung. Einige Tage nachher stieg ein Elève des Professors mit demselben Ballon auf, und ließ sich von einer beträchtlichen Höhe, ohne Schaden zu nehmen, mit einem Fallschirm nieder. Beide Tage waren Feiertagen gleich. Professor Robertson hat zusammen gewiß eine Einnahme von 3000 Rthl. gehabt.

In dem vorigen Monate sind 2 wichtige Commissionen auf allerhöchsten Befehl niedergesetzt. Die eine soll sich damit beschäftigen, einen von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen ausgearbeiteten neuen Plan zur bessern Einrichtung der Landrecrutirung, und zur zweckmäßigern Organisation der Landeswehr in Verbindung mit den Linientruppen zu prüfen. Die Landmilitärpflichtigkeit dürfte darnach eine weitere und zweckmäßigere Ausdehnung erhalten, und die Städte sollen, jedoch unter Einschränkungen, mit zum Militärdienst gezogen werden. Die zweite Commission, die aus den Mitgliedern der Schleswig-Holst. Kanzley und 4 andern höhern Beamten und Mitgliedern der Königl. Collegien besteht, wird untersuchen, wie eine gleichmäßigere Gesetz- und Rechtsverfassung für die beiden Herzogthümer zu Stande zu bringen sey. Das Dänische Gesetzbuch Christians des Vten soll der neuen Gesetzgebung zum Grunde gelegt werden. Dem Vernehmen nach ist das Jahr 1808. zur Einführung der neuen Gesetz- und Rechtsverfassung bestimmt; auch werden die ehemaligen Arbeiten dieser folgenreichen Commission eröffnet werden, sobald als der an ihrer Spitze stehende Kanzlei Präsident und Kammerherr von Möstina, den man in diesen Tagen erwartet, hier eingetroffen seyn wird.

Die gelehrten Schulen in den beiden Reichen haben auf den Vorschlag der Schuldirection nach einer Königl.

Reso-

Resolution verschiedene Reformen erhalten. Es sollen in denselben, Kopenhagen nicht mitgerechnet, 12 gelehrte Schulen seyn, wovon 2 in Norwegen, nemlich in Drontheim und Bergen. Diese Schulen sind respective mit 4 bis 5 Lehrern besetzt, denen Königliche Bestallungen ertheilt werden. Die jüngern Lehrer, die Adjuncten heißen, fangen alle mit einem Gehalt von 300 Rthlr. jährlich an, und sind größtentheils Zöglinge des hiesigen Seminarii zur Bildung gelehrter Schulmänner. Die Verdienste des Herzogs von Augustenburg um die zweckmäßigere Einrichtung des Schulwesens sind zu bekannt, als daß sie hier einer weitern Erwähnung bedürfen.

XV.

Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Preußen. Action bei Saalfeld. Tod des Prinzen Louis von Preußen. Schlacht bei Auerstädt. Folgen derselben; andere Merkwürdigkeiten.

Der 14te Oct. des vorigen Jahrs war ein unglücklicher Tag für die Waffen Oesterreichs; der 14te Oct. dieses Jahrs ist ein noch unglücklicherer Tag in der Kriegsgeschichte Preußens geworden. An demselben ward bei Auerstädt, unweit Naumburg und Weimar, zwischen der Preußischen Armee unter dem Oberbefehl des Königs, und der Französischen unter dem Kaiser Napoleon, eine der größten Schlachten geliefert, die je auf Deutschem Boden vorgefallen und deren Folgen bis jetzt nicht zu berechnen sind. Der Sieg blieb, wie bei Marengo und Austerlitz, auch bei Auerstädt dem Kaiser Napoleon getreu. An den Namen Auerstädt bleiben auf immer große Erinnerungen geknüpft, und von der für Deutsche Waffen bei diesem Dorfe vorgefallenen Katastrophe, datirt sich ein neuer Zeitpunct kommender Merkwürdigkeiten und Veränderungen. Doch ehe wir zu der blutigen Scene dieses Tages kommen, wenden wir uns erst zu den Umständen

ständen und Begebenheiten, die selbige herbeigeführt haben.

Wir haben oben umständlich alle Documente mitgetheilt, die sich auf die Veranlassung und den Ausbruch des Kriegs beziehen. Am 24sten Sept. ging Napoleon von St. Cloud zu der Armee nach Deutschland ab. Seine Gemahlin, die ihn im v. J. bis Strasburg begleitete, folgte ihm diesmal bis nach Mainz, wo sie einstweilen ihre Residenz nahm. Im vorigen Jahre passirte Napoleon am 1sten Oct. den Rhein bei Kehl; am 7sten Oct. dieses Jahrs reisete er des Abends von Mainz über den Rhein ꝛc. passirte des Nachts Frankfurt am Main und nahm am 2ten sein Hauptquartier zu Würzburg. Der dasige Bruder des Oesterreichischen Kaisers, der bisherige Churfürst, war kurz vorher dem Rheinbunde beigetreten und hatte den Titel eines Großherzogs angenommen. Es währte eine Zeitlang die Franz. Militär-Bewegungen gewesen waren, so rasch wurden sie nach der Abreise Napoleons aus Frankreich. Die Garde und andre Truppen in diesem Lande wurden auf Wagen nach Deutschland transportirt und andre zu Schiffe den Rhein heruntergebracht. Alle Corps, die sich in Schwaben, Baiern ꝛc. befanden, zogen sich schnell nach dem nördlichen Franken, wo eine außerordentliche Masse von Kriegern versammelt wurde, in deren Centro sich Napoleon befand. Von Würzburg ward sein Hauptquartier am 6ten nach Bamberg, von da am 8ten nach Kronach und weiter nach Ebersdorf und Auma verlegt. Der Staatsminister Herr Talleyrand, Prinz von Benevent, war, so wie im vorigen Jahr auch diesmal wieder im Gefolge des Kaisers und hatte sich vor dem Eindringen in Sachsen zu Kronach aufgehalten.

Die Franz. Armee, die noch im vor. M. so zerstreut im südlichen Deutschland vertheilt lag, hatte völlig Zeit behalten sich in Masse zu concentriren.

Das Hauptquartier der Preuß. Armee war zu Anfang d. M. zu Naumburg, von da es nach Erfurt und am 10 Oct. nach Blankenhain verlegt worden. Der rechte Flügel der Armee, der eine Position in der Gegend von Mühlhausen gewesen war, senkte sich nach einer Militär-Conferenz, die am 7ten Oct. in dem Hauptquartier zu Erfurt gehalten worden war, tiefer herunter, um sich mit den

Centrum der Preuß. Armee anzuschließen. Die furchtbaren Massen von Kriegern, die auf beiden Seiten zusammen über 200000 Mann betragen, näherten sich zur Entscheidung des großen Kampfes, von dem so vieles abhing, und auf den die Aufmerksamkeit der Welt gerichtet war. Unterm 9ten Oct. erschien zu Erfurt die Preuß. Kriegserklärung, deren Franz. Original, wie man anführt, von dem geheimen Cabinetsrath Lombard entworfen, und deren Uebersetzung von dem Herrn von Genz besorgt worden. Unterm 26sten Sept. war von Sr. Preuß. Maj. ein sehr detaillirtes Schreiben an den Kaiser Napoleon erlassen worden, welches ähnliche Vorstellungen wie die in dem Kriegs-Manifeste enthielt. Doch die Zeit des Schreibens und der Correspondenzen war vorüber.

Das erste Blut floß am 8ten Oct. Die äußerste Spitze des linken Preuß. Flügels im Voigtlande war von wenigen Truppen unter dem General Tauenzien gedeckt. Die Franzosen benutzten diese Schwäche, drangen mit einem Corps von 16000 Mann, unter dem Marschall Soult und D'Avoust aus der Oberpfalz nach Hof vor, besetzten diesen Ort, und General Tauenzien suchte sich nach Schleiz und Gera, zu dem Hohenloheschen Corps zurückzuziehen. Es kam bei dieser Gelegenheit zu einem Scharmützel, wobei 10 Mann von Französischer Seite blieben.

Diese Expedition nach Hof war für die Franzosen von großer Wichtigkeit. Sie erbeuteten die reichen Magazine, die daselbst von den Preußen angelegt worden, gewannen dadurch zugleich die Ausführung ihres Plans, dem Preuß. linken Flügel und dem Centro in den Rücken zu kommen.

Um dem General Tauenzien Gelegenheit zu geben, seine Vereinigung mit dem Hohenloheschen Corps zu bewerkstelligen, ward der General-Lieutenant, Prinz Louis, ein Sohn des Prinzen Ferdinand, Bruders Friedrichs des Großen, von dem Fürsten von Hohenlohe, mit der Avantgarde von 6 bis 7000 Mann, größtentheils Sachsen, nach Saalfeld detachirt. Der Prinz stieß hier anfangs auf ein Corps von 5000 Feinden, welches er zurücktrieb; allein von seinem kühnen Eifer hingerissen, ließ er sich hernach mit einen zwei bis dreimal stärkern Feind in einen ungleichen Kampf ein, der zwar mit heldenmüthiger Anstrengung gegen 3 Stunden lang fortgesetzt ward, sich aber

damit endigte, daß sein Corps gesprengt und er selbst ein Opfer seiner Bravour wurde. Der Prinz fiel im Thale der Saale durch den Stich eines Französischen Husaren. Den Franzosen fielen, nach ihren Angaben, bei diesem Gefechte, 30 Kanonen in die Hände.

Die Franzosen fuhren inzwischen fort, immer mehr Truppen in den Rücken der Preußischen Armee zu detaschiren. Eine Streifpartie von Chasseurs kam in der Nacht am 12ten nach Leipzig, zog sich aber nach Erhebung einer kleinen Contribution bald wieder zurück. Weit wichtiger und sehr nachtheilig für die Preußen war der unerwartete Zug eines andern Französischen Corps unter dem Marschall Davoust nach Naumburg. Sie steckten daselbst am 12ten die Preußischen Magazine in Brand, wodurch die Preußische Armee in den folgenden Tagen Mangel an Brodt litt.

Um nicht mehr tournirt zu werden, veränderte die Preuß. Armee ihre Stellung. Das Hauptquartier ward von Blankenhain nördlich nach Auerstädt, einige Meilen von jenem Orte verlegt, welcher durch einen großen Sieg der Preußen im siebenjährigen Kriege berühmt geworden. Mit Tagesanbruch den 14ten, ward die blutige Schlacht bei Auerstädt eröffnet. Die Führer des Preußischen Heers boten alles auf, um den Sieg auf ihre Seite zu lenken. Mit der größten Unerschrockenheit führte der König selbst die Truppen in den Kampf. Der Herzog von Braunschweig that ein Gleiches. Allein sein heldenmüthiger Eifer, der die Truppen auf alle Art anzufeuern gesucht hatte, ward bald im Anfange des Kampfs beschränkt. Eine Kugel traf den tapfern Fürsten an dem einen Auge, und er mußte aus dem Schlachtgetümmel fortgebracht werden. Diese Verwundung eines der ersten Heerführer, der das Ganze der Operationen dirigirte, war für die Preußen ein sehr unglücklicher Vorfall. Die Franzosen, die von allen Seiten besonders gegen das Preuß. Centrum vordrangen, von einer sehr zahlreichen Artillerie begleitet waren, und die Stellung der Preußen genau kannten, benutzten alle Umstände, die ihnen als günstig vorkamen. Es trat einer Art Verwirrung ein; die tapferste Anstrengung einzelner Corps und Anführer half nicht mehr, das Preuß. Centrum

trum ward durchbrochen, und die Schlacht, nach einem schrecklichen Gemetzel, die so vielen Tausenden von Kriegern das Leben kostete, unter der Leitung Napoleons, zu Gunsten der Franzosen entschieden.

Der Veteran der Preuß. Krieger, der ehrwürdige Waffengefährte Friedrichs des Großen, Feldmarschall v. Möllendorff, der bei seinen heldenmüthigen Anstrengungen, dreimal leicht verwundet worden war, suchte die Preuß. Krieger wieder zu vereinigen; allein es gelang ihm nur mit einem Theile, und er selbst, nebst dem Fürsten von Oranien-Fulda, mußten sich, nach den bisherigen Nachrichten, in Gefangenschaft ergeben, aus welcher er auf sein Ehrenwort wieder entlassen wurde. Auch General Rüchel war in der Schlacht verwundet worden. Die getrennten oder zersprengten Preuß. Corps und Regimenter traten einzeln in Unordnung ihren Rückzug nach den Harzgegenden, nach der Elbe und dem Magdeburgischen an, wobei die Verfolgung durch die Franzosen fortdauerte. Der Husaren-Lieutenant Hellwig, ein Braunschweiger von Geburt, erwarb sich die Auszeichnung, daß er mit 50 Husaren 6000 Pr. Soldaten bei Eisenach befreiete, welche zu Erfurt waren zu Kriegsgefangnen gemacht worden, und nur von 300 Franz. Infanteristen escortirt wurden. In einem vorläufigen Franz. Official-Bericht ward die Anzahl der Preuß. Gefangnen in der Schlacht von Auerstädt auf 25000 Mann, und die der eroberten Kanonen über 100 angegeben. Die Berliner Zeitungen vom 18ten Oct. kündigten die unglückliche Begebenheit mit folgenden Worten an: "Laut vorläufig eingegangenen Nachrichten, hat die Armee des Königs am 14ten dieses bei Auerstädt eine Schlacht verloren; die nähern Umstände sind noch nicht bekannt, doch weiß man, daß Se. Maj. der König und dessen Brüder K. Hoheiten am Leben und nicht verwundet sind."

Flüchtlinge überbrachten nach den nördlichen Gegenden Deutschlands die erste Nachricht von der Schlacht und deren unglücklichen Ausgange für die Preußen. Nach Hamburg und den dasigen Gegenden kam sie zuerst durch den außerordentlichen Englischen Abgesandten, Lord Morpeth, der zu Unterhandlungen ins Preuß. Hauptquartier abgesandt, am 13ten aber erst zu Weimar angekommen war,

Digitized by Google

war, und sich am folgenden Morgen zur eiligsten Rückreise nach Hamburg bewogen sah.

Der Kriegsschauplatz zog sich nun nach den Gegenden der Ober-Elbe und der Oder, wo sich die einzelnen Preuß. Corps wieder gesammelt hatten. Braunschweig und andre Oerter wurden von den Franzosen besetzt. Die Franz. Batav. Armée unter dem Oberbefehle des Königs Louis, drang inzwischen überall in Westphalen vor, von da sich die Preuß. Truppen nach dem Hannöverschen zurück gezogen hatten. In Hannover war die Preuß. Organisations-Commission aus einander gegangen. Die Königl. Preuß. Familie befand sich zu Cüstrin, wo auch der Cabinetsminister Graf von Haugwitz angekommen war. Bis zum 24sten d. befand sich die Franzosen noch nicht in Berlin, wo der Schwiegersohn des Generals Gr. v. der Schulenburg, Fürst von Halzfeld einstweilen an der Spitze der Stadtregierung stand. Der Marquis von Lucchesini war nach einigen Aufträgen zum Unterhandeln ins Franz. Hauptquartier abgesandt. Dem Churfürsten von Sachsen hatte Napoleon die Neutralität bewilligt. Die Churfächsischen Truppen trennten sich von den Preußischen. Auch Churhessen war neutral geblieben. Oesterreich hatte ebenfalls seine Neutralität erklären lassen. Zahlreiche Russische Armeen waren dagegen im Anzuge. Die weitere Entwicklung des großen Schauspiels steht zu erwarten. Im Gefolge des Franz. Kaisers befand sich dessen Bruder, der Prinz Hieronymus. Es wurden von Französischer Seite 2 Polnische Legionen errichtet, deren Bestimmung bedeutend werden könnte.

Da uns der Raum diesmal durch die vielen wichtigen historischen Actenstücke sehr beschränkt worden, so haben mehrere Einsendungen zurück gelegt werden müssen; auch behalten wir dem nächsten Stücke eine umständliche Darstellung des Preußisch-Französischen Kriegs nebst dessen Folgen, so wie unter andern auch die Mittheilung der Declaration bevor, welche nach der Rückkunft des Lord Lauderdale aus Paris, der König von England unterm 21sten d. M. über die Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit Frankreich erlassen hat.

Den 27sten Oct. 1806.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Zweiter Band.

Eilftes Stück. November 1806.

I.

Oesterreichs Neutralität. Circular an die Oesterreichischen K. K. Gesandtschaften im Auslande.

Kurz vor dem Ausbruche des Kriegs zwischen Preußen und Frankreich ward unterm 6ten Okt. von dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten zu Wien, Grafen von Stadion, nachstehendes Circulare an die Oesterreichischen K. K. Gesandtschaften erlassen:

„Da die seit kurzem eingetretenen allgemein bekannten Zeit-Ereignisse die Möglichkeit neuer kriegerischer Auftritte nicht ohne Grund besorgen lassen, und bereits gegenwärtig an mehrern Seiten längs der Böhmischen Gränze Zusammenziehungen und Bewegungen von beträchtlichen fremden Armeen würklich vor sich gehen, so haben Se. Majestät, um Ihren Staaten die Fortdauer der Segnungen des Friedens, und Ihren geliebten Unterthanen die, nach so vielem erduldeten Kriegs-Ungemach, nöthige Ruhe

Digitized by Google

und Erholung zu versichern, sich entschlossen, in der gegenwärtigen Conjunctur, zur unabänderlichen Richtschnur Ihres Benehmens, den Grundsatz der strengsten Neutralität gegen sämmtliche Kriegführende Mächte dergestalt anzunehmen, daß die Gränze gegen jeden Durchmarsch hinlänglich geschlossen sey, und nicht der Schauplatz irgend einer Unternehmung werden könne.

In dieser Hinsicht war die Aufstellung eines Armee-Corps in Böhmen unvermeidlich, und ist diese daher von Sr. Majestät in einer blos auf eigne Vertheidigung berechneten Central-Position würklich angeordnet, zu gleicher Zeit aber den Höfen von Paris, Berlin und Petersburg die angemessene Eröffnung gemacht worden, um einerseits über die wahren Gesinnungen des hiesigen Kabinets keinen Zweifel übrig zu lassen, und andrerseits jeder Möglichkeit einer Mißdeutung der genommenen Maaßregeln vorzubeugen."

II.

Der Marschall Davoust. Eine biographische Skizze.

„Der Marschall Davoust that in der Schlacht bei Jena, auf dem rechten Flügel der Französischen Armee, Wunder mit seinem Corps. Er behauptete sich nicht allein, sondern vertrieb stets fechtend, drei Stunden hindurch das Gros der Preußischen Truppen, die von der Seite von Kösen her debouchiren sollten. Dieser Marschall hat eine ausgezeichnete Tapferkeit und Festigkeit des Charakters bewiesen, die erste Eigenschaft eines Kriegers." Dies ehrenvolle

volle Lob wurde dem Marschall Davoust von dem Kaiser Napoleon in dem fünften Bulletin ertheilt, welches die Beschreibung der Schlacht bei Jena enthält. Man wird dadurch um so aufmerksamer auf einen General, dessen früheres Leben wenigen bekannt ist, und der sich durch sein Verdienst schnell zu den höchsten militärischen Graden hinaufgeschwungen hat.

Louis Nicolas Davoust wurde am 10ten Mai 1770 zu Avaux, im Canton d'Avalon, Departement de l'Yonne, geboren, und mit Bonaparte in der Ecole Militaire zu Paris erzogen. Im Jahr 1785 war er Unter Lieutenant beim Cavallerie Regimente Royal Champagne. Die Revolution brach aus; die mehresten seiner Kameraden wanderten aus. Davoust theilte ihre Meinungen nicht, und blieb in Frankreich, ungeachtet aller Verdrüßlichkeiten und Neckereien, denen alle Offiziere ausgesetzt waren, die sich für die Revolution erklärten. Allein mit der ihm eignen Festigkeit des Charakters bestand er diese Unannehmlichkeit, und blieb seinem Vaterlande getreu.

Im Jahr 1790 bildeten sich überall Volontär-Bataillons. Davoust legte seine Lieutenants-Stelle in Royal Champagne nieder, und wurde zum Chef des dritten Bataillons de l'Yonne ernannt. Dies Bataillon diente mit Auszeichnung bei der Nordarmee, und besonders legte Davoust eine charakteristische Kühnheit und Bravour an den Tag. Einige Tage vor der Schlacht bei Jemappe überfiel er zu wiederholtenmalen feindliche Posten bei Condi, und führte in den Gegenden dieser Stadt einen sehr gefährlichen kleinen Krieg, aus welchem er sich mit Geschicklichkeit herauszog. Von dieser Epoche an konnte man voraussehen, daß er einst unter den talentvollsten Offizieren der Französischen Heere glänzen würde. Er befand sich bei allen Gefechten des Feldzugs von

Dumouriez, und als dieser General sich zurückzog, war sein Bataillon bei mehrern Vorfällen vom größten Nutzen.

Als Dumouriez nach der verlornen Schlacht bei Nerwinden daran verzweifelte, dem Convente Gesetze vorzuschreiben, faßte er den Entschluß, mit den Feinden zu unterhandeln und ihnen seine Armee und die von ihr vertheidigten festen Plätze zu überliefern. Seine Absicht wurde entschleiert, und sie empörte alle Krieger, die ein Französisches Herz im Busen trugen. Der Bataillons-Chef Davoust gab bei dieser Gelegenheit einen Beweis der edelmüthigsten Ergebung. Nachdem er sich mit einigen Offizieren vereinigt hatte, entwarf er das kühne Unternehmen, sich Dumouriez's zu bemächtigen; es fehlte nicht viel daran, daß es ihm gelang. Mit Mühe entging Dumouriez der Gefahr, die ihm drohte, indem er sich zu den Oesterreichern flüchtete. Wenn man Davoust's Kühnheit bei diesem Vorschlag in Erwägung zieht, wenn man sie mit den geringen Mitteln vergleicht, die ihm dabei zu Gebote standen, so muß man gestehen, daß der Versuch, eine solche That zu wagen, eine muthige Entschlossenheit voraussetzt, die der auf dem Schlachtfelde erforderlichen Unerschrockenheit nichts nachgiebt. Dieser Zug machte damals viel Aufsehen, und das Bataillon von Davoust erhielt das ihm gebührende Lob.

Durch eine jener Eigenheiten, deren nur eine Revolution fähig ist, wurde Davoust, dessen Patriotismus und Treue nicht mehr zweideutig seyn konnten, genöthigt, seine Entlassung zu nehmen, weil er zur Classe des Adels gehörte. Er war gerade damals, im Junius 1793, zum General ernannt worden. Der neunte Thermidor rief ihn wieder zu den Fahnen; er begab sich zur Mosel-Armee, und wurde bei Luxemburg gebraucht. Hier entwickelte

wickelte er mehr im Großen die militärischen Talente, die er hatte blicken lassen; blos mit 4000 Mann erhielt er in verschiedenen Gefechten Vortheile über die Oesterreichische Garnison, die 14 bis 16,000 Mann stark war.

Eine seiner Thaten bei der Blokade von Luxemburg verdient einer Erwähnung in den Annalen der Kriege. Unterrichtet, daß der Mangel der Garnison und der Einwohner zunehmen würde, wenn man eine Mühle auf dem Wege nach Lüttich zerstören könnte, faßte er den Entschluß, sie in Brand zu stecken. Diese Mühle lag aber innerhalb der Festungswerke und vor den Thoren. Dies war kein Hinderniß für Davoust. Er nimmt in einer Nacht die Grenadier Compagnie des ersten Bataillons des Vosges, übersteigt die Palisaden, hebt mehrere Oesterreichische Posten im bedeckten Wege auf, gelangt zur Mühle, macht ein Piquet von 44 Mann nieder, legt Feuer an, und zieht sich nur mit Verlust eines Grenadiers wieder zurück. In der Festung wird der General-Marsch geschlagen, die Garnison machte bis zum Anbruch des Tages ein ununterbrochenes Kartätschenfeuer; endlich verliert sich die Besorgniß eines Sturms, um dem Schauspiele eines vor den Thoren der Stadt niedergemachten Postens Platz zu machen. Damit dieser Act der Entschlossenheit das Selbstvertrauen der Besatzung nicht erschüttern möchte, machte der alte Feldmarschall Bender am folgenden Tage einen Ausfall. Er mußte sich aber mit Verlust von 1200 Verwundeten zurückziehen, deren Zurückbringung in die Festung nicht verhindert wurde, um den Augenblick zu beschleunigen, wo der Hunger die Thore öffnen mußte.

Davoust verließ den Schauplatz vor Luxemburg, um unter Pichegru am Rheine zu dienen. Dieser ließ ihn mit den Generalen Ducirat und Cavrois in

Digitized by Google

in Mannheim, unter den Befehlen des Generals Montaigu. Viele Fehler lähmten in diesem Feldzuge den Muth des Soldaten, und führten die Einnahme von Mannheim herbei. Davoust wurde zum Kriegsgefangnen gemacht, einige Monate nachher wieder ausgewechselt, und dann wieder bei der Rheinarmee angestellt, deren Uebergang über diesen Fluß er leiten half. Er commandirte eines der drei Corps, die unter Duhesme den wahren Angriff machen sollten. So wie die Truppen das rechte Ufer betraten, formirte Davoust sie in Colonnen, die gegen das lebhaft vertheidigte Dorf Diersheim anrückten. Davoust eroberte und behauptete das Dorf nach einem mörderischen Kampfe, der am folgenden Tage wieder erneuert wurde.

Nach diesem Erfolge suchte der Obergeneral Moreau die Oesterreichische Armee zu trennen, gegen deren Centrum er in dieser Absicht sein ganzes Bestreben richtete. Die Oesterreicher hielten diese neuen Angriffe nicht aus, und bestimmten sich zum Rückzuge. So wurde der Feldzug unter günstigen Vorbedeutungen für die Franzosen eröffnet, als der Friede, das Resultat der Siege der Italienischen Armee, plötzlich den Marsch der Rhein-Armee aufhielt. Jetzt wendete sich Davoust zu dem Eroberer Italiens, an den sein Enthusiasmus ihn mit vielen Kriegern fesselte. Auch wurde er zum Theilnehmer an der Expedition erwählt, die im Hafen von Toulon ausgerüstet war.

Die Flotte ging unter Segel, besuchte Malta, landete in Alexandrien; bald waren die Mammelucken aus Aegypten vertrieben. Bonaparte übertrug dem General Davoust nebst Desaix das Commando in Ober-Aegypten. Wie er diesen Auftrag erfüllte, wie er nach unzähligen kleinen Gefechten Murad-Bey überwand, und ganze Horden von Ara-

Digitized by Google

Arabern bekriegte, kann hier des beschränkten Raums wegen nicht erzählt werden. Eben war er im Begriff die Araber zu verfolgen, als man ihn benachrichtigte, daß Cairo und ganz Nieder-Aegypten im Aufstande wären. Davoust fühlte die Nothwendigkeit, den wesentlichsten Punct von Aegypten zu retten. Er eilte nach Cairo, durchstreifte das Land, zerstreuete die Mißvergnügten, und ging nach Cairo zurück, wo er den aus Syrien zurückkehrenden Obergeneral Bonaparte erwartete.

Einige Tage nach der Ankunft desselben in Cairo, landeten 18,000 Türken zu Abukir, und nahmen das Fort und die Verschanzungen ein. Bonaparte verließ Cairo. Sieben Tage nachher erfocht er mit seiner Avantgarde, bei der sich Murat und Lasne befanden, über die Türken einen Sieg, an welchem die einen Tagemarsch entfernten Divisionen Kleber und Regnier keinen Antheil nahmen. Die übriggebliebenen Türken flüchteten sich in das Dorf und das Fort Abukir. Man verlor mehrere Tage hindurch viele Leute bei den auf sie gemachten Angriffen; der General Lasne wurde verwundet. Hier erwarb sich Davoust das Lob des Obergenerals Bonaparte; er griff das Dorf an, schlug die Türken, stürzte tausend derselben in das Meer, und die übrigen in das Schloß, welches sich 48 Stunden nachher ergeben mußte. Hiermit endigten sich die Operationen des Generals Davoust in Ober- und Nieder-Aegypten. Nach der Convention von El Arisch schiffte er sich mit Desaix in Alexandrien ein, um nach Frankreich zurückzukehren.

Sie sehnten sich beide nach dem Vaterlande; aber tausend Hindernisse stellten sich ihren Wünschen entgegen. Nach einer dreißigtägigen widrigen und stürmischen Fahrt, nachdem ihr Leben in einem Sicilianischen Hafen bedroht gewesen war, erblickten sie die

Hiers

Hierischen Inseln; und schon überließen sie sich der Freude, Frankreich wiederzusehen, als sie in einem dichten Nebel plötzlich auf eine Englische Fregatte stießen, die sie nach Livorno zum Admiral Lord Keith führte. Anstatt sie in Freiheit zu setzen, wie er es hätte thun sollen, stellte dieser sie unter Quarantäne, indem er ihnen anzeigte, daß er sie nicht eher freilassen könne, als bis er durch die Befehle seiner Regierung in Hinsicht der Convention von El Arisch dazu angewiesen seyn würde. Wie gemeine Kriegsgefangene behandelt, brachten Davoust und Desaix einen Monat in einem engen Lazarethe zu. Endlich wurden sie in Freyheit gesetzt, und nach fünf Tagen landeten sie in Toulon. Sobald als Bonaparte die Ankunft des Generals Davoust erfuhr, befahl er ihm, sich nach gehaltener Quarantäne nach Paris zu begeben. Er empfing Davoust mit Zuneigung, ernannte ihn zum Divisionsgeneral, und übertrug ihm das Commando der Cavallerie der Italienischen Armee.

Der General Brune führte nach der Schlacht bei Marengo den Oberbefehl in Italien. Er wollte, als der Vorhang des Kriegs wieder aufrollte, den Schauplatz desselben jenseits der Etsch verlegen, und beschloß in dieser Absicht den Uebergang über den Mincio, der bei Pozzolo Statt hatte. Die Erbitterung, mit der man um den Besitz dieses Dorfes kämpfte, hat es berühmt gemacht: dreimal wurde es genommen und wiedererobert. Der General Davoust, der Waffengefährte und treue Freund des tapfern Desaix, trug mit einigen Dragoner Regimentern viel zu dem Erfolge der Französischen Waffen bei. Er warf die Ungarischen Grenadiere, und fesselte den lange ungewissen Sieg. Bei den Uebergängen über die Etsch und Brenta, und in mehrern Gefechten leistete er ebenfalls wichtige Dienste in Italien,

ten, bis zu dem Waffenstillstande von Treviso, dem der Lüneviller Friede folgte.

Bonaparte, damals noch Oberconsul, säumte nicht, den Muth und die Ergebung des Generals Davoust zu belohnen, der sich seine Achtung in Aegypten eigen gemacht hatte. Er rief ihn an die Spitze des tapfern Corps, welches sich in der Schlacht bei Marengo den Namen der Granitsäule erwarb, ernannte ihn zum Chef der Grenadiere der Consularischen Garde. Dies Commando behielt Davoust auch unter dem Titel eines Generaloberſten, als Napoleon Bonaparte die Kaiserkrone annahm, und sich mit einer noch glänzenderen, und zahlreicheren Garde umgab. Zugleich wurde Davoust zum Marschall des Reichs und zum Großkreuz der Ehrenlegion erhoben. Bald darauf erhielt er den Oberbefehl über eines der Lager an der Küste, deren Errichtung England einen Augenblick mit einer ernstlich gemeinten Landung zu bedrohen schien. Diese Lager löseten sich nachmals in eine große Armee auf, die, in sieben Corps getheilt, unter der Oberleitung Napoleons in das Herz der Oesterreichischen Monarchie drang. Der Marschall Davoust führte eins dieser Armee-Corps nach Ulm und in die Schlacht bei Austerlitz, und blieb nach geschlossenem Frieden mit demselben in Deutschland stehen. Der im verflossenen Octobermonate ausgebrochene, und auch an einem Tage sobald fürs Ganze entschiedene Krieg zwischen Frankreich und Preußen, versetzte das Davoustsche Corps schnell nach Sachsen, und auf das der Geschichte unvergeßliche Schlachtfeld bei Jena, auf welchem es nach dem Französischen Offizialberichte Wunder that. Dem unerschütterlichen, tapfern Anführer desselben, der der Held des Tages gewesen, war, wie man versi-

cherte,

Digitized by Google

cherte, von Napoleon, zur Belohnung, ein Fürstenthum in dem nunmehr gänzlich aufgelöseten Deutschen Reiche bestimmt.

III.

Königl. Engl. Declaration wegen Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit Frankreich.

Bald nachdem Lord Lauderdale aus Paris nach London zurückgekehrt war, erließ der Englische Hof folgende

Declaration:

"Die Unterhandlungen, in welchen Se. Majestät mit Frankreich begriffen waren, sind ohne Erfolg geendigt, und Se. Majestät halten es für gut, Ihren Unterthanen und Europa diese öffentliche Declaration über diejenigen Umstände mitzutheilen, welche zu einem Ausgange führten, den Se. Majestät sehr beklagen. Der König hat keinen theurern Wunsch, als den eines sichern und dauerhaften Friedens. Er beklagt die Fortdauer eines Kriegs, welcher dem Wohl so vieler Nationen nachtheilig ist, und selbst bei den Vortheilen, welche Sr. Majestät Waffen erhalten, doch Ihrem treuen und geliebten Volke so schwer fällt. Aber Sie haben das Vertrauen, daß bei dieser Gelegenheit kein anderer Gedanke, weder in Ihrem eigenen Gebiet, noch in irgend einem Theile Europa's erwachen kann, als der Gedanke der festen Ueberzeugung, daß die Wiederherstellung allgemeiner Ruhe bloß durch die Ungerechtigkeit und den Ehrgeiz des Feindes verzögert worden.

Die

Digitized by Google

Die Französische Regierung, unbefriedigt durch ihre ungeheuren Acquisitionen auf dem festen Lande, beharret fortdauernd und öffentlich bei einem System, welches die Unabhängigkeit jeder andern Macht zerstört. Sie verfolgt den Krieg nicht um Sicherheit, sondern um Eroberung willen, und die Friedens-Unterhandlungen scheinen nur darum angefangen zu seyn, um die benachbarten Staaten in einen täuschenden Sicherheitsschlaf einzuwiegen, während Frankreich selbst seine Projecte zur Vergrößerung und zum Angriff vorbereitet, leitet und ausführt.

Sein Betragen in den letzten Unterhandlungen hat nur zu viele Proben davon gegeben.

Die Negotiation wurde durch ein Anerbieten der Franz. Regierung zur Unterhandlung eines Friedens auf der Basis des gegenwärtigen Besitzstandes (actual Possession) veranlaßt, welche nämlich eine gegenseitige Compensation zulassen sollte, und es ward eine ausdrückliche Versicherung beigefügt, daß Sr. Majestät Deutsche Staaten, welche ohne allen Vorwand und Ursache zur Feindseligkeit angegriffen worden, zurückgegeben werden sollten. *)

Ein solcher Vorschlag schien Sr. Majestät einen gerechten Grund zur Unterhandlung darzubieten. Er wurde daher mit dem Vorbehalt angenommen, daß die Negociation von Sr. Majestät in Einverständniß mit Ihren Alliirten geführt werden solle.

Kaum war diese Basis gegenseitig zugelassen, als der Feind von derselben abwich, und zwar in Puncten von großer Wichtigkeit, welche eine unmittelbare Declaration von Seiten Sr. Majestät forderten, daß die Communicationen, welche zwischen beiden Regierun-

*) That his Majesty's German Dominions, which had been attacked without even the Pretence of any Cause of Hostility, should be restored.

Digitized by Google

rungen angefangen hatten, auf einmal aufhören müßten, wenn Frankreich den von ihm selbst vorgeschlagenen Puncten nicht treu bliebe.

Dies veranlaßte neue Erklärungen der Dispositionen Frankreichs, beträchtliche Aufopferungen für die Erhaltung des Friedens zu machen, wenn man die Discussionen fortdauern ließe, und zwar in derselben Zeit, in welcher eine Schwierigkeit wegen des Mangels an hinlänglicher Vollmacht der Person vorgebracht ward, welche von Sr. Majestät mit dieser Communication vertraut worden war. Von Sr. Majestät wurden daher Maaßregeln genommen, um eine reguläre Negociation durch getreu autorisirte Minister zu eröffnen, um auf eine genugthuende und authentische Weise zu erfahren, ob Friede unter Bedingungen erhalten werden könnte, die für den König und seine Alliirten ehrenvoll und mit der allgemeinen Sicherheit Europa's vereinbar wären.

Während dieser Verhandlungen wurde ein Minister, welcher von dem Kaiser von Rußland abgeschickt worden, um zu demselben Zwecke zu arbeiten, durch die Künste des Feindes dahin gebracht, (by the Artifices of the Enemy) einen Separat-Tractat unter Bedingungen zu unterzeichnen, welche der Ehre und dem Interesse Sr. Kaiserl. Majestät zuwider waren.

Unbewegt durch diesen unerwarteten Vorfall setzte der König seine Negociationen unter denselben Principien wie vormals fort. Er vertraute mit einer Zuversicht, welche die Erfahrung völlig bestätigt hat, auf die Festigkeit und Treue eines Alliirten, in dessen Verbindung er zu unterhandeln angefangen und dessen Interesse er beständig wie sein eigenes mit gleicher Entschlossenheit im Auge behalten hatte.

Die

Digitized by Google

Die Französische Regierung im Gegentheil, stolz durch diesen Vortheil, dessen sie sich als des entscheidendsten Siegs rühmte, wich in jeder Conferenz immer weiter von ihren eignen Anerbietungen und Engagements ab. Sie unternahm nicht bloß, die Basis der Negociation mit Großbritannien nach Gutdünken zu verändern, sondern verletzte auch in wichtigen Puncten jeden Grundsatz des guten Glaubens gegen Rußland. Die Haupt-Versuchung, welche dieser Macht als der Preis aller von dem Minister erpreßten Aufopferungen angeboten worden, war die Erhaltung von Deutschland gewesen. Indessen ehe die Entscheidung Rußlands über diesen Tractat bekannt werden konnte, hatte Frankreich schon die ganze Form und Constitution des Deutschen Reichs vernichtet, hatte einen großen Theil der Staaten Deutschlands unter sein Joch gebracht, und nicht zufrieden mit offenbarer Hintansetzung der Bedingungen, welche es so eben eingegangen, hatte es zu gleicher Zeit die Pforte zu Maaßregeln aufgereizt, welche seine mit Rußland bestehenden Engagements völlig über den Haufen warfen.

Während ein solches Verfahren gegen Se. Majestät, dessen Alliirte und gegen alle unabhängigen Mächte bewiesen ward, schien so wenig Hoffnung zu einem glücklichen Ausgang der Negociationen zu seyn, daß Sr. Majestät Bevollmächtigte Pässe zu ihrer Rückkehr nach England forderten.

Dieser Forderung wurde zuerst durch einen ungewöhnlichen und unerklärten Aufschub ausgewichen, und nachher erhielt die Französische Regierung durch einige beträchtliche Concessionen mit Vorstellungen von noch größern Concessionen begleitet, wenn nämlich die Discussionen fortdauerten, eine Erneuerung der Conferenzen, welche von Tage zu Tage in die Länge gezogen wurden, bis zuletzt zu Paris angezeigt

zeigt ward, daß der Kaiser von Rußland den unautorisirten und von seinem Minister unterzeichneten Separat-Tractat unwillig verworfen habe.

Zufolge dieses wichtigen Ereignisses wurden an Sr. Majestät Minister die stärksten Versicherungen gegeben; daß Frankreich jetzt bereit sei, Aufopferungen von großem Umfange zu machen, um durch Wiederherstellung des Friedens mit England die Ruhe der Welt herzustellen.

Der Zweck dieser Versicherungen schien indeß kein andrer zu seyn, als dieser, die Minister Sr. Majestät in eine Separat-Negociation mit Ausschluß Ihrer Alliirten zu bringen; eine Sache, welche Se. Majestät gleich beim Anfange verworfen haben, und welche Dieselben noch weniger in einem Zeitpunkte zulassen konnten, in welchem das Verfahren Rußlands Sr. Majestät eine erhöhte Verbindlichkeit auferlegt hatte, Ihr Interesse nicht von dem eines treuen Alliirten zu trennen. Se. Majestät weigerten sich, diesen hinterlistigen Eröffnungen Gehör zu geben; aber Sie wählten die wirksamste Methode, um allen Schein des Aufschubs zu vermeiden, und wo möglich den glücklichen Ausgang der Negociation zu beschleunigen. Die konfidentielle Communication, welche der König beständig mit Rußland unterhalten hatte, setzten Se. Majestät in Stand, die Bedingungen zu bestimmen, unter welchen Friede zu erhalten sey, und die Minister wurden daher instruirt, an Frankreich nebst den eignen Forderungen Englands diejenigen seines Alliirten zu erklären, sie in besondre Artikel zu reduciren und selbst auf diesen Gründen einen vorläufigen Tractat zu schließen, welcher in Kraft seyn sollte, sobald Rußland seinen Beitritt zu demselben erklärt habe.

Dieser Form der Negociation wurde nach einigen Einwürfen von Frankreich selbst beigetreten. Es wur-

Digitized by Google

wurden, jetzt Sr. Majestät Bedingungen angeb
welche der Original-Basis der Negociation n
kamen; aber diese waren sehr von dem verschi
was Se. Majestät beständig gewollt hatten und
mehr als jemals erwarten dürften, und die ent
dene Verwerfung der gerechten Forderungen
lands, so wie die Bedingungen Sr. Majestä
Rücksicht Ihrer andern Alliirten, ließen Sr. Maj
keinen andern Ausweg, als die Zurückberufung I
Ministers und die Endigung der Discußionen.

Diese kurze und einfache Auseinandersetzun
Dinge bedarf keines Commentars. Die ersten E
nungen, welche zur Negotiation leiteten, wu
zum Feinde gemacht und von Sr. Majestät
dem aufrichtigsten Friedensgeiste angenommen.
Eröffnung, welche die entfernte Aussicht einer Au
nung darbot, ist aufs sorgfältigste angenommen
die Negociation nicht abgebrochen worden, so l
noch die Hoffnung eines günstigen Ausgangs ge
werden könnte. Sr. Majestät Forderungen w
beständig gerecht und billig, auf keine Zwecke
sönlicher Vergrößerung, sondern nur auf Zwecke
richtet, welche die Ehre Ihrer Krone, die Ver
dungen mit Ihren Alliirten und die Rücksicht
das allgemeine Interesse Europa's forderten.

Se. Majestät betrachten mit innigem Beda
die Fortdauer der Uebel, welche von einem Kri
Zustande unzertrennlich sind; aber es sind
Feinde, auf welchen die Verantwortlichkeit r
und was den Ausgang des Kampfs betrifft, so
trauen Se. Majestät auf die Gerechtigkeit I
Sache, auf die Hülfsquellen und Tapferkeit I
Volks, auf die Treue Ihrer Alliirten und beson
auf den Schutz und Beistand der göttlichen V
sehung.

Digitized by Google

Bei den großen Anstrengungen, welche ein solcher Kampf unausbleiblich fordern muß, werden Ihre treuen, geliebten Unterthanen nicht vergessen, daß ihr theuerstes Interesse auf dem Spiel steht, daß keine Aufopferungen, die man fordern kann, mit der gewissen Entehrung und dem Ruin einer Unterwerfung unter die beleidigenden Forderungen des Feindes zu vergleichen sind; daß mit der unverletzlichen Erhaltung des guten Glaubens und der Ehre dieses Landes, dessen Wohlfahrt, dessen Stärke und dessen Unabhängigkeit wesentlich verbunden sind, und daß durch Behauptung ihrer Rechte und Erhaltung der Würde des Brittischen Reichs die Unterthanen die stärksten Bollwerke der Freiheit des menschlichen Geschlechts vertheidigen. Den 27sten Oct. 1806.

IV.

Sittengemälde von Paris.

Ein Schreiben von daher, vom 4ten Nov. *)

Noch sind es kaum 15 Jahre, daß Nationalconvent und Volksversammlungen herrschten; es ist mithin noch eben dieselbe Generation, die jetzt in Paris lebt. Wer sie damals gesehen hat und jetzt sieht, möchte täglich weinen über den, über welchen er damals vielleicht lachte, und lachen über den, über welchen er damals weinte. Ich erkenne nur gar zu gut den Mann mit der bedeutenden Mine, groß von Statur und mit der vollen Wampe, wenn er mir jetzt in den Straßen begegnet und eine Schachtel (carton) von Pappe trägt, worin kleine Modewaaren oder vielleicht Perucken sind; ganz gewiß ist er jetzt in den Dien-

*) Man sehe das August-Stück d. J. S. 796.

Digitized by Google

Dienſten entweder einer Galanteriehändlerin oder e
Haarkräuslers; meine Achtung für die Zeit, i
Gottheit, welche die menſchlichen Dinge ſo bisar
giert, erlaubt mir nicht, ihn zu fragen, ob ſein
ges Schickſal an Nadelſpitzen oder am Kamme hä
Im Jahre 1792 war er ein Redner, ein Anfü
einer der berühmteſten Vorſtädte von Paris; un
wahre mich Gott, ihn jetzt auslachen zu wollen
war damals ein ehrlicher Mann, er war kein V
verführer; er hatte die reinſten Grundſätze trö
damaligen ſo allgemein verderbten Zeit; er
damals den tiefſten Abſcheu vor den Greueln der
rat und Chaslier; er wurde einſt mit wichtigen
trägen vom damaligen zum Theil noch unverder
Miniſterium verſchickt; ein Mann von Ehre und
deutung ſchätzte und gebrauchte ihn, und der M
ſitzt heute noch im Senat und in der Ehrenleg
Es iſt möglich, daß der Mann mit der Schachtel
jetzt noch zu ſtolz iſt, um ſich im Luxemburg in E
nerung zu bringen; aber gewiß iſt der Mann mit
Ordensbande zu edel, als daß er ſeinen Beſuch
aufnehmen würde.

Ich trete in eine Kirche; es iſt gerade der Au
blick, daß das Hochamt gehalten wird; der Gött
der Reine, der dem Volke den Seegen giebt, iſt
bekannt; ich erinnere mich ſehr genau, daß er
mals menſchlich und unrein war; er hatte den
ſter-Eid abgeſchworen, geheurathet, Kinder erz
die Eheſcheidung erhalten und ſich mit dem Hi
ausgeſöhnt. Zum Glücke für ihn waren die Fr
ſeiner ehemaligen Verirrung abgefallen, ehe ſie
waren; der Baum, der ſie ihm getragen hatte
längſt wieder in ein anderes Feld verpflanzt. E
dann freilich beſſer ſo als es damals war; die,
chen einſt ſein Eidesbruch wohlgefiel, hatten bei
ſonſtigen Grundſätzen einer ſolchen Erbauung

Digitized by Google

nöthig; die Priesterehe mag in allen Ländern der Welt wohl angebracht seyn, aber sie war es, die nebst den übrigen Antastungen der Heiligthümer die Revolution vergiftete; und der Seegen, den der Mann heute austheilt, ist gewiß mehr werth als das Aergerniß, das er damals gab. Auch sein gewesenes Weib findet die Umarmungen ihres jetzigen Gatten natürlicher, weil sie sie in christlichen Ehren erhält; an dem ehemaligen Kusse Seiner Hochwürden war vermöge ihrer Erziehung immer etwas gewesen, was nach verbotener Frucht schmeckte, und warum denn auch die leichtsinnigste Französin einen protestantischen Pfarrer immer als eine Art von Heiden bedauert, und, wenn man ihr von einer Pfarrerin redet, sich darüber halbtodt lacht.

An der Ecke einer Strasse wurde ich gestern von einem gemeinen Manne angeredet, den ich sogleich für Einen der besten Politiker der vormaligen Zeiten erkannte. Er war vor und nach Robespierre lange Zeit Zeitungsausschreier gewesen; ich erinnerte mich wohl, daß er mir einst Tagblätter zu Hunderten verkauft hatte; wenn ich die Geheimnisse der Volkswuhre, die Namen der Mächtigen in diesem oder jenem Volksrathe, die geheimen Anstalten wegen des Brodes oder wegen der Fremden wissen wollte, konnte ich mich confidentiell an ihn wenden; wenn du gleich ein Ausländer bist, sagte er mir alsdann, so bist du doch ein ehrlicher Kerl, und du wirst von dem, was ich dir anvertraue, keinen Misbrauch machen. In der That war er auch meistens sehr wohl unterrichtet; ich erinnere mich noch immer, wie belehrt und billig er damals vom Vendeekrieg sprach; wie er bei der Eroberung von Amsterdam ganze Haufen Volks um sich her hatte, denen er Glück und Ruhe predigte; besonders wie er bei der Vorstellung des Schwedischen Ambassadeurs, Herrn von Staal, an den Schranken

Digitized by Google

des National Convents mir bedeutungsvoll sagte: "Dieser König ist heute der erste, vielleicht ist er einst wieder der letzte von Anerkennen." Als ich gestern diesen meinen Mann der Vorzeit wiedersah, führte mich natürlich mein Ideengang wieder auf Politik; aber auf meine erste Frage über seine Meinung von dem jetzigen Stande der Dinge antwortete er mir lächelnd: "das alles geht mich jetzt den Teufel an; die Tagsordnung ist bei mir heut zu Tage die Sorge, wie ich Haber und Heu für meine Pferde und einen saubern Rock für mich verdiene." Kutscher, willst du einen Gang machen, sagte hier jemand, der auf uns zukam; ich sah mich um, und entdeckte sogleich, daß mein ehemaliger diplomatisch-revolutionärer Staatsbürger nun ein der Politik abgestorbener, nicht einmal von den Geheimnissen derer, die in seinen Lehnwagen stiegen, unterrichteter Fiaker war, er, der sonst mehr wußte, als gegenwärtig ein Divisions-Chef in manchem Bureau auswärtiger Angelegenheiten.

Unser Pöbel hieß vor zwanzig Jahren Kanaille, aber noch vor zehn Jahren war es im vollen Besitze seines Titels: Volk; noch sind sie nicht wieder in den Besitz ihres Ehrennamens der ältern Zeiten eingetreten, sondern sie müssen sich mit der etwas erträglichern Kategorie: niedere Classe, noch für geehrt halten. Ich habe sie nicht als Kanaille gesehen; was sie als Volk waren, weiß jedermann. Aber wenn sie auch in dieser letzten Eigenschaft noch so schlecht regiert worden sind, wenn auch die Politik, die ihnen vor 13 Jahren den Dolch bald lieh, bald entriß, noch so unsinnig war, so sind sie doch in der niedern Classe bei weitem nicht so niederträchtig, als man vielleicht im Verhältniß in der höhern hochmüthig geworden ist. Dieses Ex-Volk arbeitet ruhig und emsig, sieht nicht mit haßhaftem Aerger auf die verlornen Privilegien seines Revolutionsadels zurück, vergißt

über dem Namen Austerlitz und Napoleon seine ehemalige Unmittelbarkeit, und ist weit freier, indem es nicht einmal mittelbar ist. Es bezahlt nun gar keine Abgabe mehr, außer wenn es Handel und Trödel treibt; bekanntlich sind Möbel- Wohn- und Wache-Steuer so gut als abgeschafft, und wer Grundsteuer bezahlen kann, gehörte ja nie in die [redacted] Classe. Ihre Hauptabgabe bezahlen sie für ihren Gaumen oder für ihre Hoffnung, das heißt für Wein und Lotterie Zettul; das Fischweib braucht nicht mehr nach dem Cours der Assignate zu fragen, so wie jetzt die Tratschlerin nach dem Werthe der Ducaten; darum sind sie dann in keiner Rücksicht mehr weder physisch noch moralisch ohne Hosen; das heißt, sie sind weder neidisch auf die Reichen, noch gehen sie in Lumpen oder spitzigen Mützen einher. Nur in den ersten Zeiten der Revolution zog der junge Freiwillige für die Freiheit ins Feld; nachher durfte man auf jeden effektiven Mann beim Corps auch zugleich einen Deserteur rechnen; heute treibt sie der allmächtigere Stachel der Ehre, und der auf ehemalige Anarchie gefolgte Respect für den Polizei Commissär und den Unterpräfect. Die Tochter des gemeinsten Mannes verändert alle drei bis vier Monate den Stoff, woraus ihr Sonntagskleid gemacht ist; zu den Zeiten der Freiheit und Gleichheit war sie gewiß nicht keuscher als sie es jetzt ist; aber weder Unkeuschheit noch Arbeitsamkeit hätte ihr damals die täglichen 20 bis 30 Sols verschaffen können, welche sie jetzt in den Stand setzen, Tivoli zu besuchen. Als sie vor 11 oder 12 Jahren noch ein kleines Mädchen war, und mit den wilden Horden im Conventsaale um Brodt schrie, da trug sie ein löchrigtes Hemd und höchstens eine wollene Schürze; nun läßt sie sich durch denselbigen Garten der Tuillerien in weisser Robe, in farbigten Schuhen und gestickten Halstuche führen; noch ist sie immer aus der Volks-

oder

oder jetzigen niedern Classe; aber sie denkt nicht an Brodt, sondern an eine gefrorne Chocolade oder Citrone.

V.

Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Deutschland, mit einer kurzen Uebersicht.

Die gelehrte Nacherndte ist in diesem Herbste nicht so ergiebig, wie gewöhnlich, gewesen. Die Summe der Producte, die diesen Michaelis zum Vorschein gekommen sind, belief sich mit Einschluß von 77 musikalischen und 64 Schriften in ausländischen Sprachen, auf 1032. Zur Ostermesse erschienen zusammen 3077 Schriften; mithin sind in diesem Jahre in Deutschland auf den Messen überhaupt 4109 Bücher debitirt worden. Allein wenn man die einzelnen Schriften rechnet, die nicht in den Buchhandel kommen, so beläuft sich die Zahl weit höher. Die im Meßverzeichnisse aufgeführten Romane beliefen sich diesmal nur auf 58, dagegen war die Ausbeute für die Deutsche Bühne ergiebiger als im vorigen Herbste. Die Zahl der dramatischen Werke belief sich auf 37, in der vorjährigen Herbstmesse nur auf 29.

Wir liefern hier nach dem Plane unsers Journals eine Anzeige von allen Büchern, die über die Staatskunde, Geographie und neuere Geschichte im verflossenen halben Jahre, in unserm Vaterlande erschienen sind, die bei der halbjährigen Fortsetzung zu einem litterarischen Repertorium in diesem Fache dienen kann.

Staaten

Digitized by Google

Staaten des Hauses Oesterreich.

Crusius, Christian, topograph. Postlexicon aller Ortschaften der K. K. Erbländer. Des 4ten Theils 2r Bd. von D bis J. gr. 8. Wien.

Taschenbuch, historisches. Mit besonderer Hinsicht auf die Oesterreichischen Staaten, 3r Jahrgang. 8. Wien.

Preußische Staaten.

Bohms, C. L., Handbuch der Geographie und Statistik des Preußischen Herzogthums Schlesien. 8. Berlin.

Brüggemanns, Lud. Wilh., Beiträge zu der ausführlichen Beschreibung des Königl. Preuß. Herzogthums Vor- und Hinterpommern, 2ter Band. gr. 4. Stettin.

Dohna, Graf von, der Feldzug der Preußen gegen die Franzosen in den Niederlanden im Jahr 1793. 4r und letzter Theil. gr. 8. Glogau.

Gädike's, Joh. Christ., Lexicon von Berlin und der umliegenden Gegend ꝛc. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde, gr. 8. Berlin.

Hat Preußen in dem Kriege am Ende des Jahrs 1805 weise gehandelt? That es weise seine Neutralität zu behaupten? 8. Leipzig.

Uebrige Deutsche Staaten.

Actenstücke und Verfassung des Rheinischen Bundes. 8. Leipzig.

Beobachter, der, an der Pegnitz, oder: topographische Beschreibung von Franken, sammt einer Charakteristik seiner Einwohner, 1r Bd. M. Kpfn. 8. Fürth.

Bornscheins Geschichte unsres Deutschen Vaterlandes. 4r Thl. 8. Lobenstein.

Dyk's

Digitized by Google

Dyk's, J. G., Notizen zur vaterländischen Geschichte, für den Kinderunterricht in Sachsen. 8. Leipz.

Gaisberg's, C. von, kurzer Abriß der Geschichte des Hauses Würtemberg, 8. Heilbronn.

Geschichte des Rheinthals, nebst einer topographisch-statistischen Beschreibung dieses Landes. Mit einer Charte und 11 Prospekten, 8. St. Gallen.

Hüllmann's, K. D., Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland. 2r Thl. gr. 8. Frankfurt an der Oder.

Uebersicht, geograph. statistische, des Königreichs Baiern nach dem Presburger Friedenstractate, und der Conföderationsacte der Rhein. Bundes-Staaten, vom 12ten Jul. 1806. Mit einer Charte. 8. Leipzig.

Schweden.

Erinnerungen an Gustav Adolph, enth. seine eigenhändige Einleitung zur Geschichte seines Lebens, herausgegeben von Rühs, 8. Halle.

Geschichte, geheime, Gustav des Dritten. Nebst einer historischen Einleitung und vielen Anmerkungen. 3tes Bdchen. 8. Deutschland.

Rußland.

Reinbecks, G., flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg über Moskau, Grodno nach Deutschland im Jahre 1805. 2r Bd. 8. Leipzig.

Frankreich.

Denkwürdigkeiten aus der neuen und neuesten Geschichte Frankreichs und seines ersten Kaisers Napoleon ꝛc. 8. Leipzig.

Dyk's, J. G., Merkwürdigkeiten aus der neuern Geschichte und erste Linien zu einer Geschichte der Franz. Revolution ꝛc. gr. 8. Leipzig.

Ge-

Digitized by Google

Geschichte, die geheime, des Cabinets von St. Cloud. Briefe eines Engländers an seine Freunde in London; geschrieben in den Monaten September, October und November 1805. 2 Thle. 8. Cölln.

Leben der Kaiserin Josephine von Frankreich, Gemahlin Napoleon I. Von einem Augenzeugen. 8. Pirna.

Napoleons Feldzug von 1805. Aus dem Franz. mit vielen Anmerkungen herausgegeben vom General-Adjutanten H. P. R. von Porbeck. gr. 8. Leipzig.

Toulongeons Geschichte von Frankreich. Aus dem Französischen übersetzt von P. A. Petri. 3r Bd. gr. 8. Münster.

Großbrittannien.

Remnichs, P. A., neueste Reisen durch England, Schottland und Irland, in Bezug auf Produkte, Fabriken und Handlung. gr. 8. Tübingen.

Schmalz, Dr. Theodor, Großbrittanniens Staatsverfassung. gr. 8. Halle.

Italien.

Eichholz, J. H., neue Briefe über Italien. 3tes Bdchen. 8. Zürich.

Gibbons, Ed., Geschichte des Verfalls und Unterganges des römischen Reichs. Aus dem Engl. mit Anmerkungen, 19r u. letzter Bd. gr. 8. Leipzig.

Schweiz.

Schweiz, die, deren Schicksale, Verfassung und Veränderung von ihrer Gründung bis auf gegenwärtige Zeiten. 8. Leipzig.

Afrika.

Parks, Mungo, neueste und letzte Reise ins Innere von Afrika. Aus seinem Tagebuche und den Relatio-

Digitized by Google

lationen seiner übriggebliebenen Gefährten ꝛc. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Henry Wilkens. gr. 8. Erfurt.

Amerika.

Du Lac, Perrin, Reise in die beiden Louisianen und unter die wilden Völkerschaften des Missouri, durch die vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die Provinzen am Ohio, in den Jahren 1801 bis 1803. Aus dem Franz. mit Zusätzen von K. L. M. Müller. 2r u. letzter Thl. gr. 8. Leipzig.

Lindley's, Th., Reise nach Brasilien und Aufenthalt daselbst in den Jahren 1802 und 1803, nebst einer Beschreibung der Städte und Provinzen Porto Seguro und San Salvador. Auszugsweise a. d. Engl. von T. F. Ehrmann. gr. 8. Weimar.

Asien.

Beiträge, neueste, zur Kunde von Indien. A. d. Engl. herausgegeben von J. F. Ehrmann. 1r u. 2r Bd. gr. 8. Weimar.

Allgemeine historische Schriften und Reisen.

Abentheuer, kleine, zu Wasser und zu Lande. Eine Sammlung der interessantesten neuen Reisebeschreibungen des In- und Auslandes, herausgegeben von Chr. Weyland. 7r Bd. Mit Kpfn. 8. Hof.

Almanach der Reisen, oder: unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder-Menschen- und Productenkunde, für jede Classe von Lesern, von E. A. W. v. Zimmermann, mit Kpfn. 12. Leipzig.

Baurs, Sam., interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des 18ten Jahrhunderts, 5r Thl. gr. 8. Leipzig.

Des-

Digitized by Google

Dessen Gallerie historischer Gemälde aus dem 18ten Jahrhunderte, ein Handbuch für Liebhaber der Geschichte. 6r u. letzter Bd. gr. 8. Hof.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen und geograph. Nachrichten zur Erweiterung der Erdkunde ꝛc. herausgegeben von M C Sprengel und fortgesetzt von T. F. Ehrmann, 29ster — 32ster Bd. gr 8. Weimar.

Bredow's, G. G, Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, Jahrg 1805. gr. 8. Altona.

Feldzug, der, von 1805, militärisch-politisch betrachtet von dem Verfasser des Geistes des neuen Kriegssystems und des Feldzugs von 1800, 2 Thle. 8.

Gallerie der Welt in einer bildlichen Darstellung aller merkwürdigen Länder, 3r Bd. Mit schwarzen u. auch illum. Kupfern. gr 4. Berlin.

Galletti's, J. G. A., kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, 17ter Theil. 8. Gotha.

Gemälde, politisches, von Europa, während des Jahrs 1805 und den 3 ersten Monaten des Jahrs 1806. Aus dem Franz. des Grafen von S. 8. Deutschland.

Krieg, der letzte, der Friede zu Presburg u Frankreichs und Preußens Politik ꝛc. 8 Jever.

Matthäi, F. A. L., Sammlung merkwürdiger Reisen, für die Jugend bearbeitet, 1ster Bd. Mit Kupfern. 8. Hannover.

Schäffer, der Weltumsegler, oder Reise durch alle fünf Theile der Erde, mit vorzüglicher Hinsicht auf ihre Bewohner, auf die Schönheiten der Natur und Kunst ꝛc. 5ter Band mit 8 illum. Kupfern. 4. Berlin.

VI.

Digitized by Google

VI.

Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Preußen vor der Schlacht von Jena-Auerstädt. In der Original-Sprache.

Nachstehendes Schreiben, welches den Geist Napoleons so lebhaft charakterisirt, bleibt auf immer ein merkwürdiges Document in der Geschichte einer der entscheidendsten Schlachten, die jemals geliefert worden. Französischer Seits wird noch bemerkt, daß der König von Preußen dieses Schreiben erst am 14ten October des Morgens um 9 Uhr, in dem Augenblick erhalten habe, als die Schlacht längst den Anfang genommen hatte. Wir theilen dieses Schreiben, welches schon aus den Deutschen Uebersetzungen bekannt ist, hier in der Original-Sprache mit:

"Lettre au Roi de Prusse portée par M. de Montesquiou, capitaine, officier d'ordonnance, parti de Gera, le 18 Octobre 1806, à 10 heures du matin, arrivée au camp du Général Hohenlohe, à 4 heures après midi.

"Monsieur mon frere, je n'ai reçu que le 7 la lettre de V. M. du 25 Septembre. Je suis fâché qu'on lui ait fait signer cette espece de pamphlet. *) Je ne lui reponds que pour lui protester

*) Ceci a rapport (setzt der Moniteur hinzu) à une lettre du Roi de Prusse, composée de vingt pages, veritable rapsodie, et que très-certainement le Roi n'a pu ni lire, ni comprendre. Nous ne pouvons l'imprimer, attendu que tout ce qui tient à la correspondance particuliere des souverains, reste dans le portefeuille de

tester que jamais je n'attribuerai à elle les choses qui y sont contenues: toutes sont contraires à son caractere et à l'honneur de tous deux. Je plains et dédaigne les rédacteurs d'un pareil ouvrage. J'ai reçu immédiatement après, la note de son ministre, du 1 Octobre. Elle m'a donné rendez-vous le 8; en bon chevalier je lui ai tenu parole: je suis au milieu de la Saxe. Qu'elle m'en croie, j'ai des forces telles que toutes ses forces ne peuvent balancer longtems la victoire. Mais pourquoi répandre tant de sang? à quel but? Je tiendrai à V. M. le même langage que j'ai tenu à l'Empereur Alexandre deux jours avant la bataille d'Austerlitz. Fasse le Ciel que des hommes vendus ou fanatisés, plus les ennemis d'elle et de son regne, qu'ils ne le sont des miens et de ma nation, ne lui donnent pas les mêmes conseils pour la faire arriver au même résultat!

Sire, j'ai été votre ami depuis six ans. Je ne veux point profiter de cette espece de vertige qui anime ses conseils, et qui lui ont fait commettre des erreurs politiques dont l'Europe est encore toute étonnée, et des erreurs militaires de l'énormité desquelles l'Europe ne tardera pas à retentir. Si elle m'eût demandé des choses possibles, par sa note, je les lui eusse accordées; elle a demandé mon déshonneur, elle devait être certaine de ma réponse.

La

l'Empereur, et ne vient point à la connaissance du public. Si nous publions celle de S. M., c'est parce que beaucoup d'exemplaires en ayant été faits au quartier-général des Prussiens, où on la trouva très-belle, une copie en est tombée entre nos mains.

Digitized by Google

La guerre est donc faite entre nous, l'alliance rompue pour jamais. Mais pourquoi faire égorger nos sujets? Je ne prise point une victoire qui sera achetée par la vie d'un bon nombre de mes enfans. Si j'étais à mon début dans la carriere militaire, et si je pouvais craindre les hasards des combats, ce langage serait tout-à-fait déplacé. Sire, votre Majesté sera vaincue; elle aura compromis le repos de ses jours, l'existence de ses sujets sans l'ombre d'un prétexte. Elle est aujourd'hui intacte et peut traiter avec moi d'une maniere conforme à son rang; elle traitera avant un mois dans une situation differente; elle s'est laissé aller à des irritations qu'on a calculées et préparées avec art; elle m'a dit qu'elle m'avait souvent rendu des services; eh bien! je veux lui donner la plus grande preuve du souvenir que j'en ai; elle est maitresse de sauver à ses sujets les ravages et les malheurs de la guerre; à peine commencée, elle peut la terminer, et elle fera une chose dont l'Europe lui saura gré. Si elle écoute les furibonds qui, il y a quatorze ans voulaient prendre Paris, et qui aujourd'hui l'ont embarquée dans une guerre, et immédiatement après dans des plans offensifs également inconcevables, elle fera à son peuple un mal que le reste de sa vie ne pourra guérir.

Sire, je n'ai rien à gagner contre V. M.: je ne veux rien et n'ai rien voulu d'elle: la guerre actuelle est une guerre impolitique. Je sens que peut-être j'irrite dans cette lettre une certaine susceptibilité naturelle à tout souverain; mais les circonstances ne demandent aucun ménagement; je lui dis les choses comme

je

Digitized by Google

je les pense. Et d'ailleurs, que V. M. me permette de le lui dire, ce n'est pas pour l'Europe une grande découverte que d'apprendre que la France est du triple plus populeuse et aussi brave et aguerrie que les Etats de V. M. Je ne lui ai donné aucun sujet réel de guerre. Qu'elle ordonne à cet essaim de malveillans et d'inconsidérés de se taire à l'aspect de son trône dans le respect qui lui est dû; et qu'elle rende la tranquilité à elle et à ses Etats. Si elle ne retrouve plus jamais en moi un allié, elle retrouvera un homme desireux de ne faire que des guerres indispensables à la politique de mes peuples, et de ne point répandre le sang dans une lutte avec des souverains qui n'ont avec moi aucune opposition d'industrie, de commerce et de politique.

Je prie V. M. de ne voir dans cette lettre que le desir que j'ai d'épargner le sang des hommes et d'éviter à une nation, qui géographiquement, ne saurait être ennemie de la mienne, l'amer repentir d'avoir trop écouté des sentimens éphémeres qui s'excitent et se calment avec tant de facilité parmi les peuples.

Sur ce je prie Dieu, Monsieur mon frere, qu'il vous ait en sa sainte et digne garde.

De votre Majesté, le bon frere."

(Signé:) Napoleon.

De mon camp impérial de Géra, le 12 Octobre 1806.

VII.

VII.

Das Churfürstenthum Hessen wird von den Franzosen besetzt. Entwaffnung der Hessischen Truppen.

Der Ausbruch des Kriegs zwischen Preußen und Frankreich machte bei der geographischen Lage von Churhessen, die Verhältnisse desselben in mancher Hinsicht kritisch. Man hatte sich zwar mit der Neutralität geschmeichelt; allein diese Hoffnung verschwand bald. Am ersten November erschien plötzlich die Avantgarde des Corps d'Armee des Marschalls Mortier, welches bei Frankfurt war formirt worden, über Fulda zu Cassel. Auch Truppen von der Nord-Armee trafen, so wie der König von Holland, zu Cassel ein. Man hatte bei der vorhabenden Besetzung der Churhessischen Lande Widerstand erwartet; allein dieser unterblieb, da das Blutvergießen fruchtlos gewesen seyn würde. Die brave Hessische Armee ward entwaffnet. Se. Durchlaucht der Churfürst verließen mit dem Churprinzen die Stadt Cassel, nach der Ankunft des Reichsmarschalls Mortier daselbst, und begaben sich einstweilen nach Schleswig. Vor der Abreise übergab der Französische Geschäftsträger St. Genest am 31sten Oct., des Abends zwischen 11 und 12 Uhr, dem Churfürsten nachstehende

Note.

"Der unterschriebene Geschäftsträger Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, hat den Auftrag, an Se. Durchlaucht den Fürsten von Hessen Cassel zu erklären, daß Se. Maj. der Kaiser vollkommen von der Zustimmung unterrichtet ist, welche von Seiten des Hessen-Casselschen Hofes an der Preußischen Coalition genommen worden; daß in Folge

folge dieser Zustimmung die Beurlaubten einberufen, Pferde an die Cavallerie vertheilt, die Stadt Hanau mit Lebensmitteln versehen und reichlich mit Garnison besetzt worden ist;

Daß umsonst Se. Maj. an den Herrn von Malsburg, Minister Sr. Durchl. zu Paris, zu erkennen gegeben hat, daß jede Bewaffnung von Seiten Sr. Durchl. des Fürsten von Hessen-Cassel, als feindselig sollte angesehen werden. Anstatt aber hierauf zu antworten, hat der Hof von Hessen-Cassel Befehl an den Hrn. v. Malsburg geschickt, seine Pässe zu fordern und nach Cassel zurückzukehren;

Daß seitdem die Preuß. Truppen in Cassel eingezogen sind: daß dieselben mit der größten Freude von dem Erbprinzen, General in Preuß. Diensten, aufgenommen, daß Er sie sogar selbst durch die Stadt geführet hat;

Daß diese Truppen durch die Hessischen Staaten gegangen sind, um die Französische Armee bei Frankfurt anzugreifen;

Daß gleich darauf der Feldzugsplan der Französ. Armee den Preußischen Generalen die Nothwendigkeit gezeigt hat, ihre Detaschements zurückzurufen, um sich bei Weimar zu concentriren, und eine Schlacht zu liefern;

Daß es daher eine Folge der militärischen Umstände ist und nicht wegen der Neutralität von Hessen, daß die Preußen sich nach ihrem Sammelplatz zurückgezogen haben;

Daß während der ganzen Zeit, wo das Glück der Waffen noch unentschieden gewesen ist, der Hof von Cassel immer seine Bewaffnung fortgesetzt hat, ohnerachtet der Kaiser erklärt hatte, daß Er solche als feindselig betrachten würde.

Da die Preußische Armee geschlagen und bis hinter die Oder zurückgeworfen worden ist, so wäre es

von

von Seiten des Generals der Französ. Armee eben so unvorsichtig als thöricht, diese Hessische Armee zusammen zu lassen, welche immer bereit seyn würde, in den Rücken der Französ. Armee zu fallen, im Falle diese eine Niederlage erlitte.

Der Unterschriebene hat daher den besondern Befehl empfangen, zu erklären, daß die Sicherheit der Französ. Armee heischt, daß die Stadt Hanau und die ganzen Hessen-Casselschen Länder besetzt werden; daß die Waffen, Kanonen und Zeughäuser der Französ. Armee überliefert werden müssen, und alle Mittel getroffen, um den Rücken derselben gegen die feindseligen Gesinnungen, welche das Haus von Hessen Cassel beständig gegen Frankreich geäußert hat, zu decken.

In dieser Lage der Sache bleibt es an dem Fürsten von Hessen-Cassel, zu sehen, ob er die Gewalt mit Gewalt vertreiben und sein Land zum Schauplatz der Kriegsgreuel machen will.

Da aber solche Auftritte sich nicht mit einer politischen Sendung vertragen: so hat der Unterschriebene Befehl, seine Pässe zu fordern, um gleich sich entfernen zu können.

St. Genest.

Gleich bei der Besetzung von Churhessen erließ der Reichsmarschall Mortier folgende

Proclamation.

„Wir Eduard Adolph Casimir Joseph Mortier, Reichsmarschall, General Oberster von der Garde Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Großkreuz von der Ehrenlegion, Großkreuz von dem Christorden und Oberbefehlshaber von dem 8ten Corps der großen Armee, an das Hessische Volk.

Einwohner von Hessen!

Ich komme von eurem Lande Besitz zu nehmen: das ist das einzige Mittel, um euch die Greuel des Kriegs zu ersparen.

Ihr seyd Zeuge gewesen von der Verletzung eines Territoriums, durch die Preußischen Truppen; ihr habt euch ärgern müssen über die gute Aufnahme, welche ihnen der Churprinz erwiesen hat; da außerdem euer Landesherr und sein Sohn in Preußischen Diensten stehen, müssen sie den Befehlen des Oberbefehlshabers der Preußischen Armee gehorchen. Die Würde eines Landesherrn ist mit derjenigen eines Offiziers im Dienst einer Macht und der Unabhängigkeit fremder Tribunale unverträglich.

Eure Religion, eure Gesetze, eure Sitten, eure Privilegien sollen respektirt werden; die Disciplin wird gehandhabt werden. Ihr, von eurer Seite haltet euch ruhig; setzet euer Vertrauen auf das große Oberhaupt, von dem euer Schicksal abhängt, dann werdet ihr nichts als Verbesserung erfahren.

Gegeben im Hauptquartier zu Cassel, den 1sten November 1806."

(Unterz.) Ed. Mortier.

Wegen der Verwaltung des Landes erging nachfolgende

Proclamation.

„Der Divisions-General Lagrange, Groß-Offizier der Ehren-Legion, General-Inspecteur der Gensd'armerie, Gouverneur von Hessen.

Einwohner von Hessen!

Ihr kennt bereits die Ursachen, welchen ihr die Ereignisse zuzuschreiben habt, die so eben vorgefallen sind. Die Umstände, ich darf es glauben, werden keine der Unglücke nach sich ziehen, die bei dergleichen Ver-

Veränderungen beinahe unvermeidlich sind. Der Krieg und seine Greuel werden eure Fluren nicht verheeren. Bleibt ruhig, setzt eure Arbeiten, eure Handels-Speculationen fort, überlaßt euch eurem Fleiße und seyd dann ohne Furcht für eure Gesetze, eure Gebräuche, eure Religion, eure Personen und euer Eigenthum. Dies alles wird geschützt werden.

Von Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen und König von Italien, zum Gouverneur von Hessen ernannt, werde ich mein Möglichstes thun, die Ordnung zu handhaben und das Land blühend zu machen. Dies ist mein vorgesetztes Ziel. Glücklich! wenn ich es erreichen kann. Eure Pflicht, Bewohner Hessens! ist Gehorsam gegen die Befehle und Verfügungen des Gouvernements, eine pünktliche Befolgung alles dessen, was euch vorgeschrieben werden wird. Dies ist alles, was ich von euch zur Erreichung dieses Endzwecks verlange, der uns gemeinschaftlich seyn muß und mit dem euer Glück und eure Ruhe unzertrennlich verbunden ist. Der General-Gouverneur beschließt folgendes:

Art. 1. Die Erhebung aller Einkünfte des Churfürstenthums Hessen und die Verwaltung der Justiz in demselben soll künftig im Namen Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, geschehen.

Art. 2. Das Land soll gänzlich entwaffnet werden. Jeder, welcher nach erhaltenem Befehl zur Entwaffnung dennoch Waffen beibehalten würde, setzt sich in den Fall, erschossen zu werden. Von dieser Maaßregel sind jedoch sämmtliche Herren Offiziere, welchen die Beibehaltung ihrer Waffen zugesichert worden, so wie alle Standespersonen, welche das Recht haben, Degen zu tragen, ausgenommen.

Art. 3. Die Verwaltung der Justiz wird ferner durch die nämlichen Richter geschehen. In so fern

selbige sich keine Pflichtswidrigkeit zu Schulden kommen lassen, wird hierin keine Veränderung geschehen.

Art. 4. Eben so wird es mit den übrigen Zweigen der Staatsverwaltung und allem dem, was die Finanzen und die Polizei betrifft, gehalten. Die dermaligen Diener behalten ihre Stellen, in so fern sie nicht aufhören, das in sie gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

Art. 5. Es wird keine Unterbrechung in der Beziehung der öffentlichen Abgaben Statt finden. Diejenigen, welche sich schon in den Cassen befinden, so wie die, welche künftig eingehen müssen, werden fernerhin, wie zuvor, nach Cassel eingeschickt, und eben dies ist auch von der Rentekammer in Hanau zu bewirken.

Art. 6. Jeder Verwalter, Schuldner oder Rechnungsführer, welcher irgend einen Theil der öffentlichen Einkünfte zu unterschlagen suchen würde, wird sofort verhaftet und einer militärischen Commission übergeben, um von dieser nach der Strenge gerichtet zu werden.

Art. 7. Ein jeder, wer es nur sey, welcher Gelder oder andre Sachen, die dem Staate gehören, verhehlt, und davon nicht binnen vier und zwanzig Stunden, nach Bekanntmachung dieser Proclamation, Anzeige thut, wird ebenfalls verhaftet und nach Vorschrift des vorhergehenden Artikels bestraft werden.

Art. 8. Der Gouverneur behält sich allein das Recht vor, die Ausgaben und Zahlungen für die verschiedenen Gegenstände, welche ihm werden vorgelegt werden, zu verordnen.

Art. 9. Der gegenwärtige Beschluß wird in dem ganzen Umfange von Hessen bekannt gemacht werden, und den Ministern geschiehet der Auftrag, in dem, was

Digitized by Google

was einen jeden derselben insbesondre angeht, für dessen Vollziehung zu wachen.

Geschehen und beschlossen im Palais des Gouvernements zu Cassel, den 4ten November 1806.

(Unterz.) Der General und Gouverneur
Lagrange.

VIII.

Französischer Official-Bericht über die Schlacht von Jena.

Wie im vorigen Jahre, werden auch diesmal die Nachrichten von den Operationen der Französischen Armeen in sogenannten Bülletins bekannt gemacht. Das wichtigste von allen ist wegen des entscheidenden Inhalts das nachstehende, an der Zahl das fünfte, über die Schlacht von Jena. Es lautet wörtlich also:

Jena, den 15ten October.

"Die Schlacht von Jena hat die Schande von Rosbach getilgt und in sieben Tagen einen Feldzug entschieden, welcher jenen kriegerischen Wahnsinn gänzlich niedergeschlagen hat, der sich der Preußischen Köpfe bemächtigt hatte.

Folgendes war die Stellung der Armee am 13ten. Der Großherzog von Berg und der Marschall Davoust mit ihren Armee Corps standen zu Naumburg, und hatten Theile derselben bei Leipzig und Halle.

Das Corps des Marschalls Fürsten von Ponte Corvo war auf dem Marsche nach Dornburg.

Das Corps des Marschalls Lannes kam in Jena an.

Digitized by Google

Das Corps des Marschalls Augereau hatte seine Stellung zu Kahla.

Das Corps des Marschalls Ney war zu Roda.

Das Hauptquartier zu Gera;

Der Kaiser auf dem Marsche nach Jena.

Das Corps des Marschalls Soult war von Gera aus auf dem Marsche, um eine concentrirte Stellung in der Gegend zu nehmen, wo die Straßen von Naumburg und Jena zusammen treffen.

Folgendes war die Stellung des Feindes.

Da der König von Preußen am 9ten October die Feindseligkeiten anfangen wollte, indem er mit seinem rechten Flügel gegen Frankfurt, mit seinem Mittelpuncte gegen Würzburg, und mit seinem linken gegen Bamberg anrückte: so waren alle Dispositionen seiner Armee geordnet, wie es die Vollziehung dieses Plans erforderte. Aber die Französische Armee machte an der äußersten Spitze seines linken Flügels eine Wendung und befand sich in wenig Tagen zu Saalburg, Lobenstein, Schleiz, Gera, Naumburg.

Da sich die Preußische Armee tournirt sah, so wandte sie die Tage des 9ten, 10ten, 11ten und 12ten an, um alle ihre Detaschements an sich zu ziehen, und stellte sich am 13ten zwischen Kapelsdorf und Auerstädt, ungefähr 150000 Mann stark, in Schlachtordnung.

Den 13ten, Nachmittags um 2 Uhr, kam der Kaiser in Jena an, und nahm von einer kleinen Anhöhe, die unsere Avantgarde besetzt hatte, die Anordnungen des Feindes wahr, welcher zu manövriren schien, um den andern Tag die verschiedenen Pässe der Saale zu forciren. Der Feind vertheidigte die Landstraße von Jena nach Weimar mit einer großen Macht in einer unbezwingbaren Stellung, und schien zu glauben, die Franzosen könnten nicht in die Ebene vorrücken, ohne diesen Uebergang forcirt zu haben.

Digitized by Google

haben. Es schien auch würklich nicht möglich, auf die Anhöhe Artillerie bringen zu können, die überdies so klein war, daß sich kaum vier Bataillons auf derselben deployiren konnten. Man ließ die ganze Nacht hindurch arbeiten, um einen Weg in den Felsen zu hauen, und es gelang, Artillerie auf diese Anhöhe zu bringen.

Der Marschall Davoust erhielt Befehl von Naumburg her vorzurücken, um die Engpässe von Kösen zu vertheidigen, wenn der Feind auf Naumburg marschiren wollte, oder um sich nach Apolda zu begeben, um ihm in den Rücken zu fallen, wenn derselbe in der Stellung bliebe, worin er war.

Das Corps des Marschalls Fürsten von Ponte-Corvo wurde bestimmt von Dornburg her vorzurücken, um den Feind im Rücken anzugreifen, er möchte mit Macht auf Naumburg oder auf Jena vorrücken.

Die schwere Reuterei, welche noch nicht zur Armee gestoßen war, konnte erst um Mittag bei derselben eintreffen; die Reuterei der Kaiserlichen Garde war noch 36 Stunden weit entfernt, so stark auch ihre Märsche seit ihrem Abmarsche von Paris gewesen waren. Aber es giebt im Krieg Augenblicke, wo keine Betrachtung den Vortheil aufwiegen kann, dem Feinde zuvorzukommen und zuerst anzugreifen. Der Kaiser ließ auf der Anhöhe, welche der Vortrab besetzte, auf die der Feind keine Rücksicht genommen zu haben schien, und gegen der über er in Position war, das ganze Corps des Marschalls Lannes aufstellen: dies geschah durch die Sorgfalt des Generals Viktor, dergestallt, daß jede Division einen Flügel bildete. Marschall Lefebre ließ die Kaiserl. Garde auf dem obersten Theil der Anhöhe in ein Viereck stellen. Der Kaiser bivouaquirte mitten unter seinen Tapfern. Die Nacht stellte ein merkwürdiges Schauspiel dar, näm-

lich

ich zwei Armeen, deren eine ihre Fronte sechs Stun-
en weit ausdehnte, und mit ihren Wachfeuern den
anzen Horizont erhellte, und wovon die andere ihre
ichtbaren Feuer auf einen kleinen Punkt concentrirt
atte; in beiden Thätigkeit und Bewegung: die Feuer
eid-r Armeen waren auf einen halben Kanonenschuß
ahe, die Schildwachen berührten sich fast, und es
atte keine Bewegung statt, ohne daß sie gehört
urde.

Die Corps der Marschälle Ney und Soult brach-
en die Nacht auf dem Marsche zu. Mit Tagesan-
ruch trat die ganze Armee ins Gewehr. Die Divi-
ion Gardan war in drei Linien, auf der linken Seite
er Anhöhe aufgestellt. Die Division Suchet bildete
en rechten Flügel; die Kaiserl. Garde hatte den Gipfel
es Hügels inne. Jedes dieser Corps hatte seine Kano-
en in den Zwischenräumen. Aus der Stadt und
on den benachbarten Thälern her, hatte man Auswege
ngebracht, welche den Truppen, die man nicht hatte
uf der Anhöhe aufstellen können, es leicht machten,
ich zu deployiren; denn es war vielleicht das erste
Mal, daß eine Armee durch eine so kleine Oeffnung
urchziehen sollte.

Ein dicker Nebel verdunkelte den Tag. Der
Kaiser ritt vor mehreren Linien vorüber. Er em-
fahl den Soldaten, vor jener Preußischen Reuterei,
ie man als so furchtbar schilderte, auf ihrer Hut zu
eyn. Er erinnerte sie, daß sie vor einem Jahre, in
emselben Zeitpunkt, Ulm erobert; daß die Preußi-
che Armee nun, wie damals die Oesterreichische, um-
ingt sey, indem sie ihre Operations-Linie, ihre Ma-
azine verloren habe; daß sie in diesem Augenblicke
icht mehr für ihren Ruhm, sondern für ihren Rück-
ug streite; daß sie versuchen würde, auf verschiedenen
Puncten sich durchzuschlagen, und daß die Armee-
orps, welche dieselbe passiren ließen, sich um ihren

Ruf

Ruf und ihre Ehre bringen würden. Der Soldat beantwortete diese belebte Anrede mit dem Geschrei: Vorwärts! Die Plänkler fiengen das Treffen an; das kleine Gewehrfeuer wurde heftig. So vortheilhaft auch des Feindes Stellung war, wurde er doch daraus vertrieben, und die Französische Armee rückte in die Ebene vor, und fieng an, sich in Schlachtordnung zu stellen.

Die Masse der feindlichen Armee, welche sich vorgesetzt hatte, erst dann anzugreifen, wann der Nebel sich würde zerstreut haben, griff nun zu den Waffen. Ein Corps von 50,000 Mann des linken Flügels positirte sich, um die Engpässe von Naumburg zu decken und sich der Ausgänge von Kösen zu bemächtigen; aber der Marschall Davoust war denselben zuvorgekommen. Die beiden andern Corps, die eine Macht von 80,000 Mann bildeten, rückten der Französischen Armee entgegen, welche von der Anhöhe von Jena aus vorrückte. Der Nebel bedeckte beide Armeen zwei Stunden lang; aber endlich verdrängte ihn eine schöne Herbstsonne. Beide Armeen erblickten sich in einer kleinen Kanonenschußferne. Der linke Flügel der Französischen Armee, welcher sich an ein Dorf und an Waldungen lehnte, war von dem Marschall Augereau commandirt; die Kaiserl. Garde trennte ihn vom Centrum, welches das Corps des Marschalls Lannes inne hatte. Das Corps des Marschalls Soult bildete den rechten Flügel. Der Marschall Ney hatte nur ein Corps von 3000 Mann, als die einzigen Truppen seines Armeecorps, die angekommen waren.

Die feindliche Armee war zahlreich und zeigte eine schöne Reuterei. Ihre Manövres wurden mit Pünktlichkeit vollzogen. Der Kaiser hätte gewünscht, das Handgemenge noch zwei Stunden zu verschieben, um in der Stellung, die er nach dem Angriffe in der

Frühe

Frühe eingenommen hatte, die Truppen, die zu ihm stoßen sollten, und vorzüglich die Reuterei zu erwarten. Allein die den Franzosen eigene Hitze, ließ es ihm nicht zu; da mehrere Bataillons in dem Dorfe Hollstedt ins Gefecht gekommen waren, sahe er den Feind sich in Bewegung setzen, um sie daraus zu vertreiben. Der Marschall Lannes erhielt sogleich Befehl, stufenweise (in Absätzen, wie die Sprossen einer Leiter) anzurücken, um dieses Dorf zu behaupten. Der Marschall Soult hatte auf dem rechten Flügel ein Gehölz angegriffen; da der Feind mit seinem rechten Flügel eine Bewegung gegen unsern linken gemacht hatte, so wurde Marschall Augereau beordert, denselben zurückzutreiben. In weniger als einer Stunde war das Treffen allgemein; 250 oder 300000 Mann, mit 7 bis 800 Kanonen, verbreiteten überall den Tod, und boten ein in der Geschichte seltenes Schauspiel dar. Auf beiden Seiten manövrirte man fortdauernd wie bei einer Parade. Nie war unter unsern Truppen die mindeste Unordnung; keinen Augenblick war der Sieg ungewiß. Der Kaiser hatte, außer der Kaiserlichen Garde, immer eine gute Anzahl Reserve-Truppen bei sich, um jedem unvorhergesehenen Zufall zu begegnen.

Nachdem der Marschall Soult sich des Gehölzes bemächtigt hatte, welches er seit zwei Stunden angriff, machte er eine Bewegung vorwärts. In diesem Augenblick benachrichtigte man den Kaiser, daß die Division der Französischen Reserve-Reuterei anfienge sich zu stellen, und daß zwei neue Divisionen des Corps des Marschalls Ney sich hinter dem Schlachtfelde aufstellten. Man ließ hierauf alle Truppen, welche hinter der ersten Linie als Reserve standen, vorrücken; da dieselben so unterstützt waren, so warfen sie den Feind in einem Augenblick, und trieben ihn zum völligen Rückzug. Die erste Stunde geschah er in Ordnung. Sobald aber unsere Dragoner

nie Divisionen und unsre Kürassiers, mit dem Großherzog von Berg an ihrer Spitze, am Gefecht Theil nehmen konnten, ward er eine schauderhafte Unordnung. Diese tapfern Reuter, unwillig den Sieg ohne sie entschieden zu sehen, stürzten sich überall hin, wo sie Feinde antrafen. Weder die Preußische Cavallerie noch Infanterie konnten ihren Anfall aushalten. Vergebens bildete sich das feindliche Fußvolk in Viereck-Bataillone; fünf dieser Bataillone wurden durchbrochen: Artillerie, Reuterei, Fußvolk, alles wurde geworfen und gefangen. Die Franzosen kamen mit dem Feind in Weimar an, welcher so 6 Stunden weit verfolgt wurde.

Auf unserer Rechten that das Corps des Marschalls Davoust Wunder. Nicht allein hielt dasselbe das feindliche Hauptcorps, das bei Kösen hervorbrechen sollte, in Schranken, sondern trieb es immer fechtend, mehr als 3 Stunden weit. Dieser Marschall bewies eine ausgezeichnete Tapferkeit und eine Stärke des Geistes, welches die erste Eigenschaft eines Kriegsmannes ist. Er wurde von den Generälen Gudin, Friant, Morand, Daultanne, Chef des Generalstaabs, und durch die seltene Unerschrockenheit seines tapfern Truppencorps unterstützt.

Die Resultate dieser Schlacht sind 30 bis 40000 Mann Gefangene; es kommen deren jeden Augenblick an; 25 bis 30 Fahnen, 300 Kanonen, unermeßliche Magazine von Mund-Vorrath. Unter den Gefangenen befinden sich mehr als 20 Generäle, wovon mehrere General-Lieutenants, unter andern der General-Lieutenant Schmettau. Die Anzahl der Todten der Preußischen Armee ist unermeßlich; man rechnet mehr als 20,000 Todte oder Verwundete. Der Feldmarschall Möllendorf ist verwundet, der Herzog von Braunschweig und der General Rüchel sind todt; der Prinz Heinrich von Preußen ist schwer verwun-

der

det worden. Nach der Aussage der Ueberläufer, der Gefangenen und der Parlamentärs, ist die Verwirrung und Bestürzung bei den Trümmern der feindlichen Armee ausnehmend groß.

Auf unserer Seite haben wir unter den Generälen nur den Verlust des Brigade-Generals Debilly, eines vortrefflichen Soldaten, zu bedauern; unter den Verwundeten den Brigade-General Conroux. Unter den todten Obristen: die Obristen Vergès, vom 12ten Linien-Infanterie-Regiment; Lamotte, vom 36sten; Barbenegre, vom 9ten Husaren; Marigny, vom 20sten Jäger-Regiment; Harispe, vom 16ten der leichten Infanterie; Dulemburg, vom 1sten Dragoner; Nikolas, vom 61sten Linien; Viala, vom 24sten und Hugonet, vom 108sten Regiment.

Die Husaren und Jäger haben an diesem Tage Beweise der lobenswürdigsten Kühnheit abgelegt. Die Preußische Reuterei hat ihren Angriff nie aufgehalten, und alle Chargen, die sie bei dem Fußvolke gemacht haben, fielen glücklich aus.

Wir reden nicht von der Französischen Infanterie: es ist seit langem allgemein anerkannt, daß sie die beste Infanterie der Welt ist. Der Kaiser hat erklärt, daß die Französische Reuterei, nach der Erfahrung der beiden Feldzüge und dieser letzten Schlacht, keine ihres Gleichen habe.

Die Preußische Armee hat in dieser Schlacht zu den Rückzug und ihre ganze Operations-Linie verloren. Ihr, von dem Marschall Davoust verfolgter linker Flügel machte seinen Rückzug nach Weimar, während der Rechte und das Centrum sich von Weimar auf Naumburg zurückzogen. Die Verwirrung hatte demnach den höchsten Grad erreicht. Der König soll sich querfelds an der Spitze seines Cavallerie-Regiments retirirt haben.

Unser

Unser Verlust wird auf 1000 oder 1100 Todte und 3000 Verwundete berechnet. Der Großherzog von Berg, greift in diesem Augenblick Erfurt an, worin sich ein feindliches Corps unter dem Commando des Marschalls Möllendorf, und des Prinzen von Oranien befindet.

Der Stab beschäftigt sich mit einem officiellen Berichte, welcher die Schlacht mit allen ihren Umständen sammt den Diensten, welche die verschiedenen Armeecorps und Regimenter geleistet, zu erkennen geben wird. Wenn dies das Recht vermehren kann, welches die Armee auf die Hochachtung und Werthschätzung der Nation hat; so kann nichts das Gefühl von Rührung vergrößern, welches diejenigen durchdringen hat, die Zeugen des Enthusiasmus und der Liebe gegen den Kaiser mitten im heftigsten Gefechte gewesen sind. Nahm man einen Augenblick Anstand, so reichte der einzige Ausruf: es lebe der Kaiser! hin, um den Muth aller Krieger wieder zu entflammen, und den Geist neu zu beleben. Als der Kaiser mitten im heftigsten Handgemenge seine Flügel durch die Reuterei bedroht sah, so ritt er im Galopp, um Manövres zu verordnen und Fronten in Vierecke zu verwandeln; jeden Augenblick wurde er durch das Rufen: es lebe der Kaiser! unterbrochen. Die Kaiserliche Garde zu Fuß sah mit einem Mißmuthe, den sie nicht zu bergen vermochte, daß jedermann handgemeng, und sie in Unthätigkeit war. Man hörte mehrere Stimmen Vorwärts rufen. "Was ist das? sagte der Kaiser, nur ein unbärtiger Jüngling kann zum voraus bestimmen wollen, was ich thun soll; er warte, bis er in dreißig Schlachten commandirt hat, ehe er es sich herausnimmt, mir Winke geben zu wollen." Würklich waren es auch Veliten, deren jugendlicher Muth ungeduldig war, sich auszuzeichnen.

Bei

Bei einem so heißen Kampfe, worin der Feind fast alle seine Generäle verlor, müssen wir der Vorsehung danken, die unser Heer schützte. Kein besonders ausgezeichneter Mann ist weder getödtet noch verwundet worden. Der Marschall Lannes wurde durch eine Haubitze an der Brust gestreift, ohne jedoch verwundet zu werden. Der Marschall Davoust verlor seinen Hut, und seine Kleider wurden von einer Menge Kugeln durchlöchert.

Der Kaiser war immer wo er sich zeigte, von dem Fürsten von Neufchatel, dem Marschall Bessieres, dem Ober-Pallast-Marschall Duroc, dem Ober-Stallmeister Caulincourt, und von seinen Adjutanten und diensthabenden Stallmeistern begleitet. Ein Theil der Armee kam nicht zum Schlagen, oder hat bis jetzt noch keinen Flintenschuß gethan."

IX.

Ueber die Schlacht bei Jena und Auerstädt.

Ein Schreiben aus Jena vom 29sten Oct. 1806.

Da über die kriegerischen Ereignisse am 14ten Oct. die öffentlichen Nachrichten so verschieden sind, so wollen wir aus einer sichern Quelle sie hier berichtigen.

Am 14ten October wurden zwischen den Französischen und Preußischen Armeen, mit denen die Sachsen vereinigt waren, gleichsam zwei besondere Schlachten geliefert, die eine bei Jena, die andere bei Auerstädt. Der Raum zwischen beiden Schlachtfeldern betrug 4 Stunden. Beide Schlach-

ten

ten fielen zum Vortheil der Französ. Kaiserl. Waffen aus.

Die Schlacht bei Jena fieng sich des Morgens 6½ Uhr zwischen Lützerode und Closewitz an, zog sich dann nach Vierzehnheiligen und Krippendorf, und endigte sich bei Capellendorf, 2 Stunden von Weimar, Nachmittags 3 Uhr. Von Französischer Seite kommandirte Kaiser Napoleon selbst, und unter ihm fochten mit ihren Armeecorps die Marschälle Lannes, Ney, Augereau und Soult. — Lannes hatte den ersten Angriff zwischen Lützerode und Closewitz, wo die Sachsen mit großer Tapferkeit ihre Position zwei Stunden lang behaupteten. — Preußischer Seits kommandirte Fürst Hohenlohe, und unter ihm Graf Tauenzien und die Sächsischen Generale. General Rüchel mit der 15000 Mann starken Reserve kämpfte bei Capellendorf.

Die Schlacht bei Auerstädt (2 Meilen von Naumburg) fieng an demselben Tage auch des Morgens nach 6 Uhr an. Hier stand der König von Preußen und Herzog von Braunschweig mit der Armee, vorzüglich zwischen den Dörfern Poppelt, Truchwitz und Rehhausen. Am frühen Morgen war der Marschall Davoust mit seinem Armeecorps von Kösen auf die Anhöhe von Hessenhausen marschirt, wo er sich postirte. Der rechte Preußische Flügel unter Graf Warrensleben griff Anfangs mit Erfolg an, mußte dann aber seine Vortheile aufgeben, und zog sich hinter Grenstädt und dann nach Eckartsberge zurück. Am Abend kam Marschall Bernadotte (Fürst von Ponte-Corvo) noch zur Unterstützung vom Marschall Davoust an.

Merkwürdig war es, daß das Französische Centrum unter Kaiser Napoleon bei Jena, das Preußische aber unter dem König bei Auerstädt, oder vielmehr bei Hessenhausen stand.

X.

Proclamation des Kaisers Napoleon an seine Armee. Marsch gegen die Russen.

Soldaten!

Ihr habt meine Erwartung gerechtfertigt und dem Vertrauen des Französischen Volks auf eine würdige Art entsprochen. Ihr habt die Entbehrungen und die Strapazen mit eben dem Muth ertragen, als ihr Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit mitten in den Gefechten gezeigt habt. Ihr seyd die würdigen Vertheidiger der Ehre meiner Krone und des Ruhms des großen Volks; so lange ihr von diesem Geist belebt seyd, wird nichts euch widerstehen können. Die Cavallerie hat mit der Infanterie und Artillerie gewetteifert; in Zukunft weiß ich nicht, welcher von den dreien ich den Vorzug einräumen soll. Ihr seyd insgesammt, brave Soldaten. Hier sind die Resultate eurer Arbeiten.

Eine der ersten Militärmächte Europens, die uns eine schimpfliche Capitulation vorzuschlagen wagte, ist vernichtet. Die Wälder, die Defileen Frankens, die Saale, die Elbe, über die unsre Väter in sieben Jahren nicht gekommen waren, haben wir in sieben Tagen passirt und in der Zwischenzeit vier Gefechte und eine große Schlacht geliefert. Nach Potsdam, nach Berlin sind wir dem Rufe von unsern Siegen zuvor geeilt. Wir haben 60,000 Gefangene gemacht, 65 Fahnen genommen, unter welchen sich die von den Garden des Königs von Preußen befinden, 600 Stück Kanonen, drei Festungen, mehr denn 20 Generale. Indeß bedauert mehr als die Hälfte von euch, noch keine Flinte abgeschossen zu haben. Alle Provinzen der Preußischen Monarchie bis an die Oder sind in unsrer Gewalt. Sol-

Digitized by Google

Soldaten! Die Russen rühmen sich, auf uns los zu kommen. Wir werden ihnen entgegen marschiren; wir wollen ihnen die Hälfte des Weges ersparen; sie sollen Austerlitz mitten in Preußen wieder finden. Eine Nation, welche so bald den Edelmuth vergessen hat, den wir gegen sie nach jener Schlacht bewiesen, wo ihr Kaiser, ihr Hof, die Ueberbleibsel ihrer Armee ihr Heil nur der Capitulation verdankten, die wir ihr zugestanden, ist eine Nation, die sich nicht mit Erfolg gegen Uns messen kann.

Während wir den Russen entgegen marschiren, nehmen neue, im Innern des Reichs gebildete Armeen unsern Platz ein, um unsere Eroberungen zu bewachen. Mein ganzes Volk ist aufgestanden, voll Unwillens über die schimpfliche Capitulation, welche die Preußischen Minister in ihrem Wahnsinn uns vorschlugen. Unsre Heerstraßen und Grenzstädte sind mit Conscribirten angefüllt, welche vor Begierde brennen, unsern Fußtapfen zu folgen. Fortan werden wir nicht mehr der Spielball eines verrätherischen Friedens seyn, und wir werden die Waffen nicht eher niederlegen, als bis wir die Engländer, jene ewigen Feinde unsrer Nation, genöthigt haben, dem Vorhaben, das feste Land zu beunruhigen, und der Tyrannei der Meere zu entsagen.

Soldaten! Ich kann meine Gesinnungen gegen euch nicht besser ausdrücken, als indem ich euch sage, daß ich die Liebe, die ihr mir täglich beweiset, gegen euch in meinem Herzen hege.

Aus unserm Kaiserl. Lager zu Potsdam, den 26sten Oct. 1806.

Napoleon.

Für den Kaiser, der Generalmajor der großen Armee, Fürst von Neufchatel und Valengin, Marschall Alexander Berthier.

Digitized by Google

XL.

Aufruf des General Dombrowsky an die Polen.

Johann Heinrich Dombrowsky,
Divisions-General, Großkreuz der Ehrenlegion des Königl. Ordens der eisernen Krone Comthur.

Joseph Wybicki,
Repräsentant der Städte im Reichstage von 1791.

Polen!

Napoleon der Große, der Unüberwindliche rückt an der Spitze einer Armee von 300,000 Mann in Polen ein. Ohne in die Geheimnisse Seiner Absichten dringen zu wollen, sey es unser einziges Bestreben, uns Seiner Großmuth werth zu machen.

„Ich will sehen (so hat Er zu uns gesprochen), ich will sehen, ob Ihr verdient eine Nation zu seyn. Ich gehe nach Posen, da werden meine ersten Entwürfe zu Eurem Besten gemacht werden.“

Polen! von Euch hängt es ab, selbstständige Wesen zu seyn, ein Vaterland zu erlangen. Euer Rächer, Euer Schöpfer ist erschienen!

Eilt Ihm von allen Seiten entgegen, wie bedrängte Kinder ihrem zu Hülfe kommenden Vater entgegen eilen. Bringt Ihm Eure Herzen, Eure Arme. Erhebt Euch insgesammt; beweiset Ihm, daß Ihr bereit seyd, Euer Blut zu vergießen, um Euer Vaterland wieder zu erhalten. Er weiß, daß Ihr entwaffnet seyd; Er wird Euch mit Waffen versehen.

Und Ihr, Polen! durch unsre Unterdrücker gezwungen, für sie und gegen Euern eigenen Vortheil zu kämpfen, kommt! Sammlet Euch unter die Fahnen Eures Vaterlandes!

Bald

Bald wird, von Napoleon dem Großen berufen, auf Seinen Befehl, Kosciuszko zu Euch reden. Unterdessen empfangt dieses Zeichen Seines hohen Schutzes. Erinnert Euch, daß der Aufruf, der Euch nach Italien berief, um Euch dort in Legionen zu sammeln, Euch nicht betrogen hat. Diese Legionen sind es, die den Beifall des unüberwindlichen Helden von Europa verdienten, die Ihm den ersten Begriff des Polnischen Geistes und des Polnischen Charakters beibrachten.

Im Kaiserl. Hauptquartier, Berlin, den 3ten November 1806.

Dombrowsky.

Wybicki.

XII.

Die Schlacht bei Jena. Darstellung derselben, und der Veranlassungen und Folgen des entschiedenen Mißglücks der Preußischen Waffen.

Das vorjährige November-Stück dieser Zeitgeschichte beschrieb das Mißglück der Oesterreichischen Waffen; es ahnete dem Urheber jenes Gemäldes damals nicht, daß er so bald, in demselben Monate des folgenden Jahrs 1806 ein Seitenstück aufzustellen haben würde, worin man die Säulen des ausgedehnten Staats Friedrichs des Zweiten umgestürzt, zertrümmert erblickte. Es wäre keine unbelohnte Arbeit, wenn man die Schilderungen beider Katastrophen unter Einem Rahmen zusammenfaßte, wenn man den größten

Digitized by Google

Heerführer seiner Zeit Napoleon zeichnete, wie er erst das Oesterreichische Heer umringt und überwältigt, und dann die ebenfalls alleinstehenden Preußischen Phalangen zersprengt und niederwirft. Was unsre Augen mit Blitzesschnelle vollführen sahen, wird die Nachwelt es glauben? Haben doch die Zeitgenossen Mühe es zu begreifen, sie, zu denen die warnende Stimme Cassandrens drang!

Im verflossenen Jahre entschieden elf Tage im October, vom 7ten bis zum 17ten, die Niederlage der Oesterreichischen Armee. Im October dieses Jahrs waren nicht so viele Stunden erforderlich, um das bisher so furchtbare Preußische Heer zu vernichten. Die Differenz liegt in der Zeit, so wie darin, daß der General Mack ohne Hauptschlag überwunden wurde. In der Anlage, in den Fehlern der Positionen, in der Geistigkeit, womit Napoleon diese Blößen benutzte, in dem Tourniren seiner Gegner, waltet eine wunderbare Uebereinstimmung. Diese sichtbaren Ursachen des Unglücks der Preußen deutet die Zeitgeschichte an. Die Aufdeckung der etwa mitwürkenden geheimen Triebfedern bleibt der Zukunft vorbehalten. Eine pragmatisch vollständige, genaue, die Quellen miteinander vergleichende Erzählung ist jetzt noch ein unauflösbares Problem, da von Preußischer Seite keine Berichte über die Hauptbegebenheiten erschienen sind, da man nur die Stimme der Sieger gehört hat, deren Ueberallseyn freilich, deren schnelle Ausbreitung von der Oder bis über die Elbe und an die Trave, ihre Erfolge hinlänglich beurkundet.

Ein bekannter militärischer Schriftsteller, der in seiner Darstellung des Feldzugs von 1805 viel Falsches, aber auch manches Wahres gesagt hat, behauptet, daß wenn Preußen gegen Frankreich Krieg anfangen wollte, dies vor dem Uebergange Napo-

Digitized by Google

Napoleons über den Rhein geschehen müsse. Manche von diesem Schriftsteller gefällte Urtheile, wie z. B. dies, daß die Preußische Infanterie wegen ihrer Kleidung nicht zu einem Winterfeldzug eingerichtet sey ꝛc. machen, wenn man sie jetzt überlieset, einen tiefen Eindruck. Die von ihm vorausgesetzte Bedingung eines mit Erfolg unternommenen Kriegs, daß die Französischen Truppen noch nicht über den Rhein gegangen seyn müßten, trat bei der Eröffnung dieses Waffenschauspiels nicht ein. Die Franzosen waren nach dem Preßburger Frieden im Herzen von Deutschland geblieben. Die große Armee, welche im vorigen Jahr, in sieben Corps getheilt, die Oesterreicher und Russen bekämpft hatte, befand sich noch größtentheils in Schwaben, Baiern, Franken, bis an die Sächsische Gränze. Am 2ten October erschien Napoleon zu Würzburg, die leitende Seele dieser Masse von Streitkräften, der zahllose Truppen aus dem Innern von Frankreich, aus dem Rheinischen Bundes-Staat, aus Holland und Italien zuströmten, die wieder sieben Armee-Corps bildete, zu denen der Marschall Mortier noch ein achtes Corps nachführte. So wälzte sich ein tobender Waldstrom unaufhaltsam heran.

Der Thüringer Wald sollte ihm seine Gränze setzen. An denselben sich lehnend stand das Heer des Königs von Preußen in drei Haupt-Corps aufgestellt. Der linke Flügel unter dem Fürsten von Hohenlohe, der sein Hauptquartier in Gera hatte, bestand aus den Schlesischen und Ostpreußischen Regimentern, zu denen noch 20,000 Sachsen gestoßen waren. Im Centro, zu Erfurt, befanden sich der König und der Herzog von Braunschweig mit den Regimentern aus dem Magdeburgschen, Halberstadt, dem Saalkreis, der Mittelmark und dem neuerworbenen Thüringen, nebst

den

den Garnisonen von Berlin und Potsdam, lauter Kerntruppen, die noch durch 10,000 Mann verstärkt wurden, welche der linke Flügel nach der Vereinigung mit den Sachsen abgab. Den rechten Flügel formirte der zu Eisenach befindliche Generallieutenant von Rüchel mit den aus Niedersachsen und dem Hannöverschen zusammengezogenen Truppen. Der Generallieutenant von Blücher unterstützte mit einem besondern Corps die Flanke dieses Flügels, bei welchem man mit zu großer Zuverlässigkeit auf die Mitwürkung eines Corps von 14,000 Hessen gerechnet zu haben schien.

So umfaßte ein schönes Heer von 120,000 Mann eine Linie von 20 Meilen längs der Gränze des Baireuthischen Vogtlandes bis an das Werrathal hinter Eisenach. Anfangs hatte man diese sämmtlichen Gränzen bis an Asch und die Böhmische Nachbarschaft auf der einen Seite, und bis nach Fulda hin auf der andern, in einem ununterbrochenen Cordon umzäunen und sichern wollen. Allein man erkannte bald die Gefahr dieser verdünnenden Ausdehnung. Die Armee concentrirte sich, alle Zugänge vom Werrathal nach dem Thüringer Gebürge wurden mit Vorposten besetzt, und die beiden Flügel zogen sich dem Mittelpunkt, Erfurt, näher, indem der Fürst von Hohenlohe sein Hauptquartier nach Jena, der General Rüchel das seinige nach Gotha verlegte. Unschlüssigkeit lähmte im entscheidenden Augenblicke die Kräfte; man wußte nicht, ob man angreifen oder den Anfall der Franzosen erwarten sollte. Ein ausgezeichneter Preußischer Feldherr hatte einen andern Operationsplan vorgeschlagen, der vielleicht glücklichere Resultate gehabt haben würde. Derjenige, den man befolgte, und der im Fall des Gelingens darauf berechnet war, den rechten Flügel über Eisenach nach Fulda und Frankfurt, das Centrum über

Gotha

Gotha nach Würzburg und den linken Flügel über Coburg nach Bamberg vordringen zu lassen, dieser Plan hatte zwei sehr nachtheilige Folgen. Das zu sehr voran postirte Corps des Generals Grafen von Tauentzien wurde dadurch ganz bloßgestellt, und die Umgehung der concentrirten Preußischen Armee auf ihrer linken Seite möglich gemacht

Napoleons Scharfblick entging diese Blöße seiner Gegner nicht. Schnell war die für unüberwindlich gehaltene, durch die Natur geschützte Position der Preußen im Thüringer Gebürge tournirt. Dieser große Zweck des Französischen Kaisers wurde durch das Vorrücken zweier Colonnen erreicht Die eine, geleitet von dem Prinzen von Ponte Corvo, unter welchem die Marschälle Ney und Soult commandirten, drang am 8ten und 9ten October von Baireuth her über Hof, Lobenstein und Schleitz ins Sächsische Vogtland und in die Gräflich-Reußischen Besitzungen ein, und verbreitete durch Züge von Tirailleurs und leichten Truppen, die bis nach Leipzig hin streiften, in allen Richtungen Schrecken. Zwar gelang es dem Grafen von Tauentzien, der sich hiedurch auf einmal von der Hauptarmee abgeschnitten befand, sich durchzuschlagen; allein er mußte den Franzosen seine Bagage und das wichtige viel zu sehr ausgesetzte Magazin bei Hof überlassen.

Um die Vereinigung dieses Corps zu erleichtern, hatte der Fürst von Hohenlohe die Avantgarde des linken Preußischen Flügels vorrücken lassen. Prinz Louis Ferdinand von Preußen, des großen Friedrichs Neffe, ein junger Held, der sich schon im ersten Französischen Kriege Lorbeeren erworben hatte, führte sie. Sie stieß am 10ten bei Saalfeld auf die andre von Napoleon beorderte Französische Colonne der Marschälle Augereau und Lannes, die von Schweinfurt her über Coburg und Gräfenthal her-

Digitized by Google

herbeieilte. An der Spitze von anderthalb Preußischen und vier Sächsischen Infanterie-Regimentern und zwei Sächsischen Cavallerie Regimentern, stürzte sich der Prinz Louis mit dem ihm eignen Muthe auf die Uebermacht der Franzosen. Sie litten, und eine Sächsische Batterie zerstörte die Brücke über die Saale. Hierdurch noch nicht befriedigt, wollte Prinz Louis mit seinen 6 bis 7000 Tapfern noch größere Vortheile erringen, indem er ungeachtet der entschiedenen Ueberlegenheit der Gegner, und des mörderischen Feuers, welches die Sachsen niederriß, seine Angriffe so lange wiederholte, bis er mit seinem Corps ein Opfer seiner Kühnheit wurde. Ein Französischer Husaren-Unteroffizier stach im Thal der Saale den Königlichen Anführer vom Pferde: er starb einen schönen, glorreichen Tod, der ihm den Schmerz der nachfolgenden Begebenheiten ersparte. Die Franzosen erbeuteten hier 30 Kanonen. Nur mit Wenigen hieb der General von Trützschler sich durch.

Diese Verluste, welche gleich die ersten Tage bereiteten, in denen der Vorhang des großen Kriegsschauspiels aufgezogen wurde, hatten auf das Schicksal des Preußischen Heers einen sehr ungünstigen Einfluß. Sie schwächten das Vertrauen in der Brust des Soldaten, beraubten die Truppen der Mittel zu ihrer Subsistenz, und brachten die Armee in eine sehr mißliche Lage. Denn so wie die beiden Flügel der Franzosen vorgedrungen waren, ließ Napoleon das Centrum über Gera nachrücken. Die Marschälle Lannes und Augereau besetzten mit dem linken Flügel das Terrain, welches der Fürst von Hohenlohe räumte. Während daß sie in Jena und Kahla waren, überschwemmte der rechte Französische Flügel die schönen Ebenen Sachsens, die bis nach Dresden hin völlig offen standen, bedeckte die ganze Landstraße von Gera bis Leipzig mit schwärmenden Hu-

Digitized by Google

Husaren und Chasseurs, und dehnte seine Vorposten bis nach Weißenfels und Naumburg aus, wo ein zweites kostbares Magazin dem Marschall Davoust in die Hände fiel. Dies weite, schnelle Vordringen des rechten Flügels der Franzosen drängte die Preußische Armee in eine Situation, deren Verlegenheiten Napoleon in seinem, vom 13ten October datirten dritten Bulletin, mit folgenden Worten beschreibt: „Die Weser, wo der Feind Batterien errichtet hatte, die Saale, die er ebenfalls vertheidigen wollte, und die andern Flüsse sind fast auf gleiche Art tournirt worden, wie die Iller im vorigen Jahre, so daß die Französische Armee an der Saale steht, den Rücken gegen die Elbe hat, und gegen die Preußische Armee marschirt, die ihrer Seits den Rücken nach dem Rhein hat; eine seltsame Position. (position assez bizarre), aus welcher wichtige Begebenheiten entstehen müssen."

Sie entwickelten sich schnell. Die Sonne des folgenden Tages beleuchtete ein Schlachtfeld, auf welchem der Schrecken des Krieges ungleich fürchterlicher und folgenreicher wüthete, als auf den ganz benachbarten Schlachtfeldern bei Lützen, wo Schwedens großer Monarch, Gustav Adolph, fiel, und bei Roßbach, wo der Gründer des Preußischen Waffenruhms am 5ten November 1757 die Französische Armee unter dem Prinzen von Soubise völlig in die Flucht schlug. Die an jenem Tage gesunkenen Helden schliefen zu fest, um von dem benachbarten Kanonendonner erweckt zu werden, und zum Beistande der jetzigen Vertheidiger der Preußischen Fahnen wieder zu erstehen. Und diese? Die Gluth, welche die Nähe von Roßbach und die alten Trophäen in andern Umständen erweckt haben würden, erstarb unter dem Drucke der Gegenwart. Dem umgangenen, von Dresden abgeschnittenen Preußischen

schen Heere fing es an, stark an Lebensmitteln, und, was noch schlimmer war, an Kriegs- und Geschütz-Erfordernissen zu mangeln. Auch vermißten kältere Beurtheiler bei der Armee selbst, nur zu sehr jene unwandelbare feste Einheit des Plans, wodurch allein die Masse bewegt und geregelt werden kann. Man sagt, noch am Morgen der Schlacht, da ein dichter Nebel die Angriffe der Franzosen begünstigte, sey der Plan vom Herzoge von Braunschweig im Wesentlichen abgeändert, und dadurch die Verwirrung gleich Anfangs unvermeidlich geworden.

Um so größer war die Einheit in den Bewegungen der von Napoleon dirigirten Französischen Heersmacht. Er hatte die Absicht, den Krieg mit Einem Hauptschlage zu endigen. Zu Marengo hatte er Italien, bei Ulm, Wien erobert; jetzt sollte ihm Ein Tag Berlin, die Thore aller Festungen und alle Tempel der militärischen Heiligkeit von Preußen eröffnen. Ob ein mindermächtiger Militär-Staat, ein an Hülfsmitteln nicht so unerschöpflicher Feldherr in einen solchen Plan des überlegenen Gegners eingehen, seiner Seits das Spiel des ganzen Feldzugs auf das ungewisse Glück einiger Stunden setzen sollte — das ist eine Frage, deren Beantwortung dem Geschichtschreiber nicht zukommt. Die Humanität darf sich freuen, wenn Eine Schlacht das bewürkt, was sonst das Resultat vieler mörderischer Kämpfe gewesen wäre. Mit dieser dem Kaiser Napoleon eignen Art zu schlagen kann keine der blutigen Schlachten des siebenjährigen Krieges verglichen werden. Jeder Feldzug führte deren mehrere herbei, die am Ende doch ohne entscheidende Würkung blieben. Nur das Alterthum bietet Züge zu einer Parallele dar. So eroberte Cyrus in Einer Schlacht bei Sinope das Klein-Asiatische Reich des Crösus, so Kambyses bei Pelusium, Aegypten und das bekannte

Afrika,

Digitized by Google

Afrika, so Philipp von Macedonien bei Charonea, das freie Griechenland, so Alexander bei Gaugamela, die große Persische Monarchie des Darius, so Octavian bei Actium eine ganze Welt, um deren Herrschaft er mit dem unglücklichen Antonius kämpfte.

Der 14te October ist in den Annalen der Preußischen Waffen ein sehr unglücklicher Tag. An diesem Tage hatte Friedrich II. vor 48 Jahren (1758) bei Hochkirch eine Schlacht verloren, die ihm den trefflichsten Theil seines Heers kostete. Theurer, weit theurer kam dem Enkel von Friedrichs Bruder der 14te October dieses Jahrs zu stehen. Seine Armee hatte sich, nachdem sie tournirt worden war, in einer andern Richtung gegen die Französische gewandt. Das Hauptquartier des Königs, welches von Erfurt nach Blankenhain vorgerückt war, wurde nördlich nach Auerstädt verlegt, der vom General-Lieutenant von Rüchel befehligte rechte Flügel lehnte sich an Weimar, links stand der Fürst von Hohenlohe. So bildeten die Preußen von Hassenhausen her, Naumburg gegenüber, über Auerstädt und Weimar bis nach Capellendorf hin eine Linie, deren Stärke die Franzosen wol zu hoch auf beinahe 150,000 Mann angeben. Die materiellen Streitkräfte waren sich ungefähr einander gleich, nicht aber die Umstände und Positionen. Und dann das böse Gestirn des 14ten Octobers!

Noch ehe dieser Tag anbrach, stürzten die Franzosen heran, um sich aller Bergflächen in der Gegend von Jena zu bemächtigen. Sie hatten den Nebel benutzt, und verdeckte Batterien angelegt, unter deren Schutze sie sich in den Ebenen ausbreiteten, zu denen die Preußen die Zugänge besetzt hielten, um von hieraus den Angriff zu unternehmen. Anderthalb Stunden von Jena stießen die beiden Heere auf einander. Der heftigste Anfall auf den linken

Preu-

Digitized by Google

Preußischen Flügel unter dem Fürsten von Hohenlohe eröffnete die eigentliche Schlacht, die allgemein wurde als der Nebel verschwand. Gleich darauf wurde auch das Centrum auf der Ebene zwischen der ersten Churſächsischen Poststation Auerstädt, dem Städtchen Dornburg an der Saale um dem Amtsdorfe Capellendorf angegriffen. Hier befand sich der regierende Herzog von Braunschweig. Dieser erhabene, heldenmüthige Feldherr führte selbst seine Truppen ins Feuer, ohne sich seines ruhmvollen Alters, seines hohen Berufs als Oberbefehlshaber, und der Wichtigkeit seiner Erhaltung für das Ganze zu erinnern. Noch ehe er die Anordnungen des blutigen Tages vollenden konnte, schon um 7 Uhr des Morgens, wurde er von einer Flintenkugel getroffen, die ihn für immer des Lichts der Augen beraubte. Er hatte, wie man anführt, den Operationsplan in der Tasche, und nahm ihn, als er bewußtlos weggebracht wurde vom Schlachtfelde mit weg.

Diese frühe Entfernung und schwere Verwundung des unglücklichen Fürsten, der der Lenker der Preußischen Streitkräfte gewesen war, erzeugte eine Verwirrung, deren Folgen der an seine Stelle tretende ehrwürdige Feldmarschall von Möllendorf nicht hemmen konnte. Die Preußen fochten jetzt ohne Plan, nach partieller Willkühr und Einsicht. Eine solche Gegenwehr vermochte der Einheit und taktisch berechneten Kraft der Französischen Waffen nicht zu widerstehen. Der Mittelpunct des Preußischen Heers gerieth in Unordnung, auch mußte der Fürst von Hohenlohe mit dem linken Flügel weichen, dessen Rückzug die brave Sächsische Cavallerie deckte. Der Marschall Davoust, auf dem rechten Französischen Flügel, trug zu dem Siege das mehreste bei, indem er die Defileen von Naumburg behaup-

Digitized by Google

behauptet, sich des engen Passes von Kösen bemeisterte, von hieraus weiter vordrang, und das Corps des Fürsten von Hohenlohe einige Stunden weit verfolgte. Der Kern der Preußischen und Sächsischen Cavallerie wurde in die Schluchten im sogenannten Mühlthale bei Jena gedrängt, und litt durch das ungünstige Terrain und die allgemeine Unordnung so sehr, daß er fast ganz zersprengt oder gefangen wurde. Besonders mörderisch war das Gefecht in der Gegend des Dorfes Capellendorf. Die Franzosen hatten eine verdeckte Batterie auf einer Anhöhe jenseits des Dorfs errichtet, und indem ihnen das brennende Dorf zum Schutz diente, beschossen sie hier mit Kartätschen die einige Stunden in diesem Feuer aushaltende Linie. Auf 20 und mehrere Meilen weit im Umkreise, wurde die Kanonade gehört, die von früh bis Abends währte, und über alle Beschreibung schrecklich war.

Welch' eine gegenseitige Würkung mußten die 7 bis 800 Feuerschlünde thun, die, wie der Französische Bericht sagt, von 250 bis 300,000 Mann unterstützt wurden, und auf einem engen, coupirten Terrain überall den Tod verbreiteten! Die Preußen hatten zwar mehr Geschütz als die Franzosen, allein bald ging ihnen die Ammunition aus. Auch soll ihr Pulver durchnäßt und so schlecht gewesen seyn, daß die Kugeln keine Kraft hätten. Dennoch stürzten die Franzosen Reihenweise nieder, besonders vor den Jena umschließenden Anhöhen, welche so vertheidigt waren, daß die Defileen am Fuße derselben von Preußischen Jägern, und die Mitte und der Gipfel mit vielen Kanonen besetzt waren, aus welchen sich ununterbrochene Feuerströme ergoßen. Nichts desto weniger wurden diese Berge von den Französischen Grenadieren erstiegen, die sich ihre Tornister über die Hüte und Helme gebunden hatten. War hier kühne

Ver-

Digitized by Google

Verachtung des Todes, so sah man auch im Preuß. schen Heere manche Züge des angestammten Heldenmuthes, dessen Aeußerungen Friedrich Wilhelm der Dritte selbst mit glänzendem Beispiele vorangieng. Der Monarch bewies im Feuer des heftigsten Gefechts die größte persönliche Tapferkeit, und setzte sich, nachdem ihm schon einige Pferde unter dem Leib erschossen worden waren, zuletzt noch an die Spitze einer Cavallerie-Brigade, um einen neuen Angriff zu unternehmen.

Bei solchen Anstrengungen, vorzüglich der Preuß. Reuterei, hätte die Schlacht doch nimmermehr den Ausgang des gänzlichen Ruins einer trefflichen Armee haben können, wenn nicht die unerwartete Erscheinung von zwei neuen Divisionen, die dem Marschall Ney untergeordneten Armeecorps das Unglück der Preußen vollendet hätte. Diese beiden Divisionen Infanterie, welche die Nacht durch marschirt waren, und auf deren Anrücken der Operations-Plan der Preußischen Heerführer nicht berechnet war, traten um Mittag in die Reihen, als die Kämpfer bereits ermattet waren. So wie die Ankunft des Desaix mit 10,000 Mann das Schicksal der Schlacht bei Marengo entschied, so gab auch dies neue Uebergewicht von 10,000 Mann frischer Truppen den Ausschlag. Die, besonders unter der Preußischen Infanterie, einreihende Unordnung, machte die Disposition eines nach den Regeln der Kunst geleiteten Rückzugs unmöglich. Es war eine völlige Zerstreuung, welche durch die erst jetzt hervorbrechende Französische Cavallerie unter dem Großherzoge von Berg noch vergrößert wurde, und große Verluste zur nothwendigen Folge hatte. Diese bestanden, nach Französischer Angabe, aus 30 bis 40,000 Kriegsgefangene, worunter mehr als 20 Generale, 30 Fahnen, 300 Kanonen und unermeßlichen Magazinen.

Digitized by Google

zinen. Berichte aus der unglücklichen Gegend, die das Theater dieser Schrecknisse war, schätzen die Zahl der auf beiden Seiten Getödteten und Verwundeten gegen 40,000. Noch 14 Tage nachher lagen die Leichen haufenweise aufgethürmt: die anliegenden Oerter und Dörfer waren eingeäschert und verödet. Bellona hatte aus Weimar, den Deutschen Athen, die schüchternen Musen verscheucht.

Das war der Ausgang einer Schlacht, die eine der unvergeßlichsten und merkwürdigsten in der ganzen neuen Geschichte ist. In den Berliner Zeitungen wurde sie nach dem Orte Auerstädt benannt, wo der König sein Hauptquartier gehabt hatte: Die Sieger nannten sie die Schlacht bei Jena. Ihre Folgen sind unberechbar, wenn man auf das künftige Schicksal der bisher unter den größten Militär-Staaten furchtbar dastehenden Preußischen Monarchie, auf die Verhältnisse der Länder des nördlichen Deutschlands, die mit ihr eine dem Rheinischen Bund entgegengesetzte Conföderation bilden sollten, auf die veränderte Gestalt und Lage von ganz Europa sieht. Hier sind nur die nächsten Folgen des 14ten Octobers darzustellen, die über alle Erwartung schnell und in einem staunenswürdigen Umfang eintraten. Der Kaiser Napoleon sagte in einem seiner Bülletins, daß er den Feldzug wider Preußen in sieben Tagen beendigt habe. Am 8ten October war das erste Blut geflossen, der 14te October überlieferte ihm den größten Theil der Preußischen Monarchie, nebst ihren Bollwerken und festen Plätzen. Die Geschichte der folgenden Tage ist nur eine Erzählung der ununterbrochenen Verfolgung der durch den erfochtenen Sieg erlangten Vortheile.

Sie geschah mit der Schnelligkeit, die der Charakter aller Operationen Napoleons ist, ehe die Zerstreu-

Digitized by Google

streuten sich wieder sammeln, ehe eines der drei in seltsam verschiedenen Richtungen retirirenden Corps sich festsetzen konnte. Der linke Flügel wendete sich zufolge der Anführung des (in diesem Stücke oben mitgetheilten) fünften Bülletins nach Weimar, während der rechte Flügel und das Centrum von Weimar über Naumburg zogen. Die Sachsen trennten sich gleich von der Sache der Preußen; die Gefangenen wurden unter dieser Bedingung in Freiheit gesetzt; ihr bis zu diesem Kriege glückliches Land war von jetzt an als ein Theil des Rheinischen Bundes-Staats zu betrachten. Am Tage nach der Schlacht, am 15ten October, mußte sich ein umzingeltes Corps von 14000 Preußen, welches sich in Erfurt geworfen hatte, mit Magazinen und 120 Kanonen dem Prinzen Murat ergeben. Bei demselben befanden sich der Feldmarschall von Möllendorf, der Prinz von Oranien und mehrere Generale. So fielen die ersten Feldherren des Preuß. Heers. Der General-Lieutenant von Rüchel rang in einem Dorfe mit dem Tode, theilte aber auch vor seinem Ende das Loos der Gefangenschaft. Der namenlos unglückliche Fürst vom berühmten Stamme der Guelphen, beschloß am 10ten November zu Ottensen bei Altona sein Leben, welches er der Beglückung seiner ihn anbetenden Unterthanen gewidmet hatte. Die Früchte seiner vieljährigen Bemühungen sah er nun auf einmal zerstört, sein angestammtes Herzogthum als erobertes Land in Französischen Händen. Mit demselben in Braunschweig geltend gemachten Grunde der Bekleidung Preuß. Militärwürden, wurde auch die Occupation des neutralen Churfürstenthums Hessen, und die Entwaffnung seiner braven Soldaten motivirt. Der Marschall Mortier war es, der sie vollführte, dann wendete er sich gegen das Hannöversche, welches

Digitized by Google

ches zugleich von den durch Westphalen herzumarschirenden Truppen des Königs von Holland überzogen wurde. Noch immer fort rückten neue Corps heran, selbst die Italienischen Garden aus Mailand.

Ueberschwemmt von den siegenden Gegnern, die sich von allen Seiten im Obersächsischen, wie im Niedersächsischen Kreise, an der Oder und Havel, wie auf beiden Ufern der Elbe ausbreiteten, fielen die einzelnen Preußischen Corps nach manchen fruchtlosen heldenmüthigen Anstrengungen in die Gewalt, der sie zu entgehen suchten. Eines derselben, welches 15000 Mann stark Magdeburg zu gewinnen suchte, wurde zu Nordhausen vom Marschall Soult erreicht, der ihm 1200 Gefangene und 30 Kanonen abnahm. Die vielen kleinen Vorfälle und Capitulationen eignen sich nicht für dies Gemälde, welches nur die vier bedeutenderen Corps auffaßt, die nach der Schlacht von der Preußischen Armee übrig blieben. Das eine, bei welchem sich der König und der General Graf von Kalkreuth befanden, gelangte an die Oder, und zog sich über dieselbe nach Graudenz in Westpreußen. Nicht so glücklich waren die drei andern Corps des Fürsten von Hohenlohe, des Herzogs Eugen von Würtemberg und des Herzogs von Sachsen-Weimar. Die fürstlichen Anführer vermochten es nicht diesen Strom zu erreichen.

Der erste derselben, der auch im Unglück den Feldherrn-Ruhm bewährte, den er sich vielfältig erworben hatte, führte seine Truppen, die in der Schlacht bei Jena den linken Flügel gebildet hatten, in Eilmärschen über Boizenburg und Schwerin nach der Oder zu. Er war ihr schon nahe, als er auf den Anhöhen bei Prenzlau von einer überlegenen Macht angefallen wurde, die ihn von dem Ufer dieses Flus-

ses wieder zurück, und in eine Lage drängte, in der ihm und seinen Tapfern, die völlig erschöpft ohne Munition und ohne alle Lebensmittel waren, eine längere Vertheidigung unmöglich wurde.

Der Herzog Eugen von Würtemberg war vor der Schlacht, über Halle und Merseburg, zur Unterstützung der Hauptarmee, im Fluge herbeigeeilt. Er kam dennoch um zwei Tage zu spät. Napoleons Umsicht hatte den entscheidenden Schlag ausgeführt, ehe dies Reserve-Corps von 20,000 Mann zu der Armee stoßen konnte. Jetzt marschirte der Prinz von Ponte Corvo (Marschall Bernadotte) dem Prinzen von Würtemberg entgegen, nahm Halle im Sturm ein, und warf die Preußen aus der Stadt, die hier 5000 Mann und 34 Kanonen einbüßten. Nach diesem Gefechte übernahm der Generallieutenant von Blücher das ihm am 24sten October vom Fürsten von Hohenlohe übertragene Commando über das Würtembergsche Corps. Sein Zweck, den er unter unaufhörlichen Kämpfen verfolgte, ging dahin, ebenfalls die Oder zu erreichen, und sich mit dem Fürsten von Hohenlohe zu vereinigen. Als er aber auf dem Marsche erfuhr, daß dieser zu Prenzlau habe capituliren müssen, da veränderte er mit seltener Entschlossenheit und Geistesgegenwart seinen Plan, der nun allein darauf gerichtet war, durch seine Bewegungen die Französische Macht von der Oder abzuziehen, und sie von dem Herzen der Preußischen Monarchie zu entfernen, um für die Verproviantirung der Festungen und für die Annäherung der noch übrigen Preußischen Truppen und der Russischen Armee Zeit zu gewinnen.

In dieser Absicht marschirte er mit seinem Corps, welches 10,500 Mann stark war, links ins Mecklenburgsche ab, wo er ganz unerwartet hinter Strelitz auf das vierte noch übrig gebliebene Corps stieß,

stieß, welches vorher der Herzog von Weimar angeführt hatte. Mit diesem vereinigt, zog er schnell durch ganz Mecklenburg der Elbe zu. Ihm folgten auf dem Fuße der Großherzog von Berg, der Prinz von Ponte-Corvo und der Marschall Soult mit einer großen Macht, die Napoleon Blücher nachsandte, unwillig, daß die Dragoner-Division des Generals Klein ihn hatte durchziehen lassen. Der Prinz Murat war ihm auf der linken Flanke, Marschall Soult auf der rechten, Bernadotte in der Fronte. In dieser kritischen Lage, die es ihm verbot, eine Schlacht zu wagen, warf sich der Generallieutenant von Blücher am 5ten November in Lübeck, wo er an die Trave gelehnt sich einige Tage halten zu können glaubte. Allein schon am folgenden Tage drangen die Franzosen durch das Burgthor in Lübeck ein, nahmen diese Stadt mit stürmender Hand, und vertrieben nach einem fürchterlichen Blutbade die Preußen, die hier 6000 Mann einbüßten. Nach diesem mörderischen Kampfe konnte der entschlossene General Blücher mit den ihm übrigbleibenden 9400 Kriegern, die sich nach 14tägigen unaufhörlichen Gefechten von allem entblößt und von einer vielfach überlegenen Macht umringt sahen, keinen längern Widerstand leisten. Die Capitulation wurde am 7ten November zu Ratkau, einem Fürstlich-Lübeckschen Dorfe, geschlossen. Sie überlieferte den Franzosen ein Corps, welches nach ihrer Angabe 16,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie stark war, und 80 Kanonen bei sich hatte.

Das waren, nach Napoleons Tagesbefehl, die letzten Preußen diesseits der Weichsel. Die Festungen, welche sie hatten retten wollen, fielen doch unmittelbar nach einander. Am 25sten October ergab sich Spandau, am 31sten October Cüstrin, am 8ten November Magdeburg, und auch die

förmliche Uebergabe von Hameln war nahe. In Spandau waren 1200 Mann, und große Kriegsvorräthe, in Cüstrin 4000 Mann, 90 Artilleriestücke und bedeutende Magazine, in Magdeburg 20,000 Mann, 18 Generale, ein Artilleriepark von mehr als 800 Kanonen ꝛc.

Der unerwartete schnelle Fall dieser Festungen, die zum Theil für unüberwindlich gehalten wurden, befestigte die Französische Armee in dem Besitze der Länder der Preußischen Monarchie. Die schöne Hauptstadt derselben, deren Einwohner am 19ten October durch eine Proclamation des Fürsten von Hatzfeld erinnert wurden, sich durch das noch neuerliche Andenken des Betragens, welches die Einwohner Wiens in einer ähnlichen Lage beobachtet hätten, belehren zu lassen, daß der Ueberwinder nur ruhige männliche Hingebung im Unglück ehre, Berlin sah am 27sten October den glänzenden Einzug des Kaisers Napoleon. Inzwischen waren die Marschälle Davoust und Lannes über Posen der Weichsel zu in die Polnischen Provinzen vorgedrungen, wo man besonders nach dem an die erloschene Polnische Nation erlassenen Aufrufe neuen wichtigen Auftritten entgegen sehen kann.

XIII.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg über Moskwa, Grodno, Warschau, Breslau nach Deutschland. In Briefen von C. Reinbeck. Erster und zweyter Theil. Mit einem

einem Titelkupfer. Leipzig, bei Wilhelm Rein und Comp. 1806. 8. 350 u. 324 S.

In einer uns zugesandten Anzeige, die auf dem Umschlage des letzten Monatstücks abgedruckt ist, wird gesagt, daß Herr R. unter diesem anspruchslosen Titel ein ziemlich vollendetes Gemälde von Rußlands Bewohnern, ihrer Cultur, ihren Sitten und Einrichtungen geliefert habe. Mit dieser Aeußerung stimmt das aus der innigsten Ueberzeugung hervorgehende Urtheil des Recensenten vollkommen überein, der lange nicht eine so genußreiche, gehaltvolle Lectüre hatte, als ihm diese Reisebeschreibung gewährte. Die große Russische Nation erscheint in dieser Schilderung wie sie ist, wie in der Natur Licht und Schatten auf sie fällt, und man lernt hier den Boden kennen, den Alexander der Gute für seine wohlthätigen Entwürfe findet; wie der, welcher nicht ein vornehmer Russe oder ein Officier ist, in Rußland reiset, mit welchen Schwierigkeiten besonders der Ausländer zu kämpfen hat, in welchem Zustande Zarskoje-Selo, Pawlowska, Peterhof und Kaminoy-Ostrow sind, welche letztere beide Alexander jenen Lustschlössern vorzieht; wie jetzt Nowgorod aussieht, von dem das übermüthige Sprichwort sagt: Wer kann wider Gott und Groß-Nowgorod! und vieles andre beschreibt der Verfasser mit einer Lebendigkeit, die den Leser in das Innere von Rußland versetzt. Vorzüglich anziehend ist das in den kleinsten Partieen ausgemahlte Gemälde der formlosen, colossalen Stadt Moskwa, die wenigstens im Sommer 300,000, und im Winter 400,000 Einwohner enthält, und 20,000 Häuser hat; von der dort herrschenden orientalischen Pracht, die sich in der großen Anzahl von Dienstboten, denen es hier 80,000 giebt, und in vielen andern Erscheinungen äußert, von der Sittlichkeit, dem Gesellschaftston, von der Rechtspflege

pflege, deren Mängel nicht den Gesetzen zuzuschreiben sind, von der Universität in Moskwa, und andern gelehrten Anstalten und Bildungs-Instituten ꝛc. Der Verfasser bittet in der Vorrede um die Erlaubniß, die Frage unbeantwortet zu lassen, ob es denn nun im übrigen Europa um die Cultur besser oder schlechter steht, als in Rußland? Dasselbe wird dem Recens. vergönnt seyn.

Der Rheinische Bund. Eine Zeitschrift historisch-politisch-statistisch-geographischen Inhalts. Herausgegeben in Gesellschaft sachkundiger Männer von P. A. Winkopp, Hofkammerrath. Erster Band. Erstes Heft. Frankf. am Main, bei J. C. B. Mohr. 1806.

Vier Kurfürsten, unter ihnen zwei Könige und der Reichs-Erzkanzler, elf Fürsten und ein Graf haben mit dem Kaiser der Franzosen einen Vertrag geschlossen, sich von ihrer bisherigen Verbindung mit dem Deutschen Reichskörper feierlich loszuzählen, und unter seinem Schutz einen neuen Staaten-Verein zu bilden. Die Gestalt dieses von Deutschen bewohnten neuen Bundesstaats, so wie er entsteht und wird, zu zeichnen, dies ist der Zweck dieser neuen Zeitschrift. Daß sie ihn erreicht, mit bescheidener Freimüthigkeit erreicht, davon zeigt das erste vorliegende Heft. Sie hat drei stehende Artikel, Actenstücke, eigne Abhandlungen aus dem Gebiete der Politik, Geschichte, Statistik und Geographie, und dann Litteratur. Zu allen dreien enthält dies Stück schätzbare Beiträge. So ist die Anzeige des Rheinischen Bundesstaats, dessen Grundvertrag hier vorangeht, sehr interessant. Der Flächeninhalt dieses neuen Staats wird auf 2350 geographische Quadratmeilen, seine Bevölkerung gegen achtehalb Millionen angegeben. Beide, sowohl

Areal

Areal als Volkszahl werden aber wol sehr bald vergrößert werden. Die Quellen, aus denen Herr M. und seine Mitarbeiter schöpfen, so wie die ganze Haltung dieser Zeitschrift lassen schließen, daß sie nicht ohne höhere Veranlassung entstanden ist.

Nahrung für weibliche Seelen, welche beglückend, auch selbst glücklich seyn und bleiben möchten. Hamburg, bei Adolph Schmidt 1807. 8. 548 S.

Die auf dem Titel bemerklich gemachte schöne Tendenz dieses Buchs nimmt gleich für dasselbe das moralische Gefühl in Anspruch; und dieser günstige Eindruck, den die erste Ansicht erweckt, wird gewiß durch die Lectüre nicht getäuscht. Recensent las mit einem immer rege erhaltenen Interesse diese Reihe von 138 Aufsätzen, die theils aus moralischen Erzählungen und Anekdoten bestehen, theils Lebensphilosophie, Regeln für die Erziehung und Bildung des Geistes und Körpers, und gute Bemerkungen über die weibliche Bestimmung enthalten. Was diese Damen-Lectüre noch besonders auszeichnet, ist, daß ihre Zusammenstellung nach den Regeln der strengen Pflicht geschehen ist, und daß sie jedem unverderbten Mädchen und Weibe unbesorgt in die Hand gegeben werden darf.

Grundriß zum Vortrage der vaterländischen Erdbeschreibung und Geschichte in Franken, von J. K. Bundschuh, K. Baierscher Director der höhern Bildungsanstalt u. Archidiakonus an der Hauptkirche zu Schweinfurt. Schweinfurt, bei August Ernesti. 1806. 8. 224 S.

In Hinsicht der hier im Grundrisse gezeichneten Geschichte von Franken wird dies mit Fleiß ausgear-

bei-

Digitized by Google

beitete Buch immer von Nutzen seyn; dahingegen machen die seit dem Abdrucke desselben eingetretenen Veränderungen und Länderwechsel manche Berichtigungen und Zusätze zu dem geographisch-statistischen Theile erforderlich. So wird hier noch Ansbach als ein Land des Preußischen, Würzburg als ein Land des Baierschen Scepters dargestellt. Das Areal des letztern beträgt 94 Q. M. mit einer Bevölkerung von 262,409 Seelen. Das Fürstenthum Bamberg enthält mehr als 200,000 Menschen auf einem Flächenraume von 66 Q. Meilen. Obgleich dies Buch eigentlich zum Leitfaden von Lehrvorträgen bestimmt ist, so enthält es doch auch manche historische und statistische Notizen, die Recensent gerne ausheben möchte, wenn Raum dazu wäre.

Asiatisches Magazin; herausgegeben von J. A. Bergk, K. Hänsel, F. G. Baumgärtner. Ersten Bandes, erstes und zweites Stück. Jedes mit 6 illum. Kupfern. Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandl. 1806. 4.

Wir haben so viele Journale; nur über Asien fehlte uns eines. Und doch verdient dieser schöne Theil der Erde, von dessen vielen Bewohnern 34 Millionen dem Englischen Scepter angehören, und aus dem vielleicht in wenigen Jahren große Erscheinungen hervorgehen, die Aufmerksamkeit des Menschen- und Naturforschers. Willkommen muß daher dies Journal seyn, welches in vier bis sechs jährlich erscheinenden Heften von den Sitten und Gebräuchen, den Wissenschaften, Künsten, Gewerken und bürgerlichen Einrichtungen, der Denkart und der Religion der Asiaten, und von den Thieren, Pflanzen, Mineralien, dem Boden und Klima von Asien, interessante aus guten Quellen geschöpfte Nachrichten mittheilt.

Recen-

Digitized by Google

Recensent bedauert einige Schilderungen aus den vorliegenden beiden mit treuen und sprechenden Kupfern gezierten Heften nicht ausheben zu können, und auf eine Titelanzeige einzelner Aufsätze beschränkt zu seyn. Kennzeichen des Adels im Birmanischen Kaiserthum. Schilderung der Fakire und ihrer Selbstpeinigungen. Die Tingalesen. Die Kasten der Hindus. Große Verehrung des Ganges. Schulen in Ostindien. Nachrichten von den Mahratten u. s. w.

Die Wissenschaft der Gesetzgebung. Als Einleitung zu einem allgemeinen Gesetzbuche, von Carl Salamo Zachariä, öffentlichem Rechtslehrer auf der Universität Wittenberg. Leipzig, bei Gerh. Fleischer dem Jüngern. 1806. 8. 358 S.

Die Mächte beherrschen die Menschen (hebt der Verf. an), die Geldmacht, die Heeresmacht und die Macht der Meinungen, und es ist schwer zu entscheiden, welche von diesen dreien über die andere das Uebergewicht habe. Mit Hülfe der erstern erlangte besonders eine Nation in neueren Zeiten über die übrigen eine bedenkliche Uebermacht. Eben so erhielt die Heersmacht eine neue Gestalt, und noch allgemeiner war vielleicht die Revolution im Reiche der Meinungen. Das System des politischen Gleichgewichts ist jetzt erschüttert worden. Was läßt sich an die Stelle desselben setzen? Das Heil der Staaten hängt von der Aufstellung und Beobachtung allgemeingültiger Grundsätze d. h. von einer guten Gesetzgebung ab. Aber ist denn überall eine Gesetzgebung möglich, und wie ist sie auszuführen? Der vorliegende erste Theil dieses Werks ist ein scharfsinniger Versuch, dies wichtige Problem zu lösen; die folgenden Theile sollen den Entwurf eines allgemei-

Digitized by Google

nen Gesetzbuchs selbst liefern. Diese Abhandlung zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Theil; der erste handelt in zwei Abschnitten von dem Inhalt und der Form der Gesetze, der zweite von dem Verfahren bei der Abfassung und der Einführung derselben. Recens. wurde beim Lesen durch viele neue und treffende Ideen überrascht; einige Voraussetzungen schienen ihm freilich nicht hinlänglich begründet, indessen darf er sich hier keine nahere Beleuchtung erlauben.

Blicke auf zukünftige Begebenheiten, aber keine Prophezeihungen, geschrieben im April 1801, zum Theil erfüllt im Junius 1806. Von dem Verfasser des Geistes des neuen Kriegssystems. 1806. 8. 164 S.

Diese Schrift macht den Eindruck, den alle schriftstellerischen Producte des Hrn. von B. hervorbringen. Man fühlt sich durch eine Fülle von originellen und ächt genialischen Gedanken angezogen, stößt aber auch auf andre, die höchst excentrisch sind, und allen Erfahrungsbegriffen widersprechen. Die merkwürdigste Voraussetzung dieser Schrift ist die eines Kriegs zwischen Preußen und Frankreich. Der Scharfsinn, womit Hr. von B die Folgen einer solchen Erscheinung untersucht, der Kriegsplan, dessen Umrisse er zeichnet, die Schilderungen mancher militärischer und politischer Einrichtungen, Bemerkungen wie diese "die Franzosen haben nur stets in der Kunst zu zerstören Aufklärung blicken lassen. fast in allen Zweigen der nützlichen Cultur und in ihren bürgerlichen Einrichtungen sind sie hinter den Deutschen zurückgeblieben; ihr Finanz-System war ganz Türkisch, keine

Digitized by Google

keine Deutsche Regierung hat es je so gemacht" und manche helle Blicke in die Gegenwart und die Zukunft, werden dem Leser dasselbe Vergnügen gewähren, welches der Recensent, oft auch bei abweichenden Ansichten, empfand.

Die Schlacht bei Austerlitz. Von einem Militär-Augenzeugen des zweiten Decembers 1805. Aus dem Französischen. Mit einer Charte. 1806. 8. 114 S.

Diese Beschreibung der merkwürdigen Schlacht ist der Oesterreichischen Armee gewidmet, und man nennt einen ihrer verdienst- und talentvollsten Generale als den Verfasser. Von Seiten der Oesterreicher ist dies der erste ausführliche Bericht, und er zeichnet sich durch eine klare Darstellung, Ruhe und Unpartheilichkeit aus. Der Berichterstatter, der in der Schlacht selbst ein Commando hatte, giebt die Stärke der vereinigten Armee zu 72,000 Mann an. Nach seiner Erzählung entschied die Platte der Anhöhe bei Pratzen, die der Schlüssel der Position gewesen war, welche die Alliirten verlassen hatten, das Schicksal des Tages. Das Gefecht auf dieser Anhöhe, deren sich die Franzosen bemeisterten, nachdem die dritte Colonne des Centrums unter dem General Kutusow zu weit vorgedrungen war, dauerte ungefähr zwei Stunden. Die wenigen Oesterreichischen Truppen, die in der Schlacht nicht einmal auf einem Punkt vereinigt waren, fochten überall anhaltend tapfer, die Russen verloren an Gefangenen gegen 15,000 Mann. Auch muß der Verlust der Französischen Armee groß genug gewesen seyn, wenn er gleich mit dem der Alliirten nicht in Vergleichung zu setzen war.

XIV.

Digitized by Google

XIV.

Uebersicht der Länder und Provinzen, welche Kaiser Napoleon in weniger als einem Monate erobert oder besetzt hat.

In Absicht der schnellen, ausgebreiteten Folgen für eine ganze Monarchie, für so manche andre Gegenden und einzelne Regenten, hat die Schlacht von Jena in der Weltgeschichte schwerlich ein Seitenstück. In weniger als einem Monate wurden von der grossen Französ. Armee, deren Stärke man etwa auf 250,000 Mann rechnet, Länder erobert, besetzt oder in nähere Verbindung mit Frankreich gebracht, die zusammen gegen 10 Millionen Einwohner und über 1000 Städte enthalten. Folgendes ist eine specielle Uebersicht dieser Länder und Gegenden, zu welchen auch diejenigen gerechnet sind, durch welche die Französ. Truppen in Verfolgung der Preußen marschirten.

Sächsische Länder.

	Einwohner.	Städte.
Churſachsen mit der Lauſitz	1,959,000	253
Sachsen-Weimar	199,000	44
Sachsen-Gotha	180,000	30
Sachsen-Meinungen	48,000	6
Sachsen-Hildburghausen	33,000	5
Sachsen-Coburg-Saalfeld	59,000	9

Preußische Länder.

Fürſtenthum Baireuth	223,000	18
Churmark-Brandenburg	1,253,000	83
Neumark-Brandenburg	300,000	40
Vorpommern	145,000	16

Da

	Einwohner.	Städte.
Departement Posen . .	598,167	120
Erfurt und Eichsfeld mit Mühlhausen und Nordhausen .	138,000	9
Herzogthum Magdeburg mit Mannsfeld . . .	289,000	32
Fürstenthum Halberstadt .	101,000	13
Grafschaft Hohnstein . .	27,000	4
Das Gebiet von Quedlinburg	13,400	1
Fürstenthum Hildesheim mit Goslar . . .	114,000	9
Westphälische Kreisländer, namentlich das diesseitige Cleve, Grafschaft Mark mit Essen, Werden ꝛc. Ravensberg, Lingen und Teklenburg, Ostfriesland, Münster, Paderborn ꝛc.	731,000	37
Churfürstenthum Braunschweig-Lüneburg.		
Niedersächsische Kreisländer	698,000	49
Westphälische Kreisländer .	239,000	6
Obersächsische Kreisländer .	11,000	1
Braunschweig-Wolfenbüttel	208,000	12
Churhessen.		
Die Rheinischen Kreisländer	446,000	49
Fränkische Kreisländer .	22,000	1
Westphälische Kreisländer .	29,000	5
Herzogl. Oldenburgsche Lande.		
Herzogthum Oldenburg .	94,000	2
Fürstenthum Lübeck . .	20,000	1
Herzogl. Mecklenburg-Schwerinsche Länder	290,000	41

Digitized by Google

	Einwohner.	Städte.
Herzogl. Meklenburg-Strelitzsche Länder	66,000	9
Reichsstädte.		
Hamburg und dessen Gebiet.	150,000	1
Lübeck und dessen Gebiet.	45,000	3
Bremen und dessen Gebidt .	50,000	1
Summa	9,309,576.	1010.

XV.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Die Siege der Französischen Armee sind in Frankreich in den Kirchen und auf den Theatern mit Enthusiasmus gefeiert worden. Auf dem Theatre Montansier zu Paris ward unter andern ein divertissement impromptu mit mehrern Couplets gegeben, wovon nachstehendes wiederholt gesungen werden mußte:

Seul à notre armée immense
L'Empereur dicte des lois;
Pareil à la Providence,
Il est par-tout à la fois.
Oui morbleu,
L'œil en feu,
Dans une seule minute
Il projète, il exécute;
C'est un Diable, c'est un Dieu.

In der Oper ward eine Hymne zu Ehren Napoleons gesungen, worin folgende Stelle vorkam:

Pour asservir l'univers sous sa loi,
Il n'a besoin que de paroitre;

Et

Et le Peuple Français, guidé par un tel maitre,
Sera toujours le Peuple Roi.

Bekanntlich ist der Degen Friedrichs des Großen von dem Kaiser Napoleon dem Invaliden-Hotel zu Paris geschenkt worden. Dieses hat Anlaß zu nachstehenden Versen gegeben:

Ce glaive redouté qui fixa la Victoire,
Se rouillon, délaissé dans un honteux repos;
Napoléon, pour rendre un hommage au héros,
L'enlève et le dépose au temple de la Gloire.

In dem Großherzogthum Baden war der ehemalige Unterschied zwischen Adelichen und Nichtadelichen in den Staatsämtern und in dem Range der Staatsbeamten schon seit mehrern Jahren aufgehoben, mit der einzigen Ausnahme, daß bei den geheimen Räthen noch einiger Unterschied in Prädicat und Rang zwischen Adelichen und Gelehrten beibehalten wurde. Auch diesen Unterschied hat nun der Großherzog durch eine Resolution vom 26sten August, als dem Staatsinteresse und dem Zeitgeiste zuwider, gänzlich aufgehoben, und den bisher sogenannten gelehrten würklichen geheimen Räthen das Prädicat Excellenz beigelegt. - -

---

Eine schätzbare Zeitung des südlichen Deutschlands sagt bei der Revision des Meß-Ertrags des Deutschen Buchhandels, daß Naturwissenschaften und Politik die zwei Haupttendenzen des Zeitalters sind. Hätten die Deutschen andre Tendenzen gehabt, so wäre das sechste Jahr des zweiten Jahrtausends ihrer Verbindung nicht das Todesjahr des Römischen Reichs Deutscher Nation geworden. —

Wer

Digitized by Google

Wer in diesem Augenblick nach Paris kommt, mag glauben, daß alle Steingruben in einem großen Umfange dieser Hauptstadt ausgeleert seyn müssen. So sehr groß sind die Steinmassen, die man auf den großen Plätzen längs den Kayen und in den Straßen liegen sieht. Nie ist so viel gebaut worden, als gegenwärtig. Die Regierung nicht nur, sondern auch außerordentlich viele Privatpersonen beschäftigen dazu mehrere tausend Hände. Die Regierung läßt bauen: an dem Schlosse der Tuillerien, das größtentheils inwendig ganz verändert wird, am Louvre — jezt fängt man auch an die berühmte Colonnade desselben neu aufzubauen — an den Kayen längs dem Louvre, an den alten und neuen Springbrunnen in Paris, an der Brücke von Austerlitz, an der neuen Brücke, der militärischen Schule gegenüber, an mehrern Denkmälern, z. B. am Triumphbogen vor den Tuillerien, an dem Gestelle, auf welches die colossalische Statue von Desaix, auf dem Platze des Victoires aufgeführt werden soll, an dem Fußgestelle der Säule von Austerlitz auf dem Platze Vendome, an der Grundlage zu dem Denkmale jenseits der Barriere Chaillot, l'Etoile genannt u. s. w. Und nicht blos in Paris, sondern auch an vielen andern Orten in Frankreich sieht man große öffentliche Bauten.

Zufolge einer neuen Amerikanischen Flugschrift haben die Secten der Quaker und Methodisten seit einigen Jahren in den Vereinigten Staaten und Canada bedeutende Fortschritte gemacht. Man zählt jezt daselbst beinahe eine Million Proselyten, von denen 120,000 Inspirirte sind, die ihre Zuhörer in Bewegung setzen; die übrigen, die keine so directe Inspiration empfinden, begnügen sich damit, durch Mittheilung zu zittern. Die Methodisten haben 400

umherwandernde Prediger und 2000, die auf bestimmten Plätzen in Nordamerika zittern.

Die Gegenden des festen Landes von Amerika, die sich bis zum stillen Meere erstrecken, waren bisher der Geographie beinahe unbekannt. Der Präsident des Amerikanischen Congresses, Jefferson, hat daher den verdienstvollen Plan einer Entdeckungsreise entworfen, welche bereits von einer Gesellschaft von 12 Personen angetreten worden ist. —

Ein Londoner Journal macht die Bemerkung, daß der Verfasser des im vorigen Monate mitgetheilten Preußischen Manifests mit der Englischen Litteratur vertraut gewesen seyn müsse; und daß eine Periode desselben mit einer gewissen Stelle aus Shakespeare's dramatischen Werken eine zu große Aehnlichkeit habe, um diese Uebereinstimmung für blos zufällig zu halten.

Der Courier greift die Behauptung der Englischen Ministerial-Partei, daß sie durch ihren neuen Versuch, Brennkugeln in den Hafen und auf die Flottille von Boulogne zu werfen, eine Diversion zu Gunsten Preußens gemacht hätte, mit bitterer Ironie an. Ist es ihr Ernst? frägt der Courier. Wir können es kaum glauben. Wenigstens haben unsre Leser mehr Gravität wie wir, wenn sie ohne zu lachen lesen können, was die Minister hierüber sagen. Dies ist ihre Sprache. „Man wird bemerken, daß Lord Lauderdale seine Pässe verlangt hat, sobald als der Kaiser zur Armee abgegangen war, und daß von diesem Augenblick an jede Negociation aufgehört hat. Die Pässe wurden nicht abgeschlagen, aber auch nicht ertheilt, und offenbar war es die Politik des Französischen Kaisers, Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung ein Arrangement mit dem Könige von Preußen zu

machen, und den Englischen Minister in Paris zu behalten, um den Glauben zu erwecken, daß er noch unterhandle. Dies Betragen hat die Englische Regierung nicht verkannt, und die Minister haben sich entschlossen, ihre kriegerischen Operationen zu eröffnen, und zwar mit einer Thätigkeit, die ihnen Ehre macht. Unsre Flotten wurden beordert abzusegeln, und sich nach den wichtigen Punkten zu begeben, wo Angriffe beabsichtigt werden, als ein Mittel die Absendung der Französischen Truppen zu verhindern, wie dies voriges Jahr zur Verstärkung der Armeen in Deutschland, vermöge der Indolenz der Minister, geschah. Es wurden Befehle ertheilt, einen Versuch mit den Brennkugeln des Herrn Congreve wider die Flotille zu Boulogne zu machen. Dies hatte Statt, nachdem Lord Lauderdale seine Pässe begehrt hatte, und nachdem die Minister erfahren hatten, daß die Französischen Truppen in vollem Marsch waren, um sich aus dem Innern von Frankreich nach Deutschland zu begeben. Dies überzeugte sie, daß es von der größten Wichtigkeit sey, einen Allarm zu veranlassen, um eine Diversion zu Gunsten Preußens zu machen. . . . . Es waren noch 7000 Mann in Boulogne! . . . ."

Kann man eine lächerlichere Sprache hören? Und was glaubt man, wird man davon auf dem Continent denken? „Sehet, rufen die Minister, sehet, wie viele Thätigkeit und Kraft wir an den Tag legen! In Einem Augenblick und mit Einem Zauberschlage halten wir den Marsch aller Französischen Truppen auf, und bewürken die mächtigste Diversion. „Die Zauberer öffnen den Kreis, wo sie ihre Künste vorbereitet haben, der Vorhang rollt auf, und da sieht man . . . . zwei oder drei fliegende Brandraketen! Welch ein ruhmvoller Anfang kriegerischer Operationen!

nen! Welche mächtige Diversion zu Gunsten Preußens!

Mitten unter seinen unermeßlichen Beschäftigungen, behält Napoleon jene Leutseligkeit, die ihm aller Herzen gewinnt. Neulich unterhielt er sich in der Mitte eines Infanterie Regiments (es war das 63ste der Linien-Infanterie) vertraulich mit den Soldaten. Er redete von seinem ersten Italienischen Feldzuge. Ein Corporal, an den er das Wort richtete, antwortete ihm immer: Oui, Monsieur, non, Monsieur. Ein Offizier machte den Unteroffizier darauf aufmerksam, daß es der Kaiser sey, mit dem er zu sprechen die Ehre habe; und diese Entdeckung setzte den braven Soldaten in eine solche Bewegung, daß sich der Kaiser genöthigt sah, ihn mit der ausdrucksvollsten Güte zu beruhigen. Es ist unmöglich den Eindruck zu mahlen, den die Gegenwart des Kaisers auf die ganze Armee hat. Es giebt nicht ein Corps, nicht einen Soldaten, der sich nicht durch ein Wort, durch einen Blick, durch ein Beifallszeichen seines Souverains für seine Dienste oder seine Tapferkeit vollgültig belohnt hielte.

Ein Bureau-Chef des Kriegs-Ministeriums, Namens P. J. Heu, hat folgendes Impromptu auf die neuen Siege der Französischen Waffen gemacht:

Couverts des superbes lauriers,
Qu'avoit moissonnés leur vaillance,
Du repos goûtant l'espérance,
Déjà rentroient nos fiers guerriers:
Un roi long-tems prudent et sage,
Mais qu'égare une folle ardeur,
Ose insulter à leur courage,
Et les défie, au champ d'honneur,
D'entreprendre un nouveau voyage.

Ces héros, dont jamais en vain
L'on n'a provoqué la vaillance,
Ivres de gloire et de vengeance,
Au rendez-vous volent soudain.
Du succès, pour eux, quel présage!
Napoléon guide leurs pas.
Toujours fidele à son courage,
La Victoire, dans les combats,
Est sa compagne de voyage.
Guillaume, tes soldats vaincus,
Bientôt vont mordre la poussière . . . . .
Napoléon dans la carriére
Paroît à peine. . . . . Ils ne sont plus.
Brave héros, que ton courage
Parmi nous hâte ton retour!
Tout te dira, sur ton passage,
Que nos coeurs et que notre amour
Sont tes compagnons de voyage.

Der Leichenwagen, der die irdischen Ueberreste des verstorbenen Staatsmannes, Charles James Fox nach der Westminster Abtei führte, war 27 Fuß hoch, 8 Fuß breit, und 14 Fuß lang. Es waren 500 Ellen schwarzen Sammet erforderlich, um ihn zu bedecken, und die weißen Straußfedern, die den Himmel des Wagens schmückten, kosteten 600 Pf. St.

Es ist wol nichts abgeschmakter, als in dem vom Kaiser Napoleon zusammenberufenen Judencongreß in Paris einen, der Himmel weiß, wie fein ausgesponnenen, Plan zur Aneignung und Beherrschung aller Kinder Israels in ganz Europa zu sehen, und daraus die sonderbarsten Folgen abzuleiten. Der Kaiser Napoleon thut nichts halb, und weiß die kräftigsten und schnellsten Mittel gegen jeden, auch noch so tief eingewurzelten Krebsschaden anzuwenden. Es ist

Digitized by Google

bekannt, wodurch diese ganze Zusammenberufung zuerst veranlaßt wurde. Als der Kaiser, siegbekrönt, nach der Schlacht bei Austerlitz durch Straßburg gieng, konnten ihm die obersten Behörden das grenzenlose Wuchersystem der Elsaßischen Schacherjuden — von reichen Bankiers, das immer rechtliche Männer gewesen sind, kann hier die Rede nicht seyn — auf seine Nachfrage nicht verbergen. Es zeigte sich, daß die im Hypothekenbuche eingeschriebenen Summen, welche von Juden an Elsasser Bauern geliehen worden waren, sechs bis siebenmal den Werth der hypothecirten Grundstücke überstiegen. Dieses Mißverhältniß konnte nur durch den ungeheuren Wucher entstanden seyn. Denn jedermann weiß, daß ein Jude nie auf ein Grundstück, das nur 3000 werth ist, 12,000 Francs ausleihet. Der Kaiser beschloß gleich damals, das Gegengift im Gifte selbst zu finden, d. h., eine Judensynode in Paris zu organisiren, die denn auch unter den bekannten Umständen eröffnet wurde. Der Senator Gregoire war im Sommer 1805 in Deutschland gewesen, hatte sich vorzüglich um die Lage der deutschen Juden bekümmert, da er noch vor Ausbruch der Revolution und auch während derselben sich oft der Französischen Juden angenommen hatte, und war auch in Sezen auf der Braunschweigischen Finanz-Agenten Jacobsohns jüdischer Normalschule gewesen. Gregoire schrieb darauf einen interessanten Aufsatz zum Lob der Juden in Millins Magazin encyclopédique, und hatte wol auch mit dem Minister Portalis einige Unterredungen deswegen. Allein unmittelbaren Einfluß auf die Synode selbst hat er schwerlich gehabt; und hätte er auch würklich, wie man behaupten will, das bekannte Sendschreiben des Braunschweigischen Rabbi Jacobsohn an den Kaiser Napoleon veranlaßt, so hat dies selbst doch in Paris, wo überhaupt die ganze Sache nicht das geringste

Auf-

Aufsehen erregte, gewiß keine Sensation gemacht. Jacobsohn übergab sein Schreiben durch den ersten Lehrer der Schule in Seezen, einen Herrn Schottländer, der deswegen selbst nach Paris reiste, und sich wahrscheinlich mit der Hoffnung schmeichelte, Secretär beim Convent zu werden. Allein er fiel als Ausländer durch, und was in einem von ihm ausgegebenen, aber unterdrückten Bogen stand: Mr. Schottländer s'est transporté à Paris pour eclairer la deputation de ses lumières, blieb also nur bei der Phrase. Nun ließ ein Freund von Schottländer ein eignes Memoire über diese Angelegenheit drucken, das viele gute Sachen enthält, woraus man aber auch sieht, daß viele Juden jetzt den Untergang ihrer Religion befürchten. Zugleich wird eine ausführliche Nachricht von der oft gepriesenen Schule in Seezen gegeben. Einige Tage nach der Erscheinung dieser Schrift erhielt die Deputation von der Regierung den Befehl, in Betreff der Synode nichts mehr drucken zu lassen! Die Deutschen oder Elsasser Juden bei der Synode sind die unaufgeklärtesten und verstocktesten. Sie waren es, die, als die Regierung weislich die Eröffnung auf einen Sabbath gesetzt hatte, welches die Portugiesischen Juden aus den südlichen Departements sehr gern sahen, gar nicht erschienen, sondern in die Synagoge giengen. Dessen ungeachtet schritten die andern zur Präsidentenwahl, und constituirten die Büreaus auch ohne sie. Die Aufgeklärten unter den Juden achten alles dies Schreien der blinden Talmudisten nicht und sagen: wenn Mosis die Kinder Israel 40 Jahre lang in der Wüste herumgeführt hat, so hatte er damals seine weisen Ursachen dazu. Jetzt aber, da Napoleon regiert, haben sich die Dinge so verändert, daß wir dumm seyn würden, wenn wir seinem Fingerzeige nicht folgten, da er so zu sagen als unser Messias anzuse-

hen

henmerden kann. Laßt die Alten nur erst absterben, so wird alles besser werden. Der edelste im Judenconvent war unstreitig der große Bankier Furtado aus Bourdeaux. Er verbeutete die ihm zuerkannte Präsidentenstelle.

Im Jahre 1711 erschien in London ein Pamphlet, betitelt: „Das Mittel, Spanien zu beruhigen.“ Der Vorschlag bestand darin: Buenos-Ayres wegzunehmen. Es ist Spaniens Goldgrube, hieß es, und bedarf nur 8 Kriegsschiffe und 2,000 Mann zur Eroberung. Jezt ist dieser Plan mit weniger Mühe und Kosten in Erfüllung gegangen.

XVI.

Das Churfürstenthum Hannover, wird von Franzosen in Besitz genommen.

Eine besondre Merkwürdigkeit für das nördliche Deutschland hat außer der Holländischen Nordarmee, das 8te Corps der großen Französischen Armee unter dem Befehl des Reichsmarschalls Mortier erhalten. Nachdem dieser Feldherr die bisherigen Chur-hessischen Lande in Besitz genommen, zog er mit seinen Truppen nach dem Hannöverschen, über welches auch der Scepter Napoleons ausgedehnt wurde. Es erschien darüber folgende Bekanntmachung:

An die Hannöverschen Stände.

Meine Herren,

Ich habe von Ihrem Lande Besitz genommen in Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs, meines allergnädigsten Herrn. Die öffentlichen Einkünfte

künfte des Hannöverschen werden zu erheben und die Justiz zu verwalten seyn in Seinem Namen.

Alle jeglichen Orts vorhandene Staatsverwaltungen bleiben bestehen, so wie sie sich jetzt befinden, es sey denn, daß Se. Majestät der Kaiser ein anderes beschließen würde.

Ich ernenne eine Executiv Commission, bestehend aus drei Mitgliedern, den Herren Patje, Moding und Münchhausen. Diese Commission soll die nämlichen Zuständigkeiten haben, als diejenige, welche schon während meines Aufenthalts in Hannover errichtet war; dieselbe wird Rechenschaft ablegen und Befehle annehmen von derjenigen Person, welcher von dem Kaiser die Verwaltung Hannovers aufgetragen seyn wird.

Empfangen Sie, meine Herren, die Versicherungen meiner ausgezeichneten Achtung.

Im Hauptquartier zu Hannover, den 12ten November 1806.

Ed. Mortier.

XVII.

Hemmung des Englischen Handels. Confiscirung der Englischen Manufactur-Waaren von den Franzosen. Neueste General-Uebersicht des Russischen Handels.

Durch seine hölzernen Wälle in seinem insularischen Reiche gedeckt, wird jetzt Großbritannien auf dem festen Lande von den Franzosen bekämpft. Auch für England hat die Schlacht von Jena unberechenbare Fol-

Folgen. Ueberall, wohin die Franzosen vordrang in Sachsen, im Brandenburgischen, Braunschwei schen ꝛc. ward Krieg gegen den Handel und die dustrie Brittanniens geführt und die Englischen nufactur-Waaren wurden überall mit Beschlag legt oder confiscirt. Der empfindlichste Schlag England war die Besitznahme der drei Hanseestä von den Franzosen. Selbst die directe Brief-Co munication ward gehemmt. Die siegreichen Tr pen Napoleons hatten bereits einen großen Theil Küsten der Ostsee besetzt und diese Occupirung deh sich immer weiter aus.

Der Haupt-Handel Rußlands erstreckt sich sämmtlich nach Großbrittannien. Dieses ist die Hau abnehmerin seiner Producte, besonders der Mari Bedürfnisse. Zur genauen Uebersicht des Russisch Handels theilen wir hier folgendes Schreiben mi

St. Petersburg, den 8ten Oct. 1806.

Der Commerzminister, Graf Romanzow, l bekanntlich alljährlich eine Darstellung des Russisch Handels in Tabellen in Russischer Sprache druck damit der Gang des Handels selbst und die versch denen in demselben erfolgten Veränderungen zur gemeinen Kenntniß gelangen. Neulich sind die T stellungen des Russischen Handels von den Jah 1802, 1803 und 1804 herausgekommen. Sie halten vornemlich folgende Resultate;

1. Im Jahre 1802 betrug der Totalwerth der portation 56 Millionen 530094 Rubel, der talwerth der Exportation 63 Millionen 277 Rubel. Die beiden Extreme des Wechselcur im Verlaufe des Jahrs waren an der Börse St. Petersburg 23⅞ und 27½ Schilling H burger Banco für den Rubel in Bank-Assig tionen. Das höchste Agio Russischer

gen gegen Bank-Assignationen war im Verlaufe des Jahres 58 Procent, und das niedrigste 18 Procent; das höchste Agio der Silbermünze gegen Bank-Assignationen 47 Procent, das niedrigste 27 Procent. Der höchste Preis der Holländischen Dukaten war 4 Rubel 27 Kopeken, der niedrigste 3 Rubel 75 Kopeken.

2. Im Jahre 1803 betrug der Totalwerth der Importation 55 Millionen, 557675 Rubel; der Exportation 67 Millionen 148643 Rubel. Die Extreme des Wechselkurses waren an der Börse zu St. Petersburg 26⅛ und 29⅞ Schill. Hamburger Banco; das höchste Agio des Goldes 24 und das niedrigste 20½ Procent; des Silbers, das höchste 28, das niedrigste 20 Procent gegen Bank-Assignationen. Der höchste Preis der Holländischen Dukaten 4 Rubel in Bank-Assignationen, der niedrigste 3 Rubel, 50 Kopeken.

3. Im Jahre 1804 betrug der Totalwerth der Importation 49 Millionen, 500109 Rubel; der Exportation 59 Millionen, 17549 Rubel. Die Extreme des Wechselkurses waren an der Börse zu St. Petersburg 26 und 29½ Schill. Hamb. Banco, das höchste Agio des Goldes 25½, das niedrigste 19½ Procent; des Silbers das höchste 28⅛, das niedrigste 20½ Procent gegen Bank-Assignationen. Der höchste Preis der Holländ. Dukaten war 3 Rubel, 80 Kopeken, der niedrigste 3 Rubel, 60 Kopeken.

Der Werth der Einfuhr ausländischer Produkte und Waaren nach Rußland in allen Häfen und auf dem Landwegen beträgt also laut jener Tabellen während der genannten 3 Jahre 161 Millionen, 587878 Rubel, und der Werth der Ausfuhr Russischer Waaren und Produkte in demselben Zeitraum 189 Mill. 443[illegible] Rubel. Folglich übersteigt während der drei

ersten

ersten Verwaltungsjahre des Landwirthschaftsministeriums durch den gegenwärtigen Minister desselben — denn er gelangte zu diesem Amte gegen das Ende des Jahrs 1801 — die Ausfuhr um 27 Mill. 856073 Rubel den Werth der Einfuhr. — Der merkantilische Verkehr im Innern des Reichs ist nicht hier unter begriffen.

XVIII.

Ueber Dännemarks Neutralität und die neuesten Vorfälle an dessen Gränzen.

Ein Schreiben von Kopenhagen, vom 16ten Nov. 1805.

Schon oft hatte Dännemark Ursache, sich glücklich zu preisen, unter einer so milden als weisen Regierung zu stehen; aber vielleicht nie so sehr, als in diesem Augenblick, wo zwei streitende Armeen sich seinen Gränzen näherten, wo eine benachbarte Stadt das Opfer eines ihr vollkommen fremden Kriegs wurde.

Unser Kronprinz ließ in diesem kritischen Momente, wo ein Augenblick die Früchte eines lange mit Weisheit und Stärke behaupteten Systems vernichten konnte, die Truppen näher an die Gränzen rücken, um das Durchdringen fremder Truppen zu verhindern, dem sich zu widersetzen die strengsten Befehle gegeben wurden.

Die Preußen unter General Blücher respectirten auf das genaueste die Dänische Gränze, ein Gleiches geschah von Französischer Seite, und es war nur ein Irrthum der zu einem kleinen kriegerischen Auftritt zwischen Dänischen und Französischen Truppen Anlaß gab. Die erstern glaubten, so wenig re-

Digitized by Google

ren sie auf Annäherung der Franzosen bereitet, mit Preußen zu thun zu haben, und von beiden Seiten waren einige Leute gefallen, ehe durch die Dazwischenkunft des Generals Ewald der Irthum aufgeklärt wurde; mit dieser Aufklärung aber trat auch sogleich das alte gute Vernehmen wieder ein, und ein in das Französische Hauptquartier geschickter Adjudant Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, wurde nicht nur auf das ausgezeichnetste von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großherzog von Berg empfangen, sondern man machte ihm auch Entschuldigungen wegen des Vorgefallenen, und gab die beruhigendsten Versicherungen für die Zukunft.

Kaum war aber die augenblickliche Gefahr vorbei, so zog der Kronprinz die Truppen wieder zurück; ja ließ sie sogar weiter zurück gehen, als sie erst standen, um einen Beweis zu geben, wie sehr er auf Respectirung der von ihm so strenge befolgten Neutralität rechnete, und man muß dem Marschall Mortier die größte Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er das Dänische Gebiet nirgends betreten, sondern vielmehr verschiedentlich Umwege gemacht hat, um eine solche Verletzung desselben zu vermeiden; der redendste Beweis der Achtung, die man der Politik unsers Hofes zollt. Heil! der Regierung, die mit dem Range zufrieden, den ihr die Lage und die Kräfte ihres Landes gewährt, keinen andern Ruhm sucht, als den, ihre Unterthanen glücklich zu sehen. Heil! dem Fürsten, der wie unser Kronprinz die Zügel der Regierung führt, und solche Männer zu seinen Rathgebern wählt, wie wir sie mit Stolz in unserm Ministerio sehen; Heil! endlich dem Volke, dem ein solcher Regente zu Theil ward, den es zu schätzen und zu lieben, aber auch zu vertheidigen weiß.

XIX.

Digitized by Google

XIX.

Großbrittannien und Irland werden vom Kaiser Napoleon im Blokadezustand erklärt. Verbot des Engl. Handels und Briefwechsels auf dem festen Lande. Arretirung der Engl. Civil-Personen. Note des Kaiserl. Französischen Gesandten Sr. Excellenz, des Herrn von Bourienne, an die Senate der 3 Hanseestädte.

Eine neue Epoche in der Geschichte des Kampfes zwischen England und Frankreich macht das zu Berlin erlassene Decret Napoleons, dessen merkwürdigen Inhalt die obige Rubrik besagt. Da dieses außerordentliche Document der Zeitgeschichte bereits aus deutschen Uebersetzungen bekannt ist, so theilen wir es hier im Original mit.

I.

En notre Camp Impérial de Berlin le 21. Novembre 1806.

Napoléon, Empereur des Français et Roi d'Italie,

Considérant:

1. Que l'Angleterre n'admet point le droit des gens, suivi universellement par tous les peuples policés.

2. Qu'elle reputé ennemi tout individu appartenant à l'etat ennemi, et fait en conséquence prisonniers de Guerre, non seulement les équipages des vaisseaux armés en guerre, mais encore les équipages des vaisseaux de Commerce,

ce et des Navires marchands et même les facteurs de Commerce, et les Negocians qui voyagent pour leurs affaires de Négoce.

3. Qu'elle étend aux Batiments et Marchandises de commerce, et aux propriétés des particuliers, le droit de conquête, qui ne peut s'appliquer qu'à ce qui appartient à l'etat ennemi.

4. Qu'elle étend aux villes et ports de Commerce non fortifiés, aux havres, et aux embouchures de rivière le droit de Blocus, qui d'après la raison et l'usage de tous les peuples policés, n'est applicable qu'aux places fortes.

Qu'elle declare bloquées des Places, devant lesquelles elle n'a pas même un seul batiment de Guerre, quoiqu'une place ne soit bloquée, que quand elle est tellement investie, qu'on ne puisse tenter de s'en approcher sans un danger eminent.

Qu'elle declare même en état de blocus, des lieux que toutes ses forces reunies seroient incapables de bloquer, des côtes entieres, et tout un Empire.

5. Que cet abus monstrueux du droit de blocus n'a d'autre but, que d'empêcher les communications entre les peuples, et d'elever le commerce, et l'industrie de l'Angleterre, sur la ruine de l'industrie et du commerce du Continent.

6. Que tel étant le but évident de l'Angleterre, quiconque fait sur le continent le Commerce des marchandises anglaises, favorise par là ses desseins, et s'en rend le complice.

7. Que cette conduite de l'Angleterre, digne en tous des premieres ages de la barbarie, a profité à cette puissance, au detriment de tous les autres.

8. Qu'il

Digitized by Google

8. Qu'il est de droit naturel, d'opposer à l'ennemi les armes dont il se sert, et de le combattre de la même manière, qu'il combat, lorsqu'il méconnoit toutes les idées de justice, et tous les sentimens libéraux, resultat de la civilisation parmi les hommes.

Nous avons resolu, d'appliquer à l'Angleterre les usages qu'elle a consacré dans sa legislation maritime.

Les Dispositions du présent decret seront constamment considerées, comme principe fondamental de l'Empire, jusqu'à ce que l'Angleterre ait reconnu, que le droit de la guerre est un, et le même sur terre, que sur mer; qu'il ne peut s'étendre ni aux proprietés privées qu'elles soient, ni à la personne des individus étrangere à la profession des armes, et que le droit de blocus doit être restreint aux places fortes, réellement investis par des forces suffisantes.

Nous avons en consequence decreté et decretons, ce qui suit.

Art. 1. Les Isles Britanniques sont déclarées en état de blocus.

Art. 2. Tout commerce, et toutes correspondances avec les Isles Britanniques sont interdits.

En consequence, les lettres, ou Paquets adressées ou en Angleterre, ou à un Anglois, ou écrites en langue anglaise, n'auront pas cours aux postes et seront saisis.

Art. 3. Tout individu sujet de l'angleterre, de quelque état, et condition qu'il soit, qui sera trouvé dans les pays occupés par nos troupes ou par celles de nos alliés sera fait prisonnier de guerre.

Art. 4.

Digitized by Google

Art. 4. Tout Magasin, toute Marchandise, toute proprieté de quelle nature qu'elle puisse être, appartenant à un sujet de l'Angleterre, sera declarée de bonne prise.

Art. 5. Le Commerce des Marchandises anglaises, est defendu, et toute marchandise appartenant à l'angleterre ou provenant de ses fabriques, et de ses Colonies, est declarée de bonne prise.

Art. 6. La moitié du produit de la Confiscation des marchandises, et proprietés declarées de bonne prise par les articles precedents, sera employé à indemniser les négocians des pertes, qu'ils ont éprouvé par la prise des batiments de commerce, qui ont été enlevés par les croisieres anglaises.

Art. 7. Aucun Batiment, venant directement de l'Angleterre ou des colonies anglaises, ou y ayant été depuis la publication du present décret, ne sera reçu dans aucun port.

Art. 8. Tout Batiment qui au moyen d'une fausse declaration contreviendra à la disposition cy-dessus, sera saisi, et le navire, et la Cargaison seront confisquées comme s'il étoit proprieté anglaise.

Art. 9. Notre Tribunal des prises de Paris, est chargé du jugement definitif de toutes les contestations qui pourront survenir dans notre empire, ou dans les pays occupés par l'armée francaise, rélativement à l'execution du present decret. Notre tribunal de prises à Milan sera chargé du Jugement definitif des dites Contestations, qui pourront survenir dans l'etendue de notre royaume d'Italie.

Art. 10.

Digitized by Google

Art. 10. Communication du présent decret, sera donnée par notre Ministre des relations exterieures, au Roi d'Espagne, de Naples, de Hollande et d'Etrurie et à nos autres alliés, dont les sujets sont victimes comme les notres de l'injustice et de la barbarie de la legislation maritime anglaise.

Art. 11. Nos Ministres des Relations exterieures, de la Guerre, de la Marine, des Finances, de la Police et Nos Directeurs Generaux de Poste sont chargés, chacun en ce qui le concerne, de l'execution du present decret.

(Signé) Napoléon.

Par l'Empereur, le Ministre Secret. d'état,
Hugues Maret.

Mit vorstehendem Kaiserl. Decrete ward am 24sten Nov. von dem Franz. Kaiserl. Gesandten zu Hamburg, Sr. Excellenz Herrn von Bourienne, folgende Note den Senaten der 3 Hanse-Städte zugestellt:

II.

Note.

Le soussigné Ministre plenipotentiaire de S. M. l'Empereur et Roi d'Italie près les etats de Basse Saxe a reçu l'ordre de son Souverain de faire connoitre au Sénat de la ville de Hambourg:

Que l'Angleterre en n'admettant point le droit des gens suivi par tous les peuples policés;

En faisant prisonniers de guerre des individus etrangers à la profession des armes;

En saisissant et confisquant des proprietés privées;

En tenant bloqué des lieux qui ne peuvent être legitimement, tels que les places de commerce non fortifiées, les havres et les embouchures des rivieres;

En declarant bloqués des lieux qui réellement ne le sont pas, ou qui même ne peuvent physiquement l'être;

A mis la France dans la necessité d'appliquer aux Isles Britanniques, aux sujets anglais, à leurs proprietés de toutes natures, trouvées dans les territoires, villes et ports qui sont ou pourront être occupés par les armées françaises, aux navires qui, venant des Isles, ou des colonies britanniques aborderaient dans ces ports, et à ceux qui tenteraient de se rendre de ces mêmes ports dans les ports britanniques, les mêmes dispositions que l'Angleterre a consacré dans sa legislation maritime.

Qu'en consequence S. M. l'Empereur et Roi après avoir declaré les Isles Britanniques en etat de blocus a ordonné à l'egard des sujets anglais, de leurs proprietés et des navires venant des Isles ou des possessions Britanniques, ou cherchent à s'y rendre, les mesures que le droit de la defense naturelle autorise.

Que S. M. l'Empereur et Roi n'y a pas été determiné par le seul intérêt de la France, qu'Elle a eu aussi en vue, et qu'elle a regardé comme un devoir de chercher à garantir le continent des malheurs dont il est menacé, les violences exercées par l'Angleterre ayant evidemment pour but d'interrompre les communications entre les peuples, et d'élever son industrie et son commerce sur la ruine de l'industrie et du commerce du continent; d'où il resulte que quiconque fait sur le continent le commerce

des

Digitized by Google

des marchandises anglaises seconde les desseins de l'Angleterre et doit en être considere comme le complice.

Qu'un grand nombre des habitans de la ville d'Hambourg se trouvant dans ce cas et étant notoirement devoués à la cause de l'Angleterre S. M. l'Empereur et Roi s'est vû à regret forcé de faire occuper cette ville et d'y ordonner l'execution des mesures necessités par les motifs ci-dessus enoncés, mesures que le soussigné a été chargé de notifier dans les termes suivants:

1. Toutes marchandises anglaises qui se trouveront dans la ville, port et territoire de Hambourg, a quelques personnes qu'elles appartiennent, sont confisquées.

2. Tout Anglais ou sujet de l'Angleterre qui se trouvera dans les ville port et territoire susdits est prisonnier de guerre.

3. Toutes proprietés, mobiliaires ou immobiliaires appartenant dans les ville, port ou territoire de Hambourg à des Anglais ou sujets de l'Angleterre, sont confisquées.

4. Aucun batiment venant d'Angleterre ou y ayant touché ne pourra etre admis dans les dits port et ville.

5. Tout batiment, qui au moyen d'une fausse declaration chercheroit a se rendre des dits port et ville en Angleterre, sera confisqué

6. Aucun courier ni aucune malle de l'Angleterre ne pourra être recu dans les ville, port et territoire de Hambourg et ne pourra les traverser.

Le soussigné saisit cette occasion de renouveller au Sénat l'assurance de sa haute consideration.

Hambourg, le 24. Nov. 1806.

(Signé:) Bourienne.

Digitized by Google

XX.

Lübeck wird von den Franzosen mit Sturm eingenommen.

Der 6te November ist der schrecklichste Tag in den Annalen der Hansestadt Lübeck, und der schaudervollste in dem Preußisch-Französischen Kriege geworden. Bei Jena und Auerstädt kämpften Heere auf Anhöhen und auf dem freien Felde; an der Trave ward der blutigste Kampf vor den Thoren und in den Straßen einer friedlichen Stadt geliefert, die der Schauplatz aller Greuel und Schrecknisse des Krieges wurde. Schon in dem ersten Kriegs-Artikel ist S. 1153 die Erstürmung der Stadt in kurzem erwähnt. Hier noch einige Züge zu dem Gemälde, das erst die Zukunft vollständig aufmahlen wird.

Am 4ten Nov. drang das bis dahin im Lauenburgischen gewesene Corps Schwedens, unter dem Obersten Mörner, in Gefahr, von den Franz. Truppen überrascht zu werden, die seit der Schlacht von Jena, in Verfolgung der Preuß. Truppen begriffen waren, in Lübeck ein. Die Barrieren und Thore dieser neutralen Stadt wurden gesprengt. Die Schweden, die sich aufs beste benahmen, hatten blos zur Absicht, durch das Vordringen in der Stadt, ihren Rückzug nach Travemünde zu sichern, und wo möglich von da sich zu Schiffe nach Stralsund zu begeben. Das friedliche Einrücken der Schweden war nur ein Vorspiel von dem, was der Stadt bevorstand.

Am 5ten rückten gegen Mittag von dem Blücherschen Corps in Lübeck ein. Die Preußen suchten sich daselbst in Eile zu befestigen, allein, es ward ihnen von ihren, von allen Seiten vordringenden Gegnern wenig Zeit dazu gelassen. Am 6ten des Vormittags erschienen die Franzosen vor der Stadt. Die Generale Drouet, Frere, Leopold Berthier und Vialard, vom Corps des Prinzen von Ponte-Corvo, drangen gegen das Burgthor, welches die Preußen mit Artillerie besetzt hatten. Viele Krieger wurden durchs Kartätschenfeuer zu Boden gestreckt. Nichts aber hielt die Franz. Tapferkeit ab. Die Kanonen, welche

Digitized by Google

über den Graben vorgedrungen waren, drangen gegen die Kanonen und streckten die Preuß. Artilleristen zu Boden. Von der andern Seite drang die Französische Avantgarde des Generals Legrand, wobei sich Corsische Chasseurs und Scharfschützen vom Po befanden, welche in diesem Feldzuge noch nicht gefochten hatten, mit der Schnelligkeit des Blitzes gegen das Mühlenthor vor, und rückte in die Stadt ein. Nun begann um Mittag das fürchterlichste Gemetzel in den Straßen. Die Preußen wurden von den Franzosen in die Häuser, Kirchen ꝛc. verfolgt, und in das Rathhaus, wo der Senat versammelt war, flogen, so wie in andere Gebäude, viele Kugeln; alle Straßen und öffentliche Plätze wurden mit Leichnamen bedeckt, die Massacre in der Stadt dauerte über 4 Stunden, und es folgten darauf die Schrecknisse der Plünderung, die von der Erstürmung der Stadt, leider! unzertrennlich waren. Das Bernadottsche und Soultsche Corps, die in verschiedenen Thoren einrückten, waren in der Mitte der Stadt zusammengetroffen, hernach rieß noch das Corps des Großherzogs von Berg dazu. Verschiedene Einwohner in Lübeck wurden ein Opfer der Feindseligkeiten. Die Anzahl der Todten und Verwundeten auf beiden Seiten, wird auf 5000 angegeben. Die Preuß. Garnison, unter dem General Mazmer, so wie das ganze Blücherſche Corps, dem es an Brod und Munition fehlte, mußten sich hierauf zu Kriegsgefangenen ergeben.

Auch das Schwedische Corps, welches sich am 6ten noch größtentheils 1500 Mann stark, unter dem Obersten, Grafen Mörner, zu Schiffe auf der Trave befand, ward von den Franzosen zu Kriegsgefangenen gemacht. 53 Schweden waren getödtet oder verwundet worden. Nur 400 Mann unter dem Obersten Morian hatten von Travemünde sich weggegeben.

Die erste Sorge des menschenfreundlichen Feldherrn, des Prinzen von Ponte-Corvo war, der Stadt so viel als möglich Erleichterung zu verschaffen, und die Ruhe in derselben wieder herzustellen. Er erließ einen Tages-Befehl, worin er die Truppen ermahnte, nach dem Siege

Siege gefühllos und menschlich zu freu. Die Franz. Truppen Corps hatten sich nach einander aus dem Lübeckischen größtentheils wieder nach dem Hannöverischen gezogen.

XXI.

Die Hansestädte Hamburg und Bremen werden von den Franzosen besetzt.

Der 19te Nov. hat in der Geschichte Hamburgs eine besondere Merkwürdigkeit erhalten. Die Truppen der französischen Armee — welche diese Stadt, Passiere so charakteristisch bezeichnet, — betrat zum ersten Male in der Mitte desselben. Des Nachmittags rückte der Reichsmarschall Mortier an der Spitze der Avantgarde seiner Armee, aus dem Hannöverschen kommend, über Bergedorf in Hamburg ein. Alle Straßen waren bei dem Empfange seiner Truppen mit Menschen überfüllt, überall aber herrschte die größte Ordnung und es ward auch in der Folge von den Franz. Truppen der beste Disciplin beobachtet. Die Anzahl dieser in Hamburg, in dessen Vorstädte und dessen Gebiet eingerückten Truppen betrug anfangs gegen 7000 Mann, stieg hernach aufs doppelte, ward aber in der Folge sehr verringert, indem die meisten derselben bald wieder abmarschirten.

Der Krieg mit England hatte zunächst die Besetzung Hamburgs veranlaßt. Es wurden auch unverzüglich Maaßregeln getroffen, um das oben mitgetheilte Franz. Kais. Decret gegen England daselbst in Ausführung zu bringen. Alle Englische Waaren mußten angegeben werden, der Hafen ward bis weiter gesperret, und die Mitglieder des Engl. Corps oder der sogenannten Adventurers-Societät wurden einstweilen in Arrest-Stand versetzt. Um die Stadt der Gnade Napoleons zu empfehlen und die möglichste Milderung zu erhalten, ward eine Deputation an Se. Franz. Kaiserl. Majestät abgesandt, die aus den Herren Senatoren Schulte und Jenisch und aus dem Negocianten, Herren P. Godefroy und Osy bestand. Sieben vorher war der Herr Syndicus Doormann nach Berlin deputirt worden.

Am

Am 25sten Nov. ward auch Ritzebüttel oder Cuxhaven von einer Abtheilung Franz. Truppen besetzt.

In eine gleiche Lage wie Hamburg ward auch am 26. Nov. die Stadt Bremen versetzt. An diesem Tage rückte daselbst von dem Armee-Corps des Reichsmarschalls Mortier eine Abtheilung von 2000 Mann unter Commando des Obersten Clement ein. Es wurden daselbst ähnliche Maasregeln wie zu Hamburg getroffen, und alle Englische, Preußische, Russische und Schwedische Schiffe mit Embargo belegt.

XXII.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Chaque peuple à son tour à brillé sur la terre. Wie sehr läßt sich diese Anführung Voltaire's jetzt auf jenes Heer anwenden, welches das Unglück hatte, so schnell von der Höhe des Ruhms herabzusinken, auf die es unter Friedrich dem Großen gestiegen war. "Es giebt Augenblicke", sagt dieser verewigte, große Monarch, in der Einleitung zu seinen hinterlassenen Werken, "wo man alle seine Thätigkeit aufbieten muß um von denselben Nutzen zu ziehen. Es giebt aber auch Augenblicke, wo die Klugheit befiehlt, unthätig zu bleiben. Diese Sache erfordert das tiefste Nachdenken. Man muß nicht nur den Zustand der Sachen genau untersuchen, sondern auch alle Folgen einer Unternehmung voraussehen und die Mittel, die man selbst hat, gegen die Mittel des Feindes abwägen um zu sehen, welche von beiden das Uebergewicht haben. Entscheidet die Vernunft hierbei nicht allein und kömmt Leidenschaft ins Spiel, so kann ein solches Unternehmen unmöglich einen glücklichen Erfolg haben." *)

Nach-

*) Il y a des momens qui demandent qu'on mette toute son activité en jeu pour en profiter; mais il y en a d'autres où la prudence veut qu'on reste dans l'inaction. Cette matière exige la plus profonde reflexion, parceque non seulement il faut bien examiner l'etat des choses, mais qu'il faut encore prevoir toutes les suites d'une entreprise, et peser les moyens que l'on a avec

Nachdem in Deutschland keine Preuß. Truppen mehr zu bestegen übrig geblieben, hat sich nunmehr der Schauplatz des Krieges von der Elbe und Oder nach der Weichsel gezogen. Außer den Baierschen und Würtembergischen Truppen in Schlesien, waren die meisten Corps der großen Franz. Armee nach Polen auf dem Marsch. 65000 Mann Russen, die zum ursprünglichen Succurs der Preuß. Armee bestimmt gewesen, hatten das Pr. Gebiet betreten gehabt, waren aber, wie man anführt, wieder rückwärts marschirt, um sich noch mit andern Russischen Corps zu vereinigen. Unter der Direction des Generals Dombrowsky hatte man schon angefangen in Pr. Polen eine Conföderation zu errichten, und der Marschall Davoust war am 16ten Nov. mit seinem Corps nach der Weichsel aufgebrochen. Diese war bis jetzt noch die Barriere zwischen den beiderseitigen Armeen. Was hinter der Weichsel vorgieng, war für das Publikum in Berlin bei der gehemmten Post-Communication mit einem Schleier bedeckt: bald aber dürfte der Vorhang aufgezogen werden, und neue merkwürdige Scenen darstellen.

Während die Truppen nach Osten voraus marschirten, hatte Kaiser Napoleon bisher noch sein Hauptquartier in Berlin gehabt. Den Pr. Ländern war mit Einschluß der Länder von Preußens Alliirten eine Contribution von 150 Millionen Franken auferlegt worden. Unterm 10ten Nov. ward in einem Franz. Bulletin zu Berlin die merkwürdige Aufklärung publicirt: „Die Französische Armee wird Polen und Berlin nicht eher verlassen, als bis die Pforte in ihrer Unabhängigkeit wieder eingesetzt ist, und bis die Wallachey und Moldau in völliger Lehnherrschaft der Pforte angesetzt. Die Französische Armee wird Berlin nicht eher verlassen, als bis die Besitzungen der spanischen, holländischen und französischen Colonien zurückgegeben und der allgemeine Friede geschlossen ist.

Den 25ten November 1806.

doux de ses ennemis, pour juger lesquels on portent dans la balance. Si la raison n'y décide pas seule, et que la passion s'en mêle, il est impossible que d'heureux succès suivent une pareille entreprise.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1806. Zweiter Band.

Zwölftes Stück. December 1806.

I.

Der Marschall Mortier. Eine biographische Skizze.

Schon vor drei Jahren sah das nördliche Deutschland den Marschall Mortier, als den Anführer eines Französischen Heers, welches sich des linken Elbufers bemeisterte. Am Ende des Jahrs 1806 erschien er auch auf dem rechten Ufer dieses Stroms, indem seine Truppen außer Hessen und Hannover, die Hansestädte und die Gegenden des nördlichen Deutschlands besetzten.

Edouard Adolph Casimir Joseph Mortier ist in Cambray im Departement du Nord geboren. Im Jahre 1791 wurde er als Lieutenant im Carabinier Regiment angesetzt; er verließ dies Corps, um eine Compagnie in dem am 1sten September 1791 errichteten ersten Bataillon der Freiwilligen des Nord-Departements zu übernehmen. Mit diesen befand er sich in dem ersten Gefechte des Französischen Revolutions-Kriegs, welches am 30sten April 1793 zu

Quivrain vorfiel, und worin er ein Pferd unter dem Leibe verlor. In den Schlachten bei Jemmappes, Nerwinden, Pellemberg, bei Löwen, bei der Belagerung und Einnahme des Schlosses von Namur, so wie bei der Belagerung von Mastricht bewies er einen Muth und Talente, welche die Aufmerksamkeit seiner Chefs auf ihn zogen.

Bei der Blokade von Valenciennes mit 150 Mann an den Perstaufluß detaschirt, behauptete er sich daselbst 6 Stunden nach der Räumung des Lagers von Famars. Am folgenden Morgen um 4 Uhr stieß er bei Bouchain wieder zur Armee. An dem merkwürdigen Tage bei Hondschooten erwarb er sich den Grad eines General-Adjutanten. Das erste Bataillon du Nord, wozu er gehörte, bedeckte sich bei Eskelheck mit Ruhm, und bemächtigte sich dieses wichtigen Postens, den die Engländer und Hannoveraner durch starke Verschanzungen befestigt hatten. Bei der Entsetzung von Maubeuge, am 16ten October 1793, wurde Mortier während der Erstürmung des Dorfes durch einen Kartätschenschuß verwundet. Dies Dorf wurde an einem Tage dreimal eingenommen und wieder genommen. Auch in der Schlacht von Fleurus, und den vorhergehenden Gefechten, bei der Einnahme von Mons, Brüssel und Löwen, und bei dem Uebergang über die Roer war Mortier. Er folgte dem General Kleber vom Rhein nach Mastricht, und nahm an der Belagerung dieser Festung einen lebhaften Antheil, indem er insbesondere das Fort Saint Pierre angriff, welches durch Capitulation überging. Dann diente er wieder am Rhein unter dem General Marceau, als dieser bei Neuwied über diesen Strom ging.

Im folgenden Jahre commandirte der General-Adjutant Mortier die Vorposten der Avantgarde des Sambre- und Maas-Armee unter dem

Be-

Befehlen des Generals Lefebvre. Er tournirte die Position der Oesterreicher bei Altenkirchen, während Lefebvre sie mit großem Erfolg in der Fronte angriff, und dem Prinzen von Würtemberg 6000 Gefangene und 11 Kanonen abnahm. An der Spitze der Vorposten bewerkstelligte Mortier den Uebergang über die von den Oesterreichern vertheidigte Nidda; er erstürmte mit der Central-Colonne der Avantgarde die Anhöhen von Wilnsdorf, und nahm, immer als Befehlshaber der Vorposten des Generals Lefebvre, Gießen ein. Frankfurt ward eingeschlossen. Nach einem Bombardement von einigen Stunden wurde Mortier zu dem Oesterreichischen Obergeneral Grafen von Wartensleben gesendet, um ihm die Vorschläge des Generals Kleber in Hinsicht der Uebergabe dieser Stadt vorzulegen. Am nämlichen Tage wurde die Capitulation unterzeichnet.

Hierauf eroberte Mortier nach einem zweistündigen Gefechte Schwelnfurt, trieb die Oesterreicher über den Main, und nahm auf Befehl des Obergenerals im Rücken des Generals Wartensleben eine Stellung, die diesen nöthigte, seine Position hinter Würzburg zu verlassen, und sich nach Bamberg zurückzuziehen. Vierzehn Tage nachher trat er in einem Gefechte an die Stelle des verwundeten Generals Adjudanten Richepanse, und bewies im Handgemenge eine so seltene Herzhaftigkeit und Kaltblütigkeit, daß der General Kleber in seinem Berichte äußerte: „mit solchen Anführern enthälte man sich die Anzahl seiner Feinde zu zählen.“ Da dieser General die Absicht hatte, die Oesterreicher auf beiden Ufern der Rednitz zwischen Ebermannstadt und Hochstett anzugreifen, so drang die Division Lefebvre über Trugendorff vor. Ein Oesterreichisches Corps von 1200 Mann Infanterie und 600 Pferden nebst einigen Kanonen hielt Ebermannstadt besetzt.

Digitized by Google

Es mußte nach einer Stunde weichen, als der General-Adjudant Mortier mit einem Bataillon, vier Escadrons und 2 Feldstücken anrückte, um sich dieses Postens zu bemeistern.

Am Ende desselbigen Jahrs machte Mortier zwei Reisen nach Aschaffenburg, und unterhandelte im Auftrage des Generals Hatry direct mit dem Churfürsten über die Uebergabe von Mainz. Zufolge dieser Negociation wurde diese unschätzbar wichtige Festung ruhig von den Franzosen besetzt. — Nach dem Frieden von Campo Formio schlug der General-adjudant Mortier den Grad eines Brigadegenerals aus, um das Commando des 23sten Cavallerie-Regiments zu übernehmen. Als der Krieg wieder ausbrach, ward er bei der Eröffnung des Feldzugs von 1799 abermals zum Brigadegeneral ernannt. Jezt nahm er diese Würde an, und verließ sein Regiment, um die Vorposten der Avantgarde der Donau-Armee zu commandiren. Diese mußte sich zurückziehen. Nur mit einem kleinen detachirten Corps von 2 bis 3000 Mann hielt der General Mortier vor Offenburg. Hier behauptete er sich geraume Zeit, bis zu dem Augenblicke, da er den Befehl erhielt, sich persönlich zur Helvetischen Armee zu begeben.

Die von ihm befehligte Division zeichnete sich in dem Gefechte bei Wollishofen und in den verschiedenen Actionen aus, die der Einnahme von Zürich vorangiengen und folgten. Er war es, der nebst dem General Klein den auf dem linken Rheinufer unternommenen Angriff auf diese Stadt leitete. Dann hielt der General Mortier auch bei Muttenz, als sein mit seiner Division die Anstrengungen des halben Russischen Heers unter dem General Rosenberg ab. Dieser Kampf gereichte ihm besonders zur Ehre.

Nach

Nach der Niederlage Karsakows und dem Fall des Oesterreichischen Generals Hatze, marschirte der Obergeneral Massena selbst mit der vom General Mortier commandirten vierten Division nach Schwitz, um im Muttenthal auf Suworow zu stoßen. Dieser Marsch führte ihn auf das ganze Corps des Generals Rosenberg, welches die Hälfte der Russischen Armee ausmachte. Er beschloß es am folgenden Tage anzugreifen, obgleich er nur die Division des Generals Mortier und eine Halbbrigade von der Division Lecourbe bei sich hatte. Sein Zweck ging dabei weniger dahin, entscheidende Vortheile zu erringen, als vielmehr Suworow's Marsch aufzuhalten, und den von allen Seiten wider denselben anrückenden Verstärkungen, die zur Erreichung ihrer verschiedenen Bestimmungen erforderliche Zeit zu verschaffen.

Zur Rechten und Linken dieses engen Thals wurden auf den Anhöhen Corps aufgestellt, um die allgemeine Bewegung zu unterstützen und die der Gegner zu beobachten. Ihre Positionen wurden auch, ohngeachtet des lebhaftesten Widerstandes, nach einander eingenommen, und die Russen sahen sich nach Mutten zurückgedrängt, wo der Kern ihrer Macht war. Die Division Mortier, die bis zu ihrer Fronte gelangt war, richtete durch ihr Gewehr- und Geschützfeuer eine solche Verheerung unter den Russen an, daß diese, unvermögend es länger zu ertragen, sich in mehrere starke Angriffs-Colonnen formirten, die sich wie verzweifelnd auf die Division Mortier stürzten. Sie war ihnen an Zahl nicht gewachsen. Die 108te Halbbrigade hielt lange mit beispielloser Hartnäckigkeit den Choc von einigen dieser Colonnen aus. Sie war in Schlachtordnung; in geschlossener Colonne fielen die Russen sie mit gefälltem Bajonnet an. Diese Art des Kampfes erhöhete nur

ihre

ihre Energie. Mitten im Handgemenge bemerkte der General einen Unterlieutenant, der aus der Mitte der Russischen Colonne die Fahne hinwegriß, die sie zum Streite führte. Er ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Lieutenant.

Inzwischen verstärkten die Russen sich immer mehr; sie erlangten wesentliche Vortheile, indem sie ihre Anstrengungen verdoppelten, und schon waren sie im Begriffe sich der Französischen Position zu bemächtigen, als die Spitze der 67sten Halbbrigade, die vier Stunden früher eintreffen sollte, allein durch ein Mißverständniß aufgehalten worden war, auf dem Kampfplatz erschien. Mit diesem Beistande wurden die Russen abermals auf allen Puncten angegriffen, und endlich mit Verlust zurückgedrängt. Die Franzosen gewannen die verlorne Position wieder, so wie die Kanonen und die Verwundeten, die in die Gewalt der Russen gefallen waren, und nöthigten sie in dem Passe hinter Mutten zu bleiben. Der von ihnen sehr geschätzte und bedauerte Kosacken-General fiel in diesem Treffen.

Der General Mortier, der von den Generalen Brunet und Drouet sehr muthig unterstützt worden war, erhielt hierauf den Auftrag, die Russen mit zwei Brigaden zu verfolgen, die Massena ihm gelassen hatte. Seine Operationen waren mit denen der Division des Generals Loison zu einem gemeinschaftlichen Zwecke berechnet. Zu Feldsberg wurde die Vereinigung der Generale Mortier und Loison bewerkstelligt. Das Resultat ihrer vereinigten Bewegungen war die gänzliche Vertreibung der Russischen Truppen, die sich noch auf dem linken Rheinufer und in Graubünden befanden. Nachher verdrängten diese beiden Generale auch die Oesterreicher aus Graubünden, Vorarlberg und mehrern Gegenden Tirols.

Nach

Nach einer so thätigen Theilnahme an den Erfolgen der Helvetischen Armee, erhielt der General Mortier den Befehl über die zweite Donau-Armee, die er nach einigen Monaten wieder verließ, um das Commando der 15ten und 16ten Division (Paris) zu übernehmen, wozu ihn ein Consular-Beschluß vom 25sten Germinal des achten Jahrs berief.

Der Ruhm, der auf dem Felde der Ehre errungen wird, erlangt durch die Vereinigung bürgerlicher Tugend einen noch höhern Glanz. Der General Mortier zeigte sich in den neuen ihm übertragenen Functionen seines Rufs würdig. Er war es, der, wie das Volk und die Armee über die Frage der lebenslänglichen Verleihung des Consulats an Bonaparte berathschlagten, als das Organ der Corps, welche die von ihm befehligte Division ausmachten, dem Kriegs-Minister ihre Stimmen und Wünsche überbrachte.

„Alle, sagte er, Officiere, Unterofficiere und Soldaten, haben einförmig und mit dem Ausbruche des lebhaftesten Enthusiasmus ihre Stimmen für das lebenslängliche Consulat gegeben. Dieser Wunsch war eben so sehr in ihrem Herzen als die Empfindungen der Dankbarkeit und Ergebenheit gegen die erhabene Magistratsperson, die den Sieg so oft an ihre Fahnen gefesselt hat, und der das Vaterland die Stufe des Ruhms, der Macht und des Glücks verdankt, auf welcher es steht. Dies, Bürger Minister, sind die Ausdrücke ihrer Anhänglichkeit an die Person des ersten Consuls; ich mache mir eine Pflicht daraus sie Ihnen zu überbringen.“

Ganz

Ganz Frankreich hatte denselben Wunsch. Als der General Mortier dem ersten Consul seine Glückwünsche darlegte, drückte er sich folgendergestalt aus: „Das Französische Volk hat, indem es Ihnen, General Consul, die höchste obrigkeitliche Würde auf Ihre Lebenszeit übertrug, seine Bewunderung Ihres Genies, und sein Zutrauen zu Ihren Tugenden und zu der Dauer seines eignen Glücks ausgesprochen. Der Senat hat durch die Annahme der von der Regierung vorgeschlagenen schützenden Einrichtungen das Schicksal des Reichs fest unter die Sauvegarde der Weisheit gestellt. Die Nachkommen, die wie wir die Früchte Ihrer Arbeiten einärndten, werden uns wenigstens um die Ehre beneiden, Zeugen derselben gewesen zu seyn. Die erhabenen Entschließungen des Volks und des Senats haben die Truppen der ersten Militär-Division mit Freude und Enthusiasmus erfüllt. Warum vermögen sie für ihr persönliches Glück nicht alles das, was ihnen ihr bewegtes Gefühl einflößt! Ihre Wünsche, die die Gränzen des Möglichen überschreiten, würden Ihnen eine Summe des Glücks, die der gleich ist, deren Sie das Vaterland genießen lassen, und Ihren Tagen eine gleiche Dauer mit Ihrem Ruhme zusichern."

Als die Verletzung des Friedens von Amiens die Franzosen im Jahr 1803 wieder unter die Waffen rief, wurde der General Mortier von Bonaparte zum Oberbefehlshaber der Französischen Armee erkohren, die bestimmt war durch die Besitznahme von Hannover England einen empfindlichen Streich zu versetzen. Der General Mortier traf alle Anstalten, den Erfolg dieser Expedition, und im Fall des Widerstandes von Seite der

der Französischen Waffen zu sichern. Die Armee stieß nach sehr ermüdeten Märschen durch Haiden und Sandflächen auf den, den Franzosen durch seine Tapferkeit schon bekannten General Hammerstein, der mit der Avantgarde von zwei Infanterie-, zwei Cavallerie-Regimentern und einer Division Artillerie Diepholz besezt hielt. Eben als er angegriffen werden sollte, zog er sich in der Nacht zurück, da er sich auf der rechten Flanke durch die vom General Mortier angeordnete Bewegung bedroht sah. Am folgenden Tage kam es zu einem lebhaften Scharmützel zwischen der Hannöverschen Artieregarde und der Französischen Avantgarde. Der General Druet, der sie anführete, lieferte auch noch zwei Tage nachher ein zweites Gefecht, worin das zweite Husaren-Regiment die Linie des 9ten Hannöverschen Regiments leichter Dragoner durchbrach.

Der commandirende General Mortier, der durch seine Spione erfahren hatte, daß die ganze Hannöversche Artillerie auf dem rechten Ufer der Weser vereinigt war, überzeugte sich von der Wichtigkeit einer beschleunigten Bewegung, welche die Communication mit der Hauptstadt aufhöbe. Er ließ seine Reserve-Artillerie anrücken, und die Französischen Truppen waren schon im Marsche nach diesem Strome begriffen, als ihm eine entgegengesandte Deputation durch die am 3ten Junius zu Suhlingen geschlossene Convention das Land und die Mündungen der Elbe und Weser überlieferte. Als aber der König von England diese Capitulation, welche den Hannöverschen Truppen auf dem rechten Elbufer, im Lauenburgschen eine Ruhestätte vergönnte, aus publicistisch-politischen Gründen nicht ratificiren wollte, so erhielt der Ge-

General Mortier von Napoleon Bonaparte den Befehl ins Lauenburgsche einzudringen, und die concentrirten Hannöverschen Truppen zu desarmiren. Er vollführte diesen Auftrag mit so großer Einsicht, daß schon am 3ten Julius eine neue Capitulation zu Stande kam, nach welcher das Hannöversche Armee-Corps die Waffen niederlegte und sich auflöste.

Nachdem der General Mortier ungefähr ein Jahr lang in Hannover commandirt hatte, ernannte ihn Napoleon zur Zeit der Entdeckung der letzten Verschwörung zu einem der vier General-Obersten der Garde, bei der er die Artillerie und die Matrosen commandirt. Als er in Paris ankam, ertheilte ihm der erste Consul öffentliches Lob über die Eroberung von Hannover und die gute Ordnung, die er im Lande und unter den Truppen eingeführt hatte. Bald darauf wurde der General Mortier bei der Gründung des Französischen Kaiserthums zum Reichs-Marschall erhoben. Im vorigen Jahre führte er eines der sieben Armee-Corps wider die Oesterreich-Russischen Heere an. Dies Corps drang so kühn auf dem linken Ufer der Donau vor, daß es bei Krems zu der bekannten hitzigen Affaire kam. In diesem Kriege commandirt der Marschall Mortier das 10te Corps der großen Armee, welches den siegreichen Französischen Truppen nachrückte, und das nördliche Deutschland in Besitz nahm. —

Digitized by Google

II.

Der 14te October. Nachtrag zur Geschichte dieses, das Unglück der Preußischen Monarchie so schnell entscheidenden Tages.

Ein Pariser Journal begleitete neulich die Beschreibung der Schlacht bei Jena mit folgender Betrachtung. Große und schreckliche Wahrheiten gehen noch einmal aus diesem Anfange des Kriegs hervor, der vielleicht zugleich dessen Ende ist: daß es heut zu Tage nur Eine kriegsgelehrte, kriegsmächtige Nation giebt, weil sie neue Mittel, eine neue Kunst für den Krieg erfand, wovon die übrigen Nationen noch nicht einmal eine Ahnung haben; — daß die Wunder der Kriegswissenschaft unter den Händen des außerordentlichen Genies, welches sie, ohne sich zu wiederholen, vorbereitet und ausführt, einen immer weitern Umfang gewinnen, so daß die Schüler, welche er etwa unter seinen Feinden ziehen könnte, beständig durch eine stets wachsende Ueberlegenheit von Seiten ihres Meisters niedergehalten bleiben müßten; — daß ganz Europa einer Wiedergeburt gleich der Französischen bedarf, um sich mit Frankreich zu messen u. s. w. —

Tiefer dringen die Untersuchungen eines andern Beobachters. Es war, wie dieser bemerkt, so wenig Mangel an Eifer für das Vaterland, als Mangel an persönlicher Tapferkeit, was Preußen so schnell in die Hände des Alles bezwingenden Napoleons gab, sondern es war der tief liegende, von alten Ursachen sich herschreibende, von vielen zwar geahnete, aber nie laut ausgesprochene, Keim des Verderbens im Preußischen Staate, wel-

welcher unter andern in dem Heere durch Haschen nach Kleinigkeiten sichtbar war. Er fehlte der Alles belebende, alle Kräfte zu Einem Zwecke leitende, Geist eines Friedrichs II., welchen die von Feinden selbst gepriesene Rechtlichkeit, Herzensgüte und fester Wille des jetzigen edeln Königs freilich nicht ersetzen konnten. So wie daher die strenge Ordnung und Aufsicht, die im Systeme Friedrichs lag, in den neuern Zeiten hier und da zur Pedanterie wurde, so wie die Rechtspflege in Tabellenwesen, die Finanzverwaltung in Plusmacherei, wenigstens in einigen Provinzen ausarten konnte, so wurde auch der alte kriegerische Sinn des Heers verderbt und vom Wesentlichen abgewendet. Wer aber den Preußischen Staat kennen lernte, sieht gewiß mit Trauern ein Gebäude erschüttert, das so viel treffliches enthielt, und so leicht wieder seine alte Consistenz erlangt hätte, wenn die Mächtigen des Reichs die Zeichen der Zeit hätten verstehen, und sich zu wenigen nothwendigen Reformen bequemen können oder wollen. Vornehmlich bedurfte das Militärsystem, welches grade den gebildetsten, kenntnißreichsten Stand der höhern Bürgerschaft von der Armee ausschloß, einer großen Umwandlung, und es ist merkwürdig, daß auch in Frankreich ein Befehl, wie er vor einigen Jahren in Preußen erschien, daß nur Edelleute zu Officieren vorgeschlagen werden sollten, der totalen Zerrüttung der Armee beim Ausbruch der Revolution vorherging.

Wohlunterrichtete versichern, daß der Prinz Louis Ferdinand von Preußen noch in der Nacht vor dem Gefechte bei Saalfeld, worin er selbst fiel, mehreren seiner Vertrauten das Schicksal, welches das Preußische Heer treffen mußte, vorausgesagt habe. Die Rathschläge des Obersten von Pfuhl fanden vom Anfang an kein Gehör. Drei

Haupt-

Hauptfehler stürzten vorzüglich das Preußische Heer in den Abgrund des Verderbens. Der erste war unbeschreibliche Planlosigkeit und sorglose Sicherheit. In dem Thüringer Walde und Gebirge, dessen Pässe und Schluchten durch einige Kanonen und Scharfschützen der überlegensten Macht unzugänglich geworden wären, befanden sich nur einige wenige Husaren. Es ist unglaublich, und doch wahr, daß die Preußischen Feldherren überall die Pässe an der Saale, die die wichtigsten waren, unbesetzt ließen, und wenn sie von Sächsischen Ingenieurs aufmerksam gemacht wurden, diese verlachten, weil daher kein Feind kommen könne. Die Preußen hatten fast gar keine Spione, und ahneten gar nicht, daß der Kaiser der Franzosen selbst nebst seiner Hauptmacht schon bis auf wenige Meilen vorgerückt sey.

Wie ganz anders war dagegen der Kaiser Napoleon bedient, und wie vervielfältigte er sich gleichsam durch seine unbeschreibliche Thätigkeit und Wachsamkeit! Als er schon sein Hauptquartier in Auma hatte, wurden früh Morgens zwei Gefangene eingeführt, die man als Spione ergriffen hatte. Es zeigte sich bald, daß es sehr rechtliche Männer waren, als ihre einzelnen Aussagen gegeneinander gestellt worden waren. Der eine war der Sohn des berühmten Schottischen Baronets, Sir John Sinclair, der auf der Universität Göttingen studiert, und auf einem Besuch in Gotha von der Rückkehr abgeschnitten worden war, und nun durch die Preußische Haupt-Armee nach Leipzig zu reisete. Sein Begleiter war ein Garnisonprediger aus Gotha. Der junge Schottländer hatte den von seinem Vater entworfenen Studienplan in seiner Brieftasche, und bewies bald seine Unschuld. Der Kaiser selbst sprach früh um 2 Uhr mit ihm und sei-

seinem Begleiter, und als er erfahren hatte, daß die Preußen seine Nähe noch gar nicht ahneten, rief er, sich zu den Umstehenden wendend, aus: Ils se trompèrent furieusement, ces perruques! Beide wurden mit Pässen gütig entlassen. Würklich ließen sich die Preußischen Patrouillen durch die albernsten Ausflagen täuschen. Ein Commando Reuterei, das von dem Königlichen Lager gegen Naumburg zu ausgeschickt worden war, um zu recognosciren, kehrte, ohne nach Naumburg zu gehen, mitten auf dem Wege um, als es von einem Reisenden vernahm, in Naumburg wisse man noch von keinen Franzosen. Auf solche vorausgehende Sicherheit mußte ein solcher Fall erfolgen!

Der zweite Fehler bestand in der unbegreiflichen Vernachläßigung aller Mittel zur Sicherung der Subsistenz für eine Armee von 140,000 Mann. Zwar waren in Hoff, Zwickau, Naumburg, Weißenfels große Magazine aufgespeichert; aber man ließ sie ohne Bedeckung dort, wo sie bald der Armee, der sie dienen sollten, ganz unzugänglich wurden. Sie waren den Franzosen, die beim Tournirer der Preußischen Armee sie von allen diesen Magazinen abschnitten, eine willkommene Beute. Am 11ten October, dem Tage nach der verderblichen Affaire bei Saalburg, veränderte die ganze Preußische Armee ihre bisherige Position, concentrirte sich in ein Lager bei Weimar, und setzte sich in dieser Stellung in die Nothwendigkeit zu schlagen oder zu verhungern. Diese Armee nebst dem ungeheuren Troß (der Fluch der veralteten Strategie) zu nähren, war das dürftige Weimarsche Ländchen nicht im Stande, und auch nirgends vorbereitet. Da war kein Brodt, kein Branntewein, kein Bier für die Soldaten, kein Futter für die Pferde. Daher war in Weimar in den zwei Tagen, wo das Lager

längs der Chaussee von Weimar nach Jena und Auerstädt stand, alles rein aufgezehrt. Branntewein und Mehl kam zwar den Tag vor der Schlacht, allein zu spät. Das Mehrste davon fiel den Franzosen in die Hände. Da den 11ten und 12ten Oct. für nichts gesorgt war, so mußte der Soldat nehmen, wo er etwas fand. Nicht nur alles Gemüse, was noch in den Gärten und auf den Feldern in und über der Erde war, wurde geraubt, sondern es wurden alle Dörfer geleert, Scheuern und Ställe erbrochen, das Vieh fortgetrieben, und das unausgedroschene Getraide den Pferden vorgeworfen. Ein nachmals an seinen Wunden gestorbener Preußischer General hatte es sogar zur Maxime gemacht, in einem Umkreis von 3 bis 4 Stunden den Bauern Pferde, Kühe, Schaafe, Lebensmittel und Alles wegnehmen zu lassen, damit der Feind nichts fände.

Der dritte und entscheidendste Mißgriff lag in der falschen Berechnung der Bewegungen und der sehr unglücklich gewählten Stellung. Die Preußische Armee verlor die Zeit bei Erfurt, und erst, als die Franzosen schon anfingen, den Thüringer Wald zu umgehen, beschäftigte man sich im Hauptquartier zu Erfurt mit dem sehr schwer auszuführenden Entwurf, über Frankfurt Würzburg und Bamberg der Französischen Armee in den Rücken zu fallen. Die Position des Preußischen Heers am linken Ufer der Saale, war in jeder Hinsicht nachtheilig. Dadurch blieb der Weg nach der Hauptstadt und den vorzüglichsten Festungen, dessen Deckung das erste Augenmerk hätte seyn sollen, so wie das ganze Churfürstenthum Sachsen offen. Auch war der Armee durch diese Stellung nach der Schlacht der Rückzug nach Magdeburg abgeschnitten, und sie mußte über Erfurt in einem Bogen nach der Elbe marschiren, während die Franzosen in einer gera-

geraden Linie dahinzogen und ihr überall den Vorsprung abgewannen. Das von dem Prinzen von Würtemberg angeführte Reservecorps stand zwecklos bei Halle, statt daß es im Rücken der Haupt-Armee das Corps des Marschalls Ney hätte aufhalten können. Die Bollwerke der Preußischen Monarchie, die wichtigsten Festungen, die einen großen Theil der Französischen Armee eine zeitlang hätten beschäftigen können, waren in keinem gehörigen Stande, und ohne Proviant; und für den Fall, daß die Schlacht verloren würde, war im voraus kein Sammelplatz bekannt gemacht, kein Vereinigungs-Punct verabredet. Daher die zersprengten Corps denn auch in ganz verschiedenen Richtungen retirirten, und fast alle gefangen wurden.

An dem entscheidenden Tage, am 14ten October hing der linke Flügel mit dem Centro nicht zusammen. Dieser Mangel der Einheit hatte die Folge, daß eigentlich zugleich, auf einem nicht sehr großen Terrain, zwei verschiedene Schlachten geliefert wurden. Als der Herzog von Braunschweig verwundet war, fehlte es an einem dirigirenden Ober-Commando. Die Corps schlugen einzeln ohne Plan, ohne Zusammenhang. Viele Truppen kamen gar nicht zum Gefechte. Man kannte die Stärke und Stellung des Feindes gar wenig. Die Sachsen, die auf dem linken Flügel fochten, versichern allgemein, daß sie an dem Tage der Schlacht von den Feldherren, unter deren Befehlen sie standen, entweder gar keine bestimmte Ordres, oder solche erhielten die unter den Umständen nicht auszuführen waren. Sie mußten bald ihre noch übrige Munition an die Preußen abgeben, und verlohren ihre Kanonen erst dann beim Rückzuge, als sie durch gar keine Cavallerie mehr gedeckt wurden. Endlich wurde das Preußische

Heer

Heer bei der Flucht vollends durch die vielen Wagen und Pferde und die unbeschreibliche Menge des Gepäcks aufgehalten und gehindert. So war denn bei aller Tapferkeit eine so gänzliche Niederlage und Aufreibung möglich. Denn daß die Preußen unter allen diesen Schwierigkeiten mit Muth und Ausdauer gekämpft haben, diese Gerechtigkeit lassen ihnen selbst die Franzosen widerfahren.

Der siegreiche Kaiser Napoleon leitete selbst mit Festigkeit und scharfem Beobachtungsgeist das Schicksal des 14ten Octobers. Er brachte die Nacht vor dem verhängnißvollen Tage im Jenaischen Schlosse zu, und überschauete am folgenden Morgen, wie man wenigstens in Jena versichert, von den Höhen der alten Warte, die man gewöhnlich den Fuchsthurm nennt, die gegenüberliegenden Anhöhen auf der Landstraße nach Weimar, und das mörderische Gefecht der durch das Mühlenthal anrückenden Franzosen gegen die am Schneckenberg postirten Sachsen und Preußen. Nicht weit von Zwätzen hin streicht gegen Abend die Kette von Sandgebürgen hin, welche die eine steile Mauer des Saalgebirges bilden. Hier ist eine mit Nadelholz wildverwachsene Bergschlucht, die in der ganzen Gegend unter der Benennung des Rauthales bekannt ist, ein berüchtigter Ort in den Annalen der Jenaischen Musensöhne, weil dort in den Zeiten, da die Studenten Orden noch nicht ausgerottet waren, mancher verderbliche Zweikampf gekämpft wurde. Dies ist der Paß, welchen der Kaiser Napoleon in der Nacht vom 13ten auf den 14ten zur Ersteigung der Flächen (le plateau) oberhalb dieser Bergkette und zum Heraufschaffen des schweren Geschützes wegsam machen ließ, und von welchem in dem wahrhaft meisterhaften Französischen Officialberichte von dieser Schlacht ausdrück-

lich die Rede ist. Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten, deren so viele den kälteren Beobachter aufstoßen, daß auch dieser Paß von den Preußen unbesezt blieb, ungeachtet sie durch den Sächsischen Ingenieur-Officier Lehmann, der dies Terrain genau kannte, ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden waren. Die Sorglosigkeit ging so weit, daß die aus Preußen und Sachsen bestehenden Vorposten, die von den durch den offen gelassenen Paß in das obere Saalthal eindringenden Franzosen von Jena bis Camburg herab zurückgeworfen wurden, von allem, was auf einige Stunden von ihnen vorging, nicht die geringste Kenntniß hatten.

Das Journal de Paris sagt: Ein junger Preußischer Adjudant, der in der Schlacht von Jena gefangen wurde, schreibt den für die Preußen so unglücklichen Ausgang der Schlacht dem Fehler des Oberbefehlshabers zu, nicht in Zeiten die engen Pässe von Kösen zu besetzen. Der Marschall Davoust kam ihm zuvor, und elf nach einander folgende heftige Angriffe konnten ihn daraus nicht mehr vertreiben. Ueberdies sezte die Schnelligkeit der Evolutionen der Französischen Armee die Preußischen Generale in Staunen. In allen Manövers, die sie versuchten, sahen sie sich immerwährend zuvorgekommen. Was diesem Officier aber am staunenswürdigsten erschien war die Französische Artillerie. Man vergleicht sie gewöhnlich mit dem Donner, eine Parallele die nicht unpassend ist. Die unerschrockensten Soldaten können sich nicht ohne Beben dem Kugel- und Kartätschen-Regen nähern, welcher dem Marsche der Colonnen vorangeht. Er führt das Regiment Larisch zum Beispiel an. Es war über 2000 Mann

stark

stark, und in wenigen Minuten standen nur noch 150 Mann da, weil sie einer Batterie von 8 Feldstücken gegenüber gestellt waren. — —

III.

Ueber die politische Wiedergeburt von Polen.

Während sich Frankreich vormals zu einer Republik erhob, ward die Republik Polen vernichtet. Am 25sten Nov. 1795 mußte der Chef derselben, der unglückliche Stanislaus Augustus, die Königskrone wieder zu den Füßen der Monarchin niederlegen, die 30 Jahre vorher sie ihm aufgesetzt hatte. Finis Poloniae — das ist, das Ende von Polen — waren die Worte, womit sich Kosciusko nach der Schlacht am 10ten Oct. 1794 bei Matschiewitz den Russischen Generals Suworow und Fersen verwundet zum Gefangenen ergab. Wie wenig ließ sich damals voraussehen, daß Polen eine Veränderung seines Schicksals nach einem so kurzen Zeitraume wieder bevorstehen könnte. Drei der ersten Mächte des festen Landes hatten es unter sich getheilt, und daß irgend ein Staat ein solches Uebergewicht bekommen könnte, um es mit allen diesen 3 Mächten aufzunehmen, und das Schicksal der Sarmaten seiner Entscheidung zu unterwerfen, wie wenig lag dieses vor unsern außerordentlichen Zeiten in dem Kreise der politischen Berechnung!

Und doch ist dieser merkwürdige Zeitpunkt nunmehr eingetreten. Polen soll wiedergeboren werden. Seine neue Bestimmung ward bei Jena entschieden. Seit dem Ende des vorigen Monats wehen die Adler

Digitized by Google

Napoleons an den Ufern der Weichsel. Er wollte die Unabhängigkeit Polens zu Warschau proclamiren, wenn die Polen eine Insurrection von 30—40,000 Kriegern organisirt hätten. Hiezu ward auch auf alle Art von dem General Dombrowsky, der zulezt gegen die Insurgenten im Neapolitanischen commandirt hatte, in eben dem Südpreußen der Anfang gemacht, in welchem er 1794 mit dem General Madalinski die Polnischen Insurgenten gegen die Preußen commandirt hatte. Kosciusko befand sich noch bekanntlich zu Paris.

Die bisher so geräuschlosen Gegenden von Polen sind jezt der Schauplatz des größten Kriegsgetümmels, welches daselbst jemals geherrscht hat. Gegen eine halbe Million Krieger von allerlei Zungen und Nationen waren in Polen und an dessen Grenzen versammelt. Die Kriegsereignisse selbst werden in einem andern Artikel angeführt werden.

Vor der ersten Theilung von 1773 hatte Polen auf dem großen Flächenraum von 13,400 Quadrat-Meilen über 12 Millionen Einwohner, von denen etwa der vierte Theil von Preußen und Rußland abgerissen wurde, die ehemals Lehnstributaire von Polen waren. Beim Ausbruch der Französischen Revolution betrug der Flächeninhalt von Polen noch 9360 Q. M. mit 8 Mill. 354,620 Einwohnern. Feuerstellen zählte man zusammen 12 Millionen 25,770. Die Juden, die in Polen über eine halbe Million Menschen betragen, sahen für sich einem neuen Zeitalter entgegen.

Schon zu Berlin erklärte Napoleon den von Posen dahin gesandten Polnischen Deputirten, daß Frankreich keine der Theilungen Polens je anerkannt habe. Und zu Posen, wo gedachter Monarch am 27sten Nov. von Berlin angekommen war, sagte er unter andern zu den Deputirten, die ihm vorgestellt

Digitized by Google

stellt wurden: „Zeigen Sie sich, erlauchte Herren, Ihrer Vorfahren würdig. Sie beherrschten die Fürsten Brandenburgs; Moscau stand unter ihrer Herrschaft; sie eroberten Widdin und befreieten dadurch die gesammte christliche Welt von dem Joche der Türken.“

Napoleon hat sich selbst nach Polen begeben an der Spitze einer so großen Heersmacht, wie er sie noch nie selbst anführte. Die bedeutenden Veränderungen, die im Osten bevorstehen, leiden keinen Zweifel, eben so wenig wie die Folgen, die aus der Errichtung eines Französischen Reichs in Polen für die benachbarten Staaten und fürs Ganze entstehen werden.

IV.

Dänische Staats-Merkwürdigkeiten.

Nachricht von den durch die Königliche Quarantaine-Direction in Kopenhagen getroffenen Veranstaltungen.

Die Königl. Quarantaine Direction für die sämmtlichen Dänischen Lande ward den 19ten Octob. 1804 errichtet. Die Quarantaine-Anstalten in Dännemark gehören anerkannt mit zu den zweckmäßigsten in Europa. Es wird daher nicht uninteressant seyn, aus dem eigenen Berichte der Direction zu erfahren, auf welche Veranstaltungen sie vorzüglich ihre Aufmerksamkeit gerichtet hat. — Sie ließ einen Unterricht für das Volk über das gelbe Fieber, dessen Gefahren, und über die zweckmäßigsten Mittel zur Verhütung der Verbreitung der ansteckenden Materie im Publiko vertheilen. Sie theilte gleichfalls den Aerzten

ten und den Quarantaine-Commissairen im Lande eine von einem Livorner Arzte Palloni verfaßte Abhandlung über das gelbe Fieber, und eine andere über die Pest vom Professor Schraud, in der Uebersetzung der Landessprache mit. Sie ließ, zur Sicherung des Landes und um den Seefahrenden jede Zögerung zu ersparen, die Schiffer an fremden Oertern durch die Königl. Consuln davon unterrichten, was sie in hiesigen Landen bei ihrer Ankunft von verdächtigen Plätzen wahrzunehmen, und besonders in welchen Fällen sie die Quarantaine Anstalten in Christiansand zu suchen hätten. Diese Maaßregel hatte die Folge, daß nur sehr wenige verdächtige Schiffe nach den Quarantaine-Anstalten in Christiansand zurückgewiesen wurden.

Die Direction ließ durch das Königl. Sanitäts-Collegium eine Anweisung für Schiffer, wie den Würkungen der ansteckenden Krankheiten auf den Schiffen vorzubeugen, auszuarbeiten, und diese unentgeldlich an die Schiffer bei ihrer Abfahrt austheilen. Sie suchte durch die Königl. Consuln Nachrichten zu erhalten, von den mit Erfolg angewandten Mitteln gegen ansteckende Krankheiten an den Oertern, wo solche herrschten.

Sie hat veranstaltet, daß die von Amerika abgehenden Schiffer zu mehrerer Sicherheit, außer den gewöhnlichen Gesundheitspässen sich mit besondern Gesundheitspässen von den daselbst befindlichen Königlichen Consuln versehen müssen. Sie hat eine neue Quarantaine-Verordnung verfaßt, und selbige in verschiedenen Sprachen übersetzen lassen, um sie von den Consuln an die nach hiesigen Landen segelnden Schiffer austheilen zu lassen; sie hat eine Instruction für die Lootsen in Beziehung auf die Quarantaine-Anstalten verfaßt. Sämmtlichen Quarantaine-Commissionen im Lande hat sie Instructionen ertheilt, wie auch eine vom Doctor Speel verfaßte

Digitized by Google

faßte Anleitung zur Räucherung mit mineralsauren Dampfe auf den unter Observations Quarantaine liegenden Schiffen. Auf ihren Vorschlag ist eine Abgabe von den Schiffen zum Besten der Quarantaine-Anstalten verordnet. Sie hat dem General-Gouverneur auf den Westindischen Inseln von allen hieselbst getroffenen Veranstaltungen Nachricht ertheilt, um selbige dem dortigen Locale anzupassen. Sie hat dafür gesorgt, daß die Küsten mit gehörigen militärischen Wachen, mit bewaffneten Lootsenböten und Wachtschiffen versehen wurden.

Außer diesen allgemeinen Veranstaltungen hat sie auch dahin gesehen, die dem Locale und den Umständen angemessenen speciellen Veranstaltungen an jedem Orte zu treffen. So sind in Helsingör, Kopenhagen und Tönning Quarantainehäuser zur Räucherung der Documente, zur Reinigung der Packen, zur Examination der Schiffer, und wegen des Quarantaine-Verhaltens gegen einzelne Personen errichtet. Die Einnahme der Quarantaine-Direction besteht theils in Paßgebühren von den ankommenden Schiffen, theils in Strafgeldern wegen Uebertretung der Quarantaine-Anordnungen. Im Jahre 1805 beliefen sich diese Einkünfte auf 28,114 Rbd 33 ßß

Dagegen hatte die Quarantainecasse vom 19ten Oct. 1804 bis Ausgang des vor. Jahrs an Ausgaben 38,806 Rbd 84 ßß

Die Ausgabe überstieg also die Einnahme um 10,692 Rbd 51 ßß

Doch waren einige von diesen Ausgaben schon vor Errichtung der Direction geschehen, und andere z. B. für die Errichtung der Quarantainehäuser haben noch ihren Werth. Beide zusammen machen 10,892 Rbd 93 ßß aus.

Wenn

Wenn man diese Summe von der oben angeführten Ausgabe-Summe abzieht, so hat die Einnahme im Jahre 1805 die Ausgabe noch um 200 xC 42½ ß überstiegen.

Se. Majestät, der König, haben der Direction für ihren Eifer und ihre Thätigkeit die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und alle getroffenen Veranstaltungen genehmigt.

Oversyn over Fädrenelandets Mindesmärker fra Oldtiden, socaledes som samme kan tjenes opstille de i et tilkommende Nationalmu. Et Forsög af R. Nyerup, Professor.

(Uebersicht der vaterländischen Denkmäler des Alterthums, und Plan zu einer Anordnung derselben für ein künftiges National-Museum. Ein Versuch vom Professor R. Nyerup.) Oder 4ter Band von der historisch-statistischen Schilderung Dännemarks in den älteren und neueren Zeiten. Kopenhagen 1806. 328 S. 8.

Die drei ersten Bände des vorliegenden Werks sind dem Publiko bereits durch Uebersetzungen und Auszüge bekannt geworden. Der gegenwärtige 4te Band enthält theils die Resultate einer vom Verfasser in Seeland und Fynen gemachten antiquarischen Fußreise, theils auch die Resultate einer sorgfältigen Sammlung und eines besondern Studiums. Viele schätzbare Denkmäler des Alterthums, die sich noch hie und da im Lande befinden, werden aus Unwissenheit nicht geachtet, oder gar zerstört. Es ist daher ein Verdienst des Verfassers, die Ueberbleibsel des Alterthums, als Grabhügel, Grabmäler, Denksteine ꝛc. einer genauen Untersuchung unterzogen zu haben; und sein Vorschlag, in Kopenhagen ein Museum von Nationalalterthümern nach einer gehörigen Ord-

Ordnung zu sammeln, verdient allen Beifall. Dem künftigen Geschichtsforscher werden auf die Weise manche Beweise vorbehalten. Die Uebersicht des Verfassers ist im Allgemeinen folgende. Er theilt die inländischen Denkmäler ein nach dem heidnischen Alter, und dem Mittelalter. Das heidnische Alter theilt er wieder in die Vorzeit und in die alte Zeit. Die Vorzeit enthält solche Denkmäler, von welchen man keine historische Gewißheit noch hat angeben können. Hier ist vorzüglich von Grabhügeln u. s. w. die Rede. Die alte Zeit enthält die Denkmäler, worüber man schon mehr historische Gewißheit hat. Von da geht er zu den Ruinendenkmälern über. Das Mittelalter enthält die Periode von dem Anfange des Christenthums bis zur Abschaffung des Katholicismus. Hier kommen mehrere Denkmäler vor, die bereits in der Königl. Kunstkammer aufbewahrt werden; ferner Denkmäler in Kirchen ꝛc. Uebrigens zeichnet sich dies Werk durch Reichthum und Abwechselung an Materialien und durch einen guten Vortrag aus: so daß auch derjenige, der nicht Alterthumsforscher ist, eine unterhaltende und lehrreiche Lectüre finden wird.

Mit diesem Werke steht gewissermaaßen in Verbindung eine von der Kopenhagener Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift des Professors P. E. Müller, betitelt: Antiquarische Untersuchung über die bei Gallehus gefundenen Goldhörner. Kop. 1806. 126 S. in 4. 5 Kupfer. Der Capitän Abrahamson hat diese Abhandlung bereits ins Deutsche übersetzt. Nach des Verfassers Erklärung sind diese Goldhörner nicht im Norden verfertigt, sondern von dem Celtiberischen Volke in Altspanien. Das Celtiberische Alphabet stimmt besonders mit den Aufschriften auf diesen Hörnern überein. Die Figuren auf den

Hör-

Hörnern enthalten eine Mischung von griechischen ägyptischen und barbarischen Kunstideen: und diese vermuthet der Verf. vorzüglich bei dem Celtiberischen Volke. Die Hörner sind wahrscheinlich verfertigt, um sie irgend einer Gottheit in einem Tempel zu weihen. Zu Kriegs- und Jagdhörnern oder zu Trinkhörnern können sie ihrer Einrichtung und andern Vermuthungen nach nicht bestimmt gewesen seyn.

Beskrivelse over Agerdyr Cnimpens Tilstand i Sielland, Fyen &c af Gr. Begtrup, Professir i Landökonomien. (Beschreibung des Zustandes der Landwirthschaft auf den Dänischen Inseln) 8. 4 Bände. 1803. 1806. Mit Landkarten und Kupfern. (6 Rthlr. 4 mg. 8 ß.)

Dieses Werk liefert nicht allein eine ausführliche und genaue Beschreibung des Zustandes der Landwirthschaft auf den Inseln Seeland, Moen, Fühnen, Arroe, Langeland, Laland und Falster, sondern enthält auch besonders interessante und wichtige statistische Notizen. Man sieht daraus, welche Fortschritte mit der Zunahme der Bevölkerung die Landwirthschaft auf diesen Inseln gemacht hat, seit der Regierung Christians des Siebenten. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, und die größtentheils geschehene Abtheilung der in Gemeinschaft liegenden Ländereien, hat den Wohlstand und die Industrie um vieles vermehrt. Die Preise der Ländereien sind in den letzten 20 Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen. Der Verf. führt hier einige sehr interessante Resultate an. Uebrigens scheint es des Verfassers Absicht besonders zu seyn, durch Hinweisung auf die Erfahrungen der mehr vervollkommneten Englischen Landwirthschaft, den Landbauer zu größerem Fleiße und Nachdenken aufzumuntern. Zum Beschluß mag hier eine vergleichende Uebersicht des statistischen Verhältnisses zwi-

schen

schen Fühnen und Seeland stehen nach des Verfassers Angabe.

	Seeland u. Moen	Fühnen u. Langeland
Flächeninhalt	131 Quadratmeilen	56 Quadratmeilen
Pflugland	1,018,224 Tonnen Land à 14,000 Ellen geometrisch	471,224 Tonnen
Volkszahl auf dem Lande	212,343 Menschen, 1629 auf der Q. M	95,384 Menschen, 1969 auf der Q. M.
Korn Ertrag	2,336,063 Tonnen	1,165,877 Tonnen
Anzahl der Pferde	120,000	42,000
der Kühe und Stiere	120,000	81,000
Schaafe	160,000	84,000
Schweine	60,000	20,000
der Städte	20	9
Volkszahl in den Städten	111,857 Personen	14,918

Nach Extracten aus den Zollbüchern machte die Ausfuhr aus Fühnen in den Jahren 1802, 1803 und 1804 im Durchschnitt jedes Jahr eine Summe von mehr als anderthalb Millionen Reichsthaler aus. —

Die Production war auf Grönland im Jahre 1804 im allgemeinen ziemlich gut, und der Winter so gelinde, daß die Kälte beständig zwischen 2 und 12 Graden abwechselte. Er begünstigte den Wallfischfang; es wurden 47 Stück gefangen. Zur Beschiffung des Landes wurden von Dännemark aus 7 Schiffe gebraucht, wovon 6 bereits im September von ihrer Reise wieder zurückgekehrt waren. Der Werth der nach Grönland gebrachten Waaren belief sich auf 69,105 Rthl.; davon waren 25,345 Rthl. für

für Provision, und von diesen wieder 9000 Rbd für Brodt und Mehl. Die Rückfracht dieser Schiffe bestand aus 6547 Tonnen Thranspeck, 9534 Stück Fischbein, 253 Stück verschiedenen Pelzwerks, 5100 Seehundsfellen, 4913 Pfund Eiderdunen, ausser andern Vogelfedern, und in 19 Pfund Schaafswolle. Die Volkszahl belief sich im Junius 1805 auf 6046 Menschen, wovon 2415 männlichen, und 3052 weiblichen Geschlechts waren; jedoch ist hier eine Colonie, von der man keine genauere Nachricht hatte, als daß sie 579 Personen zählte, nicht mitgerechnet. Von den dort vorhandenen 14 bis 15 Colonien bestand die kleinste aus 129, und die größte aus 1819 Personen. Von 12 Colonien hat man über die Bevölkerung folgende nähere Nachrichten. Es waren daselbst 699 verheirathete, 76 verwittwete, 558 unverheirathete Personen über 12 Jahre vom männlichen Geschlechte und 936 Knaben; 754 verheirathete, und 365 verwittwete, 829 unverheirathete Personen über 12 Jahre u. 823 Personen unter 12 Jahren vom weiblichen Geschlechte. Seit 1802 hat die Bevölkerung auf Grönland um 181 Personen zugenommen. Der Gesundheitszustand war daselbst ziemlich gut, nur hat die Vaccination dort noch keinen Fortgang haben können, weil die von Kopenhagen aus hingesandte Kuhpocken-Materie sich bei wiederholten Versuchen ganz unwirksam zeigte.

V.

Das Französische Volk und die Armee.

Ein Schreiben aus Paris, vom 2 Dec.

Das Wort, Volk, hat noch immer Sinn hier zu Lande, wenn auch gleich die Revolution zum Un-

Digitized by Google

sinn geworden ist. Wenn Einheit der Sitten, Einheit der Kraft und Einheit des Interesse, eine Nation zum Volk machen, so sind ja dann unleugbar die Franzosen jetzt das einzige Ganze, was den Namen des Volks verdient. Volk und Armee gehören denn freilich in diesem Sinne zusammen; aber die Armee dieses Volks, und das Volk selber stehen noch in so manch anderm Sinne unter verschiedenen Gesichtspunkten.

Es ist ein Glück, zu einem Volke zu gehören, das ein allgemeines Interesse hat. Freilich ist es nicht mehr Sache des Volks, in die geheimern, verwickeltern Interessen der beiden Cabinette von St. Cloud und St. James sich zu vertiefen und zu entscheiden, in wiefern das Glück Frankreichs und das Glück der Menschheit neben einander bestehen können oder ob nothwendig St. James zu Wasser und St. Cloud zu Lande, so wie Neptun und Rhea Alleinherrscher seyn müssen. Aber die Sache des Französischen Volks ist sein großer Ruhm, seine Treue, seine Vaterlandsliebe, sein Nationalhaß; und wenigstens drei dieser Eigenschaften machen das Französische Volksglück so unleugbar aus, daß man es darüber sein übriges Unglück vergessen sieht. Das einzige Unglück der Franzosen ist das Niederliegen ihres Seehandels.

Welch einen Genuß gewährt ihnen nicht im jetzigen Augenblicke das Lesen der Armee Bülletins. Ehe das erste dieser Volksblätter, denn dies sind sie in strengster Rücksicht, in Frankreich angekommen war, konnte man natürlich nicht erwarten, daß schon das zwanzigste am 18ten Tage nach dem Ersten erscheinen, und daß bereits im ersten Monate das Schauspiel bis auf die Entwickelung des Knotens durchgespielt seyn würde. Aber schon die Erwartung der ersten Nachrichten war für sie ein wesentliches Vergnügen. Die außerordentliche Meinung, die jedermann

mann vom Kaiser hat, die lustige, so ganz charakteristisch sorgenlose Stimmung des großen Haufens; die feste, so beruhigende Sinnesart der in den Krieg dahinziehenden Bataillons; und sogar die Unwissenheit, in der man sich beinahe allgemein die Preußische Regierung als eine unbedeutende, mit den Kräften der Französischen Macht in keinem Verhältniß stehende Größe der zweiten, wo nicht gar der dritten Ordnung vorstellte, alles dies hatte schon zum voraus alle unangenehme Vorstellungen verbannt, und reine, gewisse Hofnung allgemein verbreitet. Sie verließen sich auf das uneingeschränkte, allmächtige Genie Napoleons. Sie erinnerten sich an Austerlitz. Und wenn man von den Russen sprechen wollte, so sangen sie den bekannten Refrain: va-t-en voir, s'ils viennent, Jenn; va-t-en voir, s'ils viennent, siehe nach, ob sie kommen, Hans; siehe nach, ob sie kommen. Von den Preußen allein sagten sie mit zwei Worten: sie sind von Sinnen. Viele Bataillons waren noch in Nanking oder Leinen gekleidet, als sie die Läger bei Paris verließen; schon fingen die Nächte an kalt zu werden; sie tanzten nach dem Takt der Feldmusik bis vor die Barriere der Stadt hinaus und trösteten sich lakonisch mit dem Winke: es giebt Tuch in Preußen.

Ich habe beständig die Bemerkung machen können, daß, so oft ein neuer Krieg ausbrach, die bei den Revolutionsparteien auf irgend einen unglücklichen Ausgang sich freuten; die Republikaner zählten auf den Umsturz irgend eines Throns; die Royalisten auf dessen Befestigung, bis ins Jahr 1792; von 1793 an auf Wiederherstellung für die Bourbons. Aber jetzt ist es ein anderes. Ueber den Namen Napoleon wird alle und jede Meinung zur Narrheit gezählt, und der hohe Ruhm der Armee ist zum wohlthätig berauschenden Zauber geworden, der auch

die

die innigsten Wünsche vergessen macht. Wer vor zehn Jahren jung war, und jetzt nach zehn Jahren Weib und Kind, Rechnungen und Sorgen hat, denkt nun weder an Tarquin noch an Brutus, weder an Brutus noch an Cäsar. Der arme Teufel, der zu den Zeiten der Aßignaten ein reicher Schuster, ein Tag und Nacht beschäftigter Tischler war, ist nun zu sehr mit Leisten, zu sehr mit seinem Hobel in Rechnung; er ist nun zu weit von dem Wohlstande des silbernen, zu weit von dem Ueberflusse des papiernen Zeitalters entfernt, als daß er auch nur anders als eines Traums sich der Umstände erinnern könnte, wo er mit einem Worte zur Entscheidung der Frage beitragen konnte, ob Custine, Houchard und Beauharnois aufs Schaffot steigen sollten.

Der Buchdrucker, der einst zehntausend Abonnenten auf seine Zeitung hatte, in zehn verschiedene Conspirationen verwickelt wurde, mithin am Ende so arm war als damals, als er sein erstes Tagblatt als Winkeldrucker anfieng, ist jetzt zu ängstlich bei seinem löblichen Nachdruckergewerbe; der Rentier, der über die Stoks geflucht hatte, weil sie auf zehn Livres das Hundert gefallen waren, ist jetzt ruhiger, weil, solang er mit seiner Rente zufrieden ist, sie ihm auf den Tag der Verfallzeit richtig bezahlt ist, oder wenn er sie voraus einnehmen will, er sie um einen sehr erträglichen Disconto anbringt, oder wenn er sie gar zu Capital machen wollte, das tausend Renten, was ihm einst kaum zweitausend Franken verschaffte, ihm gegenwärtig funfzehntausend giebt; die ehemaligen Jakobiner, insofern sie brave Leute waren, haben wenigstens den Trost, zu Einer der heut zu Tage sehr gut angesehenen Maurerlogen zu gehören, und die, welche sich einst blos als Schreier oder als Angeber, oder gar als Diebe ausgezeichnet hatten, profitiren nun in aller Stille von der allgemeinen Amnestie, die

über

überhaupt zum innigsten System der jetzigen Regierung geworden ist.

Der Edelmann sogar, wenn gleich seine Privilegien nicht rechtlich wieder auferstanden sind, genießt doch wenigstens moralisch mehrere Vorzüge; und was die sonst so unzufriedenen, so gefährlichen Geistlichen betrifft, so ist auch das Mittel, wodurch man die irdischen sowol als die himmlischen Forderungen des Altars mit den Rechten der Krone zu vereinigen wußte, gleichfalls kein Geheimniß. So ist es denn dahin gekommen, daß der Lastträger und der Marquis, der Philantrope und der Diakonus, das Fischweib und die Exhofdame, der Krämer und der Millionär, der Handwerksbursche und der Rentier die Bülletins mit allgemein gleichem Vergnügen lesen. Sie alle zählen sich jetzt zum Volke. Sie alle sprechen jetzt von ihrer Armee. Sie alle haben die vorige Spaltung vergessen und gehören nun wieder zum großen Ganzen.

Das Französische Volk ist mithin, auch ohne Rücksicht auf den Flor seines Ackerbaues, auf die verhältnißmäßige Wolfeile einzelner wesentlichen Lebensbedürfnisse, und auf die beständige Entfernung des Kriegsschauplatzes von seinen Gränzen, ein glückliches Volk. In der Art, wie es sein Glücksgefühl äußert, ist es ganz so, wie es von einem Volke sich erwarten läßt, das wirklich unvermischte Nationalsitten hat. Wer lesen kann, und zwei Sols in der Tasche hat, kauft das Bülletin, was schon zwei Stunden nach Erscheinung des Moniteurs in Abdrücken zu tausenden auf den Straßen verkauft wird. Wer keine zwei Sols hat, wartet bis auf den andern Tag, wo die Polizei die Berichte an den Mauern ankleben läßt. Wer nicht lesen kann, spricht einen Glücklichern an, der es auf der Straße liest, und frägt ihn um den Inhalt. Wer vollends gar das

Be-

Digitized by Google

Bedürfniß hat, zu kannegießern, der geht in ein Kaffeehaus, oder, weil der Wein mehr erlaubt ist, als das warme Wasser, wie die Weintrinker den Kaffee verächtlich nennen, in eine Weinschenke, um nicht nur allein zu lesen, oder lesen zu hören, sondern auch um über das künftige Schicksal von Europa abzusprechen. Die Bänkelsänger speculiren auf die Nationalliedt zum Volksgesang, und zerreissen den Zuhörern die Ohren durch ihr Krahen auf einer löcherichten Violine so wie sich selber ihre Lungen durch krampfhafte Anstrengungen ihrer Kehle, um ihren gereimten aberwitzigen Witz über die sehr ernsthaften Mängel des Nordischen Regierungssystems an den Mann zu bringen.

Die kleinen Buchhändler und Kupferstichkrämer sind vom Morgen bis in die Nacht von Neugierigen belagert, welche auf der Straße, so kothig und naß auch die Witterung seyn mag, mit innigem Wohlbehagen die neuen Karikaturen angaffen. Die plumperen Anspielungen gefallen wenigstens einer gewissen Klasse; die feineren behalten am Ende doch den Vorzug. Der Krämer hängt zwar wol seine Heiligenbilder, seine auf illuminirten Bogen abgedruckte moralische oder gar religiöse Denksprüche und seine Volksbücher, Romane oder Portraite darneben aus; aber umsonst; man giebt den Vorzug allgemein den Spottbildern, wo ein gekrönter Reuter durch einen Französischen Fußgänger in der Mitte des Leibs entzweigeschnitten erscheint, die eine Hälfte seines Leibes rückwärts gegen eine Königliche Dame, die unter einem langen grünen Kleide gelbe Hosen trägt, zurückfällt, und die andere Hälfte mit dem Pferde über einen kleinen Russischen Reuter hinwegsetzt; die Dame ruft: "Gehe doch"; der halbe Reuter antwortet: "ich bin abgeschnitten"; und der kleine Russe setzt hinzu: "geht immerhin, wir werden vom 15ten bis

auf den 30sten November zu Hülfe kommen." Auf einer andern trägt eine gekrönte häßliche Figur ein Papier, worauf mit wenigen Worten ein Allianz-Traktat geschrieben ist; ein Adler erscheint in der Luft und zerreißt mit seinem Schnabel das fatale Papier, während die Donnerkeile aus seinen Klauen über das Ganze ausbrechen, und eine weibliche als Amazone gekleidete Furie, beladen mit einem Theile ihrer Putzkammerwerkzeugs, eine Pistole losschießt, die aber in Stücken bricht. Ein drittes Blatt stellt einen alten häßlichen militärisch gekleideten Affen vor, der schreckliche Gesichter schneidet, unter mehreren Papieren auch das berühmte Manifest von 1792 und die Forderung des Rückzugs über den Rhein vor dem 30sten October trägt und zur Ueberschrift hat: "er ist nicht so furchtbar als er schreibt."

Sollte man auch in den bisherigen Zügen nicht ausschließlich den Französischen Volkscharakter erkennen, so liegt er doch wenigstens ausdrucksvoll genug in der Fröhlichkeit, mit welcher man bei jedem Siege über Englands Deutsche Alliirte England selbst bezwungen zu haben glaubt. Wenn man hier die Leute anhört, wie sie das traurige Schicksal des Herzogs von Braunschweig für eine Wiedervergeltung des Kummers ausgeben, den die Stadt Paris im Jahr 1792 auszustehen hatte, so ist dies eine verzeihliche, einem Franzosen natürlich auffallende Reflexion; ich sage Reflexion, denn man würde sich sehr irren, wenn man ihm diese Aeußerung als ein seit jener Zeit in seinem Herzen vergrabenes Gefühl aufrechnen wollte; nein, dies Volk rechnet nicht, rechnet weder in seinem moralischen noch in seinem politischen Leben vierzehn Jahre lang, es rechnet nicht einmal vierzehn Stunden oder Minuten.

Man hat während der Revolution das weibliche Geschlecht an manchen Gräueln Antheil nehmen sehn und

und doch konnte man dabei keine andere Bemerkung machen, als wie leicht das leichtblütige, rasche Volk sogar aus dem characteristischsten Theile seiner gewöhnlichen Stimmung, nämlich der Gutmüthigkeit herausgerissen werden kann, wenn schändliche Führer es unternehmen, dasselbe zu verführen. Wer unsere Weiber jetzt sieht, da sie ihrem eigenen Gefühle und Drange überlassen sind, kann allein ein gerechtes Urtheil über sie fällen. Sie lesen alle die Kriegsberichte, sie lesen sie vielleicht mehr und mit mehr Antheil als die Männer, aber Rache, Schadenfreude, oder blutgierige Aufforderungen hört man sie niemals aussprechen. Sie nehmen wol etwa gar die Landcharte zu Hülfe, aber nur, um zu lesen, wo der Gatte, oder der Bruder, oder der Verlobte jezt im Feindeslande steht; ob das Armeecorps, bei welchem die theuren Gegenstände sind, an den letzten Vorfällen Theil genommen hat u. s. w. Aber auch einzig diese zärtliche Neugierde, und durchaus keine andere, quält die Gemüther unsrer Frauen und Mädchen. Ob Europa zulezt unter dem Kampfe zwischen Englands Monopol und Frankreichs Kriegssystem einen Mittelweg zur Rettung finden werde; ob die Strafe der Nordischen Feinde Frankreichs eine gerechte Rache oder wenigstens ein nothwendiges politisches Verfahren sey, daran denken hier weder das eine noch das andere Geschlecht.

Auch Geduld und Hingebung in das Opfer, was bei dem Conscriptionssystem jezt allgemeines Schicksal der Familien in Europa ist, wird unter dem Französischen Volk nicht blos als eine nothwendige Tugend, sondern wahrhaftig als ein ächter Characterzug bemerkt. Das Auffordern, Versammeln, Vertheilen, Ausmarschiren und Exerciren der Französischen Conscriptions-Recruten ist eins der merkwür-

sigsten Volksschauspiele, was etwa eine eigene Beschreibung verdienen möchte. Darin und in einigen andern Volkscharacterzügen liegt vielleicht der erste, der wichtigste Keim dieses Geistes der Französischen Armee, vermöge dessen weder Europäische Kriegskunst, noch wohlhergebrachter Schlachtenruhm, noch Tapferkeit, noch sogar Uebermacht die feindlichen Heere retten konnte. Und es ist wol hier die natürlichste Veranlassung, dieses blos skizzirte Gemälde mit dem nämlichen Zuge zu endigen, mit welchem ich es zu zeichnen angefangen habe, nämlich mit der Hinweisung auf den bedeutungsvollen Sinn des Worts: Volk. Alles, alles würkt jezt zusammen, den auswärtigen Nationen zu beweisen, daß es nicht hinlänglich ist zur Erhaltung seiner Selbstständigkeit, wenn man blos Nation ist. Man muß ein Volk seyn. Alles, alles, und besonders der Geist des Regenten, und die Einheit der Regierung, und die Uebereinstimmung der Gemüther unter den verschiedenen Völkerschaften eines Volks, und die allgemeine Empfänglichkeit der jungen Gemüther, und der allumfassende Antheil der Einzelnen sowohl als der verschiedenen Klassen, und sogar der allmählige Einfluß des zweiten Geschlechts, und die gleiche Erziehung, ja vielleicht auch einige Nationaltalente, müssen zusammenwürken, um ein Volk und um aus einem Volke eine Armee zu erschaffen. Deutschland in seinem dreißigjährigen Kriege war kein ganzes, einstimmendes Volk, und darum ging seine Verfassung schon nach 150 Jahren zu Grunde.

Digitized by Google

VI.

Bothschaft des Französischen Kaisers an den Senat zu Paris, wegen der Maaßregeln gegen England.

Schon im vorigen Monatsstücke haben wir S. 1179 das Französisch Kaiserl. Decret mitgetheilt, wodurch die Brittischen Inseln im Blokadezustand erklärt und der Handel mit England verboten worden. Nachstehendes ist die Bothschaft, die Napoleon deshalb an den Senat zu Paris erließ:

Senatoren!

Unter den Umständen, worin sich die allgemeinen Angelegenheiten von Europa befinden, wollen Wir Ihnen und der Nation die Grundsätze zu erkennen geben, die Wir zur Richtschnur Unsrer Politik angenommen haben.

Unsre außerordentliche Mäßigung nach jedem der drei ersten Kriege ist die Ursache desjenigen gewesen, der auf selbige gefolgt ist. So haben Wir gegen eine vierte Coalition 9 Monate nach Auflösung der dritten, 9 Monate nach jenen ausgezeichneten Siegen, zu kämpfen gehabt, die Uns die Vorsehung verlieh und die dem festen Lande eine lange Ruhe sichern sollten.

Der Einfluß Englands erstreckt sich aber früher oder später auf eine große Anzahl der Europäischen Cabinette und ohne einen dauerhaften Frieden mit dieser Macht kann Unser Volk die Wohlthaten des Friedens nicht genießen, die der erste Zweck Unsrer Arbeiten und der einzige Gegenstand Unsers Lebens sind. Ohnerachtet Unsrer triumphirenden Lage sind Wir auch bei Unsern letzten Unterhandlungen mit England weder durch die Arroganz seiner Sprache,

noch

noch durch die Opfer aufgehalten worden, die es Uns auferlegen wollte. Die Insel Maltha, an welcher gleichsam die Ehre dieses Kriegs hing, welche England mit Hintenansetzung der Tractaten behalten und welche die erste Ursache des Kriegs war, hatten Wir abgetreten. Wir hatten eingewilligt, daß England, außer dem Besitz von Ceylon und außer dem Reich von Mysore auch das Vorgebürge der guten Hoffnung behielte.

Alle Unsre Bemühungen aber mußten scheitern, als die Cabinetsversammlungen Unsrer Feinde aufhörten, von dem edlen Ehrgeiz beseelt zu seyn, das Wohl der Welt mit der gegenwärtigen Wohlfahrt zu vereinigen; und keine Wohlfahrt kann für England dauerhaft seyn, wenn sie sich auf eine übertriebene und ungerechte Politik gründet, die 60 Millionen Einwohner, welche ihre Nachbaren, welche reich und brav sind, alles Handels und aller Schiffahrt berauben würde.

Gleich nach dem Tode des Englischen Principal-Ministers bemerkten Wir leicht, daß man bei der Fortsetzung der Unterhandlungen keine andere Absicht habe, als das Gewebe jener in ihrer Geburt erstickten vierten Coalition zu verschleiern.

In dieser neuen Lage haben Wir zum unveränderlichen Grundsatz Unsers Betragens angenommen, Berlin, Warschau und die Provinzen, welche durch die Gewalt der Waffen in Unsre Hände gefallen sind, nicht eher zu räumen, als bis der allgemeine Friede geschlossen, bis die Spanischen, Holländischen und Französischen Colonien wieder zurückgegeben, bis die Grundlagen der Ottomannischen Macht befestigt und bis die gänzliche Unabhängigkeit dieses großen Reichs, welche das erste Interesse Unsers Volks ist, unwiderruflich conſatrirt worden."

Wir

Wir haben die Brittischen Inseln in Blokadezustand gesetzt und Maaßregeln gegen dieselben verfügt, gegen die sich Unser Herz sträubte. Es hat Uns Ueberwindung gekostet, das Interesse der Privatpersonen von den Streitigkeiten der Könige abhängig zu machen, und nach so vielen Jahren von Civilisation, zu den Grundsätzen zurück zu kehren, welche die Barbarei der ersten Zeitalter der Nationen characterisiren. Allein, wir sind durch das Wohl Unsrer Völker und Unsrer Alliirten genöthigt worden, dem gemeinschaftlichen Feinde eben die Waffen entgegen zu stellen, deren er sich gegen Uns bedient.

Diese Entschließungen, welche durch die gerechte Empfindung von Reciprocität vorgeschrieben werden, sind weder durch Leidenschaft noch durch Haß veranlaßt. Was Wir nach Auflösung der drei Coalitionen, die so viel zum Ruhm Unsrer Völker beigetragen, angeboten hatten, das bieten Wir auch noch jetzt an, da Unsre Waffen neue Triumphe erhalten haben. Wir sind bereit, Frieden mit England zu schließen; Wir sind bereit, ihn mit Rußland und Preußen zu schließen; allein er kann nur auf solchen Grundlagen geschlossen werden, daß keiner, er sei wer er wolle, sich irgend ein Recht von Obermacht gegen Uns anmaaße; die Colonien müssen ihrem Mutterlande zurückgegeben und Unserm Handel und der Industrie die Wohlfahrt garantirt werden, zu welcher sie gebracht werden müssen.

Wenn das Ganze dieser Verfügungen die Herstellung des allgemeinen Friedens auf einige Zeit entfernt, so wird diese Verzögerung, so kurz sie auch seyn möchte, Unserm Herzen langdauernd scheinen. Allein Wir sind überzeugt, daß Unsre Völker die Weisheit Unsrer politischen Bewegungsgründe gehörig würdigen, und mit Uns einsehen werden, daß ein partieller Friede bloß ein Waffenstillstand ist, wo-

Digitized by Google

wobei Wir alle Unsre erworbenen Vortheile verlieren, um zu einem neuen Kriege Veranlassung zu geben, und daß Frankreich bloß in dem allgemeinen Frieden das Glück finden kann.

Wir befinden Uns in einem jenen Zeitpuncte, die für das Schicksal der Nationen wichtig sind, und das Französische Volk wird sich der Bestimmung würdig zeigen, die dasselbe erwartet. Das Senatus-Consult, welches Wir befohlen haben, Ihnen vorzulegen, und welches in den ersten Monaten des Jahrs die Conscription von 1807 zu Unsrer Disposition stellen wird, die unter den gewöhnlichen Umständen erst im September-Monat auszuheben war, wird von den Vätern so wie von den Kindern mit Eifer vollzogen werden. In welchem schönern Augenblick könnten Wir auch die jungen Franzosen zu den Waffen aufrufen? Um sich zu ihren Fahnen zu begeben, haben sie die Hauptstädte Unsrer Feinde und die Schlachtgefilde zu passiren, die durch die Siege ihrer ältern Waffenbrüder berühmt geworden.

Gegeben zu Berlin, den 21sten Nov. 1806.

(Unterz.) Napoleon.

Vom wegen des Kaisers; der Minister, Staats-Secretär

Hugues B. Maret.

Dieser Bothschaft waren zwei Berichte des Staatsministers, Herrn von Talleyrand, Prinzen von Benevent, beigefügt, worin er die Vorschläge zu den bekannten Maaßregeln gegen England macht und die Gründe dazu entwickelt.

VI.

Digitized by Google

VII.

Uebersicht der Preußischen Armee, vor und nach der Schlacht vom 14ten October. Von einem Kriegsgefangenen Preußischen Offizier.

Wenn der Erfolg einer Begebenheit so unzweideutig ist, wie der von der Schlacht vom 14ten October, die die Franzosen: die von Jena, die Preußen: von Auerstädt nennen; *) denn ist Einseitigkeit der Nachrichten nur ein geringer Uebelstand. Die Berichte beider Theile müssen übrigens in den Resultaten übereinstimmen, wo für den einen kein Reiz zum Uebertriebenen, für den andern keiner zum Verschleiern statt findet.

Wir geben also nur die folgende Uebersicht, weil es noch überall keine giebt; und glauben, daß sie deren angenehm seyn wird, die sowohl ein allgemeines Interesse an den Ereignissen der Zeit, als ein besonderes an der Preußischen Armee nehmen. — In Ansehung einiger unwesentlichen Mängel hat sie, aus dem Gedächtniß niedergeschrieben, auf Nachsicht Anspruch zu machen.

Es folgt zuerst eine vollständige Ordre de Bataille der Hauptarmee, dann ein Verzeichniß der übrigen Armee-Corps unter dem Fürsten von Hohenlohe, den Generalen von Rüchel und von Blücher, und der Reserve-Armee unter dem Herzog von Würtemberg, nebst Berechnung der Stärke eines jeden und der ganzen Macht der im Felde gestandenen; wobei

*) Zwei Namen für eine Sache, das ist hier die einzige Zweideutigkeit. Auch diese wegzuräumen sollte man sich für den ersten bestimmen; es ist billig, daß der Sieger den Sieg taufe.

Digitized by Google

bei genau angegeben ist, was davon die Schlacht mitgemacht oder sich anderwärts befunden hat. — Durchgehends ist ein Garde-Bataillon zu 850, ein Grenadier und Musquetier-Bataillon zu 750, ein Füsilier-Bataillon zu 600, eine Jäger-Compagnie zu 150 Mann, und eine Escadron zu 120 Pferden angenommen. — Endlich findet man eine Nachweisung derjenigen Truppen, die an diesem Abschnitt des Feldzugs, der mit der Uebergabe von Magdeburg als geendigt anzusehen ist, keinen Antheil haben.

Was von der Preußischen Armee im Felde gestanden hat, ist durch Capitulation in Kriegsgefangenschaft gerathen. Ausnahmen mag es für Individuen geben. Für ganze Regimenter sind sie mehr muthmaßlich als erwiesen. Mit den Waffen in der Hand gefangen zu seyn, ist eine seltne Auszeichnung.

Wo die Truppen, die zusammen ein Corps ausmachten, bis zur Gefangenschaft beisammen geblieben sind, da haben wir solches angemerkt; wo selbige aber, wie es bei den meisten der Fall gewesen, an verschiedenen Orten zu Gefangenen gemacht sind, haben wir bei jedem Bataillon den Anfangsbuchstaben der Capitulation gesetzt, in welcher es begriffen ist. Es bedeutet also E. Erfurt, wohin ein Theil der Armee nach der Schlacht seinen Rückzug genommen, und sich alsbald mit der Festung ergeben hat; M. Magdeburg, für das beträchtliche Corps welches man dort, bevor man den weitern Rückzug antrat, zur Besetzung zurückließ; P. Prenzlau und Pasewalk, dort hat der Fürst von Hohenlohe, hier ein Detaschement von seinem Corps unter dem Obersten von Hagen abgesondert, capitulirt; L. Lübeck für alles was daselbst unter dem General-Lieutenant von Blücher; und H. Hameln für das, was mit dieser Festung capitulirt hat. Mit Z sind die leichten Truppen vom Hohenloheschen Corps bezeichnet, die unter

unter dem General von Schimmelpfennig bei Zedenick angegriffen und wahrscheinlich ohne Capitulation gefangen oder aufgerieben sind. Wo die Bezeichnung fehlt, war der Ort der Gefangennehmung nicht zu bestimmen; selbige ist, wo zwei Buchstaben stehen, an zwei Orten erfolgt. — Sonstiger Anstoß wird durch die beigefügten Anmerkungen gehoben seyn.

Der Verlust an Todten und Verwundeten in der Schlacht auf Preußischer Seite ist nicht leicht auszumitteln. Wir können darüber keine Data beibringen, getrauen uns aber — nachdem was wir selbst beobachten und durch vielfältige Erkundigung erfahren konnten — zu behaupten: daß er nur bei einzelnen Corps bedeutend, bei andern dagegen geringe, im Durchschnitt also mäßig gewesen ist. Auf gleiche Weise sind wir zu der Ueberzeugung gelangt: daß specielle Angaben der Todten und Verwundeten ein frappantes Mißverhältniß zu Gunsten der Offiziere ergeben würden. — Die Sage, daß man Französischer Seits den Soldaten befohlen habe, vornemlich nach den Offizieren zu zielen, gereicht als solche uns schon zur Ehre; und künftig die Todtenliste dieser Anführung zur Beglaubigung.

Das Mißgeschick der Preußischen Armee ist hier auf die allereinfachste Art dargestellt. — Es aus seinen Ursachen zu erklären, dazu ist diese Zeit, die ihre Würkungen trägt und ihre Folgen erwartet, weder schicklich noch günstig. Wir beklagen weniger, daß wir in dieser Hinsicht nichts wissen können, als daß wir vielleicht ein Verlangen nach neuen Aufschlüssen neuerdings erregen und täuschen. — Am ungernsten würden wir unglücklichen Kriegsmännern das Signal zu einem Streit geben, der, da der rechte nicht recht geführt worden ist, zu nichts führen kann, den jetzt die Welt im Gedränge der Begeben-

heit

heiten überhören würde, und den sie künftig, wenn sie sich — Gott gebe bald! — des Friedens erfreut, nicht wird hören wollen.

No. 1.

Ordre de Bataille der Preußischen Haupt-Armee, unter dem Befehle des Königs.

General-Feldmarschall, Herzog von Braunschweig.
General-Feldmarschall von Möllendorff.
General-Quartiermeister Lieutenant, Oberst von Scharnhorst.

Division der Avantgarde unter dem Herzog von Weimar.

Leichte Truppen u Cavalerie unter dem General-Major v. Pletz.	Infanterie unter dem General-Lieut. von Winning.
Brigadiers:	Brigade des Gen Majors Herz. v. Braunsch. Oels.
Gen. Maj. v. Pellet,	1 Gren. Bat. v. Kraft,
" " v Rudorf,	2 Bat. Gr. Kunheim,
Oberst v. York.	2 Bat. Herz. v. Braunsch.
5 Esc. Drag. K. v. Baiern	Oels,
10 " Husaren v. Rudorff	Eine Batterie.
5 " " v. Pletz.	Brig. d Ob. v. Frankenberg
1 Füsilier Bat. v. Wedel,	2 Bat. vac. Borcke,
6 Comp. Preuß. Fußjäger,	" v. Crosten,
Die Weimarschen Jäger,	Eine Batterie.
2 reitende Batterien.	

9 Bat. Infanterie	6750	Mann,
1 Füsilier-Bat.	600	"
6 Comp. Jäger	900	"
Die Weimarsch. Jäger	1000	"
20 Esc. Cavallerie		2400 Pferde
	9250 Mann	2400 Pferde

Diese

Diese ganze Division war nicht bei der Schlacht, sondern detaschirt. Selbige hat, nachdem sie über die Elbe gegangen, unter dem General-Lieutenant von Blücher gestanden, und nach mehreren Gefechten bei Lübeck capitulirt.

Corps d'Armee.

Division des rechten Flügels, unter dem General-Lieutenant Prinzen von Oranien.

Infanterie.

Brigade des Obersten von Lützow. 1 Grenadier-Bat. v. Knebel, E. 2 Bat. v. Möllendorff, P. 2 Bat. Gr. Wartensleben E. u. M.

Brigade des Prinzen Heinrich von Preußen. 2 Batt. vac. Puttkammer, M. 2 Bat. Prinz Ferdinand, P. 1 Gren. Bat. v. Reinbaben, E.

Cavallerie.

Brigade des Prinzen Wilhelm v. Preußen. Gen. Major Gr. Schwerin. 5 Esc. Leib-Cürassier, P. 5 Esc. Carabiniers, P.

Leichte Truppen.

Brigade des Gen. Majors von Oswald. 1 Füsil. Bat. von Oswald, L. 5 Esc. Husaren von Würtemberg, Z.

Division des Centrums, unter dem General-Lieut. Grafen von Wartensleben.

Brigade des General Majors v. Renouard. 1 Gren. Bat. v. Braun, E. 2 Battaill. Herzog von Braunschweig, P. 2 Bat. Prinz Louis, M.

Brigade des Gen. Majors v. Wedel. 2 Battaill. von Renouard M. 2 Bat. von Kleist, M. 1 Gren. Bat. von Hanstein, M.

Brigade des Gen. Maj. von Quitzow. General-Maj. von Reitzenstein. 5 Escadr. v. Quitzow, P. 5 Escad. von Reitzenstein, M.

Bri-

Brigade des Oberst von Kloch. 1 Füsilier-Bat. von Kloch. 5 Esc. Husaren von Würtemberg, Z.

Division des linken Flügels unter dem General-Lieutenant Grafen von Schmettau.

Brigade des Gen. Majors v. Schimonsky. 1 Grenadier-Bat. von Horcke, P. 2 Bat. Pr. Heinrich, M. 2 Bat. v. Schimonsky, M.

Brigade des Gen. Majors von Alvensleben. 2 Bat. v. Alvensleben, M. 2 Bat. v. Matschitzky, M. 1 Gren. Bat. v. Löschin, P.

Brigade des Gen. Majors v. Bünting. Generalmajor v. Röder. 5 Esc. von Holsing, P. 5 Esc. v. Bünting, P.

Brigadier unbekannt.

1 Füsilier-Bat. v. Gröffenberg. 5 Esc. Husaren v. Gettkandt, Z.

Division des rechten Flügels,

10 Infanterie-, 11 Füsilier-Bataillons,	15 Escadrons	
	8100 Mann	1800 Pferde.
Centrum desgleichen	8100 :	1800 :
Linker Flügel desgl.	8100 :	1800 :
Zusammen	24300 Mann	5400 Pferde.

Reserve unter dem General der Cavalerie Grafen von Kalkreuth.

Erste Reserve-Division, unter dem General-Lieutenant Grafen von Kunheim.

Infanterie.

Brigade des General-Majors von Herschfeld. 2 Bat. Erste Garde, P. 2 Bat. Regim. Garde, P. 1 Bat. Grenadier-Garde, E.

Brigade des Gen. Maj. v. Zastrow. 2 Bat. Regiment des Königs, P. 1 Gren. Bat. Pr. August, P. 1 Gren. Bat. v. Rabiel, P.

Cavale

Cavallerie.

Brigade des Gen. Maj. v. Beeren. 5 Esc. Garde du Corps. 5 Esc. Gendarmes. 5 Esc. v. Beeren.

Zweite Reserve-Division unter dem General-Lieutenant von Arnim.

Brigade des Gen. Majors v. Zenge. 1 Grenad. Bat. v. Gaudi, L. 1 Gren. Bat. v. Osten, L. 2 Bat. v. Arnim, P. u. M. 1stes Bat. v. Zenge, P.

Brigade des Gen. Maj. von Wulfschitzky. 2te Bat v. Zenge, P. 2 Bat. v. Pitch, P. 1 Gren. Bat. v. Schlieffen, E. 1 Gren. Bat. v. Hülsen, E.

Cavallerie unter dem General-Lieutenant v. Katte.

Brigadier General-Major v. Irwing. 10 Escad. Königin Dragoner, Z. 5 Esc. Irwing Drag. P.

Erste Reserve-Division, 4 Bat. Garden zu 850, 4 Infanterie Bat. zu 750 Mann und 15 Escadrons betragen		6400 Mann	1800 Pferde.
2te Div. 10 Bat. 15 Esc.	7500	:	1800 :
Reserve der Haupt-Armee	13900 Mann		3600 Pferde.
Das Corps d'Armee mit	24300	:	7400 :
Die Avantgarde mit	9250	:	2400 :
Betrag der Haupt-Armee	47450 Mann		11400 Pferde.

Artillerie.

Bei jeder Infanterie-Brigade 1 Batterie 12 tl. und bei jeder Cavallerie-Brigade 1 reitende Batterie, welches für die ganze Haupt-Armee (incl. der Avantgarde) 12 schwere und 7 reitende Batterien beträgt.

Die drei Divisionen vom Corps d'Armee, und die zwei von der Reserve, sind insgesammt in der Schlacht gewesen; und zwar zuerst die vom linken Flügel, dann die vom Centrum, dann die vom rechten Flügel, zuletzt die Reserve. — Von dieser hatte die ganze 2te

Divi-

Digitized by Google

Division, ingleichen die Regimenter Prinz Heinrich Infanterie und Katte Dragoner gegen die Schweden gestanden.

Der Prinz August von Preußen ist mit seinem Grenadier-Bataillon, bei Prenzlau, ehe er diese Stadt, jenseits welcher die Capitulation geschlossen worden, erreichen können, von einer überlegenen Macht angegriffen, und nach einer tapfern Gegenwehr, welche das rühmliche Zeugniß des Feindes erhalten, mit den Waffen in der Hand gefangen worden. — Außer diesem einen Fall, den wir anführen, weil er uns bekannt geworden ist, mag es andre geben, die wir verschweigen, weil sie uns unbekannt geblieben sind.

Bei den übrigen Armee-Corps, von denen wir keine Ordre de Bataille, sondern nur ein Verzeichniß geben, hat die Eintheilung in Divisionen ebenfalls statt gefunden, die eine Nachahmung der Organisation fremder Armeen, und für uns eine Neuerung war, die sich hier weder als vortheilhaft noch als nachtheilig bewähren können.

No. 2.

Armee-Corps des Fürsten von Hohenlohe bis zum 14ten October.

Infanterie.

1 Gren. Bat. v. Hahn, P. 1 Gr. B. v. Schack, P. 1 Gr. B. v. Sack, P. 1 Gr. B. Gr. Dohna, P. 1 Gr. B. v. Collin, M. 2 Bat. Fürst Hohenlohe, P. 2 Bat. v. Grawert, M. 2 Bat. v. Saniz, M. 2 Bat. v. Zastrow, M. 2 Bat. v. Müffling, M. 2 Bat. v. Zwirsel, M. 6 Füsil. Bat., nämlich die Ober- und Niederschlesische Brigade, Z. 4 Comp. Fußjäger, L.

Cavallerie.

5 Escadr. Graf Henkel, Cuir., P. 5 Esc. v. Holzendorf, Cuir., P. 5 Esc. v. Prittwitz, Drag. P.

Digitized by Google

P. 5 Esc. v. Krafft, Drag., P. 10 Esc. v. Schimmelpfennig, Huf., Z. 5 Esc. v. Gerkandt, Huf., Z. 5 Esc. v. Bylą Huf., Z.

17 Bat. Inf. 6 Füf. Bat. 4 C. Jäger 16950 Mann.
40 Escadr. . . . . 4800 Pferde.

Das ganze Corps hat die Bataille mitgemacht. Zu demſelben gehörten alle Sächſiſchen Truppen, die dieſen Feldzug mitgemacht haben. Man hat die Anzahl derſelben verſchieden, von 15 bis 20,000 Mann angegeben. — Auch die Avantgarde beſtand, außer dem Preußiſchen Regiment v. Müffling und Füſelier-Bat. v. Peller, aus Sachſen, unter dem Commando des Prinzen Louis von Preußen, der im Gefecht bei Saalfeld rühmlichen Untergang gefunden. — Wir konnten vorher der würdigen Nacheiferung ſeines Bruders erwähnen.

Von dieſem iſt dasjenige Corps zu unterſcheiden, welches der Fürſt von Hohenlohe auf dem Rückzuge von Magdeburg bis zur Capitulation von Prenzlau (vom 20ſten bis zum 28ſten October) commandirte. Es beſtand aus allen mit P. und Z. bezeichneten Truppen. Als General-Quartiermeiſter-Lieutenant war der Oberſte von Waſſenbach bei beiden Corps.

Nr. 3.

Verzeichniß der Truppen unter dem Befehl der General-Lieutenants von Rüchel und von Blücher.

Infanterie.

1 Gren. Bat. v. Borſtell, L. 1 Gren. Bat. v. Hallmann, L. 2 Bat. v. Winning, C. und P. 2 Bat. Alt Larisch, C. 2 Bat. v. Tſchammer, L. 2 Bat. Churfürſt von Heſſen, C. 2 Bat. v. Schenk, C. 2 Bat. v. Hagken, C. 2 Bat. v. Wedel, C. 2 Bat. v. Lettow, † H. 2 Bat. Prinz v. Oranien,

† H. 2 Bat. vac. Gorvenitz, † H. 2 Bat. v. Tschepe, † H. 2 Bat. v. Treuenfels, P. 2 Bat. v. Strachwitz, M. 5 Füsilier-Bat., die ganze Westphälische und 2 von der Magdeburgschen Brigade, † E. und L.

Cavallerie.

5 Esc. v. Bailliodz Cuir., L. 5 Esc. v. Katte Drag. 5 Esc. v. Wobeser Drag., P. 5 Esc. v. Osten Drag., † L. 10 Esc. v. Köhler Hus., L. 10 Esc. v. Blücher Hus., L. 5 Esc. v. Pietz Hus., L.

28 Infant. und 5 Füsilier-Bat. 24000 Mann.
45 Escadr. . . . 5400 Pferde.

Hierunter sind diejenigen Truppen begriffen, welche unter dem Generalmajor v. Lecoq in Westphalen geblieben sind, und zulezt in einem verschanzten Lager bei Hameln mit dieser Festung capitulirt haben. Das Regiment Prinz von Oranien war in derselben zur Garnison. Das Dragoner-Regiment v. Osten (vormals Brüsewitz) und 1 Füsilier-Bat. hatten sich von jenen getrennt, die Elbe passirt, um zum General v. Blücher zu stoßen, und bei Lübeck zu capituliren. — Diese mit einem † bezeichneten 8 Infanterie- und 1 Füsilier-Bat., imgleichen 5 Escadr., müssen von der obigen Summe abgezogen werden, um zu bestimmen, was von den resp. Rüchel- und Blücherschen Corps in der Schlacht gewesen ist.

20 Infanterie- und 4 Füsilier-Bat. 17400 Mann.
40 Escadr. . . . . 4800 Pferde.

Uebrigens müssen wir noch bemerken, daß die genannten Generale nicht in Gemeinschaft, sondern jeder ein eignes Corps commandirt haben, und um Entschuldigung bitten, daß wir die Truppen, die zu einem jeden gehörten, nicht nahmhaft machen konnten. — Der General Lieutenant von Rüchel ist in der Bataille verwundet worden. Der General-Lieutenant

von

von Blücher hat auf dem Rückzug zwischen der Elbe und Oder ein neues Corps befehligt, welches zuerst aus der folgenden Reserve-Armee Nr. 4. und allen einzelnen mit L. bezeichneten Truppen bestanden hat, alsdann aber durch die gewesene Division des Herzogs von Weimar (s. oben) verstärkt worden ist. Bei demselben war der General-Quartiermeister-Lieutenant, Oberst von Scharnhorst. Nach mehreren Gefechten ist die Capitulation von Lübeck erfolgt.

Nr. 4.

Reserve-Armee unter dem Herzog Eugen von Würtemberg.

Infanterie.

1 Gren. Bat. v. Schmeling. 1 Gren. Bat. v. Bieregg. 1 Gren. Bat. v. Erech. 2 Bat. v. Treskow. 2 Bat. v. Kalsberg. 2 Bat. Jung Larisch. 2 Bat. v. Kalkreuth. 2 Bat. v. Manstein. 2 Bat. v. Natzmer. 3 Füsilier Bat. aus Südpreussen.

Cavallerie.

5 Escadr. Graf Herzberg Dragoner. 5 Esc. v. Heyking Drag. 10 Escadr. v. Ilsedom Husaren.

15 Infanterie- und 3 Füsilier-Bat. 13050 Mann.
20 Escadrons . . . . 2400 Pferde.

Die Reserve-Armee stand am 14ten October bei Halle, hatte daselbst später ein nachtheiliges Gefecht, worauf sie sich auf Magdeburg retirirte. — Den Verfolg s. unter der vorigen Nummer. — Die Truppen sind insgesammt in der Capitulation von Lübeck begriffen.

Digitized by Google

Nr. 5.

Recapitulation.

Im Felde standen:	Mann.	Pferde.
Die Haupt-Armee:	47450.	11400.
Das Hohenlohesche Corps:	16950.	4800.
Die Corps von resp. Rüchel und Blücher:	17400.	5400.
Die Reserve-Armee:	13950.	2400.
Artillerie für die ganze Armee, circa	3500.	
	98350.	24000.

Davon waren in der Bataille:

Die Haupt-Armee, excl. d. Avantg.	38200.	7900.
D. ganze Corps v. Fürst Hohenlohe	16950.	4800.
D. v. Rüchel u. Blücherschen Corps	17400.	4800.
Artillerie, circa:	2500.	
	75050.	18500.

Wir haben hier weder nach Combattanten, wo nur diejenigen gezählt werden, die fechten, oder im Gefecht die Aufsicht führen, also Offiziere, Unteroffiziere, Schützen und gemeine Soldaten; noch nach Köpfen, wo alles, was verpflegt, auch gezählt wird, die Knechte mit eingeschlossen, gerechnet. Sondern unter der Mannschaft alles verstanden, was sich dem feindlichen Feuer aussetzen und Gefangenschaft tragen muß: also Offiziere, Unteroffiziere, Schützen, Spielleute, Zimmerleute, Regiments-Artilleristen, und Soldaten von allen Waffen, aber keine Knechte.

Sollte man unsre Angabe noch zu hoch finden, so ist zu erwägen, daß es am Anfang des Feldzuges war, wo es nur eine mäßige Anzahl Kranke und keine Desertion gab. — Uebrigens ist es der Natur der Sache nach nur möglich, der Wahrheit nahe zu kom-

Digitized by Google

kommen. An diesem Nachkommen hat uns wol nicht gehindert, daß wir ein Grenadier-Bataillon etwas geringer, und ein Musquetier-Bataillon etwas höher als zu 750 Mann hätten annehmen müssen.

No. 6.

Nachweisung der Truppen, welche nicht mit ins Feld gerückt sind.

1. In Schlesien, das Regiment v. Pelchrzim zur Besatzung geblieben. 2 Bat.

2. In Warschau:
   2 Grenadier-Bataillons,
   2 Bataillons v. Rüts,
   2 " v. Plötz,
   2 " v. Thile,
   2 " v. Kropf, 10 "
   1 Cuirassier-Reg. v. Wagenfeld, 5 Esc.
   Das unvollzählige Infant. Reg.
   v. Chlebowsky.
   Von den 4 Inf. Reg. aus Warschau waren zwei, das eine nach Breslau, das andre nach Danzig, zur Besatzung detaschirt.

3. In Ost- und Neu-Ost-Preußen:
   3 Grenadier-Bataillons,
   2 Bataillons v. Rüchel,
   2 " v. Schöning,
   2 " v. Lambiere,
   2 " v. Reinhart,
   2 " v. Besser,
   2 " v. Dierike,
   6 Füsilier-Bataillons, nämlich die beiden Ost-Preußischen Brigaden 21 "

Digitized by Google

1 Regim. Drag. v. Auer	— Bat.	10	Esc.
1 " " v. Esebeck	— "	5	"
1 " " v. Rhein	— "	5	"
1 " " v. Rouquette	— "	5	"
1 Reg. Husaren v. Prittwitz	— "	10	"
Regiment u. Bat. Towarczys	— "	15	"
	21 Bat.	50	Esc.
Summa	33 Bat.	55	Esc.

Nr. 7.

Allgemeiner Ueberblick.

	Bataillons.				Escadrons.			
Die Preußische Armee zählte:	Gard.	Gen.	Mq.	Füs.	Cuir.	Dr.	Hus.	K.
	4	29	116	24	65	80	95	15
Davon bei der Hauptarmee des Königs	1	6	13	40	4	65	80	30 —
Unter Fürst Hohenlohe:	—	5	12	6	10	10	20	—
Unter Rüchel und Blücher	—	2	26	3	5	15	25	—
Bei der Reserve-Armee	—	3	12	3	—	10	10	—
Im Innern geblieben	—	3	20	4	5	25	10	15
Regimenter Graf Tauentzien und v. Chlebowsky †	—	1	3	—	—	—	—	—
Summa:	4	29	116	24	65	80	95	15
Davon in Kriegsgefangenschaft:								
Durch die Capitulation v. Erfurt:	1	5	10	2	—	—	—	—
Durch die von Prenzlau:	3	8	18	—	35	20	—	—
— — — Lübeck: †	—	8	20	3	5	20	30	—
— — — Magdeburg:	—	2	30	—	5	—	—	—
— — — Hameln und Nienburg:	—	—	6	—	—	—	—	—
Bei Zehdenick:	—	—	—	6	—	10	35	—
	4	33	90	15	45	50	85	—

Bei

Das Regiment Feldjäger stand bei der Hauptarmee und beim Hohenlohischen Corps und ist bei Lübeck gefangen. — Die Regimenter Graf Tauentzien und Chlebowsky sind beide unvollzählig, da dieses erst errichtet werden soll, und nur bis jetzt einen Stamm hat; jenes aber durch die Abtretung von Anspach seine Einländer verloren hat. Der Ueberrest desselben war in Magdeburg und ist dort gefangen. — Rechnet man diese, die 4 Musquetier- und 1 Grenadier-Bataillon ausmachen sollen, die Truppen die im Lande geblieben waren, und die Gefangenen zusammen, so ergiebt sich, daß nur 3 Füsilier-Bataillons, 15 Escadr. Cuirassier und 5 Escadr. Dragoner bleiben, von denen der Ort wo sie capitulirt haben, nicht zugegeben war, und entweder einzeln zu Gefangnen gemacht sind, wie das Regiment Gensd'armes, oder die Oder erreicht haben können. Letzteres kann auch besonders der Fall bei einem Theil der Truppen seyn, die das Gefecht bei Zehdenick hatten.

Zu einem jeden Infanterie-Regiment gehört ein drittes Bataillon, welches bei entstehendem Kriege durch Aushebung aus den Cantons und ausländische Werbung augmentirt wird, um den Abgang der Regimenter im Felde ersetzen zu können, welches seine Bestimmung war. Es giebt deren 57, und man wird jedes, wenn die Armee auf dem Feld-Etat ist, auf 750 Mann berechnen können.

Von diesen Bataillons sind die zur Westphälischen, Märkischen, Pommerschen und Magdeburgschen Inspection gehörenden meistentheils in Spandau, Cüstrin, Stettin und Magdeburg, die Westphälischen in Hameln, Nienburg und Erfurt gefangen. Die übrigen sind in den Schlesischen und Preußischen Festungen.

Nach einer kurz vor dem jetzigen Ausmarsch ergangenen Verordnung führen sie mit dem Ende des

Feld-

Feld-Etats in ihrer jetzigen Form hinführo nicht fortdauern, sondern nur per Regiment eine Depot-Compagnie übrig bleiben, um die untaugliche Mannschaft zu fassen; aus der dienstfähigen Mannschaft aber sollten für jedes Regiment zwei neue Compagnien formirt werden, welches alsdenn 2 Grenadier-Compagnien wie bisher, aber statt 2 Musquetier-Bataillons jedes zu 5, künftig 3, jedes zu 4 Compagnien haben sollte. Auch sollten die Grenadier-Compagnien an Mannschaft verringert werden und mit den andern in Zukunft gleich stark seyn. — Dieser Plan wird merkwürdig durch die Zeit, in der man sich mit ihm beschäftigte, und nur darum haben wir ihn angeführt.

VIII.

Fürsten- und Völker-Wanderung.

Als die Französischen Generale Moreau und Jourdan im Jahre 1796 so schnell in Deutschland vordrangen, da verließ eine große Anzahl Deutscher Fürsten ihre Residenzen *). Die Rheinischen Kreise, der Schwäbische, der Fränkische, ein Theil des Obersächsischen Kreises sahen ihre Prinzen vor den Völkern fliehen, die in einem damals noch beispiellosen Kreuzzuge vom Rheine nach der Donau hinzogen. Die drei geistlichen Churfürsten, die schon längst aus ihren Residenzen waren, suchten nun fernere Zufluchtsörter; der Churfürst von Mainz in Erfurt, der Churfürst von Trier in Dresden, der Churfürst von Cölln in Leipzig. Der Fürstbischof von Bamberg ging nach der Oberpfalz, der Fürstbischof von Würzburg nach Böhmen, der Fürstbischof

*) S. das Polit. Journal, Jahrg. 1796, S. 840 f.

bischof von Kempten nach Tyrol, der damalige Fürstbischof von Costanz und Coadjutor von Mainz, Freiherr von Dalberg, nach der Schweiz, der Herzog von Sachsen-Coburg nach Saalfeld, der Erbprinz nach Culmbach, der Landgraf von Hessen-Darmstadt nach Leipzig, der Prinz Xavier von Sachsen nach Dresden, der Fürst von Nassau-Weilburg nach Baireuth, der Landgraf von Hessen-Homburg, der Fürst von Thurn und Taxis und der Fürst von Isenburg nach Anspach; auch die beiden Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg und Bartenstein, der Markgraf von Baden und der Herzog von Würtemberg eilten nebst ihren Nachfolgern bei Annäherung der Franzosen weiter fort; der Herzog von Zweibrücken (jetziger König von Baiern) erwählte sich in Anspach einen ruhigen Aufenthalt, und eben so suchten noch mehrere andre Deutsche Fürsten Asyle.

Gerade zehn Jahre nachher, in den Monaten October und November 1806 sah man eine zweite nicht minder merkwürdige Fürsten-Flucht. Aber es waren andre Fürsten, die diesmal das Schauspiel der unglücklichen Wanderung gaben. Die Residenzen von den mehrsten, die damals flüchteten, waren jezt ruhig; auch existirten manche von den hohen Flüchtlingen oder fürstlichen Emigranten des Jahrs 1796 entweder überall nicht mehr, oder doch nicht als Deutsche Stände und regierende Fürsten.

Das Schicksal, das vor zehn Jahren das südliche Deutschland betraf, wälzt sich jezt noch fast schneller über das nördliche her. Die Zahl der Fürsten und Fürstinnen, die gegenwärtig gewandert sind, läßt sich kaum übersehen. Die Richtung des Flugs der Französischen Adler weiset am besten die Wanderungen der Königlichen und Fürstlichen Flüchtlinge nach. Das südlichste von den Deutschen Ländern, die sich von ihrem Fürsten getrennt sahen,

war

war Oranien-Fulda. Der regierende Fürst, ein Schwager Friedrich Wilhelms III., wurde mit einem Theile des Preußischen Heers in Erfurt gefangen genommen, und begab sich nach Grünberg; seine Gemahlin war schon früher aus ihrer Residenz abgegangen. Der Churfürst von Hessen mußte unter dem Drange der Umstände sein schönes Cassel und seine treuen Unterthanen einstweilen verlassen. Er nahm nebst seinem Erbprinzen seinen Aufenthalt in Schleswig, im Kreise der Verwandtschaft, bei seinem Bruder, dem Landgrafen Carl und der mit diesem verbundenen Königlichen Prinzessin, welche die Schwester seiner Gemahlin ist. Diese lezztere begab sich wieder von Schleswig nach Gotha. Die Erbprinzessin befand sich in Berlin, wo sie in Folge ihrer neulichen Entbindung zurückgeblieben war, als die Franzosen dort als Sieger einzogen. Napoleon benahm sich mit besonderer Achtung und Großmuth gegen die Prinzessin, indem er für die Bequemlichkeit und Bedürfnisse der hohen Wöchnerin aufs liberalste sorgte. Sonst war, außer dem Hofe des Prinzen Ferdinand, in dem prächtigen Berlin keine der hohen Personen geblieben, die den Glanz ihrer Würde dort um sich verbreiteten. Der König befand sich mit dem geretteten Theile seines Heers an den östlichen Gränzen seines Reichs, die liebenswürdige unglückliche Königin war nebst ihrer Familie zu Osterode und dann zu Königsberg. Ungegründet war es, daß sie sich schon nach Petersburg begeben hätte. Nach Petersburg, zu ihrem Kaiserlichen Bruder Alexander, begab sich auch über Schleswig und Kopenhagen die Erbprinzessin von Sachsen-Weimar. Die Herzogin war als ein schützender Genius in ihrer Residenz geblieben, aus welcher der Herzog kurz vor dem Ausbruch des Kriegs als Anführer der Preußischen Avantgarde ausgezogen war; doch theilte er mit

sei-

seinem Corps, dessen Commando er nachher dem General-Lieutenant von Blücher übertrug, um selbst nach Berlin zu gehen, das Loos der Gefangenschaft nicht. Er kehrte dann nach seiner Residenz zurück, wohin ihm der Erbprinz von Hamburg aus schon vorausgegangen war. Die Fürsten von den ältern Sächsischen Häusern zu Gotha, Coburg ꝛc. hatten wenigstens für einige Zeit ihre Residenzen mit andern Aufenthaltsörtern, wie Saalfeld ꝛc. vertauscht, an welchem letztern Orte die Herzogliche Familie aus den Fenstern ihres Schlosses das mörderische Gefecht ansah, in welchem der Prinz Louis Ferdinand von Preußen fiel. Der Churfürst von Sachsen war zwar anfangs in seiner Residenz geblieben, dann machte er aber eine Reise zum Französischen Kaiser, den er nicht mehr in Berlin traf. Eben dahin reisten der Herzog und der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, als dies Land von den Franzosen in Besitz genommen wurde. Ein gleiches Loos hatten die fürstlichen Residenzstädte Strelitz und Oldenburg; als diese letztere besetzt wurde, war der Fürst in Eutin. Der Herzog von Braunschweig wurde nach der für ihn so unglücklichen Schlacht bei Jena über Halberstadt und Braunschweig nach Ottensen bei Altona gebracht, wo er seine merkwürdige Laufbahn beschloß. Die Herzogin von Braunschweig, die verwittwete Erbprinzessin und die Prinzessin Auguste, Aebtissin von Gandersheim, sahen auf der Flucht ihren sterbenden Gemahl, Vater und Bruder noch, ehe sie bei der Annäherung der Französischen Truppen weiter eilten: sie begaben sich von Altona über Schleswig nach Glücksburg, wo der Herzog von Braunschweig-Bevern residirt und wo sich auch die Prinzessin von Oranien befand. Der Herzog von Braunschweig-Oels hatte mit dem Blücherschen Corps zu Ratkau

bei

bei Lübeck capitulieren müssen und hielt sich zu Altona auf; seine Gemahlin, eine Prinzessin von Baden, die Schwester der Kaiserin von Rußland, der Königin von Schweden ꝛc., war eine kurze Zeit in Malmöe beim Königlich Schwedischen Hofe gewesen, den sie inzwischen mit Hinterlassung ihrer Kinder verließ, um zu ihrem Gemahl und nach Carlsruhe zurückzukehren. Sie reisete inzwischen einstweilen von Stralsund wieder nach Malmöe ab. Die mehresten Fürsten wandeten sich, als sie ihre Residenzen verließen, gegen Norden. Nur einer, der Prinz Paul von Würtemberg, der Preuß. General gewesen war und sich nach der Schlacht von Jena einige Zeit in Hamburg befunden hatte, reisete auf der Rückkehr ins Vaterland südlich so wie der Fürst von Hohenlohe. Die verwaisten Schlösser der weggewanderten Fürsten-Familien waren jetzt die Hauptquartiere und Residenzen Französischer Generals und Gouverneurs. So wie die Fürsten-Familien waren auch mehrere Gesandte und andere diplomatische Personen, namentlich von Rußland, Preußen, Schweden und England veranlaßt worden, ihre bisherigen Residenzen zu Berlin, Dresden, Cassel, Hamburg ꝛc. zu verlassen.

Wenn man bei diesen großen Fürsten-Wanderungen nur des Rückblicks auf die Erscheinung eines Jahrzehends bedarf, so muß man die Parallele der neuen Völker-Wanderungen dagegen aus der ältern Geschichte entlehnen, und in eine entferntere Vergangenheit zurückgehen. Stärker und zahlreicher waren wahrlich manche der Heerschaaren und Völkerschaften nicht, die sich am Ende des vierten und im Anfange des fünften Jahrhunderts über die Provinzen des Römischen Reichs ergossen, als die Heereszüge, die im Jahr 1806 Deutschland und Polen überströmen. So wie bei jener allgemeinen durch die Hunnen aus dem Innern Asiens veranlaßten Völker-

ker Wanderung ganze Länder von Völkerschaften eingenommen wurden, die sie vorher nie gesehen hatten, und auch nicht verstanden; so wie die Gothen Italien, die Burgunder, Vandalen und Alanen, Gallien, die Pyrenäische Halbinsel und Afrika überzogen, so wandern jetzo die Völker von der Seine, der Garonne, von der Etsch, vom Po, vom Rheine, von der Donau, einerseits, und von der andern von der Newa, von der Wolga, vom Don, vom Dniester, vom Caucasus, vom Ural, nach Polen und die Türkischen Gränzen. Gleichsam als ob in den Steppen Polens der Garten der Hesperiden läge! Drängten hunderttausende sich hierhin, so traten dagegen Preußen und Hessen den Weg nach Frankreich an, wohin auch einige angesehene Engländer vom Civil- und Handelsstande wandern sollten, die sich in Norddeutschland angesiedelt hatten. Solche Heerzüge, solche Versetzungen von ganzen Völkern in andre Länder und Gegenden waren bisher der neuen Geschichte fremd gewesen. Die wunderbare Kraft Napoleons rückt das Alterthum wieder hervor, und läßt es mit manchen seiner Erscheinungen in das neunzehnte Jahrhundert eintreten.

IX.

Besitznehmung der Mecklenburgschen Lande von den Franzosen.

Eine Merkwürdigkeit des Kriegs ist die besondere Direction, die derselbe genommen hat. Ganz — und wie weit in kurzer Zeit! — von den Grenzen Frankreichs entfernt, haben Länder bisher den harten Druck desselben empfinden, die sich vor den Schrecknissen des Krieges lange am sichersten glaubten. Manchen

let

bei Anstalten drohten anfangs Westphalen besonders mit zum Schauplatz des Kriegs zu machen; und Westphalen ist mit am ruhigsten geblieben. Kein Blut floß daselbst, und die Provinzen dieses bisherigen Kreises wurden von Holländern und Franzosen ruhig in Besitz genommen. Es brauchte dazu nach dem 14ten October keiner Schlachten, keiner Discussionen eines Westphälischen Friedens. Unter den Deutschen Provinzen empfand die Uebel des Kriegs, der Verheerungen und aller der Unholde, die leider! mehr oder weniger im Gefolge desselben sind, am meisten mit Meklenburg, jene glückliche Provinz, die so lange die Seegnungen des Friedens, fern vom fremden Weltgetümmel und Unruhen, genossen hatte. Unerwartet dehnten sich die Folgen der Schlacht von Jena auf das härteste über dasselbe aus. Retirirende Preuß. Corps zogen durchs Meklenburgsche, dessen schöne Landgüter unendlich litten; drei Französ. Armee-Corps verfolgten selbige und marschirten dann wieder durch eben jenes Land nach der Oder und nach Polen. Hierauf ward das Meklenburgische von einem Theil des 8ten Franz. Armee-Corps im Besitz genommen. Man kann rechnen, daß seit dem Ende Oct. bis jezt über 100,000 Mann Truppen durchs Meklenburgsche gezogen sind.

Am 28sten Nov. erschien zu Schwerin folgende

Proclamation.

" Wir Endesunterschriebener Divisions-General, Lieutenant Sr. Majestät, des Königs von Holland, Commandant der Avantgarde des 8ten Corps der großen Armee, fügen hiermit allen Behörden und Einwohnern in Mecklenburg zu wissen: daß Wir, in Gemäßheit der Befehle, welche Uns durch Se. Excellenz, den Reichsmarschall Mortier geworden sind, von diesen Landen in Namen Sr. Majestät, des Kaisers der

Fran-

Franzosen und Königs von Italien, Unsers allergnädigsten Herrn, Besitz nehmen, und daß von heute an diese Lande in Seinem Namen regiert und verwaltet werden sollen. Wir sind der gewissen Ueberzeugung, daß alle Behörden, so wie auch die Einwohner, sich befleißigen werden, Sr. Majestät, dem Kaiser und Könige, Proben ihrer Unterwürfigkeit und ihres Gehorsams zu geben, und daß alle zur Erhaltung der Ordnung und der Ruhe im Lande beitragen werden. Wir befehlen demnach, daß vorstehende Erklärung in beiden Sprachen abgedruckt, und überall, wo es erforderlich ist, bekannt gemacht und angeschlagen werde, damit niemand des Inhalts unwissend bleibe.

Gegeben zu Schwerin, den 28sten Nov. 1806.

Michaud.

Der Unterzeichnete General Michaud ward hernach zum Franz. Kaiserl. Militär-Gouverneur der 3 Hansestädte angestellt. Er residirte zu Hamburg, wo da der einstweilige Commandant, General Laval, als General-Gouverneur der Mecklenburgischen Lande, nach Schwerin abgegangen war.

X.

Ueber den Rückzug und die Capitulation des Corps des Generals von Blücher; von einem Augenzeugen.

Ueber obigen Gegenstand sind uns nachstehende "Bemerkungen zu den Bemerkungen eines Franz. Offiziers über den General von Blücher," Hamburger Zeitung Nr. 187 zum Einrücken zugesandt worden. Sie folgen hier nach unserm bekannten System gänzlicher Parteilosigkeit.

Da

Da sich des Herrn General-Lieutenants von Blücher Excellenz wol schwerlich auf die Beantwortung anonymer Bemerkungen einlassen wird, indem der pflichtmäßige Rapport an des Königs Majestät schon die Richtigkeit desselben verbürgt, so kann dennoch ein unpartheiischer, genauer Beobachter aller jener Kriegs-Begebenheiten nicht umhin, folgende Bemerkungen zu den Bemerkungen über den Bericht des Generals von Blücher, Hamburger Zeitung No. 187, bekannt zu machen.

Bemerkungen des Franz. Offiziers.

1ste Bemerk. "Der Gen. von Blücher irrt sich, wenn er behauptet er habe nur einer sechsfachen Macht gewichen u. s. w."

Kein Preußischer Offizier kann es anders beweisen. General von Blücher müßte hierin den Angaben der Französischen Marschälle folgen.

2te Bemerk. "Der Zweck des Generals Blücher ist verfehlt u. s. w."

Ist leider sehr wahr; da der Gen. von Blücher weit lieber noch einmal die Elbe passirt wäre, und wenn endlich capituliren werden mußte, dies mit mehrerer Zufriedenheit am Rhein als an der Trave gethan hätte.

Der General Blücher wußte sehr wohl, daß er nur mit dem ersten Corps zu thun hatte; allein da es seine Absicht war, die Elbe schnell zu erreichen, so konnte ihn die Stärke oder Schwäche der verfolgenden Truppen nicht zum Umkehren bewegen. Der General Blücher hat nie 22000 Mann gehabt.

Daß das erste Corps ihm die Schlacht mehrere male angeboten ist nicht bekannt, wol aber daß es Arriergarden-Gefechte engagirte, um den General Blücher aufzuhalten und allen Französischen Corps

Zeit

Zeit zu geben, heran zu kommen. Der Marschall Bernadotte hat zu viel Beweise von Einsicht gegeben, um mit 12,000 Mann eine Schlacht gegen 20,000 zu suchen; er wäre ohne allen Zweifel, und so wie es der Vernunft angemessen war, zurückgegangen, sobald er den General Blücher mit 20,000 Mann, auf sich loskommen sah. Verfolgte ihn der General Blücher, so fiel er zwischen alle 3 Corps, verfolgte er ihn nicht, und setzte seinen Rückzug fort, so war seine Lage um nichts gebessert, im Gegentheil er hatte einen Tag Zeit verloren.

Am 6ten Nov. sind in und bei Lübeck 52 Kanonen verloren gegangen, und es ist richtig, daß diese noch hinreichende Munition hatten, denn es waren größtentheils die Kanonen vom Corps des Herzogs von Weimar, welche wenig oder gar nicht geschossen hatten.

Allein bei der Capitulation wurden nur einige 30 Kanonen übergeben, welche, außer den Bataillonsstücken, der Rest von Borcke bei den Affairen von Auerstädt, Jena oder Halle gewesen, und seit der Zeit keine Munition erhalten. Reserve-Munition hatte der General Blücher gar nicht. Die erwähnten 50 Pulverwagen waren die zu Flinten-Patronen an die Bataillons attachirten Wagen, wovon die gefüllten des ehemaligen Herzogl. Weimarschen Corps am 6ten verloren gingen.

4te Bemerk. "Der General Blücher irrt sich wieder u. s. w."

Es ist sehr wahr daß die Französischen Truppen weniger Hülfsquellen hatten als General Blücher, aber desto mehr Hülfsmittel.

5te Bemerk. "Indem General Blücher sich links hielt um auf Strelitz zu ziehen u. s. w."

Digitized by Google

General Blücher belegte und vertheidigte die Residenzstädte Strelitz und Schwerin nicht, in der Hoffnung, daß der Feind sie auch verschonen würde.

6te Bemerk. "Marschall Soult verfolgte die Colonne des Herzogs von Weimar u. s. w."

Es ist ganz richtig, daß sich die Avantgarde der Französischen Armee bei Cladrum zwischen die Colonnen der Generals Pellet und Herzog von Oels warf.

Die Vereinigung derselben hatte also sowol deshalb als auch nach der Disposition erst hinter den Defilées von Banskow und Plate Statt.

General Pellet marschirte nach der Disposition von Frauenmark über Suchow nach Banskow, Herzog von Oels von Cladrum über Criwitz nach Plate.

7te Bemerk. "Wenn es des General Blüchers Wille war, wie er es behauptet, das Corps des Marschalls Bernadotte oder Marschalls Soult anzugreifen u. s. w."

Es ist richtig, daß General Blücher bei Criwitz Gelegenheit hatte, die Französische Armee anzugreifen; allein es ist nicht richtig, daß General Blücher noch seine ganze Armee unter Händen hatte, als er sah, daß das Gefecht bei Criwitz ernsthaft wurde. Die Colonnen der Generale Blatzmer und Lorisch hatten das Defilée der Fähre schon lange passirt, und waren in Cantonnirungs-Quartiere bezogen als die Arrieregarde das Defilée an der Fähre verlohr.

8te Bemerk. "Die Action bei Criwitz bewies es dem General Blücher, wie äußerst wenig Französische Infanterie die feindliche Cavallerie achtet u. s. w."

In der Action von Criwitz hatte das Husaren-Regiment Rudorff die Arrieregarde. Es ging in zwei Treffen mit Intervallen zurück. Die Franz. leichte

Caval-

Cavallerie verfolgte es lebhaft. Das etwa 800 Pferde ſtarke Regiment Rudorff wendete um, griff die feindliche Cavallerie an, warf ſie über den Haufen, und verfolgte ſie bis an ihr Soutien von der Infanterie, welches ein lebhaftes Gewehrfeuer gab, worauf ſich der Reſt Rudorff ralliirte und mit ſeinen Gefangenen den Rückzug fortſetzte.

Ein Cavallerie-Angriff auf feindliche Infanterie hat an dieſem Tage gar nicht Statt gefunden.

9te Bemerk. "Da der Marſchall Bernadotte ſah, daß der Feind das Defilée bei Fähre nicht hatte behaupten können u. ſ. w."

Das Defilée bei Fähre iſt vom Feinde genommen worden, weil niemand es vertheidigte als die Arrieregarde, welche hauptſächlich aus Cavallerie beſtand. Es iſt ſchon oben geſagt worden, daß die Abtheilungen der Generale Natzmer und Laziſch Cantonirungs-Quartiere bezogen hatten, weil der General Blücher nicht erwartete, ſo weit verfolgt zu werden.

Hätte der General Blücher ſeine Infanterie bivouakiren laſſen können, ſo bekam der Marſchall Bernadotte an dieſem Tage das Defilée bei Fähre nicht.

Wüßte ein General immer die augenblickliche Lage und die Intentionen des Feindes, ſo würde der Krieg freilich anders geführt. Das vormalige Herzogl. Weimarſche Corps hatte hinter den Defilées von Banskow und Plate Cantonnirungs-Quartiere bezogen. Erſt ſpät in der Nacht erfuhr es den Verluſt der Defilées bei Fähre. Erſt am 1ſten Nov. mit Tages Anbruch konnte es aufbrechen, um gegen Gadebuſch zu marſchiren.

Auf dieſem Marſch blieb die Hälfte der Infanterie ermattet liegen und kam erſt mit der Nacht in die Quartiere bei Gadebuſch. Hätte der Marſchall

Bernadotte mit Tages Anbruch ein kleines Corps nach Walsmühle geschickt, so wurde das ehemalige Herzogl. Weimarsche Corps vom ehemaligen Herzogl. Würtembergschen getrennt. Allein Marschall Bernadotte wußte diesen Umstand nicht und konnte ihn nicht wissen. Weit entfernt, es ihm als einen Fehler anzurechnen, daß er an diesem Tage bei Schwerin stehen blieb, verdient er vielmehr Lob, daß er weder die nöthige Vorsicht, noch seinen großen Zweck aus den Augen verlor.

Dieser Umstand wird nur angeführt, um zu erläutern, wie unbillig es ist, einen General nach dem zu beurtheilen, was den besondern Umständen nach geschehen konnte, und nicht nach dem was er nach allen Combinationen thun mußte.

Bei Gadebusch war die ganze Armee vereinigt. General Blücher konnte sich vielleicht schlagen; er hatte wohl Munition für die Kanonen, aber nicht hinlänglich für die Infanterie. Die Cavallerie hatte größtentheils und die Husaren gar keine Patronen seit mehrern Tagen; alle aber, sowol Infanterie als Cavallerie, hatten weder Brodt noch Futter auf Eine Mahlzeit. Angenommen, er gewann die Bataille, welche neue Verlegenheit? wie sollte er seine Truppen verpflegen? denn den folgenden Tag standen ihm doch neue Gefechte mit den andern Corps bevor. Deshalb marschirte General Blücher nach Lübeck, um sich einen zutägigen Vorrath zu verschaffen.

Daß General Blücher auf dem Rückzug bis Lübeck viel mehr als 2000 Mann verlor, ist sehr wahr; aber in den Gefechten hat er nicht 500 Mann verloren. Das übrige waren Leute, die aus Mattigkeit und schlafend liegen blieben, Blessirte, Kranke und Deserteurs.

Iete

10te Bemerk. "Der General Blücher wiederholt, daß er einen siebenmal größern Feind vor sich gehabt habe u. s. w.

Ist oben beantwortet.

11te Bemerk. "Der General Blücher ward Schritt vor Schritt auf seinem Marsch nach Lübeck verfolgt u. s. w."

Zu berichtigen, daß der Markt in Lübeck, von dem die Rede ist, dem goldenen Engel (in welchem General Blücher sein Quartier hatte) gegen über liegt, und zu berichtigen, daß das Burgthor von dem Herzog von Braunschweig-Oels vertheidigt werden sollte.

Es ist der Wahrheit gemäß, daß die Französischen Truppen das Burgthor mit der größten Kühnheit angriffen und in die Stadt eindrangen.

12te Bemerk. "Der General Bl. wurde in der Nacht in Schwartau durch das 54ste Regiment angegriffen ꝛc.

Der General Bl. ließ das Dragoner-Regiment v. Osten und das Infanterie-Regiment Kyhnheim mit den Resten der leichten Infanterie als Vorposten in Schwartau zurück, um in der Nacht die aufwärts der Trave detaschirten Truppen heranzuziehen. Diese in Schwartau zurückgelassenen Truppen wurden in der Nacht überfallen und größtentheils gefangen.

Der General Bl. hatte in Lübeck 16 Bataillons, welche kaum 6000 Mann ausmachten, und wovon gegen Mittag noch 6 Bataillons nach Meißling und Hansfeld detaschirt wurden.

13te und 14te Bemerk. "Man weiß nicht, ob der Chef des Preuß. Etat-Major irgend einen Fehler bei der Angabe des Truppen-Etats begangen.

Fol-

Digitized by Google

Folgender Etat zeigt die vor, und durch die Capitulation verlohren gegangenen Truppen.

Corps d'Armee des Generallieutenants von Blücher.

A. Truppen, welche vor der Capitulation abgegangen.

1 Bat. v. Arnim in der Gegend von Schwerin gefangen.

1 Gren. Bat. v. Rabiel,
2 Bataillons v. Tschammer,
2 ; v. Owstien,
1 ; v. Oels,
2 ; v. Natzmer,
} in Lübeck gefangen.

4 Bataillon Füsilier,
6 Compagn. Jäger,
} in Lübeck und Schwartau

2 Bataillons Kuhnheim in Schwartau gefangen,
2 ; Manstein bei Lübeck gefangen,
1 ; Jung-Larisch in Meßling gefangen.
1e Escadr. Usedom bei Wismar capitulirt.
5 ; Köhler
1 ; König v. Baiern
} bei Hansfeld capitulirt.
4 ; ; ; ; in Lüneburg capitulirt.
300 Pferde Major v. Schmude bei Waren gefangen.

12 Kanonen Thadden,
12 ; Lange,
4 ; Kühnemann,
2 Reserve-Kanonen,
22 Bataillons-Stücke,
} in und bei Lübeck vom Feinde genommen.

52 Kanonen.
4 reutende Kanonen Heidenreich in Lüneburg capitulirt.
8 ; ; Wegener bei Hansfeld capitul.

64 Kanonen.

B.

Digitized by Google

B. Truppen, welche bei Lübeck am 7ten Nov. capitulirt haben.

1 Grenadier-Bataillon	Barstell circa	aus	350	Mann.
1 "	" Hallmann	"	200	"
1 "	" Gandi	"	550	"
1 "	" Vieregg	"	170	"
1 "	" Schmeling	"	50	"
	Summa		1320	Mann.
2 Bataillons	Borke		800	"
1 "	Jung-Larisch		300	"
1 "	Braunschweig-Oels		300	"
2 "	Kalkreuth		900	"
2 "	Alt-Larisch u. Reinhaben		130	"
	Infanterie Summa		3750	Mann.
10 Escadrons	Pletz		900	Pferde.
10 "	Rudorff		700	"
10 "	Blücher		800	"
5 "	Irwing		150	"
5 "	Osten		250	"
5 "	Herzberg		200	"
5 "	Heycking		250	"
5 "	Beeren		160	"
Commando unter dem General v. Röder			170	"
Commando unter dem Maj. v. Wurmb			100	"
	Cavallerie Summa		3680	Pferde.

XI.

Ueber die jetzige politische Lage von England. Eindruck der Französischen Maaßregeln aufs Engl. Publikum. Parlaments-Wahl. Innere Merkwürdigkeiten.

Indem die Wahlen zum neuen Parlamente in allen Theilen der drei vereinigten Königreiche

Digitized by Google

reiche ihren Fortgang hatten, trafen daselbst die für den Englischen Handel so äußerst widrigen Nachrichten ein. Hatten die ersten Folgen der Schlacht bei Jena das Publikum, besonders in London, schon sehr beunruhigt, so geriethen die Kaufleute in noch größere Verlegenheit, als sie die vom Kaiser Napoleon wider den Englischen Handel ergriffenen Maaßregeln, den Inhalt der für sie so nachtheiligen Decrete, die Sperrung der drei Hanseestädte durch Französische Truppen und die Hemmung der Correspondenz nach dem festen Lande erfuhren. Man glaubte, daß die dadurch bewürkte Stimmung an den Orten, wo die Wahlen noch nicht beendigt waren, auf diese Einfluß äußern würde. Es wurden Wetten gelegt, daß England zu Ostern mit Frankreich ausgesöhnt seyn werde. Man prophezeiete zugleich eine nahe Veränderung im Cabinette, in welchem der Staats-Secretär und Kriegs-Minister Windham mit dem commandirenden Feldmarschall, dem Herzoge von York, eine sehr lebhafte Discussion gehabt hatte. Auch versicherte man, daß viele der neuen Parlamentsglieder erklärte Foxiten und Anhänger der politischen Grundsätze des verstorbenen Staatsmanns wären.

In Westminster war die Wahl ganz nach dem Wunsche der Minister ausgefallen. Die von ihnen unterstützten beiden Repräsentanten Sheridan und Sir Samuel Hood, der kürzlich als Befehlshaber einer kleinen Englischen Escadre in einem Gefecht, worin er 4 Französ. Fregatten eroberte, den rechten Arm verloren hat, hatten freilich einen sehr hartnäckigen Kampf mit dem Demagogen Paul zu bestehen gehabt. Bei keiner Gelegenheit war die Licenz des Pöbels weiter gegangen. Paul, der Günstling dieses rohen Haufens, wollte auch die Wahl seiner Gegner anfechten. Ein andrer nicht

ganz

minder berüchtigter Volks Mann, Sir Francis Burdett, fiel eben so in Middlesex durch, wo die beiden Gentlemen Byng und Mellish zu Stellvertretern im Senat erkohren wurden. Das Interesse an den Wahlen minderte für den Augenblick die Empfindlichkeit des von dem Nachfolger des Staats-Secretärs Fox, Lord Howick, dem Lord Mayor von London mit tiefem Bedauern*) angezeigten Schlages, der das Englische Commerz durch die Occupation der für dasselbe so unschätzbar wichtigen Handelsstadt Hamburg traf.

Nunmehr unterblieben auch mehrere schon beschlossen gewesene Expeditionen und andre traten an ihre Stelle. An eine Unternehmung nach den jezt wieder von Truppen ziemlich entblößten Holländischen Küsten, war bisher nie ernsthaft gedacht worden. Auch war die Jahrszeit jezt dazu zu weit vorgerückt. Dagegen fand man unter den jetzigen Umständen für nöthig, eine Escadre nach der Ostsee abzusenden. Am 8ten Dec. hatte man mittelst eines Passagiers durch die Hamburger Zeitung in London zuerst das Französisch Kaiserl. Decret vom 21sten Nov. erhalten, welches als ein politischer Bannstrahl den Englischen Handel traf. Dieses Decret setzte das Cabinet von St. James in außerordentliche Bewegung. Fast täglich wurden Conseils gehalten. Nie war England in einer so außerordentlichen Lage gewesen. Allerdings hatte es große Repressalien-Mittel. Unter andern war schon in Vorschlag gebracht, alle Gelder der Franzosen, Holländer und der übrigen Alliirten Frank-

*) It is with the deepest concern (hieß es in dem Bulletin, welches Lord Howick am 20sten Nov. an den Lord-Mayor sandte) that I inform your Lordship, that de City of Hamburgh was occupied by a French Corps under General (Marshall) Mortier on the 19i instant &c.

Frankreichs in den Englischen Fonds, die man zusammen gegen 100 Millionen Pf. St. schätzt, zu confisciren. Stünde ein dirigirendes, durchdringendes Genie, wie ehemals Herr Pitt an der Spitze, so würden wahrscheinlich die größten Extreme von Maaßregeln den Französischen Verfügungen entgegen gesetzt werden. Bei der jetzigen Composition der Brittischen Raths-Versammlung sah man indeß noch mildern Auswegen entgegen.

Eine Krankheit, die den Thron-Erben befallen hatte, ist vorübergehend gewesen. Der König befand sich sehr wohl. Er hat sein Gesicht so weit erhalten, daß er zwanzig Schritte weit einen Gegenstand ziemlich deutlich unterscheiden kann. Daher reitet er nun auch wieder einen Trab. Er ist immer guter Laune, und erholt sich nach wie vor an einem Spiele Schach mit den Generalen Fitzroy oder Manners. Sein Frühstück nimmt er mit seiner Familie ein; aber es währt niemals über eine halbe Stunde, und die Ceremonie wird dabei auf das Pünctlichste beobachtet. Abends wird an drei Tischen Karte gespielt, aber sobald die Schloßuhr zehn schlägt, entfernen sich die Gäste. Das Abendessen wird blos zum Schein aufgetragen, denn Niemand genießt etwas davon.

Georg III. hatte dem nun verewigten Charles Fox die heftigen, zum Theil revolutionären Aeußerungen, nicht vergessen, welche sich dieser in frühern Zeiten als Oppositionsmann erlaubt hatte, wenn er ihn gleich nach Pitts Tode als seinen Geheimenrath und auswärtigen Minister angenommen hatte. Dies Gefühl zeigte sich bei der Procession der Beerdigung des verstorbenen Staats-Secretärs. Man hatte allgemein erwartet, daß der Prinz von Wales und der Herzog von Clarence ihrem Freund auch die letzte Ehre erzeigen, und das Gefolge selbst anführen würden. Auch waren die Prinzen dies deswegen

Digitized by Google

von ihrer Reise ins nördliche England schneller, als ihre Absicht war, nach London zurückgekehrt. Allein der König untersagte seinen Söhnen diese Begleitung förmlich, weil es gegen die Hof-Etiquette sey, daß Königliche Prinzen bei einer bloßen Privatleiche gegenwärtig wären. Dies Verbot war um so auffallender, als schon früher Ausnahmen in dieser Marschalls-Ordnung gemacht worden waren.

Uebrigens hatte diese Todtenfeier, zu welcher die Freunde des Verstorbenen bis aus Schottland und Irland herbeigeeilt waren, einen eignen Character. Man hatte absichtlich den roten October zur Beisetzung der irdischen Ueberreste von Charles Fox gewählt, da er gerade der Jahrstag ist, an welchem vor 26 Jahren Fox zum erstenmal zum Repräsentanten von Westminster gewählt worden war. Der Whig-Club und die vornehmsten Bewohner von Westminster pflegten diesen Tag stets durch ein festliches Gastmahl zu begehen, wo der Held des Festes gewöhnlich eine schöne, und den Zeitläuften angemessene Anrede hielt. Seinen Mund hatte nun der Tod auf immer versiegelt, und die Erinnerung dieser Todtenfeier vermehrte die Rührung, die ein jeder an diesem Tage empfand. Die Procession war ohne alle Hofordnung, blos die eines Privatmanns. Aber um so unverdächtiger waren die Zeichen der Trauer, die nicht nur die Leidtragenden in der Procession selbst, (mehr als 120 Mitglieder des Unterhauses folgten dem Zuge zu Fuß), sondern auch die zahllosen Zuschauer auf allen Straßen zu erkennen gaben. Diese Trauer zeigte sich durch ein fast wunderbares Stillschweigen und eine Ruhe, die durch keine Polizei in der Welt, sondern blos durch die Empfindung; hier wird der Mann des Volks und des Friedens begraben! bewürkt werden konnte. An vier Plätzen der Straße waren die Chorknaben gestellt, die Händels

Tod-

Digitized by Google

Todtenmarsch Sauls und andre passende Gesänge absangen. Für ein Stackwerk im Strand, wo die Procession durchging, zahlte eine Gesellschaft 20 Guineen.

Die Brittischen Fabriken und Manufacturen leiden unbeschreiblich durch die jetzigen Zeitumstände. Da ihr Absatz seit dem Octobermonat sehr abgenommen hat, und demselben nun eine gänzliche Stockung drohe. Einen sehr bedeutenden, wo nicht vollgültigen Ersatz haben indeß die großen Leinwandwebereien in Irland durch die Eröffnung des Handels nach Buenos Ayres erhalten. Eben darauf rechnen die andern Fabriken, die sonst ihre mehresten Arbeiter müßten abgehen lassen, und es werden große Capitalien zu allen Gattungen von Handels-Speculationen nach der neuerworbenen Besitzung angelegt. Die Eroberung derselben, wodurch sich England für das Unglück auf dem festen Lande zu entschädigen suchte, gehört unstreitig zu den glücklichsten Erfolgen der Ueberlegenheit der Brittischen Flotten. Sie hatten in den letzten Monaten dieses Jahrs keine andre Beschäftigung, als die ihnen angewiesenen Stationen zu behaupten, und die feindlichen Escadren zu Rochefort, Cadix ꝛc. zu beobachten.

XII.

Litteratur.

Interessante und nützliche Schriften.

Bemerkungen über den Oktroi-Vortrag und die Mainzer Schiffer-Organisation, nebst einer historischen Einleitung über das Schiffahrtswesen des Oberrheins. Als Bei-

Vertrag zu den bevorstehenden Additional-Vertrag. Heidelberg 1806. In der akademischen Buchhandlung bei Mohr u. Zimmer. 8. 184 S.

Der Gegenstand dieser Schrift ist nicht unwichtig. Schon die Römer kannten die Vortheile des Rheinstroms für den Europäischen Handel, und hatten für denselben Schiffergesellschaften errichtet, und neue Handelsstraßen angelegt. Der Verfasser liefert eine gedrängte Geschichte des Oberrheinischen Zoll- und Schiffahrtswesens bis auf die neuesten Zeiten, mit zum Theil noch unbekannten Belegen. Sein Hauptzweck geht indeß dahin, den 36sten §. des Luneviller Friedens, den Octroi-Vertrag und das Project für die Mainzer Schiffergilde zu erläutern. Die hierbei gemachten Bemerkungen über die bisherigen Hindernisse und die zweckmäßigsten Mittel durch den Additional-Vertrag die für die Aufnahme der Schiffahrt und des Handels noch übrigen Punkte erschöpfend zu reguliren, verdienen eine sorgfältige Prüfung. Sie gehen von der richtigen Prämisse aus, daß Fabriken und blühender Handel die einzige reine Quelle des Länderwohlstandes sind, und daß derjenigen Waaren Transport den Vorzug erhalten muß, der mit dem wenigsten Kosten-Aufwande verbunden ist.

Geschichte des Pabstthums in den Abendländischen Kirchen von der Mitte des neunten Jahrhunderts an. Von Dr. G. J. Plank, Consistorialrath und Professor der Theologie zu Göttingen. Zweiten Bandes Erster Abschnitt. Hannover, bei den Gebrüdern Hahn. 1806. 8. 620 S. Auch unter dem Titel: Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschafts-Verfassung. Vierten Bandes Erster Abschnitt.

Diese

Digitized by Google

Diese fortgesetzte Bearbeitung einer der interessantesten Partien der Geschichte von der Hand eines anerkannten Meisters in diesem Fache erhält und erhöht noch den Effect, nach welchem der gelehrte Verfasser sein Werk beurtheilt, und geschätzt zu sehen wünscht. Er wollte durch diesen Total-Effect vorzüglich den Zwecken und Eindrücken eines neuen Zeit- oder Partheigeistes entgegen würken, der seit einigen Jahren auch aus der Geschichte uns ansprechen will, und besonders mit der Geschichte des Mittelalters, und gewissermaßen durch diese in verschiedenen Formen sein Spiel treibt. So anziehend die Geschichte des Pabstthums in der Occidentalischen Kirche von der Mitte des ersten bis zu dem Ende des dreizehenten Jahrhunderts schon an sich ist, so erlangt sie doch durch den ächtphilosophischen Geist und die Manier womit Hr. Doctor P. sie in diesem Abschnitte behandelt hat, einen noch weit höhern Grad von Interesse und Bedeutung. Denn nicht ohne seltenen geistigen Genuß hat Rec. die Darstellung des Reformations-Plans, den der Kaiser Heinrich III. durch die von ihm ernannten Päbste ausführen lassen wollte, die Beschreibung des ersten Auftritts Hildebrand's auf dem großen Schauplatz in Rom, und seiner Entwürfe, als Gregor VII., und die Erzählung der nachherigen Kämpfe zwischen den Kaisern und Päbsten gelesen.

Ueber das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit. In öffentlichen Vorlesungen, gehalten zu Erlangen, im Sommer-Halbjahre 1805 von Johann Gottlieb Fichte. Berlin, 1806. In der Himburgschen Buchhandlung. 8. 215 S.

Nach

Nach langer Pause tritt Herr Professor Fichte wieder mit diesen Vorlesungen auf, deren Plan eben so einfach und klar gedacht, als glücklich ausgeführt ist. Nach den Grundzügen desselben liegt der gesammten Welt der Erscheinung ein höheres zum Grunde, die göttliche Idee. Ein Theil dieser göttlichen Idee ist den ausgebildeten Denkern zugänglich, d. h. sie selbst kann in dem Menschen Leben gewinnen und Liebe zu sich selbst. Wer sich zu dieser Idee durch die vorhandenen Hülfsmittel seines Zeitalters erhoben hat, ist ein Gelehrter (1ste und 2te Vorlesung). Die Idee arbeitet entweder noch in dem Menschen, und sucht Gestalt zu gewinnen: alsdann ist dieser Mensch ein angehender Gelehrter, oder ein Studierender (3te bis 6te Vorlesung). Oder sie hat diese Gestalt gewonnen, und ist würklich das Leben eines Menschen geworden, so daß seine ganze Persönlichkeit in ihr aufgeht: alsdann ist der Mensch ein vollendeter Gelehrter (7te Vorlesung). In dem vollendeten Gelehrten äußert sich diese Idee auf eine doppelte Weise: entweder greift er unmittelbar ein in das Leben, und sucht es der Idee gemäß zu gestalten, und die Idee praktisch zu realisiren durch Gesetzgebung u. s. w. alsdann ist er Regent (8te Vorlesung). Oder er hat die Idee als Idee, und sucht durch sie unmittelbar das Leben zu bestimmen: alsdann ist er Erzieher der Menschen, eigentlicher Gelehrter, mündlicher Gelehrten-Lehrer oder Schriftsteller (9te und 10te Vorlesung). Der Verf. äußert, daß man, wenn man wolle, diese Vorlesungen als eine neue und verbesserte Ausgabe seiner vor zwölf Jahren erschienenen Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten betrachten möge. Wie der Titel beider Schriften, ist indeß ihr Standpunct sehr verschieden; wenn jene früheren Vorlesungen davon ausgingen, was der Gelehrte seyn soll, so zeigen diese was und wie er ist. —

XIII.

Digitized by Google

XIII.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Am Abend vor dem 14ten October recognoscirte Napoleon die Stellungen der Preußen bei Jena x. Als er von der Recognoscirung zurück kam, sagte er zu dem General Savary, der ihn unter andern begleitet hatte: „Sie können schon heute Abend nach Paris schreiben, daß wir morgen wenigstens 30,000 Mann Preußen zu Gefangnen machen werden.“

„Indeß unsre Armeen neue Siege erkämpften, schreibt man aus Paris, spürten wir hier kaum, daß wir Krieg haben, wenn nicht die Journale und die Abwesenheit der Garden uns daran erinnerten. Alles geht seinen gewohnten Gang fort; die Effecten stehen höher als vormals. Silbermünze ist im Ueberfluß, und es fehlt oft an Scheidemünze zum Wechseln. Keine unter allen öffentlichen Arbeiten, die auf Befehl des Kaisers vorgenommen werden, ist eingestellt. Die Lebensmittel sind, seit Abwesenheit der zahlreichen Garden und Lager, eher wohlfeiler, als theurer geworden, und so leidet die arbeitende Klasse hier nicht, wie gewöhnlich in andern Hauptstädten, unter den Lasten des Kriegs. Die Veränderungen, die auf Napoleons Geheiß mit Paris vorgehen, sind ungeheuer, sind riesenhaft. Paris hatte bisher viel die schönsten Paläste unter allen Städten, aber sie waren unter einem Haufen elender Häuser versteckt; es hatte lange reiche Straßen, aber ohne die nöthigen Verbindungsgänge mit andern; es fehlte an freien Plätzen für diese ungeheure Häusermasse; es fehlte an breiten, geraden Zugängen zu den Hauptgebäuden der Residenz. Auf Napoleons Wink wird für das Alles gesorgt; während er den Franzosen durch seine aus-

[illegible] Thaten einen unsterblichen Namen in der Geschichte gründet, wandelt er ihre Hauptstadt zur schönsten von Europa um; sie wird es in einigen Jahren in der That seyn, so wie sie es in den Augen der Pariser schon seit einem Jahrhunderte ist. Dämme umgeben die Seine, wo sie noch mangeln; neue Brücken setzen die Theile der Stadt in Verbindung, die nur durch Schiffe communicirten; und so wie die Austerlitzer Brücke seit kurzem die östlichsten Theile derselben vereinigt, so arbeitet man schon an einer neuen zwischen dem Platze vor den Invaliden und den gegenüber liegenden elisäischen Feldern. Die aufgehobenen Kirchen und Klöster werden demolirt, und dadurch freie, gesunde Plätze eröffnet; einen der schönsten wird das Terrän des ehemaligen Jacobinerklosters bilden, das zu einem großen Fruchtmarkte bestimmt ist. Von dem Hauptthore der Tuillerien bis zum Hauptthore des Louvres wird mitten durch die dazwischen liegenden Häuser eine breite, neue Straße, rue Imperiale genannt, parallel mit der Gallerie des Louvres führen; rings um das Louvre werden die elenden Häuserchen weggerissen, der Boden geebnet, und auf allen Seiten freie Plätze geschaffen, um diesem einzigen Platze die Ansicht zu verschaffen, die er verdient. Bald wird auch sein Inneres vollendet seyn; die Gallerie des Louvres, die jenen Pallast mit den Tuillerien verbindet, wird zu ebener Erde größtentheils Arkaden bilden; in ihrem östlichen Theile werden sieben neue Säle für die Statuen geöffnet werden, die sich bis jezt noch in Magazinen befinden. Parallel mit der Gallerie des Louvres und der rue Imperiale führt die neue Straße Rivoli von dem Platze der Eintracht auf den Platz des Louvres; neue Häuser, alle mit Arkaden versehen, werden sie zu beiden Seiten umgeben; neue Queerstraßen setzen sie bereits mit der ebenfalls parallelen rue

St. Honorée in Verbindung. Diese neuen Straßen gehen größtentheils über das Terrän der berüchtigten Reitschule, des Klosters der Feuillans u. dergl.; bis auf den Namen werden diese Gebäude vertilgt, und durch diese unausgesetzten Arbeiten 100,000 Arme beschäftigt, die aus Mangel an Verdienst den Männern jener Orte zu Gebote standen. Neue öffentliche Brunnen entstehen von allen Seiten; Denkmäler, der Größe unsrer Zeiten würdig, erheben sich auf dem Platze du Caroussel und de l'etoile vor der Barrière des champs elisées. Napoleon wird einst von Paris sagen können, was August von Rom sagte: Ich habe es von Ziegeln gebaut gefunden, und es von Marmor gebaut hinterlassen.

Außer den großen Angelegenheiten des Tages in Norddeutschland und Polen, zieht jezt in Paris nichts die öffentliche Aufmerksamkeit höher auf sich, als die Verhältnisse mit Spanien. Die fast allgemeine Meinung ist, daß sich diese seit kurzem sehr geändert haben. Man versichert, die fortdauernde Weigerung des Madrider Hofes, den neuen König von Neapel anzuerkennen, sey die Hauptursache hiervon, und die Königin befinde sich an der Spitze der Antifranzösischen Partei. An näheren Nachrichten hierüber fehlt es. Die Verbindung zwischen beiden Staaten dauert inzwischen äußerlich auf dem ehemaligen Fuße fort, und der Französische Bothschafter zu Madrid, Herr von Beauharnois, wird daselbst mit großer Auszeichnung behandelt. Unbegreiflich bleibt indessen Vielen die Verfahrungsart des Friedensfürsten, welche bedenkliche Folgen nach sich ziehen kann. Man spricht von Conferenzen zwischen diesem Principalminister und dem Französischen Bothschafter, worin Ersterer angeblich eine Erklärung überreicht haben soll, in welcher

cher er die Schritte der Spanischen Regierung zu rechtfertigen sucht. —

Oeffentliche Blätter erzählen, daß sich der König von England die ersten Bülletins der großen Französischen Armee zu wiederholten malen habe vorlesen lassen, ungeachtet die Aerzte um seines Augenübels willen verhüteten, daß er sich mit Gegenständen beschäftige, die ihn afficiren könnten. Man hat nach dieser ersten Lectüre es auch dienlich gefunden, den Monarchen die Kenntniß der übrigen Französischen Bülletins zu entziehen. Er frägt oft, ob keine neue angekommen sind. Die Antwort ist immer verneinend. Georg III. ist beim siebenten Bülletin stehen geblieben.

Ein Schweizerblatt enthält folgende Bemerkungen: "An dem Tage zu Marengo fiel Oberitalien mit zehn Festungen. Am Tage zu Austerlitz scheiterte, kaum begonnen, der weite Plan eines mächtigen Kaisers; der andere bot die Hand zum Frieden, doch blieben ihm Carl, eine muthige Armee, und getreue Ungarn; aber der Tag zu Jena stürzte eine gefürchtete Monarchie von der obersten Stufe des Ruhms, der Würde und der Kraft; er warf das erste und letzte Loos über ein zahlreiches sieggewohntes Heer. Drei Tage, deren Begebenheiten vorherzusehen oder zu wünschen gleich thörigt und vermessen gewesen wäre, ragen also aus der Weltgeschichte empor, weil sie die Grundfeste von Europa erschütterten, weil sie mehr zerstört haben, als drei Jahrhunderte zu bauen hinreichten. Was zu erzählen übrig bleibt, ist nach solchen Thaten kaum mehr des Anstaunens werth. "Pyramiden sanken! der Wandrer findet Trümmer nur noch."

Preußens Genius beweint Unentschlossenheit und Entschluß. Billig trauert er; wann wird eine solche Wunde vernarben, und wie? Am fernen Horizont röthet ihm nur blasse Hoffnung, und in seiner Volkszählung, in seinen Steppen findet er nicht, wie Oesterreichs Genius, Kraftkeime, um einst wieder Alles zu retten, wenn Alles verloren wär. Ein Manifest für Preußen der Welt vorzulegen, die das schwankende Benehmen dieses Cabinets so ungleichen Absichten zugeschrieben hatte, war keine leichte Aufgabe; auch hat der Verfasser seine Verlegenheit auf Unkosten der Würde des Monarchen sichtbar gemacht, indem er eine offene Beichte ausstellte, wo jede Klage mit einem Geständniß und einer künstlichen Entschuldigung entkräftet werden mußte. Hätte er an die Stelle jener weithergeholten Reihenfolge von Beschuldigungen, die auch die Mitstimmenden nicht gern aus Preußischem Munde anhörten, sich beschränkt, das einzelne Wort von Endlosigkeit der Französischen Plane von angemaaßtem Dispositions-Rechte über abgerissene Gegenstände zu sprechen, Viele hätten dieses Wort edler und nachdrücklicher gefunden. Alles beweiset leider, daß sich in Berlin das kälteste Phlegma mit unnatürlicher Schnelligkeit in die Fieberhitze der überlegungslosen Exaltation aufgelöset habe. Möge doch dieses neue Opfer endlich belehren,

"Wie nicht der Wirbelwind
Der Leidenschaft, wie nur gelassene
Vernunft der Väter Schlüsse leiten müsse."

Die von der Universität Leipzig an den Kaiser Napoleon nach Berlin abgesandte Deputation bestand aus dem Oberhofgerichts-Assessor Erhard, als jetzigen Rector Magnificus der Akademie, aus dem Professor der Mathematik, von Prasse, und dem Studierenden, von Augustowski. Der Kaiser hör-

Digitized by Google

bei der Audienz die Anrede des Dr. Erhard mit gröſſer Herablassung an, und bezeugte darauf sogleich seine Zufriedenheit mit der alten und berühmten Universität Leipzig, indem er in Beziehung auf die Bemerkung der Anrede, daß sie die Pflegemutter und Amme vieler groſſen Männer in ganz Europa gewesen sei, sich selbst des groſſen Leibnitz erinnerte, der auf dieser Universität seine frühere Bildung erhielt. Mit einigen trefflichen Worten würdigte er die Verdienste jenes groſſen Mannes, und die ungerechte Schmälerung, die ihm durch Newton, der tief unter ihm stehe, wiederfuhr. Er zog hierauf über den Zustand und die Einkünfte der Universität die genauesten Erkundigungen ein. Auf die Aeuſserung des Kaisers, daß die Universität doch wol 50,000 Rthlr. jährlicher Einkünfte haben würde, versicherte die Deputation, daß sie wol kaum auf die Hälfte rechnen könnte. Er zeigte seine Verwunderung hierüber, und stellte die Italienischen Universitäten damit in Vergleichung, wo die Professoren in Pallästen wohnten, und oft 3000 bis 4000 Thaler Einkünfte hätten. Denn es sei nöthig, daß die Männer, die wahre Verdienste um Wissenschaften hätten, auch durch äuſsere Wohlhabenheit das Ansehen erhielten, ohne welches ihr Würkungskreis stets beschränkt seyn würde. Der Kaiser äuſserte in Verfolg dieser Betrachtungen, daß der kleinen Universitäten, wie Jena, Wittenberg u. s. w. durch welche er gekommen sei, viel zu viel wären, und daß es wohlthätiger und fördernder für die Fortschritte der Wissenschaften wäre, wenige, aber groſse Institute zu haben, wo in weit gröſseren Massen sich alles vereinige. Er erkundigte sich über das Schicksal von Halle, und fragte, ob viele von den dort fortgeschickten Studierenden nach Leipzig gekommen, und dort aufgenommen worden wären. Als man darauf erwiederte, daß man auch schuldiger

Ehre

Ehrerbietung deswegen Bedenken getragen, versicherte er lebhaft, daß der Aufnahme der Hallenser, wenn es nur wohlgeordnete und nicht exaltirte Jünglinge wären, nichts entgegenstände. Er fragte nach den Fortschritten der Kantischen Philosophie, und nahm es wohl auf zu hören, daß sie in Leipzig nie großen Beifall gehabt, und die Köpfe der Jugend nicht eingenommen hätte. Auch nach Doctor Galls Hirn- und Organenlehre erkundigte er sich, und äusserte, daß die Natur viel freier würke, um sich durch so grobe Umtastungen auf die Spur kommen zu lassen.

Aus dem Vogtländischen, Thüringschen, Leipziger und Wittenberger oder Churkreise laufen an die obersten Landesbehörden zahllose klägliche und jammervolle Berichte von den Verheerungen und Drangsalen ein, die in wenigen Tagen namenloses Elend über einzelne Menschen und ganze Gemeinheiten ergossen haben. Vor allen hat das Vogtland alle Schrecknisse und Verheerungen des Kriegs erfahren, wo jetzt viele Dörfer wie ausgeplündert, leer und verwüstet stehen, und andere in Aschenhaufen verwandelt sind. An eine Bestellung der Aecker ist gar nicht zu denken. Allgemein ist die Besorgniß vor Hungersnoth und ansteckenden Krankheiten. Ein gleiches Schicksal hat einen großen Theil des Churkreises an der Elbe und von Thüringen betroffen. Manche Menschen sind an den Folgen dieser Schreckensscenen gestorben. Aus Weimar hatten sich während der Schlacht mehrere geflüchtet. Alle übrigen erwarteten in Bangigkeit ihr Schicksal. Mit dem Eindringen des verfolgenden und fliehenden Heers verbreitete zugleich die Sturmglocke Feuerlärm. Ueber dem Kegelthor herauf an der Vorwerksgasse, ganz nahe am Schloße, wo die regierende heldenmüthige Herzogin geblieben war, entstand eine Feuersbrunst, die die Schreckens-

scene noch schrecklicher machte. Es brannte drei Tage, weil fast niemand löschte. Zum Glücke herrschte eine gänzliche Windstille, und so brannten doch im Ganzen nur 6 Häuser ab. Zu Jena brannten dagegen in der Johannis- und Leutra-Gasse an 20 Häuser ganz nieder; nur wenige blieben ganz verschont. Der Kriegssturm brach hier zu schnell ein, als daß die sonst mildernden und sichernden Fürbitten und Deputationen hätten Statt finden können. Die Preussen hatten den Paß bei Roda nach Kahle zu entweder ganz unbesetzt gelassen, oder doch nicht hinlänglich gedeckt; es herrschte eine verhängnißvolle Verblendung. Grausam war die Scene der Verwüstung in den ersten zwei Tagen, wo fast alle Einwohner von Jena die Stadt verlassen hatten, und selbst die Kaiserl. Leibgarde nur in menschenleeren, verödeten Wohnungen Quartier finden konnte. Todte Menschen und Pferde lagen in Haufen auf den Gassen, weil Anfangs Niemand da war, der sie fortschaffen konnte. Sachsen wird die Wunden dieses Kriegs weit länger fühlen, als die, welche ihm der siebenjährige Krieg schlug.

Nach einigen Nachrichten ist der Herr von Genz an die Stelle des Cabinetsraths von Lombard getreten.

XIV.

Genealogische Anzeigen.

(Fortsetzung vom September, neuntes Monatsstück dieses Jahrgangs, S. 961.)

Geboren.

Am 9ten October von der Gemahlin des Churprinzen von Hessen zu Berlin ein Prinz, dessen Name noch nicht bekannt geworden. Am

Am 15ten November von Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reußen eine Großfürstin, die den Namen Elisabeth erhalten.

Gestorben.

Am 29sten September der Prinz August von Sachsen-Gotha, Vatersbruder des regierenden Herzogs, geb. den 14ten Aug. 1747.

Am 4ten October der Graf Friedrich Ludwig Christian von Sayn-Wittgenstein und Hohenstein zu Rhoda in Westphalen, im 29sten Jahre seines Lebens.

Am 10ten October der Prinz Friedrich Christian Ludwig, ein Sohn des Prinzen August Ferdinand von Preußen, in der Action bei Saalfeld im 24sten Jahre seines Alters.

Am 10ten November zu Ottensen bei Altona, an den Folgen einer in der Schlacht bei Jena erhaltenen Wunde, der regierende Herzog von Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand, geb. den 9ten Oct. 1735.

Am 9ten December der regierende Herzog von Sachsen-Coburg, Franz Friedrich Anton, in einem Alter von 57 Jahren.

Vermählt.

Am 11ten Nov. zu Wernigerode die Gräfin Friederike zu Stollberg-Wernigerode mit dem Grafen Heinrich Ludwig zu Dohna.

Berichtigung.

Die im September-Stück d. J. geschehene Anzeige von dem Absterben der Herzogin von Croy muß so lauten: Am 10ten Jul. zu Dülmen gestorben, Anna Pieternellana Henriette Herzogin von Croy, des Herzogs Johann Bapt. von Mortemart Tochter, geboren den 7ten Mai 1773.

XV.

XV.

Nichtratificirter Waffenstillstand. Fortgang des Französisch-Preußischen Kriegs, und Theilnahme Rußlands an demselben. Kaiser Napoleon in Posen; Proclamation desselben an die Armee. Die Franzosen in Warschau. Rückzug der Russen. Einrücken derselben in die Moldau und Wallachey.

So wie man die blutigen Kriege zwischen Rom und Karthago nur aus Römischen Darstellungen kennt, so sind jetzt auch die Französischen Berichte die einzige Quelle für die Geschichte des gegenwärtigen entscheidenden Kampfes. Indessen mußte man wenigstens beobachten von Preußischer und Russischer Seite ein fortdauerndes Stillschweigen über die Auftritte des großen Waffenschauspiels. Einen Augenblick schien es seinem Ende nahe; halb war der Vorhang schon herabgelassen. Er rollte aber schnell wieder in die Höhe.

Ungefähr vier Wochen nach der verhängnißvollen Schlacht bei Jena, am 16ten November, schlossen der General Michel Durac in Vollmacht des Kaisers Napoleon, und der Preußische Staatsminister Marquis von Lucchesini und der General von Zastrow, als Bevollmächtigte des Königs von Preußen, zufolge der seit dem 23sten October eröffneten Friedens-Unterhandlungen, zu Charlottenburg einen Waffenstillstand, unter folgenden Bedingungen:

Art. 1. Die Truppen Sr. Majestät, des Königs von Preußen, die sich gegenwärtig auf dem rechten Ufer der Weichsel befinden, vereinigen sich zu

Kö-

Königsberg und im Königreiche Preußen längs dem rechten Ufer der Weichsel.

Art. 2. Die Truppen Sr. Majestät, des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, besetzen den Theil von Südpreußen, der sich an dem rechten Ufer der Weichsel befindet, bis an die Mündung des Bug; ferner Thorn, die Festung und Stadt Graudenz, die Stadt und Citadelle Danzig, die Festungen Colberg und Lenczyc, die ihnen zur Sicherheit überliefert werden sollen, und in Schlesien die Festungen Glogau und Breslau, mit dem Theile der Provinz, der sich auf dem rechten Ufer der Oder befindet, und dem Theile der Provinz, der am linken Ufer des nämlichen Flusses liegt, und der eine Linie zur Gränze haben wird, die sich fünf Stunden von Breslau über Ohlau, Zobten, und drei Stunden hinter Schweidnitz an diesen Fluß anlehnt; ferner von da nach Freiburg, Landshut und Liebau an der Gränze von Böhmen.

Art. III. Die andern Theile von Ostpreußen, oder das neue Ostpreußen, sollen von gar keinen Truppen, weder von Französischen, noch Preußischen, noch Russischen besetzt werden, und wenn sich Russische darin befinden sollten, so verpflichten sich Se. Majestät der König von Preußen, sie nicht nur dahin zu vermögen, daß sie sich bis in ihr Land zurückziehen, sondern auch keine Truppen von dieser Macht in Ihren Staaten zu dulden, so lange gegenwärtiger Waffenstillstand Statt haben wird.

Art. IV. Die Festungen Hameln und Nienburg, wie auch alle im zweiten Artikel benannte, sollen den Franzosen mit Waffen und Munition überlassen werden, worüber ein Inventarium innerhalb der acht Tage, die auf die Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Waffenstillstandes folgen, aufgesetzt werden wird. Die Besatzungen dieser Festungen werden

den nicht als Kriegsgefangene angesehen, sondern sie begeben sich nach Königsberg, wozu man ihnen alle mögliche Erleichterung verschaffen wird.

Art. V. Die Unterhandlungen werden zu Charlottenburg fortgesetzt, und wenn der Friede nicht darauf folgen sollte, so verpflichten sich die beiden hohen Contrahenten die Feindseligkeiten nicht eher wieder anzufangen, als bis beide Theile gegenseitig davon unterrichtet worden sind.

Art. VI. Gegenwärtiger Waffenstillstand soll durch die beiden hohen Contrahenten ratificirt werden, und die Auswechselung der Ratificationen spätestens am 21sten dieses Monats Statt haben. Dem zufolge haben die Bevollmächtigten gegenwärtigen Tractat unterschrieben und besiegelt.

Geschlossen zu Charlottenburg, den 16ten November 1806.

Duroc. Lucchesini. Zastrow.

Allein der König von Preußen ertheilte diesem Waffenstillstande seine Genehmigung nicht. Freilich waren die Bedingungen desselben von der Beschaffenheit, daß das Loos der Preußischen Monarchie dadurch ganz in die Hände des Siegers gegeben war; auch stand die Erfüllung des dritten Artikels, der sich auf die Russischen Truppen bezog, nicht einmal im Vermögen Friedrich Wilhelms III. Inzwischen gingen vier von den in dem nichtratificirten Waffenstillstande abgetretenen Festungen, Hameln, Nienburg, Gloggau und Lenezyc, doch bald über. Das Beispiel von Gaeta fand unter den Preußischen Festungs-Commandanten bisher keine Nachahmer. Am 26sten November capitulirte Hameln. Dem General Savary, dessen ganzes Belagerungs-Corps nur aus einem französischen leichten Infanterie Regiment und zwei Holländischen Regimentern bestand, fielen hier mit dem Fort George 9000 Gefangene, worunter der Commandant, General v. Schöler, der General Leeps und vier andre Preußische Generale waren, beträchtliche Magazine und Kriegsvorräthe aller Art in die Hände. Nach Unterzeichnung der Capitulation brach Aufruhr unter der Garnison aus, die sich den größten Ausschweifungen überließ. Die Soldaten plünderten die Magazine, besonders die mit Geträn-

Digitized by Google

tränken gefüllt waren, schossen in wilder Verzweiflung und Unzufriedenheit auf einander, kämpften gegen ihre Offiziers und vergiengen sich an wehrlosen Bürgern. Die aufrührerischen Truppen verlangten, daß der Soldat frei nach seiner Heimath zurückkehren und daß den Offiziers ihr künftiger Unterhalt gesichert werden sollte. General v. Schöler wollte diese Puncte in die Capitulation nachrücken lassen: allein General Savary schlug dies Begehren entschlossen ab, drang unter einem Kugelregen in die Stadt, ließ die Preußen abmarschiren und stellte die Ordnung wieder her. Dann wendete sich der General Savary mit seinen drei Regimentern gegen Nienburg, welches von einigen tausend Preußen besetzt war, die sich ebenfalls am 25sten ergaben. An demselben Tage fiel die kleine Festung Plassenburg im Fürstenthum Baireuth, welche der General von Uttenhofen wider die Baierschen Truppen länger behauptet hatte, als Magdeburg sich hielt. Dies Bollwerk des Preußischen Staats, worin der General von Kleist commandirte, hatte eine Besatzung von 20,000 Mann gehabt, die noch keinen Mangel litt, und noch einmal so groß war als das vom Marschall Ney befehligte Französische Belagerungs-Corps. Im 16ten Jahrhunderte hatte sich Magdeburg mit einer Besatzung von 2000 Mann 13, und im 17ten Jahrhunderte 3 Monate lang gehalten. Im 19ten Jahrhunderte ergab es sich nach einer 15tägigen Blokade. Bei so räthselhaften Erscheinungen war es nicht zu verwundern, daß in den verzweifelnden Preußischen Soldaten der höchste Unmuth rege wurde. In Hameln kam er, wie oben angeführt, zum tumultuarischen Ausbruch, nicht aber in Magdeburg, wo den militärischen Excessen durch Vorsichtsmaaßregeln begegnet war. Am 6ten December capitulirte nach einem feindlichen Bombardement von ein paar Stunden die Festung Glogau, welche der Kaiserliche Prinz Hieronymus mit einem in Schlesien vorgedrungenen, aus Würtembergern bestehenden Corps durch den General Vandamme hatte einschließen lassen. Die Besatzung darin bestand aus 2500 Mann unter dem General-Lieutenant v. Rheinhart. Auch wurde das auf dem Wege nach Warschau liegende Fort Lenczyc von den Franzosen besetzt. Besser als Glogau hielt sich Breslau nebst den andern Schlesischen Festungen.

Zum

Zum erstenmale, so drückt das 33ste Bulletin sich aus, zum erstenmale erblickte die Weichsel den Gallischen Adler. Den Gallischen Adler wohl. Allein die mit andern Emblemen versehenen Französischen Panniere webeten doch schon an den Ufern dieses Stroms. Es war im Jahre 1734, da eine freilich nicht sehr bedeutende Französische Expedition nach Polen unternommen wurde, um dem vertriebenen Könige Stanislaus Leszynsky, dem Schwiegervater des Königs von Frankreich, Ludwig XV., wider die Russen Beistand zu leisten.

Jetzt war es der Zweck des Kaisers der Franzosen, die Polnische Nation, als solche, aus dem politischen Grabe wieder zu erwecken, in welches sie für immer gesunken zu seyn schien. Auch rückten seine Heerschaaren in die an Preußen gefallenen Provinzen und Bestandtheile des alten Polens ein, ohne durch Widerstand aufgehalten zu werden. Die Preußische Macht konnte ihnen freilich überall keinen Damm entgegensetzen; meistens nach den Versicherungen der Franz. Bulletins und der Proclamation Napoleons, zufolge welcher von der Preußischen Armee, die aus 115,000 Mann Infanterie, 20 Batterien von 200 Kanonen, und 30,000 Mann Cavallerie, in allem aus 145,000 Mann bestand *), auch nicht ein Mann entkommen, und dem Könige nur ein Militär-Bestand von 15,000 Mann Infanterie und 3 bis 4000 Mann Cavallerie in den Festungen übrig geblieben war.

Der Marschall Lannes wendete sich gegen Thorn, Augereau gegen Graudenz, wo sich der König befunden, und die aus der Schlacht geretteten Reste seines Heers durch sehr beträchtliche Recruten-Aushebungen verstärkt hatte. Die Hauptmacht unter dem Marschall Davoust, dem der Marschall Soult und der Großherzog von Berg mit der Cavallerie-Reserve nachrückten, marschirte über Posen gegen Warschau, wohin auch die Corps der

*) Vergl. die im 5ten Stück dieses Jahrgangs mitgetheilte genaue Liste der Preußischen Armee, nach welcher diese 31174 Mann Garden, 171397 Mann Infanterie, 40476 Mann Cavallerie, 13240 Mann Artillerie, und nebst den sonstigen Corps, außer der Miliz zusammen gegen 250000 M. zählte.

der Marschälle Lannes und Augereau folgten. Diesem ohne Hinderniß vordringenden Corps folgte der Kaiser Napoleon, der am 27sten November von Berlin in Posen eintraf. Unterm 2ten Dec. erließ er daselbst folgende Proclamation an die Armee:

Soldaten!

Es ist heute ein Jahr, in dieser nämlichen Stunde, da ihr auf dem denkwürdigen Schlachtfelde von Austerlitz waret. Erschrocken flüchteten die Russischen Bataillons in Unordnung, oder umzingelt überlieferten sie die Waffen ihren Siegern. Am nächsten Morgen ließen sie Worte des Friedens hören; aber sie waren betrügerisch. Kaum durch die Wirkung einer vielleicht verwerflichen Großmuth den Unfällen der dritten Coalition entronnen, haben sie schon eine vierte angezettelt. Aber der Bundesgenosse, auf dessen Taktik sie ihre vorzüglichste Hoffnung gründeten, existirt schon nicht mehr. Seine festen Plätze, seine Hauptstädte, seine Maaazine, seine Arsenäle, zweihundert und achtzig Fahnen, siebenhundert Feldstücke, fünf große Kriegsplätze sind in unsrer Gewalt. Die Oder, die Warthe, die Wüsten Polens, das schlechte Wetter der Jahreszeit konnte euch keinen Augenblick zurückhalten, ihr habt alles muthig verachtet, alles überwunden; alles ist bei eurer Annäherung entflohen.

Umsonst wollten die Russen die Hauptstadt dieses alten und berühmten Polens vertheidigen; der Fränkische Adler schwebt auf der Weichsel. Das tapfere und unglückliche Polen glaubt, indem es euch sieht, die Legionen des Sobiesky von ihrer denkwürdigen Expedition zurückkommen zu sehen. — Soldaten! Wir werden die Waffen nicht niederlegen, bis der allgemeine Friede die Macht unserer Alliirten befestiget und gesichert; bis er unserm Commerz seine Freiheit und seine Colonien wiedergegeben hat. Auf der Elbe und an der Oder haben wir Pondichery, unsere Niederlassungen in Indien, das Kap der guten Hoffnung und die Spanischen Inseln erobert. Wer wird den Russen das Recht geben, hoffen zu dürfen, dem Schicksale das Gleichgewicht zu halten? Wer wird ihnen das Recht geben, so gerechte Absichten umzustürzen? Sie und wir, sind wir nicht die Soldaten von Austerlitz?

Napoleon.

Die

Die Erscheinung Napoleons erhöhte den Enthusiasmus der zur Wiederherstellung ihrer National-Existenz und ihrer Selbstständigkeit aufgerufenen Polen. Der bekannte General Dombrowski fand nun in ihrem Eifer und versäumte nichts, um der Insurrection die möglichste Ausbreitung zu geben. Er organisirte eine Woywodschafts-Commission, stellte Polnische Beamte an, veranstaltete allgemeine Aushebungen von Recruten, die sogleich in Regimenter formirt werden sollten, und bediente sich zur Beförderung der großen Absichten Napoleons theils der Strenge, so wie er auch das ohnehin bei den Polen aufgeregte Gefühl in Anspruch nahm. Dies wirkte in vielen Gemüthern, namentlich auch bei den Polnischen Damen, für die Wiedergeburt des gestorbenen Vaterlandes, und bald waren mehrere Provinzen im Insurrectionszustande, und bildeten neue Conföderationen. Preußische Proclamationen und Ordnungen hatten die Insurrectionen unter dem Schutze der Festungen nicht verhindern können.

Ein Corps der Conföderirten stieß vereint mit einem Detaschement der Französischen Avantgarde auf dem Wege nach Warschau bei Lowicz auf die ersten Russischen Vorposten, und mit diesem Auftritte begann der zweite Act des großen Kriegsschauspiels, in welchem nunmehr Rußland auf die Bühne trat. Der General von Bennigsen hatte unter seinen Befehlen eine Heeresmacht von 73,000 Russen, die vier Colonnen unter der Anführung des Fürsten Galitzin, des Grafen Ostermann, des Generallieutenants von Sacken, Osten und des Generalmajors von Sedmoratzky ausmachten. Diese vier Colonnen hatten am 15ten November über die Weichsel gehen, und am 16ten bei Breslau eintreffen sollen. Die beispiellose gänzliche Vernichtung des schönen Preußischen Heers nöthigte den General Bennigsen, diesen Operationsplan aufzugeben. Er ließ seine Truppen langsamer marschiren; am 12ten und 13ten November zog die aus Kosacken, Husaren und leichter Infanterie bestehende Russische Avantgarde in Praga, die jenseits der Weichsel belegene Vorstadt von Warschau, und in die ehemalige Hauptstadt des Polnischen Reichs ein. Von hier streckten sie weiter gegen Posen und Thorn zu; und schon war diese ganze

Rus-

Russische Armee, gegen 80,000 Mann stark, im Begriff über die Weichsel vorzurücken.

Allein das schnelle Vordringen der Franzosen und die innern Bewegungen in Polen bestimmten den Russischen Feldherrn vorerst in keinen neuen Offensivplan einzugehen. Er wußte, daß die colossalische Kriegsmacht Rußlands größtentheils aufgeboten, und daß drei Heere, die dem seinigen an Stärke nichts nachgaben, im Anmarsch waren. Die Franzosen hatten bis jetzt keine andre Gegner, als die freilich sehr erheblichen Schwierigkeiten der Jahrszeit und des ungünstigen zur Aufnahme und Erhaltung von solchen Völkerzügen nicht geeigneten Bodens zu besiegen. Der General Bennigsen vermied jeden Kampf, indem er sich von den Ufern der Weichsel zurückzog. Daher erreichten die Franzosen sehr bald diesen Fluß. Der Großherzog von Berg hielt seinen Einzug in Warschau, den Sitz der einstigen Majestät von Polen, wo die Einwohner den Schwager ihres siegreichen Wiederherstellers mit Enthusiasmus empfingen. Der Marschall Davoust ging nebst andern Französischen Marschällen über die Weichsel, und hatte seine Truppen schon über Praga vorrücken lassen, den Russen entgegen, die sich aber noch immer weiter zurückzogen. Das Obercommando aller Russischen Armeen erhielt der Feldmarschall, Graf Kamensky. Kaiser Alexander und sein Bruder, der Großfürst Constantin, blieben zu St. Petersburg, welche Residenz im vorigen Monate das Schauspiel vieler Festlichkeiten darbot. Der lange Wunsch der Nation war erfüllt worden, indem Kaiser Alexander durch die Entbindung seiner Gemahlin am 15ten Nov. von einer Großfürstin das Glück der Vaterfreuden genoß.

Bei diesem häuslichen, friedlichen Glück auf dem Kaiserthrone zu St. Petersburg wälzte sich der Strom des furchtbaren Kriegs immer weiter nach den Russischen Gränzen. Das Preußische Polen, welches ohnehin nicht sehr ergiebig ist, und schon vorher seine Vorräthe hatte abliefern müssen, beherbergte in der widrigsten Jahrszeit ein Französisches Heer, dessen Stärke schon über 130000 Mann betrug, und welches noch immer mehr anschwoll. Bald war dies ganze Land von den Franzosen überschwemmt, die sich mit der Hauptarmee an die Weichsel

lehnten, während die Copfödberirten die Operationen des rechten Flügels unterstützten, und das Corps des Marschalls Lannes Thorn in Besitz genommen hatte. Die Königl. Preußischen Truppen hatten bisher fortdauernd Verstärkungen erhalten. General Kalckreuth commandirte sie unter dem Könige und ein Russisches Corps unter dem General Tolstoy war zu ihm gestoßen. Am meisten war die Aufmerksamkeit auf die Unternehmungen Rußlands gespannt. Es concentrirte seine ungeheuren Kräfte an seinen südwestlichen Gränzen, und hatte Truppen in die Moldau und Wallachey einrücken lassen. Oesterreich hatte bis dahin seine Neutralität behauptet, nach seinem Antheil in Polen indeß mehrere Truppen marschiren lassen. In Polen und dessen Nachbarschaft wird das Schicksal von Europa entschieden werden.

XVI. Ein Schreiben aus Kopenhagen, vom 19ten December.

So lange der ungewisse Zustand zwischen Frankreich und England fortdauerte, so lange die Uebermacht der einen Parrei auf dem festen Lande, und der andern zur See immer weitere Fortschritte gewinnt; so lange schwebt auch das Schicksal der benachbarten neutralen Staaten in Ungewißheit. Dännemark ist jetzt als Land- und Seemacht die letzte nachbarliche Grenze, deren Neutralität bisher respectirt wurde. Je mehr Frankreich und England sich in der Entgegensetzung ihres Interesse nähern, desto kritischer wird auch der Zeitpunkt. Indessen dürfen wir hoffen, daß auch in dieser kritischen Periode nicht allein von unserer weisen und gerechten Regierung, sondern auch von den beiden Hauptparteien Maaßregeln und Dispositionen zur Aufrechterhaltung und Respectirung unserer Neutralität werden getroffen werden.

XVII. Der Churfürst v. Sachsen wird König. Friede zwischen Frankreich, dem Königreiche Sachsen und dem Herzog von Sachsen-Weimar. Allgem. Bericht.

Im jetzigen Jahre ward die Kriegsfackel, die im Oct. angezündet war, noch vor Ablauf des Jahres, am 26ten December zu Preßburg wieder ausgelöscht. Funken, die von jener Fackel auf einen lange erhitzten Boden ausgesprungen waren, veranlaßten den neuen Brand, der noch immer ausgebreiteter ward und dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

Digitized by Google

So wie im Anfange des vorigen Jahrhunderts ist Polen auch im Anfange des jetzigen ein Gegenstand und Schauplatz des merkwürdigsten Kampfes. Vieles der Vergangenheit ist freilich nur Miniatur-Gemälde gegen die große furchtbare Scene unsrer Tage. Vor hundert Jahren schrieb ein König des Nordens in Polen Gesetze vor, nahm einem Churfürsten von Sachsen die Königskrone von Polen und setzte sie einem Eingebornen, Stanislaus Lesczinsky auf. In unsern Zeiten empfängt der Churfürst von Sachsen die Königskrone durch eben jenen Kaiserl. Souverain, der schon der Schöpfer von fünf andern Königen geworden, der die größte Erscheinung seines Zeitalters und jetzt auch im Begriff ist, den Thron in Polen wieder herzustellen. Am 11ten Dec. ward zwischen dem Churfächsischen Oberkammerherrn Grafen von Bose und den Franz. Bevollmächtigten der Friede zu Posen unterzeichnet, welcher dem Churhause die Königskrone verschafte und welchem Frieden auch bald darauf die Wiederherstellung der friedlichen Verhältnisse zwischen Frankreich und dem Herzog von Sachsen-Weimar folgte. So wohlthätig der Friede für Churfachsen war, so angemessen war er auch dem Interesse Frankreichs. Das mit demselben nunmehr alliirte Königreich Sachsen dürfte jetzt wie ehemals wieder mit Polen in nähere Beziehung und Verbindung gebracht werden. Von Paris hat auch Kosciusko eine Proclamation an die Polen erlassen.

Der Schluß dieses Jahrs wird allem Anschein nach mit blutigen Begebenheiten in Polen bezeichnet seyn. Kaiser Napoleon war am 16ten von Posen nach Warschau abgereiset, wo man die Proclamirung der Polnischen Unabhängigkeit erwartete. Französische Corps waren ununterbrochen über Warschau nach dem Russischen Polen zu vorgerückt, wo der General Bennigsen weitere Verstärkungen an sich gezogen hatte. Der Obercommandeur der Russischen Armeen, Graf Kamensky, hatte von dem Kaiser Alexander unumschränkte Vollmacht erhalten. Es war noch eine neue Recruten-Aushebung ausgeschrieben und unterm 28sten Nov. ein Manifest an die Russischen Nationen erlassen worden, worin selbige aufgefordert wurden: "weder Opfer noch Anstrengungen zur Beschützung des Vaterlandes zu schonen, dessen Grenzen nunmehr nach dem Unglück, welches Preußen betroffen, von dem Feinde selbst bedroht würden. Habe man ehemals zum Besten der Alliirten die Waffen geführt, so sey jetzt der Kampf und die Anstrengung um so nöthiger, da es auf die eigene Vertheidigung des Vaterlandes ankomme. Alle treue Unterthanen würden ihre Gebete dahin vereinigen, daß der Aller-

Digitized by Google

Allerhöchste die Sache Rußlands in seinen mächtigen Schutz nehme ꝛc.“

Da die Russen die Moldau und Wallachei besetzt haben, so dürfte der Krieg die weite Ausdehnung bis nach der Türkei und von da bis nach den nördlichen Küsten der Ostsee erhalten. Der König von Preußen hatte unterm 1sten Dec. von Königsberg aus eine Erklärung erlassen, worin zuerst die Ursachen angeführt werden, warum er dem Waffenstillstande, den der Marschall Duroc am 22sten Nov. nach Osterode in das Hauptquartier des Königs überbrachte, seine Zustimmung habe versagen müssen. „Indem der König (heißt es dann weiter) auf diese Weise alles was in seiner Macht gestanden, erschöpft hat, um dem fernern Blutvergießen ein Ziel zu setzen, so ist er auf der andern Seite auch nicht minder unablässig beschäftigt gewesen, die Mittel zum Widerstande, die die Vorsehung seinen Händen anvertrauet hat, vorzubereiten. Da die mit allem Nöthigen versorgten und hinreichend besetzten Festungen Stettin, Cüstrin und Magdeburg von den Gouverneurs und Commandanten auf eine unverantwortliche Weise dem Feinde übergeben worden, so sind die übrigen Festungen des Landes, besonders die an der Weichsel, aufs schleunigste in den bestmöglichsten Vertheidigungsstand gesetzt, und entschlossenern und zuverlässigern Befehlshabern anvertrauet. Die übrigen in den Provinzen an der Weichsel und Warthe gestandenen Feldtruppen werden sich mit den zahlreichen tapfern Russischen Heeren vereinigen. Ueberdem wird noch ein neues Heer gesammelt und zum Kriege ausgerüstet. Dabei vertraut der König auf die Unterstützung der Nation, die im siebenjährigen Kampf gegen fast ganz Europa ruhmvoll bestanden hat, und nicht verzweifelte noch wankend wurde, als damals, wie jetzt, die Hauptstadt und der größte Theil des Reichs in die Gewalt der Feinde gefallen waren. In jenem Kampfe stand Preußen allein. In diesem darf es auf den Beistand Alexanders rechnen, der mit seiner ganzen Macht, zu dessen Erhaltung aufsteht. Preußen wird in diesem großen Kampf nur ein und dasselbe Interesse mit Rußland haben. Beide werden mit einander stehen oder fallen.

XVII. An die Leser dieser Zeitgeschichte.

Die Herausgeber dieser Zeitschrift haben es sich zur Maxime gemacht, auf der bisher betretenen Bahn fortzuwandeln, ohne von sich, ohne von den Bemühungen zu reden, deren Resultat sie dem Publikum vorlegen. Auch jetzt erlauben sie sich es nur auf einen Augenblick

Digitized by Google

die

die Aufmerksamkeit desselben in Anspruch zu nehmen. Diese Zeitschrift zählt gegenwärtig ein Alter von sechs und zwanzig Jahren: zwei Jahre sind es nunmehr, daß sie in einer neuen Gestalt, nach einiger Modification des ursprünglichen Plans fortdauert. Dürfen die Herausgeber aus den mannichfaltigen Aufmunterungen, die ihnen geworden sind, aus der Erweiterung ihres Wirkungs- oder historischen Litteratur-Kreises Schlüsse ziehen, so ist den Lesern des Politischen Journals diese neue Gestalt nicht unwillkommen.

Die auszeichnenden Züge derselben bestehen in der Tendenz nach strenger Unparteilichkeit, in der möglichsten Vollständigkeit bei Mittheilung und Aufbewahrung der geschichtlichen Documente, in der Eröffnung und Benutzung vermehrter Correspondenzen und andrer Quellen, und in der Bekanntmachung mancher wichtigen diplomatischen Actenstücke, deren Existenz vorher nur ein Gegenstand ministerieller Kenntniß war. So lieferte das zweite Heft dieses nun vollendeten Jahrgangs zuerst eine Note, deren merkwürdiger Inhalt nicht weniger merkwürdige politische Folgen hatte. Die Herausgeber enthalten sich hier andre Belege anzuführen; dem Kenner der Geschichte können sie so wenig entgangen seyn, als die unbeschreiblichen Schwierigkeiten, womit der Annalist in unserm von der Bahn des Gewöhnlichen so ganz abweichenden Zeitalter zu kämpfen hat.

Dieser Zeitschrift ist es gelungen durch diese Irrgänge den Weg zur Wahrheit zu verfolgen, so weit er jetzt zugänglich ist. In das Heiligthum historischer Wahrheit zu dringen, dies ist der Tagsgeschichte zu allen Zeiten, dies ist ihr besonders im gegenwärtigen Augenblicke verwehrt. Die Herausgeber des Politischen Journals erkennen die Unterstützung, womit das Publikum ihre Bemühungen belohnt hat. Sie ist für sie eine neue Aufforderung beharrlich auf demselben Wege fortzuschreiten, durch unparteiische Sammlung und Gegeneinanderstellung der Nachrichten und Thatsachen eine Morgenröthe zu befördern, aus welcher dem künftigen Geschichtschreiber ein neuer Tag hervorgehen wird, und sich einem Ideale zu nähern, welches sich nie erreichen ließ, als bis die Größe ihres Irdischen entkleidet war. —

Den 27sten December 1806.

Digitized by Google

XIX.

Inhalts-Verzeichniß

des

Zweiten halben Jahrgangs

1806.

Inhalt des siebenten Monatsstücks 1806.

		Seite
I.	Vollständige Genealogie des jetzigen Französischen Kaiserhauses.	673
II.	Circular-Reskript an die K. Schwedischen Gesandtschaften. Einführung der Schwedischen Reichsverfassung in Schwedisch-Pommern.	677
III.	Biographischer Abriß des Generals Miranda. Expedition desselben wider das Spanische Süd-Amerika.	682
IV.	Schweizer Tagsatzung zu Basel. Rede, womit sie am 2ten Juli der Landamman Andreas Merian von Falkach eröffnete.	689
V.	Ein merkwürdiger aufklärender Beitrag zur Geschichte der neuesten Veränderungen in Neapel. Von dem Prinzen Pignatelli-Strongali.	701
VI.	Eine merkwürdige Rede über die politischen Verhältnisse des Nord-Amerikanischen Freistaats. Gehalten in dem Congreß von einem Repräsentanten des Bundes-Staats von Virginien.	708
VII.	Fortdauernd schneller Wachsthum und glücklicher Finanzzustand des Nord-Amerikanischen Freistaats. Zwistigkeiten mit England. Parteien.	713
VIII.	Französische Merkwürdigkeiten. Ein Schreiben aus Paris.	722

Digitized by Google

Seite

IX. Politisches Gemälde von Europa während der ersten Monate dieses Jahrs ꝛc. 729

X. Beruhigung des Brittischen Ostindiens. Friedens- und Freundschafts-Tractate der Engländer mit den Indischen Fürsten Sciadiah und Halkar. 736

XI. Einzelne historische Züge und Anekdoten. 742

XII. Litteratur. Interessante u. nützliche Schriften. 752

XIII. Neues Zeitalter von Holland. Rede des Königs Louis im Original. Neue Einrichtungen und Formen. 756

XIV. Schreiben des Kaisers Franz II. an den Churfürstlichen Erzkanzler in Betreff der Coadjutorwahl. 762

XV. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 763.

XVI. Schreiben eines fremden Officiers über die Waffenübungen eines im Hollsteinischen bei Bramstedt versammelten Königlich-Dänischen Truppen-Corps. 765

XVII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. 777

XVIII. Vermischte Nachrichten. 779

Inhalt des achten Monatstücks.

I. Ueber das Aufhören der Deutschen Reichsverfassung. Napoleon wird Protector von West- und Süd Deutschland. Französische und Deutsche Erklärungen zu Regensburg. 771

II. Conföderations-Acte des Rheinbundes. 783

III. Sittengemälde des jetzigen Paris. Aus einem Schreiben von daher. 796

IV. Genaue und zuverlässige Liste von dem gegenwärtigen Bestande der Russischen Seemacht. 802

V. Eine merkwürdige und sehr detaillirte Weisagung über die Französische Revolution. 804

VI. Letzte Verhandlungen und Prorogation des Brittischen Parlaments. 810

VII. Ein Schreiben aus dem Churbesischen. 814

VIII. Landtag in Schwedisch-Pommern. Rede, womit ihn Se. Königl. Schwedische Majestät eröffneten. 818

Digitized by Google

Seite

IX. Ueber die Organisation von Schwedisch-Pommern. Königl. Darstellung an den Landtag zu Greifswald. 820

X. Einzelne historische Züge und Anekdoten. 829

XI. Litteratur. Interessante und nützliche Schriften. 839

XII. Kaiser Franz II. legt die Deutsche Kaiserkrone nieder. 850

XIII. Lord Melville vor den Schranken des Brittischen Oberhauses. Eine gedrängte Darstellung dieses merkwürdigen Processes. 856

XIV. Beschluß des Pommerschen Landtages. Rede des Königs. 861

XV. Uebergabe und Capitulation der Festung Gaeta. 863

XVI. Briefe. Aus Wien, Paris. Juden-Congreß daselbst. 867

XVII. Friedens-Tractat zwischen Frankreich und Rußland. 870

XVIII. Ueber die Friedens-Unterhandlungen zwischen Rußland und Frankreich. 872

XIX. Ueber Preußens Rüstungen und politische Verhältnisse. 873

XX. Vermischte Nachrichten. 874

Inhalt des neunten Monatsstücks.

I. Ein Schreiben des Generals Dumouriez nach der Schlacht bei Austerlitz an den Baron von * * *. 875

II. Todtenopfer am Sarkophage des heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. 881

III. Frankfurt hört auf freie Reichsstadt zu seyn. Historische Seitenstücke. 890

IV. Kriegs- und Schachspiel. Eine launigte hist. Darstellung. 895

V. Nachrichten von dem Zustande der Neger, und den Zuckerplantagen auf der Dänisch-Westindischen Insel St. Croix, vom General Oxholm. 906

VI. Fürstl. Liebes Correspondenz. 909

VII. Schwedische Circular-Note. 918

Digitized by Google

Seite

VIII. Wiederbesetzung des Herzogthums Lauenburg von den Schweden Beilegung der Feindseligkeiten zwischen Schweden u. Preußen; Aufhebung der Schwed. Blokade der Preuß. Ostseehäfen u. des Schwed. Embargos 919

IX. Der alte Korbflechter im Invaliden-Hause vor Berlin an die Preußen bei ihrem Abmarsche. 924

X. Vereinigung des Herzogthums Holstein mit der K. Dänischen Monarchie. 931

XI. Friedenstractat zwischen Rußland und Frankreich, unterzeichnet zu Paris von dem Herrn von Oubril und dem General Clarke, ist Französis. Original. 934

XII. Nicht-Ratificirung des vorstehenden Tractats. Circular Note des Russisch-Kaiserl. Staatsministers an die fremden Gesandten zu St. Petersburg. 938

XIII. Circular-Note des Staatsministers, Baron von Budberg, an die Ruß. Kais. Gesandten im Auslande. 939

XIV. Ueber die Friedensunterhandlungen zwischen Rußland u. Frankreich. Rußische und Franz. Erklärungen. 941

XV. Von einem Holsteiner; geschrieben im Anfange Augusts 1806. 947

XVI. Insurrection in Calabrien. Landung der Engländer. Sieg des Generals Stuart über den General Regnier Proclamationen. 949

XVII. Gegenwärtiger Bestand der Preuß. Landmacht. Chursächsisches und Churhessisches Militär. 956

XVIII. Genealogische Anzeigen. 961

XIX. Litteratur. Interessante u. nützliche Schriften. 963

XX. Einzelne hist. Züge und Anekdoten. Palm wird füsillirt. 966

XXI. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 971

XXII. Tod des Herrn Fox. 972

XXIII Eroberung von Buenos Ayres durch die Engländer. 975

XXIV. Ueber die Kriegsverhältnisse zwischen Preußen und Frankreich. 976

XXV. Vermischte Nachrichten. 978

In-

Digitized by Google

Inhalt des zehnten Monatsstücks.

		Seite
I.	Depesche des Barons von Lagerbielke an den Baron von Stedingk, K. Schwedischen Ambassadeur zu St. Petersburg.	979
II.	Russisch Kaiserliches Manifest wegen der Angelegenheiten mit Frankreich. Erklärung des Senats.	918
III.	Die Hauptstadt des Französischen Reichs. (Aus dem Französischen.)	986
IV.	Charles Fox. Eine biographische Skizze.	992
V.	Proclamation des Königs von Preußen an die Armee bei Eröffnung des Feldzugs.	1005
VI.	Königl. Preuß. Kriegs-Manifest in Deutscher und Französischer Sprache.	1008
VII.	Proclamation des Kaisers Napoleon an die Armee, bei Eröffnung des Feldzugs.	1036
VIII.	Wiederaufhebung der Ems-, Weser- und Elb-Blokade.	1038
IX.	Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Baiern.	1059
X.	Proclamation des Kaisers Napoleon an die Sachsen.	1061
XI.	Litteratur. Interessante und nützliche Schriften.	1063
XII.	Einzelne historische Züge und Anekdoten.	1067
XIII.	Schreiben des Kaisers Napoleon an den Senat in Paris über den Krieg mit Preußen. Berichte des Staatsministers von Talleyrand, Prinzen von Benevent.	1071
XIV.	Ein Schreiben aus Kopenhagen.	1079
XV.	Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Preußen. Action bei Saalfeld. Tod des Prinzen Louis von Preußen. Schlacht bei Auerstädt. Folgen derselben; andre Merkwürdigkeiten.	1086

Im

Inhalt des ersten Monatsstücks.

		Seite
I.	Oesterreichs Neutralität. Circulare an die K. K. Gesandtschaften im Auslande.	1087
II.	Der Marschall Davoust. Eine biographische Skizze.	1088
III.	Königl. Engl. Declaration wegen Abbrechung der Friedens-Unterhandlungen mit Frankreich.	1096
IV.	Gittergemälde von Paris.	1102
V.	Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Deutschland, mit einer kurzen Uebersicht.	1107
VI.	Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Preußen vor der Schlacht von Jena-Auerstädt. In der Original-Sprache.	1113
VII.	Das Churfürstenthum Hessen wird von den Franzosen besetzt. Entwaffnung der Hessischen Truppen.	1117
VIII.	Franz. Official-Bericht über die Schlacht von Jena.	1123
IX.	Ueber die Schlacht bei Jena und Auerstädt.	1132
X.	Proclamation des Kaisers Napoleon an seine Armee. Marsch gegen die Russen.	1134
XI.	Aufruf des Generals Dombrowsky an die Polen.	1136
XII.	Die Schlacht bei Jena. Darstellung derselben, und der Veranlassungen und Folgen des entschiedenen Mißglücks der Preuß. Waffen. Kaiser Napoleon in Berlin.	1137
XIII.	Litteratur, Interessante und nützliche Schriften.	1154
XIV.	Uebersicht der Länder und Provinzen, welche Kaiser Napoleon in weniger als einem Monate erobert oder besetzt hat.	1161
XV.	Einzelne historische Züge und Anekdoten.	1164
XVI.	Das Churfürstenthum Hannover wird von den Franzosen in Besitz genommen.	1173

Digitized by Google

Seite

XVII. Hemmung des Engl. Handels. Confiscirung der Engl. Manufactur-Waaren von den Franzosen. Neueste Generalübersicht des Russischen Handels. 1174

XVIII. Ueber Dännemarks Neutralität und die neuesten Vorfälle an dessen Grenzen. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 1177

XIX. Großbrittannien und Irland werden vom Kaiser Napoleon im Blokadenstand erklärt. Verbot des Engl. Handels und Briefwechsels auf dem festen Lande. Arretirung der Engl. Civil-Personen. Note des K. Franz. Gesandten Sr. Excellenz, des Herrn von Bourrienne, an die Senate der 3 Hansestädte. 1179

XX. Lübeck wird von den Franzosen mit Sturm eingenommen. 1186

XXI. Die Hansestädte Hamburg und Bremen werden von den Franzosen besetzt. 1188

XXII. Allgemeiner Bericht von den polit. Merkwürdigkeiten. 1189

Inhalt des zwölften Monatstücks.

I. Der Marschall Mortier. Eine biographische Skizze. 1191

II. Der 14te Oct. Nachtrag zur Geschichte dieses, das Unglück der Preuß. Monarchie so schnell entscheidenden Tages. 1201

III. Ueber die politische Wiedergeburt von Polen. 1209

IV. Dänische Staatsmerkwürdigkeiten. 1211

V. Das Französische Volk und die Armee. 1218

VI. Bothschaft des Französischen Kaisers an den Senat zu Paris wegen der Maaßregeln gegen England. 1227

VII. Uebersicht der Preußischen Armee vor und nach der Schlacht am 14ten Oct. Von einem Kriegsgefangenen Preußischen Offizier. 1231

Digitized by Google

		Seite
VIII.	Fürsten- und Völkerwanderung.	1246
IX.	Besitznehmung des Mecklenburgischen Landes von den Franzosen.	1251
X.	Ueber den Rückzug des Corps des Generals von Blücher: von einem Augenzeugen.	1253
XI.	Ueber die jetzige politische Lage Englands. Eindruck der Französischen Maasregeln aufs Englische Publicum. Parlaments-Wahl. Innere Merkwürdigkeiten.	1261
XII.	Litteratur. Interessante und nützliche Schriften.	1266
XIII.	Einzelne historische Züge und Anekdoten.	1270
XIV.	Gewaltsame Anzeigen.	1277
XV.	Nichtratificirter Waffenstillstand. Fortgang des Französisch-Preußischen Kriegs und Theilnahme Rußlands an demselben. Kaiser Napoleon in Posen; Proclamation desselben an die Armee. Die Franzosen in Warschau. Rückzug der Russen. Einrücken derselben in die Moldau und Walachey.	1279
XVI.	Ein Schreiben aus Kopenhagen.	1287
XVII.	Der Churfürst von Sachsen wird König. Allgemeiner Bericht.	1288
XVIII.	An die Leser dieser Zeitgeschichte.	1290
XIX.	Inhalts-Verzeichniß.	

Digitized by Google

Register

des

Jahrgangs 1806

des

Politischen Journals.

A.

Aarhuus (Stift). Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 272.

Aalburg (Stift). Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 272.

Ablaß (päbſtlicher). Ertheilung deſſelben in Weſtphalen, 370 ff

Aggerhuus (Stift). Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 271.

Altona. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 264.

Amerika (Nord-). Darſtellung des politiſchen Zuſtandes der vereinigten Staaten, 27 ff. Das gelbe Fieber iſt blos local, 28 f. Veränderung der auswärtigen Verhältniſſe, 30 f. Fortgeſetzte Unterhandlungen mit Spanien; Einfälle der Spanier in das Gebiet von Orleans und vom Miſſiſippi, 31 ff. Vorſchlag zur neuen Organiſation des Militärs, 33 f. Ankunft des Ambaſſadeurs von Tunis zu Waſhington, 35. Ankauf von Ländereien von den Indianern, 36 f. Einnahme der Schatzkammer im verfloſſenen Jahre, 38 f. Ueber die politiſchen Verhältniſſe der vereinigten Staaten; eine merkwürdige Rede von einem Repräſentanten

Digitized by Google

im Congresse gehalten, 708 ff. Glücklicher Finanzzustand des Freistaats, 715 ff. Schneller Wachsthum desselben, 713 f. Betrag der Aus- und Einfuhr, 717. Bildung zweier Parteien, 718. Differenzen mit England; Veranlassung dazu, 719. Bedeutende Fortschritte der Quaker und Methodisten in den vereinigten Staaten, 1166 f. Der Amerikanische Congreß läßt eine Entdeckungsreise nach den Gegenden des festen Landes von Amerika bis zum stillen Meere machen, 1167.

Amerika (Süd-). Spanisches. Expedition des Miranda's gegen einen Theil von Terrafirma; biographischer Abriß des Generals, 682 ff. Kurze Schilderung dieses Landes, 688 f. 743 f. Eroberung von Buenos Ayres durch die Engländer, 973.

Amsterdam. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 260. Der neue König macht der Stadt ein Geschenk mit den Trophäen, welche bisher im Haag aufbewahrt waren, 830.

Augsburg. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 263.

B.

Baden (Großherzogth.). Abschaffung des Unterschiedes zwischen Adelichen und Unadelichen in den Staatsämtern, 1165.

Baiern. Erhebung des Churfürsten zur Königswürde, 80. Deshalb erlassene Proclamation, 81 f. Circularnote wegen Annahme der Königswürde, 85. Convention zwischen dem Könige von Baiern und dem Johanniter-Orden, 278 ff. Abtretung des Herzogthums Berg an Frankreich, 385 f.

Basel. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 268.

Ber-

Berlin. Convention zwischen Frankreich und Preußen geschlossen zu Wien, 110. Abwendung der Kriegsgefahr vom nördlichen Deutschlande durch die Preußische Regierung, 110. Abreise des Lords Harrowby, 110. Abreise des Grafen von Haugwitz nach Paris, 110. Abreise des Großfürsten Constantin; Reise des Herzogs von Braunschweig nach St. Petersburg, 110. Abreise des Grafen von Schulenburg nach Hannover, 112. Memoire des Staatsministers von Hardenberg an Lord Harrowby, 113 ff. Schreiben des Preußischen Cabinets-Ministeriums an das Churbraunschw. Ministerium, 225 ff. Schreiben des Cabinetsministers Grafen von Münster an das Preuß. Minist. 229 ff. Schreiben des Königs von Preußen an den Staatsrath und die Stände des Herzogthums Neufchatel und der Grafschaft Valengin, 329. Bemerkungen des Moniteur über das Schreiben des Freiherrn von Hardenberg an Lord Harrowby. S. Paris. Abreise des Hannöverschen Gesandten, protestirende Note desselben gegen die Besitznahme des Hannöverschen, 423 ff. Ueber den gegenwärtigen Urlaub des Cabinetsministers von Hardenberg, 432 ff. Verbalnote des Gesandten zu London an den Staatssecretär Fox, 435 f. Schreiben des Cabinetsministers von Hardenberg an den Engl. Gesandten zu Berlin, 448 ff. Schreiben des Königs an den König von Schweden wegen der feindlichen Maaßregeln gegen Preußen, 538. Note des Engl. Gesandten an den Cabinetsminister Grafen von Haugwitz vor seiner Abreise, 539. Zurückberufung des Gesandten aus London, 630. Abreise des Königs zur Armee, 977. Der Französische Gesandte ersucht um seine Pässe, 977. Abreise des Herrn von Krusemark nach St. Petersburg, 978. Die Königl. Preuß. Familie befindet sich zu Cüstrin, 1086. Der Graf von Hatzfeld steht an der Spitze der Stadtregierung 1086. Abreise des Marquis von

Digitized by Google

Lucchesini ins Französische Hauptquartier, 1086. Aufenthalt des Königs und der Königin zu Osterode hernach zu Königsberg, 1248.

Bernadotte (Marschall). Ernennung desselben zum Herzog von Ponte-Corvo 599.

Berthier (Alex.). S. Neufchatel.

Braunschweig. Bittschrift der Braunschweiger an ihren Herzog, 218 ff. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 268. Besetzung des Herzogthums von den Franzosen, 1150. Absterben des Herzogs zu Ottensen bei Altona, 1150. Aufenthalt der Herzogin zu Glücksburg, 1249.

Bremen. Blockirung der Weser durch die Engländer, 430. Wiederaufhebung der Blockade, 1058. Note des Franz. Ministers zu Hamburg an den Senat, in welcher angezeigt wird, daß England im Blockade Zustand erklärt sey, 1183 f. Besetzung der Stadt von den Franzosen, 1189.

C.

Cassel. Zurückberufung des Engl. Gesandten; Veranlassung dazu, 286.

Cleve (Herzogth.). Der Prinz Murat nimmt Besitz von dem diesseitigen Cleve, 331. Ernennung des Prinzen zum Herzog von Cleve und Berg, 382. ff. Besitznahme des Herzogthums Berg, 385. Feierlicher Einzug des Herzogs in Düsseldorf, 387. Ankunft desselben in Wesel, 387. Biographische Notizen über den neuen Herzog, 388 ff.

Constantinopel. Anerkennung des Franz. Kaisers von der Ottomanischen Pforte, 331.

Correspondenz (Liebes-) fürstliche. 909 ff.

St. Croix. Zahl der Neger daselbst, 907. Zahl der Gebornen und Gestorbenen im Jahr 1804. 907. Ursachen von den wenigen Gebornen, 908. Flächen-Inhalt des bebauten Landes, 908.

Summe

D.

Dännemark. Einnahme der Zollstätten zu Bergen und Tönningen, 322. Stärke der Dänischen Seemacht, 322. Fortdauernde Cantonnirung der Truppen im Holsteinschen, 428. Erweiterung der Aufhebung des Abschosses auch auf die Länder, welche Preußen zugefallen sind, 429. Gegenwärtiger Bestand der Dänischen Seemacht, 640 f. Errichtung einer unaufkündbaren Anleihe in transportablen Staatsfonds, 764. Ueber die Waffenübungen eines bei Bramstedt im Holsteinschen versammelten Königl. Dänischen Truppencorps, 765 f. Nachrichten von dem Zustande der Neger und den Zuckerplantagen auf der Insel St. Croix, 906 f. Vereinigung des Holsteinschen mit der Dänischen Monarchie, deshalb erlassene Königl. Erklärung, 931 ff. Errichtete Commission zur Prüfung eines neuen Plans zur bessern Einrichtung der Landes-Recrutirung und zur zweckmäßigen Organisation der Landeswehr in Verbindung mit den Linientruppen, 1080. Errichtung einer Commission zur Untersuchung einer gleichmäßigern Gesez- und Rechtsverfassung für die beiden Herzogthümer, 1080. Reform der gelehrten Schulen in den beiden Reichen, 1080. Kleiner kriegerischer Auftritt zwischen Dänischen und Französischen Truppen im Holsteinschen, 1177. Zurückziehung der Truppen im Holsteinschen, 1178. Nachrichten von den getroffenen Veranstaltungen der Quarantäne-Direction in Kopenhagen, 1211 f. Historisch-statistische Schilderung Dännemarks, 1214 f. Beschreibung des Zustandes der Landwirthschaft auf den Dänischen Inseln, 1216. Nachrichten von Grönland, 1217 f.

Digitized by Google

Davoust (Marschall). Eine biographische Skizze von demselben, 1088 ff.

Deutschland. Napoleon wird Protector von West- und Süd-Deutschland, 771. Der Kaiser legt die Deutsche Kaiserkrone nieder, 850 ff. Todtenopfer am Sarkophage des heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, 881 ff.

Deutscher Reichstag.

Schreiben des Churbraunschweigischen Gesandten an die Mitglieder der Reichsversammlung, 505 f. Noten zwischen Alex. Horn und dem Churbraunschweigischen Gesandten zu Regensburg, 599 ff. Französische und Deutsche Erklärungen wegen der Aufhebung der Deutschen Reichsverfassung, 776 ff. Erklärung des Kaisers wegen Entsagung der Kaiserkrone, 851.

Domingo. Ermordung aller noch übrig gebliebenen Weißen auf dieser Insel, 838.

Dresden. Der Franz. Gesandte Durand ersucht um seine Pässe, 977.

Dumourtez (General). Schreiben desselben nach der Slacht von Austerlitz an den Baron von * *, 875 ff.

E.

England. S. Großbritannien.

Europa. Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1805, 1 ff. Politisches Gemälde von Europa in den ersten drei Monaten dieses Jahres, 729 ff.

F.

Fesch (Cardinal). Ernennung desselben zum Coadjutor des Churerzkanzlers, 592.

Digitized by Google

Fox (Charles). Eine biographische Skizze desselben, 992 ff.

Frankfurt am Main. Einrücken der Franzosen daselbst, Auferlegung einer Contribution, Schreiben des Marschalls Augereau, 172. Deshalb erlassene Bekanntmachung des Senats, 173 f. Sendung einer Deputation nach Paris, 176. Memoire von derselben zu Paris übergeben, 549 ff. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 263. Ueber die Ostermesse von 1806 daselbst, 361 ff. Der Großherzog von Berg läßt Posten daselbst errichten, 831. Der Fürst Primas bekömmt Frankfurt, Ende der Reichsstädtschen Verfassung derselben, 890. Proclamation des Magistrats an die Bürgerschaft; deshalb erlassenes Schreiben des Marschalls Augereau an den Magistrat, 891 ff.

Frankreich. Verschiedene Mißgriffe, welche die Einführung des Gregorianischen Calenders in der Comptabilität der Staatsfinanzen verursacht, 22. Abmarsch der lezten disponiblen Truppen aus Holland, 23. Trauriger Zustand der angekommenen Kriegsgefangnen, Zahl derselben, 24. Schlechte Vermögens-Umstände der Professoren zu Mainz und Strasburg, 25. Ankunft des Bernadottschen Corps bei der großen Armee, 26. Ode von Mollevaut auf den Sieg von Austerlitz und den Kaiser, 26 f. Marsch des Generals St. Cyr gegen Neapel, 42. Bericht von der Schlacht bei Austerlitz, 48 ff. Rückkehr Napoleons aus Mähren, Ankunft desselben zu Schönbrunn, 63. Proclamation Napoleons an die Bewohner Wiens, Proclamation desselben an die Franz. Armee vor seiner Abreise, 64 f. Rückmarsch mehrer Franz. Corps nach Italien und Frankreich, 67. Ankunft des Kaisers zu München, 67. Definitiv-Friedenstractat zwischen Frankreich und Oesterreich, 87 ff. Convention zwischen Frankreich und Preußen, 110.

Auf-

Digitized by Google

Auflösung der unter dem Prinzen Louis in Holland versammelten Franz. Armee, 111. Marsch einer Franz. Armee nach Neapel, 112. Besetzung der Stadt Frankfurt von Franz Truppen, 172. Napoleon adoptirt den Vicekönig von Italien, 177 f. Marsch der Franzosen nach Neapel unter dem Marschall Massena, 481 f. S. Neapel. Rückmarsch eines Theils der großen Französischen Armee aus Deutschland, 331. Ueber das Föderativ-System Frankreichs ꝛc. 333 ff. Ueber den Geist der Französischen Armeen, 354 ff. Sieg der Engländer über die Französische Escadre unter dem Contre-Admiral Lesseigues; Französischer Bericht über diese Action, 410 ff. Kaiserlich-Französisches Familiengesetz, 413 ff. Mangel an Priestern in Frankreich, 516. Wegnahme der 2 Französischen Linienschiffe des Admirals Linois von den Engländern, 518 f. Marsch der Franzosen nach Dalmatien und Istrien, 537. Liste der genommenen, zerstörten oder verlornen Kriegs-Schiffe, 604 f. Ermordung des Französischen Agenten in Syrien, 609 f. Etat der Französischen Marine, 613. Besetzung der Republik Ragusa von den Franzosen, 666. Einige Züge von dem verstorbenen Präfecten des Departements Allier, Marquis de Lacoste, 727 f. Zusammenziehung einer Armee bei Bayonne, 769. Merkwürdige Weissagung über die Französische Revolution, 804 ff. Sieg der Engländer über die Franzosen in Calabrien, 951. Aufbrechung des Lagers von Meudon, 978. Proclamation des Kaisers Napoleon an die Armee bei Eröffnung des Feldzugs, 1056 f. Stärke der Französischen Armee, 1068. Uebersicht der Länder, welche Kaiser Napoleon in weniger als einem Monate erobert oder besetzt hat, 1162. Das Französische Volk und die Armee, 1218 ff.

Freiburg (im Breisgau). Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 270.

Digitized by Google

Fähnen (Stift). Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 271.

G.

Genealogische Anzeigen, 309 f. 622 f. 955 f. 1277 f.

Großbrittannien. Admiral Calder vor dem Kriegsgericht, 108. Kosten des Begräbnisses von Nelson, 108. Wiedereinschiffung der Engländer auf der Elbe und Weser, 121 Concert- Tractat zwischen England und Rußland, 145 ff. Conventionen zwischen England und Schweden, 157 ff. Tractat zwischen Schweden und England, 163 ff. Depeschen des Engl. Gesandten zu Wien, an den Lord Mulgrave, 232 ff. Memoire des Kaiserl. Gesandten zu London, Graf von Stahremberg, über die Kriegsereignisse, 240 ff. Zurückberufung des Gesandten aus Cassel; Veranlassung dazu, 286. Declaration des Königs von England als Churfürsten von Hannover gegen Preußen, 437 ff. Etat der Engl. Marine, 613. Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse zwischen England und Preußen, 624 ff. Ertheilung der Kaperbriefe auf die Preußischen Schiffe, 631 f. Friedenstractat mit den Indischen Fürsten Scindiah und Holkar, 736 ff. Zahl der im Jahre 1805 in England herausgekommenen litterarischen Werke, 747. Summe der in England circulirenden Engl. Banknoten, 747. Landung der Engländer in Calabrien, 950. Eroberung der meisten Seeörter Calabriens, 950. Sieg der Engländer über die Franzosen in Calabrien, 953. Prägung einer Medaille zu Ehren des verstorbenen Fox, 1067. Englische Declaration wegen Abbrechung der Friedensunterhandlungen mit Frankreich, 1096. Großbrittannien und Irland werden von Frankreich im

Blo-

Digitized by Google

Blokadezuſtand erklärt; deshalb erlaſſenes Kaiſerl. Decret, 1179 ff.

Parlaments-Verhandlungen.

Eröffnung des Parlaments durch eine Commiſſion, 108. Antragung auf die Dankadreſſe, vorläufige Anträge zur Veränderung in derſelben, 210. Tod von William Pitt, Antrag zur Bezahlung der Schulden deſſelben und Errichtung eines Monuments in der Weſtminſter Abtei. Wird beides bewilligt, 211. Bewilligung der Penſionen für Lord Collingwood und Strachan und der Errichtung eines Denkmaals in der St. Pauls Kirche zu Ehren des verſtorbenen Marquis von Cornwallis, 212. Rechtfertigung der politiſchen Maaßregeln von der bisherigen Adminiſtration durch Mittheilung der darauf ſich beziehenden Actenſtücke, 212. Auflöſung des alten, Ernennung des neuen Miniſteriums, 212 ff. Vorlegung des Finanz-Etats für das laufende Jahr, 420. Berechnung der Summen zur Beſtreitung der Staatsbedürfniſſe, 420. Ruhige Annahme des Budget vom Unterhauſe, 421. Der Proceß des Lords Melville ſoll in Weſtminſterhall verhandelt werden, 422. Neuer Plan des Kriegsſecretärs Windham eine regelmäßigere Militärverfaſſung einzuführen, 422. Sanctionirung der Bill, welche die lezte Defenſions-Acte aufhob, 423. Königliche Bothſchaft an beide Häuſer wegen der Beſetzung des Hannöverſchen ꝛc. 520 ff. Einſtimmig bewilligte Dankadreſſe von dem Oberhauſe, 522. Antrag auf eine Dankadreſſe im Unterhauſe vom Herrn Fox, merkwürdige Rede deſſelben bei dieſer Gelegenheit, 522 ff. Einſtimmig bewilligte Dankadreſſe im Unterhauſe, 527. Feierliche Anklage des Lords Melville, 528. Erhöhung des Solds der Engl. Marine durch eine Bill, 528. Fruchtloſe Angriffe

Digitized by Google

gegen das vom Kriegssecretär aufgestellte Militärsystem, 528. Abschaffung des Sclavenhandels nach langen Debatten im Ober- und Unterhause, 636. Bewilligung eines Jahrgehalts für die Familie des Lords Nelson, 636. Ausführung des neuen Militärplans mit einer Majorität von Stimmen, 637. Untersuchung der bei allen Departements in der Verwaltung der öffentlichen Gelder statt gefundenen Unordnung, 637. Erneurung der Anklage gegen den Marquis Wellesley durch Herrn Paul, 638. Feierliche Freisprechung des Lords Melville, 639. Lord Melville tritt zu der Oppositionspartei über; Antrag desselben die Verwaltung des Brittischen Ostindiens zu untersuchen, wird verworfen, 811. Lord Morpeth legt das Ostindische Budget vor, 811. Bewilligung von Zulagen für die jungen Zweige des Königl. Hauses; dem Enkel des Lords Rodney wird die seinem Großvater bewilligte Pension zugesichert, 811. Bewilligung von 4000 Pf. zur Bestreitung der Kosten des Melvilleschen Processes und einer nicht unbedeutenden Summe für invalide Matrosen, 812. Einiger Widerspruch gegen die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels; Bitte des Oberhauses an den Monarchen, die fremden Mächte zur Mitwürkung der Erreichung dieses grosten Zwecks einzuladen, 812. Prorogation des Parlaments durch eine Commission. Rede des Lords Canzler, 812. Gedrängte Darstellung des Melvilleschen Processes, 858 ff.

Seekrieg.

Einnahme des Vorgebürges der guten Hoffnung von den Engländern, 307 ff. Capitulation des Gouverneurs Janssens, 436. Bericht des Commodore Popham über die Einnahme desselben, 308 ff. Ausschließung der Engl. Schiffe von der Elbe,

Digitized by Google

Elbe, Weſer und Ems durch die Preußen, 370 f. Embargo auf die Preuß. Schiffe, 404 ff. Sieg über die Franzöſiſche Escadre des Contreadmirals Leſſeigues bei St. Domingo, 406 f. Umſtändlicher Bericht über dieſe Action, 407 ff. Stärke der Brittiſchen und Franz. Escadre, 409 f. Blokirung der Ems, Weſer, Elbe und Trave, 430. Wegnahme der beiden Franzöſiſchen Linienſchiffe des Contreadmirals Linois, 518 f. Bericht über dieſe Action, 519 ff. Liſte der verlornen, genommenen oder zerſtörten Schiffe, 606 ff. Blokadezuſtand aller Häfen von Breſt bis nach der Elbe, 732. Eroberung von Buenos Ayres durch Sir Home Popham, 973 f. Wiederaufhebung der Ems- Weſer- und Elbblokade, 1058.

H.

Haarlem. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 65.

Hamburg. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 60. Blokirung der Elbe durch die Engländer, 30. Errichtung Großherzogl. Bergiſcher Poſten, 31. Wiederaufhebung der Elbblokade, 1058. Note des Franzöſiſchen Miniſters an den Senat, in welcher der Blokadezuſtand Englands angezeigt wird, 1183 f. Die Stadt wird von Franzoſen beſezt, 1188. Sperrung des Hafens, Arretirung des ſogenannten Engliſchen Corps, 1188. Abſendung einer Deputation an den Kaiſer Napoleon, 1188. Beſetzung von Ritzebüttel durch die Franzoſen, 1189.

Hannover (Chur). Abmarſch der Engländer und Ruſſen aus dem Hannöverſchen, Beſetzung deſſelben von den Preußen. 120 f. Erlaſſenes Occupations-Patent, 122 ff. Bekanntmachung des Gr. von Münſter in dieſer Hinſicht, vor ſeiner Abreiſe nach

Digitized by Google

nach England, 124 ff. Schreiben des Staatsministers Grafen von der Schülenburg an das Landes-Deputations-Collegium in Hannover, 216. Antwort dieses Collegii, 217 ff. Schreiben des Preuß. Ministers an das Churbraunschweig. Ministerium, 225 ff. Schreiben des Gr. von Münster an das Preuß. Ministerium, 229 ff. Rückmarsch des Russischen Corps aus dem Hannöverschen, 331 f. Patent wegen der Civilbesitznahme des Hannöverschen von Preußen, 340 ff. Desfalsige übergebene Note an den Hannöverschen Gesandten zu Regensburg, 342. Note des Hannöverschen Gesandten bei der Abreise aus Berlin übergeben, 423 ff. Schreiben des Churbraunschweigischen Gesandten zu Regensburg an die Reichsversammlung, 505 f. Aufbruch des Königl. Schwedischen Hauptquartiers aus Ratzeburg. S. Lauenburg. Besetzung des Churfürstenthums von den Franzosen, 1178. Der Marschall Mortier erläßt eine Bekanntmachung an die Hannöverschen Stände, 1173 f.

Heilbronn, Geburts- Sterbe und Ehelisten, 269.

Hessen (Chur). Verschönerung von Neuendorf; Wiederaufblühen der Universität zu Rinteln, 814 ff. Hessen schließt sich an Preußen an, 816. Bestand der Churhessischen Militärmacht, 955. Note des Französischen Geschäftsträgers an den Churfürsten wegen Besetzung des Landes von den Franzosen, 1117 ff. Proclamation des Marschalls Mortier bei der Besetzung, 1119 f. Proclamation wegen der Verwaltung des Landes, 1120 f. Aufenthalt des Churfürsten in Schleswig, 1248.

Holland. Die Französ. Truppen unter dem Prinzen Louis gehen größtentheils wieder aus einander, 111. Proclamirung des Prinzen Louis zum König von Holland, 577. Eine Staats-Commission

Digitized by Google

sion erbietet sich den Prinzen Louis von Napoleon zum König; Antwort des Kaisers, 578 ff. Tractat, welcher in dieser Hinsicht geschlossen ist, 580 ff. Neue constitutionelle Gesetze, 588 ff. Liste der verlornen, genommenen oder zerstörten Schiffe, 606. Feierlicher Einzug des Königs in den Haag, 757. Huldigungseid der Versammlung der Hochmögenden; Rede des Königs Ludwig an die Versammlung, 757 ff. Neue Einrichtungen; Besetzung des neuen Hofstaats, 761 f. Versammlung der Truppen im Lager bei Zeyst, 978.

Holmèr (Graf von). Biographische Skizze von demselben, 959 f.

Holstein (Herzogthum) Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 272. Ueber die Waffenübungen eines Dänischen Truppencorps bei Bramstedt, 765 f. Vereinigung des Holsteinischen mit der Dänischen Monarchie; deshalb erlassene Königliche Erklärung, 931 ff. Kleiner kriegerischer Auftritt zwischen Dänischen und Französischen Truppen. Zurückziehung der Truppen von den Grenzen, 1178.

Huth (Staatsminister Graf) Biographischer Abriß von demselben, 529 f.

J.

Inspruck. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 268.

Italien. Vereinigung der Venetianischen Staaten mit dem Königreiche Italien; desfalsiges Decret, 393 ff. Ernennung von 12 großen Reichslehen in den ehemaligen Venetianischen Staaten, 394. Errichtung dreier Herzogthümer als Großlehen in den Staaten von Parma und Piacenza, 395. Ertheilung des Fürstenthums Guastalla an den Fürsten Borghese, 395. Vereinigung von Massa und

Digitized by Google

und Carrara mit dem Fürstenthum Lucca, 395. Verbindung der Venetianischen Provinzen mit dem Königreich Italien, 608.

K.

Königsberg. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 262.

Kopenhagen. Reiſe des Grafen von Bernſtorff nach Berlin, 215. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 261. Zahl der Studirenden daſelbſt, 313. Abreiſe des Herzogs von Auguſtenburg nach den Herzogthümern, 429. Vermahlung des Prinzen Chriſtian mit der Prinzeſſin von Mecklenburg-Schwerin, 652. Zahl der von der Armenanſtalt zu Kopenhagen verſorgten Perſonen, 765. Nachrichten von den getroffenen Veranſtaltungen der Quarantaine-Direction daſelbſt, 1211 f.

Korbflechter (der alte). im Invaliden-Hauſe vor Berlin an die Preußen beim Abmarſche, 895 ff.

Kriegs- und Schachſpiel. Eine launigte hiſtoriſche Darſtellung, 895 ff.

Krieg. Hauptquartier des Franzöſiſchen Kaiſers zu Würzburg, 1082. Zuſammenziehung aller Franzöſiſchen Truppen in Franken, 1082. Fernere Verlegung des Franzöſiſchen Hauptquartiers, 1082. Hauptquartier der Preuß. Armee, 1082. Zahl der Krieger auf beiden Seiten, 1083. Schreiben Napoleons an den König von Preußen vor der Schlacht von Jena-Auerſtädt, 1113 ff. Franzöſiſcher Official-Bericht über die Schlacht bei Jena und Auerſtädt, 1123 ff. Ueber die Schlacht bei Jena und Auerſtädt, 1132 f. Proclamation des Kaiſers an die Armee; Marſch gegen die Ruſſen, 1134 f. Aufruf des Generals Dombrowsky an die Polen, 1136 f. Poſition der Preuß. Armee, 1139 ff. Vordringen des Marſchalls Bernadotte ins Sächſiſche Vogtland; Verluſt des Magazins bei Hof, 1141. Action bei Saalfeld; Tod des Prinzen Louis von Preußen, 1141

1141 f. Die Franzosen in Leipzig; Wegnahme der Magazine bei Naumburg; Stellung der Armee am Tage vor der Schlacht, 1145. Beschreibung der Schlacht bei Jena, 1145 f. Verwundung des Herzogs von Braunschweig; der Feldmarschall von Möllendorf übernimmt für ihn das Commando, 1146. Das Centrum der Preuß. Armee geräth in Unordnung, 1146. Entscheidung der Schlacht bei Jena durch die Ankunft der 2 neuen Divisionen vom Armee-Corps des Marschalls Ney; völlige Zerstreuung der Preuß. Armee, 1148. Zahl der auf beiden Seiten Getödteten oder Verwundeten, 1149. Capitulirung eines in Erfurt eingeschlossenen Preuß. Corps, bei welchem der Marschall von Möllendorf, 1150. Die Franzosen besetzen Braunschweig und Churhessen wie auch Churhannover, 1150 f. Rückzug eines Preuß. Corps, bei welchem der König und der General Kalkreuth sich befand, nach der Oder, 1151. Capitulation des Corps unter dem Fürsten von Hohenlohe bei Prenzlau, 1151. Action des Preuß. Reserve-Corps unter dem Herzog Eugen von Würtemberg mit den Franzosen bei Halle; der Generallieutenant Blücher übernimmt das Commando dieses Corps; Capitulation desselben zu Ratkau bei Lübeck, 1153. Einzug des Kaisers Napoleon in Berlin, 1154. Die Marschälle Davoust und Lannes dringen über Posen in die Polnischen Provinzen vor, 1154. Die Baierschen und Würtembergischen Truppen rücken in Schlesien vor, 1190. Aufbruch des Corps unterm Marschall Davoust nach der Weichsel; Errichtung einer Conföderation in Preuß. Polen, 1190. Nichtratificirter Waffenstillstand zwischen Frankreich und Preußen, 1279 f. Hameln, Nienburg, Glogau und Lenczyc capituliren, 1281 f. Capitulation von Magdeburg, 1282. Die Gallischen Adler wehen an der Weichsel, 1283. Marsch des Marschalls Lannes gegen Thorn; Marsch der Franz. Hauptmacht gegen Warschau,

1283.

Digitized by Google

1283. Ankunft des Franz. Kaisers in Posen, Proclamation an die Armee, 1284 f. Organisirung einer Insurrection in Polen unter dem General Dombrowsky, 1285. Erstes Vorpostengefecht zwischen den Franzosen und Russen bei Lowicz, 1285. Marsch einer Russischen Armee unter dem General Bennigsen; Rückzug desselben; Ursache dieses Rückzugs, 1285 f. Der Großherzog von Berg rückt in Warschau ein, 1286. Der Graf Kamensky erhält das Obercommando aller Russischen Armeen, 1286. Stärke der Franz. Armee in Posen, 1286. Nachtrag zur Geschichte des 14ten Oct. 1201 ff. Ursachen der unglücklichen Schlacht bei Jena, 1201 f. 1204. 1205 f. Uebersicht der Preuß. Armee vor und nach der Schlacht vom 14ten Oct., Vergl. Preußen. Ueber den Rückzug und die Capitulation des Generals von Blücher, 1253 f. Die Russen rücken in die Moldau und Wallachey ein, 1287. Die Russen unter dem General Tolstoy, verbinden sich mit den Preuß. Truppen unterm General Kalkreuth, 1287. Aufbruch des Kaisers von Posen nach Warschau, 1288.

L.

Lauenburg (Herzogthum). Aufbruch des Schwedischen Hauptquartiers zu Ratzeburg, 308. Rede des Königs von Schweden an die Armee, 368. Schreiben des Schwedischen Commandanten daselbst an den Preußis. Befehlshaber im Lüneburgischen, 429 ff. Affairen zwischen den Schweden und Preussen im Lauenburgischen; darüber abgestatteter Bericht, 472 ff. Einrücken der Preußen ins Lauenburgische, 473. Abmarsch derselben; Wiederbesetzung dieses Landes von den Schweden, 874. 920. Schwedische Circularnote wegen der Wiederbesetzung des Lauenburgischen, 918. Wiedereinführung der alten

Digitized by Google

Hannöverschen Verfassung; deshalb erlassenes Patent, 921 f.

Laybach. Sterbeliste, 270.

Linois (Contre-Admiral.) Biographische Skizze von demselben, 566 ff.

Litteratur. Interessante und nützliche Schriften, 76 ff. 289 ff. 396 ff. 507 ff. 619 ff. 752 ff. 839 ff. 963 ff. 1063 ff. 1154 ff. 1266 ff. Neueste historisch-geographisch-statistische Litteratur in Deutschland, 44 ff. 482 ff. 1107 ff. 1266 ff.

London. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 257. Feierliche Beerdigung des Ministers William Pitt. S. Pitt. Verbalnote des Königl. Preuß. Gesandten zu London, 450 ff. Rückkehr des Generals Dumouriez von dem festen Lande, 617. Zurückberufung des Gesandten aus Berlin, 630. Der Krieg wird öffentlich gegen Preußen proclamirt, 630. Beschuldigung gegen die Prinzessin von Wallis, 769. Krankheit des Herrn Fox, 769. Ernennung des Lords Minto zum General-Gouverneur von Ostindien, 837. Abreise des Lords Lauderdale nach Paris um den Frieden zu unterhandeln, 872. Abreise des Lords Morpeth ins Preußische Hauptquartier; Rückkehr desselben, 1085. Große Verlegenheit der Kaufleute wegen der von Napoleon ergriffenen Maaßregeln, 1262. Parlamentswahlen, 1262. Todtenfeier des verewigten Charles Fox, 1264 f.

Lübeck. Note des Französischen Gesandten an den Senat, in welcher angezeigt wird, daß England im Blokadezustand von dem Kaiser erklärt sey, 1183. Die Stadt wird von den Franzosen mit Sturm eingenommen, 1186 ff.

Mek-

Digitized by Google

M.

Meklenburg (Schwerin). Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 273. Reise des Herzogs nach Berlin zum Französischen Kaiser, 1249. Besitznahme der Meklenburgischen Lande von den Franzosen, 1251 f.

Melas (Freih. von) Tod desselben, 836.

Merian (Andreas). Einige Lebensumstände von demselben, 166.

Miranda (General) biographischer Abriß von demselben, 682 ff.

Mortier (Marschall). Eine biographische Skizze desselben, 1191 ff.

Mosment. Unglückliches Ende dieses Luftschiffers, 512.

München. Beschreibung des Empfangs der Französischen Kaiserin bei ihrer Ankunft daselbst, 25. Ankunft des Franz. Kaisers von der Armee, 67. Vermählung des Prinzen Eugen Napoleon, Vicekönigs von Italien, mit der Prinzessin von Baiern, 67, 304. Erhebung des Churfürsten zur Königswürde, 80. Deshalb erlassene Proclamation, 81. Circularnote wegen Annahme der Königswürde, 85. Ueber den Aufenthalt des Kaisers in München, 143 f. Abreise des Kaisers und der Kaiserin, 145. Schreiben des Kaisers Napoleon an den König von Baiern, 1059 f.

Murat (Prinz) S. Cleve.

N.

Neapel (Königreich) Marsch einer Französischen Armee nach dem Neapolitanischen, 112. Besetzung

Digitized by Google

ßung desselben von den Franzosen, 316 f. Proclamation an die Völker des Königreichs Neapel, 318. Neue Organisation des Landes, 321. Vertheidigung der Feste Gaeta durch den Prinzen von Hessen-Philippsthal, 319. Einzug des Prinzen Joseph in die Stadt Neapel, 320. Der Neapolitanische Hof begiebt sich nach Palermo auf Sicilien, 321. Vertheidigung Calabriens durch den Kronprinzen von Neapel, 321. Note des Russischen Ministers an das Neapolitanische Ministerium, 327 f. Action bei Camparonese; gänzliche Zerstreuung der Neapolitanischen Truppen, welche Calabrien vertheidigen wollten, 379. Erklärung des Prinzen Joseph zum König von Neapel und Sicilien, 380 ff. Errichtung von 6 großen Reichslehen im Königreiche Neapel und Sicilien, 381. Allgemeine Insurrection im Neapolitanischen; Landung der Engländer und Russen, 702 f. Sendung des Duca St. Theodor an den Prinzen Joseph, 705. Belagerung von Gaeta unterm Marschall Massena, 864. Verwundung des Prinzen von Hessen-Philippsthal; Capitulation der Festung 865 f. Landung der Engländer in Calabrien, 950. Eroberung der meisten See-Oerter Calabriens, 950. Sieg der Engländer über die Franzosen in Calabrien, 951 ff. Proclamation des Generals Stuart an die Calabrier, 954. Proclamation des Königs von Neapel an die Calabrier, 955.

Nelson (Horatio). Biographische Skizze von demselben, 68 ff. 127 ff.

Neufchatel (Herzogthum) Abtretung dieses Landes an Frankreich, 329 f. Ernennung des Marschalls Berthier zum Herzog von Neufchatel, 391 f. Besitznahme des Herzogthums von Franz. Truppen, 393. Historisch-statistische Nachrichten über Neufchatel, 462 f. Biographische Skizze von dem neuen Herzog, 457 ff.

Digitized by Google

Mörringen. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 269.

O.

Oeſterreich. Haupturſachen des Oeſterreichiſchen Waffenunglücks in Deutſchland, 40 f. Zuſammenkunft des Erzherzogs Carl mit dem Franz. Kaiſer zu Stammersdorf, 63. Definitiv-Friedens-Tractat zwiſchen Oeſterreich und Frankreich, 87 ff. Aufhebung der Reichswerbung durch eine Proclamation des Franzöſiſ. Kaiſers, 104 Rückkunft Franz II. nach Wien; Dauer der Anweſenheit der Franz Truppen in Wien, 109. Oeſterreichs Staatskräfte vor und nach dem Preßburger Frieden, 248 ff. Darſtellung des Verluſtes der Oeſterreichiſchen Monarchie nach dem Preßburger Frieden, 251 f. Jetziger Flächenraum und Bevölkerung derſelben, 255. Der Kaiſer entſagt der Deutſchen Reichswürde; Zahl der Kaiſer, die aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe die Kaiſerkrone getragen haben, 808. Füſilirung des Buchhändlers Palm von den Franzoſen zu Braunau, 971. Stärke der Oeſterreichiſchen Armee, 1068. Oeſterreich behauptet ſeine Neutralität, 1287.

Oettingen. Geburts- Sterbe- und Eheliſten, 270.

Oſtindien. Friedens- und Freundſchafts-Tractate der Engländer mit den Indiſchen Fürſten Scindiah und Holkar, 736 ff. Bemerkungen über dieſe Friedensverträge, 740 ff. Ernennung des Lords Minto zum General-Gouverneur von Oſtindien 837.

P.

Palm (Buchhändler). Füſilirung deſſelben zu Braunau von den Franzoſen, 971.

Paris.

Digitized by Google

Paris. Fortdauernder Aufenthalt des Hannöverschen Deputirten, Herrn von Ramdohr, daselbst, 22. Große Verringerung des Recamierschen Bankerotts, 23. Lalandes zweiter Nachtrag zum Dictionnaire des Athées ist verboten, 23. Beschreibung des Empfangs der Kaiserin bei ihrer Ankunft in München, 25. Ode des Mollevaut auf den Sieg in Mähren, 26. Rückkehr Napoleons aus Mähren; Ankunft desselben zu Schönbrunn; das Tribunat, der Senat und die Stadt Paris erhalten von ihm 70 eroberte Fahnen zum Geschenk, 63. Zusammenkunft des Kaisers mit dem Erzherzog Carl zu Stammersdorf, 63. Proclamation des Kaisers an die Bewohner Wiens vor seiner Abreise, 64 f. Ankunft des Kaisers zu München, 67. Convention zu Wien zwischen Frankreich und Preußen geschlossen, 110. Ueber den Aufenthalt des Kaisers zu München, 142 ff. Abreise des Kaisers und der Kaiserin, 145. Der Senat decretirt Napoleon den Beinamen des Großen, 170. Napoleon adoptirt den Vicekönig, Prinzen Eugen, 177. Deshalb gesandtes Kaiserl. Schreiben an den Senat, 178 ff. Schreiben des Französischen Kaisers an den Russischen; Antwort des Letztern, 222. Rede des Kaisers bei der Eröffnung des gesetzgebenden Corps, 274 ff. Annahme der Stephanie Beauharnois an Kindesstatt vom Kaiser Napoleon, 287. Unterzeichnung des Cessions-Tractats zwischen Frankreich und Preußen, 289. Betreibung der Entschädigung des Erzherzogs Ferdinand durch den Grafen Munarini, 288. Bemerkungen des Moniteur über die Note des Herrn von Hardenberg an den Lord Harrowby; Gegenerklärung des Erstern, 356 ff. Merkwürdige Stelle aus der Rede, welche der Präsident des Franz. Senats bei der Beerdigung des Senators Tronchet hielt, 372 f. Ernennung des Prinzen Joseph zum König von Neapel und Sicilien,

Digitized by Google

380 ff. Ernennung des Prinzen Murat zum Herzog von Cleve und Berg, 382. Französ. Bemerkungen zu der Engl. Declaration gegen Preußen, 494 ff. Promenaden nach Longchamp in den stillen Wochen; Ursprung dieser Gewohnheit, 514 f. Treffliche Einrichtung der Regimentscassen, 531. Bevölkerung von Paris, 548. Eine Holländische Staatscommission erbittet sich den Prinzen Louis vom Kaiser Napoleon zum König; Proclamirung desselben, 578 ff. Tractat, welcher in dieser Hinsicht zu Paris geschlossen ist, 580 ff. Ernennung des Cardinals Fesch zum Coadjutor des Churerzkanzlers, 592 ff Ernennung des Staatsministers Talleyrand zum Herzog von Benevent, und des Marschalls Bernadotte zum Herzog von Ponte-Corvo, 597 ff. Vollständige Genealogie des jetzigen Französischen Kaiserhauses, 669 ff. Abreise des Churprinzen von Baden, 726. Sittengemälde des jetzigen Paris, 796 ff. 1102 ff. Schreiben des Ministers des Innern an den Marschall Kellermann, wegen Errichtung eines Denkmaals auf Napoleon, 831 f. Juden-Congreß zu Paris, 870. Ankunft des Herrn von Oubril, Friedensunterhandlungen mit Rußland, 871. Unterzeichnung des Friedenstraetats; Rückreise desselben, 871. Ankunft des Lords Lauderdale um den Frieden zu negociiren, 872. Antwort Napoleons auf die Glückwünsche der Hansestädte zu den Vermählungen in der Kaiserl. Familie, 874. Friedenstractat mit Rußland, 934 ff. Nichtratificirung des Tractats von Rußland, 938 f. Franz. Erklärung wegen der Friedensunterhandlungen, 934 ff. Ankunft des neuen Preuß. Gesandten, 977. Ankunft der Marschälle Augereau, Mortier, Ney, d'Avoust zu Militär-Conferenzen, 978. Abmarsch der Garde, 978. Gemälde von der Hauptstadt des Franz. Reichs, 986 ff. Schreiben des Kaisers an den König von Baiern, 1059 f. Schreiben des

des Kaisers an den Senat über den Krieg mit Preußen, 1072 f. Berichte des Staatsministers an den Kaiser, 1074 ff. Abreise des Kaisers aus Paris, 1082. Schreiben des Kaisers an den König von Preußen vor der Schlacht, 1113 ff. Der Kaiser schenkt dem Invalidenhotel den Degen Friedrichs des Großen, 1165. Großbritannien und Irland wird vom Kaiser im Blokadezustand erklärt; deshalb erlassenes Decret, 1179 ff. Botschaft des Franz. Kaisers an den Senat zu Paris, wegen der Maaßregeln gegen England, 1227 ff. Große Veränderungen in Paris, 1270 f.

Petersburg. Rückkehr des Kaisers Alexander, 61. Abreise des Großfürsten Constantin aus Berlin, 110. Schreiben des Franz. Kaisers an den Russischen; Antwort des Letztern, 222. Reise des Herrn von Oubril nach Wien, wegen Bouches de Cattaro, 663. Veränderung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 768. Ankunft des Herrn von Krusemark wegen der Differenzen zwischen Schweden und Preußen, 768. Ankunft des Herrn von Oubril von Paris, mit dem mit Frankreich unterzeichneten Friedenstractat, 871. Friedenstractat mit Frankreich, 934 ff. Russische Circularnote an die fremden Gesandten zu St. Petersburg, wegen Nichtratificirung des vorstehenden Tractats, 938 f. Russische Circularnote an die Russisch-Kaiserl. Gesandten im Auslande, wegen Nichtratificirung des Tractats, 939 f. Russische Erklärung wegen der Friedensunterhandlungen, 941 f. Abreise der Generale Kutusow und Bagrathion zur Armee, 978. Russisch-Kaiserl. Manifest wegen der Angelegenheiten mit Frankreich, 981 ff.

Pinneberg (Grafschaft). Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 273.

Piet

Pitt (William). Zur Charakteristik desselben 183 f. Feierliche Beerdigung desselben, 298 f.

Polen. Ueber die politische Wiedergeburt desselben, 1209 ff. Zahl der Krieger, die sich jezt daselbst befinden, 1210.

Politik und Moral. Eine Parallele zwischen denselben, 554 ff.

Pommern (Schwedisch). Einführung der Schwedischen Verfassung daselbst; deshalb erlassene Königl. Verordnung, 678 ff. Landtag zu Greifswald; Rede des Königs bei Eröffnung desselben, 817 ff. Neue Organisation dieses Landes; Kön. Darstellung auf dem Landtage, 820 ff. Ankunft des Herrn von Krusemark zu Greifswald mit Aufträgen in Betreff des Beitritts zum Nordischen Bunde, 874.

Preußen. Convention zwischen Preußen und Frankreich, 110. Vermehrung der Einkünfte durch das Absterben des Markgrafen von Anspach-Baireuth, 110. Demobilmachung der Preuß. Truppen, 119 f. Besetzung des Hannöverschen von den Preußen, deshalb erlassenes Occupationspatent, 121 ff. Zahl der Gebornen, Gestorbenen und Copulirten im Posenschen Kammer-Departement von Südpreußen, 273. Bittschrift der Anspacher an den König von Preußen, 324. Abtretung von Wesel an die Französiss. Truppen, 331 Ausschließung der Englischen Schiffe von der Ems, Weser und Elbe durch Preußen, 370 f. Errichtung Preuß. Batterien zu Cuxhaven, 372. Abtretung des Herzogthums Cleve, 383. Embargo auf die Preuß. Schiffe in Engl. Häfen, 404 ff. Bittschrift der Bewohner der Grafschaft Mark an den König von Preußen, 493 ff. Antwort darauf, 749 f. Einrücken der Preußen ins Lauenburgische;

burgische; Affaire mit den Schweden daselbst; Bericht darüber, 473 ff. Plötzliche Mobilmachung der Preuß. Armee, 873. Concentrirung der Truppen im Hannöverschen und Westphalen unter dem General Rüchel, 873. Aufhebung der Blokade der Preuß. Ostseehäfen, 874. Rückzug der Preuß. Truppen aus dem Lauenburgischen, 874. Gegenwärtiger Bestand der Preuß. Landmacht, 954 ff. Einrücken der Preußen in Chursachsen, 970. Stand der Preuß. Armee, 977. Ursache der jetzigen Kriegsverhältnisse, 977. Proclamation des Königs an die Armee, 1005 f. Königl. Preußisches Kriegsmanifest gegen Frankreich, 1008 ff. Stärke der Preuß. Armee, 1068. Die Franzosen legen dem Preuß. Lande Contribution auf, 1190. Ursachen der unglücklichen Schlacht bei Jena, 1201 ff. 1204. 1205 f. Uebersicht der Preußischen Armee vor und nach der Schlacht bei Jena, 1231 ff. Stärke der Hauptarmee, 1234 ff. Stärke des Armee-Corps des Fürsten von Hohenlohe, 1238 f. Zahl der Truppen unter den Befehlen der Generallieutenants von Rüchel und von Blücher, 1239 f. Stärke der Reserve-Armee unter dem Herzog Eugen von Würtemberg, 1241 f. Allgemeiner Ueberblick, 1244. Nichtratificirter geschlossener Waffenstillstand, 1279 f. Erklärung des Königs von Preußen zu Königsberg, warum er dem geschlossenen Waffenstillstande seine Ratification habe versagen müssen, 1289.

R.

Rheinbund. Conföderations-Acte desselben, 783 ff.

Ripen (Stift). Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 271.

Rotterdam. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 262.

Digitized by Google

Rußland. Bericht über die Schlacht von Austerlitz, 48 ff. Abreise des Kaisers von der Armee, 60. Ankunft desselben zu Petersburg, 61 ff. Fernerer Bericht über die Schlacht von Austerlitz, von einem Augenzeugen, 100 ff. Abmarsch der Russen aus dem Hannöverschen, 121. Concert-Tractat zwischen Rußland und England, 145 ff. Russische Bemerkungen über den von Oesterreich vorgeschlagenen Operationsplan, 202 ff. Russischer Hofbericht über die Schlacht von Austerlitz, 245 ff. Umständlicher Russischer Hofbericht über die Schlacht von Austerlitz, 343 ff. Besetzung der Bouches du Cattaro von den Russen, 535 f. Erklärung aller Häfen am Adriatischen Meere im Blokadezustand, 537. Befehl Cattaro wieder zu räumen, 538. Stärke der Seemacht, 613. Stärke der im vorigen Jahre zurückkehrenden Russischen Armee unter den Generalen Kutusow und Buxhöwden, 749. Durch die Besetzung Ragusa's von den Franzosen wird die Räumung Cattaro's verhindert, 768. Genaue Liste der Russischen Seemacht, 802 f. Abreise der Generale Kutusow und Bagrathion zur Armee, 979. Stärke der Russischen Armee, 1068. General-Uebersicht des Russischen Handels, 1174 ff. Ertheilung unumschränkter Vollmacht an den Grafen Kamensky, 1288. Ausschreibung einer neuen Recruten-Aushebung; erlassenes Manifest an die Russischen Nationen, 1288.

S.

Sachsen (Chur-). Der Churfürst schließt sich an Preußen an, 873. Bestand der Militär-Macht, 960. Einrücken der Preußen ins Churfürstenthum, 970. Proclamation des Kaisers Napoleon an die Sachsen, 1061 f. Die Sachsen tren-

Digitized by Google

trennen sich von den Preußischen Truppen; Napoleon bewilligt dem Churfürsten die Neutralität, 1086. Reise des Churfürsten nach Berlin, 1249. Sendung einer Deputation von Leipzig an Napoleon nach Berlin; gnädige Aufnahme derselben, 1275 f. Trauriger Zustand der Sächsischen Länder, 1276 f. Unterzeichnung des Friedens zwischen Sachsen und Frankreich zu Posen; der Churfürst wird König, 1288.

Schweden. Der König von Schweden nimmt keinen Theil an den Berathschlagungen des Reichstags; deshalb übergebene Erklärung auf dem Reichstage, 106. Abreise des Schwedischen Reichsgesandten von Regensburg, 107. Communicationen zwischen Schweden und England, 157 f. Tractat zwischen Schweden und England, 163 f. Rückmarsch der Schweden aus dem Lauenburgischen nach Schwedisch-Pommern; Rede des Königs an die Armee, 368 f. Schreiben des Schwedischen Cabinetssecretärs an den Russischen Gesandten in Schweden, 464 f. Circular-Depesche an die Schwedischen Gesandten bei den auswärtigen Höfen, 466 ff. Schwedisches Bulletin aus dem Hauptquartier zu Greifswald, 468. Kleine Affaire zwischen den Schweden und Preußen; darüber abgestatteter Bericht, 472 ff. Declaration gegen Preußen, 477 ff. Embargo auf die Preußischen Schiffe in den Pommerschen und Schwedischen Häfen; Blokade der Preußischen Ostseehäfen; desfallsige erlassene Circularnote, 481. Schreiben des Königs von Preußen an den König von Schweden wegen der feindseligen Maaßregeln; Antwort des Letztern; gemachte Vorschläge, 538 f. Einführung der Schwedischen Reichsverfassung in Schwedisch-Pommern; deshalb erlassenes Circular-Rescript an die Königl. Schwedischen Gesandtschaften, 677. Landtag zu Greifs-

Digitized by Google

Greifswald; Rede des Königs bei Eröffnung deſſelben, 817 ff. Neue Organiſation von Schwediſch-Pommern; Königliche Darſtellung auf dem Landtag, 820 ff. Wiederbeſetzung des Lauenburgſchen von den Schweden, 874. Ankunft des Herrn von Kruſemark zu Greifswald mit Aufträgen in Betreff des Beitritts zum Nordiſchen Bunde, aber ohne Erfolg, 874. Note wegen Aufhebung der Blokade der Preußiſchen Oſtſeehäfen, 923. Circularnote wegen Wiederbeſetzung des Lauenburgiſchen, 918 f. Uddewalla wird durch eine Feuersbrunſt in Aſche gelegt, 1071.

Schweiz. Eröffnung der Tagſatzung: Rede des Landammanns bei dieſer Gelegenheit, 689 ff. Bergſturz im Canton Schwyz, 1071.

Spanien. Fortgeſezte Unterhandlung mit den vereinigten Staaten; Einfälle der Spanier in das Gebiet von Orleans und vom Miſſiſippi, 32. Tod des Admirals Gravina, 517. Liſte der verlornen, genommnen oder zerſtörten Schiffe, 603 f. Neues Geſetz in Betreff der Negerſclaven in Havannah, 611 f. Aufhebung aller Kloſter auf der Inſel Cuba zum Beſten des Königlichen Schatzes, 612. Etat der Spaniſchen Marine, 613. Rüſtungen in Spanien zu Lande, 769. Expedition des Miranda gegen einen Theil von Terrafirma, 682 ff. Eroberung von Buenos Ayres durch die Engländer, 973.

Stockholm. Erklärung des Königs auf dem Reichstage; Abreiſe des Geſandten von Regensburg, 106 f. Reiſe des Königs nach Bekaskog, 978. Depeſche des Barons von Lagerbielke an den Schwediſchen Geſandten zu St. Petersburg, 979 f.

Digitized by Google

Stralsund. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 269.

Strasburg. Beschränkte Umstände der Professoren in dieser Stadt; Beispiele davon, 25 f.

Stuttgardt. Erhebung des Churfürsten zur Königswürde, 80. Deshalb erlassene Proclamation, 82. Erlangung der unumschränkten Souveränität, 84. Circularnote wegen Annahme des Königlichen Titels, 86 f. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 265.

T.

Talleyrand (Staatsminister). Ernennung desselben zum Herzog von Benevent, 597 ff.

Türkei. Anerkennung des Französischen Kaisers von der Ottomanischen Pforte, 617 f. Fortdauernde Zerrüttung und Bürgerkriege in den Türkischen Provinzen, 663. Rüstung der Pforte; Unterhandlung über eine Allianz mit Frankreich, 768. England verlangt vom Divan die Erneurung der bisherigen Bündnisse, 768.

V.

Valengin (Grafschaft). Abtretung derselben an Frankreich, 329. Statistische Nachrichten von der Grafschaft, 464.

Venedig. Geburts- und Sterbelisten der ersten 4 Jahre des 19ten Jahrhunderts, 608.

Villeneuve (Vice-Admiral). Biographische Nachrichten von demselben, 562 ff.

Wan-

Digitized by Google

W.

Wanderung, Fürsten- und Völker-, 1246.

Washington. Ankunft eines Ambassadeurs von Tunis, 35.

Weinsberg. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 269.

Wesel. Geburts- Sterbe- und Ehelisten, 270.

Wien. Zusammenkunft des Erzherzogs Carl mit dem Französischen Kaiser zu Stammersdorf, 631 Proclamation Napoleons an die Bewohner Wiens vor seiner Abreise, 64 f. Rückkunft des Französischen Kaisers; Dauer der Anwesenheit der Französischen Truppen, 169. Ernennung des Grafen von Stadion zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 109. Operationsplan zum lezten Feldzug, entworfen von dem Wiener Hofe, 193 ff. Russische Bemerkungen darüber, 202 ff Ernennung des Erzherzogs Carl zum Generalissimus sämmtlicher Armeen; desfallsiges Schreiben des Kaisers Franz II. 223 ff. Schreiben des Kaisers an den Churerzkanzler, die Coadjutor-Wahl betreffend, 762 f. Der Kaiser entsagt der Deutschen Kaiserkrone; deshalb erlassene Erklärung, 851 f. Neuer angenommener Titel des Kaisers, 962. Circulare an die Oesterr. K. K. Gesandtschaften im Auslande, Oesterreichs Neutralität betreffend, 1087 ff.

Würtemberg. Erhebung des Churfürsten zur Königswürde, 80. Deshalb erlassene Proclamation, 82. Circularnote wegen Annahme des Königlichen Titels, 85 f. Schreiben der Eng-

Digitized by Google

Englischen Gefangenen an die Königin von Wirtemberg; Antwort auf dasselbe, 304 ff. Neuer angenommener Titel, 963.

Würzburg (Chur). Neueste Lage des Churstaats, 2 ff. Einmüthige Feier bei der Ankunft des neuen Churfürsten, 559. Bedeutende Differenzen mit dem Baierschen Hofe bei der Ueberlieferung wegen der Nichtbefolgung des Preßburger Friedens, 560. Der Churfürst tritt dem Rheinbunde bei und nimmt den Titel eines Großherzogs an, 1082.

Digitized by Google

Digitized by Google